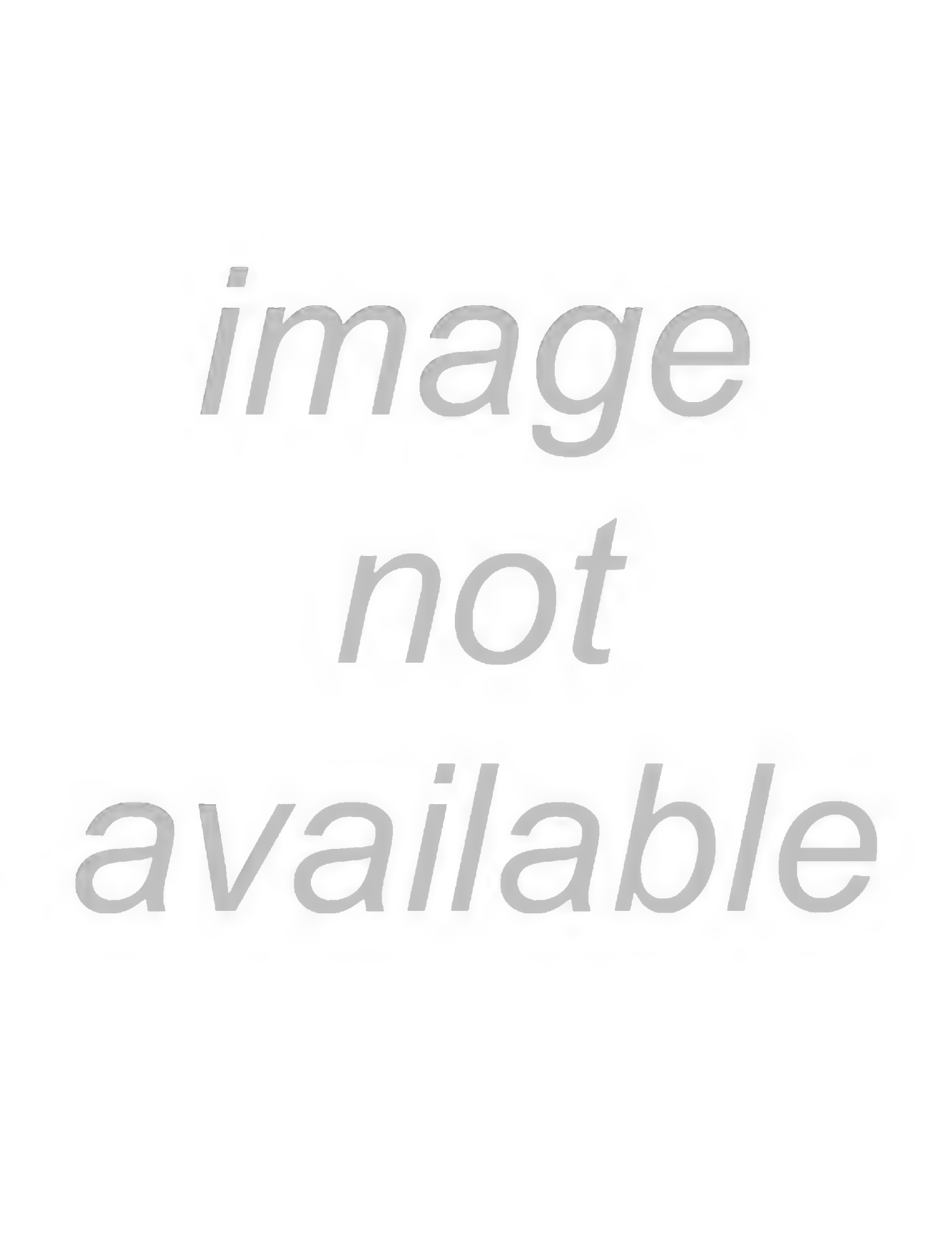
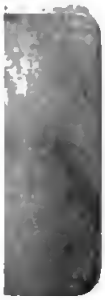
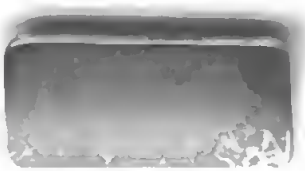


image
not
available

4° Rm. R.
263 i
(2





Digitized by Google

G. Washington

1 SHILLING

HISTORY

OF THE

UNITED STATES

VOL 2

JOHNSON, FRY & COMPANY,

Digitized by Google

Geschichte

der

Vereinigten Staaten.

Von

den frühesten Zeiten

bis

zur Administration von James Buchanan.

Von

Dr. J. A. Spencer,

Mitglied der New Yorker Historischen Gesellschaft und der Société Orientale de France, u. s. w.

Illustrirt mit ausgezeichneten Stahlstichen,

nach Original-Gemälden von Lentze, Weir, Powell, Chappel und anderen bedeutenden Künstlern.

In drei Bänden.

Zweiter Band.

New York:

Johnson, Fry & Compagnie,

27 Beekman Straße.

Digitized by Google

Entered, according to Act of Congress, in the year 1858,
By JOHNSON, FRY AND COMPANY,
In the Clerk's Office of the District Court of the United States for the Southern District of New York.

Printed and Stereotyped by Billin and Brother, No. 20 North William Street.

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Bandes.

Drittes Buch.

(Fortsetzung.)

Von der Unabhängigkeits-Erklärung bis zum Friedensschlusse.

V. Kapitel.

1778.

Ende des Feldzuges von 1778.

Seite

Räumung Philadelphia's 11
Rückzug der Engländer nach New York 12
Maßregeln Washington's—Er verfolgt Clinton 13
Die Schlacht von Monmouth 14
Lee's Verhalten 14
Resultat der Schlacht 14
Lee vor ein Kriegsgericht gestellt—Urtheil gegen ihn 15
Ein Vorfall aus Lee's Leben—Ankunft der franz. Flotte. 15
Die französische Flotte segelt nach Rhode Island 16
Operationen in Rhode Island 16
Bewegungen D'Estaing's—Seegefechte 17
D'Estaing segelt nach Boston 18
Sullivan muß sich zurückziehen 18
Sullivan's Empfindlichkeit gegen die Franzosen 19
D'Estaing's führt beim Kongreß Beschwerde 19
Spannung zwischen Franzosen und Amerikanern 20
Washington empfiehlt Mäßigung 20
Briefe Washington's an Sullivan und Green 21
Clinton geht nach New York zurück 22
Expedition gegen Bedford 23
Strenge Maßregeln von Seiten der Briten 23
Zerstörung von Wyoming—Thacher's Erzählung 24
Das Regiment Baylor niedergemetzelt 25
Pulaski's Reiterei in die Pfanne gehauen 25
Der Kongreß räth Wiedervergeltung an Byron und der britischen Flotte 26
Das Heer bezieht Winterquartiere 27
Eifersucht und Unredlichkeit im Kongreß 27
Washington's Schreiben an Harrison 27
Wiedervergeltung gegen die Indianer grübt 28
Expedition des Obrist Hartley 28
Zerstörung von Cherry Valley—Schicksal der Jane Wells. 29
Bregmien durch Obrist Clarke gerettet 30
Einnahme von Kaskaskias 30
Allgemeine Erschlaffung—Entwerthung des Papiergeldes .. 31
Washington spornt den Kongreß an 31
Der Krieg in den Süden gespielt 32
Campbell nimmt Savannah 32
General Steuben's Verdienste 32
Operationen zur See 33
Tapferkeit amerikanischer Seeoffiziere 33
Annahme der Conföderations-Artikel 34

VI. Kapitel.

1779.

Kriegsereignisse während des Jahres 1779.

General Lincoln kommandirt im Süden 35
Engländer durch die Torys verstärkt 36
Pickens treibt eine Bande Torys auf 36
Lincoln's Bewegungen 37
Instruktion des General Ashe—Nachlässigkeit desselben ... 38
Er wird geschlagen—Schwerer Verlust 37
Prevost fällt in Süd-Carolina ein—Lincoln setzt ihm nach 38
Prevost bedroht Charleston, zieht sich vor Lincoln zurück .. 39
Schlacht bei Stono Ferry 40
Resultat des Einfalls in Süd-Carolina 40
General Mathews fällt in Virginien ein 41
Erschlaffung der amerikanischen Energie 41
Washington kämpft dagegen an 42
Benehmen der Brigade von New Jersey 42
Washington's Verhalten dabei 43
Schreiben Washington's an Maxwell 44
Wie die Sache beigelegt wird 44
Beschwerden der New Jersey Offiziere 45
Empfindlicher Mangel an Kleidung und Lebensmittel im amerikanischen Heere 46
Die Engländer nehmen Stony Point 47
Verheerung und Plünderung von East Haven 48
Ueberrumpelung des Forts Stony Point 49
Bericht Washington's an den Kongreß 50
Mißlingen der Expedition gegen Penobscot 51
Brief Washington's an Dr. John Cochran 52
Expedition gegen die Indianer 53
Ansicht Peabody's über den Operationsplan Washington's 54
Sullivan's Sieg über die Indianer 55
D'Estaing und Lincoln am Savannah 56
Belagerung und Erstürmung von Savannah 57
Großer Verlust der Franzosen und Amerikaner 58
Verletzende Forderungen von Seite Frankreichs 59
Seegefecht bei Flamborough Head 60
Die Armee bezieht die Winterquartiere 61

Digitized by Google

Seite
Strenger Winter im Jahre 1779 62
Verfall des Patriotismus 63, 64
Fortgang der Corruption 65
Anhang zum sechsten Kapitel 66, 67, 68, 69, 70

VII. Kapitel.

1780.

Der Feldzug von 1780.

Henry Clinton operirt im Süden 71
Seine Thätigkeit 72
Belagerung von Charlestown 73
Uebergabe von Charlestown 74
Oberst Buford wird von Tarleton geschlagen 75
Proklamation Clinton's 76
Thätigkeit des Generals Cornwallis 77
Die Partheigänger Sumter und Marion 78
Gates erhält das Kommando im Süden 79
Kalb ihm zugetheilt 79
Schlacht bei Camden 80
Niederlage der Amerikaner 81
Tod des Generals De Kalb—Flucht des Generals Gates 82
General Greene erhält das Kommando 83
Strenge Maßregeln von Cornwallis 83
Ferguson's Niederlage zu Kings Mountain 84
Partheigänger Krieg 8
Die Rebellen-Weiber—Patriotismus der Frauen 86
Einfall in New Jersey 87
Lafayette von Frankreich zurück 87
Washington's Schreiben an den Kongreß 88
Zufluß von Privatgeldmitteln 88
Große Verlegenheit für Washington 89
Ankunft der französischen Hülfsflotte 90
Der Verräther Benedikt Arnold 91
Ursachen seines Verrathes 92
Gefangennahme des Major Andre 93
Arnold's Flucht—Entdeckung seines Verraths 94
Washington's Gefühle darüber 95
Andre's Prozeß und Verurtheilung 96
Andre als Spion hingerichtet 97
Dr. Thacher's Erzählung des Vorfalls 98
Schluß des Feldzuges 99
Anhang zum siebenten Kapitel ..... 100—104

VIII. Kapitel.

1781.

Das Entscheidungs-Jahr des Krieges.

Bewaffnete Neutralität 105
England mit Holland in Krieg verwickelt 106
Ueble Lage der Ver. Staaten 107
Robert Morris—Anleihen von auswärtigen Mächten 108
Meuterei unter den pennsylvanischen Truppen 109
Steckt die New Jersey Brigade an 109
Arnold in Virginien—Zerstörung Richmond's 110
Washington denkt ihn gefangen zu nehmen 111
Steuben muß sich zurückziehen 111
Lafayette mit dem Oberbefehl betraut 112
Tod des Generals Phillip's 113
Morgan nach dem Süden beordert 113
Schlacht bei den Cowpens 114
Glänzender Sieg 115
Morgan's Rückzug 116
General Greene erhält das Oberkommando 116
Berühmter Rückzug Greene's 117
Cornwallis verfolgt Greene 117
Schlacht von Guildford Court Haus 118, 119
Wechsel der Rollen—Greene verfolgt Cornwallis 120
Cornwallis fällt in Virginien ein 121
Rawdon übernimmt das Kommando 121
Schlacht bei Hobkirk's Hill—Die Amerikaner siegreich 122
Rawdon's Rückzug—Pickens und Lee in Georgia 123
Belagerung von Augusta—Greene's Angriff auf Ninety six 124
Greene muß sich zurückziehen 125
Schlacht bei Eutaw Springs 126
Stuart's Rückzug nach Charleston 127
Ende des Kampfes im Süden—Cornwallis in Virginien . 128
Lafayette das Kommando übergeben 129
Seine Kriegslist 129
Bewegungen von Cornwallis 130
Tarleton's und Simcoe's Expeditionen 131
Thätigkeit Lafayette's 132
Cornwallis schlägt ein Lager in Yorktown auf 133
Französische Hülfsflotte 133
Washington's Plane auf New York 134
Clinton läßt sich irre führen 134
Schreiben Washington's 135
Cornwallis zu Yorktown belagert 136
Arnold's Zug nach Connecticut 137
Fortschritt der Belagerung von Yorktown 138, 139
Cornwallis muß kapituliren 140
Bedingungen der Kapitulation 141
Großer Triumph 142
Lafayette kehrt nach Frankreich zurück 143

IX. Kapitel.

1782—1783.

Ende des Revolutions-Krieges.

Verhandlungen im Parlament 144
Oswald nach Paris geschickt 145
Carleton an Clinton's Stelle ernannt 145
Washington dringt auf Rüstungen—Geld-Klemme 146
Kapitän Huddy's Fall 147
Man schlägt Washington vor König zu werden 147
Washington's Antwort 148
Reduktion der Armee 149
Lage der Dinge im Süden 150
Abzug der französischen Truppen 151
Ursachen der Mißstimmung im Heere 152
Unterhandlung durch Franklin, Jay und Adams 153
Beschwerden des Grafen Vergennes 154
Adresse und Beschwerde der Offiziere 155
Ansichten im Kongresse 155
Newburger Adressen 156
Washington's edles Benehmen 157
Er befürwortet die Sache des Heeres 158
Einstellen der Feindseligkeiten 158
Gates Benehmen der Offiziere—Orden der Cincinnati ... 159

Digitized by Google

Seite

Friedensschluß 160
Der definitive Friedensvertrag ..... 161—163
Washington's letzter Tagesbefehl 164
Washington's Abschied von der Armee 165
Rammung New Yorks 166
Washington's Abschied von seinen Kameraden 166
Washington legt sein Patent nieder 167
Anhang zum neunten Kapitel. ..... 168—179

Viertes Buch.

Von dem Friedens-Vertrage bis zu dem Ende von Adam's Verwaltung. 1783—1801.

I. Kapitel.

1783—1786.

Die drei Jahre nach dem Kriege.

Seite

Trauriger Zustand nach dem Kriege 183
Unwirksamkeit der Conföderations-Artikel 184, 185
Die Eifersucht der Staaten 186
Das Steuer-System von 1783 187
Der Kongreß verlangt ausgedehntere Gewalten 187
Die verlangten Gewalten verweigert 188
New York entschieden dagegen 188
Auswärtige Handels-Verbindungen 189
Wunsch Handels-Verträge abzuschließen 189
Herrn Pitt's Bill—Wird vom Parlament abgelehnt 190
Der Kongreß verlangt Vollmachten in Handelsbeziehungen 191
Streit mit England über den Vollzug des Vertrags 192
Schwierigkeiten in dieser Sache 193
John Adams, Gesandter nach England 193
Jefferson nach Frankreich gesendet 194
Verhalten des englischen Hofes 194
Adams Bemühungen umsonst—Jay's Bericht 195
Adams kehrt zurück 196
Verwicklungen mit Spanien 197
Aufregung wegen Beschiffung des Mississippi 197
Besuch Lafayette's bei Washington 198
Washington's Theilnahme an der Lage des Landes 198
Ansichten Washington's über die Staats-Gewalt 199
An die Ver. Staaten abgetretene Länderein 200
Ordonnanz von 1787—Ihre wesentlichen Bestimmungen .. 201
Wichtigkeit der Ordonnanz in unserer Geschichte 202
Curtis Bemerkungen darüber 203
Marshall's Bemerkungen—Virginien schlägt Maßregeln vor 204
Versammlung der Handels-Commissäre—Vorschlag derselben 205
Anhang zum ersten Kapitel ..... 206—208

II. Kapitel.

1787.

Die Föderal-Convention und ihr Werk

Virginien und die Föderal Convention 209
Die Beschlüsse des Kongresses 210
Shays Aufstand in Massachusetts 211
Auftreten des Kongresses—Washington's Befürchtungen .. 212
Lincoln Kommandant in Massachusetts 213
Der Aufstand unterdrückt—Eine Convention nothwendig .. 214
Berufung einer Convention 215
Washington in der Delegation Virginien 216
Randolph und der Virginische Entwurf 217, 218
Pinckney bringt einen Entwurf ein 219
Patterson und der Jersever-Entwurf 220
Debatte der Convention über die Verfassungsfrage 221
Franklin schlägt Gebet vor 222
Ein Comite ernannt—Zwei Vorschläge desselben 223
Compromiß-Vorschläge—Schreiben Washington's 224
Die Verfassung der Ver. Staaten ..... 225—233
Spätere Zusätze und Abänderungen der Verfassung .. 234—236
Anhang zum zweiten Kapitel ..... 237—240

III. Kapitel.

1787—1788.

Die Annahme der Verfassung.

Beschluß des Kongresses die Verfassung soll dem Volke unterlegt werden 240
Opposition dagegen—Aufregung unter dem Volke 241
Marshall über den „Federalisten" 242
Die Mehrzahl der Staaten treu bei 242
Convention von Massachusetts 243
Vorgeschlagene Zusätze—Fisher Ames Rede 244
Convention in Virginien—Patrick Henry's Rede 245, 246
Debatten in Virginien 247
Patrick Henry gegen Randolph und Madison 248
Randolph's Rede in der Virginischen Convention 249
Madison für Annahme der Verfassung 250
Madison's Rede 251
Die Convention in New York 252
Ratification von New York 253
Annahme der Zusätze empfohlen 253
Convention von Nord-Carolina 254
Ansichten damaliger Staatsmänner 255
Franklin und Washington's Bericht darüber 256
Der Kongreß trifft Maßregeln die neue Regierung zu organisiren 257
Anhang zum dritten Kapitel ..... 257—260

IV. Kapitel.

1789.

Organisation der Bundes-Regierung.

Washington zum Präsidenten erwählt 261
Washington's Abneigung, die Wahl anzunehmen 262

Digitized by Google

Seite

Tüchtige Kräfte in dem ersten Kongresse 263
Washington einstimmig erwählt 264
John Adams Vicepräsident 264
Washington's Reise nach New York 265
Einzug in New York—Ceremonien der Inauguration 266
Washington's Antrittsrede ..... 267—269
Antworts-Adressen—Besuchs-Ceremoniell 270
Ueble Lage im Innern 271
Washington's Befürchtungen gerecht 271
Verwicklungen nach Außen—Die ersten Minister 272
Die Finanzmaßregeln—Einrichtung der Ministerien 273
Debatte über die Absetzungs-Befugniß 274
Absetzungsbefugniß 275
Ansichten damaliger Staatsmänner 276
Die Zusätze in der Verfassung—Zwölf werden angenommen 277
Eine nationale Gerichts-Organisation 278
Washington's Cabinet—John Jay, Alexander Hamilton .. 279
Oeffentlicher Kredit—Hamilton's Plan angenommen 280
Schluß der Sitzung 280

V. Kapitel.

1789—1791.

Die Verhandlungen während des ersten Kongresses.

Washington's Reise in die östlichen Staaten 281
Der Kongreß tritt wieder zusammen—Rede Washington's 282
Die nationale Schuld—Hamilton's Bericht 283
Debatte über den Bericht 284
Discussion über die Uebernahme der Staatsschulden 284
Compromisse vorgeschlagen 285
Gründe für und gegen den Plan 286
Der Plan wird angenommen 287
Bestimmter Regierungssitz in's Auge gefaßt 287
Finanzplan theilweis aufgefaßt 288
Amortisations-Gesetz—Vortheilhafte Wirkung 289
Angenommene Gesetze—Tod Franklin's 290
Rhode Island tritt in den Staatenbund 291
Verwicklungen Außen und Innen 291
Gouverneur Morris und das britische Kabinet 292
Resultat der Bestrebungen Morris 292
Dritte Sitzung des Kongresses—Washington's Rede 293
Branntweinsteuer 293
Ver. Staaten Bank vorgeschlagen 294
Debatte über Verfassungsmäßigkeit 294
Die Bill geht durch 294
Vermont in die Union aufgenommen 295
Erster Census von 1790—Schluß der Sitzung 296
Anhang zum fünften Kapitel ..... 297—299

VI. Kapitel.

1791—1793.

Schluß von Washington's erstem Amts-Termin.

Washington besucht den Süden 300
Eröffnungsrede im Kongresse 301
St. Clair gegen die Indianer gesendet 302
Neuer Census—Repräsentationsverhältniß der Bevölkerung 303
Washington's Veto 303

Seite

Neue Truppensendung gegen die Indianer 304
Hamilton's Finanzmaßregeln 304
Abgeordnete zu auswärtigen Mächten 305
Organisation von Parteien 305
Zwiespalt zwischen Hamilton und Jefferson 306
Marshall's Darstellung 306
Andere Ursachen derselben 307
Die Presse der gemeinsame Kampfplatz 308
Washington sucht sie zu versöhnen 308
Feindseligkeiten gegen die Zollgesetze 309
Diplomatischer Verkehr mit England 309
Friedensversuche mit den Indianern 310
Zweite Kongreßsitzung 310
Hamilton zum Bericht aufgefordert—Giles Anträge 311
Hamilton's Erwiderung—Anträge verworfen 312
Washington's Wiedererwählung in Aussicht 313
Briefe an Jefferson 313
Washington einstimmig wieder erwählt 314

VII. Kapitel.

1793—1794.

Schwierige Lage der Administration.

Wirkung der französischen Revolution in der Union 316
Washington tritt den zweiten Amtstermin an 316
Neutralitäts-Politik 317
Der französische Gesandte—Instruktion und Empfang 318
Officieller Empfang—Beschwerde gegen Genet's Verfahren 319
Officielle Correspondenz 320
Washington's Festhalten an der Neutralität 321
Der kleine Demokrat 321
Verschiedene Auslegung des Neutralitäts-Princips 322
Genet's Zurückberufung verlangt 323
Verwicklungen mit England 324
Uebermuth der Barbareskken—Beziehungen zu Spanien ... 325
Dritter Kongreß—Eröffnungsrede 326
Eröffnungsrede zum dritten Kongreß 327
Botschaft des Präsidenten—Antworten darauf 328
Botschaft wegen Spanien 329
Hamilton's Bericht über Handels-Verhältnisse 329
Vorschläge und Ansichten 330
Madison's Anträge—Debatten 331
Präsident empfiehlt eine Marine 332
Kriegerische Verwicklung mit England 332
Maßregeln zur nationalen Vertheidigung 333
Debatten und Beschlüsse darüber 334
Jay als Gesandter nach England—Botschaft deshalb 335
Opposition dagegen im Hause 336
Der Senat erhält den Frieden 336
Gesetzliche Maßregeln gegen Filibustier-Unternehmungen ... 337
Finanzmaßregeln—James Monroe nach Frankreich gesandt 338
Anhang zum siebenten Kapitel ..... 339—345

VIII. Kapitel.

1794—1796.

Fernere Staatsfälle der Administration.

Französische Intriguen im Westen 346
Wayne's Feldzug gegen die Indianer 347

Digitized by Google

Seite

Sieg gegen die Indianer 348
Opposition gegen die Staatsweinsteuer 349
Washington ruft die Miliz auf 349
Bemühungen zur Beschwichtigung der Insurrection 351
Proklamation des Präsidenten 352
Wiederzusammentritt des Kongresses—Eröffnungsrede 353
Debatten im Hause 354
Eindruck der Rede Washington's 355
Hamilton's Finanzbericht 356
Resultat desselben—Annahme 357
Hamilton's Zurücktritt 358
Schluß des dritten Kongresses 359
Der Jay'sche Vertrag mit England 359
Die Hauptzüge desselben 360
Hauptpunkte des Vertrages mit Großbritanien 361
Der Senat beschließt zu ratifiziren 362
Indiscretion eines Senators 363
Stürmischer Widerstand gegen den Vertrag 363
Washington's Festigkeit und Würde 364
Verläumdungen und Anklage gegen Washington 365
Sparf's Bemerkungen 365
Randolph resignirt—Vertrag mit den Indianern 366
Der Vertrag mit Spanien—Friede mit Algier 367
Sitzungszutritt des vierten Kongresses 368
Eröffnungsrede des Präsidenten—Antwortadressen 369
Monroe's Mission in Frankreich 370
Adet's Antrag vom Wohlfahrtsausschuß 370
Ratifikation des Jay'schen Vertrags 371
Das Haus sucht denselben wirkungslos zu machen 372
Washington beharrt auf sein Recht—Debatte im Hause ... 373
Vortheile und Nachtheile des Vertrages 374
Aenderung der öffentlichen Meinung 375
Das Haus fügt sich in den Vertrag 375
Schluß der Sitzung 376
Anhang zum achten Kapitel ..... 376—384

IX. Kapitel.

1796—1797.

Schluß von Washington's öffentlichem Leben.

Die französische Regierung gegen die Ver. Staaten 385
Beschwerden des Direktoriums—Feindselige Maßregeln ... 386
Beschwerden Spaniens 387
Monroe's Verhalten mißbilligt—Pinckney ernannt 388
Uebermüthiges Benehmen des Direktoriums 389
Jefferson's Entschuldigung 389
Washington entschlossen vom Amte zurückzutreten 390
Washington's Abschieds-Adresse ..... 391—403
Rührender Schluß derselben—Aufnahme derselben 404
Der neue Präsidentschafts-Candidat 405
Einmischung des französischen Gesandten 405
Letzte Kongreß-Sitzung unter Washington 406
Washington's letzte Rede im Kongresse 407
Antwortadresse 407
Beeinträchtigung des amerikanischen Handels durch die Franzosen 408
Das Wahl-Resultat für Washington's Nachfolger 409
Washington's Verwahrung gegen Verläumdungen 410

Seite

Washington zieht sich in's Privatleben zurück 411
Uebersicht über seine Administration und deren Resultate .. 412
Anhang zum neunten Kapitel 413, 414

X. Kapitel.

1797—1798.

Das erste Jahr unter Adams Präsidentschaft.

Inauguration von Adams 415
Adams Inaugurations-Rede ..... 416—420
Schilderung von Adams 421
Kongreßsitzung—Eröffnungsrede—Antwortadresse 422
Die amerikanischen Gesandten in Paris 423
Talleyrand's Forderung an Frankreich 424
Abreise der amerikanischen Gesandten von Frankreich 425
Damalige Lage der Ver. Staaten 426
Die französischen Angelegenheiten vor dem Kongresse 427
Wiedervergeltungsmaßregeln beschlossen 428
Washington's Antheil an der Politik 428
Washington wird zum Feldherrn ernannt 429
Bildung der Marine 430
Kongreßbeschlüsse 431
Jefferson's Urtheil über die Fremden- und Aufruhrgesetze . 432
Inhalt der Fremden und Aufruhr-Bills 433
Wirkung der fraglichen Gesetze 434
John Adams über die Gesetze 434
Thätigkeit des Kongresses 435
Anhang zum zehnten Kapitel ..... 436—443

XI. Kapitel.

1798—1799.

Begebenheiten während der Jahre 1798 und 1799.

Parteitreiben 444
Die sogenannte Nullifikations-Theorie 445
Kentuckyer-Beschlüsse von Jefferson redigirt 446, 447
Antrag und Tendenz der Beschlüsse 448
John Adams über die Beschlüsse 449
Madison's Anträge in die Virginischen Legislatur 450
Unterschied zwischen diesen und Jefferson's Anträgen 451
Sitzung des Kongresses 451
Eröffnungsrede des Präsidenten 452
Organisation des Heeres 453
Faktischer Kriegszustand—Die westindische Flotte 454
Tapferkeit der Marinesoldaten—Commodore Tenzton 455
Sieg der Constellation—Budget der Ver. Staaten 456
Eigentliche Stimmung der französischen Regierung 457
Ernennung eines Botschafters durch Adams 458
Uebler Eindruck dieser Maßregeln 459
Instruktion des Botschafters 460
Einzelnheiten aus Adams Briefen 460
Mißvergnügen im Westen 461
Unruhen in Pennsylvanien gedämpft 462
Die Affaire mit Nathan Robbins 462
Aufregung gegen England 463
Abschluß eines Handels-Vertrags mit Preußen 463
Die Kentuckyer Beschlüsse durchgefallen 463
Kentucky macht neue Nullifikationsversuche 464

Digitized by Google

Seite

Neue Beschlüsse der Virginischen Legislatur 465
Washington's Tod 466
Anhang zum eilften Kapitel .....466—470

XII. Kapitel.
1799.
Washington's Eigenschaften und sein Tod.

Washington zu Mount Vernon 471
Veranlassung von Washington's Erkrankung 472
Beerdigung Washington's 473
Beschlüsse des Hauses und des Senates 474
Der Senat an den Präsidenten über Washington 475
Denkmal für Washington votirt 476
Frau Washington stimmt zu 476
Leichenfeierlichkeit—Lee's Gedächtnißrede.....477, 478
Tuckermann über Washington's Charakter.....479—485
Schluß der Charakterschilderung Tuckermann's 486, 487
Anhang zum zwölften Kapitel .....487—492

XIII. Kapitel.
1800—1802.
Schluß der Adams'schen Administration.

Stand der politischen Parteien 493
Verhandlungen des Kongresses..... 494
Aufregung wegen bevorstehender Präsidentenwahl..... 494
Regulirung des Verkaufes öffentlicher Ländereien..... 495
Schluß des Kongresses..... 495
Absterben der Föderalisten..... 496
Neue See-Siege..... 496
Commodore Truxton abermals 497
Kapitän Bainbridge in Algier..... 497
Verhandlungen unserer Botschafter in Frankreich 498
Diplomatischer Ausweg—Convention mit Frankreich..... 499
Sturz der Föderalisten in New York 500
Klippen in der Föderalistenwahl..... 501
Einigkeit der Demokraten 501
Regierungssitz nach Washington verlegt..... 501

Seite

Schilderung der Hauptstadt wie sie war im Jahre 1800... 502
Der neue Census—Zwist zwischen Hamilton und Adams.. 503
Aufregung wegen der Wahl..... 504
Adams letzte Eröffnungs-Rede..... 505
Antwortadressen—Gerichtsorganisation..... 506
Mißgriff Adams am Schlusse seiner Verwaltung 507
Ausgang der Resultate der Wahlkämpfe..... 507
Balloliren im Hause—Lage der Parteien 508
Resultat des Balloirens—Jefferson gewählt..... 509
Gibbs über die Niederlage der Föderalisten 510
Anhang zum dreizehnten Kapitel .....511—513

XVI. Kapitel.
1797—1801.
Fortschritten des nationalen Wohlstandes.

Ueberblick über die Staaten..... 514
Die nördlichen Staaten zu Gunsten der Administration ... 515
Grenzregulirung mit England..... 515
Aufschwung in den nördlichen Staaten 516
Die Presse der Ver. Staaten 516
Regulirung bestrittener Ansprüche auf Ländereien..... 517
Grundsätze der Sklavenemancipation..... 518
Aenderung in dem Gesellschaftszustand des Nordens 519
Jefferson's geänderte Politik..... 519
Dr. Sullivan's vertraulicher Brief 520
Schilderung der Süd-Karolimer 521
Ursprung und Fortbildung der Baumwoll-Erzeugung..... 522
Das Mississippi-Territorium—Reibungen mit Spanien... 523
Schnelle Ansiedlung des Mississippi-Thales 524
Aufschwung der nordwestlichen Ansiedelungen 525
Organisation des Ohio-Territoriums 526
Gesetze über Ländereiverkauf..... 526
Verträge mit den Indianern..... 527
Verwicklung mit Spanien—Freihafen in New Orleans .. 528
Erstes Auftreten von Henry Clay..... 529
Abermals die Jefferson'sche Nullifikation 529
Schlußbemerkung über die Entwicklung der Staaten..... 530
Anhang zum vierzehnten Kapitel.....531, 533

Digitized by Google

Drittes Buch.

(Fortsetzung).

Von

der Unabhängigkeits-Erklärung

bis zum

Friedens-Schlusse.

1776—1783.

Digitized by Google

MÜNCHEN

Geſchichte

der

Vereinigten Staaten von Amerika.

Fünftes Kapitel.

1778.

Ende des Feldzuges von 1778.

Sir Henry Clinton räumt Philadelphia—Stärke der kriegführenden Heere—Anſicht des Kriegsraths—Maßregeln, das Vordringen der Engländer zu verhindern—Waſhington verfolgt Clinton—Beſchließt den Angriff—Schlacht von Monmouth—Lee's Verhalten—Erfolg der Schlacht—Lee vor einem Kriegsgericht—Das Urtheil—Ein Zug in Lee's Leben—Ankunft der franzöſiſchen Flotte—Segelt nach New-York und von da nach Rhode-Island—D'Eſtaing's Manöver—See-Schlacht—D'Eſtaing beſchließt, nach Boſton zu ſegeln—Sullivan zum Rückzuge gezwungen—Schreiben Waſhington's—Engliſche Expedition—Zerſtörung von Bedford und anderen Städten—Der Congreß empfängt den franzöſiſchen Geſandten—Vetta's Bemerkungen—Die Engländer beſchließen mit Strenge zu verfahren—Zerſtörung von Wyoming—Foraging-Züge—Baylor's Regiment in Stücke gehauen—Pulaski's Legion aufgerieben—Sparks' Kritik des Verfahrens der Engländer—Congreß empfiehlt Repreſſalien—Byron und die engliſche Flotte—D'Eſtaing ſegelt nach Weſtindien—Engliſche Truppen auf dem Marſche nach dem Süden—Die Armee bezieht Winterquartiere—Eiferſucht und Parteiwuth im Congreſſe—Brief Waſhington's an Harriſon—Repreſſalien gegen die Indianer—Expedition des Obriſten Clark—Allgemeine Abſpannung—Waſhington geht nach Philadelphia—Plan zur Campagne im folgenden Jahre—Krieg in den Süden geſpielt—Campbell nimmt Savannah—Seine Politik—Steuben's Verdienſte um die Organiſation—Unternehmungen zur See—Waffenthaten Biddle's, Jone's, Barry's und Talbot's—Annahme der Conföderations-Artikel.

Da man vorausſah, daß in Kurzem eine franzöſiſche Flotte an den Küſten der Vereinigten Staaten ankommen werde, erhielt Sir Henry Clinton den Befehl, Philadelphia unverzüglich zu räumen, mit einem Theile ſeiner Truppen den beabſichtigten Ueberfall der franzöſiſchen Beſitzungen in Weſtindien zu unterſtützen, und die übrigen nach New-York zu dirigiren. Er ließ daher einen Theil derſelben einſchiffen, und beſchloß, mit der Hauptmacht New-Jerſey zu durchziehen. Die Räumung Philadelphia's ging am 18. Juni wirklich vor ſich und Arnold beſetzte die Stadt und übernahm darin das Commando. Wenige Tage darauf verlegte auch der Congreß ſeine Sitzungen von neuem dahin. 1778.

Zu jener Zeit beſtand die Geſammtſtärke der Engländer in Philadelphia, New-York und Rhode-Island aus mehr als drei und dreißig tauſend Mann, während Waſhington höchſtens fünfzehntauſend und keine Ausſicht hatte, den Effectivbeſtand auf mehr als zwanzigtauſend zu bringen. Der Kriegs-

rath schätzte die Stärke der Engländer zwar nur auf die Hälfte des wirklichen Bestandes, war aber dennoch jedem Offensiv-Verfahren entgegen, und mit Ausnahme Washington's und weniger Oberoffiziere waren Alle entschieden gegen jede Angriffs-Bewegung, welche eine Schlacht mit den Engländern hätte herbeiführen können. Lee, der vor Kurzem ausgewechselt worden war, erklärte es sogar für verbrecherisch, mit einem in Stärke und Disziplin so überlegenen Feinde eine Schlacht wagen zu wollen. Die ausländischen Offiziere stimmten ihm größtentheils bei. Washington sah sich also gezwungen, mit größter Vorsicht zu Werke zu gehen, denn obgleich er selbst für die Schlacht gestimmt hatte, durfte er in einer so kritischen Lage doch nicht gegen die Ansicht des Kriegsrathes handeln.

Schon vorher hatte Washington den General Marwell mit der Brigade von Jersey beordert, über den Delaware zu gehen und mit dem General Dickinson, der die Jerseyer Milizen befehligte, die Brücken zu zerstören, die Straßen durch Baumverhaue unwegsam zu machen und die Engländer auf dem Marsche aufzuhalten und zu necken. Dabei war ihm strenge Vorsicht anempfohlen, jedem Angriffe durch eine überlegene Macht auszuweichen.

Von Philadelphia führten zwei Straßen nach New-York; die eine an dem westlichen Ufer des Delaware nach der Fähre zu Trenton, und die andere an dem östlichen Ufer nach demselben Punkte. Die Engländer waren unbelästigt bei Glouecster Point über den Fluß gegangen, und hatten die letzterwähnte Straße eingeschlagen. Da sie durch eine feindlich gesinnte Bevölkerung und über ungünstiges Terrain führte, hatte sich Sir Henry Clinton weislich mit einem großen Vorrathe Lebensmitteln versehen und eine Menge Gepäck mit sich genommen; der Marsch seines Heeres konnte also nur langsam sein. So gelangte er in kurzen Etappen durch Haddonfield und Mount Holly, und langte am 24. Juni zu Croßwick und Allentown an. In sieben Tagen hatte er nicht ganz vierzig Meilen zurückgelegt. Die Langsamkeit seiner Bewegung ließ die Amerikaner glauben, daß er ein Zusammentreffen wünsche; General Marwell, der zu Mount Holly stand, zog sich deshalb bei seiner Annäherung zurück, und weder ihm noch Dickinson war es gelungen, ihn auf dem Marsche bedeutend zu belästigen.

Da die Engländer den Delaware aufwärts und immer dicht am Flusse hinzogen, mußte Washington, der an dem Tage, an welchem Clinton Philadelphia räumte, von Valley Forge aufgebrochen war, einen Bogenmarsch machen, um den Fluß weiter oberhalb an Coryell's Fähre zu 1788.
überschreiten. Dieses geschah am 22. Juni und er stellte sich sogleich bei Hopewell auf den diesen Ort einschließenden Höhen auf, wo er bis zum 23. Juni weilte.

Von Allentown gingen zwei Straßen nach New-York, eine zur Linken durch South Amboy an den Hudson, die andere zur Rechten über Monmouth und Sandy Hook. Die ersterwähnte Straße war etwas kürzer, allein man hatte den Raritan-Fluß zu passiren, und das Uebersetzen im Angesicht des Feindes war schwierig und konnte gefährlich werden. Clinton beschloß daher, die Straße zum Sandy Hook einzuschlagen, da auf dieser der Raritan-Fluß ganz vermieden wurde.

In Hopewell berief Washington abermals einen Kriegsrath. Lee beharrte auf

Digitized by Google

ſeiner früheren Anſicht, und Viele theilten dieſelbe. Der Oberbefehlshaber aber fand, daß die Ehre der Armee hier gewiſſermaßen auf dem Spiele ſtehe, und er wußte, daß die Lieferung einer Schlacht von ihm erwartet wurde; er beſchloß daher nach eigner Einſicht zu verfahren. Waſhington war zwar vorſichtig, aber nicht ohne Kühnheit im Unternehmen, und er glaubte durchaus nicht, daß die Kriegschance ſo ſehr gegen ihn ſei, wie es Lee und Andere zu glauben ſchienen. Sämmtliche Offiziere ſtimmten übrigens ſeiner Anſicht bei, daß vor Allem das Corps auf der linken Flanke des Feindes mit fünfzehnhundert Mann verſtärkt werden ſolle, um den etwa zu erringenden Vortheil ſogleich verfolgen zu können: das Haupteorps ſollte dagegen als Reſerve dienen, um je nach Umſtänden verwendet zu werden.

So wie Waſhington Kunde erhielt, daß Sir Henry Clinton an dem Amthauſe von Monmouth aufmarſchire, beorderte er den General Wayne das zuerſt erwähnte Corps mit tauſend Mann zu verſtärken, und übertrug den Oberbefehl über ſolches dem General Lafayette mit der Inſtruktion, bei der erſten günſtigen Gelegenheit den Feind im Rücken anzugreifen. Der Oberbefehl war dem General Lee angeboten worden, er hatte ihn aber abgelehnt. Das Haupteorps folgte in kurzer Entfernung und erreichte am nächſten Morgen das Dorf Cranberry. Clinton durchſchaute die Abſicht der Amerikaner und hatte ſeine Grenadiere, leichte Infanterie und Chaſſeure in die Nachhut placirt, das Gepäck aber an die Spitze gebracht. Waſhington verſtärkte ſeine Avantgarde mit zwei Brigaden, und da Lee aus irgend einem Grunde ſeine Anſicht geändert hatte, und ſeine Verwendung wünſchte, übertrug er ihm das Kommando über dieſelbe, und folgte mit der Hauptarmee, um überall Beiſtand und Nachdruck zu geben. Am Morgen des 28. Juni ertheilte er Lee den Befehl voranzurücken und anzugreifen, falls nicht ganz entſcheidende Gründe es verhinderten. Als Waſhington ungefähr fünf Meilen weiter marſchirt war, um die Avantgarde im Gefechte zu unterſtützen, fand er dieſelbe, über fünftauſend Mann zählend, in voller Retirade, ohne daß Lee einen ernſtlichen Angriff auch nur verſucht gehabt hätte. Im höchſten Grade überraſcht und erzürnt, ritt er auf Lee zu, und fragte nach der Urſache dieſes Verfahrens, erhielt aber ungeſtüme und unpaſſende Worte zur Antwort.*)

Sogleich beorderte der Oberfeldherr die Oberſten Stewart und Obriſtlieutnant Ramſay mit ihren Bataillonen auf einer günſtig gelegenen Anhöhe Poſition zu nehmen, um das fernere Vordringen des Feindes zu verhindern. Lee wurde befragt, ob er die Poſition commandiren wollte, und da er ſich ſogleich geneigt erklärte, wurde ihm befohlen, die geeigneten Maßregeln zu ergreifen, den Feind aufzuhalten. „Ihr Befehl ſoll befolgt werden, antwortete er, und ich werde nicht der Erſte ſein, der das Schlachtfeld verläßt!“ Waſhington eilte nach dem Haupteorps und formirte es in möglichſter Eile zur paſſenden Verwendung, denn ſchon hatte eine heftige Kanonade zwiſchen den beiden Heeren begonnen, und Lee's Bataillone waren mit der Arriere-garde des Feindes bereits im Handgemenge. Lee hielt ſich ſo lange er konnte, und leitete den Rückzug ſeines Corps in guter Ordnung, ſo daß man wirklich ſagen konnte,

*) S. Irving a. a. O. Vol. III. p. 428.

daß er der Letzte auf dem Schlachtfelde war.

Der durch dieses Manöver verursachte Aufenthalt des Marsches der Engländer gestattete den Amerikanern, ihren linken Flügel und die Reserve in den Wäldern und auf den Höhen zu entwickeln, nach welchen sich Lee zurückzog. Dort postirte Lord Sterling, der den linken Flügel kommandirte, einige Geschütze, und war dadurch im Stande, den Weitermarsch der Engländer wirksam aufzuhalten. General Greene nahm sogleich auf der Rechten von Lord Sterling's Position eine äußerst vortheilhafte Stellung ein. *) Die Engländer versuchten, den linken Flügel der Amerikaner zu umgehen, wurden aber zurückgeworfen. Eine gleichfalls versuchte Bewegung nach der rechten Seite ward eben so erfolgreich durch Greene's Artillerie vereitelt. Wayne drang dann mit einer Abtheilung gegen sie vor, und nahm sie in ein so gut dirigirtes Feuer, daß sie bald geworfen waren.

Sie zogen sich zurück, und nahmen an dem Orte, den Lee zuvor besetzt gehabt, eine Stellung ein. Dort beschloß Washington sie anzugreifen. Er befahl dem General Poor zur Rechten, und dem General Woodford, zur Linken gegen sie vorzudringen; bevor sich dieselben aber auf Schußweite genähert hatten, war die Nacht hereingebrochen. Die Generale nahmen in der Dunkelheit die ihnen vorgeschriebenen Stellungen ein, und hielten sich bereit, am Morgen anzugreifen; das Haupteorps blieb die Nacht über unter Waffen, um wo es Noth thun würde, Beistand zu leisten. *) General Washington durchwachte die auf einen Tag voller Anstrengungen und persönlichen Gefahren folgende Nacht, um seine Vorkehrungen zum Angriffe am nächsten Tage zu treffen.

Allein die Engländer benützten die Nacht, um in größter Stille abzumarschiren. Der Rückzug geschah mit so großer Vorsicht, daß General Poor, der ganz nahe bei ihnen stand, nichts davon gewahr wurde. Nur etwa vier Offiziere und vierzig Soldaten waren zurückgeblieben, weil ihre schweren Wunden nicht gestatteten, sie fortzuschaffen. Die Leicht-Verwundeten hatten sie mitgeführt. Sie gelangten ohne weitere Unterbrechung, und ohne Verlust ihres Gepäckes in die Nähe von Sandy Hook. Washington machte keinen Versuch, sie ferner zu verfolgen, und zog seine Truppen an den Ufern des Hudson zusammen. Sein Verlust betrug etwa zweihundert und fünfzig Mann, der der Engländer etwas mehr. Im Ganzen war das Resultat der Affaire, denn einen Sieg kann man es eigentlich nicht nennen, befriedigend. Die Soldaten hatten sich mit Muth und Tapferkeit geschlagen, und hätten General Lee's auffallende Fehler nicht alle Berechnung zu Nichte gemacht, so war die vollständige Niederlage der englischen Macht nicht unwahrscheinlich.

Am neunten Tage nach der Schlacht faßte der Congreß einstimmig den Beschluß, „General Washington den Dank des Volkes auszusprechen für den raschen Abbruch des Lagers von Valley Forge und die schleunige Verfolgung des Feindes, sowie für

*) Lafayette sagt bezüglich dieser Schlacht, daß Washington nie größeres Feldherrntalent gezeigt habe, als bei dieser Gelegenheit. Sein bloßes Erscheinen brachte die Fliehenden zum Stehen, und seinen Anordnungen folgte der gewisse Sieg. Seine imponirende Gestalt, wenn er zu Pferde saß, und die durch den empfundenen Aerger erzeugte Aufregung in seinem Wesen machten einen unwiderstehlichen Eindruck.

*) Es war an jenem Tage so heiß, daß etwa 60 Engländer und auch mehrere amerikanische Soldaten an bloßer Ermattung starben.

Digitized by Google

die ausgezeichnete Leitung des Angriffes und den wichtigen Sieg, den er bei Monmouth über die engliſche Hauptarmee davon getragen, als dieſelbe unter General Henry Clinton von Philadelphia nach New-York auf dem Marſche war."

Wahrſcheinlich würde Waſhington Lee's Benehmen während der Schlacht nicht weiter beachtet haben; aber dieſer General konnte die Ausdrücke nicht verſchmerzen, deren ſich der Oberbefehlshaber bei dem erſten Zuſammentreffen mit ihm bedient hatte, ſondern ſchrieb zweimal in heftigen Worten an ihn, indem er ſelbſt verlangte, daß er vor ein Kriegsgericht geſtellt werde. Die gegen ihn vorgebrachten Anklagepunkte waren erſtens, daß er trotz wiederholter Befehle am 28. Juni den Feind nicht angegriffen habe; zweitens, daß er ſich an demſelben Tage dem Feinde gegenüber eines großen Vergehens ſchuldig gemacht habe, indem er, ohne dazu gezwungen zu ſein, ſeine Truppen ſich in voller Unordnung zurückziehen ließ; *) drittens, daß er in zwei Briefen die dem Oberbefehlshaber gebührende Achtung verletzt habe.

Lord Stirling präſidirte das Kriegsgericht. Nach langer Verhandlung wurde Lee zum erſten Anklagepunkte ſchuldig befunden und für die Dauer eines Jahres von jedem Commando in dem amerikaniſchen Heere ausgeſchloſſen; bezüglich des zweiten Anklagepunktes herrſchte eine mildere Anſicht, indem erklärt wurde, daß er ſich dem Feinde gegenüber dadurch eines Vergehens ſchuldig gemacht habe, daß er einen unnöthigen Rückzug und in Unordnung habe geſchehen laſſen.

Nach einigem Schwanken beſtätigte der Congreß den Ausſpruch des Kriegsgerichts und Lee, tief gekränkt, verließ das Heer, in das er nie wieder eintrat. Den Reſt ſeiner Tage brachte er in Philadelphia zu, wo er am 21. Oktober 1782 ſtarb. Sein ganzer Lebenslauf beweiſ't, daß er eben ſo viel Thorheiten und Irreligioſität, wie Fähigkeiten und militäriſche Kenntniſſe beſaß.*)

Anfangs Juli, gerade zur Zeit, wo das engliſche Heer in New-York anlangte, erſchien Graf d'Eſtaing mit der franzöſiſchen Flotte an der Küſte von Virginien.

Er war am 13. April von Toulon abgefahren, aber durch Gegenwinde ſo lange aufgehalten worden. Die Franzoſen ſtanden in der ſichern Erwartung, Graf d'Eſtaing würde die Engländer noch in Philadelphia finden, und in dieſem Falle wäre allerdings die ganze feindliche Streitmacht, von der See aus durch die Franzoſen und zu Land von den Amerikanern eingeſchloſſen, der drohendſten Gefahr ausgeſetzt geweſen. Als nun aber der franzöſiſche Befehlshaber

*) Der Oberrichter Marſchall ſprach ſich in ſeiner Anklagerede über Lee's Vertheidigung dahin aus, daß die zur Rechtfertigung ſeines Rückzuges angeführten Gründe denſelben vielleicht nicht ganz zu rechtfertigen vermöchten, die Sache aber doch ſo problematiſch machten, daß darüber nie eine öffentliche Unterſuchung angeſtellt worden wäre, wenn der ſtolze Mann ſich dazu verſtanden hätte, dem Oberbefehlshaber eine Erklärung einzureichen, ſtatt denſelben zu beleidigen.

*) Sparks führt in einer Note einen ſonderbaren Vorfall aus Lee's Leben an. Als Waſhington dem Befehle des Congreſſes gemäß die Generale bei Valley Forge beeidigte und nach üblicher Weiſe die Bibel in die Hand nahm, zog Lee zweimal ſeine Hand gerade im Augenblick zurück, wo er den Eid leiſten ſollte. Dieſes ſonderbare und auffallende Benehmen rief ein Lächeln der anderen Offiziere hervor. Waſhington frug nach der Urſache ſeines Benehmens und Lee erklärte: „Er ſei wohl bereit, den König Georg I. abzuſchwören, habe aber in Bezug auf den Prinzen von Wales einige Bedenklichkeiten." Dieſe ſonderbare Antwort erregte ein lautes Lachen der Umſtehenden, und die Ceremonie war für eine Weile unterbrochen. Doch wurde ſie wieder aufgenommen und Lee leiſtete mit den übrigen Offizieren den Eid. Durch ſein ſpäteres Benehmen erregte dieſer, dem Range nach Waſhington am nächſten ſtehende Offizier Zweifel an ſeinen Patriotismus. Der obige Vorfall war jedoch wahrſcheinlich nur einer jener Ausbrüche ſeiner excentriſchen Laune.

die Gewißheit erhielt, daß die Engländer Philadelphia geräumt hatten, segelte er mit seiner Flotte nördlich und erschien am Abende des 11. Juli vor Sandy Hook. Lord Howe, dessen Flotte nur aus sechs Linienschiffen von fünfzig Kanonen jedes, nebst einigen Fregatten und kleineren Fahrzeugen bestand, war von d'Estaing's Annäherung einige Tage vor dessen wirklichem Erscheinen unterrichtet worden und hatte seine Streitkräfte ganz zweckmäßig zur Vertheidigung New-Yorks aufgestellt. Die französische Flotte konnte ungünstiger Winde wegen nach ihrer Ankunft während geraumer Zeit den Angriff auf die Engländer nicht beginnen. Am 22. Juli aber drehte sich der Wind nach Osten, die Franzosen lichteten Anker und die Engländer erwarteten mit jedem Augenblicke einen Angriff. Alle Piloten aber waren der Ansicht, daß die französischen Schiffe nicht über die Bank bei Sandy Hook hinüber könnten und weigerten sich, dieselben den Kanal hinaufzuführen; d'Estaing sah sich also gezwungen, wieder nach der offenen See zu steuern, und fuhr bis zu den Vorgebirgen des Delaware hinunter. Dort angekommen, änderte er seine Richtung und segelte geraden Weges nach Rhode-Island, vor dem er am 29. desselben Monats erschien. Seine Absicht war, die dort stehende englische Landmacht anzugreifen, wobei sich General Sullivan mit einem Detachement von Washington's Heere und Hülfstruppen von Neu-England betheiligen sollten.

Die Amerikaner hatten bereits seit einiger Zeit Rüstungen gemacht, um sich Rhode-Islands zu bemächtigen, und Sullivan war mit der Leitung und der Beschleunigung dieser Vorbereitungen beauftragt. Diese Maßregeln konnten der Aufmerksamkeit des Generals Pigot, Kommandanten der Insel, nicht entgehen. Um die Operationen der Amerikaner zu vereiteln, ließ er zwei Einfälle nach Providence-Plantation, die eine unter Obrist Campbell, die andere unter Major Eyre machen, in welchen eine bedeutende Masse von Kriegs- und Schiffsmaterial, einige Galeeren und Kriegsschaluppen nebst ungefähr hundert für die Expedition ausgerüsteten Boote zerstört wurden. Dieser Verlust verzögerte die Rüstungen des Generals Sullivan und die Amerikaner waren mehrere Tage nach der Ankunft der französischen Flotte noch nicht zum gemeinschaftlichen Handeln bereit.

Rhode-Island besteht aus zwei durch eine Landenge verbundenen Theilen; nahe der Küste liegt eine Anzahl kleiner Inseln zerstreut. Newport, der Hauptort der Insel, liegt auf dem westlichen Theile der Landenge und ihm gegenüber die Insel Connanicut zwischen Rhode-Island und dem festen Lande. Die Stadt ist auf drei Seiten zugänglich: durch die Ost- oder Seakonet-Durchfahrt, durch den sogenannten Haupt-Kanal westlich von der Insel zwischen dieser und Connanicut, und durch die West- oder Narraganset-Durchfahrt, welche an der Ostgränze von Connecticut mit dem „Hauptkanal" zusammenläuft.

Die Stärke der englischen Garnison belief sich auf sechstausend Mann unter dem Commando von General Pigot. Das Haupteorps lag zu Newport; drei Regimenter waren auf der Insel Connanicut stationirt; der Isthmus wurde durch eine Reihe Verschanzungen vertheidigt, und jeder der drei Einläufe von der See-Seite war von Fregatten und Galeeren bewacht, welche indeß bei dem Erscheinen der französischen Flotte zerstört wurden, um sie dem

Digitized by Google

Feinde nicht in die Hände fallen zu laſſen. D'Eſtaing ſtationirte einige Kriegsſchiffe ſowohl in die Seakonet- als in die Narraganſet-Durchfahrt; den „Hauptkanal" aber blokirte er dadurch vollſtändig, daß er ſeine Flotte an der Mündung deſſelben vor Anker legte. In dieſer Stellung verharrte er bis zum 8. Auguſt. Als dann die Amerikaner gerüſtet waren, mit ihm in Gemeinſchaft zu handeln, ſegelte er nach dem Hafen, wechſelte mit den Uferbatterien im Vorüberfahren mehrere Ladungen und warf zwiſchen Newport und Connanicut Anker.

Das Erſcheinen der franzöſiſchen Flotte vor Rhode-Island wurde eiligſt nach New-York berichtet, und Lord Howe ſegelte mit ſeiner Flotte, die jetzt aus acht Linienſchiffen, vier Fregatten mit drei Brandern, zwei Bombardier-Schaluppen und einer Anzahl kleinerer Fahrzeuge beſtand, nach einem durch Gegenwinde verurſachten Aufenthalte von vier Tagen, nach Rhode-Island ab, wo er am 9. Auguſt auf der Höhe anlangte und bei Point Judith, außerhalb der Einfahrt in den Hauptkanal, die Anker auswarf. Am Morgen des Zehnten hatte ſich der Wind gegen Nordoſt gedreht, und Graf d'Eſtaing fand ſich auf einmal verſucht, das Meer zu gewinnen, um Howe auf die Probe zu ſtellen, ob er es wagen werde, ihn anzugreifen.*) Er gab alſo vorerſt die wichtige Stellung, in der er den Amerikanern ſo wirkſamen Beiſtand leiſten konnte, auf, und ſtach in die See, um der engliſchen Flotte eine Schlacht anzubieten.

Als Lord Howe eine ſo ſtarke Armada gegen ſich aufgeſtellt ſah, während er unter dem Winde lag und die Franzoſen den Vortheil der Stellung hatten, wich er einem Engagement aus und ſuchte durch ſehr geſchickte Manövres jenen Vortheil der Stellung für ſich zu gewinnen. Dadurch entſpann ſich ein Wettſtreit im Manövriren, der den ganzen Tag über fortdauerte, da der franzöſiſche Admiral nicht weniger erpicht war, ſeinen Vortheil zu behaupten. Am zweiten Tage, als ſich die Affaire gerade entwickeln zu wollen ſchien, wurden die Flotten durch einen heftigen Sturm getrennt, der ihnen beiden große Beſchädigung verurſachte. Einzelne Fahrzeuge kamen aneinander, und es fanden etliche ſcharfe Zuſammenſtöße ſtatt, allein große Reſultate wurden für keinen Theil gewonnen. Lord Howe kehrte nach New-York und d'Eſtaing nach Newport zurück, um die erlittenen Schäden auszubeſſern.

In der Zeit, als d'Eſtaing dem Lord Howe auf der Höhe von Rhode-Island eine Schlacht anzubieten beabſichtigte, war das von Sullivan befehligte Corps von etwa zehntauſend Mann, meiſtens Milizen, ſchlagfertig; es wurde jedoch beſchloſſen, den Beginn der Feindſeligkeiten bis zur Rückkehr d'Eſtaing's zu verſchieben, da derſelbe mehrmals Beweiſe von Empfindlichkeit in Beobachtung von Förmlichkeiten und Rückſichten an den Tag gelegt hatte. Da aber die amerikaniſchen Truppen nicht lange unthätig gelaſſen werden durften, wenn man ſie zuſammen halten wollte, ſo kam man gegen jenen Entſchluß zurück und entſchied ſich für ſofortige Eröffnung der Feindſeligkeiten.

General Pigot zog jetzt ſeine Truppen von Connanicut zurück, zog die Vorpoſten ein und concentrirte ſein Corps in der Nachbarſchaft von Newport, wo er ein verſchanztes Lager bezog. Die amerikaniſche

*) In Peabody's Life of John Sullivan, p. 98, kann man eine gründliche Unterſuchung über das Verfahren d'Eſtaing's und deſſen Folgen leſen.

Haupt-Armee dagegen wurde von dem festen Lande nach dem nördlichen Ende der Insel übergesetzt, wo sie einen befestigten Posten, den die Engländer geräumt hatten, einnahmen und gegen Newport vordrangen, um daselbst den Feind in seinen Verschanzungen zu belagern.

Aber noch vor dem Anfange dieser Belagerung, am 12. August, war Sullivan's Corps von dem nämlichen Orkane heimgesucht, der die Flotten auseinander geworfen und beschädigt hatte. Er riß die Zelte nieder und zerstörte sie beinahe gänzlich; der in Strömen fallende Regen machte die Feuerwaffen unbrauchbar und beschädigte die Munition, von der man gerade vorher fünfzig Rollen auf den Mann ausgetheilt hatte. Die Soldaten waren obdachlos und litten außerordentlich; mehrere kamen in dem fürchterlichen Wetter um, welches drei Tage währte. Nach diesem Ungemache marschirte die Armee gegen das verschanzte Lager der Engländer vor und begann die Belagerung, welche indeß, so lange d'Estaing nicht mit der Flotte zurück war, darum nur sehr unwirksam sein konnte, weil die englische Streitmacht von der See aus stets neu verstärkt werden konnte. Am Abende des 20. August erschien die französische Flotte wieder auf der Höhe vor der Insel; die Freude darüber war aber von kurzer Dauer. D'Estaing notifizirte dem General Sullivan, daß er schriftliche Instruktionen habe und daß alle seine Offiziere den darin vorausgesetzten Fall als eingetreten erklärten, wonach er sofort nach Boston segeln müsse. Seine Instruktion sei nämlich, er solle in Boston einlaufen, wenn er entweder einen Unfall erleide, oder auf eine überlegene englische Seemacht stoße. Die starke Beschädigung seiner Schiffe und die Ankunft des Admirals Byron mit Verstärkungen für die Engländer lasse nach der Ansicht seiner Offiziere den in jener Instruktion vorausgesetzten Fall als eingetreten betrachten, und er habe beschlossen, nach Boston abzusegeln.

Greene und Lafayette waren überzeugt, daß das Absegeln der französischen Flotte das ganze Unternehmen scheitern machen werde. Sie drangen in d'Estaing, seinen Entschluß zu ändern, um die gemeinschaftliche Sache nicht zu ruiniren; sie stellten ihm die Wichtigkeit des in Ausführung begriffenen Planes sowohl für Frankreich als für Amerika vor; wie derselbe schon so weit vorgeschritten, daß am Erfolge nicht zu zweifeln sei; daß man ihn jetzt nicht aufgeben könne, ohne die Amerikaner zu verletzen und zu empören, da sie, auf den Beistand der französischen Flotte rechnend, denselben mit so großer Energie unternommen und so unendlich große Anstrengungen gemacht hätten, die nöthige Ausrüstung vorzunehmen; daß das Zurücktreten ihrer Verbündeten in einem so kritischen Augenblicke den heimlichen Gegnern der großen Sache einen unendlichen Triumph gewähren müsse, die nicht mit Unrecht darin einen Beweis von Treulosigkeit der Franzosen erkennen, und über die Früchte der Allianz bitter höhnen würden; daß die aufeinander folgenden Fehlschläge auf dem Delaware, am Sandy Hook und zuletzt der vor Newport nothwendig eine nicht ungerechtfertigte Erbitterung hervorrufen müßten. Sie bemerkten noch, wie mißlich es sei, mit einer so übel zugerichteten Flotte durch die Untiefen von Nantucket zu passiren, und wie selbe weit besser zu Newport als zu Boston ausgebessert werden könne; endlich daß ihr jetziger Ankerplatz weit größere Vortheile biete,

dem Feinde empfindliche Verluste beizubringen, als Boston, während die Flotte, wenn eine überlegene englische Macht gegen sie zusammengebracht würde, in Boston so wenig sicher sei, als in Newport. Es war aber Alles vergeblich. Zwar wurde ein Protest aufgesetzt, den mit Ausnahme Lafayette's sämmtliche Oberoffiziere unterzeichneten und der dem Grafen d'Estaing gerade im Augenblicke, wo er die Anker lichtete, zugestellt wurde, allein er blieb bei seinem Entschlusse und lief drei Tage nach-
1778. her am 22. August im Hafen von Boston ein.

Wie Gordon sagt, verursachte die Abfahrt der Flotte dem General Sullivan einen solchen Kummer, daß er gegen alle Regeln der Politik am 24. in einem Tagesbefehl an das Heer sich folgendermaßen aussprach: „Der General kann nicht umhin, die plötzliche und unerwartete Abfahrt der französischen Flotte zu bedauern, denn er hält es für wahrscheinlich, daß sich Viele, welche von ihrer Mitwirkung große Erwartungen hegten, entmuthigen lassen werden; obgleich keineswegs zu befürchten steht, daß das Heer oder auch nur ein Theil desselben durch die Entfernung der französischen Schiffe gefährdet werde. Er lebt in der festen Hoffnung, daß Amerika sich fähig zeigen werde, auch ohne den Beistand seiner Verbündeten das Ziel seines Strebens zu erreichen."

Zwei Tage nachher suchte er in einem anderen Tagesbefehl die scharfen Ausdrücke des ersteren dadurch zu mildern, daß er erklärte, „er habe keineswegs andeuten wollen, die Abfahrt der französischen Flotte habe deswegen stattgefunden, weil sich ihre Alliirten von dem Unternehmen hätten zurückziehen wollen. Er wolle keinen Anlaß geben, daß Leute von schroffer und übelwollender Denkungsart seine Worte entstellen oder falsch auslegen könnten."

Nach seiner Ankunft in Boston richtete d'Estaing am 26. ein Schreiben an den Congreß, worin er mittheilte, das königliche Geschwader befinde sich aus Mangel an Trinkwasser und Lebensmitteln in schwieriger Lage; man habe ihn in dieser Beziehung durch unrichtige Versicherungen getäuscht, und das Bedürfniß an diesen beiden Artikeln mache sich stets fühlbarer; er müsse jetzt ausschließlich darauf bedacht zu sein, das Geschwader zu erhalten und wieder kampffähig zu machen; es sei ihm daher nicht länger möglich, sich auf trügerische Verheißungen, Wasser und Lebensmittel zu erhalten, zu verlassen. Seine Abfahrt nach Boston rechtfertigte er durch den Zustand seiner Schiffe, die Nachricht von der Abfahrt eines englischen Geschwaders von Europa, die Unwissenheit hinsichtlich der Stärke von Howe's Seemacht, und endlich durch den Umstand, daß er in höchst nachtheiliger Stellung einem Angriffe der Engländer ausgesetzt gewesen sein würde, wenn er in Newport verblieben wäre. Zu gleicher Zeit sprach d'Estaing in dem Schreiben sein Mißvergnügen über den Protest aus.

Vielleicht war es nicht angemessen, den Grafen wegen seiner Abfahrt nach Boston zu tadeln, indem alle seine Offiziere auf diese Maßregel drangen. Trotzdem würde sich ihm wohl die Garnison von Newport ergeben haben, ehe Howe ihr hätte zu Hülfe kommen können, wenn er nur dort eingelaufen wäre. Als die Flotte nach Boston absegelte, sagte man: „Nie wurde eine so herrliche Aussicht durch einen so schmachvollen Abfall vereitelt." Es erhob sich ein

allgemeiner Schrei des Unwillens ſelbſt gegen die ganze franzöſiſche Nation. Man verbreitete Briefe voll der bitterſten Vorwürfe welche die öffentliche Meinung gegen d'Eſtaing und alle ſeine Offiziere aufregen mußten. Dies zu verhindern waren zwar die ruhigeren und vernünftigeren Bürger ihrerſeits eifrigſt bemüht, allein in Folge jener Vorfälle verließen zwei bis dreihundert Freiwillige binnen vier und zwanzig Stunden das Lager und viele Andere folgten ihnen, namentlich aus den Reihen der Miliz. Sullivan's Heer wurde dadurch ſo ſehr geſchwächt, daß er dem Feinde an Zahl nur noch wenig überlegen war.

In dieſer Lage der Dinge beſchloß Sullivan am 26. Auguſt die Belagerung aufzuheben und als Vorbereitung eines gänzlichen Aufgebens der Expedition ſich nach dem Nord-Ende der Inſel zurückzuziehen. Am 29. brach er mit ſeinem ganzen Heere auf. Obgleich ihm die Engländer und Heſſen gewaltig nachſetzten, konnte er ſich doch noch ohne Verluſt mit ſeiner Avantgarde vereinigen. Dann aber ſtieß der Feind mit größerer Macht auf ihn und es entſpann ſich in der Nähe von Quäker Hill ein heftiges Gefecht, in welchem beide Theile gleich großen Verluſt erlitten. Zuletzt warfen die Amerikaner ihre Gegner zurück und kamen in der Nacht durch die Päſſe von Briſtol und über Hawland's Ferry auf dem Feſtland an.

So endete eine Expedition, welche nicht nur mit den glänzendſten Ausſichten unternommen, ſondern auch ſo weit gediehen war, daß Alles einen glorreichen Ausgang zu verheißen ſchien. General Sullivan hatte ſeinen Rückzug noch zur rechten Zeit bewerkſtelligt, denn am folgenden Tage kam Clinton mit viertauſend Mann Infanterie und einer Schwadron leichter Kavallerie zur Entſetzung Newport's an. Hätte derſelbe günſtigen Wind gehabt oder wäre Sullivan weniger raſch abgezogen, ſo würden die Amerikaner in eine verzweifelte Lage gekommen ſein, da ſie von einem doppelt ſtarken Feinde auf einer Inſel, deren Verbindung mit dem Feſtlande durch die engliſchen Schiffe abgeſchnitten war, angegriffen worden wären. Auch erhielt Sullivan für ſeinen gelungenen Rückzug von dem Congreſſe die verdiente Anerkennung.

Waſhington ſah die üblen Folgen voraus, welche die zwiſchen den Amerikanern und Franzoſen eingetretene Erbitterung erzeugen mußte und wandte ſeinen ganzen Einfluß an, die Gemüther auf beiden Seiten zu beſänftigen. Darin wurde er mächtig von Lafayette unterſtützt, welcher verdientermaßen bei den Amerikanern wie bei den Franzoſen ſehr beliebt war. Vor Allem hatte er Pflichten gegen ſeinen König und ſein Vaterland zu erfüllen, aber er liebte Amerika und war dem Oberbefehlshaber ſo ergeben, daß er ganz mit deſſen Anſichten übereinſtimmte und deſſen verſöhnliche Bemühungen auf's eifrigſte unterſtützte.

Waſhington ſchrieb ſogleich an General Heath, den Commandanten von Boſton; ferner an Sullivan und Greene, welcher letztere in Rhode Island befehligte. In dem Briefe an General Heath ſprach er die Beſorgniß aus, die Abfahrt der franzöſiſchen Flotte in einem ſo kritiſchen Augenblick möge nicht nur das Vertrauen des Volkes in ſeine neuen Alliirten ſchwächen, ſondern auch ſo ſtarke Vorurtheile und bittere Gefühle erregen, daß vielleicht der Flotte in ihrem dermaligen Zuſtande nicht mit jenem Eifer und in dem Maße Unterſtützung geleiſtet würde, wie es die Verhältniſſe und

Digitized by Google

die wahren Intereſſen Amerikas erforderten. Er ſagte ferner, „die richtige Politik verlange, daß man ſolche Folgen zu verhindern ſuchen, und die Vorgänge auf eine gute Weiſe auslegen müſſe; zu gleicher Zeit müſſe man Alles aufbieten, die franzöſiſche Flotte ſobald als möglich in Stand zu ſetzen, ſich vertheidigen und wieder nützlich werden zu können.“ Sein Brief enthält außerdem folgende Bemerkung: „Die Abfahrt der Flotte von Rhode Island iſt noch nicht öffentlich beſprochen worden, aber wenn es geſchieht, bin ich geſonnen, dieſelbe dem Umſtande zuzuſchreiben, daß die Flotte durch den letzten Sturm ſo ſehr gelitten habe. Es ſcheint mir geeignet, dieſe Idee allgemein zu verbreiten. Da ich nicht zweifle, daß Sie, gleich mir das Gewicht dieſer Gründe fühlen werden, ſo möchte ich Ihnen anempfehlen, mit all Ihrem Einfluſſe dahin zu wirken, die ganze Sache in ein plauſibles Licht zu ſetzen und bei Allen, welche mit der Verſorgung der Flotte beauftragt ſind, den wärmſten Eifer und die größte Thätigkeit zu erwecken. Es iſt Pflicht, unſere Mißgeſchicke ſo gut wie möglich zu ertragen und nicht zu dulden, daß Leidenſchaftlichkeit ſtörend auf unſere Intereſſen und die öffentliche Wohlfahrt einwirke.

In einem Schreiben an General Sullivan bemerkte er: „Die zwiſchen Ihrem Heere und der franzöſiſchen Flotte ausgebrochene Uneinigkeit hat mich ſehr beunruhigt. Für das ganze Land iſt unſere Eintracht von dem größten Intereſſe und dieſelbe ſollte durch alle mit unſerer Ehre und Politik vereinbarlichen Mittel aufrecht erhalten werden. Die erſten Eindrücke ſind gewöhnlich von längſter Dauer und werden vor Allem die Franzoſen in ihrem Urtheile über unſeren Nationalcharakter beſtimmen. In unſerm Benehmen gegen dieſelben müſſen wir uns erinnern, daß ſie ein altes Kriegsvolk ſind, ſtreng auf militäriſche Etiquette halten und geneigt ſind, Feuer zu fangen, wenn Andere kaum warm zu werden anfangen. Erlauben Sie mir, Ihnen ganz beſonders anzuempfehlen, Harmonie und gutes Verſtändniß zwiſchen den beiden Theilen zu pflegen und ſorgfältig die Mißſtimmung zu beſeitigen, welche unter den Offizieren ausgebrochen iſt. Auch iſt es höchſt wichtig, daß die Soldaten und das Volk nichts von dieſem Zerwürfniß erfahren; oder wenn daſſelbe ihnen bereits bekannt iſt, alle Mittel anzuwenden, um deſſen Umſichgreifen und Folgen zu verhindern.“

An General Green ſchrieb Waſhington: „Ich habe jetzt nicht Zeit, die verſchiedenen Gründe zu unterſuchen, welche für und gegen d'Eſtaings Abfahrt von Newport nach Boſton vorgebracht wurden. Gerechtfertigt oder nicht, wird dieſelbe wahrſcheinlich unſere ſanguiniſche Hoffnungen etwas herabſtimmen und, was mir noch nachtheiliger ſcheint, kann dadurch möglicher Weiſe zwiſchen uns und unſern neuen Alliirten der Samen der Zwietracht und des Mißtrauens ausgeſtreut werden, wenn nicht auf's vorſichtigſte dahin gewirkt wird, Streit und Eiferſucht, welche bereits ausgebrochen ſind, zu unterdrücken. Von Ihrer Geſinnung und Ihrem Einfluſſe hängt Vieles ab für die Beilegung der zwiſchen den Amerikanern und franzöſiſchen Offizieren herrſchenden Gereiztheit. Ich erſuche Sie, Alles zu thun, um die Veröffentlichung des von den Offizieren abgefaßten Proteſtes zu verhindern. Mit richtiger Erkenntniß der übeln Folgen, welche das Bekanntwerden dieſer Zwiſtigkeiten haben würde, hat auch

der Congreß deßhalb einen Beſchluß gefaßt. Uebrigens werden Sie, General, meine Anſicht im Ganzen beſſer auffaſſen, als ich ſie auseinander ſetzen kann. Ich verlaſſe mich daher vollkommen darauf, daß Sie ſich bemühen werden, alle perſönlichen Feindſeligkeiten zwiſchen den höheren Offizieren unſeres Heeres und den Franzoſen beizulegen und zu ſorgen, daß unfreundliche Ausdrücke und Bemerkungen, von welcher Seite ſie kommen mögen, vermieden werden."

Waſhington benutzte außerdem die erſte Gelegenheit, ſeinen Briefwechſel mit dem Grafen d'Eſtaing wieder anzuknüpfen und ſandte demſelben ein Schreiben, welches ohne die ausgebrochenen Zwiſtigkeiten zu erwähnen, ganz darauf berechnet war, das unangenehme Gefühl zu mildern, welches in Folge derſelben den Grafen mißſtimmt hatte. — In Kurzem verſchwand alle Gereiztheit von ernſtlicherem Charakter, und gutes Einverſtändniß und Herzlichkeit kehrten zurück, obgleich hier und da der Unmuth des Volkes noch manchmal in ernſten Zänkereien und Streitigkeiten mit den franzöſiſchen Matroſen und Seeſoldaten ausbrach.

Als Sir Henry Clinton ſah, daß General Sullivan ſich von Rhode-Island zurückgezogen hatte, machte er ſich wieder auf den Weg nach New-York; aber damit ſeine Expedition doch nicht fruchtlos bleibe, beabſichtigte er einen Angriff auf New London. Da jedoch der Wind ſein Unternehmen nicht begünſtigte, übergab er das Kommando der auf den Transportſchiffen befindlichen Truppen dem General Grey mit dem Befehle, eine Landung in Buzzard's Bay zu machen und ſetzte ſeine Reiſe nach New-York fort. In Folge der erhaltenen Befehle fuhr Grey nach dem Acushnet River, wo er am 5. September landete 1778.
und alle Fahrzeuge, mehr als ſiebenzig an der Zahl zerſtörte. Er brannte ferner einen großen Theil der Städte Bedford und Fairhaven nieder; jene auf dem weſtlichen, dieſe auf dem öſtlichen Ufer des Fluſſes, und zerſtörte dabei eine große Maſſe von Kriegs- und Schiffsmaterial, Lebensmittel und Waaren. Um ſechs Uhr des Abends hatte er gelandet und ſo raſch war er in der Ausführung dieſes Vernichtungswerkes, daß am folgenden Tage um Mittag ſchon Alles beendet und ſein Corps wieder eingeſchifft war. Von da fuhr er nach der Inſel Martha's Vine-Yard, nahm oder verbrannte dort mehrere Schiffe, zerſtörte die Salinen, zwang die Einwohner ihre Waffen auszuliefern und ſchrieb eine ſtarke Contribution an Schafen und Ochſen aus, welche den Engländern in New York ſehr gelegen kamen.

Unterdeſſen war der Congreß nach Philadelphia zurückgekehrt und hatte am 6. Auguſt Hrn. Gerard, den bevollmächtigten Geſandten des Königs von Frankreich, in öffentlicher Sitzung und mit der gebührenden Feierlichkeit empfangen. Dieſer überreichte ſeine Creditive und hielt eine ceremonielle Anrede, welche Laurens im Namen des Congreſſes und der Vereinigten Staaten in demſelben Sinne erwiederte.

So reichte, wie ein beredter italieniſcher Geſchichtſchreiber ſagt, ein *König einer Republik* hilfreiche Hand gegen einen andern *König*! So kam die franzöſiſche Nation *einem engliſchen Volke* gegen ein anderes *engliſches Volk* zu Hilfe; ſo begannen die europäiſchen Mächte, welche außer den Wilden bisher in Amerika keine Nation

S. Irving's Life of Washington. vol. III. p. 466.

als unabhängig gekannt hatten, sondern sie alle als Unterthanen betrachteten, daselbst zum ersten Mal ein civilisirtes Volk als unabhängig und selbstherrschend anzuerkennen und mit ihm durch förmliche Verträge ein Bündniß zu schließen. Gewiß verdient dieses Ereigniß eine besondere Beachtung, denn seit der Entdeckung von Amerika durch Columbus war daselbst kein Anderes von gleicher oder ähnlicher Wichtigkeit vorgekommen. Amerika hatte dahin gestrebt, sei es aus Liebe für Freiheit, sei es aus Sehnsucht nach Unabhängigkeit. In Europa dagegen gingen die neuen Zustände theilweise aus blindem Starrsinn hervor, vielleicht auch aus einem wohlgerechtfertigten Stolze auf der einen Seite, und aus Eifersucht einer Macht gegen die andere, so wie aus Nationalhaß auf beiden Seiten hervor.

Es ist wohl hier auch der Ort zu erwähnen, daß Dr. Franklin am 14. September vom Congreß zum bevollmächtigten
1778. Gesandten für Frankreich ernannt wurde.

Die fruchtlosen Bemühungen der königlichen Commissäre in Amerika hatten bei den englischen Offizieren und Soldaten die Ansicht erzeugt, die Amerikaner als unverbesserliche Empörer, die außer dem gewöhnlichen Kriegsrechte stünden, behandeln zu können. Im Laufe des Jahres hatten sich mehrere Belege jener Auffassung ereignet, deren Wirkungen äußerst beklagenswerth waren und die Schrecken des Krieges noch vermehrten. Die Geschichte von Wyoming und dessen trauriges Schicksal füllen eine tragische Seite in den Annalen Amerika's. Dr. Thacher theilt dieselben in seinem „Military Journal" ungefähr in folgender Schilderung mit:

„Am östlichen Arme des Susquehannah-Flusses lag eine blühende Ansiedlung, Wyoming genannt. Sie bestand aus acht Stadtgebieten von etwa tausend Familien bewohnt. Diese hatten die Sache der amerikanischen Freiheit mit solchem Eifer ergriffen, daß sie ungefähr tausend Freiwillige für das Ostheer gestellt hatten. Klima und Boden dieses Landstriches eignen sich ganz vorzüglich für die Produktion von Getreide, Hanf, Obst und für jede Art von Viehzucht. Die Bewohner dieses abgeschlossenen Flecks hätten in dem vollen Genusse jenes Glückes leben können, welches Eintracht und ungetrübte Freundschaft zu erzeugen vermögen. Aber unglücklicher Weise brach die Wuth des Parteigeistes auch unter ihnen aus und trennte sie in Whigs und Tories. Der sie trennende Zwist loderte in so heftige Feindseligkeiten auf, daß die Bande der Familienanhänglichkeit und der wärmsten Freundschaft gelöst wurden. Von Bosheit und Rachsucht fortgetrieben, verließen Mehrere der Unruhigsten die Ansiedlungen, entsagten ihren Nachbarn und Freunden und verbanden sich mit den Wilden, welche sie dann aufstachelten, gemeinschaftlich mit ihnen Tod und Verderben in die Mitte der früheren Freunde zu tragen.

Als die Ansiedler Kunde von dem bevorstehenden Angriffe erhielten, konnten sie sich das Gefahrvolle ihrer Lage nicht verhehlen und beschlossen, sich durch Aufwerfen von Verschanzungen und Anlegung von Redouten gegeu den drohenden Sturm zu schüzen. Am ersten Juli näherte sich der grausame Feind, aus tausend sechs hundert Tories, Indianern und englischen Mischlingen bestehend, der Ansiedlung und lauerte in der Nähe herum. Führer dieses Gesindels waren Obrist John Butler, ein flüchtiger Tory und Andere, sämmtlich an

Grausamkeit ihren Alliirten nicht nachstehend. Um die Bewohner mit dem Gefühle der Sicherheit einzuschläfern, sandte die Bande zu wiederholten Malen Botschaft an die Ansiedler mit der Erklärung, man beabsichtige nichts Feindliches; der verrätherische Butler selbst versicherte, er werde sie dieses Mal nicht beunruhigen. Aber die Bewohner schenkten diesen Erklärungen keinen Glauben, und die Waffenfähigen traten unter Obrist Zebulon Butler, einem Vetter des Indianer-Führers, zu einem Vertheidigungs-Corps zusammen. Die Weiber und Kinder brachte man nach den Forts in Sicherheit. Der Feind rückte heran, und schlug vor, Obrist Zebulon Butler solle unweit des Forts zu einer Unterredung mit John zusammentreten, um sich über eine gütliche Beilegung zu einigen. Butler willigte ein, nahm aber zu seiner Sicherheit vierhundert Bewaffnete mit. Die Vorsicht hatte verderbliche Folgen, denn er sah sich mit seiner kleinen Bedeckung sogleich umringt, und von allen Seiten angegriffen. Nach einer heldenmüthigen Vertheidigung glückte es ihm sich mit etwa zwanzig seiner Leute durchzuschlagen. Nach dieser Treulosigkeit stürzte der wilde Haufe gegen das Fort heran und beschoß es den Rest des Tages über. Der Parlamentär, der am Abende bei den Belagerten erschien, um sie zur Uebergabe aufzufordern, war der Ueberbringer von hundert sechs und neunzig blutigen Stirnhäuten, die sie von den während des Tages erschlagenen Feinden abgezogen hatten. Obrist Dennison, auf den das Kommando des Forts übergegangen war, vertheidigte sich, bis die Mehrzahl seiner Gefährten an seiner Seite gefallen waren; dann zog er mit der weißen Fahne in das Lager der Feinde, um zu hören, welche Bedingungen man ihm gewähre, wenn er das Fort übergebe? Der entmenschte Führer der Horde antwortete in zwei Worten, „das Beil.“ Zuletzt blieb Dennison nichts übrig, als sich auf Discretion zu ergeben; er hoffte noch immer Schonung zu finden. Darin aber täuschte er sich leider; die Drohung Buttler's wurde buchstäblich wahr gemacht; darnach wurden alle Ueberlebenden, Weiber und Kinder einbegriffen, in die Häuser und Barracken eingesperrt und Feuer angelegt, so daß sie zusammen durch die Flammen umkamen. In einem zweiten Fort waren siebenzig Continentale. Sie ergaben sich ohne Gegenwehr, und wurden bis auf den letzten Mann in höchst unmenschlicher Weise abgeschlachtet. Auch jetzt wieder sperrte man Frauen und Kinder in die Häuser ein, und die teuflischen Ungeheuer sättigten abermals ihre Rache, indem sie die Unglücklichen dem Feuertode opferten.

Nach Beendigung dieser tragischen Vorspiele verwüstete das höllische Gesindel alle Ansiedelungen mit Feuer und Schwert. Nur die Farmen und Wohnungen der Tory's blieben verschont; selbst die Thiere im Felde entgingen ihrer Grausamkeit nicht. Sie verkrüppelten sie, rissen ihnen die Zungen aus dem Halse u. s. f. Einer der Gefangenen, Capitän Badlock wurde in folgender Weise gemartert. Man steckte ihm zugespitzte Kiefernspäne in das Fleisch, machte ein Feuer rund um ihn her an, und röstete ihn langsam von Außen und Innen. Zwei andere Gefangene wurden in das nämliche Feuer geworfen und mit Heugabeln festgehalten, bis sie von den Flammen verzehrt waren. Ein gewisser Terry, der Sohn braver Eltern, hatte sich den Indianern angeschlossen, und mordete seine

Digitized by Google

ganze Familie, Vater, Mutter und Schweſter eigenhändig, ſcalpirte letztere und hieb erſterem den Kopf ab. Ein anderer von gleichem Namen ſchlachtete gleichfalls eigenhändig ſeine Mutter und ſeine und ſeiner Schweſtern ganze Familie. Die Kinder in der Wiege wurden nicht ausgenommen. Nur Wenigen, meiſtens Frauen und Kindern glückte es, in die Wälder zu entfliehen, wo ſie ohne Nahrung, voll Furcht und Schrecken ihre elende Exiſtenz noch eine kurze Zeit friſteten. Scenen, wie ſie hier beſchrieben worden, ſind zu gräßlich, um ſie zurechnungsfähigen Menſchen zuzutrauen: teufliſche Verblendung hat die Thäter dazu angetrieben. Aber dennoch müſſen wir das Unſrige beitragen den Namen John Butler für alle Zeiten zu brandmarken als den eines hölliſchen Ungeheuers, das ſeinen eigenen Verwandten verrätheriſch mordete, und unerhörte Grauſamkeiten und Niederträchtigkeiten zu verantworten hat.

Waſhington dachte es nicht unmöglich, daß Clinton die Abſicht hege, Boſton zu überfallen; darum verlegte er ſein Hauptquartier nach Fredericksburg, dreißig Meilen von Weſt Point, nahe an der Gränze von Connecticut. Indeß zeigte die Rückkehr der Flotte und der Armee nach New York, unzweideutig, daß die Engländer eine ſolche Abſicht nicht hegten. Er ließ Einfälle in New Jerſey machen, wobei ſich die Engländer wieder durch die früher ſchon gerügte grauſame Rückſichtsloſigkeit auszeichneten. Obriſt Baylor befand ſich mit ſeinem Regimente gegen Ende September nahe bei Tappan, in iſolirter Stellung; er war beordert worden, eine Fouragir-Partie des Feindes zu beobachten. Dieſer überfiel ihn
1778. des Nachts, und ſtellte ein gräßliches Gemetzel an. Beinahe das ganze Regiment wurde niedergemacht. Eben ſo erging es der „Pulaski leichte Kavallerie“ zu Egg Harbor, in der Mitte Oktobers. Es wurden Grauſamkeiten verübt, die nicht allein in einem ehrlichen Kriege diejenigen, die ſich ihrer ſchuldig machen, entehren, ſondern auch einen Geiſt des Haſſes und der Rache entzünden, der eben ſo geneigt iſt die Pflichten der Humanität außer Acht zu laſſen. Sparks äußert ſich über das unpolitiſche und unmenſchliche Verfahren, was die Engländer zu jener Zeit mehrfach einhielten, in folgenden Worten. „In der That haben die Engländer dieſe Politik zu keiner Zeit des Krieges recht begriffen, oder vielmehr ſie haben eine ganz verkehrte Politik gehabt. Sie hatten viele Freunde im Lande, und es war ihr Intereſſe ſich dieſelben zu erhalten. Ferner war es ihre ſtets herausgekehrte Abſicht, „zu verſöhnen.“ Und dennoch verbrannten und zerſtörten ſie Städte, Dörfer und einzelne Anſiedelungen, plünderten die Einwohner ganz ohne Unterſchied ihrer Geſinnung und reizten die Indianer, mit Tomahawks und Scalpirmeſſer über die wehrloſen Gränz-Anſiedelungen herzufallen, und wo ſie hinkamen, ihre Anweſenheit durch Mord, Zerſtörung und Entſetzen zu bekunden. Das engliſche Miniſterium kannte und billigte dieſe Gräuel; es hoffte, das Volk werde unter ſeinen Leiden erliegen, ſeine traurige Lage bejammern, des Krieges leidig werden, und ſeine Führer zwingen, eine gütliche Ausgleichung herbeizuführen. Die Wirkung war aber gerade entgegengeſetzt. Das Volk kannte ſeine Rechte und beſaß auch den gewöhnlichen Grad menſchlichen Gefühls. Als die erſten mit Füßen getreten, und die letzten in grauſamer Weiſe verletzt wurden, war es ganz natürlich, daß ſeine Leidenſchaften ent-

zündet wurden, und die anfänglich vorherrschende Neigung zur friedlichen Beilegung in Rache, Repressalien und Hartnäckigkeit umschlug. Wenn es das englische Cabinet darauf hätte anlegen wollen, die sämmtlichen Colonien zum äußersten Hasse und Widerstande gegen sich zu vereinigen, hätte es keine wirksamere Mittel ergreifen können" *).

Der Congreß fand sich durch die in letzter Zeit von den Engländern ergriffenen Maßregeln in hohem Grade indignirt. Er faßte am 30sten Oktober deßhalb einen Beschluß, der mit folgenden nachdrücklichen Worten schließt:

„Wir, der Congreß der Vereinigten Staaten, erklären und verkünden daher feierlichst, daß wenn die Feinde es wagen sollten, ihre Drohungen in Ausführung zu bringen und ihr gegenwärtiges barbarisches Verfahren fortzusetzen, wir ein Beispiel von Rache geben werden, das Jeden von ähnlichem Benehmen abschrecken wird. Möge Gott, der die Herzen der Menschen prüft, Zeuge sein für die Redlichkeit unserer Absichten; im Angesichte seiner Heiligkeit erklären wir, daß, so wenig wir uns durch oberflächliche und übereilte Einflüsterungen, des Zornes und der Rachsucht bestimmen lassen, wir aber auf der anderen Seite unsern einmal gefaßten Entschluß, trotz alles Wechsels des Kriegsglücks, auszuführen wissen werden."

Admiral Byron, der das Kommando der englischen Flotte an der Stelle von Lord Howe erhalten hatte, kam gegen Mitte September in New-York an, nachdem er auf der Ueberfahrt durch stürmisches Wetter bedeutend gelitten hatte. Mit großer Anstrengung suchte er die Beschädigungen der Schiffe rasch auszubessern, konnte aber doch vor dem 18. Oktober nicht auslaufen; er segelte dann nach Boston, um d'Estaing aufzusuchen. Neuer Unfall wartete seiner, kaum erreichte er die Bucht von Boston, als am 1. November ein heftiger Sturm ausbrach, ihn auf die hohe See trieb und seine Schiffe so beschädigte, daß er gezwungen war, nach Rhode-Island zu eilen, um dieselben wieder in Stand zu setzen. D'Estaing seiner Seits hatte unterdessen seine Schiffe wiederhergestellt und benutzte nun die Abwesenheit Byron's, um am 3. November auszulaufen und nach Westindien abzusegeln. An demselben Tage segelte General Grant mit einem Detachement von sechstausend englischen Truppen unter dem Geleit von sechs Linienschiffen, — kommandirt von Commodore Hotham, in gleicher Richtung ab. Gegen Ende des Monats wurde ein anderes Detachement von etwas mehr als zwei Tausend englischen Soldaten unter dem Geleite von Commodore Parker abgesandt, um einen Einfall in die südlichen Staaten zu machen. Trotzdem behielt New York eine für seine Vertheidigung hinreichende Besatzung.

Nach Beendigung des Feldzugs in den nördlichen und mittlern Staaten ließ Washington das Heer die Winterquartiere beziehen. Die Hauptarmee bezog dieselben auf beiden Seiten des Hudsons in der Nähe von Middlebrook, West-Point und Danbury, die Artillerie lag in Pluckemin. Auf diese Art wurde vom Long-Island Sund an bis zum Delaware rings um New York eine Linie von Cantonierungen gebildet, welche für den Fall der Noth sich wechselseitig unterstützen konnten. Bei Danbury führte General Putnam, in den

*) Life of Washington p. 282.

Highlands McDougall das Commando, und Lincoln wurde mit gleicher Würde nach dem Süden gesandt. Die Hauptmasse der Truppen lag auf dem westlichen Ufer des Flusses, weil man von da Zufuhr an Brod erhielt, während das Fleisch aus den Staaten von Neu-England kam und es leichter war aus der Ferne Vieh herbeizutreiben, als Getreide zuzuführen. Das Heer lebte, wie im vergangenen Winter in Hütten, auch hatte man in Folge des Bündnisses mit Frankreich jetzt die Mittel, die Soldaten besser zu kleiden, als früher.

Große Besorgniß verursachte dem Oberbefehlshaber die unglückliche Spaltung des Congresses, in Folge der Eifersucht und Zwistigkeiten der Parteien. Viele der ausgezeichnetsten Männer hatten aufgehört, Mitglieder des Congresses zu sein und die zurückgebliebene kleine Anzahl von Repräsentanten hatte wenig Einfluß und Gewicht. Gewöhnlich waren nur zwanzig bis dreißig Mitglieder anwesend; oft waren einzelne Staaten gar nicht vertreten und der Congreß hatte offenbar durch Parteizwist bedeutend an Wirksamkeit und Energie eingebüßt.

Washington sprach darüber mit großem Nachdruck seinen Kummer und seine Befürchtungen in einem Briefe an seinen Freund Benjamin Harrison in Virginien aus. Am 18. Dezember schrieb er demselben: „Klar, wie die Sonne am Firmament, scheint es mir, daß Amerika der weisen, patriotischen Kraftanstrengung seiner Söhne niemals *mehr* bedurfte, als in dem gegenwärtigen Augenblicke. Ist wirklich der Gegenstand nicht bedeutend genug, um die allgemeine und öffentliche Theilnahme in Anspruch zu nehmen, so will es mir wenigstens bedünken, als seien die Staaten jeder für sich zu sehr mit ihren Lokalangelegenheiten beschäftigt, und hätten zu viele der tüchtigsten Männer dem Rathe der Union entzogen, als daß das öffentliche Wohl nicht darunter leiden müßte. Um in einem Bilde zu reden, ich denke, unser Staatssystem kann mit dem Mechanismus einer Uhr verglichen werden, der uns belehren sollte, daß es nichts hilft, die kleinen Räder in gutem Stande zu erhalten, wenn man das große, von welchem die ganze Bewegung abhängt, vernachläßigt.

„Es geziemt mir nicht, zu sagen, inwiefern dies Letztere in unserm Staate der Fall ist, da es aber nichts schaden kann, fromme Wünsche für das Wohl des Vaterlandes auszusprechen, so will ich den meinigen dahin aussprechen, es möge jeder Staat seine tüchtigsten Männer nicht nur für den Congreß wählen, sondern sie auch veranlassen, dessen Sitzungen beizuwohnen. Auch halte ich es für wünschenswerth, daß die Staaten ihre Repräsentanten beauftragen, gründlich die Ursachen zu erforschen, welche in dem Heere wie in der Bevölkerung so nachtheilige Wirkungen hervorbrachten, mit einem Worte, daß sich ein regeres Interesse zeigen, den vielfachen öffentlichen Mißständen abzuhelfen.

Geschieht dies nicht, so kann man, meiner Ansicht nach, ohne Prophetengabe zu besitzen, die Folgen des gegenwärtigen Verwaltungssystems vorhersagen, und jetzt schon zeigen, wie wenig es nützen wird, daß die einzelnen Staaten sich Constitutionen ausarbeiten, Gesetze machen und ihre Aemter mit den Talenten ihrer fähigsten Männer versorgen. Wird das große Ganze schlecht geleitet, so müssen alle diese Einzelheiten in dem allgemeinen Schiffbruch untergehen, und dann wird man mit Recht von Gewiß-

Digitized by Google

senshiſſen gefoltert werden, weil man fühlen wird, daß man durch eigene Thorheit und Nachläßigkeit, vielleicht auch durch den Wunſch zu Grunde gegangen iſt, in einem behaglichen, ſorgloſen Nichtsthun das Endreſultat einer Revolution abwarten zu wollen, zu deren Durchführung es der höchſten Energie und des Rathes der redlichſten Männer, wie aller Opfer bedurft hätte, welche unſere amerikaniſche Bürgerſchaft aufzubringen im Stande geweſen wäre.

Es iſt ſehr zu befürchten, werther Herr, daß die Staaten durch das Zurückziehen ihrer fähigen Männer beweiſen, daß ſie einen ſehr unklaren Begriff von der gegenwärtigen Gefahr haben. Viele leben fern von dem Schauplatze des Kampfes, ſehen und hören nur von den Ereigniſſen das, was ihren Wünſchen entſpricht, bilden ſich ein, der Krieg nahe ſeinem Ende und es bleibe nichts weiter zu thun übrig, als die Regierung und die Verwaltung des eigenen Staates zu ordnen.

Es iſt zu wünſchen, daß ſie nicht aus einer ſchrecklichen Täuſchung, wie durch einen unerwarteten Donnerſchlag geweckt werden mögen. Es iſt nicht meine Abſicht, hier auf einzelne Staaten beſonders hinzuweiſen; ich will gegen keinen derſelben beſondere Vorwürfe laut werden laſſen. Das Volk glaubt (und beſteht dieſer Glaube, ſo beweiſt derſelbe faſt eben ſo viel, als die Thatſache ſelbſt), daß die Staaten gegenwärtig ſchlecht vertreten ſind, und daß die wichtigſten Angelegenheiten der Nation ſchmählich geleitet werden, ſei es aus Mangel an Fähigkeit oder Thätigkeit der Congreßmitglieder, oder wegen des Geiſtes der Zwietracht und der Parteibeſtrebungen einzelner Individuen. Daß ſich im Congreſſe ſolche Mitglieder befinden, iſt jetzt mehr, als früher zu bedauern, da wir den unternommenen Kampf ſo weit fortgeführt und wie Manche glauben, bereits einem glücklichen Reſultate nahe gebracht haben. Die Augen von ganz Europa ſind auf uns gerichtet und ich bin der Ueberzeugung, daß wir manchen politiſchen Spion unter uns haben, der unſere Lage erforſcht und Mittheilung über unſere Schwächen und Mängel macht."

Die oben mitgetheilte Gräuelthat von Wyoming erregte nicht nur eine große Theilnahme an dem Schickſale der unglücklichen Opfer, ſondern auch den ernſten Wunſch, die barbariſchen Feinde dafür zu beſtrafen. Obriſt Hartley brach daher in dieſer Abſicht mit ſeinem Regimente und zwei Compagnien Miliztruppen gegen die Indianerdörfer auf, zerſtörte mehrere derſelben und machte einige Gefangenen, fand ſich aber bald gezwungen, ſich zurückzuziehen. Der Feind ſetzte ihm nach und griff ihn heftig an, wurde aber mit Verluſt zurückgeſchlagen. Das vierte Pennſylvaniſche Regiment nebſt einigen Büchſenſchützen von Morgan eilten unter dem Befehle von Obriſtlieutenant William Butler, der ſich als Partiſanenführer ſehr ausgezeichnet hatte, zur Vertheidigung der Weſtgränze. Nach einem langen und ſehr beſchwerlichen Marſche, auf dem man über hohe Gebirge und tiefe Gewäſſer zu ſetzen hatte, kamen die Truppen in der Nähe der Quellen des Susquehannah zu den Indianerdörfern Unadilla und Anaquaqua, wo zum Wintervorrath eine große Maſſe von Korn aufgehäuft lag. Obriſt Butler zerſtörte die Dörfer und die Vorräthe, trieb eine bedeutende Anzahl der Indianer weiter nach dem Innern des Landes und machte dadurch deren Einfälle weniger gefährlich für die unbeſchützte Gränzgegend.

Digitized by Google

Am Morgen des 11. Novembers brach eine Truppe von fünfhundert Indianern unter Anführung von Brant, nebst zweihundert sogenannter Rangers unter Walter Butler, in die Ansiedlung bei Cherry Valley ein. Obrist Alden, der Kommandant des dortigen Forts, scheint seine Pflichten sehr vernachläßigt zu haben, und weder auf der Hut, noch gegen einen solchen Angriff gerüstet gewesen zu sein; der Ueberfall gelang vollkommen und es folgte ein fürchterliches Gemetzel, in dem die scheußlichsten Greuelthaten verübt wurden. In wenigen Augenblicken war die ganze schöne Ansiedelung ein Bild der Zerstörung. Richter Campbell gibt davon eine vollständigere und genauere Darstellung, als sie uns der Raum gestattet, und führt unter Anderem ein Beispiel indianischer Grausamkeit an, das wir auch mittheilen wollen. Es handelt von dem traurigen Ende von „Jane Wells," einem jungen Mädchen, welches nicht sowohl durch körperliche Schönheit, als wegen seiner liebenswürdigen Eigenschaften und christlichen Tugenden gerühmt wurde. Bei ihr, heißt es, habe der Freundlose eine Stütze und der Dürftige stets eine Gabe der Mildthätigkeit gefunden. Bei jenem Ueberfalle floh sie aus ihrer Wohnung und suchte sich hinter einem nahestehenden Holzhaufen zu verbergen. Ein Indianer verfolgte sie; als er ihr näher kam, wischte er ruhig sein blutiges Messer an seinen Lederstrümpfen ab, steckte es in die Scheide, ergriff seine Streitart und faßte sie bei dem Arme. Fruchtlos waren die Vorstellungen und Bitten des Mädchens, das einige Kenntniß der indianischen Sprache hatte. Peter Smith, ein Tory, der früher ein Diener der Familie Wells gewesen war, trat dazwischen, sagte, sie sei seine Schwester und bat den Indianer, sie zu verschonen. Dieser aber drohte ihm mit geschwungener Streitart, wandte sich dann um und streckte das Mädchen mit einem Streich todt zu Boden. Der damals schon verstorbene John Wells, der Vater von Robert Wells, war einer der Richter von Tryon County gewesen; in dieser Eigenschaft hatte er in sehr freundschaftlichem Verhältnisse mit William Johnson und dessen Familie gestanden, welche ihn oft besuchten; in ähnlicher Berührung hatte er sich mit Obrist John Butler befunden, der ebenfalls Richter war. In dem gegenwärtigen Streite hatte die Familie weder für noch gegen die Colonien Theil genommen; sie wünschte in diesen unruhigen Zeiten so weit als möglich neutral zu bleiben, that aber, so oft sie aufgefordert wurde, die Heimath zu vertheidigen, den gesetzlich vorgeschriebenen Militärdienst. Im Gespräche mit einem Verwandten dieser Familie äußerte Obrist John Butler: „Keine Anstrengung, kein Opfer wäre mir zu groß gewesen, diese Familie zu retten; warum mein Sohn sie nicht schützte, das weiß Gott allein. *)

Während die Gränzen von Pennsylvanien und New-York in dieser Weise von den Gräueln eines wahrhaft barbarischen Krieges heimgesucht waren, sah sich Virginien von demselben Elende bedroht, und entging demselben nur durch den Muth und die rastlose Thätigkeit von Obrist Georg Rogers Clarke. An der Spitze einer kleinen Anzahl von Miliztruppen aus dem Westen von Virginien und mit unbeschreiblichen Schwierigkeiten kämpfend, drang derselbe bis zu den am Mississippi gelegenen englischen Ansiedelungen und bemächtigte sich der Stadt

*) "Border Warfare of New-York," pp. 138. 9.

Kaskaskias, welche zu Canada gehörte, und durch den Friedensvertrag von 1763 mit dieser Provinz an die Engländer abgetreten worden war. Clarke befand sich nur mit einer Hand voll Leute in Kaskaskias, fern von aller Unterstützung und umgeben von zahlreichen und feindseligen Indianerstämmen, aber durch seinen Muth und seine Fähigkeiten war er der so gefährlichen Lage gewachsen und bewies aufs anschaulichste, welche Gefahren und Schwierigkeiten ein kühner und unternehmender Mann überwinden kann. Mit richtigem sicheren Urtheile faßte er seine Pläne, mit Schnelligkeit und Unerschrockenheit führte er sie aus. In der kältesten Jahreszeit überfiel er plötzlich die Indianer in ihren Dörfern, wandte deren gewohnte Kriegslisten gegen sie selbst an, und schreckte sie durch verdiente Züchtigungen von neuen Gewaltthaten ab.

Bei der Einnahme von Kaskaskias hatte Clarke den Gouvernör des Platzes, Rocheblave, gefangen genommen, und war dadurch in Besitz der schriftlichen Instruktion gekommen, welche derselbe von Quebec, Detroit und Michilimackinac für den Feldzug erhalten hatte. Darin fand er Aufklärungen von großer Wichtigkeit über den Plan des Obrist Hamilton, Gouvernör von Detroit, einen energischen und weit ausgedehnten Angriff auf die Gränzbezirke von Virginien zu machen. Clarke erfuhr bald darauf, daß Hamilton, im Vertrauen auf seine weite Entfernung vom Orte der Gefahr, und auf die Schwierigkeit, sich ihm zu nähern, alle seine Indianer abgesandt hatte, um die Gränze zu beunruhigen und zu plündern, während er mit nur ungefähr achtzig Soldaten und drei Feldgeschützen in voller Sicherheit in St. Vincent zu liegen vermeinte. Obgleich Clarke nur hundert und dreißig Mann zur Verfügung hatte, beschloß er dennoch, Hamilton's Schwäche und vermeintliche Sicherheit zu benutzen, und als einziges Rettungsmittel für sich selbst und zur Vereitelung des ganzen Planes seines Feindes, einen Angriff auf Hamilton zu machen. Er rüstete demnach ein kleines Fahrzeug mit zwei Vierpfündern und vier Drehkanonen aus, versah es mit Lebensmitteln für eine Compagnie, und sandte dasselbe Anfangs Februar mit dem Befehle ab, den Wabash hinauf zu fahren, einige Meilen unterhalb St. Vincent eine befestigte Stellung einzunehmen und die Passage über den Fluß zu sperren. Er selbst brach dann mit seiner geringen Mannschaft auf und machte in sechszehn Tagen den Marsch von Kaskaskias nach St. Vincent, während dessen er sich mit unbeschreiblicher Beschwerde seinen Weg durch Wälder und Sümpfe zu bahnen hatte.

Fünf Tage brauchte er, um über das vom Wabash überschwemmte Land zu kommen, und ganze fünf Meilen weit waren seine Leute oft bis an die Brust in dem Wasser. Aber alle diese Schwierigkeiten, so unüberwindlich sie auch oft schienen, konnten ihn nicht entmuthigen.

Plötzlich erschien er vor der überraschten Stadt. Die Einwohner unterwarfen sich mit Bereitwilligkeit, Hamilton aber warf sich in das Fort und leistete einigen Widerstand; am folgenden Tage aber ergab er sich mit der Besatzung als Kriegs-Gefangene.

Hamilton hatte von jeher die Indianer aufs eifrigste zu Feindseligkeiten gegen die Amerikaner aufgestachelt und dadurch die empörendsten Gräuelthaten veranlaßt; er war daher äußerst verhaßt geworden und die Exekutivbehörde von Virginien warf

ihn und einige ſeiner unmittelbaren Agenten mit Ketten beladen ins Gefängniß.

Clarke hatte durch dieſes Unternehmen ſeinem Lande einen großen Dienſt geleiſtet. Hamilton's Pläne waren vereitelt, die weſtliche Gränze von Virginien befand ſich von nun an geſichert gegen die Einfälle der Indianer und außerdem verlor ſich bei dieſem Barbaren-Volke allmälig die Luſt, einen Kampf fortzuführen, der ihnen keinen Gewinn mehr verſprach.

Obgleich das Bündniß mit Frankreich für die Vereinigten Staaten von großem Nutzen war, ſo wirkte es doch auch nachtheilig auf die Maſſe der Bevölkerung. Der öffentliche Geiſt der Gemeinheit, wie der Privaten erſchlaffte, Abſpannung und Gleichgültigkeit begannen allgemein zu werden. Ueberzeugt, daß durch dieſe Allianz der Erfolg ihrer Sache geſichert ſei und erſchöpft durch den langwährigen Kampf fingen die Amerikaner an träge zu werden und vor weiteren Anſtrengungen und Opfern zurückzuſchrecken. Es ging langſam mit der Rekrutirung für das Heer und deſſen Verproviantirung ſtieß auf die größten Schwierigkeiten. Die traurige Nothwendigkeit, ſtets neues Papiergeld in Umlauf zu ſetzen, hatte eine Reihe beklagenswerther Folgen nach ſich gezogen. Alle Verſuche, dasſelbe in Werth zu erhalten, waren fehlgeſchlagen; ein Silberthaler galt acht und oft zwanzig Thaler Papier; die ungeheuere Maſſe falſcher Noten, welche die Tories in Umlauf gebracht hatten, erhöhte noch dieſen Uebelſtand. Natürlicher Weiſe ſtiegen die Preiſe aller Bedürfniſſe ungeheuer und es eröffnete ſich ein weites Feld für die Operationen der Spekulanten und Spieler, welche überall das allgemeine Elend erzeugt und bereichert. Niemand aber litt mehr unter dieſen Verhältniſſen als das Heer. Der Preis aller Gegenſtände war ſo hoch, daß in Carolina ein Paar Schuhe $700 Papiergeld koſtete und die Löhnung der Soldaten und Offiziere nicht hinreichte zur Anſchaffung des Allernöthigſten. „Waſhington ſagte in Bezug auf dieſe verruchten Spekulanten: „Bei Gott ich wünſchte, man knüpfte in jedem Staate einige der abſcheulichſten an einen Galgen, fünfmal ſo hoch, als der für Haman war. Meiner Anſicht nach gibt es keine zu ſtrenge Strafe für den Mann, der auf den Ruin des Vaterlandes ſeinen Reichthum gründen kann."

Im Laufe dieſes Jahres war kaum irgend etwas Bemerkenswerthes geſchehen. Während die Engländer nicht im Stande waren, irgend einen erheblichen Vortheil zu erringen, waren die Franzoſen und Amerikaner ihrer Seits in allen Verſuchen, den Feind aus dem Lande zu treiben, unglücklich geweſen.

Kurz vor Weihnachten begab ſich der Oberbefehlshaber nach Philadelphia, um perſönlich mit dem Congreß zu berathen und den Feldzugs-Plan für's nächſte Jahr feſtzuſetzen. Ganze fünf Wochen widmete man der Erwägung dieſes wichtigen und ſchwierigen Gegenſtandes; das Endreſultat davon war, daß man in Betracht des erſchöpften Staatsſchatzes und der allgemein herrſchenden Entmuthigung ſich vor Allem auf einen Vertheidigungskrieg beſchränken und nur dann angreifend auftreten wolle, wenn es nöthig werde, die Indianer für ihre Einfälle büßen zu laſſen.

Unterdeſſen hatten die Engländer, nach dem Mißlingen ihrer Pläne im Norden, beſchloſſen, die Offenſive im Süden zu ergreifen. Georgia, der ſchwächſte Staat der Union, aber zugleich auch der reichſte von

Vorräthen aller Art, wurde zum Schauplatze der ersten Operationen ausersehen.

Wir haben weiter oben schon mitgetheilt, daß Obrist Campbell Ende Novem-
1778. bers von New York nach dem Süden abgefahren war. Ungefähr drei Wochen später hatte er in der Nähe der Mündung des Savannah Flusses seine Truppen gelandet. Von da führte eine enge, etwa sechshundert Yard lange Chaussee, eingeschlossen auf beiden Seiten von Gräben, durch einen Morast. Ein kleines amerikanisches Detachement machte, jedoch vergebens, den Engländern den Durchmarsch streitig. General Robert Howe war an der Spitze von etwa achthundert Amerikanern mit der Vertheidigung von Georgia beauftragt. Er stellte nun seine Truppen zwischen dem Morast und der Stadt auf und rüstete sich zu entschlossenem Widerstand. Ein Neger aber machte Campbell mit einem Nebenwege bekannt, auf dem man den Amerikanern in den Rücken gerathen konnte und so wurde den Engländern möglich, sie auf beiden Seiten zugleich anzugreifen und dadurch mit Leichtigkeit einen vollständigen Sieg davonzutragen. Mehr als hundert Amerikaner waren gefallen und vier bis fünfhundert wurden gefangen genommen. Auf diese Art bemächtigten sich die Feinde im Laufe von wenigen Stunden des Forts nebst der Munition und der Vorräthe, aller Fahrzeuge auf dem Flusse, einer Masse von Lebensmitteln und der Hauptstadt von Georgia. Die zerstreuten Trümmer des Amerikanischen Heeres retteten sich den Savannah hinauf und zogen sich nach Süd Carolina.

Nach dem Falle von Savannah ergab sich das Fort von Sunbury. General Prevost aus Ost-Florida, übernahm das Kommando der vereinigten Streitkräfte von New York und St. Augustine. Seiner Ankunft ging eine Proklamation voraus, welche die Bevölkerung zur Unterwerfung aufforderte und derselben Schutz unter der Bedingung versprach, daß sie die königliche Sache mit den Waffen in der Hand unterstützen würde. In seinen Bemühungen die Einwohner zur Unterwerfung zu bringen, handelte Obrist Campbell äußerst politisch und klug. Mit verhältnißmäßig geringen Streitkräften that er in kurzer Zeit für Wiederherstellung der englischen Herrschaft mehr, als alle seine Vorgänger im Commando. Er brach nicht nur jeden Widerstand, sondern verwischte selbst für eine gewisse Zeit alle Spuren der republikanischen Regierungsform, und bahnte die Rückkehr der königlichen Legislatur an. In der That war Georgia der einzige Staat der Union, in welchem seit der Unabhängigkeitserklärung eine gesetzgebende Versammlung unter der Oberhoheit der Krone zusammenberufen wurde. Die Klugheit und Mäßigung des Obristen Campbell verdienen wegen ihres Contrastes mit dem Benehmen der meisten englischen Offiziere eine ehrenvolle Erwähnung.

Der unermüdlichen Anstrengung des Baron Steuben, der unter Friedrich dem Großen gedient hatte, verdankte man es, daß eine mehr systematische und durchgreifende Disciplin in dem Heer eingeführt wurde. Er war an der Stelle von Conway zum Generalinspektor ernannt worden und hatte für den Kriegsdienst ein System ausgearbeitet, welches veröffentlicht und allgemein angewendet wurde. Man erzählt manche unterhaltende Anekdote über die Weise, auf welche Steuben mitten unter Schwierigkeiten aller Art, sich abmühte,

Digitized by Google

dem ordnungsloſen Treiben der Truppen aus den verſchiedenen Staaten ein Ende zu machen und dieſelben durch eine einheitliche Methode in Stand zu ſetzen, mit Erfolg auf dem Schlachtfelde zu manövriren. In der Organiſation der Feldſpitäler fand ebenfalls eine wichtige Reform ſtatt; ſie beſtand darin, eine Anzahl von Offizieren mit der Verſorgung und Aufſicht über die Militärhoſpitäler zu beauftragen, was ſeither Alles in einer und der nämlichen Hand lag. Das Verdienſt der letzteren höchſt zweckmäßigen Aenderung gebührt ganz beſonders dem Dr. Rush.

Zur See konnten unter den damaligen Verhältniſſen die Vereinigten Staaten keine Vortheile erringen, wie das Landheer ſolche aufzuweiſen hatte. Man beſaß nur wenige und meiſtens kleine Kriegsſchiffe. Die Größe und Stärke der engliſchen Seemacht ſchien jeden Verſuch, es mit einem ſo mächtigen Gegner anfnehmen zu wollen, hoffnungslos zu machen. Dennoch trug, wie Cooper in ſeiner „Navy-History" ſagt, die amerikaniſche Flotte in vieler Beziehung das Ihrige zur Förderung der allgemeinen Sache bei. Die amerikaniſchen Kreuzer hatten im Jahre 1776 mehr als drei hundert engliſche Schiffe weggenommen und trotz einer Flotte von ſiebenzig Segeln, welche England allein an der amerikaniſchen Küſte beſaß, verlor es während des Jahres 1777 vier hundert ſieben und ſechszig Kauffarteiſchiffe, unter denen mehrere von außerordentlichem Werthe waren. Dagegen dürfen wir nicht vergeſſen, daß die Amerikaner ihrer Seits große Unfälle erlitten haben, und daß viele ihrer Kaperſchiffe in die Hände des Feindes gefallen ſind.

Das Bündniß mit Frankreich brachte in der Lage der Sache zur See im Jahre 1778 eine Veränderung hervor und der Congreß beſchäftigte ſich ernſtlich mit der Flotte. Man baute und kaufte eine Anzahl neuer Schiffe und im Laufe dieſes Jahres gaben einige unſerer erſten Marineoffiziere im Kampfe mit dem für unüberwindlich gehaltenen Feinde Beweiſe von Kühnheit und Fähigkeit. Ganz im Anfange des Jahres griff Capitän Biddle mit dem Randolph, einer Fregatte von ſechsunddreißig Kanonen, das engliſche Kriegsſchiff Yarmouth, das vierundſechszig Kanonen führte, an. Nachdem der Kampf zwanzig Minuten gedauert hatte, flog der Randolph in die Luft und Capitän Biddle nebſt ſeiner Mannſchaft kam um; nur vier ſeiner Leute entgingen dieſem Schickſale und wurden einige Tage darauf auf den Trümmern des zerſtörten Schiffes herumtreibend, aufgefiſcht. Im Laufe dieſes Jahres erſchien auch zum erſten Mal der berühmte Paul Jones an den engliſchen Küſten und machte durch muthige und kühne Unternehmungen ſeinen Namen zum wahren Schrecken für ſeine Feinde. *). Capitän Barry beſtand an der Küſte von Maine in höchſt rühmlicher Weiſe ein Gefecht mit zwei engliſchen Schiffen; ſieben Stunden lang ſetzte er den Kampf fort, bis er ſich endlich mit ſeinen Leuten auf die Küſte retten mußte. Wir haben bereits früher von der heldenmüthigen Aufopferung eines Capitän Talbot geſprochen; wiederum zeichnete ſich dieſer Offizier im Oktober 1778 durch einen gut angelegten und glücklich ausgeführten Angriff auf ein engliſches Schiff in der Nähe von Rhode Island aus. Der Schooner Pigot lag am Ausfluſſe des Seeonſet vor Anker,

*) S. Cooper's "Naval History," vol. I, p. 87—90.

ſchloß die Einfahrt in denſelben, machte den Verkehr mit dem Platze unmöglich und ſchnitt der ganzen Umgegend alle Zufuhr an Lebensmittel und Zuſtrömen von Verſtärkungstruppen ab. Talbot war entſchloſſen, die Bevölkerung von dieſer nachtheiligen Hemmung des Verkehres zu befreien und erhielt von General Sullivan die Erlaubniß zu dem Verſuche. Mit ſeiner gewohnten Entſchloſſenheit ging er an's Werk und die Ausführung gelang vollkommen. Der Schooner Pigot wurde genommen und im Triumph von Talbot's tapferer Mannſchaft weggeführt. Im Laufe des Monats November erhielt Capitän Talbot von dem Präſidenten des Congreſſes ein Glückwünſchungsſchreiben nebſt dem offiziellen Beſchluſſe, durch welchen ihm das Patent als Obriſtlieutnant des Heeres der Vereinigten Staaten zugefertigt wurde. *)

Wir können dieſes Kapitel füglich mit der Meldung ſchließen, daß die Conföderations-Artikel, welche, wie wir früher mitgetheilt haben, im November 1777 den geſetzgebenden Behörden der Einzelſtaaten zur Beſchlußnahme überſtellt wurden, förmlich angenommen worden waren. Die kleineren Staaten als Rhode-Island, Delaware, Ohio, Jerſey und Maryland hatten einiges Bedenken getragen, ſolchen ihre Zuſtimmung zu ertheilen, hauptſächlich wegen der Ungewißheit, wie es künftig mit den ausgedehnten Ländereien im Weſten, die als Eigenthum der Vereinigten Staaten erklärt waren, gehalten werden ſolle; zuletzt aber ſiegte der Geiſt des Patriotismus und des Vertrauens auf 1778.
die Ehrenhaftigkeit und den guten Willen der größeren Staaten, worin New York mit einem guten Beiſpiele voran ging, und die genannten Staaten ratifizirten gleichfalls die Conföderations-Artikel, ſo daß auf den Grund derſelben im März 1781 die Regierung als vollſtändig organiſirt daſtand. *)

*) S. Tuckerman's Life of General Talbot pp. 52—64.

*) Curtis History of the Constitution pp. 142—151., worin eine gründliche Discuſſion des Charakters und Umfanges der Conföderation und eine Schilderung des anerkennenswerthen Patriotismus zu finden ſind, der die ſchließliche Annahme der Artikel bewirkte. Vergl. auch Pitkin's Political and Civil History of the U. St. Vol. 2. pp. 16—36.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

1779.

Kriegs-Ereigniſſe während des Jahres 1779.

General Lincoln im Süden—Die Stärke der Engländer—Tory-Zuwachs von Süd-Carolina—Ein Corps Banditten—Pickens sprengt sie auseinander—Lincoln's Unternehmungen—Prevoſt fällt in Süd-Carolina ein—Er bedroht Charleſton—Lincoln verfolgt ihn—Prevoſt zieht ſich zurück—Schlacht von Stono-Ferry—Einfall der Engländer in Süd-Carolina—General Mathews in Virginien—Dir Energie läßt nach—Waſhington kämpft gegen die Erſchlaffung—Die Brigade von New Jerſey weigert ſich zu marſchiren—Waſhington's ſchwierige Stellung—Endliche Verſtändigung—Die Engländer nehmen Stony Point—Einfall in Connecticut—Wayne's kühne Waffenthat—Stony Point genommen—Anſchlag auf Fort Lafayette vereitelt—Stony Point aufgegeben—Verſuch gegen die Engländer zu Penobſcott—Lee's heldenmüthiger Angriff auf Paulus-Hoek—Blick in Waſhington's Leben zu Weſt-Point—Verhalten des Congreſſes gegen die Indianer—Verwüſtungen durch dieſelben—Nothwendigkeit ihrer Züchtigung—Sullivan's Commando—Befehle Waſhington's—Gelungene Expedition—Die Franzoſen in den Weſt-Indiſchen Inſeln—D'Eſtaing und Lincoln greifen Savannah an—Mißlingen—White's gelungene Kriegsliſt—Spanien ſchließt ſich der Allianz an—Paul Jones—Deſſen berühmte Seeſchlacht—Die Amerikaner beziehen Winterquartiere—Waſhington außer Stande die Offenſive zu ergreifen—Bemerkungen über die Schwierigkeit der Verhältniſſe—Lauheit, Apathie, Habſucht, Verfall des Patriotismus, Papier-Spekulation, Partheigeiſt ꝛc.—Anhang zum 6. Kapitel—Das Continental-Papiergeld.

General Lincoln, der an Howe's Stelle zum Commandanten in dem Departement des Südens ernannt worden war, kam gegen Ende des Jahres 1778 zu Charleſton an, und ging ſofort mit Eifer und Entſchloſſenheit an die Ausübung ſeiner Amts-Pflichten. Er fand die Truppen nicht allein ſchlecht disciplinirt, ſondern auch höchſt dürftig ausgerüſtet. Nord-Carolina war der vom Congreſſe gemachten Auflage nachgekommen und hatte zwei tauſend Mann unter den Generalen Aſhe und Rutherford beordert, zu Lincoln zu ſtoßen, und dieſer verlegte am 3. Januar, nachdem er von Howe's Niederlage in Georgia Kenntniß erhalten, ſein Hauptquartier nach Purysburg am Savannah-Fluſſe. Er hatte zwiſchen drei- und viertauſend Mann unter Waffen; darunter viele Rekruten und Milizen, welche von Disciplin und Subordination keinen Begriff hatten. General Prevoſt's Corps war etwas ſtärker, beſtand aber überdieß aus weit beſſeren Soldaten. Bei allen dem aber war es für ihn keine leichte Sache, in Süd-Carolina einzudringen, indem der Savannah-Fluß zwiſchen ihm und dem Feinde lag. Derſelbe iſt zwar nicht ſehr breit, allein ganze hundert Meilen oberhalb der Mündung iſt das Land, wodurch er ſtrömt, ſumpfig, und öfters in einer Breite von zwei bis vier Meilen überſchwemmt, ſo daß an beiden Ufern nirgends feſter Grund iſt. Nur wenige und ſchmale Damm-Wege führen durch den Sumpf, und oft ſind auch dieſe nicht geeignet, einer Armee den Durchmarſch zu ermöglichen. Dieſe Boden-Beſchaffenheit machte es für General Prevoſt ſehr ſchwierig, in Süd-Carolina einzudringen, wogegen General Lincoln gleichfalls an etwaigen Ueberfällen der engliſchen Stationen verhindert war, wiewohl ſich dieſelben von Savannah bis Auguſta ausdehnten.

Die Küſten von Georgien und Süd-Carolina ſind gebrochen und unregelmäßig, mit einer Menge Inſeln, und vielen ſich durchſchneidenden Meeres-Armen. General Prevoſt hatte den Major Gardener beor-

dert, die Inſel Port Royal mit zweihundert Mann zu beſetzen; allein General Moultrie griff ihn an, und verjagte ihn aus ſeiner Poſition. Dieſe Schlappe hatte die Wirkung, daß General Prevoſt für längere Zeit alle Unternehmungen gegen Süd-Carolina einſtellte.

Mit dem Entſchluß, ihre Abſichten für jetzt auf Georgien zu beſchränken, ſuchten ſich die Engländer durch Zuziehung von Torys oder Anhängern Englands aus den Carolina's zu verſtärken. Etliche ſieben hundert derſelben traten unter dem Kommando des Obriſten Boyd zu einem Corps zuſammen, und marſchirten die weſtliche Gränze von Süd-Carolina entlang, um ſich mit den Engländern in Auguſta in Georgien zu verbinden. Auf dem Marſche verübten ſie überall rohe Gewaltthaten und Plünderungen; ſie glichen in der That mehr einer Räuberbande, als einem Corps organiſirter königlicher Soldaten. „Als Obriſt Pickens von ihrem Raubzuge Kenntniß erhielt — wir führen hier die Worte des von Gordon erſtatteten Berichtes an — berief er die Miliz des Diſtrikts von Sechs und Neunzig zuſammen. An der Fähre über den Cherokee ließ er einen Poſten zurück, um ihren Uebergang über den Savannah zu verhindern, ihn ſelbſt rief der Dienſt anderwärts hin. Allein ſie ſetzten während ſeiner Abweſenheit über den Fluß; er folgte ihnen daher, traf ſie am 14. Februar und ſchlug ſie nach dreiviertelſtündigem Gefechte aufs Haupt. Sie ließen vierzig Todte auf dem Platze, darunter ihr Anführer Boyd, den die Engländer heimlich angeſtellt hatten, ſie zu organiſiren und zu führen. Pickens hatte nur neun Todte und eine kleine Anzahl Verwundeter. Nach der Affaire zerſtreute ſich das Geſindel über das ganze Land. Viele kehrten in ihre Heimath zurück und bettelten bei ihrer Regierung um Gnade. Da ſie Bürger von Süd Carolina waren, wurden ſie dort in regelmäßigen Prozeſſen abgeurtheilt. Siebenzig wurden zum Tode verurtheilt; nur fünf der Haupträdelsführer wurden indeß hingerichtet, die Anderen aber begnadigt.

Die Engländer hatten ihre Vorpoſten den Fluß aufwärts weiter vorgeſchoben; General Lincoln ſteckte ſein Lager am Black Swamp, auf dem nördlichen Ufer, Auguſta beinahe gegenüber, ab. In der Abſicht, dieſes Lager beſſer zu ſchützen und die Paſſage über den Fluß frei zu halten, ſo daß die Engländer auf die Seeküſte von Georgien beſchränkt blieben, wurde General Ashe beordert, die obere Gegend des Flußthales zu beſetzen. Er ſetzte ſich daher am 10. Februar an der Spitze von fünfzehn hundert Nord Caroliner Milizen und dem Reſte der Regulären aus Georgien in Marſch und kam am Abende des 13. in General Williamſon's Lager, Auguſta gegenüber, an. In der Nacht darauf trat Obriſt Campbell einen ſo übereilten Rückzug von Auguſta an, daß er ſich am Morgen darauf ganze vierzehn Meilen unterhalb des vorher eingenommenen Platzes befand. Dieſe ſo unvorhergeſehene Eile, das Weite zu gewinnen, war durch ein falſches Gerücht über die Stärke des Ashe'ſchen Corps, oder auch über die Ankunft eines beträchtlichen Corps Continentaler zu Charleston veranlaßt worden, dem Campbell Glauben geſchenkt hatte, und das ihn ſo erſchreckte, daß er ſich nur durch den ſchleunigſten Rückzug retten zu können meinte.

Als Lincoln erfuhr, daß Auguſta geräumt war, ſchrieb er am 16. Februar an Ashe, daß es von höchſter Wichtigkeit ſei,

Digitized by Google

sowie der Feind die obere Gegend geräumt habe, ihm auf dem Fuße in die untere zu folgen, indem er sich sonst mittelst eines Eilmarsches mit den unten stehenden Truppen vereinigen, einen Angriff auf seine (Lincoln's) Verschanzungen machen und ihn daraus verjagen könne, ehe Ashe mit seiner Arriere-Garde ihm zu Hülfe kommen könne. Lincoln schrieb ihm daher am 22. folgende Instruktion: „Ich glaube, daß Briar Creek eine gute Position für Sie abgeben kann, bis wir uns über einen Operationsplan verständigt haben werden. So wie Sie also dort angekommen sind, werde ich bei den „zwei Schwestern" mit Ihnen zusammentreffen. Die Bestimmung der Zeit erwarte ich von Ihnen." Ashe ging also mit ungefähr zwölfhundert Mann Infanterie und zwei hundert Mann leichter Reiterei über den Savannah. Am Morgen des 27. langte die Armee an der unteren Brücke über den Briar Creek an. Am Tage darauf ging Ashe zu der Zusammenkunft mit Lincoln, indeß die Generale Brian und Elbert einen geeigneten Platz zum Lager absteckten. Am 2. März meldete der wachthabende Offizier, daß Recognoscirungs-Parthien des Feindes, Infanterie und Cavallerie, während der Nacht in der Nähe des Lagers wahrgenommen worden seien. Ashe kam am Abend wieder in dem Lager an. Am 3., Mittwochs, war noch nichts vorbereitet, die Brücke wieder aufzuschlagen, die Campbell bei seinem Rückzuge zerstört hatte, obgleich fünf Tage vorher der Bericht erstattet worden war, die Wiederherstellung würde innerhalb weniger Stunden geschehen sein. Etwa zwei Uhr Mittags wurde berichtet, daß die Leiche eines Soldaten aufgefunden worden war, die sechs Schußwunden an sich trage. Aber auch davon wurde nur wenig Notiz genommen. Kaum eine Stunde darauf wurde rapportirt, daß fünfhundert Reguläre an der Fähre ständen. Man schickte einige leichte Reiterei zum Scharmützeln aus; diese kehrten um halb fünf unverrichteter Sache zurück. Nun wurde Befehl gegeben, die Truppen rechts in Pelotons zu formiren und in Kolonnen anmarschiren zu lassen. Aber schon erschien die englische leichte Infanterie im Anmarsche. Obristlieutenant Prevost hatte einen Halbbogen-Marsch von etlichen funfzig Meilen gemacht, und ungefähr fünfzehn Meilen oberhalb dem Lager von Ashe, Briar Creek überschritten. Er erschien daher mit einem Detachement von ungefähr neunhundert Mann und einiger Reiterei plötzlich im Rücken von Ashe. Als dieser die englische Infanterie anrücken sah, beorderte er den General Elbert, der die Continentalen kommandirte, vorauzugehen und mit ihnen anzubinden. Sein Corps betrug nicht mehr als hundert Mann, Alles einbegriffen; es formirte sich aber auf Elbert's Kommando augenblicklich, rückte dem Feinde auf dreißig Schritte entgegen und eröffnete ein scharfes Feuer auf denselben, das über eine Viertelstunde anhielt. Die ganze Zeit über blieb Ashe mit der Nord-Carolina-Miliz ruhig und unthätig im Hintergrunde stehen. Die Leute waren von einem so panischen Schrekken befallen, daß sie, statt den Continentalen Beistand zu leisten, rechtsum machten und in größter Verwirrung davon liefen, ohne einen Schuß gethan zu haben. Da sich die wenigen Georgia-Regulären in dieser Weise verlassen sahen, und der ihnen gegenüberstehende Feind weit stärker war, so lösten sie auch gleichfalls die Reihen und suchten ihr Heil in der Flucht. Elbert suchte sie in jeder möglichen Weise zum Stehen zu

bringen; aber vergebens. Er und die Ueberlebenden von dem tapferen Corps fielen den Engländern in die Hände. Von den Amerikanern waren etwa hundert und fünfzig gefallen, und einhundert zwei und ſechszig gefangen genommen worden.

Keiner durfte hoffen, zu entkommen, wenn es ihm nicht gelang, über den Fluß zu kommen; Viele verunglückten bei dieſem Verſuche. Ein großer Theil Derer, welchen es glückte, kehrte nach Hauſe und nicht mehr in das amerikaniſche Lager zurück; im Ganzen fanden ſich nur vierhundert und fünfzig Mann wieder dort ein. General Lincoln verlor in Folge dieſes Ereigniſſes ein Viertel ſeiner Streitmacht, den Engländern war dadurch der Beſitz von Georgia geſichert und ihre Verbindung mit den Indianern und den Tory's des Südens und des Nordens wieder hergeſtellt.

Die Bevölkeruug von Süd-Carolina aber war weit entfernt, ſich der engliſchen Herrſchaft zu unterwerfen; ſie ermannte ſich im Gegentheil zu größerer Energie für die Vertheidigung der Freiheit. John Rutledge wurde als Statthalter erwählt; tauſend Mann Verſtärkungstruppen wurden auf die Beine gebracht, und General Lincoln marſchirte am 23. April mit dem Haupteorps ſeines Heeres gegen Savannah hin, theilweiſe in der Abſicht, die legislative Verſammlung von Georgia zu ſchützen, welche am 1. Mai in Auguſta zuſammentreten ſollte.

Gerade in der Zeit hatte der Fluß die Moräſte längs ſeinen Ufern überſchwemmt. Die kleinen Bäche waren alle angeſchwollen und die Sümpfe ganz unter Waſſer. Man glaubte demnach, ein kleines Corps Milizen würde im Stande ſein, das Land gegen einen Einfall des Feindes zu vertheidigen.

General Lincoln ließ alſo zur Beſchützung der unteren Landestheile nur zweihundert Mann Continentaltruppen und achthundert Milizen unter Obriſt M'Intoſh zurück; General Moultrie, der ſich im Jahre 1776 durch die tapfere Vertheidigung von Sullivan's Inſel ausgezeichnet hatte, führte den Oberbefehl.

Man rechnete darauf, daß, im Falle ein Angriff auf die unteren Gegenden von Süd-Carolina während der Abweſenheit Lincoln's ſtattfinden ſollte, die Miliz raſch zur Vertheidigung des Landes ins Feld rücken würde.

Statt am Fluſſe hinauf zu ziehen, um Lincoln im Innern des Landes eine Schlacht zu liefern, zog General Prevoſt es vor, in Süd-Carolina einzufallen, um auf dieſe Art den amerikaniſchen General zu nöthigen, das Unternehmen, worauf er ausgegangen war, aufzugeben. Demgemäß ſetzte General Prevoſt mit zweitauſend und fünfhundert Mann Soldaten und einer bedeutenden Zahl Indianer plötzlich am 29. April, als Lincoln ſchon weit gegen Auguſta vorgedrungen war, bei Purysburg über den Fluß. Obriſt M'Intoſh, der dort mit einem kleinen Detachement ſtand, zog ſich zu General Moultrie bei Black Swamp zurück. Raſch drang nun Prevoſt in das Land hinein und Moultrie mußte ſich, mit Zerſtörung der Brücken, in aller Eile vor ihm zurückziehen. Die im Felde ſtehende Miliz zeigte nicht den geringſten Muth und konnte nicht dahin gebracht werden, die Päſſe mit einiger Ausdauer zu vertheidigen. Die Miliz des Staates ergriff nicht, wie man erwartet hatte, die Waffen, und Moultrie's Streitkräfte wurden durch Deſertion auf eine beunruhigende Weiſe geſchwächt.

Unmittelbar nach dem Uebergange der

Digitized by Google

Engländer über den Fluß wurde Lincoln, der ſich ſchon ganz in der Nähe von Auguſta befand, durch einen Eilboten von der Lage der Sache in Kenntniß geſetzt. Er hielt die Bewegung Prevoſt's aber für bios ſimulirt, um ihn von dem oberen Theile des Fluſſes zurückzubringen, und beſchloß, in der Ausführung ſeines Planes zu verharren und den engliſchen General zu zwingen, zur Vertheidigung der Hauptſtadt herbeizueilen. Indeſſen ſandte er zur Unterſtützung Moultrie's dreihundert Mann leichte Truppen ab, ſetzte ſelbſt bei Auguſta über den Fluß und marſchirte auf dem ſüdlichen Ufer gegen Savannah hin.

Als er jedoch erfuhr, daß Prevoſt immer weiter vordrang und Charleston angreifen würde, ging er über den Savannah zurück und ſetzte ihm nach. Die Engländer waren ohne bedeutenden Widerſtand zu finden, vorgedrungen. Moultrie war nicht ſtark genug geweſen, ihnen Widerſtand zu leiſten, und die Verheerung und Plünderung, welche in Folge dieſes Einfalles das Land heimſuchte, verbreitete allgemeine Beſtürzung. Unterdeſſen traf man doch in Charleston alle möglichen Vertheidigungsmaßregeln. Die Häuſer der Vorſtädte wurden niedergebrannt; Schanzen und Verhaue wurden in wenigen Tagen quer über die Halbinſel zwiſchen Ashley und Cooper-Rivers hin errichtet und in geeigneten Zwiſchenräumen auf der ganzen Strecke mit Kanonen beſetzt. Obgleich man ſich keines Landangriffs auf die Stadt zu verſehen hatte, ſo gelang es doch mittelſt ungeheurer Anſtrengungen, geeignete Vorkehrungen zur Vertheidigung der Stadt zu machen und eine Streitkraft von dreitauſend und dreihundert Mann war in Charleston zuſammen, um den gedrohten Angriff zurückzuſchlagen. Der Eifer war ſo groß, daß man den Herrn neben dem Sklaven Schanzarbeiten und Felddienſte verrichten ſah.

Am 11. Mai ſetzte ein Detachement von Prevoſt über den Ashley River und erſchien vor Charleston. Um Zeit zu gewinnen und weil er wußte, daß Lincoln in raſchem Anzuge war, brachte der Gouverntör Rutledge dieſen Tag mit Unterhandlungen hin. Die Garniſon ſandte Commiſſäre mit dem Auftrag ab, „Neutralität zwiſchen England und Amerika für die Dauer des Krieges vorzuſchlagen, und zu verlangen, daß die Frage, ob der Staat Großbritannien oder der Union gehören ſolle, durch den zwiſchen dieſen beiden Mächten abzuſchließenden Friedensvertrag entſchieden werden ſolle.“ Prevoſt verweigerte die Anhörung ſolcher Vorſchläge und beſtand darauf, daß die Garniſon, da ſie unter den Waffen ſei, ſich als Kriegsgefangene ergeben müßte. Natürlich wurde dies abgewieſen, und man hatte ſich nun auf einen Angriff gefaßt zu machen. Prevoſt hielt es aber während der Nacht für rathſam, ſich zurückzuziehen, beſonders aus dem Grunde, weil Lincoln in ſeinem Rücken raſch herankam und er nicht hoffen konnte, die Stadt mit Sturm zu nehmen.

Auf dem Rückmarſch ſchlug Prevoſt nicht, wie bei ſeinem Vordringen, die direkte Straße ein, da er nun in ſeinem Rücken die zahlreiche Garniſon von Charleston und zu gleicher Zeit Lincoln mit ſeiner Armee in der Nähe hätte. Nachdem er daher über Ashley Ferry gegangen war, wandte er ſich links und zog nach der Küſte. Längs derſelben liegen zahlreiche Inſeln und ſie iſt bis zur Mündung des Savannah Fluſſes von Meeresarmen durchſchnitten, ſo daß bei der Uebermacht der Engländer zur See dieſe Richtung für ihn die leichteſte und

ſicherſte Gelegenheit darbot, mit ſeinem ſämmtlichen Gepäcke nach Georgia zurückzukehren. Er ſetzte zuerſt auf die Inſel St. James und von da auf St. John über, wo er bis zur Ankunft der Zufuhren, welche er ſeit einiger Zeit von New York erwartete, Poſition zu nehmen beſchloß.

Noch ehe Prevoſt Ashley Ferry verlaſſen hatte, war General Lincoln in Eilmärſchen bei Dorcheſter, nicht weit von Charleston, angekommen, folgte nun den Engländern auf ihrem Marſche nach der Küſte und lagerte ſich in ihrer Nähe, als die beiden Heere nur ungefähr dreißig Meilen von Charleston entfernt waren. In dieſer Stellung blieben ſie bis zum 20. Juni, wo etwa zwölfhundert Amerikaner einen Angriff auf ſiebenhundert Engländer machten, welche bei Stono Ferry eine ſehr günſtige Poſition inne hatten. Mehr als eine Stunde blieb der Kampf unentſchieden; hätten die unter Moultrie ſtehenden Streitkräfte ihre Ordres ausführen und auf die Inſel James überſetzen können, ſo würden die Amerikaner ohne Zweifel geſiegt haben. So aber hielt es Lincoln für das Klügſte, ſich zurückzuziehen, was er in guter Ordnung that. Die Engländer ließen drei Offiziere und drei und zwanzig Soldaten auf dem Schlachtfelde, und zehn Offiziere und drei und neunzig Soldaten waren verwundet. Die Amerikaner verloren fünf Offiziere, welche an empfangenen Wunden ſtarben; fünf und dreißig Soldaten waren gefallen, außerdem waren noch neunzehn Offiziere und hundert und zwanzig Gemeine verwundet worden.

1779.

Drei Tage nach dieſer Schlacht räumten die Engländer den Poſten bei Stono Ferry ſowie die Inſel St. John, und zogen längs der Küſte von Eiland zu Eiland, bis ſie nach Beaufort, auf der Inſel Port Royal, kamen, wo General Prevoſt eine Beſatzung unter dem Befehle von Obriſtlieutnant Maitland ließ.

In den ſüdlichen Provinzen machte die Hitze den Kriegsoperationen eben ſo entſchieden ein Ende, wie die Kälte im Norden. Zu jener Epoche des Jahres war dieſelbe ſchon ſo heftig geworden, daß an keine weitere Thätigkeit gedacht wurde. In beiden Heeren ging nun die ganze Sorgfalt der Offiziere dahin, ihre Leute vor den Fiebern der Jahreszeit zu bewahren und ſie im Stand zu halten für den folgenden Feldzug, welcher im Laufe des Monats Oktober eröffnet werden ſollte. Die amerikaniſche Miliz ging auseinander. General Lincoln behielt nur noch etwa achthundert Mann unter den Fahnen, mit denen er ſich nach Sheldon, das in der Nähe von Beaufort in einer ſehr geſunden Gegend lag, zurückzog.

Man war für die Sicherheit der ſüdlichen Staaten in ſolcher Beſorgniß geweſen, daß Waſhington ſein ſchon ſo ſchwaches Heer noch mehr verringerte, um General Lincoln durch ein Detachement zu verſtärken. Dieſes beſtand aus Blaud's Kavallerie-Regiment, aus dem Ueberreſte eines Regimentes, das früher von Baylar, jetzt aber von Obriſtlieutnant Waſhington kommandirt wurde und aus einer gewiſſen Anzahl neu ausgehobener Truppen.

Der Einfall Prevoſt's in Süd-Carolina gereichte dem engliſchen Heere nicht zur Ehre und war der königlichen Sache durchaus nicht nützlich, obgleich derſelbe den Bewohnern der Provinz großen Schaden verurſachte. Auf ſeinem Zuge durch das ganze Land ließ das engliſche Heer überall Spuren von Plünderung und Verheerung zu-

rück. Kleine Abtheilungen derselben drangen in alle Häuser, nahmen Silberzeug, Geld, Juwelen und allen Schmuck der Einwohner weg und zerstörten gewöhnlich, was sie nicht fortschleppen konnten. Die zahlreichen Sklaven des Südens, durch die Hoffnung, ihre Freiheit zu erlangen, verlockt, liefen zur königlichen Arme über und verriethen, um sich bei ihren neuen Freunden einzuschmeicheln, die Plätze, wo ihre Herren die werthvollsten Gegenstände versteckt hatten. Später wurden viele dieser Sklaven eingeschifft und in Westindien verkauft; einige Hunderte davon starben am Lungenfieber und eine große Anzahl, die sich fürchtete, zu ihren Herren zurückzukehren, kam elend in den Wäldern um. Man hat den Verlust an Sklaven in Süd Carolina auf vier Tausend berechnet. Plünderung und Verheerung war allgemein; um nicht das Opfer derselben zu werden, entschlossen sich viele Einwohner, sich als Anhänger der königlichen Sache zu erklären. Mag es ihr Ernst oder nur Schein gewesen sein, so steht fest, daß die Mittel, welche sie anwandten, um den Schein des Loyalismus zu haben, eine große Entfremdung zwischen ihnen und Allen, welche für die gute Sache die Waffen führten, herbeiführte.

Weder von Seiten der Engländer, noch der Amerikaner geschah im Laufe der Jahre 1779 und 1780 irgend etwas Bedeutendes. Diese fühlten sich nicht stark genug, mehr zu thun, als die Defensive zu behaupten; jene dem oben auseinander gesetzten Plane treu bleibend, verwandten ihre ganze Macht darauf, Ueberfälle und Handstreiche auszuführen, deren Hauptzweck darin bestand, die Bevölkerung zu Grunde zu richten und in's Elend zu bringen.

Sir George Collyer, der an die Stelle des Admiral Gambier zum Commandanten der englischen Flotte in Amerika ernannt worden war, faßte mit Sir Henry Clinton den Plan, den Verkehr auf dem Chesapeake zu unterbrechen und die auf den Ufern errichteten Magazine zu zerstören. In dieser Absicht detachirte Clinton tausend acht hundert Mann, unter General Mathews; die Transportschiffe, worin sie eingeschifft waren, befehligte Admiral Gambier persönlich. Die Flotte segelte am 1. Mai von Sandy Hook ab und langte am 8. an den Vorgebirgen von Virginien ein. Der untere Theil von Virginien ist der Art von tiefen Gewässern und Flüssen durchschnitten, daß denen, welche die Küsten inne haben, eine leichte Communikation von einem Platz zum andern offen steht und ihnen einen bedeutenden Vortheil über diejenigen gibt, welche diese leichten Verbindungen entbehren.

Die Flotte legte in Hampton Road, einem breiten durch den Zusammenfluß der Flüsse James, Nansemond und Elisabeth gebildeten Becken, vor Anker. Am Morgen des 10. lief sie in den Elisabeth Fluß ein. Die dort stationirten amerikanischen Truppen, gänzlich unfähig, einer solchen Uebermacht Widerstand zu leisten, gaben ihre Stellung auf und retteten sich durch die Flucht. Die Engländer landeten ungehindert und General Mathews nahm sein Hauptquartier in Portsmouth, von wo er kleine Detachements nach Norfolk, Gosport, Kemp's Landing und Suffolk sandte, welche an diesen Orten eine große Masse von Schiffs- und Kriegsmaterial wegnahmen oder zerstörten und über hundert Schiffe, einige davon reich beladen, wegführten. *)

*) Wenn über diesen Vandalismus, wodurch ein fruchtbares Land in wenigen Tagen in eine rauchende Brandstätte umge-

Der Schaden, den der Staat, und die Privatleute erlitten, war groß, ohne daß dadurch die königliche Sache irgend gefördert worden wäre. Nachdem General Mathews den Zweck seiner Sendung erreicht hatte, kehrte er noch vor Ende des Monats nach New York zurück.

Die trügerische Ansicht, die französische Allianz habe die Unabhängigkeit Amerika's vollkommen gesichert und England werde aus Verzweiflung an dem Erfolge seiner Waffen, den Kampf bald aufgeben, hatte leider zur Folge, daß die Bevölkerung im Allgemeinen in ihrer energischen Vorbereitung zur Fortsetzung des Kampfes nachließ. Washington suchte mit der ganzen Macht seines Einflusses diese trügerische Hoffnung zu bekämpfen. In seinen Briefen an den Congreß, an die Gouvernöre der einzelnen Staaten und andere einflußreiche Personen hob er stets die Grundlosigkeit der allgemein herrschenden Ansicht, daß der Friede nahe bevorstehe, hervor, und bestand auf der Nothwendigkeit, Truppen genug auszuheben, zu equipiren und zu erhalten, um die Kriegsoperationen thätig fortsetzen zu können. Besonders drang er darauf, daß die jährlichen Anwerbungen für das Heer frühzeitig genug gemacht würden, um die Rekruten mit dem 1. Januar im Hauptquartier haben zu können. Aber so erschlafft war der öffentliche Geist, daß trotz aller Vorstellungen der Congreß erst am 23. Januar 1779 den Oberbefehlshaber ermächtigte, das Heer von Neuem zu verpflichten, und erst am 9. März die verschiedenen Staaten aufforderte, ihre Contingente zu stellen. Die Militär-Etats für 1780 wurden noch später aufgestellt, denn erst am 9. Februar wurde darüber ein Beschluß gefaßt und die Mannschaft ward erst für den 1. April aufgeboten. Während das Heer schon im Felde stehen sollte, gab man erst die nöthige Vollmacht, dasselbe auszuheben, gewiß eine unverantwortliche und schmähliche Verzögerung.

Der Werth des Papiergeldes war so rasch gefallen, daß die Offiziere nicht mehr im Stande waren, mit dem Tagessold ihre Bedürfnisse zu bestreiten. *) Dies rief eine gefährliche Mißstimmung in dem Heere hervor. Im Mai 1779 erhielt die Jersey-Brigade Marsch-Ordre, sich in einzelnen Regimentern mit der Westarmee zu vereinigen. Als Antwort auf diesen Befehl lief ein Schreiben des General Marwell ein, worin er mittheilte, daß die Offiziere des ersten Regimentes ihrem Obrist eine Beschwerdeschrift an die gesetzgebende Versammlung von New Jersey eingereicht hätten, des Inhaltes, daß, wenn ihre früheren Beschwerden über unzureichenden Sold nicht unmittelbar berücksichtigt würden, sie nach Verlauf von drei Tagen als Demissionäre angesehen werden wollten, und daß sie für den eintretenden Fall die gesetzgebende Versammlung ersuchten, andere Offiziere an ihre Stelle zu ernennen. Washington, der dem Heer aufrichtig anhing, und seine Verdienste, wie seine Leiden kannte, und wohl wußte, wie gerecht jene Beschwerden waren, erkannte sogleich die gefährlichen Folgen, welche die angedrohte Maßregel ohne Zweifel haben würde.

Nach ernstem Nachdenken schrieb er an General Marwell einen Brief, welchen die-

wandelt wurde, empört, die Virginier sich über diese Art, Krieg zu führen, beschwerten, erhielten sie zur Antwort, daß das gleiche Schicksal über alle Rebellen verhängt werden würde.

*) Eine übersichtliche Beleuchtung des so wichtigen Gegenstandes der Emissien von Papiergeld befindet sich im Anhang L am Ende dieses Kapitels.

ser den Offizieren vorlegen sollte. Als Freund und als Oberbefehlshaber wandte er sich mit dem größten Nachdruck an ihren Stolz und ihren Patriotismus.

„Im Verlaufe des Krieges," sagte er, hat Nichts mich so betrübt, als die Beschwerdeschrift der Offiziere des 1. Regimentes. Ich kann dieselbe nur als einen übereilten und unklugen Schritt ansehen, den sie selbst, nach reiflicher Ueberlegung mißbilligen werden. Ich bedauere sehr, daß die Offiziere des Heeres unter so mißlichen Verhältnissen leiden und ich hoffe, sie lassen mir die Gerechtigkeit widerfahren zu glauben, daß ich unerläßlich bestrebt bin, sie zu erleichtern. Es ist jedoch schwerer, als dieselben denken, ihre Wünsche zu befriedigen. Unsere Geldmittel waren bisher in höchstem Grade beschränkt. Unsere Finanzverhältnisse verursachen nicht geringe Verlegenheit und obgleich Abhülfe zu erwarten steht, so kann deren Wirkung doch nicht das Werk eines Augenblickes sein. Die Regierung verkennt weder die Verdienste und die gebrachten Opfer der Offiziere, noch ist sie abgeneigt, denselben Ersatz zu geben; aber es ist nur zu wahr, und selbst eine oberflächliche Beurtheilung muß uns davon überzeugen, daß der Regierung nur sehr geringe Geldmittel dermalen zu Gebote stehen. Man muß daher in dieser Beziehung große Nachsicht haben und den Verzug nicht als Mangel an gutem Willen ansehen.

„Einige der Staaten haben sich allerdings so liberal gezeigt, als es ihnen möglich war, und wenn Andere weniger Bereitwilligkeit gezeigt haben, so muß man dies ganz besondern Ursachen zuschreiben, die gewiß bald beseitigt sein werden. Die Geduld und Ausdauer des Heeres in den schwierigsten Lagen waren immer der Art, daß sie ihm hier wie überall zur höchsten Ehre gereichen und mir stets das unbegrenzteste Vertrauen in seine Zuverlässigkeit eingeflößt hat. Dies hat mich in allen kritischen Momenten und Unglücksfällen, denen unsere Sache in einem solchen Kampfe nothwendig ausgesetzt sein mußte, stets getröstet und ermuthigt.

„Jetzt, wo wir der Erreichung unseres Zweckes schon so nahe gekommen sind, daß der Erfolg nicht mehr ausbleiben kann, wenn wir nicht selbst auf's Schmachvollste unsere eigenen Interessen aufgeben, würde auch die geringste Abweichung von unserer seitherigen strengen Disciplin zugleich eine unglückliche Verläugnung unserer Grundsätze und ein Vergessen alles Dessen sein, was wir uns selbst sowohl, als unserm Vaterlande schuldig sind. Könnte ich die Möglichkeit einer solchen Handlung selbst nur bei einem einzigen Regimente des Heeres voraussetzen, so würde mich dieses über allen Ausdruck verletzen und bekümmern. Dies würde mich schmerzen, als ob meine eigene Ehre verletzt worden wäre, denn ich betrachte diese als innig mit der des Heeres verbunden. Doch ich halte dies für unmöglich. Jenes Corps wird, ehe es einen solchen Schritt thun will, die Folgen davon wohl erwägen und kein Offizier von Urtheil und Ehrgefühl wird sich denselben aussetzen wollen. Würden die Wenigen, die solches Beispiel geben, ohne Nachahmer bleiben, was würden dann, unabhängig von allen Folgen, ihre Gefühle sein, wenn sie vor den Augen der Welt in einem Lichte dastehen, das sie tief unter den Rest des Heeres stellt? Oder, sollte deren Beispiel nachgeahmt und allgemein werden, wie könnten sie sich dann trösten, die ersten ge-

weſen zu ſein, welche den Ruin und die Schande des Vaterlandes verurſachten? Wie ſchwer würden ſie unter der Ueberzeugung leiden, daß dem Heere die doppelte Schuld an der allgemeinen Schande und dem allgemeinen Elende beigemeſſen würde, und daß der Name eines amerikaniſchen Offiziers alsdann eben ſo verächtlich ſein würde als er jetzt ehrenvoll iſt.

„Ich gebe zu, daß in dem vorliegenden Falle, der äußere Anſchein allerdings gerechten Anlaß zur Entrüſtung zu geben ſcheint, und doch bin ich überzeugt, daß die Drohung der Offiziere in Worten weiter geht, als ſie zu thun entſchloſſen ſind. Die Offiziere von Jerſey ſtehen keinen andern in Bezug auf Bürger- und Soldaten-Tugenden nach, und ich hege das Vertrauen, daß nicht ein Einziger von denſelben einen Flecken auf den ſeitherigen Ruhm des Heeres zu bringen fähig iſt. Jene Männer können es nicht ernſtlich meinen; ſie haben ſich blos in ihrem Urtheile über die geeigneten Mittel, ihren Zweck zu erreichen, geirrt. Ich ſchmeichle mir mit der Hoffnung, ſie werden von einem Verfahren abſtehen, das ihnen ſelbſt als ganz unſtatthaft erſcheinen muß.

„Bei der Eröffnung eines Feldzugs und nachdem ſie ſchon Marſchordre erhalten haben, werden die Offiziere, im Gefühle ihrer eigenen Ehre und ihrer Pflicht gegen ſich ſelbſt und gegen die Nation nicht auf einer Handlungsweiſe beſtehen, welche in ſo großem Widerſpruche damit ſtehen würde. Ihr Zartgefühl wird ſich ſchon verletzt fühlen, wenn ſie bei ruhiger Ueberlegung empfinden, daß der gethane Schritt ihnen den Schein geben kann, als hätten ſie die gegenwärtigen, ſchwierigen Verhältniſſe benutzen wollen, um dem Lande Bedingungen vorzuſchreiben.

„Die Erklärung, welche ſie in einem ſo kritiſchen Augenblicke dem Staate abgeben, „daß man ſie als außer Dienſt zu betrachten habe, wenn Sie nicht in der kurzen Friſt von drei Tagen Befriedigung erhielten," hat ganz und gar dieſen Anſchein, und die ſcheinbare Milderung, welche darin liegen ſoll, daß ſie bis zur Anſtellung anderer Offiziere ihren Dienſt fortſetzen würden, wird nur für eine verfehlte Bemäntlung ihrer Abſicht angeſehen werden können.

„Ich möchte Sie nun erſuchen, den betreffenden Herren meine Anſicht mitzutheilen und ſich zu bemühen, dieſelben von ihrem Irrthume zurückzubringen. Der Dienſt, für welchen das Regiment beſtimmt war, erlaubt keinen Verzug. In jedem Falle muß daſſelbe Montag Morgen den Marſch antreten und zwar zuerſt noch in das hieſige Lager, wo es bei ſeiner Ankunft fernere Weiſung erhalten wird. Ich bin überzeugt, daß ich mich nicht in der Erwartung eines unverzüglichen und freudigen Gehorſams täuſche."

Die Offiziere gaben ihre Forderungen nicht förmlich auf, aber wurden in ſo ferne herumgebracht, daß ſie ihren Dienſt fortſetzten. In einer an den Oberbefehlshaber gerichteten Schrift erklärten ſie, „ſie fühlten ſich unglücklich, einen Schritt gethan zu haben, der ihm unangenehm geweſen," ihre Rechtfertigung ſei indeſſen, daß ſie zu wiederholten Malen Denkſchriften an die geſetzgebende Verſammlung gerichtet hätten, welche aber alle unbeachtet geblieben wären. Sie fügten dann hinzu:

„Wir haben alles Vertrauen in dieſe Verſammlung verloren. Vernunft und Er-

Digitized by Google

fahrung machen es unmöglich, noch ferner etwas von derſelben zu erwarten. Wenige unter uns haben Privatvermögen; Viele haben Familien, welche bereits alle Leiden zu erdulden haben, die ein undankbares Vaterland verurſachen kann. Sollen wir denn alle Laſten, Strapatzen und Gefahren des Soldatenlebens ertragen, während unſere Frauen und Kinder aus Mangel an den unentbehrlichſten Lebensmitteln zu Hauſe umkommen, und dies noch ohne die fernſte Ausſicht auf Lohn, da unſer Sold nur nominell iſt? Wir ſind der Ueberzeugung, daß Er. Excellenz dieß nicht von uns wünſchen noch verlangen kann.

„Es thut uns leid, wenn Sie nur denken könnten, wir beabſichtigten, Ihren Befehlen den Gehorſam zu verſagen. Es war und iſt heute noch unſer Entſchluß, mit unſerm Regimente zu marſchiren und unſere Pflicht zu thun bis die geſetzgebende Verſammlung gebührende Zeit gefunden hat, andere Offiziere zu ernennen; aber auch nicht länger.

„Es ſei uns erlaubt, Er. Excellenz zu verſichern, daß wir von Ihrer Fähigkeit und Ihren hohen Eigenſchaften die vollſtändigſte Ueberzeugung haben; daß es uns ſtets die größte Freude war, Ihre Befehle auszuführen; daß wir den Dienſt und unſer Vaterland lieben, aber wenn dieſes Vaterland alle Tugend und Gerchtigkeit dermaßen aufgibt, daß es ſeine Diener zu erhalten vergißt, ſo iſt es deren Pflicht, von dem Dienſte ſich zurückzuziehen."

Die Offiziere hatten demnach in ihrer Rechtfertigung eine ſolche Stelle eingenommen, daß die Anwendung ſtrenger Maßregeln gegen ſie dadurch ausgeſchloſſen war, aber auf der anderen Seite war es unmöglich, ihre Forderungen zu befriedigen. In dieſer ſchwierigen Lage hielt es Waſhington für klug von dem Briefe der Offiziere weiter keine Notiz zu nehmen, als denſelben durch General Marwell erklären zu laſſen, daß, da ſie fortführen, ihre Pflicht zu thun, er nur bedauern könne, daß ſie einen ſolchen Schritt gethan hätten."

Die geſetzgebende Verſammlung von New Jerſey, angeregt durch dieſe Vorgänge, gewährte ihren Truppen eine theilweiſe Zahlung, worauf die Offiziere ihre Beſchwerdeſchrift zurücknahmen und ihre Pflicht nach wie vor erfüllten.

Waſhington's Takt und Klugheit hatte verhindert, daß das von den Jerſey Offizieren eingeſchlagene Verfahren zu ſchlimmen Folgen führte; er benutzte aber dieſen Umſtand, um dem Congreß eindringlich die Nothwendigkeit vorzuſtellen, irgend eine allgemeine und entſprechende Maßregel zu treffen, daß die Offiziere wenigſtens mit dem Nöthigſten verſehen würden. Er bemerkte dabei: „das Elend in manchen Heeresabtheilungen iſt ſo groß, daß die Offiziere nachgeſucht haben, man möge ihnen die Uniformen der gemeinen Soldaten bewilligen, ſo grob und ungeeignet dieſelben auch ſeien. Ich war nicht ermächtigt dieſes Geſuch zu bewilligen. Männer von Pflichtgefühl und Ehre tragen geduldig Alles bis zu einem gewiſſen Punkte, aber auch nicht darüber hinaus. Ich bezweifle, nicht, daß der Congreß die Gefahr, eine ſolche Lage aufs Aeußerſte zu treiben, erkennen und es entſchuldigen wird, daß ich mich ſo beſorgt zeige, Mittel dagegen anzuempfehlen."

In Bezug auf die zu treffenden militäriſchen Anordnungen waren die Congreßmitglieder verſchiedener Anſicht. Während einige in Uebereinſtimmung mit dem Ober-

befehlshaber ein ſtehendes Nationalheer auf gutem Fuße erhalten wollten, fürchteten Andere von einer ſolchen Einrichtung Gefahr für die Freiheit in der Zukunft und gaben dem Syſtem der „Anwerbung auf kurze Zeit," d. h. für nicht länger als ein Jahr, den Vorzug.

Auch hielten dieſelben ſehr darauf, das Militärweſen den einzelnen Staaten zu überlaſſen, welche bei vorkommender Gelegenheit die Miliz einberufen könnten, und wollten Nichts von einem zahlreichen ſtehenden Heere wiſſen, über das der Congreß oder der Oberbefehlshaber zu verfügen habe. Der unſtete Zuſtand der öffentlichen Angelegenheiten und der häufige Wechſel, welcher in der Zuſammenſetzung der National-Verſammlung ſtattfand, machte, daß bald dieſe, bald jene Partei die Majorität hatte. Leider aber müſſen wir ſagen, daß im Allgemeinen Waſhington immer weit weniger bewilligt ward, als eine richtige Politik mit verünftiger Sparſamkeit vereint zu gebieten ſchien.

Die amerikaniſche Armee litt zu jener Zeit nicht nur an Kleidern, ſondern auch an Lebensmitteln empfindlichen Mangel.

In den zwei Jahren, 1779 und 1780, war die Ernte mittelmäßig ausgefallen. Dabei war die Arbeit der Landleute oft durch den ihnen obliegenden Milizdienſt unterbrochen worden. Das Papiergeld war ſo ſehr im Werthe geſunken, daß es nicht mehr als Aequivalent im Verkehre angenommen wurde.

Die Noth in dem Heere war daher ſo groß, daß Waſhington gezwungen war, den Behörden der benachbarten Counties Befehl zu ertheilen, in beſtimmter Friſt beſtimmte Zuſendungen an Lebensmitteln zu machen. Zu anderer Zeit ſah er ſich genöthigt, Detachements auszuſenden, um die Bürger mit dem Bajonette zu zwingen, Lebensmittel herzugeben. Auch dieſer Ausweg hatte zuletzt keinen Erfolg mehr, denn das Land in der Nachbarſchaft des Heeres hatte Nichts mehr zu geben. Dieſe Contributionen wirkten übrigens nicht nur nachtheilig für die Sitten und die Disciplin des Heeres, ſondern ſie hatten auch die Folge, daß das Volk zum Widerſtande gereizt wurde, während ſeither der Oberbefehlshaber beſonders deswegen von den Einwohnern freiwillige Zufuhr an Lebensmitteln erhalten hatte, weil ſie von ihren im Heere ſtehenden Landsleuten beſſer behandelt wurden, als von den Engländern.

Waſhington, den die Bevölkerung bisher als ihren Beſchützer angeſehen hatte, war alſo in die traurige Alternative verſetzt, entweder ſein Heer aufzulöſen oder daſſelbe mit Anwendung von Gewalt zu ernähren. Die Armee verlangte von ihm Mittel zu leben, die Bewohner Schutz ihres Eigenthums. Die Einen mit dem Nöthigen zu verſehen ohne die Andern zu verletzen, ſchien beinahe ganz unmöglich. Es würde ſchon ein ſchwieriges Werk geweſen ſein, in einem Heere, wie das unter Waſhington, Ordnung und Subordination zu erhalten, ſelbſt wenn es wohl genährt, gekleidet und bezahlt geweſen wäre, aber die Truppen im Dienſt zu halten und die nöthige Disciplin zu handhaben, während ſie nicht nur alle Pflege, ſondern ſelbſt die unbedingt nöthigen Lebensmittel entbehrten, dazu bedurfte es einer Gewandtheit und ſo hoher Fähigkeiten, wie ſie nur ſelten in einem Manne zu finden ſind. Mitten unter dieſen ſo bedeutenden Schwierigkeiten hielt Waſhington nicht nur ſein Heer zuſammen, ſondern benahm ſich auch ſelbſt mit ſo viel Einſicht, daß er weder

Digitized by Google

Digitized by Google

das Vertrauen des Heeres noch das der Bürger einbüßte.

Mit einem so schlecht ausgerüsteten und schwachen Heere konnte keine ernstliche Unternehmung versucht werden. In den Reihen der Amerikaner standen damals nicht mehr als dreizehntausend Mann, während die Engländer stark in New-York und Rhode-Island befestigt waren, und ein Heer von sechszehn bis siebenzehn Tausend Mann hatten und noch dabei von einer mächtigen Flotte unterstützt wurden, welche, die Küsten und Flüsse beherrschend, es ihnen leicht machte, ihre Streitkräfte an irgend einem Punkte zu concentriren, ehe die Amerikaner sich ihnen gegenüber stellen konnten. Dieser Unterschied machte sich besonders in den Bewegungen der beiderseitigen, in der Nähe des Hudsons stehenden Heeren fühlbar. Beide Theile placirten oft Divisionen auf dieses oder jenes Ufer des Stromes. Während aber die Engländer direkt übersetzten und ihre Streitkräfte zu irgend einer Unternehmung vereinigen konnten, vermochten die Amerikaner die entsprechende Verbindung auf beiden Ufern nur dadurch zu bewerkstelligen, daß sie bedeutende Umwege machten, um die englischen Kriegsschiffe zu vermeiden.

West-Point und die damit verbundenen Fortifikationen zu behaupten, war der Hauptgegenstand der Bemühungen Washingtons. Um diesen Platz sicher zu stellen, war er genöthigt, den benachbarten Staaten ihre wiederholten dringenden Gesuche um Hülfs-Corps zum Zwecke des Schutzes einzelner Lokalitäten abzuschlagen, denn er wußte wohl, daß, wenn er sein Heer zersplittere, die kleinen Abtheilungen desselben der größten Gefahr ausgesetzt sein würden, abgeschnitten und aufgerieben zu werden.

Am 1. Juni machte Clinton eine Bewegung gegen den Hudson, um die amerikanischen Werke bei Stony Point, auf dem westlichen Ufer des Flusses und dem gegenüberliegenden Verplank's-Point anzugreifen. Die Position bei Stony Point war eine feste, aber die Werke waren noch unvollendet und die Amerikaner sahen sich genöthigt, den Platz zu räumen. Die Folge davon war, daß sich Fort Lafayette auf Verplank's-Point nicht mehr halten konnte. Sobald Clinton alle Vorkehrungen zur vollständigen Einschließung des Forts gemacht hatte, mußte sich die Garnison als Kriegsgefangene ergeben. Die Engländer ließen die Festungswerke an beiden Forts vollenden und dieselben in guten Vertheidigungszustand setzen. 1779.

Da Clinton fand, daß Washington auf seiner Hut und keine Unternehmung gegen West Point möglich war, kehrte er nach New-York zurück und machte, den erhaltenen Befehlen gemäß, Vorbereitungen zu einem Verheerungszug nach den Seestädten von Connecticut, wie es früher gegen Virginien geschehen war. Den Oberbefehl bei diesem Raubzuge erhielten George Collyer, der die Kriegs- und Transportschiffe kommandirte, und Gouvernör Tryon, dem General Garth beigegeben war, als Kommandant des aus zweitausend sechshundert Mann bestehenden Corps.

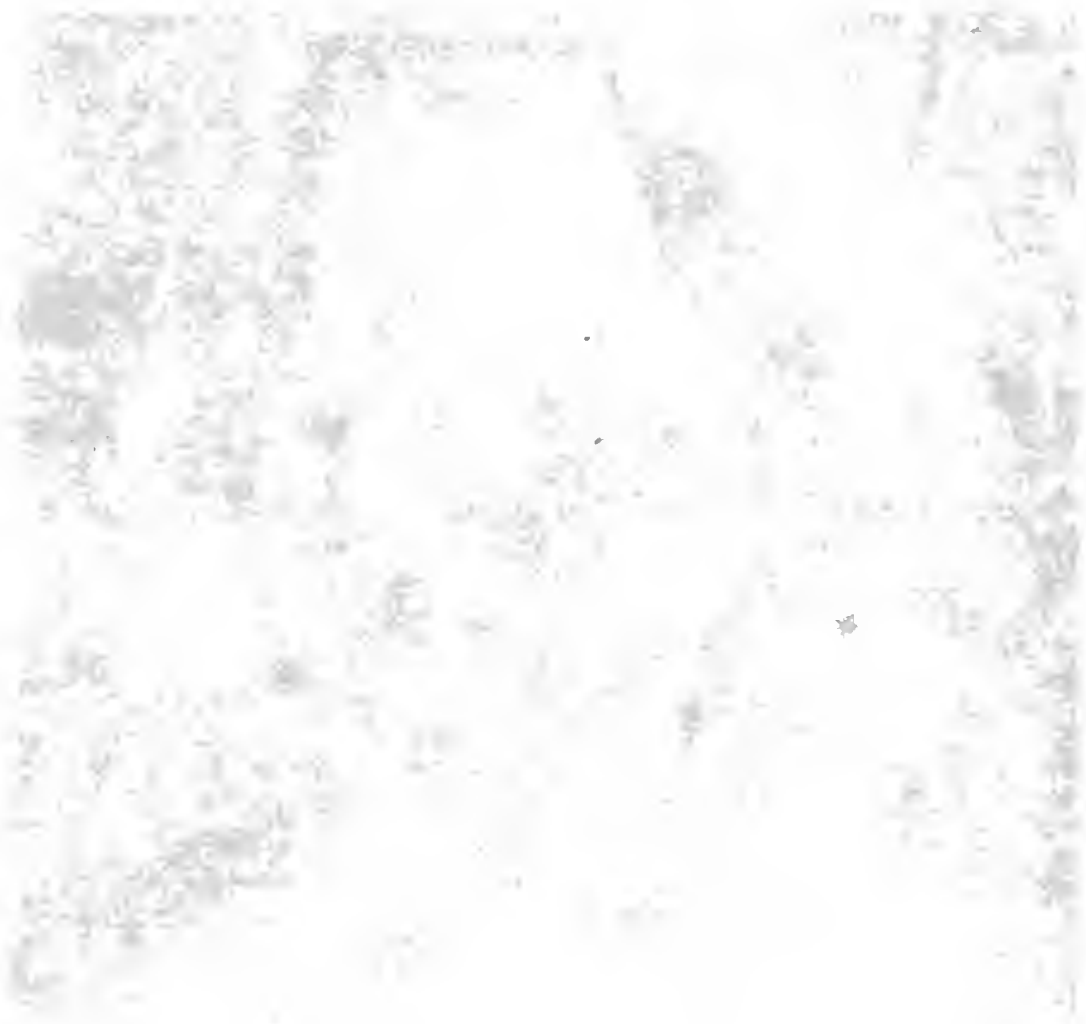
Auf der Fahrt durch den Sund faßten die beiden Commandanten eine gemeinschaftliche Proklamation ab, die vom 1. Juli datirt ist. Sie forderten darin die Bewohner auf, zu ihrer Pflicht und Botmäßigkeit zurückzukehren und versprachen Allen, welche friedlich in ihren Wohnorten bleiben würden, Schutz für ihre Person und ihr Eigenthum; nur die Civil- und Mili-

tärbeamten der Regierung waren von der Amneſtie ausgenommen. Allen, welche dieſe Warnung nicht beachten würden, waren ſchwere Züchtigungen angedroht. Die Proklamation war in der That nur ein Poſſenſpiel, denn ſtatt den Bewohnern Zeit zu laſſen, ſich zu entſchließen, wie es ihnen darin zugeſtanden war, nahm man davon Umgang, und fing ſogleich mit Gewaltmaßregeln an, ohne ſie zu fragen, was ſie zu thun gedächten.

Am frühen Morgen des 5. Juli landete Tryon ſeine Abtheilung Truppen bei Eaſt Haven, und Garth die ſeinige bei Weſt Haven. Die letzteren marſchirten nach New Haven, wo ſie zwiſchen zwölf und ein Uhr einzogen. Auf dem Wege dahin wurden ſie von der Miliz und Anderen, die ſich ihr zugeſellten, vielfach beläſtigt und beunruhigt. New Haven wurde, mit Ausnahme weniger Häuſer, die man verſchonen ließ, der allgemeinen Plünderung Preis gegeben. Whigs wie Tories wurden ohne Unterſchied der Perſon und der Grundſätze ihres Geldes, ihres Silberzeugs, Schmucks und ſonſtiger Gegenſtände von Werth beraubt; ein großer Theil des Hausgeräthes, das nicht wegzubringen war, wurde muthwillig zerſtört; alle Colonial-Waaren hatten gleiches Schickſal. In einer ſolchen Verwirrung konnten die Einwohner ſelbſt perſönlicher Mißhandlung nicht entgehen. Aber die Miliz verſammelte ſich ſo zahlreich und die engliſchen Soldaten hatten ſich dermaßen in Brantwein berauſcht, daß der Commandant am nächſten Morgen einen raſchen Rückzug für das Räthlichſte hielt, ohne nur ſo lange zu verweilen, um den urſprünglichen Plan, die Stadt niederzubrennen, auszuführen, ja ohne nur ein einziges Haus in Brand zu ſtecken. Sobald ſie ſich auf ihren Schiffen in Sicherheit wußten, verſäumten ſie nicht, einige Waarenlager auf der „langen Werfte“ niederzubrennen. In Eaſt Haven, wo Tryon perſönlich kommandirte, wurden einige Häuſer in Brand geſteckt und das Vieh auf den benachbarten Feldern getödtet. Gegen Nachmittag verſammelte ſich die Miliz ſo zahlreich und rückte dem Feinde ſo nahe auf den Rücken, daß derſelbe ſich auf die Flotte zurückzog, welche noch am Abende nach Fairfield abſegelte. Dort landeten die Truppen am Mittwoch Nachmittag gegen 3 Uhr. Da man in einer gewiſſen Entfernung von der Stadt Anker geworfen, hatte man längere Zeit, die Milizen zuſammentreten zu laſſen. Gouvernör Tryon ſandte durch einen Parlamentär die oben erwähnte Addreſſe an Obriſt Whiting und gab ihm eine Stunde, um ſich zu berathen und zu antworten, damit die Stadt verſchont werden könnte. Der Obriſt erwiderte im Namen der Einwohner: „Euere Brandfackel iſt bereits unſerer Antwort vorausgeeilt. Wir werden fortfahren uns jener Gewalt auf's Aeußerſte zu widerſetzen, welche nur dazu gebraucht wird, das Recht zu unterdrücken“ — gegeben am 7. Juli bei Sonnenuntergang.“ Während dieſer Nacht und am nächſten Morgen noch plünderten und verheerten die Feinde die Stadt, indem ſie das Verſammlungshaus, die Epiſkopalkirche, überhaupt ſämmtliche Gebäude auf zwei Meilen in der Runde, ja bis nach Greenfield hin Alles niederbrannten. Am Donnerstag zogen ſie ſich auf ihre Schiffe zurück, da die Miliz noch zahlreicher als bei New Haven heranzog. Sie fuhren über den Sund nach Long Island hinüber und von da ſpäter nach Norwalk, das ein ähnliches Schickſal, wie Fairfield, hatte. Todte und Verwundete gab es bei

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

dieſen Raubzügen verhältnißmäßig nur wenige, aber wie das Feuer wüthete, mag folgendes Verzeichniß darthun.

Zu Norwalk verbrannten zwei Kirchen, achtzig Wohnhäuſer, ſieben und achtzig Scheunen, zwei und zwanzig Magazine, ſiebenzehn Kaufläden, vier Mühlen und fünf Schiffe. — Zu Fairfield zwei Kirchen, acht und zwanzig Wohnhäuſer, fünf und fünfzig Scheunen, fünfzehn Waarenlager, außerdem noch die Waarenlager von New Haven und die Häuſer bei East Haven. *)

Während die Engländer dieſen empörenden Raubkrieg führten, beſchloß Waſhington, nachdem er ſelbſt Stony Point rekognoszirt hatte, einen kühnen Verſuch zu machen, es zu überrumpeln. Die Leitung dieſer Expedition wurde jenem tapfern Offiziere, Anton Wayne, anvertraut, der ſich den bezeichnenden Spitznamen: „der tolle Anthony" erworben hatte. An der Spitze ſeines Detachements leichter Infanterie, aus eintauſend zweihundert Mann beſtehend, marſchirte er ungefähr vierzehn Meilen voran, kam am 16. Juli 11 Uhr Abends in der Nähe des Forts an und rüſtete ſich augenblicklich zum Angriff. Er gab ſeinen Leuten ſtrengen Befehl, ganz im Stillen, mit ungeladenem Gewehr und aufgepflanztem Bajonette vorzurücken. Ein Soldat handelte dem Befehl zuwider und fing an, ſein Gewehr zu laden; die Ordre wurde wiederholt, der Soldat aber fuhr fort zu laden und ein Offizier ſtach ihn auf der Stelle nieder.

Unbedingter Gehorſam war in einem ſo kritiſchen Momente unerläßlich; denn wäre nur ein Schuß gefallen, ſo hätte das Gelingen vereitelt werden, oder ein furchtbares Blutbad dadurch entſtehen können. Nachdem Alles vorbereitet war, bildeten hundert und fünfzig Freiwillige unter Obriſtlieutenant Fleury, einem franzöſiſchen Offizier, den Vortrab der rechten Colonne, und hundert Andere unter Major Stuart den der Linken; beiden gingen als Plänkler zwanzig ausgeſuchte Soldaten unter den Lieutenants Gibbon und Knox voraus, um Verhaue und ſonſtige Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen. Ungefähr zwanzig Minuten nach zwölf liefen die Colonnen Sturm und das Feuer der Angreifer war ſo groß, daß ſie, trotz des ununterbrochenen Gewehr- und Kartätſchenfeuers, mit gefälltem Bajonette alle Hinderniſſe bei Seite warfen und mit beiden Colonnen beinahe gleichzeitig in dem Centrum der feindlichen Werke zuſammentrafen. Obriſt Fleury drang zuerſt in das Fort und riß eigenhändig die engliſche Fahne herunter. Major Poſey hatte das Loſungswort „das Fort iſt unſer!" gegeben.

In ſeinem Briefe an den Oberbefehlshaber pries General Wayne aufs Höchſte die tapfere Haltung ſeiner Offiziere und Leute, namentlich des Obriſtlieutenant Fleury, Major Stuart, Obriſt Butler und Andere. Obriſtlieutenant Gay wurde am Schenkel verwundet, während er mitten im hitzigſten Gefechte kämpfte. General Wayne ſelbſt wurde leicht am Kopfe verwundet, drang aber, auf ſeinen Adjutanten gelehnt, mit den Truppen in das Fort. Strenge Befolgung der Geſetze der Menſchlichkeit und Großmuth gegen den beſiegten Feind zeichnet ſtets die wahrhaft muthigen Krieger aus. Es iſt darum ehrenvoll für die Amerikaner, daß ſie die Gefangenen mit menſchenfreundlicher Milde behandelten, im

*) Gordon's "History of the American Revolution," Vol. II. pp. 435—38.

geraden Gegenſatz zu dem, was die Engländer bei ſolchen Gelegenheiten zu thun pflegten. Die Sieger fanden es verächtlich, den Ueberwundenen das Leben zu nehmen, wenn ſie um Gnade baten; nicht Einer kam um, der die Waffen geſtreckt hatte. Dies erklärt auch die kleine Anzahl der getödteten Feinde. Die Amerikaner zählten nur fünfzehn Todte und drei und achtzig Verwundete. Fünfhundert und drei und vierzig Engländer wurden gefangen genommen. Darunter befanden ſich Obriſt Johnſon, Kommandant des Forts, nebſt mehreren anderen Offizieren. Es iſt bemerkenswerth, daß von den zwanzig Mann, welche unter Lieutenant Gibbon als Plänkler voranmarſchirten, ſiebenzehn theils verwundet, theils getödtet wurden.

Waſhington ſprach in ſeinem Berichte über jenes Ereigniß an den Congreß mit großem Lobe von dem Benehmen der Offiziere und Soldaten; beſonders führte er jene Offiziere an, denen der Dienſt gebot, in der Gefahr voran zu ſtehen, und deren Bravour daher vorzüglich bemerkbar gemacht zu werden verdiente. „Die Lieutenants Gibbon und Knox," ſagte er in ſeinem Briefe, „welche die Avantgarde kommandirten, vollzogen ihre Aufgabe aufs Glänzendſte." In Bezug auf General Wayne bemerkt er: „Sein Verhalten während des ganzen Verlaufes dieſes ſo gewagten Angriffes verdient die Anerkennung des Congreſſes; er vervollkommnete den von mir angegebenen Plan und führte ihn auf eine Weiſe aus, welche ſeinem Urtheile und ſeiner Tapferkeit zur größten Ehre gereicht. In dem kritiſchen Moment des Angriffes erhielt er eine Verwundung am Kopfe durch eine Flintenkugel, und blieb demungeachtet mit unerſchütterlicher Feſtigkeit an der Spitze ſeiner Truppen." Ferner theilte Waſhington dem Congreß mit, daß man zwei Flaggen und zwei Fahnen, jene der Garniſon, dieſe dem ſiebenzehnten Regiment angehörig, erobert habe. Der Congreß befahl, daß dem General Wayne eine Gold-Medaille, dieſe Waffenthat darſtellend, und eine gleiche von Silber dem Obriſt Fleury und dem Major Stuart überreicht werden ſollten. Die Lieutenants Gibbon und Knox avancirten zu Kapitäns, und alles Geld, was die eroberten Vorräthe werth waren, ſollte nach Gutdünken des Oberbefehlshabers unter die Soldaten vertheilt werden. *)

Ein Angriff auf Fort Lafayette lag ebenfalls in dem angenommenen Plane; zwei Brigaden unter General M'Dougall hatten Befehl erhalten, gegen daſſelbe zu marſchiren und ſich zum Angriff bereit zu halten, ſobald ſie Nachricht erhielten, daß der Angriff, den General Wayne auf Stony Point zu machen hatte, gelungen ſei.

Aber M'Dougall rückte nicht zeitig genug vor, und die Garniſon von Fort Lafayette, wo Obriſt Webſter kommandirte, hatte ſich raſch zur Vertheidigung gerüſtet. Wayne richtete nun die Artillerie von Stony Point auf die engliſchen Schiffe und zwang ſie, weiter unterhalb, außer dem Bereiche ſeiner Kugeln, zu ankern. Auch eröffnete er ein Feuer auf Verplank's Point, aber die Entfernung war ſo groß, daß ſeine Schüſſe an den dortigen Werken nur geringen Schaden anrichteten. Da nun der entſcheidende Augenblick für einen plötzlichen Angriff auf das Fort Lafayette verloren gegangen war, ſo wurde der Operationsplan wieder geändert. General Howe erhielt das Kom-

*) Thacher's "Military Journal," pp. 176—178.

mando von M'Dougall's Detachement und wurde mit etwas Belagerungsgeschütz versehen, um eine Bresche in die Festungswerke des Forts zu schießen; aber ehe derselbe noch bereit sein konnte, gegen den Platz zu operiren, war er genöthigt, sich von dort zurückzuziehen.

Clinton hatte nämlich, auf die Nachricht von obigen Ereignissen, augenblicklich seinen Plan gegen New London und die Küste von Connecticut aufgegeben, seine Transportschiffe und Truppen aus dem Sund zurückberufen und dem Obristen Webster zu Wasser ein Hülfskorps zugeschickt. Er selbst folgte ohne Verzug mit bedeutenderen Streitkräften in der Erwartung, er könne Washington dahin bringen, seine feste Stellung aufzugeben, und für den Besitz von Stony Point eine Schlacht zu wagen. Aber der mißlungene Plan auf Fort Lafayette benahm dem Besitz von Stony Point seine größte Bedeutung, und man räumte diesen Platz, nachdem man die Festungswerke zerstört hatte. Die Engländer nahmen sogleich wieder Besitz von Stony Point; die Festungswerke wurden wieder aufgeführt und eine starke Besatzung hineingelegt. Da Clinton fand, daß er Washington nicht von dem Hochlande herabbringen konnte, kehrte er nach New York zurück.

Ein englisches Detachement unter Obrist Maclean versuchte im Sommer dieses Jahres von Halifax aus einen befestigten Posten in Penobscot, im östlichsten Theil von Massachusetts, zu etabliren. Die Bevölkerung von Boston aber beschloß augenblicklich, eine Expedition gegen diesen feindlichen Eingriff auszurüsten. Rasch war eine beträchtliche Flotte bereit gemacht, und ungefähr drei bis vier tausend Mann schifften sich unter General Lovell ein, um an den streitigen Ort zu eilen. Am 25. Juli erschien die Flotte in Penobscot Bay. Aber der Widerstand, welchen einige englische Kriegsschaluppen leisteten, und die Natur der dortigen Küste, welche steil und felsig ist, hinderten die Amerikaner, vor dem 28. zu landen. Während dieser Zwischenzeit hatte Maclean mit solcher Eile und Anstrengung an seinen Festungswerken gearbeitet, daß dieselben ihrer Vollendung nahe waren. Lovell errichtete in einer Entfernung von siebenhundert und fünfzig Yards von derselben eine Batterie. Ungefähr vierzehn Tage lang unterhielt man eine lebhafte Kanonade und machte dann Anstalten zu einem Sturm auf das Fort. Während aber Lovell noch auf Verstärkung wartete, erhielt er am 13. August die Nachricht, daß Sir George Collyer mit einer überlegenen Flotte in die Bucht eingelaufen sei; er schiffte daher in aller Stille während der Nacht seine Mannschaft und Artillerie ein, ohne daß es die Garnison, welche mit jedem Augenblick den Angriff erwartete, wahrnahm.

Bei der Annäherung der englischen Flotte suchte die amerikanische Flottille nach einem kurzen Widerstandsversuch ihr Heil in der Flucht, wurde aber eifrigst verfolgt und größtentheils vernichtet. Der Warren, eine schöne, ganz neue Fregatte von zwei und dreißig Kanonen und vierzehn andere Schiffe wurden theils in die Luft gesprengt, theils weggenommen. Die Transportschiffe suchten nach allen Seiten zu entkommen und wurden verbrannt, nachdem die darin eingeschifften Truppen in einer ganz wilden unbewohnten Gegend gelandet worden waren.

Die Mannschaft, ohne Lebensmittel oder sonstige Vorräthe, mußte mehr als hundert

Meilen weit ihren Weg durch eine unbewohnte, pfadloſe Wildniß ſuchen; Viele kamen um, ehe man den bewohnten Theil des Landes erreichte.

Nach dieſem erfolgreichen Unternehmen kehrte George Collyer nach New-York zurück, wo er das Kommando der Flotte dem Admiral Arbuthnot übergab, der mit einigen Kriegsſchiffen, Lebensmitteln, Kriegsvorräthen und neuer Mannſchaft für das Heer von England angekommen war.

Um den niederſchlagenden Eindruck, welchen dieſes Mißgeſchick hervorbrachte, zu verwiſchen, führte Major Henry Lee einen kühnen und glänzenden Streich bei Paulus Hook aus, wo er einen engliſchen Poſten im Angeſicht der Garniſon von New-York überfiel. Waſhington hatte den Plan gebilligt, und Lee, voller Begierde, die rühmliche That von Stony Point nachzuahmen, ging mit Freudigkeit an die Unternehmung. Am 18. Auguſt machte er ſich mit ungefähr dreihundert Mann auf den Weg; die Dunkelheit der Nacht begünſtigte ihn und er hatte einen vollſtändigen Erfolg. Er machte hundert und ſechszig Gefangene, worunter mehrere Offiziere, doch hielt er ſich nicht damit auf, auch die Kaſernen oder die Artillerie zu vernichten. Sein Zweck war erreicht und er bewerkſtelligte in aller Sicherheit ſeinen Rückzug. Der Oberbefehlshaber zollte dem unternehmenden Geiſte und dem Muth Lee's und ſeines Corps das höchſte Lob und der Congreß votirte ihm eine Goldmedaille.

Mitten in der Schilderung von Kriegsoperationen und blutigen Schlachten iſt es nicht oft vergönnt, dem Leſer einen Blick in das tägliche Leben von Männern zu gewähren, deren Namen und Großthaten über die ganze Welt verbreitet ſind. Es gereicht uns zu beſonderem Vergnügen, hier einen Brief Waſhington's an Dr. John Cochran, Generalchirurgus und Arzt des Heeres, anführen zu können, in welchem der ernſte, würdevolle Oberbefehlshaber beweist, daß er höflichen Scherz zu machen wußte, ſelbſt während die Angelegenheiten des ganzen Landes mit ihrem ſchweren Gewichte ſeine ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahmen. Der Brief iſt datirt: 1779.

Weſtpoint, den 16. Auguſt.

„Lieber Doktor! — Ich habe Frau Cochran und Frau Livingſton für morgen zu Tiſche gebeten, aber bin ich nicht in Ehren verpflichtet, dieſelben mit den ſie erwartenden Gerichten bekannt zu machen? Da ich alle Täuſchung haſſe, ſelbſt wenn ſie nur die Einbildung betrifft, ſo will ich es thun. Es iſt unnöthig, im Voraus zu verſichern, daß mein Tiſch groß genug iſt, den Damen Platz zu gewähren. Davon hatten Sie geſtern den Beweis durch eigene Anſchauung. Wichtiger iſt es zu ſagen, wie derſelbe gewöhnlich beſetzt iſt, und dies iſt der Gegenſtand meines Briefes.“

„Seit wir an dieſem glücklichen Orte angekommen ſind, haben wir einen Schinken und manchmal ein Stück Schweinefleiſch zur Zierde des oberen Tiſches gehabt; ein Stück Rindsbraten ſchmückt den untern Theil der Tafel und eine Schüſſel mit Bohnen oder Gemüſe, beinahe unwahrnehmbar, bildet die Verſchönerung des Mittelpunktes. Wenn der Koch ſich auszeichnen will, was ich für morgen vermuthe, ſo haben wir daneben noch zwei Beefſteakpies oder Schüſſeln mit Crabben zu beiden Seiten des mittleren Gerichtes, um den Raum zu theilen und die Entfernung von Gericht zu Gericht auf ungefähr ſechs Fuß zu reduziren, indem dieſelben ſonſt etwa zwölf Fuß

von einander stehen. Seit Kurzem hat er mit erstaunlichem Scharfsinn die Entdeckung gemacht, daß man aus Aepfeln Pasteten machen kann, und es fragt sich nun, ob er nicht in der Hitze seiner Bestrebungen uns eine Aepfelpastete statt zwei mit Beefsteaks geben wird. Können die Damen mit solchem Mahle sich begnügen und wollen sie sich herablassen, dasselbe von Tellern, die früher von Zinn waren, jetzt aber von Eisen sind (nicht als seien sie so durch hartes anhaltendes Reiben geworden), so werde ich mich glücklich schätzen, sie zu empfangen."

Die Politik, welche der Congreß seit dem Beginn des Kampfes mit dem Mutterlande bezüglich der Indianer verfolgte, muß als redlich und liberal anerkannt werden. Man hatte sich bemüht, dieselben zur Neutralität zwischen den beiden Parteien zu bestimmen, und eine Weile hoffte man, daß die Schrekken des Indianerkrieges nicht noch die Wuth des Kampfes erhöhen würden, den das Volk zur Vertheidigung seiner Freiheiten unternommen hatte. Aber der Einfluß der Lokkungen, mit welchen die Engländer auf die Indianer wirkten, war zu stark, als daß die Habgier der Wilden hätte widerstehen können, zumal da deren unruhiger Geist sie leicht dazu verführte, an jedem Unternehmen Theil zu nehmen, wobei sie Antheil an der Beute erwarten konnten. Weiter oben haben wir bereits zahlreiche Beispiele von Grausamkeiten angeführt, welche von den Indianern und den Tories, besonders in den Grenzdistrikten, verübt waren. Es war Washington's sofortige Sorge, diesen Gräuelthaten ein Ende zu machen und die Indianer für dieselben mit verdienter Strafe heimzusuchen.

Mit Ausnahme eines Theiles der Oneida's hatten die sechs Nationen die Pläne der Tories in Allem unterstützt und an den empörenden Grausamkeiten der Metzelei bei Wyoming Theil genommen. Washington, der den indianischen Charakter genau kannte, beschloß, ihnen eine tüchtige, nicht zu vergessende Lehre zu geben. Er gab etwa drei tausend Mann Befehl, sich bei Wyoming zu versammeln und von da unter General Sullivan in das Gebiet der Seuecas einzufallen; zu ihnen sollte ein Corps stoßen, das unter General Clinton den Mohawk Fluß hinauf zu ziehen hatte, und vereinigt sollte dann die ganze Streitmacht in das Innere des Indianergebietes ziehen. 1779.

Auf den ersten Anblick mag es wohl auffallend erscheinen, daß mitleidlose Strenge ausgeübt werden sollte, und doch war dieselbe unbedingt nöthig, wollte man durch diese Expedition wirklich etwas erreichen. Washington gab daher Sullivan den Befehl, Detachements auszusenden, „welche alle Indianerdörfer mit solchem Nachdruck zu verheeren hätten, daß das Land nicht blos durch Streifzüge verwüstet, sondern vollkommen zu Grunde gerichtet würde." Erst nachdem dies gründlich geschehen, sollte er Friedensvorschläge anhören.

„Man muß gestehen," sagt Peabody mit richtigem Gefühle, „daß solche Befehle sonderbar erscheinen, wenn sie aus der Feder Washington's kommen. Der Krieg ist immer noch grausam genug, selbst wenn er mit den menschenfreundlichsten Rücksichten geführt wird, durch welche der veredelte Geist und das bessere Gefühl der Neuzeit denselben mildern. Die eingeführten Milderungen gleichen ziemlich den Rittergesetzen, denen gemäß es entehrend war, Streiche nach gewissen Theilen des Körpers zu führen, während es Jedem der Kämpfenden völlig frei

ſtand, ſeinen Gegner durch gewaltige Schläge auf den ganzen übrigen Körper zu tödten. Aber blühende Anſiedelungen mit Feuer und Schwert verheeren, ſie ſo vollkommen vernichten, daß, wie in alten Zeiten, der Pflug über den Ort, wo ſie ſtanden, gehen kann, und daß in den von reifem Korne glänzenden Feldern auch nicht die Spur von Vegetation übrig bleibt, daran kann man kaum ohne den tiefſten Schmerz denken; dies ſind die traurigen Folgen des Krieges, welche das menſchliche Herz mit Schauder erfüllen.

„Doch dürfen wir nicht vergeſſen, daß dieſes Elend über einen Feind kommen ſollte, deſſen Pfad ſtets durch Blut bezeichnet iſt; gegen deſſen Wuth weder die Hülfloſigkeit der Kindheit, noch die Schwäche des hohen Alters, noch die Wehrloſigkeit der Frauen ſchützte.

Wir haben bereits die bei Wyoming und Cherry Valley von den Indianern begangenen Grauſamkeiten erwähnt. Sie hatten die tiefe und allgemeine Ueberzeugung hervorgebracht, daß man gegen ſolche Feinde nur dadurch Sicherheit finden könnte, daß man ſie vollſtändig von den Lagerplätzen vertrieb, von wo ſie aufgehetzt durch engliſche Agenten oder durch Loyaliſten, barbariſcher und unbarmherziger noch als die Wilden, zu ihrem Mordwerke hervorbrechen. Sie ſelbſt gehorchten nur dem Drange ihres wilden Triebes, welcher aus Grauſamkeit und Rache Tugenden macht. Die Verantwortlichkeit der gegen ſie ergriffenen Maßregeln muß nothwendig auf die zurückfallen, von denen ſie mit voller Kenntniß der nothwendigen Folgen zum Angriff gehetzt wurden. Um zu zeigen, wie ſtark das damals herrſchende Gefühl der Nothwendigkeit dieſer Maßregeln war, genügt die Bemerkung, daß Waſhington dieſelben angab und deren Ausführung befahl; — er, der letzte Mann von Allen, der irgend etwas hätte erſinnen oder wünſchen mögen, das ihm als zweckloſe Grauſamkeit erſchienen wäre. *)

Der Oberrichter Marſchall ſpricht in dieſer Beziehung ebenfalls eine ſehr richtige Anſicht aus, welche dem Leſer mitgetheilt zu werden verdient.

„Man hat mit einem gewiſſen Grade von Mißbilligung die Verheerung des Landes beſprochen; aber dieſes Gefühl iſt mehr das Reſultat einer erfreulichen Richtung des Geiſtes, Alles zu verdammen, was den Schein haben mag, das Kriegselend zu erhöhen, als das der Ueberlegung. Es beſtanden Verhältniſſe, welche dieſe anſcheinende Verläugnung der Menſchlichkeit dennoch mit derſelben vereinbar machen.

Großbritannien war in der Lage, auf die Indianer einen überwiegenden Einfluß zu üben und reizte ſie zu beſtändigen Kriegen gegen die Vereinigten Staaten. Die gewohnte Grauſamkeit derſelben ſcheint durch die Bosheit jener Weißen, welche ſich zu ihnen flüchteten, nur noch an Heftigkeit zugenommen zu haben. Es gab guten Grund für die Anſicht, daß eine jährliche Erneuerung der Gräuelthaten, wie die von Wyoming, nur dadurch abgewendet werden könnte, daß man es den Wilden unmöglich machte, ſie zu begehen. Die Vereinigten Staaten hatten kein anderes Mittel in der Hand, dieſes ſo wünſchenswerthe Reſultat hervorzubringen, als die Vertreibung von Nachbaren, deren feindliche Stimmung nur durch Schrecken, und deren Grauſamkeit nur durch Furcht gemindert werden konnte.“ †)

*) Life of General Sullivan, pp. 128—9.

†) Marshall's "Life of Washington," v. 1. p. 323.

Am 11. August kam das Heer an der Mündung des Tioga in den Susquehanna an; General Clinton traf am 22. daselbst ein und ohne Verzug begann das Werk der Verheerung. Die Indianer entschlossen sich, zur Vertheidigung ihres Landes eine Schlacht zu wagen und wählten mit scharfem und richtigem Blick unter der Führung von Brant ihre Stellung. Ungefähr eine Meile vor Newtown war die ganze indianische Streitmacht versammelt; General Sullivan schätzte sie auf fünfzehnhundert Mann, die Indianer selbst gaben nur achthundert an. Mit denselben befanden sich fünf Compagnien Weißer, im Ganzen ungefähr zweihundert Mann. Sie hatten auf einer Anhöhe einen Erdwall von der Länge einer halben Meile aufgeworfen, dessen rechte Flanke durch den Fluß gedeckt war, der sich dort rechts wendet und die Rückseite der Verschanzung deckte, so daß blos die Fronte und die linke Flanke dem Angriff offen standen. Auf der linken Seite lief ein ziemlich steiler Hügelzug beinahe parallel mit dem Flusse, der erst unterhalb des Walles auslief. Hinter dieser ersten Hügelreihe lief eine zweite höhere in derselben Richtung, und an diese lehnte sich die Nachhut des amerikanischen Heeres an. Das Terrain war mit hochstämmigen Bäumen und kurzem Buschwerke überwachsen; von ersteren hatten die Indianer eine große Anzahl gefällt und sie vor ihrem Walle aufrecht in den Boden gepflanzt, um ohne Verdacht zu erwecken, ihr Schanzwerk vor der Wahrnehmung des Feindes zu verstecken. Die Straße zog sich, nachdem sie am Fuße des Hügels einen tiefen Bach überschritten, in beinahe parallelem Laufe mit dem errichteten Erdwalle nach der Rechten hin; wären die Amerikaner, ohne die Anstalten des Feindes zu durchschauen, in vermeintlicher Sicherheit darauf voranmarschirt, so war ihre ganze Flanke dem Feuer von dem Erdwalle ausgesetzt. Außerdem waren auf der Höhe noch starke Corps aufgestellt, um, so wie der Kampf begonnen habe, den Amerikanern in den Rücken und in die rechte Flanke zu fallen.

Man entdeckte diese Manövers zu rechter Zeit, als die Truppen sich am 29. August bereits in Bewegung gesetzt hatten, und begnügte sich daher zu plänkeln; ein Hauptengagement wurde vermieden. Dagegen befahl Sullivan, als sein ganzes Corps herangezogen war, dem General Poor, die zweite Hügelreihe hinter der von dem Feinde besetzten zu nehmen und von da links nach dem Auslaufe des Erdwalls vorzudringen, während Hand, von der Artillerie unterstützt, den Feind in der Fronte angreifen würde. Diese Befehle wurden pünktlich vollzogen. Während die Artillerie in der Fronte tüchtig wirkte, nahm Poor die hinterste Höhe, trieb die Indianer nach einem hartnäckigen Gefechte vor sich her, und stand bald darauf im Rücken der Schanze. Als die Indianer sich in Gefahr sahen, umringt zu werden, gaben sie ihre Stellung auf und suchten ihr Heil in eiliger Flucht. 1779.

Dieser Sieg kostete den Amerikanern dreißig Mann; auch die Indianer verloren nur wenig Leute, aber dennoch waren sie so eingeschüchtert, daß sie den Gedanken auf weiteren Widerstand aufgaben und sich stets weiter zurückzogen, als Sullivan vorrückte. Dieser drang in das Innere des Landes ein und verheerte es vollständig nach allen Seiten hin. Häuser, Kornfelder, Gärten, Obstbäume, nichts wurde verschont. Nachdem er auf diese Art die erhaltenen Befehle

vollzogen hatte, kehrte er Anfangs Oktober nach Easton in Pennſylvanien zurück. Der Congreß paſſirte einen Beſchluß, worin das Verhalten Sullivan's und ſeines Heeres belobt wurde.

Wir wollen gleichzeitig bemerken, daß noch andere Expeditionen gegen die Indianer im Laufe dieſes Jahres gemacht wurden. Im Monat April marſchirte Obriſt Van Schaick mit fünfzig Mann von Fort Schuyler ab und verbrannte alle Dorfſchaften der Onondagas, aus ungefähr fünfzig Häuſern beſtehend, nebſt einem großen Vorrath von Lebensmitteln, tödtete zwölf Indianer und nahm vier und dreißig gefangen, ohne einen Mann zu verlieren. Im Monat Auguſt, während des Verheerungszugs von Sullivan, fand eine andere Expedition unter Obriſt Brodhead, von Pittsburg aus den Alleghany hinauf, ſtatt. Dieſer zog etwa zweihundert Meilen den Fluß aufwärts und zerſtörte an dem oberen Theile deſſelben alle Dörfer und Kornfelder. Auch hier vermochten die Indianer keinen Widerſtand zu leiſten und überließen, nach einem unglücklich für ſie endenden Scharmützel, ihre Dörfer dem unvermeidlichen Schickſal der Vernichtung und retteten ſich in die Wälder.

Obgleich dieſe verſchiedenen Unternehmungen die weſtlichen Grenzen nicht vollkommen ſicher ſtellten, ſo hatten ſie doch ganz gute Folgen. Die Wilden waren eingeſchüchtert und ihre Einfälle wurden nicht nur weniger verheerend, ſondern auch ſeltener.

Wie wir ſchon oben geſagt haben, ſegelte Graf D'Eſtaing im November 1778 nach Weſtindien ab, in der Abſicht, die Intereſſen Frankreichs durch einen auf die engliſchen Inſeln unternommenen Angriff zu fördern. Dominica war ſchon früher von den Franzoſen genommen worden, die Engländer hatten aber ihrerſeits St. Lucie genommen. D'Eſtaing bemächtigte ſich jetzt St. Vincents und Grenada's, und verbreitete die größte Beſtürzung durch ganz Weſtindien. Nach einem heißen aber unentſchiedenen Gefechte mit der engliſchen Flotte war D'Eſtaing entſchloſſen, nach England zurückzukehren; da indeſſen Gouvernör Rutledge, General Lincoln und der franzöſiſche Conſul in ihn drangen, die Waffen der Amerikaner in Georgien zu unterſtützen, ſegelte er vom Vorgebirge Francois in St. Domingo ab und kam am 1. September mit zwei und zwanzig Linienſchiffen und einer großen Anzahl kleinerer Fahrzeuge vor Savannah an. Der „Experiment," ein Schiff von fünfzig Kanonen, und einige andere engliſche Schiffe fielen in ſeine Hand.

Sobald General Lincoln die Ankunft D'Eſtaing's erfuhr, zog er mit ungefähr tauſend Mann nach Zubly's Ferry am Savannah. Obgleich er größere Schwierigkeiten fand, über den Fluß und die Sümpfe zu gelangen, als er erwartet hatte, war er dennoch am 13. September Abends auf das ſüdliche Ufer übergeſetzt und lagerte ſich auf den Anhöhen von Ebenezer, drei und dreißig Meilen von Savannah. Dort ſtieß Obriſt M'Intoſh mit ſeinem Detachement von Auguſta her zu ihm; auch Pulaski's Legion kam in dem Lager an.

An dem Tage, als Lincoln den Uebergang bei Zubly's Ferry bewerkſtelligte, landete D'Eſtaing dreitauſend Mann bei Beaulieu, und am 16. September ſtanden die vereinten Heere vor Savannah.

Dort war das Hauptquartier des Generals Prevoſt, Kommandant der engliſchen

Digitized by Google

Truppen in den Südprovinzen. Da er keine nahe Gefahr vorausgesehen, hatte er seine Garnison dadurch geschwächt, daß er an einige entlegene Posten in Georgia Besatzungen gelegt, und den Obristen Maitland mit einem starken Detachement zu Beaufort auf der Insel Port Royal in Süd-Carolina zurückgelassen hatte. Sobald aber die französische Flotte erschien, rief er alle Außenposten ein und ehe die Franzosen landeten oder die Amerikaner über den Fluß setzten, waren alle Detachements von Georgien wieder in Savannah zusammengetroffen, so daß die Garnison ungefähr zweitausend Mann stark war.

D'Estaing hatte Prevost bereits im Namen des Königs von Frankreich aufgefordert, die Stadt zu übergeben; dieser aber wußte ihn, in der Absicht Zeit zu gewinnen, zu verleiten, in einen Waffenstillstand von vier und zwanzig Stunden einzuwilligen. Diese Zeit wurde dazu benutzt, die Vertheidigungswerke noch zu verstärken und den Colonel Maitland mit dem Detachement von Beaufort heranzuziehen. Nach Ablauf der Frist erklärte Prevost, es sei seine Absicht, den Platz bis aufs Aeußerste zu vertheidigen. Die vereinten Armeen beschlossen, die Stadt zu belagern, und begannen die nöthigen Vorbereitungen. Man brachte mehrere Tage damit zu, das schwere Geschütz und die Kriegsvorräthe von der Flotte heraufzubringen; am 23. September endlich eröffnete das Belagerungskorps die Trancheen. Am 1. Oktober hatte man sich den englischen Werken auf dreihundert Yards genähert. Mehrere Batterien, aus drei und dreißig Kanonen großen Kalibers und neun Mörsern bestehend, hätten ununterbrochen während mehreren Tagen ihr Feuer auf die Stadt gespieen, und von dem Flusse aus hatte eine schwimmende Batterie von sechszehn Kanonen ein Gleiches gethan, ohne daß die Festungswerke bedeutend darunter gelitten hatten.

D'Estaing's Lage fing an äußerst mißlich zu werden. Bereits hatte er mehr Zeit mit der Belagerung zugebracht, als für die Vertreibung des englischen Heeres aus dieser Provinz aufzuwenden in seinem Plane gelegen hatte. Während seiner Abwesenheit waren die französischen Inseln in Westindien in Gefahr; die stürmische Jahreszeit nahte heran; eine übermächtige englische Flotte konnte gegen ihn herankommen, und seine Offiziere machten ihm ernste Vorstellungen gegen einen längeren Aufenthalt vor Savannah. Hätten die Belagerer die regelmäßigen Belagerungsarbeiten noch einige Tage fortgesetzt, so würden sie sich wahrscheinlich der Stadt bemächtigt haben; D'Estaing aber glaubte, diese wenigen Tage nicht opfern zu können. Die Wahl blieb daher nur, die Belagerung aufzuheben oder die Stadt mit Sturm zu nehmen. Der französische Kommandant entschloß sich zum Letzteren. Man eröffnete daher am 9. Oktober Morgens ein heftiges Kanonenfeuer und Bombardement auf die Stadt. Drei tausend Franzosen und eintausend fünfhundert Amerikaner unter der Führung von D'Estaing und Lincoln rückten in drei Colonnen zur Erstürmung der Stadt vor. Aber die Garnison war ganz bereit, sie zu empfangen. Die Vertheidigungswerke waren mit großer Einsicht errichtet und in besten Stand gesetzt worden; die Franzosen und Amerikaner fanden daher einen kräftigen Widerstand. Die Batterien des Feindes eröffneten auf sie ein wohl gerichtetes, wirksames Feuer. Dennoch drangen

die Angreifer entſchloſſen vor, brachen durch die Verhaue, gingen über die Gräben und erſtiegen das Parapet. Die Franzoſen und Amerikaner fochten mit wetteifernder Tapferkeit. Beide pflanzten ihre Fahnen auf der erſtürmten Redoute auf, allein als ſie ſich einen Weg in das Innere der Feſtungswerke erkämpfen wollten, fielen ſie maſſenweis!

Während die Stürmer in der Fronte ſo hartnäckigen Widerſtand fanden, litten ihre Flanken noch bedeutender unter dem Feuer der engliſchen Batterien. Graf Pulaski warf ſich an der Spitze von zweihundert Mann zwiſchen den Batterien in die Stadt, in der Abſicht, der Garniſon in den Rücken zu fallen und von hinten auf ſie einzuhauen, aber er fiel tödtlich verwundet und ſeine Schwadron wurde zerſprengt. Nachdem die Franzoſen und Amerikaner das Feuer der Feinde fünf und fünfzig Minuten lang ausgehalten hatten, gab man endlich Befehl zum Rückzug. Die Franzoſen hatten ungefähr ſiebenhundert Todte und Verwundete, die Amerikaner an zweihundert. Die Engländer, welche hinter ihren Verſchanzungen kämpften, verloren verhältnißmäßig nur ſehr wenig Leute.

So zurückgeſchlagen blieb den Belagerern keine Hoffnung mehr, die Stadt zu nehmen. Graf D'Eſtaing ließ daher das ſchwere Geſchütz abführen und beide Heere zogen den 18. Oktober Abends ab. D'Eſtaing marſchirte an dieſem Abende nur zwei Meilen weit und blieb auch den folgenden Tag an dem Lagerplatz, um General Lincoln's Rückzug zu decken und ihn gegen jede Verfolgung von Seiten der Garniſon ſicher zu ſtellen.

Die Amerikaner gingen wieder bei Zu-
1779. bly's Ferry über den Savannah und nahmen Poſition in Süd-Carolina; die Milizen gingen nach Hauſe. Die Franzoſen ſchifften ſich ohne Verzug mit ihrer ganzen Artillerie, ihrer Munition und ihrem Gepäcke ein; aber kaum waren ſie an Bord, als ein heftiger Sturm ausbrach, der die Flotte vollkommen zerſtreute, ſo daß von den ſieben Schiffen, welche der Admiral nach der Hampton Rhede in der Cheſapeake Bay beorderte, nur eins dort ankam. *)

Die Amerikaner hatten von der Ankunft der Franzoſen und deren Mitwirkung bei der Belagerung von Savannah die glänzendſten Reſultate erwartet. Die Niederlage der vereinten Streitkräfte vor dieſem Platze verurſachte daher in den ſüdlichen Provinzen tiefe Beſtürzung; die Sache der Unabhängigkeit erſchien daſelbſt verzweifelter, als ſie je während des ganzen Krieges war.

Das Papiergeld fiel nun überall noch mehr, und die Hoffnung der Tories und anderer Feinde der Freiheit ihres Vaterlandes wuchs mit dem anſcheinenden Siege des engliſchen Invaſionsheeres. General Lincoln verlangte Verſtärkung, und der Congreß bot alles Mögliche auf, die ſo unbedingt nothwendige Hülfe zu leiſten.

Während der Belagerung von Savannah hatte Obriſt John White, der die Infanterie von Georgien kommandirte, eine ſehr liſtig angelegte Expedition, wie ſolche im Partiſanenkriege wohl vorkommt, ausge-

*) So endete D'Eſtaings Feldzug auf den Küſten Nordamerika's, ein Feldzug, der ſo ſanguiniſche Hoffnungen erzeugt hatte. Nach ſeiner verunglückten Expedition gegen die Engländer in Delaware hatte er Newport zweimal im entſcheidenden Momente aufgegeben. Unter den Mauern von Savannah handelte er dann zuerſt mit zu großer Vorſicht, zögerte mit dem Angriff und übereilte ihn dann ſo, daß eine Niederlage die Folge war. Trotz der Nichterfüllung der großen Erwartungen iſt es aber billig zu bemerken, daß die franzöſiſche Flotte die amerikaniſche Sache dadurch weſentlich förderte, daß ſie die Pläne der Engländer ſtörte, indem ſie dieſelben zwang, Rhode Island zu räumen, daß ſie die Expedition von Clinton nach dem Süden verzögerte u. ſ. f.

führt. Vor der Ankunft der französischen Flotte in Savannah hatte ein englischer Kapitän mit hundert und eilf Mann bei dem Flusse Ogeeche, zwanzig Meilen von Savannah, Posten gefaßt. Dort lagen auch fünf englische Schiffe, wovon vier zum Kriegsdienst ausgerüstet waren, und die größten vierzehn, die kleinsten vier Kanonen führten; die Bemannung der Schiffe bestand aus vierzig Matrosen. Tief in der Nacht am 30. September zündete White mit nur sechs Freiwilligen, sein eigner Diener mitgerechnet, an verschiedenen Plätzen zahlreiche Feuer an, so daß es schien, als kampire da eine bedeutende Truppenmacht. Er traf noch andere ähnliche schlaue Vorkehrungen und forderte dann den feindlichen Offizier auf, sich zu ergeben. Dieser glaubte sich von einem starken Truppenkorps umringt; er fand nur in unmittelbarer Ergebung Rettung für sich und seine Leute, und leistete keinen Widerstand. Diese Kriegslist gelang so vollständig, daß die Engländer, hundert und ein und vierzig an der Zahl, sämmtlich gefangen genommen und fünf und zwanzig Meilen weiter nach dem amerikanischen Posten bei Sunbury gebracht wurden.

Im Jahre 1779 vereinigte sich Spanien nach langem Schwanken mit Frankreich zur Theilnahme an dem Kriege gegen Großbritannien, und es wurden jetzt große Anstrengungen gemacht, es mit der ungeheuern Seemacht Englands aufzunehmen. In Folge dieser neuen Allianz kamen viele Gegenstände zur Sprache, welche den Congreß mit Arbeiten überhäuften. Der französische Gesandte suchte den Congreß zu bestimmen, in Anerkennung der von Frankreich und Spanien gemeinschaftlich gewährten Unterstützung, diesen beiden Mächten das ausschließliche Schifffahrts-Recht auf dem Mississippi einzuräumen, für Frankreich speziell verlangte er die Abtretung der Newfoundland-Fischereien. Ferner suchte derselbe der Ansicht Eingang zu verschaffen, daß man von dem Stolze Großbritanniens nicht verlangen dürfe, daß es die Unabhängigkeit der Colonien förmlich anerkenne, die Amerikaner müßten sich vielmehr wie die Holländer und Schweizer, mit einer stillschweigenden und indirekten Anerkennung zufriedengestellt finden.

Diese unvernünftigen und zugleich die Interessen der einzelnen Staaten verletzenden Forderungen gaben Veranlassung zu einer langdauernden und oft sehr erbitterten Diskussion. Was die Einen geneigt waren zuzugestehen, waren die Andern entschlossen als Lebensfragen anzusehen und zu verweigern. Massachusetts konnte die nördlichen Fischereien nicht aufgeben; Virginien verlangte die freie Schifffahrt auf dem Mississippi. Endlich einigte man sich über einen Aufschub; Florida wurde Spanien überlassen und die übrigen Gegenstände sollten künftiger Entscheidung vorbehalten bleiben. Aber in Bezug auf einen Punkt waren die Amerikaner unbeugsam: der Krieg sollte fortgeführt werden, bis ihre Unabhängigkeit förmlich gegründet und anerkannt wäre. *)

In einem früheren Kapitel haben wir auf den berühmten Paul Jones und seine Großthaten hingedeutet.

Als eine Episode der Geschichte dieses Jahres wollen wir nur eine Seeschlacht erwähnen, welche er lieferte, und die zu den

*) Siehe Pitkin's "Political and Civil History of the United States," vol. 2, pp. 73—87.

hartnäckigſten gehört, von denen man Kenntniß hat.

Jones hatte ſich, man weiß nicht recht wie, in Frankreich den "Bonhomme Richard", ein Schiff von vierzig Kanonen und mit dreihundert fünf und ſiebenzig Leuten bemannt, zu verſchaffen gewußt. Noch drei andere Schiffe, die Alliance mit ſechs und dreißig Kanonen, die Pallas mit zwei und dreißig, und die Vengeance mit zwölf Kanonen machten das Geſchwader aus, welches Jones als Commodore befehligte. Gegen Ende Juli lief Jones aus L'Orient aus, ſegelte nach der Weſtküſte von Irland und erſchien im Angeſicht von Kerry. Von da — wie eine Mittheilung jener Zeit lautet — fuhr er nördlich um Schottland herum, bis hinunter zum Frith of Forth, wo er am 19. September ankam und dann nach Flamborough Head ſteuerte.

Als er dieſem Vorgebirge gegenüber war, traf er am 23. mit der baltiſchen Handelsflotte zuſammen, die unter dem Geleite zweier Kriegsfahrzeuge ſegelte.

Vormittags war Kapitän Pearſon, der eins der Geleitſchiffe kommandirte, gewahr geworden, daß Jones mit ſeinem Geſchwader an der Küſte ſei. Zwiſchen zwölf und eins bekamen die engliſchen Kauffahrer die Kaperſchiffe zu Geſicht. Die Serapis, eine der eseortirenden Fregatten, ſuchte ſich ſofort zwiſchen die Kauffarteiſchiffe und das Geſchwader von Jones zu placiren, was ihr auch gelang. Gegen vier Uhr konnte Kapitän Pearſon von ſeinem Verdecke genau erkennen, daß das amerikaniſche Geſchwader aus drei großen Schiffen und einer Brigg beſtand; er gab alsbald der zweiten Fregatte, der Counteß of Searborough das Signal zu ihm zu ſtoßen, was auch gegen halb ſechs geſchah. Kurz nach ſieben legte der Bonhomme Richard auf Flintenſchußweite von der Serapis bei; der Kampf begann und wurde von beiden Seiten mit gleicher Wuth fortgeführt; jedes Schiff wandte alle Mittel an, eine günſtige Stellung einzunehmen und ſich des andern zu bemächtigen.

Durch die Leichtigkeit, mit welcher die Serapis die Manöver ausführte, hatte Kapitän Pearſon einen außerordentlichen Vortheil über den Bonhomme Richard, und der Kampf neigte ſich zu ſeinen Gunſten, trotz aller Anſtrengungen Jones. Um ihr dieſen Vorzug abzuſchneiden, ſuchte Jones ſein Schiff dem feindlichen in die Quere zu legen. Obgleich ihm dies nicht gelang, rann er das Bugſpriet der Serapis zwiſchen ſein Hinterdeck und den Beſanmaſt, um die Serapis zu entern. Der Wind legte die Schiffe der Länge nach aneinander, und die Kämpfenden bedienten ſich der Kolben ihrer Flinten.

So dauerte der Kampf von halb neun bis halb eilf. Aber ſchon gleich im Anfange des Gefechtes war der Bonhomme Richard von einer Kugel zwiſchen Wind und Waſſer leck geworden. Seine Breitſeite war zum Schweigen gebracht und ſeine ſchwere Artillerie, aus alten und unbrauchbaren Achtzehnpfündern beſtehend, wurden im Ganzen nur achtmal abgefeuert.

Im Verlaufe des Gefechtes hatte daher Jones nur drei Neunpfünder zu ſeiner Verwendung, deren Feuer durch die in den Maſtkörben poſtirte Mannſchaft unterſtützt wurde; gleichzeitig ließ er eine ſolche Maſſe verſchiedenartiger Brennſtoffe auf die Verdecke und auf alle Theile der Serapis werfen, daß ſie nicht weniger als zehn bis zwölf mal in Brand gerieth, und man nur mit

großer Mühe das Feuer löschen konnte. Um halb neun entlud sich durch Zufall eine Puloer-Patrone an Bord der Serapis; die Flamme verbreitete sich rasch nach dem Hintertheile des Schiffes, sprengte die Mannschaft sowie die Offiziere hinter dem Hauptmast in die Luft und machte für den Rest des Kampfes die Kanonen dieses Theiles vollkommen nutzlos. Die Alliance segelte zu wiederholten Malen um die beiden kämpfenden Schiffe, bestrich mit ihrem Feuer die Serapis nach allen Richtungen und tödtete oder verwundete eine bedeutende Anzahl ihrer Mannschaft. Nach zehn Uhr kam sie wieder heran und erneuerte das Feuer, aber bei der Dunkelheit der Nacht, und da beide Schiffe dicht aneinander lagen, fielen die Schüsse nicht blos auf die Serapis, sondern auch auf den Bonhomme Richard, dem sie eilf Leute tödtete und einen Offizier tödtlich verwundete. Kapitän Pearson sah nun ein, daß es unmöglich war, länger mit Aussicht auf Erfolg Widerstand zu leisten, und zog seine Flagge ein, nachdem er durch seine tapfere ausdauernde Haltung den Handelsschiffen Gelegenheit gegeben hatte, zu entkommen. Die Serapis war ein weit besseres Schiff, als der Bonhomme Richard; sie war nach einem trefflichen Plan gebaut und führte vier und vierzig Kanonen in zwei Reihen, wovon die untere aus Achtzehn-Pfündern bestand. Die Anzahl der Todten und Verwundeten war natürlich auf beiden Seiten sehr groß; beide Schiffe waren bedeutend beschädigt; der Bonhomme Richard war nur noch ein Wrack und hatte sieben Fuß Wasser im Boden, das noch immer im Steigen war. Man brachte die Verwundeten hinweg und ließ nur den ersten Lieutenant der Pallas mit einigen Leuten an Bord, um das Pumpen fortzusetzen, während die Boote sich bereit hielten, auf das erste Signal heranzukommen und sie aufzunehmen. Am 25. September stieg das Wasser bis zum Verdeck herauf und das Schiff sank, doch verlor Niemand das Leben dabei. Es bleibt uns noch zu berichten, daß die Countess of Scarborough mit der Pallas zwei Stunden lang kämpfte und Kapitän Pierson endlich genöthigt war, sich zu ergeben.*) Commodore Jones segelte mit dem Reste seines Geschwaders und seinen Prisen nach Holland und legte am 3. Oktober im Terel vor Anker. Der Commodore schätzte seine während dieser Kreuzfahrt gemachten Prisen auf mehr als $40,000.

Washington hatte bis zu einem gewissen Grade auf Unterstützung von D'Estaing gerechnet und einen gemeinsamen Angriff auf New-York beabsichtigt, aber das Mißlingen der Operationen im Süden vereitelte die auf die französischen Flotten gebauten Entwürfe, und der Oberfeldherr bezog gegen Ende Dezember die Winterquartiere.

Diese waren mit Rücksicht auf Holz, Wasser und Lebensmittel, und im Interesse der Vertheidigung des Landes gewählt. Zu diesem Zwecke wurde das Heer in zwei große Divisionen getheilt. Die nördliche wurde unter das Kommando von General Heath gestellt und nahm eine Position ein, durch welche Westpoint mit seinen Außenwerken und die benachbarte Gegend geschützt waren. Die andere wurde nach Morristown in New Jersey gelegt. Nachdem Washington durch diese Dispositionen die Gegend südlich von New-York vollständig

*) Eine vollständige und klare Darstellung dieser berühmten Seeschlacht kann der Leser in Cooper's "Naval History," vol. I, pp. 98—114 finden.

gedeckt glaubte, bezog er ſelbſt mit der Hauptdiviſion ſeines Heeres das Winterquartier. *)

Der Winter von 1779 war ungewöhnlich ſtreng. Die in New-York und auf Staaten Island ſtehenden Engländer erfreuten ſich nicht länger der Sicherheit, welche Inſeln gewöhnlich darbieten. Die Garniſon von New-York litt durch Mangel an Brennholz und anderer Zufuhr von dem Lande her. Um dieſe ſchwierige Lage der Feinde noch zu vermehren, ſtellte Waſhington ſeine Truppen ſo auf, daß die Verbindung der engliſchen Garniſon mit der außerhalb der Feſtungswerke liegenden, günſtig für ſie geſtimmten Bevölkerung ſo viel als möglich erſchwert wurde. Dadurch kam es zu Plänkeleien, worin Viele blieben, ohne daß für die Sache im Allgemeinen damit irgend Etwas gewonnen worden wäre. Hätte Waſhington die nöthige Unterſtützung gehabt, ſo würde die Schwäche des engliſchen Heeres, welche durch Abſendung bedeutender Detachements nach dem Süden verurſacht worden war, vereint mit dem ſtrengen Winter, ihm manche Gelegenheit gegeben haben, ſeinen angebornen Unternehmungsgeiſt zu bewähren. Aber er fühlte ſich ganz außer Stand, irgend etwas Großes zu unternehmen, denn ſein Heer war nicht nur ſchwächer als das feindliche, ſondern litt auch derart Mangel an allen Vorräthen, beſonders an Kleidungsſtücken, daß es nicht fähig war, während des Winters im Felde aetiv aufzutreten.

Die Geſchichte jener ſchweren Zeiten würde ſehr unvollſtändig ſein, wenn wir blos eine allgemeine Darſtellung der Ereigniſſe gäben. Die Kriegsoperationen jener Periode ſind nur ein Theil deſſen, was der Leſer zu wiſſen nöthig hat, wenn er die wahrheitsmäßigen Thatſachen kennen lernen und ein hinlängliches Bild von dem zu erhalten wünſcht, was unſere Väter zu erdulden und durchzumachen hatten, ehe ihnen das herrliche Gut der Unabhängigkeit und Freiheit geſichert war. Es ſcheint uns hier der geeignetſte Platz zu ſein, in dieſer Beziehung einige Züge nachzuholen, für welche im Laufe der allgemeinen Schilderung der revolutionären Epoche ſich nicht immer ein geeigneter Ort findet.

Weiter oben haben wir von dem Umſchlag geſprochen, der ſich in der öffentlichen Meinung in Bezug auf das Bündniß mit Frankreich bemerkbar machte. Anfangs kannte die Begeiſterung der Bevölkerung keine Grenzen, und man ſchien bereit, für das Verhältniß Opfer zu bringen, wie ſie noch nie von einem anderen Volke gebracht worden waren. Als ſich aber der Streit in die Länge zog, und der Krieg gegen alle Erwartung immer noch fortdauerte, fing man an kühler zu werden, und die Begeiſterung ſchwand ſchnell und vollſtändig. Als die Capitulation Burgoyne's ſtattfand, und in Folge derſelben das Bündniß mit Frankreich zu Stande kam, fing man an, ſich dem Glauben hinzugeben, daß der Krieg nun thatſächlich zu Ende ſei, und daß man

*) In einem Briefe an Lafayette, der nach Frankreich zurückgegangen war, ſagt Waſhington: „Der Feind hat ſich während des letzten Feldzuges darauf beſchränkt, Vertheidigungswerke zu errichten, ſich bei King's Ferry feſtzuſetzen und die offenen Städte New Haven, Fairfield und Newark zu verheeren. Dieſe Orte, welche unter den Kanonen der engliſchen Sundflotte lagen, hatten dem Feinde nichts entgegen zu ſtellen, als das Jammergeſchrei der Frauen und Kinder, was nicht beachtet wurde. Seit dieſen Großthaten iſt der Feind nie aus ſeinen Feſtungswerken, noch aus ſeinen Verſchanzungen heraus gekommen. Wie auf ſolche Art Amerika erobert werden ſoll, wird der Weisheit eines North, eines Germaine oder eines Sandwich am beſten einleuchten. Für den gewöhnlichen Menſchenverſtand und für politiſche Einſicht im Allgemeinen iſt dies ein zu ſchweres Problem.

den Franzosen die Beendigung des Kampfes mit den Engländern überlassen könne, während die Amerikaner nichts zu thun hätten, als ruhig zuzuschauen und die Frucht des Sieges zu ernten.

Washington und die mit ihm gleichdenkenden Patrioten waren zu aufgeklärte Männer, als daß sie nicht über eine solche Stimmung der öffentlichen Meinung unangenehm berührt gewesen wären. Sie erkannten das Uebel in seiner ganzen Größe und unterließen nicht, alle nur möglichen Mittel dagegen anzuwenden. Sie versuchten es durch Bitten und durch Hinweisen auf die früheren Großthaten; sie zeigten die Nothwendigkeit, die Achtung der Alliirten nicht aufs Spiel zu setzen; sie wiesen auf die noch drohenden Gefahren und auf die Macht und die Intriguen Englands hin; aber Alles war vergebens. Die große Masse, vollkommen erschlafft und gleichgültig für alle Folgen, schien apathisch die Entscheidung über ihre höchsten Interessen dem Zufalle überlassen zu wollen. Nichts schien dieselbe aus dieser Lethargie emporreißen zu können.

Nur mühsam und langsam gelang es, Truppen für das Heer auszuheben. Von Washington's Armee verließ eine große Anzahl die Fahnen und ging nach Hause; die Einen, weil ihre Dienstzeit vorüber war, die Anderen, weil sie des Dienstes überdrüssig waren. Und auf welche Weise sollten sie ersetzt werden? Kaum konnte man einige Individuen auffinden, die nach den Anordnungen des Congresses sich auf drei Jahre oder bis zum Ende des Krieges engagiren wollten. Leute auf kürzere Frist für das Heer anzuwerben, wäre für den Dienst nutzlos gewesen, und selbst darauf war nicht zu rechnen, so stark hatte sich der Widerwille zu längerem Kriegsdienste der Bevölkerung bemächtigt. Mannschaft durch das Loos auszuheben und zum Dienste zu zwingen, hielt man bei der gegenwärtigen Stimmung des Volkes für eine zu gefährliche Maßregel, und in der That wäre sie es auch gewesen. Das Heer selbst schien von derselben Apathie ergriffen zu sein. Zum Glück für das Land waren die Engländer ihrerseits träge, oder doch wenig unternehmend.

Darf man sich nun wundern, daß Erschlaffung und Apathie den Feldzug dieses Jahres charakterisirten? Darf man sich wundern, daß Washington sich glücklich schätzte, eine Schlacht vermeiden zu können, statt, wie es sein sehnlichster Wunsch war, eine Unternehmung gegen New-York auszuführen?

Aber nicht nur Lauheit und Gleichgültigkeit, obgleich schon nachtheilig genug, herrschten damals. In dem Volk, das noch im Kampfe für das hohe Gut der Freiheit begriffen war, erwachte plötzlich eine schamlose Gewinnsucht und zügellose Gier nach Reichthum, welche keine Mittel, den Zweck zu erreichen, scheuten, so unerlaubt, so niederträchtig sie auch sein mochten. Wie dies oft in Revolutionszeiten geschieht, entstand plötzlich eine Klasse von Leuten, welche das öffentliche Elend zu ihrem Privatvortheile auszubeuten strebten. Abhängigkeit oder Unabhängigkeit, Freiheit oder Dienstbarkeit, wie ganz bezeichnend gesagt worden ist, das war ihnen gleich viel, wenn sie nur von dem Staatsgut sich fett mästen konnten. Während gute Bürger ihre Gesundheit in den Lagern und in der Erfüllung der schwierigsten Funktionen opferten; während sie dem Vaterlande Zeit, Vermögen, ja ihr Leben selbst widmeten,

waren dieſe unerſättlichen Räuber mit Plündern beſchäftigt, und theilten ſich ohne alles Schamgefühl in das öffentliche wie in das Privatvermögen. In alle Privatkontrakte drängten ſie ſich mit ihrem Wucherſinne ein, um ſich durch Liſt und Betrug Vortheile zu erſchleichen; in den Lieferungen für das Heer fanden ſie Gelegenheit zur Veruntreuung, und der Staat mußte oft mit ſchwerem Gelde bezahlen, was er nie empfangen hatte. Und dabei gaben ſie ſich den Schein des aufrichtigſten Patriotismus! Hörte man ihre eigenen Verſicherungen, ſo waren dieſe Elenden ſtets nur von dem reinſten, wärmſten Patriotismus beſeelt.

Weigerte ſich irgend ein hochgeſtellter Bürger oder ein öffentlicher Beamter, ihre Diebereien zu überſehen, ſo denuncirten ſie ihn als lau, als einen Tory, Loyaliſt, oder als an England verkauft. Man hätte wirklich glauben ſollen, die erſte Pflicht Derer, welche die Republik in einer Zeit ſolchen Elendes verwalteten, wäre geweſen, die Koffer dieſer „glühenden Patrioten" zu füllen. Daß ſie ſtets den Mund voll hatten von ihrem eigenen Lobe, iſt nicht zu verwundern, denn nie gab es einen Dieb, der nicht zuvor ein Betrüger geweſen wäre, aber was in der That ſonderbar iſt und faſt unglaublich ſcheint, iſt, daß ſie Glauben fanden und es noch Leute gab, die ſich von ihnen betrügen ließen. Dieſe öffentliche Peſt verbreitete ſich täglich weiter; das Herz des Staates ſelbſt war bereits angegriffen. Die guten Bürger wurden zum Schweigen gebracht; die ſchlechten rühmten ſich ihrer eigenen Frechheit; Alles deutete auf einen bevorſtehenden Ruin hin, und England triumphirte, denſelben als unvermeidlich vorherſehend.

Betrübend iſt es, ſolche Zuſtände mitzutheilen, betrübend iſt es zu ſehen, wie öffentliche Moralität und Treue zu Grunde gerichtet wurden, ohne daß man ſich dieſem Verderben entgegenſtemmte. Die Armuth der Regierung und die Nothwendigkeit, in die ſie verſetzt war, Geldmittel zu ihrer Verfügung zu haben, brachte es natürlicher Weiſe dahin, daß ſie ungeheure Emiſſionen von Papier machte, ohne Ausſicht, daſſelbe je wieder einlöſen zu können. Dieſes Geld wurde in kurzer Zeit ganz werthlos; die Engländer waren in ihrer Taktik gewiſſenlos genug, falſche Noten in Maſſe in Umlauf zu bringen; das Metallgeld ſtieg ſtets mehr im Werthe. Die Ehrlichkeit im Privatverkehr ſchwand überall; die Heiligkeit der Verträge wurde täglich verletzt und die Regierung, ſelbſt an dieſen Geldbetrügereien betheiligt, war genöthigt, bei den Unterſchleifen ihrer Agenten und Diener die Augen zu ſchließen. Gar Viele machten ſich kein Bedenken daraus, ihre Gläubiger zu übervortheilen, indem ſie dieſelben nöthigten, die Continental Papierſcheine zum Nominalwerth als Zahlung anzunehmen. Allerdings waren es Anfangs nur Wenige, die ſich durch ſo niedrige Betrügereien entehrten, aber das Schlechte greift raſch um ſich, und ſo ahmten bald Viele nach und die Anſteckung wurde allgemein. Dabei hatten dieſe ſchurkiſchen, habſüchtigen Schuldner vor Niemand die geringſte Scheu. Waſhington ſelbſt erfuhr von Vielen, denen er in Zeiten der Noth ausgeholfen hatte, den ſchnödeſten Undank.

Noch eine andere Klaſſe Leute tauchte in jenen unglücklichen Zeiten auf: Spekulanten und Intriguanten machten ein Geſchäft daraus, günſtige oder ungünſtige Nachrichten in Umlauf zu ſetzen, um die Entwerthung des Papiergeldes zu benutzen und

Digitized by Google

aus dem Fallen oder Steigen deſſelben Gewinn zu ziehen. Die nützlichen Beſchäftigungen und der ſolide, redliche Handel und Verkehr wurden aufgegeben, um ſich dem verführeriſchen Reize, mittelſt Spekulationen in Papiergeld ſchnellen Reichthum zu erwerben, hinzugeben. Betrüger und Schurken bereicherten ſich, während die braven und redlichen Leute in Armuth verſanken. Die Finanzen des Staates und das Vermögen der Privaten geriethen zuſammen in Verfall. Die Gewinnſucht allein war aber noch nicht das größte Uebel. Dieſe peſtartige Leidenſchaft erſtickte den Keim aller Tugenden des öffentlichen und Privat-Lebens. Der perſönliche Vortheil galt überall höher, als das Staatswohl. Eine viel größere Zahl, als man glauben ſollte, hielt die Liebe zum Vaterlande für eine bloße Phantaſie, die zu nichts Anderem führen könnte, als zu Jammer und Elend.

Man konnte keine Leute mehr zum Heere anwerben. Jeder verlangte die Zuſicherung ungeheurer Landſchenkungen; Niemand wollte mehr einen Contrakt für Lieferungen eingehen; Niemand wollte den Contraktoren irgend etwas liefern, ohne vorher eines übermäßigen Nutzens dabei gewiß zu ſein; Niemand wollte eine Stelle oder obrigkeitliches Amt übernehmen, ohne mit voller Sicherheit auf bedeutenden Gehalt und unerlaubten Nebenverdienſt rechnen zu können. Die Auflöſung aller Ordnung und Demoraliſation gingen ſo weit, daß vielleicht nie das alte Sprichwort: „Auf dem Wege der Corruption gibt es kein Stillſtehen," auf traurigere Weiſe Beſtätigung fand. *)

*) Siehe Botta's "History of the War of Independence," Vol. III. pp. 76—91.

Aus dem Vorhergehenden ſollte man ſchließen können, daß das Maß der Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten, denen die guten, redlichen Bürger ausgeſetzt waren, bereits ſo voll geweſen ſei, daß Nichts mehr hätte hinzugefügt werden können; leider aber müſſen wir ſagen, daß dem nicht ſo war, und daß Eigennutz und Mangel an Treu und Glauben, wenn auch die ſchlimmſten, doch nicht alle Widerwärtigkeiten waren, mit denen ſie zu kämpfen hatten. Ein leidiger Parteigeiſt herrſchte unter dem Volke, und ſelbſt viele Mitglieder des Congreſſes würdigten ſich dadurch herab, und vernachläßigten die hohen Pflichten ihrer Stellung, um ſich in kleinlichen Zänkereien und läppiſchen Streitigkeiten zu ergehen, um ſich wechſelſeitig zu verläumden, einander anzuklagen und ſich Vorwürfe in Bezug auf das Bündniß mit den Franzoſen und andern fremden Nationen zu machen. Der alſo keimende Samen der Zwietracht kam namentlich nach der Rückkehr von Silas Deane in dem Kongreſſe zur Reife. *) Wir wollen uns hier nicht darauf einlaſſen, zu unterſuchen, ob die Anhänger oder Gegner

*) Elkanah Watſon ſagt in einer Schrift vom Jahre 1781: Bei meiner Rückkehr von Brüſſel machte ich dem einſt berühmten Silas Deane, Mitglied des erſten amerikaniſchen Congreſſes, zu Gent einen Beſuch. Er war ein geiſtreicher, gewandter Diplomat und unſer erſter geheimer Agent am Hofe von Frankreich geweſen. Er hatte ſein hohes Anſehen ſowohl in Frankreich als in Amerika verloren. Ich fand ihn, einen freiwillig Exilirten, miſanthropiſch, in ſeinen Anſichten, auf Geldgewinn erpicht und von tödtlichem Haß gegen ſein Vaterland entflammt. Ueber die amerikaniſchen Angelegenheiten ſprach er ſich ſo entſchieden und ſtrenge aus, und legte gegen ſein Gedeuteland eine ſolche Feindſchaft an den Tag, daß ich bei meiner Ankunft in Paris Veranlaſſung nahm, Dr. Franklin zu bemerken, ich halte Deane für einen Feind Frankreichs wie Amerika's. Dieſer erwiderte, daß er ſchon Aehnliches gehört habe, er hätte aber nicht daran glauben können." Watſon führt in einer Note einen Brief von John Trumbull, dem Verfaſſer von „McFingal," an, worin Deane gerechtfertigt werden ſoll, und wenigſtens einige Gründe angeführt werden, welche ihn ſo zu handeln beſtimmt hatten. — Siehe "Men and Times of the Revolution," pp. 130, 131.

Deane's in dieſem Zanke Recht hatten. Wir erwähnen deſſelben nur, um zu zeigen, wie nur noch der Parteigeiſt herrſchte und wie tief der Congreß bereits gefallen war. Will der Leſer tiefer in dieſen Gegenſtand eingehen, ſo kann er vollſtändige Aufklärung darüber in Pitkin's "Political and Civil History of the United States" finden. Daſelbſt ſind auch die Belege abgedruckt.

Nach dieſem Blicke in die innere Lage der Dinge zu jener Zeit, wird der einſichtsvolle Geſchichtsforſcher leicht begreifen, wie es kam, daß Waſhington zuweilen alles Vertrauen verloren hatte, und warum die wahren Freunde des Vaterlandes und ſeiner Freiheit ſich ſo oft veranlaßt fühlten, über den Verfall der öffentlichen Tugend zu klagen und beinahe an der Republik zu verzweifeln. Gott ſei es gedankt, daß ſie nicht ganz daran verzweifelten und daß ſie im Stande waren, bis zum Ende auszuharren!

Anhang zum ſechsten Kapitel.

Das Continentale Papiergeld.

In der modernen Kriegsführung iſt Geld eben ſo weſentlich, als Tapferkeit auf dem Schlachtfelde oder Weisheit in dem Miniſterrath. Die vollſte Börſe entſcheidet eben ſo oft, als das längſte Schwert das Schickſal ſtreitender Nationen. Die Gründer des amerikaniſchen Staates erkannten bald, daß England, im Beſitz geregelter Einkünfte, zuletzt doch ein Volk überwältigen müßte, das allerdings mit einem plötzlichen kräftigen Aufſchwung den Kampf für ſeine Freiheit unternahm, aber nicht die dauernden Mittel hatte, denſelben fortzuſetzen. Aber ſelbſt die klügſten Politiker waren in Verlegenheit, Mittel zu finden, dieſem Uebel abzuhelfen. So viel man damals wußte, hatte die phyſiſche Natur das Land nicht reichlich genug mit Gold und Silber ausgeſtattet, um damit die Kriegsbedürfniſſe zu beſtreiten. Vom Ausland konnte man dieſe Metalle nicht beziehen, da durch eine frühere freiwillige Uebereinkunft in dem Congreſſe man beſchloſſen hatte, allen Handel mit fremden Ländern einzuſtellen. Direkte Abgaben hatten nie in Amerika beſtanden; da man jetzt aber noch keine Regierungen eingeſetzt hatte, und mit der früheren Oberherrſchaft um die Unabhängigkeit kämpfte, ſo konnte man nicht wagen, unmittelbar ſolche Abgaben zu verordnen. Wäre dies ſelbſt möglich geweſen, ſo würde es doch höchſt unpolitiſch geweſen ſein, weil man gerade über den Punkt der Steuer-Auflage in jenen Kampf verwickelt worden war. Der einzige Ausweg war, Creditſcheine auszugeben unter der Verpflichtung des Staates, ſie ſpäter durch gleichkommende Steuern zu amortiſiren oder mit Gold und Silber einzutauſchen. Es war dies von jeher in den Colonien gebräuchlich geweſen und hatte ſich, innerhalb einer gewiſſen Grenze, als vollkommen zweckmäßig bewährt. Dem Congreßbeſchluſſe vom Juni 1775 folgte daher ein anderer, Papiergeld zum Betrage von zwei Millionen Dollars auszugeben. Am 25. des folgenden Monats wurde noch eine Million mehr hinzugefügt. Die Vereinigten Colonien übernahmen die Verpflichtung, dieſelben zurückzukaufen, und jede Colonie ſollte Mittel finden, ihren Antheil in vier jährlichen Zahlungsterminen, vom 30. November 1779 an, einzulöſen. Man hatte dieſe Friſt in der Ueberzeugung feſtgeſetzt, daß der Kampf bis dahin beendet ſein würde. Am 29. November 1775 machte der Congreß eine Aufſtellung der bereits für die Kriegführung aufgewendeten und noch bis zum 10. Juni 1776 aufzuwendenden Ausgaben und beſchloß, eine fernere Emiſſion von drei Millionen Dollars Creditbriefe, und zwar unter ähnlichen Bedingungen der Einlöſung, mit dem Zuſatz, daß der Antheil jeder

Digitized by Google

Provinz nach der Bevölkerung zu berechnen sei. Auch bei dieser Berechnung ging man wieder von dem Gedanken aus, daß der Krieg bis zum 10. Juni 1776 beendet sein würde. So waren also bisher alle Vorkehrungen sowohl für das Heer als für die Finanzen in der Erwartung getroffen, es werde eine Aussöhnung mit dem Mutterlande zu Stande kommen. Aber im Anfange des Jahres 1776 kam die Nachricht, daß England sechszehn tausend Mann fremder Truppen in Sold genommen habe und zur Unterdrückung des Volkes hierher senden werde. Der Congreß mußte also seinen Vertheidigungsplan über den 10. Juni hinaus organisiren.

Am 17. Februar beschloß er also eine neue Emission von vier Millionen Dollars und am 22. Juli von noch zehn Millionen mehr. Bei der damals herrschenden Begeisterung cirkulirten diese Creditbriefe im Gesammtbetrag von zwanzig Millionen Dollars mehrere Monate lang ohne irgend einen Werthverlust und galten im Verkehre gleich Gold und Silber.

Die Vereinigten Staaten zogen für lange Zeit aus diesem selbstgeschaffenen, durch nichts garantirten Papiergelde eben so viel Nutzen, als hätte man ihnen eine gleiche Summe in mexikanischen Dollars vorgeschossen. Während die englischen Minister in Verlegenheit waren, wie sie neue Steuern und Geldmittel ersinnen sollten, um die Kriegskasten zu bestreiten, that dies der Congreß durch einen einfachen Beschluß, Creditscheine ohne jeden reellen Werth auszugeben. Allein diese Kunst, Gold zu machen, konnte nur bis zu einem gewissen Punkte ausgeübt werden; die Grenze war erstens die Zeit, da man achtzehn Monate nach der ersten Emission die Einlösung versprochen hatte, und zweitens die Summe, welche ungefähr zwanzig Millionen Dollars nicht überschreiten durfte.

Als nun mit der Unabhängigkeits-Erklärung der Charakter des Krieges im zweiten Jahre des Kampfes sich änderte, war es klar, daß immer mehr Geld nöthig sein werde, und ebenso, daß eine fortgesetzte Emission von Creditscheinen dieselben entwerthen würde.

Man beschloß daher am 3. Oktober 1776 ein Anlehen von fünf Millionen Dollars zu machen, und im folgenden Monate eröffnete man eine Lotterie, um ein ferneres Darlehen zu erlangen. Die Kriegskosten aber waren so groß, daß die also aufgebrachten beträchtlichen Summen bei weitem nicht genügend waren. Trotzdem glaubten die Leiter der öffentlichen Angelegenheiten es noch nicht an der Zeit, Steuern auszuschreiben und nahmen abermals zu Emissionen von Papiergeld ihre Zuflucht. Die Leichtigkeit, auf diese Weise Geld zu schaffen, und die Bereitwilligkeit der Bevölkerung, es anzunehmen, machten den Congreß die Grenzen vergessen, welche ihm die Klugheit hätte setzen müssen. Ein Sinken im Werthe konnte daher nicht ausbleiben, Anfangs allerdings kaum bemerkbar, dann aber täglich zunehmend. Aber noch war die Begeisterung des Volkes mächtiger, als die genaue kaufmännische Berechnung des persönlichen Interesses, und die Feldzüge von 1776 und 1777 hatten durch das Fallen des Papiergeldes noch nicht zu leiden.

Der Congreß sah wohl voraus, daß dies nicht von Dauer sein könnte. Er faßte daher am 22. November 1777 den Beschluß, die einzelnen Staaten aufzufordern, durch Steuern eine Summe von fünf Millionen Dollars für die Kriegskosten des Jahres 1778 aufzubringen.

Vorher schon hatte man beschlossen, bedeutendere Anlehen zu machen, und um die Darleiher zu ermuthigen, war die Bestimmung getroffen worden, die betreffenden Zinsen durch Wechsel auf Frankreich zu decken, welche aus den für die Vereinigten Staaten dort geliehenen Geldern bezahlt werden sollten. Der Versuch, Steuern zu erheben, mißlang aber in den meisten Staaten. Die Unmöglichkeit, sei es durch Anlehen oder Steuern, die nöthigen Summen zu erheben, führte wieder zu dem alten Auskunftsmittel zurück; aber je mehr Papiergeld ausgegeben wurde, desto mehr fiel es im Werthe. Der Congreß wünschte ernstlich, der Emission von Papiergeld ein Ende zu machen, und einen Fond zu schaffen, um das bereits ausgegebene allmälig einzulösen; er forderte daher am 1. Januar 1779 die verschiedenen Staaten auf, ihre bezüglichen Beiträge von fünfzehn Millionen Dollars für den Kriegsdienst dieses Jahres, und von 1779 an jährlich sechs Millionen als Amortisationsfond in die Staatskasse einzuzahlen.

Man hatte sich im Beginn des Streites eine so falsche Idee von der vermuthlichen Dauer desselben gemacht, daß jetzt bereits der Zeitpunkt da war, an welchem die ersten Emissionen von Creditscheinen hätten eingelöst werden sollen, während der Krieg noch in seiner ganzen Wuth fortdauerte und die Geldbedürfnisse sich nicht vermindert, sondern erhöht hatten.

Außer diesen für den 1. Januar 1779 verlangten fünfzehn Millionen wurden die Staaten am 21. Mai noch aufgefordert, im Laufe des Jahres ihre respektiven Antheile an den fünf und vierzig Millionen Dollars zu zahlen. Um dem stets zunehmenden Sinken der Creditscheine Einhalt zu thun, verlangte der Con-

Digitized by Google

greß die Ausschreibung von Steuern für eine bedeutende Summe, damit die Forderungen der Staats-Gläubiger theilweise befriedigt und die Masse cirkulirenden Papiergeldes vermindert werden könne. Trotz des nominell hohen Betrages dieser Requisitionen waren die dadurch erlangten Geldmittel bei weitem nicht hinreichend. Der unsichere Stand des Papiergeldes machte es unmöglich, irgend eine sichere Berechnung auch nur auf zwei Tage zu machen. Hatte man eine gewisse Summe nöthig, so war sie vielleicht in dem Augenblicke der Einforderung groß genug, bis sie aber in die Kasse kam, war sie nicht mehr hinreichend. Dieses Sinken des Papiergeldes begann nicht gleichzeitig in den verschiedenen Staaten, war aber gegen die Mitte des Jahres 1777 allgemein und wurde im Laufe der drei bis vier folgenden Jahre stets größer. Gegen Ende des Jahres 1777 war das Verhältniß von 2 oder 3 zu Eins; 1778 kam es zu fünf oder sechs zu Eins; 1779 war es sieben und zwanzig oder acht und zwanzig zu Eins, und in den ersten fünf Monaten von 1780 fünfzig bis vier und sechszig zu Eins. Später hörte der Umlauf der Creditscheine theilweise ganz auf, und da wo er noch fortbestand, kamen dieselben auf einhundert und fünfzig zu Eins herunter. In einigen wenigen Theilen des Landes blieben dieselben noch während der ersten vier bis fünf Monate von 1781 im Umlaufe, aber während dieser letzten Periode wollte man sie um keinen Preis mehr annehmen, und wenn man es that, geschah es nur gegen Verlust von mehreren Hundert zu Eins.

Es erhob sich gegen diese periodenweise Ueberschwemmung der Staaten durch Papiergeld ein so allgemeiner Schrei der Unzufriedenheit, daß der Congreß beschloß, in keinem Falle die Totalsumme von zweihundert Millionen Dollars durch fernere Emissionen zu übersteigen, auch wollte man sich darauf beschränken, nur im äußersten Nothfalle zu diesem Mittel zu greifen, für gewöhnlich aber die erforderlichen Mittel von den einzelnen Staaten in Anspruch zu nehmen. In diesem Sinne erließ auch der Congreß ein sehr dringliches Rundschreiben, worin er die Staaten aufforderte, durch Vorenthaltung ihrer Beiträge das Uebel nicht noch zu steigern. Zu gleicher Zeit war darin die Möglichkeit entwickelt, die Creditscheine später al pari mit Münzwerthen einzulösen und die Voraussetzung, die Staaten könnten sich durch einen öffentlichen Bankerut entehren, mit Entrüstung zurückgewiesen. Eine so entschiedene Erklärung zu Gunsten des Papiergeldes bestimmte Viele, zu ihrem eigenen Ruin ferner noch Vertrauen in dasselbe zu setzen. Spätere Ereignisse aber zwangen den Congreß, gerade die Maßregel im Jahre 1780 zu ergreifen, gegen welche er sich im Jahre vorher mit solcher Entrüstung erklärt hatte.

Da die Staaten nämlich die verlangten Zuschüsse nicht leisteten, kam der Congreß wieder in die Nothwendigkeit, kurz nach Veröffentlichung des Rundschreibens, eine so bedeutende Emission von Creditscheinen zu machen, daß dadurch die Summe von zweihundert Millionen Dollars bereits erreicht wurde. Außer dieser ungeheuern Summe hatten die einzelnen Staaten noch für mehrere Millionen Papiergeld in Umlauf gesetzt, das mit den Continentalscheinen zusammen cirkulirte und zu dessen Entwerthung beitrug.

Obgleich die ganze Summe schnell ausgegeben wurde, so genügte sie doch bei der Entwerthung der Creditscheine nicht für die Bedürfnisse der Armee. Die Quelle, welche seit fünf Jahren den Congreß in Stand setzte, ein Heer im Feld zu halten, war erschöpft und Washington sah sich eine Zeit lang in die Alternative versetzt, seine Armee aufzulösen oder für deren Bedürfnisse mit Anwendung von Militärgewalt zu sorgen. Er zog das letztere vor, und obgleich die Einwohner von New-York und New-Jersey darunter litten, fuhr sie doch die Nothwendigkeit davon ein und unterwarfen sich derselben.

Die Staaten wurden dann aufgefordert, statt Geld eine gewisse Quantität von Lebensmitteln für das Heer zu liefern; man nannte dies eine Abgabe in Naturalien, fand dieselbe aber in jeder Beziehung so unzweckmäßig, daß man sie bald aufgab. Um diese Zeit versuchte der Congreß den Ausweg, Papiergeld unter der Garantie der einzelnen Staaten auszugeben. Das frühere Papiergeld sollte bei Steuer-Zahlungen angenommen und sofort verbrannt werden. Statt dessen sollte dann für je zwanzig Dollars des alten ein Dollar des neuen Papieres ausgegeben werden, so daß die zweihundert Millionen auf zehn Millionen neuer Creditscheine reduzirt sein würden, von denen vier Zehntel auf den Congreß und die andern sechs Zehntel auf die verschiedenen Staaten fundirt werden sollten. Diese neuen Scheine sollten nach Ablauf von sechs Jahren mit 5 pCt. Zinsen baar eingelöst werden, oder sie sollten nach Wunsch des Inhabers in jährlichen Wechseln auf die amerikanischen Commissäre in Europa, dann aber nur zu vier Schilling und sechs Pence für jeden Dollar, eingelöst werden.

Von der Ausführung dieser Beschlüsse erwartete man, daß das alte Papiergeld dem Umlauf entzogen und das neue einen bestimmten Werth erhalten würde; daß ferner die Staaten dadurch Mittel fänden, Metall-

Digitized by Google

geld anzukaufen zur Entrichtung ihrer Raten, und daß der Congreß auf diese Art mit hinreichenden Summen versehen würde, um die Kriegskosten zu bestreiten. Selbst bei vollständiger Durchführung der Congreß-Beschlüsse würde es noch sehr zweifelhaft gewesen sein, ob die erwarteten Resultate erreicht worden wären; die Staaten erfüllten aber dieselben nur theilweise, der Versuch blieb unvollständig und das neue Papier entsprach nur wenig seinem Zwecke. Man hatte gehofft, man würde durch den Wechsel der Basis des Credits die Vortheile der ersten Emission von Papiergeld wieder erzielen, aber diese Aussicht schwand bald. Der Volksenthusiasmus war jetzt bereits sehr abgenutzt und das Vertrauen in die von den Staaten eingegangenen Verbindlichkeiten hatte aufgehört. — Der Ausgang bewies, daß der Credit zu zarter Natur ist, als daß man damit ein Spiel treiben könnte, und daß er blos durch Redlichkeit und Pünktlichkeit erhalten werden kann. Die verschiedenen Auskunftsmittel, welche der Congreß anwandte, um Geld aufzubringen, waren fehlgeschlagen und eine Krisis brach aus, welche auf den Erfolg der Revolution großen Einfluß hatte. Das Nähere darüber wird mit den Ereignissen von 1781, wo sie ausbrach, gegeben werden. Wir wollen jetzt mit einigen Bemerkungen über die alten Continental-Creditscheine, dieses erste wichtige Werkzeug der amerikanischen Unabhängigkeit, diesen Gegenstand schließen.

Ohne irgend eine Art von Geld hätte man den Krieg nicht fortführen können. Es herrschte in Amerika wohl ein hinlänglich kräftiger Geist, um so viele seiner Söhne aufs Schlachtfeld zu rufen, als nöthig war, Englands Heere zu überwinden und um das Schicksal des Vaterlandes in einer großen Schlacht zu entscheiden, aber gerade das suchte man zu vermeiden. Die Haupthoffnung auf Erfolg lag in der Verlängerung des Kampfes; dazu eignete sich aber die Miliz trotz ihrer Tapferkeit nicht. Ein stehendes Heer war nöthig, und um dieses zu erhalten, bedurfte man Geld, was durch allen Patriotismus und den auch noch so uninteressirten Enthusiasmus nicht ersetzt wurde. Als England sich entschloß, mit dem Schwerte den Streit zu entscheiden, legte es sicher Gewicht auf den Umstand, daß es den Amerikanern beinahe unmöglich war, sich Gold und Silber zu verschaffen. Was aber nicht durch die gewöhnlichen Mittel erreicht werden konnte, geschah auf außerordentlichem Wege.

Ein an sich werthloses Papiergeld ersetzte Gold und Silber, und somit bestritt man die Kosten der ersten fünf Feldzüge. Den Erfolg verdankte man großentheils der Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit, mit welcher bisher die Regierungen immer ihren Verpflichtungen nachgekommen waren. Von New-York bis nach Georgia hinunter war in Finanzsachen nie ein Treubruch vorgekommen. Bei der Seltenheit von Gold und Silber hatte man in manchen Fällen Creditscheine ausgeben müssen, welche ohne Ausnahme redlich wieder eingelöst worden waren. In Folge dieses Vertrauens des Publikums wurden die Scheine des Congresses bei ihrer Emission bereitwillig angenommen. Die Begeisterung der Nation trug gleichfalls dazu bei. Die große Mehrheit der Bürger war fest davon überzeugt, daß die gefährdeten Freiheiten Amerika's vertheidigt werden müßten und daß man dazu Papiergeld nöthig habe. Man hielt es daher für eine Ehrenpflicht, diese Scheine zum vollen Werthe anzunehmen. Privatgewinn wurde damals so wenig beabsichtigt, daß die Whigs bereit waren, lieber mit den Scheinen jede Gefahr zu laufen, als durch Herabsetzung derselben unter den Metallwerth der Sache des Vaterlandes zu schaden. Aber alle menschlichen Dinge gehen nur bis zu einer gewissen Grenze. Während der Credit des Papiergeldes durch das öffentliche Vertrauen und den Patriotismus aufrecht gehalten wurde, fiel dessen Werth durch übermäßige Emissionen. Dazu trugen noch andere Umstände bei, welche den Credit des Geldes afficirten. Die Engländer ließen falsche Scheine fertigen und brachten dieselben zahlreich in Umlauf. Der Congreß gestattete den Agenten eine Commission auf ihre Einkäufe; statt dabei sich Mühe zu geben, zu niederen Preisen einzukaufen, hatten dieselben ein Interesse, Alles theuer zu bezahlen. Die Macht des Vorurtheils war so groß, daß der Congreß lange zögerte, bis er die Engländer alle Lieferungen für das Heer *kontraktmäßig* machen ließ. Unterdessen schwand nach und nach das öffentliche Vertrauen und der glühende, alles Interesse vergessende Patriotismus erkaltete von Tag zu Tag. Um die Entwerthung des Papiergeldes zu verhindern oder zu verzögern, versuchte der Congreß den Credit durch Mittel zu stützen, welche das Privatvermögen ruinirten und die Moralität des Volkes erschütterten, ohne den beabsichtigten Erfolg zu haben. Man forderte die Staaten auf, durch Gesetze den Arbeitslohn, den Preis der Manufaktur-Produkte und sonstiger Luxusartikel zu bestimmen; die Güter der Tory's zu confiszíren und zu verkaufen, und das so erworbene Geld in Anleihecertifikaten anzulegen. Da viele Gegner der Revolution sich absolut weigerten, die Congreßscheine anzunehmen, selbst schon im Beginne des Krieges, als deren Real- und Nominalwerthe ganz derselbe waren, trug der Con-

greß, um deren Machinationen entgegen zu wirken, sehe bald den Staaten auf, das Papiergeld mit seinem vollen Werthe bei Abtragung von bona fide Schulden zum gesetzlichen Zahlungsmittel zu machen, selbst wenn kontraktmäßig Gold oder Silber festgesetzt war. In derselben Absicht wurden ferner die Staaten angewiesen, ein Gesetz zu erlassen, daß „wer immer für Gold oder Silber mehr Creditscheine verlange oder annehme, als die wirkliche Summe betrage, oder wer, wenn in solchen Scheinen gezahlt werde, einen höhern Preis für einen verkauften Gegenstand verlange, als wenn er denselben gegen Baar verkauft hätte, als Feind der Vereinigten Staaten erklärt und sein Vermögen konfiszirt werden solle." Der Erfolg zeigte bald die Unanwendbarkeit solcher Gesetze. Nur die geringe Zahl von aufopferungsfähigen Patrioten, welche jeder Anordnung des Staates sich unterwarfen, wurde von denselben betroffen, während alle Anderen sich denselben entzogen.

Dagegen verursachten diese Gesetze bei ihrem Erscheinen einen künstlichen Mangel und würden denselben in der That erzeugt haben, wären sie nicht widerrufen worden, denn Niemand will durch Arbeit produziren, wenn er nicht der Früchte seiner Arbeit und der freien Verfügung über dieselben sicher ist.

Die Confiskation und der Verkauf des Eigenthums der Tory's brachte dem Staatsschatz nur wenig ein. Der Verkauf geschah gewöhnlich auf Credit, und bei der fortschreitenden Entwerthung des Papiergeldes verlor der Verkaufpreis bis zum Tage der Einzahlung viel an Werth. Die Bestimmung, welche das Papiergeld bei Abzahlung von Schulden, trotz der Stipulation, daß in Gold oder Silber gezahlt werden müsse, zum gesetzlichen Mittel machte, hatte im Verlaufe der Zeit, und besonders gegen Ende des Krieges, die nachtheiligsten Folgen. Anfangs hatten dieselben sich nicht fühlbar gemacht, denn damals standen die Creditscheine dem Gold und Silber ganz oder doch beinahe gleich. Als aber die Entwerthung im Laufe des Krieges stattfand, änderte sich das Verhältniß bedeutend. Die Anfangs harmlosen Gesetze wurden nach und nach die Quelle großer Ungerechtigkeit.

Aeltere Leute, welche sich von den Geschäften zurückgezogen hatten, um die Früchte ihrer Arbeit zu genießen, sahen ihr Ersparniß hinschwinden und für ihren Lebensunterhalt ungenügend werden. Die Wittwe sah sich der Mittel beraubt, welche die liebevolle Fürsorge des Gatten ihr hinterlassen hatte; das Gesetz gab ihr statt des gebührenden Pfundes einen Schilling. Die hülflose Waise erhielt von ihrem Vormunde nicht die ihr geschuldete Summe, um ins Leben einzutreten, sondern mußte mit einem Sixpence für das Pfund quittiren. Der Gewinn eines ganzen Lebens wurde oft fast auf einen Heller herabgebracht. Eine kleine Anzahl entging diesen Unfällen, indem sie ihre Schuldscheine heimlich Andern übertrugen oder sich aus der Nachbarschaft ihrer Schuldner entfernten. Allerdings lagen diese schädlichen Folgen weder in der Absicht des Congresses, noch der gesetzgebenden Versammlungen der einzelnen Staaten. Auch ist es billig, noch hinzuzufügen, daß ein großer Theil dieses Uebels die Folge von Unwissenheit war. Bis 1780, wo die Creditscheine auf Vierzig zu Eins herunterkamen, beabsichtigte die Mehrzahl der Lenker der Nation, und die Majorität der Nation glaubte mit ihnen, daß die ganze im Umlaufe befindliche Summe durch allmäliges Einlösen so im Werthe erhalten werden könne, daß sie zuletzt mit Gold oder Silber gleichstehe. Die Amerikaner begingen in allen Fächern der Staatsverwaltung aus Unwissenheit große Fehler, aber in keinem mehr, als in dem Finanzfache.

Dies waren die üblen Folgen des Papiergeldes; aber auf der andern Seite wurde es für Viele eine Quelle des Gewinns. Dasselbe war stets der Freund des armen Mannes. So lange es im Umlauf war, fand jede Arbeit mit Leichtigkeit ihren guten Lohn. In den ersten Jahren des Krieges litt Niemand Noth aus Mangel an Arbeit, und Jeder, der arbeitete, fand prompte Bezahlung. Jener Klasse der Bevölkerung, welche von ihrer Tagesarbeit lebt, gereichte die Entwerthung des Papiergeldes zu keinem Nachtheile. Sie gaben das Geld wieder aus, sobald sie es eingenommen hatten, bekamen also zurück, was sie dafür gegeben hatten. Bei den Reichen und Denen, die das Geld aufsparten, war es anders. Kein agrarisches Gesetz, kann man sagen, hat je bewirkt, was das Papiergeld hier bewirkte. Wofür die Gracchen ihr Leben einsetzten, ist hier in ganz friedlichem Wege durch die gesetzliche Entwerthung der Staatsschuldscheine vor sich gegangen. Der Arme ward reich, der Reiche arm. Namentlich die Kapitalisten und überhaupt Alle, die Kredit gewähren konnten, litten am Empfindlichsten. Ihr Verlust stieg im Verhältnisse der Entwerthung des Papiers, während sich der Handwerker und Arbeiter dadurch halfen, daß sie den Lohn ihrer Dienste oder Arbeit dem Werthe des Geldes anpaßten. Die Erfahrung jener Zeit prägt der Jugend zwei heilsame Lehren ein: die Unzuverläßigkeit des im Besitze ihrer Eltern befindlichen Vermögens, und die Nothwendigkeit, auf eigenen Beinen zu stehen. Wer Schulden

Digitized by Google

hatte, aber dagegen auch irgend etwas besaß, konnte sich mittelst des letzteren leicht des ersteren entledigen. Alles Nützliche fand einen bereitwilligen Absatz; mit einem kleinen Ertrage seines Landes konnte der Bauer sich schuldenfrei machen und erwerben, was er wünschte. Für ihn war es das goldene Zeitalter; leider verloren aber Andere, was er gewann.

Die üblen Wirkungen der Papier-Entwerthung hörten keineswegs mit dem Kriege auf; sie sind heute noch fühlbar. Daß ein Theil der Einwohner durch die Wirkungen gesetzlicher Maßregeln verarmte, ist vielleicht noch weniger zu beklagen, als daß die Achtung vor den Gesetzen selbst, die solche Ungerechtigkeiten gut heißen konnten, nothwendig sinken mußte.

Der Charakter rechtlicher Verbindlichkeiten war so total umgestaltet, daß derjenige als rechtlicher Mann galt, der aus Grundsatz seine Schulden nicht bezahlte! Die Schutzwehren, welche die Regierung zur Sicherung des Verkehrs zwischen den Menschen errichtet hatte, waren niedergerissen: Wahrheit, Ehre, Gerechtigkeit waren von den Fluthen des Unrechts in Form eines Gesetzes weggeschwemmt; und bis heute haben sie ihre alte gewohnte Stelle noch nicht wiedergefunden. Zwar haben Zeit und Arbeitsamkeit bereits in hohem Grade die erlittenen Verluste ersetzen machen, aber die dem Rechtsgefühle geschlagene Wunde blutet immer noch und wird erst vernarben, wenn in einer künftigen Generation die Erinnerung an das von den Vorvätern begangene Unrecht in den Hintergrund getreten sein wird.

So sprach dieser vortreffliche Patriot Dr. David Ramsay vor ungefähr siebenzig Jahren. Wir haben kein Wort geändert, und empfehlen seine Betrachtungen der Berücksichtigung Aller, welche von der Geschichte ihres Vaterlandes Nutzen ziehen wollen!

Siebentes Kapitel.

1780.

Der Feldzug von 1780.

Sir Henry Clinton operirt im Süden—Seine Stärke—Belagert Charleston—Lincoln muß kapituliren—Maßregeln—Thätigkeit von Cornwallis—Obrist Buford wird von Tarleton geschlagen—Proklamation Clinton's—Ungerechte und unpolitische Seite derselben—Cornwallis erhält das Kommando—Seine Absichten—Lage der Dinge im Süden—Sumpter's Waffenthaten—Der Volksgeist regt sich von Neuem—Der Congreß ernennt Gates zum Kommandanten im Süden—Seine Manövers—Die Schlacht bei Camden—Niederlage und Flucht von Gates—Greene sein Nachfolger—Verhalten von Cornwallis—Ferguson bei Kings-Mountain geschlagen—Sumpters Parteigänger-Krieg—Die „Rebellen-Weiber"—Patriotismus der damaligen Frauen—Lord Stirling greift die Engländer auf Staten Island an—Benehmen der Offiziere von Jersey—Manövers von Knyphausen—Lafayette's abermalige Ankunft in Amerika—Französische Hülfstruppen in Aussicht—Verzögertes Eintreffen der Contingente—Washington's Schreiben an den Congreß—Patriotismus der Bürger von Philadelphia—Verlegenheiten Washington's—Ankunft der französischen Flotte—Getäuschte Erwartung des Generalissimus—Der Verräther Benedict Arnold—Grund seines Verraths—Andre kommt mit ihm zusammen—Wird gefangen genommen—Arnold entkommt—Andre's Verhör und Verurtheilung—Dr. Thacher's Schilderung der Exekution—Schluß der Campagne—Winter-Quartiere—Anhang zum siebenten Kapitel: Die „Kuh-Jagd" von Andre—Lee's Erzählung von Sergeant Champe's Abenteuer.

Nachdem Graf D'Estaing, wie wir früher erzählt haben, mit der französischen Flotte abgesegelt war, beschloß Sir Henry Clinton die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen. Er übertrug dem General Knyphausen das Kommando in New-York und schiffte sich Ende Dezember 1779 mit sechs bis siebentausend Mann ein, um Savannah zu besetzen. Er führte auch ein Corps Reiterei und große Kriegsvorräthe mit sich. Der Wind war ungünstig; die Flotille wurde zerstreut und die Leute hatten viel

Digitized by Google

auf der Ueberfahrt zu leiden. Auch fiel eins der Schiffe in die Hände der Amerikaner, ein anderes scheiterte und beinahe sämmtliche Pferde gingen zu Grunde.

Am letzten Januar 1780 vereinigte sich die zerstreut gewesene Armade zu Tybee in Georgien und war genöthigt, zur Ausbesserung beizulegen. Die dadurch eingetretene Verzögerung vereitelte den Plan des englischen Kommandanten, die Hauptstadt von Süd-Carolina zu überfallen, ehe sie in Vertheidigungsstand gesetzt werden konnte. Die Süd-Caroliner erhielten so die erforderliche Zeit, sich zur Abwendung des gegen sie beabsichtigten Streiches zu rüsten. General Lincoln und Gouvernör Rutledge boten Alles auf, die Stadt in Vertheidigungszustand zu setzen, wurden aber durch viele ungünstig wirkende Verhältnisse hingehalten. Mangel an Truppen, Widerspenstigkeit der Milizen, Furcht vor den damals herrschenden Blattern, Versäumniß des Congresses, die geforderten Verstärkungen zu senden, und anderes mehr machten es unmöglich, sich auf den bevorstehenden Angriff der Engländer hinlänglich vorzubereiten. Etliche sechshundert Neger arbeiteten unter der Leitung von französischen Ingenieuren an den Fortifikationen, die sich immer weiter ausdehnten und ein furchtbares Ansehen gewannen, so daß Lincoln gewiß im Stande gewesen wäre, Charleston mit Erfolg zu vertheidigen, wenn er die ihm zugesagte Verstärkung von neuntausend Mann wirklich erhalten, und nicht auf die dreitausend, woraus sein ganzes Corps bestand, beschränkt gewesen wäre.

Am 11. Februar landete Clinton an der Johns-Insel, dreißig Meilen südlich von Charleston. Wäre er sofort gegen die Stadt anmarschirt, so wäre sie wahrscheinlich ohne großen Widerstand in seine Hand gefallen. Er war aber der im Jahre 1776 empfangenen Lehre noch eingedenk, und näherte sich nur mit äußerster Vorsicht. Mit einem Theile der Flotte blokirte er den Hafen und bemächtigte sich der Inseln St. James und St. John. Dann schickte er nach New-York um Verstärkungen, beorderte den General Prevost, mit eilfhundert Mann zu ihm zu stoßen und versäumte keine Vorkehrung, um des Erfolges möglichst gewiß zu sein.

Unterdessen war der Gouvernör Rutledge unter der Bedingung, gemeinschaftlich mit den etwa anwesenden Mitgliedern des Rathes zu handeln, mit diktatorischer Gewalt bekleidet worden. Er sollte Alles thun können, was er dem öffentlichen Wohle angemessen erachte; nur nicht über Tod und Leben eines Bürgers, ohne vorheriges gesetzliches Verfahren entscheiden. Die ihm verliehene Gewalt solle zehn Tage nach dem Zusammentritte der nächsten Legislatur von selbst erlöschen. Nachdem die Legislatur in dieser Weise eine energische Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in dieser Zeit der Noth gesichert hatte, löste sie sich auf. Rutledge bot Alles auf, was in seinen Kräften stand, dem schwierigen Verhältnisse gewachsen zu sein; es gelang ihm aber nur theilweise.

Mittlerweile war Clinton höchst thätig, Schanzen aufzuwerfen, an geeigneten Orten Magazine zu errichten und seine Verbindung mit der See zu sichern. Da die Pferde auf der Ueberfahrt von New-York größtentheils verunglückt waren, trieb Obristlieutenant Tarleton, ein Kavallerie-Offizier, der sich einen nicht beneidenswerthen Namen erwarb, auf der Insel Port Royal mit Geld und Gewalt eine beträchtliche Anzahl

Digitized by Google

derselben auf, um seine Dragoner beritten zu machen. So war gegen Ende März 1780. Alles hinlänglich vorbereitet, um die Belagerung von Charleston zu beginnen, von welcher die Engländer nur durch den Ashley Fluß getrennt waren.

In der Nacht vom 1. April fing Clinton an, in einer Entfernung von achthundert Schritten von den amerikanischen Verschanzungen die Laufgräben aufzuwerfen. Jene waren nach dem Plane des Franzosen Laumoy, einem ausgezeichneten Genie-Offiziere, errichtet und obgleich nicht darauf berechnet, eine regelmäßige Belagerung auszuhalten, waren sie keineswegs unbedeutend. Die Engländer verfuhren ganz nach den Regeln der Belagerungskunst. General Woodford führte eine Verstärkung von siebenhundert Continentaltruppen in die Stadt, wodurch die Garnison die Stärke von etwas mehr als zweitausend regulären Soldaten, außer der Nord-Carolina-Miliz und den Bürgern von Charleston, erreichte. Gouvernör Rutledge machte viele vergebliche Versuche, die Miliz der Provinz unter Waffen zu bringen; es sammelten sich kaum zweihundert davon in der Hauptstadt.

Am 9. benutzte Admiral Arbuthnot einen starken Südwind und die Fluth, um Fort Moultrie zu umsegeln und warf gerade in Schußweite der Geschütze auf den Wällen von Charleston, Anker. Das Fort spielte unausgesetzt auf die vorübersegelnden Schiffe, wobei auch viele beschädigt und sieben und zwanzig Seeleute getödtet wurden.

Nachdem die erste Parallele fertig war, warf Clinton in einer Entfernung von sechshundert bis eilfhundert Schritten von den Außenwerken der Belagerten eine Zickzack-Linie von Verschanzungen auf, und führte Kanonen auf die Batterien. Gemeinschaftlich mit dem Admiral ließ er dann die Belagerten zur Uebergabe auffordern, worauf Lincoln mit Ruhe und Festigkeit erwiderte, daß die Absicht, die Stadt zu nehmen, seit zwei Monaten bekannt sei, er also Zeit genug gehabt hätte, sie zu räumen, wenn ihn nicht seine Pflicht wie sein Entschluß bestimmt hätten, sie bis aufs Aeußerste zu vertheidigen.

Die Verbindung der Stadt mit dem offenen Lande war durch zwei Regimenter Reiterei hergestellt, welche unter dem Kommando des Generals Huger und des Obristen Washington eine feste Stellung zu Monk's-Corner, wo ihre Flanken von einem dort befindlichen Sumpfe und einem hindurch führenden Dammwege geschützt waren, eingenommen hatten. Clinton beorderte Obristlieutenant Webster, einen seiner besten Offiziere, diesen wichtigen Posten aufzuheben. Ferguson und Tarleton kommandirten unter ihm. Ein aufgefangener Neger diente zum Führer, und es gelang, am 14. April unversehens über die Amerikaner herzufallen und ihnen eine große Niederlage beizubringen. Mit Mühe entkamen Huger und Washington unter dem Schutze der Nacht durch den Sumpf. Vierhundert Pferde, ein sehr werthvoller Fang, fielen in die Hände der Engländer; außerdem eine Menge Waffen, Montirungsstücke und sonstige Vorräthe. Dadurch wurden die Belagerten gänzlich abgeschnitten, und die ganze Umgegend war in der Gewalt des Feindes.

Da jetzt die Räumung der Stadt zur Unmöglichkeit geworden war, bot Lincoln am 20. April an, auf gewisse Bedingungen zu kapituliren, was Clinton aber von der Hand wies. Auch Fort Moultrie ward am 7. Mai ohne jede Vertheidigung aufgegeben, und die Stadt war also jetzt von

allen Seiten umringt. Jede Hoffnung auf Verstärkung oder Beistand war grau-
1779. sam getäuscht worden; die Garnison und Bürgerschaft war auf sich allein angewiesen. Die Truppen, durch den unausgesetzten Dienst erschöpft, waren außer Stand, die Werke zu besetzen. Viele Kanonen waren unbrauchbar; die Munition ging zu Ende; Brot und Fleisch fingen an selten zu werden. Während dessen näherten sich die Werke der Belagerer immer mehr der Stadt; ein Sturm hätte für die Garnison wie für die Stadt nur gänzliche Vernichtung herbeiführen können.

In dieser kritischen Lage berief General Lincoln einen Kriegsrath, und dieser rieth unter allen Umständen zu kapituliren. Die Uebergabe der Festung wurde daher wiederholt angeboten; man verlangte nur, daß die Milizen und bewaffneten Bürger nicht als Kriegsgefangene behandelt würden, sondern ihnen gestattet werden solle, unbelästigt in ihre Heimath zurückzukehren. Auch dieses Anerbieten ward zurückgewiesen, und es wurden Anstalten zum Sturme getroffen. Früher war die Bürgerschaft gegen den Rückzug der Garnison gewesen — jetzt bestand sie lärmend auf unbedingter Uebergabe. In dieser verzweifelten Lage bot Lincoln an, den Platz unter den früher von Clinton gestellten Bedingungen zu übergeben, was angenommen wurde. Am 12. Mai wurde die Kapitulation unterzeichnet.

Demgemäß sollten die Stadt, alle Fahrzeuge, die Artillerie und alles öffentliche Eigenthum in dem Zustande, worin sich das Alles dermalen befinde, überliefert werden; die Garnison, aus den Continentaltruppen, Milizen, Matrosen und Bürgern, die während der Belagerung die Waffen getragen, bestehend, wurden als Kriegsgefangene erklärt; die Garnison sollte aus der Stadt marschiren und in Fronte vor den englischen Verschanzungen die Waffen strecken, ohne daß indeß die Trommeln einen englischen Marsch schlagen, oder die Fahnen heruntergenommen werden mußten; Soldaten und Matrosen sollten an einen später zu bestimmenden Ort untergebracht und dort bis zur Auswechslung ordentlich verpflegt werden; die Milizen sollten auf ihr Ehrenwort in ihre Heimath entlassen werden; die Offiziere sollten ihre Waffen, Gepäck und Diener behalten, und ihre Pferde verkaufen dürfen, ohne solche aber aus Charleston mitnehmen zu können; weder die Personen noch das Eigenthum der Milizen und Bürger sollten beeinträchtigt werden, so lange sie das aufs Wort eingegangene Versprechen hielten. General Lincoln wurde endlich gestattet, ein Fahrzeug mit Depeschen nach Philadelphia zu senden.

In dieser Weise fiel nach vierzigtägiger Belagerung die Hauptstadt von Süd-Carolina den Engländern in die Hände. Sieben Generale, zehn Regimenter Continental-Truppen, die freilich sehr schwach waren, und drei Bataillone Artillerie wurden Kriegsgefangene, Belege genug, wie wichtig dieser Sieg war. Die ganze Zahl der als Kriegsgefangene erklärten Bewaffneten wurde auf mehr als fünftausend angeschlagen. Vierhundert Geschütze von jedem Kaliber wurden die Beute des Siegers; dazu eine bedeutende Menge Kugeln, Bomben und Pulvers, nebst drei tüchtigen amerikanischen Fregatten und zwei französischen Schiffen. General Lincoln wurde wegen des üblen Erfolges bitter getadelt, jedoch unserer Ansicht nach mit Unrecht, denn unter den gegebenen Umständen blieb ihm keine andere Wahl. Hätte er zu rechter Zeit

Digitized by Google

Verstärkung erhalten, so würde der Erfolg wahrscheinlich ein anderer gewesen sein.

Kaum hatte Clinton Besitz von Charleston genommen, als er sofort alle geeigneten Maßregeln ergriff, die Ordnung wieder herzustellen; dann ging er ans Werk, seine Herrschaft in der ganzen Provinz zu befestigen, wobei er als Sieger natürlich keinen großen Widerstand fand. Um seinen Sieg zu verfolgen, so lange noch der Eifer seiner Truppen warm war und der Feind keine Zeit gehabt hatte, sich zu sammeln, beschloß er, eine dreifache Expedition zu machen; erstens nach dem Savannah Fluß in Georgien vorzudringen; sodann in Ninety-Six, jenseits des Saluda, einzufallen, hauptsächlich um die dort sehr zahlreichen Loyalisten zu organisiren, und drittens das Gebiet zwischen den Cooper- und Santee-Flüssen zu durchstreifen, um ein Corps Republikaner zu zerstreuen, welches unter Obrist Buford sich in forcirten Märschen nach Nord-Carolina zurückzog. Alle drei waren von bestem Erfolge begleitet; die Bewohner strömten aus allen Theilen des Landes herbei, um die königlichen Truppen zu begrüßen und ihren Eifer an den Tag zu legen, in das frühere Unterthänigkeits-Verhältniß zurückzutreten und ihre Bereitwilligkeit zu erklären, der Sache des Königs mit den Waffen in der Hand zu dienen. Selbst viele Bürger von Charleston wurden durch die Proklamationen der englischen Kommandeure verleitet, mit gleichem Eifer ihre Arme zum Dienste unter dem königlichen Banner anzubieten. Lord Cornwallis säuberte die beiden Ufer des Cooper von dem Feinde, ging über den Santee und bemächtigte sich Georgetowns. Mag es wahrer oder erdichteter Eifer gewesen sein, der die Einwohner so geneigt erwies, sich der Sache des Königs anzuschließen, oder mag Furcht oder der Wunsch, sich die Gunst des Siegers zu sichern, sie zu solchen Manifestationen verleitet haben, gewiß ist es, daß sie nicht allein von allen Theilen des Landes herbeiströmten, um ihre „gute Gesinnung" durch Anerbieten alles möglichen Beistandes für die königliche Regierung zu beweisen, sondern sie schleppten auch diejenigen Patrioten, denen sie vor Kurzem mit so vieler Ostentation angehangen hatten, gebunden und gefesselt herbei, und denuncirten sie als ihre Tyrannen.

Obrist Buford hatte inzwischen seinen Rückzug in möglichster Eile fortgesetzt, und man hätte es für unmöglich halten sollen, daß er eingeholt werden könne. Tarleton aber erbot sich, den Versuch zu machen. Cornwallis stellte ihn an die Spitze eines starken Corps Cavallerie und von etwa hundert beritten gemachten leichten Infanteristen. Er marschirte mit so merkwürdiger Schnelle, daß er schon am 28. Mai zu Camden war, wo er erfuhr, daß Buford erst am Tage zuvor durchgekommen war, und daß derselbe seinen Marsch noch mehr beschleunigt habe, um seine Verbindung mit einer von Nord-Carolina heranmarschirenden Abtheilung Regulärer herzustellen. Tarleton sah die Wichtigkeit ein, dieser Vereinigung zuvorzukommen; er achtete daher weder die Uebermüdung seiner Leute, von denen mehrere auf dem Marsche todt niederfielen, noch die große Hitze, sondern verdoppelte die Geschwindigkeit seines Marsches, so daß er in vier und fünfzig Stunden hundert und fünf Meilen zurücklegte. An einem Orte, Warhaws geheißen, traf er auf das verfolgte Corps. Er forderte die Amerikaner auf, die Waffen zu strecken; statt jeder Antwort stellte Buford seine Leute,

Digitized by Google

aus vierhundert Virginiſchen Regulären und einer Schwadron Reiterei beſtehend, in Schlachtordnung. Der Artillerie und dem Train befahl er, ohne Aufenthalt weiter zu marſchiren; er ſelbſt formirte im Rücken derſelben eine einzige Linie. Die Soldaten hatten Befehl, ihr Feuer zu ſparen, bis die feindliche Kavallerie auf zwanzig Schritte herangekommen ſei. Tarleton griff ſogleich mit Ungeſtüm an, die Amerikaner wichen nach kurzem Widerſtande und die Engländer richteten ein furchtbares Blutbad unter ihnen an. Die Niederlage war vollſtändig, was nicht todt blieb, war verwundet oder gefangen genommen. Die Wuth der Sieger war ſo groß, daß ſie keinen Pardon gaben. Das Gemetzel machte auf die Erinnerung der Amerikaner einen ſo unverlöſchlichen Eindruck, daß Tarleton's Quartier zum Sprüchwort wurde, um die grauſame Art und Weiſe zu bezeichnen, in welcher damals der Krieg geführt wurde. Nachdem der Zweck vollſtändig erreicht war, kehrte Tarleton zu Lord Cornwallis in Trenton zurück, wo ihn großes Lob für ſeine That erwartete.

Um die Unterwerfung dieſes ganzen Landestheiles vollſtändig zu ſichern, wurden an verſchiedenen Orten ſtarke Poſten errichtet; ebenſo wurden Maßregeln zur Organiſation der Civiladminiſtration im Staate getroffen. Clinton war ſo feſt überzeugt von der definitiven Unterwerfung des Landes, ſei es in Folge der wirklichen Sinnesänderung der Einwohner, ſei es in Folge ihrer Unfähigkeit, noch ferneren Widerſtand zu leiſten, daß er am 3. Juni eine Proklamation erließ, worin er, „in der Abſicht, alle Bewohner in die Lage zu ſetzen, das Ihrige zur Herſtellung und Befeſtigung der königlichen Regierung beizutragen und die ſeither herrſchende Anarchie zu unterdrücken," alle auf Parole entlaſſenen Milizen, die in Fort Moultrie und zu Charleſton gefangen genommenen allein ausgenommen, ihres Wortes entband und ſie in ihre ſämmtlichen Rechte wieder einſetzte. „Diejenigen, erklärte er ferner, welche jetzt nicht zu ihrer Unterthanspflicht zurückkehrten, ſollten als Feinde und Rebellen behandelt werden."

Dieſe Proklamation war ebenſo ungerecht wie unpolitiſch. Sie beruhte auf der Annahme, daß die Einwohner dieſer Provinz zum Gehorſam zurückgeführte Rebellen, und durch einen Akt der Gnade aller Strafen entlaſſen und in ihre Rechte und Bürger-Verhältniſſe wieder eingeſetzt worden ſeien. Es war aber ganz außer Acht gelaſſen, daß dieſe Leute mehrere Jahre lang eine unabhängige Selbſtregierung geübt hatten, ſo daß der Krieg für ſie nur einen Ausgang haben konnte; ſie waren, wenn ſiegreich: Patrioten, wenn überwunden: Rebellen. Es konnte ſich leicht vorherſehen laſſen, daß die Proklamation nur böſes Blut machen und diejenigen zurückſtoßen würde, welche ſie verſöhnlich zu ſtimmen die Abſicht hatte. Viele Coloniſten hatten ihre Unterwerfung deshalb erklärt, weil ſie hofften, dadurch des anſtrengenden Dienſtes entbunden zu werden, zu welchem ſie in der letzten Zeit gezwungen worden waren. Sie glaubten, in einem ruhigen geordneten Staate wie früher ihren Beſchäftigungen nachgehen zu können. Die Proklamation zerſtörte aber ihre Täuſchung und öffnete ihnen die Augen über ihre wirkliche Lage. Sie hatten auf Frieden, oder doch Neutralität gerechnet; beide ſahen ſie jetzt ferner, als je. Traten ſie nicht unter die Fahne ihres eignen Heeres ein, ſo waren ſie als engliſche Unterthanen verpflichtet, als

Digitized by Google

Milizen im königlichen Dienste zu agiren. Friede wäre ihnen das Willkommenste gewesen; mußten sie aber einmal kämpfen, so zogen sie vor, für die Freiheit zu kämpfen. Freilich brachen sie in diesem Falle die ihnen abgezwungene Huldigung und Verpflichtung, allein sie dachten nicht mit Unrecht, daß sie dazu eben so sehr berechtigt seien, als Clinton berechtigt gewesen war, sie aus Kriegsgefangenen zu englischen Unterthanen zu machen, ohne sie um ihre Einwilligung zu fragen.

Nachdem Clinton also, wie er glaubte, die Ruhe im Süden dauernd wieder hergestellt hatte, ließ er Lord Cornwallis mit ungefähr viertausend Mann in Süd-Carolina und Georgien zurück, und schiffte sich am 4. Juni nach New-York ein. Anfangs war er Willens, seine Waffen in die angrenzenden Staaten zu tragen; Nachrichten aber, die ihm aus dem Norden über die Wahrscheinlichkeit zugekommen waren, daß ein französisches Hülfskorps für die Amerikaner unterwegs sei, machten ihn bedenklich, und er hielt für das Beste, mit dem größeren Theil seines Heeres nach New-York zurückzukehren.

Nach der Unterwerfung Charleston's und der Zerstreuung aller amerikanischen Truppenkorps in diesem Theile des Landes, blieb es etwa sechs Wochen lang vollkommen ruhig. Lord Cornwallis beabsichtigte, in dem festen Glauben, daß Süd-Carolina und Georgien der englischen Krone neuerdings fest unterworfen seien, seinen Eifer für die Sache seines Souverains durch einen Einfall in Nord-Carolina zu beweisen. So wenig aber auch dieser thätige General die Ruhe liebte, konnte er doch nicht sofort zur Ausführung seines Vorhabens schreiten. Die große Hitze, der Mangel an Magazinen, und die Unmöglichkeit, vor Eintritt der Erntezeit seine Armee im Felde zu erhalten, zwangen ihn zum Aufschube. Er verlor aber keineswegs die dazwischen liegende Zeit. Er stationirte seine Truppen durch Süd-Carolina und den oberen Theil von Georgien in solcher Weise, daß sie jungen Leuten die günstigste Gelegenheit boten, sich für den Dienst des Königs anwerben zu lassen. Er organisirte Compagnien königlicher Milizen, und unterhielt mit den Freunden der englischen Sache in Nord-Carolina eine eifrige Correspondenz. Er belehrte sie über die Ursache des Aufschubes seiner Expedition, ermahnte sie, sich ruhig zu verhalten und ihre Ernte einzuthun, bald werde die königliche Armee erscheinen, und ihre Bestrebungen nachdrücklich unterstützen. In ihrem Eifer aber, und von der allzu sanguinischen Hoffnung des Erfolges fortgerissen, ließen sie den wohlberechneten Rath außer Acht und erregten einen unzeitigen Aufstand, der überall entschiedenen Widerstand fand und sehr bald unterdrückt war. Nur einer Partie, etwa achthundert Mann stark, unter Obrist Bryan, gelang es, den Yadkin hinunter zu gelangen, bis zur Stelle, wo ein englischer Posten stand. Von dort gelangten sie später nach Camden.

Während Cornwallis in dieser Weise im Geiste seiner Vorgesetzten handelte und sich der eitlen Hoffnung überließ, durch militärischen Despotismus, durch Erniedrigung und Kränkungen den Geist der Amerikaner zu brechen, waren diese auch nicht müßig. Gouvernör Rutledge war unausgesetzt thätig für die Sache. Nord- 1780.
Carolina stellte ein zahlreiches Corps Milizen; der Congreß verordnete, ein starkes Detachement von der Hauptarmee nach dem Süden zu dirigiren. Viele, welche früher

in Apathie die Hände in den Schooß gelegt hatten, als Charleston belagert wurde, zeigten sich jetzt zum Widerstande bereitwillig und entschlossen, die Eindringlinge aus dem Lande zu treiben.

Dazu kam, daß das hochfahrende Wesen der englischen Offiziere immer unerträglicher wurde. Ihre, so wie die Tyrannei der Tory's weckte allerwärts ein Gefühl der Rache. Ein talentvoller Schriftsteller entwirft von der damaligen Lage der Dinge in den südlichen Staaten ein düsteres Bild. „Ein Nachbar stand gegen den andern, Bruder gegen Bruder, ja der Sohn gegen den Vater, und Jeder von ihnen war mit einem Hasse und einer Rachsucht erfüllt, wie sie nur die blutgierigste Leidenschaft eingeben kann. Weder die Nacht, noch das wohlverwahrte Haus, noch die Stille des Waldes oder die Unwegsamkeit der Sümpfe vermochten Schutz zu gewähren. Beide Parteien kannten jeden Schlupfwinkel, jeden Ort, wo man sich verbergen konnte — diese gewährten daher Niemand ein Asyl, sondern dienten als Schauplätze der empörendsten Grausamkeit. Ueberall lauerten Mörder im Hinterhalte, oder Soldaten im Verstecke; wo die Gegner zusammentrafen, fielen blutige und gewaltthätige Handlungen vor; eine Reise zu unternehmen war so gefährlich, wie eine Schlacht mitzukämpfen. Fremde, die ruhig ihre Straße zogen und gegen die keinerlei Argwohn existirte, wurden oft auf öffentlicher Straße niedergeschossen. Ganze Landstriche glichen unsern Grenzansiedelungen zur Zeit eines Indianerkrieges. Selbst in der Ausübung ihrer Berufsarbeiten waren die Leute bewaffnet — zum Angriffe wie zur Vertheidigung. Aber damit war es nicht genug. Noch eine andere Schlächterei wüthete in jener Periode, die zur Erhöhung ihres Charakters von Entsetzen und Barbarei nicht wenig beitrug.

Auch die Sklaven waren nämlich von dem Mord-Geiste der Zeit angesteckt, und namentlich wo sie zahlreich waren, empörten sie sich gegen ihre Herren, und bewaffneten sich zu deren Vernichtung mit Allem, was ihnen der Zufall oder geheime Vorbereitung in die Hand gab. In den dadurch herbeigeführten Scenen waren Messer, Beil oder Gift gleich willkommene Werkzeuge. Mehrere Familien wurden ganz ausgerottet; manche wurden in ihren Häusern verbrannt. Von der Wuth der durch Kampf und Parteihaß angefochtenen Leidenschaften der Südländer hat ein nüchterner Bewohner des Nordens gar keinen Begriff. *)

Unter solchen Verhältnissen wurde der Krieg im Süden fortgesetzt, und beide Parteien gaben nur zu oft Beweise ihrer grausamen und unbarmherzigen Gesinnung. Wir können hier nicht auf die Einzelheiten eingehen, sondern verweisen dafür auf die Lokal-Chroniken.

Der ausgezeichnete Parteigänger Obrist Sumpter begann zuerst mit einigem Erfolge den neuen Kampf. Am 12. Juli schlug er bei der Plantage Williamson ein Bataillon Königlicher. Bald stand er an der Spitze von etwa sechshundert Mann. Obgleich seine Leute für ihren Unterhalt sich auf gutes Glück verlassen mußten, so bedrohten sie dennoch den Feind auf allen Seiten. Die Mittel, welche diesen Patrioten zu Gebote standen, waren gewöhnlich sehr knapp. Oft trafen sie mit dem Feinde zusammen, ohne mehr als drei Patronen auf den Mann zu besitzen. Durch die häufigen Scharmützel

*) Caldwell, a. a. O. p. 102—103.

mit den Engländern kamen sie aber bald in den Besitz von Gewehren und Munition. Sobald sie gehörig ausgerüstet waren, beschloß Obrist Sumpter einen Angriff auf die stärkeren feindlichen Posten zu machen. Er begann mit einem Versuch gegen Rocky Mount, mußte sich aber zurückziehen, griff dann den Posten bei Hanging Rock an und vernichtete das dort stehende englische Regiment.

Francis Marion, dessen Name von der Geschichte aufbewahrt zu werden verdient, war gleich unternehmend und glücklich. Seine fast romanhaft scheinenden Thaten gaben der niedergedrückten Sache der Freiheit neuen Aufschwung. *) Der „Sumpffuchs," wie Marion genannt wurde, und der „Streithahn," der Beiname unter dem Sumpter gekannt war, hatten die genaueste Kenntniß des ganzen Landes, und waren daher immer im Stande, dem Nachsetzen des Feindes zu entgehen. Dieser Partisanenkrieg hatte neben dem, daß er die feindlichen Streitkräfte schwächte, die gute Wirkung, daß die Amerikaner kühner und in ihrem Selbstvertrauen gestärkt wurden.

Unterdessen war eine kleine Anzahl regulärer Truppen unter Baron de Kalb von Maryland zur Vertheidigung von Carolina abgesandt worden. Bei der ungeheuern Hitze und der großen Schwierigkeit, Provisionen herbeizuschaffen, konnten die Truppen nur in kurzen Märschen vorrücken; doch erhielten sie unterwegs Verstärkungen von der Virginischen Miliz und den unter General Caswell in Nord-Carolina stehenden Streitkräften. Im Allgemeinen begann auch die Bevölkerung sich von dem Schrecken zu erholen, welchen der Fall von Charleston und das strenge Verfahren der Engländer verbreitet hatten. Sehr bald konnte Cornwallis wahrnehmen, daß alle die früheren Siege und Vortheile von geringem Nutzen waren, und daß das Werk der Unterdrückung des Landes noch lange nicht ausgeführt sei. Er war genöthigt, seine Außenposten einzuziehen und seine Truppen in stärkeren Corps zusammen zu halten.

Washington wünschte, daß General Green, ein Offizier von bedeutenden Talenten, das Kommando im Süden erhalten möchte, aber der glänzende Ruf, den General Gates sich in dem Nordfeldzug von 1777 erworben hatte, bestimmte den Congreß, Gates am 13. Juni mit dem Oberbefehl des Südheeres zu bekleiden. Mit vollem Vertrauen erwartete man, er werde sich in Carolina neue Lorbeeren erringen. Wie ganz anders aber der Ausgang seiner Kriegsoperationen dort war, wird der Leser nun erfahren.

Gates kam am 25. Juli an dem Deep River bei dem Heere an. Kalb hatte auf den Rath von Leuten, welche mit den Lokalitäten vollkommen bekannt waren, beschlossen, die direkte Straße nach Camden zu verlassen und seine Truppen durch eine besser mit Lebensmitteln versehene Gegend zu führen, um an gelegenen Orten Magazine und Spitäler zu errichten.

Gates aber bestand darauf, den geraden Weg nach dem englischen Lager einzuhalten, obgleich derselbe durch ein mageres Land führte, welches selbst den Bewohnern nur dürftigen Lebensunterhalt gewährte. Am 27. Juli setzte er sein Heer in Bewegung und bald machten sich die Schwierigkeiten

*) Von Marion wird die bekannte Anekdote erzählt, daß er einem jungen englischen Offizier, der in Dienstsachen zu ihm kam, von der Unbesiegbarkeit Derjenigen, welche für die Sache der Freiheit fochten, dadurch überzeugte, daß er sich mit Kartoffeln und Wasser begnügte. Siehe die vollständige Erzählung in Simm's "Life of General Marion," pp. 176—80.

Digitized by Google

und Entbehrungen fühlbar, welche de Kalb zu vermeiden gewünscht hatte. Das Hauptnahrungsmittel des Heeres bestand in magerem Vieh, das man im Walde auffing, und selbst diese traurige Kost war nur sehr spärlich. Fleisch und Korn waren so selten, daß die Leute an der Stelle von Brot unreifes Getreide und unreife Pfirsiche essen mußten. Diese mangelhafte Nahrung, in Verbindung mit der ungeheuern Hitze und dem ungesunden Klima, brachte Krankheiten hervor, welche das Heer gänzlich aufzureiben drohten. Endlich kam General Gates aus dieser unwirthlichen Region von Fichtenwäldern, Sandhügeln und Sümpfen heraus, und kam am 13. August bei Clermont oder Rugely's Mills an. Seine Gesammtmacht bestand nun aus etwas weniger als viertausend Mann.

Als Gates an der Grenze von Carolina ankam, erließ er eine Proklamation, worin er die patriotisch gesinnten Bürger aufforderte, „sich muthig zu erheben, um sich selbst und das Vaterland von dem Joche einer Regierung zu befreien, welche ihnen nur die Gewaltthätigkeit ihrer Eroberer auferlegt habe." Er sicherte Allen, welche die Engländer gezwungen hatten, den Eid der Treue zu leisten, vollkommene Straflosigkeit zu, indem er nur für Diejenigen eine Ausnahme machte, welche sich Gewaltthaten gegen die Personen oder das Eigenthum ihrer Mitbürger schuldig gemacht hatten. Diese Proklamation brachte die erwartete Wirkung hervor. Zahlreich eilten die Bewohner zu seinem Heere, und sogar ganze Compagnien verließen die königlichen Fahnen und gingen zu Gates über.

Lord Rawdon, welcher die englischen Streitkräfte an der Grenze von Carolina befehligte, hatte dieselben bei Camden zusammengezogen. Sobald er von dem Anrücken der Amerikaner Kunde erhielt, benachrichtigte er Cornwallis davon, der bald darauf zu ihm stieß. Da ein allgemeiner Aufstand des Landes zu befürchten schien, und Camden unter solchen Umständen kein haltbarer Platz war, so hielt es Lord Rawdon für nöthig, sich zurückzuziehen oder ohne Verzug einen entscheidenden Schlag zu thun. Der Rückzug nach Charleston würde aber für Süd-Carolina und Georgia das Zeichen zum bewaffneten Aufstande geworden sein; die Engländer hätten ihre Kranken und Magazine zurücklassen, und mit Ausnahme der Städte Charleston und Savannah die zwei Provinzen ganz aufgeben müssen. Die Folgen eines solchen Rückzuges wären also fast eben so verderblich gewesen, als die einer Niederlage. Obgleich nun Cornwallis die amerikanische Armee für bedeutend stärker hielt, als sie wirklich war, so beschloß er um jeden Preis eine Schlacht zu liefern.

Am 15. August, um zehn Uhr des Abends, gerade als General Gates von Rugely's Mills, ungefähr dreizehn Meilen davon entfernt, aufbrach, setzte er sich gegen das amerikanische Lager in Bewegung.

Am Tage darauf, gegen zwei Uhr des Morgens, stießen die Avantgarden der beiden feindlichen Heere ganz unerwarteter Weise in dem Walde auf einander und begannen augenblicklich zu feuern. Einige Reiter der amerikanischen Vorhut wurden bei der ersten Salve verwundet, worauf das ganze Detachement in wilder Flucht zurückstürzte, das Regiment von Maryland, das an der Spitze der Colonne stand, in Unordnung brachte, und die ganze Schlachtlinie in Bestürzung setzte.

Von diesem ersten, durch das nächtliche

Digitized by Google

Dunkel noch verstärktem Eindrucke scheinen sich die ungeübten, schlecht disciplinirten Miliztruppen nicht wieder erholt zu haben. Bei diesem Zusammentreffen wurden auf beiden Seiten einige Gefangene gemacht, und durch sie erhielten die Generale der zwei feindlichen Heere genauere Kenntniß aller Verhältnisse, als sie bisher besessen hatten.

Cornwallis erkannte, daß er eine vortheilhaftere Stellung einnahm, als sein Gegner, und wartete daher mit Ungeduld auf den Anbruch des Tages, der seinen disciplinirten Truppen Gelegenheit zum Angriff geben würde. Beide Heere rüsteten sich zum Kampfe. Cornwallis stellte seine Streitkräfte in zwei Divisionen auf; den rechten Flügel kommandirte Obrist Webster, den linken Lord Rawdon. Die zweite Brigade von Maryland bildete unter General Gist den rechten Flügel der amerikanischen Linie; im Centrum stand die Miliz von Nord-Carolina und auf dem linken Flügel die von Virginia nebst der leichten Infanterie. Hier führte de Kalb den Befehl und Gates behielt sich vor, überall, wo er am nützlichsten werden konnte, persönlich nachzuhelfen.

Mit Tagesanbruch befahl Cornwallis dem Obristen Webster, mit dem linken Flügel der Engländer den rechten der Amerikaner anzugreifen. Als Webster vorrückte, wurde er von einer Anzahl Miliztruppen, welche sich vor ihren Landsleuten aufgestellt hatten, mit einem schwachen Gewehrfeuer empfangen. Die englischen Soldaten aber stürzten durch das schlecht genährte Feuer
1780. mit lautem Hurrahruf auf die Amerikaner los. Die Miliz warf augenblicklich ihre Waffen weg und floh, Viele sogar ohne nur einen Schuß gethan zu haben, und vergebens bemühten sich die Offiziere, die Fliehenden wieder zu sammeln. Ein großer Theil des Centrums, aus Miliztruppen von Nord-Carolina bestehend, folgte dem Beispiele ihrer Kameraden von Virginien; von beiden Divisionen fielen nur wenige Schüsse und die meisten Soldaten ließen ihre Waffen auf dem Schlachtfelde. Tarleton verfolgte an der Spitze seiner Legion die Flüchtigen und hieb die Widerstandlosen ohne Gnade zusammen. Vergebens bemühten sich Gates und einige der höhern Offiziere der Miliz die Leute wieder zu sammeln. Je weiter sie kamen, desto mehr zerstreuten sie sich, und Gates eilte in Verzweiflung mit einigen Freunden nach Charlotte, das achtzig Meilen von dem Schlachtfelde entfernt war.

Baron de Kalb sah sich an der Spitze der Continentaltruppen nicht allein von der Miliz, welche das Centrum und den linken Flügel des Heeres gebildet hatte, verlassen, sondern auch von dem General aufgegeben, und befand sich nun allein dem Angriff des ganzen englischen Heeres preisgegeben. Statt aber das Beispiel ihrer Waffengefährten nachzuahmen, gaben de Kalb und seine Truppen Beweis von unerschütterlicher Tapferkeit und vertheidigten sich männlich. Lord Rawdon griff sie im Centrum an, während Obrist Webster den linken Flügel der Amerikaner durchbrach; aber sie hielten den Angriff mit Festigkeit aus und schlugen ihn tapfer zurück. So schwankte der Kampf eine Zeit lang hin und her, während man von beiden Seiten mit größter Hartnäckigkeit focht. Da durch die Flucht der Milizen de Kalb's linker Flügel blosgestellt war, griff Obrist Webster, indem er nur wenig Cavallerie und leichte Infanterie zur Verfolgung der Flüchtigen detachirte, de Kalb zu gleicher Zeit auf der Fronte und

Digitized by Google

der Flanke an. Dort entspann sich jetzt der Kampf am heftigsten. Die Amerikaner, im dichtesten Gedränge mit den Engländern handgemein, fochten lange mit dem Muthe der Verzweiflung. Als aber Cornwallis mit seiner ganzen Streitmacht über sie herfiel, wurden sie endlich zersprengt und machten sich in voller Unordnung auf den Rückzug. Der tapfere de Kalb fiel, von eilf Wunden durchbohrt, an der Spitze einer Abtheilung seiner Leute, welche er zu einem erneuerten Angriff auf die Feinde führte. Sein Adjutant, der Obristlieutenant du Buisson, nahm den gefallenen General in seine Arme und machte die ihn umringenden Feinde mit dem Range und dem Vaterlande desselben bekannt. Während er auf diese Weise zur Rettung seines blutenden Freundes sein eignes Leben der Gefahr aussetzte, erhielt er mehrere Wunden und wurde mit ihm gefangen genommen. Die Sieger behandelten de Kalb mit der größten Aufmerksamkeit und gewährten ihm alle mögliche Hülfe, aber nach wenigen Stunden starb dieser tapfere Offizier. In späteren Zeiten ließ ihm der Congreß ein Denkmal errichten. *)

Dieser vollständige Sieg kostete die Engländer nicht hundert Mann an Todten und nur ungefähr zweihundert und fünfzig an Verwundeten. Die Amerikaner hatten dagegen etwa acht- bis neunhundert Todte oder Verwundete, und ungefähr tausend von ihnen wurden gefangen genommen. Das Gepäck und die Artillerie fielen in die Hände der Feinde. Die Süd-Armee war fast gänzlich aufgelöst; nur das von Sumpter befehligte Detachement bestand noch. Dasselbe hatte an dem Wateren einen Zug von Proviantwagen abgeschnitten und hundert Gefangene gemacht, zog sich aber bei der Nachricht von der unglücklichen Schlacht in aller Eile zurück. Sobald Sumpter sich außer Gefahr glaubte, machte er Halt, um seine durch Ermüdung und Schlaflosigkeit erschöpften Truppen ausruhen zu lassen. Dort aber überfiel ihn plötzlich Tarleton, der seinen Verfolgungsmarsch mit so außerordentlicher Eile fortgesetzt hatte, daß die Hälfte seiner Leute unterwegs niedergefallen war. Er nahm nun den Amerikanern die erbeuteten Vorräthe und die gemachten Gefangenen wieder ab und etwa drei bis vierhundert Mann derselben blieben todt oder wurden gefangen genommen. Sumpter mit nur wenigen seiner Leute gelang es, sich in den Wald zu flüchten.

Gates zog sich in tiefster Betrübniß mit dem aufgelösten Reste seines Heeres nach Salisbury und von da nach Hillsborough zurück, indem er Alles aufbot, um sich von dem fürchterlichen Schlage wieder zu erholen, den er so eben erhalten hatte. Nachdem er ein kleines Corps zusammengebracht hatte, rückte er im November wieder nach Salisbury und von da bald darauf nach Charlotte vor. Der Congreß aber vergaß oder übersah bei dem gegenwärtigen Unglücke dieses Generals, wie hoch man dem Sieger von Saratoga verpflichtet war, und beschloß am 5. Oktober, daß über sein Benehmen eine Untersuchung angestellt werden sollte; doch wurde dieselbe nicht mit Eifer betrieben. Washington dagegen wurde aufgefordert, ihm einen Nachfolger zu geben, und ernannte den General Greene als solchen. Der Congreß bestätigte diese Wahl am 30. Oktober und Greene kam am 2. Dezember als Nachfolger von Gates im

*) Siehe Lossing's "Pictorial Field-Book of the Revolution," Vol. II. pp. 667—68.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hauptquartier an. Beiläufig gesagt, trat der Letztere nach dem Verluste seiner Stellung nie mehr in aktiven Kriegsdienst. Zu dem empfindlichen Schmerz über die Unehre einer verlornen Schlacht kam noch der grössere über den Tod seines einzigen, neunzehnjährigen Sohnes. Gates begab sich nach dem Norden.

Washington bezeugte ihm mit wahrer, großmüthiger Herzensgüte in einem Briefe seine Theilnahme an dem Tode seines Sohnes und seinem Unglück als General. Die gesetzgebende Versammlung von Virginien sprach in einem officiellen Beschlusse das Zeugniß aus: daß selbst das härteste Mißgeschick die großen Verdienste, die er der Sache geleistet, nicht zu verdunkeln im Stande sein könne."

Nach der Schlacht von Camden war Cornwallis nicht im Stande, seinen Sieg mit der von ihm gewohnten Thätigkeit zu verfolgen. Er hatte die zur unmittelbaren Verfolgung eines fliehenden Heeres nothwendigen Vorräthe nicht von Charleston mitgebracht; auch hielt er es nicht für angemessen, Süd-Carolina zu verlassen, bevor er den Geist des Widerstandes bemeistert, der sich überall in der Provinz gegen ihn geoffenbart hatte. Um die Unterjochung des Landes ganz zu bewerkstelligen, griff er nach äußerst strengen Mitteln. Er betrachtete eben die Provinz als ein erobertes Land, das zur unbedingten Unterwürfigkeit und zum vollen Gehorsam gegen seinen wahren Souverän zurückgeführt werden müsse; die Einwohner sah er als unter englischer Oberhoheit stehende Unterthanen an, die zur Ausübung aller ihrer Unterthanen-Pflichten gezwungen und im Falle sie solche verletzten, gehörig bestraft werden müßten. Er vergaß, oder schien zu vergessen, daß viele davon als Kriegsgefangene auf Parole anerkannt worden waren, und daß man sie, ohne ihre Zustimmung einzuholen, ihres Wortes entbunden, und mittelst einer einseitigen Proklamation ihren Charakter als Kriegsgefangene in den englischer Unterthanen verändert hatte.

Nur in dem Wahne, daß er den Fuß auf dem Nacken des ganzen Volkes habe, konnte er in seinem Schreiben an den englischen Commandanten von Ninety-six folgende Worte gebrauchen: „Ich habe Befehl gegeben, daß alle Einwohner dieser Provinz, die sich unterworfen hatten, und sich dennoch an der letzten Empörung betheiligten, mit der größten Strenge bestraft werden sollen. Man soll sie verhaften, und Alles, was sie besitzen, soll confiscirt oder zerstört werden. Ich habe ferner verfügt, daß das also confiscirte Vermögen zur Schadloshaltung Jener verwendet werden soll, welche von ihnen beschädigt oder unterdrückt worden sind. Auch habe ich 1788.
auf das Bestimmteste verordnet, daß jeder Milize, welcher unter unserer Fahne gestanden hat, aber zum Feinde übergegangen ist, ohne Weiteres gehängt werden soll. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie die wirksamsten Maßregeln ergreifen werden, die Rebellen in dem unter Ihrem Befehle stehenden Distrikte zu bestrafen, und daß Sie die von mir getroffenen Verfügungen bezüglich der Landes-Einwohner auf das Allerstrengste vollziehen."

An andere Commandanten wurden ganz ähnliche Befehle und Instruktionen erlassen.

Unter jeglichen Umständen hätten solche Instruktionen an Unter Beamte von oft nur kleiner Unterscheidungsgabe und noch kleinerer Vernunft und Mäßigung, nur höchst beklagenswerthe Folgen nach sich

Digitized by Google

ziehen können. In einer Lage aber, wie die damalige, wo die wildesten Leidenschaften der menschlichen Natur in heller Flamme loderten, waren die Folgen wirklich höchst bedauerlich. In dem Geiste, worin die Befehle gegeben waren, wurden sie vollzogen. Eine große Anzahl Menschen wurde hingerichtet; viele wurden in das Gefängniß geworfen, und ihre Habe wurde zerstört oder confiscirt. Ueberall floß Blut, überall herrschte Verzweiflung; der Durst nach Rache brannte in jeder Brust. Weiber und Kinder irrten hülflos umher, während ihre Tyrannen sich in ihrer geplünderten Wohnstätte gütlich thaten.

Auch ganz abgesehen von der Ungerechtigkeit solcher Maßregeln konnte Nichts unpolitischer als ein solches Verfahren sein, denn es reizte das Volk, und flößte ihm eine Ausdauer und Wuth ein, zu denen es sonst nicht fähig gewesen wäre. Dabei war das Auftreten Cornwallis' den ersten Familien Charleston's gegenüber wirklich äußerst grausam; ohne allen Vorwand ließ er sie, aus bloßen Staatsgründen, im Bette verhaften und unter Verhöhnung ihrer Vorstellungen und Bitten auf eins der Wacht-Schiffe schleppen von wo sie bald darauf nach St. Augustine gebracht wurden.

Am 8. September verließ Cornwallis Camden und kam gegen Ende des Monats zu Charlotte, in Nord-Carolina an. Nach kurzem Widerstand Seitens einiger freiwilligen Reiter unter Oberst Davie, nahm er Besitz von dem Platze. Bald drang er weiter nach Salisbury vor, wo er die Milizen über den Yadkin gehen ließ. Plötzlich aber wurde er durch ein höchst unerwartetes Ereigniß in seinem Siegeslaufe aufgehalten.

Er gab sich alle Mühe, die wohlgesinnten Einwohner des Landes in ein Corps zu vereinigen, um sie als englische Milizen verwenden zu können. Zu diesem Zwecke verwandte er namentlich den Major Ferguson vom 71. Regimente, einen sehr verdienstlichen Offizier, um im Bezirke von Ninety-six die Loyalisten einzuexerziren und sie für das Landheer zu gewinnen. Von der Wirksamkeit des genannten Offiziers erwartete er die wichtigsten Dienste.

Ferguson führte seinen Auftrag mit Leib und Seele aus; er organisirte ein beträchtliches Corps Loyalisten, und verübte vielfache Unbilden an den im Inneren wohnenden Freunden der Unabhängigkeit. In der Hoffnung, den Obristen Clark auf seinem Rückzuge von einem Einfalle in Georgien in seine Hände zu bekommen, weilte Ferguson länger als nöthig war, in der Nähe des westlich gelegenen Gebirges. Dies war sein Verderben. Die abgehärteten Bewohner des Gebirges in dem Westen von Virginien und Nord-Carolina beschlossen ihn abzuschneiden. Ohne alle Vorbereitung organisirten sie sich unter verschiedenen Führern. Alle waren beritten, Gepäck führten sie keins mit sich; Jeder hatte seine Decke, sein Gewehr und seine Proviantasche; wie zur Jagd auf wilde Thiere gerüstet, zogen sie zur Vernichtung des Feindes aus. Nachts schliefen sie auf der Erde, das Gewölbe des Himmels zum Zelte; die Quelle löschte ihren Durst, das vor den Lauf kommende Thier diente zur Stillung ihres Hungers. Ihre Zahl war groß genug, um Furcht einzuflößen, die Schnelligkeit ihrer Bewegungen aber machte es schwer, ihnen zu entgehen. So kamen sie zu Anfange des Oktobers, beiläufig dreitausend an Zahl, nach Gilbertown.

Digitized by Google

Ferguſon verſuchte ſich durch ſchleunigen Rückzug zu retten, allein die Amerikaner kamen ihm zuvor. Tauſend der beſten Schützen wurden ihm auf den flüchtigſten Pferden nachgeſchickt. Die Leichtigkeit ihrer Bewegungen gewann ihnen den Vorſprung, und als Ferguſon ſah, daß er ihnen nicht entgehen konnte, wählte er auf dem Königs-Berge zwiſchen Nord- und Süd-Carolina ein günſtiges Terrain und erwartete das Zuſammentreffen. Dieſes hatte am 7. Oktober ſtatt. Obriſt Campbell kommandirte die Amerikaner; jedoch eigentlich nur nominell, denn ſie kümmerten ſich wenig um militäriſche Ordnung oder Commando. Sie theilten ſich in mehrere Haufen, um Ferguſon von verſchiedenen Seiten anzugreifen; an der Spitze derſelben ſtanden die Obriſten Cleveland, Shelby, Sevier und Williams. Cleveland der den erſten Angriff zu machen hatte, ermunterte ſeine Leute mit folgenden Worten: „Wir haben die Tories geſchlagen, und wir werden auch dieſe ſchlagen. Wartet nicht auf mein Commando; ſobald ihr im Handgemenge ſeid, macht mir's nur nach. Ich will euch zeigen, wie man kämpft; mehr verſtehe ich nicht! Jeder mag denken, er wäre der Offizier und mag handeln, wie es ihm am beſten deucht. Lauft nur nicht weg! Immer von neuem darauf! Wer aber Furcht fühlt, ſoll ſich nur gleich jetzt fortmachen.“

Der Angriff begann damit, daß die Amerikaner die ſteil anſteigenden Höhen erklommen und von dort aus, hinter Felſen und Bäumen poſtirt, ein lebhaftes Feuer auf die Engländer eröffneten. Sie wurden zwar wiederholt mit dem Bayonnete aus dem Hinterhalte getrieben, kehrten aber immer von neuem zum Angriffe zurück. Nachdem der ungleiche Kampf in dieſer Weiſe über eine Stunde gewährt hatte, und Ferguſon tödtlich verwundet worden war, ſtreckte der Ueberreſt die Waffen. Zehn der unruhigſten Tories wurden auf der Stelle gehangen, und die tapfere aber rohe Bande kehrte, zufrieden damit, ihren Zweck erreicht zu haben, in ihre Heimath zurück.

Die Aufhebung des Ferguſon'ſchen Corps, von dem man ſich ſo viel verſprochen hatte, war ein empfindlicher Schlag für Cornwallis; es ſtörte ihn in Ausführung ſeiner Pläne und verhinderte ſein Vordringen in nördlicher Richtung. So bald er ſichere Kunde von Ferguſon's Niederlage erhalten, machte er ſich marſchfertig, verließ Charlotte, wo er auf die Verbindung mit Ferguſon gewartet hatte und begann ſich gegen Süd-Carolina zurückzuziehen. Auf dieſem Rückzuge litt ſeine Armee bedeutend; es regnete mehrere Tage lang unaufhörlich; die Straßen waren ganz unwegſam; die Soldaten hatten keine Zelte, und mußten Nachts im Walde kampiren, was in jenem Clima ſehr ſchädlich iſt. Die Loyaliſten, die ſich den Königlichen angeſchloſſen hatten, leiſteten ihnen in dieſer Bedrängniß ſehr große Dienſte; fanden ſich aber bei allem dem ſehr demüthigend behandelt, und Viele verließen, über die beleidigenden Reden, und ſelbſt Stockſchläge erzürnt, die ſie von Seiten der Offiziere hinnehmen mußten, die Armee für immer. Endlich am 27. Oktober gelangten die Truppen über den Catawba-Fluß nach Wynnsborough.

Sumpter hatte abermals eine Bande Freiſchärler zuſammengebracht, und fuhr fort, die Engländer in aller Weiſe zu necken. Er wechſelte fortwährend ſeinen Aufenthalt, überfiel die Engländer im Lager,

ſchnitt ihnen die Zufuhren ab, und hielt ſie in beſtändigem Allarm. Major Wemys griff ihn am 12. November am Broad-Fluſſe an, wurde aber zurückgeworfen. Auch Tarleton, der am 20. November zu Blackſtock-Hill ungeſtüm über ihn herfiel, mußte ſich mit großem Verluſte zurückziehen. Indeß wurde Sumpter in letzterer Affaire verwundet, und war mehrere Monate Kampfes unfähig.

Ehe wir den Bericht über den Feldzug des Jahres 1780 im Süden ſchließen, müſſen wir noch die heroiſchen Mütter, Frauen und Töchter dieſes Theiles des Landes ehrenvoll erwähnen. Die Frauen Carolina's waren ſtolz auf den ihnen beigelegten Namen der „Rebellen-Weiber." Sie nahmen nie eine Einladung zu Geſellſchaften oder Unterhaltungen an. Sie fanden den höchſten Genuß darin, ihre patriotiſchen Landsleute zu ehren. Sie ſuchten die verwundeten Soldaten auf, und pflegten ſie, gingen auf den Gefangenen-Schiffen und in den abſcheuerregenden Gefängniſſen zu gleichem Zwecke aus und ein. Die Mutter gab dem Sohne, die Frau dem Manne die Waffen in die Hand, die Schweſtern ermuthigten ihre Brüder, für die Freiheit zu kämpfen. „Lieber Gefängniß als Schande, und eher Tod als Sklaverei!" war ihre Looſung.

Ueberhaupt aber legten die Frauen überall in den Colonien großen Eifer für die amerikaniſche Sache an den Tag, beſonders ſorgten ſie für Kleidungsſtücke für die Soldaten. In Philadelphia beſtand unter dem Vorſitze der Frau des Generaliſſimus, Martha Waſhington, eine Geſellſchaft zu jenem Zwecke. Dieſe Dame hatte ſo vielen Einfluß und ſo große Gewandtheit im bürgerlichen Leben, wie ihr Gatte in dem Lager. Sie führte das ganze Hausweſen und ſorgte für Alles, ſo daß ſich Waſhington im Bewußtſein der Energie und Ueberſicht ſeiner Frau, dem Drange ſeines Patriotismus ganz und ohne Rückhalt hingeben konnte, den ſeine Frau übrigens theilte, und ſo weit es an ihr lag, ermunterte. Die Philadelphier Frauen, worunter auch Frau Reed und Dr. Franklin's Tochter, Frau Bache ſich befanden, trugen beträchtliche Summen zum Zwecke des öffentlichen Wohles bei, und als ihre eignen Mittel erſchöpft waren, gingen ſie von Haus zu Haus, um zu ſammeln.

Nachdem wir nun, um den Faden der Erzählung nicht abzubrechen, die Geſchichte der Operationen im Süden bis zum Schluſſe des Jahres 1780 zu Ende gebracht haben, müſſen wir unſere Aufmerkſamkeit auf die nördlichen Staaten zurückwenden, wo im Laufe des Jahres Ereigniſſe von großer Tragweite eingetreten waren.

Obgleich Waſhington aus Mangel an Proviant und anderen Bedürfniſſen für die Armee außer Stand war, etwas Größeres zu unternehmen, war er doch keineswegs unthätig. Seiner Anſicht nach konnte die engliſche Truppen-Abtheilung auf Staten-Island mit ziemlicher Ausſicht auf Erfolg angegriffen werden, und er beorderte daher am 14. Januar den Lord Stirling mit fünfundzwanzighundert Mann den Verſuch zu machen. Der den Poſten kommandirende engliſche Offizier aber war wachſam; die ſämmtlichen Poſten wurden ſogleich allarmirt, und es wurde augenblicklich ein Boot nach New York abgeſchickt, um die Nachricht hinzubringen und Hülfe in Anſpruch zu nehmen. Die Amerikaner ſahen nach kurzem Plän- 1780.

Digitized by Google

keln die Erfolglosigkeit des Unternehmens ein, und da sie in dem Falle, daß Verstärkungen von New York eintreffen würden, in Gefahr waren abgeschnitten zu werden, traten sie den Rückzug unverweilt an. Derselbe wurde zwar ohne großen Verlust bewerkstelligt, doch litten die schlecht bekleideten Soldaten viel von der strengen Kälte.

Das Papiergeld sank immer mehr im Werthe, und die daraus folgenden Nachtheile erreichten in diesem Jahre ihren höchsten Grad. Die Offiziere der Jersey-Regimenter führten bei der Legislatur ihres Staates bittere Beschwerde über die üble Lage, worin sie sich befänden, und erklärten, daß die gänzliche Auflösung ihrer Corps unvermeidlich sei, wenn nicht schleunige Abhülfe getroffen würde. Die Soldaten waren aus ähnlichen Ursachen sehr mißvergnügt. Vielfache stets wiederkehrende Entbehrungen brachten ihre nothwendige Wirkungen hervor, und es bedurfte des ganzen Einflusses Washington's, so groß er auch war, um die Offiziere zurückzuhalten, ihre Demission in Masse zu geben und Meuterei und Unordnungen unter den Soldaten zu verhindern. 1780.

Wahrscheinlich hatte Major Knyphausen diese Stimmung der amerikanischen Truppen benutzen wollen, um einen Abfall von ihrer Fahne herbeiführen zu können, als er Anfangs Juni 1780 mit fünftausend Mann von Staten Island nach Elisabethtown übersetzte. Nachdem sie aber zu Connecticut-Farms Halt gemacht, das Dorf zerstört, und mehrere brutale Mordthaten begangen hatten, hielten es die Engländer für gerathen, wieder zurückzugehen. General Marwell rief die Miliz zusammen, und es fanden mehrere hitzige Gefechte, namentlich zu Springfield statt; der Feind kehrte indeß unangefochten nach Staten Island zurück. Was der eigentliche Zweck der Expedition war, ist nicht recht klar; vielleicht der, Washington's Aufmerksamkeit abzulenken und mit einer bedeutenden Macht die Hochlande zu besetzen, vielleicht auch die Magazine in Morristown wegzunehmen. Washington war aber für beide Möglichkeiten gerüstet und bewachte alle Bewegungen Clinton's mit großer Aufmerksamkeit.

Ueber diese Neben-Operationen gingen die ersten Monate des Jahres hin. Die im Süden erlittenen Niederlagen machten den Norden nicht geneigt, den Kampf aufzugeben, während auf der anderen Seite die Langsamkeit des Congresses und der Einzelstaaten, die Schwäche und Machtlosigkeit der Regierung und die Entwerthung des Papiergeldes Washington aller Mittel beraubte, mehr zu leisten, als die Defensive nicht aufzugeben.

Gegen Ende April kam Lafayette von Frankreich mit der freudigen Nachricht in Boston an, daß bald ein französisches Hülfs-Corps an den Küsten der Vereinigten Staaten erscheinen werde*). Dadurch wurden die Amerikaner für kurze Zeit aus der Lethargie geweckt, in die sie seit einiger Zeit gefallen waren. Die Staaten wurden auf's ernstlichste ermahnt, Truppen und Geld zu schaffen. Washington schrieb überall hin, und das wirkte anregend, daß Alles vorbereitet werde, bei Ankunft der

*) Lafayette's Enthusiasmus und Drängen seinem neuen Vaterlande nützlich zu sein, war so groß, daß Freiherr von Maurepas der französische Minister-Präsident einst sarkastisch bemerkte: „Es ist nur gut, daß Herr v. Lafayette es sich nicht in den Kopf gesetzt hat, die Einrichtung des Schlosses von Versailles seinen lieben Amerikanern hinzuschicken. Seine Majestät würde nicht im Stande sein, es ihm abzuschlagen.“ Nie den Resultaten seines officiellen Strebens nicht zufrieden, verwendete Lafayette auch bedeutende Privatmittel zur Ausrüstung von Offizieren in seinem Corps.

Digitized by Google

Alliirten zum gemeinschaftlichen Handeln gerüstet zu sein. Die Verfügungen des Congresses wurden denn auch, obgleich nur langsam, vollstreckt. Die Contingente wurden auf die Bezirke und Städte ausgeschlagen und es ließ sich hoffen, daß die Mannschaft bald vollzählig und dienstbereit sein werde.

Washington sah indeß mit dem ihn so sehr auszeichnenden Scharfblicke wohl ein, daß die überwiegende Macht der Einzelstaaten im Gegensatze zu der Machtlosigkeit der Central-Behörde, nur verderblich sein könne. In einem Schreiben an ein Mitglied des Congresses äußerte er sich darüber in folgenden Ausdrücken: „Wenn der Congreß keine entscheidendere Sprache führt, wenn er nicht von den Einzelstaaten mit einer zu der Größe des Kampfes in Verhältniß stehenden Macht ausgerüstet wird, oder sich nicht als sich von selbst verstehend, eine solche Gewalt aneignet, wenn der Congreß wie die Einzelstaaten künftig nicht mit größerer Energie handeln, als sie bis jetzt an den Tag legten, so ist unsere Sache verloren! Wir können nicht mehr in der seitherigen Weise herumtrödeln. Durch verspätetes Beschließen nothwendiger Maßregeln, durch unverzeihliches Verzögern der Ausführung des Beschlossenen, durch unverantwortliche Eifersüchtelei erleiden wir unermeßliche Nachtheile, ohne einen einzigen Vortheil zu ziehen. Ein Staat ist willig, die Beschlüsse des Congresses auszuführen, der andere vernachlässigt es, der dritte führt sie nur halb aus, Alle aber thun es zu unrechter Zeit, in unrechter Weise, und wir haben stets das Faß bergan zu rollen. Kurz so lange das jetzige System, oder vielmehr die jetzige Systemlosigkeit fortbesteht, werden wir nie im Stande sein, unsere Macht und unsere Mittel mit Erfolg zu verwenden. Das sind allerdings sehr rücksichtslose Worte, die ich hier zu einem Congreß-Mitgliede spreche, allein es sind Worte der Wahrheit und aufrichtiger Ueberzeugung. Es sind Worte, welche mir tiefes Nachdenken, eine genaue Beobachtung und ausgedehnte Erfahrung diktiren. Statt *eines* Hauptes bekommen wir allmälig *dreizehn*, statt einer Armee bilden sich dreizehn gesonderte Corps; und diese betrachten nicht den Congreß als die oberste Gewalt, sondern hängen von den Verfügungen ihrer respektiven Staaten ab. Kurz die Macht des Congresses geht abwärts, zu schnell abwärts für das Ansehen und die Wichtigkeit, die ihm gebührt, und ich sehe den Folgen davon mit großer Besorgniß entgegen."

Mitten in dieser bekümmerten Lage, erhielt man unverhofft eine Erleichterung durch den guten Willen von Privatleuten. Zur Zeit, wo der Congreß weder Geld noch Credit hatte, vereinigten sich die Bürger von Philadelphia zur Aufbringung eines Vorraths nothwendiger Artikel für unsere abgerissenen Soldaten. In wenigen Tagen waren 300,000 Pfund Sterling unterschrieben, und die damit verschaffte Erleichterung war höchst wohlthätig, und kam namentlich sehr zur rechten Zeit. Freilich war damit nicht jedem Mangel abgeholfen; namentlich fehlte es an Hemden, und Washington mußte wiederholt seinen Verdruß darüber aussprechen, und darauf dringen, daß man den Offizieren und Soldaten nicht die Demüthigung zufügen solle, ihre Alliirten, die Franzosen, in einem so abgerissenen Zustande zu begrüßen.

„Kann man es sich denken, sagt Botta sehr schön, daß in dem Augenblicke, als

eine siegreiche feindliche Armee die Existenz der Republik bedrohte, unsere Väter sich nicht damit begnügten, ihr Blut und ihre Habe zu deren Vertheidigung hinzugeben? Ja! unter dem Geräusche der Waffen waren sie darauf bedacht, Wissenschaften und Künste zu unterstützen! Sie bedachten, daß ohne das Licht dieser geistigen Vorzüge, der Krieg zur Barbarei führt, und selbst dem Frieden seine schönsten Früchte verschlossen bleiben. Während sie durch ihre im Interesse dieser Ansichten ausgeführten Maßregeln einerseits die großen Vortheile im Auge hatten, welche daraus für ihr Vaterland erwachsen würden, zeigten sie auf der anderen Seite, wie gering sie die sie bedrohende Gefahr achteten, und wie sicher sie des Erfolges in ihrer Sache waren. Unter diesen Umständen gründete die Legislatur von Massachusetts die amerikanische „Akademie der Wissenschaften und Künste." Ihre Statuten waren dem großen Zwecke angepaßt. Sie sollte hauptsächlich dem Studium der Alterthümer und Geschichte Amerika's, der Benutzung seines Boden-Reichthums, der Entdeckung im Gebiete der Medicin, Mathematik, Physik, Astronomie, den Verbesserungen in Landwirthschaft, Manufaktur ꝛc. gewidmet sein. Kurz sie sollte alle Künste und Wissenschaften umfassen, welche, wie es in ihrem Programme heißt, die Interessen, die Ehre, Würde und das Glück eines freien, unabhängigen und tugendhaften Volkes zu fördern vermöchten."

Inzwischen war der Sommer bedeutend vorangeschritten, ohne daß Washington eine sichere Basis hatte, auf welche Mittel er zur Ergreifung der Offensive zählen könne. Er schrieb darum an den Congreß, und klagte über den rathlosen Zustand. „Die Zeit ist nahe, sagte er, wenn wir die Ankunft der Flotte erwarten können, und ich bin immer noch außer Stande, einen Plan zur gemeinschaftlichen Aktion zu entwerfen. Ich habe keine Operations-Basis, und wenn unsere Alliirten jetzt ankämen, wäre ich in der beschämendsten und drückendsten Verlegenheit. Der General, wie der Admiral werden sofort nach ihrer Ankunft einen strategischen Plan des Feldzuges von mir vorgelegt haben wollen, und derselbe müßte auch füglich vorbereitet sein, aber in der Lage, worin ich mich befinde, kann ich ihnen nicht einmal Andeutungen geben. Aus dieser Veranlassung habe ich gestern dem Committee *) die unabweisliche Nothwendigkeit entwickelt, abermals an die Staaten zu schreiben und darauf zu drängen, daß sofort ein genauer Bericht über Alles, was bei ihnen geschehen ist und das Resultat davon erstattet werde. Das Interesse der Staaten, die Ehre und der Charakter unserer oberen Behörden, die Rücksicht und Dankbarkeit, die wir unseren Alliirten schuldig sind — Alles gebietet, mich unverweilt in die Lage zu setzen, ihnen bestimmt angeben zu können, was wir zu leisten oder nicht zu leisten im Stande sind. Das muß jetzt entschieden werden; davon hängt unser künftiger Erfolg ab; ohne dieses kann ich mich zu nichts entscheiden. Ich darf die Flotte und die Armee unserer Alliirten in kein Unternehmen verwickeln, worin wir sie nicht sicher unterstützen können, da ich sie sonst Zufälligkeiten und wirklichen Gefahren aussetzen würde. Ich müßte daher ihre Mitwirkung vorerst ganz

*) Dies war ein vom Congresse ernanntes Committee, worunter auch General Schuyler war, das sich mehrere Monate lang zur Information im Lager aufgehalten hatte.

Digitized by Google

ablehnen; was für unsere Sache nur höchst verderblich sein könnte.

Am 10. Juli lief die französische Flotte im Hafen von Newport ein. Chevalier Ternay befehligte die Flotte und Graf Rochambeau die Armee. Es war eine weise Vorsicht, die ganze Hülfs-Armee unter den Oberbefehl Washington's zu stellen; die französischen Truppen sollten als bloße Hülfstruppen den Amerikanern im Range nachstehen; was der sonst unvermeidlichen Eifersucht und Unzufriedenheit vorbeugte. Washington's ernstliche Absicht war, New York mit vereinten Kräften anzugreifen, und Lafayette legte den von ihm entworfenen Plan dem französischen Ober-Befehlshaber vor. Die französischen Truppen sollten sich Anfangs August mit der amerikanischen Armee in Morrisania vereinigen. Das wäre auch geschehen, wenn nicht Admiral Graves die englische Besatzung in New York verstärkt, und die vereinigten Armeen ihres Uebergewichtes beraubt hätte, welches zur Ausführung des Planes durchaus nothwendig war.

Dagegen beschlossen jetzt die Engländer, die Franzosen in Newport anzugreifen. Clinton schiffte sich mit etwa achttausend seiner besten Truppen ein, um mit der Flotte zusammen gegen die Franzosen in Rhode Island zu agiren. Aus Furcht, daß Washington seine Abwesenheit benutzen könne, um New York anzugreifen, ging Clinton aber nicht weiter als Huntington Bay, von wo er eiligst nach der Stadt zurückkehrte. Die französische Flotte war die Zeit über blokirt, und konnte nichts zur Unterstützung der Amerikaner unternehmen. Man hoffte aber, daß durch die Ankunft einer zweiten Flotte, unter dem Grafen von Guichen, die in den westindischen Gewässern kreuzte, das Uebergewicht für die Alliirten wieder so weit gewonnen werde, daß der anfängliche Plan, New York anzugreifen, ausgeführt werden könne. Aber gerade als die Erwartungen der Amerikaner auf's Höchste gespannt waren, und sie alle Vorbereitungen getroffen hatten, gemeinschaftlich mit den Franzosen zu agiren, lief die Nachricht ein, daß Guichen nach Frankreich zurückgekehrt sei. Die Enttäuschung war im höchsten Grade verdrießlich und entmuthigend.

Bei alledem blieb Washington entschlossen, bei der ersten günstigen Gelegenheit New York anzugreifen. Er korrespondirte über diesen Plan mit dem französischen Feldherrn und hielt am 21. September eine Conferenz mit ihm. Als aber kurz darauf Admiral Rodney mit eilf Linienschiffen anlangte, mußten für jetzt alle solche Pläne Seitens der Alliirten aufgegeben werden, so daß Washington zu seinem großen Verdrusse die ganze Campagne von 1780 hindurch einen Plan nach dem anderen scheitern sah. Gerade in diesem Jahre hatte er gehofft, entscheidende Resultate zu erringen. In einem Briefe an einige seiner Freunde drückt er sich so darüber aus: „Wir stehen dem Ende eines thatenlosen Jahres nahe, bei dessen Beginne ich voller Hoffnung war, daß es glückliche Resultate für uns in seinem Schooße berge. Ich hatte gehofft, aber leider vergeblich, daß die Zeit näher heran rücke, wo ich meine militärische Laufbahn zu schließen und in das Privatleben zurückzukehren hoffen könne."

Die günstige Stimmung Spaniens, die zugesagte Hülfe Frankreichs, die vereinigte Macht Beider in Westindien, die Erklärung Rußlands, so demüthigend für den englischen Stolz, das Uebergewicht der französ-

Digitized by Google

ſiſchen und ſpaniſchen Flotten in Europa; der Streit mit den Irländern, die Unruhen im Innern, alles Das erzeugte den Glauben in mir, der ſich ſonſt nicht leicht von Friedenshoffnungen einwiegen läßt, daß die Stunde der Erlöſung nicht fern ſei, weil England bald nicht mehr im Stande ſein werde, den Kampf fortzuführen. Leider haben ſich dieſe frohen Ausſichten trügeriſch erwieſen, und wo ich hinſehe, zeigt ſich nichts, als troſtloſes Elend. Wir litten beinah ununterbrochen Mangel an Proviant, und werden nach wie vor Noth daran leiden. Wir haben weder Magazine, noch Geld, ſie zu errichten. Wir haben ſo lang auf Verſprechungen gelebt, daß dieſes Auskunfts-Mittel jetzt erſchöpft iſt. Kurz der ganze Krieg iſt eine Kette getäuſchter Hoffnungen und nothdürftiger Auskunfts-Mittel, und weder Syſtem noch Sparſamkeit kann darin wahrgenommen werden. Inzwiſchen nützt es nichts, ſich Sorgen wegen der Vergangenheit zu machen. Noch iſt unſere Lage nicht verzweifelt, wenn nur das Volk energiſch iſt, und ſeine Rathgeber weiſe ſind. Der Gedanke aber, eine ſo weit gehende Revolution ohne Armee zu Ende zu bringen, oder eine Armee lediglich mit den von den Staaten angeſchafften Mitteln zu erhalten, und unſere Bedürfniſſe mittelſt Steuern decken zu wollen, iſt geradezu abſurd."

Während Waſhington und unſere patriotiſchen Väter in dieſer Weiſe gegen ſo überwältigende Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, kam das ganze Land durch die zufällige Entdeckung eines tief angelegten Plans von Verrath in Aufregung, welcher, wenn er geglückt wäre, ſich leicht als höchſt verderblich für die Sache der Freiheit hätte erweiſen können. Benedict Arnold war es, der ſich dem Feinde verkauft hatte, und der Name Benedict Arnold muß für alle Zeiten mit dem Stempel der Ehrloſigkeit gebrandmarkt werden!*)

Arnold ſtand hoch in der Achtung und in dem Vertrauen ſeines Vaterlandes. Er war unter ſeinen Cameraden als ein tapferer und unternehmender Offizier anerkannt. Sein romantiſcher Zug nach Canada, ſeine Waſſer-Schlacht, auf dem Champlain-See und hauptſächlich ſein unbeugſamer Muth auf Behmus' Höhen hatten ihn mit militäriſchem Ruhme bedeckt. Die in dem letzterwähnten Gefechte erhaltene Wunde hatte ihn vorerſt unfähig gemacht, aktiven Feldbienſt zu leiſten, er war darum zum Commandanten der Beſatzung von Philadelphia ernannt worden. Dort ſpielte er natürlich eine hervorragende Rolle. Er bewohnte das Haus Penn's, das er auf das brillanteſte eingerichtet hatte. Durch ſeinen Aufwand verlockt, und von dem Glanze ſeiner Stellung verblendet, gab Fräulein Shippen, ein junges Mädchen von kaum ſiebenzehn Jahren, ſeinen Bewerbungen Gehör, ſie heiratheten ſich nach kurzer Bekanntſchaft. Der Aufwand, den Arnold in Spiel, Tafelfreuden, Bällen und Soireen trieb, würde ſelbſt ein großes Vermögen bald erſchöpft haben. Da ihn das ſeinige, und das Einkommen ſeiner Stelle nicht in den Stand ſetzten, ſolchen Aufwand zu beſtreiten, hatte er in Kaperei und Handels-Unternehmungen die nöthige Aushülfe geſucht. Seine Spekulationen mißglückten, ſeine Schulden häuften ſich, und ſeine Gläubiger wurden zudringlich. Sein übermäßiger Stolz litt unter ſo vielfachen Kränkun-

*) Wir haben zur Darſtellung des Ereigniſſes Sparks's Life and Treason of B. A. — Vol. III. der Bibliothek der Amerikaniſchen Biographien benutzt.

gen, und doch konnte er sich nicht zur Beschränkung des fürstlichen Aufwandes entschließen; er griff zu Mitteln, die ihn als Mensch und Offizier entehrten *). Der Präsident und Staatsrath von Pennsylvanien erhoben schwere Beschuldigungen gegen ihn; sie wurden einem Kriegsgerichte zur Untersuchung übertragen. Das Erkenntniß verhängte eine öffentliche Rüge durch den Ober-Befehlshaber, der sich der unangenehmen Pflicht mit eben so viel Festigkeit, wie Delikatesse unterzog. „Unser Dienst, sagte er, muß der reinste von allen sein! Selbst der bloße Schatten eines Fehlers verdunkelt unsere rühmlichsten Thaten. Das geringste Versehen kann uns des öffentlichen Vertrauens, das so schwer zu erwerben ist, verlustig geben machen. Ich spreche eine Rüge gegen Sie aus, daß Sie vergessen haben, sich in demselben Maaße, als Sie sich bei unseren Feinden gefürchtet gemacht haben, bei unseren Mitbürgern geliebt und geachtet zu machen. Beweisen Sie künftig von neuem die edeln Eigenschaften, die Sie in der Reihe unserer Kameraden unter die Ersten gestellt haben. Ich selbst werde, so viel ich vermag, Ihnen Gelegenheit geben, die Achtung Ihres Vaterlandes zu erwerben." Welches brennende Schaamgefühl muß nicht Arnold damals niedergedrückt haben, wenn, wie sich voraussetzen läßt, schon zu jener Zeit der Gedanke in ihm reif war, an seinem unglücklichen Vaterlande zum Verräther zu werden!

Einem Menschen von großen Leidenschaften, wie Arnold es war, der sich durch wohl gegründeten Verdacht in den Augen seiner Landsleute entehrt fühlte, dazu über und über in Schulden steckte, und keinen Ausweg sah, seine Verhältnisse zu ordnen, und seinem Hange zu leidenschaftlichen Ausschweifungen ferner zu fröhnen, mußte in einem solchen Augenblicke der Versucher sehr willkommen sein. Die Rache war ihm in die Hand gegeben, und konnte die Wirkung ihrer Verführung ohne Rückhalt an ihm versuchen. Er wußte, daß sich ihm die Schätze Englands öffnen würden, und man gewiß einen hohen Preis für seinen Verrath bezahlen werde. Er ließ seine Absicht in einem an Obristen Robinson gerichteten Schreiben durchleuchten, der es unverzüglich an Sir Henry Clinton beförderte. Länger als ein Jahr vor Ausführung seiner verrätherischen Handlung unterhielt er eine geheime Correspondenz mit Major Andre, dem General-Adjutanten der englischen Armee, worin sie die Namen Gustav und Anderson annahmen.

Außer einer großen Geldsumme sollte Arnold in seinem damaligen Range in die englische Armee eintreten. Er seiner Seits verpflichtete sich, den Engländern mehrere höchst wesentliche Dienste zu leisten. Keiner konnte einen größeren Werth für sie haben, als in den Besitz von West Point zu gelangen: dies versprach Arnold zu bewerkstelligen; und wäre es geglückt, so würde es ein tödtlicher Schlag für die amerikanische Freiheit gewesen sein. Arnold gab an, daß ihm ein längerer Aufenthalt zu Philadelphia zuwider sei, und er wieder in den aktiven Dienst zurückzutreten wünsche. Er suchte um die Commandanten-Stelle zu West Point nach, die ihm auch übertragen wurde. In der ersten Woche des August

*) Ich habe Grund zu glauben, daß Arnold von seiner frühesten Jugend an ein vollendeter Schurke war, und glaube dagegen nicht, daß er jemals eine wahre und aufrichtige Anhänglichkeit für die Sache der Whigs hatte. Er focht als bloßer Abenteurer, aus Gewinnsucht und Hoffnung auf Beute und Avancement. S. Sabine, American Loyalist p. 131.

Digitized by Google

kam er dort an, und wartete nur auf eine günſtige Gelegenheit, ſeine verrätheriſche Abſicht auszuführen, die nicht allein in Ueberlieferung der Feſtung, ſondern auch noch darin beſtand, daß er die Garniſon in der Umgegend zerſplittert aufſtellen wollte, ſo daß die Engländer die einzelnen Abtheilungen leicht hätten abſchneiden und überwältigen können.

Die Abweſenheit des Ober-Befehlshabers während eines Beſuches, den er den franzöſiſchen Offizieren zu Hartford abſtattete, ſchien eine günſtige Gelegenheit zur Ausführung des Complottes darzubieten. Die Kriegs-Schaluppe, der Geyer, warf daher in der Bucht von Haverſtraw, einige Meilen unterhalb King's Ferry Anker, und Major Andre begab ſich an's Land, um mit Arnold zuſammen zu treffen, und die Zeit und Art der Ausführung de-
1780. finitiv feſtzuſetzen. Er brachte die ganze Nacht in geheimer Unterredung mit Arnold zu. Nur ungern willigte er ein, Arnold bis zum Hauſe von Joſhua H. Smith zu begleiten. Sie paſſirten die Amerikaniſchen Truppen bei Haverſtraw, und brachten den Vormittag in Smith's Hauſe mit Anordnung aller Einzelheiten zu. Arnold unterrichtete ihn genau von der Beſatzung Weſt Point's und ihrer Stellung, gab ihm dann einen auf den Namen Anderſon lautenden Paß, um durch die Linien der Amerikaner zurückzukehren, und begab ſich in ſein Hauptquartier, Weſt Point gegenüber, zurück. Andre wurde über die bedenkliche Lage, worin er ſich befand, unruhig, und ſuchte ſobald als möglich wieder an Bord des „Geyers" zurück zu gelangen. Das Schiff aber war genöthigt geweſen, den Fluß weiter abwärts zu fahren, weil man von der Küſte aus darauf gefeuert hatte. Die Fährleute weigerten ſich, ihn überzuſetzen, er mußte ſich alſo entſchließen, die Rückkehr zu Lande zu verſuchen. Er hatte die Uniform mit bürgerlicher Kleidung vertauſcht, und trug einen dunkelfarbigen Ueberrock. So ſetzte er gegen Abend in Begleitung von Smith *) zu King's Ferry über den Fluß, und ſchlug die Straße von Verplanck's Point nach New York ein. Bei den Außenpoſten wurde er angerufen; der Wacht habende Offizier, Capitän Boyd, unterſuchte ſeinen Paß auf's genaueſte und richtete viele verfängliche Fragen an ihn. Endlich ließ man ihn zu ſeiner großen Beruhigung gehen, rieth ihm aber, die Nacht über da zu bleiben, um nicht den Marodeurs in die Hände zu fallen, welche den „neutralen Grund" unſicher machten. Erſt auf dringendes Zureden von Smith entſchloß ſich Andre, dem Rathe zu folgen, und wie Smith ſpäter ausſagte, verbrachte er die Nacht in großer Unruhe und Beſorgniß. Bei Tages-Anbruch beſtiegen ſie ihre Pferde, und da ſich jetzt der junge Offizier außer Gefahr glaubte, erhielt ſein Geiſt, den die Gefahr ſeither niedergedrückt hatte, ſeine natürliche Elaſticität wieder. Nach einem unter Wegs eingenommenen Frühſtück trennten ſie ſich, und Andre ſetzte ſeinen Weg nach New York allein fort.

Am 23. September, des Morgens gegen zehn Uhr ritt Andre über den ſ. g. „neutralen Grund", ein Strich von etwa 30 Meilen zwiſchen den Vorpoſten der beiden feindlichen Heere. Da ſprangen plötzlich drei bewaffnete Milizen auf ihn zu, fielen ihm in den Zügel, und fragten, wohin er

*) Man weiß nicht recht, in wie weit dieſer Mann an Arnolds verrätheriſchen Abſichten mitbetheiligt geweſen iſt, und es wird auch wohl nie aufgeklärt werden.

wolle? *) Andre glaubte sich unter Freunden, und sprach von „unserer Partei.“ Welche Partei ist das? fragte man. Die „untere Partei“ war seine Antwort. Als die Leute sich gleichfalls als zu ihr gehörend bekannten, gab er sich als einen englischen Offizier auf einer wichtigen Sendung begriffen zu erkennen, ward aber sogleich seines Irrthum gewahr, und zeigte den von Arnold ausgestellten Paß mit dringender Bitte vor, ihn nicht aufzuhalten. Allein die Leute schlugen das ab, ließen ihn absteigen, und untersuchten seine Person. Zwischen Strumpf und Fußsohlen fand sich das Papier, worauf die Angaben Arnold's über die Befestigungen West Point's, die Stärke der Garnison ꝛc. aufgezeichnet waren. Nun bot Andre große Summen, wenn man ihn gehen lassen wolle, aber zum Glücke für unser Vaterland, widerstanden die wackeren Männer (Paulding, Williams und Van Wart waren ihre Namen), der glänzenden Bestechung, und wenige Stunden darauf ward er dem Obrist-Lieutenant Jameson, der den nächsten Militär-Posten zu Nord Castle kommandirte, überliefert. †).

Dieser Offizier gerieth bei Prüfung jener Papiere in solche Bestürzung, daß er seinen ganzen Verstand, den er sonst besessen haben mag, verlor. Mit dem augenscheinlichsten Beweise des schändlichen Verraths, den Arnold beabsichtigte, vor Augen, schrieb er einen kurzen Bericht an — Arnold, und beschloß, den Gefangenen sofort dem Verräther selbst zu überliefern. Glücklicher Weise gerieth er im Augenblicke, wo er dies ausführen wollte, auf den Gedanken, die Papiere lieber durch einen Erpressen an den Oberfeldherrn, den man auf dem Heimwege von Hartford wußte, abzuschicken. Am Abende traf der unter ihm kommandirende Offizier, Major Tallmadge, von White Plains, bei dem Posten ein, und bot Alles auf, Jameson zu bewegen, den Gefangenen zurückzuhalten. Er willigte zwar nach langem Widerstreben ein, bestand aber darauf, das Schreiben an Arnold abgehen zu lassen, und ihm also zeitig Nachricht von der ihn bedrohenden Gefahr zu geben, welche dieser natürlich auch benutzte, um sich der Strafe seines niederträchtigen Verbrechens zu entziehen.

Als Andre erfuhr, daß die bei ihm gefundenen Papiere an Washington gesandt worden waren, sah er ein, daß ferneres Läugnen zu Nichts führen könne. Er schrieb daher an den Ober-Befehlshaber, gestand seinen Namen und Rang ein, und weniger um seine Sicherheit als darum besorgt, daß man ihn nicht für einen Spion und gemeinen Betrüger halten sollte, versuchte er eine Rechtfertigung, die der einfache Thatbestand widerlegte. Er wollte glauben machen, daß es seine Absicht gewesen sei, auf dem „neutralen Terrain“ mit Jemanden zusammenzutreffen und daß ihn nur Unkenntniß der Lokalitäten in das

*) Es ist ein sonderbares Zusammentreffen, wie Sparks erzählt, daß der letzte Gesang von Andre's satyrischem Heldengedichte „die Kubiade“, gerade am Tage seiner Gefangennehmung in Rivington's Gazette erschien. Die letzte Stanze kann man wahrhaft prophetisch nennen. Bezüglich dieses Gedichtes, das zur Erinnerung an den Angriff auf das Blockhaus der „Flüchtlinge“ bei Fort Lee am 21. Juli 1780 durch General Wayne geschrieben war, siehe den Anhang I. zu gegenwärtigem Kapitel.

†) Am 3. November beschloß der Congreß, daß das ehrenhafte und patriotische Benehmen von ꝛc. Paulding, Williams und Van Wart alle Anerkennung verdiene. „Es wurde ihnen eine lebenslängliche Jahres-Pension von 200 Pfd. Sterl. Jedem ausgeworfen, und der Kriegs-Sekretär wurde angewiesen, einem Jeden derselben eine silberne Medaille mit der Inschrift: „Treue“ auf der einen Seite, und dem Motto: „Vincit amor patriæ“ auf der anderen durch den Oberfeldherrn mit Abschrift des Beschlusses ꝛc. zustellen zu lassen.

Digitized by Google

von den Amerikanern occupirte Terrain geführt habe.

Am Nachmittag des 24. September war Washington auf der Rückreise von Hartford in Fishkill, achtzehn Meilen von Arnold's Hauptquartier entfernt, angekommen. Er beabsichtigte noch an demselben Tage nach West Point zu gehen; auf Herrn v. Luzerne's dringende Bitte blieb er jedoch dort über Nacht, und brach erst am Morgen des 25. mit seiner Suite nach Robinson's Haus (Arnold's Hauptquartier) auf; bei dem Letzteren hatte er sich zum Frühstücke anmelden lassen, da er natürlich von der ganzen Sache noch nichts wußte. In der Nähe angekommen, schlug er einen Seitenweg ein. Lafayette bemerkte ihm, daß er auf dem unrechten Weg sei, und daß Madame Arnold sicher mit dem Frühstücke warte. „Ah! sagte Washington lächelnd, Ihr junge Herren seid alle in Madame Arnold verliebt und sucht so schnell wie möglich in ihre Nähe zu kommen. Gehen Sie immer hin, und sagen ihr, man solle nicht auf mich warten; ich muß hinunter, um die Schanzen an dieser Seite des Flusses zu inspiciren — ich komme bald nach!" Seine Offiziere aber wollten ihn nicht allein lassen, und man schickte einen Boten, um die Ursache der Verzögerung zu melden.

Als man erfuhr, daß Washington mit seiner Suite noch einige Zeit ausbleiben werde, setzte sich Arnold mit seiner Familie und seinen Adjutanten zu Tische. Gerade jetzt kam Lieutenant Allen und überreichte das Schreiben, worin ihm Jameson die Gefangennehmung Andre's anzeigte. Mit einer Selbstbeherrschung, die nur lange Uebung in der Verstellungs-Kunst erklärbar macht, las Arnold das Schreiben, erhob sich eiligst, und entfernte sich mit der Bemerkung, daß seine Anwesenheit in West Point höchst dringlich sei. Er ließ seine Frau in ein besonderes Zimmer rufen, theilte ihr in wenigen Worten seine Lage mit, und während sie ohnmächtig niedersank, warf er sich auf's Pferd, ritt an das Ufer, und ein sechsrudriges Boot, dessen Führer er mit einer Extra-Belohnung anspornte, brachte ihn an Verplanck's Point vorüber, wo er ein weißes Taschentuch schwang, an Bord des im Flusse liegenden „Geyer" in Sicherheit.

Kurz nach seiner Flucht langte Washington im Haupt-Quartiere, Robinson's Haus, an, und als er erfuhr, daß Arnold über den Fluß gegangen sei, beschloß er, ihm so bald wie möglich nachzufolgen. Auf der Ueberfahrt, wo die majestätische Scenerie der Hochlande seine Begleiter entzückte, bemerkte er leichthin, es sei eigentlich gut, daß Arnold ihnen vorausgeeilt, weil die Salutschüsse vom Fort eine herrliche Wirkung in den Bergen hervorbringen werde. Das Boot lief in die Bucht ein, ohne daß sich Kanonendonner vernehmen ließ, oder irgend eine Vorbereitung zum Empfange sichtbar ward. Washington war verwundert, und fragte einen herbeieilenden Offizier, der sich mit der Ueberraschung entschuldigte, daß keine Vorbereitungen gemacht worden seien, den hohen Besuch zu empfangen, ob denn General Arnold nicht anwesend sei — man habe ihm gesagt, er sei herübergefahren und sie würden ihn hier finden? Der Offizier versicherte, daß er seit zwei Tagen nicht dagewesen sei, und man auch nichts von ihm gehört habe. Obgleich die Sache höchst auffallend war, inspicirte der General die Werke, und kehrte

Digitized by Google

dann nach dem Haupt-Quartier in Robinson's Haus zurück.

Dort kam ihm Hamilton mit den eben eingelaufenen Depeschen von Jameson entgegen, denen der Brief Andre's beigeschlossen war. Obgleich von der fluchwürdigen Handlung auf tiefste ergriffen, verlor er doch keinen Augenblick die Fassung. „Wem kann man denn noch trauen?" waren die einzigen an Lafayette gerichteten Worte. Mit seiner gewöhnlichen Vorsicht beschloß er die Sache vorerst geheim zu halten. Hamilton wurde sogleich nach Verplanck's Point beordert, kam aber viel zu spät, Arnold's Entrinnen zu verhindern. Die Frau des Verräthers war außer sich vor Schmerz und Aufregung und die Theilnahme der Anwesenden, die unglückliche Dame zu trösten, verfehlte ihre Wirkung. Kurze Zeit darauf lief ein Schreiben ein, das Arnold an Bord des „Gever" geschrieben hatte, und worin er um Schutz für seine Familie bat; er versicherte, daß seine Frau keine Mitwissenschaft seiner Schuld gehabt habe*), bezüglich seiner eignen Handlung hatte er die Stirne, seine „Vaterlandsliebe" zu ihrer Rechtfertigung anzurufen.

Auch Beverley Robinson richtete vom Bord des „Geyer" ein Schreiben an Washington, worin darauf hingewiesen wurde, daß Andre die Eigenschaft eines Parlamentärs habe und daher sofort in Freiheit gesetzt werden müsse.

Washington rüstete sich auf der Stelle gegen alle etwaige Anschläge Clinton's vorbereitet zu sein. Obgleich man nicht sagen konnte, ob und welche von Arnold's Offizieren Mitschuldige des Komplottes waren, beargwohnte er keinen einzigen derselben, sondern behandelte sie, als ob ihre völlige Unschuld an einer so schwarzen Handlung unzweifelhaft sei. Zu Ehren des amerikanischen Namens muß erwähnt werden, daß es nicht erweislich ist, daß auch nur ein einziger Mann, welche Stellung er auch eingenommen haben möge, in die traurige „Auszeichnung" Arnold's mit verwickelt war.

Am 26. kam Andre unter der Eskorte des Major Tallmadge im Hause Robinson's an, von wo er am 28. unter Kavallerie-Eskorte zuerst nach Stony Point und von da nach Tappan dirigirt wurde. Natürlich war er höchst begierig, die Ansicht von Major Tallmadge über sein Schicksal zu erfahren. In einem sehr interessanten Briefe, den Sparks anführt, erzählt der Major, daß er nach langem dringlichem Fragen ihm erwiedert habe, er habe einen Schulfreund Namens Nathan Hall gehabt, der im Jahre 1775 in die Armee eingetreten sei. Zu jener Zeit habe Washington gewünscht, Jemanden in das feindliche Lager zu schicken, um die Stellung, Stärke und Bewegungen des Feindes zu erforschen. Hall habe sich dazu erboten, sei nach Long Island in's Lager der Engländer gegangen, und sei gerade als er sich durch die Vorposten schleichen wollte, gefangen genommen worden. „Ist Ihnen der fernere Verlauf dieser Begebenheit bekannt?" fragte er dann Andre. „Ja! sagte dieser; Hall wurde als Spion gefangen. Aber Sie wollen doch gewiß nicht meinen Fall dem seinigen an die Seite stellen?" — „Ohne Zweifel! antwortete Tallmadge, sie gleichen sich auf's Haar, und der Ausgang wird auch ganz der nämliche sein!" Andre

*) Dies glaubt Sparks. Auf der anderen Seite ist Davis in seinen Memoires of Aron Burr (Vol. I, p. 219) entschieden der Meinung, daß Frau Arnold nicht allein seine Mitschuldige, sondern was noch schlimmer ist, die Veranlassung für ihn gewesen sei, sich für Geld zu verkaufen.

Digitized by Google

97 c

habe zwar diese Ansicht zu widerlegen versucht, sei aber niedergeschlagener gewesen, als je zuvor."

Am folgenden Tage berief der Ober-Befehlshaber ein Kriegs-Gericht zusammen, welches General Green präsidirte, und worin Steuben, Lafayette und Andere als Mitglieder saßen. Dasselbe hatte den Auftrag, den Andre'schen Fall zu untersuchen und darüber zu erkennen. Bei seinem Verhör gab er eine aufrichtige Darstellung aller Umstände, wie er es schon in seinem Schreiben an Washington gethan hatte. Er gestand Alles, was ihn selbst betraf, offen zu; vermied jedoch sorgfältig Alles, was Andre hätte verdächtig machen können. Alles, was wesentlich war, ein Todesurtheil darauf zu gründen, gab er freimüthig zu, worauf der Kriegsrath, ohne weitere Zeugen zu verhören, lediglich in Erwägung zog, daß es thatsächlich erwiesen sei, daß Andere innerhalb der Linien verkleidet betroffen worden sei: was ihrer Ansicht nach hinreiche, ihn als Spion zu qualificiren und das Todesurtheil gegen ihn auszusprechen.

Washington theilte den Urtheilsspruch Sir Henry Clinton mit; auch wurde Andre gestattet, ein Schreiben bezüglich seiner persönlichen Angelegenheiten an den englischen Generalissimus abzusenden. Mittelbar suchte man Washington zu einer Auswechslung Andre's geneigt zu machen. Man hoffte, Clinton werde einwilligen, den Verräther Arnold gegen ihn auszuliefern, wo man dann Diesen statt des Anderen hätte hängen können; allein so sehr Arnold von Clinton verachtet wurde, konnte er sich doch nicht entscheiden, ihn der Rache seiner Landsleute Preis zu geben *).

*) Die romantischen Abenteuer des Sergeanten Champe erzählt Lee in seinen Memoiren. Sparks bemerkt, daß es ein großer Irrthum sei, anzunehmen, daß Champe nach N. Y. geschickt worden sei, um Arnold in der Absicht wegzuführen, damit Andre gerettet werde. Champe sei erst achtzehn Tage nach der Exekution Andre's nach N. Y. gegangen. Indeß ist die Schilderung der Abenteuer des braven Sergeanten so interessant, daß wir sie unverkürzt im Anhange zu diesem Kapitel wieder gegeben haben.

Dagegen ließ Clinton, der zu Andre die größte Zuneigung hatte, nichts unversucht, in mehreren an Washington gerichteten Schreiben, eine günstige Wendung seines Schicksales aus Rücksichten der Gerechtigkeit, Politik und Humanität herbeizuführen. Da er sah, daß seine Briefe keine Wirkung thaten, beorderte er den General Robinson sich in Begleitung zweier anderer Offiziere zu Washington in's Lager zu begeben, und mit ihm selbst, oder Denjenigen zu conferiren, die er dazu ernennen würde.

Robertson traf mit Greene an Dobb's Ferry zusammen und bot Alles auf, den amerikanischen Offizier zu überzeugen, daß Andre kein Spion sei, und nicht als solcher hingerichtet werden dürfe. Auch ein Schreiben von Arnold wurde vorgebracht, worin derselbe sich in Unverschämtheit überbot. Natürlich war dieses am wenigsten geeignet, der Sache des Verurtheilten zu nutzen; die Verhandlung hatte aber überhaupt keinen Erfolg, insofern sie eine Wendung des Schicksals von Andre bezweckt hatte.

Die Exekution war auf den Nachmittag des 1. Oktober um fünf Uhr angeordnet worden; der langen Dauer der Conferenz mit Robertson wegen aber wurde sie auf den folgenden Tag um zwölf Uhr verschoben. Andre hatte gebeten, ihm den Soldaten-Tod durch eine Kugel zu gewähren: allein die Bitte wurde abgeschlagen, und konnte auch nach dem Kriegs-Gebrauche in seinem Falle nicht bewilligt werden.

Digitized by Google

Wir wollen den Ausgang dieſes traurigen Ereigniſſes in den Worten Dr. Thacher's geben, welche ein lebendiges Gemälde von den letzten Stunden des unglücklichen Mannes liefern.

Oktober 2. Major Andre iſt nicht mehr unter den Lebenden! Ich komme von ſeiner Hinrichtung. Es war eine tragiſche tiefergreifende Scene. Während ſeiner Gefangenſchaft und der Unterſuchung legte er jenes Selbſtgefühl und jenen Stolz an den Tag, welche der Ausdruck der Charakterſtärke ſind. Nie entſchlüpfte ihm ein Seufzer, ein Klagelaut; mit kalter Höflichkeit nahm er die ihm erwieſene Aufmerkſamkeit hin. Seine Mutter und Geſchwiſter in England erwähnte er mit großer Zärtlichkeit, und in dem Briefe an Sir Clinton empfiehlt er ſie dringend ſeiner Sorgfalt.

Der Wacht habende Offizier, der immer mit dem Gefangenen zuſammen war, erzählte, daß als ihm des Morgens die Zeit der Execution angekündigt wurde, er keine Bewegung verrathen habe; von allen Anweſenden habe er allein die Ruhe und Faſſung behalten. Als ſein Diener in Thränen zerfließend, hereintrat, bat er ihn, wegzugehen, bis er ſich gefaßt habe. Das Frühſtück war ihm die ganze Zeit über von Waſhington's Tafel geſendet worden: auch jetzt aß er mit Appetit, und nachdem er angekleidet war, nahm er ſeinen Hut und ſagte zu den anweſenden Offizieren: „nun meine Herrn! ich bin bereit, Ihnen zu folgen.“ Als die fatale Stunde herangekommen war, ſtellte ſich ein zahlreiches Detachement Soldaten auf; eine Menge Volks war von allen Seiten herbeigeſtrömt. Beinah die ganze Generalität, Waſhington und ſein Stab ausgenommen, waren zu Pferde anweſend. Alle ſchienen in tiefe Trauer verſunken; die Scene war außerordentlich ergreifend. Ich ſtand ſo nahe, daß ich jede Bewegung ſehen, jedes Leid mitfühlen konnte, welches das betrübende Schauſpiel allgemein erweckte. Major Andre trat zwiſchen zwei Unteroffizieren, auf ihren Arm geſtützt, aus dem Hauſe, das ſeither als Gefängniß diente; Aller Augen waren auf ihn gerichtet, als er erhaben über jede Todesfurcht und gleichſam mit dem Selbſtgefühle ſeiner edlen muthvollen Handlung einherſchritt. Keinen Augenblick verrieth er Schwäche; daſſelbe Lächeln lag auf ſeinen Geſichtszügen; mit höflicher Verbeugung grüßte er mehrere Bekannte, die den Gruß wehmüthig erwiederten. Er hatte immer noch die Hoffnung nicht aufgegeben, daß ſeine Bitte, einen ehrlichen Soldatentod durch die Kugel zu leiden, erfüllt werde. Als er nun plötzlich des Galgens anſichtig wurde, fuhr er unwillkürlich zuſammen, und blieb ſtehen. „Warum dieſe Bewegung, werther Herr?“ fragte ein Offizier an ſeiner Seite. Er wurde ihrer ſogleich Herr, und antwortete: „Ich habe mich an den Gedanken des Todes gewöhnt: das Mittel dazu aber iſt mir ſchrecklich!“ Während er unter dem Galgen ſtand, bemerkte ich ein leiſes Zittern; der Fuß rollte krampfhaft einen Stein hin und her, und aus der Kehle drangen Gurgeltöne, wie von erſticktem Schluchzen hervor. Als alles in Bereitſchaft war, hatte er ſeine Faſſung wiedergewonnen. „Es iſt ja nur ein Augenblick!“ ſagte er, und zog zwei weiße Taſchentücher hervor. Mit dem einen verband er ſich ſelbſt mit feſter Hand die Augen, dann band ihm der Oberprofoß mit dem anderen die Arme leicht zuſammen. Alle waren auf's Tiefſte bewegt, Alle weinten. Als der Strick um den Hals lag, bemerkte ihm

Digitized by Google

Obriſt Seammel, daß er jetzt ſprechen könne, wenn er geſonnen ſei, es zu thun. Seine einzigen Worte waren: „Ich rufe Sie zum Zeugen an, daß ich mein Loos wie ein Mann trage!“ Der Wagen, auf den er geſtiegen war, fuhr nun unter ihm weg; einige krampfhafte Zuckungen, und er hatte ausgelebt. Es war wirklich nur ein Augenblick! Er war in Uniform; und in Uniform wurde er in einen ſchlecht gezimmerten Sarg gelegt, und unter dem Galgen eingeſcharrt. Tauſende haben die Stelle mit ihren Thränen geweihet!*)

Bis zum Schluſſe der Campagne trug ſich wenig Bemerkenswerthes mehr zu. Am 21. November führte Major Tallmadge noch ein brillantes Stück von Parteigänger-Krieg aus. Die Engländer hatten ein ſtarkes Fourage-Magazin zu Coram, auf Long Island, das von einer kleinen Garniſon zu Fort St. Georg in South Haven gedeckt werden ſollte. Tallmadge ſetzte mit etwa hundert Mann über den Sund, da wo er mehr als zwanzig Meilen breit war, überfiel die Garniſon, ſchlug ſie und zerſtörte mehr als fünfzig Laſten Getraide in den errichteten Magazinen. Auf der andern Seite unternahm Major Carleton gegen Ende Oktobers, an der Spitze von etwa tauſend Mann, europäiſcher Mieth-Soldaten, Indianer und Loyaliſten einen Streifzug in den nördlichen Theil von New York, überrumpelte die Forts Anna und Georg, und nahm die Garniſonen gefangen. Zur nämlichen Zeit machte Sir John Johnſon mit einem ähnlich zuſammengeſetzten Corps einen Einfall in das Uferland des Mohawk. Er hatte mehrere ſcharfe Scharmützel zu beſtehen; nachdem übrigens der eine wie der andere dieſer Züge ſeinen Zweck erreicht hatte, das Land wüſt zu legen, zogen ſich beide wieder zurück.

Bei Annäherung der kalten Jahreszeit bezogen beide Theile die Winter-Quartiere. Waſhington ſtationirte das Pennſylvaniſche Contingent nahe bei Morristown, das von Jerſey um Pompton herum, zwiſchen New York und New Jerſey; das von New England in Weſt Point und der Nachbarſchaft, zu beiden Seiten des Hudſon; die New Yorker Truppen blieben zu Albany, wohin ſie zur Verfolgung von Carleton und Johnſon geſchickt worden waren. Die franzöſiſche Armee lag in Newport; ausgenommen die Legion Herzog von Lauzun, welche in Connecticut Quartier bezogen hatte.

*) Zu keiner Zeit, ſagt Waſhington, hat die Vorſehung eine größere Gefahr von uns abgewendet, als indem ſie Arnold's Anſchlag, Weſt Point in die Hände des Feindes zu liefern, ſcheitern machte. In wie weit Arnold beabſichtigte, auch meine Perſon in das Complott zu verwickeln, iſt nicht ganz klar erſichtlich; wie ſcheint es, daß er das Wichtigere nicht an die Ausführung des Minder-Wichtigeren zu ſetzen dachte. Wie glücklich, daß ein ſo gewandter Mann wie Andre durch eine ſo merkwürdige Verkettung von Umſtänden, und dadurch, daß er die Faſſung verloren hatte, uns in die Hände fiel— Dank der Unbeſcholtenheit dreier Milizen! Hätte Jameſon nicht ſo ganz alles Urtheil verloren, Arnold wäre uns ſicher geweſen. Andre hat ſein Schickſal mit Würde getragen, wie es von einem ſo gebildeten Manne und tapferen Offizier zu erwarten ſtand, daß aber Arnold Gewiſſensbiſſe darüber empfindet, bezweifle ich, er hat zu wenig Gefühl dazu. Nach dem, was ich jüngſt erfahren, ſcheint er ein durchaus verhärteter Verbrecher zu ſein; ſo lange ihm noch die Energie bleibt, ſeine ſchwarzen Thaten auszuführen, hatte er weder Zeit noch Anregung zu Gewiſſensbiſſen.

Anhang zum ſiebenten Kapitel.

I. Die Kuh-Jagd

von Major Andre

iſt ein gereimtes Spottgedicht auf die Amerikaniſchen Generale und das Amerikaniſche Heer, das in den damaligen äußeren Zuſtänden, mangelhafter Organiſation und Abgeriſſenheit der Soldaten ſeine Pointen ſucht; für den Leſer alſo, der ſich ſolche Zuſtände nicht vergegenwärtigen kann, unverſtändlich, für den, der ſie kennt, bei der veralteten Form und Sprache unintereſſant iſt. Der Ueberſetzer glaubt daher, dem Charakter des Werkes beſſer zu dienen, wenn er dieſes Reimwerk überſchlägt.

II. Abenteuer des Sergeanten Champe

von Major Lee.

Waſhington hatte erfahren, es ſeien noch andere amerikaniſche Offiziere, gleich Arnold, Verräther an ihrem Vaterlande geworden und beſchloß, wenn möglich, herauszubringen, ob dieſe Mittheilung gegründet ſei. Er ließ daher Major Lee zu ſich kommen und frug ihn nach einem Manne, der fähig und willig ſein möchte, als angeblicher Ueberläufer nach New York zu gehen, um dort die Wahrheit über einen Gegenſtand zu erforſchen, der für die Intereſſen des Landes, wie für die Ehre des Heeres von ſo hoher Wichtigkeit war; ob es nämlich unter den Offizieren noch andere Verräther gäbe, oder ob Arnold der einzige Schuldige ſei. Glücklicher Weiſe hatte Lee in ſeinem Corps einen ganz dazu geeigneten Mann in dem braven Sergeanten Champe, der auch einwilligte, das Wageſtück zu unternehmen, nachdem der Major ſeine Bedenklichkeiten gegen einen ſo ungewöhnlichen Dienſt beſeitigt hatte. Wir laſſen nun Lee's eigene Erzählung folgen.

„Nachdem man hierüber ſich verſtändigt hatte, beriethen der Major und der Seegeant, auf welche Weiſe der Letztere die Rolle des Verräthers am beſten durchführen könne. Beide wußten ſehr gut, wie ſchwer es ſchon an und für ſich ſein würde, ſich durch die zahlreichen Patrouillen zu Fuß und zu Pferd zu ſchleichen, welche ununterbrochen um den Wachtpoſten kreuzten. Noch gefährlicher aber ward das Unternehmen dadurch, daß außerdem öfters Streifpartien nach Liberty-pole zogen und viele irreguläre Truppen, in der Hoffnung Beute zu machen, dort herum ſchwärmten. Dieſe augenſcheinlichen Schwierigkeiten konnte aber Major Lee nicht aus dem Wege räumen, weil er dadurch den Verdacht erregt haben würde, er wiſſe von Champe's Abſicht, was dem Feinde bekannt werden und das Leben des Letzteren in Gefahr bringen konnte. Der Sergeant mußte daher das Wagniß auf eigene Fauſt unternehmen, doch wurde feſtgeſetzt, daß, im Falle ſein Weglaufen vor Tages-Anbruch bekannt werden ſollte, Lee ſo lange als möglich das Nachſetzen zu verzögern ſuchen werde.

Der Major gab nun dem Sergeanten drei Guineen, wünſchte ihm den beſten Erfolg und rieth ihm, ſich unverzüglich davon zu machen. Auch empfahl er ihm, ſeine Ankunft in New York ſo bald wie möglich wiſſen zu laſſen. Champe ſtellte ſeine Uhr mit der des Major's, erinnerte denſelben nochmals daran, wie wichtig es ſei, das Nachſetzen zu verzögern, denn er war feſt überzeugt, daß dies noch während der Nacht ſtattfinden würde, und ihm verderblich werden könnte, indem er, um den Patrouillen zu entgehen, im Zickzack laufen und dadurch viel Zeit verlieren müßte. Es war jetzt beinah eilf Uhr. Der Sergeant kehrte in's Lager zurück, nahm ſeinen Mantel, ſein Felleiſen und Dienſtbuch, band ſein Pferd los, ſchwang ſich darauf und ritt auf gutes Glück davon. Lee, entzückt über die raſche Ausführung des erſten Theiles der Unternehmung, begab ſich zur Ruhe. Vergeblicher Verſuch. Die ſo eben ſtattgefundene Scene blieb zu lebendig in ſeinem Geiſte, und hätte er auch Schlaf finden können, die raſch folgenden Ereigniſſe würden ihn unterbrochen haben.

Nach Verlauf einer halben Stunde erſchien der Wache habende Offizier des Tages und berichtete dem Major, daß eine Patrouille auf einen Dragoner geſtoßen ſei, der, angerufen, ſeinem Pferde die Sporen gegeben und davon geſprengt ſei; doch ſei man ihm augenblicklich nachgeſetzt. Lee beklagte ſich über die Unterbrechung ſeines Schlafes, ſagte, er ſei in Folge eines Rittes nach dem Haupt-Quartier und zurück äußerſt ermüdet, antwortete, als hätte er das Geſagte

nicht verſtanden und nöthigte den Offizier ſeine Mittheilung zu wiederholen.

„Wer kann der Burſche ſein, den man verfolgt?“ frug der Major, indem er hinzufügte, „wahrſcheinlich irgend ein Mann aus der Umgegend.“ — „Nein,“ erwiderte der Capitän, „die Patrouille hat ihn gut genug geſehen, um zu erkennen, daß es ein Dragoner war, wahrſcheinlich aus dem Heere, wenn nicht gar einer der Unſrigen.“ Der Major verlachte dieſen Gedanken als unwahrſcheinlich, da im Laufe des Krieges kein einziger Dragoner dieſes Regimentes deſertirt ſei. Capitän Carnes ließ ſich dadurch nicht überzeugen, denn man war ſeit Arnold's Verrätherei um deren Einfluß auf das Heer äußerſt beſorgt. Er zog ſich zurück, um die Schwadron zu inſpiciren, welche er, wie es bei ſolchen Gelegenheiten üblich iſt, zuſammenzutreten beordert hatte, und kam bald wieder mit der Erklärung, daß man jetzt den Schurken kenne, es ſei Niemand anders, als der Sergeant-Major, der mit ſeinem Pferde, Gepäck, Dienſtbuch und ſeinen Waffen durchgegangen ſei, denn man könne Nichts von Allem dem mehr finden. Tief ergriffen über die vermeintliche Niederträchtigkeit eines ſonſt ſo tüchtigen Soldaten fügte der Capitän hinzu, „er habe einem Detachement Befehl gegeben, ſich bereit zu halten, dem Deſerteur nachzuſetzen und verlangte dafür den ſchriftlichen Befehl des Majors.

Lee unterbrach das Geſpräch zum Oefteren, indem er Alles vorbrachte, was der vortreffliche Charakter des Sergeanten einflößen konnte, um die Muthmaßung zu rechtfertigen, daß er nicht deſertirt ſei, ſondern daß er nur zu ſeinem Vergnügen einen Ausflug aus dem Lager gemacht habe. Die Offiziere ſelbſt, ſagte Lee, geben nur zu oft zum großen Nachtheil für den Dienſt ein ſolches Beiſpiel der Verletzung der Disciplin.

Auf dieſe Art wurde das Nachſetzen wirklich etwas verzögert. Als aber endlich gemeldet wurde, daß die Mannſchaft bereit ſei, den Deſerteur zu verfolgen, gab Lee den Befehl, einen andern Offizier mit dem Commando zu beauftragen, weil er den bereits angetretenen Lieutenant für einen Dienſt beſtimmt habe, der noch im Laufe des Morgens ausgeführt werden müſſe. Er befahl demnach dem Capitän, den Cornet Middleton mit dem Nachſetzen zu beauftragen. Lee's Abſicht dabei war, nicht nur längeren Aufſchub zu gewinnen, ſondern auch die Leitung der Verfolgung Champe's in die Hände eines Mannes zu legen, deſſen bekannte Mäßigung hoffen ließ, daß er den Deſerteur ſchonen werde, wenn er ihn wirklich einholte. Nach Verlauf von zehn Minuten erſchien Middleton, um ſeine Befehle zu empfangen, welche ihm in der gewöhnlichen Form und mit der Unterſchrift des Majors in folgender Weiſe ausgefertigt wurden: „Verfolgen Sie, ſo weit Sie es mit Sicherheit können, den Sergeanten Champe, der des Uebergehens zum Feinde verdächtig iſt und die Straße nach Paulus Hook eingeſchlagen hat. Bringen Sie ihn lebendig zurück, damit er im Angeſicht des Heeres ſeine Strafe erhalte; und tödten Sie ihn nur dann, wenn er Widerſtand leiſten oder nachdem er gefangen iſt, abermals durchzugehen verſuchen ſollte.“

Der Major hielt den Cornet noch einige Minuten auf, indem er ihm Anweiſung darüber gab, wie er zu verfahren habe; ihn aufforderte, Sorge für das Pferd und Gepäck zu tragen, wenn beide gefunden werden ſollten und ihm anempfahl, auf ſeiner Hut zu ſein, um nicht im Eifer des Nachſetzens unvorſichtig in die Hände der Feinde zu fallen. Darauf entließ er ihn mit dem Wunſche guten Erfolgs.

Kurz nach Champe's Entfernung aus dem Lager fiel ein ſtarker Regen, der es den nachſetzenden Dragonern leicht machte, die Spuren ſeines Pferdes zu verfolgen, ohne ſich dabei leren zu können, da ſie, wie alle Offiziere und Soldaten der Kavallerie die beſondere Form des Hufbeſchlages ihrer Pferde genau kannten. *)

Middleton brach einige Minuten nach zwölf Uhr auf; Champe hatte demnach nur einen Vorſprung von etwas mehr als einer Stunde, keineswegs ſo viel, wie er gewünſcht hatte. Lee war in der größten Beſorgniß, ſo wohl über die Gefahr, welche der wackere Sergeant lief, als auch darüber, daß das ganze Unternehmen vereitelt werden könnte und brachte ſo eine ſchlafloſe Nacht zu. Unterdeſſen wurden die Verfolger mehrmals durch die Nothwendigkeit aufgehalten, die Pferdeſpur wieder aufzuſuchen, die allerdings untrüglich war, weil kein anderes Pferd dieſen Weg gekommen war. Als ſie nun einige Meilen nördlich von dem Dorfe Bergen auf dem Gipfel einer Anhöhe anlangten, erblickten ſie nur eine halbe Meile vor ſich den Verfolgten. Mit dem Scharfblicke eines Indianers entdeckte dieſer ſofort die Nähe ſeiner Verfolger, deren Abſicht ihm kein Geheimniß ſein konnte und gab ſeinem Pferde die Sporen, entſchloſſen, ihnen

*) Die Pferde wurden alle von unſeren eigenen Schmieden beſchlagen und hatten ganz gleiche Eiſen; da nun dazu auch an dem Vordertheile derſelben ein beſonderes den Soldaten bekanntes Kennzeichen angebracht war, ſo konnten dieſelben immer die Spur ihrer Kameraden wieder auffinden, was oft von großem Nutzen war.

durch einen raſchen Ritt zu entgehen. Middleton folgte ihm in vollem Galopp und wohlbekannt mit der Gegend, erinnerte er ſich, daß unmittelbar hinter den Three-Pigeons ein kürzerer Weg von der Hauptſtraße ab durch ein Gehölz nach der Brücke unterhalb Bergen führt.

Als er an dem Punkte ankam, wo die Straße ſich theilte, machte er Halt, theilte ſeine Leute in zwei Partien, und befahl einem Sergeanten mit einigen Dragonern den nächſten Weg einzuſchlagen und in aller Eile die Brücke zu beſetzen, während er mit dem Reſte der Truppen Champe nachſetzen wolle. Auf dieſe Art hoffte er den Sergeanten zu umzingeln und ihn zu zwingen, ſich zu ergeben. Champe ſeiner Seits hatte auch dieſen nähern Weg nicht vergeſſen und würde denſelben gewählt haben, hätte er nicht bedacht, daß derſelbe gewöhnlich von unſeren Streifpartien eingeſchlagen wurde, wenn ſie bei Tag aus der Nähe des Feindes zurückkehrten, indem ſie ganz natürlich den Waldweg der Straße vorzogen. Er vermied ihn alſo, und überzeugt, daß Middleton ihn benutzen würde, beſchloß er weislich, ſeine Abſicht, nach Paulus Hook zu gelangen, aufzugeben und Zuflucht auf einer der engliſchen Galeeren zu ſuchen, die wie bekannt war, einige Meilen weſtlich von Bergen lagen.

Dort, wußte man, lagen ſtets eine oder zwei dieſer Galeeren vor Anker. In Bergen wendete ſich Champe, ohne daß es auffiel, rechts gegen Eliſabethtown-Point. Inzwiſchen hatten ſich Middleton's Helfers-Helfer an der Brücke verſteckt, in der Abſicht über Champe herzufallen, wie er heran komme; Middleton ſelbſt aber war durch den Ort Bergen gleichfalls nach der Brücke zugeeilt, ſie fanden aber zu ihrem unſäglichen Aerger, daß ihnen Champe eine Naſe gedreht hatte. Alle Erkundigungen nach ihm in Bergen gaben keine Gewißheit. Es blieb alſo nur das ſchon ſo oft bewährte Mittel übrig, ſeine Leute auszuſenden, um die Spur von Champe's Pferd von neuem aufzuſuchen. Das gelang auch einigen der Dragoner, und Champe wurde abermals entdeckt. Er hatte ſich auf die Möglichkeit gefaßt gemacht, ſein Felleiſen auf den Rücken gebunden und mit dem nackten Säbel in der Hand, deſſen Scheide ihn im Schwimmen gehindert hätte, ſtürzte er an dem Orte, wo die Galeeren im Fluſſe lagen, angelangt, durch das ſumpfige Ufer in's Waſſer, die Galeeren anrufend, ihm zu Hülfe zu kommen. Die Verfolger waren dicht hinter ihm drein; allein das Feuer der Galeeren hielt ſie in Reſpekt, während ein ausgeſendetes Boot Champe aufnahm, und unverletzt an Bord brachte, von wo ihn der Capitän mit einem Briefe, der den ganzen Vorgang erzählte, nach New York bringen ließ.

Pferd, Mantel und Säbelſcheide wurden aufgefunden, den Säbel ſelbſt, den Champe erſt im Fluſſe von ſich warf, konnte Middleton nicht aufſuchen, wenn er ſich dem Feuer von den Galeeren nicht ausſetzen wollte.

Die Patrouille kehrte etwa drei Uhr Nachmittags zurück; als die Soldaten das ihnen wohlbekannte Pferd erblickten, brachen ſie in lauten Jubel aus, daß der Spitzbube jetzt ſeinen Lohn finden werde.

Bei dem Lärm trat Major Lee aus dem Zelte, und machte ſich beim Anblicke von Champe's Pferd Vorwürfe, daß er den treuen unerſchrockenen Burſchen geopfert habe. Er verbarg indeß dieſes Gefühl und ging, Middleton's Bericht zu vernehmen; das lange Geſicht der Leute erleichterte ihn aber und verkündete ihm im Voraus, daß Champe glücklich entkommen war. Seine Freude war jetzt ſo groß, wie kurz vorher ſeine Betrübniß: er wußte jetzt, daß der Sergeant nicht allein unverletzt, ſondern mit dem augenſcheinlichen Beweiſe, daß er ein wirklicher Deſerteur war, in der Mitte des feindlichen Lagers angekommen und aller Verdacht, daß er nur eine falſche Rolle ſpiele, beſeitigt war.

Lee erſtattete dem Ober-Befehlshaber Bericht über den ganzen Sachverhalt, und auch dieſer freute ſich über die gelungene Liſt und hoffte das Beſte davon.

Vier Tage nach dem oben erzählten Vorfalle erhielt Lee ein Schreiben in verſtellter Hand, ohne Unterſchrift, worin Champe berichtete, was ſich nach ſeiner Ankunft auf den Galeeren zugetragen hatte.

Als er in New York angekommen war, wurde er augenblicklich zu dem Commandanten gebracht, dem er das Schreiben des Capitäns der Galeere überreichte. Nach einigen Fragen ließ ihn derſelbe zu dem General-Adjutanten führen, der mißtrauiſch, daß ein Sergeant-Major aus einem ſeiner Treue wegen berühmten Corps deſertirt ſei, ein äußerſt ſtrenges Examen mit ihm anſtellte. Champe log ihm vor, daß Arnold's Beiſpiel die Amerikaniſchen Truppen ſo demoraliſirt habe, daß wenn ihre dermalige Geſinnung benutzt werde, ſich ihre Reihen bedeutend lichten, und die beſten Soldaten abfallen würden. Er wiſſe das, ſagte er, aus eigner Erfahrung, und er ſelbſt ſei ein Beleg dazu. Darauf wurde ſein Signalement, dem Gebrauche im engliſchen Heere gemäß, auf's genaueſte in ein Regiſter eingetragen und er wurde mit einem Schreiben des General-Adjutanten an den Commandanten, zurückgeführt. Sir Henry Clinton behandelte

ihn ſehr wohlwollend und fragte ihn in einer langen Unterhaltung über alle Gegenſtände aus, die ihm zu wiſſen wünſchenswerth waren, namentlich darüber, wie weit ſich die Deſertions-Luſt der amerikaniſchen Truppen ſchon verbreitet habe; wie man dieſelbe benutzen könne; ob man Stabs- oder ſonſtige Offiziere im Verdachte habe, Mitſchuldige Arnold's zu ſein; ob die Truppen den Verdacht theilten; ob Waſhington's Popularität noch feſt ſtehe oder im Abnehmen ſei, wie es um Ander ſtehe, ob man ihn hart behandle; welches ſein vermuthliches Schickſal ſei? Auf Alles antwortete Champe mit großer Vorſicht, jedoch ſo, daß er alle Hoffnung gab, daß mit Anwendung geeigneter Mittel Hunderte mit Waffen und Pferden zur Deſertion bewogen werden könnten. Bezüglich Andre's Lage erklärte er, nichts Beſtimmtes zu wiſſen; doch ſei die Stimmung unter den Soldaten günſtig für ihn und man glaube, der Congreß und nicht Waſhington werde über ſein Schickſal entſcheiden.

Champe wurde reichlich beſchenkt entlaſſen und an Arnold gewieſen, der mit Organiſation einer amerikaniſchen Legion für Se. Majeſtät den König beauftragt war. Er trug einem ſeiner Adjutanten auf, an Arnold zu ſchreiben und namentlich ihm zu ſagen, wer Champe ſei und was er mitgetheilt habe; die Ordonnanz brachte dann den Brief und Champe ſelbſt zu Arnold. Dieſer fragte ihn gleichfalls hauptſächlich darüber aus, was man über ſeine Flucht denke; er fand ſich durch Champe's Schilderungen ganz geſchmeichelt und wies ihm Quartier bei ſeinen eigenen Werbe-Offizieren an. Auch ſchlug er ihm vor, der von ihm organiſirt werdenden Truppe beizutreten, in der er ſeinen Rang behalten und auf Avancement rechnen könne. Champe ſchützte vor, daß er des Kriegshandwerkes leidig ſei, ſich vor dem Stricke fürchte, im Falle er gefangen würde, daß er jedoch, wenn er ſich anders beſonne, den Antrag annehmen werde.

Bald darauf hatte Champe Gelegenheit, die ihm beſonders auf die Seele gebundenen Briefe zu beſtellen. Einer der Empfänger, der namentlich über die weitere Betheiligung amerikaniſcher Offiziere an Arnold's Verrath Auskunft geben ſollte, verſprach das Möglichſte zu thun; rieth die größte Vorſicht an und übernahm es Champe's Briefe an Lee zu beſorgen.

Lee meldete dem Ober-Feldherrn Alles was Champe ihm ſchrieb und ward dagegen beauftragt, bei Champe auf die mögliche Beſchleunigung ſeines Auftrages zu dringen, da ſich Andre's Schickſal in kurzem entſcheiden müſſe.

Erſt nach Empfang dieſer neuen Inſtruktion gelang es Champe, als er ſchon fünf Tage in New York war, den zweiten mit der Sache Vertrauten zu ſehen. Dieſer ſollte hauptſächlich auf Mittel bedacht ſein, Arnold zurückzuliefern. Er ging mit Eifer auf die Sache ein. Am Morgen des nämlichen Tages war Champe als Werbe-Offizier in Arnold's Corps getreten, um zu jeder Zeit in dem Hauſe deſſelben aus- und eingehen zu können, was ihm zum Gelingen der Sache durchaus nothwendig ſchien. Das Gelingen ſelbſt ſchien übrigens, wenn nicht unmöglich, doch verzweifelt ſchwer. Auf der anderen Seite war es tröſtlich, daß kein anderer Offizier in Arnold's Verrätherei verwickelt war. Das Gerücht war nur vom Feinde ausgeſprengt worden, und erwies ſich als falſch. Was Ander betraf, ſo war die Unterſuchung durch ihn ſelbſt abgekürzt worden. Er hatte ſich geweigert, ſich zu vertheidigen, und gab die ganze Anklage zu. Da ſeine Rettung von der Rücklieferung Arnold's allein abhing, ſo war jetzt alle Hoffnung dazu verſchwunden, ſo große Mühe ſich auch Sir Henry Clinton gab, zu interveniren, um ſeinen ſehr hoch bei ihm angeſchriebenen General-Adjutanten zu retten. Am Tage nach dem Bekenntniſſe des hochherzigen jungen Mannes, den 2. Oktober, trat das Kriegs-Gericht neuerdings in Sitzung, und da der volle Beweis vorlag, wurde er als Spion erklärt und zum Tode verurtheilt.

Der Ober-Befehlshaber hielt es für unpaſſend, den Vollzug des Urtheils zu verſchieben und das Urtheil wurde am Tage nachher vollſtreckt.

Die Gründe, warum Waſhington den Vollzug nicht verſchieben wollte, waren, daß einer Seits immer noch die Furcht nicht beſeitigt war, daß noch andere Offiziere in Arnold's Verrätherei verwickelt ſeien; daß die von Champe eröffneten Ausſichten ſo wenig verſpechend waren; daß die Rückſicht auf die öffentliche Meinung den Aufſchub abrieth und endlich, daß derſelbe für Andre ſelbſt eine ſchmerzliche Verlängerung ſeines hoffnungsloſen Schickſales geweſen wäre.

Denn weder der Congreß noch das Publikum hätten füglich von dem Grunde des Aufſchubes unterrichtet werden können, ohne die Mit-Kenntniß dieſes Grundes aber hätten Mißtrauen und Verdacht entſtehen müſſen. Andre hätte ebenſowenig mit dem Geheimniß vertraut gemacht werden dürfen; er hätte alſo den Aufſchub anderen Urſachen, namentlich den Bemühungen Sir Henry Clinton's zuſchreiben müſſen, was ihm neue Hoffnung eingeflößt hätte, eine Hoffnung, die auf einer ſo kleinen Möglichkeit beruhete, daß es grauſam geweſen wäre, ſie zu wecken.

Digitized by Google

So ging durch Andre's Exekution eines der Motive für Champe's Wagſtück verloren, was für den, der den Plan dazu entworfen, als ſowohl für den, der ihn ausgeführt hatte, den Hauptreiz dazu hergegeben hatte.

Champe wurde von den Ereigniſſen unterrichtet und ihm anempfohlen, den noch zu erledigenden Theil des Wagſtückes ſo ſchleunig, als es die Verhältniſſe erlauben würden, in's Werk zu ſetzen, nämlich das Ergreifen der Perſon Arnold's, um ihn den Amerikanern zu überliefern.

Dieſem Projekte widmete Champe jetzt ſeine ganze Aufmerkſamkeit; am 19. Oktober theilte er General Lee ſeinen Operations-Plan und die Fortſchritte mit, die er ſchon mit der Ausführung gemacht hatte.

Der General legte die Details dem Ober-Befehlshaber vor, der wiederholt einſchärfte, daß Arnold nur lebendig eingeliefert werden dürfe, indem er mit einem Morde nichts zu thun haben wollte.

In jener Antwort ertheilte Lee die nöthigen Zuſicherungen und Andeutungen an Champe, und ſetzte ihn in den Beſitz der erforderlichen Geldmittel.

Zehn Tage nachher meldete Champe, daß Alles vorbereitet ſei; Lee möge ſich in der Nacht des dritten auf heute folgenden Tages mit einigen Dragonern in Hoboken in Hinterhalt legen; er hoffe dann Arnold in ſeine Hände liefern zu können. Durch ſein nahes Verhältniß mit Arnold hatte Champe die Gelegenheit wahrzunehmen, daß derſelbe, wenn er des Nachts um zwölf Uhr nach Hauſe zurückkehrte, immer erſt noch in den Garten ging; dort wollte er mit einem ſeiner beiden Mitverſchwornen, über ihn herfallen, ihn knebeln und über den Fluß ſchaffen.

Champe hatte mehrere Pfoſten der Einfaſſung des Hauſes, in welchem Arnold wohnte, heimlich gelockert, ſo daß ſie ohne Schwierigkeit herausgenommen werden konnten. Dort befand ſich ein enger Haus-Eingang, in welchem ſich einer der zwei Vertrauten Champe's verborgen halten ſollte, während der Andere mit einem Boote, am nahen Ufer hielt. Einmal gebunden und durch den Knebel am Schreien verhindert, wollten ſie ihren Gefangenen dann durch abgelegene Straßen und Seitenwege nach dem Fluſſe hinuntertragen, etwaige Fragen aber mit der Erklärung abfertigen, daß es ein betrunkener Kamerad ſei.

Einmal im Boote, war alle Gefahr vorüber — in wenig Minuten war man an der Küſte von Jerſey. Der Plan wurde von Waſhington und Lee vollſtändig gebilligt. Am beſtimmten Tage machte ſich Lee mit einigen Dragonern und mehreren Handpferden auf den Weg. Ohne im Geringſten am Erfolge der Unternehmung zu zweifeln kam man in Hoboken gegen Mitternacht an. Lee ſtellte ſich mit drei Dragonern in der Nähe des Ufers auf, während ſeine übrigen Leute ſich in dem benachbarten Wald verbargen. Stunde nach Stunde verging, doch es erſchien kein Boot. Bei Tages-Anbruch kehrte Lee mit ſeinen Leuten in's Lager zurück und eilte nach dem Hauptquartier, um Waſhington die eben ſo unangenehme als überraſchende Kunde des Fehlſchlagens zu bringen. Alle Mittheilungen Champe's hatten Waſhington ſicher glauben gemacht, dies Mal könne ihm das Reſultat ſo eifriger Bemühungen nicht vereitelt werden und er hatte ſeine Freude darüber nicht verhehlt. Der unglückliche Ausgang machte ihm nun viel Kummer und flößte ihm zu gleicher Zeit Beſorgniß über das Schickſal des braven Sergeanten ein.

Einige Tage darauf erhielt Lee einen anonymen Brief von dem Freunde und Beſchützer Champe's mit der Nachricht, daß Arnold am Vorabende der Ausführung des Planes nach einem andern Theile der Stadt gezogen ſei, um daſelbſt die Einſchiffung der Truppen zu überwachen, welche er, wie es hieße, ſelbſt zu einer Expedition führen werde und daß die amerikaniſche Legion, meiſtens aus Ueberläufern beſtehend, aus ihrer Kaſerne in eines der Transportſchiffe gebracht worden ſei, weil man befürchtete, bei längerem Aufenthalte zu Land würden Manche zum zweiten Male davonlaufen. So kam es, daß Champe ſtatt in jener Nacht über den Hudſon zu ſetzen, an Bord eines Transportſchiffes beordert war und dies erſt wieder verließ, als er mit Arnold's Truppen in Virginia landete. Erſt nach der Vereinigung der beiden engliſchen Heere unter Lord Cornwallis bei Petersburg gelang es ihm davonzukommen und nach Nord-Carolina hinüber zu kommen, von wo er ſeinen Weg durch die gutgeſinnten Bezirke des Landes nehmend, endlich das amerikaniſche Heer wieder erreichte.

Sein Wiedererſcheinen erregte bei ſeinen früheren Kameraden das größte Erſtaunen, das nicht wenig wuchs, als ſie ſahen, wie herzlich der frühere Major und jetzige Obriſt-Lieutenant Lee ihn empfing. Bald aber wurde ſeine Geſchichte bekannt und erwarb ihm bei dem ganzen Corps nicht nur die frühere Freundſchaft und Achtung wieder, ſondern auch noch allgemeine Bewunderung über dieſes ſein ſo kühnes und gefahrvolles Unternehmen.

Champe wurde dem General Greene vorgeſtellt, der freudig die Verſprechungen des Ober-Befehlshabers, ſo weit es in ſeiner Macht war, erfüllte. Er gab dem

Sergeanten ein gutes Pferd und Reiſegeld und ſandte ihn zu Waſhington. Dieſer kam auf's freigebigſte allen ſeinen Wünſchen zuvor und gab ihm eine ehrenvolle Entlaſſung aus dem Kriegsdienſte*), damit er nicht der Gefahr ausgeſetzt werde, in die Hände der Feinde zu fallen, von denen er dann, ſo wie ſie ihn erkannt hätten, dem Galgen überliefert worden wäre

*) Als General Waſhington von Präſident Adams mit dem Ober-Befehl des Heeres beauftragt wurde, welches das Land gegen die Feindſeligkeiten der Franzoſen vertheidigen ſollte, ließ er bei Obriſt-Lieutenant Lee nach Champe fragen, denn er beabſichtigte demſelben in dieſem Kriege das Commando einer Compagnie zu übergeben. Lee ſandte nach London County wo Champe nach ſeiner Entlaſſung aus dem Heere ſich niedergelaſſen hatte und erhielt von da die Mittheilung, daß der wackere Sergeant nach Kentucky gezogen ſei, wo er bald nachher ſtarb.

Achtes Kapitel.

1781.

Das Entſcheidungs-Jahr des Krieges.

Bewaffnete Neutralität—England erklärt Holland den Krieg—Der Kampf zwiſchen den europäiſchen Mächten—Trauriger Zuſtand der öffentlichen Angelegenheiten—Robert Morris—Fremde Anlehen—Aufſtand der Linientruppen von Pennſylvanien—Die Linientruppen von New Jerſey ohmen dieſes Beiſpiel nach—Die Beſtrafung—Arnold in Virginien—Plan, ihn gefangen zu nehmen—Phillips geht zu Arnold über—Lafayette erhält das Commando—Greene in Carolina—Seine Politik—Abgeſonderte Streitmacht unter Morgan—Schlacht bei Cowpens—Glänzender Sieg—Morgan's Rückzug—Eine Anekdote—Greene erhält das Commando—Sein berühmter Rückzug—Schlacht bei Guildford-Court House—Greene verfolgt Cornwallis—Cornwallis zieht nach Virginien—Ueberläßt Rawdon das Commando—Schlacht bei Hobkirk's-Hill—Die Amerikaner erringen Vortheile gegen die engliſchen Veſten—Rawdon zieht ſich nach Monk's Corner zurück—Operationen in Georgia unter Pickens und Lee—Greene marſchirt gegen Ninety-Six—Rawdon zwingt ihn zum Rückzug—Rawdon's Grauſamkeit gegen Hayne—Sonnenhitze—Schlacht bei Eutaw Springs—Thatſächliches Ende des Krieges in Süd-Carolina—Cornwallis in Virginien—Lafayette führt das Commando über die amerikaniſchen Truppen—Operationen von Cornwallis—Lafayette's Thätigkeit—Cornwallis verſchanzt ſich bei Yorktown—Die franzöſiſche Flotte—Waſhington beſchäftigt ſich mit dem Plane, New York anzugreifen—Große Fehler Clinton's—Waſhington's Brief—Cornwallis belagert—Arnold's Plünderungs-Zug nach Connecticut—Fortgang der Belagerung von Yorktown—Cornwallis ergiebt ſich—Jubel der Amerikaner—Lafayette kehrt nach Frankreich zurück—Laurens aus dem Tower entlaſſen.

England hatte nicht erwartet, daß der Krieg mit den Vereinigten Staaten immer weitere und neue Uebel für es zur Folge haben würde. Doch war dies der Fall. Der Schauplatz des Krieges erweiterte ſich ſo ſehr, daß er von den Felſen-Höhen Gibraltars bis nach Weſtindien und ſelbſt bis zu den Ufern des Ganges ſich erſtreckte. Der Beſitz einer ungeheuern Seemacht hatte England übermüthig und anmaßend gemacht; es erhob nicht nur Anſpruch auf das Recht in allen Theilen des Oceans, die Schiffe jeder Nation zu unterſuchen und ſich überall des Eigenthums eines von ihm bekriegten Feindes zu bemächtigen, wo es daſſelbe betreffen konnte, ſondern übte dieſe Gewaltſamkeit auch mit der äußerſten Strenge aus. Die Schiffe der

Digitized by Google

neutralen Mächte, welche solches Gut führten, wurden diesem angemaßten Rechte gemäß aufgegriffen, die Ladung confiscirt und nur die Fahrzeuge den Eigenthümern wieder zurückgegeben. Holland und andere neutrale Mächte wurden äußerst erbittert, ihren gewinnreichen Handel durch das Einschreiten der englischen Kriegsschiffe gestört zu sehen. Die holländische Handelsflotte brachte Schiffsbauholz und verschiedenes Kriegsmaterial nach den französischen Häfen. England erhob Einsprache, drohte und schritt zuletzt thatsächlich ein, indem es eine Anzahl Schiffe, welche nach dem Mittelmeere segelten, wegnahm. Holland fühlte den angethanen Schimpf auf's empfindlichste, und bald darauf brach zwischen ihm und England der Krieg aus.

Der Entschluß der Nordmächte, sich den unverschämten Ansprüchen Englands auf „das Recht der Durchsuchung" zu widersetzen, führte zur Bildung einer Conföderation, welche unter dem Namen „der bewaffneten Neutralität" bekannt ist. Catharina II. von Rußland stand an der Spitze, Schweden und Dänemark traten ihr bald bei. Die Conföderation verlangte, daß „frei Schiff, frei Gut machen sollte." Man hatte sich darüber geeinigt, darauf zu bestehen, daß die neutralen Schiffe freie Fahrt, selbst von Hafen zu Hafen und an den Küsten der kriegführenden Mächte haben müßten; daß mit Ausnahme solcher Gegenstände, welche als Contrebande anzusehen seien, alles Eigenthum von Unterthanen der kriegführenden Mächte an Bord neutraler Schiffe als „freies Gut" gelten müßte und daß keine Häfen als blockirt betrachtet werden dürften, wenn nicht vor denselben eine so starke Seemacht kreuze, daß dieselben faktisch in Blockadezustand versetzt seien. Die übrigen europäischen Mächte wurden eingeladen, diesem Bunde beizutreten. Frankreich und Spanien gaben unverzüglich ihre Zustimmung; Portugal verweigerte nach einigem Zögern die seinige und die Vereinigten Staaten ließen eine Weile auf ihre Antwort warten. Unterdessen war Henry Laurens auf seiner Reise nach Holland, wo er für die Vereinigten Staaten ein Anlehen aufbringen sollte, von den Engländern gefangen genommen worden. 1780. Aus seinen Briefen erfuhr das britische Ministerium, daß zwischen Holland und Amerika Unterhandlungen wegen Abschlusses eines Vertrags stattfanden. England beschloß daher gegen Ende des Jahres 1780, Holland den Krieg zu erklären. So rüstete sich also Großbritannien, ohne einen Freund oder Bundesgenossen, allein den Kampf mit seinen Feinden in allen Welttheilen aufzunehmen.

Weder die Grenzen noch der Zweck unseres Werkes erlauben es uns, näher auf diesen gewaltigen Streit der großen Mächte einzugehen. Erstaunliche Kriegsunternehmungen, abwechselnde Siege und Niederlagen in gewaltigen Seeschlachten, Wegnahme von großen Handelsflotten, berichtet die Geschichte sowohl auf Seiten der Engländer als auf der der Alliirten Mächte: im Allgemeinen aber waren die Ersteren im Vortheil. Im Verlaufe des Krieges kamen mehrere der westindischen Inseln in die Hände anderer Besitzer. Pensacola wurde von den Spaniern genommen, welche von da aus die ganze Provinz Florida eroberten. Doch verloren unterdessen weder Frankreich noch England Amerika aus den Augen. Ersteres beschloß, außer der von Rochambeau befehligten Flotte noch eine

Digitized by Google

zweite stärkere unter dem Grafen de Graß abzusenden, welche nach Ausführung gewisser Instruktionen in Westindien, nach den Küsten der Vereinigten Staaten segeln und in Uebereinstimmung mit Rochambeau und Washington operiren sollte.

Diese Maßregel erwies sich in der Folge für die amerikanische Sache höchst günstig. Die Engländer ihrer Seits blieben nicht unthätig; sie verstärkten rasch ihr Heer in solcher Weise, daß sie hoffen konnten, nicht nur die schon gemachten Eroberungen zu behaupten, sondern dieselben auch noch weiter auszudehnen.

In der That war die damalige Lage der Dinge ganz geeignet, den Feinden der Freiheit Hoffnung, deren Freunden ernste Besorgniß einzuflößen. Die Kraftäußerung, welcher man im vergangenen Jahre die Erfolge im Süden verdankte, hatte allerdings eine äußerst günstige Wirkung auf die öffentliche Stimmung gemacht, aber obgleich man die Noth des Heeres für eine Weile abgehalten hatte, so waren doch keine dauernden Maßregeln getroffen, die Wiederkehr eines solchen Zustandes in noch höherm Grade zu verhindern. Der Staat schien demnach am Rande eines Abgrundes zu stehen.

Der Congreß befand sich in der schwierigsten Lage. Man war in einem Kampfe auf Leben und Tod begriffen. Ein mächtiger Feind stand in voller Stärke mitten im Herzen des Landes; man hatte große Kriegs-Operationen auszuführen und war fast ohne Heer und gänzlich ohne Geld. Die Creditscheine hatten allen Werth verloren und der Congreß war in die traurige Nothwendigkeit versetzt, dies durch seine eigenen Beschlüsse zu bestätigen, indem er erklärte, daß diese Scheine kein gesetzliches Zahlungsmittel mehr seien, noch bei Entrichtung der Steuern angenommen werden würden *). Wie konnte man unter solchen Verhältnissen das Heer erhalten? Aber mit der drängenden Noth wuchs auch die Energie jener Versammlung entschlossener Patrioten. Die auswärtigen Agenten erhielten den Auftrag, wo möglich Anlehen in Frankreich, Spanien und Holland zu machen. Man schrieb Steuern aus, obgleich man die Unpopularität dieser Maßregel und die eigene Machtlosigkeit, sie durchzuführen kannte. Die ausgeschriebene Steuer wurde dann den verschiedenen Staaten verhältnißmäßig zur Erhebung überwiesen. Man hatte in Erfahrung gebracht, daß in der Finanz-Verwaltung große Unordnung, Verschwendung und Veruntreuung stattfand und beschloß daher, durch eine gründ-

*) Ungefähr um diese Zeit hörte in Folge allgemeiner Zustimmung das alte Continentalgeld auf, Cours zu haben. Gerädschlos, wie das Hinscheiden eines Menschen, der an Altersschwäche ohne einen lauten Seufzer stirbt, endete sein Dasein in den Händen der letzten Besitzer. Bei dessen stets fortschreitender Entwerthung hatte man während fünf Jahren mit etwas mehr als 1,000,000 Pfd. Sterl. alle Kriegskosten bestritten und zwei Hundert Millionen Papier-Dollar konnten mit fünf Millionen in Silber eingelöst werden. Solche Maßregeln würden in andern Ländern zu Revolutionen geführt haben, in den Vereinigten Staaten unterwarf man sich ihnen ohne Widerstand. Der Staat hielt sein Versprechen nicht, aber man war allgemein der Ansicht, daß dadurch das öffentliche Wohl gefördert worden war. Die Entwerthung hatte nun einmal ihre schlimmen Folgen gehabt; hätte man, wie es ursprünglich beabsichtigt war, das Papiergeld zu seinem Nominalwerth eingelöst, so würde man, statt das Elend zu mildern, es noch vermehrt haben, indem man die Bevölkerung für den kleinen Rest ihres Besitzthums hätte hoch besteuern müssen. Das Geld war ferner auch großentheils aus den Händen der ersten Empfänger an Andere übergegangen, welche es nicht höher angenommen hatten, als es in Folge der Entwerthung stand. Diese Zustände beweisen übrigens auf's deutlichste, wie tief der Gedanke des Widerstandes gegen England im Herzen der Amerikaner wurzelte. Das Volk begriff die Nothwendigkeit, welche die Beschlüsse des Congresses hervorgerufen hatte und überzeugt, daß dieselben das Wohl des Landes im Auge hatten, unterwarf es sich Maßregeln, welche in andern Verhältnissen deren Urhebern Leben und Vermögen gekostet haben würden, ohne daß man sie vielleicht für hinlänglich bestraft gehalten hätte.

liche Reform die ſtrengſte Sparſamkeit darin einzuführen.

Der Congreß ernannte daher Robert Morris, von Philadelphia, zum Schatzmeiſter. Hohe Moralität, glühender Patriotismus und große Kenntniſſe im Finanzfache machten ihn ganz geeignet für dieſe ſo wichtige Stelle. Sein Eifer und ſeine Fähigkeiten brachten bald die beſten Reſultate hervor. Durch die Gründung der „Bank von Nord-Amerika," für welche er im Laufe des Jahres die Genehmigung des Congreſſes erwirkte, gelang es ihm die in den Händen der Reichen befindlichen Fonds in Umlauf zu bringen. Indem er im Namen der Regierung Geld bei dieſer Bank aufnahm und für die Rückzahlung den Betrag der noch nicht eingegange-
1781. nen Abgaben verpfändete, konnte er dieſe im Voraus erheben und verfügte demnach über ſtets bereite Geldmittel. Zu gleicher Zeit machte er Gebrauch von ſeinem Privatcredit, der gut war, obgleich die Regierung den ihrigen verloren hatte. Es waren einmal perſönlich von ihm ausgeſtellte Scheine im Betrag von 581,000 Dollars im Umlauf.

Während auf dieſe Weiſe im Lande ſelbſt einer ſeiner Bürger dem Vaterland durch ſeinen Eifer und ſeine Fähigkeiten einen großen Dienſt leiſtete, thaten andere Patrioten nicht weniger im Auslande.

Franklin, der im September 1778 zum bevollmächtigten Geſandten bei dem franzöſiſchen Hofe ernannt worden war, hatte außer dem Anlehen von vier Millionen, noch von Ludwig XVI. ein Geſchenk von ſechs Millionen erhalten. Auf ſeine Bitten hin übernahm ferner dieſer Monarch die Garantie eines Anlehens, welches Holland den Vereinigten Staaten auf ihren eigenen Credit nicht gewähren wollte und auf dieſe Weiſe erhielt der Congreß eine andere Summe von zehn Millionen Livres *). In der Verwendung dieſer aufgebrachten Gelder verfuhr man mit der größten Vorſicht. Alle Lieferanten wurden von dem Schatzmeiſter auf's Pünktlichſte bezahlt. An die Stelle des allgemeinen Mißtrauens trat nach und nach wieder allgemeines Vertrauen; ſtatt Confuſion und Verſchwendung begannen Ordnung und Sparſamkeit zu herrſchen.

Ehe aber dieſe Maßregeln den Stand der öffentlichen Angelegenheiten wieder gekräftigt hatten, trat ein Ereigniß ein, welches die ernſtlichſten Folgen zu haben drohte. Am 1. Januar 1781 erſchienen ungefähr dreizehnhundert Mann der pennſylvaniſchen Infanterie unter Waffen, verweigerten ihren Offizieren den Gehorſam und verübten mehrfache Gewaltthätigkeiten. Sie hatten alle möglichen Entbehrungen erduldet. Ihr Engagement lautete auf drei Jahre oder für die Dauer des Krieges. Die Offiziere behaupteten, das bedeute bis zur Beendigung des Krieges, ſo fern dieſelbe auch noch ſein möchte; die Soldaten dagegen beſtanden darauf, ſie hätten ſich nur auf drei Jahre oder für kürzere Zeit verpflichtet, wenn der Krieg vor Ablauf dieſes Termins beendet ſein ſollte. Die revoltirten Truppen waren entſchloſſen, Abhülfe für ihre Beſchwerden zu erzwingen, bemächtigten ſich einer Anzahl Feld-Geſchütze und zogen nach Princeton. General Wayne machte einen energiſchen Verſuch, die Aufrührer zum Gehorſam zurückzubringen, aber als er einige der Vorlauteſten mit geſpannter Piſtole bedrohte,

*) S. Sparks "Life of Franklin" p. 468.

hielten ihm mehrere Andere ihre Bajonette auf die Bruſt und riefen ihm zu: „General, wir achten und lieben Sie, aber Sie ſind des Todes, wenn Sie feuern! Mißverſtehen Sie uns nicht; wir gehen nicht zu dem Feinde über. Im Gegentheil, erſchiene derſelbe in dieſem Augenblick, ſo würden wir unter Ihrem Befehle mit derſelben Entſchloſſenheit und Bereitwilligkeit kämpfen, wie früher, aber wir verlangen Abhülfe unſerer Beſchwerden und wollen nicht, daß man länger ſein Spiel mit uns treibe.“ Durch kluges Benehmen brachte es General Wayne dahin, daß die Aufrührer ſich begnügten ihre Forderungen ſchriftlich einzugeben. Sie beſtanden auf folgenden Punkten: Entlaſſung aller Derer, welche drei Jahre gedient hatten; unmittelbare Bezahlung des rückſtändigen Soldes; für die Zukunft Entrichtung desſelben in baarem Gelde für alle Jene, welche im Dienſte bleiben würden.

Der Congreß ſandte einen Ausſchuß, dem ſich der Präſident von Pennſylvanien anſchloß, an die aufrühreriſchen Truppen in Princeton; man machte ihnen Vorſchläge, die ihnen entſprachen und ſie gaben ihre Waffen ab. Der engliſche Befehlshaber in der Hoffnung dieſen Aufſtand benutzen zu können, ſandte Agenten mit verlockenden Anerbietungen zu den Truppen, welche dieſe aber mit Entrüſtung zurückwieſen, indem ſie erklärten, ſie verabſcheuten den bloßen Gedanken für Arnolde gehalten zu werden. Die von Clinton ausgeſchickten Agenten wurden von ihnen ausgeliefert und gehängt.

Mit großer Beſorgniß hatte Waſhington dieſes drohende Ereigniß beobachtet. Er wußte wohl, daß nur zu viel Grund zur Unzufriedenheit vorhanden war und war geneigt, gegen die Soldaten, welche ſich zum Aeußerſten hatten hinreißen laſſen, mit möglichſter Milde zu verfahren; aber Andere zu ermuthigen, ähnliche Aufſtandsverſuche zu machen, würde wirklicher Selbſtmord geweſen ſein. Dies zu verhindern war unmittelbar die ernſte Sorge des Ober-Befehlshabers. Er ſuchte in den Hochlanden ein Truppen-Corps aus, auf das er ſich verlaſſen konnte und hielt es in Bereitſchaft, um zu jeder Zeit abmarſchiren zu können. Dieſe Vorſichtsmaßregel kam trefflich zu Statten; denn am 20. Januar brach unter einem Theil der Brigade von New Jerſey ein Aufſtand aus. Die Soldaten machten dieſelben Forderungen, welche der pennſylvaniſchen Infanterie gewährt worden waren und marſchirten nach Chatham. Waſhington ſandte ohne Verzug General Howe gegen die Aufrührer, mit dem Befehle, den Aufſtand mit Gewalt zu unterdrücken, wenn die Truppen ſich nicht auf Gnade und Ungnade ergäben und zu ihrer Pflicht zurückkehrten. Seine Befehle wurden pünktlich ausgeführt. Die Aufrührer wurden plötzlich überfallen und unterwarfen ſich augenblicklich. Zwei der Rädelsführer wurden erſchoſſen und der Geiſt des Aufruhrs erfolgreich unterdrückt.

Die Lage der Dinge im Norden gab dem engliſchen Befehlshaber keine Hoffnung, dort etwas Bedeutendes auszuführen; um ſo mehr wünſchte er daher die Kriegs-Operationen im Süden zu beſchleunigen, wo die engliſchen Waffen ſiegreich zu ſein ſchienen.

Gegen Mitte Januar wurde die engliſche Flotte an der Oſtſpitze von Long Island von einem Sturme überfallen und ſo beſchädigt, daß die franzöſiſche Flotte für eine Zeit lang an jener Küſte die

Digitized by Google

Oberhand hatte. Destouches, der nach dem Tode des Chevalier de Ternay Admiral geworden war, ließ ſich dazu beſtimmen, dieſe Gelegenheit zu benutzen, und ein kleines Geſchwader nach der Cheſapeake-Bay gegen Arnold zu ſenden, der kürzlich einen Plünderungszug nach Virginien unternommen hatte. Aber die franzöſiſchen Schiffe kehrten wieder nach Newport zurück, ohne etwas Anderes gethan zu haben, als daß ſie auf ihrer Fahrt von Charleſton nach der Cheſapeake Bay den Romulus, ein Schiff von fünfzig Kanonen genommen hatten. Waſhington wollte ſein Unternehmen gegen Arnold nicht aufgeben und begab ſich nach Newport, wo er am 6. März eine Unterredung mit dem franzöſiſchen Befehlshaber hatte. Man kam in derſelben überein, daß die ganze Flotte mit einem Detachement Landtruppen unverzüglich nach der Cheſapeake Bay abſegeln ſollte. Unvorhergeſehene Hinderniſſe verſchoben aber die Abfahrt aus dem Hafen bis zum 8. Abends. Unterdeſſen hatte man den in Virginien kommandirenden amerikaniſchen Offizieren Nachricht von der Expedition gegeben und ihnen Inſtruktionen über ihr Zuſammenwirken zugeſandt. Waſhington hatte große Hoffnungen, daß ihn dieſe Unternehmung in Stand ſetzen werde, Arnold gefangen zu nehmen und gab Lafayette die Weiſung, demſelben keine Bedingungen zuzugeſtehen, welche ihn von den gerechten Folgen ſeiner Verbrechen retten könnten. Aber die verzögerte Abfahrt der Flotte vereitelte den Plan des Ober-Befehlshabers. Admiral Arbuthnot hatte unterdeſſen den erlittenen Schaden wieder ausgebeſſert, ſetzte der franzöſiſchen Flotte nach und holte ſie am 16. März bei den Vorgebirgen von Virginien ein. Es kam zu einem unentſchiedenen Gefecht, in welchem beide Parteien geſiegt zu haben behaupteten; aber der Zweck der franzöſiſchen Expedition war verfehlt und die Flotte kehrte nach Newport zurück.

Arnold wünſchte nichts eifriger, den Feinden ſeines blutenden Vaterlandes ſeinen Eifer zu beweiſen. Am 4. Januar 1781. landete er in dem James River, hundert und vierzig Meilen von den Vorgebirgen und fünf und zwanzig Meilen von Richmond, der Hauptſtadt von Virginien. Damals führte Steuben das Commando in jener Gegend. Er konnte aber weiter Nichts thun, als in aller Eile einen Theil der Vorräthe von Petersburg nach einem beſſeren Platze bringen laſſen. Unmittelbar nach ſeiner Landung marſchirte Arnold nach Richmond. Einige dort ſtehende reguläre Truppen und ein kleines Corps aus der Miliz erhielten Befehl, ſein Vorrücken aufzuhalten, aber deren ſchwacher Verſuch hatte keinen Erfolg. Unterdeſſen bemühte ſich Baron Steuben die Vorräthe von Richmond wegzubringen, indem er ſie theilweiſe über den Fluß, theilweiſe nach Weſtham am Beginne der Fälle ſchaffen ließ.

Den Tag nach ſeiner Landung bei Weſttover zog Arnold nach unbedeutendem Widerſtand in Richmond ein. Hier machte er mit fünfhundert Mann Halt und ſandte den Obriſt-Lieutenant Simcoe nach Weſtham, wo derſelbe eine äußerſt werthvolle Kanonengießerei, eine Bohrmaſchine, ein Pulvermagazin und eine bedeutende Maſſe von Militärvorräthen niederbrannte und zerſtörte. Simcoe kehrte nach Richmond zurück, wo ſowohl alles öffentliche Eigenthum, wie eine große Quantität Rum und Salz, welche Privatperſonen gehörten, vernichtet wurde. Nach Vollendung dieſes

Digitized by Google

Zerstörungswerkes in Richmond, zog Arnold am 7. Januar wieder nach Westtover und schiffte sich, nach einigen Scharmützeln am 10. wieder ein. Auf seiner Fahrt den Fluß hinunter zerstörte er die Magazine bei Smithfield und bei Mackay's Mühlen und kam am 20. nach Portsmouth, wo er Anstalten machte, für die Dauer Posten zu fassen. Arnold behauptete auf dieser gräulichen Plünderungs- und Verheerungs-Expedition nur sieben Todte und drei und zwanzig Verwundete gehabt zu haben.

Baron Steuben, der sich nicht im Stande sah, Arnold in Portsmouth anzugreifen, trug Sorge, seine Truppen zum möglichsten Schutze der Bevölkerung an den Pässen aufzustellen, welche am leichtesten von diesem Platze in das Land hineinführten.

Während dieses Aufenthaltes Arnold's in Portsmouth, hatte Washington jene große Hoffnung gefaßt, denselben aufzugreifen und ihn der verdienten Strafe für seine Verbrechen zu überliefern. Der Plan wurde aber, wie wir oben gezeigt haben, durch den Mangel der Mitwirkung von Seiten der Franzosen vereitelt.

Da aber Arnold's Streitkräfte nicht bedeutend genug waren, um für die Dauer tiefen Eindruck auf den mächtigen Staat von Virginien zu machen, so beschloß der englische Ober-Befehlshaber dieselben zu vermehren.

In dieser Absicht sandte er gegen Mitte März den General Phillips mit zwei Tausend Mann auserwählter Truppen von New York nach Chesapeake-Bay. General Phillips kam am 26. in Portsmouth an und übernahm als Offizier von höherem Range das Commando der englischen Truppen in Virginien.

Nachdem Phillips einige Zeit damit zugebracht hatte, die Festungswerke von Portsmouth zu vervollständigen, begann er die Offensive zu ergreifen. Am 18. April schiffte er zwei Tausend fünf hundert Mann auf kleineren Fahrzeugen ein und fuhr den James River hinauf in der Absicht, Alles zu zerstören, was dem Vernichtungswerke von Arnold entgangen war. Er landete bei Burrel's Ferry und zog nach Williamsburg, früher der Sitz der Regierung von Virginien. Dort hatte sich ein kleines Corps Miliztruppen versammelt, zog sich aber bei dem Herannahen des Feindes zurück; so daß der englische General, ohne Widerstand zu finden, Besitz von der Stadt nahm. Er sandte nun Streifpartien durch alle untern Distrikte jenes schmalen Landstriches, der zwischen den Flüssen James und York liegt. Alle öffentlichen und Privatvorräthe, die sich da vorfanden, wurden zerstört. Darauf schiffte er sich wieder ein und fuhr den Fluß hinauf bis City Point, wo er am 24. Nachmittags landete und am folgenden Tag nach Petersburg zog. Hier vernichtete er eine ungeheuere Menge Taback und viel sonstiges Eigenthum nebst einigen Fahrzeugen, welche in dem Flusse lagen.

Baron Steuben konnte sich diesem erbarmungslosen Vernichtungswerke nicht mit Erfolg widersetzen. Die regulären Truppen des Staates waren nämlich zur Verstärkung des General Greene abgesandt worden und es standen nicht viel mehr als zwei Tausend Mann Miliz im Felde. Hätten dieselben auch sämmtlich an einem Punkte zusammengebracht werden können, so konnte man doch mit solcher Mannschaft kein ernsteres Unternehmen wagen. Eine Schlacht liefern mit der Miliz gegen reguläre Truppen würde eine sichere Nieder-

Digitized by Google

lage, Verluſt der Waffen und dadurch Entmuthigung des Landes zur Folge gehabt haben. Baron Steuben erduldete alſo den Aerger, zuſehen zu müſſen, wie der Staat verwüſtet wurde, ohne daß er Etwas dagegen thun konnte und zog ſich nach einigen unbedeutenden Scharmützeln gegen Richmond zurück.

Arnold wurde nach Osborne, einem kleinen Dorfe auf dem ſüdlichen Ufer von James River, fünfzehn Meilen unterhalb Richmond geſandt, während General Phillips nach Cheſterfield Court Houſe marſchirte, das er zum Sammelplatz für die neu ausgehobenen Truppen von Virginien auserſehen hatte. Er zerſtörte daſelbſt die Kaſernen und die öffentlichen Vorräthe, welche man nicht entfernt hatte. Ungefähr halbwegs zwiſchen Osborne und Richmond wurden einige kleine Kriegsfahrzeuge, welche man zuſammengebracht hatte, um mit den Franzoſen gegen Portsmouth zu operiren, nach kurzem Widerſtande von der eigenen Mannſchaft verſenkt oder in Brand geſteckt. Die Leute ſelbſt flüchteten ſich dann mit der Miliz. Am 30. April zogen Phillips und Arnold gegen Mancheſter, einer kleinen Stadt auf dem ſüdlichen Ufer des James River, Richmond gegenüber. Wie gebräuchlich ſteckte man dort die Waarenlager in Brand und vernichtete den Taback und ſonſtiges Eigenthum.

In dieſem kritiſchen und unheilvollen Augenblicke der Geſchichte von Virginien kam Lafayette vom Norden an, um das Militär-Commando in dieſem Staate zu übernehmen. Als man den Plan, Arnold in Portsmouth aufzugreifen, berieth, hatte man ihm das Commando der dazu beſtimmten Truppen übergeben; aber als dieſe Expedition von der franzöſiſchen Flotte aufgegeben wurde, kehrte er von Annapolis in Maryland, wo er bereits angekommen war, nach dem obern Elk-Fluß zurück, wo er von Waſhington den Befehl erhielt, das Commando der Truppen in Virginien zu übernehmen. Auf ſeinem Zuge nach Süden gegen Arnold hatte Lafayette meiſtens Truppen aus den nördlichen Staaten unter ſich. Da man der Anſicht geweſen war, dieſe Expedition würde nur von kurzer Dauer ſein, ſo hatte man die Truppen ſchlecht für einen Feldzug im Süden ausgerüſtet; dabei hatten dieſe auch noch große Vorurtheile gegen das Klima. Da ſie nun wahrnahmen, daß ſie dort länger als ſie erwartet hatten, würden dienen müſſen, ſo deſertirten Viele von ihnen. Doch gelang es endlich Lafayette, durch eine Anſprache an ihr Ehrgefühl, den Soldaten den Entſchluß einzuflößen, für die Sache des Vaterlandes allen Gefahren zu trotzen und alle Entbehrungen zu ertragen. Um ſie noch mehr zu ermuthigen machte dieſer junge Edelmann, eben ſo gleichgültig in Bezug auf ſein Vermögen, als ruhmſüchtig, auf ſeinen eigenen Credit Anlehen bei den Kaufleuten von Baltimore, um für ſein Detachement Schuhe, Leinwand und was er ſonſt bedurfte zu kaufen. Die Damen dieſer Stadt übernahmen es mit patriotiſchem Eifer, augenblicklich für die Truppen Sommerkleider zu machen.

Lafayette kam mit ſeinen Streitkräften in Richmond an, gerade am Vorabende des Einzugs von General Phillips in Mancheſter. Statt ohne Rückſicht auf Lafayette's Anweſenheit den Uebergang über den Fluß zu verſuchen, zog der engliſche General nach Bermuda Hundreds zurück. Es iſt dies eine Landzunge, gebildet durch den Zuſammenfluß des James River und

Digitized by Google

des Appomator. Auf diesem Marsche vernichtete der Feind wieder viel werthvolles Eigenthum. Dann schiffte Phillips sein Heer ein und fuhr den Fluß hinunter bis nach Hog's Insel, wo das Vorgeschwader seiner Flotte am 5. Mai ankam.

Lafayette sandte dem rückziehenden Feinde kleine Detachements nach, um dessen Bewegungen zu beobachten, während er sein Hauptquartier hinter dem Fluß Chickahominy, nicht weit von Richmond, aufschlug. Am 7. Mai erhielt General Phillips von Cornwallis einen Brief, worin derselbe ihm seinen Marsch nach Virginien mittheilte und Petersburg als den Ort bezeichnete, wo er erwartete, die in dieser Provinz stehenden englischen Truppen zu treffen. Unverzüglich fuhr General Phillips wieder den Fluß hinauf und setzte bei Brandon eine Division an's Land, während eine andere nach City Point weiter zog. Am 9. trafen diese zwei Divisionen in Petersburg zusammen und zwar war ihre Ankunft so unerwartet, daß sie einige von Lafayette's Offizieren gefangen nahmen, welche nach diesem Platze gesandt worden waren, um Boote zum Uebersetzen der Truppen über den Fluß aufzubringen. Unterdessen war General Phillips am Fieber so erkrankt, daß er bei seiner Ankunft in Petersburg nicht im Stande war, den Befehl zu übernehmen. Seine Krankheit machte reißende Fortschritte und er starb am 13. Mai. Das Commando ging an Arnold über, doch nur für kurze Zeit, denn dieser begab sich bald nach New York, wo er den Sommer in gänzlicher Unthätigkeit zubrachte. Bemerkenswerth ist es, daß er sich eben zur rechten Zeit entfernte, um dem Schicksale zu entgehen, das seiner wartete, wenn er mit Cornwallis in Yorktown getroffen worden wäre.

Wie oben gesagt, hatte General Greene das Commando des Südheeres im December 1780 übernommen. Er hatte im Ganzen nur ungefähr zwei Tausend, drei hundert Mann unter sich. Trotz des wärmsten Eifers, ihr Land gegen die Verheerungen des Feindes zu vertheidigen, waren dieselben bei ihrer mangelhaften Ausrüstung nicht im Stande, dem stärkern und besser disciplinirten Heere von Cornwallis erfolgreichen Widerstand zu leisten. Greene erkannte zu gleicher Zeit das Schwierige seiner Lage und die großen Erwartungen, welche man von ihm hegte. Trotz der augenscheinlichen Gefahr einer solchen Maßregel, beschloß er nach reiflicher Ueberlegung seine Streitkräfte zu theilen, einen Theil derselben dem tapfern Morgan zu übergeben und den Rest unter seinem Commando zu behalten. Auf diese Art suchte er, alle Bewegungen des Feindes zu überwachen, denselben so viel als möglich zu ermüden und stets bereit zu sein, bei günstiger Gelegenheit einen Angriff auf ihn zu machen. *)

Morgan's Detachement bestand aus etwa hundert und zwanzig Mann Infanterie unter Obrist Howard; ungefähr zwei hundert Büchsenschützen unter Major Triplet und aus etwa achtzig leichten Dragonern unter Obrist Washington. Mit so kleinen Streitkräften war Morgan nach dem Süden von Catawba gesandt worden, um die Engländer zu beobachten und zu beunruhigen und zu gleicher Zeit für sich selbst und seine Truppen zu sorgen. Dabei hatte er die Weisung erhalten, so wenig als möglich zu riskiren. Am 25. December nahm

*) S. Greene's "Life of General Greene," p. p. 108—16; und Graham's "Life of General Morgan," p. p. 258—59.

Digitized by Google

er gegen die Weſt-Gränze von Süd-Carolina hin eine Stellung ein, nicht weit von dem Zuſammenfluß des Pacolet und Broad River und ungefähr fünfzig Meilen nordweſtlich von Wynnsborough.

Mit der andern Diviſion ſeines Heeres verließ General Greene am 2. desſelben Monats Charlotte und kam am 29. bei Hick's Corner an, das auf dem öſtlichen Ufer des Peedee den Cheraw Hills gegenüber, ungefähr ſiebenzig Meilen nordöſtlich von Wynnsborough liegt. Hier hielt er ſich einige Zeit lang auf; denn er hatte gehofft, reicheren Vorrath an Lebensmitteln für ſeine Truppen in dieſer Gegend zu finden, ſah ſich aber getäuſcht, da das Land umher durch den heftigen und verderblichen Kampf der Whigs und Tories verwüſtet worden war.

Morgan blieb nicht lange unthätig. Am 27. December ſandte er Obriſt Waſhington mit ſeiner Kavallerie und zweihundert Mann Miliztruppen ab, welche am folgenden Tag einen Marſch von vierzig Meilen machten und bei Ninety-Six ein Corps Tories überfielen. Wüthend durch die peinigende Erinnerung an die von den Tories verübten Gräuelthaten fielen die Truppen ohne Rückhalt über die Feinde her und metzelten ſie faſt alle nieder, ohne dabei einen einzigen Mann zu verlieren. Dieſe ſchreckliche That machte auf die Tories einen ſolchen Eindruck, daß Cornwallis in der Folge nie mehr dieſelben dazu beſtimmen konnte, ſich an dem Kampfe zu betheiligen. Um dieſe Zeit kamen Obriſt Pickens und Major McCall mit zwei hundert und ſechszig Mann Kavallerie aus Carolina im amerikaniſchen Lager an.

Cornwallis hatte beſchloſſen, unmittelbar nach der Ankunft von Verſtärkungstruppen unter General Leslie, die Offenſive zu ergreifen. Beunruhigt jedoch durch die Nachricht von Morgan's Zug nach Ninety-Six ſandte er am 1. Januar Tarleton mit ungefähr tauſend Mann ab, um etwas gegen Morgan auszuführen und wo möglich ihn gänzlich zu ſchlagen. An dem unmittelbaren Erfolge zweifelte man nicht im Geringſten. 1781.

Bei ſeiner Ankunft vor Ninety-Six fand er Alles in voller Ruhe; die Amerikaner hatten ſich nach einigen unbedeutenden Scharmützeln zurückgezogen. Nun beſchloß er gegen Morgan zu marſchiren, im feſten Vertrauen, er werde ihn entweder überfallen oder wenigſtens über den Fluß zurückwerfen können, wodurch die Wege für das königliche Heer frei werden würden. Er frug vorher Cornwallis in ſeinem Briefe um Rath; dieſer billigte nicht nur den Plan, ſondern beſchloß auch, ihn ſeiner Seits dadurch zu unterſtützen, daß er auf dem linken Ufer des Broad-Fluſſes hinaufzog, um Morgan in ſeinem Rücken zu bedrohen. Alles ging anfangs ganz nach Wunſch. Nachdem Tarleton eben ſo raſch als glücklich über die Flüſſe Ennoree und Tiger geſetzt wär, erſchien er plötzlich an den Ufern des Pacolet. Ohne Verzug trat Morgan den Rückzug an; Tarleton ſetzte ihm mit unnachläſſiger Hitze nach. Morgan wußte wohl, wie gefährlich der Uebergang über den Broad River in Gegenwart des ſo unternehmenden Feindes, der ihm ſo hart auf dem Rücken folgte, werden würde. Mit vollem Vertrauen auf ſeine Leute und die fähige Mitwirkung ſeiner braven Offiziere beſchloß er daher, Halt zu machen. In der That konnte er ſich nur durch eine Schlacht mit Tarleton retten.

Bei der Nachricht von Tarleton's Ankunft während der Nacht des 16. Januar

faßte Morgan ungefähr sechs Meilen von Broad River Position *). Der Eifer seiner Truppen, obgleich dieselben nicht ganz tausend Mann stark waren, flößte ihm volle Zuversicht ein, daß den Kämpfern für Heerd und Haus der Sieg bleiben würde. Früh am Morgen des 17. stellte Morgan seine Mannschaft in zwei Divisionen auf. Die erste bestand aus der Miliz und besetzte unter Obrist Pickens dem Feinde gegenüber den Waldsaum: die zweite hielt sich unter dem Obristen Howard in dem Walde selbst verborgen und war aus seinen Scharfschützen und alten Continental-Truppen gebildet. Obrist Washington mit seiner Kavallerie stand als Reserve hinter der zweiten Division.

Tarleton marschirte in zwei Schlachtlinien auf; im Centrum einer jeden stand die Infanterie, auf den Flanken die Kavallerie. Alles schien ihn den Sieg zu versprechen. Er besaß mehr Kavallerie, und obgleich seine Leute durch das rasche Nachsetzen bereits ermüdet waren, zeigten sie nichts desto weniger die größte Kampflust.

Die Engländer stürzten mit Ungestüm auf die in der Fronte aufgestellten Scharfschützen, welche sich gleich nach der ersten Salve auf die von Pickens kommandirte Miliz zurückzogen. Die Feinde rückten rasch vor und stürzten sich muthig auf die Miliz; diese hielt wacker Stand, mußte aber doch weichen und bei der Reserve hinter dem Hügel Schutz suchen. Tarleton drang heftig vor, aber die Reserve, ohne entmuthigt zu sein durch den Rückzug der Miliz, empfing ihn mit Festigkeit und es entspann sich ein hartnäckiger Kampf. Tarleton ließ die Reserve seiner Infanterie und Kavallerie vorrücken und die Amerikaner geriethen durch die Heftigkeit des Angriffes in Schwanken. Um seine 1781.
rechte Flanke zu decken, befahl Obrist Howard eine rückgängige Bewegung zu machen, welche für einen Augenblick einer Flucht ähnlich sah. Die Reihen der Engländer hatten sich bereits in dem hartnäckigen Kampfe gelichtet; die Mannschaft war erschöpft durch den vorhergehenden Marsch und die so eben gemachte Anstrengung; nun aber glaubten sie, der Sieg sei errungen und verfolgten in einiger Unordnung die Amerikaner. Howard aber, so wie er auf dem Gipfel des Hügels angekommen war, sammelte seine Leute, ließ sie Front machen und dem Feinde die Spitze bieten. Seine Befehle wurden mit Schnelligkeit ausgeführt und der Feind wurde mit einem wohlgerichteten, tödtlichen Feuer empfangen. Diese unerwartete mörderische Salve brachte die Engländer in Unordnung, und diesen Augenblick benutzte Howard, um seine Leute einen Bayonett-Angriff ausführen zu lassen. Wie vorher so wurde auch jetzt pünktlich gehorcht, und die englischen Reihen waren bald gänzlich gebrochen. Beinahe zu gleicher Zeit schlug Washington die Kavallerie des feindlichen rechten Flügels, welche die Miliz auf ihrem Rückzuge verfolgt hatte. Washington stürzte mit dem Säbel in der Hand auf den Feind; der Zusammenstoß war furchtbar, der Kampf aber schnell entschieden; die Engländer erlitten eine gänzliche Niederlage. Die amerikanischen Truppen gedachten des berüchtigten „Tarleton's Quartiers" und konnten nur mit Mühe davon zurückgehalten werden, sich in gleicher Weise an dem besiegten Feinde zu rächen. Tarle-

*) Eine vollständige Mittheilung über diese berühmte Schlacht siehe in Graham's "Life of General Morgan," p p. 290—312.

Digitized by Google

ton*) und ein Theil seiner Leute entkamen, aber mehr als zwei Hundert Engländer wurden getödtet oder verwundet; ungefähr sechs hundert fielen in die Hände der Amerikaner. Diese zählten nur zwölf Todte und einundsechszig Verwundete.

Der Sieg bei Cowpens war unstreitig einer der glänzendsten, den die amerikanischen Waffen noch errungen hatten und selten hat eine Schlacht zwischen zwei so kleinen Heeren, so große Folgen gehabt; denn der Verlust der Feinde an leichter Infanterie minderte nicht nur bedeutend ihre Streitkräfte, sondern hemmte auch für den Rest des Feldzuges alle Operationen von Cornwallis.

Dieser befand sich bei Turkey Creek, fünf und zwanzig Meilen von Cowpens in vollem Vertrauen, daß Tarleton der Sieg nicht entgehen könne, oder doch wenigstens ohne alle Besorgniß einer Niederlage. Er stand zwischen Greene und Morgan und es war für ihn von höchster Wichtigkeit, deren Vereinigung zu verhindern und den Einen zu schlagen, ehe er von dem Andern unterstützt werden konnte. In dieser Absicht war er an dem Broad River hinaufgezogen und hatte den General Leslie beordert, an den Ufern des Catawba hinzumarschiren, um die Amerikaner in Ungewißheit über die wirklich beabsichtigte Richtung zu erhalten. Aber die unerwartete Niederlage seines Detachements war ein harter und störender Schlag. Es blieb ihm weiter Nichts übrig, als diese Scharte durch rasche kräftige Operationen auszuwetzen.

Cornwallis war der Fuhrt durch den Catawba näher, als Morgan und hoffte daher denselben in seinem Siegesrausche und mit Gepäck belastet noch einzuholen, ehe er über den Fluß setzen könnte. Nach einiger Unentschlossenheit und nicht ohne Zeitverlust vereinigte er sich demnach mit General Leslie und setzte Morgan nach. Er vernichtete alles überflüssige Gepäck, von seinen Wagen behielt er nur die mit Hospitalvorräthen und Munition beladenen, nebst vier leeren für die Kranken und Verwundeten. Aber da er trotz aller Bemühungen nichts über Morgan's Streitkräfte und dessen Bewegungen erfahren konnte, verfehlte er doch zuletzt seinen Zweck; denn Morgan hatte nach seinem Siege eben so viel Klugheit und Thätigkeit, als Tapferkeit bei Erringung desselben bewiesen. Mit voller Kenntniß der Gefahr, die ihn bedrohen konnte, ließ er unter Parlamentärfahne diejenigen Verwundeten unter der Pflege von Aerzten zurück, welche er nicht fortbringen konnte; er gestattete seinen Leuten keine Zeit zum Ausruhen, sandte die Gefangenen unter einer Eskorte von Milizen voraus und folgte mit seinen regulären Truppen und der Kavallerie, während er in Person den Nachtrab kommandirte. Er ging an der obern Fährte über den Broad River, eilte nach dem Catawba, wo er am 28. Januar Abends ankam, und glücklich am folgenden Tag mit seinen Leuten und seinen Gefangenen hinüberkam. Sein Nachtrab war kaum zwei Stunden übergesetzt, als die Engländer am jenseitigen Ufer erschienen. Die Nacht brach ein und Cornwallis sah sich genöthigt, den Uebergang bis zum folgenden Tage zu ver-

*) Diesem so gefürchteten Offiziere gab die geistreiche Frau Ashe von Nord-Carolina später die so beißende Antwort, als derselbe in ihrer Gegenwart den lebhaften Wunsch aussprach, Obrist Washington zu sehen: „Hätten Sie sich bei der Schlacht von Cowpens herumgesehen, so hätten Sie ihn ganz gewiß wahrgenommen.“ Gewiß fanden die englischen Offiziere die Zungen der patriotischen Töchter des Südens nicht weniger scharf als die Klingen Washington's und seiner braven Kavallerie.

Digitized by Google

ſchieben. Es fiel ein heftiger Regen und der Fluß war nicht mehr zu durchwaten. Drei Tage mußte Cornwallis, von Ungeduld geplagt, wakten, ehe das Waſſer ſo weit fiel, daß er überſetzen konnte.

Unterdeſſen hatte General Greene, beſorgt über das Schickſal Morgan's ſein Heer unter das Commando von General Huger geſtellt, mit dem Befehle die Flüſſe weiter hinauf zu marſchiren, wo man ſie durchwaten konnte. Er ſelbſt brach mit wenigen Begleitern auf, um ſich mit Morgan zu vereinen. Unter ſolchen Umſtänden kam er am 31. Januar in Morgan's Lager an und übernahm das Commando.

Nachdem der Fluß wieder gefallen war, beſchloß Cornwallis den Uebergang zu verſuchen, der ihm aber von einem Corps Miliztruppen unter General Davidſon ſtreitig gemacht wurde. Bei dem dort entſtandenen Gefecht wurde dieſer tüchtige Offizier tödtlich verwundet und die Engländer konnten darauf den Uebergang über den Fluß bewerkſtelligen.

Nun begann zwiſchen den auf dem Rückzuge befindlichen Amerikanern und den ſie verfolgenden Engländern ein wahrer militäriſcher Wettlauf. General Greene marſchirte in ſolcher Eile, daß er in der Nacht vom 2. auf den 3. Februar über den Yadkin ging, indem die Truppen theils durchwateten, theils in Kähnen und auf Flößen übergeſetzt wurden. Die Feinde verfolgten ihn ſo hart auf dem Fuße, daß dieſelben oft mit dem amerikaniſchen Nachtrab beinah zuſammenſtießen. Es kam ſogar nicht weit von der Fährte zu einem heftigen Scharmützel zwiſchen einem Corps amerikaniſcher Schützen und der Vorhut der Engländer, in welchem ſich dieſe einiger Wagen bemächtigten. General Greene griff alle Boote an dem ſüdlichen Ufer des Fluſſes auf und hier ging es wieder wie an dem Catawba. In Folge eines eingetretenen Regens ſchwoll der Fluß plötzlich an und die Engländer waren nicht im Stande, überzuſetzen und den Feind zu verfolgen, dem ſie ſo nahe waren.

Die Engländer eröffneten von dem andern Ufer ein fürchterliches Kanonenfeuer auf das amerikaniſche Lager. „Nicht weit vom Fluſſe, hinter einer Felſenmaſſe, ſagt ein Augenzeuge, ſtand eine kleine Hütte, darin hatte General Greene ſeinen Aufenthalt genommen. Während ſeine Familie und die Offiziere ſeines Stabes ſich nach ihrer Weiſe unterhielten, war er mit der Ausfertigung ſeiner Depeſchen beſchäftigt. Unterdeſſen ſetzte die Artillerie ihr heftiges Feuer fort, was ſcheinbar Niemanden in ſeiner Beſchäftigung ſtörte. Zuletzt aber ſchien ſich die ganze Wuth desſelben gegen unſere Hütte zu kehren, ſei es, daß die Feinde durch Kundſchaft oder bloße Vermuthung deren Bewohner errathen hatten. Man hörte wie hinter der Hütte die Kugeln von den Felſen abprallten, über welche ſich das Dach der Hütte erhob, das offenbar zur Zielſcheibe diente. Bald wurde es auch getroffen und in wenigen Minuten

*) Es iſt wohl hier am Platze eine Anekdote anzuführen, welche recht ſchön den Patriotismus der Frauen während der Revolution bezeichnet. General Greene, in tiefer Betrübniß über den Verluſt von Davidſon zog ſich nach Salisbury zurück. Nach einem Ritt durch Sturm und Regen, erſchöpft und mit beſchmutzten Kleidern ſtieg er in dem erſten Gaſthof der Stadt ab, deſſen Wirthin eine Frau Steele war. Ein Dr. Reed erkundigte ſich angelegentlich nach ſeiner Geſundheit und Greene konnte nicht umhin zu antworten, er ſei müde, hungrig und ohne Geld. Die gute Wirthin hatte das gehört und brachte bald darauf ganz im Stillen zwei kleine Sacke mit Geld, und ſagte zu dem General: „Nehmen Sie das; Sie haben es nöthig: ich kann es entbehren.“ Gewiß wußte ein Mann und Patriot wie Greene dieſen Beweis der Volksbegeiſterung für die Sache der Freiheit zu würdigen.

flogen die Bretter davon nach allen Richtungen hin. Der General aber fuhr fort zu schreiben; er schien auf Nichts zu achten als auf seine Depeschen und die zahllosen Anfragen, welche von verschiedenen Seiten an ihn ergingen. Seine Feder ruhte nur, wenn ein neuer Besucher eintrat; dann antwortete er kurz und gefaßt und fuhr wieder fort zu schreiben.

Daß sie zum zweiten Mal durch das Anschwellen des Flusses dem Feinde entgangen waren, galt in der Meinung der Amerikaner für einen Beweis, daß ihnen das Glück besonders günstig sei und ihr Enthusiasmus für die Sache wurde dadurch nur lebendiger. Der Fluß konnte also nicht durchwatet werden, das Wasser stieg noch immer, Boote waren nicht aufzutreiben und das Wetter schien schlecht bleiben zu wollen; Cornwallis beschloß daher, ungefähr fünf und zwanzig Meilen am südlichen Ufer des Flusses hinaufzuziehen bis zu den nahe an dessen Quelle liegenden seichten Stellen, wo man gewöhnlich zu Fuß übersetzen konnte. General Greene, befreit von der stets drohenden Gegenwart seiner Verfolger, setzte seinen Marsch gegen Norden fort und stieß am 7. Februar bei Guildford Court Haus zu seiner von Huger und Williams befehligten Division. So war es also Cornwallis trotz aller Anstrengungen nicht gelungen, die Gefangenen zu befreien, die Amerikaner für Morgan's Sieg bei Cowpens büßen zu lassen, die Vereinigung der zwei Divisionen zu verhindern oder eine derselben und noch weniger beide aufzureiben. Jedoch war keineswegs Mangel an Energie und Kriegslust von Seiten der Engländer daran schuld, sondern unvorhergesehene und von menschlichem Willen unabhängige Ereignisse.

Cornwallis konnte sich nicht entschließen, die Verfolgung der Amerikaner aufzugeben, sondern wollte Greene wenn möglich zwingen, eine Schlacht anzunehmen, ehe er noch die erwarteten Zuzüge erhalten hatte. Er machte sich also auf den Marsch nach dem Dan in der Absicht den Amerikanern den Weg nach Virginien abzuschneiden. Heftige rheumatische Leiden zwangen General Morgan den aktiven Dienst zu verlassen und Obrist Williams folgte ihm im Commando der Infanterie nach. *)

Am 10. Februar zog General Greene auf seinem Marsche nach dem Dan von Guildford Court Hause ab. Sein Rückzug und die Verfolgung durch Cornwallis waren gleich rasch; aber die Kühnheit und Thätigkeit der amerikanischen leichten Truppen zwangen die Engländer, in compakten Massen und mit großer Vorsicht zu marschiren. Ein Mal machte Obrist Lee einen plötzlichen und heftigen Angriff auf die berittene Avantgarde des englischen Heeres, tödtete eine nicht unbedeutende Anzahl Feinde und machte einige Gefangene. General Greene bewerkstelligte mit großer Vorsicht und Klugheit seinen Uebergang über den Dan. Das Heer, das Gepäck und die Vorräthe kamen am 14. Februar bei Boyd's und Irwin's Fähren glücklich über den Fluß. Obgleich seine leichte Infanterie an diesem Tage vierzig Meilen zurückgelegt hatten, so war doch kaum die letzte Abtheilung auf 1781.

*) Es wird allgemein angenommen, daß vor dem Austreten Morgan's aus dem aktiven Dienste zwischen ihm und Greene ein ernstliches, persönliches Mißverhältniß bestand. Hr. Graham sucht in einer ausführlichen Darstellung die allgemeine Ansicht zu widerlegen. Siehe sein "Life of General Morgan" p. p. 363—68.

das nördliche Ufer übergesetzt, als schon die Vorhut des englischen Heeres auf der andern Seite des Flusses erschien.

Während dieses Rückzuges und Nachsetzens über ein Gebiet von mehr als zwei hundert Meilen, hatten beide Heere die äußerste Ermüdung und die größten Beschwerden zu erdulden gehabt. *) Mangel an Zelten, schlechte Wege, heftiger Regen, angeschwollene Flüsse und unzureichende Lebensmittel hatten für Alle gleiche Leiden zur Folge. Die Soldaten waren oft bis auf die Haut durchnäßt. Die ungünstige Jahreszeit vermehrte dazu nicht wenig alle die Beschwerden. Bei allem dem waren die englischen Soldaten besser daran, als die unsrigen, denn sie hatten Schuhe und gute Kleidung. Die Amerikaner dagegen waren abgerissen und fast baarfuß. Ihre nackten verwundeten Füße ließen überall die blutigen Spuren auf dem zurückgelegten Marsche zurück, dennoch ertrugen sie Alles mit der ausdauerndsten Standhaftigkeit und ohne Murren.

Cornwallis war über das Mißlingen seines Planes ärgerlich; er beschloß, in Nord-Carolina zu bleiben und die Königlich-Gesinnten unter seinen Fahnen zu sammeln. In dieser Absicht begab er sich nach Hillsborough und versuchte die Einwohner zu bewegen, der königlichen Sache beizutreten, aber er hatte nicht den erwarteten Erfolg. Bei weitem der größte Theil der Bevölkerung blieb zurückhaltend, obgleich es dem englischen General gelang, einzelne Personen zu bestimmen, die Waffen zu ergreifen. Er sandte dann Tarleton mit seinem Regiment nach der Gegend zwischen dem Haw-Flusse und dem Deep, um dort die Treu-Gesinnten zur Erhebung anzufeuern.

General Greene beorderte den Obristen Lee mit einem Corps Kavallerie über den Dan zu gehen, die Umgegend zu durchstreifen und Tarleton anzugreifen. Lee holte bald ein Corps Königlich Gesinnter ein, welches unter Obrist Pyle auf dem Wege zu Cornwallis war, und rüstete sich, über sie herzufallen. Die Tories glaubten, es sei Tarleton's Legion und man halte sie irrthümlich für Rebellen; um daher ihre Anhänglichkeit an die königliche Sache zu zeigen, erhoben sie den Ruf: „Es lebe der König!" Die Amerikaner fielen darauf wüthend über sie her — zwei- bis dreihundert von ihnen wurden auf dem Platze niedergemacht, die Uebrigen mußten sich ergeben. Durch ein sonderbares Zusammentreffen der Ereignisse stieß bald darauf Tarleton auf ein anderes kleines Corps Königlich Gesinnter und hieb sie ohne Barmherzigkeit nieder, indem er sie für Feinde hielt. Noch ehe Tarleton mit Lee zusammentraf, wurde er von Cornwallis nach Hillsborough zurückbeordert.

Greene erhielt zu dieser Zeit Verstärkung von Continental-Truppen und einigen Corps Milizen. Dieser Zuwachs brachte sein Heer auf ungefähr zwei tausend, fünf hundert Mann und er hatte jetzt keinen Grund mehr, ein Zusammentreffen mit den Engländern länger zu vermeiden, sondern ging über den Dan nach Nord-Carolina hinüber. Er traf alle seine Anstalten, um für eine so entscheidende Affaire vollständig gerüstet zu sein, und marschirte dann Cornwallis entgegen, der bei Guild-

*) In der Führung dieses berühmten Rückzuges zeigte sich das militärische Genie des Generals Greene auf's Glänzendste. Washington sagte ihm: „Seien Sie versichert, daß die ganze Armee Ihrem Rückzug vor General Cornwallis den höchsten Beifall zollt und daß derselbe Ihren militärischen Fähigkeiten zur größten Ehre gereicht."

ford Court House eine feste Stellung eingenommen hatte. Die beiden Armeen trafen am 15. März aufeinander. Gleich am Anfang der Schlacht wurde die Miliz aus Nord-Carolina von einem panischen Schrecken ergriffen und floh von dem Schlachtfelde. Trotzdem hielten die Virginier den heftigen Angriff der Engländer standhaft aus; hätte das zweite Regiment aus Maryland sie mit gleicher Tapferkeit unterstützt, so würde sich der Sieg höchst wahrscheinlich zu Gunsten der Amerikaner entschieden haben. Die zwei Sechspfünder, welche die Amerikaner in's Feld gebracht hatten, waren von den Engländern bei Saratoga verloren worden. Cornwallis hatte dieselben in der Schlacht bei Camden wieder genommen; sie fielen bei Cowpens in die Hände Morgan's zurück und nach der Schlacht von Guildford Court House geriethen sie abermals in den Besitz der Engländer, nachdem sie auch bei dieser Gelegenheit wiederholt genommen und verloren worden waren.

1781.

Beinah zwei Stunden lang währte die Schlacht und war eine der blutigsten im ganzen Kriege. Greene war allerdings genöthigt, das Schlachtfeld zu räumen, aber es geschah in voller Ordnung und er kam an demselben Tage bei den Speedwall-Eisenwerken, zehn Meilen von da, an.

Der Verlust der Amerikaner ist nicht genau bekannt, doch betrug er wahrscheinlich mehr als tausend Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten. Die Engländer hatten noch mehr Leute verloren, viele ihrer besten Offiziere und wenigstens ein Drittel ihrer Soldaten blieben in der Schlacht.

Cornwallis rühmte sich des Sieges und suchte durch eine Proklamation so viel Nutzen als möglich daraus zu ziehen; dennoch hatte er keinen dauernden Vortheil errungen. Sein Heer, vorher schon schwach, war noch bedeutend gelichtet worden. Er suchte seine Verluste durch Zusammenziehen aller seiner Kräfte auszugleichen und benutzte seine Mittel wirklich mit großer Sachkenntniß. Er wußte, daß Greene's Heer bedeutend stärker war als das seinige, aber der Zustand der südlichen Provinzen nöthigte ihn dennoch, einer abermaligen Schlacht mit ihm nicht auszuweichen, denn ein Rückzug würde einer Niederlage gleich gekommen sein. Beim Zusammentreffen der beiden Corps entspann sich ein hartnäckiger Kampf. Cornwallis trieb zwar den Feind aus seiner vortheilhaften Stellung und behauptete das Schlachtfeld, aber seine schwierige Lage war dadurch nicht gebessert. Weit entfernt im Stande zu sein, seinen Sieg zu benutzen und den Feind auf seinem Rückzug zu verfolgen, sah er sich selbst genöthigt, eine rückgängige Bewegung zu machen. Sein Heer war so zusammengeschmolzen, und es war in dieser Gegend so schwer Lebensmittel für dasselbe aufzutreiben, daß er drei Tage nach der Schlacht seinen Rückzug antrat. Eine Anzahl von Verwundeten, deren Zustand nicht erlaubte transportirt zu werden, wurde in dem Quäker Meetinghouse unter dem Schutz einer Parlamentär-Fahne zurückgelassen. Die Schlacht von Guildford Court House macht der Tapferkeit von Cornwallis und seinen Truppen große Ehre, doch kann man in ihr den Anfang einer Reihe von Ereignissen erblicken, welche zuletzt den Umsturz der englischen Herrschaft in Amerika herbeiführten.

Die Rollen wechselten nun. Bisher

hatte sich Greene vor Cornwallis zurückgezogen, nun aber war Letzterer auf dem Rückzuge, und Greene verfolgte ihn. Trotz der verlornen Schlacht war er nach wenigen Tagen in der Lage, den Sieger und sein Heer zu verfolgen und er beunruhigte eine Zeit lang die englische Armee auf ihrem Marsche nach Wilmington. Am 5. April schlug er jedoch einen andern Weg ein und zog von Ramsays' Mills an dem Deep-Flusse nach Camden, wo Lord Rawdon kommandirte. Am 20. April Morgens kampirte er bei Logtown im Angesicht der englischen Festungswerke. Cornwallis kam am 7. April nach Wilmington und war unschlüssig, ob er Rawdon zu Hülfe eilen oder nach Virginien marschiren sollte. Er entschloß sich endlich das Letztere zu thun und nachdem sich seine Truppen ausgeruht hatten, brach er am 25. April auf und traf am 25. Mai in Petersburg ein, wo er das Commando über die englischen Streitkräfte in Virginien übernahm.

1781.

Lord Rawdon schlug sein Hauptquartier in Camden, einem wohlbefestigten Platze, auf. Die andern Hauptposten der Engländer in dem Süden waren die Städte Charleston, Ninety-Six und Augusta. Außerdem hatten sie noch Garnisonen in kleinern Plätzen, so daß ihre Streitkräfte sehr zersplittert waren. Der Haß der Bevölkerung gegen die königliche Sache zwang sie, ihre Truppen auf diese Weise zu vertheilen, um sich im Besitze jener Punkte zu erhalten, deren sie zur Verproviantirung des Heeres und zur Verbindung zwischen den einzelnen Detachements bedurften. Die Nachricht von Cornwallis Rückzug belebte die Amerikaner mit neuer Hoffnung und Energie. Sumpter und Marion errangen durch kühne aber kluge Bewegungen stets neue Vortheile über die Königlichen und genossen den Ruf bei der Bevölkerung, daß unter ihrem Befehle Ruhm und Sieg gewiß seien. Zahlreich strömte man daher zu ihren Fahnen und es bildeten sich mehrere reguläre Compagnien. Sumpter und Marion wurden auf diese Weise stark genug, den ganzen untern Theil von Carolina besetzt zu halten, während Greene mit seinem Heere Lord Rawdon in den Hochlanden die Spitze bot. Dieser Letztere sah ein, daß seine Lage immer gefährlicher wurde und verstärkte sein Haupt-Corps durch Zurückberufung der Garnisonen aus jenen Plätzen, welche einer Vertheidigung nicht fähig waren.

Während Rawdon auf die Ankunft der unter Obrist Watson heranziehenden Verstärkung wartete, verschanzte sich General Greene bei Hobkirk's Hill, ungefähr eine Meile nördlich von Camden. Dies geschah am 24. April. Am folgenden Tage erhielt Rawdon durch einen Ueberläufer eine Mittheilung, welche ihn bestimmte einen Angriff zu wagen. Er machte einen Bogenmarsch, um unerwartet über die linke unbedeckte Flanke des Feindes herzufallen. Die Amerikaner wurden in der That überrascht, aber General Greene ordnete seine Leute rasch und stellte sie in Schlachtordnung. Da er wahrnahm, daß die Engländer in einer dichten aber nicht ausgedehnten Colonne marschirten, befahl er sogleich sie auf beiden Flanken und in der Fronte zu gleicher Zeit anzugreifen. Nun entspann sich ein allgemeiner und hitziger Kampf. Rawdon dehnte seine Fronte aus, indem er seine irländischen Compagnien darin aufstellte. Die ausgezeichnete Disciplin der Engländer trug wieder den Sieg da-

Digitized by Google

von. Greene mußte sich zurückziehen, was er aber in voller Ordnung ausführte. Die Amerikaner führten ihr Gepäck, die Artillerie und einige Gefangene mit sich weg. An Todten, Verwundeten und Vermißten hatten sie zwei hundert und acht und sechszig verloren und die Engländer ihrer Seits beinah eben so viel.

Der Sieg von Hobkirk's Hill war aber für die Feinde von keinem dauernden Vortheil. Rawdon war schwächer an Kavallerie, als Greene und konnte demnach den Amerikanern nicht mit Erfolg nachsetzen. Sein Heer war geschwächt. Greene hatte sich nicht weiter, als bis Rugely's Mills, zwölf Meilen von dem Kampfplatze entfernt, zurückgezogen, und seine Gegenwart trug viel dazu bei, das Volk zum Widerstand gegen die einfallenden Feinde anzufeuern. Von hier aus überwachte er sorgfältig seinen Gegner, sandte Truppen an Marion, um den Zuzug der feindlichen Verstärkungs-Truppen unter Watson zu erschweren und wartete ruhig den Gang der Ereignisse ab. Watson kam am
1781. 7. Mai in Camden an und Rawdon beschloß nun einen Angriff auf Greene, gab aber den Plan nach einer Recognoscirung der Stellung Greene's wieder auf.

Rawdon fand seine eigene Lage zu gefährlich und hielt es für nöthig Camden zu räumen. Er steckte daher am 10. Mai das Gefängniß, die Mühlen, einige Privathäuser und einen Theil der Vorräthe in Brand und zog sich gegen Charleston zurück. Durch die Thätigkeit der Amerikaner aller Zufuhr an Lebensmittel beraubt, war es von Rawdon ganz zweckmäßig, daß er den Rückzug antrat, so lange es ihm noch möglich war. Den Königlichen welche ihm folgen wollten, gewährte er alle mögliche Unterstützung; dennoch war es für dieselben eine schmerzliche Wahl, Haus und Hof zu verlassen oder sich der Rache ihrer erbitterten Landsleute auszusetzen. Aus Furcht vor der Wuth ihrer Gegner zogen mehrere Familien mit ihm weg, hatten aber nichts als Täuschung und bittere Vernachlässigung zu erfahren.

Nach der Räumung von Camden konnten sich natürlich die andern englischen Posten nicht lange mehr halten. So ergab sich am 11. Mai die Garnison von Orangeburg, aus siebenzig Miliz-Soldaten und zwölf Regulären bestehend, an Sumpter. Nachdem Marion und Lee Fort Watson genommen hatten, gingen sie am 23. April über den Santee und marschirten gegen Fort Motte, das auf dem südlichen Ufer des Congaree, ein wenig oberhalb seiner Mündung in den Wateree lag. Am 8. Mai begannen sie die Belagerung und betrieben sie so energisch, daß nach einem tapfern Widerstande, die aus hundert und fünf und sechszig Mann bestehende Garnison am 12. kapitulirte. Georgetown, ein Posten an dem Black River, wurde von einem Detachement der Truppen Marion's genommen und Lee bemächtigte sich bei Friday's Fähre eines Postens, der auf dem südlichen Ufer des Congaree, dreißig Meilen oberhalb Fort Motte lag und eine Garnison von hundertfünfzig Mann, meistens Miliz-Truppen, hatte. So groß war die damals herrschende Erbitterung, daß Lee's Milizen die Capitulation brechen und ihre in dem Platze gefundenen Landsleute tödten wollten. Um diese Rachlust zu bändigen, mußte General Greene erklären, er werde jeden mit dem Tode bestrafen, der sich einer solchen Verletzung des Völkerrechtes schuldig machen würde.

Digitized by Google

Die Gegenwart von Greene's Heer, die Thätigkeit und die Erfolge seiner Anhänger, so wie Rawdon's Rückzug machten, daß der blos gedämpfte Haß der Bevölkerung gegen die Engländer nun wieder in vollen Flammen aufloderte. Der größte Theil der Provinz erhob sich in offenem Aufstande gegen die englische Herrschaft. In dieser kritischen Lage zog sich Rawdon nach Monk's Corner zurück; diese Stellung setzte ihn einmal in den Stand, von einem sichern Punkte aus, jene Distrikte zu schützen, aus denen Charleston seine Zufuhren erhielt und zu gleicher Zeit konnte er hier für jede sich darbietende Gelegenheit zum Handeln bereit sein. Nachdem es General Greene gelungen war, so manche Posten der Engländer wegzunehmen und Lord Rawdon zum Rückzug nach Monk's Corner zu zwingen, hielt er es nicht für zweckmäßig, ihm weiter zu folgen, sondern richtete sein Augenmerk auf die westlichen Theile der Provinz und auf die Posten in Ober-Georgien. Er befahl Pickens, die Miliz von Ninety-Six zu versammeln und sandte, am Tage nach der Uebergabe von Fort Granby, Lee zu ihm.

Als im Jahre 1780 Georgia und Süd-Carolina unter die Gewalt der Engländer kamen, flüchteten sich viele entschiedene Anhänger des Congresses aus den obern Theilen dieser Staaten über die Berge nach Nord-Carolina; die Mehrheit aber, aus Verzweiflung an der Volkssache, unterwarf sich dem Sieger, indem sie sich mit der Hoffnung schmeichelte, man werde sie in Frieden und in ungestörtem Genuß ihres Vermögens leben lassen. Als sie aber sahen, daß man sie mit übermüthiger Unverschämtheit behandelte, mit rücksichtsloser Raublust ausplünderte und zwang, die Waffen gegen ihre Landsleute zu ergreifen, da erwachte in ihnen ein anderer Geist, und tiefer Haß entflammte in allen Gemüthern gegen die königliche Herrschaft.

Als nun die königliche Armee mit Zurücklassung von schwachen Garnisonen ihren Sieges- und Eroberungszug gegen Norden unternahm, brach diese Stimmung bald offen aus. An der Spitze einiger Gleich-Gesinnten zog Obrist Clarke gegen die englische Garnison in Augusta. Aber Obrist-Lieutenant Cruger, der in Ninety-Six kommandirte, eilte dem Befehlshaber von Augusta, dem Obristen Brown zu Hülfe. Clarke mußte die Flucht ergreifen und dieser frühzeitige Aufstand wurde unterdrückt. Mit äußerster Härte wurden Diejenigen behandelt, welche aus den Reihen Clarke's in die Hände von Obrist Brown fielen. Doch wurde der Geist des Aufruhrs dadurch nur gedämpft, aber nicht völlig unterdrückt. Stets vermehrten sich die bewaffneten Banden, welche ohne nach gemeinschaftlichem Plane zu handeln, die englischen Garnisonen beunruhigten. Mit einer Handvoll kühner Abenteurer machte Capitän McKoy die Ufer des Savannah unsicher und nahm einige Boote weg, welche mit Zufuhr für Augusta den Fluß hinaufgingen. Ein von Obrist Brown gegen ihn gesandtes Corps wurde geschlagen, aber obgleich Obrist Garden mit seinen Leuten zu ihm stieß, wurde er später von Brown besiegt, so daß sich für eine Weile seine Anhänger zerstreuten.

An die Stelle dieser planlosen Kämpfe traten bald regelmäßigere und dauernde Operationen. Der unermüdliche, eifrige Obrist Clarke war wieder in seine Heimathprovinz zurückgekehrt und eine Anzahl Miliz-Truppen hatte sich unter General Pickens

Digitized by Google

in der Nähe von Auguſta verſammelt. Nach dem Falle des Fort Granby zog Obriſt Lee unverzüglich nach Pickens' Lager, wo er nach vier Tagen zu ihm ſtieß. Ihr erſter gemeinſchaftlicher Verſuch war gegen das Fort Golphin oder Dreadnought gerichtet; es lag bei Silver Bluff auf der Carolina-Seite des Savannah und hatte eine Garniſon von ſiebenzig Mann. Am 1. Mai mußte es ſich dem Capitän Rudolph ergeben, der mit einem Detachement von Lee's Legion herangekommen war.

Pickens und Lee wandten nun ihre vereinten Streitkräfte gegen Fort Cornwallis bei Auguſta; ſie brachten raſch und geſchickt ihre Laufgräben dem Platze nahe, aber Obriſt Brown leiſtete einen hartnäckigen Widerſtand. Im Verlaufe der Belagerung errichteten die Amerikaner mehrere Batterien, welche das Fort beherrſchten und von denen zwei nur dreißig Yard von dem Parapet entfernt waren; von da aus feuerten die Büchſenſchützen mit todtbringender Sicherheit, ſo daß jeder, der ſich in dem Fort nur zeigte, augenblicklich erſchoſſen wurde. Die Garniſon vergrub ſich ſo zu ſagen in die Erde. Aber trotz aller Tapferkeit mußte ſie am 5. Juni drei hundert Mann ſtark, kapituliren. Die Amerikaner hatte die Belagerung an Todten und Verwundeten ungefähr vierzig Mann gekoſtet.

In Auguſta hatten die engliſchen Offiziere ſich durch ihr hartes Benehmen den Bewohnern der ganzen Umgegend äußerſt verhaßt gemacht. Als Opfer dieſes Haſſes fiel Obriſt Grierſon, der nach der Uebergabe des Forts von einem Unbekannten erſchoſſen wurde, während Obriſt Brown nur dadurch der augenblicklichen Strafe ſeiner Gräuelthaten entging, daß er unter Sicherheits-Geleit nach Savannah geſandt wurde.

Während dieſe Operationen in Georgia ſtattfanden, marſchirte General Greene mit ſeinen Truppen gegen Ninety-Six in Süd-Carolina. Der Platz war ſtark befeſtigt und hatte eine Garniſon von fünf hundert und fünfzig Mann unter dem Commando des Obriſten Cruger. Rawdon ſandte Botſchaft an Cruger, er ſolle den Poſten verlaſſen und ſich nach Auguſta zurückziehen, aber ſie kam ihm nicht zu und er vertheidigte den Platz. Gegen Ende Mai eröffnete Greene die Belagerung in aller Form. Die Beſatzung wurde am 3. Juni aufgefordert, ſich zu ergeben, weigerte ſich aber entſchieden. Die Belagerung wurde nun energiſch fortgeführt und würde ohne Zweifel mit dem erwünſchten Reſultate geendet haben, wäre nicht Rawdon, verſtärkt durch neue Truppen von England, von Charleſton mit zwei tauſend Mann dem Obriſten Cruger zu Hülfe geeilt. Am 18. Juni verſuchten die Amerikaner das Fort im Sturm zu nehmen, jedoch ohne Erfolg. Greene ging daher am 20. über den Saluda und zog ſich vor Rawdon zurück, der ihn jedoch nicht lange verfolgte.*)

General Greene unterbrach ſeinen Rückzug, ſobald der Feind aufhörte, ihm nachzuſetzen. Lord Rawdon hielt die Räumung von Ninety-Six für nöthig, um ſeine Poſten mehr zuſammen zu ziehen. Da aber die Königlich-Geſinnten jener Gegend vor der Rache ihrer erbitterten Landsleute zitterten, ließ er mehr als die Hälfte ſeiner Truppen unter Obriſt Cruger zurück, um

*) Während General Greene ſich in dieſer Lage befand, rieth man ihm, den Kampf aufzugeben und ſich mit dem Reſte ſeines Heeres nach Virginien zurückzuziehen. Seine Antwort darauf war: „Ich werde Süd-Carolina weder verlieren noch in dieſem Unternehmen umkommen.“

deren Abzug zu decken. Er ſelbſt hatte ſich nur zwei Tage in Ninety-Six aufgehalten und zog jetzt mit acht hundert Mann Infanterie und ſechs hundert Mann Kavallerie nach dem Congaree, wo er auf die Ankunft eines ſtarken Zuzuges rechnete, den er von Charleſton verlangt hatte. Derſelbe war aber nicht ſo zeitig von da abgegangen als es beabſichtigt war, der Brief aber, in welchem man Rawdon Nachricht davon gab, aufgefangen worden.

Wahrſcheinlich glaubte der engliſche Befehlshaber, General Greene ſei aus Süd-Carolina getrieben, aber dieſer hatte ſich nur hinter den Broad River gezogen und rückte bei der erſten Nachricht von der Zerſplitterung der engliſchen Streitkräfte wieder gegen den Congaree vor. Kurz nach Rawdon's Ankunft an dieſem Fluſſe wurde eines ſeiner Fouragirungs-Corps von Lee's Legion nur eine Meile weit vom engliſchen Lager überfallen und vierzig Reiter davon zu Gefangenen gemacht. Das Erſcheinen der amerikaniſchen leichten Truppen in dieſer Gegend, überzeugte Lord Rawdon, daß General Greene in der Nähe ſei. Er zog ſich daher nach Orangeburg zurück, wo er auch nach einigen Scharmützeln mit den leichten Truppen der Amerikaner glücklich ankam und den von Charleſton erwarteten Zuzug, befehligt von Obriſt Stuart, erhielt. Marion hatte verſucht, denſelben abzuſchneiden; obgleich ihm der Hauptplan nicht gelang, ſo nahm er doch einige Wagen weg.

Am Congaree ſtießen Marion und Sumpter mit tauſend Mann zu General Greene, der am 11. Juni nach Orangeburg in der Abſicht aufbrach, das engliſche Heer in ſeinem Lager anzugreifen. Als er aber am folgenden Tage daſelbſt ankam, fand er es in ſo ſtarker Stellung, daß er keinen Angriff wagte. Unterdeſſen erhielt er die Nachricht von der Räumung von Ninety-Six und dem Marſche des Obriſten Cruger gegen Orangeburg, aber der Fluß, der auf eine Strecke von 30 Meilen hin, mit Ausnahme an dem von Rawdon beſetzten Punkte nicht überſchritten werden konnte, war ein unüberwindliches Hinderniß für irgend eine Unternehmung gegen Cruger. General Greene zog ſich daher über den Congaree auf die Anhöhen von Santee zurück.

Um jedoch Rawdon für den Beſitz ſeiner untern Poſten beſorgt zu machen, ſandte er am 13. Juli bei ſeinem Abmarſche aus der Nähe von Orangeburg Sumpter, Marion und Lee gegen Monk's Corner und Dorcheſter. Lee bemächtigte ſich einer Anzahl von Wagen, welche mit Lebensmitteln und Kriegsvorräthen beladen waren. Obriſt Hampton ſeiner Seits machte im Angeſicht von Charleſton einen glänzenden Angriff auf ein engliſches Dragoner-Corps und nahm ihm fünfzig Leute weg. Sumpter hatte bei Biggin's Kirche eine ähnliche Affaire mit den Engländern unter Obriſt Coates, der ſich während der Nacht zurückzog und von den Amerikanern kräftig verfolgt wurde; doch gelang es ihm nach einem hitzigen Gefechte zu entkommen. *). 1781.

Das Wetter wurde nun außerordentlich warm; die ungeheuere Sonnenhitze macht aber in den ſüdlich gelegenen Ländern den Kriegs-Operationen eben ſo vollkommen ein Ende, wie die Strenge des Winters es weiter oben im Norden thut. Während

*) S. Simms' "Eutaw; a Tale of the Revolution," p. 310 u. und auch Marſhall's "Life of Washington," Vol. II. pp. 13, 15.

Digitized by Google

dieser Periode der Unthätigkeit benutzte Rawdon den Urlaub, welchen er seiner zerrütteten Gesundheit wegen, kurz vorher erhalten hatte, und schiffte sich nach Europa ein.*) Bei seiner Abreise kam das Commando über die Truppen in Orangeburg in die Hände des Obristen Stuart. General Greene kam am 16. Juli auf den Höhen von Santee an und blieb daselbst bis zum 22. August. Während sechs Monaten hatte sein Heer ohne Unterlaß Kämpfe bestanden und Märsche gemacht. Obgleich er keinen Sieg errang und vor Ninety-Six zurückgeschlagen wurde, so hatte er sich doch in dem Felde behauptet und die Engländer gezwungen, alle ihre Posten im Innern des Landes aufzugeben. Greene's Thätigkeit, Vorsicht, Muth und Ausdauer verdienen das höchste Lob und erhielten den gebührenden Dank Aller Freunde des Vaterlandes.

Da die Engländer ihre Stellung auf dem südlichen Ufer des Congaree wieder eingenommen hatten, traf General Greene die nöthigen Anordnungen, um dieselben zum zweiten Mal von diesem Posten zu vertreiben. Auf langem und schwierigem Umwege und mit einem Heere, das theilweise fast ganz nackt, theilweise nur elend gekleidet war, ging er über den Wateree und Congaree und fand sich bald vereint mit General Pickens, der ihm die Miliz von Ninety-Six zuführte, und mit General Marion an der Spitze seines Detachements. Auf diese Weise war nun das ganze amerikanische Heer zusammengekommen und Greene — wir folgen hier der Darstellung von Gordon*), rückte zum Angriff der englischen Armee vor, welche unter Obrist Stuart sich ungefähr vierzig Meilen weit vom Congaree entfernt und bei Eutaw Springs, sechszig Meilen nördlich von Charleston, aufgestellt hatte. Die Amerikaner wie die Engländer hatten etwa zwei tausend Mann unter den Waffen, doch bestanden die Streitkräfte der Erstern meistens aus Rekruten und Miliz-Truppen. Greene formirte zwei Schlachtlinien. In der Fronte stand die Miliz von Nord- und Süd-Carolina unter Marion, Pickens und dem Obristen de Malmedy. Die zweite Linie war aus den Truppen von Nord-Carolina, Virginien und Marsland gebildet. General Summer, Obrist-Lieutenant Campbell und Obrist O. Williams theilten sich in das Commando über dieselbe. Lee deckte mit seiner Legion die rechte Flanke und Henderson mit den Staatstruppen die linke. Washington mit seiner Kavallerie und Capitän Kirkwood mit dem Contingent von Delawaren bildeten das Reserve-Corps. Um vier Uhr des Morgens setzte sich das Heer in Bewegung und stieß auf zwei vorgeschobene Corps des englischen Heeres, von dem sie etwa vier Meilen entfernt waren. Von der Legion und den Staatstruppen lebhaft angegriffen, zogen sich dieselben bald zurück. Die Frontlinie rückte unter beständigem Feuern gegen die Engländer an, bis der Kampf allgemein wurde, wo sie dann ihrer Seits zurückfallen mußten. General Summer's Nord-Carolina-Brigade, aus Continentaltruppen bestehend, hatte sie wacker unterstützt, obgleich diese

*) Kurz vor seiner Abreise hatte Lord Rawdon seinen Namen noch durch eine That grausamer Rache befleckt. Die Hinrichtung des Obristen Isaac Hayne bleibt unvergeßlich. Die Erbitterung darüber hätte damals beinahe zu den strengsten Gegenmaßregeln geführt. Eine vollständige Mittheilung dieses Ereignisses findet sich in Gordon's "History of the American Revolution," Vol. III. pp. 202—5.

*) Gordon's "History of the American Revolution," Vol. III. p. 242.

Digitized by Google

erſt ſeit wenigen Wochen in den Reihen der regulären Armee ſtanden und meiſtens Milizleute waren, welche man zur Sühne übereilter Flucht in früheren Gefechten in den Continentaldienſt verſetzt hatte. In dem heißeſten und mörderiſchſten Augenblicke des Kampfes erhielten Williams und Campbell den Befehl, an der Spitze der Continentaltruppen von Maryland und Virginien die Feinde mit blankem Säbel anzugreifen. Mit der größten Unerſchrockenheit drangen Offiziere, wie Soldaten mitten durch den Kanonendonner und Kugelregen auf den Gegner an; Nichts konnte ihrem unerſchütterlichen Muthe widerſtehen; ſie mähten den Feind vor ſich nieder. Lee ſeiner Seits umging mit großer Geſchicklichkeit die linke Flanke der Engländer und griff ſie zu gleicher Zeit im Rücken an. Henderſon wurde ſchon ganz im Anfange der Schlacht verwundet und mußte das Commando über die Staatstruppen von Süd-Carolina an den ihm im Rang nachſtehenden Offizier, den Obriſt-Lieutenant Hampton, abtreten. Dieſer führte mit denſelben einen kühnen und erfolgreichen Angriff aus und machte an hundert Gefangene. Die Engländer wurden auf allen Seiten in die Flucht geſchlagen. Waſhington rückte auf dem linken Flügel mit dem Reſerve-Corps heran und machte mit ſeiner Kavallerie und Kirkwood's Infanterie einen ſo heftigen Angriff, daß die Feinde nicht Zeit hatten, ſich wieder zu ſammeln oder in Schlachtordnung aufzuſtellen. Man ſetzte ihnen hart nach. Viele von ihnen warfen ſich auf der Flucht in ein ſtarkes Steinhaus; andere ſtellten ſich zwiſchen der Einzäunung und dem undurchdringlichen Geſträuche eines Gartens auf. Die Amerikaner ließen ſich von ihrem kriegeriſchen Eifer hinreißen, den Feind in dieſen beiden Stellungen anzugreifen. Waſhington verſuchte alles Mögliche denſelben aus dem Dickicht heraus zu treiben; es gelang ihm nicht, ſein Pferd fiel unter ihm, er wurde verwundet und gefangen genommen. Vier Sechs-Pfünder, von welchen zwei dem Feinde gehört hatten, wurden nun vor das Haus gebracht, aber ſo weit in das Bereich des feindlichen Feuers vorgeſchoben, daß man ſie nicht wieder abführen konnte. Greene glaubte daher, den Angriff nicht länger fortſetzen zu dürfen und befahl den Rückzug.

Die Amerikaner nahmen alle Verwundeten, denen ſie nahe kommen konnten, ohne ſich dem Feuer aus dem Hauſe auszuſetzen, vom Schlachtfeld und begaben ſich nach dem Orte, von wo aus ſie des Morgens den Angriff gemacht hatten, denn es fand ſich nur dort Waſſer in der Nähe und die Truppen verſchmachteten vor Hitze und Durſt. Der Kampf hatte beinahe vier Stunden gedauert; er war der heißeſte und im Verhältniß zu der Anzahl der Kämpfenden auch der blutigſte geweſen, dem Greene je beigewohnt hatte. Auf dem Schlachtfelde wurde ein ſtarker Poſten zurückgelaſſen.

Am Abende des folgenden Tages vernichtete Obriſt-Lieutenant Stuart eine große Maſſe von Vorräthen, verließ den Eutaw und zog gegen Charleſton hin, indem er an ſiebenzig ſeiner Verwundeten und ein tauſend Waffenſtände zurückließ. Die Amerikaner verfolgten ihn, jedoch erfolglos, auf mehrere Meilen hin. Obgleich Major McArthur mit einem ſtarken Corps, vierzig Meilen von dem Eutaw, zu ihm ſtieß, ſo erneuerte er doch den Kampf nicht. Allerdings hatten die Engländer großen Verluſt erlitten: die zurückgelaſſenen Ver-

Digitized by Google

wundeten mitgerechnet waren fünfhundert ihrer Leute in die Hände des Feindes gefallen, die Zahl der Todten und hinweggebrachten Verwundeten war kaum geringer. Mehrere ihrer Offiziere hatten sich während der Schlacht auf Ehrenwort ergeben, zwei blieben und sechszehn waren verwundet. Auf Seite der Amerikaner zählte man hundert und vierzehn Todte, drei hundert Verwundete und vierzig Vermißte, in Allem vier hundert und vier und fünfzig; zwei und zwanzig Offiziere blieben oder wurden tödtlich verwundet; neun und dreißig waren leicht verwundet, im Ganzen also ein und sechszig. Unter den Gebliebenen befand sich Obrist-Lieutenant Campbell aus den Virginischen Linientruppen. Sein Tod war der Gegenstand allgemeinen Schmerzes. Während er muthig seine Leute zum Angriffe führte, der das Schicksal der Schlacht entschied, fiel er tödtlich verwundet. Er fragte: „Wer flieht?" und als man ihm antwortete: die Engländer, fügte er hinzu: „Ich sterbe zufrieden!" — und verschied.

Der Erfolg, den die Amerikaner gleich im Beginne der Schlacht errangen, hatte eine solche Bestürzung rings umher verursacht, daß die Engländer ihre Vorräthe in Dorchester verbrannten und ihre Posten bei Monk's Corner aufgaben. In Charleston verschloß man die Thore und ließ durch eine Anzahl von Negern Bäume fällen und sie auf dem Neck über den Weg legen. Unter Greene's Fahnen standen damals ein tausend vier hundert Mann regulärer und fünf hundert Miliztruppen, im Ganzen tausend neun hundert Mann. Von diesen wurden fünf hundert und sieben und vierzig (zwei und siebenzig Offiziere niederen Ranges, und Sergeanten mitgerechnet), getödtet oder verwundet. Der Kampf wurde mit solcher Heftigkeit geführt, daß auf beiden Seiten die Offiziere mit dem Säbel in der Hand zusammentrafen. Die Engländer konnten die Continentaltruppen nicht zum Weichen bringen, obgleich die Miliz genöthigt worden war, sich zurückzuziehen. Am 29. Oktober beschloß der Congreß, Greene mit einer englischen Fahne und einer goldenen Denkmünze zu beehren und votirte den verschiedenen Corps und deren Führer den öffentlichen Dank.

Nach der Schlacht zogen sich die Amerikaner nach ihrer früheren Stellung auf den Anhöhen von Santee zurück; die Engländer aber blieben in der Nähe von Monk's Corner. Während sie hier verweilten, machte ein schwaches Corps Amerikaner im Angesicht der feindlichen Haupt-Armee ungefähr achtzig Gefangene. Die Engländer handelten nicht mehr mit der gewohnten Energie. Bei dem geringsten Anschein von Gefahr zeigten sie fast eben so sehr Lust zum Fliehen, wie ein Jahr vorher es die amerikanische Miliz gethan hatte.

Mit der Schlacht in Eutaw Springs war thatsächlich der Krieg in Süd-Carolina beendigt. Beim Beginne des Feldzugs hatten die Engländer die Oberhand in dem ganzen Staate; am Ende desselben wagten sie sich nicht mehr, ohne die größte Vorsicht zwanzig Meilen weit von Charleston weg. Noch fanden einige Streifzüge und Scharmützel statt, ohne jedoch irgend Folgen zu haben. Gegen Ende November erschien plötzlich General Greene mit einem Detachement seines Heeres vor dem englischen Posten zu Dorchester. Nach einigen Scharmützeln zog sich die feindliche Garnison in die Gegend von Charleston zurück.

Digitized by Google

Greene stellte seine Truppen auf beiden Ufern des Flusses Ashley auf, beherrschte das ganze Land von dem Cooper bis zum Edisto und beschränkte die Engländer auf Charleston-Neck und die benachbarten Inseln. In Georgia hatten sich die englischen Streitkräfte in Savannah concentrirt. Während des ganzen Feldzuges hatte ein kleines, aber unermüdlich thätiges Kavallerie-Corps dem General Greene die besten Dienste geleistet; auch fand während desselben unter General Pickens ein gelungener Zug gegen die Cherokesen statt, welche sich zum Krieg gegen die Amerikaner hatten verleiten lassen. Die Indianer wurden geschlagen und mußten um Frieden bitten.

Wie weiter oben bemerkt, war Lord Cornwallis der Ansicht gewesen, Lord Rawdon würde im Stande sein, Carolina gegen General Greene zu vertheidigen und war nach Petersburg in Virginia gegangen. Dort traf ihn die unangenehme Nachricht von General Phillips Tod; aber auf der andern Seite hatte er die Genugthuung, einen Zuzug von ungefähr tausend acht hundert Mann zu erhalten, welche ihm Sir Clinton zur energischen Fortsetzung des Krieges sandte. Beim Antritt seines Commandos fühlte sich Lord Cornwallis den Amerikanern so überlegen, daß er über die Aussicht auf Siege jubelte. Voll Verachtung für Lafayette's jugendliches Alter war er unklug genug gewesen, nach England zu schreiben: „Der Knabe kann mir nicht entkommen!" Das kleine Heer des Marquis bestand aus tausend-Continental-, zwei tausend Miliztruppen und sechszig Dragonern. Von Petersburg zog Cornwallis an den James River und setzte über um Lafayette aus seiner Stellung in Richmond zu vertreiben. Dieser räumte auch wirklich den Platz am 27. Cornwallis marschirte dann durch Hanover County und ging über den südlichen Annafluß, während Lafayette ihm in sicherer Entfernung auf dem ganzen Marsche folgte. Der Lord dachte einmal daran, Lafayette, der gerade mit ihm auf demselben Ufer des James war, zu überfallen, wurde aber von seinem Plane durch einen Spion abgebracht, den der Gegner in sein Lager gesandt hatte.

Lafayette wünschte dringend, volle Kenntniß über Cornwallis Position zu erhalten und beschloß, wo möglich, einen gewissen Charles Mervan (von seinen Kameraden Charley genannt), einen Soldaten von Jersey, zu bestimmen, als Ueberläufer in das englische Lager zu gehen, um daselbst mit Erfolg die Rolle eines Spions zu spielen. Man ließ Charley kommen. Er willigte ein, diesen gefährlichen Auftrag zu übernehmen, doch verlangte er im Voraus das Versprechen, daß Lafayette, im Falle er entdeckt und gehängt werden sollte, zur Rettung seines guten Namens in den Jerseyblättern veröffentlichen werde, er habe auf Befehl seines Commandanten so gehandelt. Charley desertirte; bei seiner Ankunft im königlichen Lager wurde er vor Cornwallis geführt, der ihn fragte, warum er desertirt sei. Die Antwort war: „Mein Lord, ich habe vom Anfang an in den amerikanischen Reihen gedient und so lange ich unter General Washington stand, war ich zufrieden; als ich aber unter den Franzosen kam, gefiel es mir nicht mehr, und ich habe den Dienst verlassen." Cornwallis lobte und belohnte seine Handlung. Charley that seinen Dienst mit großem Eifer, erregte nicht den geringsten Verdacht und beobachtete genau Alles was vorging. Während er eines Tages mit seinen Kameraden einen

Digitized by Google

besondern Dienst zu verrichten hatte, rief ihn Cornwallis herbei, der in der Nähe mit einigen Offizieren in ernstem Gespräche war, und sägte zu ihm: „Wie viel Zeit braucht der Marquis um über den James River zu setzen?“ Charley schwieg einen Augenblick und antwortete dann: „Drei Stunden, mein Lord.“ Dieser rief aus: „Drei Stunden! Was, er braucht drei Tage.“ — „Nein, mein Lord,“ erwiderte Charley, „der Marquis hat so und so viele Boote. Wollen sich Ihre Lordschaft die Mühe geben, nachzurechnen, so werden Sie finden, daß er in drei Stunden übersetzen kann.“ Cornwallis wandte sich darauf zu den Offizieren und bemerkte laut genug, um von Charley gehört zu werden. „Der Plan taugt Nichts.“ Charley schloß daraus, es sei Zeit zu Lafayette zurückzukehren.

Er benutzte die erste günstige Gelegenheit, um seine Kameraden mit Grog zu traktiren und dann, sobald er sie gehörig angetrunken sah, mit seinem versteckten Plane hervorzutreten. Er begann über die Entbehrungen zu klagen, welche man in dem englischen Lager zu erdulden habe, rühmte den Ueberfluß, in welchem die Amerikaner lebten, und erklärte, er sei geneigt zu denselben zurückzukehren und frug dann: Was sagt ihr dazu? Wollt ihr mit mir gehen? Sie willigten ein und überließen es ihm, mit den Schildwachen fertig zu werden. Der ersten bot er in freundschaftlicher Weise einen Schluck Rum aus seiner Feldflasche an. Während der Soldat trank, bemächtigte sich Charley seiner Waffen und schlug ihm dann vor mit ihm davon zu gehen, worin derselbe nun auch nothgedrungen einwilligte. Mit der zweiten Schildwache verfuhr er auf dieselbe Weise. So gelang es Charley Maryan sieben Soldaten zu bestimmen mit ihm zu desertiren. Bei seiner Ankunft in dem amerikanischen Lager wurde er zu Lafayette geführt, der bei seinem Anblicke ausrief: „Ah! Charley, bist du wieder da?“ — „Ja, Ihre Excellenz und ich habe noch sieben Andere mitgebracht,“ war die Antwort. Als Charley den Grund seiner Rückkehr und die gemachten Beobachtungen mitgetheilt hatte, schlug ihm Lafayette vor, ihn zum Korporal oder Sergeanten zu machen. Maryan aber erwiederte: „Ich will keinen höhern Grad haben. Ich besitze so viele Fähigkeiten als ein gemeiner Soldat braucht und habe als solcher einen guten Namen; meine Fähigkeiten möchten nicht hinreichend sein für einen höhern Grad und ich könnte meinen guten Ruf verlieren.“ Dagegen verlangte er edelmüthig im Interesse seiner Kameraden, welche nicht so gut wie er selbst, mit Schuhen, Strümpfen und Kleidern versehen waren, Lafayette möchte versprechen, sein Möglichstes für dieselben thun zu wollen, was ihm natürlich auch sogleich gewährt wurde. *)

Ungefähr zu derselben Zeit erhielt Lord Cornwallis die Nachricht, daß eine Anzahl der bedeutendsten Männer von Virginien in Charlottesville versammelt seien, um über die Angelegenheiten der Provinz zu berathen und daß Baron Steuben auf der Fortspitze an dem Zusammenflusse der Flüsse James und Rivana sich aufgestellt habe. Die Amerikaner hatten daselbst Magazine und Zeug-Häuser errichtet. Diese Mittheilung und die Erwägung, daß jene Gegend, vom Kriege noch verschont, 1781.

*) Gordon's "History of the American Revolution," Vol. III. p. 207.

reich an Vorräthen aller Art sein möchte, bestimmten Lord Cornwallis vor Allem einen Zug nach Charlottesville und der Fortspitze zu unternehmen. Nach dem erstern Platze sandte er Tarleton, nach dem letztern Simcoe und beide erledigten sich ihrer Aufträge mit Erfolg. Tarleton gelangte in Eilmärschen so unerwartet nach der Stadt, daß er mehrere der Abgeordneten aufgriff und sich einer Masse von Kriegsvorräthen und Proviant bemächtigte. Aber unter denen, welche ihm entgingen befand sich gerade der Mann, dessen Gefangennehmung er ganz besonders gewünscht hatte. Thomas Jefferson war es, in der Folge einer der hervorragendsten Männer in den Vereinigten Staaten. Derselbe hatte glücklicher Weise das Anrücken der englischen Truppen noch zeitig genug erfahren, um sich vor denselben in Sicherheit zu bringen, doch erst nachdem er vorher noch eine kleine Anzahl von Waffen und Munition gerettet hatte.

Hatte sich Tarleton manchmal über die allzugroße Milde seiner Kameraden beklagt, so konnte ihm sicher Niemand denselben Vorwurf streitig machen. Seine Raublust und Grausamkeit gingen jetzt über alle Grenzen. Nichts war ihm heilig, Nichts entging seinen barbarischen Händen.

Simcoe, seiner Seits, war eben so rasch gegen Baron Steuben vorgerückt, der einen kräftigen Widerstand hätte leisten können, sich aber im Glauben, er habe es mit dem ganzen englischen Heere zu thun, in aller Eile zurückzog.

Nach Tarleton's und Simcoe's Rückkehr in das Lager marschirte Lord Cornwallis am 17. Juni durch eine reiche, fruchtbare Gegend, nach Richmond und kurz darauf nach Williamsburg, die Hauptstadt von Virginien. Seine leichten Truppen konnten jedoch keine entfernten Fouragirungszüge mehr machen, denn alle Bewegungen der britischen Armee waren jetzt von den Amerikanern genau überwacht und Streifpartien, die sich zu weit entfernten, wurden von denselben abgeschnitten. Lafayette war nämlich zu Baron Steuben gestoßen und hatte zu gleicher Zeit den Zuzug der Pennsylvanischen Regimenter unter General Wayne erhalten, so daß er mit vier tausend Mann den Engländern gegenüber stand. Zu derselben Zeit erhielt Cornwallis von General Clinton den Befehl, einen Theil seiner Truppen nach New York einzuschiffen. Clinton beabsichtigte dabei keineswegs, irgend ein Unternehmen auszuführen; er hatte Kunde von dem Heranrücken der Alliirten erhalten und glaubte der Sturm werde über ihn ausbrechen. Auch fürchtete er mit seinen unzureichenden Streitkräften, New York, Staten Island und Long Island nicht vertheidigen zu können. In Folge des erhaltenen Befehles marschirte Cornwallis im Anfang Juli mit seinen Truppen nach den Ufern des James Flusses. Seine Absicht war, überzusetzen und nach Portsmouth zu ziehen, von wo aus er dann Verstärkung für New York absenden wollte. Da ihm aber Lafayette auf dem Fuße folgte, so war er gezwungen auf dem linken Ufer Halt zu machen und eine feste Stellung einzunehmen, um den ungestümen Angriff seines Gegners zurückweisen zu können und seinen Truppen Zeit zu geben, die Artillerie, Munition und das Gepäck auf die andere Seite des Flusses zu bringen. Er lagerte sich daher längs des Flusses, stützte seine Rechte an einen Teich und das Centrum und den linken Flügel an Moräste.

Digitized by Google

Unterdessen war die amerikanische Vorhut unter General Wayne ganz nahe herangekommen. Die Engländer sandten Spione unter die Amerikaner, welche dieselben glauben machen sollten, das Haupt-Corps des königlichen Heeres sei bereits auf dem rechten Ufer und daß nur der Nachtrab, aus der britischen Legion und einigen Infanterie-Abtheilungen bestehend, noch auf dem linken Ufer sich befände. Die Amerikaner, sei es, daß sie in diese Falle gingen oder daß sie sich durch eine unkluge Tapferkeit hinreißen ließen, machten einen wüthenden Angriff auf den Feind. Rasch hatten die irregulären Regimenter unter General Wayne den Sumpf durchschritten und stürmten nun gewaltig auf den linken Flügel der Engländer an, ohne sich im Geringsten durch die feindliche Uebermacht einschüchtern zu lassen. Die Engländer aber gingen über den Teich und rückten gegen den linken Flügel vor, der nur aus Miliztruppen bestand. Sie zersprengten denselben ohne Schwierigkeit und erschienen dann auf Wayne's linker Flanke. Indem sie zu gleicher Zeit ihren eigenen linken Flügel über den Teich hinaus ausdehnten, umgingen sie dessen Rechte und verriethen die Absicht ihn auf allen Seiten zu umringen. Lafayette bemerkte dieses Manöver und gab Wayne sogleich den Befehl, sich zurückzuziehen, was demselben jedoch nur mit Zurücklassung von zwei Kanonen gelang. Lafayette blieb eine Zeit lang bei Green Springs, um die zerstreuten Soldaten wieder zu sammeln. Cornwallis zog sich zurück. Die einbrechende Nacht und die natürlichen Schwierigkeiten der Gegend, welche von Wäldern und Morästen durchschnitten war, machten es ihm unmöglich, die Amerikaner zu verfolgen.

Am folgenden Morgen noch vor Sonnenaufgang schickte er seine Reiterei ab, um Lafayette zu verfolgen und ihn so viel als möglich auf dem Rückzug zu beunruhigen; aber sie konnte ihm nicht viel anhaben, höchstens fielen ihm einige Nachzügler in in die Hände. Vielleicht wäre es Cornwallis gelungen, Lafayette gänzlich abzuschneiden, wenn er ihm am folgenden Tage mit seiner gesammten Streitmacht nachgesetzt wäre. Das ganze Augenmerk des englischen Generals war jedoch auf Portsmouth gerichtet, wo er die von Clinton in New York ihm zugesendeten Truppen einschiffen wollte. Sobald er daher mit seinem ganzen Heere über den James-Fluß gegangen war, eilte er wirklich nach Portsmouth. Eine genauere Besichtigung des Platzes aber bewies ihm, daß er daselbst keine feste und überhaupt keine für die ferneren Pläne Clinton's günstige Stellung finden konnte. Während er nun die Einschiffung der Truppen eifrigst betrieb, erhielt er von Clinton neue Befehle, welche ihn anwiesen, nach Williamsburg zurückzukehren, sein ganzes Heer zusammen zu halten und statt Portsmouth Point Comfort zum Waffenplatz zu machen, um in allen Fällen einen sichern Zufluchtsort zu haben.

Zwei Gründe hatten ganz besonders zur Fassung dieses neuen Entschlusses von General Clinton beigetragen. Einmal hatte er von England eine Verstärkung von drei tausend deutschen Soldaten erhalten und anderer Seits gab er dem Wunsche nach, sich über Hampton und auf dem James-Fluß hin einen Durchgang nach jenem fruchtbaren und bevölkerten Theile von Virginien zu eröffnen, welcher zwischen den Flüssen James und York liegt. Aber bei

Digitized by Google

genauerer Unterſuchung fand man, daß Point Comfort eben ſo wenig als Portsmouth für ein befeſtigtes Lager geeignet war und den beabſichtigten Plänen auch nicht beſſer entſprach. Man gab demnach den Gedanken, es zu befeſtigen, auf. Dennoch machte der Plan der künftigen Operationen die Beſetzung eines beſtimmten Punktes der Gegend zwiſchen den beiden oben genannten Flüſſen unbedingt nothwendig und Lord Cornwallis beſchloß
1781. am 1. Auguſt mit ſeinem ganzen Heere über den James-Fluß zurückzugehen und in Yorktown ſein Hauptquartier aufzuſchlagen. Lafayette wünſchte, dieſen Uebergang zu verhindern, aber die in ſeinem Lager ſich befindlichen Amerikaner wollten nicht weiter gegen Portsmouth zu marſchiren.

Yorktown iſt ein Dorf auf dem rechten Ufer des Yorkfluſſes und liegt dem Städtchen Glouceſter gegenüber, welches auf einer Landſpitze errichtet iſt, die von dem rechten Ufer in den Fluß hineinzieht und deſſen Breite bedeutend vermindert. Das Waſſer iſt an dieſem Punkte tief genug, um den größten Kriegsſchiffen die Einfahrt zu geſtatten. Rechts von Yorktown befindet ſich ein ſumpfiges Gewäſſer; vor dem Platze ſelbſt iſt das Land bis zur Entfernung von einer Meile offen und eben. Am Ende dieſer Ebene befindet ſich ein Wald, der rechts an den Fluß ſtößt und links von einer Creek begrenzt iſt. Jenſeits des Waldes iſt das Land wieder baumfrei und angebaut.

Gegen den 22. Auguſt hin war es Cornwallis gelungen, ſich auf dieſem Punkte ziemlich ſtark zu verſchanzen. Lafayette ſeiner Seits nahm eine Stellung ein, welche es ihm möglich machen konnte, die Bewegungen des engliſchen Heeres zu überwachen und daſſelbe ſo viel als möglich zu verhindern, Fouragirungs-Corps auszuſenden. Die große Fähigkeit, welche er bei jener Gelegenheit, in dem ihm von Waſhington anvertrauten wichtigen Poſten an den Tag legte, erwarben ihm die wärmſten Lobſprüche des Ober-Befehlshabers.

Der Hof von Frankreich, der aufmerkſam die ganze Entwicklung der amerikaniſchen Verhältniſſe beobachtet hatte, entſchloß ſich nun nach den Vereinigten Staaten eine hinreichend ſtarke Flotte zu ſenden, ſo daß ſie den Engländern überlegen ſein würden und Waſhington in die Lage ſetze, einen entſcheidenden Schlag thun zu können. Demgemäß ſegelte im Monat
1781. März Graf de Graſſe mit fünf und zwanzig Linienſchiffen, einigen tauſend Landtruppen und einer bedeutenden Anzahl von Transportſchiffen, im Ganzen mehr als zwei hundert Segel, von Breſt ab. Nur ein kleiner Theil davon war für Oſtindien beſtimmt; de Graſſe ſelbſt ſteuerte mit dem größern Theil nach Martinique.

Die in Weſtindien ſtationirte engliſche Flotte war einige Zeit vorher durch die Abſendung eines Geſchwaders geſchwächt worden, welches dazu beſtimmt war, den Schiffen, auf welchen die bei St. Euſtaſius gemachte Beute nach England gebracht werden ſollte, als Bedeckung zu dienen. Die engliſchen Admiräle Hood und Drake wurden abgeſandt, um die unter Graf de Graſſe auslaufende Flotte zu verſprengen. Es gelang letzteren aber, ſich mit den acht Linienſchiffen und einer Fregatte von fünfzig Kanonen, welche bereits in Martinique und Domingo lagen, zu vereinigen. Auf dieſe Art hatten nun die Franzoſen entſchieden die Uebermacht zur See. Nachdem

de Grasse seinen Zweck in Westindien erreicht hatte, segelte er, begleitet von einer großen Zahl Handelsschiffe Anfangs August ab und steuerte, nachdem er diese in Sicherheit gebracht hatte, geraden Weges nach der Chesapeake Bay.

Gegen Ende Mai hatte Washington zu Weathersfield in Connecticut eine Zusammenkunft mit Graf de Rochambeau gehabt, in welcher man beschlossen hatte, New York zu belagern. Washington rechnete auf die Unterstützung von de Grasse, den man im Anfange des Sommers erwartete, und verlangte dringend Truppen von den Neu-England-Staaten. In den Ausgang des Unternehmens gegen New York hatte er volles Vertrauen. Im Monat Juni brachen die französischen Truppen von Rhode Island auf und stießen im Beginne des folgenden Monats zu den Amerikanern. Zu derselben Zeit verließ Washington mit seinem Heere sein Winterlager bei Peekskill in der Nähe von Kingsbridge. General Lincoln fuhr mit einer Abtheilung den Hudson hinunter und besetzte den Punkt, wo früher Fort Independence gestanden hatte. Der Feind griff ihn an, ließ aber sehr bald wieder ab. Die Engländer zogen um diese Zeit fast mit ihrer ganzen Streitmacht nach York Island zurück. Washington hoffte gegen Mitte oder spätestens gegen Ende Juli die Operationen gegen New York zu beginnen. Er ließ bei Albany flache Boote, welche fünf hundert Mann fassen konnten, bauen und sie den Hudson herab in die Nähe des vor New York liegenden amerikanischen Heeres bringen. Staten Island gegenüber baute man Oefen für die französischen Truppen, kurz man traf alle zur Eröffnung der Belagerung nöthigen Anstalten.

Washington sah sich unterdessen getäuscht in seiner Erwartung; statt zwölf tausend regulärer Truppen, auf welche er gerechnet hatte, zählte sein Heer Anfang's August kaum fünf tausend und war demnach bei weitem nicht stark genug, die projektirte Belagerung zu unternehmen. Auch erfuhr er, daß de Grasse, den man täglich erwartete, nur bis Oktober an der amerikanischen Küste bleiben könnte und ferner, daß dessen Bestimmungsort die Chesapeake Bay sei. In Berücksichtigung dieser Umstände änderte Washington plötzlich seinen Operationsplan und beschloß, wenn möglich, Cornwallis in die Falle zu bringen, welche dieser ihm gelegt hatte. 1781.

Während man noch ernstlich daran dachte, New York zu belagern, wurde ein Brief, in welchem Washington die beabsichtigten Operationen dieses Feldzuges besprach, aufgefangen und Sir Henry Clinton überbracht. Nachdem nun der Plan geändert war, blieb der königliche General nichts desto weniger unter dem Eindruck, welchen der Inhalt des Briefes auf ihn gemacht hatte und erblickte in jeder Bewegung des amerikanischen Heeres gegen Virginien nur eine List, welche darauf berechnet sei, seine Aufmerksamkeit von der Vertheidigung von New York abzulenken. Beherrscht von dieser Ansicht bemühte er sich aus allen Kräften diesen Platz zu verstärken und ließ die amerikanischen und französischen Truppen gegen Süden vordringen, ohne sie im Geringsten zu beunruhigen. Als endlich der geeignete Augenblick eines Angriffs auf dieselben vorüber war, kam er endlich zur Einsicht, daß die Alliirten Virginien zum Schauplatz ihrer vereinten Kriegsoperationen ausersehen hatten. Die Wahrheit kann, wie Dr. Ramsay sagt, oft

Digitized by Google

dieselben Dienste leisten wie Hinterlist, und es hätte kein blos simulirter Angriff auf New York besseren Erfolg haben können, als der wirklich beabsichtigte.

Wir können hier nicht umhin, einen Auszug aus einem Briefe zu geben, den Washington einige Jahre später in Bezug auf dieses Ereigniß schrieb. Es waren mehrfach Anfragen desfalls an ihn ergangen, auf welche er Folgendes erwiederte: „Für den Feldzug von 1781 war bereits im Jahr vorher ein gemeinschaftlicher Operationsplan für die französische Land- und Seemacht in Amerika festgestellt worden; über den Angriffspunkt war man nicht ganz bestimmt übereingekommen*), weil sich nicht vorher sagen ließ, wo dies mit dem größten Erfolge geschehen könne, und weil wir außerdem das Uebergewicht zur See hatten und uns mit größter Schnelligkeit nach jedem beliebigen Punkte hin begeben konnten. Schon lange zuvor war es mein Plan gewesen, allgemein wissen zu lassen, daß es auf New York abgesehen war und ich that Alles, um den Glauben an den Ernst der Sache unter den höchsten Militär- und Civil-Beamten zu verbreiten. Meine Absicht dabei war, von den östlichen und mittlern Staaten mehr Leute und Proviant zu erhalten, als dies sonst der Fall gewesen wäre, so wie den Feind irre zu führen, damit er sich an andern Punkten weniger rüste. Mittelst dieser Kriegslist gelang es Artillerie, Boote, Kriegsvorräthe und Provisionen zeitig genug in Bereitschaft zu haben, um sie mit der größten Schnelligkeit an irgend einen Punkt des Continents zu bringen; denn es war sicher viel schwieriger die Kriegsbedürfnisse aufzubringen, als wenn man sie einmal hatte, eine Verwendung dafür zu finden. Vor der Ankunft des Grafen de Grasse war es schon mein fester Entschluß, den Feind an der verwundbarsten Stelle anzugreifen, um mit moralischer Gewißheit auf einen Erfolg rechnen zu können, indem damals unsere Angelegenheiten äußerst schlecht standen. New York schien zu stark für unsere Kräfte und man schwankte nur in der Wahl zwischen einem Angriff auf das englische Heer in Virginien oder auf das in Charleston. Umstände, deren Entwicklung in einem Briefe zu weitläufig sein würde, machten endlich, daß Virginien, an das man bisher immer nur eventuell gedacht hatte, zum definitiven und bestimmten Schauplatz des nächsten Feldzuges ausersehen wurde.

„Ich habe nur noch hinzufügen, daß man nie daran dachte, New York anzugreifen, wenn nicht vorher die Besatzung durch Absendung von Detachements nach dem Süden so geschwächt sein würde, daß man auf einen günstigen Ausgang der Belagerung mit dem Grade von Gewißheit hätte rechnen können, der bei Beurtheilung bevorstehender Kriegsoperationen möglich ist. Denn, ich wiederhole es und muß besonders darauf aufmerksam machen, wir bedurften irgend eines glänzenden Erfolges, einerlei ob in kleinem oder großem Maßstabe, um die schwindenden Hoffnungen und die erschlaffte Energie des Landes wieder zu beleben. In den damaligen kritischen Tagen würde ich meine Einwilligung zu keinem Unternehmen gegeben haben, das nicht nach den vernünftigsten und sichersten

*) Denn es würde dem Grafen de Grasse ein leichtes sein, vor seiner Abfahrt von Westindien uns wissen zu lassen, an welchem Punkte er zuerst landen werde, um Mittheilungen zu empfangen.

Digitized by Google

Berechnungen einen glücklichen Erfolg mit voller Gewißheit versprochen hätte.

„Ein verfehlter Angriff auf die feindlichen Posten hätte in keinem andern Augenblicke des ganzen Krieges für unsere Sache so verderblich werden können, als gerade damals."

„Thatsache ist allerdings, daß man alle Mittel und Listen anwandte, um Sir Henry Clinton in Bezug auf den wirklichen Operationsplan ganz im Unklaren zu lassen. Ausgesprengte Gerüchte, Errichtung von Oefen, Anschaffung von Proviant, Herbeibringung von Booten, sollten den Feind täuschen. Auch gab man sich nicht wenige Mühe, unsere eigene Armee in Ungewißheit zu erhalten, denn ich war immer der Ansicht, daß es nur dann gelingt, die Gegner vollkommen zu täuschen, wenn dies zuvor bei der eigenen Partei gelungen ist."

Diesem wohl angelegten Plane gemäß hob Washington sein Lager bei New Windsor auf und zog am 21. Juli gegen Kingsbridge. Rochambeau hatte mit dem französischen Heere, das fünf tausend Mann stark war, Rhode Island verlassen und stieß nun zu ihm. Man machte verschiedene Bewegungen, aus welchen man auf einen bevorstehenden Angriff auf die britischen Linien schließen konnte. Am 19. August ging eine Abtheilung bei Dobb's Ferry über den Hudson, scheinbar in der Absicht für die Dauer einen Posten in der Nähe aufzustellen. Am 20. und 21. setzte die amerikanische Hauptarmee bei King's Ferry über den Fluß, während die Franzosen einen bedeutenden Umweg nahmen und ihren Uebergang erst am 25. vollendeten.

Washington wünschte seinen wirklichen Plan so lang als möglich geheim zu halten und marschirte daher eine Weile in einer solchen Richtung, daß es immer noch schien, als beabsichtige er einen Angriff auf New York. Als es aber nicht länger 1781. möglich war, damit zu täuschen, änderte er plötzlich seine Richtung und marschirte in größter Eile gegen Süden. Seine Bewegungen waren so zweifelhafter Art gewesen, daß Clinton deren wahre Bestimmung erst erkannte, als Washington bereits über den Delaware gegangen war.

Am 30. August zogen die vereinten Heere in Philadelphia unter dem Jubel der Bevölkerung ein. Gegen Ende August legte sich de Grasse innerhalb der Vorgebirge vor Anker, indem er seine Flotte von dem Vorgebirg Henry bis zum Mittelgrunde queer durch die Bucht stationirte. Lafayette sandte ihm durch einen Offizier Mittheilung über die Lage der Dinge in Virginien und Kunde von dem beabsichtigten Plane gegen das dort stehende britische Heer.

Cornwallis befestigte sich unterdessen auf's beste in York und Gloucester. Lafayette hatte an dem James Fluß eine Stellung eingenommen, welche es dem Feinde unmöglich machte, nach Nord-Carolina hin durchzubrechen und die vereinigte Armee zog in Eilmärschen gegen Süden, um Cornwallis anzugreifen. Um seiner Seits die Operationen gegen denselben zu unterstützen, sandte de Grasse vier Linienschiffe und einige Fregatten ab, welche den York-Fluß blockiren und Lafayette die Truppen zuführen sollten, die er unter dem Befehle des Marquis de St. Simon mitgebracht hatte. Der Rest seiner Flotte blieb am Eingange der Bay.

Washington traf alle Anstalten für die Transportation seines Heeres und begab sich in Begleitung des Grafen von Rocham-

beau nach Virginien, wo er am 14. September zu Williamsburg zu Lafayette stieß.

Die Alliirten bedurften Geschütz und andere Belagerungsmittel, denn Cornwallis hatte die Festungswerke verstärkt und konnte nur durch eine regelmäßige Belagerung zur Uebergabe gezwungen werden. Man erwartete, daß Graf de Barras, der drei Tage vor der Ankunft von de Grasse in der Chesapeake-Bay und mit dem französischen Geschwader von Rhode Island abgesegelt war, die nöthigen Belagerungsmittel herbeiführen werde. Um nicht auf die englische Flotte zu stoßen, hatte sich de Barras auf der hohen See gehalten. Während nun de Grasse seine Ankunft erwartete, erblickte er am 5. September in Sicht der Vorgebirge eine englische Flotte von neunzehn Segeln unter dem Commando von Admiral Graves. Der französische Befehlshaber, von Washington berathen, benahm sich mit großer Geschicklichkeit und Vorsicht. Er lieferte den Engländern ein Gefecht, um sie von ihrem Ankergrunde zu entfernen. Was er dabei beabsichtigte, gelang ihm; de Barras fand Gelegenheit an der englischen Flotte vorüberzusegeln und de Graves ließ sich nun nicht auf einen allgemeinen Kampf ein, der den nun sichern Erfolg wieder dem Zufall Preis gegeben hätte.

Als Sir Henry Clinton aus seiner langen Täuschung über Washington's wirkliche Absicht erwachte, versuchte er eine Diversion zu machen, indem er den Verräther Arnold mit einer Expedition gegen New London beauftragte. Dieser gewissenlose, verhärtete Verbrecher hatte durch seinen großen Eifer für die englische Sache dem britischen Ministerium eine hohe Meinung von seiner Thätigkeit und seiner Energie beigebracht. Namentlich betrachtete es als einen eklatanten Beweis seines Eifers und seiner treuen Gesinnung die „Addresse an die Bewohner von Amerika," welche er kurz nachdem er seinen Verrath 1781. ausgeführt, veröffentlicht hatte und welcher seine „Proklamation" an die Offiziere und Soldaten des amerikanischen Heeres folgte. Es scheint außer Zweifel, daß das englische Ministerium glaubte, einen vortrefflichen Handel gemacht zu haben, als es diesen vollendeten Schurken zu ungeheuerem Preise erkaufte. Sein Aufruf an die amerikanischen Soldaten wurde aber von diesen mit Unwillen und Verachtung aufgenommen. „Es ist nur zu verwundern, sagt Sparks ganz richtig, „daß eine so einfältige Niederträchtigkeit und thörichte Hoffnung die Billigung des englischen Ober-Befehlshabers erhalten und unter seiner Autorität täglich in dem offiziellen Blatte veröffentlicht werden konnte. Wie war es möglich, daß er nicht einsah, daß solche gerade gegen seine Interessen und Wünsche wirken müsse? Wer würde sich mit einem Verräther offen einlassen? Wer könnte daran denken, solche Schmach und Schande auf sich zu laden? Und vor Allem wer würde sich durch so unverhüllte und freche Schlechtigkeit und Falschheit bethören lassen?"

Im Beginne des Monats September trat Arnold seinen Zug gegen New London an. Um so bereitwilliger übernahm er die Leitung dieses Unternehmens, als er dadurch nicht nur seine boshafte Rachelust befriedigen konnte, sondern auch Aussicht hatte, von der erwarteten Beute einen guten Theil sich selbst zuzueignen. Er setzte über den Sund und landete seine Truppen in zwei Divisionen an der Mündung der Thames. Eine derselben rückte gegen New

Digitized by Google

London, nahm das Fort Trumbull und drang in die Stadt. Die andere zog am östlichen Ufer des Flusses nach dem Hochlande hinauf, um Fort Griswold anzugreifen. In diesem Fort lag unter dem Commando des achtbaren Obristen Ledyard eine Abtheilung von Miliztruppen, von denen Viele Familien-Väter waren, welche man in aller Eile aus der Umgegend zusammengebracht hatte. Sie leisteten einen entschlossenen Widerstand und tödteten dem Feinde eine ziemliche Anzahl Leute, wurden aber endlich überwältigt und stellten den Kampf ein. Als die Engländer in das Fort drangen, rief Bromfield, ein Tory von New Jersey: „Wer ist der Commandant des Forts?" — „Ich war es," sagte Obrist Ledyard, „jetzt sind Sie es," indem er seinen Degen überreichte, den ihm Bromfield mit roher Wuth in die Brust stieß, und damit das Zeichen zu einem allgemeinen Gemetzel gab. Ungefähr hundert Mann fielen unter den Streichen der wüthenden Soldaten und in dem benachbarten Dorfe Groton befand sich kaum eine Familie, die nicht ihren Vater zu beweinen hatte; fast die ganze Bevölkerung bestand nur noch aus Wittwen und Waisen. New London wurde niedergebrannt und viele reichbeladene Schiffe fielen in Arnold's Hände. Dieser verruchte Mensch blickte, gleich Nero, mit Wohlgefallen auf das brennende New London und die Schmerzensqualen der Wittwen und Waisen. Als er bald darauf nach New York zurückkehrte, setzte er seiner frechen Schandthat dadurch die Krone auf, daß er in seinem Berichte sagte, die Gefangenen, welche nach der Uebergabe des Forts kaltblütig niedergemetzelt worden waren, seien todt darin gefunden worden*).

*) Arnold verließ im December 1781 New York und ging nach England. Von jedem rechtlich denkenden Manne gehaßt und verachtet, lebte er in tiefer Gesunkenheit in London bis Juni 1801, wo er seine elende und verbrecherische Laufbahn endete.

Da nun Clinton einsah, daß Washington sich durch solche Raubzüge nicht von seinem Vorhaben abwendig machen lasse und zu gleicher Zeit die gefährliche Lage von Cornwallis bedachte, so bemühte er sich aus allen Kräften, demselben zu Hülfe zu kommen. Er sandte ihm einen in Chiffern geschriebenen Brief mit der Nachricht, daß er augenblicklich zu ihm geeilt sein würde, wären nicht die Schiffe des Admirals Graves so sehr beschädigt worden; daß er aber jedenfalls hoffe, gegen den 5. Oktober mit einer Flotte und einem Heere zu ihm unter Wegs zu sein. Im Vertrauen auf Clinton's Versprechen zog Cornwallis die Besatzung aus den Außenwerken zurück und concentrirte dieselben in dem kleinen Umkreise von Yorktown.

Das verbündete Heer, ungefähr eilf tausend Mann stark, kam am 25. September in Williamsburg an und zog am 28. auf verschiedenen Wegen nach Yorktown. Den folgenden Tag widmete 1781.
man der Feststellung des Angriffsplanes. Während das vereinigte Heer sich vor Yorktown lagerte, ging die französische Flotte an der Mündung des Flusses vor Anker und schnitt den Engländern nicht nur die Flucht zur See, sondern auch alle Zufuhr von da ab. Lauzun's Legion und eine Milizbrigade, etwa vier tausend Mann stark, von General de Choisy befehligt, wurden über den Fluß gesandt, um die „Glouester Spitze" zu überwachen und die Engländer auch auf dieser Seite einzuschließen.

Am 30. September begann die Belage-

rung von Yorktown. Die französischen Truppen bildeten den linken Flügel des vereinigten Heeres und standen von dem Flusse oberhalb der Stadt bis zu einem ihre Fronte deckenden Moraste; die Amerikaner auf dem rechten Flügel, hatten das Terrain zwischen dem Moraste und dem Flusse unterhalb der Stadt besetzt. Bis zum 6. Oktober war das Belagerungsheer unausgesetzt damit beschäftigt, die Artillerie und Kriegsvorräthe auszuschiffen und sie von dem Landungsplatze am James-Fluß, nach dem sechs Meilen davon entfernten Lager zu schaffen.

In der Nacht vom 6. wurde sechshundert Yards von der Linie der englischen Verschanzungen die erste Parallele aufgeworfen. Es war kalt und regnerisch, die Nacht ganz geeignet für eine solche Arbeit; auch verloren die Belagerer nicht einen einzigen Mann dabei. Wahrscheinlich hatten die Belagerten von dem, was vorging, gar keine Ahnung, bis der anbrechende Morgen es verrieth, wo aber die Trancheen schon so weit vorgerückt waren, daß sie die Arbeiter ziemlich vor dem Feuer der Garnison schützten. Alles von den Belagerten geleisteten Widerstandes ungeachtet, waren die Batterien am neunten des Nachmittags vollendet, und eröffneten sogleich ihr Feuer auf die Stadt. Von dieser Zeit an währte die Kanonade ununterbrochen; das Feuer der Vier und zwanzig- und Achtzehn-Pfünder und der Bomben zerstörte die unvollständig gelassenen Befestigungswerke zur Linken der Stadt, und brachte die dort aufgestellten Geschütze mit großem Verluste an Mannschaft zum Schweigen. Mehrere Kugeln und Bomben schlugen in die im Hafen liegenden Fahrzeuge ein, und steckten den „Charon" von vier und zwanzig Kanonen, so wie drei große Transportschiffe in Brand, wobei solche gänzlich zerstört wurden.

Die zweite Parallele ward in der Entfernung von zwei hundert Yards von den englischen Verschanzungen errichtet. Zwei zur Linken der letzteren vorstehende Redouten standen dem Vorangehen der Belagerer sehr hindernd im Wege, und sie beschlossen deßhalb, sie mit Sturm zu nehmen. Um sich gegenseitig anzufeuern, wurden die Franzosen gegen die eine, und die Amerikaner gegen die andere kommandirt; diese führte Lafayette, jene Baron Viomenil an. Gegen Abend des 10. geschah der Angriff. Auf Seiten der Amerikaner führte Hamilton die erste Sturm-Colonne und Obrist Laurens umging die Redoute an der Spitze einer Compagnie von achtzig Mann. Ohne einen Schuß zu feuern, stürmten die Truppen über die Verhaue und Palisaden hinweg, erkletterten gleichzeitig die Schanzen von allen Seiten, und bemeisterten sich ihrer mit solcher Schnelligkeit, daß sie nur wenig Leute verloren. Major Campbell und siebenzehn Soldaten wurden zu Gefangenen gemacht. Acht Soldaten wurden beim Angriffe niedergemacht.

Die Besatzung bestand aus fünf und vierzig Soldaten und ihren Offizieren. Obgleich die Nachricht von dem Gemetzel auf Fort Griswold eben erst eingelaufen war, waren, wie Hamilton zu Ehren seines Detachements berichtete, die Leute unfähig, Gleiches mit Gleichem zu vergelten — sie vergaßen die vielfachen Provokationen, und schonten Jeden, der die Waffen streckte. Gordon erzählt, daß Lafayette mit Washington's Zustimmung befohlen habe, Alle über die Klinge springen zu lassen; eine Angabe, welche nach Marshall von Obrist

Digitized by Google

Hamilton wie von Lafayette kategorisch in Abrede gestellt wird.

Die von den Franzosen zu stürmende Redoute war von einer größeren Besatzung vertheidigt, und da der Widerstand größer war, kostete ihre Einnahme auch mehr Leute. Die Besatzung bestand aus hundert und zwanzig Soldaten unter dem Commando eines Obrist-Lieutenants. Davon wurden achtzehn getödtet, zwei und vierzig zu Gefangenen gemacht; darunter ein Hauptmann und zwei Subaltern-Offiziere. Die Franzosen büßten an Todten und Verwundeten ungefähr hundert Leute ein.

Der Oberfeldherr war mit der bei dem Angriffe erwiesenen Unerschrockenheit höchst zufrieden, und sprach in dem am folgenden Tage ausgegebenen Tagesbefehle seine Anerkennung über die von Viomenil und Lafayette bewiesene zweckmäßige Leitung und über das tapfere Verhalten der unter ihnen kämpfenden Offiziere und Soldaten in ehrender Weise aus. Noch in der nämlichen Nacht kamen die erstürmten Redouten in die Linie der zweiten Parallele zu liegen.

Die Lage von Cornwallis fing jetzt an verzweifelt zu werden. Clinton hatte ihm zu wissen gethan, daß es vor dem 12. Oktober nicht möglich sein würde, die erwartete Verstärkung abgehen zu lassen; bis zu ihrer Ankunft hatte er aber keine Aussicht sich halten zu können. Um die Werke der Belagerer soviel als möglich aufzuhalten, beschloß er einen starken Ausfall zu machen. Es glückte auch, am Morgen des 16. einen Theil der Werke der zweiten Parallele zu zerstören; allein da der Feind alsbald zurückgetrieben wurde, blieb der beabsichtigte Zweck unerreicht.

Die aufgeworfenen Batterien der Belagerer waren jetzt mit beinah hundert schweren Geschützen besetzt, und die Werke der Belagerten waren so übel zugerichtet, daß sie sich kaum noch einer einzigen Kanone bedienen konnten. So zum Aeußersten getrieben, faßte Cornwallis den kühnen Entschluß, sich nach New York durchzuschlagen. Sein Plan war, in der Nacht nach Gloucester Point über den Fluß zu setzen; dort befand sich eine kleine von Tarleton kommandirte englische Garnison, welche die Franzosen unter de Choisy eingeschlossen hielten. Durch diese wollte man sich schlagen, und durch forcirte Märsche es versuchen, die Verbindung mit Clinton herzustellen.

Alles Gepäck, so wie Kranke und Verwundete wurden unter Anrufung der Menschlichkeit des Feindes zu ihren Gunsten zurückgelassen, das ganze Heer aber sollte in drei Divisionen über den Fluß gesetzt werden. Eine erste Abtheilung war glücklich hinüber und in Gloucester Point angekommen; eine zweite befand sich auf dem Wasser; die dritte hielt noch am Einschiffungs-Platze; die Luft war still, und es schien Alles nach Wunsch zu gehen. Plötzlich aber verdunkelte sich der Horizont; es erhob sich ein Sturm, und wieder schienen die Elemente sich gegen Cornwallis, und zu Gunsten des Amerikanischen Volkes zu erklären, wie damals, als das Anschwellen des Wassers die Armee der Letzteren vor seinem vernichtenden Angriffe in Sicherheit gebracht hatte. Sturm und Regen gestatteten nicht zu landen, die Boote wurden den Fluß hinunter getrieben. Als der Tag anbrach, und den Belagerern die üble Lage ihrer Feinde verrieth, eröffneten sie ein zerstörendes Feuer auf die zerstreuten und entkräfteten Corps, die zuletzt froh waren, sich wieder in ihre beinah dem Boden

Digitized by Google

gleichen Verschanzungen zurückziehen zu können.

Mit dem Fehlschlagen dieses Planes war die letzte Hoffnung der englischen Armee erloschen. Längerer Widerstand hatte keinen Zweck und die fernere Vertheidigung des Platzes konnte nur ein ganz nutzloses Opfern von Menschenleben genannt werden. Deshalb richtete Lord Cornwallis am 17. Oktober ein Schreiben an Washington, worin er um einen vier und zwanzig stündigen Waffenstillstand nachsuchte, während dessen Commissäre zum Aufstellen der Kapitulations-Bedingungen zusammentreten sollten. Washington antwortete, daß er zwar eifrigst wünsche, fernerem Blutvergießen Einhalt zu thun, und bereit sei, auf entsprechende Bedingungen einzugehen, daß er aber in der jetzigen Lage nicht einwilligen könne, auch nur einen Augenblick über nutzlose Unterhandlungen zu verlieren; Alles was er thun könne, sei eine zweistündige Frist zu gestatten, binnen welcher Lord Cornwallis seine Vorschläge machen möge. Diese waren der Art, daß sie zu einem Verständnisse Aussicht gaben, und der Waffenstillstand wurde daher auf die Nacht ausgedehnt. Washington benutzte die Zeit, um seiner Seits die Bedingungen aufzustellen, die er zu gewähren Willens war; diese wurden dann Cornwallis mitgetheilt, mit der Einladung, im Falle er ihnen beistimme, Commissäre zu ernennen, um sie sofort in vertragsmäßige Form zu bringen.

So wurden alle Weitläufigkeiten abgeschnitten, und am 19. Oktober wurden die
1781. Plätze York und Gloucester den verbündeten Heeren der Franzosen und Amerikaner überliefert. Die wesentlichen Punkte der Kapitulation waren: „die Armee solle als kriegsgefangen der Verfügung des Congresses, die Flotte aber der Verfügung Frankreichs unterliegen; die Offiziere sollten ihre Seitenwaffen tragen und all' ihr Privateigenthum behalten können, ausgenommen solches, was von den Landes-Einwohnern als ihnen angehörig in Anspruch genommen werde; die Soldaten sollten in Virginien, Maryland und Pennsylvanien untergebracht und so verpflegt werden, wie die im Heere der Amerikaner dienenden Soldaten; ein Theil der Offiziere solle mit den Soldaten internirt werden; den Uebrigen solle es auf Parole gestattet sein, nach Europa oder in jede von den Engländern besetzt gehaltene Stadt in Amerika zu gehen." Die Ehre mit fliegenden Fahnen abzumarschiren, welche dem General Lincoln bei der Räumung von Charleston verweigert worden war, wurde vergeltungsweise auch Cornwallis verweigert, und Lincoln selbst wurde aus zartfühlender Rücksicht des Oberfeldherrn ernannt, um die Unterwerfung der Königlichen Armee zu Yorktown ganz in derselben Weise vor sich gehen zu lassen, wie es mit ihm selbst achtzehn Monate vorher gehalten worden war *). Die Zahl der Kriegsgefangenen belief sich ausschließlich der Seeleute auf ungefähr sieben tausend. Die Armee der Alliirten betrug einschließlich der Milizen ungefähr sechszehn tausend. Der Verlust der Engländer während der Belagerung war zwischen fünf und sechs hundert, der der Amerikaner an Todten

*) Dr. Thacher gibt in seinem "Military Journal" p. 288 einen interessanten Bericht über die Ereignisse dieses merkwürdigen Tages. Lord Cornwallis schützte Unwäßlichkeit vor, und war nicht sichtbar. General O'Hara vertrat ihn. Thacher erzählt auch, daß die Engländer sich sehr im Plündern ausgezeichnet hatten; so sei Cornwallis' Tafelgeräthe geraubtes Silberzeug gewesen. Man schätzt den von den Engländern in York angerichteten Schaden auf mehr als drei Millionen Dollars.

und Verwundeten nahe an drei hundert. Gerade an dem Tage, als die Kapitulation unterschrieben wurde, segelte Clinton zur Verstärkung von Cornwallis von New York ab. Er erreichte die Virginischen Caps am 24. Oktober, als er aber die Ereignisse erfuhr, kehrte er sogleich nach dem Norden zurück.

Der Congreß votirte freigebige Danksagungen für den Ober-Befehlshaber, den Grafen de Rochambeau, den Grafen de Grasse so wie für die Offiziere der verschiedenen Grade und die braven Soldaten unter ihrem Commando. Der Tagesbefehl an dem auf die Uebergabe folgenden Tage ordnete einen Dankgottes-Dienst an und empfahl allen Soldaten, die nicht im Dienste waren, demselben beizuwohnen. Der Congreß aber erließ eine Proklamation, wonach der 13. December zum Dank- und Feiertage anberaumt wurde.

Der Triumph über diesen Sieg war im Lande allgemein, und wurde überall mit Jubel gefeiert. Washington wollte ihn benutzen, um den Grafen de Grasse zu bestimmen, noch ferner seinen Beistand gegen die Engländer im Süden zu leihen. Da er dies aber standhaft ablehnte, so schickte er zwei tausend Mann, um das Corps des General Greene zu verstärken, den größe-
1781. ren Theil der Armee aber ließ er in der Nähe von York die Winterquartiere beziehen. Er selbst ging nach Philadelphia, wo er am 27. November ankam. Die Franzosen blieben in Virginien, de Grasse aber segelte nach Westindien.

Washington hatte während der nun verflossenen sechs Jahre, seit er das Commando übernommen, stets die Vorsicht bewiesen, sich auf alle mögliche Fälle gefaßt zu machen. Den Blick stets in die Zukunft gerichtet, und immer darauf hingewiesen, mit Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen, war sein Muth beständig mit den ihn umringenden Gefahren gewachsen. Selbst in der hoffnungslosesten Lage war er nie verzweifelt. Aber jetzt ließ er sich dagegen eben so wenig vom Glücke blenden, und die günstigen Ereignisse der letzten Zeit machten ihn durchaus nicht wie so viele Andere, an das Ende der Revolution glauben — sie dienten nur dazu, seine Vorsicht und Energie noch höher zu spannen.

Obgleich die verbündeten Heere in Virginien überall triumphirt hatten, und im Jahre 1781 in den Carolina's Vortheile von höchster Wichtigkeit errungen worden waren, setzte Washington die Nothwendigkeit auseinander, sich zu einem weiteren Feldzuge zu rüsten. In einem Schreiben an General Greene bemerkt er: „Ich werde bemüht sein, den Congreß zu überzeugen, daß er unsere jüngsten Siege am besten verfolge, wenn er die energischsten und wirksamsten Maßregeln ergreift, uns zu einer entscheidenden Campagne für das nächste Jahr möglichst zeitig gerüstet zu machen. Meine größte Furcht ist, daß er unsere Erfolge in einem allzu günstigen Lichte ansieht, und deren Wichtigkeit so überschätzt, daß er unser Werk beinahe vollbracht glaubt, und in einen Zustand von Erschlaffung und Unthätigkeit verfällt. Um diesem Irrthume vorzubeugen, werde ich alle in meiner Gewalt befindlichen Mittel aufbieten, und wenn wir dennoch unter den Folgen einer solchen Täuschung leiden müßten, so will ich mir wenigstens nichts vorzuwerfen haben.

Lafayette forderte und erhielt Urlaub, nach Frankreich zurückzukehren, da er voraus sah, daß während des gegenwärtigen

Digitized by Google

Winters keine Gelegenheit mehr zu aktivem Dienste sein werde. *) Er nahm die Danksagungs-Beschlüsse des Congresses mit, welche nicht nur eine sehr schmeichelhafte Anerkennung seines Eifers und der von ihm geleisteten Dienste, sondern auch die Ueberzeugung aussprachen, daß er sich die Liebe und Achtung des ganzen amerikaschen Volkes erworben habe. Man gab sich allgemein der Hoffnung hin, daß seine Urlaubs-Reise der Sache der Freiheit von großem Nutzen sein werde, sowohl mittelst der Schilderungen, die er von der Lage der Dinge hier machen, als mittelst des Einflusses, den er üben werde, Frankreich zu noch fernerer Unterstützung der Vereinigten Staaten zu bestimmen.

Zur Zeit als Washington gegen Cornwallis zu Felde zog, bemächtigten sich die Loyalisten in Nord-Carolina unter McNeil und McDougal der Stadt Hillsborough und machten eine Anzahl Gefangene. McNeil und einige seiner Leute wurden in einem Rencontre mit den Amerikanern getödtet. McDougal wurde verfolgt, entkam aber mit den von ihm gemachten Gefangenen nach Wilmington.

Gegen Ende August machte Major Roß an der Spitze von sechshundert Mann, theils Rangers (amerikanische Grenz-Kosaken), theils Indianer einen Streifzug an den Mohawk. Bei Johnston stieß Obrist Willet mit einem Corps von etwa drei hundert fünfzig Mann auf ihn. Nach kurzem Gefechte nahmen die Amerikaner Reißaus — Willet sammelte sie aber wieder, und griff, von zweihundert Milizen verstärkt, die Engländer von neuem an, dies Mal mit besserem Erfolge. Sie zogen sich zurück, ohne daß ihnen Willet jedoch große Verluste beibrachte. Unter den Getödteten war auch der niederträchtige Walter Butler, der das Gemetzel zu Cherry Valley angestellt hatte *). Er bat um Quartier, wurde aber unter Hinweisung von Cherry Valley niedergemacht.

Am letzten Tage des Jahres 1781 erhielt endlich der achtbare Patriot, Henry Laurens seine Freiheit wieder. Er war, wie wir früher erzählten, im Oktober 1780 gefangen genommen und im Tower zu London festgehalten worden. Es wurden vielfache Mittel angewendet, ihn zur Nachgiebigkeit zu bestimmen, aber ungeachtet der Härte, womit er behandelt wurde, widerstand er. „So endete, sagt Ramsay, die lange und qualvolle Posse mit seiner unbedingten Freilassung.“

*) „In den Rittergeschichten, sagt John Henry Adams gar ansprechend, lesen wir von Turnieren, wobei ein fremder unbekannter Ritter plötzlich ganz gewappnet und mit herabgelassenem Visire in die Schranken einreitet, um mit der Blüthe der anwesenden Ritterschaft um den Ehrenpreis von der Hand der Schönheit gerecht, zu kämpfen. Er bleibt Sieger, empfängt lächelnd den Kranz, und verschwindet spurlos unter der seiner Tapferkeit jauchzenden Menge. Wo aber finden wir in den Tafeln der Geschichte, wo in den Schilderungen des Romanes, wo sonst noch als in dem Leben Lafayette's, einen edlen Fremdling, der mit dem Tribute seines Namens, Ranges, Vermögens, mit dem Opfer seines häuslichen Glückes, seines Blutes einem leidenden weit entfernt wohnenden Volke in der Stunde seiner größten Bedrängniß zu Hülfe eilt, die Brust dem Schwerte seiner Feinde entgegenhaltend? Und dies that er nicht für die kurze Zeit eines die Eitelkeit kitzelnden Gepränges, sondern ganze fünf Jahre lang durch alle Wechselfälle seines Schicksales; stets bereit auf dem Orte der Gefahr zu erscheinen, das jugendliche Ungestüm mit der Vorsicht eines erfahrnen Befehlshabers vereinigend, kühn und entschlossen in der Gefahr, rasch im Entschlusse, unermüdlich in der Ausführung, erfinderisch in Auskunftsmitteln, unangreifbar im Rückzuge; oft der Gefahr ausgesetzt, nie von ihr überrascht, nie außer Fassung; dem Feinde entschlüpfend, wenn er ihn fest in der Hand zu halten meinte, und mit unwiderstehlicher Gewalt über ihn hereinbrechend, wenn er nur hoffen konnte, es mit ihm aufnehmen zu können! Was ist Alles dieses Anderes, als das Tagebuch Lafayette's von seinem ersten Zusammentreffen mit den Flüchtlingen von Brandywine bis zum Sturme der Redoute von Yorktown? — G. G. Adams Festrede über das Leben ꝛc. von Lafayette p. 35.

*) Siehe Campbell's: Border Warfare of New York. pp. 203—13.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

1782—1783.

Ende des Revolutions-Krieges.

Verhandlungen im Parlamente—Oswald nach Paris gesendet—General Charleston nach den Vereinigten Staaten gesendet—Versuche, eine Friedens-Basis festzustellen—Washington dringt auf fernere Rüstungen—Finanzlage—Capitän Huddy's Fall—Washington die Krone angeboten—Seine Antwort—Seine Militär-Operationen eingestellt—Die Armee soll reducirt werden—Mißvergnügen unter Offizieren und Soldaten—Die Dinge im Süden—Operationen des General Greene—Abzug der Franzosen—Ursache des Mißvergnügens in der Armee—Friedens-Unterhandlungen durch Franklin, Jay und Adams—Verlauf derselben—Beschwerde des Grafen Vergennes—Petitionen der Offiziere an den Congreß—Stimmung der Letzteren—Die Newburger Adresse—Washington's edelmüthiges Verhalten—Gefahren in jener Krisis—Washington befürwortet die Sache der Freiheit—Feindseligkeiten eingestellt—Die Armee gut gesinnt—Meuterei unter den Rekruten in Pennsylvanien—Die Gesellschaft der „Cincinnati"—Washington's Rundschreiben—Friedens-Vertrag—Die Armee aufgelöst—Washington's Abschieds-Order—New York geräumt—Washington's Abschied von den Offizieren—Er legt sein Patent nieder—Großartigkeit der Scene—Anhang zum 9. Kapitel. I. Auszug von Watson's „Männer und Zeiten der Revolution." II. Die Newburger Adresse. III. Washington's Ansprache an die Offiziere der Armee. IV. Washington's Rundschreiben an die Gouverneure der Staaten. V. Washington's Abdankung.

Welches auch die Ansichten über den endlichen Ausgang des Kampfes in England gewesen sein mögen, so machte es die Niederlage und Gefangennehmung von Cornwallis und seiner Armee augenscheinlich, daß die Vereinigten Staaten nicht mit Gewalt unterjocht werden konnten. Das Ministerium wie das Volk war höchst überrascht und die Ueberzeugung, daß der Kampf eben so hoffnungslos als unheilbringend sei, ward immer allgemeiner.

Am 27. November 1781 trat das Parlament zusammen, und obgleich der König in seiner Thron-Rede mit charakteristischem Starrsinne eine energische Fortsetzung des Kampfes beantragte, und beide Häuser ihre Antworts-Addressen in ähnlichem Geiste abfaßten, so zeigte sich doch in der Debatte ein sehr entschiedener Oppositions-Geist und es war klar, daß die öffentliche Meinung gegen die Fortsetzung des Krieges war. Nach dem Wiederzusammentritte am 22. Februar beantragte General Conway eine Addresse an den König, zu dem Zwecke, die Beendigung des Krieges in Amerika zu veranlassen. Der Antrag wurde mit einer Majorität von einer einzigen Stimme abgelehnt, einige Tage darauf aber von neuem gestellt und angenommen. Die Addresse wurde überreicht und das Haus der Gemeinen faßte am 4. März den Beschluß, „daß das Haus alle Jene als Feinde Sr. Majestät und des Landes ansehe, welche die Fortsetzung des Angriffs-Krieges auf dem Continente von Nord-Amerika anrathen oder ausführen würden." Unter diesen Umständen mußte das Ministerium natürlich zurücktreten und am 19. traten daher Lord North und seine Collegen von ihrem Amte ab. Die neue Administration war bald gebildet; der Marquis von Rockingham wurde zum Lord- 1782.

Schatzmeiſter und der Earl von Shelburne mit Fox zu Staats-Sekretären ernannt.

Bald nach ihrem Amts-Antritte ſandten die Miniſter den Herrn Oswald nach Frankreich, um das franzöſiſche Kabinet ſowohl wie Dr. Franklin über die etwaigen Friedensbedingungen zu ſondiren. Er hatte eine Audienz mit dem Grafen Vergennes, der ihm eröffnete, daß die franzöſiſche Regierung geneigt ſei, ſich in Unterhandlungen einzulaſſen, jedoch ohne Zuſtimmung ihrer Alliirten nichts thun könne. Es wurde ihm zugleich bemerkt, daß man Paris als den Ort zum Zuſammentritte der Conferenzen über dieſen wichtigen Gegenſtand vorzugsweiſe wünſche. In der Hälfte April ging der engliſche Agent nach London und kehrte am 4. Mai mit der Erklärung zurück, daß das engliſche Kabinet einverſtanden ſei, Abgeordnete nach Paris zu ſenden, um über den Abſchluß eines allgemeinen Friedens zu unterhandeln.

Eine der erſten Maßregeln des neuen Miniſteriums war, den Sir Guy Carleton an der Stelle des Sir Henry Clinton zum Ober-Befehlshaber der Truppen in Amerika zu ernennen und ihm gemeinſchaftlich mit dem Admiral Digby Vollmacht zur Unterhandlung der Friedensbedingungen zu ertheilen. Der Hauptzweck dabei war, den Congreß wo möglich zum Abſchluſſe eines Separat-Friedens zu vermögen. Carleton kam Anfangs Mai zu New York an und ſetzte Waſhington von der ihm und dem Admiral Digby ertheilten Vollmacht zur Unterhandlung der Friedensbedingungen in Kenntniß. Er erſuchte zugleich um einen Paß für ſeinen Sekretär, welcher dem Congreſſe Depeſchen über den Gegenſtand überbringen ſolle. Der Oberfeldherr beförderte die Mittheilung an den Congreß; da aber der Antrag, dem Könige die Befugniß zu ertheilen, den Frieden mit Amerika abzuſchließen, damals noch nicht Geſetz geworden war; da ferner keine Gewißheit vorlag, daß die genannten Commiſſäre ermächtigt waren, irgend andere Bedingungen anzunehmen, als jene, welche ſchon verworfen worden waren; da endlich der Congreß argwohnte, daß das Anerbieten keine andere Abſicht habe, als ſie hinzuhalten und einzuſchläfern, ſo daß man ſie, wenn in Sicherheit eingewiegt, deſto erfolgreicher angreifen könne; und da mit einem Worte der Congreß entſchloſſen war, ſich in keine Separat-Unterhandlung einzulaſſen, ſo wurden die Päſſe verweigert.

Waſhington fürchtete immer, daß man ſich in Folge der glänzenden Erfolge der amerikaniſchen Waffen in Virginien täuſchenden Hoffnungen hingebe und empfahl auf's dringendſte energiſche Vorbereitung zu einem neuen Feldzuge. „Was auch immer die Politik der europäiſchen Höfe während des gegenwärtigen Krieges ſein mag, entwickelte er, ſo ſind ihre Unterhandlungen zu weit ausſehend, um uns darauf verlaſſen zu können. Die Klugheit befiehlt uns eine ernſtliche Vorbereitung zum Kriege und nur wenn vollkommen gerüſtet, werden wir uns in einer Lage befinden, die uns gegen jedes Ereigniß ſicher ſtellt.“ Der Congreß, durch Waſhington's Anweſenheit in Philadelphia und ſeinen perſönlichen Einfluß bewogen, votirte ſofort neue Geldauflagen und Lieferungen. Man beſchloß den Armeebeſtand des letzten Jahres beizubehalten und forderte die Staaten auf, ihre Truppen-Contingente möglichſt bald in Bereitſchaft zu halten. Der Feldherr wurde endlich ermächtigt, zwei Cirkular-Schreiben an die Gouvernöre ſämmtlicher

Digitized by Google

Staaten zu erlaſſen*). Dieſe Schreiben wurden am Schluſſe des Januar ausgefertigt; ſie enthielten in der nachdrücklichſten Sprache Erörterungen und Ermahnungen, die wohl geeignet waren, die Staaten von der Nothwendigkeit energiſcher Anſtrengungen zu überzeugen.

Aber wie ſchon ſo oft bei früheren Gelegenheiten wurde Waſhington auch jetzt wieder in den Reſultaten ſeiner Bemühungen bitter getäuſcht. Die Aſſemblys der Staaten erklärten es für unmöglich, von ihren Mitbürgern Abgaben einzutreiben. Anſtatt den Continental-Schatz zu füllen, gingen ſie darauf aus, ihm Geld abzupreſſen; ſelbſt die, welche eine tüchtige Steuer ausſchrieben, verfügten, daß damit vor allem die eignen öffentlichen Bedürfniſſe gedeckt werden müßten und nur der Reſt an die Central-Kaſſe abgeliefert werden dürfe. Obgleich nun durch das umſichtige Verwaltungs-Syſtem von Morris die öffentlichen Bedürfniſſe ſehr vermindert waren, ſo waren ſie doch nach der Natur der Sache immer noch ſehr groß und hörten namentlich dann nicht auf, wenn die Mittel zu ihrer Beſtreitung ausblieben. Am Anfange des Jahres 1782 war nicht ein einziger Dollar im Staatsſchatze. „Und doch, ſagt Marſchall, waren Aller Augen auf den Zahlmeiſter gerichtet; die tauſend Hände der Staats-Gläubiger waren nach ihm ausgeſtreckt, und gegen ihn, nicht gegen die Staats-Regierung, waren alle Beſchwerden und Verwünſchungen der unbefriedigt Gebliebenen gerichtet.“ Morris war zwar über die Undankbarkeit ſeines Landes höchſt entrüſtet, beſchloß aber dennoch der Sache des Volkes treu zu bleiben. Als er Waſhington die unangenehme Nachricht mittheilte, daß die im Juli fällig werdenden Steuern nicht vor December erhoben werden könnten, fügte er hinzu: „Und bei den trüben Ausſichten, wie ſie dieſes Schreiben enthält, bin ich des beſtändigen Ungeſtüms lärmender Gläubiger ausgeſetzt; und während ich Alles eingebüßt habe, was das Leben reizend macht und gehofft hatte, mich der Anerkennung meiner Opfer erfreuen zu können, werde ich jetzt mit Schmähungen überhäuft. Es vergeht kaum ein Tag, an dem ich nicht verſucht bin, das mir übertragene Amt in die Hand des Congreſſes zurückzugeben und eine Laſt abzuſchütteln, die mich unter die Erde bringt. Nichts als die Ueberzeugung von der großen Verantwortlichkeit, die meine ſchwierige Stellung hat, hält mich von einem ſolchen Schritte zurück. Ob ich es glücklich durchführe, kann Gott allein wiſſen; ich weiß aber, daß mein dermaliges Zurücktreten die unglücklichſten Folgen haben würde. Ich lege dieſe mir abgepreßte Schilderung meiner Lage vertrauensvoll in Ihre Bruſt nieder — Sie, der ſchon ſo viel ertragen und gelitten, werden mir Ihre Theilnahme nicht verſagen.“

Ungefähr in der Mitte April verließ Waſhington Philadelphia und verfügte ſich nach Newburg in das Hauptquartier. Dort erwartete ihn die Unterſuchung eines ſchmachwürdigen Vergehens, deſſen ſich einige New Yorker Loyaliſten ſchuldig gemacht hatten und das er mit ganzer Strenge zu beſtrafen entſchloſſen war. Capitän Huddy, der eine Abtheilung Soldaten in Monmouth County, New Jerſey kommandirte, ward von einem Corps Loyaliſten, die ſich nach New York geflüchtet hatten, überfallen, gefangen genommen, 1782.

*) S. Sparks a. a. O. pp. 347 ff.

und zu New York in engem Gewahrſam gehalten. Wenige Tage darauf ſchleppten ſie ihn aus dem Kerker heraus und hingen ihn mit einer auf die Bruſt gehefteten Inſchrift auf, daß er den Tod zur Vergeltung einer ähnlichen Behandlung erleide, welche angeblich einige ihrer gefangen genommenen Kameraden zu erdulden gehabt. Waſhington nahm die Sache ſogleich in die Hand, holte den Rath ſeiner Offiziere ein und legte ſie dem Congreſſe vor. Er ſchrieb ſodann an Clinton und verlangte die Auslieferung von Capitän Lippencot, dem Hauptſchuldigen und Rädelsführer der abſcheulichen Gewaltthat. Da der Aufforderung keine Folge gegeben wurde, beſchloß Waſhington mit Zuſtimmung ſeiner Offiziere Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Man ließ die engliſchen Gefangenen, die gleichen Rang mit Huddy hatten, Looſe ziehen, und das Loos traf den Capitän Asgill, einen jungen Mann von kaum 19 Jahren, den einzigen Sohn ſeiner Eltern. Die Sache wurde während mehrerer Monate hingezogen. Sowohl Clinton als ſein Nachfolger Carleton mißbilligten Lippencot's Handlung auf's Entſchiedenſte, allein er wurde nicht ausgeliefert, weil ein Kriegs-Gericht entſchieden hatte, daß er nur dem Befehle des Ausſchuſſes der in New York verſammelten Loyaliſten nachgekommen ſei. Es wurde Alles aufgeboten, Asgill das Leben zu retten; ſeine Mutter richtete ein Gnadengeſuch an den Grafen Vergennes, der auch im Intereſſe der troſtloſen Mutter bei Waſhington ein Fürwort einlegte. Dieſes wirkte und Waſhington hatte Anfangs November die Freude, den Capitän Asgill in Freiheit ſetzen zu können.

Die Truppen-Contingente der verſchiedenen Staaten trafen weder pünklich noch vollzählig ein, wie Waſhington es ſo dringend anempfohlen hatte. Das Volk war ſo ausgezogen und ſo erſchöpft, daß es jetzt, wo der Frieden beinah unzweifelhaft war, zu nichts mehr vermocht werden konnte. Waſhington verſuchte es, die Staaten durch ein Rundſchreiben an die Gouvernöre aus ihrer Apathie aufzuſtacheln, hatte aber nur geringen Erfolg. Dazu war die Mißſtimmung unter Offizieren und Soldaten wegen des Rückſtandes der Löhnung ſeit einiger Zeit gewachſen und die unter ihnen herrſchende Noth brachte ſie zu einem Schritte, der Waſhington den größten Kummer erregte. Da ſie ſich überzeugt hatten, wie erbärmlich und unzuverläſſig ſich der Congreß als Regierungs-Behörde gezeigt hatte, und da man an der Möglichkeit einer republikaniſchen Staatsform vielfach zweifelte, gewann die Anſicht allgemein Beſtand, daß der einzige Weg eine ſtarke Regierung zu erhalten, der ſei, die oberſte Gewalt in die Hand eines einzigen Mannes zu legen. Das Heer berieth die Frage und beauftragte einen Obriſten, ſeine Anſicht dem Feldherrn auszuſprechen. Dieſer verfaßte ein ſehr geiſtreich gehaltenes Schreiben, worin er die damalige Lage der Dinge ſchilderte, die Mängel der gegenwärtigen Organiſation entwickelte, und den edlen Vaterlandsfreund, der ſo lange an der Spitze der Armee geſtanden, anredend, in folgenden Worten ſchloß: „Dieſes muß Alle, beſonders aber Militärperſonen eben ſo von der Schwäche einer republikaniſchen Regierung im Allgemeinen als insbeſondere davon überzeugt haben, daß die Armee nur dadurch das zu leiſten im Stande war, was ſie geleiſtet hat, daß ſie unter der ausſchließlichen Leitung *eines* Mannes geſtanden. Es iſt darum nicht

1782.

Digitized by Google

zu bezweifeln, daß wenn die Vorzüge einer constitutionellen Monarchie gehörig dargethan werden, solche angenommen wird. Alsdann aber wird es unbestreitbar sein, daß dasselbe Genie, welches uns durch anscheinend unüberwindliche Schwierigkeiten geführt hat, daß dieselben Eigenschaften, welche die allgemeine Achtung und Verehrung einer Armee verdient und gewonnen haben, auch am ersten berufen und geeignet sind, uns auf den Wegen des Friedens zu leiten und vorzustehen. Manche Leute haben die Begriffe Monarchie und Despotie so verwischt, daß sie sie nicht mehr von einander trennen können. Es dürfte daher vielleicht entsprechend sein, der Executiv-Gewalt der Verfassung, wie wir sie vorgeschlagen, einen anderen volksthümlicheren Namen zu geben: obgleich wenn sofort die Sache zu endlicher Entscheidung gebracht werden soll, uns vorwiegende Gründe bestimmen, die Benennung „König" vorzuschlagen, was sogar, wie der Schreiber zu glauben Grund hat, noch mancherlei sonstige sehr wesentliche Vortheile im Gefolge hätte."

Washington's Antwort auf diese Mittheilung lautete wie folgt.

Newburg 22. Mai 1782.

Mein Herr!

Mit größtem Erstaunen habe ich die Ansichten gelesen, die Sie meiner Prüfung unterlegt haben. Lassen Sie mich Ihnen sagen, daß mir kein einziges Ereigniß während des ganzen Krieges eine schmerzlichere Täuschung verursacht hat, als die aus Ihrem Schreiben gewonnene Erfahrung, daß Grundsätze in der Armee verbreitet sind, wie Sie mir solche entwickelt haben, denn sie scheinen mir eben so verwerflich als tadelnswerth. Für jetzt soll das Geheimniß ihres Bestehens in meiner Brust verschlossen bleiben; vorausgesetzt, daß nicht eine fernere Agitation in der Sache mein Einschreiten nöthig macht.

Ich bin wahrhaft in Verlegenheit zu errathen, zu welcher Zeit mein eigenes Benehmen jemals Anlaß zu einer Adresse gegeben haben kann, welche meiner Ansicht nach zum Keime großen Unheils für unser Vaterland werden kann. Wenn ich mich nicht selbst täusche, gibt es gewiß Niemand, dem solche Absichten mehr zuwider sein könnten, als mir. Auf der anderen Seite hat gewiß auch Niemand einen aufrichtigeren Wunsch, daß der Armee volle Gerechtigkeit widerfahren möge, als ich, und Alles, was meine Macht und mein Einfluß im verfassungsmäßigen Wege zu ihren Gunsten zu bewirken vermögen, soll nach meinen besten Kräften geschehen, wo und wie sich immer die Gelegenheit dazu darbietet. Ich beschwöre Sie daher bei der Liebe, die Sie für Ihr Vaterland, bei der Achtung, die Sie für das Urtheil der Nachwelt, und für mich selbst hegen, solche Gedanken zu unterdrücken, und nie mehr, gegen Wen es auch sei, zu äußern. Mit Achtung ꝛc.

Georg Washington.

Allerdings eine ernste und scharfe Zurechtweisung! Mögen nun die Motive Derer, welche Washington solche Vorschläge unterbreiteten, gewesen sein, welche sie wollen, so steht fest, daß sein gerader Sinn unbestechlich war, und seine Vaterlandsliebe ihn über alle ehrgeizige Selbstberücksichtigung erhob. Der fragliche Versuch blieb übrigens der einzige, und es ist nichts weiter von ähnlichen Bestrebungen bekannt.

Mit einer nur zehntausend Mann starken Armee hätte Washington selbst, wenn

Digitized by Google

er gewollt hätte, keinen Angriffs-Krieg führen können. Er blieb daher den Sommer über unthätig im Norden stehen. *). Sir Guy Carleton verhielt sich seiner Seits gleichfalls ruhig in New York, so daß die Feindseligkeiten der That nach aufgehört hatten. Anfangs August meldeten Carleton und Digby dem Ober-Befehlshaber, daß die Unterhandlungen für den Abschluß eines allgemeinen Friedens in Paris begonnen hätten, und die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anerkannt werden würde; ferner, daß Laurens in Freiheit gesetzt sei, und die seither in England zurückgehaltenen Amerikaner Pässe erhalten würden. In einem anderen Schreiben bemerkte Carleton, daß er keine Ursache zu Feindseligkeiten sehe, und solche darum überall einstellen werde — sie könnten, fügte er hinzu, nur das Elend der Einzelnen vergrößern, ohne für einen der beiden Staaten einen erdenklichen Nutzen zu haben. Darum habe er den seitherigen Gebrauch eingestellt, die Indianer in das Gebiet der Vereinigten Staaten Streifzüge machen zu lassen; die auf solchen Expeditionen begriffenen habe er zurückgerufen." Diese amtlichen Mittheilungen schienen die Eifersucht des französischen Gesandten in Amerika rege zu machen, weßhalb es der Congreß für zweckmäßig hielt, den Beschluß zu erneuern, daß er sich nur in Gemeinschaft und mit Zustimmung seiner Allerchristlichsten Majestät in Friedens-Unterhandlungen einlassen werde.

Wir können hier füglich einschalten, daß nach der Gefangennehmung von Henry Laurens, John Adams als bevollmächtigter Minister nach Holland geschickt wurde, um wenn möglich ein Anleihen zu contrahiren. Nach langer Verzögerung wurde er officiell angenommen, und die Vereinigten Provinzen erkannten am 19. April die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika an. Holland war die erste Macht in Europa, welche dem Beispiele Frankreichs folgte. In den ersten Tagen des Oktober schloß Adams einen Freundschafts- und Handels-Vertrag mit Holland ab, und es glückte ihm auch, das erwünschte Anlehen von ihm zu erhalten.

Durch den glänzenden Sieg Rodney's über den Grafen de Grasse am 12. April waren die britischen Besitzungen in Westindien außer Gefahr, und man war nicht ohne Befürchtung, daß dieser Umstand die Friedens-Unterhandlungen hinausziehen, und selbst zum Wiederbeginne der Feindseligkeiten führen könne. Man hatte die Absicht, die Armee zu vermindern; aber durch die sträfliche Nachlässigkeit der Staaten war kein Geld vorhanden, den Sold der Offiziere und Soldaten zu bezahlen. In einem vertraulichen Schreiben an den Kriegs-Sekretär sprach Washington seine Ueberzeugung aus, daß Viele im Heere gern den Abschied nehmen würden, wenn sie nur den rückständigen Sold bezahlt bekämen, fügte aber wörtlich hinzu: „Ich kann jedoch nicht umhin, große Befürchtungen zu hegen, wenn ich mir vorstelle, daß eine große Zahl Männer, die von tausend Erinnerungen an die Vergangenheit und Befürchtungen für die Zukunft aufgestachelt werden, dem bitteren Mangel Preis gegeben, und von einem Gefühle des Zorns über den von ihnen so genannten

*) Am 20. Juni 1782 nahm der Congreß die Form des großen Staatssiegels der Vereinigten Staaten an. Es sollte sein: Der Amerikanische Adler, in der rechten Kralle einen Olivenzweig und in der linken ein Gebund von dreizehn Pfeilen haltend, im Schnabel eine aufgerollte Flagge mit der Inschrift: E pluribus Unum.

Undank des Vaterlandes beherrscht, in die Welt gestoßen wird. Von Schulden gedrückt, ohne einen Pfennig in der Tasche, womit sie nach Hause zurückkehren könnten, haben die Meisten ihre beste Lebenszeit und Viele davon ihr eignes Vermögen dem Dienste ihres Vaterlandes und der Erringung seiner Unabhängigkeit geopfert, ganz abgesehen von dem, was sie gelitten haben und was oft die Gränze menschlicher Ausdauer überstiegen hat. Ich wiederhole, daß wenn ich an diese aufreizende Umstände denke, ohne daß das Geringste geschieht, ihre Gefühle zu besänftigen, oder die düstere Aussicht zu erhellen, ich sehr befürchte, daß eine Reihe übler Folgen von sehr ernstem und bedenklichem Charakter daraus entstehen könne.

„Ich will nicht den Schein haben, als ob ich zu grell male, so sehr mich auch die Wirklichkeit rechtfertigen würde, wenn ich es thäte, sonst könnte ich Thatsachen von heroischer Ausdauer und furchtbarem Elende erzählen, wie sie in der Geschichte der Menschheit gewiß noch selten vorgekommen sind. Aber Sie können sich darauf verlassen, daß die Geduld und das ruhige Ertragen des Elendes bei unseren Soldaten erschöpft ist, und noch nie ein solcher Geist des Mißvergnügens herrschte, wie in dem gegenwärtigen Augenblick. So lange wir im Felde stehen, mögen die Leute vom offenen Ausbruche zurückgehalten werden können, aber wenn wir die Winterquartiere beziehen, und der Sturm hat sich nicht vorher verzogen, ist es nicht leicht, für die Folgen einzustehen. Es ist wahrlich hohe Zeit, daß es Frieden gibt." Wie wir bald sehen werden, war nur zu viel Grund zu dieser Behauptung da und wir sind also schon vorbereitet, die Selbstaufopferung des Feldherrn in dem von ihm eingeschlagenen Benehmen zu beurtheilen. Obgleich die im Norden systematisch eingehaltene Unthätigkeit sich gewissermaßen auch auf die Armee im Süden erstreckte, hatten dort doch einige Neben-Operationen von feindseligem Charakter statt. General St. Clair, welcher die Verstärkungen von Yorktown nach dem Süden führte, kam Anfangs Januar in dem Hauptquartier des General Greene an. Es war ihm aufgetragen worden, die Verschanzungen von Wilmington auf seinem Wege zu nehmen: allein die britische Garnison räumte den Platz vor seiner Ankunft, und er wurde also dort nicht aufgehalten.

Er hatte überhaupt auf dem ganzen Marsche kein feindseliges Rencontre: allein die Zahl seines Corps hatte sich in Folge der auf einem langen Marsche unvermeidlichen Zufälligkeiten so gemindert, daß die dem General Greene zugeführten Verstärkungen kaum hinreichten, die Lücken derjenigen zu füllen, deren Dienst Ende Decembers abgelaufen war. So schwach übrigens auch die Süd-Armee war, nahm Greene dennoch keinen Anstand, nach St. Clair's Ankunft ein Corps unter dem Commando des Generals Wayne über den Santee zu beordern, um den Staat Georgien zu beschützen. Bei seiner Annäherung zog General Clarke, welcher die in jener Provinz stehenden Engländer, ungefähr tausend Mann regulärer Truppen, ohne die Miliz, kommandirte, seine ganze Macht zusammen. Während Wayne die Engländer aufmerksam beobachtete, wurde er in der Nacht vom 23. Juni plötzlich von einem starken Corps Creek-Indianer überfallen. Nur die vortreffliche Disciplin und Bravour seiner Leute konnte das Corps von gänzlicher Vernichtung retten. Dieses

ſcharfe Zuſammentreffen war die Schluß-Scene des Krieges in Georgia. Savannah wurde am 11. Juli geräumt, und Wayne kehrte zu General Greene zurück.

Es hatte ſich große Mißſtimmung in Folge der Schwierigkeit gezeigt, Lebensmittel zu erhalten, und das Contingent von Pennſylvänien, worunter viele Fremde dienten, ging in ſeiner Aufregung und Erbitterung ſoweit, daß ſie ſich mit dem Feinde in hochverrätheriſches Einvernehmen ſetzten. Sie beabſichtigten nichts weniger, als ſich des Generals Greene zu bemächtigen, und ihn einem Detachement britiſcher Truppen, die von Charleſton ausrücken ſollten, um ihre Abſicht zu unterſtützen, zu überliefern *). Gerade als das Complott ausgeführt werden ſollte, wurde es entdeckt. Ein Sergeant wurde von dem Kriegs-Gerichte ſchuldig befunden und ſtandrechtlich erſchoſſen. Es trug ſich dieſes gegen Ende April zu, in der Nacht darauf deſertirte eine große Zahl der Betheiligten.

In Charleſton kommandirte General Leslie, der den Platz bis zum 14. December hielt, ungeachtet ſchon am 8. Auguſt die Abſicht ausgeſprochen worden war, ihn zu räumen. In der Zeit zwiſchen jenen Daten bot General Leslie dem General Greene einen Waffenſtillſtand an, den Greene auch gern eingegangen wäre; da aber die Befugniß darauf einzugehen der Civil-Behörde allein zuſtand, erachtete er ſich nicht für ermächtigt, eine Unterhandlung dieſer Art mit dem britiſchen General abzuſchließen. Leslie verlangte ferner, daß ihm Reis und andere Lebensmittel geliefert würden, wofür er baare Zahlung zu leiſten bereit ſei; falls dies verweigert würde, drohte er ſolche mit Gewalt und ohne Zahlung wegzunehmen. General Greene muthmaßte indeſſen, daß die Engländer die Abſicht hätten, eine große Quantität Reis in Charleſton anzuſammeln, um die Armee während ihrer Verwendung gegen die Franzoſen in Weſtindien zu verproviantiren, und lehnte daher das Geſuch ab. Die Folge davon war, daß die Engländer mehrere Fouragirungszüge machten, wobei es mehrfach zu Gefechten kam. *) Dieſe waren an und für ſich ohne Bedeutung und erhielten nur dadurch ein Intereſſe, daß Obriſt-Lieutenant Laurens in einem derſelben am 27. Auguſt zum großen Bedauern ſeiner Landsleute, deren volle Liebe und Achtung er genoß, blieb. Bald nachher machte Capitän Wilmot einen Angriff auf ein britiſches Corps bei der James Inſel, nahe am Fort Johnſon; er ſelbſt und einige Leute wurden getödtet, die Anderen zogen ſich zurück. Dieſes war das letzte Blut, welches in dem amerikaniſchen Kriege vergoſſen wurde.

1782.

Gegen die Mitte des September zogen die Franzoſen von Virginien ab, und ver-

*) Siehe Greene's "Life of Nathanael Greene," p. 365. Auch Caldwell's "Life of General Greene," p. 363.

*) Man hat berechnet, daß in den verſchiedenen Armeen der Vereinigten Staaten während des ganzen Krieges ungefähr ſiebenzigtauſend gefallen ſind. Die Zahl der auf den ſchrecklichen Gefangenen-Schiffen Verſtorbenen kann nicht aufgeſtellt werden, obgleich man nachgerechnet hat, daß nur allein auf dem ſ. g. Jerſey-Gefangenen-Schiff wenigſtens eilftauſend geendet haben. Dieſe ſchreckliche große Sterblichkeit wird allgemein der ſchlechten Behandlung und Anhäufung einer großen Menge Menſchen in engen Räumen zugeſchrieben. Englands Verluſt beſtand aus dem der zwei großen von den Amerikanern gefangen genommenen Armeen und den vielen Tauſenden, die in den verſchiedenen Schlachten und Gefechten getödtet wurden; ſodann aus dem Abfalle von dreizehn ſeiner Colonien und endlich aus der Vermehrung ſeiner National-Schuld um zwölf Millionen Pfund Sterling während ſieben Jahren. Die Vereinigten Staaten haben dagegen ihren Zweck, die Unabhängigkeit erreicht, und ihre National-Schuld iſt nur 45 Millionen Dollars oder weniger als 10 Millionen Pfund. Thacher's Milit. Journal p. 350.

einten sich mit der amerikanischen Armee am Hudson. Im folgenden Monat marschirten sie nach Boston und schifften sich während des Monates December nach Westindien ein, nachdem sie im Ganzen zwei und ein halbes Jahr in Amerika gewesen waren. Washington begab sich nach Newburg, wo das Hauptquartier bis zur Auflösung der Armee blieb. Obgleich es beinahe gewiß war, daß während des Winters nichts unternommen werden würde, und daher auch die Anwesenheit des Feldherrn im Lager nicht nothwendig war, so war Washington doch zu besorgt, daß die Aufregung und Erbitterung der Offiziere und Soldaten bedenkliche Folgen haben könne, um nicht jede persönliche Rücksicht auf sich selbst in den Hintergrund zu stellen. Er blieb im Lager bei der Armee, entschlossen, die Mißvergnügten sorgfältig zu überwachen.

„Um ein richtiges Urtheil über die Ursachen des in der Armee herrschenden Mißvergnügens zu gewinnen, sagt Marschall, ist es nothwendig, sich in's Gedächtniß zurückzurufen, daß der Congreß-Beschluß vom Oktober 1780, wodurch den Offizieren lebenslänglicher Halbsold zugesichert wurde, einzig auf dem guten Willen einer Regierung beruhte, welche keine Mittel besaß, ihre Zusagen zu erfüllen. Solche Mittel konnten nur durch Ausschreiben auf die Staaten herbeigeschafft werden, und die Wirkung solcher Ausschreiben selbst in den Zeiten, wo die Gefahr vor der Thüre war, konnte wahrlich kein besonderes Vertrauen einflößen, daß jetzt wo der Frieden geschlossen war, mehr von ihnen erwartet werden könne. Auch die Ansichten des Congresses selbst über das Halb-Sold-System waren so ungünstig, daß man nur schwache Hoffnung haben konnte, daß, wären auch jene Mittel von den Staaten herbeigeschafft worden, der Congreß dieselben ihrer Bestimmung gemäß wirklich verwenden würde. Seit jenem Beschlusse waren die Confödederations-Artikel angenommen worden, welche die Zustimmung von neun Staaten zu jeder Geld-Bewilligung für nothwendig erklärt hatten, und neun Staaten hatten sich noch nie für die Halbsold-Bewilligung ausgesprochen. Auch wußte man, daß die allgemeine Stimmung nicht zu Gunsten dieser Belohnungs-Art der Offiziere war; es war daher ganz natürlich, daß, als ihnen jetzt die Einstellung des Felddienstes mehr Zeit zum Nachdenken gestattete, ihre Befürchtungen mit dem Herannahen des Friedensschlusses wachsen mußten.

Im Frühjahre 1782 vereinigten sich die streitenden Mächte in Europa über die Grundlage des Friedens. Im April ging Oswald nach Paris, bald darauf von Greenville gefolgt, um mit dem Grafen Vergennes über die Präliminarien eines allgemeinen Friedens zu unterhandeln. England fügte sich nur in mürrischer Zustimmung in Resultate, die unvermeidlich geworden waren, und machte eine Menge Schwierigkeiten, in der Absicht, die Unterhandlungen zu verwickeln, und den Vereinigten Staaten jeden möglichen Vortheil abzuringen, den es sich noch zu guter Letzt anzueignen vermochte. Der Marquis von Rockingham starb am 7. Juli und wurde durch Lord Shelburne ersetzt. Dieser war mit dem Könige übereingekommen, wenn es möglich sei, die offene und absolute Anerkennung der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten zu verweigern. Dr. Franklin machte sich eine Notiz, die im Original unter seinen Papieren 1782.

gefunden wurde. Sogleich nach Rockingham's Tod sagte der König zu Shelburne: „Lassen Sie mich offen mit Ihnen sprechen. Was mir am meisten am Herzen liegt, und worauf ich nur mit meinem Leben und mit meiner Krone verzichten möchte, ist, die gänzliche und unzweideutige Anerkennung der Unabhängigkeit Amerika's zu vermeiden, mögen die Folgen sein, welche sie wollen. Versprechen Sie mir, diesen Punkt im Auge zu behalten, so will ich Ihnen in allen anderen Beziehungen freie Hand geben." Die Festigkeit des Congresses und der Amerikanischen Commissäre in Paris vereitelte indeß das Gelingen des Manövers. Glücklicher Weise waren die Interessen unseres Vaterlandes Männern anvertraut, welche die Fähigkeit besaßen, sie zu begreifen und die Energie, sie zu vertheidigen. Der ehrwürdige Dr. Franklin, jetzt beinah achtzig Jahre alt, war Amerikanischer Bevollmächtigter in Paris; von Seiten Spaniens wurde ihm am 23. Juni Herr Jay beigegeben, und diese Beiden führten hauptsächlich die Unterhandlungen. Adams kam erst Ende Oktober nach Paris, Laurens aber nur wenige Tage früher, als man sich über die Friedens-Bedingungen vereinigt hatte. Die drei Hauptpunkte, nämlich: die Unabhängigkeit, die Gränzen und die Fischereien wurden zur wechselseitigen Befriedigung geschlichtet — beide letztere wurden sehr erschöpfend zwischen den Herren Jay und Oswald erörtert. Andere Fragen, betreffend die Entschädigung der Loyalisten für die erlittenen Verluste, die Abtretung Canada's an die Vereinigten Staaten ꝛc. wurden zwar ebenfalls von den Commissären verhandelt, ohne daß man sich aber darüber einigen konnte. Endlich wurde am 30. November zu Paris der vorläufige Vertrag von allen Parteien in Form Rechtens unterschrieben, und Anfangs des folgenden Jahres von dem Congresse ratifizirt *).

Man wird sich erinnern, daß die amerikanischen Commissäre ausdrücklich angewiesen wurden, sich in den Verhandlungen mit England nach dem Rathe und dem Wunsche von Frankreich zu richten. Jay dagegen wünschte selbst den Schein einer Unterwürfigkeit gegen Frankreich zu vermeiden, wenn auch die von dieser Nation bereits geleisteten und künftig noch von ihr für die Sache der Amerikaner gehofften Dienste noch so schwer wögen; er nahm sich daher heraus, das hohe Pferd zu besteigen, und auf Punkten zu beharren, bezüglich derer sein College sich nicht berufen fühlte, eine gleiche Hartnäckigkeit an den Tag zu legen. Als z. B. Herr Oswald seine Vollmacht vorlegte, die dahin lautete: mit allen gehörig ermächtigten Personen aus den Colonien oder Plantagen zu unterhandeln" weigerte sich Jay positiv weiter zu gehen, so lange nicht die Vereinigten Staaten als eine unabhängige Nation darin angeführt seien, obgleich Dr. Franklin und Graf Vergennes das Bedenken für ungeeignet hielten, indem allen Verhältnissen nach die Unabhänglgkeit der Vereinigten Staaten faktisch wenn nicht wörtlich anerkannt sei. In Folge des festen Entschlusses von Jay, in seinem Verfahren ganz unabhängig zu bleiben, kam es, daß die Unterhandlungen fortschritten, und die provisorischen Vertrags-Artikel

*) Watson in "Men and Times of the Revolution," p. 203—6 gibt eine interessante Schilderung von der Thronrede des Königs von England am 5. December 1782. S. Anhang am Ende des gegenwärtigen Kapitels.

angenommen wurden, ohne daß das Cabinet von Versailles darum befragt wurde. Adams *) ging dabei Hand in Hand mit Jay, und Dr. Franklin konnte sich nicht von seinen Collegen lossagen. Obgleich sie daher eigentlich ihre Instruktionen verletzten, und deshalb von Vielen in der Heimath scharf getadelt wurden, so muß man doch heute zugeben, daß die Grundsätze, von denen sie dabei geleitet wurden, ganz richtig waren, und ihr Verfahren im wohlverstandenen Interesse ihres Vaterlandes lag.

Natürlich beschwerte sich Graf Vergennes über das von den Amerikanischen Commissären eingehaltene Verfahren und Dr. Franklin wurde beauftragt, sie so gut als möglich zu entschuldigen. Sparks gibt den Brief des Grafen an Herrn von Luzerne, den französischen Gesandten in Amerika, worin der Gegenstand erwähnt und auch ersichtlich ist, was schon ein Blick in Franklin's Brief an den Grafen ahnen läßt, daß nämlich der Letztere sich des gewordenen Auftrags, den französischen Hof zu versöhnen, mit so vielem Erfolge entledigte, daß der französische Hof seinen Groll aufgegeben hatte †). Vielleicht war unter den damaligen Umständen der Verdacht über die wirklichen Absichten Frankreichs, welcher sich der Commissäre bemächtigt zu haben scheint, nicht so ganz ungerechtfertigt; namentlich da wir wissen, daß die englischen Bevollmächtigten fortwährend Zweifel und Argwohn über die künftigen Pläne und Zwecke Frankreichs auszustreuen suchten. Indessen fühlen wir uns bei alledem, daß wir Jay wegen des männlichen, würdigen und nationalen Standpunktes, den er einnahm und worauf ihm seine Mit-Commissäre, namentlich Adams folgten, unsere Anerkennung nicht versagen können, doch verpflichtet, Sparks Worte anzuführen, in denen er die Reinheit der Absichten der mächtigen Alliirten der Vereinigen Staaten vertheidigt. „Der Hof von Frankreich hat vom Ersten bis zum Letzten die Bedingungen der Allianz getreulich erfüllt. Es soll nicht behauptet werden, daß die Franzosen eine besondere Vorliebe für die Amerikaner gehabt hätten, oder durch kein Motiv des Interesses und lediglich durch Freundschaft und Anhänglichkeit bestimmt worden seien. Warum sollte man solches auch erwarten? Wann war vollständige Uneigennützigkeit jemals ein Charakterzug in dem Verkehr zwischen zwei Nationen? Aber es steht fest, und nichts im amerikanischen Unabhängigkeits-Kampfe kann klarer erwiesen sein, als daß die französische Regierung in allen ihren Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, sowohl während des Krieges wie nach dem Frieden höchst ehrenvoll gehandelt und ihre Zusagen getreulich erfüllt hat, ja daß sie in mehreren Beziehungen sich als wahrhaft großmüthig erwiesen hat. *)

Kurze Zeit, nachdem die Winterquartiere bezogen waren, beschlossen die Offiziere eine Vorstellung an den Congreß bezüglich ihrer Sold-Rückstände einzureichen, und beauftragten den General McDougal und Ob-

*) Der Enkel Adam's hat in seinem Berichte über die von seinem Großvater geleisteten Dienste eine ganz andere Ansicht über die diplomatische Geschicklichkeit und Charakter-Stärke des Grafen Vergennes, als Sparks. S. Life and Works of John Adams. Vol. I. pp. 392—95.

†) S. Sparks Life of Franklin p. 490.

*) Sparks a. a. O. p. 495. Siehe darüber auch Pitkin's Political and civil History of the U. States. Vol. II, p. 123. Jay's Life of J. Jay, Vol. I, p. 133. Life of John Adams, Vol. I, p. 354 ff.

Digitized by Google

risten Ogden und Brooks sie persönlich bei der Versammlung zu vertreten, und ihre Interessen wahrzunehmen.

Die Vorstellung „Adresse und Bittschrift der Offiziere" überschrieben, war eine talentvoll gearbeitete Schrift, ganz geeignet, den Congreß zu einer entscheidenden Handlung aufzustacheln. Die in dem Beschlusse vom Oktober 1780 vorgesehene Umwandlung des Halbsoldes wurde nachdrücklich verlangt, nicht so wohl, weil man sie für gerecht oder billig hielt, als weil die Leute, die der Verzweiflung nahe waren und nach allen ihren Anstrengungen und Opfern für das Wohl ihres Vaterlandes sich der bittersten Armuth und dem kläglichsten Elende Preis gegeben sahen, darin den einzigen für sie offenen Ausweg zu finden hoffen konnten. Es wäre verbrecherisch von uns, so schließt die Adresse, die allgemeine Unzufriedenheit zu verschweigen, welche in der Armee herrscht und sich immer weiter verbreitet, und die eine Folge der Ungerechtigkeiten und des Druckes sind, welche sieben lange Jahre hindurch ihre Lage in manchen Beziehungen so erbärmlich gemacht haben. Wir flehen daher den Congreß an, um der Welt und der Armee zu zeigen, daß die Unabhängigkeit Amerika's nicht auf den Ruin einer ganzen Klasse seiner Bürger gegründet werden soll, irgend ein Mittel schleuniger Hülfe ausfindig zu machen."

1782.

Gewiß gab es Mitglieder im Congresse, welche Willens waren, der Armee vollständig gerecht zu sein; es gab Mitglieder, welche wahrhaften und redlichen Antheil an dem Schicksale jener hochherzigen Patrioten nahmen, die Alles für die Unabhängigkeit ihres Landes eingesetzt und jede Beschwerde, jedes denkbare Leiden, welche in das Loos eines Soldaten fallen können, ohne Murren ertragen hatten. Es gab Mitglieder in der National-Repräsentation, welche entschlossen waren, in wahrhaft nationalem Geiste zu handeln und die feierlich eingegangene Verbindlichkeit redlich zu erfüllen, so daß den Offizieren jeder Dollar bezahlt werden müsse, der ihnen geschuldet werde. Leider müssen wir aber zugeben, daß die Mehrheit in dem Congresse solche Gefühle und Ansichten nicht theilte. Die Rechte der Einzel-Staaten und deren Souveränität eifersüchtig vertheidigend, wirkten und stimmten sie gegen den Plan, die Rückstände und Pension der Offiziere durch eine Gesammt-Commission liquidiren und aus einem Gesammt-Fond zahlen zu lassen; sie verlangten, daß die Regulirung der Ansprüche den Einzel-Staaten überlassen werden solle *).

Der Congreß berieth die Denkschrift, gestand die Begründung des Anspruches zu und faßte einige Beschlüsse, ohne aber wirksame Maßregeln zu ergreifen, die nöthigen Fonds herbeizuschaffen, oder für die Forderungen Sicherheit zu geben. So ging der Winter herum, ohne daß eine Besserung in der quälenden und hoffnungslosen Lage der Offiziere eintrat, das ernannte Committee berichtete Anfangs Mai, daß nichts geschehen könne, was irgend einen Erfolg verspreche. 1782.

So war die Krisis jetzt eingetreten. Getäuscht und mit Recht erbittert, gewannen die Offiziere immer mehr die Ueberzeugung, daß es an der Zeit sei, energischere Maßregeln zu ergreifen. Es wurde eine geheime Zusammenkunft beschlossen und am

*) S. Note in Curtis' History of the Constitution. Vol. I, p. 194.

10. März wurde eine Aufforderung in Umlauf gesetzt, welche den Zweck derselben angab und zur Betheiligung aufforderte. Am nämlichen Tage erschien eine anonyme Adresse an die Armee, die erste der berühmten Newburger Adressen. Sie war mit großem Talente geschrieben und voll beredter und leidenschaftlicher Anregungen, die ihre Wirkung auf Männer nicht verfehlen konnten, welche sich durch den Undank und die Hintansetzung ihres Landes tief gekränkt fühlen mußten. *)

Washington sah auf der Stelle, welche Folgen eine Zusammenkunft haben müßte, die unter so aufregenden Umständen abgehalten würde, und trat mit großer Klugheit und Einsicht dagegen auf. Er verbot die Zusammenkunft auf jenes anonyme Berufungsschreiben hin, und lud die Offiziere ein, am Samstag dem 15. zusammen zu kommen, um den Bericht des Committee's zu vernehmen, und über die jetzt zu ergreifenden Maßregeln zu berathen. Am folgenden Tage circulirte eine zweite Adresse, von derselben Feder, worin mit vieler Gewandtheit darauf angespielt wurde, daß der Feldherr die beabsichtigten Schritte indirekt gebilligt habe. Washington sah jetzt, wie nothwendig es war, daß er allen seinen Einfluß aufbiete, um die Leidenschaften zu beschwichtigen und Aufregung und Mißvergnügen zu beruhigen. Er schreckte nicht davon zurück, diese Pflicht zu erfüllen.

Gewiß hatte er die wärmste Sympathie für die Armee; aber eben so wußte er, auf welche schlechten und schandvolle Abwege sie gerathen würden, wenn sie sich von unüberlegten und aufrührerischen Führern fortreißen ließe, wie sie die Abfassung der Adressen nur zu gewiß errathen ließ. Er bemühte sich auf's Ernstlichste, durch Zureden und überzeugende Gründe, mit denen er so viel auszurichten vermochte, die Offiziere zu beruhigen und zur Ergreifung gemäßigter Maßregeln geneigt zu machen. Die Zusammenkunft hatte unter dem Vorsitze von Gates statt, und Washington, der von Allen so hochverehrte Feldherr wollte eine Ansprache an sie beginnen, als Thränen seinen Augen entstürzten. „Meine Augen, sagte er, sind im Dienste meines Vaterlandes schwach geworden, doch hoffe ich, solches stets nur gerecht zu sehen!" Dann fing er an, die von ihm ausgearbeitete Adresse vorzulesen, eine Adresse voll der weisesten, gerechtesten und patriotischsten Gefühle. Er drang in sie, keine raschen, unüberlegten Schritte zu thun, den hohen Ruf, den sie mit so vielen Opfern und so großer Uneigennützigkeit im Kampfe für die Interessen ihres Landes sich erworben, nicht zu beflecken. Er verpfändete sein Wort, daß er sein Möglichstes thun werde, ihre Rechte und Ansprüche zu sichern, und beschwor sie, dem öffentlichen Glauben der Vereinigten Staaten zu vertrauen, wie er solchem selbst unbedingt vertraue. *)

Als er seine Adresse zu Ende gelesen hatte, waren Alle auf Tiefste gerührt. †) Unter tiefem Schweigen zog sich Washington zurück, ohne daß es Einer gewagt hätte, ein Wort gegen seine väterliche Ermah-

*) Die Adressen waren von Armstrong, damals Major, später General und Adjutant-Major von Gates geschrieben. Die wichtigste s. im Anhange.

*) S. Anhang zu gegenw. K. III.

†) Gordon a. a. O. sagt, es sei ein Glück gewesen, daß es Keinem eingefallen, die Bemerkung zu machen, daß Se. Excellenz gut reden habe — Sie besäße ein schönes Vermögen, und zöge sich mit Lorbeeren bedeckt vom Dienste zurück — in ihrem Fall aber laute es ganz anders. Wenn solche Gegengründe laut geworden wären, und wie zu erwarten gestanden, ihre Wirkung nicht verfehlt hätten, würde wahrscheinlich die Versammlung ganz anders ausgegangen sein. Vol. III. p. 361.

Digitized by Google

nung und Rathschläge vorzubringen, und man benutzte die glückliche Stimmung, Beschlüsse im Sinne des vom Feldherrn gegebenen Rathes zu fassen, worin die
1783. achtungsvollen Ausdrücke, die er selbst gebraucht, wiedergegeben und der feste Entschluß ausgesprochen war, den durch achtjährige treue Dienste so theuer erkauften Ruf nicht zu beflecken, vielmehr unbedingtes Vertrauen in die Gerechtigkeit des Congresses und ihres Vaterlandes zu setzen. Die in einer vor kurzem verbreiteten anonymen Adresse enthaltenen „niederträchtigen Anreizungen und Vorschläge, erklärten sie, mit Abscheu zu verwerfen."

In Wahrheit, sagt Curtis ganz richtig, kann selbst heute, nach so langer Zeit, die Gefahr der damaligen Krise nur mit Schaudern ermessen werden. Wäre der kommandirende General ein anderer Charakter gewesen, als Washington, wären die einflußreichsten Offiziere seiner Umgebung nicht die edelsten Patrioten gewesen, Nichts würde das Land vor dem schrecklichen Uebel des Bürgerkrieges geschützt haben. Aber Männer, die ertragen hatten, was jene wahrhaft hochherzigen Männer im Revolutions-Kampfe zu ertragen gehabt, hatten sich selbst zu beherrschen gelernt. Die harte Schule des Unglückes, welche sie so lange Jahre durch gemacht hatten, hatte sie für eine solche Adresse von einem solchen Chef empfänglich gemacht.

In Erfüllung seines Versprechens schrieb Washington sogleich einen energischen Brief an den Präsidenten des Congresses, worin er treffend bemerkt: „Das Resultat der von den Offizieren abgehaltenen allgemeinen Versammlung, welches ich die Ehre habe Ihnen beifolgend zu übermachen, um es dem Congresse zur Einsicht vorzulegen, wird wie ich mir schmeichle, als der letzte rühmliche Beweis von Patriotismus betrachtet werden, welcher von Männern erwartet werden konnte, die unserer Armee den Charakter patriotischer Uneigennützigkeit erworben haben, und wird, ich hoffe es, ihren Anspruch auf die Dankbarkeit ihres Vaterlandes noch erhöhen." Die Schlußworte waren höchst nachdrücklich. „Ich müßte mich sehr geirrt haben, wenn diese Männer nicht eine fernere Schadloshaltung für ihre Opfer und Leiden verdient hätten — noch außer ihrem rückständigen Solde! Die ganze Armee hat Anspruch auf Alles, was die Dankbarkeit der Nation ihr zu gewähren im Stande ist, oder ich müßte im großen Irrthum befangen sein, und meine Ansicht müßte auf ganz falschen Voraussetzungen beruhen. Wenn die Nation nicht Alles gewähren würde, was in der letzten Denkschrift an den Congreß gefordert wird, würde ich mein Vertrauen auf falsche Voraussetzungen gegründet haben, und bedauern müssen, daß ich mich in meinen Erwartungen getäuscht finde. Und wenn es wahr ist, wie dies zur Aufstachelung der Leidenschaften behauptet wird, daß die Offiziere der Armee die alleinigen Opfer dieser Revolution sein sollen: wenn sie aus dem Felde zurückgekehrt, sich in Armuth, Elend und Kummer verzehren sollen, wenn sie sich durch das traurige Loos abhängiger Armuth durcharbeiten und den Rest eines Lebens, das seitdem der Ehre gewidmet war, der Mildthätigkeit verdanken sollen, dann werde ich kennen gelernt haben, was Undankbarkeit heißt, dann werde ich das verwirklicht sehen, was mir mein ganzes zukünftiges Leben verbittern wird!

Doch ich fürchte es nicht — ein Land, das durch die Tapferkeit und patriotische

Hingebung ſolcher Männer von dem Verderben errettet worden iſt, kann die ihnen geſchuldete Dankbarkeit nicht vergeſſen!"

Am 23. März paſſirte der Congreß einen Beſchluß, wodurch der früher zugeſagte lebenslängliche Halb-Sold in eine Zahlung des fünfjährigen Soldes als Averſional-Summe umgewandelt wurde. Dieſe ſollte nach der Wahl des Congreſſes entweder baar, oder in Pfandſcheinen, wie ſie die anderen Staats-Gläubiger erhielten, entrichtet werden. Anfangs Juli wurden endlich die Rückſtände liquidirt und feſtgeſtellt. *)

Die Friedens-Präliminarien zwiſchen Frankreich und Großbritannien und zwiſchen Spanien und Großbritannien wurden zu Verſailles am 20. Januar unterzeichnet, zur gleichen Zeit wurde zwiſchen den amerikaniſchen und britiſchen Bevollmächtigten eine Uebereinkunft zur Einſtellung der Feindſeligkeiten getroffen. 1783.

Am 24. März gelangte die Nachricht von einem allgemeinen Frieden durch ein Schreiben des Marquis von Lafayette nach Amerika. Sogleich wurde der Befehl der Rückkehr an alle unter der Flagge der Vereinigten Staaten kreuzende bewaffnete Fahrzeuge erlaſſen. Kurze Zeit darauf erhielt der Congreß die officielle Benachrichtigung von dem zwiſchen den Miniſtern von Großbritannien und der Vereinigten Staaten abgeſchloſſenen Uebereinkunft und von der Ratifikation der Präliminar-Artikel zwiſchen Großbritannien und Frankreich, und darauf hin am 11. April erließ er eine Proklamation, wodurch die Einſtellung der Feindſeligkeiten zu Land wie zur See als von England und den Vereinigten Staaten vertragsmäßig übereingekommen, verkündigt, und ſtrenge Beobachtung des Friedens eingeſchärft wurde.

Der 19. April, der Tag, an welchem vor acht Jahren bei Lexington das erſte Blut Amerikaniſcher Bürger gefloſſen war, wurde als der paſſendſte Tag angeſehen, der Armee die Einſtellung der Feindſeligkeiten officiell anzuzeigen. Der erlauchte Feldherr richtete eine Adreſſe an das Heer, und befahl, daß bei den einzelnen Brigaden ein feierlicher Gottesdienſt zum Danke für die glücklich erfochtenen Reſultate, und den Abſchluß des Friedens gehalten werde.

Am 5. Februar erkannte Schweden die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten an; am 25. Februar Dänemark; am 24. März Spanien und im Juli Rußland. Mit dieſen verſchiedenen Staaten wurden im Laufe der nächſten auf die Anerkennung folgenden Zeit Freundſchafts- und Handels-Verträge abgeſchloſſen. 1783.

Die Auflöſung der Armee in Folge des abgeſchloſſenen Friedens mußte mit großer Sorgfalt geſchehen, namentlich da des Geſchehenen ungeachtet, die Offiziere und Soldaten immer noch nicht ihren rückſtändigen Sold erhalten hatten. Jedem, der es wünſchte, wurde Urlaub gegeben, und war er einmal fort, ſo erhielt er die Ordre, nicht wieder zu kommen. So kam man über einen kritiſchen Zeitpunkt hinweg; ein großer Theil einer nicht bezahlten Armee wurde während des Sommers über das Land zerſtreut, ohne daß Tumult und Störungen eingetreten wären.

Die wahrhaft bewundernswerthe Aufführung der Veteranen unter Waſhington's

*) S. eine intereſſante Note in Curtis „Geſchichte der Conſtitution." Vol. I, p. 190 über den Halbſold der Offiziere.

unmittelbarem Befehl, verdient aber beſonders anerkannt zu werden.

Einige neu ausgehobene Compagnien, die zu Lancaſter in Pennſylvanien ſtanden, befleckten durch ihr meuteriſches Betragen den guten Namen der amerikaniſchen Soldaten. Ungefähr achtzig derſelben marſchirten nach Philadelphia, wo ſich ihnen Andere anſchloſſen, ſo daß ſich die Geſammtzahl auf drei hundert belief. Sie zogen mit aufgepflanztem Bayonete vor das Regierungs-Gebäude, worin der Congreß und Vollziehungs-Rath ihre Sitzungen hielten. Alle Thüren wurden mit Wachen beſetzt, und der Congreß ward aufgefordert, binnen zwanzig Minuten ihre Forderungen zu erfüllen, wenn man nicht eine wüthende Soldateska gegen ſich losgelaſſen ſehen wollte. Sobald Waſhington Nachricht von dieſer Gewaltthätigkeit erhielt, beorderte er General Howe, mit hinlänglicher Mannſchaft vorzurücken, und die Meuterer zu Paaren zu treiben. Noch ehe er ſelbſt an Ort und Stelle kam, war dies bereits mit gutem Erfolg und ohne Blutvergießen geſchehen. Die Zahl der Meuterer war zu gering, um ernſtliche Beſorgniſſe zu erwecken; aber ihr ſtrafwürdiges Benehmen verurſachte Waſhington großen Verdruß, und er ſprach ſich mit tiefer Entrüſtung in einem Schreiben an den Präſidenten des Congreſſes über den Vorfall aus.

Während die Armee noch in ihren Cantonirungen am Hudſon ſtand, ſtifteten die Offiziere, in der Abſicht, ein Band der Einigung für die Zukunft zu knüpfen, den Orden der Cincinnati — nach dem berühmten römiſchen Patrioten Cincinnatus benannt. Der erlauchte Feldherr gab ihren Wünſchen nach, und nahm den Vorſitz in der Geſellſchaft an. Ihren Statuten gemäß ſollte die Ehre der Mitgliedſchaft in den Familien erblich ſein, und ausgezeichnete Männer ſollten als Ehren-Mitglieder aufgenommen werden können. Die ganze Sache wurde mit mißtrauiſchem Auge von der Bevölkerung aufgenommen. Das fortdauernde Band zwiſchen Offizieren und die Erblichkeit der Mitgliedſchaft ſchien den Keim einer künftigen Adelsklaſſe in ſich zu ſchließen. Waſhington hatte den Grundſatz, in gleichgültigen oder geringfügigen Dingen dem Vorurtheile des Volkes nachzugeben, wenn auch ſeine eigne Anſicht davon abwich. Als er daher den Charakter jener „Erblichkeits-Beſtimmung" von der großen Maſſe des Volkes in einer ſo feindſeligen Weiſe aufgefaßt ſah, verwandte er ſeinen Einfluß dahin, daß die Statuten geändert, die Erblichkeit geſtrichen und das Recht, Ehren-Mitglieder zu ernennen, aufgegeben wurde. Dieſes geſchah im Mai 1784. Der Erfolg rechtfertigte ganz ſeine Vorſicht; denn augenblicklich verſchwand jedes Mißtrauen gegen die Geſellſchaft, und die Mitglieder derſelben wurden überall, ſelbſt von ihren eifrigſten Opponenten auf's brüderlichſte aufgenommen.

Während man die demnächſtige Verabſchiedung der Armee vorbereitete, erwog Waſhington die großen Fragen über die zukünftige Organiſation ſeines Vaterlandes, die ſeine ganze Seele ausfüllten, mit den Mitgliedern des Congreſſes. Namentlich die Frage über die Bildung der Landwehr nahm ſeine ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch, und er empfahl ſowohl dem Congreſſe, ſolche zum Gegenſtande eines wohlgeordneten Syſtems zu machen, als auch den Gouverneurs der Einzelſtaaten in einem an ſie gerichteten Cirkular-Schreiben, die Sache reiflich zu überlegen. Das Schreiben

Digitized by Google

war von Newburg, 8. Juni datirt, und ist, wie Sparks sagt, „durch das darin bewiesene Talent und vorherrschende Interesse für die Offiziere und Soldaten, die unsere Schlachten gefochten, eben so ausgezeichnet, als wegen seiner klaren und weisen Rathschläge beachtenswerth.*) Die Schlußworte, welche von jedem Amerikaner beherzigt zu werden verdienen, lauten wie folgt: „Ich mache es nun zu meinem heißesten Gebete, daß Gott Sie und den Staat, dem Sie vorstehen, unter seinen heiligen Schutz nehmen möge; daß Er die Herzen der Bürger rühren möge, um sie an Unterordnung und Gehorsam unter Gesetz und Regierung zu gewöhnen, um sich einander zu lieben und zu helfen gleich Brüdern einer einzigen Familie und endlich, daß Er uns Alle geneigt mache, gerecht zu handeln, Barmherzigkeit zu üben und mit der Nächstenliebe aufzutreten, welche den Stifter unserer Religion besonders auszeichnete. Ohne daß wir sein erhabenes Beispiel nachahmen, können wir nicht hoffen, eine glückliche Nation zu werden!“

1783.

Am 3. Sept. 1783 wurde der definitive Friedens-Schluß zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten zu Paris zwischen David Hartley von Seiten Ihrer Großbritannischen Majestät und von John Adams, Benjamin Franklin und John Jay, von Seiten der Vereinigten Staaten unterzeichnet †). Anfangs Januar 1784 wurde der Vertrag von dem Congresse ratifizirt. Die Wichtigkeit dieses Instrumentes rechtfertigt, daß wir es unseren Lesern hier wörtlich mittheilen.

Im Namen der heiligsten und ungetheilten Dreifaltigkeit!

Da es der göttlichen Vorsehung gefallen hat, die Herzen des durchlauchtigsten und allermächtigsten Fürsten, Georg III., von Gottes Gnaden König von Großbritannien, Frankreich und Irland, Beschützer des Glaubens, Herzogs von Braunschweig und Lüneburg, Erz-Schatzmeister und Kurfürst des heiligen Römischen Reiches ꝛc. ꝛc.

Und die Vereinigten Staaten von Amerika geneigt zu machen, alle frühere Mißverständnisse und Streitigkeiten zu vergessen, welche das gute Einvernehmen und die Freundschaft in bedauerlicher Weise gestört haben, die sie jetzt wieder herzustellen wünschen, um einen wohlthätigen und befriedigenden Verkehr zwischen den beiden Ländern auf die Grundlage gegenseitiger Vortheile und beiderseitigen Interessens herbeizuführen, so daß dadurch für beide Theile ewiger Frieden und ununterbrochene Eintracht befördert und gesichert werden möge.

*) S. Anhang IV. am Ende des gegenw. Kapitels.

†) In einem Briefe Dr. Franklin's an Charles Thompson wird bezüglich dieses merkwürdigen Ereignisses gesagt: So ist nun das große und gewagte Unternehmen, worin wir befangen waren, Gott Lob gelungen — ich habe kaum zu hoffen gewagt, daß ich das Ende davon sehen würde. Einige Jahre des Friedens gut benutzt, werden unsere Kräfte wieder stärken und vermehren — aber unser zukünftiges Wohlergehen hängt von unserer Einigkeit und Bürgertugend ab. England wird noch lange auf eine Gelegenheit lauern, das wieder zu gewinnen, was es verloren hat. Wenn wir die Welt nicht überzeugen, daß wir ein Volk sind, dem in allen völkerrechtlichen Angelegenheiten Glauben geschenkt werden darf; wenn wir uns saumselig zeigen, unsere Schulden zu bezahlen und undankbar gegen Diejenigen, die uns unterstützt haben, wird unser Ruf und all die Macht, welche wir daraus entwickeln können, verloren gehen und neue Angriffe auf uns können nicht ausbleiben und werden sich besserer Erfolge zu erfreuen haben. Hüten wir uns also, uns in Sicherheit einwiegen zu lassen und durch Luxus geschwächt und der Armuth zugeführt zu werden; hüten wir uns vor innerer Zerrissenheit und Uneinigkeit, vor erbarmungslosen Privatspekulationen, während wir unsere öffentliche Verbindlichkeiten zu lösen versäumen, vor Vernachlässigung militärischer Disciplin und Waffenübung, damit wir im Falle drohender Feindseligkeiten stets gerüstet dastehen. Das sind Punkte, wovon das Vertrauen unserer Freunde, die Entmuthigung unserer Feinde abhängt. Man kann leichter und wohlfeiler einem Krieg vorbeugen, als ihn, wenn er ausgebrochen, führen.

Und da Sie zu diesem wünschenswerthen Zwecke bereits die Grundlage des Friedens und der Versöhnung durch die Präliminar-Artikel gelegt haben, welche am 30. November 1782 zu Paris von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet wurden, welche Artikel die Grundlage des zwischen der Krone von England und den Vereinigten Staaten abzuschließenden Friedens sein und in den Friedens-Vertrag aufgenommen werden sollten, der aber erst dann abgeschlossen werden sollte, wenn der Frieden zwischen Großbritannien und Frankreich vorher abgeschlossen sein würde.

Und da nun seitdem der Friede zwischen Großbritannien und Frankreich abgeschlossen worden ist, so haben Se. Großbritannische Majestät einer Seits und die Vereinigten Staaten anderer Seits, um die obenerwähnten Präliminar-Artikel in volle Wirksamkeit zu bringen, wie es darin vorgesehen ist, zu Bevollmächtigten ernannt und bestellt

von Seiten Sr. Großbritannischen Majestät den Herrn David Hartley, Mitglied des Parlamentes von Großbritannien

und von Seiten der Vereinigten Staaten den Herrn John Adams, zuletzt Commissär der Vereinigten Staaten bei dem Hofe von Versailles, auch Mitglied des Congresses von Seiten des Staates Massachusetts ꝛc., ferner den Herrn Benjamin Franklin, zuletzt Abgeordneter des Staates Pennsylvanien im Congresse ꝛc. und endlich Herrn John Jay, zuletzt Präsidenten des Congresses ꝛc.

Damit dieselben als Plenipotentiarien den gegenwärtigen definitiven Friedens-Vertrag abschließen und unterzeichnen.

Und nachdem dieselben ihre Vollmachten gegenseitig geprüft haben, sind sie über folgende Artikel übereingekommen, und haben solche genehmigt.

Art. 1. Se. Königlich Britannische Majestät erkennt an, daß die erwähnten Vereinigten Staaten, nämlich New Hampshire, Massachusetts Bay, Rhode Island und Providence Plantations, Connecticut, New York, New Jersey, Pennsylvanien, Delaware, Maryland, Virginien, Nord-Carolina, Süd-Carolina und Georgien alle freie, souveräne und unabhängige Staaten sind, daß er mit denselben in dieser Eigenschaft unterhandelt, und für sich, seine Erben und Nachkommen alle Ansprüche auf die Regierung, das Grund-Eigenthum und das Territorial-Hoheits-Recht über dieselben und auf jeden Theil derselben verzichtet.

Art. 2. Und damit jede Streitigkeit bezüglich der Gränzen der Vereinigten Staaten für die Zukunft vermieden werde, so ist hierdurch bestimmt und übereingekommen, daß die nachfolgenden Grenzen für dieselben gelten und bestehen sollen. Nämlich: Von dem nordwestlichen Winkel von Nova Scotia, das heißt dem Winkel, welcher gebildet wird, wenn eine gerade Linie gegen Norden von der Quelle des St. Croix-Flusses zu dem Höhenzug gezogen, welche die Wasserscheide der Flüsse machen, die sich in den St. Lawrence ergießen und die nach dem Atlantischen Ocean hin abfallen und von dort zu dem am nordwestlichsten gelegenen Ursprunge des Connecticut-Flusses gezogen wird; von da durch eine Linie, die von dem Punkte nach Westen in gleichem Breitegrade fortgeführt wird, bis sie auf den Iroquois oder Cataraquy-Fluß stößt; von da durch die Mitte dieses Flusses bis in den See Ontario; durch die Mitte dieses

Sees, bis die Linie auf die Wasserverbindung zwischen diesem Flusse und dem Erie-See steht; von da längs der erwähnten Verbindung in dem Erie-See durch die Mitte des Sees, bis sie auf die Wasserverbindung zwischen diesem See und dem Huron-See stößt; von da durch die Mitte des erwähnten Sees bis zur Wasser-Communication zwischen diesem See und dem Superior-See; von da durch den Superior-See nördlich zu den Inseln Royal und Philipeaur, an den langen See; von da durch die Mitte des langen Sees und die Wasserverbindung zwischen demselben und dem Wald-See an den genannten Wald-See; von da durch den genannten See an den nordwestlichsten Punkt davon, und von da in ganz westlicher Richtung an den Mississippi-Fluß; von da durch eine mitten durch den erwähnten Mississippi-Fluß so lange fortlaufende Linie bis sie den nördlichsten Theil des 31. Grades n. B. durchschneidet. Gegen Süden durch eine Linie, die von dem Auslaufe-Punkt der vorherbeschriebenen Linie in dem 31. Grade n. B. vom Aequator nach der Mitte des Apalachicola-Flusses, von da immer in der Mitte dieses Flusses bis zu seinem Zusammenflusse mit dem Flint-Flusse, von da in gerader Richtung nach dem St. Mary's-Flusse, und in der Mitte des letzteren bis zum atlantischen Ocean gezogen wird. Gegen Osten durch eine Linie, die durch die Mitte des St. Croix-Flusses von seiner Mündung in die Bay von Fundy bis zu seiner Quelle, und von seiner Quelle gerade nördlich an die vorher erwähnten Hochlande, der Wasserscheide zwischen dem atlantischen Meere und dem St. Lawrence gezogen wird. Darin begriffen sollen alle Inseln sein, die zwanzig Meilen oder näher an der Küste liegen, und in eine Linie fallen, welche östlich von den vorher bestimmten Gränzen zwischen Nova Scotia einerseits und Ost-Florida andererseits über die Bay von Fundy und dem atlantischen Ocean gezogen wird, ausgenommen solche Inseln, die bis jetzt zu Nova Scotia gehört haben und noch gehören.

Art. 3. Es wird festgesetzt, daß das Volk der Vereinigten Staaten sich auch fernerhin unbeeinträchtigt des Rechts erfreuen soll, alle Arten von Fischfang auf der großen Bank und auf allen anderen Bänken von Newfoundland zu betreiben; eben so im Golf von St. Lorenz und in allen anderen Gegenden des Meeres, wo die Einwohner beider Länder bisher den Fischfang betrieben haben; nicht minder, daß die Bewohner der Vereinigten Staaten die Befugniß haben sollen, Fischereien aller Art an solchen Theilen der Küste von Newfoundland zu betreiben, wie solche (Befugniß) den britischen Fischern zusteht. Jedoch soll ihnen nicht das Recht zustehen, ihre Fische auf der erwähnten Insel zu trocknen oder einzupöckeln. Ferner an den Küsten, Buchten und Flüssen aller anderen Besitzungen Seiner britischen Majestät in Amerika. Desgleichen (wird festgesetzt), daß die amerikanischen Fischer die Befugniß haben sollen, allenthalben in unbewohnten Buchten, Häfen und Flüssen von Neu-Schottland und von den Magdalena-Inseln und Labrador, so lange dieselben unbewohnt bleiben, Fische zu trocknen und einzusalzen; sobald diese Gegenden aber angesiedelt werden, soll es den genannten Fischern nicht erlaubt sein, ohne vorgängige zu diesem Behufe mit den Bewohnern, Eigenthümern oder Grundbesitzern getroffenen Uebereinkunft, in einer solchen An-

Digitized by Google

ſiedelung Fiſche zu trocknen oder einzupöckeln.

Art. 4. Es wird feſtgeſetzt, daß den Gläubigern von beiden Seiten kein geſetzliches Hinderniß in den Weg gelegt werden darf, den vollen Werth aller bisher bona fide contrahirten Schulden geltend zu machen.

Art. 5. Es wird feſtgeſetzt, daß der Congreß den geſetzgebenden Körpern der reſpectiven Staaten ernſtlich anempfehlen ſoll, auf Zurückgabe oder Wieder-Erſtättung aller Grundſtücke, Rechte und Vermögensſtücke, welche wirklichen britiſchen Unterthanen gehören und confiscirt wurden, hinzuwirken; desgleichen, daß Grundſtücke, Rechte und Vermögensſtücke von Perſonen, welche in Diſtricten wohnen, die von Seiner Majeſtät Waffen in Beſitz genommen wurden, und welche Leuten gehören, welche gegen die Vereinigten Staaten nicht die Waffen getragen haben, reſtituirt werden. Alle in die vorſtehende Kategorie fallenden Perſonen ſollen die freie Befugniß haben in jeden Theil oder in jede Theile der dreizehn Vereinigten Staaten zu gehen und ſich dort zwölf Monate unbehelligt aufzuhalten, um die Zurückgabe ſolcher Grundſtücke und Vermögensſtücke zu betreiben, welche etwa confiscirt ſind. Der Congreß ſoll den verſchiedenen Staaten auch eine Wiedererwägung und Reviſion aller auf Grund und Boden bezüglichen Verhandlungen und Geſetze ernſtlich anempfehlen, und zwar damit die erwähnten Geſetze oder Verhandlungen nicht allein auf Recht und Billigkeit, ſondern auch im Geiſte jener Verſöhnlichkeit revidirt werden, welche bei der Rückkehr der Segnungen des Friedens unveränderlich vorherrſchen ſollte; ferner ſoll der Congreß den verſchiedenen Staaten ernſtlich anempfehlen, daß die Grundſtücke, Rechte und Vermögensſtücke den letzterwähnten Perſonen, falls ſie veräußert wären, zurückgegeben werden, wobei ſie deren bona fide Preis an irgend welche Perſonen zu erſtatten haben, welche jetzt im Beſitz derſelben ſein mögen, und die einen Preis beim Ankauf ſolcher genannten Ländereien, Rechte oder Vermögensſtücke ſeit der Confiskation gezahlt haben mögen.*) Eben ſo wird feſtgeſetzt, daß alle Perſonen, welche irgendwie ein Intereſſe an confiscirten Ländereien haben, ſei es nun wegen Schulden, Heirathen oder ſonſt einer Art, auf kein geſetzliches Hinderniß in Verfolgung ihrer gerechten Anſprüche ſtoßen ſollen.

Art. 6. Daß, da keine ferneren Confiscationen ſtatt finden, noch irgend welche Verfolgungen eingeleitet werden ſollen, gegen irgend welche Perſon oder Perſonen deshalb oder aus dem Grunde, weil ſie auf der einen oder der anderen Seite in dem gegenwärtigen Kriege Partei genommen haben Verfolgungen eingeleitet werden dürfen; und daß Niemand aus dieſer Veranlaſſung irgend einen Verluſt oder Schaden erleiden ſoll, weder an ſeiner Perſon, noch an ſeiner Freiheit, noch an ſeinem Eigenthum; und daß diejenigen, welche zur Zeit der Ratification dieſes Vertrages in Amerika etwa wegen dergleichen Anſchuldigungen mögen verhaftet ſein, ſofort ſollen in Freiheit geſetzt werden, ſowie daß ſo

*) Ueber die den Anhängern der (engliſchen) Krone gewährte Erſtattung und Entſchädigung und die damit zuſammenhängenden Schwierigkeiten, ſiehe Sabine's "American Loyalists" S. 94 u. f. Ungefähr vier oder fünf tauſend derſelben wurden durch die britiſche Regierung entſchädigt, welche etwa ſechszehn Millionen Dollars unter ſie vertheilte und eine beträchtliche Anzahl ſolcher penſionirte, welche die Waffen für die Krone ergriffen hatten. Es iſt klar, daß die Tories, im Ganzen, ungleich beſſer belohnt wurden, als diejenigen, welche gedient und gelitten hatten in der Sache ihres Landes.

eingeleitete Verfolgungen sollen eingestellt werden.

Art. 7. Es soll zwischen Seiner britischen Majestät und den genannten Vereinigten Staaten ein fester und immerwährender Friede bestehen, ebenso zwischen den Unterthanen der einen und den Bürgern der anderen, weshalb alle Feindseligkeiten zu Wasser und zu Lande fortan aufhören sollen; auf beiden Seiten sollen alle Gefangenen in Freiheit gesetzt werden; und Seine britische Majestät soll, mit aller angemessenen Beschleunigung und ohne Verursachung irgend welcher Zerstörung oder Wegführung irgend welcher Neger oder anderen Eigenthums der amerikanischen Einwohner, alles sein Militär, alle seine Garnisonen und Flotten von genannten Vereinigten Staaten zurückziehen, sowie von jedem Posten, Platz und Hafen innerhalb derselben, auch in allen Befestigungen die amerikanischen Geschütze, die sich etwa darin befinden mögen, zurücklassen; und soll nicht minder befehlen und veranlassen, daß alle Archive, Register, Besitztitel und Papiere, welche irgend einem der genannten Staaten oder deren Bürgern gehören, und welche im Verlaufe des Krieges etwa in die Hände, seiner (der englischen) Offiziere mögen gefallen sein, sofort herausgegeben und den betreffenden Staaten oder Personen, denen sie angehören, überliefert werden.

Art. 8. Die Schifffahrt auf dem Mississippi, von dessen Quelle bis zum Ocean, soll für die Unterthanen von Großbritannien und die Bürger der Vereinigten Staaten für immer frei und offen bleiben.

Art. 9. Falls es sich zutragen sollte, daß irgend ein zu Großbritannien oder zu den Vereinigten Staaten gehöriger Platz oder Landstrich sollte durch die Waffen eines oder des anderen erobert worden sein, bevor die genannten vorläufigen Artikel in Amerika anlangen, wird festgesetzt, daß derselbe ohne Schwierigkeit und ohne irgend eine Entschädigung soll wieder herausgegeben werden.

Art. 10. Die förmlichen Ratificationen vorliegenden Vertrags sollen in guter und angemessener Form zwischen den contrahirenden Parteien in dem Zeitraume von sechs Monaten oder noch früher, wenn es möglich ist, ausgewechselt werden, welche Frist von dem Tage der Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrags an zu berechnen ist.

Am 18. Oktober erließ der Congreß eine Proklamation zur Auflösung der Armee. Blos eine kleine Militärmacht ward im Dienste der Vereinigten Staaten fortbehalten, bis die erforderliche Organisation zur Herstellung des Friedens bewerkstelligt sein werde. Der Congreß 1783
stattete in einer Proklamation, in welcher er in den wärmsten Ausdrücken von der Tapferkeit, Hochherzigkeit und Tüchtigkeit der Armee sprach, den Offizieren und Soldaten den Dank des Landes für ihre langen, ausgezeichneten und treuen Dienste ab. Von nun ab, nach dem 3. Nov., ward die Armee gänzlich aus dem Dienste entlassen.

An dem der Entlassung der Armee vorausgehenden Tage erließ der Oberfeldherr seine Abschieds-Ordre an dieselbe. Sie enthielt ernste und wohlgemeinte Rathschläge, gesunde und männliche Grundsätze und feurige Wünsche für die Wohlfahrt seiner Waffenbrüder. „Der Ober-Befehlshaber," dies sind seine Schlußworte, „hält dafür, daß, um den Soldaten in den Stand zu setzen, den Militärstand mit dem eines

Digitized by Google

Bürgers zu vertauschen, nur weniges mehr erforderlich ist, als das standhafte und angemessene Benehmen, welches nicht allein die Armee unter seinen unmittelbaren Befehlen, sondern auch die verschiedenen Detachements und abgesonderten Corps im Laufe des Krieges ausgezeichnet hat. Von ihrer guten Gesinnung und Klugheit hofft er die glücklichsten Folgen; und während er ihnen bei der rühmlichen Veranlassung Glück wünscht, welche ihre Dienste im Felde nicht länger nothwendig macht, wünscht er ihnen die seinem Herzen sich aufdrängenden großen Gefühle des Dankes für den Beistand auszudrücken, welcher ihm von jeder Classe und bei jeder Gelegenheit zu Theil ward. Er stattete den Generalen seinen Dank auf's wärmste und aufrichtigste ab, sowohl für ihren Rath bei manchen denkwürdigen Gelegenheiten, als für ihre energische Mitwirkung in Ausführung der von ihm entworfenen Pläne; ferner den Regiments- und Corps-Befehlshabern, sowie den Offizieren für ihren Eifer und ihre Aufmerksamkeit in prompter Ausführung seiner Befehle; dem Stab für seine Thätigkeit und Pünktlichkeit in Erfüllung seiner Pflichten in allen Departements, und endlich den Unteroffizieren und Soldaten sowohl für ihre außerordentliche Geduld in Ertragung von Mühseligkeiten, als für ihre unüberwindliche Tapferkeit in der Schlacht. Rücksichtlich verschiedener Zweige der Armee ergreift der General diese letzte und feierliche Gelegenheit, um ihnen seine unabänderliche Zuneigung und Freundschaft auszudrücken. Er wünscht, daß mehr als dieses bloße Bekenntniß in seiner Macht stände, nämlich, daß er in der That im Stande wäre, ihnen im ganzen ferneren Leben nützlich zu sein. Gleichwohl schmeichelt er sich, sie werden ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu glauben, daß von ihm Alles geschehen sei, was nur irgend mit Angemessenheit von ihm versucht werden konnte. Und im Begriff nun diese seine letzte öffentliche Ordre zu schließen, in kurzer Zeit seinen Abschied vom Militärstand zu nehmen und den Armeen, die er so lange die Ehre hatte zu kommandiren, sein endliches Lebewohl zu 1782.
sagen, kann er zu ihrem Nutzen abermals lediglich seine Empfehlungen an das dankbare Vaterland anbieten und seine Gebete zu Gott. Möge ihnen hinwieder volle Gerechtigkeit widerfahren und möge die höchste Gnade des Himmels sowohl hier als jenseits denen zu Theil werden, welche unter Gottes Beistand Anderen unzählige Segnungen gesichert haben! Mit diesen Wünschen und diesem Segen ist der Commandeur-en-Chef im Begriff sich vom Dienst zurückziehen. Nahe steht ihm die Trennung bevor, und mit ihr wird der militärische Schauplatz für ihn auf immer geschlossen sein!"

Sir Guy Carleton, welcher Befehl erhalten hatte, New York zu verlassen, gab im Sommer seine Absicht zu erkennen, dem Befehle nachzukommen. Gleichwohl traten mancherlei Verzögerungen ein; besonders weil sich der britische Befehlshaber verbunden fühlte, für die Entfernung einer großen Anzahl von Flüchtlingen Sorge zu tragen, welche die Rückkehr ihrer Landsleute fürchteten; die betreffenden Anordnungen konnten also nicht vor dem November beendigt werden. Am 25., einem 1782.
Dienstage, am Morgen rückte Washington mit den Truppen der Vereinigten Staaten unter General Knox und Gouverneur Clinton, begleitet von einem Corps

leichter Kavallerie von Weſtcheſter, in den oberen Theil der Stadt ein. Um ein Uhr, als ſich die Engländer zurückzogen, marſchirten die Amerikaner langſam vor und die Civil-Autoritäten nahmen Beſitz von der Regierung. Der ganze Tag verſtrich in bewundernswürdiger Ruhe und Ordnung. Den Montag darauf, am 10. December, gab der Gouvernör dem franzöſiſchen Geſandten, dem Chevalier de la Luzerne, eine große Geſellſchaft, bei welcher Waſhington und außerdem eine große Anzahl ausgezeichneter Gäſte anweſend waren. Ein prachtvolles Feuerwerk ward am Abend des nächſten Tages auf dem Bowling Green in Broadway abgebrannt.

Eine fernere und eigenthümlich große Prüfung ſtand noch Waſhington bevor. Er mußte ſeinen geliebten Waffenbrüdern Lebewohl ſagen, mit denen er einen langen und ſchwierigen Krieg hindurch gedient hatte, und denen er ſo warm und aufrichtig zugethan war. Dieſe letzte ergreifende Zuſammenkunft fand am 4. December ſtatt. „Zu Mittage," ſagt Marſchall, der hierin Gordon folgt, „verſammelten ſich die oberen Offiziere der Armee in Frances' Taverne und kurz darauf betrat ihr geliebter Commandeur den Saal. Er war zu tief bewegt, um es verbergen zu können. Er füllte ein Glas, wendete ſich zu den Offizieren und ſprach: „Mit einem von Liebe und Dankbarkeit erfüllten Herzen nehme ich jetzt von Ihnen Abſchied. Ich wünſche innigſt, daß ihre ſpäteren Tage eben ſo gedeihlich und glücklich ſein mögen, als ihre früheren glorreich und ruhmvoll waren." Als er getrunken hatte, fügte er noch bei: „Ich kann nicht zu jedem von Ihnen kommen, um Abſchied zu nehmen, werde mich aber verbunden fühlen, wenn Jeder zu mir kommen und mir die Hand reichen will." General Knox, der am nächſten ſtand, wendete ſich zu ihm. Waſhington, keines Ausdruckes mächtig, ergriff ſeine Hand und umarmte ihn. In derſelben ergreifenden Weiſe nahm er von jedem der folgenden Offiziere Abſchied. Die Thränen männlicher Rührung ſah man in aller Augen, und nicht ein Wort ward ausgeſtoßen, welches das würdevolle Schweigen und die edlen Gefühle in dieſer Scene hätte unterbrechen können. Als er den Saal verlaſſen hatte, ging er durch die Reihen des Corps der leichten Infanterie und begab ſich nach Whitehall, wo eine Barke ſein wartete, um ihn nach Paulus Hook zu fahren. Die ganze Compagnie folgte in ſtillem und feierlichem Zuge mit niedergeſchlagener Haltung, die von jener erhabenen Schwermuth zeugte, welche keine Worte beſchreiben können. Als er die Barke betreten hatte, wendete er ſich zu der Compagnie, ſchwenkte ſeinen Hut und bot ihnen ein ſchweigendes Lebewohl. Sie erwiederten ſeinen Abſchiedsgruß mit derſelben Bewegung und kehrten, als die Barke abgeſtoßen war, in derſelben feierlichen Weiſe auf den Platz zurück, wo ſie ſich verſammelt hatten." *)

1783.

Der Congreß, der zu Princeton ſeit Ende Juni in Sitzung war, vertagte ſich im November nach Annapolis, an welchen letzteren Ort ſich nun Waſhington in der Abſicht begab, ſeine öffentliche Laufbahn zu beſchließen. Allenthalben ward er mit den unzweideutigſten Ausdrücken der Dankbarkeit und Zuneigung begrüßt und öffentliche Adreſſen wurden ihm von geſetzgebenden

*) Marſchall's "Life of Washington," Vol. II, p. 57; Gordon's "History of the American Revolution," Vol. III, S. 377.

Körpern, Städten, Gesellschaften und dergleichen überreicht. Nachdem er in Philadelphia bei dem Comptrolleur eine genaue Berechnung seiner Ausgaben während des Krieges niedergelegt, alles von seiner eigenen Hand geschrieben, langte er zu Annapolis am 19. December an und benachrichtigte den Congreß, daß er bereit sei, seinen Auftrag in dessen Hände zurückzugeben. Um diesen erhabenen Vorgang durch alle äußere Ehren auszuzeichnen, ward bestimmt, daß die Resignation in einer öffentlichen Sitzung sollte entgegengenommen werden, und zwar in Gegenwart von Washington's Mitbürgern.

1783.

Demzufolge erschien zu diesem Zwecke der edle Patriot am 23. vor dem Congresse. Eine ungeheure Menge von Zuschauern hatte sich eingefunden und die Gallerie sowie ein Theil der Hausflur wurden durch die edlen Gestalten der Mütter und Töchter Amerika's geschmückt. Zahlreiche öffentliche Beamte des Staates Maryland sowie der General-Consul von Frankreich waren ebenfalls anwesend. Die Congreß-Mitglieder, als Repräsentanten der Souveränität der Union saßen, und zwar bedeckten Hauptes; die Zuschauer standen unbedeckt. Washington ward vom Sekretär zu einem Stuhle geleitet, worauf dieser Beamte nach einem Zwischenraum Schweigen gebot. Nach einer kurzen Pause wurde ihm bedeutet, daß „die im Congreß versammelten Vereinigten Staaten bereit seien, seine Mittheilungen in Empfang zu nehmen." Washington erhob sich sogleich mit großer Würde und verlas eine kräftige Adresse, von welcher er eine Abschrift zugleich mit seinem Ernennungs-Patente dem Präsidenten des Congresses einhändigte und auf seinem Platze stehend eine Antwort erwartete. *) General Mifflin war kurz vorher zum Präsidenten des Congresses erwählt worden, und es war eine eigenthümliche Schickung, daß die Obliegenheiten des damaligen Augenblickes ihm übertragen waren. Nicht weniger ergriffen, als die ganze Versammlung, erwiderte Mifflin in Ausdrücken ehrerbietiger Höflichkeit und hoher Achtung; worauf Georg Washington sich, in officieller Beziehung auf gleichem Fuße mit dem niedrigsten seiner Mitbürger, aus dem Saale des Congresses zurückzog, bedeckt mit unvergänglichem Ruhme. Am folgenden Tage erreichte er die ersehnte Zurückgezogenheit von Mount Vernon, von wo er beinahe neun Jahre abwesend gewesen war.

Mit dieser Scene, an Erhabenheit in den Blättern der Weltgeschichte ohne Gleichen, können wir füglich dieses dritte Buch unserer Geschichte schließen. Nur noch eine einzige Sentenz aus Washington's Adresse wollen wir beifügen: „Ich betrachte es als eine unerläßliche Pflicht, diesen letzten Akt meines öffentlichen Lebens damit zu schließen, daß ich die Wohlfahrt unseres theuersten Vaterlandes dem Schutze des allmächtigen Gottes empfehle und Diejenigen, welche ihm vorstehen, seiner sicheren Leitung."

*) Siehe Anhang V, am Ende des vorliegenden Kapitels.

Anhang zum neunten Kapitel.

I. Auszug aus Watson's „Männer und Zeiten der Revolution" (Men and Times of the Revolution).

In der Frühe des 5. December 1782 ward ich in Gemäßheit vorgängiger Anordnung von dem Earl von Ferres zu dem eigentlichen Eingange des Hauses der Lords geführt. An der Thür flüsterte er mir zu: „Suchen Sie dem Throne so nahe zu kommen als möglich; fürchten Sie nichts." Ich befolgte dies und stand auch ihm gerade gegenüber, Ellenbogen an Ellenbogen mit dem berühmten Admiral Lord Howe. Die Lords standen in Gruppen zusammen, als ich eintrat. Es war ein düsterer und neblicher Tag und da die Fenster hoch vom Fußboden und in der alten Weise mit kleinen in Blei gefaßten Scheiben versehen waren, so ward dadurch die Dunkelheit noch vermehrt. Die Wände waren mit dunklen Tapeten behangen, welche die Niederlage der spanischen Armada darstellten. Ich hatte das Vergnügen unter den Zuschauern Copley und den Maler West mit einigen amerikanischen Damen zu erkennen. Ebenso sah ich dort einige traueige amerikanische Royalisten.

Nach fast zweistündigem Warten ward die Annäherung des Königs durch einen fürchterlichen Lärm von Kanonenschüssen angekündigt. Er trat durch eine kleine Thüre an der linken Seite des Thrones ein und setzte sich sofort in einer anmuthigen Stellung auf den Prachtsessel, indem er seinen rechten Fuß auf einen Fußschemel ruhen ließ. Er war mit dem königlichen Ornate bekleidet. Augenscheinlich aufgeregt, zog er aus seiner Tasche die Rolle, welche seine Rede enthielt. Die Gemeinen wurden vorgeladen und als das durch ihren Eintritt verursachte Geräusch sich gelegt hatte, fing der König an, seine Rede zu lesen. Ich befand mich in der Nähe des Königs und verfolgte mit wärmstem Interesse jeden Ton seiner Stimme und jeden Ausdruck seiner Haltung. Es war für mich ein Moment innig er und erhebender Freude. Nach einigen allgemeinen und üblichen Bemerkungen fuhr er fort wie folgt:

„Ich habe keine Zeit verloren, die nöthigen Befehle zu geben, um die fernere Dauer des Offensiv-Krieges auf dem Festlande von Nord-Amerika zu verhindern. Indem ich mit Entschiedenheit und Nachdruck, sowie ich jederzeit geneigt bin zu thun, mir zur Richtschnur nehme, was ich als die Bestrebungen meines Parlamentes und meines Volkes erkennen kann, habe ich alle meine Absichten, in Europa sowohl als in Nord-Amerika auf eine gänzliche und herzliche Versöhnung mit den Colonien gerichtet. Indem ich es zur Erreichung dieses Zweckes unerläßlich fand, habe ich nicht angestanden, mich der ganzen Machtfülle zu bedienen, mit welcher ich bekleidet bin, und bin erbötig zu erklären, daß Ich sie als"—hier äußerte er in offenbarer Aufregung, entweder in Verlegenheit, wie er seine Rede in der Dunkelheit des Saales lesen sollte, oder ergriffen durch eine sehr natürliche Bewegung. Kurz darauf nahm er die Rede wieder auf und fuhr fort: „und bin erbötig, sie als freie und unabhängige Staaten anzuerkennen. Wenn ich dadurch deren Trennung von der Krone dieser Königreiche zulasse, habe ich jede eigene Rücksichtsnahme den Wünschen und Ansichten meines Volkes geopfert. Es ist der Gegenstand meines demüthigen und inbrünstigen Gebetes zu Gott dem Allmächtigen, daß Großbritannien niemals die Uebel fühlen möge, welche aus der Abtrennung eines so großen Theiles des Reichs entstehen können, und daß Amerika frei bleiben möge von den Unglücksfällen, welche vormals im Mutterlande dargethan haben, wie wesentlich die Monarchie zu dem Genusse verfassungsmäßiger Freiheit ist. Religion, Sprache, Interessen und Zuneigung mögen, wie Ich zu hoffen wage, sich als ein Unterpfand dauernder Einigkeit zwischen den beiden Ländern bewähren."

Man hat bemerkt, daß Georg III. dafür bekannt war, seine Reden in einer festen, freien und eindrucksvollen Weise zu lesen. Bei dieser Gelegenheit war er offenbar verlegen; er war unsicher, stockte und kam der schmerzlichen Pflicht des Tages mit einer Ungeschicklichkeit nach, welche ihm nicht eigen war. Ich bin nicht im Stande meine Gefühle bei dem Verlaufe dieser Anrede wahrheitsgetreu zu schildern. Alle meine Adern schlugen hoch und schwollen an mit meinem stolzen amerikanischen Blute. Es war unmöglich, mich in Gedanken nicht nach der entgegengesetzten Küste des atlantischen

Oceans zu wenden und mit dem geiſtigen Auge das Elend und den Jammer zu überblicken, deren Zeuge ich ſelbſt in verſchiedenen Abſchnitten des Krieges geweſen war, ſowie die weitverbreitete, aus der Hartnäckigkeit dieſes ächten Königs entſprungene Verwüſtung, der nun ſo gedemüthigt war, aber damals ein taubes Ohr für unſere beſcheidenen und dringenden Bitten um Abhülfe hatte. Dennoch glaube ich, daß Georg III. im Gefühle hoher und feierlicher Forderungen verfaſſungsmäßiger Pflichten handelte.

Das große Drama war nun geſchloſſen. Die Schlacht von Lexington ſtellte deſſen erſte Scene vor. Die Unabhängigkeits-Erklärung war deſſen Fortgang und ein erhabenes und ruhmreiches Ereigniß; und die Beſtätigung unſerer Unabhängigkeit durch den König vollendete das Schauſpiel in Triumph und Freude. Dieſer erfolgreiche Ausgang der amerikaniſchen Revolution wird mit aller Wahrſcheinlichkeit in der That die Geſchichte des ganzen menſchlichen Geſchlechts beeinfluſſen. Dies war die Meinung und Sprache von Männern des Scharfſinns und klarſten Blickes in die Zukunft während und vor dem Conflict in allen Berufungen auf das Volk. Als ich das Haus verließ, begegnete ich Copley und Weſt, welche, dacht' ich, das reiche politiſche Gaſtmahl des Tages werden genoſſen, und die auf den langen Geſichtern unſerer amerikaniſchen Tories ſich abmalende Angſt und Verzweiflung werden notirt haben.

II. Die Adreſſe von Newburg.

An die Offiziere der Armee.

Meine Herren! Ein Kamerad, deſſen Intereſſe und Zuneigung ihn eng mit Ihnen verbinden — deſſen ertragene Strapatzen ſo groß waren als die Ihrigen und deſſen Zukunft eben ſo verzweifelt ſein mag, als die Ihrige, bittet um die Erlaubniß einige Worte an Sie zu richten.

Alter hat ſeine Anſprüche und Rang iſt nicht ohne die Prätenſion, Rath zu geben; obgleich aber ohne Unterſtützung von beiden ſchmeichelt er ſich doch, daß die gerade Sprache der Aufrichtigkeit und Erfahrung weder ungehört noch unberückſichtigt bleiben wird.

Gleich Manchen von Ihnen liebte er die Zurückgezogenheit des Privatlebens und gab ſie mit Bedauern auf. Er verließ es, entſchloſſen ſich vom Dienſt erſt wieder zurückzuziehen, wenn die Nothwendigkeit, welche ihn in denſelben brachte, aufgehört habe, und nicht eher als bis die Feinde ſeines Vaterlandes, die Sklaven der Macht und die Söldlinge der Ungerechtigkeit genöthigt ſein würden, ihre Pläne aufzugeben und anzuerkennen, daß Amerika eben ſo furchtbar in Waffen ſei als es beſcheiden in ſeinen Vorſtellungen war. Erfüllt von dieſem Gegenſtande hat er lange an Ihren Mühſeligkeiten Theil genommen und Ihre Gefahren nicht geſcheut. Er hat die kalte Hand der Armuth ohne Murren gefühlt und die Unverſchämtheit des Reichthums ohne Seufzer geſehen. Aber zu ſehr unter dem Einfluß ſeiner Wünſche und zuweilen unklug genug guten Willen für feſten Entſchluß zu nehmen, hat er bis vor kurzer Zeit — vor ſehr kurzer Zeit — an die Dankbarkeit ſeines Vaterlandes geglaubt. Er hoffte, daß ſobald die Wolken der Widerwärtigkeiten zerſtreut und der Sonnenſchein des Friedens und beſſere Geſchicke über uns würden verbreitet ſein, die Kälte und Strenge des Gouvernements nachlaſſen und daß mehr als Gerechtigkeit, daß Dankbarkeit künftighin den Männern werden würde, welche es aufrecht hielten in den gefährlichſten Kriſen ſeines Ueberganges von drohender Knechtſchaft zu anerkannter Unabhängigkeit. Aber das Vertrauen ſowohl hat ſeine Gränzen, als die Mäßigung und es gibt Punkte, über die hinaus Niemand nachgeben kann, ohne in Feigheit zu verſinken oder in Leichtgläubigkeit zu verfallen. Dies, meine Freunde, halte ich dafür, iſt Ihre Lage; an die Gränze von beiden getrieben würde noch ein Schritt weiter Sie für immer ruiniren. Zahm und nicht reizbar zu ſein, wenn ſie von Ungerechtigkeiten hart gedrückt werden, iſt mehr als Schwäche; aber beſſere Behandlung zu erwarten, ohne eine einzige männliche Anſtrengung von Ihrer Seite, würde Charakterſchwäche verrathen und der Welt ſehen laſſen, wie wohl Sie die Ketten verdienen, welche Sie brachen. Um gegen dieſes Uebel auf unſerer Hut zu ſein, laſſen Sie uns einen Blick auf den Boden thun, auf dem wir jetzt ſtehen und dann unſere Gedanken einen Augenblick in die Zukunft und in das Feld der Wahrſcheinlichkeit richten.

Nach ſiebenjähriger ungeheuerer Anſtrengung iſt der Gegenſtand für den wir einſtanden, endlich geſichert — ja, meine Freunde, Ihrer Ausdauer, Ihrem Muthe iſt dies zu danken; Sie haben die Vereinigten Staaten von Amerika durch einen zweifelhaften und blutigen Krieg geführt. Sie haben unſer Vaterland in ſeiner Unabhängigkeit befeſtigt; der Friede kehrt zurück, aber ſeine Segnungen für wen ſind ſie? Etwa für ein Land, das bereit iſt, die vielen von Ihnen erfahrenen Unbilden abzubelfen, Ihren Werth zu ſchätzen und Ihre Dienſte zu belohnen? Etwa für ein Land, das Ihre Rückkehr in's Privatleben feiert mit Thränen der Dankbarkeit und dem Lächeln der Be-

Digitized by Google

wunderung? Welches verlangt, mit Ihnen jene Unabhängigkeit zu theilen, die es Ihrer Tapferkeit dankt und jenen Reichthum, den ihm Ihre Wunden erkauften? Ist dem vielleicht so? oder ist es nicht vielmehr ein Land, das Ihre Rechte mit Füßen tritt, Ihre Bitten verachtet und Ihre Noth verhöhnt? Haben Sie nicht mehr als einmal Ihre Wünsche vorgebracht und den Congreß mit Ihren Bedürfnissen bekannt gemacht? — Bedürfnisse und Wünsche, denen Dankbarkeit und Klugheit eher hätten zuvorkommen als ausweichen sollen; und haben Sie nicht erst kürzlich in der gemäßigsten Sprache bittender Eingaben von seiner Gerechtigkeit erbeten, was Sie von seiner Gunst nicht mehr erwarten konnten? Wie hat man Ihnen geantwortet? Sie werden es aus dem Briefe sehen, welcher Ihnen morgen zur Berathung vorgelegt werden wird. Wird Ihnen aber eine solche Behandlung zu Theil, während Ihr Schwert noch nothwendig ist für die Vertheidigung Amerika's, was haben Sie zu erwarten, wenn nach beschlossenem Frieden Ihr Stand verfallen, und Ihre Kraft durch Theilung zersplittert sein wird? — wenn diese guten Schwerter, die Werkzeuge und Begleiter Ihres Ruhmes, von Ihrer Seite werden genommen sein und kein anderes Zeichen militärischer Auszeichnung übrig bleiben wird, als Ihr Mangel, Ihre Krankheiten und Ihre Narben? Können Sie dann sich dabei beruhigen, die einzigen Dulder in dieser Revolution zu sein und, wenn Sie sich vom Dienst zurückgezogen haben, in Armuth, Elend und Verachtung zu altern? Können Sie damit einverstanden sein, sich in dem traurigen Joch der Abhängigkeit herumzuschleppen und den elenden Rest eines Lebens der Wohlthätigkeit zu verdanken, das bisher in Ehren verstrich? Wenn Sie es können, gehen Sie und nehmen Sie mit sich den Spott der Tories und die Verachtung der Whigs; die Verlachung und, was noch schlimmer ist, das Mitleid der Welt. Geht — verhungert und seid vergessen! Aber wenn sich Ihr Herz dagegen empören sollte; wenn Sie genug Scharfsinn haben, die Tyrannei zu entdecken, und Energie genug, ihr entgegenzutreten, welche Verkleidung sie auch annehmen mag; sei es der schlichte Rock des Republikanismus, oder das glänzende Kleid des Royalismus; wenn Sie jetzt noch nicht den Unterschied zwischen einem Volke und einer Sache gelernt haben, zwischen Menschen und Grundsätzen, so erwachen Sie! Durchschauen Sie Ihre Lage und richten Sie sich selbst wieder auf! Wenn der jetzige Augenblick verloren wird, ist jede künftige Anstrengung vergebens; und Ihre Drohungen werden dann eben so leer sein, als jetzt Ihre Bitten.

Ich möchte Ihnen dabei rathen, zu einer endlichen Ansicht darüber zu kommen, wie weit Sie im Ertragen gehen wollen, und was Sie zu leiden entschlossen sind. Wenn Ihr Entschluß in irgend einem Verhältniß zu dem Ihnen zugefügten Unrecht steht, so rechnen Sie von jetzt an nicht mehr auf die Gerechtigkeit, sondern auf die F u r c h t des Gouvernements! Wechseln Sie den Milch- und Wasserstyl Ihrer letzten Eingabe: nehmen Sie einen kühneren Ton an — anständig aber nachdrücklich, muthig und entschieden, und mißtrauen Sie dem Manne, der Ihnen noch fernere Mäßigung und längere Geduld anrathen würde. Veranlassen Sie die Anstellung von zwei oder drei Männern, die sowohl fühlen als schreiben können, um ihr Ultimatum aufzusetzen; ich würde ihm nämlich nicht länger die bittende, sanfte und erfolglose Bezeichnung einer Bittschrift geben. Lassen Sie dieselbe in einer Sprache reden, welche weder durch Rohheit entehren noch durch Furcht verrathen kann, (die deutlich darlegt was vom Congreß versprochen ward und was er gewährt hat — wie lang und geduldig Sie gelitten haben — wie wenig Sie forderten, und wie viel von diesem Wenigen man Ihnen versagt hat. Sagen Sie ihm (dem Congresse), daß obgleich Sie die E r s t e n waren und wünschen wollten, auch die L e t z t e n zu sein, welche der Gefahr entgegengehen, obgleich die Verzweiflung Sie niemals zur Entehrung treiben werde, dieselbe Sie doch aus dem Dienste treiben könne; daß die immer wieder aufgerissene und niemals geheilte Wunde am Ende unheilbar werden müsse; sowie daß das leiseste Zeichen einer Beschimpfung Seitens des Congresses jetzt wie das Grab wirken und Sie für immer trennen müsse, und daß bei jeder politischen Wendung die Armee stets ihre Wahl hatte; daß Sie nichts als der Tod von Ihren Waffen trennen soll, gleichviel ob Friede oder Krieg, daß nach dem Einfluß und folgend der Leitung Ihres erlauchten Führers Sie in eine unbewohnte Gegend sich zurückziehen und lächeln werden zu diesem Streiche sowie spotten über seine (des Congresses) Furcht. Indeß stellen Sie nicht minder vor, daß wenn der Congreß die Forderung Ihrer letzten Eingabe erfüllen sollte, dies Sie glücklicher und ihn achtungswerther machen werde; daß während der Krieg fortdauern sollte, Sie Ihrer Fahne auf das Schlachtfeld folgen würden und wenn es zu Ende gehen sollte, Sie sich in das Dunkel des Privatlebens zurückziehen und der Welt einen neuen Gegenstand der Bewunderung und des Beifalls geben würden: eine Armee siegreich über ihre Feinde und — siegreich über sich selbst!"

Digitized by Google

III. Rede, welche der General Waſhington am 15. März vor den verſammelten Offizieren hielt.

Meine Herren:

Durch eine anonyme Aufforderung iſt der Verſuch gemacht worden, Sie zu einer Verſammlung zu berufen. Wie unverträglich mit den Regeln des Anſtandes und wie unmilitäriſch ein ſolches Verfahren iſt, wie es alle nothwendige Ordnung und Kriegszucht vernichtet: das wird der richtige Sinn der Armee ohne mein Erinnern einſehen.

Dieſer Aufforderung folgte ein zweites anonymes Schreiben auf dem Fuße, das in dem Lager circulirte und mehr auf die Empfindungen und Leidenſchaften, als auf den Verſtand und die Beurtheilungskraft der Krieger berechnet war. Der Verfaſſer verdient wegen der Schönheit ſeiner Sprache alles Lob, und es wäre zu wünſchen, man könnte ihm dieſes auch wegen der Rechtlichkeit der Geſinnung ertheilen; denn da wir Menſchen die Dinge auf ſehr verſchiedene Weiſe betrachten und, durch die reflectirenden Eigenſchaften unſerer Seele veranlaßt, verſchiedene Mittel wählen, um daſſelbe Ziel zu erreichen, ſo hätte der Verfaſſer jener Adreſſe nicht ſo ſehr der Menſchenliebe ermangeln ſollen, um Denjenigen als einen Verdächtigen zu bezeichnen, der zu Mäßigung und Langmuth rathen würde, oder mit andern Worten, der anders denkt als er, und nicht nach ſeinen Eingebungen handelt. Er verfolgt aber einen Weg, auf dem eine redliche und freimüthige Geſinnung, Ehrfurcht vor dem Recht und Liebe zum Vaterlande nicht ſeine Begleiter ſein konnten; und deshalb mußte er, um ſeine lichtſcheuen Abſichten zu erreichen, dieſen dunkeln Argwohn erregen.

Daß die Adreſſe mit großer Geſchicklichkeit geſchrieben und argliſtig verfaßt iſt, um die verderblichſten Zwecke zu erreichen; daß ſie darauf berechnet iſt, den Verdacht abſichtlicher Ungerechtigkeit auf die höchſte regierende Macht der Vereinigten Staaten zu werfen und das grimmigſte Rachegefühl zu erregen, welches einem ſolchen Verdachte entſpringen muß; daß der geheime Schöpfer dieſes Planes, wer er auch ſein mag, die Abſicht hat, aus den Leidenſchaften Vortheil zu ziehen, während dieſe noch, durch Erwägung der überſtandenen Beſchwerden, in Aufregung ſind, und daß er der ruhigen, berathenden Ueberlegung keine Zeit einräumen und Ihnen nicht geſtatten will, jene friedliche Stimmung der Seele wieder zu erringen, die uns ſtets unentbehrlich iſt, um unſern Beſchließungen Würde und Feſtigkeit zu geben: das geht, wie mich dünkt, aus der Art deutlich hervor, wie er die ganze Sache betreibt, und bedarf keines andern Beweiſes, als der Berufung auf ſein Verfahren.

Dieſe Bemerkungen, meine Herren, hielt ich für nothwendig, um Ihnen dadurch zu zeigen, aus welchen Gründen ich mich der voreiligen Zuſammenkunft widerſetzte, welche am verfloſſenen Dienſtag ſtattfinden ſollte, und Ihnen darzuthun, wie ich durchaus nicht abgeneigt bin, Ihnen, inſofern ſich dies mit der Ehre und Würde der Armee verträgt, bei Vortragung Ihrer Klagen und Beſchwerden behülflich zu ſein. Wenn mein bisheriges Benehmen Sie nicht davon überzeugt hätte, daß ich ſtets ein getreuer Freund des Heeres geweſen bin, ſo würde in dieſem Augenblicke meine Erklärung ſehr unpaſſend und unerſprießlich ſein. Da ich aber zu den Erſten gehörte, die ſich unter die Banner des Vaterlandes reihten; da ich nie von Eurer Seite wich, außer wenn meine Pflicht und die öffentlichen Angelegenheiten es forderten; da ich Euer beſtändiger Gefährte in allen Euren Bedrängniſſen war, Eure Leiden mit Euch fühlte und Eure Verdienſte anerkannte; da ich meine eigne kriegeriſche Ehre ſtets als eng verbunden mit der Ehre des Heeres betrachtete; da mein Herz ſich in freudigen Schlägen erhob, wenn ich den Ruhm der Armee vernahm, und mein Zorn erwachte, ſo oft die Verläumdung es wagte, dieſen wohlverdienten Ruhm zu ſchmälern oder anzutaſten; ſo iſt wohl, in dieſem letzten Zeitraume des Krieges, nicht zu vermuthen, daß mir das Wohl der Armee gleichgültig ſein ſollte; auf welchem Wege dies aber zu erreichen iſt, das iſt eine andere Frage. Der anonyme Schriftſteller behauptet, dieſer Weg ſei nicht zu verfehlen: wenn der Krieg fortdauert, ſollt Ihr Euch in eine unbewohnte Gegend zurückziehen, dort verweilen und es dem undankbaren Vaterlande überlaſſen, ſich ſelbſt zu ſchützen. Wen ſoll das Vaterland aber ſchützen? Unſere Weiber, unſere Kinder, unſere Grundſtücke und Beſitzungen, die wir zurückließen? Oder ſollen wir, falls wir uns in Feindſchaft trennen, Weiber und Kinder mit uns nehmen, um ſie in der Wildniß in Hunger und Froſt umkommen zu ſehen, da wir unſere Beſitzungen doch nicht mitüben können? Wird Friede geſchloſſen, ſo fährt jener Rathgeber fort, ſo ſteckt das Schwert nicht ein, bevor Euch vollſtändige Gerechtigkeit geworden iſt. Dieſer fürchterliche Vorſchlag, entweder unſer Vaterland in der Stunde der Bedrängniß zu verlaſſen, oder, denn dies iſt die unverhohlene Meinung, unſere Waffen gegen daſſelbe zu erheben, bis der Congreß gezwungen iſt, die Forderungen der Armee unbeſchränkt und augenblicklich zu erfüllen, klingt ſo

Digitized by Google

verabscheuungswürdig, daß die menschliche Natur sich bei einem solchen Gedanken empört. Großer Gott! Was kann die Absicht eines Mannes sein, der zu einer solchen Maßregel räth? Kann er wohl ein Freund der Armee, kann er ein Freund dieses Landes sein? Oder ist er nicht vielmehr ein heimtückischer Feind? irgend ein Emissar, vielleicht aus New York, der sowohl das Vaterland wie die Armee in's Verderben zu stürzen sucht, indem er den Samen der Zwietracht ausstreut und die militärische von der bürgerlichen Macht des Staates trennen will? Und welch eine schlechte Meinung hat er von unserm Verstande, da er uns Maßregeln anbefiehlt, von denen die eine so unausführbar ist wie die andere.

Doch hier, meine Herren, laß ich den Vorhang fallen, denn es wäre nicht nur unvorsichtig, meine Gesinnungen hierüber noch ausführlicher zu erklären, sondern ich würde auch fürchten, Sie zu beleidigen, wenn ich eine so geringe Meinung von Ihrer Beurtheilungskraft verriethe, daß ich glaubte, Sie bedürften noch näherer Erläuterungen. Das Nachdenken eines Augenblicks wird jedes leidenschaftslose Gemüth von der physischen Unmöglichkeit überzeugen, einen dieser beiden Vorschläge zu befolgen.

Vielleicht dünkt es Ihnen ungeziemend, meine Herren, daß ich, indem ich mich an Sie wende, nur irgend Kenntniß von dieser anonymen Schrift nehme; aber die Art, in welcher diese Adresse bei der Armee eingeführt worden, die Wirkung, welche sie hervorbringen sollte, und noch einige andere Umstände, rechtfertigen, wie ich glaube, vollkommenm eine Bemerkungen über diese Schrift. Was den Rath jenes Autors betrifft, Demjenigen nicht zu trauen, der zu gemäßigtem Verfahren und fortgesetzter Langmuth ermahnen würde, so kann ich diese Andeutung nur verachten, wie ein Jeder ohne Zweifel thun wird, der die Freiheit ehrt und die Rechte achtet, für welche wir kämpfen. Denn sobald es verboten ist, sich frei über Angelegenheiten auszusprechen, welche nicht nur die gefährlichsten und verderblichsten Folgen haben können, sondeen auch von den Entscheidungen Aller abhängig sind, so ist die Vernunft unter uns außer Thätigkeit gesetzt; das Recht der freien Sprache mag uns dann genommen und wir mögen stumm und schweigend, wie Schafe zur Schlachtbank geführt werden.

Ich kann diese Rede nicht beschließen, ohne meiner eignen Ueberzeugung und den Absichten des Congresses, die ich richtig beurtheile, wie ich nicht ohne Grund glaube, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich erkläre also hiermit, daß ich den festen Glauben habe, jener ehrwürdige Verein widme den Thaten, welche die Armee vollbrachte, die Anerkennung, wisse ihre Verdienste und die ertragenen Leiden richtig zu schätzen und werde ihr vollkommene Gerechtigkeit angedeihen lassen. Ich zweifle nicht im mindesten, daß der Congreß unermüdlich darnach strebt und nicht ablassen wird, bis er ein Capital gegründet hat, um die Forderungen des Heeres zu befriedigen; die Berathungen haben aber einen langsamen Fortgang, wie dies bei allen zahlreichen Vereinen der Fall ist, wo mannichfache Ansprüche auszugleichen sind. Weshalb sollten wir also Mißtrauen gegen den Congreß hegen und, von diesem Mißtrauen verleitet, Maßregeln ergreifen, welche unsern, mit so großem Recht erworbenen Ruhm verdunkeln und die Ehre einer Armee beflecken könnten, die in ganz Europa wegen ihrer Tapferkeit und ihrer Liebe zum Vaterlande gepriesen wird? Und zu welchem Zweck sollten wir dies thun? Um dem, wonach wir streben, näher zu kommen? Im Gegentheil! Ich bin fest überzeugt, daß wir das ersehnte Ziel nur weiter hinausrücken würden.

Was mich selbst betrifft (und aus der Versicherung, die ich hier gebe, mache ich mir kein Verdienst, denn alle Empfindungen der Dankbarkeit, der Wahrhaftigkeit und des Rechtes fordern mich dazu auf), so verpflichtet mich meine Erkenntlichkeit für das Vertrauen, das Ihr mir stets geschenkt habt die Erinnerung an die bereitwillige Hülfe und den schnellen Gehorsam, welche ich in allem Wechsel des Glückes nie bei Euch vermißte, die aufrichtige Liebe, welche mich mit einer Armee verbindet, die ich so lange die Ehre hatte zu kommandiren, hier öffentlich und feierlich zu erklären, daß Ihr in Erlangung Eures Rechtes, nach allen überstandenen Beschwerden und Gefahren, und zur Erfüllung aller Eurer Wünsche, frei über meine Dienste gebieten könnt, und daß ich für Euch alle meine Kräfte und Fähigkeiten anwenden und auf's äußerste anstrengen will, insofern die großen Pflichten gegen mein Vaterland und gegen die Macht, welche wir alle verbunden sind hochzuachten, dies gestatten.

Indem ich diese Versicherung gebe und mich auf die unzweideutigste Weise als Bürgen stelle mit dem Versprechen, jede Kraft und Fähigkeit, die mir zu Gebote steht, bis auf's äußerste für euch anzustrengen, erlaubt mir, meine Freunde, Euch zu bitten, von Eurer Seite kein Mittel anzuwenden, das vor dem unbestochenen Urtheil der Vernunft die Ehre herabwürdigen und den Ruhm verdunkeln konnte, welchen Ihr bisher so glorreich behauptet habt Laßt mich Euch ersuchen, der verpfändeten Treue Eures Vaterlandes zu vertrauen

Digitized by Google

und dem ungeheuchelten guten Willen des Congresses einen festen Glauben zu schenken, der, bevor die Armee sich auflöst, gewiß alle Rechnungen berichtigen wird, sowie der Beschluß, der vor zwei Tagen bekannt gemacht wurde, es Euch verspricht. Zweifelt nicht daran, daß man die wirksamsten Maßregeln ergreifen wird, Euch für Eure edlen und getreuen Dienste volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Und nun beschwöre ich Euch, im Namen unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes, wenn Euch Eure eigne gebeiligte Ehre theuer ist, wenn Ihr die Rechte der Menschheit achtet und Amerika als Volk und als bewaffnete Macht ehrt, so verhehlt Eurem Abscheu und Eure Verachtung vor dem Manne nicht, der, obwohl unter einem glänzenden, vielversprechenden Schein, danach strebt, die Freiheit unseres Vaterlandes zu untergraben, und der mit gottlosem Leichtsinn die Schleusen der bürgerlichen Zwietracht öffnet, um unsern emporwachsenden Staat in Blut zu ertränken.

Wollt Ihr nun so beschließen und handeln, wie ich Euch vorgeschlagen habe, so werdet Ihr das Ziel Eurer Wünsche auf dem kürzesten Wege erreichen; Ihr werdet die arglistigen Plane Eurer Feinde vereitein, welche sich genöthigt sehen, statt offener Gewalt heimtückische Ränke zu gebrauchen; Ihr werdet noch einen Beweis mehr, und den schlagendsten Beweis geben, wie viel eine beispiellose Vaterlandsliebe und geduldige Tugend vermag, die stark genug ist, sich über den Druck der mannigfachsten Leiden und Beschwerden siegreich zu erheben; und im Angedenken an Eure edle Selbstbeherrschung wird die Nachwelt, indem sie Euch als Vorbilder kriegerischen Muthes preist, auch dieses Tages rühmend gedenken und hinzufügen: Wäre dieser Tag nicht erschienen, so hätte die Welt nie den höchsten Gipfel der Tugend angestaunt und nie erfahren, zu welcher Vollkommenheit die menschliche Natur sich erheben kann.

IV. Circularschreiben an die Gouvernöre aller Staaten bei Entlassung der Armee.

Newburg, aus dem Hauptquartier, den 8. Juni 1783.

Das große Werk, zu dessen Vollführung ich im Dienste des Vaterlandes mit dem Commando über sämmtliche Armeen bedacht wurde, ist nun beendigt, und ich stehe im Begriff, das mir anvertraute Amt wieder in die Hände zu legen, die mir dasselbe übergeben, und zu meiner stillen Häuslichkeit zurückzukehren, die ich, wie ein Jeder weiß, so ungern verließ. Mitten in der Geschäftigkeit und dem Geräusch der Welt habe ich mich stets nach jener lieblichen Verborgenheit gesehnt, in der ich nun in ungestörter Ruhe den Ueberrest meiner Tage zu verleben hoffe. Bevor ich aber diesen Entschluß in Ausführung bringe, liegt mir, wie mich dünkt, die Pflicht ob, noch diese letzte amtliche Mittheilung zu erlassen; Ihnen allen wegen des herrlichen Erfolges Glück zu wünschen, mit dem der Himmel in Seiner Gnade unsere Unternehmungen gekrönt hat; meine Ansichten über einige wichtige Gegenstände auszusprechen, die sich nach meiner Ueberzeugung unmittelbar auf die Erhaltung der Ruhe in den Vereinigten Staaten beziehen; am Schluß meiner öffentlichen Laufbahn Abschied von Eurer Excellenz zu nehmen, und endlich den reichsten Segen dem Lande zu wünschen, in dessen Dienst ich meine Jugend verbrachte, für dessen Wohl ich alsdann so manchen mühevollen Tag arbeitete, so manche sorgenvolle Nacht durchwachte, und dessen Glückseligkeit mir so theuer ist, daß ohne dieselbe meine eigne nicht bestehen könnte.

Vom Gefühl des innigsten Dankes gegen Gott durchdrungen, bitte ich um die Erlaubniß, bei dieser freudigen Veranlassung über die wichtigen Ereignisse, welche uns auffordern, einander gegenseitig Glück zu wünschen, etwas ausführlicher sprechen zu dürfen. Wenn wir betrachten, um welch hohen Preis wir kämpften, wie zweifelhaft der Ausgang des Kampfes war, und wie glücklich für uns er endlich beendigt worden ist, so werden wir finden, daß wir die größte Ursache zur Freude und zur Dankbarkeit gegen Gott haben. Die Erwägung dieser empfangenen Gnade muß für ein jedes freisinnige und rechtschaffene Gemüth eine Quelle unendlichen Vergnügens sein, mögen wir unsern jetzigen Zustand oder die künftige Glückseligkeit unseres Vaterlandes nun als die Frucht unserer vollbrachten Thaten ansehen; auch haben wir gleichen Grund, über das Geschick, das die Vorsehung uns zutheilte, einander Glück zu wünschen, mögen wir dasselbe nun von dem natürlichen, politischen oder moralischen Standpunkt aus betrachten.

Die Bürger von Amerika befinden sich jetzt in einem sehr beneidenswerthen Zustand: sie sind die alleinigen Gebieter und Eigenthümer eines großen Landes, das alle Mannichfaltigkeiten des Bodens, alle unterschiedenen Klimate in sich faßt und ihnen im Ueberfluß Alles liefert, was sie zum Leben bedürfen, oder was das Leben angenehm machen kann; die letzten Ereignisse und der Friedensschluß erhöht ihren glücklichen Zustand noch bedeutend, denn Freiheit und Unabhän-

gigkeit ward ihnen dadurch gesichert. Von diesem Augenblick an erhält ihre Existenz eine neue Bedeutung, denn ihr Vaterland scheint von der Vorsehung dazu bestimmt, zu zeigen, wie herrlich die menschliche Natur sich entfalten und welche Glückseligkeit sie empfänglich sein kann. Nicht nur Alles, was das häusliche Leben schmückt und seine Genüsse vermehrt, hat der gütige Himmel ihnen gegeben; sondern er krönt nun alle Segnungen noch dadurch, daß er sie in ihren politischen Bedürfnissen mehr begünstigt, als alle übrigen Völker der Erde. Nichts bestärkt diese Behauptung gewiß mehr als eine Erwägung aller der vorteilhaften Verhältnisse der Zeit und anderer Umstände, welche sich in dem Augenblick vereinigten, da unsere Republik unter den Staaten Europa's ihre Stelle einnimmt. Die Gründung unseres Reiches fällt nicht in die finstern Zeiten der Unwissenheit und des Aberglaubens, sondern in eine Epoche, wo die Rechte der Menschheit besser verstanden und deutlicher ausgesprochen werden, als in irgend einem frühern Zeitabschnitt. Diejenigen, welche die Bedürfnisse und Forderungen des Menschen im geselligen Zustand zum Zweck ihres Nachdenkens machen, sind in ihren Forschungen weiter vorgedrungen als früher; die durch eine lange Reihe von Jahren von Philosophen, Gelehrten und Staatsmännern aufgebäuften Schätze des Wissens sind uns zur Benutzung geöffnet und wir können uns der gesammelten Erfahrung und Weisheit bei der Begründung unserer neuen Regierungsform bedienen. Die freie Ausbildung aller Wissenschaften, die unbegrenzte Ausdehnung des Handels, die fortschreitende Verfeinerung der Sitten, die wachsende Veredlung der Gesinnungen und vor Allem das reine, segnende Licht der geoffenbarten Religion, haben den beglückendsten Einfluß auf das menschliche Geschlecht ausgeübt und alle Vorzüge des gesellschaftlichen Zustandes unendlich vermehrt. In diesem Glück weissagenden Zeitpunkt erheben die Vereinigten Staaten sich zu der Würde eines selbstständigen Volkes; und wenn die Bürger dieses Landes nicht vollkommen frei und glücklich werden, so tragen sie selbst einzig und allein die Schuld.

Dies ist unsere jetzige Lage, und dies sind unsere Aussichten für die Zukunft; aber, obgleich der überschäumende Becher des Segens uns dargereicht wird, obgleich wie das Glück unsre nennen können, wofern wir nicht versäumen, die Gelegenheit beim Stirnhaar zu ergreifen: so ist nach meiner Meinung den Vereinigten Staaten von Amerika das Wahlrecht geblieben, und es steht bei ihnen, ob sie als Volk geehrt und glücklich, oder ob sie elend und verachtet werden wollen. Ihr politisches Probejahr geht jetzt an; die Aufmerksamkeit von ganz Europa wendet sich in diesem Augenblick auf sie; der Zeitpunkt ist erschienen, wo sie ihre Nationalehre auf immer begründen oder vernichten werden; jetzt ist der günstige Augenblick, wo wie unserer bundesmäßigen Regierung eine solche Spannkraft geben müssen, daß sie fähig werde, den Absichten der Verfassung zu entsprechen; thun wir dies nicht, so geben wir einer unglücklichen Zukunft entgegen, denn die Kraft des Vereins versinkt in Schwäche, das Band der Verbrüderung muß sich lösen, und wir gerathen in die Gefahr, ein Spielwerk in den Händen europäischer Politiker zu werden, die alsdann einen Staat gegen den andern aufhetzen werden, um unsere wachsende Größe zu unterdrücken und uns zu Dienern ihrer eignen selbstsüchtigen Zwecke herabzuwürdigen. Denn in diesem Augenblicke hängt die Fortdauer oder der Untergang der Staaten von dem politischen System ab, das sie ergreifen, und ihre engere Verbindung, oder die Trennung von einander muß erst darüber entscheiden, ob die Losreißung von England ein Fluch oder ein Segen für das Land gewesen ist; ein Fluch oder ein Segen, und das nicht nur für das jetzt lebende Geschlecht, denn unser Geschick bestimmt auch das von vielen Millionen noch nicht geborener Menschen.

Da ich ganz davon durchdrungen bin, wie wichtig der gegenwärtige Augenblick ist, wäre es ein Verbrechen, wenn ich schwiege. Ich spreche deshalb zu Euer Excellenz ohne Scheu im Tone der Freiheit und unverhüllten Offenheit. Ich bin darauf vorbereitet, daß Diejenigen, welche meine politischen Ansichten nicht theilen, mir schuld geben werden, daß ich die eigentliche Linie meiner Pflichten überschreite, daß sie vielleicht der Eitelkeit und der Anmaßung das zuschreiben, was bei mir aus der einfachsten und lautersten Absicht hervorging. Aber die Aufrichtigkeit meines Herzens, dem dergleichen unwürdige Beweggründe gänzlich fremd sind; die Rolle, welche ich bisher im öffentlichen Leben spielte; der Entschluß, welchen ich gefaßt hatte, keinen Theil mehr an den politischen Ereignissen zu nehmen; der sehnliche Wunsch, den ich immer so unverholen aussprach, mich nach den Beschwerden des Krieges in meine stille Häuslichkeit zurückzuziehen und gleich allen Andern die Wohlthat einer weisen, freisinnigen Regierung zu genießen: alles dies wird, wie ich hoffe, jetzige oder später meine Mitbürger überzeugen, daß keine böse Absicht mich dazu verleiten konnte, meine Meinung mit so wenig Zurückhaltung in dieser Adresse auszusprechen.

Nach meiner, vielleicht unvollkommenen Einsicht

ſind für die Wohlfahrt, ja, ich ſcheue mich nicht es zu ſagen, für das Fortbeſtehen der Vereinigten Staaten als unabhängige Macht, vier Dinge durchaus nothwendig:

1) ein unauflöslicher Verein der Staaten unter einer föderativen Obergewalt;

2) eine ſtrenge Beachtung der öffentlichen Gerechtigkeit;

3) paſſende Militäreinrichtungen für den Frieden;

4) eine friedliche und freundliche Geſinnung der Einwohner aller Vereinigten Staaten gegeneinander, welche ſo vorherrſchend werden muß, daß ſie die beſchränkenden Vorurtheile ablegen und, des eignen Nutzens nicht gedenkend, ſich gegenſeitig das bewilligen und zugeſtehen, was zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt erforderlich iſt, und bereitwillig ſind, den eignen Vortheil aufzuopfern, wo das Gedeihen des Ganzen es fordert.

Dies ſind die Pfeiler, welche den herrlichen Bau unſerer Unabhängigkeit und Nationalehre tragen müſſen; die Freiheit iſt die Grundlage dieſes Gebäudes. Und wer es jemals wagen ſollte, dies Fundament zu untergraben und die Mauern einzureißen, mag er dieſen Frevel auch mit dem Anſchein der edelſten Abſicht übertünchen, den möge der ſchwerſte Fluch und die härteſte Züchtigung ſeines gekränkten Vaterlandes dafür beſtrafen!

Ueber die drei erſten der oben angeführten Punkte will ich noch einige Bemerkungen beifügen; den letzten überlaſſe ich dem richtigen Sinn und dem reifen Nachdenken Derer, auf die er ſich unmittelbar bezieht.

Was den erſten Punkt betrifft, ſo ſcheint es vielleicht unnöthig oder unpaſſend, wenn ich mich hier auf eine genauere Unterſuchung über die Grundſätze unſres Vereins einlaſſe und die wichtige Frage, welche ſo häufig angeregt worden iſt, von Neuem aufwerfe: ob es nämlich zweckmäßig und dienlich für die Staaten iſt, dem Congreß eine ausgedehntere Macht zu übertragen, oder nicht; und dennoch fordert es die Pflicht, nicht nur von mir, ſondern ebenſo wohl von einem jeden wahren Freunde des Vaterlandes, nachfolgende Behauptungen ohne Rückhalt aufzuſtellen und durchzufechten: Wollen die Staaten es nicht dulden, daß der Congreß von den Vorrechten Gebrauch mache, welche ihm die Verfaſſung ohne alle Frage zuerkannt hat, ſo haben wir nichts als eine völlige Geſetzloſigkeit und baldige Auflöſung zu erwarten. Für das Wohl der einzelnen Staaten iſt es durchaus nothwendig, auf irgend eine Weiſe eine höchſte Macht einzuſetzen, welcher es obliegt, die gemeinſchaftlichen Angelegenheiten der verbündeten Republik zu leiten und zu regieren; denn ohne dieſe oberſte Leitung kann der Verein nicht lange beſtehen. Alle Staaten müſſen den letzten Vorſchlägen des Congreſſes ſchnell und willig Folge leiſten, weil wie ſonſt die verderblichſten Wirkungen zu fürchten haben. Eine jede vorgeſchlagene Maßregel, welche die Abſicht verräth, den Verein aufzulöſen oder die höchſte Gewalt zu vermindern und zu ſchwächen, muß als eine Kriegserklärung gegen die Freiheit und Unabhängigkeit Amerika's betrachtet, und mit dem Urheber derſelben demzufolge verfahren werden. Und letzlich, wird es uns durch die übereinſtimmende Beihülfe der Staaten nicht möglich gemacht, die bezweckten Wohlthaten der Revolution zu genießen, an den weſentlichen Vortheilen des bürgerlichen Vereins Theil zu nehmen unter einer freien, unverderbten Regierungsform, deren Schutz uns vor den Gefahren der Unterdrückung ſichert und die auf den Grundgeſetzen des Verbündniſſes beruht und durch dieſelben aufrecht erhalten wird: ſo müſſen wir es bitter bereuen, daß zwecklos ſo viel Blut vergoſſen, ſo große Summen vergeudet, daß wir ſo viel Hartes erduldeten ohne allen Lohn, und daß ſo große Opfer umſonſt gebracht worden ſind.

Noch manche Bemerkungen könnte ich hier beifügen, um zu beweiſen, daß wir ohne vollkommene und durchgehende Uebereinſtimmung mit dem innern Geiſt unſeres Vereins als ſelbſtſtändige Macht nicht fortbeſtehen können. Um dieſe Behauptung zu erhärten, genügt es nur einige Beiſpiele anzuführen, die, wie es mir ſcheint, das Ganze völlig erklären: Einig und allein in dem Betracht, daß wir ein vereintes Volk, ein begründetes Reich ſind, iſt unſere Unabhängigkeit anerkannt worden; und nur wenn wir dies bleiben, können wir andern Völkern gegenüber unſere Würde bewahren und unſern Platz behaupten. Die Verträge der europäiſchen Mächte mit den Vereinigten Staaten von Amerika können keine Gültigkeit haben, ſobald der Verein ſich löſt. Wir verfallen entweder in einen Zuſtand der Verwilderung, oder wir machen an uns ſelbſt die unglückliche Erfahrung, daß die natürliche und nothwendige Fortſchreitung der menſchlichen Verhältniſſe von der völligen Geſetzloſigkeit zur ſchrecklichen Tyrannei übergeht, und daß willkürliche Gewalt ſich ihren Thron am leichteſten auf den Ruinen der durch Zügelloſigkeit ausgearteten Freiheit erbaut.

Was den zweiten Punkt anbetrifft, der ſich auf die Vollziehung des Rechtes bezieht, ſo hat der Congreß in ſeiner letzten Zuſchrift an die Vereinigten Staaten dieſen Gegenſtand faſt ſchon erſchöpft. Die Anſichten ſind ausführlich erklärt, und die Verpflichtung der Staaten,

allen öffentlichen Gläubigern genug zu thun, so unwiderleglich bewiesen, mit so viel Kraft und Würde, daß nach meiner Meinung kein wahrer Freund Amerika's, der die Ehre und Unabhängigkeit seines Vaterlandes hochschätzt, nur einen Augenblick anstehen kann, der gerechten, ehrenwerthen Maßregel beizustimmen, die der Congreß vorschlägt. Wen diese Gründe nicht überzeugen konnten, für den habe ich keine, die mir gewichtiger dünken; vorzüglich wenn wir bedenken, daß das System, welches dort in Vorschlag gebracht wird, aus der gesammelten Einsicht, welche alle besten Köpfe im ganzen Lande sich erworben haben, hervorgegangen ist, so müssen wir diese Einrichtung, wenn auch nicht für eine vollkommene, doch für die beste halten, welche jetzt zu treffen war; auch steht uns jedenfalls, wenn jener Vorschlag nicht sogleich angenommen wird, ein Nationalbankrott mit allen seinen beklagenswerthen Folgen bevor, ehe möglicherweise ein anderer Plan ausgearbeitet und genehmigt werden kann. Die Umstände drängen uns, und dem Staat bleibt, wie gesagt, nur die Wahl, die Maßregel zu bestätigen, oder den Bankrott losbrechen zu sehen.

Es ist gar nicht daran zu zweifeln, daß das Land im Stande ist, die Schulden abzutragen, die es zu seiner Vertheidigung genöthigt war einzugehen; und der gute Wille, dies zu thun, wird, wie ich hoffe, auch nicht fehlen. Der uns durch die Pflicht vorgeschriebene Pfad liegt klar vor uns, und bei einer jeden Gelegenheit wird die Rechtschaffenheit sich als die beste und einzig richtige Politik bewähren. Als Volk laßt uns alle Gerechtigkeit üben; laßt uns die öffentlichen Verträge halten, denn wir können nicht zweifeln, daß der Congreß das vollste Recht hatte, dieselben zur Fortsetzung des Krieges abzuschließen, und wir müssen alle diese Verpflichtungen ebenso treu und gewissenhaft erfüllen wie eine jede Verbindlichkeit, auf welche wir persönlich und aus eignem Willen eingegangen sind. Möchten alle Bürger von Amerika sich mittlerweile befleißigen, ihre eignen Angelegenheiten zu ordnen, und als selbstständige Wesen und Mitglieder des geselligen Vereins ihren Geschäften mit Fleiß und Eifer obliegen; denn dadurch arbeiten sie der Regierung in die Hände und können unter dem Schutze derselben gedeihen. Ein Jeder wird die Früchte seiner Arbeit ernten und frei von Bedrückung und Gefahr sich des redlich Erworbenen erfreuen.

Wer kann wohl im Gefühl vollkommener Freiheit und Sicherheit sich weigern, ein Weniges von seinem Eigenthum aufzuopfern, um dadurch die Wohlfahrt des Ganzen zu befestigen und sich den Schutz der Regierung zu sichern? Wer erinnert sich nicht noch der feierlichen Erklärungen beim Beginn des Krieges, daß wir willig bereit wären, die Hälfte unseres Vermögens aufzuopfern, um dadurch die andere Hälfte zu sichern? Wo wäre ein Mensch so gefühllos, daß er nicht wünschte, seine Schuld gegen Diejenigen abzutragen, welche durch die härtesten Leiden und ertragenen Beschwerden, ja mit Vergießung ihres Blutes, ihn und sein Eigenthum schützten? Und sollten nicht Alle in Großmuth wetteifern, um sich von einer solchen Schuld der Ehre und Dankbarkeit zu lösen? Kann es in unserm großen Lande ein Einziger, oder können es Mehrere wagen, ohne Erröthen aufzutreten und eine Maßregel in Vorschlag zu bringen, welche absichtlich darauf berechnet ist, dem Krieger seinen wohlverdienten Lohn und dem öffentlichen Gläubiger das zu rauben, was ihm von Rechtswegen gehört? Und müßte nicht, wenn es möglich wäre, daß eine so schreiende Ungerechtigkeit verübt würde, ein allgemeiner Zorn und Unwille erwachen und auf die Urheber einer solchen Maßregel die Rache des Himmels herabrufen? Wenn bei alle dem der Geist der Uneinigkeit, der Hang zur Selbstsucht und Widersetzlichkeit einen der Staaten beherrschen sollte; wenn eine so verwerfene Sinnesart es wagen sollte, den beglückenden Einfluß zu vernichten, den wir von unserm Verein erwarten; wenn der vernünftigen Forderung, ein Capital zu gründen, um daraus die jährlichen Zinsen der Staatsschulden zu bezahlen, die Bestätigung versagt wird; und wenn diese Weigerung alsdann den alten Argwohn von Neuem weckt und alle die Uebel wieder herbeiziehet, welche jetzt glücklicherweise beseitigt sind: so wird mindestens der Congreß, der in allen seinen Verhandlungen seinen Edelmuth und seine Gerechtigkeitsliebe kund gab, vor den Augen Gottes und der Menschen gerechtfertigt dastehen, und allein der Staat, welcher sich den Beschlüssen aller Weisen und Erfahrenen in unserm Lande widersetzt und sich durch böswillige und unwissende Rathgeber leiten läßt, wird für alles Unheil verantwortlich sein, das wir alsdann zu erwarten haben.

Was mich selbst betrifft, so bin ich mir bewußt, so lange ich im Dienste der Republik war, stets das gethan zu haben, was nach meiner Ueberzeugung am meisten geeignet war, die Wohlfahrt meines Vaterlandes zu befördern. Ich habe mich zufolge meines unerschütterlichen Glaubens gewissermaßen der Armee als Bürgen gestellt und den Soldaten meine Ehre verpfändet, daß das Vaterland ihnen endlich vollkommene Gerechtigkeit erzeigen werde. Da ich nicht Willens bin, den Augen der Welt irgend etwas von dem zu

Digitized by Google

entziehen, was mit meiner Amtsführung in Verbindung steht, so hielt ich es für angemessen, Euer Excellenz beikommende Papiere zu übersenden, welche die Bewilligung des Congresses enthalten, den Offizieren unserer Armee statt des halben Soldes eine Vergütung zu gewähren. Aus den beigefügten Mittheilungen ergibt sich deutlich, wie ich über diesen Gegenstand denke; auch sind alle Gründe darin enthalten, welche mich schon vor langer Zeit bewogen, diese Maßregel auf das ernstlichste und dringendste anzuempfehlen. Da das Verfahren des Congresses und der Armee, sowie mein eignes, aller Welt bekannt ist, und da die Verhandlungen deutlich genug sind, um alle Vorurtheile und Irrthümer, welche irgend Jemand hegen mag, zu beseitigen, so halte ich es für unnötig, noch etwas darüber zu sagen, und füge nur noch die Bemerkung bei, daß alle angeführten Beschlüsse des Congresses ohne Zweifel ebenso bindend für die Ver. Staaten sind, als es die feierlichsten Gesetzgebungen aller verbundenen Regierungen nur immer sein können.

Was die Meinung betrifft, die sich, wie ich erfahre, Vieler bemeistert hat, daß der halbe Sold, oder statt dessen eine Vergütung, nichts weiter sei als eine Pension, so sollte dieser irrige Wahn wohl ein- für allemal verworfen werden. Diese Verordnung sollte für das angesehen werden, was sie in der That ist, nämlich für einen vom Congreß angebotenen Ersatz, welchen er den Offizieren der Armee zu einer Zeit versprach, da er ihrer Dienste bedurfte und ihnen doch nichts Anderes zu bieten hatte. Dies Versprechen war das einzige Mittel, sie von Verlassung des Dienstes abzuhalten; es war ein Theil ihrer Besoldung. Ja, ich kann nicht umhin zu sagen, es war der Preis ihres Blutes und unserer Unabhängigkeit; deshalb ist dies auch keine gewöhnliche, sondern eine Ehrenschuld. Nie kann diese Vergütung eine Pension oder ein Gnadengehalt genannt werden, und nie wird die Schuld getilgt sein, als bis sie redlich bezahlt ist.

In Rücksicht des Unterschiedes zwischen Offizieren und Soldaten haben wir uns nach dem allgemeinen Gebrauch aller Völker und nach unsern eignen Erfahrungen zu richten, und die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer solchen Unterscheidung ist erwiesen. Nach dem Verhältniß der Dienste, die das Vaterland von seinen Dienern fordert, gebührt ohne alle Frage einem Jeden derselben seine Belohnung. In einigen Armeecorps haben vielleicht im Allgemeinen die Soldaten, durch die reichlichen Gaben, welche sie erhielten, einen ebenso vollständigen Lohn für ihre Dienste bekommen als die Offiziere durch die Vergütung bekommen werden. In anderen Corps sind den Soldaten Ländereien zugesagt, Kleidung und Sold erhalten sie noch nachträglich (denn was diese Artikel betrifft, so müssen alle Theile des verbundenen Heeres auf denselben Fuß gestellt werden); rechnen wir noch dazu, was Viele schon bekommen haben, und die volle Besoldung bis zum Ende des Jahres, die Allen versprochen ist, so können wir, alle diese Umstände richtig abgewogen, annehmen, daß die Lage der Soldaten ebenso gut ist als die der Offiziere. Sollte indessen Ersteren noch eine Belohnung zuerkannt werden, so kann ich betheuern, daß Niemand eine aufrichtigere Freude darüber empfinden wird als ich; wenn ihnen zum Beispiel, was schon einigemal in Vorschlag gebracht ist, für eine bestimmte Zeit alle Abgaben erlassen würden, oder wenn man den tapfern Vertheidigern des Vaterlandes irgend eine andere angemessene Gerechtsame oder Vergütung bewilligte. Aber weder die Annahme noch die Verwerfung dieses Vorschlags kann den mindesten Einfluß auf die Akte des Congresses ausüben, durch welche den Offizieren der volle Sold auf fünf Jahre, statt des halben Soldes für Zeitlebens, der ihnen früher versprochen war, angeboten wird.

Ehe ich meine Betrachtungen über diesen Gegenstand schließe, kann ich nicht umhin, der Verpflichtungen noch zu gedenken, welche unser Vaterland gegen die verdienstvollen Offiziere und alten Soldaten zu erfüllen hat, welche nach dem Beschlusse des Congresses vom 29. April 1782, wegen Unfähigkeit zum Dienste entlassen wurden, mit dem Versprechen einer jährlichen Pension auf Zeitlebens. Man braucht nur zu wissen, wie viel vorzüglich diese Männer erduldet, welche großen Verdienste sie sich erworben haben, und wie gerecht ihre Ansprüche an diese Versorgung sind, um sich zur lebhaftesten Theilnahme zu ihrem Besten angeregt zu fühlen. Nur eine pünktliche Auszahlung dessen, was ihnen jährlich zugestanden ist, kann sie vor dem drückendsten Mangel schützen, und es wäre der traurigste Anblick, der schrecklichste Vorwurf für uns, sollten wir Diejenigen, welche ihr Blut für uns vergossen, ihre gesunden Glieder im Dienste des Vaterlandes eingebüßt haben, ohne Obdach sehen und ohne Beistand, aller Mittel beraubt, sich das zu verschaffen, was das Leben erhält und erheitert, ja vielleicht gezwungen, ihr tägliches Brot von Thür zu Thür zu betteln. Es möge mir gestattet sein, alle diese Männer, welche zu Ihrem Staate gehören, dem liebevollen Schutz Eurer Excellenz und der Versorgung Ihrer Regierung anzuempfehlen.

Ueber den dritten Punkt, welcher sich vorzüglich auf

die Vertheidigung unserer Republik beziehe, habe ich nur wenige Worte zu sagen, denn ich zweifle nicht daran, daß der Congreß für eine zweckmäßige Militäreinrichtung für den Frieden in den Vereinigten Staaten sorgen werde, und daß man die erforderliche Aufmerksamkeit darauf wenden wird, für die Miliz unsers Vereins passende Anstalten zu treffen und sie in eine anständige Lage zu versetzen. Obwohl dies auch ohne mich geschehen wird, möge man mir doch gestatten, diese Maßregel auf das dringendste anzuempfehlen. Die Miliz unseres Landes müssen wir als das Palladium unserer Sicherheit, als unsere erste Zuflucht im Fall eines ausbrechenden Krieges ansehen. Deshalb ist es durchaus nothwendig, daß überall dasselbe System eingeführt werde; daß alle Einrichtungen und die Kriegszucht bei der Miliz in allen unsern Staaten durchaus übereinstimmend sei, sowie nicht minder die Bewaffnung, die Kleidung und der kriegerische Schmuck. Keiner, der es nicht aus der Erfahrung gelernt hat, kann es einsehen, wie viel Beschwerde und Unordnung und wie große Unkosten aus einander widersprechenden Einrichtungen oder aus so unbestimmten Verfügungen, wie sie bis jetzt vorherrschend waren, entspringen.

Wenn ich mir in dieser Zuschrift bei der Behandlung politischer Gegenstände eine größere Weitschweifigkeit erlaubt habe, als dies sonst meine Art ist, so wird mich, wie ich hoffe, die Wichtigkeit dieses Augenblickes und der besprochenen Punkte hinlänglich entschuldigen. Indessen verlange oder erwarte ich keineswegs, daß man vorgehenden Betrachtungen eine größere Aufmerksamkeit widmet, als die gute Absicht, in welcher ich sie niederschrieb, verdient; denn diese stimmt mit den unwandelbaren Gesetzen der Gerechtigkeit überein, strebt nach nichts Anderm, als ein edles, politisches System zu entwickeln, und gründet sich auf die Erfahrung, welche ich mir durch ungetheilte Aufmerksamkeit auf die öffentlichen Angelegenheiten in einer langen Reihe von Jahren erworben habe. Meine thätige Mitwirkung gibt mir ein Recht, mich ohne Rückhalt auszusprechen; und wenn dies zu lange Schreiben die Gränzen, welche ich mir vorgezeichnet hatte, nicht schon überschritte, so wollte ich mich anheischig machen, einem Jeden, der sich nicht absichtlich gegen ein besseres Verständniß verschließt, zu beweisen, daß der Krieg in kürzerer Zeit und mit weit geringern Unkosten zu demselben erfreulichen Ausgange hätte gebracht werden können, wenn man die Hülfsquellen des Landes gehörig benutzt hätte; daß viele Beschwerden und fehlgeschlagene Unternehmungen, über die wir uns so oft zu beklagen hatten, in den meisten Fällen mehr aus der Schwäche der Regierungen als aus dem Mangel der Hülfsmittel in den verschiedenen Staaten entsprangen; daß die unzureichenden Maßregeln, welche von der Beschränkung einer angemessenen Gewalt der höchsten Behörde herrührten, aus einer nur theilweisen Erfüllung der Forderungen des Congresses in einzelnen Staaten und völliger Abweichung anderer von dem, was beschlossen und anbefohlen war, den Eifer Derjenigen schwächten, welche den besten Willen zeigten, alle ihre Kräfte im Dienste des Vaterlandes aufzubieten, die Summen, welche der Krieg kostete, unendlich vergrößerten und nur zu oft die gut erdachten Plane scheitern machten; und daß endlich bei den sich stets häufenden Beschwerden, bei der wachsenden Verwirrung, in welche unsere Angelegenheiten durch die angeführten Ursachen geriethen, ein jedes andere Heer den Muth verloren, und eine Armee, die minder geduldig, standhaft und treu gewesen wäre als die, welche ich die Ehre hatte zu kommandiren, sich schon vor langer Zeit gänzlich auflösen mußte. Indem ich diese Behauptungen aufstelle, welche sich alle auf unbestrittenen Thatsachen gründen, die während des Kriegs aus den Mängeln unserer Verfassung hervorgingen, wünsche ich indessen sehr, man möge mich nicht mißverstehen; denn immer war es meine größte Freude, dankbar anzuerkennen, wie viel Hülfe und Beistand mir von allen Klassen unserer Mitbürger zu Theil geworden ist; auch werde ich jederzeit bereit sein, den Staaten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die mit beispiellosem Eifer Alles aufgeboten haben, um der gemeinschaftlichen Sache Opfer zu bringen.

So habe ich denn hiermit meine Ansichten freimüthig ausgesprochen, bevor ich das öffentliche Amt in die Hände Derjenigen zurücklege, welche mir dasselbe anvertrauten. Mein Werk ist nun vollbracht. Ich nehme Abschied von Eurer Excellenz als dem ersten Beamten Ihres Staates, und sage zugleich den Sorgen des Amtes und allen Beschäftigungen des öffentlichen Lebens ein letztes Lebewohl.

Mir bleibt nur noch die Bitte übrig, Euer Excellenz mögen geruhen, dies Schreiben bei der nächsten Sitzung Ihrer Regierung bekannt zu machen: es ist das Testament Desjenigen, der nie einen anderen Wunsch hatte, als seinem Vaterlande in allen Verhältnissen nützlich zu sein, und der auch im friedlichen Schatten stiller Häuslichkeit nie unterlassen wird, den höchsten Regierer der Welt um Seinen göttlichen Segen für dies Land anzuflehen.

Es ist mein inbrünstiges Gebet, Gott möge Sie

Digitized by Google

und den Staat, welchem Sie vorstehen, in seinen heiligen Schutz nehmen; Er möge die Herzen unserer Mitbürger mit dem Geiste des Gehorsams und der Unterwürfigkeit gegen die Regierung erfüllen; eine brüderliche Liebe und Zuneigung gegen einander sowohl als für alle ihre Mitbürger in sämmtlichen Vereinigten Staaten, vorzüglich aber für diejenigen ihrer Brüder, welche ihr Blut für sie vergossen haben, in ihnen erwecken, und Er möge endlich uns Allen Seine Gnade zukommen lassen, auf daß wir die Gerechtigkeit üben, uns der Milde befleißen und nach der Bruderliebe und Demuth, nach dem Frieden der Seele streben, die in dem Stifter unsers heiligen Glaubens uns als ein glänzendes Beispiel vorleuchten, welchem nachzufolgen wir uns mit demüthigem Sinne bemühen sollen; denn nur dadurch können wir hoffen ein beglücktes Volk zu werden.

Ich habe die Ehre, mit der größten Hochachtung mich zu nennen Eurer Excellenz gehorsamsten und ergebensten Diener

Georg Washington.

V. Washington's Adresse an den Congreß bei Niederlegung seiner Stelle.

Annapolis, den 23. December 1783.

Herr Präsident!

Da das große Ziel endlich erreicht und der Augenblick gekommen ist, wo ich aus dem öffentlichen Leben treten kann, so habe ich heute die Ehre dem Congreß meinen Glückwunsch abzustatten und mich vor demselben einzufinden, um die Stelle niederzulegen, welche er mir anvertraut hatte; ich bitte zugleich um die Vergünstigung, mich aus dem Dienste zurückzuziehen.

Beglückt durch die Bestätigung unserer Unabhängigkeit und Selbstherrschaft, erfreut durch die Gewißheit, daß es den Vereinigten Staaten gelingen wird, ein geachtetes Volk zu werden, lege ich im Gefühl inniger Befriedigung hier die Stelle nieder, welche ich mit zweifelnder Bangigkeit annahm; mein Mißtrauen in meine Fähigkeiten, ein so großes Werk zu vollbringen, ward indessen durch das Vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer Sache, den Beistand der regierenden Macht unsers Vereins und den Schutz des Himmels überwunden.

Der glückliche Ausgang des Krieges hat unsere höchsten Erwartungen übertroffen, und meine Dankbarkeit für die augenscheinliche Einwirkung der Vorsehung, sowie für den Beistand, mit dem meine Mitbürger mich unterstützten, steigt immer höher, so oft ich auf den über unser Geschick entscheidenden, nun vollendeten Kampf zurückblicke.

Indem ich es noch einmal ausspreche, wie sehr ich mich der ganzen Armee im Allgemeinen verpflichtet fühle, würde ich gegen meine Empfindungen ungerecht sein, wenn ich die ausgezeichneten Verdienste der Männer nicht lobend anerkennen wollte, die während des Krieges mir die Nächsten waren. Nie hätte meine Wahl glücklicher sein können, indem ich meinen Generalstab aus den trefflichsten Offizieren bildete. Erlauben Sie mir, Ihnen vorzüglich Diejenigen anzuempfehlen, welche bis zu diesem Augenblick im Kriegsdienst ausgeharrt haben, da sie der Beachtung und des Schutzes des Congresses vor Allen würdig sind.

Ich halte es für meine heiligste Pflicht, diese letzte feierliche Thathandlung meines öffentlichen Lebens damit zu beschließen, daß ich das Gedeihen unseres theuren Vaterlandes dem Schutz des allmächtigen Gottes empfehle und Ihn anflehe, Er möge Alle Diejenigen, welche über die Wohlfahrt desselben wachen, beschirmen und mit Seiner Gnade erleuchten.

Da ich nun mein Werk vollendet habe, trete ich von der großen Schaubühne des öffentlichen Lebens ab; ich sage diesem ehrwürdigen Verein, nach dessen Befehlen ich so lange gehandelt habe, mein herzliches Lebewohl. Hier übergebe ich meine Vollmacht und nehme Abschied von allen Geschäften des öffentlichen Lebens

Digitized by Google

Viertes Buch.

Von

dem Friedens-Vertrag

bis

zu dem Ende von Adams' Verwaltung.

1783—1801.

Digitized by Google

Geschichte

der

Vereinigten Staaten von Amerika.

Erstes Kapitel.

1783—1786.

Die drei Jahre nach dem Kriege.

Trauriger Zustand der Union als es Friede ward—Unwirksamkeit der Conföderations-Artikel—Eifersüchteleien der Staaten—Steuersystem von 1783—Der Congreß verlangt eine Vermehrung seiner Macht—Einige gute Erfolge des Planes—Die Vermehrung der Macht wird verweigert—New York in entschiedener Opposition—Die Requisitionen des Congresses bleiben gänzlich erfolglos—Die commerciellen Beziehungen zum Auslande—Man verlangt Verträge mit andern Nationen—Heren Pitt's Gesetzesvorschlag—Günstig für die Amerikaner—Vom Parlament nicht angenommen—Der Congreß verlangt Machtvollkommenheit hinsichtlich des Handels—Nicht bewilligt—Streitigkeiten mit England über angebliche Verletzung des Friedensvertrages—Schwierigkeiten der Fragen—John Adams wird als Gesandter nach England geschickt—Jefferson wird nach Frankreich gesendet—Aufnahme von John Adams—Politik des britischen Hofes—Adams' Anstrengungen, die Fragen zu schlichten und zu einem Resultat zu bringen, bleiben erfolglos—Herrn Jay's Bericht über die ihm übergebenen Papiere—Adams kehrt in die Heimath zurück—Schwierigkeiten mit Spanien—Herrn Jay's Unterhandlungen mit dem spanischen Gesandten—Aufregung im Westen wegen der Schifffahrt auf dem Mississippi—Washington's innige Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten—Auszüge aus seinen Briefen—Unsinige Staatengesetzgebung—Abtretung der westlichen Landstriche an die Vereinigten Staaten—Die Ordonnanz von 1787 für die Regierung des nordwestlichen Territoriums—Abriß ihrer Bestimmungen—Ihre Wichtigkeit in der amerikanischen Geschichte—Marshall's Bericht über die beiden Parteien in den Staaten—Maßregeln, welche man in Virginien in Betreff des Handels nahm—Versammlung von Commissärren zu Annapolis im September 1786—Ihre wichtigen Rathschläge. Anhang zu Kapitel I. Die Ordonnanz von 1787 für die Regierung des nordwestlichen Territoriums.

Der lange und mühselige Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit war nach gerade beendigt. Trotz der harten und bitteren Prüfungen, der unbeschreiblichen Anstrengungen, der tödtlichen Mühseligkeiten des Kampfes, war er fortgesetzt worden, bis Sieg die Waffen unserer patriotischen Väter krönte. Washington hatte sich in das Privatleben zurückgezogen; die Armee war aufgelöst und die Vereinigten Staaten waren nun als frei und unabhängig anerkannt. Befreit von aller fremden Herrschaft, im Besitz einer ungeheuren Ländermacht, mit der Aussicht auf Fortschritt im

Reichthum, in Bevölkerung, in Nationalgröße sowie dieses Alles die Einbildungskraft kaum zu faſſen vermochte, lag nun die ganze Welt vor ihnen, um zu wählen, wie und wo, und ihre künftige Laufbahn in Gutem oder Böſem war nun vorgezeichnet. 1783.

Doch wie traurig war der damalige Zuſtand dieſer Staaten, welche die Unabhängigkeit mit der Spitze des Schwertes errungen hatten! Ihre damaligen Hülfsquellen waren zu Ende, ihre Mittel in einem langen und zerſtörenden Kriege erſchöpft; ihre Handwerker waren ruinirt, ihre Landwirthſchaft war zurückgekommen, und die Beziehungen des Menſchen zum Menſchen, kaum im Allgemeinen durch irgend welche Geſetze beſtimmt, wurden nicht nach den Grundſätzen von Recht und Billigkeit anerkannt und aufrecht erhalten. Ein Berg von Schulden laſtete auf ihnen, und, was ſchlimmer war als alles, ſie waren am Rande der Anarchie und politiſchen Auflöſung. Es war nicht genug, daß ſie den Kampf für Unabhängigkeit und Menſchenrechte gefochten und gewonnen hatten; es war nicht genug, daß ſie ihr Werk bis dahin wohl vollbracht hatten; es war nun ein noch größeres Werk zu vollbringen; ſie ſollten nun durch einen noch härteren Kampf gehen. Man war damals an einer Kriſis angelangt, welche an Wichtigkeit keiner andern in der Geſchichte Amerika's nachſtand.

Waſhington und ſeine patriotiſchen Genoſſen blickten mit Beſorgniß vorwärts und verſuchten mit Mühe hinter den Schleier zu bringen, welcher die unbekannte Zukunft verhüllte. Manche dunkle Ahnungen erfüllten ihre Gemüther. Sie betrachteten mit innigſter Theilnahme den unglücklichen Zuſtand der öffentlichen Angelegenheiten. Der Congreß war gänzlich unvermögend. Es gab damals thatſächlich keine Regierung. Die getrennten, unabhängigen Souveränitäten der Staaten, wenn auch innerhalb ihrer reſpectiven Gränzen wirkſam, waren doch gänzlich unfähig eine Regierung für das Ganze herzuſtellen und aufrecht zu erhalten. Das Land hatte keine Nationalität. Kleine Eiferſüchteleien und Streitigkeiten herrſchten vor. Die kleineren Staaten blickten argwöhniſch auf die größeren, und dieſe waren hinwieder nicht abgeneigt, die Vortheile ihrer Stellung zu Vergrößerung ihrer Macht zu benutzen. Die weiſen und gewichtigen Worte des Vaters ſeines Landes in jener letzten und edlen Adreſſe an die Staaten, bevor er ſeinen Auftrag niederlegte, blieben unbeachtet und es war ſehr bald eine Frage von hauptſächlicher Größe und Wichtigkeit, ob es überhaupt einen allgemeinen Staat geben ſolle; ob das Volk der Vereinigten Staaten ein Volk oder verſchiedene Völker ſein ſolle; ob Einigkeit, Macht, Energie in der Heimath ſein ſolle und Achtung und Vertrauen im Auslande und ob es eine National-Regierung, einen National-Charakter und eine Unantaſtbarkeit und Ehre der Nation geben ſolle? 1784.

Die Artikel der Conföderation, unter welcher in den letzten Jahren der Revolution der Krieg geführt worden, waren nicht im Stande, die Vereinigung zu bewirken und durchzuführen, obgleich ſie ſich als Artikel einer immerwährenden Vereinigung bezeichneten. Der Congreß hatte ausſchließliche Macht für eine Anzahl von Zwecken, aber hatte nicht das Vermögen, irgend einen davon durchzuſetzen. Er war befugt, Verträge abzufaſſen und abzuſchließen, aber er war nur im Stande die

Beobachtung derselben zu empfehlen. Er war befugt, Gesandte anzustellen, aber er konnte deren Ausgaben nicht bezahlen. Er konnte Geld leihen in seinem eigenen Namen auf den Credit der Union, aber er konnte nicht einen Dollar zahlen. Er konnte Geld schlagen, aber er konnte nicht eine Unze Metall herbeischaffen. Er konnte Krieg erklären und die Anzahl der erforderlichen Truppen bestimmen, aber er konnte nicht einen einzigen Soldaten auf die Beine bringen. In der That konnte der Congreß alles Mögliche erklären, aber er konnte nichts ausführen. Der Richter Story hebt in seinem Commentar zu der Verfassung der Vereinigten Staaten (Commentaries on the Constitution of the United States) mit großer Klarheit und einer Fülle von Einzelnheiten die der Conföderation in allen denjenigen Theilen anklebenden Mängel hervor, welche sich darauf beziehen, dem Plane und den Bedürfnissen einer National-Regierung zu entsprechen. Ebenso setzt Curtis in seiner trefflichen Geschichte der Constitution die Vortheile und Mängel der Conföderation lichtvoll auseinander. Sie hatte unzweifelhaft einen Zweck erfüllt. Wenigstens hatte sie eine Anregung zur Nationalität gegeben und darin gute Dienste geleistet, daß sie eine Abtretung der öffentlichen Ländereien bewirkte und den Krieg zu seinem Ende förderte. Aber sie hatte keine Autorität, Gehorsam zu erzwingen. Sie war unfähig, die Mittel für Unterhalt, Kleidung und Bezahlung ihrer Truppen zu beschaffen. Sie war genöthigt zu zeitweisen Auskunftsmitteln zu greifen, die von Ordnung, Wirthschaftlichkeit, Energie und genauer Beachtung der Ehre und des öffentlichen Vertrauens gänzlich abwichen. Sie fand sich beim Schlusse des Krieges ohne Verfügung über Mittel, um ihren Verbindlichkeiten gegen jene edlen Männer nachzukommen, welche für ihr Vaterland gefochten, geblutet und unaussprechliche Mühseligkeiten ertragen hatten; sie war ohne Mittel, Mitbürger und Ausländer zu bezahlen, welche edelmüthig ihr Geld vorgestreckt hatten, und ohne Mittel, diejenigen zu entschädigen, welche zu der gemeinsamen Sache durch ihr Vermögen oder durch persönliche Dienste beigetragen hatten. Ihre einzige Hoffnung, sich in den Stand gesetzt zu sehen, gerecht zu werden, hing von der Möglichkeit ab, die Zustimmung von dreizehn verschiedenen gesetzgebenden Körpern zu erlangen, von denen jeder einzelne durch seinen Widerspruch jede Maßregel des Congresses vereiteln, und den ganzen Rechtszustand der Vereinigten Kolonien der Ehrlosigkeit und den verderblichen Folgen gebrochener Treue und des Nationalbankerotts Preis geben konnte.

Heutzutage ist es vielleicht unmöglich für uns, die auffallende Thatsache zu begreifen, daß obgleich diese und ähnliche Mängel den Leuten in's Angesicht starrten, sie doch dergestalt an der Vorstellung von der Staaten-Souveränität und Staatenmacht geklebt haben, um bis zum Aeußersten dem Versuche zu allem zu widerstreben, wodurch vermöge geeigneter Mittel die unserer nationalen Existenz drohenden Uebelstände gehoben werden konnten. Vor Jahren waren von den weisesten und besten Männern des Landes Anstrengungen gemacht worden, eine unerläßlich nothwendige Erweiterung der Machtvollkommenheit des Continental-Congresses herzustellen; aber Eifersüchteleien der Staaten herrschten vor, Interessen der Staaten geriethen in Widerspruch und alle Anstren-

gung ſchlug fehl. Ohne Hülfsquellen, ohne Macht, war die Conföderation im ſchnellen Verlöſchen durch ihre eigene Schwäche.
1785. Sie verlor nicht allein ihre Kraft, ſondern auch die Achtung, welche ſie einſt in Anſpruch nahm. Sie war auf der letzten Stufe ihres Verfalls, und es blieb nun lediglich die Frage übrig, ob ſie aufgelöſt werden und ſelbſt der Schein einer Regierung verloren gehen ſolle, oder ob von den Patrioten und Staatsmännern des Tages eine ernſtere Anſtrengung ſolle gemacht werden, eine wirkſamere Regierung zu bilden, bevor die großen Intereſſen der Ver. Staaten unter ihren Trümmern begraben würden.

Der Congreß hatte früher erklärt, es ſei „unerläßlich nothwendig," daß er die Macht haben müſſe, Abgaben zu erheben und für die öffentlichen Ausgaben durch directe Beſteuerung zu ſorgen. Während der Geltung der Artikel der Conföderation hatte er keine ſolche Befugniß; er konnte nur Requiſitionen an die Staaten erlaſſen, welche man erfüllte oder unberückſichtigt ließ oder abwies, je nach dem ſouveränen Willen oder Belieben der Staaten. Der Congreß gab Creditſcheine aus, ſo lange als ſie irgend welchen Credit hatten und ſo machten es auch die Staaten. Der Congreß lieh im Auslande Geld, als er nicht einen Dollar zu Hauſe erheben konnte und wenn die Staaten die Aufbringung von Zahlungsmitteln verweigerten oder vernachläſſigten, ſo mußte er ſeine Zuflucht zu neuen Anleihen nehmen, um die Zinſen der vorhergegangenen zu zahlen. Im April 1783 empfahl der Congreß nach langen Debatten den Staaten als „unerläßlich nothwendig zur Herſtellung des öffentlichen Credits und zur pünktlichen Abzahlung der öffentlichen Schulden," ihn mit der Macht zu Erhebung gewiſſer ſpecificirter Abgaben von Spirituoſen, Wein, Thee, Pfeffer, Zucker, Molaſſes, Caeao und Kaffee, ſowie eine Abgabe von fünf Procent auf alle anderen importirten Waaren zu bekleiden. 1783. Dieſe Abgaben ſollten lediglich auf Zahlung von Capital und Zinſen der öffentlichen Schuld verwendet werden und zu dieſem Zwecke fünf und zwanzig Jahre fortbeſtehen. Die Einnehmer ſollten von den Staaten gewählt aber vom Congreß abgeſetzt werden können. Die Staaten wurden auch aufgefordert, für denſelben Zeitraum und für denſelben Zweck weſentliche und wirkſame Steuern ſolcher Art feſtzuſetzen, wie ſie es für angemeſſen halten ſollten, um ihren Antheil von jährlich $1,500,000 aufzubringen, ausſchließlich der Abgaben auf die Einfuhr. Der Antheil jedes Staates ſollte nach den Artikeln der Conföderation feſtgeſtellt werden *).

Die zur Erhaltung der Regierung nothwendigen Ausgaben waren bisher noch niemals nach den durch die Conföderation vorgeſchriebenen Regeln vertheilt worden. Eine befriedigende Abſchätzung von Häuſern und Ländereien war damals noch nicht vollendet; die Schwierigkeiten, eine ſolche Abſchätzung zu bewerkſtelligen, ſchienen faſt unüberwindlich zu ſein. Die Antheile waren im Allgemeinen nach der angenommenen Einwohnerzahl regulirt worden. Der Congreß unterbreitete nur der Erwägung der Staaten eine Aenderung der Artikel,

*) Dieſe Summe von $1,500,000 war wie folgt unter die Staaten vertheilt: New Hampſhire $52,708; Maſſachuſetts $224,427; Rhode Island $32,318; Connecticut $132,091; New York $128,242; New Jerſey $83,358; Pennſylvanien 205,189; Delaware $22,443; Maryland $141,517; Virginien $256,487; Nord-Carolina $109,006; Süd-Carolina $96,183; Georgia $16,030.

wodurch bestimmt werden sollte, daß der betreffende Antheil sich nach der Anzahl weißer und anderer freier Bürger richten sollte, einschließlich solcher, welche für einen gewissen Zeitraum zur Dienstbarkeit verpflichtet waren, sowie von drei Fünfthellen aller anderen Individuen. Um die Nothwendigkeit zur Annahme und Ausführung dieses Finanz-Systems einzuschärfen, legte der Congreß den Staaten eine Adresse vor. Sie war von einem Commlttee abgefaßt worden, das aus den Herren Elsworth, Madison und Hamilton bestand. Dieser letztgenannte ausgezeichnete Staatsmann trat 1782 in den Congreß; sein Einfluß war von der gewichtigsten Art. Er war den meisten seiner Amtgenossen weit voraus, und sein Scharfsinn sowie sein weiter Blick machten ihn bewundernswürdig für den ausgezeichneten Antheil geschickt, den er berufen war, an den gesetzgebenden Versammlungen seines Vaterlandes zu nehmen.

Der Plan des Steuer-Systems von 1783 zielte darauf hin, den Gläubigern der Vereinigten Staaten gerecht zu werden, sowie die Regierung für die Anstrengungen zu stärken und zu vereinigen, welche zur Ausführung nationaler Maßregeln von so großer Wichtigkeit nothwendig wurden. Es war unzweifelhaft ein weiser und einsichtsvoller Schritt, denn er hatte den sehr heilsamen Erfolg, das Publikum mit der wichtigen Vorstellung bekannt zu machen, daß die Gläubiger die Zahlung ihrer Forderungen von der Central-Regierung und nicht von den einzelnen Staaten erwarteten; er beugte somit den fast gewissen Resultaten vor, welches jedem Versuche, auf die einzelnen Staaten zurückzugehen, gefolgt sein würde, nämlich theilweiser Zahlung, dem Bankerott oder gänzlicher Nichtanerkennung. Es ist wahr, der Plan ward niemals angenommen; indeß war doch, wie Herr Curtis auseinandersetzt, der Einfluß dieses Steuer-Systems so groß, um die Union zur Zeit vor schneller Auflösung zu bewahren und die Aufmerksamkeit der Staaten auf die Nothwendigkeit zu richten, ihr eine Vermehrung der Macht rücksichtlich des Handels und ähnlicher allgemeiner Gegenstände zu gewähren. Von der Anordnung, welche man hinsichtlich der fälligen Bezahlung der Armee getroffen hatte, haben wir auf einer früheren Seite gesprochen. Dies, sowie der Vorschlag des damaligen Planes, Steuern für die Central-Regierung zu erlangen, war während der vier folgenden Jahre in sehr hohem Grade dienlich, um die vorhandenen Bedürfnisse klar zu machen und die Gedanken der Leute auf die zur Befriedigung dieser Bedürfnisse geeignete Weise zu lenken, sowie unser Land vor Innerer Zwietracht und vor Ruin zu bewahren.

Derjenige Theil des Finanz-Planes, der von den Staaten die Verpfändung Innerer Steuern auf fünf und zwanzig Jahre forderte, stieß natürlich auf die größte Opposition. Der Congreß, endlich überzeugt, daß eine allgemeine Willfährigkeit für diesen Theil des Systems nicht zu erwarten war, beschränkte seine Forderungen auf diejenigen, welche sich auf die Abgaben und die Einfuhr bezogen. Unter dem Einfluß der dringenden und in bester Form angebrachten Vorstellungen des Congresses, des beklagenswerthen Zustandes der Vereinigten Staaten, sowie mit Rücksicht darauf, sie in den Stand zu setzen, das öffentliche Vertrauen zu Hause und im Auslande aufrecht zu erhalten, stimmten alle Staaten vor oder während des Jahres 1786 mit

dieſem Theile des Finanz-Syſtems überein; New York machte die einzige Ausnahme. *)

Gleichwohl hing die Wirkung der Schritte, welche einige Staaten thaten, von ähnlichen Schritten anderer Staaten ab. Der Staat New York, ſtatt den Congreß mit der Befugniß zur Erhebung von Steuern zu bekleiden, behielt ſich in Gemäßheit eines 1784 durchgegangenen Geſetzes dieſes Recht ſelbſt vor; auch verweigerte er die Einnehmer verantwortlich und vom Congreß abſetzbar zu machen.

Es mag hier erwähnt werden, daß, als blos die Zuſtimmung von New York zu dieſem Theile des Planes fehlte, der Congreß den Gouvernör Clinton ernſtlich erſuchte, die Legislatur zuſammenzuberufen, um das Geſetz des Staates mit dem der anderen Staaten in Uebereinſtimmung zu bringen. Indeß weigerte ſich die Executive dieſes Staates jener Aufforderung nachzukommen unter der Anführung, daß der Gouvernör nach der Conſtitution die Legislatur nur bei außerordentlichen Gelegenheiten zuſammenberufen könne; und da dieſer Gegenſtand neuerlich dieſer Verſammlung vorgelegen und ſolche darüber ihre Entſcheidung abgegeben habe, ſo ſei eine ſolche Gelegenheit nicht vorhanden. Auf ein zweites und noch ernſtlicheres Geſuch im Auguſt 1786 ertheilte er dieſelbe Antwort.

Während dieſes Steuer-Syſtem von den Staaten berathen ward, konnte der Congreß nichts weiter thun, als Requiſitionen erlaſſen, welche nicht befolgt wurden. Die Aufforderung zur Zahlung der Zinſen der einheimiſchen Schuld, von 1782 bis 1786, belief ſich auf nicht mehr als $6,000,000; indeß war auf dieſe Summe nach dem Bericht des Schatzamtes (Board of Treasury) bis zum 31. März 1787 nur ungefähr eine Million gezahlt. Die Zinſen der einheimiſchen Schuld wurden alſo nicht gezahlt, und das in Europa geliehene Geld ward zur Zahlung der Zinſen der auswärtigen Anleihen verwendet. Bei dieſer Lage der Dinge ſank der Werth der einheimiſchen Schuld dergeſtalt herab, daß dieſelbe oft für ungefähr ein Zehntel ihres nominellen Betrages verkauft ward.

Der Handelsverkehr mit andern Nationen zog ſchon bald nach der Ratification des definitiven Friedensvertrages die Aufmerkſamkeit des Congreſſes auf ſich. Abgeſehen von den kleineren Staaten Europa's erklärte man es für wichtig, Verträge mit Spanien, Preußen, Rußland u. ſ. w. abzuſchließen. Es wurden verſchiedene Beſtimmungen getroffen, um den Nothſtand und die Unfälle des Krieges in Bezug auf Fiſcher, Ackerbauer und Handwerker zu mindern, damit dieſelben von keinem der ſtreitenden Theile beläſtigt würden.

In dem im Jahre 1785 zwiſchen den Vereinigten Staaten und Preußen abge-

*) In einem von Rufus King zum Gebrauch des Committee's für das öffentliche Einkommen abgefaßten Berichte wird im Februar 1786 angegeben: „Die Requiſitionen des Congreſſes ſind in den letzten acht Jahren in ihren Operationen ſo unregelmäßig, in der Beitreibung ſo ungewiß und ſo augenſcheinlich ungleichig geweſen, daß in Zukunft ein Vertrauen darauf, als auf eine Quelle zur Beziehung von Geldern, um die nach Zeit und Betrag beſtimmten Verbindlichkeiten der Conföderation zu erfüllen, der Einſicht derer, die eine derartige Zuverſicht hegen, eben ſo wenig Ehre machen, als für die Wohlfahrt und den Frieden der Union gefährlich ſein würde. Das Committee iſt daher ernſtlich von der unerläßlichen Pflicht des Congreſſes überzeugt, der unmittelbaren und ungetheilten Erwägung der verſchiedenen Staaten die gänzliche Unmöglichkeit einer dauernden zeitweiſe Requiſitionen an die Staaten zu bewerkſtelligenden Aufrechthaltung und Bewahrung der Treue der Bundes-Regierung vorzuſtellen, ſowie die hieraus folgende Nothwendigkeit eines ſchleunigen und vollſtändigen Beitritts aller Staaten zu dem Steuer-Syſtem von 18. April 1783 darzulegen.

schlossenen Vertrage wurden diese Grundsätze in Wirksamkeit gesetzt und ähnliche Privilegien und Ausnahmen wurden auf alle Weiber und Kinder sowie auf Schüler ausgedehnt *). Die Dauer aller Verträge war auf zehn Jahre beschränkt, mit Ausnahme besonderer Fälle, aber in keinem Falle sollten fünfzehn Jahre überschritten werden. Dies war eine für ein neues
1785. und zunehmendes Land sehr weise Bestimmung. Die amerikanischen Gesandten wurden auch, besonders in allen Unterhandlungen mit Spanien angewiesen, unter allen Umständen das Recht freier Schifffahrt auf dem Mississippi-Fluß von dessen Quelle bis zum Ocean nicht aufzugeben oder abzutreten. John Adams, Dr. Franklin und Thomas Jefferson wurden autorisirt, für den Zeitraum von zwei Jahren Vorschläge für dergleichen Verträge zu machen und entgegenzunehmen. Ihre Bemühungen waren indeß fast gänzlich ohne Erfolg.

Die amerikanischen Commissäre in Paris
1783. waren nicht im Stande, mit dem britischen Unterhändler über irgend ein commercielles Uebereinkommen zwischen den betreffenden Ländern sich zu verständigen. Jeder Nation blieb es daher überlassen, ihre eigenen Anordnungen zu treffen. Im März 1783 brachte William Pitt, der Kanzler der Schatzkammer, in das Haus der Gemeinen eine auf sehr freisinnige Grundsätze gegründete Bill zur zeitweisen Regulirung des Handels zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten. Diese Bill erklärte nach Anführung der neuen Situation, in welche das Volk der Vereinigten Staaten gebracht worden: „Und weil es höchst dienlich ist, daß der Verkehr zwischen Großbritannien und den erwähnten Vereinigten Staaten nach den erweitertsten Grundsätzen zum gegenseitigen Vortheil beider Länder sollte angeknüpft werden, aber wegen der Entfernung zwischen Großbritannien und Amerika es beträchtliche Zeit erfordert, bevor irgend ein Uebereinkommen oder Vertrag zur Anknüpfung des Handels und Verkehrs zwischen Großbritannien und den erwähnten Vereinigten Staaten von Amerika auf einer dauernden Grundlage kann geschlossen werden:

„So sei nun behufs einer zeitweisen Regulirung des Handels und Verkehrs zwischen Großbritannien und genannten Vereinigten Staaten von Amerika, sowie um die Neigung Großbritanniens an den Tag zu legen, mit genannten Vereinigten Staaten von Amerika auf dem freundschaftlichsten Fuße zu stehen, und im Vertrauen auf eine gleich freundliche Stimmung von Seiten der Vereinigten Staaten gegen Großbritannien, fernerhin verordnet, daß von und nach dem — — — die Schiffe und Fahrzeuge der Unterthanen und Bürger der erwähnten Vereinigten Staaten von Amerika, mit den Waaren und Gütern an Bord derselben, unter denselben Bedingungen in allen Häfen Großbritanniens zugelassen werden, wie die Schiffe und Fahrzeuge der Unterthanen anderer unabhän-

*) Dieser Vertrag ist der merkwürdigste sowohl rücksichtlich seines Ursprungs als der darin enthaltenen Bestimmungen. Dr. Franklin war sehr erfreut über den Vertrag; auch Washington lobte ihn höchlich in einem 1786 an den Grafen Rochambeau gerichteten Schreiben. „Der Freundschafts-Vertrag, welcher kürzlich zwischen dem König von Preußen und den Vereinigten Staaten geschlossen worden, bezeichnet eine neue Aera in Unterhandlungen. Es ist der freisinnigste Vertrag, den jemals zwei unabhängige Mächte eingegangen haben. Er ist in manchen seiner Artikel vollkommen originell, und sollten seine Grundsätze fortan als die Grundlage der Verbindung zwischen Nationen betrachtet werden, so würde er mehr dazu beitragen, eine allgemeine Pacification herbeizuführen als irgend eine bisher versuchte Maßregel."

giger souveränen Staaten; aber die Waaren und Güter an Bord solcher Schiffe und Fahrzeuge der Unterthanen und Bürger der erwähnten Vereinigten Staaten, die aus den Früchten, Erzeugnissen oder Manufaktur-Waaren der erwähnten Vereinigten Staaten bestehen, sollen nur dieselben Zölle und Kosten zahlen, denen dieselben Waaren und Güter unterworfen sein würden, wenn sie das Eigenthum britischer Unterthanen wären und in Schiffen oder Fahrzeugen britischen Ursprungs und gefahren von geborenen britischen Unterthanen importirt würden."

Diese Bill setzte auch den Verkehr zwischen den Vereinigten Staaten und den britisch-amerikanischen Colonien auf einen gleichfalls liberalen Fuß.

„Und es sei fernerhin verordnet, daß während der vorerwähnten Zeit, die Schiffe und Fahrzeuge der Unterthanen und Bürger der erwähnten Vereinigten Staaten in die Häfen von Seiner Majestät Inseln, Colonien und Plantagen in Amerika mit jeden Waaren und Gütern von den Früchten, Erzeugnissen oder Manufaktur-Waaren von den Ländergebieten der vorgenannten Vereinigten Staaten mit der Freiheit zugelassen werden sollen, von Seiner genannten Majestät Inseln in Amerika nach den erwähnten Ländergebieten der genannten Vereinigten Staaten jedwede Waaren oder Güter auszuführen, welche solche auch immer sein mögen; und dergleichen Waaren oder Güter, welche man auf diese Weise in den erwähnten britischen Inseln Colonien oder Plantagen in Amerika einführen oder aus denselben ausführen wird, sollen nur dieselben Zölle und Kosten zahlen, denen dieselben Waaren und Güter unterworfen sein würden, wenn sie das Eigenthum britischer Unterthanen wären und in Schiffen oder Fahrzeugen britischen Ursprungs und gefahren von geborenen britischen Seeleuten eingeführt oder ausgeführt wurden."

„Und es sei fernerhin verordnet, daß während der ganzen vorher hier bestimmten Zeit die von Großbritannien in die Ländergebiete der genannten Vereinigten Staaten von Amerika ausgeführten Güter und Waaren von denselben Rückzöllen, Ausnahmen und Prämien sollen betroffen werden, welche in dem Falle der Ausfuhr nach den Inseln, Plantagen oder Colonien erlaubt sind, die jetzt der Krone von Großbritannien in Amerika verbleiben oder ihr dort gehören." *)

Es ist sehr zu bedauern, daß diese Bill nicht angenommen ward; denn wäre dies der Fall gewesen, so würde man dadurch von Anfang an die Grundlage zu Frieden und Harmonie zwischen beiden Ländern gelegt und sehr ernsten Streitigkeiten und Zwisten vorgebeugt haben, nicht zu gedenken der verwundeten Gefühle und des Mißtrauens, die später in Verbindung mit diesem Gegenstande sich einstellten. Herrn Pitt's Bill fand in den Schifffahrtsinteressen heftige Opposition, vermöge der mißverstandenen Vorstellung, daß sie eine Ermuthigung der amerikanischen Schifffahrt auf Kosten der Englischen sei; und somit ward die Befugniß, den Handelsverkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien und den dazugehörigen Ländern zu reguliren, dem König und dem Ministerrathe übertragen †). 1783.

*) Siehe Pitkin's „Bürgerliche und politische Geschichte der Vereinigten Staaten (Pitkin's "Civil and Political History of the United States"), Vol. II. pp 185—88.

†) Lord Sheffield's Bemerkungen über den Handel der ame-

Im Ministerrathe wurden im Juli 1783 in Uebereinstimmung mit der Parlaments-Acte Verordnungen erlassen; amerikanische Fahrzeuge wurden demzufolge gänzlich vom britischen Westindien ausgeschlossen, und es ward nicht erlaubt, gewisse Artikel, wie Fische, Rindfleisch, Schweinefleisch u. s. w. dahin einzuführen, selbst nicht in britischen Fahrzeugen. Dies Verbot ward, wie hier bemerkt werden mag, durch zeitweise Verordnungen bis 1788 ausgedehnt, wo es für die Dauer durch eine Parlaments-Akte festgesetzt ward.

Es ward durch diese und andere Anordnungen sowie durch die Thatsache, daß dem Handel der Vereinigten Staaten in vielen anderen Hinsichten Hindernisse in den Weg gelegt wurden, augenscheinlich, daß der Congreß die Macht haben mußte, Verordnungen über die Schifffahrt zu erlassen oder Verordnungen, welche den commerciellen Maßregeln auswärtiger Nationen entgegenwirken konnten. Am 30. April 1784 empfahl er daher den Staaten, die Central-Regierung auf den Zeitraum von 15 Jahren mit der Macht zu bekleiden, die Ein- und Ausfuhr von Waaren nach oder aus den Ver. Staaten in Fahrzeugen zu verbieten, welche geeignet oder gefahren würden von Unterthanen irgend einer Macht, mit der die Vereinigten Staaten keine Handelsverträge geschlossen hätten; desgleichen mit der Macht, für denselben Zeitraum den Unterthanen jeder fremden Nation, außer wenn sie durch Vertrag dazu befugt seien, zu verbieten, in die Vereinigten Staaten irgend welche Güter oder Waaren einzuführen, welche nicht die Erzeugnisse oder Manufaktur-Waaren von dem Lande des Souveräns wären, dessen Unterthanen sie seien. Obgleich der Congreß den Staaten erklärte, daß wenn er nicht mit der zum Schutze des Handels erforderlichen Macht bekleidet würde, er niemals für gegenseitige Vortheile stehen könne und daß der Handel der Vereinigten Staaten in die Hände der Ausländer kommen müsse; so verhinderten doch, so augenfällig diese Wahrheiten waren, das Mißtrauen und die Eifersüchteleien, welche in den Staaten vorherrschten, die Bewilligung der Seitens der Central-Regierung verlangten Macht. Einige von den Staaten erließen selbst Gesetze, um den Anordnungen hinsichtlich des westindischen Handels entgegenzuwirken, indem sie auf die Tonnenzahl britischer Fahrzeuge höhere Zölle als auf ihre eigenen oder die anderer Nationen legten, und desgleichen höhere Zölle auf Güter, die in britischen Fahrzeugen importirt wurden. Massachusetts verbot sogar die Beförderung irgend welcher Güter, Waaren oder Gegenstände des Handels der Früchte und Erzeugnisse der Vereinigten Staaten auf britischen Schiffen. Da aber alle diese Verordnungen weder gleichmäßig noch dauernd waren, so konnte wenig Vortheil daraus gezogen oder erwartet

---

rikanischen Staaten sind ausführlich bei Pitkin citirt und verdienen besondere Aufmerksamkeit, indem sie die Politik der britischen Staatsmänner und deren Ueberzeugung erläutern, daß die Union der Staaten niemals zu einer festen, kräftigen Regierung gelangen werde, die geeignet sei, im Ausland geachtet und zu Hause wirksam zu werden. Indem Se. Lordschaft voraussieht, daß wahrscheinlich Anarchie und Verwirrung vorherrschen werde, und mit dem Scharfsinn der Männer seiner Zeit und seines Gepräges dafür hält, daß im Falle einer Erneuerung von Feindseligkeiten, einige starke an der Küste kreuzende Fregatten vollkommen hinreichen würden, den Handel des Continents zu beherrschen, erklärt er, daß „vor der Hand die einzige Maßregel, welche Großbritannien ergreifen solle, sehr einfach und vollkommen sicher sei. Wenn die amerikanischen Staaten belieben Consuln zu senden, so nehmt sie an und sendet einen Consul nach jedem Staate. Jeder Staat wird sich bald mit dem Consul in alle nothwendigen Anordnungen einlassen, und dies ist Alles was nothwendig ist."

werden. Die von Massachusetts erlassene Verordnung ward bald widerrufen.

Schwierigkeiten in Handels- und Steuer-Angelegenheiten waren es indessen nicht allein, wodurch die Regierung geplagt und abgemüht ward. Die Revolution war kaum beendigt, als die Vereinigten Staaten und Großbritannien sich gegenseitig der Verletzung des Friedensvertrages beschuldigten. Es waltete ein ernster Zwiespalt der Ansicht über die Fassung desjenigen Theiles des siebenten Artikels ob, der die Bestimmung gegen die „Vernichtung oder Wegführung irgend welcher Neger oder anderen Eigenthums der amerikanischen Bevölkerung" enthält. Auf Veranlassung dieses Umstandes blieben die Truppen Seiner britischen Majestät noch im Besitz der Posten auf der amerikanischen Seite der großen Seen. Dies gab ihnen einen entschiedenen Einfluß auf die kriegerischen Indianerstämme in ihrer Nachbarschaft, also auf einen Punkt, worin die Vereinigten Staaten ganz besonders empfindlich waren.

Von der anderen Seite wurden die Vereinigten Staaten des Bruches des vierten, fünften und sechsten Artikels beschuldigt, welche Bestimmungen rücksichtlich der Zahlung von Schulden, der Confiscation von Eigenthum und der Verfolgung von Individuen wegen der von ihnen während des Krieges ergriffenen Partei enthalten. Der Congreß erließ im Januar 1784 einen Beschluß über confiscirtes Eigenthum und übersandte ihn unmittelbar an die Staaten. Dies geschah blos im Wege der Empfehlung, aber die Einziehung von Schulden war ausdrücklich im Vertrage bestimmt; und eine Vernachlässigung oder ein Hinderniß in diesem Punkte verursachte viele Beschwerden und erzeugte nicht wenig Erbitterung auf beiden Seiten.

Beim Anfange des Krieges waren 3,000,000 Pfd. Sterl. von den Einwohnern der Colonien an britische Kaufleute fällig. Als es Friede ward, ergab sich, daß die Gesetze von fünf Staaten entweder die Erstattung des Kapitals verboten oder dessen Einziehung suspendirten, oder die Erstattung der Zinsen verboten, oder Land als gute Zahlung für Geld festsetzten. Diese Gesetze der Staaten verursachten nothwendig große Beunruhigung, denn da der Congreß keine Mittel hatte, die Verbindlichkeiten des Friedensvertrages zu erzwingen, so konnte er nur den Widerruf aller solcher Gesetze empfehlen, welche den Bestimmungen des Vertrages entgegenliefen. Dieser Vertrag „konnte sich nicht selbst ausführen," wie Herr Curtis richtig bemerkt. „Er war einestheils von einer Macht geschlossen, welche ihn durchführen konnte, aber auch im Stande war, die Leistung der Verbindlichkeiten des anderen contrahirenden Theiles abzuwarten. Auf der anderen Seite war er von einer Macht geschlossen, die sehr wenig Mittel zu dessen Durchführung besaß, gleichwohl aber beständig der Vortheile bedurfte, die eine volle Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten sichern würde. Nach Verlauf von drei Jahren seit Zeichnung der Präliminarien und von mehr als zwei Jahren seit Abschluß des Definitiv-Vertrages waren die Militärposten im Westen noch von britischen Garnisonen, angeblich wegen des Bruches des Vertrages von unserer Seite besetzt *).

*) Curtis' "History of the Constitution" (Geschichte der Constitution). Vol. I, p. 253—56.

Digitized by Google

Digitized by Google

John Adams

Digitized by Google

Digitized by Google

In Folge dieser beunruhigenden Uneinigkeiten und Streitigkeiten, die an Bitterkeit und Schwierigkeit zur Beilegung zu steigen schienen, beschloß der Congreß frühzeitig im Jahre 1785 einen Gesandten nach Großbritannien zu senden. John Adams, der zu jener Zeit in Frankreich war, ward im Februar ernannt und langte im Mai in London an, um in seine Stellung einzutreten. Seine Instructionen waren: „Sie werden in einer rücksichtsvollen, aber festen Weise darauf bestehen, 1785. daß die Vereinigten Staaten ohne weiteren Verzug in den Besitz aller Posten und Ländergebiete innerhalb ihrer Gränzen gesetzt werden, welche jetzt von britischen Garnisonen besetzt sind; auch werden Sie die früheste Gelegenheit ergreifen, um die Antwort auf dieses Ansuchen zu übersenden."

„Sie werden gegen den Bruch des Friedensvertrages remonstriren, insofern derselbe durch Ausführung von Negern und anderem amerikanischen Eigenthum gegen die betreffende Bestimmungen des siebenten Artikels veranlaßt wird. Ueber diesen Punkt werden Sie mit verschiedenen autentischen Papieren und Documenten versehen, besonders mit der Correspondenz zwischen General Washington und Anderen auf der einen und Sir Guy Carleton auf der anderen Seite."

„Sie werden dem britischen Ministerium vorstellen, daß seine Beschränkung unseres Handels durchaus und nothwendig dahin führt unsere Kaufleute in einem gewissen Grad unfähig zu machen Remessen zu senden."

„Sie werden mit energischen Worten vorstellen, welche Verluste manche von unseren und ebenso von ihren Kaufleuten erleiden werden, wenn die ersteren unvernünftig und ohne Mäßigung wegen der Zahlung von Schulden gedrückt werden, die vor dem Kriege contrahirt wurden. Ueber diesen Gegenstand werden Sie mit Papieren versehen werden, worin derselbe des Weiteren erörtert ist."

Herr Jefferson ward kurz darauf ernannt, die Vereinigten Staaten am Hofe zu Versailles an Stelle des Dr. Franklin zu vertreten, der nach einer Abwesenheit von neun Jahren nach Hause zurückkehren sollte. Da Livingston das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten niedergelegt hatte, so ward Herr Jay im März 1784 und vor seiner Rückkehr von Europa an seiner Stelle ernannt.

Die Erscheinung des Herrn Adams als Gesandten einer unabhängigen, aber kürzlich noch England unterworfenen Nation muß so interessant als neu gewesen sein. Der Bericht über seine Aufnahme, von ihm selbst geschrieben, verdient gelesen zu werden. *) „Der amerikanische Gesandte ward mit allen üblichen Höflichkeitsformen aufgenommen, obgleich es zu derselben Zeit wohl bekannt ist, wie ungern Georg III. der Nothwendigkeit nachgab, der sein hartnäckiger Wille eben nicht länger widerstehen konnte. Es ist schwer, die üblen Folgen zu ermessen, die durch die Kälte, Gleichgültigkeit und verächtliche Vernachlässigung hervorgebracht wurden, womit man die jugendliche Republik behandelte. Ebenso unwissend als unweise rücksichtlich der Stellung und der Aussichten von Amerika zogen es die Staatsmänner Englands vor, lieber mit aller Art von beleidigendem Stolze zu handeln als mit edlerem Streben die neue

*) Siehe "Life and Works of John Adams" (Leben und Werke von John Adams), Vol. I, p. 418—20; Vol. VII, p. 465 u. f.

Republik durch die Bande des herzlichen guten Willens und edelmüthiger Güte zu verbinden. „Durch die ganze Geschichte von Großbritannien kann man," wie der Enkel von John Adams treffend bemerkt, „diesen hervorragenden Fehler in den Beziehungen zu anderen Nationen verfolgen, aber er zeigte sich niemals in grelleren Farben, als während des ersten halben Jahrhunderts nach der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten. Die Folgen damals begangener Mißverständnisse sind seitdem immer fühlbar geblieben. Herr Jefferson, der sich kurz darauf in London an Herrn Adams zu dem Behufe anschloß, um den zur Unterhandlung von Handelsverträgen bei der britischen Regierung ihm ertheilten Auftrag auszuführen, hat sein Zeugniß über die ihm bei Hofe widerfahrene Behandlung hinterlassen. Der König kehrte den amerikanischen Commissären den Rücken zu, ein Wink, der natürlich nicht in dem Kreise seiner anwesenden Unterthanen verloren war. Wer kann den Einfluß ermessen, den eine so kleinliche Beleidigung in jenen Augenblicken darauf ausübte, die extremen Ansichten der beiden Männer zu entwickeln, die ihr unterworfen waren? Und wer kann nicht in ihrer späteren Laufbahn in den Vereinigten Staaten bemerken, wie viel diese Ansichten gethan haben, um Amerika die Eindrücke rücksichtlich Großbritanniens zu geben, welche bis auf diesen Tag vorgeherrscht haben? Es hat sich öfters zugetragen, daß die Launen von Männern in den höchsten Stellungen ernstere Folgen auf die Wohlfahrt von Millionen ausgeübt haben, als die berechnete Politik der weisesten Staatsmänner."

Im December 1785 überreichte Adams dem britischen Staatssekretäre eine Denkschrift, in welcher er nach Anführung der gegen den Friedensvertrag noch dauernden Zurückhaltung der westlichen Forts im Namen und in Stellvertretung der Vereinigten Staaten ersuchte: „daß alle Sr. Majestät Truppen und Garnisonen sofort aus den genannten Vereinigten Staaten, von allen und jeden vorher aufgezählten Posten und Forts und von jedem Hafen, Orte und Landungsplatze innerhalb des Gebietes der genannten Vereinigten Staaten in Gemäßheit des wahren Sinnes der Verträge zurückgezogen werden möchten."

Diese Denkschrift erwiderte der britische Secretär, Lord Carmarthen am 27. Februar 1786 mit einer Antwort, in welcher er die Zurückhaltung anerkennt, aber einen Seitens der Vereinigten Staaten erfolgten Bruch des vierten Artikels des Friedensvertrages anführt, indem sie der Einziehung britischer Schulden in Amerika Hindernisse in den Weg gelegt hätten. „Die geringe Aufmerksamkeit," sagt der Sekretär, „in Erfüllung dieser Verbindlichkeit Seitens der Bürger der Vereinigten Staaten im Allgemeinen und der direkte Bruch derselben hat schon in manchen besonderen Fällen einige von des Königs Unterthanen bis zum äußersten Grad von Verlegenheit und Noth gebracht; auch haben deren Gesuche um Abhülfe bei denen, deren Stellung in Amerika sie natürlich als Bewahrer des öffentlichen Vertrauens bezeichnete, bis jetzt keinen Erfolg zur Erlangung jener Gerechtigkeit gehabt, zu welchem sie sowohl nach jedem Rechtsgrundsatz als nach Humanität klar und unbestreitbar berechtigt wären." Se. Lordschaft schloß mit der Versicherung, „daß, sobald nur Amerika den ernsten Willen zur Erfüllung seines Theiles des Vertrages an den Tag lege, Groß-

britannien nicht anſtehen würde, ſeine Aufrichtigkeit zur Mitwirkung Behufs der vollſtändigen Ausführung jedes Artikels, in welchen Punkten dies nur von ihm abhängen möge, kund zu geben." Dieſe Antwort war von einer Aufzählung verſchiedener Einzelnheiten begleitet, in denen ſich die Staaten der Verletzung verſchiedener Artikel des Vertrages ſchuldig gemacht hätten.

Abſchriften dieſer Urkunden wurden unmittelbar dem Congreß überſendet, von welchem ſie Herrn Jay, dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, übergeben wurden. Dieſer fähige und redliche Miniſter konnte nicht umhin anzuerkennen, daß der Vertrag Seitens der Ver. Staaten in verſchiedenen Einzelnheiten verletzt worden, und der Congreß war abermals nicht im Stande, auf der genauen Beobachtung des Vertrages Seitens Großbritanniens zu beſtehen, da er den Vollzug ſeiner Beſtimmungen von den Ver. Staaten nicht erzwingen konnte. „Welch ein Unglück iſt es," ſchrieb Waſhington an John Jay, „daß die Engländer einen ſo wohl gegründeten Vorwand für ihre handgreiflichen Verletzungen des Vertrags haben, und was für eine unſelige Rolle müſſen wir den vor uns liegenden Schwierigkeiten nach noch übernehmen.

Der Congreß faßte den Beſchluß, daß alle und jede von Einzel-Staaten erlaſſenen Geſetze, ſo weit ſie in Widerſpruch mit dem Vertrage ſtänden, außer Wirkung geſetzt ſeien, und drückte ſich in einem Circular-Schreiben an die Staaten folgendermaßen aus: „Wir haben reiflich und unpartheiiſch alle Thatſachen und Verhältniſſe erwogen, welche von Seiten Großbritanniens als Verletzungen des Friedens-Schluſſes von Seiten der Amerikaner angeführt und denuncirt worden ſind, — und wir bedauern, erklären zu müſſen, daß von mehreren Staaten der öffentlichen Ehre und öffentlichen Treue, womit ein Staatsvertrag zu vollziehen iſt, allzu wenig Rechnung getragen worden iſt." Dieſer Aufforderung des Congreſſes, Geſetze und Beſchlüſſe zu widerrufen, welche den von den Vereinigten Staaten im Friedens-Vertrage übernommenen Verpflichtungen entgegen waren, ward in den meiſten Staaten Folge geleiſtet. In Virginien dagegen ſollte der Beſchluß, welcher alle Verordnungen aufhob, durch die man das Abzahlen von Schulden an britiſche Gläubiger verhinderte, erſt dann in Kraft treten, wenn der Gouvernör dieſes Staates durch eine Proklamation bekannt machen würde, daß Großbritannien die weſtlichen Poſten überliefert habe und die andere Erfüllung des Friedens-Vertrages thatſächlich entweder dadurch beweiſe, daß es die den Bürgern dieſes Staates gehörigen Neger herausgebe, welche es dem ſiebenten Artikel des Vertrages zuwider weggeführt hatte, oder dadurch, daß es für dieſelben eine Entſchädigung zahle.

So war man alſo noch nicht zu einer Entſcheidung gekommen; die Streitfragen blieben offen und die Engländer, ſtets im Beſitz der weſtlichen Poſten, fachten die feindliche Stimmung der Indianerſtämme an, erbitterten und verletzten die Amerikaner und verhinderten thatſächlich die Einwanderung in die bevölkerungsloſen, fruchtbaren Gegenden in der Nähe der großen Seen. *)

*) Wir können hier eines im November 1785 mit den Chocktaws abgeſchloſſenen Vertrages erwähnen, durch welchen dieſe ſich unter den Schutz der Vereinigten Staaten ſtellten und jeder andern Oberhoheit entſagten. Dieſelben Commiſſare ſchloſſen Anfangs Januar 1786 einen ähnlichen Vertrag mit den Chactaws.

Da Herr Adams die Unmöglichkeit, mit Großbritannien auf nur irgend günstiger Grundlage einen Handelsvertrag abzuschließen, erkannte und der englische Hof sich weigerte, einen Bevollmächtigten nach den Vereinigten Staaten zu senden, so verlangte und erhielt er im Jahre 1787 die Erlaubniß zurückzukehren. Zu gleicher Zeit sprach der Congreß Herrn Adams durch einen förmlichen Beschluß seine volle Anerkennung für die Dienste aus, welche derselbe den Vereinigten Staaten zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen wichtigen Missionen geleistet hatte, sowie den Dank für die Ausdauer, die Redlichkeit und den Eifer, welche er während seiner eben so fähigen als dem Vaterlande ergebenen Amtsthätigkeit an den Tag gelegt hatte.

Es stellte sich bald heraus, daß außer den Schwierigkeiten mit Großbritannien auch noch ernstbafte Streitpunkte zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien vorhanden waren. Im November 1784 zeigte diese Macht dem Congresse an, daß sie unter keiner Bedingung die Schifffahrt auf dem Mississippi frei geben werde, so lange nicht die Gränzen zwischen Louisiana und den zwei Florida's geordnet und festgesetzt
1784. seien. Zur Schlichtung dieser Streitfrage beschloß der Congreß Herrn Jay, den Sekretär der auswärtigen Angelegenheiten, nach Spanien zu senden, aber da Don Diego Guardoqui im Sommer 1785 in den Vereinigten Staaten als spanischer Bevollmächtigter ankam, wurden die Unterhandlungen hier geführt.

Herr Jay hatte ganz besonders die Weisung, das Recht der Vereinigten Staaten auf ihre Naturgränzen geltend zu machen, so wie auf der freien Fahrt auf dem Mississippi von dessen Quelle bis zum Meere, wie es in dem Vertrage mit Großbritannien festgesetzt ward, zu verharren.
1785. Es erfolgte nun eine lange Unterhandlung. Guardoqui war entschlossen die freie Fahrt auf dem großen Strome des Westens nicht zuzugestehen; bot aber sehr günstige Bedingungen für einen Handelsvertrag mit Spanien an *). Im Congreß herrschten über diese Gegenstände sehr verschiedene Ansichten. Viele und mächtige Gründe sprachen für die Annahme einer Uebereinkunft, welche die spanischen Häfen der amerikanischen Schifffahrt öffnen würde; dabei fühlte man wohl, daß, wenn Spanien in Bezug auf den Mississippi in der eingenommenen Stellung verharren würde, die Angelegenheit nur durch Nachgeben oder durch einen neuen Krieg entschieden werden könnte. Washington und andere Patrioten glaubten nicht, daß dieser Punkt zur Zeit schon von höchster Wichtigkeit sei und waren geneigt, auf das angesprochene Recht für fünf und zwanzig bis dreißig Jahre zu verzichten und ohne Weiteres einen Handels-Vertrag zu schließen. Da man das Recht nicht förmlich aufgab, glaubte man, die ganze Frage könnte nach einer in dem Vertrage zu bestimmenden Zeit unter günstigen Bedingungen wieder aufgegriffen werden. Durch ein Votum von sieben Staaten gegen fünf widerrief man daher die Instruktionen Jay's, welche ihm untersagt hatten, Zugeständnisse in Bezug auf diesen Punkt zu machen und es kam mit dem spanischen Bevollmächtigten ein Uebereinkommen zu Stande, welches die freie Fahrt auf dem Mississippi suspendirte, ohne daß jedoch die Ver. Staaten
1786. ihr behauptetes Recht aufgaben.

*) Siehe Pitkin's "Political and Civil History of the United States," Vol. II, p. 202 ff.

Unterdessen war rasch eine bedeutende Einwanderung in das Thal des Westens geströmt, in jene unermeßliche Gegend, welche dafür bestimmt war, die Wiege neuer und mächtiger Staaten zu werden. *) Die Bevölkerung dieses fruchtbaren Landes gerieth in Aufregung und Bestürzung, denn sie fürchtete ihre Interessen sollten der Handelspolitik der atlantischen Staaten geopfert werden.

Im Juni 1786 nahmen die spanischen Behörden amerikanische Güter weg, welche zur Einschiffung oder zum Verkauf den Fluß hinunter nach New Orleans gingen. Die Nachricht von diesem Verfahren entflammte den ungestümen Geist der westlichen Bevölkerung, die wenig geneigt war, sich in einen Zustand der Botmäßigkeit unter Spanien versetzen zu lassen. Ehe sie dies erduldet hätten, würden sie sich bis auf den letzten Mann erhoben und die anmaßenden Gegner in die See getrieben haben. Würde der Osten ihr Verfahren nicht billigen und gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen, so würden sie auch im Stande sein, allein und selbstständig zu handeln und, wenn nöthig, einen eigenen und unabhängigen Bundesstaat zu bilden." Natürlicher Weise kam es zu Repressalien und Gewaltthaten und von verschiedenen Seiten liefen ernste und dringende Proteste gegen die beabsichtigte Politik des Congresses ein. Die Abgeordneten von Nord-Carolina brachten einen Antrag ein, welcher den klaren, unbedingten und unveräußerlichen Anspruch der Vereinigten Staaten auf die freie Mississippifahrt aufstellte. Jay, an den dieser Antrag überwiesen wurde, berichtete darüber in dem Sinne, daß die zwischen ihm und dem spanischen Bevollmächtigten gepflogenen Unterhandlungen keine Veranlassung zu einer Erklärung gäben, wie die hier vorliegende, welche nur darauf berechnet sei, die Bevölkerung des Westens in Aufregung zu bringen und daß es den Mitgliedern des Congresses nicht zustehe, die abgeschlossenen Verträge in dieser Weise anzugreifen. Uebrigens rieth er, der neuen Regierung, welche in Kurzem ihre Amtsthätigkeit beginnen werde, alle Unterhandlungen über diesen Gegenstand zuzuweisen. Der Congreß handelte zwar im Sinne dieses Berichtes, erklärte jedoch in einem im September 1788 gefaßten Beschluß, „daß die freie Schifffahrt auf dem Mississippi ein klares und wesentliches Recht der Vereinigten Staaten sei und daß dieselbe so betrachtet und vertheidigt werden müsse."

Washington hatte sich auf seine Besitzung zurückgezogen und widmete seine Zeit dem Ackerbau, dem Empfange zahlreicher Freunde und ceremonieller Besuche, so wie einem ausgedehnten und wichtigen Briefwechsel, ohne jedoch dabei die öffentlichen Angelegenheiten aus dem Auge zu verlieren. Aus seinen Briefen geht hervor, welchen regen Antheil er an der unglücklichen Lage des Vaterlandes nahm und wie ernstlich er darüber nachdachte, auf welche Weise man am besten dem Lande Frieden und Wohlstand sichern könnte. Im Herbste 1784 machte er eine Reise durch den westlichen Theil des Landes und stellte auf's dringendste der gesetzgebenden Versammlung von Virginien die Wichtigkeit der Binnenfahrt und des innern Verkehrs mit den westlichen Staaten vor.

Gegen Ende desselben Jahres machte ihm Lafayette, stets voll Liebe und Verehrung

*) Eine übersichtliche Darstellung der von dem Congreß im Jahr 1784 erlassenen Verordnungen, über die einstweilige Verwaltung des großen Landgebietes, welches die Staaten von der westlichen Region der Verfügung des Congresses übergeben hatte — sieh' in Helmes' Annals, Vol. II, pp. 354—56.

für ihn, einen Beſuch. Im Augenblick des Scheidens ſprachen Beide die Hoffnung auf Wiederſehen und Wiederholung des freundſchaftlichen, brüderlichen Verkehrs aus; das Schickſal geſtattete jedoch die Erfüllung ihres Wunſches nicht. Lafayette kehrte in ſein Vaterland zurück, um dort in das öffentliche Leben einzutreten und ſeinen Antheil an deſſen damaligen Drangſalen hinzunehmen. Erſt lange nach dem Tode Waſhington's konnte Lafayette die Vereinigten Staaten wieder beſuchen und das Grab ſeines geliebten Vaters und Freundes mit ſeinen Thränen benetzen.

In Pennſylvanien und Virginien wurde von mehreren Seiten der Verſuch gemacht, Waſhington von ſeinem Entſchluſſe abzubringen, für ſeine vieljährige, ſchwierige Dienſtleiſtung keine Geldbelohnung anzunehmen, aber ſtets wies er entſchieden, wenn auch mit aller Höflichkeit jeden Vorſchlag dieſer Art zurück.*)

Ein Auszug oder zwei aus ſeinen Briefen jener Zeit werden zeigen, welche tiefe Betrübniß ihm die Lage des Staates verurſachte und wie ſehr er die Nothwendigkeit einer raſchen und erfolgreichen Abhülfe dieſes drohenden Zuſtandes fühlte. „Die Conföderation," ſchreibt er an James Warren von Maſſachuſetts im Oktober 1785, dünkt mir nicht viel mehr als ein Schatten ohne Körper, und der Congreß ein Leichnam zu ſein, da man deſſen Verordnungen beinah nie Folge leiſtet. Meiner Anſicht nach iſt derſelbe ein politiſches Unding; in der That iſt es eine der ſonderbarſten Erſcheinungen, daß wir als Nation einen Bundesſtaat gründen und dennoch Furcht haben, den Lenkern desſelben die zur Ordnung und Leitung der öffentlichen Angelegenheiten nöthigen Befugniſſe einzuräumen, obgleich dieſe nichts Anderes ſind, als bloße Diener der Nation, und von derſelben nur auf eine beſtimmte und zwar kurze Dauer angeſtellt werden; obgleich ſie für jede ihrer Handlung zur Rechenſchaft gezogen, jeden Augenblick abberufen werden können und ſelbſt mit unter allen Uebeln leiden müſſen, zu deren Urſprung ſie beigetragen haben. Eine ſolche Politik legt den Hemmſchuh an alle Räder der Regierung; unſere ſo glänzenden Ausſichten und die hohe Erwartung, welche eine bewundernde Welt von uns hegte, verwandeln ſich in bedenkliche Zweifel und Mißtrauen.

1785.

Von der Höhe, auf der wir ſtanden, ſinken wir herab, und werden Gegenſtände der Beſchämung und des Mitleids. Daß es in unſerer Macht ſteht, eine der achtbarſten Nationen des Erdbodens zu werden unterliegt, meiner beſcheidenen Anſicht nach, keinem Zweifel, wenn wir nur eine weiſe, gerechte und liberale Politik annehmen und mit der übrigen Welt Treue und Glauben bewahren wollen. Niemand kann den Reichthum unſerer Hülfsquellen und deren Wachsthum in Abrede ſtellen, aber da man dieſelben nur mit Widerwillen oder gar nicht verwendet, verſetzt man der öffentlichen Treue und Redlichkeit den Todesſtoß, und wir ſinken vor den Augen Europa's in Verachtung herab."

*) Herr Sparks gibt eine intereſſante Note über die drei bedeutendſten Statüen von Waſhington, welche von Houdon, Canova und Chanteer, drei der ausgezeichnetſten Künſtler der Neuzeit verfertigt wurden. Houdon kam von Frankreich mit Franklin in demſelben Schiffe und fertigte im Oktober 1785 Waſhington's Büſte zu Mount Vernon. Nach dieſem Modelle wurde die Bildſaule bearbeitet, welche jetzt in dem Capitol zu Richmond ſteht. Herr Sparks iſt der Anſicht, daß dieſelbe ohne Zweifel die beſte, uns überlieferte Abbildung des Originals iſt. "Life of Washington" p. 390.

In einem Briefe an John Jay drückt sich Washington folgendermaßen aus:

„Ihre Ansicht, daß unsere Angelegenheiten einer Krisis entgegeneilen, stimmt ganz mit der meinigen überein. Zu welchen Ereignissen dies führen wird, liegt außer dem Bereiche meiner Voraussicht. Wir haben manche Irrthümer zu verbessern; bei der Gründung unserer Conföderation hatten wir wahrscheinlich eine zu gute Meinung von der menschlichen Natur. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß die Menschen ohne äußern Zwang die für ihr Wohl am besten berechneten Maßregeln weder annehmen noch ausführen wollen. Ich kann nicht begreifen, daß wir lange als Nation bestehen können, wenn wir nicht eine Gewalt organisiren, welche sich über die ganze Union ebenso kräftig erstreckt, wie die Macht der Staats-Regierungen über die einzelnen Staaten. Ich halte es für den Höhepunkt der Absurdität und Tollheit, aus Furcht vor Usurpationen, dem Congreß, wie er jetzt konstituirt ist, für National-Zwecke die nöthige Machtvollkommenheit zu versagen. Könnte denn der Congreß dieselbe zum Nachtheile des Volkes anwenden, ohne sich selbst in gleichem oder höherem Maße Schaden zuzufügen? Sind nicht die Interessen seiner Mitglieder selbst unzertrennlich mit dem ihrer Constitution verknüpft? Nur für eine gewisse Zeit gewählt, müssen nicht dieselben oft in das bürgerliche Leben wieder zurückkehren? Ist es nicht im Gegentheil eher zu befürchten, daß, im Besitze solcher Machtvollkommenheit, die einzelnen Mitglieder in manchen Gelegenheiten verleitet werden könnten, dieselbe ängstlich und ohne Nachdruck zu benutzen, aus Furcht ihre Popularität zu verlieren und bei künftiger Wahl zu unterliegen? Wir müssen die menschliche Natur nehmen, wie sie ist; Vollkommenheit ist nicht das Loos der Sterblichen! Viele sind der Ansicht, daß der Congreß zu oft in den demüthig bittenden Ton gefallen sei, wenn er sich an die Staaten wandte, während er das Recht hatte, seine Oberhoheitswürde geltend zu machen und Gehorsam zu befehlen. Doch sei dem wie ihm wolle, Requisitionen bedeuten gar Nichts, wenn dreizehn souveräne, unabhängige, nicht verbundene Staaten sich anmaßen, dieselben zu discutiren, abzuweisen oder zuzugestehen, wie es ihnen gerade gefällig ist. Requisitionen gelten in der That in dem ganzen Land für wenig mehr als ein Spaß, als eine bloße Redensart. Sagt man den gesetzgebenden Versammlungen, sie hätten den Friedens-Vertrag verletzt und sich Eingriffe erlaubt in die Vorrechte des Congresses, so lachen sie uns geradezu in's Gesicht. Was ist nun aber zu thun? Auf diese Art kann es nicht länger fortgehen. Es ist, wie Sie sagen, sehr zu befürchten, daß die bessere Klasse des Volkes aus Ekel an diesen Zuständen in jeder Revolution etwas Besseres erwarten wird. Wir sind fähig aus einem Extrem in das andere zu fallen. Unheilvolle Ereignisse vorauszusehen und dieselben abzuwenden, ist heute die Aufgabe der Staatsweisheit und des Patriotismus, wenn sie es je war.

„Was für erstaunliche Veränderungen können wenige Jahre hervorbringen! Man hat uns gesagt, daß selbst achtbare Männer jetzt ohne Abscheu von einer monarchischen Staatsform sprechen! Vom Gedanken geht man zum Sprechen und von da zum Handeln führt oft nur ein einziger Schritt. Wie unverantwortlich und schrecklich wäre das! Welch' ein Triumph wäre es für un-

ſere Feinde, deren Vorausſagungen auf ſolche Weiſe zu verwirklichen! Welch' ein
1785. Triumph für die Vertheidiger des Despotismus, zu ſehen, daß wir der Selbſtregierung unfähig und Staatsformen, errichtet auf der Grundlage der Freiheit für Alle nur täuſchende Schöpfungen des Idealismus ſind. Wollte Gott, daß man noch zur rechten Zeit weiſe Maßregeln ergriffe zur Abwendung von Folgen, welche wir nur zu ſehr zu befürchten Urſache haben.

„Trotz meiner Zurückgezogenheit muß ich offen geſtehen, iſt es mir unmöglich ein theilnahmloſer Zuſchauer zu ſein. Da ich aber, nachdem ich mitgeholfen, das Staatsſchiff glücklich in den Hafen zu bringen, von jedem öffentlichen Wirken zurückgetreten bin, ſo iſt es nicht meine Sache, mich neuerdings auf die ſtürmende See zu wagen. Auch iſt es nicht zu erwarten, daß meine Geſinnungen und Anſichten auf den Geiſt meiner Landsleute bedeutenden Einfluß üben würden. Man hat dieſelben mit Gleichgültigkeit behandelt, obgleich ich ſie auf's Feierlichſte und als letztes Vermächtniß dargebracht habe. Früher hatte ich vielleicht einige Anſprüche an die Aufmerkſamkeit der Nation, jetzt betrachte ich mich ſelbſt als ohne jedes Recht darauf."

Die Verſuche der amerikaniſchen Agenten in Paris, Handels-Verträge abzuſchließen, waren mißlungen. Dazu gaben die geſetzgebenden Verſammlungen der einzelnen Staaten, in den Jahren 1783 bis 1786 Veranlaſſung zu Zwiſtigkeiten und Beſorgniß. Darauf bedacht, ſich ſelbſt gegen die ſtrengen Verordnungen Englands zu ſchützen, handelte eine jede derſelben nur für ſich, ohne allgemeinen Plan, ohne Uebereinſtimmung mit den andern Verſammlungen, ja oft in offner Feindſeligkeit gegen dieſelben. Die Lage und Wichtig-
1783. keit der Staatsländereien und das genau beſtimmte Verhältniß, in welchem der Congreß zu denſelben ſtehen ſollte, war ebenfalls nicht nur ein Gegenſtand hohen Intereſſens, ſondern auch die Urſache heftiger Meinungsverſchiedenheit für die Nation.

Im Allgemeinen war die Bevölkerung der Vereinigten Staaten geneigt, das Land im Weſten als ein Nationaleigenthum und als die Quelle der Mittel anzuſehen, mit denen man die Staatsſchuld tilgen könnte. Im Jahre 1783 verlangte daher der Congreß von den Staaten, welche ſeinen früheren Anforderungen noch nicht Folge geleiſtet hatten, ſie ſollten ohne Verzug ihre Anſprüche auf jene Ländergebiete abtreten „zum Zwecke, ſowohl die öffentliche Schuld abzutragen, als auch Eintracht zwiſchen den Vereinigten Staaten herzuſtellen."

Im März 1784 trat Virginien ſeine Anſprüche auf das nordweſtliche Territorium vollſtändig ab und wie wir weiter oben geſagt haben, erließ der Congreß eine Verordnung *) für die zeitweilige Verwaltung dieſer fruchtbaren Gegend und für die Zulaſſung zur Union von neuen Staaten, welche aus derſelben gebildet werden möchten. In Folge der Gebietsabtretung von Seiten New York's wurden die weſtlichen

*) Am 16. März 1785 ſtellte Rufus King den Antrag folgenden Vorſchlag in Berathung zu nehmen: In den durch den Congreßbeſchluß vom 23. April 1784 angegebenen Staaten ſoll weder Sklaverei noch unfreiwillige Dienſtbarkeit beſtehen, wenn dieſe nicht als Strafe für ein Verbrechen ausgeſprochen iſt, deſſen ſich das betreffende Individuum ſchuldig gemacht hat. Dieſe Verordnung ſoll als Artikel eine Uebereinkunft zwiſchen den dreizehn Urſtaaten und den durch den Congreßbeſchluß vom 23. April 1784 angegebenen Staaten betrachtet werden und ein Grundprinzip der Conſtitution ſein. — Der Antrag dieſen Vorſchlag in Berathung zu nehmen ging durch; acht Staaten ſtimmten dafür, drei dagegen.

Gränzen dieses Staates nun bestimmt „durch eine Linie von der Nordostecke des Staates Pennsylvanien an längs dessen Nordgränze hin bis zu der Nordwestecke und dann direkt westlich bis dahin, wo dieselbe durch eine Meridianlinie durchschnitten wird, welche von dem vierzigsten Grade nördlicher Breite durch einen Punkt zu ziehen ist, der direkt westlich zwanzig Meilen von der westlichsten Krümmung des Flusses Niagara entfernt ist; von da an bildet die obengenannte Meridianlinie bis zu dem fünf und vierzigsten Grade nördl. Br. und dann dieser letztere die Gränze."

Durch eine im April 1785 ausgefertigte Cessions-Urkunde gab Massachusetts sein Recht auf alles westlich von der New Yor-
1785. ker Linie gelegene Land auf. Im September 1784 hatte Connecticut ein Gleiches gethan für alles Land hundert und zwanzig Meilen westlich von der Westgränze Pennsylvaniens. Süd-Carolina übertrug im August 1787 den Vereinigten Staaten alle seine Rechte auf das Gebiet westlich von der Gebirgskette, welche die Wasserscheide bildet zwischen den westlichen und östlichen Flüssen.

In Folge dieser Gebietsabtretungen kamen die Vereinigten Staaten in den Besitz alles westlich vom Ohio gelegenen Landes und es wurde jetzt nöthig, eine Regierung zu gründen für die bereits angesiedelte Bevölkerung so wie für die stets zuströmenden Einwanderer.

Am 13. Juli 1787 organisirte der Congreß die Regierung des nordwestlichen Territoriums durch die berühmte Ordonnanz, welche den Beschluß von 1784 aufhob. Da diese Ordonnanz die Basis aller Regierungen ist, welche der Congreß in den Territorien eingesetzt hat und da deren Principien der politischen Organisation eines bedeutenden Theiles des Landes zu Grunde liegen, so wollen wir die Bestimmun-
1787. gen dieser Ordonnanz etwas ausführlicher mittheilen. *)

Man machte aus dem ganzen Territorium einen Distrikt, der jedoch nach dem Dafürhalten des Congresses später in zwei getheilt werden konnte.

In Bezug auf die Regierung für die Ansiedler dieses Territoriums bestimmte die Ordonnanz, daß so lange die freie, männliche, volljährige Bevölkerung dieses Distrikt's nicht fünf tausend Seelen betrüge, die gesetzgebende, executive und richterliche Gewalt einem Gouvernör und drei Richtern anvertraut werden sollte, welche nebst einem Sekretär, der Congreß zu ernennen habe. Die Amtsdauer des Gouvernörs war auf drei Jahre, die der Richter für die Zeit ihres guten Benehmens festgesetzt. Der Gouvernör in Gemeinschaft mit den Richtern hatte Vollmacht, mit Berichterstattung an den Congreß, von den Criminal- und Civilgesetzen der Urstaaten alle diejenigen anzunehmen und zu verkünden, welche für die Verhältnisse des Distrikts nothwendig und anwendbar sein würden. Diese Gesetze sollten in Kraft bleiben, bis sie von dem Congresse für erloschen erklärt würden. Der Gouvernör erhielt das Recht, den Distrikt in Unterdistrikte und Stadtgebiete zu theilen und alle Civilbeamten zu ernennen. Sobald die freie, männliche volljährige Bevölkerung fünf tausend Seelen betrage, sollte eine Volks-Repräsentation organisirt werden, welche aus dem Gouvernör, einem gesetz-

*) Wir theilen diesen Auszug aus der Ordonnanz nach Pitkin mit. Bd. II. S. 210—13. Vergleiche Curtis' "History of the Constitution," Vol. I. pp. 302—306.

gebenden Rath und einem Repräsentantenhause bestehen solle. Die Repräsentanten sollten von den Counties oder Stadtgebieten ernannt werden und zwar einer für je fünf hundert freie, männliche Bewohner, so lange die Zahl der Vertreter nicht fünf und zwanzig übersteige; sei dieser Fall eingetreten, so solle die gesetzgebende Versammlung die Zahl der Abgeordneten zu bestimmen haben. Jeder Repräsentant müsse während drei Jahren Bürger eines der Vereinigten Staaten gewesen sein und seinen Wohnort in dem Distrikt haben oder ihn früher während drei Jahren daselbst gehabt haben; in beiden Fällen aber müsse er in dem Distrikte zwei hundert Acres Land eigenthümlich besitzen. Die Wähler sollten ihren Wohnsitz in dem Distrikte haben und daselbst ein steuerpflichtiges Eigenthum von wenigstens fünfzig Acres besitzen, ferner sollten sie Bürger eines der Staaten sein oder ebensoviel Grundeigenthum dort besitzen und zwei Jahre darin gewohnt haben. Die Repräsentanten sollten für zwei Jahre gewählt werden.

Der gesetzgebende Rath sollte aus fünf Personen bestehen und für fünf Jahre im Amt bleiben, falls nicht alle oder ein Theil der Mitglieder vor Ablauf dieser Zeit von dem Congreß abgesetzt würden.

Die Wahl dieses Gesetzgebungs-Rathes sollte auf folgende Weise stattfinden: das Haus der Repräsentanten habe zehn Personen vorzuschlagen, deren jede ein steuerbares Eigenthum von fünf hundert Acres besitzen müßte; aus dieser Zahl habe der Congreß fünf zur Bildung des Rathes zu wählen. Die Assembly solle das Recht haben zur Verwaltung des Distriktes Gesetze zu erlassen, welche aber nicht im Widerspruche mit der Ordonnanz stehen dürften. Alle Gesetze müßten durch Stimmen-Mehrheit in beiden Häusern beschlossen werden und die Zustimmung des Gouverneurs erhalten. Die gesetzgebende Versammlung solle die Befugniß haben in gemeinsamer Wahl der beiden Häuser einen Vertreter zu ernennen, der an den Sitzungen und Berathungen des Congresses Theil nehmen sollte, ohne jedoch mitstimmen zu können.

Es war ebenfalls nöthig, gewisse Principien als Basis künftiger Gesetze, Verfassungen und Regierungen der Territorien festzustellen, und Vorkehrungen für die spätere staatliche Vereinigung der Territorien mit der amerikanischen Conföderation zu treffen. Der Congreß faßte demnach gewisse Beschlüsse, welche als feste Vertragsbestimmungen zwischen den ursprünglichen Staaten und der Bevölkerung der Territorien angesehen werden sollten und nur mit beiderseitiger Zustimmung abgeändert werden könnten. Nach Inhalt derselben sollte kein Bewohner der Territorien seiner religiösen Ansicht oder seines Cultus wegen verfolgt werden. Allen Bewohnern waren der Schutz der Habeas Corpus Akte, Urtheil von Geschwornen, und überhaupt alle jene Grundrechte gesichert, welche gewöhnlich in den amerikanischen Verfassungen aufgenommen sind. Schulen und Erziehungs-Anstalten sollten stets befördert werden. Die Verträge mit den Indianern sollten redlich ausgeführt werden und besonders sollte das ihnen zuständige Terrain nie ohne ihre Einstimmung weggenommen werden. Das Territorium und die Staaten, welche aus demselben gebildet werden würden, sollten stets einen Theil der amerikanischen Conföderation ausmachen, indessen sollten nicht

weniger als drei und nicht mehr als fünf Staaten daraus gebildet werden.

Hinsichtlich der Gränzen dieser Staaten behielt sich der Congreß das Recht vor, dieselben zu ändern, um eintretenden Falls einen oder zwei neue Staaten in jenem Theile des Territoriums zu bilden, welches nördlich von einer Linie zu liegen komme, welche von Osten nach Westen durch die südliche Krümmung oder Endspitze des Sees Michigan zu ziehen sei. Ferner ward bestimmt, daß jeder dieser Staaten, sobald er eine Bevölkerung von sechszig tausend freien Einwohnern zähle, mit dem Genuß aller Rechte der ursprünglichen Staaten in die Union aufgenommen werden müsse; daß es ihm frei stehe, sich eine permanente Verfassung und Regierung zu geben, welche aber beide republikanisch und mit den oben erwähnten Vertrags-Bestimmungen übereinstimmen müßten. Uebrigens solle auch eine Bevölkerung von weniger als sechszig tausend freien Einwohnern einen Staat bilden und in die Union aufgenommen werden können, wenn dies unter Umständen als im Interesse der Conföderation von dem Congresse zugestanden werde.

Der sechste und letzte Artikel setzte fest, daß in den Territorien weder Sklaverei noch unfreiwillige Dienstbarkeit bestehen dürfe, wenn diese nicht als Strafe für Verbrechen verhängt sei, deren das betreffende Individuum nach Urtheil und Recht schuldig befunden worden sei. Personen aber, welche ihrer Dienstpflicht in anderen Staaten sich durch Flucht entzogen hätten, könnten zurückverlangt werden und sollten denen, welche Ansprüche auf ihre Arbeit oder ihre Dienste zu machen berechtigt seien, ausgeliefert werden.*)

*) Präsident King veröffentlichte im Februar 1855 in der New York Daily Tribüne ein Kapitel seines jetzt erscheinenden wichtigen Beitrags zur amerikanischen Geschichte: "Life and Correspondence of Rufus King." — In diesem Kapitel (von dem uns Herr King selbst ein Exemplar freundlich zustellte), hat derselbe klar und ausführlich die Frage behandelt, wer der Urheber der berühmten Ordonnanz von 1787 und der darin enthaltenen weisen und trefflichen Ansichten sei. Ein Auszug aus diesem werthvollen, geschichtlichen Dokumente befindet sich in einem Anhange zu dem gegenwärtigen Kapitel.

*) Fernere Bemerkungen über die Schwierigkeiten, auf welche man in Bezug auf die Verwaltung jener Territorien, und deren Aufnahme als Staaten stieß, und über die Discussionen, welche darüber in der Föderal-Convention stattfanden ꝛc. gibt

. Ueber diese Ordonnanz macht Curtis folgende Bemerkung: „In der Organisation der Regierung des Innern hat die amerikanische Gesetzgebung nie etwas Bewunderungswürdigeres geschaffen, als diesen weitumfassenden Plan. Dessen Bestimmungen in Bezug auf die Vertheilung des Landes, auf die Prinzipien der bürgerlichen und religiösen Freiheit, welche durch denselben zur Basis aller später gegründeten Staaten gemacht wurden, auf die einfache und doch wirksame Weise, in welcher der Mechanismus einer großen politischen Gemeinde organisirt wurde, verdienen das volle Lob, welches man von jeher diesem genialen Aktenstücke gezollt hat. Es war dies nicht ein Plan, erdacht in dem Studierzimmer eines Gelehrten und gegründet auf theoretische Prineipien von abstrakter Anwendbarkeit. Es war eine Regierungs-Verfassung, entworfen von Männern, welche aus Erfahrung die praktische Wirkung der Prineipien kannten, welche sie zur Anwendung zu bringen beabsichtigten.

Allerdings war die Staats-Gesellschaft, für welche jene Prineipien zur Ausführung kommen sollten, noch gar nicht vorhanden, aber die Bestimmungen waren bestehenden Staatsverhältnissen entnommen, in welchen sie sich thatsächlich als erfolgreich erwiesen hatten." *) Auch waren diese Prineipien

der Art, daß an ihrer Wirksamkeit für das Wohl der Ansiedler in dem weiten Westen kaum zu zweifeln war.

Unterdessen zog der Zustand der ältern Staaten fast ausschließlich die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Wie Marschall bemerkt, wurden die Privatverhältnisse im Laufe dieser schwierigen Zeit immer drückender und alle Hoffnung auf Rettung vor dem drohenden Ruin schien zu schwinden. Dabei hatten sich, wie wir aus derselben zuverlässigen Quelle erfahren, in allen Staaten zwei Parteien gebildet, welche planmäßig zwei „ganz verschiedene Zwecke verfolgten." Die eine kämpfte für die strenge Beobachtung der öffentlichen und Privatverträge. Die Mitglieder dieser Partei waren die entschiedenen Freunde einer strengen Rechtspflege und eines geregelten Besteuerungssystems, welches den Staat in den Stand setzen sollte, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Eine natürliche Folge dieser Ansichten war, daß dieselben Männer die Macht der Bundesregierung erhöhen und es derselben möglich machen wollten, die Würde und den Charakter der Nation gegen Außen und deren Interessen im Innern zu wahren. Die Gegner dieser Partei stellten ein ganz entgegengesetztes System auf, darauf berechnet, nur ihnen selbst freien Spielraum zu geben. Sie wünschten eine weniger strenge Justizverwaltung, Nachsicht für die Bezahlung der Schulden oder Suspension der Eintreibung derselben und Aufhebung der Steuern. Von solchen Ansichten ausgehend widersetzten sie sich natürlich auch jedem Versuch, den Einzel-Staaten einen Theil ihrer Befugnisse zu entziehen und solche als zur Erhaltung der Union nöthig, dem Congreß zu überweisen. Wo immer diese Partei die Oberhand hatte, waren die Emission von neuem Papiergeld, Aufschub in dem Gerichtsverfahren und Aufhebung der Steuern die Resultate ihrer Obermacht. Selbst wenn sie ihre Maßregeln nicht durchsetzen konnte, war sie doch stark genug, die Hoffnung aufrecht zu erhalten, daß sie bei dem nächsten Versuche glücklicher sein werde. Im ganzen Bereich der Union erneuerte sich jährlich der Kampf dieser zwei Parteien und die Bevölkerung lebte in steter Aufregung, in Hoffnung oder in Furcht über den wahr- 1785.
scheinlichen Ausgang eines Kampfes, welcher die Vermögensverhältnisse eines großen Theiles der Gesellschaft so nahe berührte. — Diese Unstätigkeit von Principien, welche unveränderlich festgesetzt sein sollten, rief eine lange Reihe von Uebeln hervor, und wird unter die Haupturſachen jener Geldverlegenheit gerechnet, die ihren nachtheiligen Einfluß auf die Gesetzgebung fast aller einzelnen Staaten übte. Der vernünftige und denkende Theil der Bevölkerung, der im Stande war, die Quelle des Uebels zu erkennen, bemühte sich ohne Unterlaß, die öffentliche Meinung dafür zu gewinnen, daß in der Staats-Organisation Principien aufgenommen werden müßten, durch welche die so augenscheinlichen Uebelstände beseitigt würden, ohne daß der freie Geist derselben gefährdet werde.

In dieser traurigen Lage der Dinge und in dem Augenblicke, wo Etwas gethan werden mußte, wenn nicht die Union ohne Rettung zu Grunde gehen sollte, geschah es, daß man in Virginien gewisse Maßregeln traf, welche allerdings nur die Regulirung von Handels-Verhältnissen be-

Curtis in seiner "History of the Constitution," Vol. I, p. 308—309.

zweckten, aber durch den Rath und den Einfluß Washington's dafür benutzt wurden, die große Bewegung anzuregen, welche zuletzt zur Ausarbeitung der Bundesverfassung führte. Die gesetzgebenden Versammlungen von Virginien und Maryland hatten Commissäre ernannt, um einen Vertrag für die Schifffahrt auf den Flüssen Potomac und Pocomoke und auf einem Theile der Chesapeake-Bay zu entwerfen. Dieselben traten im März 1785 in Alexandria zusammen. Während eines Besuches in Mount Vernon kamen die Commissäre überein, ihren bezüglichen Regierungen vorzuschlagen, andere Commissäre mit der erweiterten Vollmacht zu ernennen, vorbehältlich der Zustimmung des Congresses gemeinschaftliche Anstalten zu treffen, um eine Flotte in der Chesapeake-Bay zu halten und einen Tarif von Eingangszöllen festzustellen, an den die beiden Staaten gebunden sein sollten. Die gesetzgebende Versammlung von Virginien gab ihre Zustimmung und faßte den Beschluß, daß die Bestimmungen über die Eingangszölle allen Staaten mitgetheilt und diese eingeladen werden sollten, ihrer Seits Abgeordnete zu dieser Versammlung zu senden.

1785.

Im Januar 1786 ernannte die Assembly von Virginien Commissäre, um die Lage des Handels in den Vereinigten Staaten zu untersuchen und den einzelnen Staaten mitzutheilen, wie der Congreß in den Stand gesetzt werden könnte, diese ganze Materie vortheilhaft zu ordnen.

Die Versammlung fand zu Annapolis, im September statt; sie bestand aus zwei Commissären von New York, drei von New Jersey, einem von Pennsylvanien, drei von Delaware und drei von Virginien. In Bezug auf den eigentlichen Gegenstand der Zusammenkunft geschah Nichts; doch schlossen die Berathungen mit einem Bericht an die verschiedenen Staaten, welcher eine zweite Versammlung von Abgeordneten vorschlug. Alle Staaten wurden darin eingeladen, Commissäre zu ernennen, welche sich im Mai nächsten Jahres zu Philadelphia versammeln sollten. Der Bericht drang ferner auf eine Revision der Bundesverfassung, um dieselbe den Bedürfnissen der Union mehr anzupassen. Eine Abschrift dieses Berichtes wurde nebst einem Begleitungsschreiben an den Congreß gesandt.

1786.

In dem nächsten Kapitel werden wir das Zusammentreten der Föderal Convention und das große National-Werk behandeln, womit dieselbe beauftragt war.

Digitized by Google

Anhang zum ersten Kapitel.

Die Ordonnanz von 1787 für die Regierung des nordwestlichen Territoriums. *)

Am 15. April, einen Tag nachdem das große Comite, von dem Herr King ein Mitglied war, dem Congreß Bericht über die am 20. Mai zum Gesetz erhobene Ordonnanz erstattet hatte, welche die Staatsländereien in ein regelmäßiges System brachte, und die dafür nöthige Verfügungen traf, beantwortete Herr King einen Brief des Herrn Pickering in folgender Weise:

New York 15. April 1785.

„Ich kann Ihnen nicht besser für die ausgezeichneten Ideen danken, welche Sie mir in Bezug auf die geeignetste Organisation des westlichen Territoriums mitgetheilt haben, als indem ich Ihnen hierbei das Projekt einer Ordonnanz übersende, über welche dem Congreß der Bericht vorliegt .... Zugleicher Zeit lege ich Ihnen den Bericht über einen Antrag bei, der die Ausschließung der Sklaverei von den neuen Staaten verlangt. Ihre Ansichten über diesen Gegenstand sind so richtig, daß man ihnen nothwendig beipflichten muß."

Von dem hier erwähnten Bericht über das Verbot der Sklaverei ist keine Spur zu finden. Man könnte annehmen, daß hier die Rede ist von dem Antrag, welchen King selbst am 16. März vorlegte und der an demselben Tage zur Begutachtung überwiesen wurde; allein es findet sich außer in dem Briefe King's an Pickering weder in dem Protokoll noch sonst irgendwo eine weitere Erwähnung desselben.

Dagegen steht es fest, daß King in seinem Eifer für diese Angelegenheit nicht nachließ. Nachdem er im November 1785 in Nathan Dane einen gleichgesinnten Collegen gefunden hatte und, wie schon gesagt, im Jahre 1786 dem Congreß eine neue Ordonnanz für die Verwaltung des westlichen Territoriums vorgelegt worden war, beschäftigte sich King unausgesetzt den ganzen Rest des Jahres hindurch und einen Theil des folgenden ausschließlich und auf das eifrigste mit diesem Gegenstande. Das Protokoll der Sitzungen beweist, daß King sich fortwährend an den Verhandlungen über diesen Punkt betheiligte. Finden wir nun, daß man bei der Annahme der Ordonnanz in die Fassung derselben die ganz speciell von King und nur von ihm gestellten Anträge aufgenommen hat; zeigt es sich ferner, wie ich es darthun werde, daß Dane der Urheber der Ordonnanz war und nicht Jefferson, wie es so lange und noch vor Kurzem mit so großer Bestimmtheit und Zuversicht von dem Gouverneur Coles behauptet wurde, so dürfen wir wohl mit Recht den Schluß ziehen, daß Dane mit seinem Collegen einverstanden war und dessen Vorschläge angenommen und in der Wortfassung der Ordonnanz wiedergegeben hat.

Führen wir in wenig Worten die Hauptvorschläge an: Der erste und bedeutendste ist der des Verbotes der Sklaverei. Jefferson's Proviso stellte dasselbe blos in Aussicht; das von King sprach es unmittelbar aus. Das Proviso der Ordonnanz von 1787 war von mittelbarer Anwendung und ganz in denselben Worten abgefaßt, deren King sich am 16. März 1785 bediente, nur mit der Ausnahme, daß sein Proviso sich auf das ganze Territorium erstreckte, das auch Jefferson in seinen Anträgen vom April 1784 einbegriffen hatte, während sich das der Ordonnanz nur und vielleicht nothwendiger Weise gerade auf jenes Territorium beschränkte, welches nach den Bestimmungen dieser Ordonnanz verwaltet werden sollte. In beiden Proviso's ist der Wortlaut ganz derselbe, nur daß es in dem von King heißt „persönlich schuldig erklärt," während die Ordonnanz sagt „rechtsmäßig überführt."

Nirgends findet man in dem Sitzungsprotokoll, daß Dane selbst in Bezug auf die Sklaverei einen Antrag gestellt hat. Da er nun den von King in den Protokollen eingetragen fand und ohne Zweifel von ihm

*) Der Text dieser berühmten Ordonnanz befindet sich in Story's "Exposition of the Constitution," pp. 329—337.

selbst darauf aufmerksam gemacht wurde, machte er ihn zu dem seinigen.

Der Artikel III der Grundrechte lautet:

„Da Religion, Moral und Kenntnisse Bedingungen einer guten Regierung und des Glückes der menschlichen Gesellschaft sind, so sollen Schulen und die Beförderungsmittel einer guten Erziehung stets unterstützt werden.

Davon befindet sich Nichts in Jefferson's Anträgen vom April 1784; dagegen beweisen die Auszüge aus Pickering's Briefen und die Protokolle der Congreßsitzungen von 1785 zu 1786 (während der Debatten über die Landordonanzen) mit welcher Ausdauer und in mancher Hinsicht auch mit welchem Erfolge King stets dahin wirkte, für Unterrichts- und Religionszwecke in jedem Bezirke Ländereien zur Verwendung zu obigem Zwecke vorzubehalten.

Endlich und vielleicht kaum dem ersten Proviso, dem für die Freiheit — an Wichtigkeit nachstehend, und enge mit ihm verwandt, ist das für die Union so hochwichtige, für den Handel und die nachbarlichen Beziehungen der Staaten so werthvolle Proviso, welches festsetzt, daß die schiffbaren Gewässer, welche in den Mississippi und den Lorenz führen, so wie die Verbindungswege zwischen diesen beiden Flüssen gemeinschaftliche Straßen sein und allen Bewohnern der genannten Territorien sowie den Bürgern aller jetzigen und künftigen Vereinigten Staaten offen bleiben müßten, ohne daß Zölle oder Abgaben auf denselben erhoben werden dürfen."

Diesen Vorschlag verdankte man vor Allem dem fernsehenden, staatsmännischen Geiste von Timothy Pickering; vor den Congreß kam er durch die vereinigten Bemühungen von Virginien und Massachusetts, zwei Staaten die damals, wie während des Krieges in allen schwierigen Verhältnissen zusammenhandelten und Hand in Hand gingen. In einem Briefe an Rufus King vom 8. März 1785 bespricht Pickering die Ordonnanz für das westliche Territorium, über welche eben im Congresse verhandelt wurde und machte dabei folgende scharfsinnige Bemerkung:

„Wasserverbindungen werden in diesem Lande für die Bewohner stets von größter Wichtigkeit sein. Es erscheint demnach unbedingt nothwendig, der Bevölkerung aller Staaten die freie Fahrt auf den schiffbaren Gewässern zu sichern. Ich hoffe, wir werden in unserem Lande nie Veranlassung haben, Schulden zu machen.

Ein so weiser Rath ging bei seinen Coresponden-ten nicht verloren. Als am 12. März 1786 die Ordonnanz für die Verfügung über die Staatsländereien in dem westlichen Territorium zur Berathung kam, stellte Grayton von Virginien, der oft in Gemeinschaft mit King handelte und sich am 16. März desselben Jahres bei der Abstimmung über King's Antisklaverei-Proviso von seinen südlichen Collegen trennte und mit Ja votirte, folgenden Antrag, der von King unterstützt und von dem Congreß aufgenommen wurde:

„Beschlossen: „Daß die schiffbaren Gewässer, welche in den Mississippi und den St. Lorenz münden, sowie die Verbindungs-Straßen zwischen diesen Flüssen hiemit für öffentliche, den Staaten gemeinschaftliche Straßen erklärt werden und daß sie sowohl den Bewohnern besagter Territorien als den Bürgern der Vereinigten Staaten und denen aller später in die Union noch aufzunehmenden Staaten für alle Zeiten zum freien Verkehre geöffnet bleiben sollen, ohne daß irgend Taxen, Abgaben oder Zölle auf denselben erhoben werden können."

Dieser Vorschlag findet sich ohne Veränderung eines einzigen Wortes in der Ordonnanz von 1787. Wir sehen demnach, daß die zwei richtigen Proviso's, — das gegen die Sklaverei und das für die beständige, unbedingte Freiheit der Schiffahrt auf den Gewässern der Union — von King ausgingen und von Dane aus den Protokollen des Congresses genommen und in seine unsterbliche Ordonnanz eingeführt wurden. Nun haben wir noch zu beweisen, daß King der Urheber dieser Ordonnanz war, daß er sie entwarf und abfaßte und daß sie fast ohne alle Aenderung einstimmig von dem Congreß angenommen wurde. Der Beweis dafür liegt in einem Briefe, von dem ich hier die vollständige wörtliche und genaue Abschrift des Originals gebe, das sich in meinen Händen befindet.

New York 16. Juli 1787.

An den Ehrenwerthen Rufus King Esq. in Philadelphia.

Werther Herr!

Ich habe Ihnen für Ihr Schreiben vom 16. dieses zu danken. Mit Vergnügen gebe ich Ihnen Kenntniß von dem, was wir in dem Congreß thun, nicht sowohl weil ich glaube, daß Alles, was wir thun, auch gut ist, sondern nur, um Sie mit den Gegenständen unserer Thätigkeit bekannt zu machen. Während der letzten 10 bis 12 Tage waren in unseren Berathungen öfters nur acht Staaten repräsentirt. Man scheint jedoch jetzt etwas geneigter zu sein, ernstlich zu Werk zu gehen und die Ankunft von R. H. Lee ist ein Ereigniß von nicht unbedeutender Wichtigkeit. Ich denke,

deſſen Charakter wird wenigſtens Etwas dazu beitragen, die Folgen der eingeriſſenen Mißbräuche und der ungebundenen Denkungs-Art einiger ſeiner Landsleute zu mildern. Wir haben verſchiedene Dinge vorbereitet; die wichtigſten ſind: „die Schranken der Regierung*) und „der Ankauf des Ohio-Gebietes," die erſtere Arbeit iſt, wie Sie wiſſen, fertig; die andere wird es morgen werden. Wir dachten einmal daran N's „Syſtem einer Regierungs-Verfaſſung" neu aufzuputzen, brachten einige friſche Gedanken hinein und gaben es Carrington, Dane ꝛc. zur Umarbeitung. Wir hatten mehrfache Berathungen mit ihnen, und kamen auch über einige Hauptgrundſätze überein. Wir waren aber zu ſehr gedrängt. Die Ohio-Compagnie erbot ſich, einen ausgedehnten Strich Vereinigten-Staaten-Landes, ungefähr 6 bis 7 Millionen Acker, zu kaufen, und wir hätten gern das alte Syſtem aufgegeben und ein für die Central-Regierung vortheilhafteres an ſeine Stelle geſetzt. Wir mußten endlich nach dem Beſten greifen, was wir haben konnten. So traten wir ſämmtlich, A. Gates ausgenommen, dem beiliegenden Plane bei. Gates ſcheint wie gewöhnlich nichts von der Sache verſtanden zu haben. Meiner Anſicht nach iſt die zur Bildung eines neuen Staates erforderliche Bevölkerung, ſechszigtauſend Seelen, zu klein; da wir aber aus dem ganzen Territorium nur drei Staaten gebildet haben, kommt es auf die Größe der Bevölkerung vorerſt weniger an.

Der öſtliche Theil oder Staat wird wahrſcheinlich der erſte und wichtigſte und größtentheils von öſtlichen Anſiedlern bewohnt werden; dort wird alſo auch die öſtliche Politik vorherrſchen. Als ich die Ordonnanz entwarf (und ſie ging mit Aenderung weniger Worte durch) hatte ich keine Idee, daß der ſechste Artikel, welcher die Sklaverei ausſchloß, durchgehen werde, da nur Maſſachuſetts von den öſtlichen Staaten vertreten war. Ich ließ ihn daher im Entwurf ganz weg. Da ich aber das Haus günſtig für den Vorſchlag geſtimmt fand, ſo brachte ich ihn nach Erledigung der anderen Punkte noch vor, und er ging ohne Oppoſition durch. Wir können günſtige Bedingungen für den Verkauf des Ohio-Gebietes hoffen. Natürlich macht uns die Größe des Kaufobjekts vorſichtig, und wir halten darauf, Sicherheit zu bekommen.

Am 7. wurde die Legislatur von Maſſachuſetts vertagt. Außer der Verfügung über die Anwerbung von Truppen und der Ermächtigung des Gouverneurs die Rebellen zu verfolgen, hat ſie nichts Beſonderes berathen ꝛc. ꝛc. Ihr ergebener N. Dane.

P.S. Folgende Staaten waren vertreten: Maſſachuſetts, New York, New Jerſey, Delaware, Virginien, Nord-Carolina, Süd-Carolina und Georgien. Bruder Holten iſt etwas unwohl und nicht im Stande, thätigen Antheil an den Geſchäften zu nehmen, doch denke ich, unterſtützt er wacker die öſtliche Politik.

An Hon. R. King.

Dieſer Brief, welcher jetzt zum erſten Mal veröffentlicht wird, wurde, wie man ſieht, drei Tage nach der Annahme der berühmten Ordonnanz geſchrieben, bevor ſich noch der geringſte Streit über deren Autorſchaft erhoben und, wie die beſcheidene Faſſung des ganzen Briefes beweiſt, die große Bedeutung von dem unſchätzbaren Werthe des gefaßten Beſchluſſes geltend gemacht hatte. Der ganze Verlauf der Entwerfung, Diskuſſion und der endlichen Annahme der Ordonnanz iſt mit der größten Einfachheit dargeſtellt. Es kann demnach nicht mehr bezweifelt werden, daß Dane die ganze Ordonnanz abfaßte, die Einbringung in den Congreß und die Durchführung derſelben leitete.

Aus dem Briefe geht ferner hervor, daß Carrington von Virginien, der als erſterwähltes Mitglied des Comite's Vorſitzender deſſelben war, nicht mit der Mehrheit übereinſtimmte und demnach ſich weigerte, Bericht über die Ordonnanz zu erſtatten, ſo daß dieſes Amt auf Dane überging, der ihm auf der Liſte folgte und mit der Mehrheit ſtimmte. Dieſer Umſtand erklärt demnach, was bis jetzt unerklärlich ſchien, wie Dane, der zweite in dem Comite, Bericht erſtatten wird. So wird auch als beinahe wörtlich richtig bewieſen, was Daniel Webſter bei Gelegenheit der Foote-Beſchlüſſe im Jahre 1830 in dem Vereinigten-Staaten-Senat in ſeiner Rede gegen Hayne ſagte, daß nämlich dieſe Ordonnanz „von Nathan Dane abgefaßt und von dem Congreß ohne die geringſte Aenderung angenommen worden ſei." — „Mit Ausnahme einiger Worte," ſagt Dane, „ging die Ordonnanz ſo durch, wie ich ſie urſprünglich abgefaßt hatte."

Wir haben alſo bewieſen, daß Nathan Dane mit Recht als Urheber der Ordonnanz von 1787 anzuſehen iſt, daß Rufus King und mittelbar Timothy Pickering den Gedanken der darin enthaltenen Proviſo's gegen die Sklaverei, und für die Beförderung von Religion und Unterricht ſowie für die freie, unbelaſtete Schiffahrt auf allen Gewäſſern der Union angegeben hat; indem wir ferner dem Leſer ſowohl

*) Die Ordonnanz von 1786, die am 13. Juli angenommen wurde.

Digitized by Google

den Antrag Jefferſon's vom April 1784 als auch die Ordonnanz von 1788 vollſtändig vorlegten, haben wir denſelben in Stand geſetzt, dieſe Aktenſtücke zu vergleichen und zu erkennen, in wie weit der Inhalt des einen von dem andern entlehnt oder durch daſſelbe angeregt iſt. Schließlich noch die Bemerkung, daß wir, bei unſerer Bemühung, jedem der hervorragenden Theilnehmer an dieſer großen Handlung das gebührende Verdienſt und die wichtige Verantwortlichkeit zuzuweiſen, nicht im geringſten die Abſicht hatten und auch nicht hoffen, eine ſolche an den Tag gelegt zu haben, den Einen auf Koſten des Andern, ſelbſt unbewußt, höher zu ſtellen. Dane, Jefferſon, Pickering und King, ſie Alle und ein Jeder von ihnen, werden ſtets in ruhmvollem Andenken fortleben für den Antheil den Jeder von ihnen an dieſem langen, mühevollen und folgereichen Kampfe nahm, der ſo glorreich beendet wurde durch jene Ordonnanz, welche für immer als eine unverjährbare und unveränterliche Urkunde das Herz unſeres Landes für Freiheit, Bildung und die Union erhalten hat.

Wünſcht der Leſer die Gegenanſicht und die Gründe kennen zu lernen, auf welche hin behauptet wird, „daß die Abfaſſung der Ordonnanz von 1787 und deren Durchführung in dem alten Congreſſe, ſowohl in Bezug auf den urſprünglichen Gedanken, als auf den Erfolg, das unbezweifelbare Werk des Südens ſei, ſo verweiſen wir ihn auf Senator Benton's "Thirty Years' View," Vol. I, pp. 133—36.

Zweites Kapitel.

1787.

Die Föderal-Convention und ihr Werk.

Virginien's Verfahren in Bezug auf die Föderal-Convention—Der Beſchluß des Congreſſes—Drohende Lage von Neu England—Shays Aufſtand in Maſſachuſetts—Thätigkeit des Congreſſes—Waſhington's Beſorgniſſe—Lincoln befehligt die Truppen von Maſſachuſetts—Der Aufſtand unterdrückt—Man fühlt die Nothwendigkeit in dieſer Kriſis eine Convention zu berufen—Weiſes Verfahren des Congreſſes—Waſhington in Virginien als Abgeordneter vorgeſchlagen—Er iſt unentſchloſſen, ob er annehmen ſoll—Die Convention tritt im Mai zuſammen—Das Werk, das ſie zu vollführen hat—Randolph's Vorſchläge oder der „Virginiſche Plan"—Patterſon's Antrag oder der „Jerſey-Plan"—Verhandlungen in der Convention—Schwierigkeiten bei der Organiſation der geſetzgebenden Execution und richterlichen Gewalt—Franklin trägt darauf an, jede Sitzung der Convention mit Gebet zu eröffnen—Uebereinkunft in Bezug auf die Frage über die zwei Häuſer der geſetzgebenden Verſammlung—Brief Waſhington's an den Präſidenten der Convention—Die Verfaſſung der Vereinigten Staaten.—Anhang zu Kapitel II.—I. Hamilton's Regierungsplan.—II. Verzeichniß der Mitglieder der Föderal-Convention, welche die Verfaſſung der Vereinigten Staaten ſchuf.

Der von den Commiſſären in Annapolis gemachte Antrag fand nicht in dem ganzen Lande denſelben Anklang. Virginien ging freiwillig darauf ein und wählte im Oktober 1786 ſieben ſeiner hervorragendſten Männer, welche im Mai nächſten Jahres zu Philadelphia mit den Abgeordneten der andern Staaten zuſammentreffen und ſich vereinigen ſollten: „zur Vorlage und Berathung von allen Abänderungen und neuen Verfügungen, durch welche die Bundes-Verfaſſung den Bedürfniſſen der Union entſprechend gemacht werden könnte." Der Congreß beobachtete dieſe Bewegung mit ei-

Digitized by Google

ner gewiſſen Bedenklichkeit; die Frage ward aufgeworfen, ob es verfaſſungsmäßig ſei, auf ſolche Abänderungen hinzuarbeiten, ohne daß dieſelben den Artikeln des Bundesvertrags gemäß in dem Congreſſe ſelbſt vorgeſchlagen, den einzelnen Staatslegislaturen vorgelegt und von denſelben gebilligt worden ſeien. Die Sache ſelbſt aber wurde in ernſte Erwägung gezogen, denn man fühlte das Herannahen einer Kriſis, welche zu den traurigſten Ereigniſſen führen mußte, wenn die Central-Regierung nicht mit einer zur Beherrſchung der Lage des Landes angemeſſenen Gewalt ausgerüſtet ſei.

Im Laufe des Winters wurde über den Vorſchlag der Commiſſäre von Annapolis ein Bericht erſtattet, gegen den ſich aber bedeutende Oppoſition erhob, ſo daß man in Ungewißheit gerieth, was in der Sache am beſten zu thun ſei. Eine Reihe verſchiedenartiger Urſachen, von denen wir ſogleich ſprechen werden, brachte jedoch eine Aenderung in den Anſichten des Congreſſes hervor und beſtimmte ihn zum Handeln. Er faßte daher im Februar 1787 folgenden Beſchluß: „In Anbetracht, daß die Artikel der Conföderation und der Akte „zur Herſtellung einer ewigen Union" eine Beſtimmung enthalten, welche Veränderungen derſelben mit Einwilligung des Congreſſes und der Legislaturen der einzelnen Staaten erlaubt. In Anbetracht, daß die Erfahrung Mängel jener Urkunden an den Tag gebracht hat und daß zu deren Abhülfe mehrere Staaten, und namentlich New York, durch beſondere Inſtruktionen an ihre Abgeordnete im Congreß den Antrag geſtellt haben, eine Convention zu dem in nachfolgendem Beſchluſſe ausgeſprochenen Zwecke zu berufen. In Anbetracht ferner, daß dieſe Convention das beſte Mittel zu ſein ſcheint, in dieſen Staaten eine feſte National-Regierung zu gründen — iſt beſchloſſen: der Congreß hält es für zweckmäßig, daß am zweiten Montag des Monats Mai nächſten Jahres eine Convention von Abgeordneten der verſchiedenen Staaten in Philadelphia zuſammentrete, deren beſonderer und einziger Auftrag ſein ſoll, die Bundes-Artikel zu revidiren und dem Congreß ſowie den Staats-Legislaturen ſolche Aenderungen und neue Beſtimmungen vorzuſchlagen, welche nach erlangter Zuſtimmung des Congreſſes und Beſtätigung der einzelnen Staaten die Bundes-Verfaſſung den Bedürfniſſen der Regierung und dem Zweck der Erhaltung der Union entſprechend machen können."

1787.

In Folge dieſer Genehmigung ſchritten die verſchiedenen Staaten, mit Ausnahme von Rhode Island, zur Ernennung von Abgeordneten für die Föderal-Convention.

Trotzdem würde es zweifelhaft geblieben ſein, ob man wirklich das Werk unternommen haben würde, hätten nicht die drohenden Zuſtände in den Neu-England-Staaten gegen Ende von 1786 und im Beginne von 1787 den Congreß und die Nation auf die dem ganzen Lande drohende Gefahr der Anarchie und des vollſtändigen Ruins aufmerkſam gemacht. Die ungeheuere Schuldenlaſt (ganz beſonders in Maſſachuſetts), das Verſchwinden der ſtrengen puritaniſchen Sitten und der ſchrankenloſe Gebrauch fremder Luxus-Artikel; der Verfall des Handels und der Fabriken neben dem äußerſten Geldmangel; und vor Allem die Ueberſchuldung des größten Theils der Einwohner unter ſich ſelbſt waren die Haupturſachen eines gefährlichen und furchtbaren

Aufstandes in Massachusetts. Rohe und überspannte Begriffe von Freiheit und von dem Rechte des Volkes, der Wirk- 1786. samkeit der Gesetze zu widerstehen, bewirkten, daß sich überall, namentlich in den Städten zahlreiche Haufen zusammenrotteten. Sie erklärten ihr Zusammentreten für verfassungsmäßig, konstituirten sich als das Volk und erhoben sich gegen die gesetzgebende Versammlung, indem sie in einer ausführlichen Erklärung ihre Beschwerden über den Druck, unter dem sie zu unterliegen behaupteten, angaben. Ihre Angriffe richteten sich besonders gegen die Steuern, die den Offizieren versprochene Entschädigung und die Justiz-Verwaltung in den Gerichtshöfen. Von aufwiegelnden Reden zur That übergehend, ergriffen die Unzufriedenen von Massachusetts die Waffen, umringten in verschiedenen Counties die Gerichts-Lokale und verhinderten die Sitzungen. Eine Bande von etwa hundert Aufrührern verfuhr auf diese Weise in Northampton. Anfangs September erließ der Gouvernör eine Proklamation, worin er die Beamten und Bürger der Republik aufforderte, diese hochverrätherischen Unternehmungen zu unterdrücken; bei der herrschenden Aufregung thät aber diese Proklamation nur wenig Wirkung. Eine Woche nach der Veröffentlichung derselben besetzte ein Haufen von mehr als drei hundert Aufrührern den Gerichtshof von Worcester und zwang die Richter auseinanderzugehen. Aehnliches geschah in andern Counties. Nach und nach ging man noch weiter. Die Regierung war schwach genug gewesen, statt den Aufstand mit Gewalt zu unterdrücken, zu Vorstellungen und Versprechungen ihre Zuflucht zu nehmen. Dies ermuthigte eine große Zahl Unzufriedener, sich als bewaffnetes Corps zu organisiren, um den Staat zu zwingen, ihre Forderungen zu bewilligen. Minot, der Geschichtsschreiber dieses Aufstandes, erzählt, daß im Monat December sich ein Corps von etwa fünfzehn hundert Mann in den Counties Worcester und Hampshire gebildet hatte, an dessen Spitze ein gewisser Daniel Shays, ein früherer Capitän des Heeres stand.

Das Zeughaus in Springfield, welches Waffen und Munition, den Vereinigten Staaten gehörig, enthielt, wurde bedroht, und der Kriegs-Minister theilte dem Congreß seine Befürchtung in Bezug auf ein solches Ereigniß mit. Diese Mittheilung sowie ein Schreiben desselben Beamten über feindliche Bewegungen der Indianer in dem Westen des Landes wurden einem Comite überwiesen. Im Mo- 1787. nate Oktober 1786 legte dasselbe dem Congreß in geheimer Sitzung einen Bericht vor, in welchem gesagt wurde, „daß in verschiedenen Theilen von Massachusetts ein gefährlicher Aufstand ausgebrochen sei und sich rasch verbreite; daß die Aufrührer bereits mit den Waffen in der Hand die Justiz-Verwaltung in mehreren Counties aufgehoben hätten; daß, obgleich die gesetzgebende Versammlung des genannten Staates gegenwärtig in Sitzung sei, unter den jetzigen Umständen ohne Zweifel der Zweck einer Intervention der Föderal-Gewalt vereitelt werden würde, wenn dieselbe förmlich von jener Landes-Behörde verlangt würde. Das Comite fügte noch hinzu: „Es bedarf der Hülfe der Bundes-Regierung, um den Versuchen der Aufrührer ein Ende zu machen; man hat ferner vollen Grund zu glauben, daß, wenn nicht rasch energische Maßregeln zur Vereitlung der Pläne der

Aufrührer ergriffen werden, dieselben sich des Zeughauses von Springfield bemächtigen, die Regierung stürzen und nicht nur diese Republik in Unordnung und Anarchie bringen, sondern wahrscheinlich auch das Elend des Bürgerkriegs über die Vereinigten Staaten verbreiten werden."

In dieser Lage der Dinge war das Comite der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten sowohl durch die Bundes-Akte und moralische Verpflichtung als auch durch die Principien der Freundschaft und einer klugen Politik verpflichtet seien, zur Wiederherstellung der konstitutionellen Gewalt in Massachusetts und zum Schutz des dort lagernden Staats-Eigenthums, die nöthige Hülfe zu leisten. Zu diesem Zwecke schlug das Comite vor, unverzüglich eine gewisse Anzahl von Truppen auszuheben.

Dasselbe Comite stattete außerdem einen öffentlichen Bericht ab, in welchem es darauf antrug, dreizehn hundert und vierzig Mann als nothwendig, um die Gränzen gegen beabsichtigte Feindseligkeiten der Indianer zu schützen, unter Waffen zu rufen. Dies war jedoch nur ein Vorwand, die wirkliche Absicht war, dieses Corps zur Unterdrückung des Aufstandes in Massachuse'ts zu verwenden. Der Congreß gab diesen Anträgen seine Zustimmung und die Truppen wurden größtentheils in den vier Neu-England-Staaten ausgehoben. Um die Kosten des Unterhalts und der Besoldung derselben zu bestreiten, wurden die Staaten aufgefordert, bis zum 1. Juni 1787 in baarem Gelde ihre Quoten an der Summe von fünfmal hundert und dreißig tausend Dollars einzuzahlen; ferner bewilligte der Congreß das Ausschreiben eines Anlehens von einer halben Million Dollars. Wir wollen hier jedoch sogleich bemerken, daß es nicht der Truppen der Vereinigten Staaten in Neu-England bedurfte, indem Massachusetts selbst den Aufstand unterdrückte.

Der Geist der Empörung blieb aber nicht auf Massachusetts beschränkt, sondern verbreitete sich mächtig über New-Hampshire und Connecticut. Die Festigkeit und Entschlossenheit der Regierungen jener Staaten machten es aber den Aufrührern unmöglich, ihre Pläne auszuführen.

Niemand wird daran zweifeln, daß Washington zu Mount Vernon, kein theilnahmloser Zuschauer der drohenden Zustände in Massachusetts war. In einem Briefe vom 31. Oktober 1786 an Henry Lee, welcher den Gedanken ausgesprochen hatte, es möchte nothwendig sein, Washington's Einfluß zur Beruhigung der Aufrührer zu benützen, drückt sich derselbe folgendermaßen aus: „Das Auftreten und die Stimmung zahlreicher Haufen in dem Osten des Landes haben einen höchst beklagenswerthen Zustand herbeigeführt. Sie verwirklichen auf eine traurige Weise die Voraussagungen unserer transatlantischen Feinde und bestätigen die vielleicht noch beklagenswerthere und noch unerklärbarere Thatsache, daß namentlich die Menschen nicht fähig sind sich zu regieren, wenn sie sich selbst überlassen sind.

Mit unsäglicher Betrübniß erblicke ich die Wolken, welche den glänzendsten Morgen zu verdunkeln beginnen, der je über einem Lande anbrach. Kurz, ich kann mich kaum trösten, wenn ich bedenke, welches Elend die Intriguen und selbsüchtigen Pläne verzweifelter Charaktere, so wie Eifersucht und Unwissenheit einer kleinen Zahl über die Mehrheit unserer Mitbürger der Vereinigten Staaten zu bringen im Stande sind;

denn man kann kaum annehmen, daß die große Masse des Volkes, obgleich sie nicht handeln will, so kurzsichtig und so verfinstert sein kann, daß sie nicht selbst durch den Nebel dieses ganzen tollen Rausches die Strahlen der aufgehenden Sonne erblicken könnte.

1787.

„Sie sprechen, werther Herr, von der Benützung eines Einflusses zur Beilegung der gegenwärtigen Unruhen in Massachusetts. Ich weiß nicht, wo dieser Einfluß zu finden wäre, noch daß derselbe, wenn er bestünde, das geeignete Mittel gegen diese Unordnungen sein würde. Einfluß ist nicht Regierung. Wir müssen eine Regierung haben, welche unser Leben, unsere Freiheit und unser Eigenthum sicher stellt, oder wenn dies nicht möglich wäre, mag sogleich das Schlimmste über uns ergehen. Von solchen Eindrücken bestimmt, ist es meine unmaßgebliche Ansicht, daß die Verhältnisse eine ernstliche Entscheidung verlangen. Man muß genau wissen, was die Aufrührer beabsichtigen. Haben dieselben gegründete Beschwerden vorzubringen, so gewähre man, wenn möglich, Abhülfe oder erkenne die Gerechtigkeit derselben an, indem man die Unmöglichkeit darthut, augenblicklich etwas dagegen thun zu können. Haben dieselben aber keine begründete Beschwerden, so schreite man ohne Verzug mit der ganzen Macht der Regierung gegen sie ein. Reicht dieselbe nicht hin, so wird Jedermann zur Ueberzeugung kommen, daß die Spitze unseres Staatsgebäudes schlecht ist oder daß dasselbe besserer Stützen bedarf. Es ist kaum möglich vor den Augen der Welt mehr bloß gestellt oder verächtlicher zu sein, als wir es sind. Zögert man, die eine oder die andere dieser Maßregeln zu ergreifen, so wird sich nicht nur die Erbitterung der Unzufriedenen steigern, sondern sie werden auch größeres Vertrauen in ihre Sache gewinnen, ihre Zahl wird sich vermehren, denn gleich Schneeballen wachsen solche Haufen bei jeder voranschreitenden Bewegung, wenn sie nicht unterwegs auf ein Hinderniß stoßen, das sie zermalmt, ehe ihr Gewicht zu groß und unwiderstehlich ist.

„Dies sind meine Ansichten. Präjudize sind gefährliche Dinge. Man soll darum die Zügel der Regierung mit kräftiger Hand führen und jede Verletzung der Verfassung auf's strengste bestrafen. Hat dieselbe Mängel, so verbessere man sie, aber man lasse sie, so lange sie besteht, nicht mit Füßen treten."

Washington drückte seine tiefe Besorgniß über die traurigen und drohenden Aussichten auch noch in Briefen an andere Männer aus, namentlich an General Knox und Obrist Humphreys.

Wie Marschall *) berichtet, fand man bald, daß die milden Maßregeln, durch welche die gesetzgebende Versammlung die Aufrührer zu beschwichtigen versuchte, dieselben nur zu noch größeren Forderungen ermuthigten und daß sie sich förmlich als eine bewaffnete Macht zum Umsturz der Verfassung organisirten. Der Gouvernör Bowdoin beschloß mit Zustimmung seines Rathes, zum Schutz und zur Vertheidigung der Republik Gebrauch von der Gewalt zu machen, welche in seinen Händen lag. Er berief ungefähr vier tausend Mann von der Miliz zu den Waffen und stellte sie, Anfangs Januar, unter das Commando des alten General Lincoln. Der Patriotismus

*) Siehe Marschall's "Life of Washington," Vol. II, pp. 122, 123. Holmes gibt in seinen „Annals" einen trefflichen Auszug aus Minot's "History of the Insurrections in Massachusetts."

beseitigte die Schwierigkeiten, welche der leere Staatsschatz erzeugte. Eine gewisse Anzahl angesehener Bürger von Boston, der Gouvernör an ihrer Spitze, brachte durch ihre Unterschriften die für die Kosten der Expedition nöthige Summe zusammen.

1787.

Mitten im Winter versammelten sich die Truppen aus dem östlichen Theile des Staates in der Nähe von Boston und zogen nach dem Schauplatz des Aufstandes. Die aus den westlichen Theilen traten unter General Shepard zusammen und besetzten das Zeughaus von Springfield. Vor der Ankunft Lincoln's versuchte eine Aufrührerbande Shepard aus seinem Posten zu vertreiben, wurde aber mit Verlust zurückgeschlagen.

Lincoln kam in Eilmärschen heran, setzte den Aufrührern nach und suchte durch eine Reihe rascher Bewegungen, bei welchen der Eifer seiner Truppen über alle Nachtheile der kalten Jahreszeit triumphirte, dieselben zu versprengen oder zu einem Gefechte zu bringen. Aber die Befehlshaber derselben zogen sich von Posten zu Posten mit einer Schnelligkeit zurück, welche eine Zeit lang die Absichten des Generals vereitelte. Dabei wiesen sie jeden Vorschlag, die Waffen niederzulegen zurück und versuchten alles Mögliche, einen Waffenstillstand zu erlangen, um mit der gesetzgebenden Versammlung über eine Uebereinkunft zu unterhandeln. General Lincoln berichtete: „Verschiedene Comite's und Abgesandte mehrerer Städte der Counties Worcester und Hampshire stellten das Gesuch, es nicht zum Blutvergießen kommen zu lassen; aber der wirkliche Zweck dieser Gesuche war offenbar nur, unsere Operationen zu verzögern, bis eine andere Versammlung gewählt sein würde. Sie zweifelten nicht, daß, konnten sie ihren Einfluß bis zur nächsten Wahl der gesetzgebenden Versammlung und der Executiv-Behörde aufrecht erhalten, die ganze Angelegenheit sich in der General-Versammlung ihren Wünschen gemäß gestalten würde." Dies zu vermeiden war die Pflicht der Regierung. In Erwiederung auf diese Gesuche ermahnte Lincoln jene Städte, welche ernstlich wünschten, dem Aufruhr ohne Blutvergießen eine Ende zu machen, ihre jetzt unter den Waffen stehenden Bewohner zurückzurufen und der Regierung behülflich zu sein, alle Jene zur Strafe zu ziehen, welche den Aufstand begünstigten und den daran Betheiligten Unterstützung gewährten."

Die Regierungs-Truppen fuhren fort trotz der strengen Jahreszeit die Aufrührer ohne Einhalt zu verfolgen. Endlich wurden dieselben Anfangs Februar mit einem kleinen Verlust an Todten und Gefangenen versprengt. Die Führer derselben wurden aus dem Staate vertrieben und der gefährliche Aufstand war gedämpft.

Um dem Congreß und den verschiedenen Staaten die Ueberzeugung beizubringen, daß eine Convention nicht nur das beste, sondern in der That das einzig anwendbare Mittel sei, dem öffentlichen Bedürfniß abzuhelfen, bedurfte es vielleicht nichts Geringeres, als eben der dringenden Nothwendigkeit, sich gegen die Gefahr neuer Ereignisse, wie die oben geschilderten, zu schützen, dem Verluste der Mississippifahrt und der westlichen Ansiedlungen vorzubeugen und den darniederliegenden, fast gänzlich vernichteten Handel des Landes wieder zu beleben.

Der Congreß nahm den ihm vorgelegten Antrag an und die Staaten Virginien,

Pennsylvanien, Delaware, Georgia, Nord-Carolina, New York, Massachusetts, Süd-Carolina, Connecticut, New Jersey, Maryland und New Hampshire erwählten in ebengenannter Reihenfolge Abgeordnete zu einer Föderal-Convention. Rhode Island allein hatte seine Zustimmung verweigert.

Curtis widmet in seinem Werke *) diesem Gegenstande mehrere Seiten einer wahrhaft glänzenden Darstellung und zeigt welch großen, entscheidenden Dienst der Congreß den Interessen der Union durch das von ihm angenommene Verfahren geleistet hat. Das Aufgeben seines Rechtes, die Veränderungen in der Regierungsform selbst zu bestimmen; die Uebertragung dieses Rechtes auf eine Convention; die Billigung einer vollständigen Revision der Bundes-Verfassung mit der ausdrücklichen Erklärung, daß dieselbe nicht ausreichend sei, waren die nothwendigen Präliminarien einer erfolgreichen Reform. Denn obgleich geschwächt und nicht vollständig, war der Congreß dennoch der einzige gesetzliche Körper, der die Machtvollkommenheit besaß, in einer solchen Angelegenheit die Initiative zu ergreifen. Hätte man ihn ganz übersehen und ihm alle Controlle abgesprochen, so würde man die ernstesten Gefahren hervorgerufen haben. Hamilton ganz besonders verdankt man den weisen Entschluß, die Gründung einer neuen Regierung durch die alte sanktioniren zu lassen.

„Aber den Grund, aus dem man die Revision des Regierungssystems nicht dem Congreß selbst anvertrauen wollte, konnte man nicht öffentlich angeben: daß nämlich die fähigsten Staatsmänner sich nicht in seiner Mitte befanden. Jene Männer, auf welche das amerikanische Volk bei allen großen Ereignissen zu blicken gewohnt war; jene Männer, welche zur Convention gesandt wurden und deren Gewicht und Weisheit in den Berathungen so bedeutend in die Wagschale fielen, hatten damals im öffentlichen Leben andere Stellungen eingenommen oder genossen in Zurückgezogenheit einer Ruhe, welche sie in dem langen Kampfe mit England so wohl verdient hatten. Hätte der Congreß versucht, selbst eine modificirte Verfassung zu entwerfen und sie der Billigung der Staaten vorzulegen, so würde Washington's 1787. leitender Einfluß und Weisheit; Franklin's große Erfahrung und tiefer Scharfsinn; Hamilton's unvergleichbare Talente; die glänzenden Fähigkeiten des Gouvernörs Morris; Pinkney's fruchtbarer Geist und Randolph's Beredtsamkeit nebst der ganzen Macht ihrer ausgezeichneten Collegen, jener principien- und charakterfesten Männer, dem Unternehmen gefehlt haben. Madison allerdings war in dem Congreß und seine Theilnahme an dem Verfassungswerk war höchst ausgezeichnet und werthvoll. Allein ohne die Vereinigung aller Talente, welche die Convention zusammenbrachte und die jedes Interesse und jeden Theil der Union vertraten, hätte der Congreß von 1787 den Staaten kein Werk vorlegen können, das deren Zustimmung sicher gewesen wäre. Die Verfassung verdankt ihren innern Werth eben so sehr dem moralischen Gewichte, als der Weisheit und Fähigkeit ihrer Urheber, denn erstere setzte die Erzeugnisse der letzteren durch." Der gelehrte Verfasser „der Geschichte der Constitution" hebt dann hervor, wie glücklich der Umstand gewesen sei, daß der Congreß die Befugnisse der Convention nicht beschränkt

*) "History of the Constitution," Vol. I, pp. 362—365.

habe. Er schildert ferner die damalige Krisis; zeigt die Gefahr, welche der Versuch, eine monarchische Staatsform einzuführen, hervorgerufen haben würde und die Schwierigkeiten, auf welche die Revision der Bundes-Verfassung stieß; weist nach, wie dieselben aus sectioneller Eifersucht und den Zweifeln der damaligen Patrioten und Staatsmänner an der Zweckmäßigkeit einer Convention hervorgingen, spricht von der Neuheit eines solchen Unternehmens und von andern gleich wichtigen Gegenständen.

Der Leser, welcher eine gründliche Kenntniß davon zu erlangen wünscht, muß mit Eifer und Sorgfalt das Werk von Curtis studiren.

Virginien hatte George Washington an die Spitze seiner Deputation für die Föderal-Convention gestellt. Von allen Seiten kamen zahlreiche Briefe an ihn mit der Aufforderung die Ernennung anzunehmen. In einem Antwortschreiben an Madison, dem Hauptvertheidiger dieser Maßregel in der gesetzgebenden Versammlung von Virginien, erklärte Washington, daß, obgleich er sich von dem öffentlichen Leben zurückgezogen habe, mit dem Entschlusse, nie wieder in dasselbe einzutreten, er dennoch bereit sein würde, das Seinige zum Wohle des Vaterlandes zu thun, wenn er sich nicht eben in einer sehr unangenehmen Lage befände. „Ich vermuthe," schrieb er, „daß es Ihnen nicht unbekannt ist, daß ich Präsident der Gesellschaft der Cincinnati bin und erst vor Kurzem wieder erwählt wurde. Es ist Ihnen vielleicht auch bekannt, daß die alle drei Jahre stattfindende General-Versammlung dieser Gesellschaft am ersten Montag des Monats Mai nächsthin in Philadelphia stattfinden wird. Verschiedene Gründe und namentlich meine Privatangelegenheiten, welche meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, der Wunsch, in Zurückgezogenheit frei von Staatssorgen zu leben, und rheumatische Schmerzen unter denen ich zu leiden anfange, bewogen mich, am 31. letzten Monats in einem Rundschreiben die Gesellschaften der verschiedenen Staaten zu benachrichtigen, daß ich der nächsten General-Versammlung nicht beiwohnen könne und daß ich wünsche, nicht wieder zum Präsidenten erwählt zu werden. Damit die Geschäfte der Gesellschaft nicht durch meine Abwesenheit leiden, habe ich sie dem Vicepräsidenten übertragen. Unter diesen Umständen ist es leicht zu begreifen, daß ich nicht zu derselben Zeit und an demselben Orte für einen andern Zweck erscheinen kann, ohne einen so ehrenwerthen und verdienstvollen Theil der Bevölkerung wie die früheren Offiziere des amerikanischen Heeres, zu beleidigen."

Es war aber höchst wichtig, wenn nicht unbedingt nothwendig für den Erfolg der Convention, daß Washington darin erschien und seinen gewichtigen Einfluß zu Gunsten des unternommenen Werkes geltend machte. Man beseitigte daher seine Einwürfe dadurch, daß die Versammlung der Gesellschaft der Cincinnati eine Woche vor dem Zusammentritt der Convention stattfand. Auf diese Weise wurde es Washington möglich gemacht jener Versammlung, wenn er es für geeignet hielt, beizuwohnen, um seinen theuern Waffenbrüdern einen Beweis seiner Achtung und Hochschätzung zu geben und er konnte zu gleicher Zeit dem lebhaften Wunsche des Landes entsprechen, indem er an der Föderal-Convention Theil nahm.

Am Montag, 14. Mai 1787, erschien eine Anzahl von Deputirten für die Föde-

ration in dem Staatenhaus zu Philadelphia. Da jedoch die Mehrheit der Staaten noch nicht vertreten war, vertagten sich die anwesenden Mitglieder von einem Tage auf den andern, bis endlich am Freitag dem 25. Mai die Vertreter von neun Staaten gegenwärtig waren und die Convention sich konstituirte. Washington wurde, wie es ihm gebührte, der Vorsitz übertragen 1787. und die erlauchte Versammlung begann nun bei geschlossenen Thüren, ihr großes Werk. Bald darauf erschienen noch Abgeordnete von zwei andern Staaten und gegen Ende Juli waren, mit Ausnahme von Rhode Island sämmtliche Staaten in der Convention vertreten.

Der Umfang unseres Werkes gestattet es nicht, eine ausführliche Darstellung der Convention und ihrer Arbeiten zu geben. Das Protokoll der Föderal-Convention, welches auf Befehl des Congresses im Jahre 1819 durch den Druck veröffentlicht wurde und die sorgfältig zusammengestellte Geschichte von Pitkin sind leicht zugängliche Quellen, aus denen der Leser die vollständigste und zuverlässigste Kenntniß schöpfen kann. Wir werden uns darauf beschränken, die Hauptvorgänge in der Convention hervorzuheben und besonders den Leser aufmerksam zu machen auf jene Anträge, welche als Gegenstände der sorgfältigsten und ernstesten Berathung von besonderer Wichtigkeit waren und aus welchen zuletzt die Verfassung der Vereinigten Staaten hervorging, so wie sie der Nation zur Annahme vorgelegt wurden.

Man schritt vor allen Dingen zur Feststellung einer Geschäftsordnung. Es wurde festgesetzt, „daß nur dann ein gültiger Beschluß gefaßt werden könne, wenn wenigstens die Abgeordneten von sieben Staaten gestimmt hatten, und daß alle Fragen durch Stimmenmehrheit der wirklich vertretenen Staaten entschieden werden sollten." Vom ersten Augenblicke an schien diese hohe Versammlung die Ueberzeugung zu theilen, daß eine bloße Revision der Bundes-Verfassung, worauf sich der Beschluß des Congresses, unter dessen Sanction sie zusammengetreten waren, beschränkte, ein vollkommen unzureichendes Mittel für die Abhülfe der augenscheinlichen Mängel der Regierungs-Form sein würde. Der Schwierigkeiten ihres Unternehmens wohl bewußt und leider nur zu bekannt mit der traurigen und gefährlichen Lage der Union gingen nun diese großen, weisen Staatsmänner und Patrioten mit kräftiger Entschlossenheit an's Werk. Ihre Aufgabe war, eine Verfassung auszuarbeiten, welche zu gleicher Zeit die Selbstständigkeit und Bedeutung der einzelnen Staaten erhalten und sie dabei in der Art zu einer großen Conföderation vereinigen sollte, daß es nur ein Volk der Vereinigten Staaten gebe.

Am 29. Mai legte Edmund Randolph dem Congreß die folgenden fünfzehn Sätze als Basis der neuen Verfassung 1787. vor *).

1) Beschlossen, daß die Bundes-Verfassung der Art verbessert und erweitert werden soll, daß sie dem Zwecke ihrer Einführung, nämlich der Vertheidigung des Landes, der Sicherung der Freiheit und der allgemeinen Wohlfahrt vollständig entspricht.

2) Beschlossen daher, daß die Stimmberechtigung in der National-Legislatur im

*) Siehe "Journal of the Federal-Convention," p. 60, 70.

Verhältniß zum Steuerbeitrag oder zu der Anzahl der freien Bevölkerung stehen soll, je nachdem in den einzelnen Fällen der eine oder der andere Modus für den zweckmäßigsten gehalten wird.

3) Beschlossen, daß die National-Legislatur aus zwei Häusern bestehen soll.

4) Beschlossen, daß die Mitglieder des ersten Zweiges der National-Legislatur (Abgeordneten-Haus) von dem Volke der verschiedenen Staaten gewählt werden sollen, jeder Abgeordnete für die Dauer von .... Jahren; daß der Gewählte wenigstens .... Jahr alt sein muß, und daß diese Abgeordneten hinreichende Diäten erhalten sollen, um ihre Zeit dem öffentlichen Dienste widmen zu können; daß sie während der Dauer ihres Mandats und noch .... nach dessen Ablauf weder in einem Einzelstaate noch von einer Behörde der Union zu einem Amte ernannt werden können (mit Ausnahme solcher Aemter, welche gerade dem Repräsentantenhaus ausschließlich vorbehalten sind); daß sie nach Ablauf ihres Mandats für die Dauer von .... nicht wiedergewählt werden sollen und zu jeder Zeit abberufen werden können.

5) Beschlossen, daß die Mitglieder des zweiten Zweiges der National-Legislatur (Senat) von denen des ersten Hauses aus einer entsprechenden Zahl von Männern ernannt werden sollen, welche die gesetzgebenden Versammlungen der Einzelstaaten vorzuschlagen haben; daß die Vorgeschlagenen wenigstens .... Jahre alt sein müssen, daß ihre Amtsdauer lange genug sein soll, um eine unabhängige Abstimmung erwarten zu können, daß sie während der Dauer ihres Mandats und während .... nach dessen Ablauf weder zu einem Staaten-Amte noch zu einem von den Bundesbehörden abhängigen Amte ernannt werden können (mit Ausnahme solcher Aemter, welche besonders zu den Funktionen des zweiten Zweiges vorbehalten sind.

6) Beschlossen, daß jedes Haus das Recht der Initiative haben soll; daß die National-Legislatur die volle gesetzgebende Gewalt erhalte, welche durch die Bundes-Akte dem Congreß ertheilt ist; daß sie außerdem Gesetze zu erlassen berechtigt sein soll in allen Fällen, für welche die Einzelstaaten nicht competent sind oder in welchen durch eine Separatgesetzgebung die Harmonie zwischen den Vereinigten Staaten gestört werden könnte; daß sie alle von den Einzelstaaten erlassenen Gesetze annulliren darf, welche im Widerspruch mit der Bundes-Verfassung oder einem von der Centralgewalt geschlossenen Vertrage stehen; daß sie berechtigt sein soll, die bewaffnete Macht der Union gegen jedes Staaten-Mitglied der Union aufzubieten, welches sich weigert die Bundespflichten zu erfüllen.

7) Beschlossen, daß eine National-Executivbehörde eingesetzt werden soll, wählbar durch die National-Legislatur für die Dauer von .... Jahren; dieselbe soll für die geleisteten Dienste einen festen Gehalt beziehen, der jedoch während der Amtsdauer der bestehenden Verwaltung weder erhöht noch vermindert werden darf; dieselbe soll nach Ablauf des Termins nicht wieder wählbar sein; außer der allgemeinen Befugniß, die Nationalgesetze in Ausführung zu bringen, soll dieselbe die Executivgewalt erhalten, welche die Bundesakte dem Congreß gegeben hat.

8) Beschlossen, daß die Executivgewalt und eine entsprechende Anzahl von Mitgliedern des Bundes-Gerichtshofes einen Revisionsrath bilden sollen, dem alle Beschlüsse der

Digitized by Google

National-Legislatur vor ihrer Ausführung so wie alle Beschlüsse der Separat-Legislaturen zur Untersuchung vorgelegt werden sollen, welche als der Bundes-Verfassung zuwiderlaufend annulirt werden müßten. Falls in dem besagten Revisionsrath keine Einstimmigkeit herrscht, so sollen jene Beschlüsse nicht zur Ausführung kommen, respective annulirt sein, es müßten denn solche Beschlüsse zum zweiten Mal von den betreffenden Legislaturen gefaßt werden ꝛc.

9) Beschlossen, daß Bundes-Gerichtshöfe errichtet werden sollen....; die Mitglieder derselben sollen für die Dauer guten Benehmens angestellt werden, sie sollen einen festen Gehalt beziehen, der während der Amtsdauer der betreffenden Mitglieder weder erhöht noch vermindert werden darf. Die untern Gerichtshöfe sollen in erster und der Obergerichtshof in letzter Instanz competent sein: in Fällen von Seeräuberei und Capitalverbrechen auf offener See, ferner über die vom Feinde gemachten Prisen, ferner in allen Fällen, wo Ausländer oder Bürger verschiedener Staaten klagend auftreten und ihre Klagen bei den Bundes-Gerichten anbringen; endlich in Fällen, in welchen es sich um die Erhebung von Bundes-Steuern oder um die Untersuchung gegen Bundes-Beamte wegen Dienstvergehen, oder um Verbrechen und Vergehen handelt, welche gegen den Frieden und die öffentliche Ordnung der Union gerichtet gewesen sind.

10) Beschlossen, daß Bestimmungen festgesetzt werden sollen für die Zulassung solcher Staaten, welche sich gesetzmäßig in einem Territorium der Vereinigten Staaten bilden werden; sei es durch eine freiwillige Vereinigung von Staaten und Territorien oder auf irgend eine andere Art, falls sie nicht vorher schon die Zustimmung der National-Legislatur erhalten haben.

11) Beschlossen. Jedem Staate soll von den Vereinigten Staaten eine republikanische Regierungsform und der Besitz seines Territoriums gewährleistet werden (unbeschadet des Rechts, welches den Staaten und Territorien zusteht, sich aus freien Stücken zu einem Staate zu vereinigen).

12). Beschlossen. Es soll der verfassungsmäßige Congreß mit allen seinen Befugnissen und Rechten bis zu einem bestimmten Tage nach der Annahme der reformirten Unionsakte, rechtsmäßig fortbestehen und in Wirksamkeit bleiben, und alle von dem Congresse übernommenen Verpflichtungen gewährleistet sein.

13) Beschlossen. Die Bundes-Verfassung soll jedesmal der Amendation unterliegen, wenn eine solche für nöthig befunden wird, ohne daß die Zustimmung der National-Legislatur dazu erforderlich wäre.

14) Beschlossen. Die gesetzgebende, executive und richterliche Behörden der einzelnen Staaten sollen eidlich verpflichtet werden, die Unionsakte aufrecht zu erhalten.

15) Beschlossen. Die Verbesserungsanträge, welche die Convention genehmigen wird, sollen in gehöriger Zeit, nach erlangter Billigung des Congresses, einer Versammlung oder Versammlungen vorgelegt werden, welche von den verschiedenen Legislaturen angeordnet und von dem Volke ausdrücklich zur Berathung und Entscheidung über dieselben gewählt werden sollen.

Karl Pinkney, aus Süd-Carolina, brachte ebenfalls „den Entwurf zu einer Bundes-Regierung ein, über welche die freien und unabhängigen Staaten von Amerika übereinzukommen haben sollten."

Randolph's Antrag, der als „der Vir-

ginische Entwurf" bekannt ist, wurde im Hause dem Comite des Ganzen überwiesen und im Laufe der zwei folgenden Wochen auf's Sorgfältigste debattirt. Am 17. Juni legte das Comite des Ganzen der Convention neunzehn verschiedene Anträge vor.

Herr Patterson, von New Jersey, brachte am 15. Juni mehrere Verbesserungsanträge für die Bundes-Verfassung ein. Diese Anträge, „der Jersey-Entwurf" genannt, sprachen wahrscheinlich die Ansichten jener Mitglieder aus, welche sich auf die Revision der Bundes-Verfassung beschränken wollten. Nach einer Discussion von mehreren Tagen wurden sie von sieben Staaten gegen drei verworfen; die Stimmen eines Staates waren getheilt.

Am 18. Juni entwickelte Hamilton in einer Rede über Patterson's Anträge seine Ideen in Bezug auf ein Regierungssystem für die Vereinigten Staaten. Dieser wichtige Vortrag nebst einem späteren Schreiben Hamilton's befindet sich am Ende dieses Kapitels in Anhang I.

Am 19. Juni griff die Convention die Berathung über die Anträge Randolph's, modificirt von dem Comite, wieder auf. Bis zum 4. Juli dauerte die Discussion, während welcher vielfache Verbesserungsanträge gestellt wurden; dann gingen die Anträge mit Ausnahme der auf die Executive bezüglichen, an ein „Redactionscomite, um ihr die geeignete Form zu geben. Dieses Comite bestand aus den Herren Rutledge, Randolph, Graham, Elsworth und Wilson. Am 26. Juli wurden drei und zwanzig von der Convention angenommene und ausgearbeitete Anträge nebst einem Projekte von Pinkney und den Anträgen von Patterson an dasselbe Comite überwiesen, um daraus einen Verfassungsentwurf auszuarbeiten und der Versammlung vorzulegen.

Das Haus hatte sich bis zum 6. August vertagt; als es wieder zusammentrat, legte ihm das Comite seine Arbeit vor. Die Discussion darüber dauerte bis zum 8. September, an welchem Tage durch geheime Abstimmung ein Comite ernannt wurde, „welches die Form der von dem Hause angenommenen Artikel revidiren und dieselben in gehöriger Ordnung redigiren sollte." Am 12. legte dasselbe den revidirten Verfassungsentwurf vor. *)

Darauf wurde eine offizielle Ausfertigung der Constitution gemacht †), die Mitglieder der Convention unterzeichneten solche und die Versammlung vertagte sich am 17. auf unbestimmte Zeit.

Allem Anscheine nach war man in der Convention so ziemlich derselben Ansicht in Bezug auf die Zweckmäßigkeit und Wichtigkeit der Gründung einer Nationalregierung in ihren drei großen Zweigen der höchsten gesetzgebenden, ausführenden und richterlichen Gewalt. Als es sich aber darum handelte, diese drei großen, gleich wichtigen Regierungszweige in feste Gränzen und in Einklang zu bringen, und die einzelnen Befugnisse zu bestimmen, welche jeder der drei Gewalten zuerkannt werden sollten, da machten sich bedeutende Meinungsverschiedenheiten geltend und die sich erhebenden Fragen gaben Veranlassung zu einer Discussion, in welcher mit großer

*) Der Text der Verfassung, so wie sie endlich angenommen wurde, ist das Werk der gewandten Feder des Gouverneurs Morris. Ihm verdankt sie auch die Ordnung und Klarheit ihrer Abfassung.

†) In dem Anhang II. am Ende dieses Kapitels befindet sich eine Liste der Mitglieder der Convention.

Digitized by Google

Beredtsamkeit alle Gründe für und gegen entwickelt wurden. Nachdem man beschlossen hatte, daß die Legislatur in zwei Zweige getheilt werden sollte — nämlich in ein Haus der Repräsentanten und einen Senat, warf man die Frage, über die Stimmberechtigung der einzelnen Staaten auf. Man glaubte, daß die Interessen der größeren Staaten verschieden seien von denen der kleineren, und diese fürchteten, von jenen in ihren Rechten mißachtet zu werden. Nach längerer Discussion gaben die kleinern Staaten in Bezug auf das Repräsentantenhaus nach, indem sie einwilligten, daß jeder Staat im Verhältniß zu seiner weißen und freien Bevölkerung mit Einschluß der nur für zehn Jahren Dienstpflichtigen und mit drei Fünftel aller Andern, die auf ihn fallende Anzahl von Vertretern haben solle. Dagegen weigerten sie sich unbedingt, anders, als mit Stimmengleichheit im Senate vertreten zu sein.

Die größeren Staaten waren Anfangs nicht geneigt, den kleineren Staaten die nämliche Anzahl Stimmen im Senate zuzugestehen, und die Frage blieb eine Zeit lang unentschieden. Am 29. Juni stellte Herr Elsworth von Neuem den Antrag, daß jeder Staat in dem Senate dieselbe Stimmenzahl haben sollte." Es erhob sich darüber eine lange nnd heftige Discussion, an der sich Elsworth, Baldwin, Wilson, Madison, Dr. Franklin und Andere betheiligten *). Am 2. Juli kam es zur Abstimmung über Elsworth's Antrag: fünf Staaten sprachen sich dafür und fünf dagegen aus; die Stimmen eines Staates theilten sich. Der Antrag fiel demnach durch. Connecticut, New York, New Jersey, Delaware und Maryland waren dafür; Massachusetts, Pennsylvanien, Virginien, Nord-Carolina und Süd-Carolina dagegen. Georgia war getheilt bei der Abstimmung.

Die Convention schien nun zu einem gänzlichen Stillstande gekommen zu sein und es war unbedingt nöthig einen Ausweg zu suchen. Herr Martin, von Maryland, erklärte, daß jeder Staat dieselbe Stimmenzahl im Senate erhalten müsse oder die Convention könne ihr Werk nicht weiter führen. Herr C. C. Pinkney stellte den Antrag, die Sache einem Comite zu überweisen und wurde von Shamon, Gerry und andern Mitgliedern unterstützt. Gerry bemerkte, „daß die ganze Nation etwas von ihnen erwarte, — thun wir Nichts, so werden wir unvermeidlich Krieg und Verwirrung haben, der alte Bund wird zu bestehen aufhören. Sehen wir, ob nicht Zugeständnisse gemacht werden können; eine Ausgleichung ist unbedingt nothwendig und etwaige Mängel können von einer künftigen Convention beseitigt werden." Während der Discussion über diesen so aufregenden Gegenstand stellte Dr. Franklin den Antrag (die darüber gehaltene Rede findet sich nicht in seinen Werken), worin er auf die Schicklichkeit hinweist, die Convention täglich mit einem Gebete zu eröffnen.

„Herr Präsident," sprach der weise Greis, „der unbedeutende Fortschritt, welchen wir trotz vier- bis fünfwöchiger ernster Discussion in unserem Werke gemacht haben, die herrschende Meinungsverschiedenheit über fast alle Fragen, welche bei unseren Abstimmungen eben so viele Ja, als Nein ergab, sind traurige Beweise der

*) Eine Uebersicht über diese Discussion findet sich in Pitkin's "Political and Civil History of the United States," Vol. II, pp. 233—245.

Unvollkommenheit des menschlichen Verstandes. In der That scheinen wir immer mehr zum Bewußtsein unseres Mangels an politischer Einsicht gekommen zu sein, seitdem wir auf allen Wegen dieselbe aufsuchen. Wir haben uns an die Geschichte des Alterthums gewandt, um in ihr Muster für eine passende Regierung zu finden; wir haben die Formen jener Republiken untersucht, welche schon bei ihrer Geburt den Keim ihres Unterganges in sich trugen und daher längst nicht mehr bestehen; wir haben die modernen Staatsregierungen von ganz Europa geprüft, aber die Verfassung keiner derselben entspricht unsern Verhältnissen. Woher kommt es, Herr Präsident, daß während auf diese Art die Versammlung gleichsam im Finstern umhertappt, um politische Weisheit zu finden und kaum im Stande ist, sie herauszufinden, wenn sie wirklich sich darbietet, wir bis jetzt noch nicht daran gedacht haben, von dem Vater alles Lichtes Erleuchtung und Erkenntniß zu erflehen? Im Beginne unseres Streites mit Großbritanien hatten wir, im Gefühle der Gefahr, täglich Gebete in diesem Saale! Sie wurden erhört und der Allmächtige bewies sich uns gnädig. Alle, die an diesem Streite betheiligt waren, müssen beobachtet haben, daß in so manchen Fällen die göttliche Vorsehung sichtbar für uns handelte. Ihr verdanken wir, daß wir jetzt in Frieden die Mittel berathen können, das öffentliche Wohl für die Zukunft zu sichern.

Haben wir aber jetzt unsern mächtigen Beschützer vergessen? Ich habe schon ein langes Leben hinter mir, je älter ich aber werde, desto mehr bin ich von der Wahrheit überzeugt, daß Gott die menschlichen Ereignisse leitet! Kann ohne seinen Willen, kein Sperling auf den Boden fallen, so kann wohl auch ohne seine Hülfe kein Reich gegründet werden! Die heilige Schrift sagt, daß der Bau eines Hauses erfolglos ist, wenn nicht Gott ihn leitet.

„Dies ist mein fester Glaube und so bin ich auch überzeugt, daß wir ohne Gottes Beistand mit unserem politischen Bau nicht glücklicher sein werden, als die Erbauer des Thurmes von Babel. Unsere kleinen Lokalinteressen werden uns stets trennen, unsere Pläne werden vereitelt und unsere Namen mit Hohn und Schmach bedeckt überliefert werden. Ja mehr noch, unser unglücklicher Versuch, eine Regierung zu gründen, wird die Nachwelt an der Möglichkeit verzweifeln lassen, daß durch menschliche Weisheit ein solches Werk gegründet werden könne und man wird es dem Zufall, dem Kriege und der Eroberung überlassen.

„Ich schlage demnach vor, daß künftig unsere Sitzungen stets mit einem Gebete eröffnet werden, um Gottes Beistand und Segen für unsere Berathungen anzuflehen *) und daß man zu diesem Zwecke einen oder mehrere der Geistlichen dieser Stadt ersuche, dieses Amt zu übernehmen."

Pinkney's Antrag ging durch und man ernannte ein Comite, in welches von jedem Staate ein Mitglied erwählt wurde: diese waren Gerry von Massachusetts; Elsworth von Connecticut; Yates von New York; Patterson von New Jersey; Dr. Franklin von Pennsylvanien; Bradford von Delaware; Martin von Maryland; Mason

*) In Bezug auf diesen Gegenstand haben wir folgende interessante und lehrreiche Note von Dr. Franklin: „Die Conventen mit-Ausnahme von drei oder vier Mitgliedern hielt Gebete für überflüssig!" Ueber Franklin's erratoir Ansichten siehe Sparks' "Life of Franklin," pp. 515—17. Ebenso Writing's of Franklin, Vol. V, p. 153.

von Virginien; Davie von Nord-Carolina; Rutledge von Süd-Carolina; Baldwin von Georgia. Die Convention vertagte sich dann auf drei Tage.

Das Comite war glücklicher Weise von dem Geiste der Versöhnlichkeit beseelt und legte am 5. Juli der Convention zwei Vorschläge vor, welche jedoch beide in ihrer Gesammtheit angenommen werden mußten. Sie lauteten folgendermaßen:

1) In dem ersten Zweige der Legislatur soll jeder der gegenwärtigen Staaten der Union einen Abgeordneten für je vierzig tausend Einwohner haben, wobei die in dem siebenten Beschlusse des Comites des Ganzen vorgesehenen Bestimmungen maßgebend sein sollen. Jeder Staat, der nicht die hier angegebene Bevölkerungszahl hat, soll ein Mitglied senden; Alle Anträge, Gelder zu erheben oder zu verwenden und den Gehalt der Regierungsbeamten der Vereinigten Staaten zu bestimmen, sollen zuerst in der Abgeordneten-Kammer gestellt werden und der Senat soll daran weder Veränderungen vornehmen noch Zusätze hinzufügen können; Geld soll aus dem Staatsschatz nur den in dem Hause der Abgeordneten angenommenen Bestimmungen gemäß ausbezahlt werden dürfen.

2) In dem anderen Hause der Legislatur soll jeder Staat eine Stimme haben.

Das Recht, Geld zu erheben und zu verwenden, so wie den Gehalt der Beamten festzusetzen wurde dem Repräsentantenhause, in welchem die Staaten nach der Bevölkerungszahl vertreten waren, als ein Gegengewicht gegen die Befugnisse des Senats zuerkannt, wo dieselben gleichmäßig vertreten sein sollten. Ueber die Frage, ob man dem Repräsentantenhause dieses ausschließliche Recht ertheilen sollte, waren die Staaten in folgender Weise getheilt: Connecticut, New Jersey, Delaware, Maryland und Nord-Carolina waren dafür; Pennsylvanien, Virginien und Süd-Carolina dagegen; Massachusetts, New York und Georgia getheilter Ansicht. Neun Staaten gegen zwei entschieden endlich diese Frage bejahend. In Bezug auf die Stimmengleichheit der verschiedenen Staaten in dem Senate sprachen sich am 7. Juli Connecticut, New York, New Jersey, Delaware, Maryland und Nord-Carolina bejahend aus; Pennsylvanien, Virginien und Süd-Carolina waren dagegen; Massachusetts und Georgia waren getheilter Ansicht *).

Nachdem nun diese wichtige Frage principiell entschieden war, konnte die Convention zur Organisation im Einzelnen des Hauses der Repräsentanten und des Senates übergehen.

Wir haben aber nicht nöthig, hier die schwierigen und delikaten Punkte ausführlich zu behandeln, mit welchen sich die Convention noch zu beschäftigen hatte. Dahin gehörten: die Befugnisse des Congresses; die Beschränkung der Gewalt der einzelnen Staaten; die Organisation und die Rechte der Executivbehörde; die Errichtung eines Obergerichtshofes; die Einführung von Sklaverei; die Befugnisse des Congresses in Bezug auf Schifffahrtsgesetze ꝛc. Bei all diesen Fragen waltete derselbe Geist der Nachgiebigkeit vor. Die Mitglieder dieser erlauchten Versammlung gingen von dem

*) Lansing und Yates, Abgeordnete von New York, waren der Ansicht, die Convention habe ihre Befugnisse überschritten und kehrten gegen die Mitte Juli in ihre Heimath zurück. Hamilton, das andere Mitglied für New York, blieb bis zum Ende in der Convention und unterzeichnete die neue Verfassung.

Digitized by Google

Gedanken aus, daß gegenseitige Zugeständnisse unbedingt nothwendig seien und daß Niemand gerade eine solche Verfassung erhalten könnte, welche er speciell als die wünschenswertheste haben möchte*).

Die Convention beschloß, daß die Ratification von neun Staaten hinreichen sollte, um die neue Regierungsform für die ratificirenden Staaten einzuführen. Da die Erfahrung gezeigt hatte, wie nachtheilig die früher geltende Bestimmung war, daß jeder Vorschlag die Zustimmung aller Staaten erhalten müsse, so beschloß die Convention sehr weise, daß unter der neuen Verfassung der Congreß Vorschläge für Veränderungen in der Constitution machen könne, sobald zwei Drittel der beiden Häuser dafür waren; oder daß derselbe auf Antrag der Legislaturen von zwei Drittel der einzelnen Staaten eine Convention berufen solle, welche solche Verbesserungsvorschläge zu prüfen habe und daß dieselben in beiden Fällen verfassungsmäßige Gültigkeit erlangen sollten, wenn sie von den Legislaturen von drei Viertel der einzelnen Staaten ratificirt worden seien. Doch wurde die Beschränkung beigefügt, daß keine vor dem Jahre 1808 gemachte Verfassungsänderung die Staaten in ihrem Recht, Sklaven einzuführen beeinträchtigen sollte; und daß kein Staat ohne seine Zustimmung seiner vollen Vertretung in dem Senate beraubt werden dürfe*).

Einige Tage vor dem Schluß der Convention legte Washington ihr den Entwurf eines Schreibens an den Congreß vor, der auch angenommen wurde. Nachdem die Verfassung unterschrieben worden 1787. war, wurde sie nebst nachfolgendem Schreiben des Präsidenten der Convention dem Congreß übersandt.

In der Convention den 17. Sept. 1787.

Mein Herr!

„Wir haben die Ehre den Vereinigten Staaten, vertreten durch den Congreß, anbei die Verfassungs-Urkunde vorzulegen, welche wir als die geeignetste angenommen haben.

„Alle Freunde des Vaterlandes haben es seit Langem wünschenswerth gefunden, daß das Recht, Krieg zu erklären, Frieden und Verträge abzuschließen, Gelder aufzunehmen und die Handelsverhältnisse zu ordnen, der Central-Regierung der Union übertragen, und daß dieselbe mit der entsprechenden ausführenden und richterlichen Gewalt bekleidet werde; dabei war es auch Allen einleuchtend, daß eine so ausgedehnte

*) Als ein Beispiel von Franklin's Geist erzählt Madison folgende Anekdote: „Während am Schlusse der Convention die Mitglieder die Verfassung unterzeichneten, deutete der greise Philosoph auf eine hinter dem Präsidentensitze gemalte Sonne und sagte lächelnd: Im Allgemeinen finden es die Maler schwierig, den Sonnenaufgang anders als den Sonnenuntergang darzustellen. Auch ich habe im Laufe unserer Sitzungen von Hoffnung und Furcht über den Ausgang unseres Werkes bewegt, oft und oft auf dieses Gemälde geblickt, ohne sagen zu können, ob es ein Sonnenauf- oder Untergang ist. Jetzt bin ich so glücklich zu wissen, daß es ein Sonnenaufgang und kein Sonnenuntergang ist.

*) Bis zum letzten Tage der Sitzung wurden Verbesserungsanträge eingebracht und angenommen. Man hatte beschlossen, daß für je vierzig tausend Einwohner ein Abgeordneter erwählt werden sollte. Am letzten Tage, 17. September, erhob sich Washington und bemerkte, „obgleich er wohl fühle, daß die Theilnahme des Präsidenten der Versammlung an den Debatten ungeeignet sei, so könne er doch nicht umhin, zu bemerken, daß ihm die geringe Zahl der Repräsentanten ein Fehler in dem System zu sein scheine; daß es seinen Ideen mehr entsprechen und, wie er glaube, auch dem Volke angenehmer sein würde, wenn deren Zahl vermehrt würde. Er schlage daher vor für je dreißig tausend Einwohner einen Repräsentanten zu erwählen. Man stimmte unmittelbar über diesen Antrag ab und er wurde einstimmig angenommen. Es ist dies ein Beweis von dem Einfluß, welchen der große Mann auf die Versammlung ausübte, und ohne Zweifel machte sich derselbe oft, wenn auch nicht auf so unmittelbare Weise, im Laufe der langen Berathung der Verfassung geltend.

Macht nicht einer und der nämlichen Behörde anvertraut werden dürfe. Daher sah man es allgemein als nothwendig an, daß die Staatseinrichtung auf andere Weise organisirt werden müsse.

„Offenbar ist es unmöglich, bei der Errichtung der Bundes-Regierung jedem der einzelnen Staaten alle Rechte einer unabhängigen, souveränen Macht zu belassen und dabei das Interesse und die Wohlfahrt Aller zu wahren. Beim Eintritt in eine Staatsgesellschaft müssen die Individuen einen Theil ihrer Selbstständigkeit aufgeben, um den noch übrigen Theil desto sicherer zu genießen. Die Größe des zu bringenden Opfers hängt sowohl von Zuständen und Verhältnissen als von dem zu erreichenden Zwecke ab. Es ist immer schwer, genau die Gränze zu ziehen zwischen jenen Rechten, welche aufgegeben werden müssen und denen, welche fortbestehen können. Bei der gegenwärtigen Veranlassung wurde die Schwierigkeit noch durch die Verschiedenheit erhöht, welche zwischen den Staaten rücksichtlich ihrer Lage, Ausdehnung, Gewohnheiten und Sonderinteressen besteht.

„In allen unsern Berathungen über diesen Gegenstand haben wir stets unser Augenmerk auf das gerichtet, was jeder wahre Amerikaner für das Höchste hält, die Befestigung unserer Union, auf der unsere Wohlfahrt, unser Glück, unsere Sicherheit und vielleicht unser Fortbestand als Nation beruhen. Wir Alle fühlten ernstlich und tief die hohe Wichtigkeit dieses Gesichtspunktes und geleitet von ihm, zeigte sich in der Convention jeder Staat weniger hartnäckig bei untergeordneten Punkten, als sonst zu erwarten gewesen wäre. Auf diese Weise entstand die Verfassung, welche wir jetzt vorlegen, als ein Werk wohlwollenden Entgegenkommens und wechselseitiger Willfährigkeit und Nachgiebigkeit, welche die Eigenthümlichkeit unserer politischen Lage nothwendig machte.

„Es wäre zu viel erwartet, daß die Verfassung von jedem Staate ganz und unbedingt gebilligt werde; aber ohne Zweifel werden die Bürger eines jeden Staates bedenken, daß, wären ihre Interessen allein beachtet worden, die Folge davon gewesen wäre, daß die andern Staaten hintangesetzt und nie zu bewegen gewesen wären, ihre Zustimmung zu geben.

„Dabei hoffen wir, daß die Verfassung nur an jenen Mängeln leidet, welche nicht vermieden werden konnten. Unser sehnlichster Wunsch aber ist es, daß sie für ewige Dauer die Wohlfahrt unseres theueren Vaterlandes befördern möge."

Mit der größten Hochachtung ꝛc.

George Washington.

Auf einstimmigen Befehl der Convention „Sr. Excellenz dem Präsidenten des Congresses." Wir wollen hier dieses wichtige Dokument, wie es in dem Anhang zum Journal der Föderal-Convention eingetragen ist, unverkürzt mittheilen.

Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika.

Wir, das Volk der Vereinigten Staaten, um einen vollkommenen Verein zu bilden, Gerechtigkeit zu gründen, innere Ruhe zu sichern, gemeinsame Wehr zu organisiren, allgemeine Wohlfahrt zu fördern, und den Segen der Freiheit uns und unsern Nachkommen zu sichern, verordnen und gründen diese Verfassung für die Vereinigten Staaten von Amerika.

Digitized by Google

Art 1.

1) Alle hier verliehene gesetzgebende Gewalt soll einem Congreß der Vereinigten Staaten übertragen werden, welcher aus einem Senate und einem Repräsentanten- oder Volkshause bestehen soll.

2) Das Volkshaus soll aus Gliedern bestehen, die alle zwei Jahre vom Volk der verschiedenen Staaten gewählt werden, und die Wähler in jedem Staate sollen die für Wähler des Repräsentantenhauses in der Gesetzgebung erforderlichen Eigenschaften haben.

Niemand soll Congreß-Mitglied oder Volksrepräsentant werden, der nicht das fünfundzwanzigste Jahr erreicht hat und sieben Jahr Bürger der Vereinigten Staaten gewesen ist, und der bei seiner Erwählung nicht Bewohner des Staats ist, in welchem er gewählt werden soll.

Volksvertreter und directe Steuern sollen unter den verschiedenen Staaten, welche in diesem Staaten-Verein stehen, je nach ihrer Zahl ausgeglichen werden, welche durch Zusatz von drei Fünftheilen zu der Gesammtzahl freier Personen, die auf längere Zeit Dienstpflichtigen mit eingerechnet, die nicht besteuerten Indianer aber nicht mit eingerechnet, zu bestimmen ist. Die dermalige Zählung soll binnen drei Jahren nach der ersten Zusammenkunft des Congresses der Vereinigten Staaten, und dann nach Ablauf von zehn Jahren auf eine gesetzliche Weise vorgenommen werden, die Zahl der Volksvertreter soll für jedes dreißig tausend nicht Eins überschreiten, aber jeder Staat soll mindestens einen Vertreter haben; und bis diese Zählung vollzogen sein wird, soll der Staat New-Hampshire drei zu wählen berechtigt sein, Massachusetts acht, Rhode Island und Providence einen, Connecticut fünf, New York sechs, New Jersey vier, Pennsylvanien acht, Delaware einen, Maryland sechs, Virginien zehn, Nord-Carolina fünf, Süd-Carolina fünf und Georgia drei.

Wenn in der Vertretung irgend eines Staates Erledigungen entstehen, soll die vollstreckende Gewalt desselben Wahlbefehle zur Besetzung der Stellen ergehen lassen.

Das Volkshaus soll seinen Sprecher und andere Beamte wählen, und allein die Macht haben, sie vor Gericht zu stellen.

3) Der Senat der Vereinigten Staaten soll aus zwei Senatoren aus jedem Staate bestehen, die von der dortigen Gesetzgebung auf sechs Jahre zu wählen sind, und jeder Senator soll eine Stimme haben.

Unmittelbar nachdem sie sich, zu Folge der erstern Wahl versammelt, sollen sie so viel möglich gleich in drei Klassen getheilt werden. Die Sitze der Senatoren erster Klasse sollen mit Ablauf des zweiten Jahres, die der zweiten mit Ablauf des vierten, und die der dritten mit Ablauf des sechsten erledigt sein, so daß alle zwei Jahre ein Drittel neu wählbar ist, und wenn durch Abdankung, oder sonst wie, während des Gesetzgebungsabschieds in einem Staate Erledigungen vorfallen, so mag die vollstreckende Macht daselbst einstweilige Ernennungen bis zur nächsten Zusammenkunft der gesetzgebenden Macht machen, wo dann zwei Erledigungen wieder auszufüllen sind.

Niemand soll Senator sein können vor seinem dreißigsten Jahre, und ehe er neun Jahre Bürger der Vereinigten Staaten gewesen, und wenn er nicht, bei seiner Wahl, Bewohner des Staates ist, für welchen er gewählt werden soll.

Der Vicepräsident der Vereinigten Staaten soll Präsident oder Vorsitzender des-

Senates sein, jedoch keine Stimme haben, falls die anderen Stimmen nicht gleich getheilt sind.

Der Senat soll seine übrigen Beamten, auch einen einstweiligen Vorsitzenden in Abwesenheit des Vicepräsidenten, oder wenn solcher das Amt des Präsidenten der Ver. Staaten versieht, wählen. Der Senat soll die Gewalt, alle Klagen gegen eines seiner Mitglieder zu prüfen, allein haben. Wenn er zu diesem Zwecke Sitzungen hat, so müssen die Entscheidungen auf Eid oder Bejahung geschehen. Wenn der Präsident der Vereinigten Staaten vor Gericht gezogen wird, soll der Oberrichter den Vorsitz führen, und Niemand soll für überführt erachtet werden, ohne Beistimmung von zwei Dritteln der anwesenden Mitglieder. Das Urtheil in Klagsachen soll sich nicht weiter, als auf Amtsentsetzung und Entziehung aller Ehrenstellen, alles Vertrauens und Gehaltes unter den Vereinigten Staaten erstrecken; nichts desto weniger soll der überführte Theil der Anklage, Untersuchung, Urtheil und Strafe nach Gesetz unterworfen und unterwerflich sein.

4) Zeit, Ort und Art der Senatoren und Repräsentanten-Wahlmänner sollen in jedem Staate von der seiner gesetzgebenden Macht bestimmt werden; aber der Congreß kann jeder Zeit dergleichen Einrichtungen treffen, oder abändern, außer soweit sie Orte zur Senatorenwahl betreffen.

Der Congreß soll mindestens einmal jährlich zusammenkommen und zwar am ersten Montage des Decembers, wenn er nicht gesetzlich einen andern Tag bestimmt.

5) Jedes Haus soll Richter der Wahlen, Wechsel und Befähigung seiner Mitglieder sein und eine Mehrheit in jedem soll gesetzlich befugt sein, Beschlüsse zu fassen (ein Quorum zu bilden); aber eine kleinere Zahl Mitglieder, als die absolute Majorität kann von Tag zu Tag vertagen und bevollmächtigt werden, fehlende Mitglieder zur Erscheinung zu zwingen, auf solche Weise, und unter solchen Strafen, wie sie jedes Haus verfügen wird.

Jedes Haus kann die Regel seines Verfahrens bestimmen, seine Mitglieder wegen Unordnung bestrafen und mit Beistimmung von zwei Dritteln ein Glied ausstoßen.

Jedes Haus soll ein Tagebuch seiner Beschlüsse halten, und dasselbe von Zeit zu Zeit bekannt machen, bis auf diejenigen Dinge, die nach ihrem Urtheil das Geheimniß erheischen; die namentliche Abstimmung der Mitglieder jedes Hauses soll bei jeder Gelegenheit auf Verlangen eines Fünftheils der Anwesenden, in das Tagebuch eingetragen werden.

Kein Haus soll während der Sitzung des Congresses ohne Zustimmung des andern länger als drei Tage vertagen, noch auch an einem andern Orte Sitzung halten, als wo beide Häuser Sitzung halten.

6) Die Senatoren und Repräsentanten sollen für ihre Dienste eine durch Gesetz gesicherte und aus der Schatzkammer der Vereinigten Staaten zu zahlende Entschädigung erhalten. Sie sollen in allen Fällen, Verrath, Felonie und Friedensbruch ausgenommen, so lange sie der Sitzung ihres Hauses beiwohnen, und wenn sie nach demselben reisen, oder daher kommen, vor Verhaftung sicher sein; auch sollen sie nirgend anderswo wegen ihres Verhaltens in einem von beiden Häusern zur Rede gestellt oder zur Verantwortung gezogen werden können.

Kein Senator oder Repräsentant soll

Digitized by Google

während der Zeit, auf welche er gewählt ward, in irgend einem bürgerlichen Amte in der Competenz der Vereinigten Staaten angestellt werden, und kein Beamter der Ver. Staaten soll Mitglied eines oder des andern Hauses werden, so lange er in einem Vereinigten-Staaten-Amte steht.

7) Alle Anträge auf Erhebung von Steuern oder Abgaben sollen ursprünglich im Volkshause geschehen; aber der Senat kann Abänderungen vorschlagen, oder ihnen beitreten, wie bei andern Anträgen. Jeder Antrag, welcher im Volkshause und dem Senate durchgegangen sein muß, soll, ehe er Gesetz wird, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten vorgelegt werden; billigt dieser ihn, so unterzeichnet er; wo nicht, so sendet er ihn mit seinen Einwürfen an das Haus, woher er kam, zurück; dieses soll die Einwürfe in sein Tagbuch eintragen und die Sache nochmals in Erwägung ziehen. Wenn nach solcher abermaligen Erwägung zwei Drittel für den Antrag sind, so wird er nebst den Einwürfen an das andere Haus versendet, welches ihn auch nochmals zu erwägen hat, und wenn zwei Drittel dieses Hauses ihn billigen, so soll er Gesetz werden. In solchen Fällen aber sollen die Stimmen mit Ja und Nein gegeben und die Namen der für und wider den Antrag Stimmenden in das Tagebuch jedes Hauses eingetragen werden. Wenn ein Antrag binnen zehn Tagen, von der Uebersendung an gerechnet (die Sonntage ausgenommen), nicht vom Präsidenten zurückgesendet wird, so soll er Gesetz sein, so gut als ob er unterzeichnet wäre, wofern der Congreß nicht durch Vertagung eine Rücksendung unmöglich macht, in welchem Fall er nicht Gesetz sein soll.

Jede Abstimmung, Beschlußnahme oder Verfügung, wozu der Beitritt des Senates und Volkshauses erforderlich ist (die Frage über Vertagung ausgenommen), soll dem Präsidenten der Ver. Staaten vorgelegt werden; und ehe er in Wirksamkeit tritt, von ihm genehmigt werden, oder aber wenn Derselbe solche Verfügung ꝛc. mit dem Veto zurücksendet, wieder durch zwei Drittel des Senates und Volkshauses durchgehen müssen, nach den oben vorgeschriebenen Verordnungen und Beschränkungen.

8) Der Congreß soll Macht haben: Auflagen, Zölle, Gefälle und Steuern aufzulegen und einzuziehen, die Zahlung von Schulden zu verfügen und für die gemeinsame Vertheidigung und Wohlfahrt der Vereinigten Staaten zu sorgen; aber alle Zölle, Auflagen und Steuern sollen in den Vereinigten Staaten gleichmäßig sein.

Geld für Rechnung der Vereinigten Staaten aufzunehmen; den Handel mit dem Auslande und unter den verschiedenen Staaten und mit den Indianer-Stämmen zu ordnen und festzusetzen.

Eine allgemeine Regel der Einbürgerung und gleichförmige Gesetze, hinsichtlich der Bankerutte in den Vereinigten Staaten zu geben und festzustellen.

Geld zu prägen, dessen Werth sowie den fremder Münzen zu bestimmen, eben so die Maaße und Gewichte.

Für Bestrafung der Fälschung von Cautions-Urkunden oder Obligationen und gangbarer Münzen der Vereinigten Staaten zu sorgen.

Postämter und Poststraßen anzulegen.

Den Fortschritt der Wissenschaften und nützlicher Künste durch Sicherung der ausschließlichen Rechte der Schriftsteller und

Erfinder auf ihre Schriften und Erfindungen auf eine bestimmte Zeit zu fördern.

Gerichte, die unter dem Obergerichte stehen, zu organisiren.

Seeraub und Felonien auf dem Meere und Verstoße gegen das Völkerrecht zu bestimmen und zu bestrafen.

Krieg zu erklären, Kaperbriefe zu verleihen und Verordnungen über weggenommene Beute zu Wasser und zu Land geben.

Heere zu errichten und zu halten; nur soll keine desfalsige Bewilligung auf länger, als zwei Jahre geschehen.

Eine Seemacht zu organisiren und zu erhalten.

Vorschriften zur Regierung und Einrichtung der Land- und Seemacht zu geben.

Für Aufruf der Miliz zum Vollzuge der Gesetze der Union, zur Unterdrückung von Aufständen und Abwehr von Ueberfällen zu sorgen.

Für Organisation, Bewaffnung und Disciplin der Miliz zu sorgen, so viel von ihr zum Dienst der Vereinigten Staaten nothwendig ist, mit Vorbehalt der Besetzung der Offizierstellen für die einzelnen Staaten, so wie für die Vollmacht, die Miliz nach dem vom Congreß vorgeschriebenen Reglement einzuüben.

Ausschließliche Gesetzgebung in allen möglichen Fällen zu üben über einen Distrikt (der nicht über zehn Geviertmeilen beträgt), welcher durch Abtretung einzelner Staaten und Genehmigung des Congresses, Sitz der Regierung der Vereinigten Staaten wird, und so auch Machtvollkommenheit zu üben an allen, mit Zustimmung der gesetzgebenden Gewalt des jedesmaligen Staates, angekauften Plätzen zum Zwecke der Errichtung von Festungen, Magazinen, Zeughäusern, Schiffs-Arsenalen und anderer nöthigen Gebäuden; — und

Alle Gesetze zu geben, welche nöthig und zweckmäßig sind, die vorbeschriebenen und alle, mittelst dieser Verfassung von der Regierung der Vereinigten Staaten, an eine Behörde, oder auch einen Beamten übertragene Gewalt zu vollstrecken.

9) Die Auswanderungen oder Einwanderungen, welche einer der jetzt vorhandenen Staaten zu erlauben für räthlich hält, sollen vor dem Jahr 1808 nicht vom Congreß verboten werden, wohl aber kann auf solche Einwanderung eine Steuer oder ein Zoll gelegt werden, der nicht über zehn Dollars auf die Person beträgt.

Das Vorrecht der Habeas corpus-Akte soll nicht aufgehoben werden, außer im Fall der Empörung oder eines Ueberfalls, wo die öffentliche Sicherheit es erfordert.

Kein Gesetz mit rückwirkender Kraft darf erlassen werden.

Kein Kopfgeld oder andere unmittelbare Steuer soll aufgelegt werden außer im Verhältniß zur Schätzung oder der oben angeordneten Zählung.

Kein Zoll soll auf die Ausfuhr aus einem Staat gelegt werden. Keinem Hafen irgend eines Staates soll durch Handelsverfügung oder Uebereinkommen ein Vorzug vor dem andern ertheilt werden; noch sollen Schiffe, die aus oder nach einem Staate kommen oder gehen, gehalten sein, Zölle in einem andern zu entrichten oder zu zahlen.

Kein Geld soll aus dem Schatze bezogen werden, außer zu gesetzlicher Verwendung; von Zeit zu Zeit soll eine regelmäßige Berechnung der Einnahme und Ausgabe aller Staatsgelder abgelegt werden.

Kein Adelsrecht soll von den Vereinig-

ten Staaten bewilligt werden: und Niemand, der ein salarirtes Amt oder eine Vertrauens-Stelle hat, soll ohne Zustimmung des Congresses ein Geschenk, einen Vortheil, ein Geschäft oder irgend ein Recht von einem Könige, Fürsten oder auswärtigen Staate annehmen.

10) Kein Staat soll einen Vertrag, Bund oder Eidgenossenschaft eingehen, Kaperbriefe verwilligen, Geld prägen, Creditscheine ausstellen, etwas Anderes als Gold- und Silbermünze bei Schuldzahlungen bieten, ein Gesetz mit rückwirkender Kraft oder ein die Vertrags-Verbindlichkeit schwächendes Gesetz durchgehen lassen, oder ein Adelsrecht verleihen.

Keiner soll ohne Zustimmung des Congresses Abgaben oder Zölle auf Ein- und Ausfuhr legen, ausgenommen, soweit es durchaus nothwendig zur Vollziehung seiner Aufsichtsgesetze ist; und der reine Ertrag der auf Ein- und Ausfuhr gelegten Abgaben und Zölle soll in die Schatzkammer der Vereinigten Staaten fließen und alle diesfalsigen Gesetze sollen der Durch- und Oberaufsicht des Congresses unterworfen werden. Kein Staat soll ohne Zustimmung des Congresses Tonnengeld fordern, Truppen halten, noch Kriegs-Schiffe in Friedenszeiten; irgend eine Verbindlichkeit oder einen Vertrag mit einem andern Staate, oder einer auswärtigen Macht eingehen, oder sich auf Krieg einlassen, wofern er nicht eben angegriffen wird, oder in so drohender Gefahr ist, daß Aufschub nicht möglich ist.

Art. 2.

2) Die vollstreckende Gewalt soll einem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika übertragen werden. Er soll sein Amt vier Jahre führen und mit dem, auf eben so lange gewählten Vicepräsidenten folgendermaßen gewählt werden:

Jeder Staat soll, wie seine Gesetzgebung es befiehlt, eine Zahl von Wählern, gleich der Gesammtzahl der Senatoren und Volksvertreter, wozu der Staat im Congreß berechtigt wird, bestimmen; aber kein Senator oder Volksvertreter, oder wer ein Amt, eine anvertraute Stelle, oder Gehalt von den Vereinigten Staaten hat, soll Wähler sein können.

Die Wähler sollen in ihren Staaten zusammenkommen und mittelst Kugelung für zwei Personen stimmen, wovon Einer wenigstens nicht Bewohner desselben Staates mit ihnen sein soll. Dann sollen sie alle diejenigen, für welche gestimmt worden und wie viele Stimmen ein Jeder hat, aufzeichnen: dies Verzeichniß sollen sie unterschreiben, beglaubigen und versiegelt an den Regierungssitz der Vereinigten Staaten senden unter Aufschrift: An den Präsidenten des Senats. Der Präsident des Senats soll in Gegenwart des Senats und Volkshauses alle Legitimationen eröffnen und dann sollen die Stimmen gezählt werden. Wer die meisten Stimmen hat, soll Präsident sein, wenn die Stimmenmehrheit der Gesammtzahl der angestellten Wähler für ihn ist; und hat mehr als Einer diese Mehrheit und gleiche Stimmenzahl, dann soll das Volkshaus sofort durch Kugelung einen davon zum Präsidenten machen; hat Niemand eine Mehrheit, so soll besagtes Haus auf diese Weise den Präsidenten aus den fünf höchsten auf dem Verzeichniß wählen. Aber bei der Wahl des Präsidenten sollen die Stimmen staatenweis genommen werden, so daß der Volks-Vertreter eines jeden Staates eine Stimme hat; die hiezu gehörige Zahl soll aus einem Gliede

oder aus Gliedern von zwei Dritteln der Staaten bestehen und zu einer Wahl soll die Mehrheit aller Staaten nothwendig sein. In jedem Fall soll nach der Wahl des Präsidenten, wer die meisten Wahlstimmen hat, Vicepräsident sein. Sollten aber zwei, oder mehrere übrig sein, die gleiche Stimmen haben, so soll der Senat den Vicepräsidenten aus ihnen mittelst Kugelung wählen.

Der Congreß mag die Zeit der Wahl und den Tag, wo die Wähler ihre Stimmen geben sollen, bestimmen; dieser Tag soll derselbe durch alle Vereinigten Staaten sein.

Niemand, außer ein eingeborner Bürger der Vereinigten Staaten, soll in der Zeit der Annahme dieser Verfassung zum Präsidenten-Amte wählbar sein; auch Niemand, der nicht fünf und dreißig Jahr alt und vierzehn Jahr in den Vereinigten Staaten ansäßig gewesen.

Auf den Fall der Amtsentsetzung des Präsidenten, oder, wenn er stirbt oder abdankt, oder der Pflicht und Macht, besagtes Amt zu vollziehen nicht gewachsen ist, soll dasselbe dem Vicepräsidenten heimfallen, und auf den Fall der Absetzung, des Todes, der Abdankung oder Unfähigkeit sowohl des Präsidenten, als des Vicepräsidenten soll der Congreß durch ein Gesetz erklären, welcher Beamter dann als Präsident handeln soll, und ein solcher Beamter soll sofort, bis die Unfähigkeit vorüber, oder ein neuer Präsident erwählt ist, handeln.

Der Präsident soll zu festgesetzten Zeiten für seine Dienste eine Entschädigung bekommen, welche so lange er im Amte bleibt, weder vergrößert noch verringert werden soll und in dieser Zeit soll er weder von den Vereinigten Staaten, noch einem unter ihnen irgend einen andern Vortheil erhalten.

Ehe er sein Amt antritt, soll er folgenden Eid oder Affirmation ablegen:

„Ich schwöre (oder verspreche) feierlich, daß ich das Amt eines Präsidenten der Vereinigten Staaten treu verwalten, und nach meinen besten Kräften die Verfassung der Vereinigten Staaten bewahren, schützen und vertheidigen will."

2) Der Präsident soll der Oberbefehlshaber des Heeres und der Seemacht der Vereinigten Staaten und der Landwehr der verschiedenen Staaten, wenn sie in wirkliche Dienste der Vereinigten Staaten treten, sein; er soll schriftlich die Meinung jedes der Hauptbeamten in jedem Departement über Alles, was die Pflichten ihrer Stellen betrifft, einziehen und soll Macht haben, Vergehen gegen die Vereinigten Staaten zu verzeihen und zu begnadigen, unbeschadet des Rechtes der Civilkläger.

Er soll Macht haben, auf und mit Rath und Zustimmung des Senats Verträge zu schließen, wofern zwei Drittel der gegenwärtigen Senatoren beitreten; und er soll ernennen, und auf und mit Rath und Zustimmung des Senats anstellen Gesandte, andere hohe Staatsbeamten und Consuln, die höchsten Justizbeamten und alle andern Beamten der Vereinigten Staaten, für deren Anstellung anderweitig nicht gesorgt ist, und welche dem Gesetz gemäß anzustellen sind; der Congreß übrigens kann gesetzlich die Anstellung von Unterbeamten, die er für räthlich hält, dem Präsidenten allein, den Gerichtshöfen, oder den Chefs der Behörden übertragen.

Der Präsident soll Macht haben, alle in der Zeit, wenn der Senat nicht in Sit-

ung ist vorfallende Amtserledigungen zu besetzen, indem er Commissionen ertheilt, welche zu Ende der nächsten Sitzung abgelaufen sein sollen.

3) Er soll von Zeit zu Zeit dem Congreß Kunde von der Lage der Union geben und seiner Erwägung nöthige und förderliche Maßregeln empfehlen; bei außerordentlichen Gelegenheiten kann er auch beide Häuser, oder eins versammeln, und falls sie nicht übereinstimmen, sie auf eine ihm schickliche Zeit vertagen; er soll Gesandte und andere Staatsbeamten empfangen; er soll Sorge tragen, daß die Gesetze vollzogen werden und alle Beamten der Vereinigten Staaten accreditiren.

4) Der Präsident, Vicepräsident und alle Civil-Beamte der Vereinigten Staaten sollen, als des Verraths, der Bestechlichkeit, oder anderer schwerer Verbrechen und Unbills belangt und überwiesen, ihres Amtes entsetzt werden.

Art. 3.

1) Die Richtermacht der Vereinigten Staaten soll einem Obergerichtshof und niedern Gerichthöfen, die der Congreß von Zeit zu Zeit anordnen und gründen mag, übertragen werden. Die Richter sowohl der obern, als der niedern Gerichtshöfe sollen sich in ihrer Amtsverwaltung untadelhaft verhalten und zu festgesetzten Zeiten für ihre Dienste eine Entschädigung bekommen, die, so lange sie im Amte stehen, nicht vermindert werden soll.

2) Die Richter-Gewalt soll sich auf alle gemäß dem Gesetz und der Billigkeit unter dieser Verfassung vorkommende Fälle, auf die Gesetze der Vereinigten Staaten, auf die unter ihrer Machtvollkommenheit eingegangenen oder einzugehenden Verträge erstrecken; auf alle Gesandte, andere Staatsbeamten und Consuln berührende Fälle, auf alle Fälle der Seerechts und der See-Gerichtsbarkeit; auf Streitigkeiten, worin die Vereinigten Staaten Partei sind; auf Streitigkeiten zwischen zwei oder mehreren Staaten, zwischen einem Staat und Bürgern eines andern, zwischen Bürgern verschiedener Staaten, und zwischen einem Staate, oder dessen Bürgern und auswärtigen Staaten, Bürgern oder Unterthanen.

In allen Fällen, welche Gesandte, andere Minister und Consuln betreffen, und in denen, wo ein Staat Partei ist, soll der Obergerichtshof ursprüngliche Gerichtsbarkeit haben. In allen übrigen vorerwähnten Fällen soll der Obergerichtshof Appellationsgewalt für Gesetz- und Thatsache, mit Ausnahmen und unter Einrichtungen, die der Congreß für gut findet, haben.

Alle Verbrechen sollen, außer in Klagfällen, durch ein Schwurgericht untersucht werden; diese Untersuchung soll in dem Staate, wo besagte Verbrechen begangen worden, vorgenommen werden; sind sie aber nicht in einem Staate begangen, so soll die Untersuchung an dem Orte, oder den Orten, die der Congreß durch Gesetz bestimmt, geschehen.

3) Verrath gegen die Vereinigten Staaten soll nur darin gefunden werden, daß Krieg gegen sie erregt wird, oder daß man, ihren Feinden anhängend, denselben Hülfe und Vorschub leistet. Niemand soll des Verraths anders, als auf das Zeugniß zweier Zeugen in offener Verhandlung, oder auf Bekenntniß vor offenem Gerichtshofe überwiesen werden.

Der Congreß soll Macht haben, die Strafe des Verraths zu bestimmen, aber

Digitized by Google

keine Verrathsüberführung ſoll nachtheilige Folgen für die Blutsverwandtſchaft oder Gütereinziehung zur Folge haben, außer ſo lange der Ueberwieſene lebt.

Art. 4.

1) In jedem Staat ſoll den öffentlichen Urkunden, Regiſtraturen und gerichtlichen Verfahren jedes andern Staates volle Treu und Glauben beigemeſſen werden. Und der Congreß ſoll mittelſt allgemeiner Geſetze die Art vorſchreiben, wie ſolche Urkunden, Regiſtraturen und Verfahren zu legaliſiren ſind, und welche Wirkung ſie haben.

2) Die Bürger jedes Staates ſollen zu allen Freiheiten und Privilegien der Bürger in den einzelnen Staaten berechtigt ſein.

Wer in einem Staate des Verraths, der Felonie, oder eines andern Verbrechens angeklagt, der Gerechtigkeit entflieht und in einem andern Staate ergriffen wird, ſoll auf Verlangen der vollſtreckenden Macht des Staates, aus welchem er entfloh, ausgeliefert und nach dem Staate gebracht werden, welcher über das Verbrechen zu richten hat.

Niemand, der in einem Staate, unter daſigen Geſetzen, zu einem Dienſte oder einer Arbeit verpflichtet iſt, und in einen andern entflieht, ſoll zu Folge irgend eines diesfalſigen Geſetzes oder einer Verfügung dieſes Dienſtes oder dieſer Arbeit entbunden, ſondern auf Anſpruch jener Partei, welcher dieſer Dienſt oder Arbeit gebührt, ausgeliefert werden.

3) Durch den Congreß können neue Staaten zu dieſem Verein zugelaſſen werden; aber kein neuer Staat ſoll innerhalb der Gerichtsbarkeit eines andern gebildet oder errichtet werden; noch ſoll ein Staat durch Verbindung zweier oder mehrerer Staaten oder Staatentheile ohne Zuſtimmung der geſetzgebenden Gewalten der dabei betheiligten Staaten ſowohl, als des Congreſſes gebildet werden.

Der Congreß ſoll die Macht haben, alle nöthigen Einrichtungen und Verfügungen hinſichtlich des Gebiets, oder andern, den Vereinigten Staaten zuſtändigen, Eigenthums zu treffen, und Nichts in dieſer Verfaſſung ſoll ſo gedeutet werden, daß es irgend wie Anſprüche der Vereinigten Staaten, oder auch eines einzelnen beeinträchtige.

4) Die Vereinigten Staaten ſollen jedem in dieſem Verein ſtehenden Staate eine republikaniſche Regierungsform gewährleiſten, und jeden gegen Einfall, oder auf Anſuchen der geſetzgebenden, oder, falls dieſe nicht zuſammenberufen werden könnte, der ausübenden Macht, gegen innere Gewaltthätigkeit ſchützen.

Art. 5.

Wenn zwei Drittel beider Häuſer es nöthig finden, ſoll der Congreß Verbeſſerungen der Verfaſſung vorſchlagen, oder auf Anſuchen der geſetzgebenden Gewalten von zwei Dritteln der einzelnen Staaten eine Zuſammenkunft veranſtalten, um Verbeſſerungen vorzuſchlagen, welche in beiden Fällen für alle Abſichten und Zwecke gültig ſein ſollen als Theil dieſer Verfaſſung, wenn ſie von den geſetzgebenden Gewalten von Dreivierteln der einzelnen Staaten, oder durch Uebereinkunft in Dreivierteln derſelben genehmigt worden, je nachdem der Congreß eine oder die andere Genehmigungsart vorgeſchlagen; jedoch ſoll keine vor dem Jahre tauſend acht hundert und acht gemachte Verbeſſerung irgend wie die erſte und vierte Clauſel des neunten Ab-

Digitized by Google

schnitts im ersten Artikel betreffen, und kein Staat soll ohne seine Zustimmung seiner gleichen Stimme im Senate beraubt werden.

Art. 6.

Alle vor Annahme dieser Verfassung gemachten Schulden und eingegangenen Verbindlichkeiten sollen gegen die Vereinigten Staaten unter dieser Verfassung gleich rechtsbeständig sein, wie unter der Conföderation.

Diese Verfassung und die Gesetze der Vereinigten Staaten, welche ihr zu Folge gemacht werden sollen, und alle unter Machtvollkommenheit der Ver. Staaten geschlossenen oder zu schließenden Verträge sollen das höchste Landesgesetz sein und die Richter in jedem Staate sollen daran gebunden sein, was auch in der Verfassung oder den Gesetzen eines Staates dagegen verfügt sein mag.

Die erwähnten Senatoren und Repräsentanten und die Mitglieder der verschiedenen Staatsgesetzgebungen und alle vollstreckenden und gerichtlichen Beamten der Vereinigten, wie der einzelnen Staaten, sollen eidlich oder durch Gelöbniß diese Verfassung aufrecht zu halten verbindlich gemacht werden, nie aber soll ein religiöses Glaubensbekenntniß als Befähigung zu einem Amte oder einer anvertrauten Stelle unter den Vereinigten Staaten erfordert werden.

Art. 7.

Die Genehmigung der Uebereinkunft von neun Staaten soll zur Rechtskraft dieser Verfassung zwischen den, dieselbe so genehmigenden Staaten hinreichend sein.

Gegeben im Convent durch einmüthige Zustimmung der gegenwärtigen Staaten, am 17. September im Jahr unsers Herrn ein Tausend sieben hundert und sieben und achtzig, dem zwölften der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika. Zum Zeugniß dessen unterzeichnen wir hier unsere Namen.

G. Washington,
Präsident und Abgeordneter von Virginien.

New Hampshire.
John Langdon.
Nicholas Gilman.

Massachusetts.
Nathaniel Gorham.
Rufus King.

Connecticut.
William Samuel Johnson
Roger Sherman.

New York.
Alexander Hamilton.

New Jersey.
William Livingston.
David Brearly.
William Patterson.
Jonathan Dayton.

Pennsylvanien.
Benjamin Franklin.
Thomas Mifflin.
Robert Morris.
George Clymer.
Thomas Fitzsimons.
Jared Ingersoll.
James Wilson.
Gouvernör Morris.

Delaware.
George Read.
Gunning Bedford jr.
John Dickinson.
Richard Bassett.
Jacob Broom.

Maryland.
James M'Henry.
Daniel of St. Thomas Jenifer.
Daniel Carroll.

Virginien.
John Blair.
James Madison jr.

Nord-Carolina.
William Blount.
Richard Dobbs Spaight.
Hugh Williamson.

Süd-Carolina.
John Rutledge.
Charles Cotesworth Pinckney.
Charles Pinckney.
Pierce Butler.

Georgien.
William Few.
Abraham Baldwin.

Zur Beurkundung:
William Jackson, Sekr.

Obgleich wir der Zeit etwas vorgreifen, wollen wir der klareren Uebersicht wegen hier die späteren Verbesserungsvorschläge zu der Verfassungs-Urkunde mittheilen. Zum ersten Mal wurden deren zehn von dem im März 1789 in New York zusammengetretenen ersten Congresse den gesetzgebenden Versammlungen der Einzelstaaten

zur Genehmigung überwiesen; der eilfte wurde bei der zweiten Sitzung des dritten Congresses beschlossen; und der zwölfte bei der ersten Sitzung des achten Congresses. Nachdem sie in Gemäßheit des 5. Artikels der Verfassung von den Einzel-Staaten genehmigt worden waren, bilden heute diese neuen Artikel einen integrirenden Theil der großen Stiftungs-Urkunde der amerikanischen Freiheit und Rechts-Sicherheit.

Jene Abänderungen und Zusätze sind:

Art. 1.

Der Congreß darf kein Gesetz erlassen, wodurch irgend ein religiöses oder kirchliches Verhältniß eingeführt, oder die freie Ausübung eines solchen beeinträchtigt würde; oder wodurch die Freiheit der Rede, oder die Freiheit der Presse beschränkt würde, oder das Recht des Volkes sich friedlich zu versammeln und sich mit Petitionen zur Abstellung seiner Beschwerden an die Regierung zu wenden.

Art. 2.

Da ein wohlgeordnetes Volksheer (Miliz) zur Sicherheit eines freien Staates nöthig ist, so soll das Recht des Volkes, Waffen zu haben und zu tragen, nicht beeinträchtigt werden.

Art. 3.

In Friedenszeiten sollen Soldaten nicht ohne Zustimmung der Bürger, in deren Häusern einquartiert werden, und auch in Kriegszeiten kann eine Einquartierung nur mit Beobachtung der darüber erlassenen Gesetze stattfinden.

Art. 4.

Das Recht des Volkes, seine persönliche Freiheit, seine Wohnung, Papiere und Gegenstände gegen unbegründetes polizeiliches Durchsuchen oder Säsiren gesichert zu wissen, darf nicht verletzt werden, und es darf kein Haft- oder Durchsuchungs-Befehl anders erlassen werden, als auf eine dem Anscheine nach gerechte Ursache, und auf eidliche Erhärtung derselben; und der Ort, welcher durchsucht werden soll, und die Personen, oder Dinge, welche säsirt werden sollen, müssen besonders darin angegeben und bezeichnet sein.

Art. 5.

Niemand soll gehalten sein, sich gegen eine peinliche oder sonst entehrende Anklage zu vertheidigen, wenn nicht eine Anklage-Erklärung einer Grand-Jury vorausgegangen ist; ausgenommen bei Verbrechen, die sich in der Land- oder Seemacht oder in der Miliz zutragen, wenn solche in Zeiten des Krieges oder öffentlicher Gefahr unter Waffen steht. Auch darf Niemand zum zweiten Mal wegen des nämlichen Verbrechens vor Gericht gestellt werden; und Niemand soll in einem Falle peinlicher Anklage gezwungen sein, Zeugniß gegen sich selbst abzulegen, oder an Leben, Freiheit oder Eigenthum ohne vorherige Untersuchung und richterlichen Spruch gestraft werden; und es soll Niemand sein Eigenthum ohne Entschädigung für öffentliche Zwecke abzutreten gezwungen sein.

Art. 6.

In allen peinlichen Anklagen soll der Angeklagte das Recht auf eine schleunige und öffentliche Aburtheilung durch eine unparteiische Jury von Geschwornen aus dem Distrikte, worin das Verbrechen begangen worden sein soll, wie solcher gesetzlich festgestellt ist haben. Der Angeklagte soll von der Natur und dem Grunde der Anklage in Kenntniß gesetzt werden; er soll mit den Zeugen confrontirt werden, soll das Recht

Digitized by Google

haben, Zeugen zu seiner Entlassung durch Zwang vorführen zu lassen, und den Beistand eines Rechtsverständigen zu seiner Vertheidigung verlangen können.

Art. 7.

In bürgerlichen Rechtssachen, wo der Streitgegenstand mehr als zwanzig Dollars beträgt, soll das Recht die Sache durch Geschworne entscheiden zu lassen, gesichert sein, und eine von Geschwornen abgeurtheilte Thatsache darf nur dann vor ein anderes Gericht in den Vereinigten Staaten gebracht werden, wenn die Vorschriften des gemeinen Rechtes es gestatten.

Art. 8.

Es darf keine übermäßige Bürgschaft gefordert, noch eine übermäßige Geldstrafe verhängt, noch eine grausame oder ungewöhnliche Strafe ausgesprochen werden.

Art. 9.

Die Aufzählung gewisser Rechte in der Verfassungs-Urkunde soll nicht so ausgelegt werden, als ob dadurch vorgegriffen oder geläugnet würde, daß das Volk nicht berechtigt wäre, sich auch noch andere beizufügen.

Art. 10.

Die in der Verfassung der Vereinigten Staaten nicht ausdrücklich überwiesenen, oder den Einzel-Staaten darin entzogenen Rechte sollen den Letzteren oder dem Volke vorbehalten bleiben.

Art. 11.

Die den Vereinigten Staaten zugestandene, richterliche Competenz soll nicht so ausgelegt werden, als ob sie sich auf Klagen und Fälle beziehe, wo Bürger eines Staates gegen einen Einzelstaat, oder wenn Ausländer gegen einen Einzelstaat klagend aufgetreten sind.

Art. 12.

Die Wähler sollen sich in ihrem respectiven Staate versammeln, und mittelst Stimmzettel den Präsidenten und Vicepräsidenten erwählen, von denen wenigstens Einer nicht in dem Staate wohnen darf, der seine Stimme abgibt. Sie sollen in einem Stimmzettel den Namen desjenigen nennen, den sie zum Präsidenten und in einem zweiten Stimmzettel den Namen desjenigen, den sie zum Vicepräsidenten wählen; dann sollen sie verschiedene Listen aller Personen fertigen, welche Stimmen zum Amte des Präsidenten erhielten, und aller Personen, welche Stimmen zum Amte des Vicepräsidenten erhielten, mit Angabe der Anzahl der Wahlstimmen für jede solche Person; und sie sollen diese Listen unterzeichnen, als richtig bescheinigen und versiegelt an die Regierung der Vereinigten Staaten einsenden. Der Präsident des Senates soll in Gegenwart des Senates und Repräsentantenhauses alle jene Wahlprotokolle eröffnen, worauf sofort die Stimmen amtlich gezählt werden.

Die Person, welche die meisten Stimmen als Präsident hat, soll Präsident sein, sofern die Zahl der ihm zu Theil gewordenen Stimmen die Majorität sämmtlicher Wahlstimmen ausmacht; hat keiner der Gewählten diese Majorität, so soll das Repräsentantenhaus den Präsidenten durch Stimmzettel aus der Zahl der drei Personen wählen, welche die meisten Wahlstimmen gehabt haben. Bei der Wahl durch das Repräsentantenhaus soll die Abstimmung nach Staaten geschehen, so daß jeder *eine* Stimme

abgibt. Dabei müſſen aber wenigſtens zwei Drittheile der Staaten durch ein oder mehrere Mitglieder vertreten ſein, und zur Gültigkeit der Wahl iſt eine Majorität ſämmtlicher Staaten nothwendig. Wenn das Repräſentantenhaus in einem ſolchen Falle, wo ihm die Wahl des Präſidenten überwieſen iſt, dieſelbe vor dem 4. März des folgenden Jahres nicht ausüben würde, ſo ſoll der gewählte Vicepräſident das Amt des Präſidenten verſehen, wie es im Falle des Todes oder anderer konſtitutionellen Unfähigkeit des erwählten Präſidenten vorgeſehen iſt.

Derjenige, welcher die größte Anzahl Stimmen zum Vicepräſidenten hat, ſoll der Vicepräſident ſein, ſofern die Anzahl eine Majorität ſämmtlicher Wahlſtimmen ausmacht; und wenn keiner der Gewählten ſolche Majorität hat, ſo ſoll der Senat aus den zwei Höchſtbeſtimmten den Vicepräſidenten wählen; der Senat iſt wahlberechtigt, wenn zwei Drittheile ſämmtlicher Senatoren mitwählt, und der Gewählte muß die Majorität der abgegebenen Stimmen haben.

Wer nach der Verfaſſung unfähig iſt, als Präſident gewählt zu werden, iſt auch unfähig, als Vicepräſident der Vereinigten Staaten gewählt zu werden.

Anhang zum zweiten Kapitel.

I. Hamilton's Entwurf einer Organiſation der Regierung.

1. Die höchſte geſetzliche Gewalt der Vereinigten Staaten von Amerika ſoll in zwei verſchiedenen Körperſchaften beruhen; die eine ſoll die Aſſembly heißen, und die andere der Senat. Beide vereint ſollen die geſetzgebende Behörde der Vereinigten Staaten bilden, und die Macht haben, alle Geſetze ohne Ausnahme zu erlaſſen unter der Beſchränkung des nachher erwähnten Verbots.

2. Die Aſſembly ſoll aus Repräſentanten beſtehen, welche das Volk für einen Zeitraum von drei Jahren wählt.

Der Senat ſoll aus Perſonen gewählt werden, welche für die Zeit guten Verhaltens gewählt werden. Sie ſollen von Wahlmännern gewählt werden, welche zu dieſem Zwecke vom Volke gewählt worden ſind. Die Staaten werden für dieſen Zweck in Wahldiſtrikte eingetheilt. Im Falle des Todes, der Ausſcheidung oder des Rücktrittes eines Senators wird von dem Diſtrikte, den er vertrat, ein neuer gewählt.

4. Die höchſte Executiv-Gewalt der Vereinigten Staaten ſoll in einem Gouvernör beruhen, der für die Zeit guten Verhaltens erwählt wird. Er ſoll von Wahlmännern gewählt werden, welche von Wählern gewählt worden ſind, die das Volk in den für Senats-Wahlen beſtehenden Wahldiſtrikten wählt.

Seine Befugniſſe und Amtspflichten ſollen folgende ſein.

Es ſoll ihm ein Veto gegen alle künftig zu erlaſſene Geſetze und gegen den Vollzug der bereits beſtehenden, zuſtehen; er ſoll die oberſte Leitung in jedem Kriege haben, er ſoll mit Rath und Genehmigung des Senats alle Staats-Verträge abſchließen; er hat die vorgeſetzten Beamten der Miniſterien der Finanzen, des Krieges und der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen; er hat die Ernennung aller ſonſtigen Beamten (Geſandte nach fremden Ländern einſchließlich), deren Ernennung an die Genehmigung oder

Ablehnung des Senates geknüpft ist; er hat in allen Fällen das Begnadigungsrecht, ausgenommen in Fällen von Hochverrath, wo er nicht ohne Zustimmung des Senates begnadigen kann.

5. Nach dem Tode, dem Ausscheiden oder dem Rücktritte des Gouvernörs sollen seine Funktionen bis zur Ernennung seines Nachfolgers von dem Präsidenten des Senates ausgeübt werden.

6. Dem Senate steht die Gewalt zu, Krieg zu erklären, Staats-Verträge zu berathen und zu genehmigen, alle Anstellungen von Beamten zu bestätigen oder abzulehnen, ausgenommen die an der Spitze der Finanzen, des Krieges und der auswärtigen Angelegenheiten stehenden Beamten.

7. Die höchste richterliche Gewalt der Vereinigten Staaten soll in .... Richtern beruhen, welche ihr Amt auf die Dauer guten Verhaltens üben, und einen entsprechenden Gehalt beziehen sollen. Dieser Gerichtshof soll in allen Prisen-Fragen Jurisdiction haben, ferner in der Appellations-Instanz über alle Fälle entscheiden, worin das Einkommen der General-Regierung oder die Bürger fremder Staaten betheiligt sind.

8. Die Gesetzgebung der Vereinigten Staaten soll die Gewalt haben, in allen Staaten Gerichtshöfe einzusetzen, um in Materien, worüber nach obiger Competenz Regulirung die Vereinigten Staaten Jurisdiction haben, zu entscheiden.

9. Die Gouvernöre, Senatoren und alle Beamten der Vereinigten Staaten sollen wegen schlechter Amtsführung oder Bestechlichkeit in Anklagestand versetzt werden können, und nach Schuldigbefinden ihres Amtes entsetzt und für unfähig erklärt werden können, irgend ein salarirtes oder Ehrenamt zu versehen. Solche Anklagen sollen vor einem Gerichte verhandelt werden, welches aus den Präsidenten der höchsten Gerichtsstellen aller Einzelnstaaten gebildet wird, vorausgesetzt, daß diese vorsitzenden Richter auf die Dauer guten Verhaltens angestellt sind und einen festen Gehalt beziehen.

10. Alle Gesetze der Einzelstaaten, welche den Gesetzen oder der Verfassung der Vereinigten Staaten widersprechen, sind gänzlich nichtig. Und um das Erlassen solcher Gesetze desto wirksamer zu verhindern, soll der Gouvernör oder Präsident eines jeden Staates von dem General-Gouvernement angestellt werden und ein Veto gegen alle Gesetze haben, welche in dem Staate erlassen werden, worin er Präsident ist.

11. Kein Staat soll für sich Truppen oder eine Seemacht halten, und die Miliz aller Staaten soll unter der ausschließlichen Verwendung der Vereinigten Staaten stehen, welche auch die Offiziere dabei anzustellen hat.

Das nachfolgende Schreiben Hamilton's an Pickering ist zwar einige Jahre später geschrieben, verdient jedoch in Verbindung mit Obigem gelesen zu werden.

New York 16. Sept. 1803.

Geehrter Herr!

Ich will mich wegen der Verzögerung meiner Antwort auf Ihre an mich gestellten Fragen nicht entschuldigen, weil ich es nicht kann. Nur bitte ich nicht zu glauben, daß Mangel an Achtung oder Rücksicht die Ursache war. Ich komme auf Ihre Anfrage.

Der hochstrebendste Vorschlag, den ich in der Convention machte, war, einen Praesidenten, Senat und obersten Gerichtshof für die Zeit guten Verhaltens und das Repräsentantenhaus für eine Zeit von drei Jahren ernannt zu wissen. Ich wünsche die Gewalt der General-Regierung verstärkt, jedoch die der Einzel-Staaten nicht aufgehoben — sie war im Gegentheil eine wesentliche Grundlage meines Planes.

Meine Idee war meiner Ansicht nach mit dem Grundsatze einer streng republikanischen Staatsverfassung durchaus vereinbar, deren wesentliche Basis ist, daß die Hauptträger der executiven und legislativen Gewalt von dem Volke gewählt werden, und ihr Amt, von der Verantwortlichkeit abgesehen, entweder zeitlich oder widerruflich sein sollte.

Ueber den Antrag bezüglich der Executiv-Gewalt wurde abgestimmt. Fünf Stimmen waren dafür, darunter Virginien; und obgleich wegen der Art der Abstimmung mittelst Delegaten man die einzelnen Namen nicht kannte, so ist es bei den bekannten Ansichten der Mitglieder von Virginien (es waren deren 6, wovon 2, Mason und Randolph demokratischen Ansichten huldigten) eine ausgemachte Sache, daß Madison mit jener Abstimmung der Virginier einverstanden war. Wenn ich also gegen den Republikanismus gesündigt habe, ist Madison des gleichen Verbrechens schuldig.

Ich versichere der Wahrheit gemäß, daß ich nie einen Präsidenten oder Senat auf Lebenszeit vorschlug und ebensowenig die Vernichtung der Regierungs-Gewalt der Einzelstaaten beabsichtigt habe.

Auch steht es richtig, daß im Anfange der Convention es die Absicht nicht war, wenn ein Antrag gestellt oder angenommen wurde, denselben auch in Wirksamkeit übergehen zu sehen; es war vielmehr oft nur der Wunsch des Antragstellers oder Abstimmenden, alles scheinbar Gute der reiflichsten Prüfung zugänglich zu

Digitized by Google

machen; ſo daß ſolche Vorſchläge eigentlich nue als zur weiteren Prüfung geeignet angeſehen und zugelaſſen wurden.

So wae es auch in der That mit meinem Vorſchlag über die Executivgewalt. Zuletzt wae ich ſelbſt gegen deren Dauer wäheend gutem Verhalten, wegen dee bei der Neuwahl eines auf ſo unbeſtimmte Zeit erwählten Beamten die öffentliche Ruhe allzuſehr beſorgenden Aufregung. In dem gegen das Ende dee Convention von mie entworfenen Verfaſſungs-Entwurfe, den ich Herrn Madiſon mittheilte, wae die Dauee der Amtszeit eines Präſidenten nue für drei Jahre angeſetzt.

Der erwähnte Entwurf war auf drei Punkte baſirt. 1. Daß dee Charaktee dee Bevölkeruug keine andere als eine eepublikaniſche Regierung möglich laſſe. 2. Daß in der wieklichen Lage des Landes es an und für ſich recht und geeignet war, die Theorie einer republikaniſchen Verfaſſung einem offenen und ehelichen Verſuche zu unterweefen und 3. daß zu ſolch einem Verſuche es nöthig ſei, der Regierungs-Gewalt alle Macht und Dauee zu gewähren, die ſich mit dem Principe dee fraglichen Theoeie vereinigen laſſe.

Ich hoffe, daß man nicht die Erfahrung machen werde, daß dee letzte Punkt bei Annahme unſerer Verfaſſung zu wenig berückſichtigt woeden iſt unt ſich dahre das Experiment mit der Republik ſelbſt hiee zu Lande nicht ſo bewähee, wie es wünſchenswerth geweſen wäee. A. Hamilton.

An Timothy Pickering.

II. Verzeichniß der Mitglieder der Bundes-Convention, welche die Verfaſſung der Vereinigten Staaten entworfen haben.

		anweſend
	New Hampſhire.	
1.	John Langdon	Juli 23, 1787.
	John Pickering	
2.	Nicholas Gilman	Juli 23, "
	Benjamin Weſt	
	Maſſachuſetts.	
	Francis Dana	
	Elbridge Gerry	Mai 29, "
3.	Nathaniel Gorham	Mai 28, "
4.	Rufus King	Mai 25, "
	Caleb Strong	Mai 28, "
	Rhode Island.	
	Keine ernannt.	
	Connecticut.	
5.	William Samuel Johnſon	Juni 2, 1787.
6.	Roger Sherman	Mai 30, "
	Oliver Elsworth	Mai 29, "
	New York.	
	Robert Yates	Mai 25, "
7.	Alexandee Hamilton	" "
	John Lanſing	Juni 2, "
	New Jerſey.	
8.	William Livingſton	Juni 5, "
9.	David Brearly	Mai 25, "
	William C. Houſton	" "
10.	William Patterſon	" "
	John Nelſon	
	Abraham Clark	
11.	Jonathan Dayton	
	Pennſylvanien.	
12.	Benjamin Franklin	Mai 28, "
13.	Thomas Mifflin	" "
14.	Robert Morris	Mai 25, "
15.	George Clymer	Mai 28, "
16.	Thomas Fitzſimons	Mai 25, "
17.	Jared Ingerſoll	Mai 28, "
18.	James Wilſon	Mai 25, "
19.	Gouvernör Morris	" "
	Delaware.	
20.	George Read	Mai 25, "
21.	Gunning Bedford jr.	Mai 28, "
22.	John Dickinſon	" "
23.	Richard Baſſett	Mai 25, "
24.	Jacob Broom	" "
	Maryland.	
25.	James M'Henry	Mai 29, "
26.	Daniel of St. Thomas Jenifer	Juni 2, "
27.	Daniel Carroll	Juli 9, "
	John Francis Mercer	Aug. 6, "
	Luther Maetin	Juni 9, "
	Virginien.	
28.	George Waſhington	Mai 25, "
	Patrick Henry (abgelehnt)	
	Edmund Randolph	Mai 25, "
29.	John Blair	" "
30.	James Madiſon jr.	" "
	George Maſon	" "

Digitized by Google

		anwesend
	George Wythe . .	Mai 25, 1787.
	James M'Clurg (an der Stelle von P. Henry) . .	" "
	Nord Carolina.	
	Richard Caswell (resignirte)	
	Alexander Martin . . .	Mai 25, "
	William R. Davie . .	" "
31.	William Blount (an der Stelle von R. Caswell). .	Juni 20, "
	Willie Jones (abgelehnt)	
32.	Richard D. Spaight . . .	Mai 25, "
33.	Hugh Williamson (an der Stelle von W. Jones) . .	" "

		anwesend
	Süd-Carolina.	
34.	John Rutledge . . .	Mai 25, "
35.	Charles C. Pinckney . .	" "
36.	Charles Pinckney . .	" "
37.	Pierce Butler . . .	" "
	Georgia.	
38.	William Few . . .	Mai 25, "
39.	Abraham Baldwin . .	Juni 21, "
	William Pierce . .	Mai 31, "
	George Watson .	
	William Houston . .	Juni 1, "
	Nathaniel Pendleton	

* Diejenigen, bei denen sich Zahlen vor dem Namen befinden, haben die Verfassungsurkunde unterzeichnet. Im Ganzen 39
Diejenigen in gesperrter Schrift haben den Sitzungen nie beigewohnt. Im Ganzen 10
Diejenigen, welche mustertheten aber nicht unterzeichneten, beliefen sich auf 16
65

Drittes Kapitel.

1787—1788.

Die Annahme der Verfassung.

Beschluß des Congresses die Verfassung dem Volke zur Genehmigung vorzulegen—Man befürchtet Opposition—Aufregung—Was Marschall von den „Föderalisten" sagt—Die große Mehrzahl der Staaten rasch entschlossen—Stand der Parteien für und gegen die Annahme—Was in mehreren Staaten geschah—Convention von Massachusetts—Die Verfassung dort vertheidigt und bestritten—Verbesserungsvorschläge—Rede von Fisher Ames—Die Verfassung mit kleiner Majorität angenommen—Verbesserungsvorschläge zur Annahme empfohlen—Convention in New-Hampshire—Die Virginia Convention—Hervorragende Manner darin—Patrick Henry's Rede dagegen—Randolph's und Madison's Rede dafür—Abstimmung—Die New Yorker Convention—Die vorgeschlagene Verbesserungen—Maßregeln zur Sicherung ihrer Annahme—Die Convention von Nord-Carolina—Ansichten der Staatsmänner jener Zeit über das Dokument—Auszüge aus Franklin's und Washington's Briefen—Nach der Ratification durch New Hampshire, als neunten Staates, bereitet der Congreß die Installirung des neuen Gouvernements vor—Anhang zum III. Kapitel.—I. Debatten in der virginischen Convention—II. Richter Story über den Ursprung und Werth der Constitution.—III. Die Convention und Constitution.

Am 28. September 1789 wurde der Bericht der Föderal-Convention zugleich mit dem Entwurfe der Verfassung und dem Schreiben Washingtons bezüglich desselben dem Congresse vorgelegt. Hierauf wurde beschlossen: „daß der erwähnte Bericht mit dem Entwurfe und dem Schreiben den einzelnen gesetzgebenden Behörden mitgetheilt werden solle, damit sie ihn einer Versammlung besonders zu dem Zwecke gewählter Abgeordneten, die in jedem einzelnen Staate von dem Volke desselben gewählt werden sollten, vorlegen möchten, wie dies Alles bereits in dem Beschlusse vorgesehen sei."

1787.

Man durfte sich allerdings nicht der Hoffnung hingeben, und noch weniger ließ sich erwarten, daß die großen principiellen

Abänderungen, welche durch die neue Verfaſſung für die Central-Regierung beabſichtigt waren, ohne energiſche Oppoſition angenommen werden würden. Weder die in ihr liegenden Vorzüge, noch der Charakter und die Popularität Derjenigen, die ſie unterſtützten und befürworteten, konnten den Freunden derſelben eine beſondere Zuverſicht einflößen, daß ihr Erfolg ſicher ſein würde, im Falle ſie dem Volke zur Genehmigung vorgelegt würde. Man durfte nicht einen Augenblick erwarten, daß unter der großen Maſſe der Geſammtbevölkerung der nämliche Geiſt aufrichtiger und ruhiger Ueberlegung, derſelbe Charakter der Nachgiebigkeit und wechſelſeitiger Zugeſtändniſſe vorherrſchen würden, welche bei den erleuchteten Repräſentanten in der Convention ſo weſentlich zum ruhigen Verſtändniſſe der Lage der Dinge beigetragen hatte. Stolz, Particularismus, Sonder-Intereſſen, und eben ſo wieder Befürchtungen und Eiferſucht, welche alle Staaten mehr oder weniger nach einer anderen Richtung drängten, mußten natürlich bei Entſcheidung der wichtigen Frage großen Einfluß üben. Auch konnten die Intelligenzen in einem Staatsweſen nicht ſo leicht zur Uebereinſtimmung, ſei es über die Frage der Organiſation der National-Regierung, ſei es über die Gewalten und Befugniß gebracht werden, welche Denjenigen eingeräumt werden ſollten, denen man die höchſte Gewalt anzuvertrauen genöthigt war. Ebenſo mußten vorgefaßte Meinungen, lang genährte Vorurtheile ebenſowohl, wie eigennützige Pläne vorausſichtlich auf das beſchränkte Urtheil Vieler wirken, welche es ſonſt ganz wohl mit dem Volke meinten.

Nothwendiger Weiſe wurde die Verfaſſung und die Frage ihrer Annahme ſofort der ausſchließliche Gegenſtand allgemeiner Diseuſſion in öffentlichen wie vertraulichen Kreiſen. Auf der einen Seite wurde ſie freudig und mit voller Zufriedenheit als die ſichere Quelle der Sicherheit und der nationalen Wohlfahrt begrüßt, auf der anderen nahm man ſie mit eiferſüchtigem Mißtrauen und feindſeliger Abneigung auf. Viele glaubten die Wiege des neuen Staates werde das Grab der amerikaniſchen Freiheit ſein. „Die Freunde wie die Feinde dieſes wichtigen Werkes, bemerkt Marſchall, wurden von gleich mächtigen Beweggründen zur Entfaltung ihres ganzen Einfluſſes fortgeriſſen, und in der Zeit von ihrer Verkündigung bis zu ihrer Annahme war jeder Nerv der Seele angeſpannt, auf die Annahme oder Verwerfung des großen Werkes hinzuarbeiten. Die Preſſe verbreitete einen Strom von Ergüſſen des Verſtandes wie der Leidenſchaft, und es war augenſcheinlich, daß jede Partei von der Ueberzeugung durchdrungen war, daß Macht, Souveränität, Freiheit, Friede und öffentliche Sicherheit bei der dem Volke zur Entſcheidung vorgelegten Frage auf dem Spiele ſtehe. Beſonders verdient eine Reihe ſtaatswiſſenſchaftlicher Erörterungen, welche zuerſt in den Blättern von New York erſchienen, der Vergeſſenheit entzogen zu werden, welche das Loos flüchtiger Beſprechungen bloßer Tages-Intereſſen iſt. Die wirkliche Lage des Landes und die Gefahren, welche die Zukunft der jungen Republik bedrohten, zu beleuchten, die vielfachen Verdrehungen der Wahrheit und Entſtellungen nachzuweiſen, womit man gegen die Verfaſſung ankämpfte, die Ausſtellungen ihrer Gegner zu widerlegen, ihre Freunde in ihrer guten Anſicht zu beſtärken, indem man die Grundſätze derſelben

richtig erläuterte — in allem Dieſem zeichneten ſich hauptſächlich drei Männer aus, die durch ihre Erfahrung, ihre Talente und ihre Anhänglichkeit an die Union dem Volke längſt vortheilhaft bekannt waren. Es waren dies Obriſt Hamilton, Madiſon und Jay. Sie veröffentlichten in dem „Föderaliſten" eine Reihe von Artikel, welche ſicher noch geleſen und bewundert werden, wenn der Streitgegenſtand, welcher dieſe talentvollen Arbeiten über Staatsverhältniſſe erzeugte, längſt vergeſſen ſein wird. *)

Die meiſten Staaten folgten der Aufforderung des Congreſſes und verſuchten die Frage einer baldigen Löſung entgegenzuführen. Im Jahre 1787 und 1788 wurden allenthalben Conventionen berufen, um über Annahme oder Verwerfung der Verfaſſung zu entſcheiden. Die Wichtigkeit der Sache zog die talentvollſten Männer des Landes in die Discuſſion, und alle Seiten der Frage wurden mit einer Vollſtändigkeit, Kraft und Beredtſamkeit beleuchtet, wie ſie in unſerer Geſchichte noch nie übertroffen worden waren. In mehreren Conventionen hielten ſich die Stimmen für und gegen dermaßen die Wagſchale, daß ſelbſt nach der triftigſten Berathung man das Ergebniß der Abſtimmung nicht vorausſagen konnte. In vielen anderen war eine unbedeutende Stimmen-Mehrheit Alles, was man für die Annahme erreichen konnte, und man muß zugeben, daß in mehreren Staaten, deren Conventionen die Verfaſſung annahmen, die Majorität des Volkes dagegen war. Die vielen Verbeſſerungsanträge zeigen, wie ungern man ſich dem neuen Regiment zu unterwerfen bequemte, und wir können wohl glauben, was der oberſte Richter Marſchall mit aufrichtigem Bedauern bemerkt: „daß das lebhafte Intereſſe, was ſich an die Frage knüpfte, die beinahe gleiche Stärke der Parteien, die in Folge einer hitzigen Debatte an und für ſich ſchon natürliche Aufregung, nothwendig eine Feindſeligkeit und Erbitterung hervorriefen, welche die überſtimmten Gegner in ihrem Vorurtheile und Haſſe gegen jene Regierungs-Organiſation, welche ſie mit der höchſten Leidenſchaft beſtritten hatten, noch verſtärken mußten. 1787.

Die Conventionen in Delaware, New Jerſey und Georgia nahmen die Verfaſſung einſtimmig an; in Pennſylvanien, Connecticut, Maryland und Süd-Carolina erklärte ſich überall eine entſchiedene Majorität für die Annahme. Rhode Island weigerte ſich eine Convention zu berufen; und in mehreren der wichtigſten Staaten war es längere Zeit zweifelhaft, ob ſie der Verfaſſung ihre Zuſtimmung geben würden, ehe gewiſſe Verbeſſerungsvorſchläge angenommen worden ſein würden *). Die drohende

*) Marſchall a. a. O. Vol. II, pag. 127.

*) Es mag ſein, ſagt Hamilton am Schluſſe der letzten Nummer des „Föderaliſten," daß es mir an politiſcher Standhaftigkeit gebricht, allein ich geſtehe offen, daß ich die gleichmüthige Ruhe Derjenigen nicht theilen kann, welche uns verſichern, daß die Gefahren einer längeren Fortdauer unſerer gegenwärtigen Lage nur imaginär ſeien. Eine Nation ohne eine nationale Regierung iſt eine Schrecken einflößende Erſcheinung. Die Organiſation einer Staatsverfaſſung in Zeiten tiefen Friedens, durch die freiwillige Zuſtimmung eines ganzen Volkes iſt etwas ſo Außerordentliches, daß ich mit bangem Zagen den Ausgang erwarte. In einem ſo verzweifelten Unternehmen kann ich es nicht mit der Klugheit vereinen, den Haltpunkt aufzugeben, den wir jetzt in der Zuſtimmung von ſieben der dreizehn Staaten haben, und uns von neuem auf das ſtürmiſche Meer zu wagen, nachdem wir dem Hafen ſchon ſo nahe gekommen ſind. Ich fürchte die Folgen neuer Verſuche um ſo mehr, als ich weiß, daß ſehr einflußreiche Perſonen in dieſem wie in anderen Staaten einer allgemeinen National-Regierung in jeder Geſtalt entſchieden abhold ſind. Der Föderaliſt p. 40.

Gefahr aber, worin sich das Land befand, ohne Regierung, ohne Staatsmittel, tief in Schulden, von außen mit Verachtung behandelt, im Innern mit Anarchie bedroht, das Alles machte eine schleunige Entscheidung so nothwendig, daß man zu einem Entschlusse hingedrängt wurde, der unter anderen Umständen gewiß schwer oder nie zu erlangen gewesen wäre.

Im Januar 1788 hielt die Convention von Massachusetts ihre Sitzungen und ließ sich in eine sorgfältige Prüfung und Erörterung der Verfassung, Satz für Satz ein. Der Rang, den dieser Staat von jeher in der Conföderation eingenommen hatte, bewirkte, daß man mit der höchsten Spannung auf seine Haltung hinblickte, und man betrachtete es als gewiß, daß das dort gegebene Beispiel für New Hampshire und andere Staaten, welche in der wichtigen Angelegenheit noch nicht gesprochen hatten, von entscheidendem Einflusse sein würde. Es waren in der Convention Männer von dem ausgezeichnetsten Talente; und ihre Anstrengungen waren ganz der großen Verantwortlichkeit angemessen, die auf ihnen ruhete. Männer wie Rufus King, James Bowdoin, Fisher Ames, John Hancock und andere nicht minder ausgezeichnete Männer beschäftigten sich mit dem ihnen aufgetragenen Werk mit unermüdlichem Eifer, Muthe und Talente. Alle Fragen wurden gründlich berathen, und nachdem ein ganzer Monat darüber hingegangen, war es immer noch ungewiß, welches Resultat die endliche Abstimmung haben werde.

Eines der Mitglieder äußerte sich, wie Pitkin erzählt, folgendermaßen über jene Partei in der Convention, welche gegen Annahme der Verfassung war. „Nie tagte eine Versammlung in diesem Staate, worin größeres Talent und höhere Bildung gefunden werden konnten, als in dieser Convention — aber dennoch bin ich im Zweifel, ob man die Verfassung annehmen wird. Unglücklicher Weise stehen ihr drei verschiedene Partheien entgegen. 1. Alle Diejenigen, welche zu Gunsten von Papiergeld und Zwangs-Werthen sind. Deren gibt es mehr oder weniger in jedem Theile des Staates. 2. Alle bei dem letzten Aufstande Betheiligten und ihre Zuhalter. Wir haben achtzehn oder zwanzig in der Convention, welche unter Shays Corps wirklich enrollirt waren. 3. Die große Mehrzahl der Mitglieder von Maine. Viele derselben und Derer, welche sie gewählt haben, sind nur „Squatters" auf anderer Leute Eigenthum, und fürchten bei hergestellter Ordnung zur Rechenschaft gezogen zu werden. Auch fürchten Viele, obgleich mit Unrecht, daß ihr Lieblingsgedanke, einem engeren Staate anzugehören, Noth leiden könnte. Nun rechne man noch die ehrlichen aber unentschlossenen Leute hinzu, und man wird finden, daß alle zusammen einen mächtigen Haufen ausmachen."

John Hancock, der erwählte Präsident, war einige Zeit durch Krankheit verhindert gewesen, und stellte, als er jetzt seinen Sitz einnahm, einige Verbesserungs-Anträge, welche demnächst in die Verfassung aufgenommen werden sollten.

Dieser Vorschlag gab der Sache eine neue Gestalt; die Anträge wurden an ein Comite verwiesen, und mit wenigen Veränderungen günstig berichtet.

Die Folge war, daß mehrere Mitglieder, welche wie Samuel Adams seither Gegner der Verfassung waren, jetzt deren warme Vertheidiger wurden, und die Wich-

Digitized by Google

tigkeit und Nothwendigkeit der Annahme derselben in der vorliegenden Form wurde mit großem Nachdruck und logischer Schärfe dargethan. Der große Redner Fisher Ames, entwickelte in einer Rede von großer Eloquenz die Gefahren jedes Verzugs und das Unglück, welches bei längerer Ungewißheit das ganze Land bedrohte. „Sollen wir, fragte er, Alles neu auf's Spiel setzen, indem wir die Verfassung verwerfen? Sie gewährt uns große Vortheile bezüglich der Schifffahrt, und es ist das Interesse aller Staaten, daß wir solcher theilhaftig werden; verwerfen wir sie aber, welche Sicherheit haben wir dann, daß sie zum zweiten Mal angeboten werden, da sich alle Lokalinteressen und Vorurtheile der anderen Staaten dem widersetzen werden? Wer, der die Freiheit liebt, wird nicht für sie zittern, wenn das Bundes-Gouvernement aufgelöst wird? Gibt es eine Freiheit ohne eine Regierung? Die Union ist zu unserer Existenz als eine Nation absolut nothwendig. Die Union ist der Lebenssaft, der die junge Pflanze allein nährt. Verwerfen wir die Verfassung, so g ü r t e l n wir, um mich eines hier üblichen Bildes zu bedienen, d e n B a u m; seine Blätter werden welken, seine Zweige abfallen, und der verwesende Stamm wird beim ersten Sturme niedergerissen werden. Welche Sicherheit hat jeder einzelne Staat gegen auswärtige Feinde? Würden wir „d a s L a n d d e r M a s t b ä u m e," um welches uns die Engländer so sehr beneiden, vertheidigen können? Würden wir unsere Fischereien beschützen, Verträge abschließen können, die uns gestatteten, unsere Landesprodukte zum Verkaufe auf fremde Märkte zu bringen? Knüpfen sich nicht unersetzliche Verluste an jede Minute Aufschub? Werden wir unserer Nachlässigkeit und Verkehrtheit ungeachtet, uns des Privilegiums, uns eine Verfassung geben zu können, eines Privilegiums, dessen sich noch niemals eine Nation zu erfreuen gehabt, auch künftig zu erfreuen haben? Wir hängen an der Verfassung unseres eigenen Staates und scheinen uns unter ihrem Schutze in Sicherheit zu glauben. Wir sprechen, als ob keine Gefahr mit einer verkehrten Entscheidung verbunden wäre. Bedenken Sie aber nur, daß bei der zu befürchtenden Ueberschwemmung die Stelle, worauf wir stehen, nicht trocken bleibt. Unser Staatsgebäude ist ganz schön, es ist aber auf Sand gebaut. Die Union ist der Fels, worauf es ruhen muß ꝛc.

Die vorgeschlagenen Zusätze waren wesentlich diejenigen, welche später wirklich in die Verfassung aufgenommen wurden. Am 6. Februar hatte die Abstimmung statt, und die Verfassung wurde mit 197 gegen 168 Stimmen angenommen. In der Zuschrift, worin das Resultat dem Congresse mitgetheilt wurde, ist gesagt: „Die Convention empfiehlt im Namen und Interesse des Volkes dieses Staates ihren Repräsentanten im Congresse, allen ihren Einfluß aufzubieten, und jedes zweckmäßige und erlaubte Mittel anzuwenden, damit die zum fünften Artikel gegenwärtiger Verfassung beschlossenen Abänderungen und Zusätze, wie sie dort vorgeschlagen sind, angenommen und ratifizirt werden."

Bald nach der erwähnten Entscheidung von Massachusetts trat die Convention von N e w H a m p s h i r e zusammen, vertagte sich aber sogleich wieder bis zum Sommer. Am 21. Juni wurde dann die Verfassung mit einer Mehrheit von nur eilf Stimmen und zwar mit den von Massachusetts vorgeschlagenen Abänderungen angenommen. Außerdem

Digitized by Google

machte diese Convention noch selbstständig den Zusatz, daß man die Bestimmung wünsche, daß keine stehende Armee in Friedenszeiten gehalten werden dürfe, so fern nicht drei Viertheile der Mitglieder beider Häuser des Congresses zustimmten; ferner, daß in Friedenszeiten keine Einquartierung zu den Bürgern gelegt werden dürfe, es sei denn, daß sie einwilligten; und daß der Congreß keine Gesetze, welche die Religion berührten, oder die Gewissensfreiheit beschränken könnten, erlassen, und eben so wenig eine Entwaffnung der Bürger anordnen dürfe, sofern sich nicht solche in wirklichem Aufruhr befänden.

Virginien, New York und Nord-Carolina hielten ihre Conventionen während des Sommers 1788, und dort zeigte sich eine mächtige und in geschlossenen Reihen gegen die Annahme der Verfassung kämpfende Opposition.

Die Convention von Virginien trat am 2. Juni zusammen, und darin be-
1788. gegneten sich die hervorragenden Männer dieses wichtigen Staates, in zwei entgegengesetzten Lagern geschaart. Patrick Henry, Georg Mason, William Grayson, James Munroe und Andere kämpften in den Reihen der Opposition; ihnen gegenüber standen Pendleton, Edmund Randolph, Madison, John Marschall, Wythe, Georg Nicholas und Andere. Die Debatten, obgleich nur unvollständig veröffentlicht, geben Belege von Beredtsamkeit und Talent, wie sie gewiß in damaliger Zeit in Amerika nicht wieder gefunden worden. Patrick Henry nahm wiederholt das Wort gegen den Entwurf der Verfassung, und bot mit dem Feuer, das ihn immer belebte, wenn er für seine Ueberzeugung sprach, alle seine Kraft und Ueberredungsgabe auf, ihre Annahme zu vereiteln. Für uns, die wir unter den Segnungen und dem Glücke dieser Verfassung unseres gemeinsamen Vaterlandes leben, ist es eine historisch höchst interessante Untersuchung, in welchem Lichte die damaligen Gegner dieses Werkes die Sache betrachtet haben, weßhalb wir einige Auszüge aus Henry's Reden in der Convention mittheilen wollen. Sie können noch jetzt mit Vortheil von jedem Amerikaner gelesen werden, und es wäre wünschenswerth, daß sie unseren ungemessenen Eifer, in Parteifragen von höchster Wichtigkeit für die Vereinigten Staaten im Voraus diese oder jene Ansichten zu adoptiren, etwas mäßigen könnten. Es muß uns einigermaßen bedenklich machen, daß selbst ein Mann wie Patrick Henry sich in der Voraussicht über das künftige Wirken der Verfassung so gänzlich täuschen konnte. *)

„Der Vorschlag, sagte der beredte Virginier, den föderalen Charakter unserer Regierung zu ändern, ist im höchsten Grade bedenklich. Nehmen Sie die Sache von der besten Seite, denken Sie, es liege keine geheime Absicht zum Grunde, immer haben Sie Ursache, außerordentlich vorsichtig, wachsam, eifersüchtig auf Ihre Freiheit zu sein, denn nur zu gewiß ist es, daß Sie statt Ihre Rechte zu sichern, in Gefahr sind, sie für immer zu verlieren. Wenn diese neue Regierungsform das nicht hält, was sich das Volk davon verspricht, und es findet sich in seinen Erwartungen getäuscht, so ist es zu spät — seine Freiheit ist verloren, und Tyrannei wird und muß statt ihrer vorherrschen. Ich wiederhole nochmals, und bitte die Herrn es wohl zu überlegen, daß ein falscher Schritt in der

*) Wirt gibt ein Resume der Henry'schen Gründe gegen die Verfassung in seinem Leben Patrick Henry's, pp. 299—306.

jetzigen Zeit uns in's Elend stürzen, unsere Republik zu Grunde richten muß. Es ist nöthig, daß die Convention eine getreue historische Kenntniß der Thatsachen habe, welche der Föderal-Convention vorausgingen, und die Gründe kenne, welche deren Mitglieder veranlaßt haben, eine gänzliche Umgestaltung der Regierung unter Hinweisung auf die Gefahren vorzuschlagen, welche uns bedrohen sollten. Waren diese letzteren wirklich so bedenklich, um einen so höchst gefährlichen Vorschlag, wie diesen, zu rechtfertigen, so ist meiner Ansicht nach unsere heutige Convention vollkommen berechtigt, einen jeden Umstand, der Bezug auf diese Verhältnisse hat, durch und durch kennen zu wollen. Und ich nehme daher hier Veranlassung, die ehrenwerthen Herren, welche zuletzt die Föderal-Convention gebildet haben, um die Erklärung dieser Umstände und Verhältnisse zu ersuchen. Ich zweifle nicht daran, daß sie von der Nothwendigkeit eines fest-consoldirten Central-Gouvernements an der Stelle eines Staaten-Bundes durchdrungen waren — denn daß die uns vorgeschlagene Form eine Central-Regierung enthält, kann nicht geläugnet werden. Die Gefahr aber, die eine solche Regierungsform hat, ist wenigstens einleuchtend genug. O ich zweifle nicht an der ehrlichen Absicht jener Herren! Ich möchte aber denn doch von ihnen hören, wer ihnen das Recht gegeben hat, zu sagen: „Wir das Volk." Meine politische Neugierde, noch außer meiner Besorgniß für das öffentliche Wohl heißt mich sie fragen, was sie berechtigt hat zu sagen: „Wir das Volk anstatt wir die Staaten?" Staaten sind die Charakteristik, die Seele des Staaten-Bundes. Sollen die Staaten nicht das handelnde Element unserer politischen Verfassung sein, so muß es eine große National-Regierung vom ganzen Volke in allen Staaten gewählt, sein. Ich finde darum einen Widerspruch, etwas Unerklärliches in den Handlungen der Männer, welche in der letzten Föderal-Convention solche Grundwahrheiten übersehen konnten; und so groß auch mein Vertrauen zu ihnen ist, und so gerne ich es hier öffentlich ausspreche, daß ich mit Freuden meine Rechte ihrer Repräsentation anvertrauen würde, so möchte ich doch dringend wünschen, die Gründe von ihnen zu hören, die sie so zu handeln vermocht haben. Ich würde die Freiheit, die wir der Tapferkeit des von uns allen gesegneten Mannes verdanken, als meine Rechtfertigung anführen, um auch ihn um seine Gründe zu fragen, wenn er hier anwesend wäre: andere Herren aber sind hier anwesend, die uns hoffentlich die Auskunft geben werden. Denn das steht fest, die Föderal-Convention hat ihre Befugnisse überschritten. Ich sehe die Gefahr nicht, die man uns vormalt, die wirkliche bestehende Gefahr, welche uns rechtfertigen könnte, Maßregeln zu ergreifen, die meiner Ansicht nach viel gefährlicher sind, als jene Gefahr. Man hat sich auf Unruhen, versuchte Empörungen berufen. Diese waren aber stets nur lokal, nie allgemein — hier zum Beispiel war nie die kleinste Störung; hier war immer Alles ruhig und in bester Ordnung.

„Warum werden wir also auf den weiten Ocean politischer Neuerungen geworfen, wo wir ohne Steuer und Compaß umhertreiben? Warum wird die Brandfackel politischer Meinungsverschiedenheit zwischen uns geschleudert, die bereits eine Leidenschaft und einen Haß unter uns entzündet

hat, die ohne dieſe gefährliche Neuerung nie in dieſem Grade möglich geweſen wären? Wozu war die Föderal-Convention berufen? Was war ihre Vollmacht? Auf der alten Baſis fortzubauen, das allein war ihre Miſſion, und darauf hatte ſie ſich zu beſchränken! Es iſt daher ſehr natürlich und bedarf keiner Entſchuldigung, daß ich in Vorausſicht, in ängſtlicher Befürchtung vor den Gefahren, welche dieſe Verfaſſung in ihrem Schooße verbirgt, tiefer in die Urſache einzugehen ſuche, welche den unerhörten Vorſchlag, unſer ganzes Regierungs-Syſtem zu ändern, veranlaßt hat!"

Am folgenden Tage machte Henry folgende Bemerkungen gegen die Verfaſſung.

„Man ſagt, die Verfaſſung habe viel Gutes, ja Vorzügliches: wenn ich aber dieſem Guten und dieſen Vorzügen in's Geſicht ſehe, grinſen ſie mich Abſcheu-erregend an! Ja, unter anderen Mißbildungen ſchielt das Machwerk! es ſchielt widerwärtig. Es ſchielt nach der Monarchie! Iſt das nicht genug, Zorn und Widerwillen in der Bruſt jedes wahren Amerikaners zu erregen? O! Euer Präſident hat nur einen Schritt zu machen, und er iſt ein König! Euer Senat iſt ſo unſyſtematiſch zuſammengeſetzt, daß euere theuerſten Rechte leicht von einer kleinen Minorität geopfert werden können; eben ſo kann eine kleine Minorität *) die Regierung für alle Zeiten despotiſch fortführen, ſo verworfen ſie auch ſein mag. Und ſagt mir, wo ſind denn die Schranken euerer Regierung? Alle Kraft und Macht gebt ihr eueren natürlichen Feinden ausſchließlich in die Hand! Ja ihr meint und rechnet darauf, „daß amerikaniſche Gouvernöre oder Präſidenten nur Tugendſpiegel ſein könnten!" Täuſcht euch nicht! Sie können Muſter von Schlechtigkeit ſein, und wenn ſie es ſind, ſo hat ihnen die Verfaſſung durch ihre Mangelhaftigkeit und Mißgriffe die vollſte Gewalt gegeben, die größten Niederträchtigkeiten ungeſtraft zu vollbringen! Ja wird nicht die ganze gebildete Menſchheit unſere kindiſche Thorheit belächeln, daß wir unſere Rechtsverfaſſung auf den Grund bauen, daß unſere Herrſcher brav ſein werden? Zeigt mir doch in der Geſchichte aller Staaten und aller Zeiten ein Beiſpiel, wo ein alſo in die Perſönlichkeit des Herrſchers geſetztes Vertrauen nicht zur Despotie geführt hat? Ich ſage ihnen, daß noch immer und überall der Verluſt der Freiheit, des theuerſten aller Menſchenrechte ſich an eine ſolche wahnſinnige Verirrung in der Logik und in der Erfahrung geknüpft hat und nothwendig knüpfen mußte! Laßt nur einmal eueren amerikaniſchen Chef einen Mann von Ehrgeiz und Talent ſein — wie leicht wird es ihm werden, ſich zum abſoluten Meiſter aufzuwerfen! Er hat die Armee in ſeiner Hand, und wenn er es recht verſteht, wird er ſie ſeinen Zwecken dienſtfertig zu machen wiſſen. Und es wird ihm nicht an Gelegenheiten fehlen, den rechten Moment zu ergreifen, ſeinen Verrath auszuführen! Was wollt ihr alsdann mit euerem „amerikaniſchen Geiſte der Freiheit" anfangen? Wird er allein euch von der Ruthe befreien, die ihr euch ſo thöricht aufgebunden habt? Ja! ich geſtehe es offen, und bin überzeugt, daß mir Viele in der Verſammlung beiſtimmen werden; ich würde einen König, eine Pairskammer, ein Haus der Gemeinen bei weitem einem ſo nichtsnutzigen, mit

*) Nämlich Minoritäten des Volkes.

allen unerträglichen Mängeln und Fehlern behafteten Gouvernement vorziehen! Wählen wir einen König, ſo ſteht es bei uns, ihm feſte Schranken zu ſetzen, ihm die Art vorzuſchreiben, wie wir regiert ſein wollen — wir können dafür ſorgen, daß er Blößen hat, wo wir ihm beikommen, wenn er ſich beigehen läßt, ſeine Pflichten zu vergeſſen! Aber euer Präſident mit der ganzen Executivgewalt, mit der ganzen bewaffneten Macht zu ſeiner Verfügung, der kann euch die Bedingungen vorſchreiben, wie er als Herr und Meiſter euch zu tyranniſiren gemeint iſt, und dann wird es „euerem amerikaniſchen Geiſte“ ſchweres Kopfzerbrechen koſten, wie er ſeinen Hals aus dieſem drückenden Joche wieder herausbringen kann! Wahrlich die Galle läuft mir über, wenn ich daran denke! Wenn er erſt einmal das Geſetz verletzt hat, was denkt ihr, wird er thun? Er ſtellt ſich an die Spitze der Armee und lacht euch in's Geſicht! Oder er macht ſich nichts daraus — „er gibt Bail!“ — er iſt ja ſein eigner oberſter Richter! Oder er läßt ſich von dem „oberſten Bundesgericht“ das Urtheil ſprechen, was ſicher gerecht ausfällt—dafür iſt bei der Ernennung geſorgt! Fragen Sie ſich ſelbſt, wird ihn das Bewußtſein ſeiner Schuld nicht dazu treiben, die Verfaſſung mit der nämlichen Hand auszulöſchen, mit welcher er nach der unbedingten Herrſchaft greift? Und wo iſt die Macht, die ihn zur Rechenſchaft ziehen, die ihn beſtrafen kann? An der Spitze der Armee wird es ihm ein Leichtes ſein, jede Anklage verſtummen zu machen! Nein — nein! Täuſchen Sie ſich nicht mit ihrem „Präſidenten.“ Ein König wird er ſein! Er wird die Armee für ſich haben, die Miliz wird das Volk im Stiche laſſen, und auf ſeine Seite treten. Was werden ſie dann thun? Was wird aus ihnen und ihren Rechten werden? Iſt etwas Anderes, als abſoluter Despotismus möglich?

„Man ſagt uns, die vorgeſchlagene Regierungsgewalt ſei in ihrem Complexe durchaus neu und laſſe keine Schlußfolgerungen zu; ſie konſtituire in einem Theile die Centralgewalt, während ſie in dem anderen die Rechte der Staaten anerkenne u. ſ. f. O wenn wir Luſt haben, können wir ganze Vorleſungen in politiſcher Anatomie haben! Das Gehirn iſt central, die Knochen ſind föderal; einige Glieder ſind bundesgewaltig, einige Muskeln ſtaatsgewaltig. Die Senatoren ſollen von den Staats-Legislaturen gewählt werden; darin iſt die Einrichtung föderal. Dagegen werden die Abgeordneten zum Volkshauſe von dem Volke gewählt; das iſt wieder national u. ſ. w. Was kann alles dieſes Zerlegen aber bedeuten, da es ſicher ſteht, daß die ganze geſetzgebende Gewalt centraliſirt iſt? Die Legislatur der Staaten iſt auf Lokalſachen ohne jede Bedeutung beſchränkt; ſie können nicht einmal Privat-Verträge abſchließen, können die Waffen nicht zu ihrer eignen Vertheidigung ergreifen, können kein Recht ſprechen zwiſchen ihren eigenen Bürgern. Was bleibt denn den Staaten noch übrig? Armen- und Verſorgungs-Häuſer zu errichten, Landſtraßen anzulegen und zu unterhalten, Brücken zu bauen und ſo weiter und ſo weiter! Schafft doch euere Staats-Legislaturen ſogleich ganz ab! Was iſt der Zweck davon, ihnen eine Scheineriſtenz zu friſten? Sie werden ein lächerliches Poſſenſpiel aufführen. Hundert und achtzig Männer ſetzen ſich hin in feierlichem Ernſte — um als lebendiger Beweis zu dienen, daß die Freiheit ihres Landes

verloren ist, und sie nichts thun können, sie wieder zu gewinnen. Dagegen haben wir den vortrefflichen Trost, daß wir „ein gemischtes Gouvernement" haben! In der That ein großer Trost, zu wissen, daß das Joch, das uns den Nacken wund reibt, ein „föderales Joch" ist!"

Am 24. Juni, wo die Ratificationsfrage wieder auf der Tagesordnung war, machte Henry abermals eine beredte Ansprache an die Convention. Er wies auf Pennsylvanien und Massachusetts hin, welche sich eben so entschieden gegen die Regierungsform erklärt hatten, wie die virginische Opposition. In Massachusetts hätten nur neunzehn Stimmen Majorität dafür abgestimmt, während in Pennsylvanien zehntausend Wähler vertreten gewesen wären, und die Zahl der wirklich berechtigten Wähler siebenzig tausend sei. Das Alles sei doch gewiß Aufforderung genug, etwas tiefer auf den Grund der Sache einzugehen. Mit einem so zahlreichen Widerstande könne keine dauernde Union gegründet werden. Man müsse sich über die Verbesserungsvorschläge einigen. Nur wenn diese angenommen würden, verspreche die Union Dauer und Festigkeit zu erhalten. Was ihn persönlich angehe, so wolle er nichts mit der Sache zu thun haben, selbst wenn die Amendements angenommen würden. Die Unterdrückung sei immer gleich empfindlich, wenn sie auch von Majoritäten ausgingen; diese wüßten sich immer die Dinge zurecht zu machen, und „Compromisse abzuschließen." Sollte aber der Vorschlag ohne die Amendements durchgehen, so werde er sich sofort zurückziehen. Es werde alsdann bald gar keine Regierung mehr geben, und der Bürgerkrieg sei vor der Thüre. In der Leidenschaft und Anarchie sei der Weg zum Blutvergießen nicht weit. Nur wenn in dem Sinne freier Mä..ner erklärt werde, daß gewisse Rechte unantastbar seien, werde er ihnen beitreten — sonst nicht." *)

Randolph widerlegte die Angriffe Henry's in einer Rede von großer Kraft und schloß also: „Ich habe für das Fortbestehen der Union gearbeitet — sie ist der Anker unseres Heils. Ich glaube fest, daß unsere Sicherheit, unsere politische Existenz und Wohlfahrt von der Vereinigung der Staaten abhängt, und daß ohne sie das Volk dieses und der anderen Staaten unsäglichem Elende entgegengehen wird, wie solches in anderen Ländern von Zwietracht, Parteigeist, Gewaltsamkeit und Anarchie erzeugt worden ist. Der amerikanische Geist muß jetzt mit dem Gefühle des politischen Stolzes Hand in Hand gehen, dem Stolze, Amerika durch die Union groß zu sehen! Laßt uns das Gefühl dieses Stolzes nähren, damit wir nicht nach so vielen Beweisen von Standhaftigkeit und Ausdauer in schwierigen und verzweifelten Lagen, nachdem wir die Bewunderung der Welt durch unsere Energie und Weisheit gewonnen haben, unsere nationale Bedeutung und Größe durch kleinliche Eifersucht einbüßen. Lassen wir künftig Geschicht-

*) Da Henry voraussah, daß er überstimmt werden würde, äußerte er am Schlusse der Debatte: Bleiben wir in der Minorität, so theile ich das bittere Loos derjenigen, die in dem ehrlichen Kampfe die Sache, in der sie mit Ueberzeugung gefochten haben, unterliegen sehen. Bei allem Dem aber werde ich mich als ein friedliebender Bürger unterwerfen. Mein Kopf und meine Hand werden unermüdlich thätig sein, die verlorne Freiheit wieder zu gewinnen, und eine Aenderung des mangelhaften Systems herbeizuführen — allein nur in verfassungsmäßigem Wege. Gewaltthätigkeit liegt mir fern, ich rechne darauf, daß der Geist, der die Revolution durchgeführt hat, noch nicht erloschen ist. Ich werde es geduldig abwarten, daß die Regierung so umgewandelt wird, daß sie mit der Sicherheit, Freiheit und Wohlfahrt des Volkes verträglich ist.

schreiber uns nicht nachsagen, daß es uns an Einsicht und Selbstbeherrschung gefehlt habe, um uns einer geordneten und starken Regierung zu unterwerfen. Es würde das gerechten Tadel und die strengste Beurtheilung verdienen. Lassen Sie uns den gegenwärtigen Augenblick ergreifen und festhalten; er möchte uns entschlüpfen und nie wiederkehren. Wenn jetzt die Union nicht zu Stande gebracht wird, fürchte ich, wird sie nie zu Stande kommen. Ich bin überzeugt, daß die Opposition aufrichtig und von den ehrlichsten Motiven bestimmt ist — wenn ich aber die Vortheile der Union reiflich abwäge und die fürchterlichen Folgen ihrer Auflösung betrachte, — wenn ich Sicherheit auf der einen, Verderben auf der anderen Seite sehe, wenn ich Achtbarkeit und Glück durch jene erworben, durch letztere vernichtet sehe, kann ich nicht bedenklich sein, mich zu Gunsten der ersteren zu erklären u. s. w.

James Madison war jedoch der mächtigste Fürsprecher zu Gunsten der Annahme der Verfassung. Als Wythe den Antrag gestellt hatte, die Convention solle die Verfassung annehmen, dem Congreß jedoch anempfehlen, die gewünschten Verbesserungen nachträglich zu genehmigen, sah Madison klar voraus, daß das Schicksal derselben an der Entscheidung dieser Frage hing. Er kannte die Schwierigkeiten, die sich in der General-Convention ergaben, zu gut, um nicht zu wissen, daß sich die darin vertretenen Staaten niemals über die verschiedenen Amendements, die vorgeschlagen werden sollten, würden einigen können. 1788.

„Nichts hat mehr Bewunderung in der Welt erregt, sagte Madison, als die Leichtigkeit, womit sich die Amerikaner freisinnige Staatsverfassungen dauernd zu geben verstanden. Es war dies das erste Beispiel in der Geschichte, wo freie Männer sich über eine Staats-Regierungsform berathen und Abgeordnete aus ihrer Mitte gewählt haben, denen sie das Vertrauen schenkten, solche auszuarbeiten und in Wirksamkeit zu setzen. Und warum hat dies so viel Bewunderung und Beifall gefunden? Weil es auf der einen Seite ein Werk von so hoher Wichtigkeit ist und auf der andern Seite so außerordentlich großen Schwierigkeiten unterliegt. Hat es nun solche Bewunderung verdient, daß die Vereinigten Staaten mitten im Kriege und in der Verwirrung sich freie Regierungs-Systeme ausbilden konnten, um wie viel größer würden das Erstaunen und die Bewunderung erst sein, wenn sie im Stande wären, friedlich, offen und mit glücklichem Erfolge eine allgemeine Central-Regierung zu konstituiren, während eine so große Verschiedenheit der Meinungen wie der Interessen uns trennt, und zu einer Zeit wo keine gemeinschaftliche Gefahr uns zusammenhält oder antreibt? Wie unendlich schwierig muß es sein, sämmtliche Interessen in einem Regierungssystem zu vereinigen, und sämmtliche abweichende Ansichten aller dieser so höchst verschiedenartigen Gemeinheiten in Einklang zu bringen? Wie sind die Staaten-Bündnisse in alten und neuen Zeiten gebildet worden? So weit uns die alte Geschichte bekannt ist, hatte sie die Weisheit hervorragender Männer zu Stande gebracht. Was ist das Band, welches die Schweizer-Cantone so unvollständig und lose zusammenhält? Ihre gemeinschaftliche Gefahr! Und dasjenige der niederländischen Provinzen? Derselbe Grund! Alle diese Gemeinheiten waren der nämlichen Gefahr ausgesetzt und der gemeinsame Charakter

ihrer Lage hat ſie zuſammengebracht. Das deutſche Reich hat gleichfalls ſein Entſtehen der Gefahr, und vielleicht noch mehr auch dem allmächtigen Einfluſſe einzelner Individuen zu verdanken. Bei Beurtheilung, des hier vorliegenden Verfaſſungswerkes müſſen wir große Zugeſtändniſſe machen. Wir dürfen nicht aus dem Auge verlieren, daß es unmöglich iſt, die Wünſche jedes einzelnen Staates zu erfüllen oder gar, jedes einzelne Individuum damit zu verſöhnen oder dafür zu begeiſtern. Die Freunde des Projekts haben nie geläugnet, daß es Fehler habe, allein ſie läugnen, daß es irgend eine wirkliche Gefahr in ſich trage. Sie begreifen ſehr gut, daß ſolche alsdann beſeitigt werden müßte. Allein bedenken Sie, daß die Annahme von der Zuſtimmung von neun Staaten abhängig gemacht iſt. Haben aber neun Staaten ſolche nach reiflicher Ueberlegung angenommen, können dieſe neun Staaten dann auf die Einwendungen eines einzigen Staates hin zugeben, daß ſie leichtfertig gehandelt haben, daß ſie die Mängel überſehen haben? Sollen ſie etwa den gethanen Schritt zurückthun und es noch einmal darauf ankommen laſſen, ob überhaupt nur eine Vereinigung möglich ſein wird? Virginien hat bisher ſtets großes Anſehen bei allen Staaten gehabt, und iſt mit Aufmerkſamkeit von ihnen gehört worden. Wird das auch dann geſchehen, wenn es den anderen Staaten begreiflich machen will, daß ſie unklug geweſen ſeien und übereilt gehandelt hätten? Und wenn wir im Voraus überzeugt ſind, daß ſie unſeren Verbeſſerungsvorſchlägen, von welchen unſerer Ueberzeugung nach die Erhaltung der gemeinſamen Rechte und Freiheit abhängt, nicht beitreten werden, beweiſt es dann Achtung und Vertrauen, wenn wir ſie ihnen doch aufdringen wollen? Alles hängt von unſerer Entſcheidung ab, ob ſich die dreizehn Staaten frei, friedlich und einſtimmig zu ihrer wechſelſeitigen Sicherheit und Wohlfahrt einigen wollen, oder ob Alles von neuem in Verwirrung und Unordnung gerathen ſoll? Wollen wir den thörichten Verſuch machen, die widerſprechendſten Intereſſen und die verſchiedenſten Meinungen alle in denſelben Weg zu lenken?

Bedenken Sie nur, daß diejenigen, welche das Werk beriethen und abfaßten, ſelbſt erklärt haben, daß ſie dabei auf ganz unbeſchreibliche Schwierigkeiten geſtoßen ſeien, und nur durch wechſelſeitige Nachgiebigkeit, Zugeſtändniſſe der Einen gegen die Anderen zu Ende gekommen ſeien. Hätten ſie zähe auf ihren Meinungen beſtanden, ſo wäre natürlich nie eine Einigung möglich geweſen. Damals waren die Umſtände günſtig — es herrſchte keine Aufregung, keine Parteileidenſchaft, ſondern ruhige Stimmung und Ueberlegung, und doch war es ſo unendlich ſchwierig, ſich über ein allgemeines Syſtem zu einigen.

Nehmen wir an, acht Staaten würden die Verfaſſung unbedingt ratificiren, Virginien würde ſeinen Beitritt von der Annahme gewiſſer Modificationen abhängig machen.

Im günſtigſten Falle würden dieſelben geneigt ſein darauf einzugehen, und dann würde die daraus erwachſende Schwierigkeit unüberſteiglich ſein. Alle Staaten, welche ſich bereits entſchieden hatten, müßten die Verhandlung von vorn anfangen. Sie wären nicht allein in der peinlichen Lage, offen eingeſtehen zu müſſen, daß ſie übereilt gehandelt haben, ſondern es würde auch nothwendig werden, das Volk von

neuem abstimmen zu lassen, wozu wieder Neuwahlen zu Conventionen nöthig wären, um darüber zu berathen. Es würde eine Unmasse Verbesserungs-Anträge, die Reflexe jeder politischen Meinungs-Schattirung, die Ausflüsse jedes örtlichen Vorurtheils gestellt werden, die sämmtlich in Betracht genommen werden müßten.

Die Herren, welche in diesem Hause präjudizielle Amendements gestellt haben, sind bis zur Zahl vonvierzig gekommen; zu den Grundrechten sind zwanzig Amendements gestellt, und dazu wieder zwanzig Unteramendements, die oft ganz ungereimt und widersprechend lauten. Wird nicht jeder der Staaten sich das Recht beimessen, eine gleiche Zahl Verbesserungs-Anträge zu stellen? Nun lassen Sie uns einmal annehmen, daß sich dieselben widersprechen! Ist es möglich, auf eine abermalige Uebereinstimmung, eine andere Zustimmung als zu dem Entwurfe zu rechnen, welcher uns jetzt vorliegt? Die Schwierigkeiten würden weit größer sein, als diejenigen, welche überwunden wurden, um den gegenwärtigen Entwurf zu Stande zu bringen."

1788.

Whyte's Antrag ging mit einer Majorität von acht Stimmen durch; acht und achtzig gegen acht. Nach einigen nachdrücklichen Bemerkungen gab die Convention folgende Erklärung ab: Unter diesem Eindrucke, mit der feierlichen Versicherung, daß wir es aufrichtig meinen, und mit der Ueberzeugung, daß allenfalsige Unvollkommenheiten in der Verfassung besser in der darin vorgesehenen Weise beseitigt werden, als daß man durch eine die Ratification bedingende Annahme von Verbesserungsvorschlägen die ganze Union auf's Spiel setze — genehmigen wir, die Delegaten, den Verfassungsentwurf, und ertheilen unsere Zustimmung dazu."

Gleichzeitig entschied sich die Convention für eine Aufstellung der Grundrechte in zwanzig Artikeln, und für die gleiche Zahl Verbesserungs-Vorschläge zu dem Verfassungswerke selbst. Die wichtigsten davon waren: daß der Congreß nicht eher directe Auflagen ausschreiben dürfe, bis die Staaten solche verweigert hätten; daß Mitglieder des Hauses und des Senates kein Civilamt unter dem Ernennungs-Recht der Vereinigten Staaten bekleiden dürften; daß kein Handelsvertrag anders, als mit Zustimmung von zwei Drittheilen der Gesammtzahl der Senatoren ratificirt werden dürfe; daß kein Vertrag, welcher die Abtretung oder die Suspension von Territorial-Rechten der Vereinigten Staaten, oder das Recht in den amerikanischen Meeren Fischerei zu treiben, oder die Schifffahrt auf amerikanischen Gewässern zum Gegenstande habe, anders als im Falle der äußersten Noth und auch dann nur mit Zustimmung von wenigstens drei Viertheilen der Gesammtzahl der Senatoren genehmigt werden dürfe; daß jeder Schifffahrtsvertrag, jeder den Handel regulirende Vertrag nicht anders als mit der Zustimmung von drei Viertheil der anwesenden Senatoren genehmigt werden dürfe; daß kein Präsident länger als für zwei Termine (acht Jahre) hintereinander im Amte bleiben, und erst nach acht Jahren Zwischenzeit wieder gewählt werden dürfe; daß die Competenz der Vereinigten Staaten Gerichtshöfe nicht auf früher anhängige Rechtsfälle zurückwirken könne (Streitigkeiten über Bewilligung von Ländereien durch verschiedene Staaten und über Forderungen der Vereinigten Staaten ausge-

Digitized by Google

nommen); daß dem Congreſſe kein Recht zuſtehe, ſich in die Wahlen von Repräſentanten oder Senatoren zu dem Congreſſe einzumiſchen, es wäre denn, daß die Legislatur eines Staates verhindert ſei, oder vernachläſſige, die Wahlangelegenheit ſelbſt in die Hand zu nehmen; daß man aus der Klauſel, welche dem Congreſſe unterſagt, ſich gewiſſe Rechte beizulegen, nicht folgern dürfe, daß ihm alle nicht ausdrücklich entzogene Rechte zuſtünden, vielmehr ſolche Klauſel nur als eine Verwahrung und größere Vorſicht hinſichtlich der darunter begriffenen Fällen angeſehen werden ſolle; daß die Frage über den Betrag der Diäten der Abgeordneten nicht in der erſten, ſondern erſt in der zweiten Sitzung des Congreſſes zur Entſcheidung kommen dürfe; daß eine andere Behörde, als der Senat ſelbſt beſtimmt werde, um Anklagen gegen Senatoren abzuurtheilen." Die Convention empfahl ihren Abgeordneten in der erſten Congreß-Sitzung, Alles aufzubieten, um eine Ratification dieſer Verbeſſerungs-Vorſchläge in der durch die Verfaſſung vorgeſehenen Weiſe durchzuſetzen *), im übrigen aber ſich in ihren Abſtimmungen von dem Geiſte der Verfaſſung leiten zu laſſen.

Die Convention von New York begann ihre Sitzungen am 17. Juni und ging mit großem Eifer an's Werk. Jay, Hamilton und Kanzler Livingſton waren die beredteſten Fürſprecher, wogegen die Oppoſition gegen die Annahme von Gouvernör Clinton, Yates, Lanſing, Duane u. A. angeführt wurde. Kein Zweifel, daß die öffentliche Meinung im Allgemeinen ſich zur Verwerfung hinneigte, allein das Reſultat der virginiſchen Convention entmuthigte die Oppoſition. Es hatten ſich jetzt zehn Staaten für die Verfaſſung entſchieden; es war alſo gewiß, daß ſie in's Leben trat. Es blieb daher für New York keine Wahl — der Staat müßte aus der Union ausſcheiden, oder ſich den übrigen Staaten anſchließen. So erhielt ſie denn unter Hamilton's geſchickter Führung eine kleine Majorität — die Convention nahm den Entwurf an, indem ſie dem Beiſpiele Virginiens folgend, Verbeſſerungs-Vorſchläge zur künftigen Berückſichtigung empfahl. Dieſe letzteren zeichneten ſich vor denen der übrigen Staaten ſowohl durch größeren Umfang als radicaleren Charakter aus.

Die meiſten der von Maſſachuſetts vorgeſchlagenen Amendements wurden auch von New York empfohlen; außerdem aber wurde beantragt, daß nur eingeborne, oder vor dem 4. Juli 1776 naturaliſirte oder im Dienſte der Vereinigten Staaten befindliche Bürger zu den Aemtern des Präſidenten, Vicepräſidenten oder eines Congreß-Mitgliedes wählbar ſein ſollten; daß in Friedenszeit kein ſtehendes Heer ohne Zuſtimmung von zwei Drittheilen der beiden Häuſer gehalten werden dürfe; daß der Congreß ohne Zuſtimmung der gleichen Zahl keinen Krieg erklären dürfe; daß die Habeas corpus Akte auf nicht länger als ſechs Monate ſuspendirt werden dürfe; daß kein Congreß-Mitglied zu einem Vereinigten Staaten Amte befördert werden dürfe; daß der Congreß nur für Kaufleute ein Bankerut-Geſetz erlaſſen könne; daß Niemand zum dritten Mal zum Präſidenten erwählt werden dürfe; daß der Präſident die Armee im Felde nur auf den Wunſch des Congreſſes kommandiren dürfe; daß das Recht des Congreſſes, Gerichtshöfe in

*) S. Pitkin a. a. O. Vol. III, p. 280. Ferner den Anfang d. gegenwärtigen Kapitel.

erster Instanz zu errichten, und zur Aburtheilung von Admiralitätssachen, von Fällen, die unter das Seerecht fielen, oder von Seeräubereien und Verbrechen auf hoher See begangen, ausgeübt werden dürfe; daß alle andere Fälle von den Staaten-Gerichten in erster Instanz entschieden werden sollten, und nur die Appellation an die Vereinigten Staaten Gerichte gehöre; daß Anklagen gegen den Präsidenten ꝛc. von dem Senate, den Richtern des höchsten Vereinigten Staaten Gerichts und dem ältesten Richter des höchsten Gerichtes aller Einzel-Staaten abgeurtheilt werden sollte; daß die Vereinigten Staaten Gerichte in keinen Civilproceſſen über Eigenthum an Ländereien Competenz haben sollten, ausgenommen wenn es sich um Landbewilligungen durch verschiedene Staaten handle; daß die Miliz nur mit Zustimmung der Legislatur ihres Staates länger als sechs Wochen außerhalb des Territoriums ihres Staates verwendet werden dürfe; endlich, daß der Congreß keine Verbrauchsteuer auf einen in den Vereinigten Staaten gewachsenen, fabricirten oder erzeugten Gegenstand, Branntwein ausgenommen, legen dürfe.

In der Absicht, diesen Amendements die Annahme zu sichern, richtete die Convention von New York an die Gouvernöre sämmtlicher Staaten ein Einladungsschreiben, daß man sich zu dem Zusammentritt einer andern Föderal-Convention vorbereiten möge. In Bezug auf den vorliegenden Entwurf war darin bemerkt, daß mehrere Bestimmungen desselben der Mehrzahl der Versammlung so bedenklich schienen, daß nur die gewisse Ueberzeugung, daß deren Abänderung von einer neuen General-Convention beschlossen werden würde, und das natürliche Bedenken, sich von den Schwesterstaaten loszusagen, die Mehrheit bestimmt habe, den Entwurf ohne die Bedingung vorheriger Annahme der Verbesserungsvorschläge zu ratificiren."

Die Convention von Nord-Carolina war ungefähr gleichzeitig mit der von New York in Sitzung. Am ersten August erklärte die Mehrheit, ohne vorherige Annahme der Verfassungsvorschläge den Entwurf nicht ratificiren zu wollen. Am Schlusse des folgenden Jahres jedoch, nachdem Washington schon eine Zeit lang den Präsidenten-Stuhl eingenommen hatte, ratificirte die Convention (am 21. November 1789) die Verfassung. *)

Für Geschichtsschreiber ist es eben so interessant wie unterrichtend, die Meinungen und Ansichten der damaligen Zeit bezüglich der Verfassung und ihrer wahrscheinlichen Zukunft sorgfältig zu studiren. Pitkin gibt mehrere Auszüge aus dem Briefwechsel Jefferson's, Adams' und Sherman's, welche gelesen zu werden verdienen. Die Ansichten Hamilton's und Madison's sind allgemein bekannt. †) Curtis dagegen hat

*) Der leichteren Uebersicht wegen wollen wir die Daten zusammenstellen, unter welchen die Verfassung von allen dreizehn Staaten ratificirt worden ist.

1. Delaware	am 7.	December	1787
2. Pennsylvanien	" 12.	"	"
3. New Jersey	" 18.	"	"
4. Georgien	" 2.	Januar	1787
5. Connecticut	" 4.	"	"
6. Massachusetts	" 6.	Februar	1788
7. Maryland	" 28.	April	"
8. Süd-Carolina	" 23.	Mai	"
9. New Hampshire	" 21.	Juni	"
10. Virginien	" 26.	"	"
11. New York	" 26.	Juli	"
12. Nord-Carolina	" 21.	November	1789
13. Rhode Island	" 29.	Mai	1790

†) Curtis veröffentlicht zum ersten Mal ein interessantes Schreiben Madison's datirt 10. December an Philipp Mazzei in Paris. Daraus geht evident hervor, daß Madison unbe-

uns eine Zusammenstellung der Ansichten anderer ausgezeichneter Männer jener Zeit, z. B. Franklin's, Rufus King, Pinckney's, Randolph's über das Werk hinterlassen. Kein Einzlger von ihnen war mit allen Bestimmungen des Entwurfes einverstanden: allein Alle waren überzeugt, daß er gut genug sei, um ihm alle Zugeständnisse zu machen, und alle Bedingungen einzugehen, um nur die Verfassung endlich einmal in Wirksamkeit treten zu sehen. *)

Franklin hatte in einer kurzen Anrede beim Schlusse der Convention gesagt: „Ich stimme der Verfassung bei, weil ich keine bessere erwarten kann, und ungewiß bin, ob es selbst nicht die beste ist. Meine Ansicht über die darin eingelaufenen „Irrthümer" gebe ich im Interesse des allgemeinen Wohles auf. Uebrigens habe ich nie außerhalb diesen Wänden ein Wort darüber fallen lassen. Nur hier habe ich sie angedeutet, und in diesem Saale sollen sie verhallen." In einigen Briefen an seine Freunde in Frankreich ist indeß Franklin etwas mittheilsamer. Er sagt: „Sie mögen Recht haben, daß alle Artikel unserer neuen Verfassung gleich in der ersten Sitzung des Congresses abgeändert werden. Ich stimme darin mit Ihnen überein, daß das Zweikammer-System fehlerhaft ist; nicht minder sind mir einige andere darin aufgenommene Bestimmungen zuwider, während wieder andere darin fehlen, die ich für wünschenswerth halte; indeß wünsche ich von Herzen, daß der Entwurf angenommen werde." Ferner: „Unsere Lage gewinnt allmälig eine festere Gestaltung. Die Streitereien über die Mängel der Verfassung hören auf. Wahrscheinlich wird der erste Congreß den schreiendsten abhelfen, und spätere Congresse werden die Abrundung vollenden. Der von Ihnen angezogene Punkt war der Convention keineswegs entgangen. Viele Mitglieder waren, wenn ich mich recht erinnere, dafür, eine Neuwahl des Präsidenten nach Ablauf der vier Jahre zu verbieten; die Mehrheit indeß wollte die Sache den 1788. Wählern überlassen. Man wendete gegen die Beschränkung ein, daß die Hoffnung auf Wiedererwählung den Amtseifer des Präsidenten anspornen werde. Uebrigens ist das Alles ja nur bloßes „Experimentiren in der Politik" — die Kenntnisse, welche uns das Experiment verschafft, werden gewiß vollständiger sein — ob sie freilich den Versuch lohnen werden, kann erst die Zeit lehren." In einem Briefe an Carroll, Mitglied des ersten Congresses sagte er: Wenn es eine Regierungsform gibt, unter welcher ein Volk sich wirklich glücklich fühlen kann, so glaube ich, berechtigt die unsrige am meisten zu dieser Erwartung. Freilich hängt dabei immer das Meiste von dem Volke selbst ab. Gegen ein Uebel, welches gewöhnlich in den älteren Staaten gefunden wird, haben wir uns geschützt, nämlich gegen die allzugroße Macht der Regierung — ich fürchte nur, daß wir in ein anderes gefallen sind, die allzukleine Bereitwilligkeit des Volkes, der Autorität zu gehorchen. Doch läßt die Intelligenz des Landes und die Aufklärung der Zeit hoffen, daß wir auch über dieses Uebel hinauskommen werden. *)

dingt für eine starke Regierung war, stark genug um alle Gesetze prompt und wirksam auszuführen.

*) Ueber die Ansichten des Richter Story s. den Anhang II. zu gegenwärtigem Kapitel.

*) Jefferson schrieb in einem Briefe an Adams: Wie gefällt Ihnen unsere neue Verfassung? Ich gestehe, daß Dinge darin sind, welchen zuzustimmen mir im Innersten widerstrebt. Der

Washington's Ansichten, wie sie aus seiner Correspondenz erkannt werden, liefern einen neuen Beweis seiner gewöhnten Staatsklugheit. Er zeigte große Zuversicht, daß das Endresultat ein gutes sein werde. In einem Briefe an Patrick Henry sagte er: „Ihr Urtheil wird die gute wie die schwache Seite des (Verfassung) Werkes sofort erkennen; Sie kennen die Schwierigkeit, alle die Sonder-Interessen und Vorurtheile der Einzel-Staaten zu vereinigen, aus eigener Erfahrung, und es ist also überflüssig, in nähere Erklärungen einzugehen. Ich möchte allerdings wünschen, daß die Verfassung vollkommener wäre, ich glaube aber wirklich, daß es die beste ist, welche man in jetziger Zeit zu Stande bringen konnte. Da außerdem ein Ausweg gelassen ist, um sie später verbessern zu können, so ist es meiner Ansicht nach unter den gegenwärtigen Umständen der Union wünschenswerth, daß sie angenommen wird. Gegen den Marquis von Chastelleux äußerte er, daß wenn die Verfassung, wie nicht zu zweifeln sei, angenommen werde, Amerika sein Haupt wieder erheben und in wenig Jahren eine achtunggebietende Stelle unter den Nationen einnehmen werde. In einem anderen Briefe heißt es: „Es sind Bestimmungen darin, denen ich nie Beifall schenkte, noch je schenken werde, allein ich habe bei der Berathung eingesehen, und glaube es heute noch, daß es das Beste ist, was man in gegenwärtigem Augenblicke erreichen konnte; es blieb uns nur die Wahl zwischen der Annahme und einer vollständigen Auflösung." Gegen Lafayette, seinen ihm so lieben Waffengefährten, ließ er sich besonders offen und nachdrücklich aus: „Ich glaube, sagte er, man wird unserer neuen Verfassung manches Gute zuschreiben, was eigentlich aus der Einfachheit unserer Bedürfnisse und dem Fleiße, wozu unser Volk durch die Noth gezwungen worden ist, fließt. In der That glaube ich nicht, daß jemals zuvor so viel Industrie und Sparsamkeit in unserem Lande heimisch war, als gegenwärtig. Wenn das Volk so fortfährt, wird es sich der guten Folgen bald zu erfreuen haben. Wenn es sich einmal unter einer energischen Regierung sicher fühlt, wenn auswärtige Nationen aus gutem Willen oder Furcht uns die Handelsvortheile eingeräumt haben, welche sie Anderen bewilligen, wenn die Lasten, die uns der Krieg aufgewälzt, durch den Verkauf westlicher Ländereien vermindert sind, wenn der reichlich gestreute Saame des Glückes aufgehen und Jeder in dem Schatten seines eignen Daches die Segnungen der Freiheit genießen wird, dann wird man all dieses Gute dem Einflusse der Verfassung zuschreiben. Sie sehen, daß ich noch eben so enthusiastisch in der Ueberzeugung bin, daß unserem Lande eine wahrhaft glückliche Zukunft bevorsteht. *) Es war stets mein religiöser Glaube, daß wir nicht dazu bestimmt seien, ein Denkmal dafür zu werden, daß die Menschen unter günstigen Umständen unfähig seien, sich selbst zu regieren, und einen Herrn bedürften."

1788.

New Hampshire war der neunte Staat,

Congreß wird nicht im Stande sein, die innern und äußern Angelegenheiten zu bemeistern — ihr Präsident ist eine schlechte Nachahmung des polnischen Wahl-Königs. Man kann ihn immer wieder wählen, so lang er lebt. Nach Vernunft und Erfahrung ist das ein Amt auf Lebenszeit u. s. s. Becker a. a. O. Vol I, p. 252.

*) Einige interessante Bemerkungen John Q. Adams' über die Föderal-Convention u. s. den Auszug seiner in der New Yorker historischen Gesellschaft am 30. April 1839 gehaltenen Rede im Anhange zum gegenwärtigen Kapitel III.

Digitized by Google

welcher die Verfaſſung ratificirte — ſo kam ſie am 2. Juli 1788 vor den Congreß zurück. Es wurde demnach der Antrag geſtellt, und angenommen, daß die eingelaufenen Ratificationen einem Comite überwieſen werden ſollten, um ſie zu prüfen, und dem Congreſſe darüber zu berichten, wie nach den Beſchlüſſen der Föderal-Convention die Verfaſſung in Vollzug geſetzt werden ſolle. Am 14. Juli ſtattete das Comite ſeinen Bericht ab; der von ihm geſtellte Antrag gab hauptſächlich deshalb Anlaß zu hitzigen Debatten, weil man uneins darüber war, an welchem Orte ſich der erſte Congreß verſammeln ſollte. Am 13. September endlich wurde der Beſchluß gefaßt, daß am erſten Mittwoch des Januars die Staaten, welche alsdann ratificirt haben würden, Wahlmänner ernennen ſollten, welche am erſten Mittwoch im Februar ſich in dem Hauptorte der verſchiedenen Staaten zu verſammeln hätten, um ihre Stimmen für den Präſidenten abzugeben, und daß am erſten Mittwoch im März an dem dermaligen Sitzungsorte des Congreſſes *) die neue Regierung unter der Verfaſſungs-Urkunde in's Leben treten ſolle.

*) Im Anfange Januar 1785 war der Congreß nach New York übergezogen, wo er bis 1790 ſeine Sitzungen hielt.

Anhang zum dritten Kapitel.

I. Debatten im virginiſchen Congreſſe.

Die Entſcheidung Virginiens erregte ein höheres Intereſſe, als die irgend eines anderen Staates; ſo wie auch in keinem der übrigen Staaten die Oppoſition gegen die Annahme ſo umfaſſend und mächtig war. Zwei Männer aus jenem Lande, deren Bedeutung, Charakter und Verdienſte um die Revolution nur gegen jene Waſhington's zurückſtanden, und deren Genie und Talente die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich zogen, waren entſchiedene Gegner des Entwurfes. Es waren Patrick Henry, der erſte Herold der Revolution im Süden, wie es James Otis im Norden war, und Thomas Jefferſon, der Verfaſſer der Unabhängigkeits-Erklärung, und der vertrauteſte Freund Madiſon's. Jefferſon war jedoch zu jener Zeit außer Landes; er befand ſich als Bevollmächtigter der Vereinigten Staaten zu Paris. Seine Einwände gegen die Verfaſſung waren indeß weder ſo radical noch ſo ernſtlich, wie jene von Henry. Dieſer mißbilligte den ganzen Plan, den Staaten-Bund in eine Vereinigung umzuändern, welche in einzelnen Beziehungen die Staaten verſchmolz, in anderen ſie fortbeſtehen ließ. Er war Mitglied der Convention von Virginien, wo es ſich Madiſon zur Aufgabe machte, ihm Stand zu halten, und ſeine ſiegreiche Beredtſamkeit und große Logik zu überwinden.

Die Debatten in der virginiſchen Convention gaben eine nicht weniger klare Beleuchtung der Grundſätze der Verfaſſung, als die Artikel im „Föderaliſten." Patrik Henry griff ſie bis in's kleinſte Detail an, von dem Vorworte (preamble) und dem erſten Artikel an, bis zum Senate, zu dem Präſidenten, zu der richterlichen Gewalt, zu dem Rechte, Verträge und Frieden zu ſchließen, beſonders aber zu dem darin befindlichen, Mangel; dem einer Aufzählung der Grundrechte

nämlich. Auf ſeiner Seite kämpften Georg Maſon, der Mitglied der Convention geweſen, welche die Verfaſſung entworfen hatte; ferner W. Grayſon und James Munroe. So vielfach aber auch die Blößen waren, welche der Entwurf ihren feindlichen Angriffen bot, überall trat ihnen Madiſon gerüſtet entgegen, widerlegte ſie durch das Gewicht ſeiner Gründe, und entwaffnete ſie durch die Wärme ſeiner Sprache und die Ruhe und Verſöhnlichkeit ſeiner Polemik. Schritt für Schritt folgte er Henry in dem Kampfe, und beantwortete alle ſeine Aufſtellungen. Seine Parteigenoſſen waren Gouverneur Randolph, Pendleton, der Präſident der Convention, John Marſchall, Nicholas und H. Lee. Es war gewiß die ausgezeichnetſte Verſammlung von Staatsmännern, welche je in Virginien getagt hatte. Ihre Verhandlungen ſollten ein Leitſtern für Alle ſein, welche ſich vorbereiten, dem Vaterlande ihre Dienſte zu widmen. Es iſt erbaulich zu ſehen, mit welcher Kraft Madiſon's ruhiger, praktiſcher Verſtand den ſtürmiſchen in der Frage aber umnebelnden Genius Henry's in jedem neuen Ringen überwand.

Das Reſultat war, daß Virginien mit acht Stimmen Majorität die Verfaſſung unbedingt genehmigte, und nur die ſpätere Annahme mehrerer Verbeſſerungs-Anträge, namentlich eine Erklärung der Grundrechte empfahl. Maſſachuſetts hatte dafür das Beiſpiel gegeben; mehrere andere Staaten waren ſchon gefolgt, und dieſer Umſtand iſt der Entſtehungsgrund der erſten zehn Zuſatz-Artikel zu der Verfaſſung, welche Zuſatz-Artikel der erſte Congreß genehmigte, und die auch die Zuſtimmung der erforderlichen Anzahl von Staats-Legislaturen erhielten. Dieſe zehn Zuſatz-Artikel galten ſtatt der Grundrechte.

II. Story über die Verfaſſung.

So wurde ein anderer noch größerer Triumph für die Sache der Freiheit errungen, als derjenige war, welchen wir damals feierten, als wir unſere Unabhängigkeit von dem Mutterlande erkämpft hatten. Allein er koſtete große Anſtrengung und manches Opfer perſönlicher Ueberzeugung. Es bedurfte das ganze Genie, die ganze Weisheit unſerer ausgezeichneten Staatsmänner, um die mannichfachen Einwände zu widerlegen, welche dagegen erhoben wurden. Die Geſchichte jener Zeit iſt reich an mannichfachen Lehren von den Gefahren, welche wir überſtanden haben, und welche jeden mit ſo großen Anſtrengungen errungenen Vortheil immer wieder von neuem bedrohten. New Jerſey, Delaware und Georgia hatten die Verfaſſung einſtimmig, vier andere Staaten hatten ſie mit großen Majoritäten angenommen. In den noch übrigen ging ſie nur mit kleinen Majoritäten durch, in Maſſachuſetts, New York und Virginien ſchwankte das Reſultat der Abſtimmung. Welche traurige Lehre nach ſo vielen Opfern und Leiden, und nach all' den traurigen Erfahrungen, die wir von der Uneinigkeit der Regierungsbehörden und dem verderblichen Einfluſſe der Eiferſüchtelei der Staaten und der Lokal-Intereſſen gemacht hatten." Wir können daraus ermeſſen, wie langſam ſelbſt das Unglück die Seele der beſſeren Ueberzeugung aufſchließt; wie ſelbſt die Freiheit auf's Spiel geſetzt wird, wenn die Menſchen ſtatt ſich den nothwendigen Beſchränkungen, welche ihren allgemeinen Genuß bedingen, zu unterwerfen, nur der Leidenſchaft und den Vorurtheilen Gehör geben.

Den großen Männern, welche die Verfaſſung entworfen und ihre Annahme durchgeſetzt haben, ſind wir ewigen Dank ſchuldig. Denn damals betrachtete man die Sache nicht in dem heutigen Lichte, und es war keine leichte und dankbare Sache, als Vertheidiger derſelben aufzutreten. Viele der damaligen Patrioten thaten es auf die Gefahr hin, ihr ganzes Anſehen, all' ihre Popularität einzubüßen. Allein ſie waren ſich ihrer Pflicht bewußt. Sie hatten eine höhere Aufgabe, als den Volksleidenſchaften und ſectionellen Vorurtheilen und Schwachheiten zu ſchmeicheln. Viele ſind dahin gegangen, ohne ſich des Troſtes erfreuen zu können, daß ihre edlen Abſichten gewürdigt würden. Sie verachteten alle Demagogen-Kniffe, um zu Anſehen und Ehren zu gelangen, das Selbſtbewußtſein und die Sicherheit vor der Nachwelt gerechtfertigt daſtehen, war ihr einziger Lohn.

III. Die Convention und die Verfaſſung.

Aus dieſer Convention ging die Verfaſſung der Vereinigten Staaten hervor. Bei ihrer Vorbereitung ſah die Convention ſogleich ein, daß ſie weiter zurückzugreifen hatte; daß ſie von einer Verbrüderung ſouveräner Staaten auf die ſouveräne Gewalt des Volkes zurückzugehen hatte. Die *Macht* mußte aufgegeben, das *Recht* an ihre Stelle geſetzt werden. Die in der Unabhängigkeits-Erklärung ausgeſprochene Wahrheit mußte die Grundlage des Neubaues werden. Dort war dem *Volke* das Recht vorbehalten, Regierungen abzuſetzen und zu ändern; der *Zweck* der Regierung

Digitized by Google

war darin gefunden worden, daß ſie die Rechte des Bürgers ſchützen. Wenn die Regierung dieſen Zweck verfehlte, oder auf ſeine Vernichtung hinarbeite, ſo ſtehe dem Volke das Recht zu, eine ſo ausgeartete Regierung zu beſeitigen, und eine andere an ihre Stelle zu ſetzen. Die Urheber der Unabhängigkeits-Erklärung hatten ferner erklärt, daß das Geſammtvolk der Vereinigten Colonien ſich in gegenwärtigem Augenblicke in der Lage befinde, den obigen Grundſatz zur Anwendung zu bringen; die Regierung ſei in eine Tyrannei ausgeartet und das Geſetz der Natur mache es dem Volke zur Pflicht, ſie abzuſchütteln, und eine neue einzuſetzen. Auf dieſen Grundſatz hin wurde die Verbindung des Volkes der Colonien mit dem Mutterlande aufgelöſt, und die ewige Trennung davon ausgeſprochen; folgerecht wurden die Colonien als unabhängige Staaten erklärt.

Weiter gingen ſie nicht; namentlich fanden ſie keine Beſtätigung der Erklärung durch das Volk nothwendig, denn das Volk hatte ihnen Kraft ihrer Ernennung das Recht zu ſolchem Anſpruche bereits eingeräumt, überall hatte ſie das Volk in Folge der revolutionären Bewegung direct gewählt, ohne daß die Colonial-Regierungen dabei mitgewirkt, oder die Sache zu vertreten gehabt hätten.

Dennoch war die conſtituirende Gewalt des Volkes nie zur Anwendung gekommen; die Staaten hatten eine Vereinigung, eine Art Föderal-Regierung beſchloſſen, und ſich die Rechte des Volkes angemaßt. Selbſt die zu Philadelphia zuſammengetretene Convention hatte ihre Gewalt nicht unmittelbar vom Volke überkommen; ihre ganze Autorität beruhte auf den Geſetzgebungen der Staaten. Allein ſie hatten die Erfahrung vor ſich, ſie wußten, wohin die Conföderation das Land gebracht hatte. Sie ſahen bald ein, daß nach den Grundſätzen der Unabhängigkeit eine weit breitere Grundlage nothwendig ſei, als ſie alle Autorität der Staaten zu gewähren im Stande war. Nur das Volk konnte ſie gewähren. Ein ganz achtbarer Theil der Verſammlung klebte an dem beſtehenden Staaten-Bündniſſe, und wollte es nur mit Hinzufügung einiger Rechtsbeigniſſe für den Congreß neu aufputzen. Man berieth den Plan, allein er fiel glücklicher Weiſe durch, da man fand, daß darin einerſeits keine Regierung vorgeſehen war, andererſeits das Volk keine Zuſtimmung zur Uebertragung von den darin überwieſenen Rechten gegeben hatte. Nun wurde eine Volks-Conſtitution, mit Trennung der executiven, richterlichen und geſetzgebenden Gewalten vorbereitet. Man betrachtete das Werk als ein vom Volke ſelbſt ausgegangenes; und da dieſes keine Befugniß zu deſſen Aufſtellung gegeben hatte, erklärte man es folgerecht für einen bloßen Vorſchlag, bis es der Congreß, die Staatslegislaturen, und das Volk in frei zu dem Zwecke gewählten Conventionen geprüft und angenommen haben würden.

So wurde das mit der Unabhängigkeits-Erklärung begonnene Werk vollendet. Das Volk hatte jetzt ſeine ganze ſouveräne Gewalt praktiſch ausgeübt; früher hatte es das beſtehende Band mit einem andern Lande zerriſſen, die beſtehende Regierung geſtürzt; jetzt gab es ſich eine neue Staatsform, eine neue Regierung."

Dieſes (Letztere) geſchah am 30. April 1789, dem Gedächtnißtage, deſſen Feier uns heute vereinigt. Mit dieſem Tage erſt ſchloß ſich die Revolution, nachdem ſie dreizehn Jahre gedauert hatte, ab. Die Unabhängigkeits-Erklärung und die Verfaſſung der Vereinigten Staaten ſind nur Theile eines logiſchen Ganzen, auf der nämlichen Theorie beruhend, welche keineswegs neu war, da ſie ſich ſchon viele Menſchenalter lang, z. B. in Locke's Schriften verfochten findet — ohne indeß je zuvor von einer Nation praktiſch angewendet worden zu ſein.

Selbſt heute hatte dieſe Theorie noch viele philoſophiſche Gegner. Selbſt unter uns gibt es noch Viele, welche die in der Unabhängigkeits-Erklärung als thatſächliche Wahrheiten ausgeſprochene Sätze läugnen und als falſch hinſtellten. Es iſt hier weder Zeit noch Veranlaſſung, näher auf dieſe antirevolutionären Anſichten einzugehen, welche die Souveränität der Regierungen über die des Volkes ſetzen, und in unſerer Verfaſſung nur einen Freundſchafts-Vertrag zwiſchen Bundes-Staaten ſehen. Ich ſpreche nur von unbeſtreitbaren Thatſachen, und dieſe liegen in der Unabhängigkeits-Erklärung und in der Verfaſſung vor. In beiden iſt die unmoraliſche und unrechtliche Lehre von abſoluter Souveränität jeder Staatsregierung, ohne höheren Richter über ihre Pflichten und Verbindlichkeiten, ohne Verantwortlichkeit gegen Himmel und Erde nicht ſanktionirt. Die Conföderation ſouveräner Staaten iſt aus den Früchten bekannt, die ſie getragen hat — indeß lagen ihre Gebrechen in dem Inſtitute, und nicht in den Männern, die an der Spitze der Regierung geſtanden. Die Eiferſucht charakteriſirt jeden Artikel der Conföderation und jeden Artikel der Staaten-Verfaſſungen eben ſo. Man war ſtets bedacht, daß keine Macht lange in derſelben Hand bleibe, wie z. B. kein Congreßmitglied länger als drei Jahre innerhalb eines Zeitraumes von ſechs Jahren fungiren

konnte, und doch gestattete man wieder der nämlichen Person, successive ohne Unterbrechung alle Aemter der vollziehenden, richterlichen oder gesetzgebenden Gewalt zu versehen.

Es ist Thatsache, daß die Grundlage, auf welcher die Revolution begonnen, fortgeführt und vollendet wurde, von wenigen besonders begabten Leitern unter einem stets festgehaltenen Gedanken errichtet war. Der Zweck der Revolution war: dreizehn abhängige und niedergedrückte englische Colonien in eine Nation von dreizehn conföderirten Staaten umzuwandeln, also wie Madison sagte, etwas stets für unmöglich Gehaltenes möglich zu machen. Der Ausführung stellten sich zahllose Hindernisse in den Weg. Daß bei einer so ganz neuen Bahn die Lenker selbst sich oft verirrten, ist nur ein Beweis, daß alle Menschen dem Irrthume unterworfen sind.

Die Unterzeichner der Unabhängigkeits-Erklärung selbst fielen zuerst in den Irrthum, daß eine Conföderation unabhängiger Staaten einen Ersatz der zertrümmerten Herrschaft Englands abgeben könne. Die Erfahrung hatte ihren Irrthum bloßgestellt, und die schreckliche Lage des Landes war die bitterste Anklage gegen denselben. Darum that man jetzt den Schritt zu der Unabhängigkeits-Erklärung und dem Grundgedanken darin, zurück. Aber keineswegs, um die Conföderation gänzlich aufzugeben, sondern um die der Föderal-Regierung nothwendig zu übertragende Regierungsgewalt, abgesehen von den Staatssouveränen, von dem Volke, der alleinigen Quelle derselben bewilligen und übertragen zu lassen. Darum sollten die Befugnisse von dem ganzen Volke in allen und jeden Staaten, den Vereinigten Staaten im Congresse repräsentirt, und sowohl das ganze Volk, wie alle Staaten der Union repräsentirend, übertragen und zugestanden werden.

Der Föderal-Charakter wurde wesentlich in der Bildung des Senates und der ihm übertragenen großen Amts-Gewalt beibehalten; darum hat dieser Körper eine Art Mitwirkung in allen wichtigen Zweigen der Regierungs-Gewalt. Das föderative Princip ist mit dem konstituirenden Rechte des Volkes in der Art der Präsidentenwahl verschmolzen, indem die Wahlkollegien oder Assemblies nach Staaten wählen. Selbst in der Verfassung des Hauses, der directen Repräsentanten des Volkes wurde das Princip beibehalten, indem das Volk jedes einzelnen Staates die Wahl seiner Delegirten vorzunehmen hat. Dagegen wurde die Verfassung und die verfassungsmäßig ausgeübte Gewalt der Vereinigten Staaten absolut über die Gesetze und über die Verfassungen der Einzelstaaten gesetzt, insofern sich solche als damit im Widerspruche erweisen sollten.

Ich habe in allgemeinen Zügen nachgewiesen, zuerst wie man von den Grundsätzen der Unabhängigkeits-Erklärung abgewichen war, als man die Conföderation der Staaten einging, sodann welche traurige Folgen diese Abweichung hatte, endlich mit welchem bewundernswerthen Geiste die Convention zu Philadelphia zu jenen Grundsätzen zurückkehrte, wie sie sich in den Charakter und in den Bestimmungen der Verfassung der Vereinigten Staaten finden. Daß dieses Werk noch unvollkommen ist, werden wir, wenn wir offen sein wollen, nicht in Abrede stellen können, obgleich in der näheren Bezeichnung seiner Unvollkommenheiten wieder die größte Meinungsverschiedenheit selbst unter Jenen herrscht, welche gewiß nur von den aufrichtigsten Gefühlen von Patriotismus beseelt sind. Zwar mißtraue ich, wie billig meinem eignen Urtheile, allein ich besitze doch die Erfahrungen eines halben Jahrhunderts, die ich mir in fortdauernder Theilnahme an der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt der Staats-Regierung erworben habe; ich darf ferner sagen, daß ich dem Grabe nahe, von keinen persönlichen Rücksichten oder ehrgeizigen Einflüssen geleitet werde; und so wird man mir gestatten, meine Ansicht über jene Maßregel offen auszusprechen. Ich glaube, daß der Abgang einer klaren verständlichen Aufstellung der „Grund-Rechte" in der von der Convention dem Volke vorgelegten Verfassung, als die bedeutendste Unvollkommenheit darin erkannt werden muß, und diesem Mangel ist durch die von dem ersten Congresse dazu angenommenen Zusatz-Artikel nur unvollständig abgeholfen worden. Eine „Erklärung der Grundrechte" hätte die Ueberweisung der konstituirenden Gewalt von den Staaten auf das Volk der Union weit besser ausgedrückt, als es die Worte: „Wir das Volk der Vereinigten Staaten" in der Einleitung der Verfassung zu thun vermögen. Auch würde eine solche Aufstellung der Grundrechte, systematisch geordnet, und dem Ganzen mit dem Talente angepaßt, welches sich bei der Ausarbeitung des Systems der Staatsgewalten so vortrefflich bewährt hat, dem Werke eine größere Einheit und Symmetrie gegeben haben, als es jetzt bietet. Es gleicht einem eleganten Gebäude, das aber durch Anbau verunstaltet ist, die nicht immer mit dem Charakter des Hauptgebäudes in Einklang stehen.

Eben so hätte eine von dem konstituirenden Körper

Digitized by Google

ausgehende Erklärung der Grundrechte den vielen Conflicten vorgebeugt, welche ſich bereits zwiſchen den Staats-Regierungen und der Central-Regierung ergeben haben, und künftig in noch größerem Maße ergeben werden. Alle dem Volke darin gewährten Rechte würden „ſeine ausſchließlichen Rechte, und gegen alle Angriffe ſowohl der Central-Regierung als der Staaten geſchützt geweſen ſein."

So laſſen Sie uns alſo das Gedächtnißfeſt der Richtung unſerer Nationalität, gefußt auf die „Unabhängigkeits-Erklärung" begehen, welche uns Sitz und Stimme im Rathe der Völker gewährt hat ꝛc.

Viertes Kapitel.

1789.

Organiſation der Bundes-Regierung.

Waſhington von der Nation zum Präſidenten erwählt—Sein Bedenken und ſein Widerſtreben—Auszug von Briefen—Gute Wahlen zum Congreſſe—Einſtimmige Wahl Waſhington's—John Adams Vicepräſident—Die „Bundes-Halle" in New York zur Inauguration zugerüſtet—Brief Waſhington's an Knox—Aus ſeinem Tagebuche—Triumphzug nach New York—Ereigniſſe am Shuylkill und zu Trenton—Einzug in New York—Ceremonien der Inauguration—Rührende Scene—Eröffnungs-Rede—Schluß des Tages—Antworts-Adreſſe des Congreſſes—Waſhington's Anordnungen zum Empfange von Beſuchen—Innere und äußere Angelegenheiten und Beſorgniſſe daraus—Congreß verhandelt die Einkommen-Frage—Debatte über den Plan Madiſon's—Drei Departemente der Executivgewalt angeordnet—Debatte über das Recht der Amts-Entſetzung—Gang der Argumente—Wie entſchieden—Anſichten Hamilton's u. A.—Zuſätze zur Conſtitution vorgeſchlagen—Zwölf angenommen—Die national-richterliche Behörde feſtgeſtellt—Debatten über den Regierungs-Sitz—Gehalt des Präſidenten u. A.—Nord-Carolina und Rhode Island als *fremde Staaten* angeſehen—Erſtes Miniſterium—Oberſter Richter und ſeine Collegen—Befeſtigung des öffentlichen Credits—Hamilton mit dem Entwurfe eines Finanzplans beauftragt—Dankſagungs-Tag anberaumt—Schluß der Sitzung.

Wie wir gezeigt haben, war die Verfaſſung erſt nach langem und ernſtlichem Kampfe angenommen worden, und in vielen Theilen des Landes ſah man ihrer Wirkung nur mit großem Bedenken und Zweifel entgegen. Während demnach Viele überhaupt nicht an ihren Beſtand glaubten, gab es wieder Andere, die ihrem Zwecke von Anfang herein abgeneigt, entſchloſſen waren, ihr in jeder ihnen möglichen Weiſe entgegenzuarbeiten. Bei allem dem war es einmal eine abſolute Nothwendigkeit geworden, ungeachtet aller jener Zweifel und feindſeligen Abſichten, eine Probe damit anzuſtellen, weil elf Staaten ſie definitiv angenommen hatten.

Wenn indeß auch über ihren Werth und Erfolg ſo große Meinungsverſchiedenheit herrſchte, ſo war man doch darüber ganz unbedingt einig, unter weſſen Leitung eine Probe zu geſchehen habe, die für das endliche Schickſal derſelben maßgebend ſein ſolle. Es konnte Niemand anders ſein, als Georg Waſhington, das war die übereinſtimmende Ueberzeugung aller amerikaniſchen Herzen. Man wußte überall recht wohl, wie ungern er ſich ſeiner Häuslichkeit von neuem entriſſen ſehen werde, aber

man wußte auch, daß seine Vaterlandsliebe groß genug war, alle persönlichen Rücksichten zu überwinden. Es war gleichsam ein die ganze Bevölkerung durchdringender Instinkt, daß Washington allein der gegenwärtigen Krisis gewachsen war; daß seine Fähigkeit, Weisheit, Vorsicht und Charakterfestigkeit allein im Stande waren mit einiger Aussicht auf Erfolg die Schwierigkeiten und Gefahren zu überwinden, welche mit der ganz neuen und unversuchten Stellung eines Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika nothwendig verknüpft waren. Natürlich wurde er von dieser allgemein herrschenden Ansicht in vielfacher Weise überzeugt, und namentlich schrieben ihm seine näheren Freunde und politische Correspondenten in der dringendsten Weise, daß ohne seinen mächtigen Namen und Einfluß es beinah unmöglich sei, etwas Anderes aus dem anzustellenden Versuche hervorgehen zu sehen, als Rathlosigkeit und Schiffbruch.

Washington's Correspondenz legt ebenso die großen Besorgnisse an den Tag, welche ihm die Lage der Dinge einflößte, als den Widerwillen, noch einmal die Bahn des öffentlichen Lebens zu betreten. In einer Antwort auf ein höchst eindringliches Schreiben Hamilton's äußerte er sich gegen diesen ausgezeichneten Staatsmann und Patrioten in folgenden Worten: „Wenn ich mich nicht ganz in mir selbst täusche, würde es für mich die größte Befriedigung sein, wenn mir die Wähler durch die Wahl eines anderen Candidaten die leidige Alternative anzunehmen oder abzulehnen, ersparten. Wäre das aber nicht, so bin ich in wahrhaft peinlicher Verlegenheit, Gewißheit darüber zu gewinnen, ob nicht die Regierung auch ohne meine Hülfe und Mitwirkung gleich gut und glücklich zu fahren im Stande sein möge? Ich bin wirklich höchst interessirt, alle erforderliche Einsicht in die Lage der Dinge zu gewinnen, um eintretenden Falls, wo ich einen Entschluß fassen müßte, vorbereitet zu sein, ihn mit Rücksicht auf die Vernunft und gewissenhaft fassen zu können, ohne dabei zu sehr von Rücksichten auf mich selbst, und meinen Ruf geleitet zu werden. Bis dahin behalte ich mir meine Ueberzeugung offen, wenn ich gleich für Ihre Gründe nicht unempfindlich bin, und sie mit der größten Unbefangenheit, deren ich fähig bin, prüfen werde.

„Wenn ich mir nun die Sache von allen Seiten betrachte, so muß ich offen gestehen, werther Herr, daß mich eine wahre Schwermuth bei dem Gedanken befällt, daß die Wahl auf mich fallen könnte. Sie werden mir glauben, so unwahrscheinlich es Anderen, die mich nicht so genau kennen, auch scheinen mag, wenn ich versichere, daß eine auf mich fallende Wahl und die Nothwendigkeit, sie anzunehmen, mich in eine peinlichere und unglücklichere Lage bringen würden, als sie je zuvor mein Leben verdüstert hat. Ich könnte mich nur einerseits in der Ueberzeugung zur Annahme entschließen, daß ich alles was ich leisten kann, dem öffentlichen Wohle zu widmen verpflichtet bin, und daß auf der anderen Seite ich die Hoffnung hegen dürfte, sobald es die Verhältnisse gestatten, meiner Mitwirkung entbunden zu werden; so daß es mir alsdann gestattet wäre, nach einem so stürmischen Leben, den Abend desselben in ruhiger Häuslichkeit zubringen zu dürfen."

In einem Schreiben an Lafayette sagte er unter Anderem: „Ihre Ansichten treffen leider weit mehr mit denen meiner anderen

Freunde, als mit meinen eigenen zusammen. Die Schwierigkeit meiner Stellung wird immer größer, je näher die Zeit kommt, worin ich einen Entschluß zu fassen genöthigt sein werde. Sollten es die Umstände gewissermaßen unabweislich machen, die Frage zu bejahen, so trete ich wahrlich die Arbeit mit nicht erheuchelter Abneigung und mit einem Mißtrauen in mich selbst an, wie es mir die Welt wahrscheinlich wenig zu gut hält. So gewiß ich mein eignes Herz kenne, kann nichts Geringeres, als das Gefühl der Pflicht mich bewegen, noch einmal thätigen Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten zu nehmen. Und in diesem Falle werde ich, wenn es überhaupt möglich ist, mir einen Weg vorzuzeichnen, unablässig bemüht sein, selbst auf die Gefahr hin, meinen früheren Ruf oder meine gegenwärtige Popularität einzubüßen, mein Vaterland den Verlegenheiten zu entreißen, in welche es durch den Mangel öffentlichen Vertrauens gerathen ist, und ein allgemeines System der Politik einzuführen, welches in seinem Erfolge allgemeine Sicherheit begründen wird. Ich meine einen Pfad vor mir zu sehen, hell wie ein Lichtstrahl, der zur Erreichung dieses Zweckes führt. Nur Eintracht, Rechtlichkeit, Fleiß und Mäßigkeit sind erforderlich, uns zu einem großen und glücklichen Volke zu machen. Zum Glücke lassen die gegenwärtige Lage des Landes und die vorherrschende Gesinnung unserer Bürger die Mitwirkung in Errichtung dieser vier Grundpfeiler nationaler Wohlfahrt hoffen.

Während des Winters von 1788—89 ging die Wahl der Abgeordneten zum ersten Bundes-Congreß geschäftig voran. Einige der fähigsten und besten Männer des Landes wurden erwählt; darunter Fisher Ames, James Madison *), Elias Boudinot, Roger Sherman, Friederich A. Mühlenberg, Egbert Benson, Abraham Baldwin und Andere zum Abgeordneten-Haus, und John Langdon, Oliver Elsworth, Rufus King, Charles Carroll, K. H. Lee und Robert Morris zum Senate.

Am ersten Mitwoch im Februar kamen die Wähler gemäß der Bestimmung des zweiten Artikels der Verfassung in den verschiedenen Staaten zusammen und gaben ihre Stimmzettel für den Präsidenten ab. Nachdem die Stimmzettel 1789.
am 6. April **) von dem Congresse geöffnet worden waren, ergab sich, daß Washington sämmtliche neun und sechszig Stimmen ohne eine einzige Ausnahme erhalten hatte; John Adams hatte vier und dreißig. Obgleich dies keine absolute Majorität war, so lautete die gesetzliche Bestimmung: „daß Derjenige, welcher nach der Wahl des Präsidenten die größte Zahl Stimmen der Wahlmänner haben werde" für ihn eintreten solle, und John Adams wurde demgemäß als der erste Vicepräsident proklamirt. John Jay, K. H. Harrison und John Rutledge hatten gleichfalls Stimmen. Washington und Adams wurden sogleich officiell von dem Resultate in Kenntniß gesetzt, und geeignete Vorkehrung zur feierlichen Inauguration des neuen Gouvernements getroffen. Mehrere liberal gesinnte Kaufleute von New York schossen über $30,000 zu dem Zwecke zusammen, und die „Bundeshalle," deren Stelle das

*) Ueber die Manövres, wodurch Patrick Henry, damals Gouverneur von Virginien, die Erwählung Madison's hintertrieb, siehe Wirt's Leben von Patrick Henry, p. 316.

**) Der 4. März, ein Mittwoch war für den Zusammentritt des Congresses bestimmt, allein schlechte Wege und Mangel an Pünktlichkeit verzögerte die Eröffnung der Sitzungen länger als einen Monat.

heutige Zoll-Gebäude einnimmt, wurde für die große Bestimmung in passenden Stand gesetzt.

Obgleich das Resultat der Wahl schon vorher bekannt war, erhielt Washington die offizielle Notification erst am 14. April, als Charles Thomson, der Sekretär des letzten Congresses, ihm die Mittheilung der einstimmig auf ihn gefallenen Wahl überbrachte, durch welche ihn seine Mitbürger an die Spitze der Regierung berufen hatten. Die Verzögerung war Washington sehr erwünscht, so sehr sie von dem Volke bedauert wurde. In einem Briefe an General Knox drückte er sich darüber folgendermaßen aus: „Den Mitgliedern des Congresses, welche seither Antheil an den öffentlichen Geschäften genommen haben, mag dies unangenehm sein; was mich aber betrifft, so ist mir die Verzögerung eine wahre Gnadenfrist, denn (Ihnen kann ich es ja sagen, die Welt würde es mir freilich nicht glauben) ich fühle mich bei meinem Antritte der Regierung etwa wie der Verbrecher auf dem Gange zum Hochgerichte, so ungern vertausche ich am Abende eines von Sorgen für das öffentliche Wohl beinahe erschöpften Lebens meine friedliche Häuslichkeit mit dem Meere von Schwierigkeiten, worin mir die Fähigkeit, in politischen Händeln das Steuer zu führen, eben so gebricht, wie mir der innere Beruf und die Lust dazu abgeht. Ich weiß recht gut, daß ich das öffentliche Vertrauen sowohl, wie meinen eignen Ruf bei dem Unternehmen riskire: was daraus werden wird, weiß Gott! Rechtschaffenheit und Festigkeit ist Alles, was ich versprechen kann. Diese sollen mich nie verlassen, mögen mich auch alle Menschen verlassen, mag die Fahrt kurz oder lang sein; den Trost, den sie mir unter allen Umständen gewähren werden, kann mir die Welt nicht rauben."

Entschlossen, wie immer, dem Rufe seines Landes sofort Folge zu leisten, machte sich Washington am zweiten Tage nach Empfang der Botschaft auf den Weg nach New-York. Der Eintrag in sein Tagebuch verdient mitgetheilt zu werden. „Um zehn Uhr sagte ich Mount Vernon, der Ruhe des Privatlebens und dem häuslichen Glücke Lebewohl, und in einer Stimmung, die von Sorgen und Befürchtungen schwerer niedergedrückt war, als ich es in 1789.
Worten beschreiben kann, trat ich in Begleitung der Herren Thomson und Humphrey die Reise an, entschlossen, meinem Vaterlande nach besten Kräften zu dienen, aber höchst zweifelhaft, wie ich seinen Erwartungen entsprechen könne."

Seine Reise glich einem fortgesetzten Triumphzuge. In allen Städten und Dörfern auf dem Wege hatte die Liebe und der Enthusiasmus seiner Mitbürger alle denkbaren Mittel ersonnen, ihm ihre Dankbarkeit für seine Aufopferung zu erweisen. Ueberall drängten sich die Massen herzu, ihn mit freudigen Glückwünschen und Jubel zu begrüßen. Adressen wurden ihm überreicht, die Milizen zogen in Parade vor ihm auf, Triumphbogen waren errichtet, kurz die Beweise von Hochachtung und Anhänglichkeit waren unzählbar. Gray's Brücke über den Schuylkill, die er zu passiren hatte, war mit Lorbeer und Epheu ganz behangen und an beiden Enden waren Triumphbogen angebracht mit Emblemen aus der römischen Geschichte. Mitten auf der Brücke schwebte ein schöner ideal geputzter Knabe, von Maschinerie getragen, plötzlich über ihn hin und setzte ihm eine Bürgerkrone auf das Haupt. Viele Tausende

gaben ihm das Geleite in die Stadt und Philadelphia war am Abende illuminirt.

Als er über den Delaware gesetzt und an dem Ufer von Jersey gelandet war, empfing ihn die Bevölkerung mit nicht weniger Enthusiasmus. Auf der Spitze des Hügels bei Trenton hatten die Frauen einen Triumphbogen errichtet, an dessen Spitze eine mit Lorbeeren und Blumen verzierte Tafel mit der Inschrift prangte: „Der 26. Dezember." Dann folgte in großen goldenen Lettern das Motto: „Der Vertheidiger der Mütter wird der Beschützer der Töchter sein!" Am anderen Ende standen dreizehn junge weißgekleidete Mädchen mit Blumenkränzen auf dem Kopfe und Blumenkörben im Arme: hinter ihnen eine lange Reihe junger Frauen und Matronen der Umgegend. In dem Augenblicke, als Washington durch den Bogen ritt, stimmten die Mädchen folgende Ode an:

„Sei willkommen! Du tapferer Held! Willkommen
Wo Dich die Dankbarkeit jubelnd begrüßt!
Jetzt, wo Dich kein gedungener Feind bedroht,
Jetzt, wo Dich nur Verehrung empfängt!
Blühende Mädchen und würdige Matronen
Hat Dein tapferes Arm vor Entweihung bewahrt!
Zum Danke haben sie Dir den Bogen errichtet!
Streuet seinen Weg mit Blumen, o Schwestern —
Streuet den Pfad des Helden mit Blumen!"

Beim letzten Verse streuten sie die Blumen vor ihm aus und er war höchst gerührt und wahrhaft ergriffen von der kindlich schönen Darlegung ihrer Anhänglichkeit.

Zu New-Brunswick empfing ihn der Gouverneur von New-Jersey und begleitete ihn nach Elisabethtown-Point, wo ihn eine Ehrendeputation des Congresses feierlich begrüßte. Am 23. April schiffte er sich vom Point in einer eleganten Barke, von dreizehn zierlich gekleideten Bootleuten gerudert, ein. Die Beweise von Liebe und die herzlichen Wünsche, die ihm ein großer Theil der Bewohner an den Tag legte, die ihm in den mannichfachsten schön verzierten Fahrzeugen in der prachtvollen Bucht von New York entgegengeeilt waren, während die ganze Bevölkerung sich heandrängte, als er sich der Stadt näherte, waren unbeschreiblich zahlreich und abwechselnd. Und bei allen diesen Beweisen von Liebe und Verehrung war der große Mann und wahrhafte Patriot nicht einen Augenblick des Ernstes seiner Lage uneingedenk, wie der Eintrag in sein Tagebuch beweist. „Die Wettfahrt der Boote und Fahrzeuge, die sich bei meinem Empfange zusammendrängten, der Schall der Gesänge und Musik, die Verzierungen, der Donner der Kanonen, der warme und laute Zuruf der Menge, als ich an dem Werfte anlangte, waren mir eben so peinlich, als wohlthuend, denn ich dachte an die Möglichkeit einer Demonstration im entgegengesetzten Sinne, wenn meine Bemühungen scheitern sollten, was doch gar nicht unmöglich ist *)."

Als er unter dem Donner der Kanonen zu Murray Hill gelandet war, begrüßten ihn der Gouvernör des Staates, die städtischen Behörden, die Geistlichkeit, die fremden Gesandten, die Bürgerschaft umringte ihn in unzählbaren Massen, und das Militär war in Parade aufgestellt. Ueberall herrschte Freude und Jubel, und Abends war die Stadt erleuchtet.

Da der Congreß beschlossen hatte, daß die Eidleistung des Präsidenten mit impo-

*) Boudinot in einem Briefe, den das "Republican Court," p. 130, anführt, beschreibt die Scene in der Bay von New York, bei jener Gelegenheit, umständlich.

nirender Feierlichkeit geschehen solle *), so wurde der 30. April dazu anberaumt und der Tag wurde mit feierlichem Gottesdienste in sämmtlichen Kirchen begonnen. Am Mittage warteten ihm die Comite's des Congresses und die Chefs der Büreaus auf; es bildete sich ein großer Zug; zuerst das Militär, darauf die Comite's, dann der Präsident allein in einem Wagen, gefolgt von Beamten und Bürgern. Bei der „Bundes-Halle" angelangt, betrat er den Sitzungssaal des Senates, und verfügte sich von da auf den Balkon an der Vorderseite, wo Kanzler Livingston ihm den Amts-Eid abnahm. Washington rief ehrerbietig Gott zum Zeugen an, indem er folgende Worte sprach: „Ich schwöre einen feierlichen Eid, daß ich das Amt eines Präsidenten der Vereinigten Staaten getreulich versehen will, und daß ich nach meinen besten Kräften die Verfassung der Vereinigten Staaten erhalten, beschützen und vertheidigen will! So wahr mir Gott helfe!" wobei er die heilige Schrift mit den Lippen berührte. Hierauf wendete sich Kanzler Livingston gegen das Volk, und rief: Hoch lebe Georg Washington, der Präsident der Vereinigten Staaten! Und nun stieg der Jubelruf von tausenden und abermals tausenden freier Männer zum Himmel empor, und übertönte den Donner der Kanonen. „Wahrlich, erzählt ein Zuschauer dieser ergreifenden Scene, es war ein feierliches Gelöbniß, von so vielen Tausenden als Zeugen hingenommen! Vielleicht bin ich in meiner Verehrung für diesen großen vortrefflichen Mann zu sehr Enthusiast, aber ich gestehe, daß ich unter dem Eindrucke eines tiefen religiösen Gefühles war, daß der gnädige Lenker des Universums mit wohlwollendem Auge auf diesen Akt herunterblicke, der für einen Theil seiner Geschöpfe von so ereignißvoller Bedeutung war. Als der Kanzler den Ruf erschallen ließ: Hoch lebe Georg Washington, war meine Gefühls-Erregung so gesteigert, daß mir die Stimme versagte, und ich nur durch das Schwenken meines Tuches meine Beistimmung an den Tag zu legen vermochte."

Washington verbeugte sich gegen die Menge, und kehrte in den Sitzungs-Saal zurück, um seine Antrittsrede zu halten. Ihre würdige Haltung, die darin niedergelegte Weisheit und Staatsklugheit machen sie in jedem Betrachte würdig, in ihrer ganzen Ausdehnung hier eingerückt zu werden: —

„Mitbürger des Senates und Repräsentantenhauses! Unter den Wechselfällen des Lebens hätte mich keines mit größerer Besorgniß erfüllen können, als das Ereigniß, von welchem mich Ihre Botschaft in Kenntniß setzte, die mich am 14. dieses Monats erreichte. Auf der einen Seite sah ich mich von meinem Vaterlande, dessen Stimme ich stets nur mit Liebe und Gehorsam vernommen habe, aus einer mir liebgewor-

*) Im April 1789, sagt Dr. Francis in einem gut gehaltenen Vortrage zur Gedächtnißfeier des Kanzlers Livingston, war die Stadt New York der Schauplatz einer der feierlichsten Handlungen, die sich in den Annalen von Amerika eingetragen finden. Nachdem der große Washington den bedeutungsvollen Kampf für Unabhängigkeit zu einem glücklichen Ende geführt hatte, und nachdem die Weisen der Nation eine Verfassung für das Land ausgearbeitet hatten, waren Aller Augen auf den berühmten Helden gerichtet, dessen weise und vorsichtige Rathschläge nicht minder als seine Tapferkeit ihn als denjenigen empfohlen hatten, der am tüchtigsten sei, das Staatsschiff geschickt und glücklich zu steuern. Als nun dieser verehrungswürdige Patriot das höchste Ehrenamt, welches freie Männer zu gewähren vermögen, anzutreten im Begriffe stand, war Kanzler Livingston Zeuge seiner feierlichen Anrufung Gottes, daß er die Gesetze getreulich zu handhaben gelobe. Address before the Philolexian Society of Columbia College 1831, p. 32.

WASHINGTON.

nen Zurückgezogenheit hinweggerufen, in welcher ich beschlossen und gehofft habe, den Rest meiner Tage ruhig zu verleben, und die mir um so werther geworden war, als noch neben der Neigung und der Gewohnheit die Rücksicht auf meine Gesundheit, welche die Beschwerden einer früheren Zeit geschwächt haben, mir die Ruhe jeden Tag nothwendig machte. Auf der anderen Seite sind die Größe und Schwierigkeit der Stellung, zu welcher mich die Stimme meines Landes berufen hat, so überschwänglich, daß sie selbst in der Brust des weisesten und erfahrensten seiner Bürger gerechtes Mißtrauen in seine Befähigung erzeugen müßten. Um wie viel mehr mußten sie mir überwältigend erscheinen, der von der Natur nur einfach begabt und in den Geschäften der Regierung ganz unerfahren ist, daher sich seiner mangelnden Befähigung noch besonders bewußt sein mußte? Bei diesem Conflicte widersprechender Bestimmungsgründe fühle ich mich zu der Versicherung aufgefordert, daß es mein ernster Vorsatz ist, mir durch gründliche Erwägung aller Umstände, die von Einfluß auf die mir auferlegten Pflichten sein können, einen klaren Begriff derselben zu verschaffen. Und Alles, was ich zu hoffen wage, ist, daß wenn ich bei Uebernahme dieser Pflichten von einer zu lebhaften Erinnerung freundlicher Nachsicht in früheren Verhältnissen meines Lebens oder von einer zu großen Empfänglichkeit für die hohen Beweise des Vertrauens meiner Mitbürger fortgerissen worden bin, und darum meine Unfähigkeit sowohl als mein eignes Zurückschrecken vor den gewichtigen und mir gänzlich fremden Berufs-Arbeiten vor mir, zu leicht übersehen habe, mein Versehen durch die Beweggründe entschuldigt werden möge, welche mich irre geleitet haben, und daß meine Fehlgriffe nicht ganz ohne jene Nachsicht und Freundlichkeit für mich beurtheilt werden mögen, welche die erste Veranlassung dazu geworden sind.

Unter solchen Empfindungen habe ich, dem öffentlichen Rufe folgend, diese Stelle angetreten. Ich würde es als besonders ungeeignet betrachten, wenn ich hier nicht den Beistand des höchsten Lenkers der Geschicke der Menschen wie der Nationen anrufen würde! Mit seiner mächtigen Hülfe ist es möglich, alle Mängel auszugleichen; möge er seinen Segen spenden zum Glücke und zu der Freiheit des Volkes der Vereinigten Staaten, in dem Werke, das es sich selbst zu diesem Zwecke errichtet — möge er jedes Werkzeug in dem Streben zur Verwirklichung dieser Güter mit der Fähigkeit ausrüsten, seine Aufgabe erfolgreich zu lösen. Ich glaube in diesem Anrufen des höchsten Wesens Ihre Gesinnungen eben so auszusprechen, wie die meinen, und die des ganzen Volkes nicht weniger, als die unsrigen. Kein Volk kann sich mehr hingewiesen fühlen, die unsichtbare Hand Gottes in dem Walten der Menschen dankbar zu verehren, als das Volk der Vereinigten Staaten. Jeder Schritt, der es zur Unabhängigkeit führte, scheint das Gepräge einer göttlichen Fügung an sich zu tragen. Und in der erfolgreichen Revolution, die sich eben jetzt in dem Systeme einer Bundes-Regierung entwickelt, können die friedlichen Berathungen und freiwilligen Zustimmungen so vieler Gemein-Wesen, mittelst welcher die Umgestaltung vor sich gegangen ist, nicht mit den Kämpfen und Drangsalen verglichen werden, welche beinah alle bestehenden Staaten durchmachen mußten, ehe sie ihre Verfas-

sung feststellen konnten, ohne daß wir uns von frommer Dankbarkeit und dem Vorgefühle künftiger Wohlthaten durchdrungen fühlen, zu welchem uns die Erfahrung der Vergangenheit wohl berechtigen darf. Diese Betrachtungen haben sich mir mit zu großer Stärke aufgedrängt, um sie unterdrücken zu können, und ich bin überzeugt, daß Sie mit mir der Ansicht sind, daß es deren keine andere gibt, unter deren Eindruck die Amtshandlungen eines freien Gouvernements geeigneter begonnen werden können.

Der Artikel der Verfassung über die Executiv-Gewalt legt dem Präsidenten die Pflicht auf, Ihrer Berathung alle solche Gegenstände zu empfehlen, welche ihm nothwendig und zweckgemäß erscheinen. Die Umstände, unter welchen ich dermalen mit Ihnen zusammentrete, entbinden mich von dem näheren Eingehen auf diese Auflage; ich habe nur auf die große Verfassungs-Urkunde hinzuweisen, aus der Sie Ihre Befugnisse herleiten, und welche den Kreis ihrer amtlichen Wirksamkeit genau vorzeichnet. Es wird jenen Umständen weit mehr entsprechen, und dem Gefühle, das mich gegenwärtig bewegt, weit mehr zusagen, wenn ich, statt mich auf die Empfehlung einzelner Maßregeln einzulassen, mein Vertrauen auf die Talente, die Gewissenhaftigkeit und den Patriotismus Derjenigen ausspreche, welche berufen sind, alle solche Maßregeln zu berathen und zu beschließen. In diesen achtbaren Eigenschaften finde ich die sicherste Bürgschaft, daß meiner Seits keine lokale Vorurtheile oder Voreingenommenheiten, keine persönliche Ansichten oder Partei-Interessen die geistige und unparteiische Anschauung trüben können, welche über die große Verschmelzung von Gemeindewesen und Sonder-Interessen zu wachen berufen ist; und daß auf der anderen Seite die Grundlage unserer nationalen Politik auf die Basis reiner und unveränderlicher Menschen-Moral gelegt werden wird, so daß die Vorzüglichkeit eines freien Gouvernements durch all die Vorzüge erwiesen sein wird, welche die Zuneigung der Bürger wie die Achtung der Welt zu sichern geeignet sind. Ich verweile bei dieser Aussicht mit all' der Befriedigung, welche eine heiße Liebe für mein Vaterland einzuflößen vermag. Es gibt keine fester begründetere Wahrheit, als daß in dem Gange und Wesen der Natur ein inniger Zusammenhang zwischen Tugend und Glück besteht, ein Zusammenhang zwischen Pflicht und Nutzen, zwischen den ächten Grundsätzen einer redlichen und hochherzigen Politik und dem sicheren Lohne öffentlichen Glückes und Wohlstandes. Eben so sicher dürfen wir überzeugt sein, daß der Himmel niemals einer Nation zulächeln kann, welche die ewigen Gesetze von Ordnung und Recht, die Gott selbst erlassen hat, außer Acht läßt. Vergessen wir nie, daß das heilige Feuer der Freiheit und das Geschick der republikanischen Regierungsform mit Recht als *wesentlich*, ja vielleicht als gänzlich von dem Versuche abhängig betrachtet werden kann, welchen jetzt das amerikanische Volk zu machen auserwählt ist!

Außer den gewöhnlichen Gegenständen, welche Ihrer Berathung überwiesen sind, wird es Ihrem Urtheile zu entscheiden zustehen, in wie fern die Ausübung der besonderen Befugnisse heute als zweckmäßig erscheint, welche der fünfte Artikel der Verfassung Ihnen überträgt, mag nun die Natur der gegen das System vorgebrachten Ausstellungen, oder der Grad der Beun-

Digitized by Google

ruhigung, welcher dieſelbe veranlaßt hat, eine ſolche Ausübung motiviren. Anſtatt mir beſondere Anempfehlungen über dieſen Gegenſtand zu erlauben, die ich in keiner Weiſe auf eine von officieller Information hergeleitete Kenntniß der Verhältniſſe baſiren könnte, will ich noch einmal mein unbedingtes Vertrauen in Ihr Urtheil und Ihren Eifer für das öffentliche Beſte ausſprechen, denn ich bin überzeugt, daß Sie einerſeits jede Aenderung ſorgfältig vermeiden werden, welche die Wirkſamkeit einer Central-Regierung compromittiren könnte, oder wofür ſich noch nicht eine bewährte Erfahrung ausgeſprochen hat, während auf der anderen Seite die Achtung für die unveräußerlichen Rechte freier Männer und eine Rückſicht auf allgemeine Harmonie Ihre Berathungen gewiß hinlänglich durchdringen und beeinfluſſen wird, um eine klare Anſchauung zu gewinnen, ob die erſtere feſter begründet, oder die letztere mit Sicherheit und gutem Erfolge weiter ausgedehnt werden könne?

Ich habe noch eine letzte Bemerkung zu machen, die ich namentlich an das Haus der Repräſentanten richte. Sie betrifft mich ſelbſt, und wird daher möglichſt kurz gefaßt ſein. Als ich zum erſten Mal mit dem Rufe beehrt wurde, in den Dienſt meines Vaterlandes zu treten, welches damals am Vorabende eines höchſt gewagten Kampfes für ſeine Freiheit ſtand, hat mich das Licht, in welchem meine Pflicht mir erſchienen iſt, beſtimmt, jede Geldentſchädigung abzulehnen. Von dieſem Vorſatze bin ich niemals abgewichen. Auch heute noch iſt meine Anſicht über dieſes Verhältniß dieſelbe — ich muß daher, was mich betrifft, jeden Antheil an den Emolumenten ablehnen, welche es unvermeidlich ſein wird, für das Executiv-Departement auszuwerfen; ich bitte darum, daß die Geldentſchädigungen für den mit meiner Stellung verbundenen Aufwand auf denjenigen Betrag beſchränkt werde, welcher zur Beſtreltung der im öffentlichen Intereſſe damit verbundenen Ausgaben erforderlich ſein wird.

Nachdem ich Ihnen alſo die Gefühle ausgeſprochen haben, welche mich bei der gegenwärtigen Veranlaſſung bewegen, will ich mich zurückziehen, jedoch nicht, ohne noch einmal mein heißes Flehen zu der göttlichen Vorſehung aufſteigen zu laſſen, daß ſie, nachdem ſie gnädigſt geſtattet hat, daß das amerikaniſche Volk in vollkommener Ruhe und mit bewundernswerther Uebereinſtimmung eine Regierungsform zur Sicherheit der Union ſeiner Staaten gewählt hat, auch jetzt ihren Segen ſpende, daß die freiſinnigſten Anſichten, und die weiſeſten Rathſchläge mit leidenſchaftsloſer Ruhe berathen und gefaßt werden, um die neue Regierung zu gründen und zu befeſtigen!"

Hierauf begab ſich der Präſident mit dem Vicepräſidenten, dem Congreſſe und anderen Begleitern zu Fuß in die St. Paul's Kapelle, wo Biſchof Prevoſt, einer der neuerwählten Caplane des Congreſſes, in den Gebräuchen der proteſtantiſchen Epiſkopal-Kirche den Gottesdienſt verrichtete. Damit ſchloſſen ſich die Inaugurations-Ceremonien. Das Volk jedoch feierte die Feſtlichkeit noch weit in die Nacht, und New York bot den Tauſenden der herbeigeſtrömten Bevölkerung durch ſeine Beleuchtung ein glänzendes Schauſpiel. 1789.

Nachdem der Streit, der ſich zwiſchen den beiden Häuſern erhoben hatte, ob Waſhington officiell als Sr. Hoheit oder Sr. Mächtigkeit, oder nur einfach ſo titulirt werden ſolle, wie er in der

Constitution genannt wird, beigelegt war, überreichten beide Häuser dem Präsidenten die Antwortsadressen auf seine Antrittsrede. Es bedarf keiner Erwähnung, daß sich in diesen Antworten die für ihn gefühlte Liebe und Verehrung, so wie das unbedingte Vertrauen in glühenden Worten ausgesprochen finden, und zu der Hoffnung berechtigten, daß die Sitzung des Congresses in Eintracht und ernstlicher Bemühung, die vorhandene Arbeit rasch zu erledigen, vorübergehen werde. *)

Wohl hatte der erste Präsident der Vereinigten Staaten Grund zu schwerer Besorgniß, als er sich sorgfältig und genau von dem wirklichen Stande der öffentlichen Angelegenheiten im Innern und nach Außen überzeugt hatte.

Die Aufregung, in Folge der Discussion über die neue Verfassung, hatte sich noch keineswegs gelegt; überall standen
1789. sich die politischen Parteien gerüstet gegenüber; der öffentliche Schatz war leer, von allen Seiten eine drückende Schuldenlast, und Mißstimmung und böse Absichten bei einem nur zu großen Theil des Volkes erkennbar. „Die Verfassung selbst war ja nur, wie John G. Adams mit so treffenden Worten sagt, von der drängendsten Noth dem Widerstreben der Nation abgerungen worden. Nur elf von den ursprünglich vereinigten Staaten hatten sie durch ihre Annahme gutgeheißen. Ein halsstarriger unbeugsamer Widerstand gegen die Annahme hatte sich in mehreren der mächtigsten Staaten der Union geltend gemacht, und als er mit kleiner Majorität in den Conventionen überwunden worden war, hatte er in mehreren Fällen mit Erfolg den verlorenen Boden dadurch wieder zu gewinnen gesucht, daß er die Wahl von Männern in beide Häuser des Congresses durchgesetzt hatte, welche als die entschiedensten Gegner der Verfassung bekannt waren. Ein mürrischer, bitterer, leidenschaftlicher Zorn kochte in den Herzen der Ueberwundenen, der damals sogenannten Antiföderalisten, deren Losungs-Worte waren: Staats-Rechte, Staats-Souveränität, Staats-Unabhängigkeit. Unter diese Fahne hatte sich selbst eine nicht unbedeutende Anzahl der wahrhaften und ausgezeichneten Patrioten der Revolution gereiht, und zwar aus innerer Ueberzeugung. Die Souveränität der Staaten, ganz und unbeschränkt, durch keine Union controllirt, und in dem Volke der Einzelstaaten selbst beruhend, hatte von jener Afterweisheit, die bei fanatischen Parteimännern so charakteristisch ist, getragen, die Maske der Freiheit angenommen, drängte sich als patriotische Gesinnung hervor, und er schmeichelte sich die Volksgunst in den einzelnen Staaten durch die Hindeutung auf ihre eigne besondere Unabhängigkeit. Sie prunkten dazu mit dem starken Namen: Republikaner, während sie die Föderalisten und Washington, das Haupt derselben nicht ausgenommen, als Monarchisten oder Tories verschrien. Auf der anderen Seite war wieder ein nicht kleiner Theil der Föderalisten von keinem besonderen Vertrauen zu der Ver-

*) Als Washington das Amt angetreten hatte, fand er es absolut nothwendig, gewisse Anordnungen zu treffen, z. B. in der Zeit, die Besuche zu empfangen. Jeder Vernünftige hätte einsehen müssen, daß dies ganz natürlich und geeignet war; dem ungeachtet machten es argwöhnische und streitsüchtige Politiker jener Zeit zum Gegenstande ihrer albernen Anstellungen. Wie sie Washington mit aller Würde zurechtwies, darüber siehe Marshall Vol. II. p. 244—46 und Sparks pp. 412—13. S. auch Tucker's Life of Jefferson, Vol. I, p. 312. Jefferson erzählt als „Thatsache," daß der Präsident die imponirenden Förmlichkeiten der Hof- und Adels-Etiquette nachgeahmt hatte.

fassungs-Urkunde erfüllt. Daß die Conföderations-Artikel ihren Zweck, die Verheißungen der Revolution zu erfüllen, so elend verfehlt hatten, hatte Viele mit Widerwillen und Mißtrauen erfüllt; die Heftigkeit und boshafte Verbissenheit der Opposition gegen ihre angestrengte und aufopfernde Bemühung, ihr Vaterland aus seiner traurigen Lage zu erretten, hatte sie theils entmuthigt, theils in Zorn gebracht; die Entstellung ihrer Motive und die Vorwürfe ihrer Gegner hatten sie auf's Aeußerste gereizt, und sie hatten denselben Gleiches mit Gleichem vergolten, indem sie dieselben monarchischer Bestrebungen bezüchtigten, um sich in Raub und Plünderung für ihre Verluste zu entschädigen. Durch alles dieses war ihr Vertrauen auf die Wirkung der Verfassung und auf den Charakter des Volkes sehr erschüttert worden und sie neigten sich zu der Ansicht hin, daß eine stärkere mit größerer Gewalt und Energie ausgerüstete Regierung, als die in der Verfassung vorgesehene, Noth thue. Unter diesen zählte die britische Verfassung viele warme und aufrichtige Verehrer. Sie waren eben mehr geneigt, die Stärke der Regierung als den Wahrheiten in der Unabhängigkeits-Erklärung zu vertrauen, und glaubten, von ersterer einen sicherern Schutz für Eigenthum und vielleicht auch für die Personen erwarten zu dürfen. Dazu fehlten in diesem Zwiespalte der Meinungen und der Empfindungen natürlich auch nicht die persönlichen Interessen und ehrgeizigen Absichten auf der einen wie auf der anderen Seite, die einen lebhaften Sporn zur Selbstförderung und Vereitelung der Absichten und Pläne der Anderen abgaben, wie dieses immer im menschlichen Leben ist — von all den Nebenrücksichten und häuslichen, gesellschaftlichen und lokalen Einflüssen und Anreizungen, welche außer dem Kreise der Gesetzgebung liegen, und deren mächtige Wirkung doch so unverkennbar ist, gar nicht zu sprechen *).

Unter den Mitgliedern des ersten Congresses, welche Gegner der Verfassung waren, befanden sich Viele, die lärmend und ungestüm auf eine neue Convention drangen, während selbst die Gemäßigsten nachdrücklichst auf Amendirung des Angenommenen bestanden. Nord-Carolina und Rhode Island weigerten sich dazu, die Verfassung anzunehmen, was gleichfalls Störung und Unmuth verursachte. Die ganze Militär-Macht der Vereinigten Staaten betrug keine sechs hundert Mann, während nicht allein über eine Reihe von Verhältnisse Streitigkeiten mit England und Spanien existirten, sondern die Vereinigten Staaten sich mit einer Anzahl Indianer-Stämmen zwischen den Seen, dem Mississippi und dem Ohio, welche im Ganzen fünftausend Krieger zählten, und von denen wenigstens ein Drittheil erklärte Feinde der Amerikaner waren, im offnen Kriege befanden. Endlich war Georgien mit den Creeks im Süd-Westen im Kriege, welche sechstausend Männer in das Feld stellen konnten.

Der Handel des Landes hatte sehr gelitten, er war nicht mehr, was er zur Zeit der Verbindung mit dem britischen Reiche gewesen war. Mit dem Kaiser von Marocco war ein Frieden geschlossen worden, allein Algier, Tunis und Tripolis plünderten die schutzlosen Fahrzeuge der Amerikaner und führten Alle in Gefangenschaft, die ihnen in die Hände fielen. Während weder Geld

*) Jubiläum der Constitution, pp. 55—57.

bereit war, Freizügigkeit zu erkaufen, noch eine Marine, um uns Achtung zu verschaffen, erheischte unser Handel im mittelländischen Meere augenblickliche Sicherheits-Maßregeln. Die Eifersucht Spaniens, von welcher wir früher gesprochen haben, und seine Versuche, Einschränkungen der freien Schifffahrt auf dem Mississippi einzuführen, regte den ganzen Westen auf. Die in Folge der Beziehungen mit Spanien, die aus jenem Anspruche und aus Gränzstreitigkeiten entstanden waren, allgemein herrschende Besorgniß nahm die ganze Staatsklugheit und Wachsamkeit von Seiten der Executiv-Gewalt in Anspruch.

Die mit Großbritannien herrschenden Schwierigkeiten waren verschiedener Natur. Der alte Groll, von dem langen Kriege genährt, war natürlich nicht erloschen; auf der einen Seite war das Auftreten des Mutterlandes nichts weniger als geeignet, die Vereinigten Staaten zu versöhnen, und auf der anderen waren unsere Bürger nur zu geneigt, die Engländer als ihre natürlichen, wenn nicht als ihre nothwendigen Feinde zu betrachten, und daher stets bereit, Feuer zu fangen und eifrig bemüht, sich an ihnen zu reiben. Die englische Regierung weigerte sich standhaft, einen Handelsvertrag auf einer nur einigermaßen annehmbaren Grundlage abzuschließen, und jede denkbare Chikane wurde in dieser Beziehung gemacht, während gerade dieser Gegenstand, wie man sich leicht vorstellen kann, für die Interessen und das Glück des ganzen Landes von so hoher Wichtigkeit war. Es wurde ein Versuch gemacht, mit Portugal einen Handelsvertrag abzuschließen, allein er scheiterte, wie man allgemein glaubte, in Folge der von Großbritanien dagegen gerichteten Intriguen und selbst die seeräuberischen Beeinträchtigungen der Barbaresken und die blutigen Raubzüge der Indianer wurden zum größten Theile den Anstellungen jener Macht zugeschrieben. Mit Frankreich bestanden die freundschaftlichsten Beziehungen und es herrschte durchgängig der Wunsch, mit dieser Nation und mit Hintansetzung Englands den Handelsverkehr auszudehnen. Die anderen Mächte Europa's zeigten sich im Allgemeinen geneigt, mit den Vereinigten Staaten in gutes Einvernehmen zu treten, und in ihrem Verkehre und Handel jene Vortheile zu benutzen, die sich von selbst an die Errichtung eines neuen und blühenden Reiches in dem westlichen Theile der Erde knüpften.

Bis zur Organisation der neuen Verwaltungs-Behörden fuhr der Präsident fort, sich der Dienstleistungen von John Jay als Sekretär des Auswärtigen, und von General Knox als Sekretär des Krieges zu erfreuen; die Finanzen waren besonderen Commissären anvertraut. Washington, der ihn stets auszeichnenden Gewissenhaftigkeit treu bleibend, studirte auf das fleißigste die mannichfachen und verwickelten Fragen, welche aus seinen neuen und noch ganz unversuchten Beziehungen erwuchsen. Er ließ sich vollständige Berichte von den Angestellten abstatten, welche seither die verschiedenen Zweige der Verwaltung versehen hatten; er machte sich Auszüge aus denselben mit eigner Hand, und las mit gewissenhafter Aufmerksamkeit die weitläuftigen Correspondenzen über die auswärtigen Angelegenheiten, vom Anfange des Friedens an. Er machte sich von Allem Auszüge und Notizen, so daß er den ganzen Verlauf und jeden einzelnen Punkt von Interesse und Bedeutung in

einem klaren Bilde vor der Seele hatte. *)

Die Bildung eines festen Systems, wie ein den nationalen Bedürfnissen entsprechendes Einkommen geschaffen werden könne, drängte sich als ein so unabweisbares Bedürfniß hervor, daß Madison gleich im Anfange der Sitzungen den Antrag stellte, dasjenige Besteuerungs-System zu adoptiren, womit man schon zur Zeit der Conföderation, wiewohl erfolglos den Versuch gemacht hatte, hinlängliche Mittel zur Bezahlung der Staats-Gläubiger im Innern, wie im Auslande aufzutreiben. Der Plan Madison's ging dahin, beson-
1789. dere Zölle, oder proportionirte Abgaben auf gewisse Artikel zu legen, z. B. auf Thee und Kaffee, Zucker, Molasses und Pfeffer; dagegen alle übrigen importirten Waaren nach ihrem Werthe, das heißt mit einem bestimmten Procentensatze ihres wirklichen Preises oder Werthes zu besteuern. Ebenso war ein Tonnen-Geld beabsichtigt, von geringerem Ansatze für amerikanische Schiffe, als für ausländische, und mit einer Begünstigung für die Schiffe der Nationen, welche einen Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen hatten. Die Debatten über den Gegenstand waren sehr lebhaft und es herrschte eine große Meinungsverschiedenheit darüber. Hauptsächlich aber erregte die Bestimmung, daß den Nationen, die in einem Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten stünden, eine Erleichterung gewährt werden solle, großen Anstand. Schon in jener Debatte, sagt Marschall, wurden Ansichten und Gefühle bezüglich auswärtiger Nationen laut, welche später von den Umständen bestärkt, den ganzen amerikanischen Continent in Aufregung brachten.

Indeß ging der Vorschlag einer solchen Vergünstigung mit einer kleinen Mehrheit im Hause durch, im Senate jedoch wurde er verworfen, so daß das Tonnengeld und die Abgaben auf Spirituosen für alle hier landenden Schiffe fremder Nationen gleich gestellt wurden, einerlei ob ein Handelsvertrag mit letzteren bestand oder nicht. Obgleich nur ungern trat das Haus der Ansicht des Senats bei, und der Antrag auf solche Unterscheidung fiel. Da der Senat zu jener Zeit nur bei verschlossenen Thüren berieth, so kennen wir die Gründe nicht, die ihn bei jenem Beschlusse leiteten.

Um die Executiv-Gewalt des Landes zu organisiren, wurden drei Departemente (Ministerien) eingerichtet — nämlich das der auswärtigen Angelegenheiten (jetzt (Department of State), das der Finanzen und das des Krieges, mit welchem letzteren die die Marine betreffenden Angelegenheiten vereinigt wurden.

Bei dieser Gelegenheit entstand eine Debatte, die große Aufregung erzeugte, indem die hierbei zur Sprache gekommenen Fragen in der damaligen Zeit als eine Sache von äußerster Wichtigkeit für die Dauer, das Gedeihen und die ungestörte Wirkung der Constitution angesehen wurden, wie sie auch heute noch dafür angesehen werden. Es heißt nämlich in der Verfassung, dem Präsidenten solle „mit Beirath und Zustimmung des Senates" die Befugniß zustehen, die erforderlichen Beamten

*) Marschall (Vol. II, p. 156) berichtet über einen Versuch, den der französische Gesandte, Graf Moustiers machte, diplomatische Verhandlungen mit dem Präsidenten in Person, und nicht, wie es die Regel ist, durch den Staats-Sekretär zu eröffnen. Es ist belehrend, wie Washington mit eben so vieler Freiheit als Festigkeit die Frage des Ranges, welchen der Präsident den bei den Vereinigten Staaten accreditirten Ministern gegenüber einnimmt, zu schlichten wußte.

in den verschiedenen im zweiten Artikel aufgeführten Departementen anzustellen. Dagegen fand sich keine Andeutung, wem das oben so wichtige Recht zustehen solle, solche Beamten wieder abzusetzen. Es scheint, daß die Föderal-Convention ganz übersehen hatte, diesen Punkt zu erörtern. Bei jener Gelegenheit nun traten die Congreßmitglieder sogleich mit dieser Frage hervor. Einerseits wurde behauptet, wenn der „Beirath und die Zustimmung des Senates" zur Ernennung erforderlich seien, so müßten sie consequent auch zur Absetzung eingeholt werden; wogegen anderer Seits mit großem Gewichte geltend gemacht wurde, daß der Präsident die eidliche Verpflichtung habe, die Gesetze getreulich vollziehen zu lassen; es sei daher unabweisbar nothwendig, daß er in der Absetzung ganz freie Hand, und allein zu beurtheilen habe, ob hinlänglicher Grund dazu gegen einen jener Beamten vorliege.

Auf der einen Seite machte man geltend, diese Befugniß stehe mit monarchischen Prärogativen auf einer Linie, und sei besonders in der Hand eines ehrgeizigen Präsidenten äußerst gefährlich. Er führe dahin, den Angestellten zum gefügigen Werkzeuge der Laune oder Willkür des Präsidenten zu machen, und da die Verfassung darüber schweige, so sei es principwidrig und verstoße gegen den Grundsatz der Volkssouveränität, einem Manne auf bloße Argumentation hin ein so ausgedehntes Recht einzuräumen.

Die Vertheidiger der entgegengesetzten Ansicht machten aber dagegen geltend, daß wenn man das Recht zwischen dem Senate und Präsidenten theilen wolle, keine Verantwortlichkeit mehr möglich sei, und die daraus folgenden wichtigen Resultate ganz verloren gingen. In vielen Fällen sei das Geheimniß und rasches Einschreiten absolut nothwendig, um den Erfolg zu sichern. Es könnten Thatsachen zur Kenntniß des Präsidenten kommen, welche die Zurückberufung eines Beamten auf der Stelle nöthig machten, so daß die Verzögerung mittelst Zusammenberufung und Berathung des Senates von großer Gefahr für das öffentliche Wohl sein könnte. Dem Einwande der Gefährlichkeit, ein solches Recht in die Hand eines einzelnen Mannes zu legen, begegnete man mit dem Zugeständnisse, daß wohl eine solche Gefährlichkeit unter manchen Umständen denkbar sei, daß aber die Art, wie der Präsident gewählt werde, Bürgschaft genug sei, daß nur ein Mann von Charakter und Talent gewählt werde, und daß die treue Verrichtung der Amts-Pflichten eben so zuverlässig, und die Rechte des Volkes eben so gewahrt seien, wenn sie in der Hand eines also erwählten Präsidenten unbedingt lägen, als wenn er an die Mitwirkung des Senates gebunden wäre. Was die Befürchtung anlange, daß er solche Amtsentsetzungen aus Caprice, Eigenmächtigkeit oder sonst unwürdigen Motiven vornehmen könne, so gäbe es Garantien genug gegen einen derartigen Mißbrauch seiner Befugniß, denn wenn er auch z. B. in der Absicht einen Günstling oder eine Creatur einzuschieben, einen tüchtigen Beamten abgesetzt habe, könne er ja die Stelle nicht ohne Rath und Zustimmung des Senates wiederbesetzen. Ja Madison u. A. gingen noch weiter, und behaupteten geradezu, daß ein Präsident, der solches zu thun fähig sei, sich der Gefahr aussetze, in Anklagezustand versetzt und seines hohen Vertrauens-Amtes unwürdig erklärt zu

werden. Baldwin, Benson, Lawrence und Andere stimmten Madison bei, wogegen andere ausgezeichnete Staatsmänner als Sherman und Gerry der gegentheiligen Ansicht huldigten. Zuletzt wurde die Sache im Hause mit zwölf Stimmen Majorität durch einen Zusatzantrag entschieden, der dem Präsidenten das ausschließliche Recht zuerkannte, Amtsentsetzungen (removals, Zurückberufungen) allein vorzunehmen, und zwar der Art, daß dieses Recht als ein dem Präsidenten verfassungsmäßig eingeräumtes anerkannt wurde.

1789.

Als die Sache im Juli zum ersten Mal vor den Senat kam, wurde die Einrichtung des Departements der auswärtigen Angelegenheiten im Grundsatze mit dem Hause übereinstimmend entschieden, jedoch nur mittelst der ausschlaggebenden Stimme des Vicepräsidenten John Adams, da der Senat nicht vollzählig war, und die Stimmen neun gegen neun standen. Eine spätere dahin einschlagende Bill hatte sich einer Majorität von zwei Stimmen für die gleiche Ansicht zu erfreuen. Um nicht den Anschein zu haben, als räume hier der Congreß dem Präsidenten eine neue Befugniß ein, wurde das Gesetz als die Anerkennung eines ihm schon nach der Verfassung zustehenden Rechtes hingestellt. Die Fassung lautete z. B. „Jedes Mal, daß der Präsident den ꝛc. Sekretär von seinem Amte absetzen (remove) wird, so ꝛc.

Es ist keine Frage, daß diese ganze Sache von großer Bedeutung und nichts weniger als einfach zu lösen ist. Es ist darüber von Männern von eminenten Talenten und patriotischen Gesinnungen schon unendlich viel gesagt worden, und es immer noch nicht entschieden, ob der erste Congreß sehr weise und recht gehandelt hat, daß er die Frage so erledigte, wie oben erzählt ist.

Die Nummer 77 des Föderalisten enthält die Ansicht Hamilton's in folgenden Worten: „Man hat behauptet, daß einer der von der Mitwirkung des Senats bei den Anstellungen erwarteten Vortheile darin liege, daß sie zur Stabilität der Administration beitragen werden. Und sowie die Zustimmung dieser Körperschaft erforderlich sei, *anzustellen*, so müsse sie auch nöthig sein, *abzusetzen*. Darnach würde auch ein Präsidentenwechsel keinen so unbedingten und gewaltsamen Personenwechsel der Beamten nach sich ziehen. Hätte sich ein Beamter tüchtig erwiesen, so werde der neue Präsident von der Entfernung desselben in der Absicht einer ihm mehr zusagenden Person Platz zu machen, durch die Furcht zurückgehalten werden, daß die Verweigerung des Senats seinen Zweck vereiteln, und ihn einer Beschämung aussetzen werde. Diejenigen, welche im Stande sind, den Werth einer gleichförmigen Verwaltung zu würdigen, werden am geneigtesten sein, dem Vorschlage Beifall zu schenken, *jeden Beamten-Wechsel* von der Zustimmung des Senates abhängig zu machen. Denn eine jede Verknüpfung der politischen Existenz öffentlicher Beamten mit einer Körperschaft, die selbst aus festeren Elementen besteht, und daher auch jedem Einflusse der Unbeständigkeit und des Wechsels aller Wahrscheinlichkeit noch besser widerstehen wird, kann für sie nur wohlthätig sein."

Richter Story sagt in seiner Erklärung der Verfassung, nachdem er Nachdruck auf die Sache gelegt, daß der erste Congreß in obiger Weise entschieden hat, obgleich er so eifersüchtig auf die Executiv-Gewalt war,

Digitized by Google

daß der damals festgestellte Grundsatz seither beständig angewendet worden sei, und fährt fort: „Demnach hat der Präsident heute das Recht, die Amtsentsetzung ohne irgend eine Rücksicht auf den Senat vorzunehmen, obgleich die Verfassung in Aufzählung seiner Befugnisse von diesem Rechte nichts erwähnt. Wenn wir diese Befugniß mit einer anderen zusammenstellen, die ihm in der folgenden Klausel dahin gegeben wird, Lücken, die während des Recesses (Zeit, in welcher der Senat nicht in Sitzung ist), in den Aemtern entstehen, auszufüllen, so kann man sagen, daß die Hauptgarantien, an welchen die Verfassung das Recht, alle Aemter zu besetzen, binden wollte, völlig unwirksam geworden sind. Ein Präsident von ehrgeizigen Absichten und grundsätzlicher Charakterlosigkeit kann sämmtliche Beamten absetzen und während des Recesses des Senates, andere ernennen; sollte seine Wahl vom Senate nicht bestätigt werden, so kann er während des folgenden Recesses stets die nämlichen Personen wieder ernennen, und also die wohlthätige Schranke, die in der Mitwirkung des Senats zu errichten beabsichtigt war, gerade zu umgehen."

Hale bezeichnet diese Frage ebenfalls als „eine äußerst" wichtige, und bemerkt: „In keinem anderen Verhältnisse wird unsere Verfassung mit der der Monarchien Europa's so nahe zusammenkommen, als in dieser gewiß höchst zweifelhaften dem Präsidenten eingeräumten Befugniß." Pitkin widmet der Untersuchung dieser Frage ebenfalls mehrere Seiten, und spricht mit vieler Besorgniß von den gefährlichen Tendenzen der Executiv-Gewalt und ihres Einflusses. Seine Bemerkungen verdienen beherzigt zu werden.

Der Enkel John Adam's weist auf den besonderen höchst wichtigen Charakter der Frage hin, welche unter dem Vorsitze seines Großvaters in dem Senate zur Entscheidung kam. Nachdem er die Ansicht entwickelt, daß es eine Anomalie sei, den Präsidenten in letzter Instanz vor dem Senate in Anklagestand setzen zu können, wenn diesem das Recht zustehen solle, die von Jenem gewählten Beamten zurückzuweisen, fährt er fort: „Wenn man noch weiter gegangen wäre und hätte die Befugniß des Präsidenten, Beamten abzusetzen, die er seines Vertrauens unwerth hält, unter die nämliche Controlle gestellt, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß im Laufe der Zeit die Regierung in eine Oligarchie umgeschlagen wäre, worin der Präsident zum bloßen Werkzeug der im Senate herrschenden Partei heruntergesunken wäre. Er wäre alsdann einer Behörde für Mißgriffe in der Verwaltung verantwortlich gewesen, ohne daß ihm eine Controlle dieser Verwaltung zugestanden hätte; ja gerade die untersuchende Behörde hätte ihm die Abstellung solcher Mißbräuche unmöglich machen können. Entweder wäre er alsdann ein Mitschuldiger dieser Partei geworden, wäre also wohl vor jeder verdienten Strafe sicher gewesen, da gewiß Jene nie gegen ihn auftreten würden, welche entweder seine Mitschuldigen oder gar die Urheber der von ihm begangenen Frevel gewesen waren; oder, wenn er dieses zu thun verweigert hätte, wäre er in seiner Vertheidigung von vorn herein unterlegen, da ihn der böse Wille seiner Ankläger überall gelähmt hätte.*) Wir könnten noch andere An-

*) Life and Writings of John Adams, Vol. I, p. 448. S. auch J. Q. Adams Jubilee of the Constitution.

sichten darüber anführen; wenn uns der Raum nicht geböte, die Discussion hier abzubrechen.

In dem Organisations-Dekrete des Schatzkammer-Amtes legte eine besondere Klausel dem Sekretäre die Pflicht auf, Pläne zur Verbesserung und guten Verwaltung des Staats-Einkommens und zur Befestigung des Staats-Credits vorzubereiten und dem Congresse darüber zu berichten. Dagegen erhob sich Opposition. Man behauptete es sei eine Beeinträchtigung der Rechte des Hauses, daß der Sekretär befugt sein solle, ohne besondere Aufforderung mehr als die Voranschläge einzubringen; das könne zur Herstellung monarchischer Gebräuche und Einrichtungen führen. Auf der anderen Seite spottete man der Empfindlichkeit, mit welcher der Congreß sich allein die Initiative jeder verständigen Maßregel zuschreiben zu wollen schien. Nach einer sehr gereizten Debatte wurde der Antrag auf Streichung verworfen.

Die Aufmerksamkeit der Mitglieder wurde die ganze Sitzung über durch die zahlreichen Verbesserungsvorschläge in Anspruch genommen, welche mehrere Staaten bei Ratification der Verfassung gestellt, und bezüglich deren sie ihren Abgeordneten anempfohlen hatten, bei erster Gelegenheit die Annahme zu beantragen. Als man sie zusammengestellt hatte, beliefen sich diese Verbesserungsvorschläge auf nicht weniger als zweihundert und ein, die sich jedoch, wenn man die Wiederholungen ausmerzte, auf etwa fünfzig bis sechszig reducirten, welche wirklich als Gegenstände der Betrachtnahme erscheinen konnten. „Die von den verschiedenen Staats-Conventionen ausgesprochenen Ideen faßlich darzustellen, sagt Marschall, von der Masse vorgeschlagener Aenderungen diejenigen auszuwählen, welche sich zur Annahme empfahlen, ohne die kaum gegründete Regierungsgewalt von Neuem zu erschüttern; sie in Form und Raum zu zwängen, daß sie auch Anderen, als denen, die sie vorgeschlagen, annehmbar erschienen, das Alles war gewiß keine leichte Aufgabe."

Madison stellte den Antrag, sie anzunehmen; es wurde ein Comite gebildet, in welches aus jedem Staate ein Mitglied gewählt wurde und der Antrag wurde mit allgemeinen Instruktionen an solches verwiesen. Nach langen Debatten und mannigfachen Abänderungen nahm die Verhandlung mit der erforderlichen Mehrheit von zwei Dritheilen sieben zehn von den fünfzig bis sechszig jener Verbesserungsvorschläge an. Der Senat verkleinerte die Zahl noch mehr: am Ende waren es nur zwölf, welche den Staatslegislaturen zur Genehmigung überwiesen wurden. Von diesen wurden zehn durch eine verfassungsmäßige Mehrheit in sämmtlichen Staatslegislaturen wirklich gutgeheißen, zwei derselben, nämlich jene, welche auf die Zahl der Repräsentanten und auf die Geldentschädigung für die Dienstleistungen derselben Bezug hatten, wurden verworfen.

Während sich das Haus mit den vielfachen seiner Prüfung unterworfenen Verhältnissen beschäftigte, nahm der Senat die wichtige und ausgedehnte Organisation der nationalen Gerichtsbarkeit vor. Ellsworth war Vorsitzender des Komites, welches die Einrichtung eines höchsten Gerichtshofes und verschiedener Kreis- wie Distrikts-Gerichte ausarbeitete. Die Distrikts-Gerichte sollten aus einem Richter in jedem Staate bestehen. Die Staaten selbst waren in Kreise (Circuits) eingetheilt,

und für jeden Kreis bildete ein Mitglied des höchsten Gerichtshofes, zusammen mit dem Distriktrichter des Staates, worin die Sitzung des Kreisgerichts (Circuit-Court) gehalten wurde, das Richterpersonal. In manchen Fällen hatten die Kreisgerichte selbstständige Competenz, in anderen waren sie die Appel-Instanz für die Entscheidungen der Distrikt-Gerichte. Der höchste Gerichtshof sollte aus einem Oberst-Richter (Chief-Justice) und fünf Collegial-Räthen bestehen und jährlich zweimal Sitzungen am Regierungssitze der Ver. Staaten halten. Diesem Gerichtshofe sollte in manchen Fällen ausschließliche Gerichtsbarkeit zustehen; in anderen war er die Appelinstanz der Kreisgerichte und auch der obersten Staatengerichtshöfe in Fällen, wo die Gültigkeit von Verträgen und von Ver. Staaten-Gesetzen zur Entscheidung gekommen war.

Diese ganze Organisation ist ihrem Wesen nach bis zum heutigen Tage dieselbe geblieben.

1789. In der Sitzung dieses Jahres kamen noch manche andere Fragen zur Verhandlung, worüber der Congreß sich nur schwer verständigen konnte, z. B. die Wahl eines Ortes zum bleibenden Sitze der Regierung. Viele Mitglieder waren für das Ufer des Susquehannah — andere erklärten sich für den Potomac. Die Frage konnte nicht zur Entscheidung kommen und wurde daher auf die nächste Sitzung vertagt.

Die Gehaltsbestimmung des Präsidenten und Vizepräsidenten, der Mitglieder des Congresses und anderer Ver. Staaten-Beamten begegnete ebenfalls vielfachen Anständen. Endlich einigte man sich, den Gehalt des Präsidenten auf $25,000, den des Vizepräsidenten auf $4000 zu fixiren. Den Chefs der Departemente bewilligte man $3400, dem Oberst-Richter $4000 und den Collegial-Richtern $3400 Jedem. Die Mitglieder des Hauses sollten $6 Diäten und $6 für je zwanzig Meilen Entfernung Reiseentschädigung (mileage) erhalten; die Senatoren $7 Diäten und ebenso viel Reisegeld für je zwanzig Meilen. *)

Nord-Carolina und Rhode-Island hatten sich geweigert, die Verfassung anzunehmen, gehörten daher nicht zur Union und waren deren Gesetzen nicht unterworfen. Man betrachtete sie in dem Verkehre mit der Union gewissermaßen als auswärtige Staaten. Nach dem Zollgesetze unterlagen alle aus diesen Staaten importirte Waaren, insofern nicht nachgewiesen war, daß solche Landesprodukte oder Landesfabrikate waren, der Verzollung. Gegen das Ende der Sitzung beschloß jedoch der Congreß, auf ein von Bürgern jener Staaten eingereichtes Gesuch, ihren Schiffen bis zum 15. Januar 1790 mit denen der Ver. Staaten gleiche Berechtigung zu ertheilen.

Nachdem nun die Regierung vollständig organisirt war, lag gegen Ende September Washington die schwierige und 1789. delikate Pflicht ob, die Ernennungen für die verschiedenen hohen Aemter vorzunehmen. Wir brauchen dem Leser nicht zu versichern, daß der Präsident auch hierin, wie in jedem anderen Verhältnisse, mit der größten Gewissenhaftigkeit und Unpartheilichkeit verfuhr und dahin trachtete, dem Dienste des Landes die talentvollsten Männer von anerkanntem Patriotismus und festem Charakter zu gewinnen. †)

*) Die Debatte über diesen Punkt findet man in Benton's Abridgement of the Debates of Congress V. I. pp. 118—288.

†) In Betreff der Regel, welche Washington bei Besetzung der Stellen beobachtete, s. Sparks p. 418. Der dort angeführte Brief erweckt manche nicht gerade angenehme Gedanken.

Thomas Jefferson, ein Mann von großem politiſchen Scharfſinne und ſeinen Landsleuten von vortheilhafter Seite bekannt, ſtand im Begriffe, von Frankreich zurückzukehren; er langte am Schluſſe des Jahres in den Ver. Staaten an. Ihm wurde das Amt des Staatsſekretärs angeboten. Wie er ſelbſt verſichert, nahm er die Stelle nur mit Widerwillen an. Er wäre lieber nach Paris zurückgekehrt, wo er ſich bleibend eingerichtet hatte, um die Entwicklung der franzöſiſchen Revolution zu beobachten, von deren nahem Ende er überzeugt war. Nachher wollte er ſich ganz vom politiſchen Leben zurückziehen und in der Mitte ſeiner Familie und Freunde ſeinen wiſſenſchaftlichen Studien leben. Er ſagt, daß er in ſeinem Antwortſchreiben dem Präſidenten dieſe ſeine Vorliebe, nach Paris zurückzukehren, ausgeſprochen, jedoch ihn verſichert habe, daß wenn ſeine Dienſte der Regierung wünſchenswerth erſchienen, er bereit ſei, ſeine Neigung der Pflicht zu opfern. Waſhington antwortete ihm, daß er immer noch wünſche, daß Jefferſon das Amt übernehme; doch ſtelle er es ihm anheim, nach Paris zurückzukehren, wenn er hierzu größere Neigung habe. Darauf fand Jefferſon „ſein Widerſtreben beſchwichtigt“ und nahm die Ernennung an. Indeß kam er erſt zu Ende März des nächſten Jahres in New-York an, um ſein Amt anzutreten.

Alexander Hamilton wurde zum Secretär des Schatzes ernannt. Wir haben ſchon früher ſein eminentes Talent erwähnt; die warme perſönliche Hochachtung, welche Waſhington in Rückſicht auf ſeine viele und edle Eigenſchaften des Geiſtes und des Herzens für ihn empfand, und die feſte Ueberzeugung des Präſidenten, daß, ſo jung auch Hamilton noch war, er einer der gereifteſten Staatsmänner des Landes ſei, ließen es ihm in jeder Hinſicht wünſchenswerth erſcheinen, daß er eine Stelle in dem Cabinete einnehme. Ferner wurde im Finanzweſen Eveleigh als Controlleur, Wolcott als Auditeur und Nourſe als Buchführer angeſtellt.

General Knox hatte ſeither dem Kriegsweſen vorgeſtanden und wurde auch zum Secretäre des Krieges ernannt. Seine vielfachen Verdienſte um die öffentliche Sache und ſeine unzweifelhafte Befähigung und Redlichkeit machten ihn vorzüglich zu dem ihm übertragenen Amte geeignet.

E. Randolph wurde zum General-Advocaten auserſehen. Sein Ruf als guter Juriſt und der Rang, den er als Gouvernör von Virginien bekleidet hatte, machten es um ſo rathſamer, ihn zu der Stelle zu berufen, als er ſich als Mitglied der Convention um die Annahme der Verfaſſung wirkliche Verdienſte erworben hatte.

Damit war das Cabinet des Präſidenten gebildet — er war bei ſeiner Wahl ſowohl von der öffentlichen Meinung bezüglich der von ihm berufenen Männer, als von ſeinem eigenen Urtheile über deren Werth und Fähigkeiten geleitet worden. Aus demſelben Grund, der ihn bei den ſchon erwähnten Ernennungen beſtimmt hatte, ernannte Waſhington zum oberſten Richter den John Jay. Das hervorragende Talent, die bewährte Vaterlandsliebe und hohe Uneigennützigkeit dieſes ausgezeichneten Juriſten, machten ihn in jeder Hinſicht zu dem geeignetſten Manne, dieſes hohe und wichtige Amt zu verſehen. Waſhington ſchrieb ihm: „Ich habe das volle Vertrauen, daß Ihre Liebe zu unſerem Lande und Ihr Wunſch, zu dem allgemeinen Wohle mitzuwirken, kein Bedenken in Ihnen aufkommen läßt,

Ihre Talente, Kenntnisse und Charakterfestigkeit, welche für das in Frage stehende Amt so nothwendige Eigenschaften sind, dem Vaterlande zu widmen." W. Cushing von Massachusetts, J. Wilson von Pennsylvanien, R. H. Harrison von Maryland, John Blair von Virginien und J. Rutledge von Süd-Carolina wurden zu Collegialrichtern ernannt, lauter Männer von Auszeichnung, deren Wahl, wie Sparks sagt, eine höchst glückliche war, so daß das Gericht wirklich das Ansehen und den Rang einzunehmen versprach, den ihm die Constitution zu verleihen beabsichtigte. *)

Kurz vor dem Schlusse der Sitzung gingen noch zwei Beschlüsse durch; der eine: „Daß das Haus einen verhältnißmäßigen Einnahme-Etat zur Förderung des öffentlichen Credits für eine Sache von höchster Wichtigkeit für die nationale Ehre und Wohlfahrt erachte", und der andere: „Daß der Secretär des Schatzes einen Plan zu diesem Zwecke ausarbeiten und in nächster Sitzung vorlegen solle. Von jener Zeit datirt auch das sogenannte Danksagungsfest. Das Haus beschloß in einem Augenblick religiöser Stimmung: „Daß der Präsident ersucht sein solle, dem Volke die Feier eines Tages anzuempfehlen, um Gott für die Segnungen und Wohlthaten zu danken, wodurch es ihnen gestattet worden, sich friedlich eine ihr Glück und ihre Sicherheit begründende Verfassung zu geben."

Nach einer langen und geschäftsreichen Sitzung, worin ununterbrochene Eintracht zwischen der vollziehenden und gesetzgebenden Gewalt geherrscht hatte, ohne daß ihr zu irgend einer Zeit eine ernstliche Störung gedroht hätte, vertagte sich der Congreß am 29. September auf den ersten Montag im Januar 1790.

Wir schließen das gegenwärtige Kapitel mit einem Auszuge aus einem Briefe Washingtons, den er wenige Monate nach jener Zeit schrieb: „Daß die Verfassung, wenn gleich noch unvollkommen, eine der besten in der Welt ist, wird mir immer klarer. Es war immer meine Ansicht, daß eine wahrhaft freie und gleichheitliche Repräsentation des Volkes in der gesetzgebenden Behörde, neben einer verantwortlichen mit hinlänglicher Macht ausgerüsteten Executive der festeste Pfeiler sei, an den sich die Freiheit unseres Volkes anlehnen müsse. Es streift wahrhaft ans Wunderbare, daß sich in Punkten von solcher unendlichen Bedeutung so große Einstimmigkeit zeigte, wenn man den Charakter und die so sehr abweichenden Ansichten und Gewohnheiten eines Volkes, wie das unsrige ist, betrachtet. Und dabei erscheint die immer noch steigende gute Gesinnung weniger merkwürdig, als das Zusammentreffen so vieler glücklichen Umstände. Kurz wir können sagen, daß, so weit wir bis jetzt gekommen sind, wir mehr Grund haben, zufrieden zu sein, als selbst die Sanguinistischen hoffen konnten."

*) Marschall nimmt bei Gelegenheit, daß er von den Männern spricht, die bei Errichtung der Regierung dem Lande ihre Dienste gewidmet, Veranlassung, mit Anerkennung von dem Vicepräsidenten zu sprechen. Er sagt, als Staatsmann habe derselbe immer hoch in Ansehen gestanden. Er habe sein gesundes Urtheil durch sorgfältige Studien sehr ausgebildet und vielleicht habe kein Amerikaner damaliger Zeit so viel über Regierungskunst und Staatswissenschaft gedacht, wie er. Dabei habe er eine wahrhaft enthusiastische Meinung von seinem Vaterlande gehegt und seine hohe Redlichkeit, die Reinheit seiner Denk- und Handelsweise hätten ihm das allgemeine Vertrauen erworben.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

1789—1791.

Die Verhandlungen während des ersten Congresses.

Washington bereist Neu-England—Nord-Carolina tritt der Union bei—Wiederzusammentritt des Congresses—Eröffnungs-Rede—Die National-Schuld—Hamilton's Bericht—Vorgeschlagener Plan—Debatte darüber—Auszug der Debatte über die Consolidation der Staatsschuld—Entscheidung bezüglich des Regierungssitzes—Maßregeln zur Zahlung der Nationalschulden—Wirkung davon—Sonstige Entscheidungen—Tod Franklin's—Rhode Island tritt in die Union—Fremder Einfluß bei den Indianern—Friedensvertrag mit den Creeks—Feindseligkeiten im Nord-Westen—Gouverneur Morris und das englische Ministerium—Resultat von Morris Bemühungen—Verhandlungen der dritten Sitzung des Congresses—Eröffnungs-Rede—Abgabe auf gebrannte Wasser—Scharfe Debatte— Bill, die Vereinigten-Staaten-Bank zu incorporiren—Debatten über die Verfassungsmäßigkeit—Die Bill wird angenommen—Zweck, Dauer ꝛc. der Bank—Debatte im Cabinet—Vermont in die Union aufgenommen—Der Census von 1790—Schluß der Sitzungen—Marschall's Bemerkungen. Anhang—Was die Ereirung der Vereinigten-Staaten-Bank verfassungswidrig oder nicht?

Während der Vertagung des Congresses beschloß Washington, der im Sommer ernstlich krank gewesen war *), eine Tour durch die östlichen Staaten zu machen, sowohl um sich von dem zunehmenden Wohlstande des Landes zu überzeugen, als um seine geschwächte Gesundheit gänzlich wiederherzustellen. Er trat seine Reise am 15. Oktober in Begleitung seiner Secretäre Lee und Jackson an, und ging zu Wagen über New-Haven, Hartford, Boston bis Portsmouth in New-Hampshire; sodann auf einem anderen Wege zurück nach New York, wo er am 13. November wieder eintraf.

Er hatte allen Grund, mit dem Ausfluge zufrieden zu sein. Abgesehen von der aufregenden Erinnerung an die Ereignisse früherer Zeit in jenen Gefilden, that ihm der allgemeine Enthusiasmus des Volkes wohl. Wo er sich zeigte, umringten ihn Tausende, und legten in jeder denkbaren Weise ihre Liebe und Verehrung gegen ihn an den Tag. Sie wetteiferten miteinander, ihn gastlich zu bewirthen, Eltern brachten ihre Kinder, um den Mann zu sehen, dessen Andenken nie in den Herzen seiner Landsleute erlöschen kann.

Bald nach seiner Rückkehr nach New York erfuhr man, daß General Lincoln, H. Griffin, und Obrist Humphreys, welche als Deputation an die Creek-Indianer geschickt worden waren, keinen besonderen Erfolg ihrer Sendung gehabt hatten. Sie waren mit McGillivray und anderen Häuptlingen mit einem Gefolge von etwa zweitausend Mann zu Rocklanding an der Gränze von Georgien zusammengetroffen. McGillivray, der wahrscheinlich ganz unter spanischem Einflusse handelte, hatte aber die Unterhandlungen plötzlich abgebrochen. Zum Ersatze dieser unangenehmen Nach-

*) Er litt an einer Magenentzündung, die so bösartig war, daß man sein Ende fürchtete. Den Doktor Bard bat er, ihm ernstlich zu sagen, was er zu hoffen habe, da er den Tod nicht fürchte und darauf vorbereitet sei? Auf die Erklärung des Arztes erwiederte Washington ruhig und gefaßt, daß es ihm gleichviel sei, ob jetzt oder in zwanzig Jahren; er wisse, daß er Gnade vor Gott finden werde. S. Vicar's Life of Dr. S. Bard p 136.

richt erhielt der Präsident die erfreuliche Mittheilung, daß Nord-Carolina am 21. November die Verfassung angenommen hatte, also von jetzt an in der Zahl der Vereinigten Staaten mitgezählt werden konnte *).

Am 8. Februar trat der Congreß wieder zusammen. Washington nahm den Sitz des Vicepräsidenten des Senates ein, und sprach von dem zunehmenden Wohlstande des Landes, empfahl auch eine Reihe Gegenstände zur Berathung. Insbesondere drang er darauf, daß die Mittel zur Vertheidigung des Landes vorbereitet würden." Es gibt kein sichereres Mittel, den Frieden zu erhalten, als zum Kriege gerüstet zu sein; ein freies Volk muß nicht blos bewaffnet, sondern auch eingeübt sein und das kann nur nach einem festen wohlüberlegten Systeme geschehen. Unsere Sicherheit und unser Interesse erheischen gleich dringend, daß wir die Fertigung aller Gegenstände unterstützen, welche uns unentbehrlich sind, damit wir nicht darin von anderen abhängig seien, und dahin gehören besonders alle zum Kriege nothwendigen Artikel." Ferner wies er auf die Zweckmäßigkeit hin, Bewilligungen zur Herstellung eines geregelten Verkehrs mit fremden Nationen zu machen, eine allgemeine Regel für die Naturalisation eingewanderter Bürger aufzustellen, und für die Verbesserungen im Innern Vorkehrung zu treffen; endlich empfahl er nachdrücklich die Beförderung von Literatur und Wissenschaften. „Kenntnisse, sagte er, sind in jedem Lande die sicherste Basis allgemeiner Wohlfahrt, und in einem Lande, wo die Richtung der Regierung so unmittelbar den Anstoß von dem Gemeingeiste des Volkes empfängt, sollte deren Aufmunterung nicht fehlen. Ob dieser so wünschenswerthe Aufschwung am besten durch Unterstützung bereits bestehender Unterrichts-Anstalten, oder durch Errichtung einer National-Universität, oder durch andere Mittel erzielt wird, ist ein der Berathung der Legislatur würdiger Gegenstand." Er beschloß seine Rede mit dem dringenden Gesuche, ein wirksames System zum Schutze des Staats-Credits anzunehmen. Die Antworts-Adressen beider Häuser waren der Ausdruck der zwischen der Exeeutive und dem Congresse herrschenden Uebereinstimmung.

1790.

Man erinnert sich, daß Hamilton von dem Hause den Auftrag erhalten hatte, einen Plan zur Sicherung des Staats-Credits auszuarbeiten. Am 15. Januar legte er dem Congresse seinen Bericht, mit dem Plane und den Motiven dazu, vor.

Man muß im Auge behalten, daß die National-Schuld ihren Ursprung hauptsächlich in der Revolution hatte, und theils innere Schuld war, theils in Anlehen von auswärtigen Staaten bestand. Den ganzen Betrag der National-Schuld gab der Sekretär des Schatzes auf vier und fünfzig Millionen Dollars an. Davon betrug die im Auslande, hauptsächlich in Frankreich und Holland contrahirte Schuld beinah zwölf Millionen Dollars, einschließlich der Interessen; die innere

*) Als Sache von allgemeinem Interesse können wir hier angeben, daß die Haupt-Ausfuhr-Artikel der Neuengland-Staaten Fleischwaaren, Bauholz, Potasche und Perlasche waren. Waizen war das Haupterzeugniß der mittleren Staaten und Welschkorn, Tabak, Reis und Baumwolle das der südlichen. Im Jahre 1789 belief sich der Gesammtwerth der ausgeführten Artikel auf 16 Millionen Doll. Die Hauptmanufakturwaaren waren Eisen, Leder, Häute und Papier: in allen Theilen des Landes befanden sich davon Fabriken. In einigen Staaten wurden wollene Tücher gemacht; der Handel mit Europa, mit Ost- und West-Indien war schon sehr ausgedehnt.

Schuld, mit Einbegriff des beträchtlichen Zinsenrückstandes belief sich also ungefähr zwei und vierzig Millionen Dollars.

1790. Es gab aber noch außerdem eine andere Klasse von Schulden; die nämlich, welche die einzelnen Staaten während des Krieges und zum Zwecke des Krieges contrahirt hatten — dahin gehörten Forderungen für den Bau von Festungswerken, für gelieferten Proviant, Montirung, Kriegsmunition und dergleichen; eben so für vorgeschossenen Sold und bezahlte Extra-Vergütungen (Bounties). Diese Staatsschulden wurden auf fünf und zwanzig Millionen Dollars angeschlagen.

Der Bericht des Schatz-Sekretärs war vollständig, klar und verständlich. Er erschöpfte die hier vorliegende Frage nach allen Seiten. Hamilton war kein gewöhnlicher Staatsmann; mochte man von seinem Plane halten, was man wollte, so mußte Jeder zugeben, daß er mit großer Logik und mit einer Consequenz und einem Muthe durchgeführt war, welchem selbst seine entschiedensten Gegner ihren Beifall nicht versagen konnten. Niemand konnte in Abrede stellen, daß die im Auslande contrahirten Anlehen pünktlich nach den Verträgen abgetragen werden müßten: allein hinsichtlich der innern Schuld herrschte die größte Meinungsverschiedenheit. Hamilton stellte es als Grundsatz hin, daß die Ehre der Nation für die Zahlung der Forderungen der Bürger oder ihrer Rechtsinhaber verunterpfändet sei, und daß es eine ungerechte und unpolitische Unterscheidung sei, gleich nachtheilig für die ursprünglichen Gläubiger, wie schimpflich für den öffentlichen Credit, einen Unterschied zwischen Denen machen zu wollen, welchen die Obligationen ursprünglich ausgestellt und Jenen, auf welche sie durch Cession oder in anderer Art übertragen worden waren. Eben so erklärte sich Hamilton offen und furchtlos dafür, daß die Union die erwähnten Staatsschulden zu übernehmen verpflichtet sei. Er bestritt jeden Unterschied zwischen den Gläubigern der von den früheren Congressen und der von den Staaten-Regierungen contrahirten Schulden. Beide, behauptete er, hätten denselben Grund und Ursprung und seien in der Hauptsache ganz gleich. Die Billigkeit erfordere die Zahlung der einen, wie der anderen. Er schlug daher vor, ein Anlehen zum vollen Betrage beider Kategorien von Schulden zu contrahiren, und sie beide einzulösen. Da man daran zweifeln konnte, ob neben den laufenden Ausgaben, die Vereinigten Staaten die erforderlichen Mittel besäßen, die Zinsen für ein so bedeutendes Kapital aufzubringen, so legte Hamilton für diesen Fall dem Hause verschiedene Pläne vor, wie man die innere Schuld sichern und allmälig amortisiren könne, ohne jedoch von denen in seinem Berichte dafür aufgestellten Grundsätzen abzuweichen; die Mittel dazu, schlug er vor, sollten mittelst erhöhter Eingangs-Zölle auf Wein, Thee u. dergl. und einer Auflage auf einheimischen Branntwein aufgebracht werden.

Die Sache wurde zum ersten Mal am 28. Januar vertagt. Fitzsimmons unterstützte den Bericht und stellte Anträge im Sinne derselben. Das Haus be- 1790. schloß auch einstimmig, die Mittel zur Ablösung der im Auslande contrahirten Anlehen zu bewilligen; bezüglich der Zahlung der Zinsen und Amortisation des Handels der inneren Schuld aber entstand eine lei-

denschaftliche Debatte. Jackson erklärte sich gegen das System, einen Ablösungs-Fonds zu creiren. Scott vertheidigte den Grundsatz, daß die Vereinigten Staaten darum die Gläubiger im Inlande nicht mit dem vollen Betrage zu befriedigen schuldig wären, weil die Meisten ihre Obligationen für 12 Procent weggegeben hätten. Er stellte deßhalb den Antrag, daß ein Abkommen bezüglich dieser Schulden getroffen werden sollte. Diesen Antrag bestritten Sherman, Ames u. A. und er wurde von dem Hause verworfen.

Am 11. Februar schlug Madison vor, man solle den jetzigen Inhabern der Obligationen den höchsten Preis bezahlen, den sie zu irgend einer Zeit im Verkehre gehabt hätten; die Differenz aber solle man den ursprünglichen Gläubigern zu Gut kommen lassen. Nach einer erschöpfenden Debatte wurde der Antrag mit 36 Nein gegen 13 Ja verworfen. *) Die Debatte über die Uebernahme der Schulden der Einzel-Staaten durch die Vereinigten Staaten berührt die politischen Interessen und Eifersüchteleien so nahe, daß alle die Leidenschaften, welche bis jetzt die hohe Achtung für die Regierung und deren Beamten zurückgehalten hatte, mit verdoppelter Wuth losbrachen.

Die Beträge, welche die verschiedenen Staaten schuldig waren, differirten um große Summen. Die Schulden 1790. von Massachusetts und Süd-Carolina beliefen sich auf mehr als zehn und eine halbe Million Dollars, während Alles was sämmtliche übrigen Staaten schuldeten, kaum vierzehn Millionen überstieg. Natürlich führten diese Differenzen zu gehässigen Vergleichen und erregten eine Animosität, welche besser nie in den Hallen der Gesetzgebung zum Ausbruch gekommen wäre.

Der erste Vorschlag über diesen Gegenstand wurde im Hause dahin gemacht, daß die Ver. Staaten die ganze Masse aller dieser Schulden übernehmen sollten. Im Comite des Ganzen wurde dieser Vorschlag mit kleiner Stimmenmehrheit angenommen. Später, als die Abgeordneten von Nord-Carolina eingetreten waren, wurde der Gegenstand von neuem zur Berathung gebracht, und der Antrag mit ein und dreißig Stimmen gegen neun und zwanzig abgelehnt. Darauf wurde der Antrag gestellt, genau specificirte Summen von jedem einzelnen Staate zu übernehmen; auch dieser wurde verworfen. Die darüber stattgehabten Debatten gaben zu den bittersten Persönlichkeiten zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Staaten Anlaß; man untersuchte die Entstehung der Schulden und verglich die Anstrengungen und Opfer, welche die Staaten in ihrem Eifer, der

*) Benton sagt in seinem Abridgement (Vol. I, p. 228) hierüber Folgendes: „Daß der Madison'sche Antrag verworfen wurde, öffnete der Beraubung der ursprünglichen Gläubiger, der Plünderung des Staatsschatzes und der Bestechung im Congresse, Thür und Thor so weit, daß etwas Aehnliches noch in keinem Staate vorgekommen sein kann. Die sich augenblicklich daraus ergebende Beute betrug etliche dreißig Millionen: das war aber nur der Anfang. Seit jener Zeit belagern die Käufer solcher Ansprüche den Congreß — fast immer haben sie solche für eine Kleinigkeit auf Spekulation an sich gebracht, und suchen jetzt die Anerkennung auf Schleichwegen durchzusetzen. Sie lassen sich durch keine Schwierigkeiten abschrecken, und gewöhnlich setzen sie durch, wenn man sie auch im Anfange mit Hohn abwies. Es ist dadurch ein ganz neues Gewerbe geschaffen worden, ein Gewerbe, welches das Tageslicht scheut und im Dunkeln thätig ist; nämlich das Gewerbe, Ansprüche an die Vereinigten Staaten aufzuspüren, und sie im Congresse durchzusetzen; es besteht eine vollständige Organisation dieser „Geschäftsleute," denen es durch Geschicklichkeit, Ausdauer, Bestechung und Zudringlichkeit meistens gelingt, selbst die faulsten Anforderungen giebig zu machen." Eine solche Schilderung von einem Manne, wie Benton, verdient die ernsteste Beachtung. Solche Klagen sollten schon zu Ehren unserer National-Vertretung die allerstrengste Untersuchung hervorrufen.

gemeinschaftlichen Sache zu dienen, gemacht hatten.

Die Vertheidiger der Maßregel behaupteten, daß sie eben so politisch wie gerecht sei. Gerecht sowohl gegen die Gläubiger, wie gegen die Staaten. Die Schulden hatten ihren Ursprung in geleisteten Diensten, gelieferten Bedürfnissen und sonstigen Verhältnissen, welche solche Geldanlehen nicht im Interesse des einzelnen Staates, sondern der ganzen Union, und der gemeinschaftlichen Sache veranlaßt hätten. Es sei also nur billig, daß die Personen, welche Forderungen aus solchen Verhältnissen hätten, mit Jenen auf gleiche Linie gestellt würden, welche mit den Vereinigten Staaten direct contrahirt hätten, und daß sie wie die Letzteren aus dem nämlichen Fonds bezahlt würden. Wenn auch einige Staaten Mittel genug hätten, ihre Schulden zu bezahlen, so wären dagegen andere, die vielleicht von einer größeren Staatsschuld gedrückt würden, die sie sich aufgeladen, weil sie größere Anstrengungen in dem Kampfe für die gemeinsame Unabhängigkeit gemacht hätten, nicht in der Lage, für die Abtragung ihrer Verbindlichkeiten die Mittel aufzutreiben. So würde auch wieder eine Zahl Gläubiger, diejenigen, welche in einem reichen Staate wohnten, der vielleicht nur wenige Schulden habe, ganz bezahlt, während andere, die noch mehr Opfer gebracht hätten, deren einheimischer Staat aber arm und überschuldet sein möge, leer ausgingen, oder nur eine kleine Rate ihrer Forderungen empfangen würden. Die Maßregel sei für alle Staaten gleich gerecht, da sie in dieser Weise ihren verhältnißmäßigen Antheil an dem im Interesse aller gemachten Aufwande beizusteuern hätten. Man müsse auch berücksichtigen, daß sehr viele jener Staatsschulden zu einer Zeit contrahirt worden seien, in welcher die Ver. Staaten nur einen geringen, ja gar keinen Credit gehabt hätten. Und überdieß hätte die Verfassung den Ver. Staaten die hauptsächliche Einkommensquelle, aus welcher die Staaten die Mittel zur Zahlung ihrer Schulden schöpfen konnten, überwiesen, es sei also auch nicht mehr als billig, daß die Schulden von dem bezahlt würden, dem man das Vermögen übertragen habe.

Die politische Klugheit der Maßregel wurde durch folgende Gründe zu rechtfertigen versucht.

Wenn die Staaten selbst Mittel auftreiben müßten, ihre Schulden zu bezahlen, sei ein Conflict zwischen der Generalregierung und den Staatenregierungen im Punkte des zu erhebenden Einkommens nicht zu vermeiden, und dieses sei beiden nachtheilig, ja verderblich. Da die Ver. Staaten das ausschließliche Recht hätten, Zölle zu erheben, so müßten die meisten Staaten ihre Zuflucht zu directer Besteuerung und Verbrauchssteuer nehmen. Da die Schuldenlast der einzelnen Staaten so verschieden sei, müßten nothwendig auch die Quoten der Besteuerung verschieden sein. Diejenigen Staaten würden also die größten Lasten zu tragen haben, welche für die gemeinsame Sache die meisten Opfer gebracht hätten. Könne etwas Anderes als Mißstimmung und Eifersucht hieraus erwachsen? Wenn man den größeren Betrag durch directe Steuern aufbringen wolle, so würde der Grundbesitz zu stark belastet werden und die Folge würde sein, daß die Bevölkerung nach anderen weniger hoch besteuerten Staaten übersiedelte. Würde dagegen die Verbrauchssteuer als die ergiebigere Quelle be-

nützt, so würde sie die einheimischen Erzeugnisse wie die importirten Güter treffen und das würde den Schleichhandel reizen und das Einkommen der Ver. Staaten schmälern. Dabei würde es vorkommen, daß in einem Staate die durch den Handel gebotenen Vortheile größer wären als in anderen, und dieses würde dazu ermuntern, letzteren Capitalien zu Gunsten des ersteren zu entziehen. Auch der Kostenpunkt müsse in Betracht kommen: eine Regierung ziehe die Steuern billiger ein, als mehrere; und wenn die Centralregierung das ganze Steuerwesen des Landes in der Hand habe, sei sie desto besser im Stande, die Landesindustrie und innere Verbesserungen in jedem Theile der Ver. Staaten zu befördern.

Noch ein ganz specieller Grund wurde darin gefunden, daß manche Staaten ihre Schulden theilweise mit confiscirtem Vermögen der Anhänger Englands abgetragen hatten. Das Verbrechen nun, behauptete man, was solche Confiscation nach sich gezogen, sei nicht gegen den speciellen Staat, sondern gegen die Union gerichtet gewesen. Hier habe also der eine oder der andere der Staaten sich mit Mitteln Erleichterung verschafft, die streng genommen den Ver. Staaten gehört hätten; dadurch seien die übrigen aber beeinträchtigt.

Die Widersacher der Maßregel waren ihrerseits eben so fest davon überzeugt, daß eine Uebernahme der Staatsschulden durch die Ver. Staaten ungerecht und unpolitisch sei.

Es wurde förmlich in Abrede gestellt, daß die Staatsschulden als Schulden der Ver. Staaten betrachtet werden könnten, oder daß irgend eine Verbindlichkeit für die Letzteren existire, sie zu übernehmen. Der eine Staat habe Schulden gemacht, der andere habe baar bezahlt; wenn die Ver. Staaten die Gläubiger des Ersteren bezahlen wollten, müsse es auch den Letzteren ihr vorgelegtes Geld wieder geben. Die Verfassung erkläre die Staatsschulden nicht als Schulden der Union und der Congreß habe also auch keine Befugniß, sie zu übernehmen.

Politisch betrachtet, sei die Maßregel verwerflich, weil sie die Schuldenlast der Ver. Staaten ungeheuer erhöhe, während solche zwischen diesen und den Einzelstaaten getheilt, weit leichter abgetragen werden könne. Es sei unrichtig, daß die Ver. Staaten alles Einkommen monopolisirt hätten; die Einzelstaaten hätten noch Hülfsquellen genug. Sie hätten zeither ihre Bedürfnisse aufgebracht und würden es auch künftig zu thun im Stande sein. Mehrere Staaten hätten sich schon mit großen Anstrengungen von ihrer Schuldenlast wenigstens theilweise befreit und nun sollten sie von Neuem für ihre saumseligen Bruderstaaten zahlen? Das Mißvergnügen, das man befürchte, wenn die Maßregel verworfen werde, würde weit kleiner sein, als jenes, wenn sie angenommen werde.

Die Majorität des Volkes sei dagegen und Eifersucht und Neid zwischen den Einzelnstaaten würden sicher viel größer werden, wenn die Maßregel angenommen werde, als sie jetzt seien.

Ebenso fürchtete man, das Ver. Staaten-Gouvernement werde ein allzugroßes Uebergewicht über die einzelnen Staaten erhalten, wenn alle Gläubiger der letzteren von ersterem abhängig gemacht würden.

Wie wir oben bemerkt haben, betrugen die Staatsschulden von Massachusetts und Süd-Carolina für sich allein zwei Drittheile der Gesammt-Schuldenlast aller üb-

Digitized by Google

rigen Staaten. Für diese zwei Staaten war daher die Entscheidung von äußerster Wichtigkeit. Die Legislatur von Süd-Carolina instruirte ihre Abgeordneten, auf die Uebernahme ihrer Schulden Seitens der Ver. Staaten zu bestehen, da solche „in Folge des Krieges der Ver. Staaten mit Großbritannien" entstanden seien. Für Massachusetts weiß Ames noch, daß das zu Lexington und auf Bunker Hill verschossene Pulver, das erste in dem Unabhängigkeitskampfe gebrauchte, mit dem Gelde angeschafft worden, das man heute noch von dem Staat fordere. Virginien, Nord-Carolina und Georgien zeichneten sich als besonders gereizte Gegner der Maßregel aus.

Nachdem, wie wir oben bemerkt, die Trennung der Staatsschulden abgelehnt worden war, ging die Bill dahin durch, daß nur jene Schulden von den Ver. Staaten abgelöst werden sollten, wobei sie gleich anfänglich den Gläubigern zahlpflichtig geworden seien. In dieser Lage kam die Sache an den Senat.

In dem Augenblicke nun, wo Alles die Verwerfung der Uebernahme der Staatsschulden voraussehen ließ, wurde eine andere Maßregel vor den Congreß gebracht, welche als eine Art Compromiß, wie man solche in gesetzgebenden Körpern so gern eintreten läßt, so wohl vorbereitet war, daß die Vertheidiger der Uebernahme der Schulden ziemlich gewiß sein konnten, die Majorität dafür zu gewinnen. Wir meinen die Frage, wo die Regierungshauptstadt der Ver. Staaten errichtet werden sollte? Der Gegenstand war schon öfters im Congresse zur Sprache gekommen, und man hielt es für gebieterisch nothwendig, daß endlich über die Stelle entschieden würde, wo die nationale Legislatur ihre Sitzungen unter ihrer eignen höchsten Autorität halten könnte, ohne Beleidigungen und Angriffen ausgesetzt zu sein, wie sie sich die Aufrührer im Jahre 1780 in Pennsylvanien erlaubt hatten. Im September 1784, erzählt John Marschall, waren schon Commissäre ernannt worden, um eine Landstrecke am Delaware, in der Nähe der Fälle, zu erwerben und die nöthigen Gebäude zu errichten; allein der Einfluß der südlichen Staaten war groß genug, den Vollzug jenes Beschlusses zu hemmen, indem sie die Bewilligung der Fonds verhinderten, wozu neun Staaten zustimmen mußten. Unter der jetzigen Regierung waren mehrere Orte vom Delaware bis zum Potomac in Vorschlag gebracht worden, ohne daß sich die Majorität beider Häuser für einen derselben entscheiden konnte. Es waren auch, wie wohl vergeblich, Versuche gemacht worden, den zeitweiligen Aufenthaltsort des Congresses zu verlegen. Zuletzt kam es zwischen Denen, welche für Philadelphia arbeiteten und Jenen, welche für den Potomac agitirten, zu einem Uebereinkommen, wonach der Congreß die nächsten zehn Jahre zu Philadelphia tagen sollte; in der Zwischenzeit aber sollte eine passende Localität am Potomac gewählt und mit den erforderlichen Gebäuden versehen werden, so daß nach Ablauf obiger Frist die Regierung definitiv dorthin übersiedeln sollte. Dieses Uebereinkommen hatte sich der Zustimmung einer kleinen Majorität in beiden Häusern zu erfreuen. *)

Nachdem dies durchgesetzt und die Localität zur Anlage des künftigen Regierungs-

*) Ueber Jefferson's ärgerliche Aeußerungen, daß ihn Hamilton bei seinen „Finanz-Manövers" mißbraucht habe ꝛc. siehe "*The Anas*," Jefferson's Works, Vol. IX. p. 92 u. Tucker, Life of Jefferson, Vol. I. pp. 329—31.

sitzes gewählt worden war, änderten zwei Mitglieder, White und Lee, beide Grundbesitzer am Potomac, ihre frühere Parteistellung in der Frage über die Uebernahme der Staatsschulden. Sie erklärten sich jetzt für die Uebernahme und änderten dadurch die Majorität, so daß der Vorschlag durchging, und ein und zwanzig Millionen Schulden der Einzelstaaten nach einem bestimmten Vertheilungs-Verhältnisse von den Vereinigten Staaten übernommen wurden. Die Majorität im Senate bestand aus zwei und im Hause aus sechs Stimmen.

Man muß zugestehen, daß, mag man von der Zweckmäßigkeit beider Maßregeln halten, was man will, es keine besonders hohe Meinung von der Würde und der Rechtlichkeit einer legislativen Versammlung geben kann, daß sie Fragen von solcher Tragweite nicht nach gewissenhafter Ueberzeugung entschied, sondern sie zum Gegenstande des Schachers und habsüchtiger Speculationen herabwürdigte.

Die also voraus abgemachte Sache kam gegen das Ende der Sitzung zur formellen Erledigung. *)

Es wurde sodann ein Anlehen von zwölf Millionen eröffnet, um die Zinsrückstände und fälligen Termine der im Auslande contrahirten Anlehen zu bezahlen — wenn möglich sollte das Anlehen zu einem Betrage erhöht werden, daß binnen fünfzehn Jahren die ganze Summe abgetragen werden könnte. Für Abzahlung der inneren Schuld sollten neue Obligationen verzinslich zu sechs Procent, und in jährlichen Zahlungen von nicht mehr als acht Procenten an Kapital und Interessen zusammengenommen rückzahlbar, ausgegeben werden. Die Zinsrückstände der Schuld sollten zu drei Procent verzinslich consolidirt und zu jeder Zeit eingelöst werden können. Die ein und zwanzig Millionen Schulden der Staaten wurden unter ihnen nach Maßgabe ihrer respectiven Gesamut-Schuldenlast ausgeschlagen *). Auch diese also übeknommenen Schulden sollten von den Inhabern der Forderungen gegen Obligationen ausgetauscht werden, die jedoch anderen Zahlungsbedingungen unterlagen, wie die ersteren. Vier Neuntheile sollten vom 1. Januar 1792 an sechs Procente tragen, zwei Neuntheile vom 1. Januar 1800 an, und die anderen drei Neuntheile vom 1. Januar 1792 an nur drei Procent.

Derjenige Schuldenbetrag eines jeden der einzelnen Staaten, welchen die Vereinigten Staaten übernahmen, und der einen Theil des gemachten Anlehens bildete, wurde jedem derselben im Conto-Currente mit den Vereinigten Staaten zur Last geschrieben. Um alle die in Folge dieser laufenden Rechnungen entstehenden Verhältnisse zu ordnen, wurde noch in der nämlichen Sitzung ein Collegium von drei Commissären ernannt, welche endgültig nach Stimmenmehrheit zu entscheiden hatten.

*) Es verdient hier angeführt zu werden, daß das Delegaten-Haus in Virginien im November 1790 den gefaßten Beschluß des Congresses als verfassungswidrig, dem Interesse des Volkes nachtheilig und die Rechte mehrerer Staaten höchlich beeinträchtigend charakterisirte. Diese Kritik führte die später üblich gewordene Sitte ein, daß die Legislaturen der Staaten mißliebige Beschlüsse des Congresses durch die Hechel ziehen.

*) Der verhältnißmäßige Anschlag der übernommenen Schulden unter den Staaten war folgender: New-Hampshire $300,000, Massachusetts $4,000,000, Rhode-Island $200,000, Connecticut $1,600,000, New York $1,200,000, New Jersey $800,000, Pennsylvanien $2,200,000, Delaware $200,000, Maryland $800,000, Virginien $3,200,000, Nord-Carolina $2,200,000, Süd-Carolina $1,000,000, Georgia $300,000.

Sie hatten die Instruction, sich in ihren Entscheidungen nach der Billigkeit zu richten. Sie hatten jeden Staat mit allen Vorschüssen zu belasten, welche ihm die Vereinigten Staaten gemacht hatten, oder noch machen wollten, und zwar mit Zinsen bis zum letzten December 1799, und dagegen einem jeden derselben seine Ausgaben und Zahlungen gleichfalls mit Interessen für dieselbe Zeit gut zu schreiben. Nachdem nun der Saldo eines jeden Staates in dieser Weise ermittelt war, wurden sämmtliche Saldi zusammen addirt, und dieser Totalsaldo wurde in der gleichen Weise unter die Staaten ausgeschlagen, wie dies in der Verfassung für das Verhältniß der Repräsentanten-Betheiligung und der directen Besteuerung auf den Grund der ersten Volkszählung vorgeschrieben war. Die den Staaten geschuldeten Saldi sollten eben so fundirt werden, wie der andere Theil der inneren Schuld, ohne daß sie indeß übertragbar sein sollten.

Nachdem die Nationalschuld in dieser Weise in einen bestimmten Rahmen gefaßt war, traf man sobald als möglich Vorkehrung, sie abzulösen. Da dieses eine ihrer Natur nach dem Wechsel unterworfene Sache war, so gingen auch einige Jahre darüber hin, bis das System vollständig arbeitete. Außer den im ersten Congresse auf importirte Waaren gelegten Zöllen verfügte der zweite Congreß, daß ein Tonnengeld von allen Fahrzeugen erhoben werde, und legte gleichzeitig den Grund zu einem Schulden-Tilgungs-Fonds, indem er die Einkünfte des laufenden Jahres, nach Abzug etlicher bereits darauf ertheilten Anweisungen zum Ankaufe von Staatsschulden, zu verwenden beschloß, weil sie damals sehr niedrig standen. Der Präsident wurde ferner ermächtigt, zwei Millionen Dollars zu dem nämlichen Zwecke aufzunehmen; die Interessen der eingehandelten Schuldbeträge sollten dazu verwendet werden, das Anlehen zurückzuzahlen. Schon früher war der Verkaufspreis der öffentlichen Ländereien als Ablösungsfonds für die Staatsschuld überwiesen worden.

Die Wirkungen, welche diese Maßregeln zur Hebung des öffentlichen Credits überall hervorbrachten, waren höchst merkwürdig. Die Zunahme der Kapitalien im Verkehre belebte den Handel, weckte die Thätigkeit und Energie des Volkes und hatte den günstigsten Einfluß auf Ackerbau und alle sonstige Gewerbe. Es wurde bald Jedem klar, daß der fleißige und unternehmende Bürger es hier in der Hand hatte, sein Glück zu machen. „Politisch jedoch, bemerkt Sparks, hatte das Amortisations-System einen beklagenswerthen Einfluß. Es erweiterte die Kluft der Parteizwiste und erregte die gehässigsten Leidenschaften. Auch ließ sich nicht erwarten, daß die Gegner des Systemes, und es gab deren eine große Zahl, nach der heftigen Opposition, die sie gemacht hatten, sofort die Feindseligkeiten einstellen, oder ihre Meinung ändern würden. Während die Sache im Congresse debattirt wurde, hatte der Präsident keinerlei Meinung darüber geäußert, als sie jedoch entschieden war, sprach er sich unbedingt billigend über das Amortisations-System aus. Noch andere Fragen verschiedener Art beschäftigten den Congreß in dieser bewegten Sitzung. Die Sklavenfrage war durch eine von den Quäkern in Pennsylvanien und anderen Staaten eingereichte Bittschrift angeregt worden; auch hatte der ehrwürdige Dr. Franklin als Präsident der pennsylvanischen Gesellschaft

zur Abschaffung der Sklaverei bereits im Februar eine Denkschrift eingereicht, worin der Congreß dringend aufgefordert war, die Pflicht und die Wichtigkeit der Befreiung der Neger nicht aus den Augen zu verlieren. Die Frage wurde weitläuftig und mit vieler Leidenschaft von beiden Seiten verhandelt, bis im März der Congreß den Beschluß faßte, daß ihm das Recht nicht zustehe, wegen der Emancipation der Sklaven, oder bezüglich der Behandlung derselben in einzelnen Staaten selbstständig aufzutreten. *)

Ueber die Naturalisation von Ausländer nach zweijährigem Aufenthalte, für die Patentirung nützlicher Erfindungen, für das Verlagsrecht der Autoren, für Regulirung der Handelsmarine bezüglich der darin verwendeten Matrosen, ferner für die Grundlage eines Criminalgesetzbuches, für den aktiven Bestand der Armee (zwölf hundert sechszehn Mann — Alles in Allem), für den Handel und Verkehr mit den Indianern und die mit ihnen geschlossenen Käufe, für die Anstellung diplomatischer Agenten in den größeren Handelsplätzen in Europa, wurden Gesetzentwürfe berathen und in zweckmäßiger Form angenommen. Als financielle Maßregeln wurden erledigt: das Budget für den öffentlichen Dienst, für die Civilliste, für Pensionen, für Dienste im Revolutions-Krieg, für die Armee, für Leuchtthürme, für Gesandtschaften — für alle diese Posten zusammen wurden 725,000 Dollars genehmigt.

Nachdem beide Häuser der städtischen Behörde von New York für die bequeme und elegante Einrichtung, welche sie für die Sitzungen des Congresses getroffen hatte, ihren Dank abgestattet hatten, vertagte sich der Congreß am 12. August, um sich im December zu Philadelphia wieder zu versammeln. 1790.

Es ist nicht mehr, als gerecht, hier noch zu erwähnen, daß Benjamin Franklin, der Patriot und Philosoph nach längeren schweren Leiden im Alter von 84 Jahren am 17. April 1790 verschied. Er wurde in dem Kirchhofe der Christus-Kirche zu Philadelphia beerdigt. Seiner Leiche folgten mehr als zwanzig tausend Menschen. Der Congreß legte zum Zeichen der Verehrung für den Geschiedenen, dessen angebornes Genie eine ebenso große Zierde der Menschheit war, als seine Studien und Bestrebungen ersprießlich für die Wissenschaft wie für die Freiheit waren, Trauer an. In der französischen Nationalversammlung sprach Mirabeau beredte Worte der Anerkennung über den berühmten Mann, und Lafayette unterstützte den Antrag, daß die Nationalversammlung drei Tage lang Trauer anlegen solle. Es gab wohl kein civilisirtes Land auf der Erde, das seinen Tod nicht beklagte, und seinem Kummer über den Verlust, den Amerika und die ganze Welt erlitt, nicht Ausdruck verlieh.

Eine Akte des Congresses billigte die von dem Staate Nord-Carolina geschehene Ueberweisung eines Länder-Compleres im Westen, und am 20. Mai wurde derselbe

*) Dr. Franklin's letzte Arbeit war eine Abhandlung über die Sklaverei. Jackson, ein Repräsentant aus Georgien hatte eine Rede zur Vertheidigung der Negersklaverei gehalten. Diese Rede parodirte Dr. Franklin in geistreicher Weise. Im Divan von Algier wird eine Bittschrift berathen, welche eine Erika genannte Sekte wegen Abschaffung der Seeräuberei und Sklaverei, als Ungerechtigkeiten, eingereicht hatte. Dagegen erhob sich und sprach Sid Mehemed Ali. In seiner Rede sind die von Jackson zu Gunsten der Negersklaverei vorgebrachten Gründe, zur Rechtfertigung der Seeräuberei und Christensklaverei wörtlich aufgenommen. Der Aufsatz wurde nur 24 Tage vor des Verfassers Tod geschrieben. S. Sparks Franklin. Vol. II, p. 527.

als „Territorium der Vereinigten Staaten", südlich am Ohio-Fluß organisirt.

Am 29. Mai 1790 nahm Rhode Island, nachdem es zur Einsicht über sein wahres Interesse und seine falsche Stellung gekommen war, die Verfassung an und verband sich mit den Schwesterstaaten für die große Zukunft, welche sich vor ihnen allen öffnete.

Washington, welcher auf seiner früheren Reise Rhode Island vermieden hatte, benutzte die Vertagung des Congresses, in diesem Staate eine Woche zuzubringen. Ein Anfall schwerer Unpäßlichkeit, von der fortwährenden Anstrengung in den Geschäften veranlaßt, legte ihm nach seiner Rückkehr auf, wenigstens für einige Zeit Ruhe und Erholung zu suchen. So eilte er denn im September mit erhöhterem Vergnügen nach seinem gemüthlichen Mount-Vernon und genoß die Freude, seiner ländlichen Beschäftigung für einige Zeit nachzugehen.

Während der Congreß eifrig mit den zahlreichen und wichtigen Vorlagen beschäftigt war, befanden sich die Beziehungen der Ver. Staaten zu den auswärtigen Mächten keineswegs in erwünschter Lage. Wir haben diesen Gegenstand früher erwähnt und bedauern hier sagen zu müssen, daß die Befürchtungen des Präsidenten durch die auf seinen Amtsantritt folgenden Ereignisse keineswegs vermindert wurden. Die Indianer an den Grenzen waren beinahe ohne Ausnahme feindlich gegen die Ver. Staaten gesinnt und das Bestreben, sie zu beschwichtigen und zu versöhnen, unter jeden Umständen schwierig, wurde durch fremden Einfluß, der sie zu neuen Ausbrüchen von Feindschaft aufstachelte, noch weit schwieriger. Britische Agenten waren an den nördlichen Grenzen und an den südlichen die Spanier fortwährend bemüht, die Creeks und andere Stämme durch ihre Intriguen in einem Zustande der Aufregung und Erbitterung zu erhalten, welcher den friedlichen Absichten Washington's sehr ungünstig war. Er meinte es wahrhaft aufrichtig mit den Indianern und versuchte stets, sie gerecht und menschlich zu behandeln, ihre Lage allmälig zu verbessern und sie zuletzt zu nützlichen Staatsbürgern heranzubilden. Entschlossen, einen ferneren Versuch gütlicher Ausgleichung zu machen, schickte der Präsident den Obrist Willett, einen tüchtigen Officier, in das Gebiet der Creeks, angeblich mit Privataufträgen, in der That aber mit einem officiellen Einführungsschreiben an Alexander McGillivray, der an der Spitze jener Nation stand, und mit dem Auftrage, wo möglich die Häuptlinge der Creeks zu bestimmen, nach New York zu kommen, um einen dauernden Frieden zu unterhandeln. Willet kam dem Auftrag mit so viel Gewandtheit nach, daß McGillivray und die anderen Häuptlinge wirklich nach New York kamen, wo in Folge der angeknüpften Unterhandlungen am 7. August 1790 neuerdings ein Friedensvertrag abgeschlossen wurde. Washington's Bemühungen, auch mit den feindlichen Indianerstämmen nordwestlich am Ohio Frieden zu schließen, mißglückten jedoch und es blieb keine Wahl, als in ihre Ansiedelungen einzufallen und sie zu Paaren zu treiben.

Am 30. September brach General Harmar mit ungefähr vierzehnhundert Mann auf, um die Indianer am Scioto und Wabash anzugreifen. Es glückte ihm, ihre Dörfer und Ernten zu zerstören; in einem Gefechte bei Chilicothe jedoch unterlag er

Digitized by Google

mit einem Verluste von zweihundert Mann und einer Anzahl braver Officiere.

Der rücksichtslosen Handlungsweise des britischen Cabinets ungeachtet, welches sich geweigert hatte, einen Abgeordneten für die Ver. Staaten zu ernennen, hielt Washington es für höchst wesentlich, mit England zu einer vollständigen Ausgleichung aller bestehenden Zwistigkeiten zu gelangen. Die der Erörterung unterliegenden Gegenstände waren höchst delicater Natur und durften nicht länger ungeordnet bleiben, ohne daß die ernstlichsten Folgen daraus entstehen konnten. Im October 1789 beschloß der Präsident in nicht officieller Weise, das britische Cabinet zu sondiren und seine Ansichten über die zwischen beiden Nationen schwebenden Streitpunkte zu erfahren. Der Auftrag wurde dem Gouvernör Morris zu Theil, der sich zu jener Zeit in Privatangelegenheiten in Europa aufhielt. In seinen Conferenzen mit dem Herzog von Leeds und dem Herrn Pitt sprachen diese Minister den Wunsch aus, mit den Ver. St. in gutem Einvernehmen zu stehen, wiederholten aber die früher von Lord Carmathen erhobenen Beschwerden, daß die Ver. Staaten die Stipulationen des Friedensvertrages unerfüllt gelassen hätten. In einer späteren Note erklärte der Herzog v. Leeds, daß wenn die von den Ver. Staaten bei dem Vollzug der Vertragsbestimmungen bewiesene Verzögerung die gänzliche Ausführung des Vertrags heute unmöglich gemacht habe, England seiner Seits die ihm obliegenden Verbindlichkeiten nicht eher erfüllen werde, bis der englischen Nation entweder der durch den Vertragsbruch zugefügte Nachtheil ersetzt oder sonst eine entsprechende Schadloshaltung dafür bewilligt worden sei.

Da zwischen England und Spanien eine Spannung eingetreten war, welche den Ausbruch eines Krieges für die nächste Zukunft befürchten ließ, so erschien der Zeitpunkt günstig, die Rechte der Ver. Staaten auf die freie Schiffahrt auf dem Mississippi zur Geltung zu bringen. Der Chargé d'Affairs an dem Hofe von Spanien, Hr. Carmichael, wurde angewiesen, nicht allein diesen Gegenstand ernstlich zur Entscheidung zu drängen, sondern auch Alles aufzubieten, die freie Fahrt auf jenem Flusse für die Zukunft dadurch sicher zu stellen, daß Spanien in eine Abtretung der Insel New-Orleans und der Floridas willige.

Die amerikanische Regierung war der Ansicht, daß im Falle des Ausbruches eines Krieges zwischen England und Spanien Louisiana von Canada aus überfallen werden sollte, und der Präsident dachte darum ernstlich an geeignete Vertheidigungsmaßregeln, im Falle ein solcher Versuch gemacht würde. Marschall gibt einen Bericht über die außeramtlichen Verhandlungen mit dem Gouvernör von Canada, Lord Dorchester, worin die bestehenden Verhältnisse und die Schritte besprochen wurden, welche die Ver. Staaten im Falle eines Krieges mit Spanien wahrscheinlich thun würden. Nachdem Morris dem Präsidenten den Stand der Dinge in England berichtet hatte, hielt es Washington für nutzlos und selbst für unanständig, in gegenwärtiger Sachlage auf den Abschluß eines Handelsvertrags zu dringen. Der an Morris ertheilte Auftrag wurde demnach zurückgenommen. Gerade in dieser Zeit aber wurden die zwischen England und Spanien entstandenen Irrungen ausgeglichen, indem letztere Macht, wohl einsehend, daß sie es nicht mit ihrem mächtigen Gegner aufnehmen könne, alle streitigen Punkte nachgab.

Digitized by Google

Der Congreß eröffnete seine dritte Sitzung am 6. Dezember 1790 und erledigte mit ununterbrochener Thätigkeit alle Vorlagen bis zu dem am 3. März 1791 erfolgten Schlusse. Zwei wichtige Maßregeln kamen in dieser Sitzung zur Entscheidung, nämlich die Belastung des einheimischen Branntweins mit einer Steuer und die Errichtung einer Nationalbank durch die Ver. Staaten. Washington eröffnete die Sitzung mit einer interessanten und talentvollen Rede, in welcher er eine übersichtliche Darstellung der äußeren und inneren Interessen der Nation gab und die mit folgenden eindringlichen Worten schloß: „Ich habe die volle Ueberzeugung, daß Sie bei Erledigung der verschiedenen und mannigfachen Vorlagen der gegenwärtigen Sitzung in ihren Berathungen von Staatsweisheit gelenkt und von der Liebe zum Vaterlande angefeuert sein werden. In allem, was mir zu thun die Pflicht gebietet, werden Sie mich von unvermindertem Eifer zu seiner Wohlfahrt beizutragen beseelt finden. Es soll Ihr und mein Glück und unser gemeinsamer Lohn sein, wenn wir durch erfolgreiche Erledigung unseres Auftrages die von uns festgesetzte Regierungsform immer mehr zum Werkzeuge machen, das Wohl unserer Mitbürger zu befördern und uns ihres Vertrauens und ihrer Anhänglichkeit würdig zu erweisen." Die Antworts-Adressen beider Häuser wurden ganz im Sinne der Rede des Präsidenten angenommen; jedoch müssen wir erwähnen, daß James Jackson von Georgia im Repräsentanten-Hause Veranlassung nahm, bei der Debatte über die Antwort einen Tadel gegen Washington auszusprechen, weil er gewisse Ländereien, welche Georgia als ihm gehörig ansprach, durch den Vertrag mit den Creek-Indianern den Letzteren überlassen hatte.

Der Finanz-Sekretär wies in einer dem Hause gemachten Vorlage nach, daß eine größere Staats-Revenüe zur Deckung der National-Schulden erforderlich sei. Darauf stützte er den Vorschlag, auf alle importirte Spirituosen einen erhöhten Eingangs-Zoll zu erheben, und auf allen Branntwein, der innerhalb der Vereinigten Staaten distillirt werde, eine Abgabe zu legen. Darüber entspann sich eine heftige und sogar gereizte Debatte, worin sich namentlich die Mitglieder aus den südlichen und westlichen Staaten in heftiger Opposition hervorthaten. Man forderte sie auf, einen anderen Vorschlag statt des ihnen so gehässigen Abgabe-Systems zu machen und so kamen dann Anträge auf Erhöhung der Eingangs-Zölle auf alle importirte Waaren, auf eine besondere Abgabe auf Molasses, auf eine directe Steuer, auf einen Abzug von Gehalten, Pensionen und Advokaten-Kosten, ferner auf eine Besteuerung der Journale und endlich ein Antrag auf Erhebung einer Stempel-Gebühr zum Vorschein. Es wurde indeß von allen diesen Vorschlägen nachgewiesen, daß keiner derselben den erforderlichen Betrag aufbringen könne; demnach wurde am 27. Januar der von dem Finanz-Sekretär empfohlene Vorschlag mit einer Mehrheit von fünf und dreißig gegen neun und zwanzig Stimmen angenommen.

Wenige Tage darnach kam die Bill, die Vereinigten Staaten-Bank zu incorporiren, vom Senate zurück, wurde zum dritten Mal gelesen und stand nun an der Abstimmung, als sich ganz unerwartet eine starke und entschiedene Opposition dagegen erhob. Die in der Woche darauf

1790. stattfindende Debatte nahm einen äußerst leidenschaftlichen Charakter an und veranlaßte Männer wie Madison, Giles, Stone und Andere ihr ganzes Talent gegen die Bill aufzubieten, wogegen wieder Boudinot, Gerry, Vining und Andere für dieselbe auftraten. *)

Das Argument drehte sich hauptsächlich um die verfassungsmäßige Befugniß des Congresses, eine National-Bank zu incorporiren. Auf der einen Seite behauptete man, daß die Verfassung dem Congreß keine Befugniß einräume, eine solche oder irgend eine andere Corporation zu bestätigen; ferner, daß eine so ausgedehnte Finanz-Gesellschaft in ihren Wirkungen für das Gemeinwesen äußerst nachtheilig werden könne. Auf der anderen Seite wurde ausgeführt, daß die Incorporation einer Bank nach der Verfassung allerdings zu den Befugnissen des Congresses gehöre, wenn sie auch nicht als solche namentlich aufgeführt worden sei. Es heiße in der Constitution, „der Congreß soll die Befugniß haben, alle Gesetze zu erlassen, die nöthig und geeignet sind, diejenigen Gewalten auszuüben und zu vollziehen, welche ihm ausdrücklich eingeräumt worden sind. Die Vertheidiger der Bank behaupteten nun, daß solche eben so nothwendig wie geeignet sei, und daß in allen wohlgeordneten Staaten ähnliche Institutionen zur Controlle finanzieller Operationen und zur Erreichung der großen Staatszwecke bestünden. Die Gegner der Bank dagegen bestritten sowohl ihre Nothwendigkeit als ihre Angemessenheit, und behaupteten, daß die von den Anhängern des Vorschlages der Verfassung gegebene Auslegung viel zu allgemein und ausgedehnt sei, um zulässig zu erscheinen; sie stellten den Grundsatz auf, daß nur dasjenige als nothwendig erscheinen könne, die dem Congresse gegebenen ausdrücklichen Befugnisse auszuführen und zu vollziehen, ohne welches diese besonders bezeichneten Befugnisse keine Basis haben oder gar nicht ausführbar sein würden*).

Die Bill ging am 8. Februar 1791 mit 39 Stimmen gegen 20 durch. Im Eingange findet sich als Hauptgrund für ihre Annahme gesagt, „daß sie zur 1790. erfolgreichen Entwickelung der öffentlichen Finanzen, der Regierung die Möglichkeit geben würde, in eintretenden dringenden Fällen über Gelder verfügen zu können, und daß sie sich außerdem für Handel und Industrie im Allgemeinen als vortheilhaft erweisen werde."

Das Kapital der Bank war zehn Millionen Dollars, von welchen zwei Millionen für die Vereinigten Staaten und der Rest von Privaten gezeichnet war. Ein Viertheil der von Letzteren gezeichneten Summen sollte in Gold und Silber und drei Viertel in Staatsschuldscheinen einbezahlt werden. Nach der Incorporations-Akte sollte sie sowohl Disconto- als Depositen-Bank sein, und ihre Noten, welche auf Verlangen in Gold oder Silber zahlbar waren, sollten in allen Zahlungen an die Vereinigten Staaten für voll angenommen werden. Die Bank hatte ihren Sitz zu Philadelphia, die Directoren hatten

*) Der Leser wird wohl thun, diese interessante Debatten in Benton's Abridgement of Debates etc., p. 27 nachzusehen.

*) Marschall gibt eine vollständige Uebersicht der von beiden Seiten aufgestellten Grundsätze. Wir glaubten diese Frage sei wichtig genug, um im Anfange die ganze Ausführung der pro und contra mitzutheilen. Tucker in seinem "Life of Jefferson," Vol I, p. 34 gibt die Argumente im Auszuge.

Digitized by Google

jedoch die Befugniß, Zweig-Büreaus für Disconto und Depositionen zu errichten. Es muß bemerkt werden, daß damals die Frage, ob der Bank das Recht zustehe, auch an anderen Orten, als dem Regierungssitze Zweiggeschäfte (für alle Bankoperationen) zu errichten, nicht bestritten war. Dieser Punkt wurde erst später Gegenstand der Erörterung.

Der Charter sollte mit dem 4. März 1811 erlöschen, und der öffentliche Credit der Vereinigten Staaten ward dafür verpfändet, daß bis dahin keine andere Bank unter Autorität des Congresses errichtet werden dürfe. Einer der Grundartikel war, daß den Vereinigten Staaten nicht über $100,000, keinem anderen Staate der Ver. Staaten nicht mehr als $50,000 und keinem fremden Staate oder Souveräne irgend eine Summe dargeliehen werden sollte, ohne daß vorher die Genehmigung zu solchen Anlehen durch ein besonderes vom Congresse erlassenes Gesetz ertheilt worden sei. Im Juli 1791 wurden die Listen zur Einzeichnung aufgelegt, und in Zeit von zwei Stunden war das ganze Kapital gezeichnet.

Aber nicht allein im Hause, sondern auch im Kabinete erzeugte diese Frage über die Verfassungsmäßigkeit der Bank eine ernste Discussion. Jefferson und Randolph waren dagegen; Hamilton und Knox vertheidigten ihre Verfassungsmäßigkeit. Washington verlangte mit der ihm eigenthümlichen Vorsicht von jedem Mitgliede seines Kabinetes eine schriftliche Ausführung seiner Ansicht, und nachdem er sie sämmtlich mit größter Sorgfalt geprüft hatte, genehmigte er die Beschlüsse des Congresses mittelst seiner Unterschrift.

1791.

Der Justiz-Präsident Marschall macht bei dieser Veranlassung darauf aufmerksam, daß das Urtheil der Menschen viel öfter, als sie selbst glauben, von ihren Wünschen, Neigungen und politischen Richtungen geleitet wird, und knüpfte die folgende Bemerkung daran: „Diese Maßregel machte einen tiefen Eindruck auf viele Mitglieder der Legislatur, und trug nicht unwesentlich zu der vollständig ausgebildeten Organisation jener scharf geschiedenen Parteien bei, welche in ihrem langen Kampfe um die Oberherrschaft seit jener Zeit die Vereinigten Staaten oft bis auf den Grund erschüttert haben.“ *)

Im Anfange Januars 1791 wurde zu Bennington in Vermont eine Convention gehalten, welche die Föderal-Constitution annahm und bei dem Congresse einkam, in die Union aufgenommen zu werden. New Hampshire und New York hatten beide Ansprüche auf das Territorium dieses Staates erhoben, und beide hatten Verfügungen über Ländereien innerhalb des Gebietes desselben getroffen. Im Jahre 1777 weigerten sich die Einwohner, irgend einem von diesen beiden Staaten angehören zu wollen, sondern erklärten sich unabhängig.

*) Life of Washington, Vol. II, p. 206. Pitkin, der 1827 schrieb, verdient ebenfalls angeführt zu werden. „Die Erfahrung hat die Zweckmäßigkeit, wenn nicht die absolute Nothwendigkeit einer derartigen Institution gezeigt, um die Regierung in Stand zu setzen, sich ihrer zur Regulirung ihrer Finanz-Angelegenheiten zu bedienen. So hat sich auch hier das nie irrende Urtheil des ausgezeichneten Mannes bewährt, welcher jener Maßregel als oberster Magistrat seine Sanction ertheilte. Denn obgleich die Frage lange Jahre hindurch die öffentliche Meinung beschäftigte, und den Rath der Nation in zwei Parteien spaltete, so muß doch die seitdem geschehene Etablirung einer National-Bank (im J. 1816) mit einem Kapitale von 35 Millionen Dollars, wozu Alle diejenigen ihre Zustimmung gaben, welche vorher auf Grund der Verfassung dagegen waren, die Namen jener Männer, welche die erste derartige Bank gründeten, von dem Vorwurfe befreien, als hätten sie die Verfassung verletzt. Man sollte denken, daß diese Wiederholung die Frage ein für alle Mal entschieden hätte.

Nach langem ärgerlichen Streite wurde endlich der Zwiespalt geschlichtet, und am 19. Februar wurde Vermont durch Congreßbeschluß in die Union aufgenommen. *)

In dem im Jahre 1790 angeordneten Census wurde die ganze Bevölkerung unter fünf Hauptabtheilungen gebracht, welche wir mit der Gesammtzahl einer jeden hier wiedergeben wollen. 1) Freie Weiße männlichen Geschlechts unter sechszehn Jahren 802,127. 2) Freie Weiße männlichen Geschlechts über sechszehn Jahren 813,498. 3) Freie Weiße weiblichen Geschlechts, 1,556,839. 4) Alle andere nicht steuerpflichtige Personen, Indianer ausgenommen, 59,466. 5) Fünftens Sklaven 697,897. Im Ganzen drei Millionen, 929,827 Seelen.

Außer der Gründung der Vereinigten-Staaten-Bank und des s. g. Accise-Gesetzes (s. Besteuerung der Spirituosen) beschloß der Congreß noch die Gründung einer National-Münze, die Vermehrung des Heeres und die Ausrüstung eines bewaffneten Corps zum Widerstande gegen die Indianer. Er bewilligte die erforderlichen Geldmittel für alle diese Verhältnisse, und genehmigte überdieß einen Ansatz von $1,200,000 für verschiedene Zweige des Staatshaushaltes. Das Gesammtausgabe-Budget für das Jahr war vier Millionen Dollars, von dem ein Theil entliehen werden mußte, da der Ueberschuß des vorigen Jahres einem früheren Congreß-Beschlusse gemäß zur theilweisen Abtragung der Nationalschuld verwendet worden war. Wir können hier einschalten, daß der Export des Jahres auf 19 Millionen, und der Import auf etwas mehr als 20 Millionen veranschlagt war.

Am 3. März 1791 wurde der erste unter der Constitution erwählte Congreß nach einer höchst geschäftsreichen und wichtigen Thätigkeit geschlossen. Da die sogenannte föderalistische Partei, wie Marshall sagt, bei den Wahlen das Uebergewicht gehabt hatte, so bestand die Majorität der Mitglieder aus aufrichtigen Freunden der Verfassung. Die Regierung zu organisiren, dem National-Charakter Vertrauen zu erwerben, ein Einnahme-Budget zu errichten, und den öffentlichen Credit zu begründen, waren einige der an jene Versammlung gestellten Anforderungen, wie sie die Lage des Landes damals gebieterisch vorschrieb. Mittelst angestrengter Arbeit und dem Aufwand von großer Uneigennützigkeit und vielem Talente wurde 1791. der vorgesetzte Zweck zum größten Theile erreicht. Selbst wenn es das glückliche und gewiß ganz besondere Loos Amerika's gewesen wäre, alle Leidenschaft und Parteivorurtheile, welche die frühere Zersplitterung des Landes nothwendig noch hervorbrachte und nährte, ganz aus seinem Congresse ausgeschlossen zu sehen, so hätte bei der Masse wichtiger und schwieriger Verhältnisse, welche die Versammlung zu schlichten und zu ordnen berufen war, eine allgemeine Uebereinstimmung und Harmonie dennoch keinen Bestand halten können, Parteigeist würde immer unter ihnen eingerissen sein. Betrachtete man aber in Wirklichkeit die allgemeine Volksstimmung und räumte man dem Umstand sein Gewicht ein, daß damals die Zeit schon nahe bevorstand, wo das erste Oberhaupt der Nation einem Nachfolger den Platz räumen

*) Kentucky, damals ein Theil von Virginien, kam beim Congresse um Aufnahme in die Union ein, wie Washington selbst dem Congresse meldete. Bei dieser Veranlassung sprach er sich in anerkennenden Worten über die Uneigennützigkeit und das gute Einvernehmen beider Theile aus, und lobte besonders die warme Anhänglichkeit der Kentuckier an die Union.

Digitized by Google

mußte, ſo konnte man noch viel weniger hoffen, daß der erſte Congreß vorübergehen könnte, ohne Parteien in's Leben gerufen zu haben, die gerüſtet einander gegenüber ſtanden und wovon jede geneigt war, der andern den Vorwurf zu machen, daß ſie, um das öffentliche Wohl unbeſorgt, nur ihr eigenes Intereſſe im Auge habe. — Der Präſident indeſſen blieb von jeder Beſchuldigung, von jeder Verdächtigung frei! Sein Charakter wurde von Allen heilig gehalten und die Reinheit ſeiner Motive auch nicht von einem Einzigen verkannt.

Anhang zum fünften Kapitel.

War die Errichtung einer Nationalbank verfaſſungsgemäß oder nicht?

Dieſe Frage wurde mit großer Gründlichkeit erörtert, und da ſie auf Grundſätzen von höchſter Wichtigkeit für die Ver. Staaten beruhte und die Parteien darüber getheilt waren, wurde der Gegenſtand von allen Seiten beleuchtet, deren er fähig war. Das Studium der bei jener Veranlaſſung aufgeſtellten Gründe würde dem Wißbegierigen große Befriedigung gewähren und deren volle Entwicklung von denen gewiß entſchuldigt werden, welche das Intereſſe kennen, das die Sache damals erregte und die Waffen, welche ſie den Gegnern der damaligen Adminiſtration bot. — Der Raum dieſes Werkes geſtattet zwar nicht, eine ſo umfangreiche Debatte hier einzuſchalten; immerhin aber mag eine Skizze der beiderſeitigen Anſichten, worauf doch wohl das Urtheil des Präſidenten baſirt war, hier am Platze ſein.

Um zu beweiſen, daß die Verfaſſung das Inſtitut nicht zulaſſe, wurde behauptet, daß das Fundament dieſer Urkunde darauf beruhe, „daß alle Gewalten, die einerſeits durch die Verfaſſung den Ver. Staaten nicht zugeſtanden, oder darin den einzelnen Staaten ausdrücklich vorbehalten ſeien, den letzteren oder dem Volke allein zuſtändig wären.“ Auch nur einen Schritt über dieſe der Macht des Congreſſes beſtimmt gezogene Grenze hinaus zu thun, heiße ſich eine unbegrenzte Gewalt anmaßen, für die es künftig keine Controlle mehr gebe.

Die fragliche Befugniß, behauptete man, ſei dem Congreſſe weder ausdrücklich zugeſtanden worden, noch könne ſie aus der allgemeinen Wortfaſſung der Conſtitution in der ſpeciellen Beziehung gefolgert werden.

Der Artikel, welcher jene Befugniſſe aufzählt, wurde beleuchtet; jede einzelne dieſer Befugniſſe zergliedert und behauptet, daß die Errichtung einer inkorporirten Geſellſchaft aus keiner derſelben gefolgert werden könne.

Der allgemeine Wortlaut iſt:

1) Abgaben aufzulegen, um das allgemeine Wohl der Ver. Staaten zu bezwecken. Dieſe Befugniß, bemerkte man, beſchränke ſich auf Auflagen von Abgaben und ihr Zweck ſei das allgemeine Wohl. Der Congreß könne daher keine Abgaben nach Willkür auflegen, ſondern lediglich ſolche zum allgemeinen Wohl; noch könne er für das allgemeine Wohl durch andere Maßregeln ſorgen als gerade nur durch Erhebung von Abgaben.

2) Alle Geſetze zu erlaſſen, welche nöthig oder geeignet ſein werden, die aufgezählten Befugniſſe in Vollzug zu ſetzen.

Dieſe Befugniſſe können ſämmtlich ohne eine Bank in Vollzug geſetzt werden. Eine Bank iſt daher nicht

nothwendig und alſo auch in jenen Worten dem Congreſſe nicht zuſtändig gemacht.

Man hat vielfach behauptet, daß eine Bank große Erleichterung und Bequemlichkeit in Erhebung der Steuern gewähre. Angenommen, dieß ſei wahr, ſo geſtattet die Verfaſſung nur ſolche Maßregeln, die nothwendig ſind, und nicht auch ſolche, die bloße Erleichterung oder Bequemlichkeit bezwecken. Will man obiger Beſtimmung eine ſo weite Auslegung geben, ſo wird ſie zur Rechtfertigung von Allem dienen können; denn es gibt wohl nichts in der Welt, von dem ſich nicht ſagen ließe, daß es in der einen oder anderen Weiſe zur Erleichterung oder Bequemlichkeit einer der dem Congreſſe eingeräumten Befugniſſe dienen könnte. Man könnte dann die ganze Liſte derſelben ſtreichen und Alles zuſammen in einen einzigen Satz faſſen. Gerade darum hat die Verfaſſung ſolche Geſetze auf die Nothwendigkeit beſchränkt, demnach auf jene Fälle, wo ſonſt die eingeräumte Befugniß ganz unausführbar wäre.

Man ging übrigens auch auf die Prüfung der Bequemlichkeit ein. Dieſe ſollte nach dem Berichte des Finanzſekretärs darin beſtehen, daß die Circulation der Zahlmittel vermehrt und das Verſenden von Geldſummen zwiſchen den Staaten erſpart würde.

Erſteres wurde als unerweislich geleugnet, Letzteres, ſagte man, könne auch in anderer Weiſe durch Wechſel und Schatzbonds geſchehen. Vielleicht würden Banknoten allerdings beſſer als ſolche Bonds den Zweck erreichen: allein ein etwas höherer Grad von Zweckmäßigkeit könne das in der Verfaſſung vorgeſehene Requiſit nicht herſtellen.

Ueberdieß würden ohne Zweifel die beſtehenden Staatsbanken ihre Vermittlung zu obigem Zwecke willig herleihen und damit falle ſchon jede Nothwendigkeit hinweg. Wenn man ſagt, daß die Noten der beantragten Bank größeres Vertrauen haben würden, als die der Staatsbanken, ſo könne man ebenſogut ſagen, daß es noch zweckmäßiger ſein würde, eine Bank zu creiren, deren Aktien in der ganzen Welt Vertrauen beſäßen. Mit ſolchen Abſtufungen von Zweckmäßigkeit könne man alſo doch gewiß nicht eine ausdrücklich vorgeſchriebene Bedingung erfüllen wollen.

Zur Rechtfertigung der Verfaſſungsmäßigkeit des Antrags wurde als allgemeines Princip aufgeſtellt, daß jede Regierungsgewalt ihrer Natur nach ſouverän iſt und Kraft ihrer ſelbſt das Recht nach ſich zieht, alle erforderlichen und geziemenden Mittel zur Erreichung ihres Zweckes anzuwenden, ſofern letztere nicht ausdrücklich in der Verfaſſung ausgenommen oder beſchränkt, nicht unmoraliſch und nicht dem Staatszwecke zuwiderlaufend ſind.

Dieſer Grundſatz muß überall als ein Axiom betrachtet werden und diejenigen, welche ihn als für Amerika unanwendbar beſtreiten wollen, müſſen dieſe Abweichung beweiſen, alſo darthun, daß, was in der allgemeinen Ordnung der Dinge wahr iſt, für die Ver. Staaten nicht wahr ſei.

Dieſer Beweis wird dadurch nicht erbracht, daß die Souveränetät zwiſchen der Centralregierung und den Regierungen der Einzelſtaaten getheilt iſt. Daraus folgt nicht, daß die der einen und den anderen eingeräumten Befugniſſe in Bezug auf ihren ſpeciellen Gegenſtand nicht ſouverän ſind. Es folgt daraus nur, daß jene wie dieſe eine ausſchließliche Souveränetät in gewiſſen Dingen und in keinen anderen beſitzen. Wenn die Centralgewalt bezüglich der ihr auferlegten und anvertrauten Zwecke darum nicht ſouverän ſein ſoll, weil ſie nicht auch für andere Zwecke Regierungsgewalt hat, ſo müſſen die Einzelſtaaten eben ſo wenig für irgend einen Gegenſtand ſouverän ſein, weil ihnen die Regierungsgewalt für andere Gegenſtände entzogen iſt. Den von den Gegnern aufgeſtellten Grundſätzen nach würden die Ver. Staaten das ſonderbare Schauſpiel einer Staatsgeſellſchaft ohne ſouveräne Gewalt darbieten, oder eines ohne Regierung regierten Volkes.

Wenn es nöthig wäre, die Souveränität der Centralregierung in den ihr zuſtändigen Materien noch näher zu beweiſen, ſo kann eine Stelle der Verfaſſung den Ausſchlag geben. Es iſt diejenige, welche erklärt, daß die Conſtitution und die in Folge derſelben erlaſſenen Geſetze und abgeſchloſſenen Verträge das höchſte Geſetz für das ganze Land ſein ſollen. Die Gewalt, welche ein höchſtes Geſetz zu decretiren vermag, iſt doch gewiß ſouverän.

Dieſe allgemeine und unſtreitbare Regel entſcheidet grundſätzlich die Frage, ob die Ver. Staaten die Macht haben, eine Corporation zu errichten; denn es liegt ſicherlich in der ſouveränen Gewalt und demnach auch in dem Rechte der Ver. Staaten, hinſichtlich der ihnen zugewieſenen Gegenſtände Corporationen zu errichten.

Daß die Regierung der Ver. Staaten nur diejenigen Gewalten ausüben kann, welche ihr förmlich zugeſtanden ſind, iſt ein nicht zu beſtreitender Satz; auch kann andererſeits nicht geleugnet werden, daß dieſe Gewalten ſowohl ausdrückliche als gefolgerte ſind und daß die letzten nicht weniger wirkſam und ſtrenge ausgeübt werden müſſen, wie die erſteren.

Muß dieſes zugegeben werden, ſo folgt daraus, daß da die Befugniß — eine Corporation zu errichten, eben

ſo wohl gefolgert werden kann, wie irgend etwas Anderes, ſo kann ſie auch als ein Mittel oder Werkzeug zum Vollzuge einer der ſpeciell übertragenen Gewalten gerade ſo gut angewendet und zur Ausführung gebracht werden, wie jedes andere Werkzeug oder Mittel. Die Frage muß in dieſem wie in jedem andern Falle ſein, ob das anzuwendende Mittel in natürlicher Beziehung zu dem anerkannten oder geſetzlichen Zwecke des Gouvernements ſteht. So dürfte z. B. der Congreß keine Corporation zur Controlle der Polizei in der Stadt Philadelphia errichten, weil er nicht befugt iſt, die Polizei dieſer Stadt zu controlliren: dagegen kann er eine ſolche behufs Erhebung der Abgaben, oder im Intereſſe des Handels mit auswärtigen Staaten, oder der Staaten unter ſich, oder des Verkehrs mit den Indianern errichten, weil alle dieſe Verhältniſſe der Verfügung des Congreſſes unterliegen und weil es einer allgemeinen ſouveränen oder geſetzgebenden Gewalt, eine gewiſſe Sache zu reguliren, auch von Rechtswegen zuſteht, alle Mittel anzuwenden, welche auf dieſe Regulirung und die vortheilhafteſte Art und Weiſe derſelben Bezug haben.

Es ſcheint, als ob ſich in das Urtheil über dieſen Gegenſtand ein ſonderbarer Irrthum eingeſchlichen habe. Die Einbildung hat in einer Corporation etwas Großes, Unabhängiges, Subſtantives zu erblicken geglaubt, während ſie in der Wirklichkeit nichts als etwas Objectives, eine Eigenſchaft oder das Mittel zu einem Zwecke iſt. Zum Beiſpiel, es wird eine Handelsgeſellſchaft mit beſtimmtem Capital gebildet, um irgend ein beſonderes Geſchäft zu betreiben. In dieſem Falle iſt dieſes Geſchäft der Zweck, die Geſellſchaft zum Einſchuſſe des Capitals das urſprüngliche Mittel: Wird dieſe Geſellſchaft incorporirt, ſo erhält ſie nur eine zuſätzliche Eigenſchaft zu beſſerem Schutze des beabſichtigten Geſchäftsbetriebes, der aber immer ihr alleiniger Zweck bleibt, ſo wie die Geſellſchaft ſelbſt immer nur das Mittel bleibt, ohne jemals ſelbſt zum Zwecke zu werden.

Man ſagt, der Congreß dürfe nur nothwendige Mittel, das heißt ſolche anwenden, ohne welche die Ausführung der ihm übertragenen Gewalten unmöglich ſein würde. Man hat die hier als abſolut vorausgeſetzte Nothwendigkeit ſogar darum als nicht vorhanden beſtritten, weil gerade jetzt zufällig die Ausübung jener Gewalt auch in anderer Weiſe möglich wäre. Weil z. B. in den gegenwärtig exiſtirenden Staatsbanken der Zweck der Nationalbank theilweiſe erreicht werden kann, ſoll dieſe letztere als nicht nothwendig betrachtet werden müſſen. Dieſe Staatsbanken können jedoch morgen zu exiſtiren aufhören und dieſe zufällige Exiſtenz nun ſoll eine Beſchränkung der ſouveränen Gewalt in dem ihr ausdrücklich vorgezeichneten Wege rechtfertigen.

Es iſt alſo gewiß weſentlich, die gänzlich falſche Bedeutung darzuthun, welche hier dem Worte nothwendig beigelegt werden ſoll.

Es ſteht feſt, daß weder der grammatikaliſche noch der populäre Begriff des Ausdruckes nothwendig eine ſolche enge Schranke rechtfertigt. In beiden Geſichtspunkten bedeutet nothwendig nichts anders als erforderlich, dazu gehörig, nützlich. Es iſt ganz gewöhnlich, zu ſagen, daß es für eine Behörde oder Perſon nothwendig iſt, dieſes oder jenes zu thun und es wird darunter weiter nichts verſtanden, als daß das Intereſſe der Behörde oder Perſon es erheiſche, oder daß es dadurch gefördert werde, daß Dieſes oder Jenes geſchehe.

In dieſem Sinne gebraucht es auch die Verfaſſungs-Urkunde. Die ganze Faſſung der betreffenden Verfügung beweiſt die Abſicht, dem Worte eine liberale Auslegung zu ſichern. Ihnen die beſchränkende Bedeutung beizulegen, welche die Gegner daran knüpfen, hieße ihm ebenſo viel Gewalt beimeſſen, als wenn das Wort abſolut oder unabänderlich beſtimmungsweiſe noch vor dem Worte nothwendig ſtände.

Eine ſolche Auslegung würde unendliche Ungewißheit und Schwierigkeit nach ſich ziehen. In welchen Fällen ließ es ſich behaupten, daß eine Maßregel abſolut nothwendig, daß ohne ſie die Ausübung einer gewiſſen Befugniß unmöglich ſei? Die Urheber der Verfaſſung hätten in dieſem Falle den Congreß nur dann zu handeln ermächtigt, wenn eine äußerſte Nothwendigkeit vorliegt; was doch gewiß nichts als ein gewöhnlicher Fall der Ausübung einer geſetzlichen Befugniß im Auge gehalten war u. ſ. w.

Es iſt richtig, daß die Befugniß, Corporationen zu errichten, dem Congreſſe nicht ausdrücklich eingeräumt iſt. Eben ſo wenig aber finden wir die Befugniß, überhaupt irgend ein Geſetz zu erlaſſen, oder ein Mittel zur Erreichung des Regierungszweckes zu ergreifen, ausdrücklich erwähnt. Und dennoch wird in ſo vielen Fällen das Recht, es zu thun, jenes Mangels ausdrücklicher Einräumung ungeachtet, nicht beſtritten. So z. B. bezüglich des Rechtes, in den Territorien ausſchließlich Geſetze zu erlaſſen. An dieſe Befugniß wird das inhärente Recht geknüpft, eine Regierung für die Territorien einzuſetzen. Was iſt aber eine Regierung

anders, als eine Corporation von höchster politischer Bedeutung? Eine Corporation, der wieder das Recht eingeräumt ist, Corporationen in beliebiger Anzahl zur Erfüllung ihres Zweckes zu errichten? Hier sehen wir das Argument, „daß die Verfassung bei der Wichtigkeit, welche die Errichtung von Corporationen habe, gewiß deutlicher gesprochen haben würde, wenn sie dieses Recht einzuräumen beabsichtigt hätte," geradezu widerlegt.

Steht einmal die Befugniß der Regierungsgewalt fest, in gewissen Fällen Corporationen zu errichten, so handelt es sich jetzt nur noch um Untersuchung der Frage, ob sie eine Bankgesellschaft incorporiren könne, um ihre Zwecke, deren Gesetzlichkeit vorausgesetzt, sicherer und einfacher zu erreichen?

In dieser Beziehung wurden die Verhältnisse, Beziehungen und Vortheile entwickelt, welche ein solches Bankinstitut der Regierung gewähren würde, um ihre Zwecke sicherer und vollständiger zu erreichen.

Der Finanzsecretär zählte namentlich in einer Menge Beispiele und erläuternder Verhältnisse die Vortheile auf, welche die fragliche Maßregel für die Ausübung der dem Congresse und resp. der Executivgewalt übertragenen Befugnisse und Pflichten haben werde. Diese Erläuterungen ꝛc. hier einzeln aufzuführen, würde zu weitläufig sein und ist auch weniger nothwendig, da doch Alles wesentlich von der Richtigkeit der Grundsätze abhängt, welche wir oben, wie sie für und gegen vorgebracht wurden, entwickelt haben.

Sechstes Kapitel

1791—1793.

Schluß von Washington's erstem Amts-Termin.

Washington's Besuch der südlichen Staaten—Eröffnungs-Rede—General St. Clair zum Ober-Commandanten der gegen die Indianer im Nordwesten bestimmten Streitmacht ernannt—Seine Niederlage—Diäten der Repräsentanten—Washington's Hülfstruppen nöthig—Hamilton's Empfehlung—Andere Akten der Session—Abgeordnete an fremde Höfe—Partei-Organisation—Verschiedenheit der Ansichten von Jefferson und Hamilton—Marshall's Darstellung—Weitere Ursache des Zwiespaltes—Beide benutzen die Presse—Heftigkeit der Partei-Presse—Washington's Dazwischentreten—Opposition gegen die Branntwein-Steuer—Hammond Gesandter England's—Bemühung, Frieden mit den Indianern zu schließen—Zweite Congreß-Sitzung—Eröffnungs-Rede—Hamilton aufgefordert einen Schuldentilgungsplan vorzulegen—Anträge von Giles—Erwiederung Hamilton's—Anträge verworfen—Sonstige Arbeiten—Washington gedrängt, eine zweite Wahl anzunehmen—Briefe Jefferson's u. A. an ihn—Washington einstimmig wieder gewählt—John Adams gleichfalls—Stand der Parteien im Congresse—Wirkungen der französischen Revolution auf die politische Lage und die Entwickelung der Vereinigten Staaten.

Washington hatte seit längerer Zeit den Wunsch gehegt, den Süden der Vereinigten Staaten zu besuchen, aus der nämlichen Ursache, aus welcher er im Jahre 1789 in Neu-England war. Nachdem er daher seine Einrichtungen getroffen hatte, brach er etwa in der Mitte des Monates März
1791. auf und brachte an drei Monate auf der Tour zu. Er begab sich über Richmond, Wilmington und Charleston nach Savannah, von wo er über Augusta, Columbia in das Innere von Nord-Carolina und Virginien zurückkehrte. Man erzählt als eine Merkwürdigkeit, daß er diese ganze über achtzehnhundert Meilen umfassende Tour mit denselben Pferden zurückgelegt habe. Noch ein weiterer damit verknüpfter Umstand dient als charakteristi-

scher Beleg seiner methodischen Handlungsweise. Bei seiner Vorbereitung für eine so lange Abwesenheit und auf eine so große Entfernung hatte er die ganze Reiseroute im Voraus entworfen, indem er jeden Tag der Ankunft und des Aufenthalts an den einzelnen Orten festsetzte. Da ihn nun auf der ganzen Reise kein Unfall betraf, so wurde der entworfene Plan wirklich mit großer Pünktlichkeit eingehalten. Höchstens daß er einen längeren Aufenthalt an einem Orte durch einen kürzeren an einem anderen ausglich. Dadurch ward es ihm möglich, die ganze Zeit über in ununterbrochener Communication mit den Chefs der Ministerien bleiben zu können.

Es wurden ihm allerwärts die nämlichen Beweise von Anhänglichkeit zu Theil, deren er sich in den mittleren und östlicheren Staaten zu erfreuen gehabt. Mit besonderem Wohlgefallen nahm er überall das wachsende Gedeihen des Landes wahr. Er benutzte den Aufenthalt an dem Potomac, um dem Auftrage des Congresses gemäß eine geeignete Lage zur Anlegung der Hauptstadt der Vereinigten Staaten auszusuchen. Der Plan und die Anlage dieser Stadt so wie die nothwendige Sorgfalt bei Errichtung der öffentlichen Gebäude beschäftigten dann später während drei bis vier Jahren beinah ununterbrochen seine ganze Aufmerksamkeit.

Im Sommer fand die Neuwahl des Abgeordneten-Hauses und der durch den Austritt des dritten Theils der Mitglieder des Senates entstandenen Vacaturen statt *). Jonathan Trumbull von Connecticut wurde zum Sprecher des Hauses erwählt und es zeigte sich deutlich, daß die Opponenten der Föderalisten immer größere Stärke im Congresse gewannen.

Bei Eröffnung der Sitzungen des zweiten Congresses am 25. Oktober 1791 verweilte Washington in seiner Rede mit Wohlgefallen auf dem Gedeihen und dem wachsenden Wohlstande des Landes unter der neuen Regierung. „Ihre eigene 1791.
Beobachtungen in ihren heimathlichen Distrikten, sagte er, werden Sie von dem Fortschreiten unseres Ackerbaues, Fabrikwesens, Handels und der Schifffahrt überzeugt haben. Wenn Sie auf die Ursachen zurückgehen, werden Sie gewiß mit besonderem Vergnügen die Wirkung der Wiederbelebung des Vertraueus, des öffentlichen sowohl wie des privaten, zu welchem die Verfassung und Gesetzgebung der Vereinigten Staaten so glücklich beigetragen haben, wahrgenommen haben. Ebenso werden Sie gewiß mit gleichem Interesse neue und entscheidende Beweise des zunehmenden Ansehens und Credites der Nation gefunden haben."

Der Präsident sprach dann ausführlich über den Gränzkrieg mit den Indianern, indem er alles einzeln mittheilte, was zur Beendigung desselben geschehen, und in wie weit er von irgend einem Erfolge begleitet war. Er erwähnte des Systems, das er immer besonders begünstigt hatte, durch menschenfreundliches und schonendes Verfahren gegen diese Menschenraee, deren Glück so wesentlich von dem gegen sie eingehaltenen Verfahren der Vereinigten Staaten abhänge, ebensowohl im Interesse der Ehre der Nation als einer gesunden Politik zu handeln.

Ein weiterer Theil seiner Rede berührte die Anlage der künftigen Hauptstadt an

*) Aaron Burr, der sich später einen so großen Ruf der Niederträchtigkeit erworben hat, wurde zu jener Zeit an der Stelle Schuyler's in New York zum Senator erwählt.

den Ufern des Potomae, die Vollendung der erſten Volkszählung, und die Unterhandlung zweier neuen Anlehen, welche die gegenwärtige Lage der öffentlichen Angelegenheiten dringend nothwendig mache. Dem Senate legte er zwei mit den Indianern abgeſchloſſene Verträge zur Genehmigung vor. Noch erwähnte er im Repräſentantenhauſe mit Worten hoher Anerkennung der Thätigkeit des erſten Congreſſes, und nachdem er den Bericht über die allgemeine finanzielle Lage des Landes geſchloſſen hatte, empfahl er zur Erledigung: die Organiſation der Miliz, die Poſteinrichtung, Herſtellung der Poſtſtraßen, Feſtſetzung von Maß und Gewicht, Einrichtung einer Münze und Vorkehrungen zum Verkaufe der den Vereinigten Staaten gehörigen öffentlichen Ländereien. Die Antwort-Adreſſen beider Häuſer, wiewohl ſie weniger enthuſiaſtiſch waren als bei früheren Gelegenheiten, ſprachen doch die Verehrung und Zuneigung des Congreſſes gegen den Präſidenten in hohem Grade aus.

Dem Präſidenten war die Ermächtigung ertheilt worden, die berittene Miliz aufzubieten, und er hatte daher zwei Expeditionen gegen die Indianer ausrüſten laſſen; die eine im März unter General Scott, und die andere im September unter General Wilkinſon. Letzterer hatte ſein Corps gegen die Indianerdörfer am Wabaſh geführt; der Zug hatte aber wenig bewirkt, um zu einer erfolgreichen Erledigung der obſchwebenden Mißſtände zu führen. Auf den Vorſchlag des Präſidenten wurde jetzt General St. Clair, der Gouvernör des Territoriums nordweſtlich vom Ohio, zum Ober-Commandanten der gegen die Indianer ausgerüſteten Macht ernannt. Er eilte den hülfloſen Einwohnern, welche jetzt allen Gräueln jener wilden Barbaren ausgeſetzt waren, Beiſtand zu leiſten, und drang im Oktober mit einem Corps von nahe an zwei tauſend Mann in die Wildniß vor. Am 3. November ſchlug er wenige Meilen von den Miamisdörfern ſein Lager auf; ſein Heer war jedoch durch Deſertion und Ablöſung einiger Detachements bereits auf vierzehn hundert Mann zuſammengeſchmolzen. Dort beabſichtigte er zu verweilen, bis er Verſtärkung erhalten habe. Der vielen beklagenswerthen Warnungen ungeachtet; welche ihm die Erfahrung früherer Unfälle in den Kriegen mit den Indianern hätten geben ſollen, ließ ſich St. Clair plötzlich überfallen. Die Miliz, die in der Fronte aufgeſtellt war, wurde in großer Unordnung auf die Linie der Regulären zurückgeworfen. Umſonſt verſuchte St. Clair die Miliz aufzuhalten und die Wilden zurückzutreiben. Sie hatten die amerikaniſche Armee von allen Seiten umringt und eröffneten aus dem Dickicht des Waldes ein ſo ſchreckliches Feuer, daß in kurzem der Platz mit Todten und Verwundeten ganz bedeckt war. Nach einem dreiſtündigen Kampfe befahl General St. Clair den Rückzug, mittelſt deſſen allein die Aufreibung ſeines ganzen Corps vermieden würde. Die ſiegreichen Indianer verfolgten ihn noch dicht auf der Ferſe vier oder fünf Meilen weit, dann kehrten ſie zur Theilung der Beute zurück. St. Clair bewerkſtelligte ſeinen Rückzug zuerſt nach Jefferſon und dann nach Fort Waſhington. Bei dieſer unglücklichen Affaire waren beide Theile an Zahl ungefähr gleich; der Verluſt der Amerikaner aber beinah unerhört. Sechs hundert und dreißig waren gefallen oder verwundet, eine Zahl die ſowohl die Tapferkeit der Angreifenden als die Aus- 1791.

dauer der Vertheidigung beweist. Der Verlust der Indianer konnte natürlich nicht ermittelt werden. General St. Clair wurde auf Befehl des Congresses vor ein Kriegs-Gericht gestellt, aber als tadellos freigesprochen.

Im verflossenen Jahre war ein neuer Census aufgenommen worden, dessen Resultate dem Congresse jetzt zur Beurtheilung vorlagen und woran sich eine sehr warme Debatte hinsichtlich der Wahlbezirke für die Congreß-Abgeordneten knüpfte. Der Streit dauerte bis zum folgenden April und erst bei dem dritten Entwurf des bezüglichen Gesetzvorschlags einigten sich die beiden Häuser. Der erste Vorschlag im Repräsentantenhaus war: die geringste Anzahl, welche die Constitution erlaubte, nämlich einen Abgeordneten auf dreißig tausend Wahlberechtigte festzusetzen. Dieses würde die Zahl der Abgeordneten auf hundert und dreizehn gebracht haben, allein es würden viele Bruchtheile der Bevölkerung in den nördlichen Staaten alsdann unvertreten geblieben sein. Um diese ihr Wahlrecht verlierenden Bruchtheile zu vermindern, wollte der Senat Wahldistrikte von drei und dreißig tausend Seelen festgesetzt haben. Diesem stellte man entgegen, daß alsdann Bruchtheile in den südlichen Staaten ohne Vertreter blieben, wenn auch weniger. Das Haus ging nicht auf den Vorschlag ein, erneuerte vielmehr in einer anderen Bill seinen früheren Vorschlag mit der Modification jedoch, daß vor Ablauf der nächsten zehn Jahre ein neuer Census angeordnet werden sollte. Der Senat weigerte sich abermals, beizutreten und beschloß den Bruchtheilen die Ernennung eines Abgeordneten zu gestatten, wonach die Gesammtzahl auf hundert und zwanzig gestiegen wäre. Dieses, als eine Verletzung des Buchstabens der Verfassung, vermehrte die Aufregung, und die alte Drohung, die Union aufzulösen, wurde wieder gehört. Man beantragte nunmehr ein zusammengesetztes Berathungs-Comite, in welchem der Vorschlag des Senates mit zwei Stimmen Mehrheit bei sechszig Stimmen durchging. Man hat bemerkt, daß diese Abstimmung eine sonderbare Stellung in dem alten politischen Partei-Kampfe einnehme, weil die Abgeordneten der südlichen Staaten gegen das Amendement des Senates stimmten, welches doch ihrem eignen Grundsatze von Staats-Souveränität huldigte, während die nördlichen Abgeordneten dem Vorschlage beitraten, obschon sie zu Gunsten des entgegenstehenden Grundsatzes gesinnt waren.

Washington betrachtete mit Recht diese Festsetzung der Wahlbezirke als eine Verletzung der Verfassung *) und schickte am 5. April die Bill an den Congreß mit seinem motivirten Veto zurück. Der erste, der von ihm angezogenen Gründe war, daß die Verfassung vorschriebe, die Repräsentanten sollten in den verschiedenen Staaten nach Verhältniß ihrer respectiven Bevölkerungen gewählt werden, und daß keinerlei Verhältniß, respective Theil der Bevölkerung in den Staaten, die hier in der Bill erscheinende Anzahl von Repräsentanten auswerfen würde. Der zweite Grund war, daß nach der Verfassung die Zahl der Repräsentanten nicht einen für dreißig tausend Seelen überschreiten dürfe. Diese Beschränkung müsse 1792.

*) Man sagt, das Cabinet sei über die Frage uneinig gewesen; der Staats-Sekretär und der General-Advokat hätten den Beschluß für verfassungswidrig gehalten. Der Kriegs-Sekretär sei zweifelhaft gewesen und nur der Finanz-Sekretär sei der Auslegung des Hauses beigetreten.

nach einer billigen und richtigen Auslegung für jeden einzelnen Staat besonders regulirend sein. Nun aber gestatte die Bill im Widerspruche damit, acht verschiedenen Staaten mehr als einen Repräsentanten für je dreißig tausend Seelen zu wählen.

Dieses war das erste Mal, daß der Präsident sein Veto ausgeübt hatte. Bei der Wiederabstimmung wurde die Bill verworfen, da keine zwei Drittel dafür stimmten. Später am neunten April wurde denn endlich mit vier und dreißig gegen dreißig Stimmen festgesetzt, daß auf je drei und dreißig tausend Einwohner ein Abgeordneter erwählt werden solle. Dieser Bill ertheilte der Präsident seine Genehmigung und damit wurde dieses interessante Kapitel unserer Verfassung definitiv geschlichtet. *)

Auf die erhaltene Nachricht von der Niederlage St. Clair's forderte der Präsident den Congreß auf, die Ausrüstung eines hinreichend starken Corps, wofür der Voranschlag gleichzeitig mitgetheilt ward, zu genehmigen. In Uebereinstimmung mit dem Berichte des Kriegs-Sekretärs wurde ein Gesetzvorschlag eingebracht, drei weitere Regimenter Linien-Truppen und ein Regiment Kavallerie auszurüsten. Die ganze Militär-Macht würde sich in diesem Falle auf fünf tausend Mann belaufen haben.

Sonderbar genug stieß selbst diese so nothwendige Maßregel auf heftigen Wider-
1792. spruch und die Partei-Leidenschaft äußerte sich mit wenig Rückhalt in der Debatte. Die Bill ging schließlich durch und als die durch den Indianerkrieg vermehrten Ausgaben ein vergrößertes Einkommen nothwendig machten, ging der Beschluß durch, daß der Finanzsecretär ein Gutachten über die beste Art, die zum öffentlichen Dienste erforderlichen Geldmittel zu erheben, vorliegen solle. Trotz heftiger Opposition war bei der Abstimmung eine Majorität von einunddreißig gegen siebenundzwanzig dafür.

Hamilton empfahl in seinem Berichte eine Erhöhung der Zölle auf importirte Waaren, welcher er den Vorzug vor den anderen Mitteln, nämlich einem neuen Anlehen oder Verkauf von Actien auf die Ver. Staaten-Bank, gab. Marshall zeigt, daß der erwähnte Secretär es für den öffentlichen Credit nothwendig hielt, bleibende Anordnung zu treffen, um einen Fond zur Bezahlung der Zinsen und zur allmäligen Einlösung des Capitals zu bilden. Der dazu eingebrachte Verbesserungsvorschlag, diese Bill auf eine bestimmte Zeit zu 1792.
beschränken, hatte das merkwürdige Schicksal, daß einunddreißig zu Gunsten der beschränkten Dauer und dreißig dagegen stimmten. Nach den Regeln des Hauses hatte der Sprecher das Recht, mitzustimmen und bei Stimmengleichheit entschied seine Stimme. Da derselbe g e g e n die Beschränkung auf bestimmte Zeit war, ging die Motion durch sein Votum verloren.

Unter den weiteren in dieser Session vorgekommenen Gegenständen wollen wir noch die Feststellung der Wahl des Präsidenten und Vicepräsidenten und der Art, wie in Fällen, daß beide Aemter zu gleicher Zeit vacant würden, verfahren werde solle, erwähnen. Ueber $4,600,000 wurden während der Sitzung für öffentliche Zwecke angewiesen, davon gingen mehr als die Hälfte für die Zinsen der Staats-Schuld ab. $675,000 betrug das Budget der Armee außer $120,000 für sonstige Ausgaben in diesem Departement. Für die übrigen

*) See Abridgement, Vol. I, p. 320

Regierungs-Bedürfnisse waren $612,000 vorgesehen. Die Sitzung schloß am 8. Mai 1792.

Wir haben hier noch zu erwähnen, daß während dieser Sitzung Thomas Pinckney zum bevollmächtigten Botschafter nach England und Gouvernör Morris in gleicher Eigenschaft nach Frankreich ernannt wurden. William Short wurde zum Minister-Residenten im Haag ernannt und gleichzeitig beauftragt, zusammen mit Hr. Carmichael einen Handelsvertrag mit Spanien zu unterhandeln. Paul Jones erhielt im folgenden Sommer den Auftrag, mit dem Dey von Algier über einen Friedensschluß und die Auslösung der amerikanischen Gefangenen zu unterhandeln. *)

Seine Ernennung kam ihm jedoch nicht mehr zu, da er am 18. April 1792 in höchster Armuth zu Paris gestorben war.

Die Gestaltung und Organisation der Parteien wurde von Tag zu Tag immer schärfer hervortretend. Es standen Fragen von höchster Wichtigkeit der Entscheidung nahe. Oertliche Interessen erregten überall die Leidenschaften; Vorurtheile und Eifersucht auf die Rechte und Gewalten der Staaten zeigten sich in voller Stärke. Dazu kamen persönliche Zwiespalte und Feindschaften und Alles deutete an, daß sich die Anhänger der Regierung, sowie die Gegner der von den Föderalisten im Congresse durchgesetzten Maßregeln der einen oder andern Seite anschlossen, wohin sie gerade ihre Ueberzeugung, ihr Vorurtheil oder ihr Interesse hingetrieben hatte. Daß sich Parteien in der einen oder anderen Gestalt unter einer freisinnigen Verfassung bilden, scheint unabweislich in der Nothwendigkeit zu liegen und man hat keinen Grund dazu, an der Redlichkeit und Vaterlandsliebe jener Männer, die sich den Grundsätzen der Föderalisten anschlossen, mehr zu zweifeln, oder fester an sie zu glauben, als man berechtigt ist, solche Zweifel oder Glauben von ihren Gegnern zu hegen. Aus dem Umstande *allein*, daß Jemand ein Föderalist oder ein Republikaner war, ließ sich damals so wenig wie jetzt auf seine redliche Absicht und politische Ehrenhaftigkeit schließen. Wir haben keinen Zweifel, daß es achtbare und würdige Männer in allen Parteien gegeben hat und wir werden im ferneren Verlauf der Geschichte unseres Vaterlandes unser Urtheil über die Motive und die Richtigkeit der Ansichten unserer öffentlichen Männer immer nur auf ihren Charakter und ihre Handlungen und nicht auf die Partei, zu welcher sie gehört haben, zu begründen suchen.

Washington, dessen ganzes Leben nachweist, daß er immer nur *einen* Zweck im Auge hatte, denjenigen, das größte Wohl und Interesse seines Vaterlandes zu befördern, war höchst betroffen und gekränkt durch die Bitterkeit und Feindseligkeit der Parteien gegen einander; Gefühle, welche nicht allein im Leben und namentlich im Congresse, sondern sogar in seinem Kabinete zum Ausbruch kamen. *)

*) Es wird heut zu Tage kaum glaublich erscheinen, daß diese frechen Piraten damals einen Tribut von jährlich $25,000 als Preis der Friedenszusage und Entschädigung von unserem Staate zugesichert erhielten.

*) Marshall erzählt in der Skizze über die Klagen der Anti-Föderalisten, daß Washington selbst keineswegs geschont wurde. Als er die Tage und bestimmte Stunden festgesetzt hatte, wo er Besuche empfing (was doch im Interesse seiner Zeit absolut nothwendig war), so wurde dies als ein Nachäffen höfischer Gebräuche unter dem Namen *Levees* verspottet. Ganz ähnlicherweise legte man ihm einige von ihm festgesetzte Etiketten-Verhältnisse bei seinem Besuche in New York zur Last. Der Vicepräsident wurde als noch monarchischer in seinen Grundsätzen und seiner Lebensweise verschrieen. In der That hatte er sich durch ein während

Der Staatssecretär und der Secretär der Finanzen hatten von Anfang herein nicht harmonirt und als der Letztere seine Finanzpläne immer weiter entwickelte und durch sein außerordentliches Talent die Annahme derselben durchzusetzen verstand, so wurde der Erstere immer feindlicher gegen ihn gestimmt und trat ihm in den Weg, wo er konnte. Meinungsstreitigkeiten dieser Art können nicht bestehen, ohne die Kluft zu erweitern und die Bitterkeit zu vergrößern, so daß es nicht zu verwundern ist, daß nach Ablauf weniger Jahre die beiden Secretäre sich in allen wichtigen Fragen der Staatspolitik immer unversöhnlicher gegenüberstanden. Der Präsident konnte daher nie auf erschöpfende Gründe seiner nächsten Rathgeber, sondern nur auf ein leidenschaftliches Gezänk derselben entscheiden. *)

Der Oberrichter Marshall schreibt dieses Zerwürfniß zwischen den beiden Secretären theils ihrer Gemüthsart und theils der Stellung zu, in welcher sie sich gegenseitig befanden. Seine Worte verdienen hier angeführt zu werden. „Beinahe bis zum Schlusse des Krieges hatte Hamilton seinem Vaterlande mit den Waffen in der Hand gedient, und war kurz vor dessen Beendigung vom Lager in den Congreß getreten, dessen Mitglied er nach abgeschlossenem Frieden noch längere Zeit verblieb. In seiner früheren Laufbahn schwebte ihm stets die Gefahr vor Augen, in welche die totale Machtlosigkeit der Föderal-Regierung (des Congresses) die Unabhängigkeit seines Landes versetzte — in seiner späteren Stellung wurde seine Aufmerksamkeit stets auf die Untergrabung alles öffentlichen Ansehens und auf die Aufopferung der wichtigsten Interessen seines Landes hingelenkt und beide Erscheinungen mußte er mit Grund derselben traurigen Ursache zuschreiben. Hamilton's Ideal von einer guten Regierung war daher, daß sie in sich selbst hinlänglich Kraft und Mittel besitzen müsse, um ihren Charakter, ihre Reinheit und die Ehre der Nation zu bewahren. Er hatte lange genug das Unheil gesehen und geduldet, welches die absolute Souveränität der Einzel-Staaten angerichtet hatte und die Schwierigkeiten und Hindernisse, welche eine denselben zustehende Controlle und Thätigkeit in Sachen des allgemeinen Interesses stets hervorrief, ließ ihn die größte Gefahr von dieser Seite sehen. Er wurde darin noch besonders durch die Richtung des amerikanischen Volksgeistes bestärkt, der sich viel mehr für seinen besonderen Staat, als für die allgemeine Nationalität interessirte und begeisterte. Er sprach seine

---

seines Aufenthaltes in England erschienenes Buch, „Gedanken über Republiken" betitelt, viel Spott und Tadel zugezogen. Seit seiner Rückkehr erwarb ihm ein Supplement zu seinem großen Werk neuerdings diesen Ruf; übrigens hat Adams nie verleugnet, daß er der föderalistischen Richtung vor der demokratischen den Vorzug gab. Siehe auch Tucker's Life of Jefferson, Vol. I, p. 406.

*) Gibbs sagt bei Gelegenheit, als er die Schwere des Schlages schildert, welchen die Anti-Föderalisten durch die Consolidation der Staatsschulden erlitten, in deren Folge das Heer von Gläubigern künftig auf die Union und nicht mehr auf die Einzelstaaten angewiesen war, Folgendes: „Dieser Schlag blieb nicht vereinzelt. Es wurden Zölle auf importirte Waaren gelegt, so daß von nun an der Kaufmann sein Geld an die Ver. Staaten schuldig wurde und nur an deren Bank zu zahlen hatte. Die Steuern im Innern mußten an einen Erheber des General-Gouvernements abgeliefert werden. Die errichtete Bank gab Papiergeld aus, welches von Vermont bis Georgia absolute Geltung hatte. Auf den geprägten Münzen verschwand das Wappen der Staaten, um dem der Union Platz zu machen. Nur die Union vermochte der jungen Industrie des Landes Schutz zu gewähren. Die Ermuthigung des Handels, die Errichtung der Marine gingen forthin nur von der Centralgewalt aus. So bezweckten diese und viele spätere Beschlüsse über die mächtigsten Interessen immer nur die Machtvergrößerung Derjenigen, von denen die Beschlüsse ausgingen. Die Bürger der Staaten hatten nichts mehr von ihrer eigenen Regierungsgewalt zu erwarten und so mußte deren Ansehen schwinden. Gibbs' Administration etc., Vol. I, p. 77, 78.

Ueberzeugung ganz unverholen aus, daß die größte Gefahr für die Vereinigten Staaten und ihre Verfaſſung in der Schwäche der Regierung liege, und daß die amerikaniſche Freiheit und das Aufblühen der Union weit mehr von dem Widerſtande und Separatismus der Staaten, als von einer Centraliſation der Macht im Geſammt-Staate zu befürchten habe!

„Jefferſon war aus dem Congreſſe geſchieden, bevor die Entwerthung des Papier-Geldes die Central-Regierung ſo vollſtändig von den Lokal-Regierungen abhängig gemacht hatte. Nach dieſer Epoche bekleidete er die höchſten Aemter in ſeinem Geburts-Staate. Gegen Ende des Krieges wurde er zwar wieder in den Congreß gewählt, bald darauf aber mit einer Miſſion nach Frankreich geſchickt, wo er in der Zeit weilte als das franzöſiſche Volk die erſten Schritte ſeiner ungeheuren Revolution that, welche ſpäter den halben Erdkreis erſchütterte. Man darf mit Grund annehmen, daß er während ſeines dortigen Aufenthaltes durch den Umgang mit Jenen, welche die großen Ereigniſſe der Zeit vorbereiteten oder beförderten, eine tiefe Abneigung gegen die Monarchie und ihre ſeinen Augen ſich aufdrängende Mißbräuche einſog und zur Ueberzeugung kam, daß die größten Gefahren für die Freiheit von mächtigen Regierungen zu befürchten ſind. Die Schwäche eines Gouvernements hatte daher für Jefferſon nichts Abſchreckendes. Er empfand keinerlei Eiferſucht gegen die Souveränität der Staaten und fürchtete nichts von ihren Uebergriffen. Seine Bedenklichkeit lag vielmehr in einer ganz anderen Richtung und ſeine Beſorgniß ging nur dahin, die Ausübung der dem Gouvernement der Vereinigten Staaten übertragenen Gewalt zu lähmen und zu beſchränken. Nur in dieſer ſah er eine Gefahr für die Freiheit. Er theilte die Anſicht von der Annahme der Verfaſſung keineswegs mit Jenen, die immer in dem Lande geweſen waren; ja zu einer gewiſſen Zeit ſprach er ſogar den Wunſch aus, daß ſie von einer Anzahl Staaten verworfen werden möge, um gewiſſe Aenderungen darin durchzuſetzen, welche ſeiner Anſicht nach weſentlich waren. Von dieſem Wunſche ſoll er jedoch zurückgekommen ſein.“ *)

Zu dieſen und anderen gleichartigen Urſachen von Meinungsverſchiedenheit zwiſchen zwei ſo hochgeſtellten Beamten, wie der Staats- und Finanz-Secretär kam noch eine andere, welche einen ſehr ausgedehnten Einfluß auf die politiſche Lage und Richtung der Vereinigten Staaten übte. Frankreich betrachtete man in den Vereinigten Staaten mit Vorliebe, England dagegen mit Haß. Bei Vielen äußerte ſich ein beſonderer Drang nicht allein, ſich dem erſteren Volke dankbar zu erweiſen, ſondern ihm alle mögliche Vergünſtigungen durch Handelsvortheile und ſonſtige Zugeſtändniſſe zu Theil werden zu laſſen, während man auf der anderen Seite entſchloſſen war, England alle möglichen Hinderniſſe in den Weg zu legen, und deſſen Intereſſen zu verkürzen, wo es nur anging. Die Republikaner und Föderaliſten ſchaarten ſich, jene zu der einen, dieſe zu der anderen dieſer Parteien. Jefferſon und Hamilton machten die Sache im Kabinete zum Gegenſtande ihrer Zänkereien, während der Präſident, wie immer lediglich auf den Grund ſeiner Ueberzeugung entſchied und handelte †).

*) Life of Washington, Vol. II, p. 231. S. auch Correspondence, Vol. II, p. 266 ꝛc.

†) Jefferſon ſelbſt erzählt: „Hamilton und ich waren im Ka-

Es war aber immerhin höchst peinlich für ihn, daß er diese beiden Männer nicht wenigstens soweit zu einigen im Stande war, daß sie sich über eine allgemeine Politik verständigten. Er hatte ununterbrochen von ihren Persönlichkeiten und leidenschaftlichen Zänkereien zu leiden.

Dazu waren sich Beide wohl bewußt, welche große Macht die öffentliche Presse ausübte, und Beide bedienten sich ihrer zur Vertheidigung der eignen Ansicht und Bekämpfung derer des Gegners.

Die "Gazette of the United States" vertrat die Grundsätze der Föderalisten, wie sie sich in den großartigen Plänen und politischen Systemen des Finanz-Kabinetes praktisch darstellten. Die "National Gazette," im Jahre 1791 gegründet und von Philipp Freneau, dem Poeten und einem als Uebersetzer im Staats-Departemente angestellten Gehülfen redigirt, war ein eifriges und unermüdliches Organ der von Jefferson und der republikanischen Partei aufgestellten Grundsätze. In jener Zeit wurde die europäische Politik von der ersteren mit der Brille der englischen Presse betrachtet, welche die Extravaganzen der Franzosen unendlich übertrieb und Anarchie und Blutvergießen als nothwendige Resultate der Demokratie hinstellte. — Die Artikel der anderen waren nach dem Muster der französischen und ihnen gleichgesinnter Zeitungen zugeschnitten, welche den Republikanismus als gleich segensreich für Frankreich, wie für die Vereinigten Staaten hinstellten. Sehr bald ging die Polemik in Persönlichkeiten über, und das Freneau'sche Blatt wurde, wie Marshall sagt, ein wahres Verläumdungsorgan gegen das Bank- und Finanz-System, gegen die Zölle und Abgaben auf Spirituosen — Exzise genannt — und gegen die Urheber und Anhänger dieser Maßregeln. Umgekehrt griffen die diesen Maßregeln günstigen öffentlichen Blätter die Führer der Opposition und ihre Motive mit den gehässigsten Beschuldigungen an. *)

Washington befand sich durch diese beständigen Kämpfe zwischen Jefferson und Hamilton in einer wahrhaft peinlichen Lage, und bot Alles auf, ein Verständniß zwischen ihnen zu Stande zu bringen. Unter dem 22. August schrieb er an Jefferson einen langen eindringlichen Brief, worin er ihn angelegentlich bat, seine argwöhnischen und zur Bitterkeit reizenden Angriffe gegen Hamilton einzustellen, und demselben in offener Weise entgegenzukommen. In gleichem Sinne schrieb er einige Tage darauf an Hamilton, ihn dringend bittend, rücksichtsvoll gegen seinen Gegner zu sein, und in dessen Rechtlichkeit und Aufrichtigkeit größeres Vertrauen zu haben. In einem weiteren am 18. Oktober datirten Schreiben an Jefferson ermahnte er abermals zur Eintracht und 1790.

hinte stets gestiefelt und gespornt, wie zwei bitzige Kampfhähne. Wir waren damals nur vier Mitglieder, und der Präsident entschied nach der Majorität — also wenn drei gegen einen waren. Nur Hamilton und ich hatten also den Aerger von der Sache, das Publikum hatte nicht darunter zu leiden.

*) Gibbs (Vol. I, p. 79) sagt bezüglich der National Gazette, „daß sie während der kurzen Zeit ihres Bestehens sich durch ihre niederträchtige Lügen und Entstellungen, durch ihre wahnsinnige Vergötterung Jefferson's, und maßlosen Verläumdungen der an der Spitze stehenden Föderalisten eine traurige Berühmtheit erworben habe. Namentlich war sie gegen Adams, dessen unzurechnungsfähige Stellung als Vicepräsident ihn billig gegen solche Angriffe hatte schützen sollen, unsäglich boshaft, da sie in ihm den künftigen Präsidenten erblickte." In Tucker's Life of Jefferson, Vol. I, p. 392 findet sich eine Vertheidigung Jefferson's gegen den Vorwurf, daß er durch einen in seinem Departement angestellten Gehülfen ein Zeitungsblatt habe redigiren lassen, worin er die Handlungen des Gouvernements, in dem er selbst ein angesehenes Amt bekleidet, angegriffen und herabgewürdigt habe.

Th. Jefferson

Digitized by Google

Unbefangenheit während der Kabinets-Sitzungen; es heißt darin wörtlich: „Ich habe große und aufrichtige Achtung für Sie beide und wünsche sehnlich, daß wir einen Weg einschlügen, auf dem Sie beide ungestört neben einander wandeln können." Alle Bemühungen des Präsidenten aber schlugen fehl. Die politische Richtung sowohl als die persönlichen Gesinnungen der beiden Männer gingen immer weiter auseinander, und Jefferson und Hamilton wurden von politischen Gegnern auch entschiedene persönliche Feinde.

Die Administration der Central-Regierung stieß in diesem Jahre sowohl durch die Fortdauer der Feindseligkeiten mit den Indianern, als durch den Widerstandsgeist, der sich in mehreren Gegenden der Union gegen die Abgabe auf Spirituosen zeigte, auf bedeutende Schwierigkeiten. Der Letztere hatte einen solchen Grad erreicht und die Nichtachtung gegen das Gesetz war so frech geworden, daß sich der Präsident zu einer Proklamation genöthigt sah, in welcher er vor gesetzwidrigen Plänen und aufrührerischen Zusammenrottungen warnte, welche die Wirksamkeit der Gesetze zu vereiteln trachteten. Es thut uns leid, sagen zu müssen, daß dieser Schritt keine gute Wirkungen hatte.

Das Gouvernement wollte Gewaltmaßregeln nur im äußersten Nothfalle ergreifen, und schlug darum einen anderen Weg ein. Die einzelnen Widerspenstigen wurden gerichtlich verfolgt. Die in den Distrikten, worin man dem Gesetze den Vollzug verweigerte, gebrannten Spirituosen wurden auf dem Transporte nach den Märkten von den Steuerbeamten in Beschlag genommen, und die Proviant-Commissäre der Armee wurden angewiesen, nur solchen Branntwein zu kaufen, wovon die Abgabe entrichtet worden war. Hätten die Branntweinbrenner, wie sie es wünschten, der Absicht der Regierung entgegenarbeiten können, so würde sich jene Maßregel als wirksam erwiesen haben; sie fürchteten aber die aufgeregte Menge und fanden es sicherer, das Gesetz zu umgehen, als es zu befolgen.

Mit England war der diplomatische Verkehr endlich wieder hergestellt worden; Herr Georg Hammond war als bevollmächtigter Minister jenes Landes bei den Vereinigten Staaten im Herbste 1791 zu Philadelphia angekommen. Er setzte sich unverweilt mit dem Staats-Secretäre in amtliche Correspondenz über die nicht vollzogenen Klauseln des Friedensschlusses. Allein das britische Ministerium hatte ihn nur mit Vollmachten ausgerüstet, zu negociren, und Beschwerden zu erheben; nicht auch, sie auszugleichen und definitive Feststellungen abzuschließen. Es zeigte sich daher aus den beiderseits aufgestellten Grundsätzen sehr bald, daß nur geringe Aussicht vorhanden war, auf diesem Wege zum Abschlusse eines Handels-Vertrags zu gelangen. *)

Im Nordwesten ließen die Indianer in ihren Feindseligkeiten nicht nach, und es wurden daher ernstliche Rüstungen gemacht, den Krieg gegen sie energisch fortzuführen. General Wayne wurde an St. Clair's Stelle zum Commandeur der Expedition

*) Tucker in Bd. I, p. 369 erzählt, daß Jefferson der Auftrag gegeben worden war, die Rechte und Würde der Vereinigten Staaten gegen die von England erhobenen Ansprüche zu vertheidigen. Er habe darüber lange Zeit eine sehr anstrengende Correspondenz mit dem englischen und später auch mit dem französischen Gesandten geführt. Sie dauerte fort, so lange er im Amte blieb. Diese Correspondenz gilt als die beste diplomatische Arbeit dieses Landes, welches in diesem Fache mit Recht einen so großen Ruf genießt. Sowohl der Styl als die Ausführung sind meisterhaft.

ernannt; allein die bei der Anwerbung der
1792 Soldaten gewährten Bedingungen waren so wenig günstig, daß die Ausrüstung nur langsam voranschritt, und die Zeit des Jahres, in welcher allein die Expedition gemacht werden konnte, unbenutzt verstrich. Inzwischen wurde das Geschrei gegen den also beabsichtigten Krieg immer ärger, und um der öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen, beschloß die Administration, einen neuen Versuch zu machen, den Frieden durch Unterhandlungen zu sichern. Obrist Harden und Major Truman, zwei brave Officiere und sehr achtbare Männer, wurden jeder für sich vom Präsidenten mit Friedensvorschlägen abgeschickt. Allein das Schicksal derselben war noch mehr zu beklagen, als das Mißlingen ihrer Sendung. Beide wurden von den Wilden ermordet.

Die zweite Sitzung des zweiten Congresses wurde am 5. November 1792 eröffnet. Washington leitete seine Eröffnungsrede mit der Bemerkung ein, daß er dieses Mal das Zusammenkommen mit den Abgeordneten nicht wie früher als ein erfreuliches bezeichnen könne, da die Fortdauer des Krieges mit den Indianern noch immer als eine allgemeine Calamität erscheine. Er gab eine Uebersicht der von ihm ergriffenen Maßregeln, die Einfälle der außerhalb des Grenzgebietes und die Empörungen der innerhalb desselben wohnenden Stämme zu verhüten, und wies darauf hin, wie wünschenswerth es sei, mit den Indianern in einen festen Rechtszustand zu treten. Das Ergebniß der Abgaben, sagte er, lasse hoffen, daß für das nächste Jahr keine neuen Bewilligungen nöthig sein würden. Bezüglich der in mehreren Gegenden stattfindenden Verweigerung der Branntweinsteuer bemerkte er, daß man das Vertrauen in ihn setzen möge, daß er kein gesetzlich erlaubtes Mittel vernachlässigen werde, den Gesetzen Gehorsam zu verschaffen. Nach flüchtiger Berührung mehrerer anderer Gegenstände, z. B. der Gerichtsorganisation, Münze, Postwesen u. s. w., wendete sich der Präsident speciell an das Haus der Abgeordneten und sagte: „Ich habe die volle Hoffnung, daß der Stand unserer Finanzen nunmehr so weit geregelt ist, daß Sie an einen Plan zur Anweisung und Tilgung der Staatsschulden, wie dieses früher vorgesehen worden ist, denken können. Keine andere Maßregel ist so dringlich und kann hinsichtlich ihrer allgemeinen Wichtigkeit sowohl, als in Betracht des allgemeinen Verlangens der Nation einen Vorzug vor diesem Gegenstande ansprechen."

Die Adresse der beiden Häuser auf die Eröffnungsrede war in höchst achtungsvollen und selbst huldigenden Worten abgefaßt; allein die nun beginnenden Verhandlungen lehrten nur zu bald, daß die Parteileidenschaft und Rücksichtslosigkeit sich nicht gemindert hatten, vielmehr im steten Zunehmen waren.

Im Hause wurde der Antrag gestellt, den Staatssecretär und Finanzsecretär aufzufordern, in der Sitzung zu erscheinen und Auskunft über die auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstände zu ertheilen. Bei dieser Gelegenheit wurden ernstliche Beschwerden über die Verletzung der parlamentarischen Regel erhoben, daß das Haus gleichsam von dem guten Willen der Ministerialchefs abhängig sei. Ein von Fitzsimmons gestellter Antrag, Hamilton zur Vorlage eines Planes zur Ablösung der Staatsschuld und einer Schuld an die Bank aufzufordern, gab neuen An-

laß zu obiger Klage, ging indeß durch, obgleich Madiſon und Andere die Verweiſung an den Finanzſecretär unterſtützten.

Der von Hamilton erſtattete Bericht umfaßte einen Plan zur Abtragung der Staatsſchuld. Da indeß die durch den Indianerkrieg verurſachten Störungen es ſeiner Meinung nach unſicher machten, auf das regelmäßige Einkommen zu rechnen, ſchlug er gleichzeitig vor, eine Abgabe auf Luruspferde oder Luruswagen, wie man es gerathener finde, zu beſchließen. Um die Vorſchüſſe der Bank zu tilgen, ſchlug er die Ermächtigung vor, ein Anlehen von zwei Millionen Dollars abzuſchließen, für deſſen Zinſen die von der Regierung geeigneten Aktien verunterpfändet ſein ſollten: da die Regierung der Bank ſechs Procente zahlen mußte, rechnete er auf die Erſparniß, die bei einem zu geringerem Zinsfuße abgeſchloſſenen Anlehen gemacht werden würde. Die Berathung über dieſen Vorſchlag verzögerte ſich aus mancherlei Gründen; mittlerweile wurde ein Antrag eingebracht, das Militärbudget zu vermindern. Die Debatte darüber war lang und heiß; der Antrag wurde jedoch endlich am 4. Januar 1793 verworfen. *)

Einige Wochen ſpäter wurde ein anderer Gegenſtand zur Berathung des Hauſes gebracht, der deſſen Aufmerkſamkeit in hohem Grade in Anſpruch nahm und für dieſe Sitzung jedes Zurückkommen auf die Finanzfrage abſchnitt.

1793. Am 23. Januar brachte Giles mehrere Anträge ein, darunter auch den, das Miniſterium ſolle aufgefordert werden, über mehrere Verhältniſſe bezüglich des im Auguſt 1790 von dem Congreſſe genehmigten Anlehens Auskunft zu geben. Der wahre Zweck des Antrages war, den Finanzſecretär, hinſichtlich der Behandlung und Verwendung jenes Anlehens ſpeciell, und der Einkünfte im Allgemeinen, grober Vergehen anzuklagen. Giles erging ſich bei ſeiner Entwicklung des Antrages in Bemerkungen, welche die Abſicht deſſelben klar erkennen ließen; ſo ſagte er, er wolle dem Hauſe beweiſen, daß ein großer Ueberſchuß im Budget nicht verrechnet worden ſei. Die Anträge wurden, wie man dies Hamilton ſchuldig war, ohne alle Debatte angenommen, und bald darauf wurden nacheinander drei gründliche und erſchöpfende Berichte erſtattet, welche alle von Giles berührten Punkte lichtvoll erörterten. *)

Die Berichte enthielten eine vollſtändige Darlegung der Anſichten und Motive, nach welchen der Sekretär das Finanzweſen verwaltet hatte. Es war unverkennbar, daß Hamilton von dem Angriffe auf ſeinen Charakter tief verletzt war. Die von ihm gebrauchten Worte waren zuweilen ſehr ſcharf und er ſchloß mit den Worten: „Ich glaube hiermit eine genaue und belegte Aufſtellung der Finanzlage gegeben und bewieſen zu haben, wie falſch die Behauptungen ſind, auf welche der Antragſteller einen Ueberſchuß herausrechnet, der nur in einer Reihe unwahrer Angaben beruht."

Damit aber war die Sache nicht abgethan. Am 28. Februar brachte Giles nicht weniger als neun Anträge ein, die beſtimmte Anklagspunkte gegen den Secretär ſpecifi-cirten. Sie beſtanden ihrem Weſen nach

*) S. Abridgement etc., Vol. I, p. 398—415.

*) Siehe Tucker's Life of Jefferson, Vol. I, p. 401 ff. Tucker meint, daß, nachdem ſich Hamilton bezüglich der Hauptpunkte gerechtfertigt gehabt, man in dem gewöhnlichen Mitgefühle für einen mit Unrecht angeklagten Menſchen überſehen habe, ins Einzelne einzugehen, und ſo ſei Hamilton gänzlich über die Sache weggekommen.

Digitized by Google

1793. darin, daß derselbe unterlassen habe, dem Congresse zur gehörigen Zeit Mittheilung über den Bezug von Geldsummen aus Europa zu machen; daß er das Gesetz vom 4. August 1796 durch unbefugte Verwendung des in Gemäßheit desselben gemachten Anlehens verletzt habe; daß er ohne Vorwissen des Präsidenten Gelder aus der Schatzkammer der Ver. Staaten bezogen habe; daß er die ihm ertheilten Befugnisse beim Abschlusse von Anlehen überschritten habe; daß er ohne Ermächtigung des Präsidenten eine größere Summe des in Holland abgeschlossenen Anlehens bezogen habe, als er zu thun ermächtigt gewesen; und endlich, daß er sich eine Verletzung der dem Hause schuldigen Rücksicht zu Schulden habe kommen lassen, indem er den Beschluß desselben, gewisse Aufklärungen von ihm zu verlangen, einer Kritik unterworfen habe. Die Debatte darüber zog sich bis spät in die Nacht vom 1. März hinein und artete beiderseits in bittere Heftigkeit aus. Das Resultat war, daß alle Anträge verworfen wurden und Hamilton also von jedem Vorwurfe freigesprochen wurde. Keiner der Anträge hatte bei der Abstimmung mehr als sechszehn Stimmen für sich. *)

Ueber die ferneren in dieser Sitzung erledigten Geschäfte können wir kurz sein. Die Eingabe der Officiere der früheren Continental-Truppen, ihnen den Verlust zu ersetzen, den sie durch die Entwerthung der Scheine erlitten, welche man ihnen für ihren rückständigen Sold gegeben hatte, wurde zurückgewiesen. Eine Akte, „betreffend flüchtige Verbrecher und Personen, welche sich dem Dienste ihrer Herren durch die Flucht entzogen", ging mit 48 Stimmen gegen sieben durch. Der Verkehr mit den Indianern wurde regulirt und ein Versuch gemacht, einen Zusatz-Artikel in die Verfassung der Ver. Staaten zu bringen, die um Erfüllung von Verbindlichkeiten gegen die Staaten erzwingen zu können. Veranlassung dazu war, daß der Staat Georgien von dem Bürger eines anderen Staates vor dem Ver. Staaten-Gerichte verklagt worden war und dem Urtheile keine Folge gegeben hatte. Die Ausgaben von beinahe drei Millionen Dollars Zinsen für die Staatsschuld und von zwei Millionen für den gewöhnlichen Staatshaushalt wurden genehmigt.

So schloß der zweite Congreß am 2. März seine Sitzungen. In der näm- 1793.
lichen Zeit war der erste Termin der Administration Washington's abgelaufen. So sehr er sich nach Ruhe und Zurückgezogenheit sehnte, war es ihm jedoch noch nicht gestattet, den öffentlichen Dienst verlassen zu können; er sah sich genöthigt, dem allgemeinen Wunsche nachzugeben und zu einer gefährlichen Zeit, wo es aller seiner Weisheit, Festigkeit und Klugheit bedurfte, um das Staatsschiff durch die Brandung zu führen, am Steuer zu bleiben.

Anfänglich war es Washington's fester Entschluß, nach Ablauf seiner Administration sich vom öffentlichen Leben zurückzuziehen. Allein ungeachtet der Erbitterung der Parteien gegen einander, bei aller Heftigkeit, womit sich die Föderalisten und Re-

*) Die ganze Sitzung ging in solchen Untersuchungen über die Amtsführung des Secretärs hin..... Uebrigens erreichte damit die Opposition wenigstens d e n Zweck, daß kein Beschluß über den Bericht gefaßt wurde. Es klingt allerdings sonderbar, daß eine Partei, welche die Administration beschuldigte, sie wolle die Staatsschuld verewigen, gerade die Maßregeln zu deren Ablösung scheitern machte. Man kann sich dies nur aus dem festen Entschlusse, den Sekretär zu stürzen, erklären. S. Gibbs a. a. O., Vol. I, p. 82.

publikaner um das Uebergewicht stritten, und obgleich es keinem Zweifel unterlag, daß die der Administration feindliche Partei eine sehr starke war, herrschte die einmüthige Ansicht, daß trotz alledem Washington allein der Mann sei, welcher der Krisis gewachsen war; der einzige Mann, dessen geschickte Hand in der Aufregung der Zeit die Entwickelung des neuen Staates durch die zahllosen Stürme und Erschütterungen glücklich zum Ziele zu führen vermöge.

Jefferson, das Haupt der republikanischen Partei, und eifrigst bemüht, einen Umschwung in den Principien und in der Haltung der Regierung herbeizuführen, sah dessen ungeachtet wohl ein, von welch entscheidender Wichtigkeit es sei, daß Washington an der Spitze der Regierung bleibe.

1792. In einem vom 23. Mai datirten Schreiben drang er auf's ernstlichste in den Präsidenten, dem Vaterlande seine Dienste nicht zu entziehen, indem er ihm die außerordentliche Gefahr nachwies, welche eintreten müsse, wenn er jetzt seinen Platz verlasse, und ihn bei seinem Patriotismus beschwor, dem öffentlichen Besten ein weiteres Opfer zu bringen.

Auch Hamilton richtete ein am 30. Juli datirtes Schreiben zu gleichem Zwecke an Washington, worin er sagte: „Aus patriotischen wie staatsklugen Rücksichten, aus öffentlichen wie persönlichen Gründen dürfen Sie jetzt kein Bedenken tragen, den Wünschen des Landes noch einmal nachzugeben. Ich hoffe und bitte Gott darum, daß Sie sich entschließen, dem Staatswohle ein abermaliges Opfer Ihrer Ruhe und ihres häuslichen Glückes zu bringen."

Auch Randolph, ebenfalls Mitglied des Kabinets, theilte diese Ansicht, und lenkte die Aufmerksamkeit des Präsidenten auf die Nothwendigkeit, daß er das Amt noch länger bekleide, wenn die Verfassung gesichert sein solle. Er allein könne den Hang zur Anarchie und Empörung, welche das Land augenscheinlich bedrohten, wirksam im Zaume halten. *)

Durch diese und viele noch außerdem in gleichem Sinne an ihn einlaufenden Schreiben kam Washington zu der Ueberzeugung, daß seine Pflicht erfordere, nachzugeben und mit jenem Geiste der Selbstaufopferung, den er noch nie verläugnet hatte, willigte er ein, zum zweiten Mal die höchste Würde, welche das Volk übertragen konnte, anzunehmen. Zum Vicepräsidenten erhielt von den hundert zwei und dreißig Wahl-Stimmen John Adams sieben und siebzig, Georg Clinton fünfzig, Thomas Jefferson vier und Aaron Burr eine. Demnach war Adams als Vicepräsident wieder erwählt.

Wir können gegenwärtiges Kapitel mit einigen gewichtigen und inhaltreichen Bemerkungen schließen, welche wir hauptsächlich von dem Oberrichter Marshall über den Stand der öffentlichen Angelegenheiten zur Zeit des Schlusses des zweiten Congresses — 20. März 1793 — entnehmen.

Die gewaltigen Ereignisse jener Zeit in Europa mußten natürlich einen Rückschlag auf den neuen Bundesstaat und seine Politik äußern. Namentlich war die französische Revolution von ihrem Beginne an mit außerordentlicher Spannung verfolgt worden. Man setzte Anfangs die größten Hoffnungen auf das Entstehen einer neuen Republik, welche dem großen Beispiele folgend,

*) Diese verschiedenen Schreiben finden sich in Sparks: Writings of Washington, Vol. II. p. 504 abgedruckt. Namentlich verdient Hamilton's Schreiben eine aufmerksame Lektüre.

das die Vereinigten Staaten der Welt darboten, es sich zur Aufgabe zu machen schien, die Freiheit und das dem Menschen inwohnende Recht zur Anerkennung zu bringen. Allein die in Frankreich eintretenden Ereignisse hatten die Eitelkeit jener Hoffnungen nur zu bald erwiesen, und eine Reaction in dem Enthusiasmus der Bürger dieser Republik bewirkt. Anarchie, Gewaltthätigkeit, Uebertreibung bis zum Excesse schreckten die Gemüther zurück. Die Monarchie wurde abgeschafft, der König hingerichtet, die Republik proklamirt, der Krieg gegen England, Holland und Spanien erklärt. Die Schrecken der Revolution setzten die ganze civilisirte Welt in Furcht.

Die Gesammtmasse des Volkes der Vereinigten Staaten als ein Ganzes jedoch konnte die Ueberzeugung lange nicht aufgeben, daß Frankreich zuletzt nicht doch noch die großen und glücklichen Resultate sich aneignen werde, welche die Anstrengungen der Vereinigten Staaten für Freiheit und Recht gekrönt hatten. Als die Monarchie abgeschafft war, schien das ganze Land wie von einem elektrischen Feuer durchzuckt." Obgleich der gegen die verschiedenen Mächte begonnene Krieg in beinah allen Fällen von Frankreich begonnen worden war, betrachtete man diesen Krieg doch als einen Vernichtungs-Kampf gegen den Fortbestand der menschlichen Freiheit gerichtet und die Ausrottung jeder freien Regierung vom Erdboden bezweckend. Man war fest überzeugt, daß die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten auf dem Erfolge der französischen Waffen beruhe, und die Coalition gegen Frankreich wurde als eine Maßregel angesehen, welche den Fortbestand unserer Republik in ganz gleicher Weise bedrohe. Der aufrichtigste Wunsch, daß der Krieg siegreich für Frankreich ausfallen und das Volk dort in dem freien Rechte geschützt bleibe, sich seine Regierungsform selbst zu wählen, war wohl ganz allgemein; weniger übereinstimmend aber war das Urtheil, was wohl der mögliche Ausgang der inneren Zuckungen jenes Landes sein werde? Viele zweifelten, ob eine so große und kriegerische Nation unter der republikanischen Regierungsform eine glückliche Entwickelung haben könne, da ihre Institutionen, Gewohnheiten und Instinete rein monarchisch seien, und sie von monarchischen zum Kriege gerüsteten Staaten umringt sei? Die Umstände, unter welchen die Monarchie abgeschafft wurde, die Blutscenen, die ihr vorausgingen, die Schreckensepoche und ihre Gewaltthätigkeiten, welche ihr folgten und alle Verhältnisse des Landes untergraben hatten, schienen Vielen einen Beweis morscher und unheilvoller Zustände zu liefern, deren Ausgang sich nicht berechnen lasse. Schon der Gedanke, daß eine republikanische Regierungsform mit den Waffen in der Hand vertheidigt und aufrecht erhalten werden müsse, schien Manchen ein Widerspruch. Unter dem Einflusse dieser Verhältnisse sahen Viele die Wiederherstellung der gestürzten Monarchie oder einen Soldaten-Despotismus voraus. Allerdings betrachtete die große Mehrzahl solche Zweifel als unverzeihliche Ketzereien, und die Wenigen, welche sie auszusprechen wagten, als Apostaten der Freiheit. Der Verdacht, daß die Unsicherheit des Bestehens der französischen Regierung Mitveranlassung gewesen sei, die Zahlung der fälligen Termine unserer Staatsschuld an jenes Land zu verzögern, erhöhte die Erbitterung der Parteien, welche sich bei der Discussion der deßfalsigen Anträge Luft

machte. Im Ganzen genommen steht die Thatsache fest, daß die französische Revolution einen unermeßlichen Einfluß auf die Parteigestaltung sowie auf die politische Richtung der Vereinigten Staaten geübt hat. *)

*) Marshalls's Life of Washington, Vol. II, p. 251 ff.

Siebentes Kapitel.

1793—1794.

Schwierige Lage der Administration.

Schwierige Verhältnisse beim Anfang des zweiten Präsidentschafts-Termins—Neutralität die wahre Politik der Vereinigten Staaten—Dem Kabinete vorliegende Fragen—Antworten—Proklamirung der Neutralität—Deren Bedeutung—Partei-Angriffe gegen Washington—Genet als französischer Bevollmächtigter—Seine Instruction—Sein Aufenthalt in Charleston—Uebermüthiges Auftreten—Empfang bei Washington—Beschwerden des englischen Abgeordneten—Washington verharrt in der Neutralität—Le petit Democrat—Gewaltsames Verfahren Genet's—Jefferson's Erwiederung—Zurückberufen Genet's verlangt—Bezugnahme auf Marshall's und Jefferson's Annalen—Die Verhältnisse zu England—Ursachen zur Beschwerde—Seeräuberei der Barbaresken—Beziehungen zu Spanien—Krieg bevorstehend—Eröffnung des dritten Congresses—Washington's Eröffnungs-Rede—Auszug derselben—Botschaft über die auswärtigen Angelegenheiten—Antworts-Adresse—Botschaft wegen der Verhältnisse in Spanien—Jefferson's Bericht über den Handel—Seine Angaben—Madison's Anträge—Debatten—Schwierigkeiten mit England—Rüstungen anempfohlen—England abgeneigt, die Sache auf's Aeußerste zu treiben—Washington für Frieden, so lange er möglich—John Jay nach England abgesendet—Nicht-Interventionsbill im Hause durchgegangen—Im Senate verworfen—Das Land in Vertheidigungszustand gesetzt—Verhalten der Opposition—Vertagung des Congresses—James Monroe zum bevollmächtigten Minister in Frankreich ernannt—Anhang zum siebenten Kapitel—I. Dem Kabinette von Washington gestellte Fragen—II. J. Q. Adams über die Neutralitäts-Erklärung—Fisher Ames Rede über die Madison'schen Anträge.

Am 4. März 1793 waren in dem Sitzungssaale des Senates außer dessen Mitgliedern die Kabinets-Räthe, auswärtigen Gesandten, Congreß-Mitglieder und andere Männer von Ansehen versammelt. Washington nahm das Wort, um die Anwesenden zu Zeugen der feierlichen Handlung anzurufen, welche die Verfassung vorschreibe und womit für ihn ein neuer vierjähriger Zeitraum voll der beschwerlichsten Anstrengungen und Opfer zum Wohle seines Vaterlandes anfing.

Dieser neue Amts-Antritt fiel in eine Zeit, in der das Land seiner unparteiischen kräftigen Leitung wahrlich höchst bedürftig war. Die französische Revolution hatte gerade den Gipfel des Fanatismus und der Anarchie erreicht, und der allgemeine Krieg, welcher in Europa auszubrechen auf dem Punkte stand, machte es dem Präsidenten der Vereinigten Staaten geradezu unmöglich, ein gleichgültiger Zuschauer zu bleiben, oder sich den Einwirkungen der Zeitereignisse gänzlich zu entziehen. Er wußte sehr wohl, daß die große Masse des Volkes für die französische Revolution ih-

rer Schrecken ungeachtet, enthusiastische Begeisterung fühlte und sich in der Ueberzeugung nicht irre machen ließ, daß Frankreich alle wünschenswerthe Segnungen davon ernten werde. Eine große Zahl Amerikaner hegte den warmen Wunsch, daß sich die Nation an den Kämpfen ihrer ehemaligen Alliirten betheiligen möchte, namentlich da sich ihre Waffen gegen England richten würden. Der Wunsch, Kaperei gegen den Handel der allürten Mächte zu treiben, möge daraus entstehen was wolle, war ein ziemlich allgemeiner.

In der hohen Verantwortlichkeit seines Berufes mußte aber Washington den unheilschwangeren Zustand Europa's in seiner Rückwirkung auf die Vereinigten Staaten, deren Schicksal seiner Leitung anvertraut war, nach dem Gesetze der Vernunft und nicht nach der Sympathie des Volkes beurtheilen. Er sah voraus, daß das sich über Europa zusammenziehende Gewitter die Verhältnisse der Vereinigten Staaten nicht unberührt lassen würde, und er mußte pflichtgemäß bedacht sein, seinen zerstörenden Wirkungen so gut als möglich vorzubeugen. In dem ungeheueren Zusammenstoße, der so nahe bevorstand, und welcher alle großen europäischen Staaten nothwendig berühren mußte, war seiner Ansicht nach die Neutralitätspolitik der einzige Weg, den die Interessen der Vereinigten Staaten zu wandeln gestatteten, und den einzuschlagen auch weder die Treue in bestehenden Vertragsverhältnissen noch die Ehre der Nation untersagten.

Neutralität aber mußte, das sah er klar ein, wenn sie redlich sein sollte, streng und unparteiisch gehandhabt werden. Er wußte aber eben so wohl, daß bei dem gegenwärtigen im Volke herrschenden Gefühle es außerordentlich schwer sein werde, eine strenge Neutralität aufrecht zu erhalten, oder Collisionen mit einer der streitenden Mächte, namentlich mit Frankreich oder England zu vermeiden. In Erkenntniß der Wichtigkeit und Schwierigkeit der Lage berief er im April einen Kabinetsrath, um die Frage gründlich zu prüfen. Die demselben vorgelegten Fragen, namentlich in Betreff der mit Frankreich bestehenden Vertragsverhältnisse sind von hohem Interesse *). Die Mittheilungen geschahen natürlich im Vertrauen, fanden aber doch mittelst einer Indiscretion ihren Weg in's Publikum. 1793.

Die Mitglieder des Kabinets waren aufgefordert worden, ihre Antworten auf die ihnen vorgelegten Fragen schriftlich abzugeben. Ueber einige der Fragen lauteten die Antworten übereinstimmend: über andere aber verschieden. Alle sprachen sich für die Erlassung einer Neutralitäts-Proklamation, für den Empfang eines Abgeordneten der französischen Regierung und gegen die Zusammenberufung einer Extra-Sitzung des Congresses aus. Einige Mitglieder wollten den französischen Abgeordneten nur unter gewissen Vorbehalten zulassen, weil es ungewiß sei, ob die französische Regierung wie sie gegenwärtig bestehe, als definitiver Ausdruck des Volkswillens angesehen werden könne. Der Präsident beschloß jedoch, ihn unbedingt zu empfangen. Bezüglich der in dem Vertrage von 1778 enthaltenen Gewährleistungsstipulation herrschte ebenfalls eine Verschiedenheit der Ansichten. Hamilton und Knox glaubten die Klausel nur für den Fall anwendbar, daß Frankreich in einen Vertheidigungs-Krieg begrif-

*) S. darüber Anhang zu gegenwärtigem Kapitel Anhang I

fen, nicht aber wenn solches der angreifende Theil sei. Jefferson und Randolph behaupteten, es sei gegenwärtig keine Veranlassung die Frage zu entscheiden.

Die Proklamation, vom General-Prokurator entworfen und vom Präsidenten gutgeheißen, wurde veröffentlicht.

Das Volk der Vereinigten Staaten wurde darin verwarnt, in irgend einer Weise für oder gegen die kriegführenden Mächte Feindseligkeiten auf hoher See zu verüben, noch denselben Gegenstände zuzuführen, welche nach dem modernen Sprachgebrauch als „Contrebande" erklärt seien, auch sich aller Handlungen und Unternehmungen zu enthalten, welche als unvereinbar von Seiten einer im Frieden mit den streitenden Mächten stehenden Nation zu betrachten seien.

Diese von Washington nach reiflicher Prüfung beschlossene staatskluge Maßregel ist unstreitig eine der wichtigsten von ihm ausgehenden politischen Handlungen. Man muß in ihr die feste Grundlage jenes Systems erblicken, welches unsere Nation bisher immer in ihrem Verkehre mit auswärtigen Staaten befolgt hat, und dem ein großer Theil ihrer Blüthe und ihres großartigen Aufschwungs zu verdanken ist *). Es war dieselbe in Wirklichkeit eine zur Erhaltung der Unabhängigkeit und des National-Charakters der Ver. Staaten höchst wesentliche Maßregel, und es gereicht dem Präsidenten zur größten Ehre, daß er dem Volksgeschrei in's Gesicht und auf die Gefahr persönlicher Verdächtigung und Unpopularität den Muth hatte, zu thun, was er für Recht und gut hielt.

Wenn wir heute auf jene Zeit und ihre Verhältnisse zurücksehen, kommt es uns ganz unglaublich vor, daß Washington so niederträchtigen Angriffen ausgesetzt sein konnte, wie sie in Folge des Geschehenen von der gehässigen Leidenschaftlichkeit der Parteien gegen ihn geschleudert wurden. Bis dahin war sein Charakter so unbedingt und von Allen verehrt worden, er besaß die Liebe und Anhänglichkeit des Volkes in so hohem Grade, daß die Opponenten seiner Politik wohl einsahen, daß wenn sie seinen unbedingten Einfluß auf das Volk nicht schwächten, sie nie hoffen konnten, etwas gegen die Föderalisten-Partei durchzusetzen. Die Neutralitäts-Proklamation war gegen die Vorurtheile, das herrschende Gefühl und die Leidenschaften der großen Masse der Amerikaner geradezu verstoßend; die Republikaner hielten es daher für eine passende Gelegenheit, offene Angriffe auf den Charakter und die Motive des Präsidenten zu richten. Es ist bemerkenswerth, daß als dieses System einmal begonnen hatte, es mit einer Gehässigkeit und Ausdauer fortgesetzt wurde, die man heute für ganz unmöglich halten würde, wenn nicht die aus jener sturmbewegten Zeit herrührenden Druckschriften einen Beleg dafür abgäben.

Die französische Republik hatte an der Stelle des Herrn Ternant den Bürger Genet *), einen Mann von großem Talente

*) Man findet eine sehr unterrichtende Ausführung dieses Gegenstandes und namentlich eine Erörterung, ob Washington verfassungsmäßig befugt war, eine solche Proklamation zu erlassen in John Q. Adams "Life of Madison," p. 53—60 und im Anhange II. zu gegenwärtigem Kapitel.

*) Bei Gelegenheit unserer Darstellung der zwischen dem Congresse und dem französischen Ministerium unter dem Grafen von Vergennes stattfindenden Beziehungen, haben wir dem Letztern und Frankreich überhaupt das Verdienst aufrichtiger und redlicher Gesinnungen gegen die Vereinigten Staaten zugestanden, ohne jedoch zu behaupten, daß diese Gesinnungen nothwendig einen höheren Grad von Uneigennützigkeit bewiesen, als sie in den politischen Beziehungen einer Nation zu einer anderen billig erwartet werden dürfen. Wir vertheidigen diese Ansicht, weil wie sie

und allem Feuer des Temperaments, das der celtischen Race eigen ist, zum Bevollmächtigten bei den Vereinigten Staaten ernannt. Außer seiner öffentlichen Instruction, die für das Volk schmeichelhaft, und gegen die Regierung ganz achtungsvoll waren, hatte er geheime Instructionen von ganz anderem Inhalte empfangen. In Folge später eingetretener Ereignisse fand er sich veranlaßt, diese letzteren zu veröffentlichen, und wir bedauern sagen zu müssen, daß sie die französische Regierung der damaligen Zeit nicht eben, was Offenheit und Rechtlichkeit betrifft, in ein glänzendes Licht setzen. In der öffentlichen Instruction war bestimmt ausgesprochen, daß es nicht in der Absicht Frankreichs liege, die Vereinigten Staaten in einen Krieg mit England zu verwickeln, und doch war, wie es sich später herausstellte, der ganze Zweck der Sendung Genet's, alles Mögliche anzuwenden, um die Amerikaner zu verleiten, mit Frankreich gemeinschaftliche Sache gegen ganz Europa zu machen. *)

Genet langte am 8. April in Charleston an. Dieser Hafen war seiner geringen Entfernung von Westindien wegen vorzüglich zum Sammelplatze von Kaperschiffen geeignet. Er wurde vom Gouvernör und dem Volke von Süd-Carolina mit lebendigem Enthusiasmus empfangen, ein Umstand, der ihm von vorn herein die Ueberzeugung gab, die Amerikaner seien ganz bereit, sich unbedingt in die Arme Frankreichs zu werfen. Er war mit unausgefüllten Kaperbriefen versehen, und benutzte seinen sechswöchentlichen Aufenthalt in Charleston dazu, die Ausrüstung und Bewaffnung von Kaperschiffen zu betreiben, Mannschaft anzuwerben, und Patente auszufertigen, um durch sie gegen Nationen, die mit den Vereinigten Staaten in Frieden lebten, offene Feindseligkeiten zu verüben. Die von diesen Kreuzern aufgebrachten Prisen wurden in den Hafen gebracht, und unter Autorität eines von den französischen Consuln eingesetzten Admiralitätsgerichtes verurtheilt und verkauft.

Auf seiner Reise empfing Genet überall die schmeichelhaftesten Beweise von volksthümlicher Theilnahme und langte am 16. Mai am Sitze der Regierung an, wohin ihm das Gerücht seiner in Süd-Carolina verrichteten Heldenthaten vorher geeilt war. Es waren Anstalten getroffen worden, ihm einen feierlichen Empfang zu bereiten. Die Oppositionsblätter verkündeten mit großem Triumphe, daß ihm das Volk in Schaaren von allen Seiten entgegengeeilt sei, um den republikanischen Gesandten einer alliirten Nation zu bewillkommnen. Am Tage nach seiner Ankunft erhielt er Glückwunsch-Adressen von Vereinen und von den Bürgern der Stadt, welche ihm in Masse ihre Aufwartung machten. Es fehlte nicht an Versicherungen der wärmsten Dankbarkeit für die thatsächliche und uneigennützige Unterstützung, welche das französische Volk Amerika gewährt hatte; dazu die unbändigsten Freudenbezeugungen über die von den französischen Waffen erfochtenen Siege, und die Versicherung, daß man positiv überzeugt sei, daß das Heil von Amerika von dem Festwurzeln der französischen Republik abhänge. Natürlich athmeten alle Antworten auf diese Adressen und Uebertreibungen den Geist

für richtig halten, müssen jedoch der Unpartheilichkeit halber den Leser auf eine am Schlusse des Marshall'schen Buches "Life of Washington" befindliche Note aufmerksam machen, worin er die Gründe entwickelt, warum die Politik Frankreichs in damaliger Zeit weit mehr als man glaubte, von machiavellistischer Zweideutigkeit dictirt worden sein soll.

*) S. Putin a. a. O. Vol. II, p. 360.

der unbedingteſten Brüderlichkeit und Vereinigung der beiden Nationen.

So unverantwortlich Genet's Verfahren war und ſo frech er die Proklamation des Präſidenten verletzt hatte, empfing ihn derſelbe dennoch mit offener Zuvorkommenheit, wie ſie dem Repräſentanten einer großen Nation gebührte. Auch jetzt wieder gab Genet offieiell die feſteſte Verſicherung, daß Frankreich keine Abſicht hege, die Ver. Staaten in einen Krieg mit England oder einer anderen europäiſchen Macht zu verwickeln. Noch ehe Genet zu Philadelphia eingetroffen war, hatte der bevollmächtigte Miniſter Englands dem Präſidenten eine Note mit einer ganzen Reihe Beſchwerden überreicht; ein Theil davon gründete ſich namentlich auf die jüngſten Vorgänge zu Charleſton. Dieſe Beſchwerden erhielten noch neuerdings Nachdruck und Zuwachs durch das Begehren wirklicher Feindſeligkeiten gegen Großbritanien im Gebiete der Ver. Staaten. Ein britiſches Schiff, Grange, welches von Philadelphia ausgelaufen war, wurde von der franzöſiſchen Fregatte L'Ambuscade innerhalb der Bai von Delaware weggenommen. Die alſo gemachte Priſe befand ſich in der Gewalt der Amerikaner, und der Miniſter, Herr Hammond, beſtand daher auf Freigebung derſelben.

„Man ſollte es für unmöglich halten, ſagt Marſhall, daß über ſo manche Verhältniſſe, wie ſie ebenſowohl das Verfahren Genet's als die Noten des britiſchen Miniſters in's Licht geſtellt hatten, unter Männern von Geiſt und Bildung noch eine Verſchiedenheit der Beurtheilung ſtattfinden konnte, ſo fern man nicht annehmen will, daß dieſelben aus Parteileidenſchaft völlig blind waren. Im Kabinete ſelbſt war man auch einſtimmig darüber, daß das Recht der Jurisdiction jedem unabhängigen Staate innerhalb ſeines Territoriums ſo unantaſtbar ſei, daß keinerlei Eingriff einer fremden Macht in dieſes wichtige Souveränitätsrecht geſtattet werden dürfe. Daher betrachtete man die Vorgänge im Hafen zu Charleſton als wahre Anmaßungen der Nationalſouveränität, ſowie als Verletzungen der Neutralität und die Beſchwerde darüber für vollſtändig gerechtfertigt. Man war deßhalb darüber einig, daß einer Wiederholung dieſes Unfugs nachdrücklichſt vorgebeugt werden müſſe. Die Reſtitutions-Frage dagegen war minder einfach — mit Ausnahme des Falles mit dem Schiffe Grange. Der Staatsſecretär und General-Procurator waren der Anſicht, daß Schiffe, die von Kaperſchiffen auf hoher See genommen und in einen Hafen der Ver. Staaten gebracht worden ſeien, wenn jene Kaperſchiffe in einem Hafen der Ver. Staaten ausgerüſtet worden ſeien, und dort Kaperbriefe erhalten hätten, nicht zurückgegeben werden müßten. Die Seeretäre der Finanzen und des Krieges waren anderer Anſicht. Der Präſident behielt ſich die nähere Prüfung und Entſcheidung der letzteren Frage vor: da man aber über die erſtere einig war, ſo wurde der Staatsſeeretär beauftragt, die Entſcheidung den Bevollmächtigten von Frankreich und von England mitzutheilen. Gleichzeitig erging ein Rundſchreiben an die Executivbehörden der Staaten mit dem Erſuchen, zur Aufrechthaltung des in der Antwort aufgeſtellten Grundſatzes mitzuwirken und den Vollzug der Geſetze nöthigenfalls mit Gewalt zu unterſtützen.

Der „Bürger" Genet war über dieſe Entſcheidungen höchlich erſtaunt. Er hielt

sie „für Verletzungen des Naturrechts“ und jedenfalls als dem bestehenden Staatsvertrage zwischen den beiden Nationen geradezu widersprechend.

Durch die ihm von einer großen Masse des Volkes immer noch bewiesene
1793. Sympathie berauscht, und der Charakterfestigkeit der Executiv-Gewalt wenig zutrauend, scheint er sicher darauf gerechnet zu haben, daß die Popularität seiner Nation es ihm leicht machen werde, dieses Hinderniß entweder schnell aus dem Wege zu räumen, oder es so zu beherrschen, daß es seinen Zwecken diene. Es ließe sich sonst kaum erklären, daß er fortfuhr, auf die ergangene Entscheidung nicht die mindeste Rücksicht zu nehmen und sich in seinen Berichten in einer Weise auszudrücken, wovon der folgende Auszug eine Probe gibt:

„Jedes Hinderniß von Seiten der Regierung der Ver. Staaten gegen die Ausrüstung französischer Schiffe ist eine Verletzung des allgemeinen Menschenrechts, worauf die Unabhängigkeit und Verfassung der Ver. Staaten beruhen. Sie ist eine Verletzung der Bande, welche das Volk Frankreichs mit dem Amerika's vereinigen, ja sie ist ein ganz offenbarer Widerspruch mit dem von dem Präsidenten aufgestellten Neutralitäts-System. Denn wenn die französischen Kauffahrer oder andere französische Fahrzeuge das Recht nicht haben sollen, sich zu bewaffnen, während die Franzosen allein der Verbindung aller Tyrannen Europa's gegen die Freiheit des Volkes widerstehen, so sind sie unrettbar verloren, so wie sie aus einem Hafen der Ver. Staaten in See gehen. Das kann jedoch gewiß die Absicht der Ver. Staaten nicht sein. Deren Bruderstimme hat mich begrüßt, wohin ich mich gewendet habe, und deren Sympathie ist nicht zweideutig! O, diese ist rein; rein wie die Herzen Derjenigen, welche sie äußern. Und dankbar schlägt dagegen das Herz meines Volkes ihnen entgegen und nimmt den lebhaftesten Antheil an ihrem Glücke. Aber desto strenger ist auch das Erforderniß, daß das Bundes-Gouvernement, so weit es immer vermag, die Verpflichtungen erfüllt, welche ihm der zwischen den beiden Nationen bestehende Vertrag auflegt. Nur so geben sie der Welt das Beispiel einer wahren Neutralität. Diese besteht nicht in der feigen Aufopferung seiner Freunde in der Stunde der Gefahr, sondern in strenger Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten — wenn sie ein Mehreres zu thun nicht vermögen! Nur so können sie sich die Achtung der sämmtlichen Mächte sichern — nur so können sie ihre Freunde behalten und die Zahl derselben vergrößern!“

Einige Tage vor dem Empfange des Schreibens, woraus obige Stellen entnommen sind, wurden zwei Bürger der Ver. Staaten, welche Genet in Charleston angeworben hatte, im Dienste Frankreichs Kaperei zu treiben, von den Gerichten auf Grund der von der Executive erlassenen Instruktion, alle in dieser Weise kompromittirte Personen strenge zu verfolgen, verhaftet. Genet verlangte in folgenden merkwürdigen Ausdrücken, daß sie freigelassen werden sollten:

„Ich habe so eben vernommen, daß zwei Officiere im Dienste der französischen Republik, die Bürger Henfield und Singletary, an Bord des französischen Kaperschiffes „Bürger Genet“ verhaftet und in's Gefängniß geführt worden sind. Das ihnen zu Last gelegte Verbrechen, ein Verbrechen, das mein Verstand nicht zu begrei-

ſen, meine Feder kaum auszudrücken vermag — das darin beſteht, daß ſie Frankreich dienen und ſammt ihren Kindern die glorreiche Sache der Republik verfechten! Da mir kein poſitives Geſetz und kein Vertrag bekannt iſt, welche die Amerikaner dieſes Rechtes beraubt haben und Polizei-Agenten befugt erklären, willkürlich Marine-Officiere im Dienſte Frankreichs an Bord ihrer Schiffe zu verhaften, ſo fordere ich von Ihnen, m. H., und von dem Präſidenten der Ver. Staaten, Ihre Vermittlung, damit die genannten Männer ſofort in Freiheit geſetzt werden. Dieſelben haben durch den Geiſt, der ſie beſeelt und durch den Eintritt in den Dienſt Frankreichs das franzöſiſche Bürgerrecht erworben, wenn ſie das amerikaniſche verloren haben ſollten." *)

Die Unziemlichkeit und Verwegenheit Genet's vermochte indeß die Adminiſtration nicht ſo weit zu reizen, daß ihr ein hartes Wort oder eine derbe Zurechtweiſung entſchlüpft wäre. Die kalte Ruhe und würdevolle Haltung Waſhington's im Sturme der von gemeiner Leidenſchaft und rückſichtsloſem Parteigeiſt gegen ihn geſchleuderten Verläumdungen nnd Angriffe verdienen als wahrhaft muſterhaft bewundert zu werden. †)

Genet war ſo leidenſchaftlich und ſo erbost über den feſten Entſchluß des Präſidenten, in ſeiner einmal eingenommenen Stellung zu verharren, daß er vor keinem Mittel zurückſchreckte, ſeinen Zweck dennoch zu erreichen. Die Huldigungen der Parteipreſſe, die ihm gegebenen Feſtlichkeiten, wobei die Freiheitsmütze prangte und Toaſte voll des übertriebenſten Lobes gegen Frankreich und der niederträchtigſten Verdächtigungen der Adminiſtration mit einander wetteiferten, feuerten ihn zu immer größerer Kühnheit an. Jene Feſte waren übrigens nicht bloße Banquete, ſondern es hatten ſich nach dem Muſter der Pariſer Clubs Geſellſchaften gebildet, oft zu dem poſitiv ausgeſprochenen Zwecke, auf die Legislatur und das Kabinet Einfluß zu gewinnen und zu üben.

Bei einer beſonderen Gelegenheit legte Genet ſeine Verachtung der Landesbehörden und ſeiner eigenen Zuſicherungen ganz offen an den Tag. Im Hafen von Philadelphia wurde ein gekapertes engliſches Schiff zum Kaper gegen die Engländer ausgerüſtet. Es war zum Auslaufen bereit, als der Staats-Secretär Kunde davon erhielt. Waſhington war damals zu Mount Vernon, und Genet gab nach langem übermüthigem Gezänke und vielen frechen Drohungen ſein Verſprechen, daß das Schiff, le petit Democrat genannt, nicht vor der Rückkunft des Präſidenten auslaufen ſolle. Sein feierliches Wort aber galt ihm

*) S. Marſhall a. a. O. Vol. II, p. 262 ff.

†) Ein oder zwei Paragraphen aus den damaligen Oppoſitionsjournalen verdienen hier angeführt zu werden, um als eine Probe der von Genet's Anhängern gegen Waſhington gebrauchten Sprache zu dienen: „Wir hoffen, ſagte Ferneau in der Nationalzeitung, daß der franzöſiſche Bevollmächtigte mit Feſtigkeit und Energie handeln wird. Das Volk ſteht ihm zur Seite, das Volk iſt mit Frankreich! Er hat nichts zu befürchten, denn noch iſt das Volk in den Ver. Staaten ſouverän. Zu große Nachſicht von ſeiner Seite muß ſeiner Sache ſchaden, denn da man ſchon alle Rückſichten gegen Frankreich verletzt hat (nicht von Seiten des Volkes!) ſo ziemt ſich längeres Zuwarten nicht; es führt nur zu weiterer Beleidigung. Wenn unſeres Gouvernements Haupteigenſchaft darin beſteht, ins Maulloch zu kriechen, wenn der britiſche Löwe die Zähne weiſt, ſo muß Frankreich und ſein Bevollmächtigter handeln, wie es der Würde und Gerechtigkeit ihrer Sache geziemt ꝛc." „Man kann es nicht länger bezweifeln, heißt es im General-Advertiſer, einem gleichfalls zu Philadelphia erſcheinenden Blatte, daß unſere Executive entſchloſſen iſt, den zwiſchen Frankreich und Amerika beſtehenden Freundſchaftsvertrag als nicht vorhanden zu betrachten, und daß ſie ſich rüſtet, der Verſchwörung der Tyrannen gegen Frankreich beizutreten.

nichts, denn der petit Democrat lief des strengen Befehls ungeachtet, daß alle Kaperschiffe im Hafen zurückgehalten werden sollten, in der Mitte Juli zu einem Kreuzzuge aus. *)

Während die Administration über die geeigneten Mittel berieth, wie man mit Genet und seinen Anmaßungen am besten fertig werden könne, brachte dieser letztere eine Beschwerde vor, welche einen sehr verwickelten Verlauf zu nehmen drohte. Der Grundsatz, daß freie Schiffe freies Gut machen sollten, war in dem Handels-Vertrage mit Frankreich ausdrücklich anerkannt, mit England dagegen war man nie über etwas ähnliches übereingekommen. Daraus folgte, daß die Verhältnisse mit England als kriegführende Nation nach dem Völker-Rechte entschieden werden müßten. Die Engländer legten dieses Recht so aus als ob es dem Gute einer befreundeten Nation in den Fahrzeugen eines Feindes Schutz gewähre und dagegen das Gut eines Feindes selbst in den Fahrzeugen einer befreundeten Nation der Hinwegnahme unterwerfe. So nahmen die britischen Kreuzer die französischen Waaren aus amerikanischen Schiffen hinweg, und ihre Gerichte erklärten das Verfahren für rechtmäßig, und sprachen das weggenommene Eigenthum als gute Prisen zu. Genet hatte dagegen protestirt, daß die Executive dieser Auslegung des Völkerrechts beistimme. Auch jetzt war wieder die von ihm gebrauchte Sprache anmaßend und übermüthig. Am neunten Juli, zur Zeit, wo noch der Streit wegen des petit Democrat obschwebte, hatte er ein Schreiben an das Kabinet gerichtet, worin er sofort eine entscheidende Antwort auf die Frage verlangte, welche Maßregeln der Präsident ergriffen habe oder zu ergreifen gesonnen sei, um die amerikanische Flagge gegen solche Angriffe zu schützen.

Gegen Ende Juli richtete er ein abermaliges Schreiben über diesen Gegenstand an das Kabinet. Nach heftiger Beschwerde über die der amerikanischen Flagge zugefügte Beschimpfung, in Folge welcher französisches Eigenthum von den Schiffen geraubt worden sei, deren Schutz es anvertraut gewesen; fuhr er fort wie folgt: „Ihre politischen Rechte werden gänzlich mißachtet. Vergebens hat der Wunsch zur Aufrechthaltung des Friedens Sie verführt, die Interessen Frankreichs denen des Augenblickes zu opfern, vergebens überwiegt der Durst nach Gewinn die Ehre Amerika's in der politischen Wagschale. Alles dieses Hin- und Herschwanken, alle diese Nachgiebigkeit, alle diese Selbsterniedrigung haben ihren Zweck verfehlt. Unsere Feinde lachen darüber und die Franzosen sind für ihr allzugroßes Vertrauen bestraft. Ihr Glaube, daß die amerikanische Nation eine Flagge besitze und zu schützen wisse, daß sie einige Selbstachtung, einiges Gefühl ihrer eigenen Stärke, einigen Sinn für ihre nationale Würde besäße, hat sich als eitel erwiesen. Wenn Ihre Verbündeten hintergangen worden sind, wenn Sie sich nicht stark genug fühlen, die Souveränität Ihres Volkes zu behaupten, sprechen Sie es aus; wir haben es erlöst, wie es in Sklaverei war und wir werden im Stande sein, ihm Ansehen zu verschaffen, nachdem es frei geworden ist." In Antwort auf dieses Schreiben Genet's schrieb Jefferson: „Meiner Ansicht nach ist es nicht zweifelhaft, daß

*) S. über diesen Fall Marshall a. a. O. Vol., II p. 270 ff. Ebenso die Note in Tucker's Life of Jefferson, Vol I, p. 432, worin sich Marshall's Angriffe auf Jefferson widerlegt finden.

Digitized by Google

nach dem Völkerrechte das Gut eines Feindes in den Fahrzeugen eines Freundes mit Recht als Prise erklärt wird. Auf diesen Grund vermuthe ich, daß die britischen Kreuzer das Eigenthum französischer Bürger in unseren Fahrzeugen hinweggenommen haben und ich gestehe, daß ich darüber in Verlegenheit bin, aus welchem Grunde ich gegen ein solches Verfahren Einsprache erheben könnte." Genet bestritt diese Ansicht mit größter Heftigkeit und drohte in wahrhaft unverschämter Weise nach einem Schwalle von Vorwürfen und Beschuldigungen gegen den Präsidenten, daß er an das Volk appelliren werde.

Solche wiederholte Beleidigungen überzeugten Washington, daß längere Nachsicht und Mäßigung gegen die Würde und das Ansehen der Regierung verstoßen müßten; er beschloß daher, die Zurückberufung Genet's zu verlangen*). Am 16. August ging ein Schreiben an Herrn Maurice, den bevollmächtigten Minister der Vereinigten Staaten zu Paris, ab, begleitet von einer vollständigen Darstellung des ganzen Sachverhaltes und der officiellen Correspondenz, damit das Ganze der französischen Regierung vorgelegt werde. Der leidenschaftliche Zorn Genet's, als er im September Kenntniß von diesem Schritte des Präsidenten erhielt, kann am besten aus dem Schreiben beurtheilt werden, welches er auf diese Veranlassung an den Staats-Secretär richtete. Die Schroffheit der von ihm gebrauchten Sprache beschränkte 1793.

*) Die Geschichte der Diplomatie kennt wohl kaum einen merkwürdigeren Fall, als diese Mission von Genet. Sie diene als ein trauriger Beleg der Verblendung, zu welcher ein Mann von achtungsvollem Charakter und ausgezeichneten Talenten durch politische Leidenschaft fortgerissen werden kann. Siehe Sparks am angeführten Orte 452, ferner die Note in Tucker's Life of Jefferson, Seite 312.

sich nicht auf Angriffe gegen den Präsidenten, den er „fortwährend herausforderte, noch gegen jene Herren, die er von Anfang an als Aristokraten und Parteigänger Englands erkannt habe." Seine Bitterkeit richtete sich auch gegen den Staats-Secretär selbst, welcher, wie er sagte, ihn einen Blick in Mysterien habe thun lassen, die ihn mit unsäglichem Hasse gegen solche ehrgeizige Männer erfüllten, deren ganzes Streben nur auf absolute Gewalt gerichtet sei.

Während dieser Berathungen wurde Herr Genet in New York mit den nämlichen Beweisen großer Anhänglichkeit empfangen, die ihm in den südlichen Staaten zu Theil geworden waren. Auch dort zeigte er dasselbe Bestreben, Mißvergnügen gegen das Gouvernement zu erregen und Amerika in den Völkerkampf zu verwickeln, indem er dem Volke die Ueberzeugung beizubringen suchte, daß das Fortbestehen der Freiheit von dem Erfolge der französischen Republik abhängig sei.

Es ist unnöthig, lange bei diesem Gegenstande zu verweilen. Marshall hat einen vollständigen und genauen Bericht sowohl über die Mittel und Wege, welche Genet einschlug, als über die Maßregeln der Executive abgestattet. Er schildert darin die wiederholten Versuche des Ersteren, dem Gouvernement Trotz zu bieten; die vielfache Ermuthigung, die ihm von Anhängern der französischen Sache und Gegnern der Regierung zu Theil wurde; das gereizte und anmaßende Schreiben, das er an den Präsidenten richtete und durch die Presse veröffentlichte, den offenbaren Bruch der Neutralität der Ver. Staaten, den sich der französische Consul zu Boston erlaubte; die Pläne, die Genet gegen Florida und Louisiana im Schilde führte; die Heftigkeit und

Excesse des Partei-Kampfes, und alles dahin Gehörige mehr. Unser Raum gestattet uns nicht, länger bei diesem Gegenstande zu verweilen — wir müssen den Leser auf Marshall verweisen, wo er die Einzelnheiten nachlesen kann. *)

In mehrfachen Beziehungen waren die mit England bestehenden Verhältnisse verwickelt und ärgerlich. Es war natürlich, daß England nicht mit besonderer Zufriedenheit die zunehmende Macht und Blüthe der Ver. Staaten sehen konnte, vielmehr ganz geneigt war, jeden Vorwand zu benutzen, um der Entwicklung seiner 1793. früheren Colonien Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Die mit Hrn. Hammond gepflogenen Unterhandlungen schritten nur langsam voran, und waren weit entfernt, ein befriedigendes Resultat zu versprechen. Die Grenzforts waren ganz gegen den Friedensvertrag immer noch von den Engländern besetzt, und es war nicht zweifelhaft, daß sich bei den Indianern im Nord-Westen abermals der englische Einfluß geltend machte. Englische Kriegsschiffe hielten mit dem Uebermuth, den die überlegene Macht einflößt, die amerikanischen Kauffahrer an, untersuchten sie, preßten innerhalb des amerikanischen Gebietes Matrosen und machten seeräuberische Einfälle von den Vermüden aus in die amerikanischen Besitzungen, unter den Augen und mit stillschweigender Billigung der Admiralitäts-Gerichte in jenen Inseln. Da das französische Gouvernement im Mai dieses Jahres mit offenbarer Verletzung des Vertrags die Beschlagnahme neutraler Schiffe gestattet hatte, wenn sie Waaren und Güter der mit ihm im Krieg befindlichen Nationen oder Lebensmittel führten, die nach einem feindlichen Hafen bestimmt waren, so übte England, in der offenbaren Absicht, Hungersnoth in Frankreich zu erzeugen, Repressalien, indem es zwei Verfügungen traf, die eine im Juni, die andere im November, welche beide den amerikanischen Handel ganz besonders schwer trafen.

Durch die erste wurden die britischen Kreuzer angewiesen, alle Schiffe aufzuhalten, welche mit Korn oder Mehl beladen nach einem französischen Hafen bestimmt waren, und solche nach einem nahegelegenen englischen Hafen zu bringen, wo die Cargos für Rechnung des englischen Gouvernements übernommen werden sollten. *) Durch die zweite wurden sämmtliche Kriegs- und Kaperschiffe beordert, alle Fahrzeuge anzuhalten, die mit Produkten irgend einer französischen Colonie oder mit Lebensmittel für eine solche Colonie bestimmt befrachtet seien, und solche den Admiralitäts-Gerichten zur Aburtheilung zu überweisen.

*) S. Marshall's Life of Washington, Vol. II, p. 260 ff. Als eine Probe der merkwürdigen, kaum glaublichen Erzeugnisse jener Periode, die Jefferson unter dem Titel: "Anas" gesammelt hat, wollen wir eine Stelle mittheilen, worin Washington's Selbstbeherrschung nicht im vortheilhaftesten Lichte geschildert wird. Es heißt: „Der Präsident war offenbar geneigt, an das Volk zu appelliren. Knox wies in einer unzusammenhängenden verrückten Rede auf die kürzlich erschienene Posse hin: „George W-n und James W-n's Begräbniß" betitelt, in welcher der Präsident auf einer Guillotine erscheint. Der Präsident zeigte sich furchtbar erbost und gerieth in einen jener leidenschaftlichen Ausbrüche, in denen er die Selbstbeherrschung verlor. Er schwadronirte viel über die persönlichen Angriffe, die er zu leiden habe, forderte Jeden auf, ihm auch nur eine Handlung nachzuweisen, der nicht das reinste Motiv zum Grunde liege; bedauerte, die Gelegenheit, sein Amt niederzulegen, versäumt zu haben; wünschte sich lieber im Grabe, als noch länger in seiner jetzigen Stellung und war besonders darüber indignirt, daß man ihm nachrede, er wolle „König" werden. Der Schurke Freneau, sagte er, schicke ihm jeden Tag drei Exemplare seines Journals, als ob er als Colporteur dazu engagirt wäre! Daß er darin nur die unverschämte Absicht, ihn zu beleidigen, sehen könne; und so fort. Er schloß in gleichem Tone und Style." Jefferson's Writings, Vol. IX, p. 164.

*) Pitkin, Vol. IV, p. 396. Dort siehe Einzelnheiten, Belege ꝛc.

Digitized by Google

Solche offenbare Verletzungen der Rechte neutraler Seemächte gaben Veranlassung zu den ernstesten und nachdrücklichsten Vorstellungen von Seiten der Ver. Staaten, und die im Kabinetsrathe besprochenen oben erwähnten Verfügungen wurden offiziell als ungerecht im Prinzipe und im höchsten Grade nachtheilig in ihrer Ausführung bezeichnet.

Noch ein anderes Ereigniß hatte im Laufe dieses Jahres statt, welches dem Handel und der Schiffahrt Amerika's große Nachtheile brachte und nicht wenig dazu beitrug, die öffentliche Stimmung gegen Großbritanien aufzureizen. Seit längeren Jahren wüthete der Krieg zwischen Portugal und Algier. In Folge davon waren die algierischen Kreuzer durch eine portugiesische Flotte in dem mittelländischen Meer zurückgehalten worden, und der Handel der Ver. Staaten hatte auf dem atlantischen Ocean von den algierischen Seeräubern nichts zu leiden gehabt. Im September 1793 wurde aber ganz unerwartet ein Waffenstillstand zwischen Portugal und Algier abgeschlossen. In Folge davon liefen ohne alle vorherige Warnung die Seeräuber in das atlantische Meer ein, und die auf der Fahrt nach Portugal und überhaupt nach europäischen Häfen begriffenen amerikanischen Fahrzeuge wurden, ohne Ahnung einer Gefahr, plötzlich von diesen Räubern überfallen, genommen und die Seeleute in die Sklaverei geschleppt. Es war nicht im Geringsten zweifelhaft, daß auch hier England die Hand im Spiele gehabt hatte und ganz zufrieden damit war, während es Frankreich in aller Weise Schaden zufügte, zugleich auch die Ver. Staaten etwas von dem Mißstande fühlen zu lassen, daß es keine Marine besaß, um seinen Handel zu beschützen.

Die Ursachen zu Mißvergnügen, sagt Marshall, welche von Spanien ausgingen, waren zwar weniger allgemein bekannt, aber doch nicht minder groß. Namentlich war diejenige, die sich auf den Mississippi bezog, besonders ärgerlicher Natur. Man hatte allgemein die Meinung zu verbreiten gesucht, daß die Interessen des östlich vom Strome wohnenden Volkes denen der Bevölkerung im westlichen Thale entgegenstünden und daß die Versuche der Executive, die große Wasserstraße zu eröffnen, nicht aufrichtig und darum so erfolglos seien. In einer Versammlung des demokratischen Vereins zu Lexington in Kentucky wurde diese Ansicht in höchst unehrerbietigen Ausdrücken gegen die Regierung ausgesprochen.

Es wurde ein Comite ernannt, um sich mit der ganzen Bevölkerung des Westens zu dem Zwecke in Verbindung zu setzen, diese Sache gemeinschaftlich zu betreiben und eine Eingabe an den Präsidenten und Congreß zu entwerfen, „die in jener kühnen und entschlossenen Sprache, welche sich für freie Männer in ihren Ansprachen an die Diener des Volkes geziemt, abgefaßt werden sollte." Man that sich darin viel darauf zu gut, „daß man so lange gezögert habe, sich der ihnen zustehenden Mittel zur „Wahrung eines natürlichen und unveräußerlichen Rechtes" zu bedienen; jetzt aber dürfe eine solche Nachsicht nicht länger fortdauern." Die Wahrscheinlichkeit, daß ein öffentliches Aussprechen so gefährlicher Gesinnungen das Uebel nur schlimmer machen würde, wurde von diesen leidenschaftlichen Menschen nicht begriffen. Ein so aufrührerischer Geist gab natürlich der von Genet gegen Louisiana projectirten Expedition nur neue Nahrung und Wichtigkeit.

Privat-Mittheilungen verstärkten die von

dem Präsidenten gehegte Befürchtung, daß Feindseligkeiten mit Spanien nahe bevorstünden. Die Regierung hatte von ihren Gesandten in Europa Bericht erhalten, daß das Kabinet von Madrid dem englischen Vorschläge gemacht habe, bei denen die Ver. Staaten wesentlich interessirt seien. Der wahre Charakter dieser Vorschläge war nicht genau bekannt, allein die allgemeine Ansicht war, daß sie feindseliger Natur seien. Washington deutete daher in einem Schreiben an den Kriegs-Secretär, vom Juni datirt, auf die Nothwendigkeit hin, sich über die Stärke der spanischen Macht in den Floridas und überhaupt über alle Verhältnisse zu versichern, welche bei dem Ausbruche eines Krieges mit Spanien zu wissen von Wichtigkeit sein könnte.

1798. Am 2. Dezember trat der dritte Congreß seine Sitzungen an, und die Mitglieder hatten sich pünktlich eingefunden, obgleich die Stadt Philadelphia von dem tödtlichen Typhus noch nicht frei war, welcher dort den ganzen Sommer gewüthet hatte. *) Am 3. eröffnete Washington die Sitzung im Senate mit einer talentvollen und interessanten Rede. Der Eingang lautete wie folgt:

„Seit dem Beginnen der Verwaltungs-Epoche, für welche ich abermals zu meinem dermaligen Amte berufen ward, fand sich keine passende Gelegenheit, meinen Mitbürgern im Allgemeinen das Gefühl der Achtung und Dankbarkeit für diesen abermaligen Beweis des öffentlichen Vertrauens auszusprechen. Wenn dieser Ausdruck auf der einen Seite meine tiefgefühlte Erkenntlichkeit für alle die vielfachen Ausflüsse einer gewiß parteiischen Anerkennung, womit mich mein Vaterland beehrt hat, erneuern mußte, so konnte er doch auf der anderen den ernstlichsten Wunsch nach der Rückkehr in das Privatleben nicht unterdrücken, welchem noch länger zu entsagen, keine persönliche Rücksicht mich hätte bestimmen können. In der Ueberzeugung, daß man meinen Entschluß nach seinen wirklichen Motiven würdigen wird, und daß das Volk und die aus ihm hervorgehenden Behörden meine Bestrebungen, die nie auf einen persönlichen Zweck hinarbeiteten, zu unterstützen geneigt sein werden, habe ich der Stimme gehorcht, die mich berief, die Zügel der Executivgewalt von Neuem zu ergreifen. Ich rufe Gott an, daß er unsere allseitigen Bemühungen für das allgemeine Wohl mit Erfolg krönen wolle."

In Bezug auf die neue und schwierige Lage, in welche die Ver. Staaten in Folge des Krieges gerathen waren, der im Laufe des letzten Jahres zwischen den europäischen Mächten, namentlich denjenigen, mit welchen die Ver. Staaten die ausgedehntesten und engsten Beziehungen hatten, ausgebrochen war, erklärte Washington, er habe es für seine Pflicht gehalten, seine Mitbürger über die Folgen jeder Feindseligkeit gegen einen der streitenden Theile, und insbesondere über die des Schleichhandels aufzuklären. Er erwähnte die zur Erhaltung des Friedens von ihm erlassenen Vorschriften, welche einerseits den bestehenden Staats-Verträgen entsprächen, und andererseits die Vorrechte der Ver. Staaten sicherten. Es sei nun an dem Congresse, die vorläufig von ihm ergriffenen Maßregeln zu bestätigen oder zu ändern. Es würde vielleicht ange-

*) Das gelbe Fieber brach zu Anfange Augusts aus und wüthete bis November. Damals zählte Philadelphia etwa 50,000 Einwohner; von diesen, nimmt man an, hatte etwa ein Drittheil die Stadt verlassen, und dennoch starben in jenem kurzen Zeitraum über 4000 Menschen.

Digitized by Google

meſſen ſein, legislative Vorkehrungen für mögliche Fälle zu treffen, namentlich für denjenigen, daß ſich Individuen in dem Gebiete der Ver. Staaten Rüſtungen feindſeliger Natur gegen einen der kriegsführenden Staaten zu Schulden kommen laſſen würden; daß man militäriſche Expeditionen oder Rüſtungen darin vorbereite oder ſich irgend eine amtliche Gewalt anmaße, indem der ſträfliche Charakter von Verletzungen des Völkerrechts vielleicht zu unbeſtimmt oder nicht ausreichend ſei. Eben ſo empfahl er, Alles zu thun, was Verträge und allgemeine Beziehungen gegen Andere vorſchrieben, dagegen auch nicht zu verſäumen, das Land in guten Vertheidigungszuſtand zu ſetzen; wie man überhaupt ſtrenge darauf wachen müſſe, daß von den anderen Staaten volle Gegenſeitigkeit beobachtet werde. „Denn, ſagte er, die Ver. Staaten dürfen ſich nicht der Selbſttäuſchung hingeben, daß ſie im Widerſpruche mit allen menſchlichen Erfahrungen für alle Zeiten von der leidigen Nothwendigkeit verſchont bleiben werden, zu den Waffen zu greifen. Das wäre eine Ausnahme von der Geſchichte aller Nationen. Unſer Rang in den Staaten-Geſellſchaften darf nicht durch eine an den Tag gelegte Schwäche beeinträchtigt oder compromittirt werden. Wenn wir wünſchen, Angriff und Beleidigung fern zu halten, müſſen wir gerüſtet ſein, ſie mit Nachdruck zurückzuweiſen. Wollen wir uns den Frieden, allerdings das mächtigſte Hülfsmittel unſerer nationalen Blüthe, ſichern, ſo müſſen wir zu jeder Zeit zum Kriege gerüſtet daſtehen."

Nachdem er die Fortdauer von feindſeligen Einfällen Seitens der Indianer erwähnt und anempfohlen hatte, die nöthigen Vorkehrungen zur Einlöſung der Staatsſchuld und zur Anlage von Zeughäuſern und Anſchaffung von Kriegsmaterial zu machen, ſchloß er ſeine Rede mit folgenden eindringlichen Worten:

„Die von mir angedeuteten Gegenſtände öffnen Ihrer Berathung ein weites Feld, und berühren einige der wichtigſten Intereſſen unſeres Vaterlandes. Laſſen Sie mich Sie noch einmal auf die 1793. Wichtigkeit Ihrer Aufgabe aufmerkſam machen. Vorurtheilsfreie ruhige Ueberlegung iſt nöthig, um uns nicht in gefährliche Verwicklungen zu bringen; Einigkeit iſt nöthig, ſo weit ſie ſich mit freier Meinungsäußerung verträgt, ſonſt iſt es um die Würde unſerer Berathung geſchehen! Und ſo wie die legislativen Berathungen der Ver. Staaten, davon bin ich überzeugt, gewiß nie der Offenheit und des Talentes ermangeln werden, ſo ſoll, deſſen ſeien Sie überzeugt, das öffentliche Wohl auch gewiß nie durch Mangel energiſcher Mitwirkung von meiner Seite leiden!"

Am 5. Dezember gelangte eine Botſchaft über die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den auswärtigen Mächten, namentlich zu England und Frankreich, an beide Häuſer. Der Präſident ſchilderte darin die außerordentlichen Vorſchriften und Decrete der kriegführenden Mächte, und die Folgen, welche ſie für den Handel der Ver. Staaten nach ſich zögen, und bemerkte dann in Bezug auf die Verfahrungsweiſe des von den franzöſiſchen Behörden hierher geſchickten Abgeordneten Folgendes: „Ich muß es mit großem Leidweſen ſagen, daß das Betragen des Mannes, den ſie unglücklicherweiſe zu ihrem bevollmächtigten Miniſter hier ernannt haben, nichts von dem Geiſte jener freundſchaftlichen Geſinnungen verräth, welche die Na-

tion, die er vertritt, fortwährend gegen uns äußert; alle seine Bestrebungen zielen im Gegentheil dahin ab, uns in auswärtige Kriege zu verwickeln, und Anarchie und Zwietracht im Innern unseres Landes zu verbreiten. Soweit seine Handlungen oder die seiner Agenten uns unmittelbar in Krieg zu verwickeln drohten, oder der Autorität der Gesetze offen Hohn sprachen, wurden sie durch Anwendung der letzteren und der mir verliehenen Gewalt entkräftet. Wo sie nicht unmittelbare Gefahr oder Nachtheil nach sich zogen, ließ man sie aus Achtung für die von ihm vertretene Nation und in der Hoffnung ungeahndet hingehen, daß man uns bald von einem Menschen befreien werde, der so geringe Achtung für die zwischen uns und seiner Regierung bestehenden Verhältnisse zeigt, wobei ich wesentlich von dem Vertrauen geleitet wurde, daß Grundsätze des Friedens und der Ordnung unter uns zu fest wurzeln, als daß sie durch solche Machinationen erschüttert werden könnten."

Der Botschaft waren Abschriften der zwischen Jefferson und Genet geführten Correspondenz und des von dem Staatssecretär Morris geschriebenen Briefes beigeheftet, „welche, wie Marshall bemerkt, das Verhalten der Ver. Staaten mit zu klaren Gründen rechtfertigte, um mißverstanden oder bestritten zu werden."

Das vom Hause ernannte Comite, an dessen Spitze Madison stand, entwarf die Antwortsadresse, welche einstimmig angenommen wurde. *) „Da die Vereinigten Staaten, so hieß es darin, keinen Antheil an dem Krieg genommen haben, der zwischen den Mächten Europa's geführt wird, so ist die ernstliche Aufrechthaltung des Friedens mit vollem Rechte von 1793. dem höchsten Magistrate der Nation als eine seiner wichtigsten Pflichten betrachtet worden. Wir billigen daher mit großer Befriedigung die Sorgfalt, womit Sie einer Unterbrechung dieses segenbringenden Zustandes durch Ihre Proklamation vorgebaut haben, in welcher Sie unsere Mitbürger auf die Folgen unerlaubter oder feindseliger Handlungen gegen die kriegführenden Mächte aufmerksam gemacht und den Rechtszustand verkündet haben, dessen Anerkennung uns einen desto sicherern Genuß der daraus fließenden Vortheile hoffen läßt."

Der Senat drückte noch überdies seine Freude über die einstimmige Wiedererwählung des Präsidenten aus, und bezeichnete seine Proklamation als eine zeitgemäße wachsame Sorgfalt für die Wohlfahrt der Nation; ganz darauf berechnet, diese zu befördern. *)

Wenige Tage darauf gelangte eine vertrauliche Botschaft über die bedenkliche Lage der Verhältnisse mit Spanien an den Congreß. Wir haben schon früher davon Erwähnung gethan, und die Schwierigkeiten geschildert, die sich einer gütlichen Verständigung entgegenstellten. Spanien, jetzt des englischen Bündnisses gewiß, nahm einen hohen Ton an und behandelte den Vorschlag Washington's, daß jede Nation, in gutem Glauben dahin arbeiten solle, die Indianer zum Frieden gegen die Andere

*) Die Republikaner oder demokratische Partei hatten in der letzten Wahl an Stärke zugenommen und ihren Candidaten, Friedrich Mühlenberg, gegen den der Föderalisten, Theod. Sedgwick als Sprecher durchgesetzt.

*) Gleich Anfangs der Sitzung ward über eine Petition gegen die Wahl des Senators A. Gallatin von Pensylvanien bei offenen Thüren debattirt. Seit diesem Präjudiz ist die Oeffentlichkeit der Verhandlungen im Senate zur Regel geworden.

Digitized by Google

anzuhalten, etwas wegwerfend. Gerade zu dieser Zeit gab die spanische Regierung vor, die Vereinigten Staaten im Verdachte zu haben, oder hatte sie auch möglicher Weise im Verdachte, daß dieselben durch ihre Agenten die Indianer zu Feindseligkeiten gegen Spanien aufreizten. Die deshalb an den Präsidenten gelangenden Vorstellungen oder Beschwerden waren in einen Ton eingekleidet und von Anforderungen begleitet, deren Unangemessenheit nicht unbeachtet gelassen werden durfte. Es war darin der Satz aufgestellt, daß der König von Spanien Beschützer jener Indianerstämme sei. Auf Grund dieser Behauptung sprach er das Recht an, als Vermittler zwischen ihnen und den Ver.
1793. Staaten aufzutreten und in der Schlichtung der zwischen beiden bestehenden Streitigkeiten mit darein zu reden. Endlich erklärte sein Gesandter, sich über die Uebergriffe der Amerikaner gegen die Indianer beschwerend: „daß die Fortdauer des Friedens, der Freundschaft und Eintracht zwischen beiden Nationen für die Zukunft als ernstlich gefährdet betrachtet werden müßte, sofern nicht die Vereinigten Staaten forthin energischere und zweckmäßigere Maßregeln ergreifen würden, als dieses seither geschehen sei."

Die anmaßenden Bestrebungen der französischen Republik hatten zwar noch manche Anhänger unter dem Volke; im Repräsentantenhause aber so wenig wie im Senat erhob sich eine Stimme zu ihrer Unterstützung. Die Würde und Festigkeit des Präsidenten hatten wie gewöhnlich ihre Wirkung gethan und die Oppositionspartei fühlte, daß kein Terrain, die Verwaltung anzugreifen, ungünstiger gewählt sein würde, als der Streit mit Herrn Genet. Das Benehmen und die Sprache dieses Mannes mußten jeden denkenden Menschen, welcher Partei er auch angehörte, abstoßen. Außerdem kam noch eine neue Betrachtung zu allen jenen, die sich aus der Sache selbst ergaben, und die den Ausschlag geben mußte. Die Partei, welcher Genet seine Ernennung verdankte, war in Frankreich gestürzt worden und damit war auch der Fall seiner Gönner unvermeidlich verbunden. Man sah daher seiner Rückberufung entgegen und glaubte allgemein, daß sein Benehmen gemißbilligt worden sei. Die zukünftige Stellung der französischen Republik ließ sich nicht voraussehen, und es wäre allzu gewagt gewesen, etwas zu unternehmen, ehe man in dieser Beziehung Gewißheit hatte.

Schon drei Jahre vorher war 1793.
durch einen Beschluß des Hauses der Staatssecretär angewiesen worden, einen Bericht über die Natur und Ausdehnung der Privilegien und Beschränkungen zu fertigen, welche dem amerikanischen Handel von auswärtigen Mächten zugestanden oder auferlegt worden waren; auch sich gutachtlich über die Maßregeln zu äußern, wie dem Handel und der Schifffahrt der Vereinigten Staaten aufgeholfen werden könne. Mancherlei Ursachen hatten den Bericht verzögert und erst gegen den Schluß seiner Amtsführung fand Jefferson Zeit, denselben zur Vorlage fertig zu machen. In der That war es seine letzte officielle Arbeit und er legte, wie er es geraume Zeit vorher angekündigt hatte, am letzten December 1793 seine Stelle nieder.*)

*) Marshall (2. Bd., p. 298) deutet auf den günstigen Zeitpunkt hin, den Jefferson zu seinem Rücktritte gewählt. Die Föderalisten mußten ihm zugestehen, daß er die Correspondenz mit Genet sehr talentvoll geführt habe und die Republikaner

Aus dem Berichte ergibt sich, daß die Exportation aus den Vereinigten Staaten an selbst producirten oder fabricirten Artikeln sich auf $19,587,000 und die Importation auf $19,823,000 belief. Von den exportirten Gegenständen ging beinahe die Hälfte nach Großbritanien und seinen Colonien; von den importirten kamen ungefähr vier Fünftheile von dorther. Die amerikanische Handelsmarine hatte einen Gehalt von 277,519 Tonnen, von denen ungefähr ein Sechstheil in dem Verkehre mit Großbritanien und seinen Colonien verwendet war. Alle dem amerikanischen Handel zugestandenen Vortheile sowohl, wie die ihm aufgelegten Beschränkungen, waren einzeln aufgezählt und bezüglich der letzteren waren zwei Wege vorgeschlagen, wie man ihnen ausweichen und sie beseitigen könne: 1) der der gütlichen Unterhandlung, wenn thunlich und 2) der durch Repressalien, wo die ersteren zu nichts führen würden.

Am 3. Januar 1794 bildete sich das Haus zum Comite, um den Bericht des gewesenen Staatssecretärs zu berathen, wobei Madison nach einigen einleitenden Bemerkungen eine Reihe von Anträgen stellte, welche ihrer Bedeutung wegen mit Recht berühmt geworden sind.

Der erste ging wesentlich dahin, daß das Interesse der amerikanischen Industrie durch höhere Zölle und größere Einschränkung mehrerer Artikel ausländischer Manufactur und Schifffahrt gefördert werden solle. Namentlich sollten jene Zölle und Belastungen auf die Manufacturen aller fremden Länder gelegt werden, welche mit den Ver. Staaten keinen Handelsvertrag abgeschlossen hatten. Dahin gehörten alle Fabrikate aus Leder, Wolle, Baumwolle, Seide, Hanf, Flachs, Eisen, Stahl, Zinn, Kupfer und Messing. Ferner solle man auf Gegenseitigkeit für die amerikanischen Schiffe bestehen, ausgenommen die in dem westindischen Handel begriffenen. Diese sollten nach Maßgabe ihres Tonnengehaltes einer größeren Hafengebühr und ihre Cargos höheren Eingangszöllen unterliegen.

Der letzte der erwähnten Anträge ging dahin, daß man genau ermitteln solle, welchen Nachtheil die amerikanischen Kaufleute durch besondere dem Völkerrechte zuwiderlaufende Beschränkungen in anderen Ländern erlitten hätten, und daß diese Verluste aus dem Mehrbetrage vergütet werden sollten, welcher durch eine höhere Besteuerung der Schiffe und Cargos jener Länder, welche solche ungerechte Verfügungen erlassen hätten, an Gebühren und Zöllen gewonnen würde.

Die Debatte über diesen Gegenstand war, wie Benton sagt, eine der interessantesten und vollständigsten in Bezug auf Handelsgrundsätze und statistische Uebersichten, womit unser Congreß sich jemals zu befassen hatte. In demselben standen sich eben so, wie in jener über die Ver.-Staaten-Bank, das Genie von Hamilton und Jefferson gegenüber, da beide über jede der obschwebenden Fragen entgegengesetzte Berichte abgestattet hatten, welche jedoch wahre Fundgruben von Kenntnissen und Deductionen waren, aus denen alle übrigen Redner für

waren stolz darauf, daß er so große Vorliebe für Frankreich und so entschiedene Antipathie gegen England an den Tag gelegt hatte. Er hätte kaum länger im Cabinette bleiben können, ohne von seinen überall ausgesprochenen und vertheidigten Grundsätzen abzuweichen. Tucker (Bd. I. p. 469) sagt, Monticello sei das Hauptquartier aller Antiföderalisten gewesen, und die Republikaner hätten nie eine Maßregel beschlossen, ohne vorher Jefferson's Zustimmung eingeholt zu haben. Er habe sogar die Oppositionspresse durch besondere Agenten dirigiren lassen.

und wider die Anträge ihre Hauptargumente ſchöpften. Als Hauptredner für die Anſicht Jefferſon's trat Madiſon, und für die Hamilton's William Smith von Süd-Carolina auf. *)

Am 3. Februar wurde der erſte Antrag Madiſon's, der, wie oben erwähnt, den Hauptgrundſatz ſeiner Handelspolitik enthielt, nämlich einen Unterſchied zwiſchen dem Betrage der Abgaben und Zölle zu Gunſten derjenigen Nationen zu ſtatuiren, welche mit den Ver. Staaten Handelsverträge abgeſchloſſen hätten, mit einer Mehrheit von fünf Stimmen unter ſieben und neunzig Abſtimmenden angenommen. Die Ausdehnung des Handelsverkehrs mit England und beſonders der von dort bezogenen Gegenſtände, der von den engliſchen Kaufleuten geſtattete höhere Credit, der Umſtand, daß die von England auf den amerikaniſchen Handel gelegten Beſchränkungen keineswegs ausſchließlich gegen den letzteren gerichtet waren, ſondern überhaupt Beſchränkungen des Geſammthandels waren, den England trieb, ja daß ſogar dem Handel mit Amerika ausnahmsweiſe beſondere Vorrechte eingeräumt waren, die Gewißheit, daß unter jenen Anträgen der Handel der Ver. St. am meiſten leiden würde, die merkwürdige Thatſache, daß die Abgeordneten von Neu-England, denen man doch das beſte Urtheil in der Sache zutrauen durfte, da ſie unter Allen am meiſten in Manufacturen und Handel betheiligt waren, ſämmtlich Gegner der Madiſon'ſchen Anträge waren, während die ſüdlichen Staaten meiſtens dafür waren: alle dieſe Umſtände und andere mehr wurden gegen die Madiſon'ſchen Anträge mit ſtatiſtiſchen Nachweiſungen zu Gunſten der entgegengeſetzten Anſicht vorgebracht.

Madiſon ſchöpfte hauptſächlich die Gründe für die Rechtfertigung ſeiner Anſicht aus der „engliſchen Schifffahrts-Acte," welche dieſem Lande die Herrſchaft über das Meer gewährt hatte, und auf dieſer Baſis bekämpfte er alle von ſeinen Gegnern vorgebrachten Gründe. Seiner Behauptung nach würde Amerika mehr von dem Syſteme des Abſchluſſes und der Protection gewinnen, als von ſeiner Nachgiebigkeit gegen eine Macht, welche mit offenbarer Geringſchätzung gegen es auftrete. Jetzt, ſagte er, oder nie ſei der Augenblick, England zur Vernunft zu bringen, wo es in tödtlichem Kampf mit Frankreich verwickelt ſei.

Als der zweite Antrag berathen wurde, machte Fitzſimmons, ein pennſylvaniſcher Abgeordneter, einen Verbeſſerungsvorſchlag, dahin gehend, die Beſtimmungen des Antrags, gegen alle Nationen ohne Ausnahme eintreten zu laſſen. Dieſer Antrag fiel gegen einen andern, den Nicholas von Virginien dahin ſtellte, daß man jene Beſtimmungen gegen gar keine Nation, mit alleiniger Ausnahme Englands, eintreten laſſen ſolle. Während der Berathung über letzteren Vorſchlag ging ein dritter mit einer Majorität von fünf Stimmen durch, nämlich der, die ganze Sache auf den erſten Montag im März zu vertagen. Es ſcheint, daß man über die Theilung der Meinungen nicht ganz ſicher war, denn die Freunde des Nicholas'ſchen Amendements ſtimmten ſämmtlich für die Vertagung.

Dagegen war im Januar des nämlichen Jahres eine andere wichtige Maßregel durchgegangen. Es war die Ausrüſtung einer

*) S. Abridgment of the Debates of Congress. Vol. I, p. 458. Eine klare Ueberſicht der gelegentlich dieſer Anträge entwickelten Grundſätze gibt Marſhall a. a. O. Bd. 5, p. 299 ff. S. auch einen Auszug der Rede Fiſher Ame's im Comite für's Ganze gegen Madiſon's Anträge in dem Anhange Nr. 3 des gegenwärtigen Kapitels.

dem Bedürfnisse des Schutzes des amerikanischen Handels gegen die afrikanischen Seeräuber entsprechenden Kriegsmarine beschlossen worden. Vorläufig sollte das Geschwader aus sechs Fregatten bestehen. Der Hauptgrund, daß dieser Beschluß so rasch gefaßt wurde, war die von dem Präsidenten an das Haus gemachte Mittheilung, daß der Abschluß eines Friedensvertrags mit dem Dey von Algier nicht wahrscheinlich sei, während man sich verläßigt hatte, daß allein bei dem ersten Raubzug in das atlantische Meer die Seeräuber elf amerikanische Kauffahrteischiffe weggenommen und über hundert Gefangene in die Sklaverei geschleppt hatten. Gerade jetzt rüsteten sie sich, wie man wußte, zu neuen Angriffen gegen die schutzlosen amerikanischen Handelsschiffe.

Die Bill selbst ging nur nach hartem Kampfe in jedem ihrer Stadien durch. Die ganze Parteileidenschaft erschöpfte sich in der Discussion. Sogar der Vorschlag, den Schutz auswärtiger Seemächte für die amerikanischen Schiffe gegen Geldentschädigung zu miethen, da dieses wohlfeiler komme, als die Errichtung einer eigenen Marine, fand Vertheidiger, so erniedrigend er auch war. Anfangs hatte der Antrag nur zwei Stimmen Majorität, als aber die Bill dem Schlusse näher kam, hatte sie eine Majorität von elf. Der Senat trat dem Beschlusse bei und der Präsident genehmigte ihn mit großer Befriedigung. *)

Noch ehe die Madison'schen Handelsanträge neuerdings zur Berathung des Hauses kamen, gelangte die Nachricht von der im englischen Kabinetsrath beschlossenen Ordonnanz hinsichtlich des französischen Handels in Westindien, von welcher der amerikanische Minister zu London erst Ende Dezember 1793 Kunde erhalten hatte, in die Ver. Staaten und flammte die feindselige Stimmung gegen England von Neuem an. Die Lage war jetzt so drohend, daß gleich zu Anfang der Sitzung ein Comite 1794. ernannt wurde, um einen Kostenanschlag zu fertigen, mittelst dessen die Hauptseehäfen des Landes in Vertheidigungszustand gesetzt werden könnten. *)

Man war darüber einverstanden, daß etwas geschehen müsse, um etwaigen Angriffen Englands zu widerstehen: allein bezüglich des Charakters und der Ausdehnung dieser Vertheidigungsmaßregeln gingen die Mitglieder sehr weit auseinander. Die Opponenten der Administration wollten sich mit Handels-Beschränkungen begnügen, während ihre Anhänger und der Präsident selbst einen ganz verschiedenen Plan hatten. So war es natürlich, daß die Mitglieder, je nach ihrer Parteistellung und persönlichen Ueberzeugung, mancherlei verschiedene Auskunftsmittel und Vorschläge beantragten und unterstützten.

Am 12. März stellte Sedgwick unter anderem einen Antrag, der wesentlich darauf hinausging, daß man fünfzehn Regimenter Hülfstruppen auf zwei Jahre anwerben, dabei jedoch zur Bedingung machen solle, daß, wenn im Laufe dieser Zeit ein Krieg zwischen den Ver. Staaten und ir-

*) S. Marshall a. a. O., Vol. II, p. 314—318.

*) Gerade zu der Zeit, wo die Discussion im Congresse einen so kriegerischen Charakter annahm, lief noch dazu die Nachricht von der Rede ein, welche Lord Dorchester am 20. Februar an die in großer Anzahl zu Quebec versammelten Indianer-Stämme gerichtet hatte. Es war darin ganz unverholen ausgesprochen, daß der Krieg wahrscheinlich sei, und Lord Dorchester drückte seine Meinung ganz offen aus, daß in einem solchen Falle die Frage über die Grenze zwischen beiden Ländern durch das Schwert zur Entscheidung gelangen werde.

Digitized by Google

gend einer fremden Macht ausbreche, das Engagement drei Jahre vom Ausbruche des Krieges an, oder bis zum Ende desselben, falls dieses früher eintrete, fortdauern, und daß erst mit dem Ausbruche eines Krieges die Zahlung eines regelmäßigen Soldes beginnen solle; vor Ausbruch eines solchen sollte sich der Sold auf einen halben Dollar für jeden unter den Waffen zugebrachten Tag beschränken. *)

Durch einen weiteren Antrag Sedgwick's sollte der Präsident ermächtigt sein, ein provisorisches Embargo für einen Zeitraum von vierzig Tagen auf ausländische Schiffe zu legen, falls er es für die Sicherheit und Wohlfahrt des Landes nöthig halte.

Der Antrag wurde angefochten, namentlich weil er in unserer dermaligen gereizten Stellung zu England eine noch feindseligere Aufregung herbeiführen werde. Als eine friedliche Maßregel, behauptete man, sei der Antrag unpolitisch, als eine kriegerische unwirksam. Die Unbilden, welche die britischen Eingriffe den Ver. Staaten schon zugefügt hätten und noch zufügten, erheischten eine viel ernstere Zurückweisung. Die Zeit sei eingetreten, wo man an eine energische Kriegsrüstung denken müsse, denn wenn nicht unverzügliche Abstellung solcher Beeinträchtigungen erfolge, sei der Krieg unvermeidlich.

Die Freunde des Vorschlages erklärten dagegen, daß er für den Fall seiner Voraussetzung ganz zweckmäßig sei, und die Ergreifung aller weiteren geeigneten Maßregeln nicht ausschließe.

„Um zu verhindern, daß der amerikanische Handel noch länger von den seitherigen Beeinträchtigungen zu leiden habe," ermächtigte also der Congreß am 26. März den Präsidenten, auf alle in den Häfen der Ver. Staaten befindlichen Schiffe auswärtiger Nationen, die nach einem ausländischen Hafen oder Platze zu segeln bestimmt waren, ein Embargo für die Zeit von dreißig Tagen zu legen. *)

Der Sedgwick'sche Antrag, Truppen anzuwerben, fiel und Sedgwick stellte darauf sogleich den allgemeiner gehaltenen ferneren Antrag, „es sollten sofort geeignete Maßregeln ergriffen werden, die Militärmacht der Ver. Staaten in besseren Stand zu setzen." Der Antrag ging durch und das Comite, an welches er zum Berichte verwiesen wurde, schlug vor, die reguläre Militärmacht zu verstärken und insbesondere ein Artillerie- und Ingenieur-Corps zu errichten; ferner den Präsidenten zu ermächtigen, an die Executiv-Gewalt der Einzelnstaaten die Aufforderung zu richten, achtzigtausend Mann Milizen zu organisiren und in Bereitschaft zu halten, daß sie auf erste Ordre

*) Die Aussichten zum Ausbruche eines Krieges mit England mehrten sich während des Winters, sowohl in Folge der leidenschaftlich feindseligen Stimmung der Opposition im Congresse, als in Folge des von England selbst eingehaltenen Verfahrens, und es wurde immer klarer, daß die von dem Präsidenten anempfohlenen Vertheidigungs-Verfehrungen unumgänglich nöthig waren. Es wurden darum auch Anträge in diesem Sinne gestellt, und zwar wohl bemerkt, von der sogenannten „englischen Partei" selbst. Die Föderalisten sind es, welche das Embargo, die Kriegsmarine, die Vermehrung des Heeres und die Provinzial-Armee zuerst beantragten und durchsetzten, während die Opposition stets compact dagegen stimmte. Die Politik der Anti-Föderalisten jener Zeit ist wahrhaft unbegreiflich. Sie bestritten die Ausrüstung eines kleinen Geschwaders gegen die algierischen Seeräuber und wollten lieber den Frieden von ihnen erkaufen; und auf der anderen Seite boten sie Alles auf, die Ver. Staaten in einen Krieg mit der mächtigsten Seemacht der Welt zu stürzen! Und dabei waren die Waffen, womit sie diese furchtbaren Gegner bekämpfen wollten: Handelsbeschränkungen, Abbrechen des Verkehrs und die Sequestration der englischen Kaufleuten gehörigen Capitalien und Forderungen! Gibbs a. a. O., Vol. I, p. 122.

*) Das Embargo fing am 26. März 1794 an und hörte am 25. Mai auf.

marschfertig seien. Madison kündigte an, daß er seinen Antrag in Betreff der Regulirung der Handelsverhältnisse zur Berathung bringen werde, falls nicht dringendere Gegenstände auf der Tagesordnung wären. Darauf machte Smith von Süd-Carolina die Dringlichkeit seines Antrages geltend, daß den Eigenthümern von Schiffen und Ladungen, welche von einer der kriegführenden Mächte weggenommen worden, eine Entschädigung ausgesetzt werden solle. Dieser Gegenstand kam daher auf die Tagesordnung. Dayton wandte ein, daß der Congreß nicht weiter gehen könne, als die Fonds anzuweisen, aus welchen eventuell solche Entschädigungen bestritten werden sollten. In dieser Hinsicht stellte er am 27. März die zwei folgenden Anträge an das Haus, erstens sämmtliche Forderungen britischer Unterthanen an Bürger der Ver. Staaten in öffentlichen Beschlag zu legen und sodann Anordnungen zu treffen, die Zahlung solcher Schulden in das Aerar der Ver. Staaten zu bewirken. Die Debatte über diese Anträge entsprach ganz der Gereiztheit der öffentlichen Stimmung. So stellte Clarke, noch ehe irgend eine Abstimmung statt hatte, den weiteren Antrag, allen Verkehr mit Großbritanien gänzlich abzubrechen, bis die Regierung dieses Landes alle Beeinträchtigungen von Bürgern der Ver. Staaten, sei es durch englische Kriegsfahrzeuge, oder durch irgend Jemand, der unter der Autorität des Königs gehandelt habe, vollständig vergütet und überdies die Forts auf der Westgrenze geräumt habe. *)

*) Bezüglich der Debatte über die Sequestration der englischen Forderungen und den Abbruch des Verkehrs mit Großbritanien s. Benton's Abridgement of the Debates of Congress, Vol. II, p. 482 ff.

Am 4. April legte der Präsident dem Congresse ein eben von dem Londoner Bevollmächtigten, Pinckney, erhaltenes Schreiben vor, worin Meldung der von Seiten des englischen Ministeriums neuerdings an die Commandanten der Kriegsfahrzeuge erlassenen Instruktionen gethan wurde. Hiernach war unterm 8. Januar, im Gegensatze der am 6. November des 1794. vorhergehenden Jahres erlassenen Befehle, den britischen Kreuzern eingeschärft worden, künftig nur solche neutrale Schiffe aufzubringen, deren Ladungen aus Erzeugnissen der französischen Kolonien bestänben und welche direkt von diesen Inseln aus nach Europa verladen wären. In dem Berichte des amerikanischen Ministers wgr ferner eine Unterhaltung erwähnt, welche er mit Lord Grenville bezüglich des Kabinetsbeschlusses vom 6. November 1793 gehabt hatte. Daraus ging klar genug hervor, daß das englische Ministerium nicht gesonnen war, wenigstens in diesem Augenblicke das gute Einvernehmen mit den Vereinigten Staaten auf die Spitze zu stellen.

Die Mittheilungen Pinckney's übten bedeutenden Einfluß auf die Föderalisten. In der Ueberzeugung, daß die streitigen Verhältnisse zwischen den beiden Ländern immer noch eine gütliche Ausgleichung zuließen, widersetzten sie sich allen Maßregeln, welche eine Aufreizung herbeiführen oder als ein Aufgeben der neutralen Politik ausgelegt werden könnten, die man zu befolgen unablässig bemüht war. Dagegen unterstützten sie wieder mit all' ihrer Macht jede Maßregel, die dahin zielte, das Volk zum Kriege vollständig vorzubereiten, im Falle gütliche Vermittlung fehlschlagen würde. Die Republikaner ihrerseits ließen in ihrer Opposition nicht nach, und die mächtige

Einwirkung der Presse und der demokratischen Vereine thaten das Ihrige, um die feindselige Stimmung gegen England lebendig zu erhalten und zu vergrößern. „Die Sprache, wie Marshall sagt, hat kaum Worte für die Schimpfreden und Herabwürdigungen, welche man auf diejenigen häufte, welche der herrschenden Leidenschaft jener Zeit entgegenzutreten wagten. Die geringste Beschuldigung war: „daß sie englische Verräther seien, welche ihre Landsleute in Ketten zu legen suchten." Ja selbst die Majorität im Hause wurde der Halbheit und Schläfrigkeit beschuldigt, außer Stande, sich auf die Höhe der Zeit zu stellen, und jene Energie und Entschiedenheit zu zeigen, wie sie der Augenblick erheische. *)

In der schwierigen Lage, worin sich damals die öffentlichen Angelegenheiten befanden, erwies sich Washington consequent in Befolgung der Grundsätze, zu denen er sich stets bekannt hatte und ließ sich weder durch Volksbeifall noch durch Volks-Leidenschaft verlocken oder bethören, den Pfad des Rechtes unbekümmert zu verfolgen. Eben so tapfer wie menschenfreundlich fürchtete er den Krieg nicht, betrachtete ihn aber als das äußerste Mittel; er wußte sehr wohl, daß der Frieden über Alles wünschenswerth sei, nicht allein des Glücks und Wohlstandes des Landes halber, sondern hauptsächlich um einer Verwicklung in Schwierigkeiten der ernstesten Art vorzubeugen, welche eine Allianz mit Frankreich für die Vereinigten Staaten unausbleiblich zur Folge gehabt haben würde. Er hatte die Ueberzeugung, daß die Zerwürfnisse zwischen England und den Ver. Staaten noch nicht so weit gediehen seien, daß sie keine andere Lösung mehr zuließen, als die des Schwertes. Er griff daher zu dem Auskunftsmittel, welches allein noch einige Aussicht bot, die Streitigkeiten und Verschiedenheiten zwischen den beiden Nationen in friedlicher Weise befriedigend lösen zu können.

Am 16. April ernannte er den Justiz-Präsidenten Jay *) als außerordentlichen Gesandten der Ver. Staaten bei seiner britanischen Majestät. „Die Mittheilungen," hieß es in seiner Botschaft an den Senat worin er die Ernennung anzeigte, „welche ich Ihnen während der gegenwärtigen Sitzung von den Berichten unseres Bevollmächtigten zu London gemacht habe, enthalten ernste Befürchtungen bezüglich unserer Verhältnisse zu Großbritanien. Da es aber unser Interesse ist, den Frieden so lange irgend möglich aufrecht zu erhalten, so habe ich es geeignet gehalten, den ꝛc. als außerordentlichen Botschafter zu ernennen, um wenn möglich das äußerste Mittel, das so oft die Geißel der Nationen geworden ist und auch jetzt nicht fehlen kann, den Fortschritt der Ver. Staaten in Blüthe und Wohlstand zu hemmen, zu vermeiden. Mein Vertrauen in unseren Londoner Bevollmächtigten ist ungeschwächt, allein in der gegenwärtigen drohenden Lage ist eine so außerordentliche Sendung nicht nur angemessen, sondern es wird auch damit unsere 1794.

*) Marshall's Life of Washington, Vol. II, p. 322 ff. Der gelehrte Verfasser entwickelt ausführlich, warum ein Krieg zu jener Zeit höchst sorgfältig vermieden werden mußte.

*) Tucker sagt bei Gelegenheit, als er die Einwände der Republikaner gegen John Jay erwähnt: Ein Hauptgrund ihrer Anstände war, daß ein Richter sich nicht in andere Zweige der öffentlichen Geschäfte eindrängen solle und namentlich von politischen Parteiunterhandlungen fern bleiben müsse, damit er keine dort aufgefaßte Ansichten in die Rechtsprechung übertrage. Wenn man die Richter zu höheren Stellen zulasse, würde es ihre Unabhängigkeit beeinträchtigen, die ihnen die Verfassung in der Unabsetzbarkeit und Garantie des Gehaltes sichere u. s. w. Life of Jefferson, Vol. I, p. 481.

aufrichtigere Besorgniß, den Frieden erhalten zu sehen, und unsere Abneigung gegen das Ergreifen feindseliger Maßregeln offen vor der Welt ausgesprochen. Da der außerordentliche Bevollmächtigte unmittelbar aus unserer Mitte kommt, besitzt er eine volle und genaue Kenntniß der Stimmung und Anschauungsweise unseres Volkes; er wird daher besser im Stande sein, für unsere Rechte mit Festigkeit aufzutreten und den Frieden auf der Basis derselben dauerhaft zu unterhandeln."

Die Ansichten des Präsidenten in jener bedenklichen Krisis finden sich in einem Schreiben an den Staats-Secretär *), von dem Tage vor jener Ernennung datirt, vollständiger entwickelt. „Meine Absicht ist, sagte er, einen Krieg zu verhüten, wenn es möglich ist; Gerechtigkeit durch offene und ernstliche Vorstellungen über die Unbilden, welche unserem Lande in so mannigfacher Weise von Großbritanien zugefügt worden sind zu erlangen, und zwar müssen solche Vorstellungen durch einen eigends dafür bestimmten Abgeordneten gemacht werden. Gleichzeitig gehe ich darauf aus, uns in einen vollkommenen guten Vertheidigungsstand zu setzen, und endlich den Vollzug aller jener Maßregeln eventuell vorzubereiten, die dermalen im Congresse schweben, um im Falle sich gütliche Unterhandlungen in einem entsprechenden Zeitraum erfolglos erwiesen, sofort zur Anwendung gebracht werden zu können." Die Ernennung des Herrn Jay wurde vom Senate mit achtzehn Stimmen gegen acht bestätigt, obgleich sich Männer wie Aaron Burr unter den Opponenten befanden.

*) Dies war Randolph, der schon im Januar 1794 ernannt worden war. Sein Nachfolger als General-Staatsanwalt war Wilhelm Bradford.

Des vom Präsidenten eingeschlagenen Weges zum Trotze, durch einen außerordentlichen Bevollmächtigten Ersatz für die unserem Handel zugefügten Beeinträchtigungen zu erwirken und einen Handelsvertrag abzuschließen, drängten die Opponenten der Administration im Hause 1794. mit ihren Grundsätzen voran, und es gelang ihnen am 21. April mit achtundfünfzig Stimmen gegen achtunddreißig einen Antrag durchzubringen, daß aller Handelsverkehr mit Großbritanien suspendirt werden solle. Wäre dieser Beschluß von beiden Häusern angenommen worden, so würde freilich die Mission des Herrn Jay ganz verfehlt gewesen sein. Die Wirkung wäre dann gewesen, daß die Ver. Staaten als Theilnehmer mit in den furchtbaren Kampf verwickelt worden wären, der eben im Begriffe war, zwischen den europäischen Mächten auszubrechen. Der Frieden hing ganz allein von dem Beschlusse des Senates ab, und dieser war beinahe gleichheitlich in der Frage getheilt. Als die Frage am 28. April zur Entscheidung kam, schien sich die Opposition bei den ersten Vorfragen nicht vollkommen verständigt zu haben; als aber die Bill zur dritten Lesung kam, stellten sich die Stimmen dreizehn gegen dreizehn, und die Stimme des Vicepräsidenten hatte daher zu entscheiden. Nur durch diese wurde der Vorschlag verworfen. *). In Folge davon hielt die Opposition in dem Hause auf eine Zeit lang von weiteren Versuchen, mit ihren Ansichten durchzudringen, zurück.

Um sich für den Fall, daß die Unterhand-

*) Life and Works of John Adams, Vol. I, p. 457. Der Herausgeber, ein Enkel Adams ist mit Recht stolz darauf, daß noch in einigen anderen Fällen die Stimme seines Großvaters Washington in den Maßregeln unterstützt habe, welche zur Rettung des Staatswohles unerläßlich waren.

Digitized by Google

1794. lungen fehlſchlügen, auf das Unvermeidliche zu rüſten, bewilligte der Congreß nach Genehmigung der Sendung Jay's die Mittel, das Land in Vertheidigungszuſtand zu ſetzen. Die wichtigſten Häfen und Rheden ſollten befeſtigt werden. Den Staaten wurde auferlegt, ihre Contingente, die ſich auf achtzigtauſend Mann Volkswehr beliefen, auf erſte Aufforderung marſchfertig zu halten; die Ausführung von Waffen wurde auf ein Jahr verboten, und die Einführung von Kanonen, Musketen, Säbeln, Kugeln, Pulver und Blei dagegen dadurch ermuntert, daß der Eingang dieſer Gegenſtände zollfrei geſtattet wurde; endlich wurde ein Artillerie- und Ingenieur-Corps errichtet. Außerdem wurde der Präſident ermächtigt, eine Anzahl Galeeren anzukaufen, und während der Senat nicht in Sitzung war, ein Embargo auf alle Schiffe zu legen, ſobald ſich nach ſeiner Anſicht eine ſolche Maßregel als nothwendig erweiſe.

Um die nöthigen Geldmittel aufzutreiben, wurden die indirecten Abgaben erhöht; ſo wurden Gebühren auf Luxus-Wägen, Schnupftaback, Zucker gelegt; bei Verſteigerungen mußte eine Abgabe entrichtet werden, und für den Verkauf von Wein und geiſtigen Getränken mußte eine Licenz (Patent) gelöſt werden. Dieſe Gebühren waren der Gegenſtand der heftigſten Angriffe; die auf Wägen behauptete man ſogar verfaſſungswidrig und in Virginien widerſetzte man ſich ſo lange ihrer Erhebung, bis der höchſte Ver. Staaten Gerichtshof dafür entſchieden hatte.

Dem Anrathen des Präſidenten entſprechend, erließ der Congreß gleich Anfangs der Sitzung Verfügungen, wodurch einer abermaligen Verletzung oder Verhöhnung der Geſetze und Souveränität des Landes von Seiten Fremder vorgebeugt und die Neutralität der Ver. Staaten gegen die Gefahr, von ihren eigenen Bürgern verletzt zu werden, ſicher geſtellt wurde. Die Anwerbung ſei es von Soldaten oder Matroſen, innerhalb des Territoriums oder der Gerichtsbarkeit der Ver. Staaten zum Dienſte irgend eines fremden Fürſten oder Staates wurde bei $1000 Geldſtrafe und Einſperrung bis zu drei Jahren verboten. Eben ſo wurde die Ausrüſtung jedes Fahrzeuges in amerikaniſchen Häfen zu dem Zwecke, Feindſeligkeiten gegen die Unterthanen oder Bürger eines auswärtigen Staates, mit welchem die Ver. Staaten in Frieden lebten, zu verüben, bei ſtrenger Strafe unterſagt, und nicht minder wurde verboten, für ein zu den obigen Zwecken beſtimmtes Fahrzeug in den Ver. Staaten Schiffspapiere herauszunehmen; endlich ſollte kein fremdes Kriegsfahrzeug ſeine Ausrüſtung in einem amerikaniſchen Hafen verſtärken dürfen. Perſonen, welche irgend eine militäriſche Expedition oder eine feindſelige Unternehmung ausrüſten oder organiſiren würden, um von dem Gebiete der Ver. Staaten aus in das Gebiet irgend eines fremden Staates, mit welchem wir im Frieden ſtanden, einzufallen, ſollten ebenfalls ſtrengen Strafen unterliegen; endlich wurde der Präſident ermächtigt, die Land- und Seemacht zu verwenden, um dieſe geſetzlichen Beſtimmungen in Vollzug zu ſetzen.

So nothwendig es war, Maßregeln von dieſer Entſchiedenheit und dieſem beſtimmten Charakter zu ergreifen, waren ſie dennoch Gegenſtand der heftigſten Angriffe der Oppoſition. *) Bei jedem 1794.

*) Ueber Tucker's Darſtellung, wie die föderale und republi-

Paragraphen wurden die Anträge auf Ausstreichung erneuert und jeder dieser Anträge wurde nur durch die entscheidende Stimme des Vicepräsidenten *) verworfen. Und nur durch diese nämliche Stimme ging schließlich das ganze Gesetz durch. In dem Hause begegnete die Bill nicht geringerem Widerstande und ein Paragraph, nämlich derjenige, welcher den Verkauf gekaperter Schiffen in amerikanischen Häfen verbot, wurde wirklich gestrichen.

Bei den immer größer werdenden Ansprüchen auf den Staatsschatz brachte das Finanz-Comite Anträge zur Erhebung einer Steuer von mancherlei Gegenständen, ferner zur Erhöhung der Zölle und zur Auflage einer directen Steuer ein, wie wir dies oben erwähnt haben. Für letztere stimmten nur dreizehn Mitglieder. Die Vermehrung der Eingangszölle fand keinen Widerspruch. Bei der Berathung über die Belastung einzelner Gegenstände mit einer Steuer wurde jeder Gegenstand besonders vorgenommen, damit die Anstände erhoben werden konnten, welche den speciell zur Sprache kommenden Gegenstand betrafen. So wurde der Vorschlag eine Stempelgebühr zu erheben, verworfen; die übrigen Belastungen gingen nach langem und schwerem Kampfe durch.

Am 9. Juni wurde diese verhängnißvolle und stürmische Sitzung, wie Marshall sie charakterisirt, geschlossen, indem sich das Haus auf den ersten Montag im November vertagte.

Es ist hier die Thatsache zu erwähnen, daß James Monroe am 28. Mai zum bevollmächtigten Minister nach Frankreich ernannt wurde; da diese Sendung mit der von John Jay nach England in naher Beziehung stand. Gouverneur Morris hatte während seiner vierjährigen Vertretung der Ver. Staaten an dem französischen Hofe wegen der geringen Sympathie, die er für die revolutionären Ausschweifungen in jenem Lande an den Tag legte, sich bei den herrschenden Parteien so mißliebig gemacht, daß seine Abberufung gewünscht, oder vielmehr categorisch verlangt und er selbst mit der größten Zurücksetzung behandelt wurde. Washington befolgte immer den Grundsatz, zwischen den zwei Parteien die Mitte zu halten, und nachdem er John Jay, einen entschiedenen Föderalisten, an den englischen Hof ernannt hatte, hielt er es geeignet, ein hervorragendes Mitglied der republikanischen Partei an die Stelle von Morris zum bevollmächtigten Minister in Frankreich zu ernennen. Monroe's vorherrschende Parteirichtung war dem Präsidenten wohl bekannt und seine Wahl erhielt die einstimmige Genehmigung des Senats. Man hegte allgemein das Vertrauen, daß es ihm gelingen werde, die neuerdings entstandenen und schwere Verwicklungen drohenden Schwierigkeiten mit der französischen Nation auszugleichen. Und in der That war der Zweck dieser außerordentlichen Mission jetzt zur wahren Lebensfrage geworden. „Die verstohlenen Bemühungen Frankreichs, die Ver. Staaten in einen Krieg zu verwickeln, waren nur ein kleiner Theil der von diesem Staate gegen letztere begangenen Ungerechtigkeiten. Das lange und

---

kanische Partei zusammengesetzt waren, s. Life of Jefferson, Vol. I, p. 483 ff.

*) Auf Hamilton's Antrag wurde eine Untersuchung seiner Amtsführung beschlossen. Giles und andere politische Gegner desselben wurden in das Comite gewählt; allein die allergrößte Strenge, womit man sein Auftreten und Handeln beurtheilte, vermochte keine Beschwerde von Belang gegen die Unparteilichkeit und Tüchtigkeit aufzubringen, womit er die wichtigen Pflichten seines Amtes erfüllt hatte.

äußerſt nachtheilige Embargo auf deren Schiffe im Hafen von Bordeaux, widerrechtliche Wegnahme von Fahrzeugen durch franzöſiſche Kaper- und Kriegsſchiffe, die Beſchlagnahme und völkerrechtswidrige Veräußerungen ihrer Ladungen, die Verwendung derſelben zu öffentlichen Zwecken ohne Entſchädigung, die Verletzung der von den Agenten der franzöſiſchen Regierung abgeſchloſſenen Lieferungs-Verträge, die von ihren Admiralitäts-Gerichten ausgehenden Willkürlichkeiten, die Monopoliſirung des Handels in der Hand der Regierung, die Verletzungen der beſtehenden Handels-Verträge durch entgegenſtehende Decrete und willkürliche Verfügungen, ſchwellten das Verzeichniß der Beſchwerden gegen unſere ſich ſo nennenden Alliirten zu einer Größe an, daß es zuletzt die Liſte der Beſchwerden, welche die öffentliche Erbitterung in ſo hohem Grade gegen England hervorgerufen hatten, wahrhaft unbedeutend erſcheinen ließ. Wenn hier keine Abhülfe zu erwirken ſtand, blieb nur Krieg oder unbedingte Unterwerfung unter den Willen Frankreichs, oder aber nationale Herabwürdigung noch neben dem gänzlichen Ruine des Landes als letztes Reſultat übrig. *)

In einem ſpäteren Kapitel werden wir die Reſultate dieſer Miſſionen nach Frankreich und England erzählen.

*) Gibbs' Administration of Washington and Adams, Vol. I, p. 139.

Anhang zum ſiebenten Kapitel.

I. Fragen, welche Präſident Waſhington im April 1793 ſeinem Kabinette zur Prüfung vorlegte, nebſt dem ſie begleitenden Schreiben.

Philadelphia, 8. April 1793.

Mein Herr!

Die Verwicklung der europäiſchen Angelegenheiten, namentlich derjenigen zwiſchen Frankreich und England, bringt die Ver. Staaten in eine höchſt delikate Lage und erheiſcht große Vorſicht in der Wahl der von denſelben in dem zwiſchen jenen Mächten ausgebrochenen Kriege zu ergreifenden Maßregeln. In der Abſicht, einen beſtimmten Leitfaden für das von der Executiv-Behörde einzuhaltende Verfahren zu haben, habe ich mehrere Fragen aufgeſetzt, die ich Ihnen mit dem Geſuche vorlege, ſolche ſofort in reifliche Ueberlegung zu ziehen, um für Morgen, wo ich Sie um neun Uhr in meinem Kabinette erwarte, vorbereitet zu ſein und mir das Reſultat Ihrer Berathungen mittheilen zu wollen.

Erſte Frage: Soll eine Proklamation erlaſſen werden, um die Bürger der Ver. Staaten gegen jede Betheiligung an dem Kriege zwiſchen England und Frankreich zu warnen? Soll darin der Grundſatz der Neutralität ausgeſprochen werden oder nicht? Was ſoll darin weſentlich geſagt werden?

Zweitens: Soll ein Abgeordneter der franzöſiſchen Republik empfangen werden?

Drittens: Wenn ja, ſoll ſeine Accreditirung unbedingt oder unter Modifikationen geſchehen, und unter welchen?

Viertens: Sind die Ver. Staaten in gutem Glauben gebunden, die früher mit dem franzöſiſchen Monarchen abgeſchloſſenen Verträge in der gegenwärtigen Parteigeſtaltung fortwährend zu befolgen und können ſie entweder davon abſtehen, oder ſie bis zur Einſetzung einer feſten Regierung ſuſpendiren?

Fünftens: Wenn ſie das Recht zu dem Einen oder Anderen haben, iſt es zweckmäßig, von dieſem Gebrauch zu machen und welchen?

Sechstens: Wenn ſie die Wahl haben, würde es eine Neutralitäts-Verletzung ſein, wenn man die Verträge als fortwirkend anſähe?

Siebentens: Wenn die Verträge als beſtehend und fortwirkend betrachtet werden, iſt die in dem Allianzvertrag ſtipulirte Wechſelſeitigkeit ausſchließlich für einen Defenſivkrieg wirkſam, oder für jeden Krieg, gleichviel ob defenſiv oder offenſiv?

Achtens: Erſcheint der von Frankreich geführte Krieg als ein defenſiver oder offenſiver? Oder iſt er zweifelhaft oder beides zugleich?

Neuntens: Wenn zweifelhaft oder beides zugleich, tritt die ſtipulirte Wechſelſeitigkeit unbedingt in dieſem Kriege ein?

Zehntens: Welches iſt die Wirkung der Gegenſeitigkeit, wie ſie in dem Allianzvertrag zwiſchen den Ver. Staaten und Frankreich vorgeſehen iſt?

Elftens: Verbindert ein Artikel in dieſem Vertrage, daß Kriegsfahrzeuge oder Kaperſchiffe ſolcher Nationen, welche mit Frankreich im Kriege liegen, in einen Hafen der Ver. Staaten einlaufen, wenn ſie als Convoy (zur Bedeckung) ihrer eigenen Handelsſchiffe gedient haben? Oder legt der Vertrag bezüglich ſolcher bewaffneten Fahrzeuge überhaupt größere Beſchränkungen auf, als diejenigen, denen die franzöſiſchen Kriegsſchiffe unterliegen?

Zwölftens: Wenn die künftige Regierung Frankreichs einen Abgeordneten an die Ver. Staaten ſchickt, ſoll er empfangen werden?

Dreizehntens: Iſt es nöthig oder rathſam, den Congreß in Rückſicht der gegenwärtigen Lage der Dinge in Europa zuſammenzurufen? Und wenn ja, was ſoll zunächſt Gegenſtand der Berathung des Congreſſes ſein?

II. John Quincy Adam's über Waſhington's Neutralitäts-Erklärung.

Am 18. April 1793 unterbreitete Präſident Waſhington ſeinem Kabinette dreizehn Fragen über die von ihm zu ergreifenden Maßregeln bezüglich des Sturzes des franzöſiſchen Thrones, der Errichtung einer Republik in jenem Lande, des Empfanges des von der Republik an die Ver. Staaten geſchickten Botſchafters und des zwiſchen der Republik und England ausgebrochenen Krieges. Die erſte der geſtellten Fragen umfaßte weſentlich die Stellung der Ver. Staaten in jenem Kriege und ihre Neutralität, und daran knüpfte ſich die Frage, ob der franzöſiſche Botſchafter empfangen werden ſolle? Beide Fragen wurden von dem Kabinette einſtimmig bejaht; es ſollte die Neutralität proklamirt und der Geſandte ſollte empfangen werden. Ueber alle andere Fragen waren die Mitglieder des Kabinets abſolut getheilt. Allerdings waren die Fragen eben ſo verwickelt und ſchwierig als in ihrer Bedeutung wichtig. Der Allianz- und Handelsvertrag war mit einer Regierung abgeſchloſſen worden, welche jetzt geſtürzt war und es fragte ſich, ob dieſer Vertrag als zwiſchen den Nationen geſchloſſen fortbeſtehe und hauptſächlich kam der Umſtand zur Sprache, ob die von den Ver. Staaten eingegangene Gewährleiſtung der franzöſiſchen Beſitzungen in Weſtindien ihnen jetzt die Verbindlichkeit auflege, ſich an dem von Frankreich geführten Kriege zu betheiligen? Da ſich die Mitglieder des Kabinets über die Fragen nicht einigen konnten und ihre Löſung nicht dringend war, ſo wurde die Berathung darüber vertagt und ſpäter nicht mehr aufgenommen. In der Zeit, worin jene Fragen das Kabinet beſchäftigten, langte der franzöſiſche Botſchafter hier an. Sein Abſender war eben jener Convent, welcher Ludwig XVI. den Prozeß gemacht, ihn zum Tode verurtheilt, die Monarchie abgeſchafft und die eine untheilbare Republik unter den Auſpicien der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit als die legitime Regierungsform in Frankreich proklamirt hatte. Von allen anderen Nationen aber waren die Franzoſen jener Zeit als Rebellen gegen ihren rechtmäßigen König betrachtet und die von ihnen eingeſetzte Regierung wurde nicht anerkannt.

General Hamilton und General Knox waren der Anſicht, man ſolle den franzöſiſchen Miniſter zulaſſen, ſich jedoch die Entſcheidung vorbehalten, ob die Ver. Staaten noch durch die früheren Verträge gebunden ſeien: ſie neigten ſich zu der Meinung hin, daß dieſe Verträge durch die Revolution aufgehoben worden ſeien, eine Anſicht, zu der das revolutionäre Gouvernement ſelbſt Anlaß gegeben hatte, da es mehrere von der geſtürzten Monarchie eingegangenen Staatsverträge als nicht mehr bindend umgeſtoßen hatte. Hamilton ging noch weiter: er ſprach der vertragsmäßigen Verpflich-

Digitized by Google

tung der Ver. Staaten, den Franzosen den Besitz ihrer westindischen Colonien zu gewährleisten, deßhalb jede rechtliche Begründung ab, weil diese Verpflichtung nur für den Fall eines „Defensiv-Krieges" eingegangen worden sei; der von Frankreich mit England geführte Krieg aber sei ein offensiver, weil die Kriegs-Erklärung von Frankreich ausgegangen sei. Auch vertheidigte er den Satz, daß diese Vertrags-Garantie darum die Ver. Staaten nicht binden könne, weil sie sich nicht in der Lage befänden, sie erfüllen zu können. Das Recht der Auslegung der bestehenden Verträge vindicirte Hamilton noch neben der Legislatur der Executiv-Gewalt.

Es erhellt nicht, daß diese Ansichten im Kabinette zur Discussion oder Entscheidung kamen.

In Gemäßheit des gefaßten Beschlusses wurde die Proklamation der Neutralität erlassen und der französische Abgeordnete Ed. Charles Genet als Vertreter der französischen Republik officiell empfangen. Die Executiv-Gewalt übernahm also hier die Verantwortlichkeit, ein revolutionäres auswärtiges Gouvernement anzuerkennen und in diplomatische Verbindung mit ihm zu treten. In der Proklamation war natürlich jede Erwähnung des Verhältnisses zwischen Frankreich und den Ver. Staaten vermieden und die Frage der Vertrags-Garantie ganz unberührt gelassen.

Möglich, daß Viele gewichtige Zweifel über die Befugniß der Executive hegten, eine revolutionäre Regierung, welche damit angefangen hatte, den rechtmäßigen Landes-Souverän hinrichten zu lassen und nunmehr mit beinahe sämmtlichen Mächten Europa's in Krieg gerathen war, anzuerkennen, ohne auch nur den Congreß zu Rathe zu ziehen — allein gewiß ist es, daß keine solche Zweifel laut wurden. Die allgemeine Volksstimmung war damals so unbedingt für die französische Revolution, daß nichts ihr Widerstand leisten konnte und weit entfernt, daß das Volk die willkürlich erscheinende Handlung des Präsidenten mißbilligt hätte, würde es auch keinen Augenblick einen Zweifel an der Rechtmäßigkeit des Gouvernements in Frankreich und seiner Befugniß, Accreditive auszustellen, welche nach dem seitherigen Völkerrechte nur Souveräne ertheilen konnten, geduldet haben. Gegen die allzugroße Tragweite dieser Stimmung war die Neutralitäts-Erklärung nun eine höchst bedeutsame Barriere und gerade darum wurde sie auch der Gegenstand der leidenschaftlichsten Angriffe in der von der Volksstimmung fortgerissenen Tagespresse. Das Recht der Executive zum Erlasse einer solchen Neutralitäts-Proklamation wurde mit zügellosem Ungestüme als eine Anmaßung legislativer Befugniß hingestellt und man wollte die Rechtswidrigkeit derselben gerade aus dem Umstande beweisen, daß die Ver. Staaten vertragsmäßig gebunden seien, Frankreich seine westindischen Besitzungen zu gewährleisten, daß daher eine Neutralität gar nicht bestehen könne, vielmehr eine Theilnahme an dem ausgebrochenen Kriege von selbst geboten sei. So beantwortete und entschied man die ganze Frage im Voraus, um ein Argument gegen die Politik der Administration daraus zu ziehen.

Jefferson war für die Proklamation, war jedoch der Ansicht, daß damit die Frage über die Gewährleistungspflicht nicht entschieden sei. Uebrigens hatte bis dahin das französische Gouvernement jene Gewährleistung noch nicht geltend gemacht und machte sie auch später nie geltend. Da die Beanstandung des Rechtes des Präsidenten, die fragliche Proklamation zu erlassen, einen immer heftigeren Charakter annahm, glaubte sich Hamilton, der sie am dringlichsten unterstützt hatte, gemüßigt, sie in einer Reihe von Aufsätzen, die er „Pacificus" unterzeichnete, zu vertheidigen. Darin nahm er den Standpunkt ein, daß die Proklamation auch gleichzeitig die Gewährleistungsfrage verneinend entschieden habe; er vertheidigte demnach auch mittelbar das Recht des Präsidenten, eine solche Entscheidung zu erlassen. Das konnte Madison nicht verschmerzen, welcher dabei wahrscheinlich von seinem über Alles geehrten und geliebten Freunde Jefferson influencirt war. Er glaubte in den Entwicklungen von „Pacificus" herauszulesen, daß Hamilton und die Föderalisten überhaupt die geheime Absicht hegten, die Republik in eine Monarchie nach englischem Muster umzugestalten und daß sich daher der Präsident hier eine Prärogative zu dem Zwecke angemaßt habe, die Nation in Krieg zu verwickeln. Er trat darum unter dem Namen Helvetius gegen Hamilton in die Schranken und widerlegte mit außerordentlichem Scharfsinne und einer seinem wohlwollenden Naturell sonst gar nicht eigenen Bitterkeit die von „Pacificus" aufgestellten Grundsätze. Hamilton ging jedoch weder auf die Polemik noch auf die Ausfälle weiter ein. Von jener Zeit datirt das seither stets und ausschließlich von den Präsidenten der Ver. Staaten geübte Recht, eine in Folge revolutionärer Erzeugnisse eingesetzte Regierung anzuerkennen; eine Neutralitäts-Erklärung ist jedoch von keinem Präsidenten mehr erlassen worden.

Die Grenze der Rechtsbefugniß des Präsidenten und jener des Congresses im Falle eines Krieges zwischen auswärtigen Mächten sind heute noch nicht gezogen und werden vielleicht nie genau ermittelt werden. Die

Digitized by Google

Verfaſſung gibt dem Congreſſe allein das Recht, den Krieg zu erklären — darüber kann natürlich kein Zweifel ſein; der Präſident allein kann ihn nicht erklären. Allein der Krieg wird auch oft geführt, ohne daß er erklärt wird. Nicht blos die eigenen Handlungen verwickeln eine Nation in Krieg; gar oft wird ſie auch durch die Handlungen Anderer hinein verwickelt. Die Kriegs-Erklärung iſt weſentlich ein Act der Geſetzgebung, die Kriegsführung muß dagegen nothwendig der Executiv-Gewalt allein zuſtehen. Es ſcheint zwar exorbitant, daß der Executiv-Gewalt die Macht zuſtehen ſoll, die Nation in Krieg zu verwickeln, allein eine fünfzigjährige Erfahrung in unzähligen Fällen hat gelehret, daß ſie eine ſolche Macht übt und üben muß. In dem obigen Falle, welcher die Controverſe veranlaßte, konnte die Anerkennung der franzöſiſchen Republik und die Zulaſſung ihres Botſchafters von den gegen ſie verbündeten Mächten als ein Act der Feindſeligkeit gegen ſie angeſehen werden, wie ſie auch in der That ſogleich allen Verſuche neutraler Mächte mit Frankreich zu unterdrücken beſchloſſen, allein dem ungeachtet muß man einräumen, daß ein Defenſiv-Krieg der Executiv-Behörde allein obliegt.

Ueber die ſtaatsrechtlichen Beziehungen und die verfaſſungsmäßigen Befugniſſe der beiden Gewalten im Falle eines Krieges ſind die von Pacifiens und Helvetius gewechſelten Schriften neben dem „Föderaliſten" wahre Autoritäten und gewähren dem amerikaniſchen Staatsmanne die gründlichſte Belehrung. In dem letzteren, dem „Föderaliſten," ſehen wir zwei geniale Männer auf ein gemeinſchaftliches Ziel hinarbeiten: in der Polemik von Pacificus und Helvetius ſtehen ſich beide einander gegenüber und bekämpfen ſich auf dem Boden, den ſie vorher gemeinſchaftlich errungen, dem der Verfaſſung, und es iſt merkwürdig, daß jeder von ihnen ſeine Argumente theilweiſe auf die Ausführungen ſtützte, welche der Andere in dem Föderaliſten veröffentlicht hatte.

Man muß es als ein wahres Glück für die Vereinigten Staaten anerkennen, daß bisher ſtets die politiſchen Spaltungen und Conflikte durch die Vernunft und die Parteileidenſchaften durch Argumente entſchieden wurden. In anderen Zeiten und in anderen Staaten hätte ein Conflikt der Gewalten, wie er oben zwiſchen der geſetzgebenden und Executiv-Gewalt entſtanden war, wahrſcheinlich zu den größten Excceſſen, vielleicht ſelbſt zu einem blutigen Principien-Kampfe oder doch zu hundertfältigen inneren Gewaltthätigkeiten geführt. So z. B. geſchah es in der Entwicklung der franzöſiſchen Revolution, ſo bei unſeren ſüdamerikaniſchen Nachbarn. Seien wir alſo bemüht, daß wir in unſeren Parteikämpfen und Leidenſchaften ſtets das Staatswohl als höchſtes Intereſſe vor Augen haben ꝛc.

III. Fiſher Ames' Rede über Madiſon's „Commercielle Anträge".

Wenn wir den Zuſtand unſeres Handels überſichtlich prüfen, finden wir, daß wir Grund haben zufrieden zu ſein und nicht die geringſte Veranlaſſung, zu verzweifeln. Damit will ich nicht ſagen, daß uns nicht Vieles zu wünſchen übrig bliebe. Vollſtändige Befriedigung liegt nicht in der Natur der Verhältniſſe, und wir können nicht erwarten, daß uns die Politik gewähren werde, was uns die Bedingungen unſerer Lage und unſere Mittel verſagen. Alle Nationen haben ihre Handelsverhältniſſe nach ihren wirklichen oder eingebildeten Bedürfniſſen gewiſſen Beſchränkungen unterworfen — England wie Frankreich am meiſten — und wir können das Projekt, ihnen auf dem Wege vollſtändiger Gegenſeitigkeit zu begegnen, nur phantaſtiſch nennen, da die Intereſſen und Verhältniſſe jeder Nation in hohen Graden verſchieden ſind und wir die unſerigen denen der anderen nicht anpaſſen können. Wir haben unſere eigenen Handelsregulirungen und müſſen ſie haben. Wir dürfen nicht nach Gegenſeitigkeit, ſondern müſſen nach Herſtellung eines Zuſtandes wechſelſeitiger Beförderung unſerer Intereſſen ſtreben.

Man hat nicht einmal behauptet, daß uns jene Gegenſeitigkeit viel nützen würde; daß wir in Folge derſelben wohlfeiler kaufen und theurer verkaufen könnten; im Gegentheil, wir ſollen uns allen Reſultaten der Concurrenz mit unſeren Handelsfreunden unterwerfen, ja wir ſollen uns in vielen Fällen ſelbſt opfern. Und zu welchem Zwecke? Vielleicht um beſſere Märkte zu erhalten? Im Gegentheil! Das Reſultat würde ſein, uns den beſten Markt für unſere Erzeugniſſe zu verſchließen und uns auf den engſten und theuerſten Markt für unſere Bedürfniſſe einzuſchränken.

Das, ſagt man, müſſe zur Beförderung unſeres Verkehrs geſchehen — man würde beſſer ſagen, zur Beförderung des Verkehrs der Franzoſen! Wie ſonderbar aber klingen ſolche Rathſchläge gar im Munde Derjenigen, welche uns das Nichtimportations-Princip anpreiſen, uns anrathen, den Seehandel ganz aufzugeben und uns auf Ackerbau zu beſchränken. Um den Verkehr zu erleichtern, will man ihn in Feſſeln ſchlagen, will ihn gewaltſam von einer Richtung in die

Digitized by Google

andere lenken und das nicht im Intereſſe der Verkehrtreibenden ſondern der phantaſtiſchen Theorien einiger Viſionäre oder der unübeelegten Laune einiger ſogenannten Legislatoren die, um den Handel zu heben, ihn geradezu vernichten wollen.

Soweit Handel- und Schiffahrt dabei in Frage kommen, beſteht die Schwierigkeit in zwei Punkten. Einmal geſtattet man uns nicht, Manufakturen und ſelbſt nicht einmal Rohprodukte ohne daß ſie im Lande gewonnen wurden nach England zu bringen; ſodann dürfen wir mit unſeren eigenen Schiffen nicht nach Weſtindien fahren. Die erſtere Beſchränkung iſt für uns von wenig Bedeutung, da unſer Handel beinah ausſchließlich nur unſere eigenen Erzeugniſſe zum Gegenſtande hat und unſere Schiffahrt nicht ausgedehnt genug iſt, Frachten anderer Nationen zu führen; da ferner unſere Manufakturen ſich nicht zur Ausführung eignen und ſelbſt wenn es anders wäre, England kein Abnehmer derſelben ſein würde. Die erſte Beſchränkung iſt daher nur eine nominelle, ſie hat keine praktiſche Wirkung auf uns.

Die Ausſchließung unſerer Schiffe aus den Weſtindiſchen Häfen iſt von größerer Bedeutung. Wenn wir aber beabſichtigen, einen Vortheil von Großbritannien zu erzwingen, den es uns ungern einräumt, ſo müſſen wir den Werth dieſes Vortheiles ſorgfältig gegen die Opfer abwägen, die es uns koſten wird, ihn zu erringen und vor Allem müſſen wir wohl erwägen, ob wir Ausſicht auf Erfolg haben? Etwas Geringes iſt großer Anſtrengungen nicht werth und wir dürfen etwas Werthvolles, das wir beſitzen, nicht an eine entfernte Chance wagen, etwas Anderes von vielleicht geringerem Werth zu erhalten. Wir hoffen die halbe Fracht, wie ſie die Schiffahrt zwiſchen den Weſtindiſchen Inſeln und England abwirft, für uns zu ſichern und wollen unſere ganze Ausfuhr nach England daran wagen. Es iſt unbeſtreitbar und erwieſen, daß wir auf einer Baſis wirklicher Bevorzugung jährlich für ſieben Millionen unſerer Produkte nach England ausführen. Dieſe Bevorzugung und günſtigere Stellung wollen wir wagen — für was? Für die Hälfte der Fracht des britiſchen Weſtindien-Handels. Es iſt die Sache der Kaufleute, den Nutzen zu berechnen, den dieſer Frachtzuwachs abwerfen kann. Er wird aber gewiß weit hinter ſieben Millionen zurückbleiben! Demnach zugegeben, daß es ſehr vortheilhaft für uns wäre, unſere Produkte nach den Weſtindiſchen Inſeln zu verſchiffen und dort Waaren einzunehmen und nach England zu verbringen, ſo muß man auch wieder zugeben, daß dieſes nicht eine ſondern zwei Begünſtigungen ausmachen würde; daß nur kleine Hoffnung für uns vorliegt, dies erreichen zu können; daß wir um dieſe Privilegien zu erwerben, eine große und ſichere Vergünſtigung wagen müßten, und daß es eine höchſt zweifelhafte Sache iſt, wegen Handelsvortheile, die jeder Zufall oder jede Aenderung der politiſchen Lage wieder auf das Spiel ſetzen kann, einen Krieg anzufangen. Jedenfalls dürfen wir das was wir beſitzen, nicht für das einſetzen was wir wünſchen, ohne daß die Wahrſcheinlichkeit des Erfolgs im höchſten Grade für uns iſt, nie aber dann wenn dieſe Wahrſcheinlichkeit wie hier unbedingt gegen uns iſt. Würden dieſe Betrachtungen nicht hinreichen, ſo will ich das von anderer Seite zur Entſcheidung gedrängte Syſtem beleuchten, eine gänzliche Abſtellung alles uns zugefügten Unrechts und eine gänzliche Erfüllung aller unſerer Hoffnungen herbeizuführen.

Man ſagt uns, wir müßten unſere Augen nach Frankreich und nicht nach England wenden, wenn wir großartige Handelsvortheile erzielen wollten; wir müßten denen, die wir für unſere Feinde hielten, die Zähne weiſen und denen, die wir als unſere Freunde erklärten, etwas mehr als guten Willen zeigen. Mit einem Worte, wir müßten die Kanäle deren ſich der Handel bedient, ändern und ihn von England ab- und nach Frankreich leiten. Vielleicht wäre es beſſer, wir überließen dem Konvente die Sorgfalt für die franzöſiſchen Handelsintereſſen, ſtatt ſie ſelbſt in die Hand zu nehmen. Es ſcheint wenigſtens ſehr unklug, unſerem Eifer den Zügel ſchießen, und darüber die Sorgfalt für das Wohl unſeres eigenen Handels außer Acht zu laſſen. Sich freiwillig dazu zu verſtehen, einer anderen Nation den Weg zu öffnen um über eine andere den Preis davon zu tragen, iſt gelinde bezeichnet ein thörichtes Unternehmen. Wenn aber gar das Intereſſe unſeres eigenen Volkes darunter leidet, ſo verdient es eine viel ſchärfere Mißbilligung. Es hätte keinen anderen Zweck, als uns für lange, für ſehr lange Zeit die ſchwerſten Opfer aufzulegen, damit die Franzoſen ſo wohlfeil verkaufen können als die Engländer — denn noch wohlfeiler, iſt unmöglich und das behauptet auch Niemand. Daß wir dabei verlieren iſt eben ſo gewiß, als daß Niemand dabei gewinnen kann, als die Franzoſen. Wir ſind alſo großmüthig gegen die Franzoſen und ungerecht gegen uns ſelbſt. Man hat uns von der Pflicht der Dankbarkeit gegen dieſe Nation geſprochen, man hat uns geſagt wir dürften gewiß ſein, daß ſie ihre eigenen Intereſſen den unſerigen bereitwillig opfern würde. Ich nenne dieſes gerade heraus rednerſchen Schmuck oder Täuſchung. Es iſt hier keine

Gelegenheit, unſere Verbindlichkeiten gegen irgend eine auswärtige Nation abzutragen — es handelt ſich hier nicht von Sympathien, ſondern von Staats-Intereſſen und alle ſolche Betrachtungen verlieren den praktiſchen Standpunkt und verſteigen ſich in die Wolken. Es iſt lächerlich, über den Markt und den Abſatz für Tabak, Theer und Terpentin in ideale Schwärmereien zu gerathen und ihn zum Auslaſſen unſerer Dankgefühle und ritterlichen Geſinnungen zu benutzen.

Wenn wir das Epos bei Seite laſſen und unſere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten auf dem Boden der Thatſachen prüfen, werden wir finden, daß wir vertragsmäßig nicht gebunden ſind, zum Vortheile des franzöſiſchen Handels aufzutreten. Der beſtehende Vertrag beruht lediglich auf Gegenſeitigkeit — wir räumen ein, was uns eingeräumt wird. Warum hält man ſich denn ſo ſtrenge an dem Grundſatze *vertragsmäßiger* Rechte und Vergünſtigungen, wenn man zugeben muß, daß hier *kein vertragsmäßiges Zugeſtändniß*, ſondern ein freiwillig auferlegter Liebesdienſt beabſichtigt wird? Keine Nation, die einen Handelsvertrag mit uns hat, erwartet denſelben oder macht Anſpruch darauf; die Holländer haben ſogar erklärt, daß ſolche Bevorzugungen nur die Veranlaſſung zur Leidenſchaftlichkeit, Verlegenheit und Krieg ſeien. Die Franzoſen haben noch nie etwas Aehnliches gethan. Sie haben in ihrer letzten Schifffahrts-Acte keinen Unterſchied zwiſchen Nationen gemacht, mit denen ſie einen Vertrag haben oder keinen, ſondern nur zwiſchen Nationen, mit denen ſie im Krieg ſind oder nicht — ſowie alſo der Frieden geſchloſſen iſt, ſteht England ganz eben ſo da, wie wir heute. Wenn wir einer auswärtigen Macht Vorzüge in der Hoffnung einräumen, daß man uns wieder ähnliche einräumt, dürfen wir kein Geſetz deßfalls machen. Dann gehört die Sache in den Bereich der Executiv-Gewalt, in deren Hand die Beziehungen mit fremden Mächten gelegt ſind. Wie ſonderbar iſt es, durch ein Geſetz ausſprechen zu wollen, daß wir den Franzoſen eine Bewilligung machen wollen, in der Hoffnung, daß ſie uns wieder eine machen. Ja, der Antragſteller ſelbſt verläßt den Boden, worauf er ſich geſtellt. Er hat behauptet, es ſei grundſätzlich, Begünſtigung gegen Begunſtigung einzuräumen; Nationen, mit denen man keinen Vertrag habe, geſtünden Begünſtigungen zu, während ſolche, mit denen man Verträge habe, uns Beſchränkungen auflegten. Ueberhaupt iſt die Unterſcheidung zwiſchen Nationen, mit denen wir einen Vertrag haben und denen, mit welchen wir keinen haben und die Anwendung der Grundſätze, worauf die Anträge beruhen, in offenem Widerſpruche. Nationen, mit denen wir keinen Vertrag haben, haben entweder keinen Handel oder keinen nennenswerthen Verkehr mit uns; während die übrigen durch die Natur ihrer Intereſſen geleitet werden u. ſ. w.

Das vorgeſchlagene Syſtem iſt ein Unheil, das uns ruinirt. Eine gänzliche Umgeſtaltung der beſtehenden Handelsverhältniſſe ruinirt immer den Handelsſtand. Wir haben das im Jahr 1775 geſehen und wir ſollten jene Claſſe unſerer Bürger nicht abermals in Gefahr bringen. Es iſt überhaupt unrecht, unſeren Handel für unſere Politik eintreten zu laſſen; denn in der That iſt das Verlangte nicht der Zweck, ſondern nur die Waffe. So auch mit dem Vorgeben, daß das neue Syſtem nur allmälig wirken werde. Wäre dieſes keine bloße Ausrede, ſo müßte jeder einſehen, daß alsdann die Wirkung ganz verfehlt wäre u. ſ. w.

Wir ſollten es endlich überdrüſſig werden, uns für Frankreich in Verluſte und Verlegenheit zu ſtürzen. Der für uns ſo beſchwerliche und gegen England ſo vergebliche Kampf würde wieder aufgegeben werden müſſen und wir hätten nur Schaden und Verluſte daran gehabt. Vielleicht würde irgend eine europäiſche Macht ſich in ihrem Intereſſe zu einem Kriege gegen England geneigt finden und uns geſtatten, durch einen ſtrengen Allianzvertrag alle Opfer und alles Elend des Krieges zu tragen, um darin eine untergeordnete Rolle zu ſpielen. Dieſe glückliche Ausſicht liegt vor uns, wenn der Antrag durchgeht. Man legt ſo viel Furcht vor auswärtigen Einflüſſen an den Tag und doch will man uns in europäiſche Eiferſucht und Nebenbuhlereien verwickeln!

Die Freundſchaft einer Macht gewinnen und den Haß der anderen auf uns laden, kann unſere Unabhängigkeit nur untergraben, weil Amerika alsdann ſich der Einen preisgeben müßte, um Schutz gegen die Andere zu finden.

Alsdann würde fremder Einfluß erſt recht vorwiegen u. ſ. w.

Bis jetzt haben wir alle dem Frieden drohende Gefahren glücklich vermieden; *ein* falſcher Schritt würde uns um alle die Früchte bringen, die wir der Staats-Klugheit des Präſidenten verdanken. Was kann uns vor dem Kriege bewahren? Nicht unſere Stärke: dieſe fürchtet Niemand; nicht die freundlichen Rückſichten der europäiſchen Mächte in der gegenwärtigen Kriſis; eben ſo wenig die Schwäche Englands. Es iſt ganz allein das Intereſſe Englands, Amerika nicht zum Feinde, ſondern zum Abnehmer zu haben und gerade dieſes Intereſſe wollen die Gegner vernichten und auf

Digitized by Google

Frankreich übertragen. Es iſt ſonderbar, wenn behauptet wird, daß darin das Mittel liege, uns den Frieden mit den Indianern und Barbareskeu zu ſichern. Wir ſollen hoffen, daß unſere Feindſchaft England nöthigen werde, unſere Freundſchaft nachzuſuchen und ſie durch Züchtigung unſerer Feinde zu verdienen. Wie kann man ſich ſo naturwidrige und alle Erwartungen überſteigende Wielungen verſprechen? u. ſ. w. Die Leichtgläubigkeit ſelbſt muß über ſolche Täuſchungen lachen.

Man hofft weniger durch die Wiekung der beantragten Beſchränkungen als durch das bloße Darlegen unſerer Abſicht die Schranken niederzureißen, welche ſeit Jahrhunderten den engliſchen Colonial-Handel beſchützt haben. Die Schiffahrts-Acte, welche Großbritanien als das Palladium ſeiner Sicherheit betrachtet und die ſich als ſolches bewährt hat, ſoll durch die Furcht vor einer viel ſchwächeren Macht fallen. Man ſcheint zu glauben, daß es keiner Anſtrengung bedürfe, ſie niederzureißen. Iſt es nicht zu abgeſchmackt, den Gedanken an ein freiwilliges Eingeben in ſolche Zumuthungen ernſtlich zu hegen? Man behauptet, England werde keinen Widerſtand leiſten, während es gerade für ſeine Schiffahrts-Acte einem Seekriege mit Holland nicht auswich, in dem in einem einzigen Jahr vier große Seeſchlachten gefochten wurden.

Ob die Begünſtigung einer Nation und die Beläſtigung und Verkürzung einer andern zu einer Zeit, wo ſelbe im Krieg verwickelt ſind, eine Verletzung der Neutralität bilden, mag beſtritten werden. Es kann aber nicht bezweifelt werden, daß ſolche Handlungen große Feindſeligkeit gegen uns heraufbeſchwören müſſen. Die Sprache der franzöſiſchen Regierung iſt auch nicht geeignet, ſolche Gefühle zu beſchwichtigen. Sie will uns einen Theil ihres Weſtindien-Handels überlaſſen unter der Bedingung eines politiſchen Bündniſſes. Dieß iſt ein verdächtiges Zuſammentreffen mit den gegneriſcher Seits beantragten Maßregeln — und es gehört ein ſtarker Glaube dazu, darin keine feindſelige Abſicht gegen England zu erblicken.

Daß wir in offenem Kriege der ſchwächere Theil und großer Gefahr ausgeſetzt ſind, muß zugegeben werden. Wie kann man alſo annehmen, daß Großbritanien ſich herabwürdigen und ſchwächen werde, anſtatt uns den Krieg zu erklären, der die Erniedrigung und den Ruin ſeiner Angreifer zur Folge haben muß?

So könnte ich noch eine Menge Angriffspunkte anführen, wenn es nicht genügte, auf die Erfahrung hinzuweiſen, daß commercielle Nebenbuhlereien und die Sucht für Handels-Monopole mehr Kriege veranlaßt und größeres Elend über die Erde verbreitet haben, als der maßloſeſte Eroberungs-Geiſt. Ich hoffe, daß wie durch unſere Abſtimmung beweiſen werden, daß wir es für eine beſſere Politik halten, andere Länder mit Lebensbedürfniſſen zu verſehen, als ſie ihnen abzuſchneiden und daß wir nicht ſolche Thoren ſind, unſere Abnehmer mit Gewalt dahin zu bringen, daß ſie uns nicht mehr bedürfen. Laſſen Sie uns den Frieden cultiviren und wir werden darin die Stärke und die Hülfsmittel zum Kriege erwerben. Anſtatt Verteäge nachzuſuchen, ſollten wie ſie vermeiden. Wir haben bis jetzt den Rang und das Anſehen unter den Nationen noch nicht gewonnen, welche uns nicht entgehen können, wenn wir klug und friedlich zu handeln fortfaheen. Obgleich Amerika ſich zu einem Rieſen entwickelt, ſind ſeine Knochen doch erſt noch ſchwach: Verſchieben wir den Anfang eines jeden Conflikes und wir ſichern uns den ſpäteren Sieg.

Wenn wir die Anträge verwerfen, werden wir unſere eigenen Bürger und die auswärtigen Nationen überzeugen, daß unſere Klugheit unſere Vorurtheile im Zaume zu halten vermag; daß wir unſere Intereſſen höher halten als unſere Leidenſchaften. Laſſen Sie uns die Unabhängigkeit des Geiſtes bewahren; wir würden verrätheriſch gegen unſere Pflichten und Geſinnungen als Amerikaner handeln, wenn wir uns zu einer ſklaviſchen Abhängigkeit, ſei es gegen Frankreich oder gegen England, erniedrigten.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

1794—1796.

Fernere Drangsale der Administration.

Intriguen der Franzosen im Westen—Was in Kentucky vorgeht—Feldzug des Generals Wayne gegen die Indianer—Opposition gegen das Excise-Gesetz—Beleidigung der Beamten—Washington ruft die Miliz zusammen—Vorgänge unter den Insurgenten—Die Armee besetzt die aufrührerischen Distrikte—Der Aufstand unterdrückt—Washington's Eröffnungsrede im Congreß—Sein Tadel gegen demokratische Vereine—Andere Punkte darin—Antworten des Senates und des Hauses—Vorgänge im Congreß—Hamilton's Bericht über die Erhaltung des öffentlichen Credits und die Vergrößerung des Einkommens—Seine Vorschläge—Das Resultat—Sein Rücktritt—Beendigung des dritten Congresses—Frieden mit England durch John Jay unterhandelt—Hauptpunkte des Vertrages—Der Senat ist Willens, ihn zu ratificiren—Ein Senator publicirt ihn in einem öffentlichen Blatte—Ungeheuere Aufregung—Oeffentliche Versammlungen—Washington's Schreiben an die Notabeln von Boston—Angriffe des Präsidenten immer heftiger—Sparks' Bemerkungen über den Vertrag—Randolph's Rücktritt—Zweifel bezüglich seiner—Wayne schließt mit den Indianern Frieden—Hauptpunkte des Vertrags mit Spanien—Friedensschluß mit dem Dey von Algier—Einige Besonderheiten—Washington's Eröffnungsrede—Empfohlene Maßregeln—Die Antwort des Senats—Die des Hauses—Monroe's Sendung nach Frankreich—Vorgänge daselbst—Adet an der Stelle Fauchet's zum Abgeordneten ernannt—Ueberreicht die französische Flagge—Klagen und Antworten—Washington erklärt den Vertrag mit England vollständig—Weg, den das Haus einschlägt—Debatte über die Befugniß, Verträge abzuschließen—Washington weist die Aufforderung zurück, die Papiere vorzulegen—Opposition gegen den Vollzug des Vertrags—Berühmte Debatte darüber—Fisher Ames' große Rede—Wie die Frage geordnet wird—Andere Maßregeln im Congresse—Schluß der Sitzung—Anhang zum achten Kapitel: Fisher Ames' Rede über den Vertrag mit England.

Genet, dessen schrankenloses und übermüthiges Benehmen der amerikanischen Regierung so großes Aergerniß gegeben hatte, war zurückberufen worden und Fauchet, sein Nachfolger, kam im Februar 1794 in den Ver. Staaten an. Er war der Träger officieller Versicherungen seiner Regierung, daß man Genet's Auftreten mißbillige. Er selbst gab die Versicherung, daß er seine eigenen Amtsbeziehungen den Wünschen des Präsidenten und dessen Ansichten über die Stellung Amerika's zu den kriegführenden Mächten anzupassen wünsche. Eine Zeit lang handelte Fauchet auch wirklich im Geiste der Versicherung: allein im Westen wußte der französische Einfluß fortwährend Mißvergnügen zu erregen und die Dinge nahmen dort eine bedenkliche Wendung. Die übermüthigen Einwohner von Kentucky richteten eine Adresse an den Präsidenten und den Congreß bezüglich der Beschiffung des Mississippi. In einer maßlosen und sehr frechen Sprache verlangten sie die freie Schiffahrt auf diesem Flusse als ein natürliches Recht und machten der Regierung den Vorwurf, sie lasse sich von sectionellen Einflüssen bestimmen und suche dem Westen in seiner Entwicklung hinderlich entgegen zu treten. Durchaus unbegründete Beschuldigungen wurden gegen den Congreß und die Executiv-Gewalt vorgebracht und auf die Gefahr, *welche der Union drohen solle*, falls man ihren gerechten Wünschen in dieser Lebens-

Digitized by Google

frage nicht Rechnung tragen werde, wurde in deutlichen Anspielungen von Losreißen u. dgl. hingewiesen.

Beide Häuser des Congresses erklärten hierauf, daß ihrer Ueberzeugung nach Washington die Ansprüche der Ver. Staaten bezüglich der Mississippi Schiffahrt auf dem Wege verfolge, welcher allein die Hoffnung gebe zum Ziele zu kommen. Der Präsident wurde angewiesen, den Kentukiern so viel von dem gegenwärtigen Stand der Angelegenheit mitzutheilen, als er ohne Bedenken thun zu können glaube. Damit nicht zufrieden, indem dieses gar nicht der eigentliche Zweck war den sie zu erreichen beabsichtigten, versammelte sich eine Anzahl der angesehensten Bürger in Lexington und faßten Beschlüsse, die einen eben so ungezügelten als gefährlichen Geist athmeten. Darin wurden weitere Maßregeln beschlossen, um, wie sie sagten, zu ihrem wohlgegründeten und unveräußerlichen Rechte zu gelangen. Marshall hat mit unzweifelhafter Richtigkeit den Zusammenhang dieser Vorgänge im Westen mit dem gesetzwidrigen Treiben Genet's und seiner Emissäre nachgewiesen. Es bedurfte der ganzen Festigkeit und Charakter-Stärke Washington's, um bei diesen kränkenden Ausbrüchen der Leidenschaft und kurzsichtiger Vorurtheile, denen er bei Erörterung jener Punkte ausgesetzt war, seinen Gleichmuth zu behaupten.

General Wayne, welcher an die Spitze des gegen die Indianer bestimmten Detachements gestellt worden war, machte viele und ernstliche Versuche, einen Friedensvertrag mit ihnen abzuschließen. Da sie gänzlich mißglückten, wurde der Feldzug im Herbste 1793 mit allem Nachdrucke, den die Umstände erlaubten, eröffnet. Die Jahrszeit war zu weit vorgerückt, um noch solche Rüstungen zu gestatten, daß Wayne in das feindliche Gebiet hätte einfallen und es besetzten können. Er begnügte sich daher, seine Mannschaft ungefähr sechs Meilen jenseits Fort Jefferson zu stationiren und Besitz von dem nämlichen Terrain zu nehmen, auf welchem die Amerikaner im Jahre 1791 eine Niederlage erlitten hatten. Dort errichtete er Fort Recovery, und die von ihm eingenommene Stellung wirkte jedenfalls günstig zum Schutze der Grenze gegen feindliche Einfälle.

Im folgenden Jahre verzögerten die mit dem Transporte von Lebensmitteln und Material durch ein unbewohntes, unwegsames, von einem ganz zum Parteigänger-Kriege eingeschulten Feind unsicher gemachtes Land verbundenen Schwierigkeiten die Eröffnung des Feldzuges bis zur Mitte des Sommers. Inzwischen 1794. hatten mehrfache scharfe Gefechte statt, deren Verlauf es augenscheinlich machte, daß sich Weiße unter den indianischen Kriegern befanden. Am achten August erreichte Wayne den Zusammenfluß des Auglaize und Maumee-Flußes, in dessen Nähe die blühendste Ansiedelung der Indianer westlichen Stammes lag. Die Mündung des Auglaize ist ungefähr dreißig Meilen von einem Posten an dem Maumee Flusse entfernt, den damals die Engländer besetzt hatten. Dort hatte sich, wie Wayne in Erfahrung brachte, die ganze Stärke des Feindes, an zweitausend Mann, zusammengefunden. Sein Corps war nicht viel geringer an Zahl als die Indianer, da eine Verstärkung von elfhundert berittener Milizen von General Scott geführt, aus Kentucky zu ihm gestoßen war.

Am 15. August marschirte die amerika-

nische Armee den Maumee hinunter und kam am 18. an den Fällen an, wo sie am 19. Halt machte, um zur Sicherheit des Gepäckes einige Werke aufzuwerfen und die Stellung des Feindes auszuspähen. Es stellte sich heraus, daß derselbe hinter einem dichten Gehölze und dem englischen Forts eine höchst vortheilhafte Position eingenommen hatte.

Am 20. um acht des Morgens rückte die amerikanische Armee in Colonnen vor, den rechten Flügel durch den Maumee gedeckt. Auf dem linken Flügel befand sich eine Brigade berittener Freiwilliger von General Todd befehligt; eine zweite unter General Barbee deckte die Nachhut. Im Vordertreffen stand ein Bataillon auserwählter Truppen von Major Price commandirt. Nachdem man in dieser Ordnung fünf Meilen vorgerückt war, eröffnete der Feind plötzlich aus einem Hinterhalte ein heftiges Feuer auf die Avantgarde, vor dem sich Price zurückzog.

Die Indianer hatten ihre Stellung mit großer Umsicht genommen. Sie hatten ein dichtes Gehölz in der Fronte der britischen Werke besetzt und die Annäherung mit Reiterei durch gefällte Bäume beinahe unmöglich gemacht. Ihre Schlachtordnung war eine dreifache Linie, die sich in rechten Winkeln an den Fluß anlehnten und ihr erstes Manöver war, den linken Flügel der Amerikaner zu umgehen.

Als der erste Büchsenschuß fiel, formirte sich die Legion in zwei Linien und die Fronte ward zum Angriffe mit gefälltem Bajonnet commandirt, um die Indianer aus ihrem Verstecke zu treiben. Alsdann und erst wenn dieses geschehen sei, sollten die Truppen Feuer geben und die Flüchtigen so nahe verfolgen, daß sie nicht wieder zu laden im Stande seien. Als der General das Manöver bemerkte, seinen linken Flügel zu umgehen, ließ er die zweite Linie dort aufstellen und befahl dem Hauptmann Campbell, der die Reiterei commandirte, sich zwischen die Indianer und den Fluß zu werfen, um ihre linke Flanke zu bedrohen; während General Scott an der Spitze der berittenen Freiwilligen beordert wurde, einen Bogenmarsch zu machen, um den Feind von der rechten Seite zu umgehen.

Alle diese Befehle wurden mit Präcision und Lebhaftigkeit ausgeführt; vorzüglich aber gelang der Angriff der ersten Linie Infanterie. Sie warf sich mit solchem Ungestüm auf den Feind, schlug ihn so vollständig und verfolgte ihn mit solcher Hitze, daß nur ein kleiner Theil der zweiten Linie und der berittenen Freiwilligen an der Affaire Theil nehmen konnten. In Zeit von einer Stunde waren die Indianer über zwei Meilen weit durch das Dickicht zurückgeworfen und die Verfolgung hörte erst in Schußweite von dem britischen Forts auf.

General Wayne verweilte drei Tage an den Ufern des Maumee auf dem Schlachtfelde und benutzte diese Zeit, alle Hütten und Ernten, oberhalb und unterhalb des Forts, mehrere davon dicht unter den Geschützen desselben, niederzubrennen. Es wurde darüber zwischen ihm und Major Campbell, dem Commandanten des Forts, ein Briefwechsel geführt, woraus hervorgeht, daß nur dadurch der Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen den Amerikanern und der Besatzung verhindert wurde, daß man von Seite letzterer die erwähnte Verheerung kluger Weise geschehen ließ. Am 28. kehrte die Armee in kurzen Märschen an den Auglaize zurück, wobei alle Dorfschaften und ausstehende Saaten innerhalb

Digitized by Google

fünfzig Meilen von dem Flusse zerstört wurden.

Der Verlust der Amerikaner an Getödteten und Verwundeten in jener entscheidenden Schlacht belief sich auf hundert und sieben. Unter den Gefallenen waren Capitän Campbell von der Cavallerie und Lieutenant Towles von der Infanterie. General Wayne zollte der ganzen Mannschaft verdientes Lob. Da dem ungeachtet die Feindseligkeit der Indianer fortdauerte, so wurde das ganze von ihnen bewohnte Gebiet verwüstet und Forts im Herzen desselben angelegt, um allen weiteren Einfällen derselben zu steuern. Jener Sieg und die letztere Maßregel ersparten den Ver. Staaten einen allgemeinen Kriegszug gegen die Indianer. *)

Die entschlossene Opposition in dem westlichen Pensylvanien gegen die Accise brach in diesem Jahre in offene Rebellion aus und die Angestellten wurden bei dem Versuche, die Abgaben einzutreiben, mißhandelt und mit dem Tode bedroht. Im Juli 1794 wurde der Distrikts-Marschall, als er die Aufrührer verhaften wollte, von einer bewaffneten Rotte überfallen und entging nur durch ein glückliches Ungefähr der drohenden Gefahr. Bald darauf aber wurde er von einem bewaffneten Pübelhaufen gefangen genommen und mußte bei Gefahr seines Lebens versprechen, auf der westlichen Seite der Alleghany keine Amts-Verrichtungen mehr vorzunehmen. Auch auf das Haus des Inspectors General Neville bei Pittsburg machte der Pöbel einen Angriff, wurde aber so warm empfangen, daß er sich zurückzog. In der Furcht vor einem wiederholten stärkeren Angriffe wendete sich Neville an die Gerichte und an die Civil- und Militär-Behörden um Schutz. Er wurde aber bedeutet, daß der Widerwille gegen jene Abgabe in der Gegend so allgemein sei, daß man ihm keinen Schutz gewähren könne. In der That wurde auch kurze Zeit darauf sein Haus von einer gewiß fünfhundert Mann starken Rotte neuerdings umringt und da er einsah, daß er nichts gegen eine solche Uebermacht auszurichten vermöge, verbarg er sich auf den Rath seiner Freunde, um sein Leben nicht nutzlos zu opfern. Etwa ein Dutzend Männer von der Pittsburger Garnison blieben zur Vertheidigung in dem Hause zurück, in der Hoffnung, solches retten zu können.

1794.

Die Belagerer verlangten, der Inspector solle herauskommen und von seinem Amte zurücktreten. Auf die Erklärung, daß sich derselbe geflüchtet habe, wurde ein Angriff auf das Haus gemacht und in dem gegenseitigen Feuer blieben mehrere todt oder verwundet auf dem Platze. Zuletzt wurde das Haus genommen und niedergebrannt. Der Marschall und Inspector entkamen jedoch glücklich. Das Abgabe-Gesetz indessen wurde nicht blos dort, sondern auch in anderen Staaten immer unpopulärer und die Anzeichen eines weit verzweigten und entschiedenen Widerstandes wurden immer stärker.

Die Aufrührer wurden unzweifelhaft, wie Pitkin erzählt, nicht blos von einzelnen böswillig gesinnten Personen, sondern auch an vielen Orten besonders von den demokratischen Vereinen aufgehetzt.

Der Präsident gerieth über diese Verfälle in große Unruhe, namentlich da er Grund hatte zu zweifeln, ob die Miliz, wenn sie gegen die Aufrührer aufgeboten würde, dem Befehle Folge leisten werde.

*) S. Marshall's Life of Washington, Vol. II, p. 336 ff.

Es blieb ihm übrigens keine Wahl, als den Gesetzen durch die Militär-Gewalt Achtung zu verschaffen. Auch in diesem bedenklichen Falle zeigte er sich wieder des in ihn gesetzten Vertrauens vollkommen würdig.

Die Congreß-Acte über die Verwendung der Miliz schrieb vor, daß, ehe dazu geschritten werde, ein Richter amtlich bescheinigen müsse, daß den Gesetzen der Vereinigten Staaten Widerstand geleistet werde, oder ihrem Vollzuge Hindernisse entgegengestellt würden und daß der erstere oder die letzteren zu stark seien, um durch die den Gerichten zustehende Gewalt oder die dem Marschall verliehene Autorität beseitigt zu werden. Eine weitere Bestimmung des Gesetzes ertheilte dem Präsidenten die Befugniß, falls die Miliz des Staates, worin die Anarchie herrsche, ihren Dienst verweigere, die Miliz eines anderen Staates zu verwenden.

Das von Richter Wilson ausgestellte Zeugniß lag nun vor und der Präsident berieth die Sache auf's Reiflichste im Kabinette; ebenso holte er das Gutachten des Gouverneurs von Pennsylvanien ein. Man einigte sich darüber, daß Commissäre bestellt werden sollten, welche für alle seitherigen Vergehen Amnestie anbieten, aber auf unbedingter Unterwerfung für die Zukunft bestehen sollten. Was aber geschehen solle, wenn dieser Ausweg nicht zum Ziele führe, war nicht so leicht entschieden.

Nach der Congreß-Acte sollte der Präsi-
dent, ehe er die Militär-Gewalt ver-
1794. wende, verpflichtet sein, eine Proklamation zu erlassen und darin die Aufrührer zu sommiren, in bestimmter Zeit von jeder Ungesetzlichkeit abzustehen.

Der Staatssecretär und mit ihm der Gouverneur von Pennsylvanien waren der Ansicht, diese versöhnliche Maßregel vorerst von keiner Handlung begleiten zu lassen, welche auf eine Androhung von Gewalt hinweise. Der Finanz- und Kriegssecretär dagegen und der General-Attorney waren anderer Ansicht. Sie meinten, die Veranlassung erheische eine entscheidende Probe, ob die Regierung stark genug sei, dem Gesetze Unterwerfung zu erzwingen und daß die Entfaltung einer hinlänglichen Macht, um den Gedanken an Widerstand von vorn herein zu unterdrücken, eben sowohl im Interesse der Menschlichkeit als einer gesunden Politik erfordert werde. Die insurgirten Bezirke hatten sechszehntausend waffenfähige Männer und man konnte annehmen, daß sie siebentausend in das Feld stellen könnten. Eine Armee von zwölftausend Mann konnte man demnach als eine achtunggebietende Macht ansehen, mit welcher die Insurgenten es nicht wagen durften, anzubinden.

Washington war über den von ihm einzuschlagenden Weg nicht zweifelhaft. Er erließ am 7. August eine Proklamation, in welcher er den Insurgenten einschärfte, noch vor dem ersten September zur Ordnung zurückzukehren und worin Jedermann verwarnt wurde, den Urhebern solcher verrätherischen Handlungen Hülfe und Beistand zu leisten. Alle Beamten und Bürger überhaupt forderte er auf, pflichtgemäß zur Aufrechthaltung der Gesetze des Landes mitzuwirken und so viel in ihren Kräften stehe, zur Unterdrückung solcher staatsgefährlichen Unordnungen beizutragen. Am nämlichen Tage erging die Aufforderung an die Gouverneure von New-Jersey, Pennsylvanien, Maryland und Virginien, ihre Militär-Contingente bereit zu halten, um eine Armee von zwölftausend Mann in's

Feld zu stellen. Diese Macht wurde später auf fünfzehntausend erhöht.

Nicht Willens zum militärischen Zwange zu schreiten, so lange noch irgend ein Ausweg offen blieb, machte jedoch der Präsident mit wahrhaft väterlicher Besorgniß einen weiteren friedlichen Versuch, die Aufständigen zur Besinnung zurückzubringen. Er ernannte die Herren Roß, Yates und Bradford, Männer von Talent und gutem Rufe, zu Commissären, um sich an Ort und Stelle zu begeben, sich mit den Insurgenten in Benehmen zu setzen; ihnen vorzustellen, wie schmerzlich es für den Präsidenten sei, Gewalt anwenden zu müssen, wie ernstlich er wünsche, nicht dazu gezwungen zu sein und statt derselben nur Maßregeln zu ergreifen, wie sie die Menschlichkeit, die Liebe zum Frieden und das Glück seiner Mitbürger vorschrieben. 1794.

Die Commissäre wurden ermächtigt, Amnestie und Vergessenheit alles Geschehenen unter dem Versprechen, daß künftig unbedingte Unterwerfung unter das Gesetz stattfinde, zuzusichern. Der Staat Pennsylvanien ernannte noch zwei weitere Commissäre, um sich denen der Ver. Staaten anzuschließen.

Noch vor diesen Anordnungen nahmen auf Befehl Bradford's, eines der Haupt-Anführer, die Insurgenten die Post in Beschlag und eröffneten die darin befindlichen Briefe, worin mehrere Einwohner von Pittsburg Berichte von dem Thun und Treiben der Aufrührer abgestattet hatten. Auf Antrag Bradford's wurden die Schreiber dieser Briefe aus Pittsburg verjagt und das Volk beschloß am nächsten Tage eine Versammlung auf Braddocks Feld abzuhalten, um Delegirte zu einer Convention zu erwählen, welche am 14. August zu Parkinson's Ferry zusammentreten sollten. Der offenbare Zweck aller dieser Frevel war, die Amtsniederlegung aller zur Erhebung der Abgaben ernannten Angestellten zu erzwingen, bewaffneten Widerstand gegen die Ver. Staaten zu organisiren, die Aufhebung der Abgabe-Gesetze durchzusetzen und eine Aenderung in der Politik der Regierung herbeizuführen.

Die Convention der Insurgenten wurde an dem bezeichneten Tage und Orte wirklich abgehalten. Es hatten sich ungefähr zweihundert Delegirte eingefunden: Bradford machte den Versuch, die Assembly zu terrorisiren, um hochverrätherische Beschlüsse durchzusetzen, hatte jedoch geringen Erfolg. Eduard Cook und Albert Gallatin wurden als Vorsitzer erwählt. Marshall, der hauptsächlich zu der Versammlung auf Braddocks Feld hingewirkt hatte, stellte verschiedene höchst gemäßigte Anträge, welche mit einigen Abänderungen durchgingen. Hiernach wurde ein Sicherheits-Comite ernannt, welches fünfzehn Personen aus seiner Mitte erwählte, um mit den ernannten Commissären zu unterhandeln und über deren Vorschläge zu berichten. 1794.

Nach einer zu Pittsburg abgehaltenen Conferenz entschied sich jenes Comite der Fünfzehn einstimmig, die vom Gouvernement angebotenen Bedingungen anzunehmen. Das Sicherheits-Comite hatte Bedenken, die Sache selbst zu entscheiden und beschloß, sie dem Volke zur Abstimmung vorzulegen. Das Resultat dieses Schrittes zeigte, daß die Mehrzahl entschlossen war, der Wiederherstellung der Regierungs-Gewalt Widerstand zu leisten. Die Commissäre sprachen in dem Berichte an den Präsidenten ihre pflichtgemäße Ueberzeugung

aus, daß ihrer Ansicht nach in der gegenwärtigen Sachlage keine Möglichkeit vorliege, die gesetzlich eingeführte Abgabe auf Branntwein und Brennereien mittelst Anwendung der gewöhnlichen gesetzlichen Autorität durchzuführen und daß es daher einer ausgedehnteren Macht bedürfe, um jene Gesetze in Vollzug zu setzen und den angestellten und gut gesinnten Bürgern jenen Schutz zu verleihen, welchen sie von der Regierung anzusprechen befugt seien.

Beim Einlaufen dieses Berichtes sah sich der Präsident in der schmerzlichen Nothwendigkeit, die Militär-Gewalt zur Anwendung zu bringen. Seine zweite Proklamation vom 25. September sprach dieses aus. Er erklärte darin, daß er
1794. jetzt in dem Falle sei, jener heiligen Pflicht zu gehorchen, welche ihm die Verfassung auflege, nämlich darüber zu wachen, daß die Gesetze getreulich vollzogen würden. Er beklagte, daß der amerikanische Namen durch die Pflichtvergessenheit von Bürgern und ihre Empörung gegen die selbsteingesetzte Regierung befleckt würde, sprach mit Bedauern von Jenen, die irre geführt und getäuscht in dem Widerstande verharrten und versicherte dagegen seine feste Absicht, die Widerspenstigen zur Unterwerfung unter das Gesetz zu zwingen.

Vielfachen Bemühungen, das Zusammentreten der Miliz zu vereiteln, ungeachtet versammelte sich dieselbe in den verschiedenen Staaten nach der vom Präsidenten erlassenen Aufforderung und zeigte alle Bereitwilligkeit, dem Rufe der Pflicht nachzukommen. Washington inspicirte alle Abtheilungen des Heeres, während er das Commando Herrn Hamilton übertrug, welcher seiner Aufgabe mit Einsicht und Geschicklichkeit nachkam. Im October marschirte die Armee in zwei Abtheilungen in das insurgirte Land ein. Die Widerspenstigen wagten keinen offenen Widerstand und es erfolgte die allgemeine Unterwerfung. Einige der Hauptaufrührer wurden verhaftet und zur Untersuchung gebracht. Zwei derselben, Vigol und Mitchell, wurden des Hochverraths schuldig erklärt, später jedoch von dem Präsidenten begnadigt. Bradford hatte sich glücklich in die spanischen Kolonien geflüchtet. Als eine Maßregel der Vorsicht ließ man den General Morgan mit einem Theile des Heeres den Winter hindurch in dem Herzen der unterworfenen Provinzen zurück.

In dieser Weise war es der klugen Energie der Executiv-Gewalt gelungen, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen, eine Empörung zu unterdrücken, welche die Regierung bis in ihre Grundpfeiler zu erschüttern drohte. *).

Daß sich ein so verkehrter Sinn zu einer Zeit wahrhaften Glückes und ohne eine eigentliche drückende Veranlassung in solcher Weise entwickeln und geltend machen konnte, gehört zu jenen unerklärlichen politischen Erscheinungen, wie sie häufig im Staatenleben vorkommen und wie sie von vorsichtigen Staatsmännern stets rechtzeitig wahrgenommen und abgewendet werden sollten. In der ungemessen heftigen Sprache, worin

*) Das Verbrechen, den Staat in Bürgerkrieg zu verwickeln ist, wie der beredte Fisher Ames sagt, in unserem Lande mit besonderen Gefahren verknüpft: Wir haben keine stehende Armee; unsere Regierung stützt sich wesentlich auf die vorausgesetzte Zustimmung des Volkes. Das erste aufrührerische Geschrei erregt Zweifel an dem Fortbestande dieser Zustimmung und wird von den Furchtsamen und Leichtgläubigen wie von den Mißvergnügten und Ehrgeizigen sogleich entstellt und vergrößert; denn in einem vollsthümlichen Gouvernement ist die Furcht vor Gefahr in ihrer Wirkung der Gefahr gleich. Sobald irgendwo die Aufruhrfahne aufgepflanzt ist, schaaren sich eine Menge gesetzloser, desperater Menschen darunter, die nichts zu verlieren haben. So werden die Stützen der Regierung erschüttert u. s. w.

man die Maßregeln des Gouvernements und Alle, welche sie vertheidigten, angriff, in der Gewaltthätigkeit, in welcher sich die Abneigung gegen dieselben kundgab und hauptsächlich in den Denunciationen, welche von den demokratischen Gesellschaften gegen sie geschleudert wurden, glaubten die Freunde der Administration die Hauptanlässe zu dem verbrecherischen Entschlusse zu finden, dem Willen der Nation gewaltsamen Widerstand zu leisten. Hätten die irregeleiteten Menschen geahnt, daß der Widerstand auf ihr enges Gebiet beschränkt bleiben werde und Denen kein Gehör gegeben, die eine allgemeine Ausdehnung desselben vorhersagten, so würden sie nie so unvorsichtig gewesen sein, sich darin einzulassen. *)

Washington sprach sich über die Sache unverhohlen gegen seine vertrauten Freunde aus. „Das eigentliche Volk, sagte er, welches sich bei entsprechenden Veranlassungen versammelt, um seine Ansichten und Wünsche auszusprechen, darf nicht mit organisirten politischen Parteien und Klubs verwechselt werden, die sich das Recht anmaßen, die Behörden zu controliren und die öffentliche Meinung nach ihrer einseitigen und beschränkten Auffassung lenken zu wollen. Jene Versammlungen verdienen Anerkennung und Beachtung, letztere sind mit der Regierung völlig unverträglich und müssen entweder in Folge der sie treffenden allgemeinen Verachtung ganz unwirksam sein, oder sie arbeiten nur dahin, alle Ordnung und alles Bestehende umzustürzen. Der Congreß hatte sich auf den 4. November vertagt, der Senat war aber erst am 19. in beschlußfähiger Anzahl beisammen. Washington's Eröffnungsrede war diesmal länger als gewöhnlich; er erörterte die Unruhen in Pennsylvanien und die zu ihrer Unterdrückung ergriffenen Maßregeln. Die Bereitwilligkeit, sagte er, womit man seinem an die Bürger erlassenen Aufruf, dem Gesetze hülfreiche Hand zu leisten, entgegen gekommen sei, beweise, daß sie die wahren Grundsätze von Freiheit und Regierung begriffen, und daß „aller Machinationen ungeachtet, welche angewendet worden seien, um sie über ihr Interesse und ihre Pflicht irre zu führen, sie jetzt eben so zuverläßig in der Vertheidigung der Autorität der Gesetze gegen anarchische Bestrebungen seien, als sie es bei der Vertheidigung ihrer Rechte und Freiheit gegen fremde Unterdrückung waren!" Während er in dieser Weise der Miliz rühmend gedachte, fuhr er fort: Wenn wir daher allen Klassen unserer Bürger Anerkennung zollen müssen, haben wir vor allem zu wachen, daß das uns anvertraute geheiligte Depositum, die Verfassung der Ver. Staaten, unverletzt erhalten wird. Nicht allein für uns, sondern auch zum Glücke Jener wollen wir sie bewahren, welche jetzt so zahlreich von allen Theilen der Erde zu uns strömen, um in unserer Mitte eine neue Heimath zu finden. Was aber den Aufstand betrifft, so mögen die Betheiligten in einem Augenblicke ruhiger Ueberlegung der Entstehung und Entwickelung desselben nachforschen, und sie werden entscheiden, ob er nicht durch eine Bande von Menschen angefacht wurde, welche unbekümmert um alle Folgen und ohne Beachtung der Wahrheit, daß sich eine Auf-

*) Tucker's Bemerkungen über den Ausgang dieser „Schnapps-Rebellion" besagen, daß die Freunde der Administration aus der leichten Unterdrückung des Widerstandes Veranlassung genommen hätten, ihr zu dem Triumphe und zu der bewiesenen Klugheit und Schonung Glück zu wünschen, während die Opposition die nämlichen Resultate zum Gegenstande ihrer Ausfälle über „eitles Paradiren großer militärischer Maßregeln bei unbedeutenden Anlässen" machte. Life of Jefferson, Vol. I, p. 478.

regung leichter anzetteln als beschwichtigen läßt, sei es aus Unwissenheit oder aus bösem Willen Verdrehungen, Verdächtigungen, Eifersucht und Angriffe gegen die ganze Regierung als Mittel zu ihren schlechten Zwecken benutzen.*)

„Bei jener Gelegenheit waren die Mängel der Miliz-Organisation klar an den Tag gekommen und Washington drang deßhalb auf eine Revision derselben, gestützt auf die Berichte über das Heer unter General Wayne und auf die Verhältnisse zu den Indianern. Auch lenkte er von neuem die Aufmerksamkeit des Congresses auf die Nothwendigkeit, einen Plan für Abzahlung der National-Schuld zu fassen. „Die Zeit, sagte er, die seit der Organisation unseres Finanz-Systemes verstrichen ist, hat unsere Mittel so weit entwickelt, daß wir jetzt daran denken können, unsere Schulden abzuzahlen. Man glaubt die gewonnenen Resultate so befriedigend, daß der Congreß die Sache sofort in Ordnung bringen sollte, denn nichts kann die fortdauernde Blüthe der Nation mehr befestigen und nichts könnte unsere Institutionen mehr heben." Mit Bezug
1794. auf die Andeutung, daß er demnächst Vorlagen über die Verhältnisse zu den auswärtigen Mächten machen werde, äußerte er: „Ich darf jedoch hier schon erwähnen, daß es meine Politik nach Außen hin gewesen ist, den Frieden mit aller Welt zu kultiviren, Verträge mit offener aufrichtiger Treue zu beobachten, nie von der strengsten Unparteilichkeit abzuweichen, alle Mißverständnisse aufzuklären und alles Verletzende und Nachtheilige zu beseitigen; und nachdem ich in dieser Weise das Recht erworben, ein Gleiches gegen uns zu verlangen, auch darauf mit Nachdruck zu bestehen." Seine Rede schloß mit folgenden eindringlichen Worten: Vereinigen wir uns also, den obersten Lenker aller Völker anzuflehen, daß er seinen heiligen Schutz unserem Vaterlande angedeihen lasse, daß er die Machinationen unserer Feinde dahin wende, daß sie zur Befestigung unserer Verfassung beitragen, und daß er uns in Stand setze, zu jeder Zeit Herren über innere Empörung und äußere Feindseligkeiten zu werden, die über uns bereits ausgegossenen Segnungen zu verewigen und diese unsere Institutionen zur wirklichen Schutzwehr der Rechte des Menschen zu machen."

Das Repräsentanten-Haus hatte mittlerweile seine Geschäfts-Organisation dadurch verbessert, daß es zu dem schon bestehenden Wahlausschuß einen weiteren Ausschuß zur Prüfung aller Privatforderungen einsetzte. Die Debatte über die Eröffnungsrede des Präsidenten füllte eine ganze Woche aus und dabei ergab sich ganz klar, daß die republikanische Partei in beiden Häusern gegen das letzte Jahr an Stärke verloren hatte. Einen wesentlichen Punkt der Debatte macht Washington's Rüge gegen die demokratischen Vereine.
Die Antwort-Adresse des Senates 1794.
stimmte der Politik des Präsidenten in allen Theilen, sowohl in den auswärtigen Angelegenheiten als in der Unterdrückung des Aufstandes vollkommen bei. Unsere Besorgniß, hieß es darin, bezüglich der Gesetzlosigkeit und der offenen Empörung der Bevölkerung in einzelnen Bezirken von

*) Jefferson geißelt diesen Ausfall gegen die demokratischen Vereine als einen Akt unerhörter Kühnheit und sagt: Es ist wahrhaft zum Erstaunen, daß sich der Präsident in dieser Weise zum Ankläger der Diskussions-Freiheit, der Freiheit der Rede, der Presse ꝛc. hergeben konnte. Tucker nennt diese Kritik Jefferson's eine höchst unberufene und sogar abgeschmackte. Life of Jefferson Vol. I, p. 88 ff.

Pennsylvanien, wurde noch durch das Auftreten mehrerer sich selbst organisirenden Vereine gegen die Gesetze und Verwaltung erhöht; ein Auftreten, das in unziemlicher Anmaßung beruhend, wenn nicht absichtlich doch thatsächlich auf den Umsturz der Regierung hin arbeitete, und welches durch seine thörichte Versprechungen allseitiger Hülfe, hauptsächlich Schuld an der Irreleitung und Verführung unserer Mitbürger „in jenen beklagenswerthen Scenen beitrug." Nur gegen letztere Klausel war in der Debatte heftig opponirt worden; allein sie ging durch, wie sie vom Komite vorgeschlagen worden war.

Im Hause bestand das zum Berichte über die Antwort-Adresse ernannte Komite aus Madison, Sedgwick, und Scott. Die Stelle in der Rede bezüglich der demokratischen Gesellschaften, so wie die Eröffnungen über die auswärtige Politik und die Erfolge des Generals Wayne waren in dem Entwurfe ganz mit Stillschweigen übergangen. Des Präsidenten Dazwischentreten in ihrem Lieblings-System „kommerzieller Einschränkungen" und die Mission von John Jay waren von den Republikanern noch nicht verschmerzt. Alle Anträge auf einen Tadel der demokratischen Gesellschaften oder auf Billigung der auswärtigen Politik des Präsidenten fielen, und nach einer heftigen Debatte blieb die Opposition triumphirend.*)

Dieser Sieg belebte die schon ziemlich gesunkenen aufrührerischen Klubs zwar neuerdings, jedoch nur auf kurze Zeit. Die ihnen zugeschriebene Schuld, eine allgemein verabscheute Empörung veranlaßt zu haben, eine Schuld, die nicht allein von dem Präsidenten, sondern von dem Publikum im Allgemeinen ihnen beigemessen wurde, hatte ihnen wesentlich geschadet, und während sie unter diesem Stigma litten, empfingen sie den Todesstreich von einer Seite, von welcher er am wenigsten erwartet wurde. Der Rest des französischen Konvents, in Verzweiflung über den wilden Terrorismus der Jakobiner und der blutgierigen Tyrannen an seiner Spitze, hatte zuletzt seine Rettung darin gesucht, daß er der Gefahr offen entgegentrat; es war ihm geglückt Robespierre auf die Guillotine zu bringen und der Schreckensherrschaft ein Ende zu machen. Die ungeheuere Gewalt des Klub-Wesens war mit ihrem Chef gebrochen, und sie fielen dem längstverdienten Abscheu anheim. So wie der mächtigste Fluß versiegt, wenn seine Quellen aufhören zu fließen, so zerstoben die demokratischen Vereine in Amerika, als die Jakobiner-Klubs in Frankreich gestürzt waren. Als ob ihr Geschick an demselben Haken gehangen hätte, ward der politische Tod der ersteren zum Signal für das Untergehen der letzteren.

Ungeachtet der Kälte, womit das Haus die Rede des Präsidenten aufgenommen hatte, ging man mit Eifer an die Erledigung der von ihm angedeuteten Punkte. Die Ablösung der Staatsschulden betreffend, so war die Ausführung der Sache, so eifrig sie auch von der Whig Partei gewünscht worden, doch bis jetzt stets an den Schwierigkeiten gescheitert, die sich ihr entgegenstellten. Die Eingangszölle und das Tonnengeld konnten nicht plötzlich so hoch gesteigert werden, daß sie die Staatshaushalts-Bedürfnisse deckten und einen Ueberschuß zur Bildung eines Tilgungsfonds der Kapitalschuld abwerfen konnten. Es muß-

*) Die Debatte über die Antwort-Adresse findet sich in Benton's Abridgement of the Debates of Congress. Vol. I, p. 582. ff.

ten daher weitere Quellen des Einkommens aufgefunden werden. Da aber neue Steuern die nie versiegende Quelle unzufriedenen Murrens in jedem Staate sind, so gehört in einem Gouvernement, dessen Stärke lediglich auf seiner Popularität beruht, kein kleiner Grad von Muth und Aufopferungsfähigkeit für das wahre Interesse des Landes dazu, das Gehässige auf sich zu laden, was eine neue Steuerauflage, mag sie noch so nothwendig sein, stets auf die Administration werfen wird.

Hamilton, den man niemals eines Mangels an Muth in Verfolgung seiner Ueberzeugung von Wahrheit und Pflicht rücksichtlich der Finanzen des Landes zeihen konnte, richtete, während der Congreß mit Erörterung des Berichtes eines Comite's über eine von Smith aus Süd-Carolina vorgeschlagene Maßregel zur Verminderung der Staatsschuld beschäftigt war, ein Schreiben an den Sprecher des Hauses. Er erklärte darin, daß er auf Grundlage der vorhandenen Einnahmen einen Plan zur ferneren Unterstützung des öffentlichen Credits ausgearbeitet habe und bereit sei, ihn vorzulegen. Am 21. Januar 1795 ward der umfassende und vortrefflich ausgearbeitete Plan
1795. des Schatzsecretärs zur Hebung des öffentlichen Credits dem Congreß vorgelegt und am 2. Februar ein Anhang dazu mit Vorschlägen zur Erhöhung des Einnahme-Budgets eingereicht.

Hamilton wollte eine Vermehrung des Tilgungsfonds durch Erhöhung der Zölle auf importirte Waaren und des Tonnengeldes, durch eine Accise auf die innerhalb der Ver. Staaten angefertigten Spirituosen und Besteuerung der Brennereien, durch den Preis der verkauften Staats-Ländereien, durch die Accumulation der Zinsen der von den Ver. Staaten besessenen Bank-Actien und durch die Zinsen von abgetragenen Capitalien, endlich durch Admassirung aller Ueberschüsse der Einkünfte, die am Ende jedes Kalenderjahres sich über den Betrag der im Budget vorgesehenen Ausgaben ergeben würden, erzielen, — unbeschadet des Rechtes des Congresses, jenen Ueberschüssen eine besondere Verwendung zu geben. Dieser Fonds sollte zur Einlösung der sechsprocentigen und consolidirten Obligationen verwendet werden, indem von dem den Ver. Staaten vorbehaltenen Rechte, Beträge von acht Procent jährlich auf Capital und Zinsen bis zur Tilgung des Ganzen abzuzahlen, Gebrauch gemacht würde. Nach Tilgung dieser Schuld sollte derselbe Fonds in der nämlichen Weise verwendet werden, bis der Rest der einheimischen und auswärtigen, fundirten oder nicht fundirten, Schuld der Ver. Staaten getilgt sein werde. Der Staats-Credit der Ver. Staaten sollte den Gläubigern für die ausschließliche Verwendung dieses Fonds zur Abtragung jener Schulden verpfändet sein und zu diesem Ende sollte der ganze Fonds den Commissären des Tilgungsfonds in Depositum übergeben werden.

Die Wichtigkeit dieser Maßregel zur Vorbeugung der aus einer großen Anhäufung von Schulden entsteigenden Uebelstände ward der Aufmerksamkeit des Congresses mit aller Gründlichkeit und Klarheit der Beweise und Erläuterungen empfohlen, in welchen sich der Schatzsecretär so sehr auszeichnete. „Es gibt keinen Gegenstand, bemerkte er, welcher die ernste Aufmerksamkeit der Gesetzgebung des Landes mehr verdienen kann, als der in der Rede des Präsidenten hervorgehobene, daß eine steigende Anhäufung von Schulden

jede Regierung mit den ernstlichsten Gefahren bedrohe. Es mag dieser Zustand eine krankhafte Erscheinung bei alten Regierungen sein und darin läßt sich die Ursache der großen und erschütternden Revolutionen finden, welche viele europäische Staaten so oft schon heimgesucht haben. Wenn einmal der Aufwand einer Nation, sei es aus eigener Thorheit, Eifersucht, Eroberungsgier oder Ungerechtigkeit, oder weil sie von anderen Staaten gewaltsam dazu genöthigt wird, das Maß überschritten hat, so geht dies in reißender Folge und geometrischer Progression. Dazu findet man eine allgemeine in der menschlichen Natur gegründete Neigung Derer, welche die Angelegenheiten einer Regierung verwalten, die Bürde der Gegenwart der Zukunft aufzulasten; eine Neigung, welche namentlich bei populären Verwaltungen ganz besonders stark hervortritt." Sowohl die aus Neigung in einer republikanischen Regierung entspringenden Schwierigkeiten als die Inconsequenz von Männern, welche in der Sucht nach Popularität im Principe stets laut gegen die Anhäufung von Schulden und für deren Verminderung declamiren und gleichwohl aus derselben Ursache eben so laut gegen die wahren Mittel schreien, welche allein die erstere verhüten und die letztere bewirken kann, hat damals Hamilton mit großer Klarheit und Wahrheit auseinandergesetzt. „Vorhandene Schulden zu tilgen, bemerkte er, und neue zu vermeiden, sind Dinge, womit sich jederzeit die öffentliche Meinung einverstanden erklärt, aber Abgaben zu dem einen oder dem anderen Zwecke zu zahlen, was doch das einzige Mittel zur Verminderung des Uebels ist, wird immer mehr oder weniger unpopulär sein. Dieser Widerspruch liegt in der menschlichen Natur. Das Geschick jenes Landes würde in der That beneidenswerth sein, in welchem es keine Leute gäbe, welche jenes Mittel nicht für ihre Popularität oder zu anderen noch schlechteren Zwecken zu verdächtigen ausgingen. Es ist das eine ganz gewöhnliche Erscheinung, denselben Mann Partei für eine Classe von Ausgaben nehmen zu sehen, wenn sie nur im Einklange mit der Laune des Publikums stehen, mögen sie im Grunde noch so übel angewendet sein, während er gleichzeitig gegen Contrahirung von Schulden und für die Verminderung derselben declamirt und doch wieder gegen jeden Vorschlag, wie dieselben verhütet oder abgetragen werden können, ein unsinniges Geschrei erhebt."

Endlich ging während dieser Sitzung ein wesentlich mit dem vom Secretär unterbreiteten Plane übereinstimmender Beschluß durch, obgleich der Congreß über die bestimmte Verwendung der inneren Zölle getheilt war. Die für Zahlung und Ablösung der Schuld bewilligten Fonds wurden zu diesem Zwecke gesetzlich den Commissären des Tilgungsfonds überwiesen und der öffentliche Credit der Ver. Staaten verpfändet, daß jene Fonds unabänderlich für die Zahlung der ganzen Schuld reservirt bleiben sollten. Sie sollten zur Zahlung von jährlich acht Procent auf Rechnung von Capital und Zinsen und der sechs Procent Zinsen der consolidirten Schuld verwendet werden. *) 1795.

Der Ueberschuß aber sollte zur Amortisation der anderen auswärtigen und einheimischen Schulden dienen. Der ganze

*) Es mag hier die Bemerkung nicht am unrechten Orte sein, daß in Folge dieses Uebereinkommens mit den Staatsgläubigern die sechsprocentigen Papiere im Jahre 1818, die consolidirten Stocks aber im Jahre 1824 völlig bezahlt wurden.

Betrag der damals ungezahlten Schulden der Ver. Staaten (einschließlich der übernommenen) belief sich im Jahre 1795 auf $76,096,468. 17 Cts.

Der Bericht des ernannten Comite's empfahl noch andere Gegenstände im Inlande mit Steuer zu belasten, auch die nur zeitweilig angeordneten Zölle permanent zu erklären. Die Opposition dagegen war so heftig, daß die Bill erst spät im Februar zur Abstimmung kam, wo sie durch die ausdauernden Bemühungen der föderalistischen Partei durchgesetzt wurde. Außer den für die Zinsen der Staatsschuld und für den Staatsdienst erforderlichen Summen sollten in dieser Session nahezu $1,500,000 für die Kosten der Unterdrückung der „Whisky-Rebellion" angewiesen werden, was man nur durch eine zeitweise Anleihe bewerkstelligen konnte. Das ganze Ausgabebudget betrug $6,500,000. Es ist der Bemerkung werth, daß während dieser Sitzung des Congresses nicht so viele stürmische Debatten vorkamen, wie sie früher den Gang der Geschäfte so sehr hinderten und eine so feindselige Stimmung im Lande erregten. Das Hauptergebniß, die Organisation eines Tilgungsfonds, war von höchster Wichtigkeit für die Union.

Hamilton, der schon einige Zeit vorher die Absicht gehabt hatte, sich von den Geschäften zurückzuziehen, namentlich wegen des schlechten und kärglichen Gehaltes der Regierungsbeamten, legte sein Amt als Schatzsecretär am letzten Tage des Januars nieder. Oliver Wolcott ward am 2. Februar zu seinem Nachfolger ernannt.

General Knox hatte sich schon im Monat vorher zurückgezogen und war durch Oberst Pickering ersetzt worden. In der Zeit, als General Hamilton das Amt eines Schatzsecretärs bekleidete, waren die Principien, welche die beiden Parteien trennten, enger mit den finanziellen als irgend anderen Maßregeln der Regierung verbunden. Staatssouveränität oder Volkssouveränität war bisher immer der Maßstab gewesen, welcher an die Maßregeln der Verwaltung angelegt wurde. Die Aufnahme einer Anleihe, die Errichtung einer Bank, die Auflegung einer Steuer wurden seither als Fragen von unendlicher politischer Wichtigkeit behandelt, aber nachdem man diesen Standpunkt allmälig zu verlassen begann, fing man an, die Finanzen des Landes mit jener Aufmerksamkeit zu behandeln, wie es ihre Wichtigkeit verdiente. Die Einrichtung eines Finanz-Systems Angesichts einer so heftigen und mächtigen Opposition, so widerstreitender Interessen und eingewurzelter Vorurtheile und ungeachtet der Hindernisse, die aus unvollkommener Kenntniß unserer Hülfsquellen und aus irrigen Ansichten über finanzielle Gegenstände entsprangen, erforderte ein Talent und eine Vereinigung von Kenntnissen, wie sie sich selten beisammen finden. Hamilton's Talente und Fähigkeiten leuchteten nicht blos in dem ihm speciell überwiesenen Departement hervor: bei jeder Veranlassung, bei jeder wichtigen Frage mußte er mit dem ganzen Umfang seines Geistes und seines politischen Einflusses aushelfen und jedes Grundprincip der Regierung festbegründen helfen. Sowohl bei dem Präsidenten als bei dem Volke galt er als der zuverlässigste Rathgeber und seine Ansicht hatte immer das größte Gewicht bei der Entscheidung. So war er eigentlich der wahre Ausdruck der föderalistischen Partei. *)

*) Gibbs' "Administration of Washington and Adams" (Verwaltung von Washington und Adams), Bd. I., S. 172

Am 3. März endigte die Seſſion und mit ihr erreichte der dritte Congreß 1795. ſein Ende. Obgleich die republikaniſche Partei eine kleine Majorität in einem Theile der Geſetzgebung erlangt hatte, ſo wirkten doch verſchiedene Umſtände zuſammen, die Pläne und Abſichten des Präſidenten nachdrücklich zu unterſtützen. Darunter waren der Sieg des Generals Wayne und die Unterdrückung der weſtlichen Inſurrection. Gleichwohl drangen ſeine Anſichten in einigen Punkten, die er dringend empfohlen hatte, nicht durch. Hierzu gehörte ſein Plan, ein friedliches Verhältniß mit den Indianern durch einen kräftigen Schutz gegen die Beeinträchtigungen der Weißen herzuſtellen. Er hatte kaum einen Congreß vorübergehen laſſen, ohne deſſen Aufmerkſamkeit auf dieſen Gegenſtand zu lenken. Er hatte denſelben in ſeiner Eröffnungsrede beim Anfang dieſer Sitzung abermals erwähnt und durch beſondere Botſchaft dringend empfohlen, welcher ein Bericht des Kriegsſecretärs über die Frage beilag. Der in dieſem Bericht angegebene Plan war, außer den zum Schutze des Handels unerläßlichen militäriſchen Vorkehrungen, eine Kette von Forts mit Beſatzungen innerhalb des Territoriums der Indianer zu errichten, vorausgeſetzt, daß ſie ihre Zuſtimmung dazu gäben. Dieſe Forts ſollten eben ſo gut die Indianer gegen die Weißen beſchützen, wie umgekehrt, indem die Commandanten alle Weiße, welche ohne Erlaubniß das Gebiet der Indianer überſchritten, vor ein Kriegsgericht ſtellen ſollten. Eine Bill, welche auf dieſen Bericht gegründet war, ging im Senate durch, ward aber im Hauſe zurückgewieſen. *)

Unmittelbar nach der Vertagung des Congreſſes erhielt Waſhington die Nachricht, daß der Freundſchafts-, Handels- und Schifffahrts-Vertrag zwiſchen den Vereinigten Staaten und Großbritanien am vorhergegangenen 19. November unterzeichnet worden war. Eine Abſchrift dieſes berühmten Vertrags erreichte das Staatsdepartement am 7. März und der Präſident unterzog dieſelbe unverweilt der ernſteſten Prüfung, um die ihm rückſichtlich der Ratification obliegende Pflicht getreulich erfüllen zu können.

Auf einer vorhergehenden Seite haben wir von Herrn Jay's Ernennung zu einer außerordentlichen Miſſion nach England, ſowie von den kritiſchen Umſtänden geſprochen, unter denen er ſeine Aufgabe begann. Nachdem er New York am 12. Mai 1794 verlaſſen hatte, langte er ungefähr um die Mitte des Juni in London an und 1794. ſetzte ſich unmittelbar mit Lord Grenville in Verbindung, welcher vom König beauftragt war, die Verhandlungen mit dem amerikaniſchen Geſandten zu leiten. Die

und 173. Um den Talenten, dem Patriotismus und der Redlichkeit Hamilton's Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, mag der Leſer nachſehen: Marshall's "Life of Washington" (Marſchall's Leben Waſhington's), Bd. II., S. 356—358. Die andere Seite der Medaille mag man ſich in Jefferſon's "Anas" beſehen. Letzterer beſchuldigt Hamilton entſchieden, „er ſei nicht allein ein Monarchiſt, ſondern Anhänger einer auf Corruption baſirten Monarchie geweſen." Zum Beweiſe deſſen berichtet er eine Anecdote mit der ſeltſamen und unverſchämten Verſicherung: „für die Wahrheit des Geſagten berufe ich mich auf das Zeugniß des Gottes, welcher mich geſchaffen hat." Hamilton verlangte, ſagt er, einen „erblichen König mit einem nach ſeinem Willen beſtechlichen, zwiſchen ihm und dem Volke ſtehenden Ober- und Unterhauſe." Siehe Jefferſon's Werke, Band IX., S. 95—97. Wir führen ſolche Aeußerungen als geſchichtliche Thatſachen an, während wir zugleich die Ueberzeugung ausſprechen, daß Beſchuldigungen dieſer Art gegen Hamilton alles Grundes entbehren und unter dem Einfluſſe eingewurzelter politiſcher Animoſität geſchrieben worden ſind.

*) Wir wollen hier als einen Gegenſtand von allgemeinem Intereſſe erwähnen, daß der 19 Februar nach Waſhington's Proklamation als ein Dankſagungstag (a day of thanksgiving) überall in den Ver. Staaten betrachtet ward.

Instructionen Jay's waren allgemeiner Natur, die einzige ihm auferlegte Beschränkung war, daß er sich in keine Verpflichtung einlassen solle, welche mit den gegen Frankreich eingegangenen Verbindlichkeiten unvereinbar seien und daß uns ein directer Handelsverkehr mit den britisch-westindischen Inseln solle zugesichert werden. Herr Jay und Lord Grenville waren beide aufrichtig bestrebt, eine freundschaftliche Vereinbarung zu Stande zu bringen, welche für beide Länder so wünschenswerth war. Da Offenheit und männliches Entgegenkommen ihrem diplomatischen Verkehr zu Grunde lag, schritt die Unterhandlung so schnell als es bei den mannigfaltigen und verwickelten Fragen möglich war, voran. Indem wir uns rücksichtlich der mit der Unterhandlung zusammenhängenden Einzelnheiten auf den in der Lebensbeschreibung des Herrn Jay*) enthaltenen Bericht beziehen, wollen wir die Hauptzüge des Vertrags nach Pitkin's Werke wiedergeben.

Im Eingange ward bemerkt, daß die beiden Regierungen das ernstliche Verlangen hegten, durch einen Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Vertrag ihre Streitigkeiten ohne Rücksicht auf ihre seitherigen Beschwerden und Entschädigungs-Ansprüche zu beendigen, so daß das gegenseitige gute Einverständniß wiederhergestellt werde u. s. w. Die westlichen Grenzforts sollten den Ver. Staaten bis zum 1. Juni 1796 übergeben werden; eine Entschädigung für den seither zugefügten Schaden, namentlich für die von den Engländern nach dem Frieden von 1783 weggeführten Sklaven wurde nicht gewährt. Die Vereinigten Staaten sollten britische Gläubiger für die Verluste entschädigen, welche sie durch das gesetzliche Verbot der Einforderung ihrer Activen in den Ver. Staaten erlitten haben könnten, vorausgesetzt, daß jene Forderungen von der Zeit vor dem Revolutionskriege datirten.

Zu diesem Zwecke wurden Liquidations-Commissäre ernannt. Großbritanien solle an amerikanische Kaufleute für ungesetzliche Wegnahme ihres Eigenthums Entschädigung leisten, die Liquidation sollte in derselben Weise geschehen. In beiden Fällen sollte die Liquidations-Commission aus fünf Personen bestehen, von denen jede Regierung zwei zu ernennen habe, welche dann den fünften mit Einstimmigkeit ernennen sollten. Sollten sich dieselben aber nicht einigen können, so sollten die von beiden Regierungen ernannten Commissäre einen Fünften vorschlagen und das Loos unter den beiden Vorgeschlagenen entscheiden.

Es wurden ferner Vorkehrungen zur genaueren Regulirung der Grenzen zwischen den Ver. Staaten und den britisch-nordamerikanischen Besitzungen getroffen.

Das Grundeigenthum, was die Bürger eines Landes in dem Territorium des anderen eigenthümlich besitzen könnten, sollte garantirt und dieselben sollten befugt sein, solches Grundeigenthum nach den Rechten und Verhältnissen ihrer Erwerbs-Urkunden zu verkaufen, zu übertragen oder zu theilen. Durch den zehnten Artikel wurde bestimmt, daß weder die von Individuen der einen Nation an Individuen der anderen fälligen Schulden noch Ansprüche oder Gelder in

*) Siehe "Life of John Jay" von seinem Sohne, Bd. I., S. 322—340. In einem Privatbriefe an Washington von demselben Datum mit der Unterzeichnung des Vertrags sprach Jay seine vollkommene Ueberzeugung aus, daß „man nicht Mehreres habe erreichen können." „Es braucht nicht vor Ihnen verhehlt zu werden, fügte er bei, daß das Vertrauen in Ihren persönlichen Charakter während der Unterhandlung augenscheinlich und für den Erfolg von großem Einflusse war."

öffentlichen Fonds oder in den öffentlichen oder Privatbanken im Falle eines Krieges oder internationalen Streitigkeiten sequestrirt oder confiscirt werden dürften: „Es sei ungerecht und unpolitisch, war in diesem Artikel bemerkt, daß Schulden oder Verpflichtungen, die Individuen im Vertrauen zu einander und zu ihren respectiven Regierungen eingegangen, unter dem Einflusse internationaler Streitigkeiten oder eines Bruches zwischen ihren Regierungen leiden oder beeinträchtigt werden sollten." Beiden Theilen sollte die Befugniß zustehen, mit den Indianern in ihrem respectiven Territorium in Amerika Verkehr zu treiben (mit Ausnahme des Landes innerhalb der Grenzen der Hudsons-Bai-Compagnie) und die Beschiffung des Mississippi-Flusses sollte ebenfalls beiden Nationen garantirt sein.

Die ersten zehn Artikel, welche hauptsächlich die oben berührten wichtigen Punkte umfaßten, sollten für ewige Zeiten gelten.

Die übrigen achtzehn Artikel bezogen sich auf den künftigen Verkehr zwischen den beiden Ländern und waren in ihrer Dauer auf zwölf Jahre oder auf zwei Jahre nach Beendigung des Krieges beschränkt, in welchen die britische Nation damals verwickelt war. Mittelst des zwölften Artikels war ein directer Handel zwischen den Ver. Staaten und den britisch-westindischen Inseln auf amerikanischen Schiffen bis zu siebenzig Tonnen Last zugestanden, sofern dieser Verkehr den Austausch der Producte und Manufacturen-Erzeugnisse der Ver. Staaten und der westindischen Inseln zum Gegenstand habe; dagegen sollte den Ver. Staaten untersagt sein, Molassen, Zucker, Kaffee, Cacao oder Baumwolle sowohl von den Inseln als aus den Ver. Staaten nach irgend einem Theil der Welt zu transportiren.

Da Baumwolle zu jener Zeit in einiger Ausdehnung in den südlichen Staaten erzeugt ward und man auch den Anfang mit deren Ausfuhr gemacht hatte, so muß uns heute der zwölfte Artikel merkwürdig erscheinen. Man muß aber bedenken, daß Jay, wenigstens wie behauptet wird, keine Ahnung davon hatte, daß in den Vereinigten Staaten Baumwolle zu einem so bedeutenden Ausfuhr-Artikel werden könne, ja nicht einmal wußte, daß damals schon hier gewonnene Baumwolle ausgeführt wurde.

Im Uebrigen wurde gegenseitige und vollkommene Freiheit des Handels und der Schifffahrt zwischen den Ver. Staaten und den britischen Besitzungen in Europa festgesetzt; keine von beiden sollte höheren Zöllen unterworfen sein, als die anderer Nationen, weshalb sich die britische Regierung das Recht vorbehielt, wegen der in Amerika auf ihre Erzeugnisse erhobenen Zölle eine Ausgleichungsabgabe zu erheben. Amerikanische Fahrzeuge sollten in den Häfen der britischen Territorien in Ostindien frei zugelassen werden, jedoch keinen Küstenhandel betreiben dürfen.

Schiffsbauholz, Theer, Harz, Kupfer in Platten, Segel, Hanf und Tauwerk und was überhaupt unmittelbar zur Ausrüstung von Schiffen dienen kann (blos ungeschmiedetes Eisen und Fichtenplanken ausgenommen), ward in das Verzeichniß der Contrebande eingeschlossen. Rücksichtlich der Lebensmittel und anderer im Allgemeinen nicht als Contrebande angenommener Artikel ward in „Anbetracht der Schwierigkeit einer Bestimmung der besonderen Fälle, in denen sie als solche betrachtet werden könnten" und um daraus etwa entspringenden Unannehmlichkeiten und Mißverständnissen vorzubeugen, erklärt, daß, wenn irgendwie

dergleichen Artikel nach dem bestehenden Gesetze einer der beiden Nationen als Contrebande erklärt wären, dieselben nicht confiscirt, sondern ihren Eigenthümern von denen, welche sie weggenommen, zurückgegeben oder von der Regierung vollständig vergütet werden sollten.

Prisen, welche von Kriegsfahrzeugen oder Kaperschiffen einer der contrahirenden Parteien genommen worden, sollten in den Häfen der einen oder der anderen Nation ohne Untersuchung ein- und auslaufen dürfen und es solle keiner auswärtigen Nation gestattet sein, im Falle eines Krieges mit einem der contrahirenden Theile, mit einem demselben genommenen Fahrzeug in einen Hafen des nicht kriegführenden Theiles einzulaufen. Gleichwohl solle der gegenwärtige Vertrag keinen früheren oder schon bestehenden Verträgen mit anderen Nationen zuwider laufen.

Herr Jay war nicht im Stande, die Anerkennung des Satzes durchzusetzen, „daß freies Schiff freies Gut mache." In der That konnte man nach der Erklärung des Ministeriums des Handels und der Plantagen über diesen Gegenstand schwerlich erwarten, daß Großbritanien zur Zeit eines Krieges irgend ein Zugeständniß gegen seine Politik in dieser Materie machen würde. Es war schon genug, daß gegen die Ansicht jenes Ministeriums, daß die britischen Colonial-Häfen den Amerikanern nicht geöffnet werden sollten und daß dies auch hier kein Gegenstand der Unterhandlung sei, dennoch directer Handel zwischen den Ver. Staaten und den britisch-westindischen Inseln, wenn gleich nur in Fahrzeugen von geringem Tonnengehalte, eingeräumt wurde. Unglücklicherweise ließ der Vertrag die wichtige Frage, ob Lebensmittel Contrebande seien, auf demselben Punkte, wo sie nach den seitherigen Gesetzen und Gebräuchen schon gestanden hatte. Indeß Alles in Allem betrachtet, war Jay völlig überzeugt, daß ihm alle Zugeständnisse gemacht worden, welche zu erlangen möglich gewesen und daß es seiner Ansicht nach im Interesse der Ver. Staaten gelegen sei, darauf einzugehen.*)

Da die Verfassung vorschrieb, daß alle Verträge vom Senat ratificirt werden mußten, berief Washington denselben auf den 6. Juni zusammen und legte den Vertrag der Berathung dieser Behörde vor. Washington selbst war durchaus nicht mit dem Vertrage zufrieden und hatte etwas Günstigeres gehofft; nichtsdestoweniger beschloß er, da der Friede für die Ver. Staaten alles werth war, den Vertrag durch seine Unterschrift zu sanktioniren im Falle der Senat ihn ratificiren würde. Nachdem derselbe über der Berathung dieses wichtigen Aktenstückes beinah zwei Wochen zugebracht hatte, beschloß eine knappe verfassungsmäßige Majorität von zwanzig gegen zehn Stimmen, den Vertrag mit Ausnahme Eines Artikels (nämlich den in Beziehung auf den westindischen Handel) zu ratificiren. 1795.

Washington war in großem Zweifel, was er bei dieser bedingt ausgesprochenen Ratification des Vertrags zu thun habe,

*) Der ursprüngliche von Jay angefertigte und an Lord Grenville übermachte Entwurf enthielt folgenden Artikel: „Es wird festgesetzt, daß wenn es sich unglücklicherweise ereignen sollte, daß Großbritanien und die Vereinigten Staaten in einen Krieg verwickelt würden, keine Kapereibriefe von denselben gegen einander ausgestellt werden sollen." Es ist gewiß sehr zu bedauern, daß dieser Artikel nicht aufgenommen ward, denn das Beispiel zweier großer Nationen wie England und die Vereinigten Staaten würde viel vermocht haben, um einer Art von Kriegführung ein Ende zu machen, die in der Beutesucht verwegener Menschen begründet und die Ursache unendlicher Widerrechtlichkeiten und Verletzungen der Humanität ist.

und während er noch in dem Entschlusse rücksichtlich dieses neuen Zwischenfalls schwankte, lief die Nachricht ein, daß die britische Regierung die provisionellen Maßregeln vom Juni 1793 erneuert habe. Dies machte ihn höchst zweifelhaft, ob er den Vertrag ratificiren solle, ehe eine befriedigende Erklärung über den Einfluß jener Maßregeln auf die Stipulationen des Vertrags gegeben worden sei. Er befahl dem Staatssecretär, eine energische Denkschrift an die engl. Regierung zu entwerfen und behielt sich seine Entscheidung über diese verwickelten Punkte bis nach seiner Rückkehr von Mount Vernon vor, wo er im Juli in seinen Privatgeschäften anwesend sein mußte.

Inzwischen sendete einer der Virginischen Senatoren, S. T. Mason, mit Verletzung des Amtsgeheimnisses und aller Pflichten der Ehrenhaftigkeit eine Abschrift des Vertrags an die „Aurora," ein leidenschaftliches Parteiblatt in Philadelphia. Am 2. Juli veröffentlichte dieses Blatt den Vertrag ohne Ermächtigung der Executive und ohne irgend eine der zu dessen Verständniß absolut nothwendigen amtlichen Urkunden und Correspondenzen.

Wenn bei dem damaligen Stande der Parteien und der allgemein vorherrschenden Erbitterung die Mission Jay's auf's leidenschaftlichste angegriffen und das Resultat seiner Bemühungen bereits im voraus verurtheilt war, ehe man noch wußte, was der Vertrag überhaupt enthielt, so kann sich der Leser vorstellen, was für ein Eindruck durch diese hinterlistige Veröffentlichung des Vertrags hervorgebracht werden mußte. Großbritanien war gehaßt und geschmähet und Frankreich war fast angebetet von einer großen und mächtigen Partei in den Ver. Staaten, und es gab eine Anzahl Menschen, welche in ihrer blinden politischen Wuth und Aufregung lieber Alles aufzuopfern bereit waren, als die Eintracht mit dem Mutterlande wieder hergestellt zu sehen oder sich in ihrer leidenschaftlichen Verehrung Frankreichs zu mäßigen. „Die ganze demokratische Partei rief," wie Tucker sagt, von einem Ende der Union zum anderen mit einer Stimme aus, daß der Vertrag die Ehre, die Rechte und Interessen der Ver. Staaten in feiger niedriger Weise ihrem tödtlichsten Feinde aufgeopfert habe.*)

Volksversammlungen wurden in Boston, New-York, Philadelphia, Baltimore, Charleston und anderen Städten gehalten, in denen der Vertrag in den heftigsten Ausfällen angegriffen ward. Ueberall wurden aufreizende Beschlüsse und Aufrüfe erlassen, welche sich in den ungemessensten Ausdrücken dagegen erklärten. Ganze Ströme von Schimpfworten wurden über ihn ausgegossen, Cato's und andere große Namen alter Zeiten erschienen wieder auf der Erde, beklagten die Entartung des Volkes und zeigten in statistischen Tabellen das Facit aller Opfer und Erniedrigung, die es erduldet; Patrioten redeten in allen Theilen des Landes die leidenschaftlich erregte Masse an; in Boston und anderen Städten

*) Es war im Sommer 1795, als Hamilton seine energischen Artikel (Essay's) unter der Unterschrift „Camillus" schrieb, in denen er den Vertrag von Herrn Jay mit meisterlicher Fertigkeit erörtete und sehr geschickt vertheidigte. (Siehe Hamilton's Works — Hamiltons Werke — Bd. VII, 172 ff.) Es war mit Rücksicht auf diese ausgezeichnete Arbeit, daß Jefferson seinen Gegner Hamilton „einen Koloß der antirepublikanischen Partei und in seiner Person allein eine ganze Schaar darstellend," nannte. Er fordert Madison in ernsten Ausdrücken auf diese Schriften gegen die Föderalisten zu beantworten. „Um Gottes willen nehmen Sie Ihre Feder und geben Sie dem Curtius und Camillus eine derbe Zurechtweisung. Tuckers "Life of Jefferson" (Leben Jefferson's) Bd. I, S. 500.

gaben die Stadtbehörden mißbilligende Beschlüsse ab, welche höchst geschäftig zur Kenntniß des Cabinets gebracht wurden. Indeß blieb die Opposition nicht beim Reden stehen. Manche gewaltsame Scenen wurden während der Aufregung in den erwähnten Städten aufgeführt; Pöbelhaufen drohten denen, die den Vertrag vertheidigten, mit Gewaltthätigkeiten; Herr Jay ward in Effigie verbrannt, der britische Gesandte ward insultirt. In New-York ward Hamilton bei einer öffentlichen Versammlung beinah gesteinigt; hochgestellte und einflußreiche Mitglieder der Gegenpartei standen dabei, ohne sich in's Mittel zu legen."

Abermals gab sich die unbesiegliche Festigkeit Washingtons zur Rettung seines Vaterlandes kund. Er war nicht der Mann, der sich von dem Gebote der Pflicht durch Geschrei oder Anklagen abwendig machen ließ, und wenn er einmal seinen Entschluß gefaßt hatte, so war es unmöglich ihn zu erschüttern.

Die Notabeln der Stadt Boston erließen in den ersten Tagen des Juli eine Anzahl von Beschlüssen gegen den Vertrag, sendeten dieselben dem Präsidenten durch einen Expressen und drangen in ihn, dem Vertrage seine Unterschrift zu verweigern. Seine Antwort, die ihm so ganz gleich sieht und seine Ansichten und die Grundsätze von denen er geleitet ward, so klar bezeichnet, ist werth, in ihrer ganzen Ausdehnung wiedergegeben zu werden:

An die Notabeln der Stadt Boston.

28. Juli 1795.

„Meine Herren! In jedem Schritte meiner Verwaltung habe ich das Glück meiner Mitbürger erstrebt. Mein System zur Erreichung dieses Zweckes bestand stets darin, von allen persönlichen, örtlichen und parteilichen Rücksichten abzusehen, die Ver. Staaten als ein großes Ganze zu betrachten, darauf Bedacht zu nehmen, daß leidenschaftliche Eindrücke wichtiger Ueberlegung Raum geben möchten und ausschließlich die wesentlichen und 1795.
daueruden Interessen unseres Landes zu Rathe zu ziehen. Auch bei der Gelegenheit, welche die in ihrem Schreiben vom 13. dieses Monats enthaltenen Beschlüsse berühren, bin ich nicht von der obigen Richtschnur meines amtlichen Verfahrens abgewichen.

„Ohne meinem eigenen Urtheile einen Vorzug einzuräumen habe ich mit Aufmerksamkeit alle jene Gründe erwogen, die mir in dieser verhängnißvollen Frage vorgeführt worden sind. In Allem ist die Verfassung die Richtschnur, von der ich nicht abweichen darf. Sie hat dem Präsidenten die Macht ertheilt, Verträge zu schließen mit Beirath und Zustimmung des Senats. Es ist dabei ohne Zweifel vorausgesetzt, daß diese beiden Zweige der Regierung ohne Leidenschaft und mit den besten Mitteln der Erkundigung diejenigen Thatsachen und Grundsätze erkannt haben würden, von denen der Erfolg unserer auswärtigen Beziehungen abhängen kann, so daß sie nicht an die Stelle ihrer eigenen Ueberzeugung die Ansichten Anderer zu setzen, oder Wahrheit auf einem anderen Wege zu suchen brauchen, als auf dem einer unbefangenen Prüfung der aus den besten Quellen erkannten Thatsachen und Verhältnisse.

„Auf den Grund dieser Ueberzeugung habe ich meine Ansicht über die mir hier obliegende Pflicht festgestellt. Der

hohen damit verbundenen Verantwortlichkeit gehe ich nicht aus dem Wege und überlasse es Ihnen, diesem meinem Beschlusse jede beliebige Veröffentlichung zu geben. Ich fühle immer die lebhafteste Dankbarkeit für jeden Beweis der Billigung meines Verfahrens von Seiten meiner Mitbürger, allein ich lasse mich darin nicht anders bestimmen, als durch Gehorsam gegen das Gebot meiner Pflicht.

Mit gebührender Hochachtung" ꝛc.

Georg Washington.

Es würde eine peinliche Aufgabe sein, uns über die ungemessene Verläumdung und die schmutzigen Schimpfreden zu verbreiten, welche auf den Präsidenten gehäuft wurden, als man sich überzeugte, daß der von ihm eingenommene Standpunkt unerschütterlich war.*) Ohne Rücksicht auf Wahrheit und Anstand ward er mit der wildesten schmutzigsten Fluth von Schmähungen angegriffen, wie sie kaum der lasterhafteste und verdorbenste Politiker und Demagog verdient haben konnte. So weit sie gegen ihn persönlich gerichtet waren, bemitleidete und verachtete er alle solche Versuche, ihn zur Nachgiebigkeit gegen das Volksgeschrei und dessen unvernünftige Forderungen zu zwingen. Wegen der vorherrschenden Aufregung indeß war er nicht ohne ernste Besorgnisse vor den Folgen, welche dieselbe auf die Beziehungen der Ver. Staaten zu Frankreich herbeiführen konnte. Dies veranlaßte ihn zu einer schnellen und bestimmten Entscheidung über die Vollziehung des Vertrages. Er kehrte am 11. August nach Philadelphia zurück, berieth sich sofort mit dem Kabinet und da alle Mitglieder, mit Ausnahme des Staatssecretärs, zuriethen, unterzeichnete er den Vertrag.

Die Auswechslung der Ratification ward von einer energischen Denkschrift gegen die „provisorischen Maßregeln" begleitet, die, wie hier bemerkt werden kann, auch bald darauf zurückgenommen wurden. Der Vertrag wurde von dem britischen Gouvernement gleichfalls ratificirt.

In Betreff dieses berühmten Vertrages bemerkt Sparks mit Recht: „Die Zeit entlarvte seine Feinde und rechtfertigte die Erwartungen seiner Freunde über jedes Erwarten. Er rettete das Land von einem Kriege, verbesserte seinen Handel und trug nicht wenig dazu bei, die Grundlage zu seiner dauernden Blüthe zu legen.

Die wichtigen Punkte, die, wie man anführte, vernachlässigt sein sollten, das Matrosen pressen, das Recht der Neutralität, der freie Colonialhandel sind doch niemals ausgeglichen worden und werden auch wahrscheinlich niemals befriedigend geschlichtet werden, so lange England die Ueberlegenheit behauptet, welche es jetzt auf dem Meere besitzt."

Jefferson dagegen, den man füglich für

*) Die Ratification des Jay'schen Vertrages führte, wie J. Q. Adams richtig bemerkt, „die härteste Prüfung herbei, welche Washingtons Character und das Geschick unserer Nation zu bestehen hatten. Keine Periode des Unabhängigkeits-Krieges, kein anderes Ereigniß unserer Geschichte seit dessen Schluß, nicht einmal die inhaltsschwere Einführung der Verfassung der Vereinigten Staaten, hat die politische Gesammtheit des nordamerikanischen Volkes mit so peinlichen Krämpfen bis auf seine Grundpfeiler erschüttert, als die Vollziehung und Erfüllung dieses großen internationalen Compromisses über widerstreitende Rechte, Interessen und Ansprüche unseres Landes und Großbritanniens. Der Parteikampf, in dem sie entstanden und welchem sie den Ursprung gaben, ist jetzt noch nicht ausgeglichen. Aus dieser Prüfung ist Washington selbst, sein Ruhm, der Friede, die Einheit und das Gedeihen seines Vaterlandes siegreich und sicher hervorgegangen. Indeß ebneten sie den Weg zum Umsturze einiger Grundsätze seiner Verwaltung sowie zu dem sechs Jahre später in der Person von Thomas Jefferson eingetretenen so verschiedenen Regierungs-Systeme." "Jubilee of the Constitution," S. 97.

den Wortführer der Opponenten gegen den Vertrag und die Regierung, welche ihn vollzogen, betrachten kann, bezeichnete ihn als „ein abscheuliches Ding". „Ich hege das Vertrauen, schrieb er in einem Briefe an Gouverneur Rutledge von Süd-Carolina, daß der volksthümliche Zweig unserer Gesetzgebung ihn mißbilligen und uns von diesem schimpflichen Bande befreien werde, das in der That nichts weiter ist, als ein Bündniß zwischen England und den hiesigen Englischgesinnten (Anglomen) gegen unsere Institutionen und die Volksfreiheit. *)

Am Tag nach Unterzeichnung des Vertrages legte Randolph sein Amt als Staatssecretär unter sehr verdächtigen Umständen nieder. In die Einzelnheiten einzugehen, haben wir keinen Raum und in wie weit Randolph einer Intrigue mit Mr. Fauchet, dem französischen Gesandten und einer Verletzung seiner Pflicht schuldig war, ist nicht leicht zu ermitteln. Seine Vertheidigung ward am Schlusse des Jahres 1795. veröffentlicht und scheint nicht sehr gelungen, um den Verdacht eines von ihm gespielten Verrathes zu beseitigen, der in Folge seiner Privatzusammenkünfte und Gespräche mit Fauchet entstanden war.†) Washington bot das erledigte Amt Patrick Henry an, welcher aus persönlichen Motiven verhindert war, es zu übernehmen. Herr King, General Pinckney und zwei oder drei andere wurden ersucht, als Staatssecretär in das Kabinet zu treten, lehnten aber ab. Endlich ward Oberst Pickering, welcher zeitweise die Geschäfte des Amtes versah, im Decemher des laufenden Jahres förmlich dazu ernannt. Bradford's Tod machte das Amt eines General-Staatsanwaltes vacant, welches ebenfalls im December durch Ernennung von Charles Lee von Virginien wieder besetzt wurde. *)

Im August desselben Jahres schloß General Wayne zu Greenville einen Friedens-Vertrag mit den Häuptlingen 1795. der Wyandots, Delaware, Chippewas und anderer Indianerstämme. Durch diesen Vertrag traten die Indianer den Posten von Detroit mit einem beträchtlichen Strich angrenzenden Landes an die Ver. Staaten ab. Ebenso wurde ein Strich festen Landes nördlich an die Seen anstoßend abgetreten.

Die ganze Ausdehnung dieses neu erworbenen Gebiets betrug sechs Meilen am Huron- und Michigansee und drei Meilen südlich vom Wasser oder der Landenge. Die Du Bois Blane- oder White Wood- (Weißholz) Insel ward ebenfalls abgetreten, ein freiwilliges Geschenk der Chippewas. Waaren im Werthe von $20,000 wurden dafür unter die Indianer vertheilt, auch sollten sie jährlich $8,000 Subsidien erhalten.

Die auswärtigen Angelegenheiten der Ver. Staaten hatten nun angefangen, ein günstigeres Ansehen zu gewinnen. Am 27. October ward ein Vertrag mit Spanien abgeschlossen. Er war vorzüglich auf die

*) "Life of Jefferson" (Leben Jefferson's), Bd. I., S. 501.

†) Siehe Sparks' "Life of Washington," S. 468—469. Für eine mehr ins Einzelne gehende Schilderung des ganzen Gegenstandes (die vielleicht mit ungebührlicher Strenge geschrieben ist), siehe Gibbs' "Administrations of Washington and Adams." Bd. I., S. 232—280.

*) Der niedrige Versuch, den guten Namen des Präsidenten zu verleumden und auf ihn die Beschuldigung des Betrugs am Staatsschatz zu wälzen, ist in Marshall's "Life of Washington" in den Einzelnheiten mitgetheilt, Bd. I., S. 370—371. Die große Ungereimtheit dieses Angriffs verursachte einen auf dessen Urheber zurückfallenden Rückschlag und das Publikum betrachtete diese Bemühung, einen Charakter zu verleumden, welcher der Stolz der Nation war, mit gerechter Entrüstung. Die Amerikaner fühlten sich selbst in dieser abscheulichen Schmähung gegen ihren so erleuchteten Bürger mit inbegriffen und deren Verbreiter wurden mit Unwillen zum Schweigen gebracht.

zwei ſtreitigen Hauptpunkte beſchränkt und als ein Freundſchafts-, Grenz- und Schifffahrts-Vertrag bezeichnet. Durch denſelben ward die Grenzlinie zwiſchen den Ver. Staaten und Oſt- und Weſt-Florida wiederhergeſtellt, wie ſie durch den Friedens-Vertrag mit Großbritanien feſtgeſetzt war und die Truppen und Beſatzungen jeden Theiles ſollten ſechs Monate nach Vollziehung des Vertrages zurückgezogen werden. Die Grenzlinie ſollte durch einen von jedem der contrahirenden Theile zu ernennenden Commiſſär und Feldmeſſer feſtgeſtellt werden, welche Beauftragten zu dieſem Zwecke innerhalb ſechs Monaten von der Zeit der Ratification des Vertrages zu Natchez zuſammentreffen ſollten. 1795.

Die weſtliche Grenze der Ver. Staaten, welche dieſelben von der Kolonie Louiſiana trennte, ward auf die Mitte des Strombettes des Miſſiſſippiſluſſes bis zum einunddreißigſten Grade nördlicher Breite feſtgeſetzt. Ebenſo wurde auch beſtimmt, daß die Schifffahrt auf dieſem Fluſſe von deſſen Quelle bis zum Ocean nur allein für die Unterthanen und Bürger beider Länder offen ſein ſollte. Um die Bürger der Ver. Staaten in den Stand zu ſetzen, der Vortheile der Benutzung dieſes Fluſſes unterhalb des einunddreißigſten Breitegrades theilhaftig zu werden, wurde ihnen für den Zeitraum von drei Jahren die Befugniß zugeſtanden, ihre Waaren und Effecten im Hafen von New-Orleans niederzulegen und dieſelben ohne irgend einen anderen Zoll als ein mäßiges Lagergeld wieder auszuführen; nach Verlauf von drei Jahren ſolle es in der Wahl des Königs liegen, entweder dieſe Erlaubniß zu verlängern, oder einen ähnlich gelegenen Platz an irgend einem anderen Theile der Ufer des Miſſiſſippi anzuweiſen.

Es wurde ferner feſtgeſetzt, daß beide Theile alle in ihrer Macht ſtehenden Mittel anwenden ſollten, Friede und Eintracht unter den indianiſchen Stämmen an ihren Grenzen aufrecht zu halten und beide Theile machten ſich verbindlich, die Indianer innerhalb ihrer Grenzen allenfalls mit Gewalt von Feindſeligkeiten gegen den anderen Theil abzuhalten, ſowie auch verſprochen wurde, daß keiner von beiden Theilen hinfort Verträge mit ſolchen Stämmen abſchließen wolle, die nicht in deſſen reſpectiven Territorien lebten. Es ward auch die Beſtimmung getroffen, daß „*freies Schiff freies Gut machen ſolle*“ und daß kein Bürger oder Unterthan Kaperbriefe von einer Nation annehmen dürfe, welche mit dem anderen contrahirenden Theile in Krieg liege, bei Strafe als der *Seeräuberei* ſchuldig angeſehen und beſtraft zu werden.

So wurden nach einer langwierigen und unangenehmen Verhandlung von ungefähr fünfzehn Jahren die Grenzen zwiſchen den Ver. Staaten und zu Spanien gehörigen Ländern feſtgeſtellt, auch ward das Recht freier Schifffahrt auf jedem Theile des Miſſiſſippi, ein für die Intereſſen unſerer ungeheuren weſtlichen Länderſtrecken ſo weſentliches Recht, den Ver. Staaten zugeſichert.

Ebenſo war der Präſident im Stande, im November die langen Unterhandlungen mit dem Dey von Algier zum Schluß zu bringen, wodurch Friede mit dieſem ſeeräuberiſchen Geſindel hergeſtellt und die Befreiung gefangener Amerikaner erreicht ward. Dies ward durch die Thätigkeit von Oberſt Humphreys, Herrn Barlow und Herrn Donaldſon bewirkt und zwanzig Gefangene wurden aus einer grauſamen Sclaverei erlöſt, von denen einige 1795.

Digitized by Google

länger als zehn Jahre in diesem schmählichen Zustande gewesen waren. Pitkin (Bd. I., S. 438—439) gibt einige Einzelnheiten von den verschiedenen zwischen 1785 und 1795 angewandten Bemühungen zur Abschließung von Verträgen mit mehreren Mächten des mittelländischen Meeres, welche durch Raub an dem wehrlosen Handel christlicher Völker ihr Bestehen hatten. Der Congreß bewilligte ungefähr $1,000,000, die unter der Leitung des Präsidenten zur Besorgung der Auslösung der leidenden Gefangenen in Algier bestimmt waren. Das Geld ward von der Bank der Vereinigten Staaten geliehen und sollte in London vorzüglich durch Verkauf von Staatspapieren aufgebracht werden. Oberst Humphreys ward ermächtigt, einen Friedens-Vertrag mit dem Dey von Algier zu schließen und verließ zu diesem Zwecke die Ver. Staaten im April 1795. Er ward von Joseph Donaldson, Consul in Tunis und Tripolis, begleitet, welche den Vertrag zu unterhandeln hatte, während Oberst Humphreys selbst nach Frankreich ging, um die Hülfe der französischen Regierung zu erlangen.

Inzwischen begab sich Herr Donaldson nach Algier und schloß am 5. September einen Vertrag mit dem Dey. Er ging die Verbindlichkeit ein, daß das Geld zur Auslösung in drei oder vier Monaten sollte gezahlt werden, indem er voraussetzte, es werde in London vor dieser Zeit bereit sein. Joel Barlow ward von Oberst Humphreys beauftragt, von Frankreich abzugeben, um bei der Unterhandlung Beistand zu leisten.

Das Unterbleiben der Zahlung zur festgesetzten Zeit erbitterte den Dey in hohem Grade; er drohte vom Vertrage abzugehen und nur mit großer Schwierigkeit bewirkten Herr Barlow und Herr Donaldson einen Aufschub bis zum 8. April 1796. Der Dey erklärte dann, daß wenn das Geld nicht innerhalb dreißig Tagen gezahlt werde, er niemals mit Amerika Frieden halten würde. In dieser Lage wurden die amerikanischen Gefangenen in einen Zustand von Verzweiflung gestürzt und die Unterhändler waren nur durch das Versprechen, dem Dey eine Fregatte von sechsunddreißig Kanonen zu schenken, im Stande, den Vertrag zu retten und die Befreiung der Gefangenen zu bewirken. Hierdurch erhielten sie einen Aufschub von drei Monaten; in der Zwischenzeit wurden die Geldangelegenheiten geordnet und die armen Gefangenen endlich befreit. Gleichwohl ward dies nur durch die Ausgabe und das Opfer von ungefähr $1,000,000 bewirkt. *)

Am 4. December begann der vierte Congreß seine erste Sitzung. In seiner Eröffnungsrede sprach Washington die Ueberzeugung aus, daß er noch nie 1795. in die gesetzgebende Versammlung der Nation getreten sei, wo die öffentlichen Angelegenheiten der Ver. Staaten gerechtere Ursache gegenseitiger Glückwünsche gegeben oder zu „tieferer Dankbarkeit gegen den Urheber alles Guten für die zahlreichen und außerordentlichen Segnungen, deren sie sich erfreuten, aufgefordert hätten. Der Krieg mit den Indianern war zur Zufriedenheit beendigt. Verträge wurden geschlossen oder unterhandelt mit Marocco, Algier und Spanien. Und mit Großbritanien ist „ein

*) Es ist werth angeführt zu werden, wie Herr Cooper bemerkt, daß dieser vom Dey von Algier erlangte Friede der Regierung $1,000,000 kostete, „eine Summe, die völlig hingereicht hätte, um den Hafen des Barbaren hermetisch blockirt zu halten, bis er um die Erlaubniß, auch nur ein einziges Fahrzeug in See gehen zu lassen, demüthig gebeten haben würde." "Naval History," Bd. I., S. 151.

Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Vertrag" unterhandelt worden, zu welchem „der Senat Uns seine Zustimmung zur Vollziehung unter einer Bedingung gegeben, welche einen Theil eines Artikels ausnahm." Die entsprechende Entscheidung der britischen Regierung war damals noch nicht bekannt. „Diese interessante Uebersicht unserer Angelegenheiten," fuhr Washington mit gerechtem und dankbarem Stolze fort, „eröffnet ein weites Feld für tröstliche und befriedigende Betrachtungen. Wenn durch Klugheit und Mäßigung auf jeder Seite und unter Bedingungen, welche mit den Rechten und der Ehre unserer Nation verträglich sind, alle Ursachen der bisher unsere Ruhe bedrohenden Zwietracht beseitigt sind und wir nach außen ein glückliches Resultat erreicht haben werden, eine wie feste und kostbare Grundlage wird dann gelegt sein zur Beschleunigung, Reife und Förderung des Gedeihens unseres Landes!" Die „innere Lage" der Staaten gewähre, sagte er, „gleiche Veranlassung zur Zufriedenheit und Genugthuung." Die allgemeine Ruhe des Landes gegenüber den „erschöpfenden und unseligen" Kriegen, in welche die Völker Europa's verwickelt sind, der gedeihliche Zustand des Ackerbaues, des Handels und der Fabriken, die reißende Zunahme der Bevölkerung, der Fortschritt der Verbesserungen, die „milden und heilsamen Gesetze," sowie „auf echte Grundsätze vernünftiger Freiheit gegründete Regierungen" — Alles dies vereinigt bietet „ein Schauspiel der Glückseligkeit der Nation dar, das niemals übertroffen ward, wenn es jemals seines Gleichen hatte."

1795.

Washington empfahl der Aufmerksamkeit der Gesetzgeber vorzüglich eine Revision der Militär-Einrichtungen, etwas bessere Regulirung der Miliz und den Schutz der Indianerstämme „vor den Gewaltthätigkeiten des gesetzlosen Theils unserer Grenzbewohner." Die Repräsentanten wurden daran erinnert, daß jetzt rücksichtlich der Schuld viel gethan werden könnte. Die Münze, die Flotte, die Befestigungen der Häfen, Arsenale, Magazine u. s. w. wurden alsdann berührt und er schloß mit folgenden weisen Worten: „Gemäßigte Erörterung der wichtigen Gegenstände, welche im Laufe dieser Sitzung vorkommen mögen, und gegenseitige Schonung bei Verschiedenheit der Ansichten sind zu augenfällig und nothwendig für den Frieden, die Glückseligkeit und Wohlfahrt unseres Landes, um irgend einer Empfehlung von meiner Seite zu bedürfen."

Im Senate, wo die Föderalisten bei der letzten Wahl gewonnen hatten, ward der Rede des Präsidenten eine sehr herzliche Antwort zu Theil. Allein in dem Repräsentantenhause, wo die Republikaner an Macht zugenommen hatten, zeigte die Antwort auf die Rede, daß die Maßregeln Washingtons scharfen Bemerkungen würden unterworfen werden.

In den ersten Tagen des Januar 1796 übersandte der Präsident an beide Häuser des Congresses eine Botschaft als Begleitung gewisser Mittheilungen von der französischen Regierung, welche wohl berechnet waren, jene heftige Stimmung zu besänftigen, die in der republikanischen Partei vorherrschte.

1796.

Es war ein glückliches Zusammentreffen für Herrn Monroe, daß er Paris in der ersten Hälfte des August 1794, kurz nach dem Tode Robespierres erreichte. Bei seinem Empfange, der im Convent statt fand, überreichte er dem Präsidenten dessel-

Digitized by Google

ben mit seinen Begleitungsschreiben zwei vom Staatssecretär an den Wohlfahrtsausschuß gerichtete Schreiben.

Die bei dieser Gelegenheit ausgedrückten Gesinnungen waren der Art, daß der Convent beschloß, die Fahnen beider Republiken sollten vereinigt und in seinem Saale aufgehängt werden. Um die durch diesen Vorgang hervorgebrachten Eindrücke an den Tag zu legen, bat Herr Monroe den Convent die Fahne der Vereinigten Staaten, welche er demselben gleichzeitig überreichte, als einen Beweis der Empfänglichkeit anzunehmen, womit sein Vaterland jedes Freundschaftszeichen von seinem Verbündeten zu ehren bestrebt sei.

Im October 1794 richtete der Wohlfahrtsausschuß abermals ein Schreiben an den Congreß in einem Style hochfliegender Höflichkeiten und feuriger Betheurungen ewiger Freundschaft und Einigkeit. Herr Adet, welcher zu Fauchets Nachfolger ernannt war, überbrachte dieses Schreiben und war besonders instruirt, „die Bande der Brüderlichkeit und des gegenseitigen Wohlwollens" zwischen beiden Ländern zu befestigen. Er langte in den Vereinigten Staaten erst im Juni 1795 an und war angewiesen, der Regierung die Fahne der Republik zu überreichen. Dies geschah indeß nicht eher als am 1. Januar 1796, an welchem Tage sie in einer formellen Weise zugleich mit den an den Congreß gerichteten Schreiben des Wohlfahrtsausschusses überreicht ward. In seiner bei Ueberreichung der Fahne verlesenen Ansprache fuhr Herr Adet, nachdem er erklärt hatte, daß Frankreich in den Amerikanern nur „Freunde und Brüder" sehe, weiter fort: „Lange gewöhnt, das amerikanische Volk als seinen treuesten Verbündeten zu betrachten, hat Frankreich gesucht, jene unter den Auspicien des Sieges und über den Trümmern der Tyrannei schon auf den Schlachtfeldern Amerika's geknüpften Bande enger zu verknüpfen. Der National-Convent, das Organ des Willens der französischen Nation, hat mehr als einmal seine Gesinnungen gegen das amerikanische Volk ausgedrückt; aber mehr als jemals sind dieselben an dem erhabenen Tage kund gegeben worden, an dem der Gesandte der Ver. Staaten der National-Repräsentation die Fahne seines Vaterlandes überreichte. In dem Verlangen, niemals Erinnerungen zu verlieren, so theuer den Franzosen, als sie den Amerikanern sein müssen, verordnete der Convent, daß diese Fahne in seinem Sitzungssaale einen Platz finden solle. Der Convent war von zu edlen Empfindungen beseelt, um sie nicht seinen Verbündeten mitzutheilen, und beschloß, daß auch ihnen die National-Fahne Frankreich's überreicht werden sollte.

Die Antwort auf eine Rede dieser Art war keine leichte Aufgabe. Es war nothwendig, eine der Gelegenheit angemessene Stimmung auszudrücken, ohne Gesinnungen hinsichtlich der Krieg führenden Mächte einzuflechten, welche der erste Beamte eines neutralen Landes nicht füglich äußern konnte. Der Präsident behielt in seiner bewundernswürdigen Antwort diese beiden Gesichtspunkte im Auge.

„Geboren, mein Herr, in einem Lande der Freiheit," waren seine Eingangsworte, „habe ich frühzeitig deren Werth schätzen gelernt, habe ich einen gefahrvollen Kampf zu ihrer Vertheidigung bestanden, habe ich mit kurzen Worten, die besten Jahre meines Lebens zu ihrer Sicherung und dauernden Feststellung in meinem eigenen

1796. Vaterlande gewidmet; es werden daher meine innigsten Gesinnungen, meine theilnehmendsten Gefühle und meine besten Wünsche von jenem Lande unwiderstehlich angezogen, wo ich eine unterdrückte Nation das Banner der Freiheit entfalten sehe." Nachdem er seinen innigen Wunsch ausgedrückt, daß die französische Republik ihre Freiheit durch die Herrschaft von Gesetz und Ordnung sicher und dauernd feststellen möge, schloß er mit folgenden Worten: „Ich empfange mit lebhafter Empfindung das Symbol des Triumphs und der Befreiung Ihrer Nation, die Fahne von Frankreich, welche Sie eben den Ver. Staaten überreicht haben. Der Congreß wird von diesem Ereignisse Kenntniß erhalten und die Fahne in dem Arsenale der Ver. Staaten aufbewahrt werden, wo sie dereinst Zeugniß von der Freiheit und Unabhängigkeit Ihres Landes ablegen und das Andenken an den dafür gewagten Kampf lebhaft erhalten wird. Mögen beide immerwährend fortbestehen und möge die Freundschaft zwischen beiden Republiken so lange als sie selbst währen!"

Adets Ansprache, die Antwort des Präsidenten, die Fahne von Frankreich und das Schreiben des Sicherheitsausschusses wurden dem Congreß am 4. Januar übersendet.

In dem Hause ging einmüthig der Beschluß durch, der Präsident wolle die Repräsentanten der französischen Republik mit den aufrichtigen und lebhaften Gefühlen bekannt machen, welche durch dieses ehrenvolle Zeugniß der obwaltenden Sympathie und Zuneigung zwischen den beiden Republiken erregt worden seien. Im Senate ging der Beschluß dahin, diese Gesinnungen in einer Adresse an den Präsidenten auszudrücken, ohne ihn jedoch zu ersuchen, dieselben der Regierung von Frankreich mitzutheilen.

Adet war nicht wenig darüber erzürnt, daß die französische Fahne nicht an einer in die Augen fallenden Stelle im Hause war angebracht worden und er hatte die Vermessenheit, den Präsidenten durch eine Note in Kenntniß zu setzen, daß er nicht über einen Umstand schweigen könne, der als eine Beleidigung des französischen Volkes erscheine, indem die amerikanische Fahne im Saale des gesetzgebenden Körpers von Frankreich angebracht worden, also die französische Fahne derselben Ehre theilhaft werden müsse. Der Staatssecretär schrieb ihm zur Antwort, daß der Präsident das verfassungsmäßige Organ des 1796. Verkehrs mit auswärtigen Nationen und für diesen Zweck der einzige Repräsentant des amerikanischen Volkes sei; daß derselbe befohlen habe, die französische Fahne neben den Zeugnissen und Andenken des Freiheitskampfes des eigenen Vaterlandes aufzubewahren und daß das Volk der Ver. Staaten „den Gebrauch nicht habe, öffentliches Schaugepränge oder Zeichen seiner Siege als Symbole seiner Triumphe oder Denkmale seiner Freiheit" in seinen berathschlagenden Versammlungen aufzustellen.

Im Februar ward der Vertrag mit Großbritanien von Seiner britischen Majestät ratificirt zurückgesendet. In Gemäßheit seines verfassungsmäßigen Rechtes erließ der Präsident eine Proklamation, worin er dem Volke die genaue Beobachtung der Bestimmungen des Vertrags anbefahl; eine Abschrift davon ward beiden Häusern am 1. März übersendet.

Die mit Mißbilligung auf dieses Verfahren des Präsidenten sehende Opposition im Repräsentantenhause war entschlossen, einen

Angriff auf die Regierung und den Vertrag zu wagen, obgleich derselbe eine gesetzliche Verbindlichkeit gewonnen hatte. Am 7. März stellte Herr Livingston von New York einen Antrag, *) den Präsidenten zu ersuchen, dem Hause eine Abschrift der Instructionen des Gesandten der Ver. Staaten vorzulegen, welcher den Vertrag mit dem Könige von Großbritanien unterhan-
1796. delt habe, ebenso die Correspondenz und alle anderen auf besagten Vertrag bezüglichen Urkunden. Dies regte unmittelbar die Frage an, wo die Befugniß zum Abschluß der Verträge liege und welche Autorität das Haus unter den obwaltenden Umständen habe? Es war diese Frage nicht ohne Schwierigkeit und keineswegs so leicht zu lösen, als es auf den ersten Anblick scheinen mag. Die fähigsten Männer im Hause betheiligten sich an der Erörterung und drei Wochen hindurch machten Madison, Gallatin, Giles und Andere von der einen Seite und Smith von Süd Carolina, Hillhouse, Harper und Andere auf der anderen Seite alle Anstrengungen, Livingston's Antrag durchzusetzen oder ihn verwerfen zu machen, wobei der rechtliche Standpunkt des Hauses und seiner Befuguisse rücksichtlich der Abschließung von Verträgen, gründlich erörtert wurde.

Die Opposition behauptete, daß die ausschließliche Befugniß des Präsidenten zum Abschlusse von Verträgen, wenn sie unbedingt zur Anwendung kommen sollte, mit Befugnissen in Widerspruch stehe, welche ausschließlich dem Congreß beigelegt seien, daher das Recht des Präsidenten so beschränkt werden müsse, daß die Rechte des Congresses nicht verkürzt würden. Dies geschehe, wenn die Zustimmung und Mitwirkung des Repräsentantenhauses zur Gültigkeit jedes Vertrages erfordert werde, insofern er gewisse demselben vorbehaltene Verhältnisse berühren könne. Daher habe ein Vertrag, insofern ein Beschluß des Congresses zu seiner Wirksamkeit erforderlich sei, nicht eher verbindliche Kraft, bis das Repräsentantenhaus darüber beschlossen habe. In der Ausübung dieses Rechtes könne eintretenden Falls, wenn der Congreß einen Vertrag n i c h t genehmige, keineswegs die Beschuldigung einer Verletzung obwaltender Verbindlichkeiten der nationalen Ehre und des öffentlichen Glaubens erkannt werden.

Die Freunde der Administration hielten auf der anderen Seite daran fest, daß die Verfassung unzweideutig erkläre, daß der Präsident mit Rath und Beistimmung des Senates die Befugniß habe, Verträge abzuschließen und daß ein Vertrag vollständig und bindend sei, wenn er in dieser Weise abgeschlossen worden; seine Verbindlichkeit für die Ver. Staaten sei dann unbedingt und eine Weigerung der Erfüllung seiner Bestimmungen sei ein Bruch des Vertrags und eine Verletzung von Treue und Glauben der Nation.

Nach einer hitzigen und scharf durchgestrittenen Debatte ward der Antrag mit zweiundsechszig gegen siebenunddreißig Stimmen angenommen.

Als der Beschluß dem Präsidenten überreicht ward, erklärte er, „daß er Gelegenheit nehmen werde, ihn in Erwä-
1796. gung zu ziehen." Seine Lage war ganz besonders mißlich; die Leidenschaften des Volkes waren gegen den Vertrag stark aufgeregt; der gestellte Antrag, welcher an-

*) Zu vollständiger und genauer Auskunft über diesen Gegenstand in seinen verschiedenen Verzweigungen mag der Leser die gedruckten "Debates on the British Treaty" nachsehen. Senater Benton hat einen Auszug gegeben in seinem "Abridgement of the Debates of Congress," Bd. I., S. 639—754.

geblich nur eine Auskunft beabsichtigte, hatte allgemeinen Beifall gefunden und bei der Abstimmung eine große Majorität erhalten; die Zurückweisung des Gesuches konnte den Verdacht erregen, daß vielleicht Umstände im Verlaufe der Unterhandlung vorgekommen seien, welche der Präsident zu veröffentlichen fürchte. Diese nebst anderen gewichtigen Rücksichten hätten ihn wohl bewegen können, der Forderung des Hauses nachzugeben. Aber Pflicht ging in Washington's Augen über alles Andere. Er hatte geschworen, „die Verfassung zu erhalten, zu beschützen und zu vertheidigen" und da nach seiner wohlerwogenen Ueberzeugung die Befugniß, Verträge zu schließen, ausschließlich dem Präsidenten mit Rath und Beistimmung des Senats zustand, so richtete er am 30. März eine Botschaft an das Haus, worin er in gemäßigten Ausdrücken, aber entschieden ablehnte, die geforderten Acten vorzulegen.

Wie sich erwarten ließ, deutete die Oppositionspartei diese Weigerung des Präsidenten für sich aus und wenn auch bis jetzt noch persönliche Rücksichten für den Präsidenten die meisten Führer der republikanischen Partei zurückgehalten hatten, so schienen sie jetzt bereit, dieselben aufzugeben und ihrem sehnlichen Wunsche, den Sturz der föderalistischen Administration herbeizuführen, den vollen Zügel schießen zu lassen. *)

Washingtons Botschaft ward einem Comite des ganzen Hauses überwiesen; sie ward frei und scharf kritisirt und am 7. April wurden mit siebenundfünfzig gegen siebenunddreißig Stimmen Beschlüsse angenommen, worin das Haus seine Ansicht über den Gegenstand niederlegte und eine Verwahrung seines Rechtes aussprach, über die Bestimmungen zu berathschlagen, welche ein Staats-Vertrag enthalten könnte, im Falle die Verfassung dem Congreß solche Bestimmungen vorbehalten habe. 1796.

Im Laufe des Monats März wurden die Verträge mit dem König von Spanien und mit dem Dey von Algier vom Präsidenten vollzogen und dem Congreß vorgelegt. Am 13. April beantragte Sedgwick, „daß ein Gesetz erlassen werden solle, um in gutem Glauben die kürzlich mit dem Dey und der Regierung von Algier, dem König von Großbritanien, dem König von Spanien und gewissen Indianerstämmen nordwestlich vom Ohio abgeschlossenen Verträge in Kraft zu setzen und auszuführen. Nach vielem Hin- und Herstreiten, ob es zweckmäßig sei, alle diese Verträge vereinigt zu erwägen, wurden sie getrennt und die Frage über jeden besonders gestellt. Der Beschluß ward durch eine Majorität von achtzehn amendirt, so daß er dahin lautete: „daß es *dienlich* sei, die Gesetze zu erlassen, welche nothwendig sind, um den ꝛc. Vertrag in Kraft zu setzen" u. s. w.

Der britische Vertrag kam am 15. April

*) Gibbs (Bd. I., S. 328—329) ergeht sich in einigen sehr scharfen Bemerkungen über Madison's Standpunkt und Benehmen, bei denen der Leser wohl thun wird, die hohen Ausdrücke des Lobes gegenüberzustellen, deren sich John Quincy Adams in seinem Leben des vierten Präsidenten der Ver. Staaten bedient. Gibbs sagt, daß die föderalistischen Zeitgenossen von Madison „in ihm einen doppelt Schuldigen erblickten, weil er gegen sein besseres Wissen sündigte; doppelt strafbar, weil er seiner wirklichen Ueberzeugung untreu war. Sie sahen in ihm den Renegaten seiner Partei und seines politischen Glaubens, den Mann, der, nachdem er in ihren Reihen die Reife erlangt und seine ersten Lorbeeren gewonnen hatte, seine Grundsätze aufgab, seine Unabhängigkeit dem Willen eines Anderen überlieferte und seine Fähigkeiten und seinen Einfluß verwandte, ein System zu stürzen, das er selbst hatte gründen helfen..... Sein Benehmen in Betreff des britischen Vertrages drückte seiner Schande das Siegel noch auf, entzog ihm das noch übrige Vertrauen Washington's und die Freundschaft Aller, welche Besseres von ihm erwartet hatten. Fortan hatten die Anti-Föderalisten keinen eifrigeren und gewissenloseren Kämpen."

zur Verhandlung. Die Vertheidiger desselben drangen auf unmittelbare Entscheidung der Frage, da jedes Mitglied sich bereits eine Ansicht darüber gebildet habe und weil die Notification dringend nothwendig sei, im Falle der Vertrag in Kraft treten solle. Die Forts sollten am 1. Juni überliefert werden und dies erfordere vorgängige Anordnungen Seitens der amerikanischen Regierung. Es scheint, man hatte die Ansicht, daß die Majorität es nicht wagen werde, die große Verantwortlichkeit eines Bruches des Vertrages auf sich zu nehmen, ohne sich vorher versichert zu haben, daß die große Masse des Volkes die Folgen einer solchen Maßregel zu tragen Willens sei. Die Opposition aber, obgleich sie der Majorität gegen den Beschluß sicher war, bestand auf der Discussion.

Die Minorität stand jetzt davon ab, auf unmittelbare Entscheidung der Frage zu dringen und das weite Feld, welches sich durch die dem Hause vorliegenden Anträge öffnete, war von beiden Parteien mit gleicher Hitze und gleichem Eifer betreten. Gallatin, Madison, Giles, Nicholas, Preston und andere hervorragende Mitglieder der republikanischen Partei opponirten in heftigen Ausdrücken der Ausführung des Vertrages und gingen in umständliche Prüfung seiner Verdienste wie seiner Mängel ein. Fisher Ames, Dwight, Foster, Harper, Lyman, Dayton und andere Männer von Auszeichnung unter den Föderalisten suchten alle möglichen Gründe zur Aufrechthaltung desselben geltend zu machen. „Die Debatte nahm, wie man richtig bemerkt hat, den weitesten Umfang an. Europa— die Kriegführenden — der Charakter des Krieges — unsere Lage — unvermeidliche Consequenzen — Theilung der Gewalt unter den verschiedenen Zweigen der Regierung —Enthusiasmus des Volkes—Interesse— Pflicht — Ehre — erhitzter Parteigeist — Krieg—das Mißverhältniß der Macht beider Länder—Verwirrung und Anarchie— bildeten den Gegenstand dieser denkwürdigen Debatte und zwar mit aller Gluth der Parteileidenschaft, welche sich seit der ersten Gründung der Regierung angehäuft zu haben schien, um bei dieser Gelegenheit zum Ausbruche zu kommen."

Die Einwürfe derer, welche der Ausführung des Vertrages opponirten, waren im Allgemeinen, daß er der Gegenseitigkeit ermangele; daß im Widerspruche mit dem Friedensvertrag alle Ansprüche auf Entschädigung für weggeführte Neger und für Zurückhaltung der westlichen Grenzforts darin aufgegeben wären; daß er dem französischen Vertrage entgegen sei und das Interesse eines Verbündeten dem von Großbritanien opfere; daß er in verschiedenen Punkten das Völkerrecht außer Acht lasse, besonders in Beziehung darauf, daß freie Schiffe freies Gut machen sollten; ferner in Beziehung auf Blockaden und Kriegscontrebande; daß er in ungeeigneter Weise die gesetzgebende Macht des Congresses usurpire, namentlich in dem vorgesehenen Verbote der Sequestration von Schulden und daß der commercielle Theil wenig oder gar keine Vortheile für die Ver. Staaten gewähre.

Von der anderen Seite ward hervorgehoben, daß der Vertrag auf verfassungsmäßige Weise geschlossen und veröffentlicht sei; daß eine Rücksicht auf öffentliches Vertrauen und die wichtigsten Interessen des Landes unter allen Umständen erfordere, denselben in Kraft treten zu lassen, selbst wenn er nicht in jeder Hinsicht befriedigend sei; daß der Vertrag langwährige Streitig-

Digitized by Google

keiten von sehr tiefgreifender Natur zwischen zwei Regierungen schlichte, deren Beseitigung für die Ver. Staaten von besonderer Wichtigkeit sei; daß darin auch die Beilegung von Streitigkeiten neueren Datums vorgesehen sei, welche empfindlich für die Nation gewesen und die Ehre des Landes berührt hätten und wobei der Handel treibende Theil der Bürger sehr interessirt wäre; daß es unwahr sei, daß in irgend einem Punkte das Völkerrecht unbeachtet gelassen worden; daß die Frage, inwiefern Lebensmittel Contrebande seien, zwar nicht geschlichtet, aber in derselben Lage gelassen worden wie vor dem Vertrage und daß die vertragsmäßigen Rechte Frankreichs durch eine ausdrückliche Clausel gewahrt seien. In Betreff der Sequestration von Privatschulden sagte man, daß dieselbe allen Grundsätzen der Moral zuwider laufe und niemals stattfinden solle; der commercielle Theil werde wahrscheinlich beiden Theilen die wohlthätigsten Wirkungen sichern; dieser Punkt sei übrigens nur ein Versuch und solle nur bis zwei Jahre nach dem Schlusse des Krieges in Europa dauern; daß endlich auch den Ver. Staaten keine andere Wahl geblieben sei, als Abschluß dieses Vertrages oder der Krieg."

Ein bloßer Auszug gleich dem obigen kann keine genügende Vorstellung von der Kraft und Beredsamkeit der Reden geben, welche bei dieser Gelegenheit gehalten wurden. Madison und Gallatin auf der einen Seite bewährten ihren wohlverdienten Ruf als fähige Redner und Anwälte der republikanischen Ansichten; aber keine der auf dieser Seite des Hauses gehaltenen Reden konnte sich an überwiegender Kraft und Beredsamkeit mit der von Fisher Ames messen, die er am 28. April kurz vor dem Schlusse der Debatte hielt. Die Wirkung derselben war außerordentlich und das Haus vertagte sich vor Abstimmung über die Frage aus Besorgniß, daß die Wirkung seiner ergreifenden Rede einen zu großen Einfluß auf die Entscheidung haben könne. Wir geben im Anhange des vorliegenden Kapitels einige Auszüge von dieser berühmten Rede.

Der durch diese Debatten veranlaßte Verzug war ohne Zweifel der endlichen Schlichtung der Frage günstig. Er gab den Oppouenten Zeit zum Nachdenken und gewährte auch solchen, die bis dahin geschwiegen hatten und Willens waren, die Entscheidung den eingesetzten Behörden zu überlassen, Gelegenheit, ihre Ansichten auszusprechen. Die große Masse des Volkes begann ernsthaft über die Folgen einer Verwerfung des Vertrages nachzudenken und konnte nicht zu dem Glauben verleitet werden, daß der Präsident, der einst das Land von der Tyrannei Großbritaniens gerettet hatte, nun seine höchsten Interessen derselben Macht verrätherisch opfere. 1796. Schon während der Debatten wurden von verschiedenen Theilen der Union dem Hause zahlreiche Petitionen überreicht, daß der Vertrag in Ausführung möge gebracht werden. Dies influencirte auf die Stimmen, wenn nicht auf die Ueberzeugung Jener, die sie abgaben.

Am 29. April ward die Frage in dem Comite des Ganzen vorgenommen und durch Beitritt des Vorsitzenden zu Gunsten des vorgeschlagenen Gesetzes für die Ausführung des Vertrages entschieden. Der Beschluß ging im Hause bei der Abstimmung mit vierundfünfzig gegen achtundvierzig Stimmen durch.

Außer den auf die Verträge bezüglichen Gesetzen gingen im Congreß andere zur

Regulirung des Grenzverkehrs mit den Indianern durch, ferner wurde die Vermeſſung gewiſſer öffentlicher Ländereien zum Zwecke ihres Verkaufs angeordnet; es wurden Maßregeln zum Schutz und Beiſtand für amerikaniſche Seeleute getroffen; endlich wurden die Diäten der Mitglieder beider Häuſer auf gleichen Fuß geſetzt. Das Ausgabebudget wurde auf $6,000,000 (nicht ganz der volle Betrag des Einkommens) für den Staatsdienſt und die Zinſen der Staatsſchuld angenommen. Es waren aber noch ſo viele andere Forderungen an den Schatz geltend gemacht worden, daß nach dem vergeblichen Verſuche, eine neue Anleihe zu machen, ein Theil der Bank-Actien veräußert werden mußte; eine Maßregel, die von Hamilton als eine Verletzung des Syſtems getadelt ward. Die Oppoſitionspartei wollte nicht zugeben, das Einkommen durch indirecte innere Beſteuerung zu erhöhen und nur eine Vermehrung der Steuer auf Luxuswägen ging als Geſetz durch. Gleich hartnäckig war ihre Oppoſition gegen Bildung einer Marine. Selbſt unter dem Drucke der algieriſchen See-Räubereien konnte die Bill, wodurch eine verhältnißmäßige Seemacht im mittelländiſchen Meere ſtationirt werden ſollte, nicht durch das Haus gebracht werden, ohne daß der Zuſatz beigefügt wurde, daß die bewilligten Vorkehrungen in dem Falle wieder aufhören ſollten, wenn der Krieg mit Algier zu Ende ſei. Nach dieſem Zeitpunkte konnte nicht eine einzige Fregatte ohne neue Genehmigung der Geſetzgebung vollendet werden. Und obgleich weder mit Tunis noch mit Tripolis der Frieden in Ausſicht ſtand, konnte man nur mit knapper Noth eine Bill zur Vollendung von drei ſtatt von ſechs Fregatten durchſetzen. Am 1. Juni ward dieſe lange und wichtige Sitzung des Congreſſes zum Schluß gebracht.

Anhang zum achten Kapitel.

Fiſher Ames's Rede über den britiſchen Vertrag.

Wenn das Haus nicht mit der Maßregel zur Ausführung des Vertrages übereinſtimmen will, was für einen anderen Weg ſollen wir dann einſchlagen? Welche andere Wege ſtehen uns dann offen?

Nach der Natur der Sache gibt es deren nur drei: entweder den Vertrag zu ſchließen, ihn zu halten oder ihn zu brechen. Es würde abgeſchmackt ſein, zu ſagen, wir wollten keines davon thun. Wenn ich eine ſchon ſo oft gebrauchte Phraſe wiederholen darf, ſo ſind wir gezwungen, einen jener drei Wege einzuſchlagen und all unſer Widerſtreben kann uns nicht vor den Folgen unſerer Wahl ſchützen.

Wenn wir eines der drei zu thun ablehnen, thun wir es ja doch. Der Vertrag wird dann zurückgewieſen und vernichtet. Was nützt es aber, Jenen, welche dem Hauſe ſo viel von Pflicht und Politik vorſprechen

und es dennoch zu der Vernichtung des Vertrages hindrängen, beweisen zu wollen, daß sie dieser Versammlung zumuthen, sie solle ihre Besonnenheit aufgeben und sich zu einem blinden und passiven Werkzeuge in den Händen kurzsichtiger Parteien hergeben? Falls wir die Genehmigung verwerfen, sichern wir uns keine größere Freiheit der Handlung, gewinnen wir keinen sicheren Schutz vor den Folgen unserer Entscheidung. In der That, die Entscheidung steht nicht zu vermeiden. Es ist weder gerecht noch männlich, zu behaupten, daß die Vertrag schließende Macht diese Nothwendigkeit, zu handeln, hervorgerufen hat. Es lag nicht in der Macht oder in der Laune der Executive, diese Umstände hervorzurufen: es ist die Natur der Dinge, welche sie dahin gebracht hat. Sollen wir aus Furcht, die blinden Werkzeuge eines eingebildeten Despotismus zu werden, uns zu noch armseligeren Opfern eines leeren Wortschalls machen lassen? Und doch hat das Wort, das leere Wort Zwang herhalten müssen, um einer Beredsamkeit Stoff zu leihen, die ganz unerschöpflich zu sein schien und sich gar nicht beruhigen lassen wollte.

Lassen Sie uns zur Untersuchung der vor uns liegenden Alternativen etwas mehr in's Einzelne gehen und wir werden schwerlich verfehlen, das Lächerliche unserer Besorgnisse um die Macht und Freiheit des Hauses, in klarem Lichte zu sehen.

Wenn, wie einige Redner behauptet haben, das Ding, was man einen Vertrag nennt, unvollständig ist, wenn es bis jetzt keine bindende Kraft oder Verbindlichkeit hat so entsteht die Frage, ob dieses Haus die Urkunde vervollständigen und durch seine Beistimmung ihr die Kraft ertheilen kann, welche ihr mangeln soll?

Man hat die Lehre aufgestellt, daß ein Vertrag, obgleich durch die executive Gewalt beider Nationen förmlich vollzogen, obgleich durch des Präsidenten Proklamation für unsere Nation als Gesetz publicirt, lediglich als ein dieser Versammlung anheim gestellter Vorschlag betrachtet werden könne und sich in Betreff der Gesetzeskraft oder Verbindlichkeit in keiner Weise von einem bloßen Antrage auf Erlaß einer Bill oder von irgend einem einleitenden Akte gewöhnlicher Gesetzgebung unterscheide. Diese Lehre, so neu in unserm Lande und gleichwohl bei Manchen darum so beliebt, weil in dem Kampfe um die Macht der Sieg immer beliebt ist, widerstreitet geradezu sowohl dem Wortlaute als der richtigen Auslegung unserer eigenen Beschlüsse — (Herrn Blount's). Wir erklärten: „daß die Macht, Verträge zu schließen, ausschließlich dem Präsidenten und dem Senate zustehen soll und nicht diesem Hause. Brauche ich zu sagen, daß wir diesem Beschluß in's Angesicht schlagen, wenn wir behaupten, daß die Handlungen jener beiden Branchen der Regierungsgewalt nicht gültig sind, bevor wir ihnen beigestimmt haben? Es würde Unsinn sein, ja noch Schlimmeres, uns mit dem offenbarsten Widerspruche gegen die Verfassung einen Antheil an einer Befugniß anzumaßen, welche wie in den bestimmtesten Worten den anderen Zweigen der Regierungsgewalt ausschließlich eingeräumt haben.

Gibt es etwas Inconsequenteres, als die Behauptung, daß die vom Präsidenten mit Genehmigung des Senats geschlossenen Verträge mit auswärtigen Mächten ohne unser Zuthun wirkliche Verträge seien, aber daß sie gleichwohl aller Kraft und Verbindlichkeit ermangeln, bis sie durch unsere Beistimmung sanctionirt sind? Es ist nicht mein Plan an diesem Orte, wenn überhaupt, in die Erörterung dieses Theiles der Sache einzugehen. Ich will, wenigstens vorläufig, es für zugestanden annehmen, daß diese absurde Ansicht keiner ausführlichen Widerlegung bedarf, ja als unlogisch außer dem Bereiche der Widerlegung liegt.

Aber, sagen Jene, welche die Abgeschmacktheit unter der Decke zweideutiger Phrasen verbergen, haben wir nicht freie Wahl, zuzustimmen? und wenn wir sie haben, werden wir nicht Gebrauch davon machen bei Beurtheilung der Räthlichkeit oder Unräthlichkeit eines uns vorgelegten Vertrages? Unser früherer Beschluß nimmt dies Vorrecht in Anspruch und wir können es nicht ohne Inconsequenz und zugleich ohne Pflichtverletzung aufgeben.

Wenn es hier eine Inconsequenz gibt, so liegt sie nicht in der absoluten Verbindlichkeit der Verträge für Sie, sondern in der Fassung der constitutionellen Bestimmung. — Lassen Sie uns das genauer untersuchen. Ein Vertrag ist ein zwischen Nationen in gutem Glauben abgeschlossenes Rechtsgeschäft. Und was macht ein Rechtsgeschäft? Die Zustimmung der contrahirenden Theile! Wir geben zu, daß die Befugniß, Verträge zu schließen, nicht diesem Hause zusteht; dieses Haus hat keinen Antheil am Abschluß derselben und ist kein contrahirender Theil; folglich vermag allein der Präsident und der Senat einen Vertrag zu schließen, der in gutem Glauben verbindlich ist. Wir beanspruchen gleichwohl, sagen jene Herren, ein Recht, über die Ausführung der Verträge zu urtheilen: das ist der verfassungsmäßige Boden unserer Fürsorge. Angenommen, es sei dem so, was soll daraus folgen? Daß Verträge, wenn wir für gut befinden, daß sie nicht ausgeführt werden, beseitigt sind, ohne daß Treue und Glaube der Nation

dadurch verletzt wären. Dies, so unglaublich und übertrieben es scheinen mag, hat man behauptet. Der Sinn davon in unverblümter Sprache ist dieser: Der Präsident und der Senat haben die Geschäfte der Nation abzuschließen und dies Haus hat nichts darein zu reden, wenn aber dieses Haus findet oder zu finden glaubt, daß ein von Jenen abgeschlossenes Geschäft *schlecht* ist, so kann es dasselbe rückwirkend wieder aufheben. Die unvermeidliche Folge davon müßte sein, daß auch solche Verträge die Nation nicht binden. Wenn ein Rechts-Geschäft der Nation, Vertrag genannt, abgeschlossen ist, so soll seine verbindliche Kraft nicht von den Abschließenden, sondern von unserer Ansicht abhängen, ob es gut ist oder nicht. Da unsere Ansicht über den Gegenstand nur erkannt und erklärt werden kann, wenn wir in unserer gesetzgebenden Eigenschaft in Sitzung sind, so bleibt der Vertrag, obgleich vollzogen, oder, wie wir es zu nennen belieben, abgeschlossen, doch in der Schwebe, bis man sich von unserer Ansicht vergewissert hat. Wir verdammen das Geschäft und es fällt weg: obgleich, wie wir sagen, Treue und Glaube besteht. Wir billigen ein Geschäft als zur Ausführung geeignet: und es steht fest und verbindet die Nation. Indeß, eben in diesem letzteren Falle ist dessen Kraft augenscheinlich nicht von der Vollziehung durch die den Vertrag schließende Macht, sondern von unserer Genehmigung abgeleitet. Wer will diesen Folgerungen nachgeben und behaupten, daß wir obiger Beweise ungeachtet keinen Theil an der den Vertrag schließenden Macht haben? Und doch Ansichten sind nichts destoweniger mit Eifer und Beharrlichkeit vertheidigt worden. Ist es möglich, daß irgend Jemand dreist genug sein kann, sie sammt den lächerlichen daraus fließenden Folgerungen auszusprechen?

Lassen Sie mich schnell zu der Annahme übergehen, der Vertrag werde als schon abgeschlossen angesehen und es werde nun offen die Alternative vorgelegt, ob wir ihn beobachten oder brechen wollen. Dies, in der That, ist die unverhüllte Frage.

Wenn wir die Wahl treffen, ihn treulich zu befolgen, so ist der einzuschlagende Weg deutlich. Was irgend nach der Beistimmung von der Nation gethan werden soll, muß erfüllt werden. Unsere Mitwirkung kann, wenn sie erfordert werden sollte, nicht füglich verweigert werden und ich sehe nicht ein, warum der Vertrag nicht eine eben so verbindliche Richtschnur für die Legislative als für die Gerichtshöfe sein sollte.

Ich kann die Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen ohne zu bemerken, daß der so sehr gefürchtete und mit Deklamationen bekämpfte Zwang am Ende nichts weiter zu sein scheint, als die Macht der Grundsätze, der Despotismus der Pflicht. Die Herren beklagen sich, wir seien *gezwungen*, in dieser Weise zu handeln, wir seien *gezwungen*, den Vertrag zu verschlucken. Das ist ganz richtig und *muß* so sein, außer wenn wir die Freiheit des Mißbrauchs, wenn wie das Recht beanspruchen, so zu handeln, wie wir nicht sollen. Es ist nur *ein* rechter Weg für uns geöffnet, die Gesetze der Moralität und der Treue haben jeden anderen verschlossen. Was für eine Art von Freiheit ist das, wenn wir uns anmaßen, gegen die Autorität der Gesetze zu handeln? Es ist Sache der Tyrannen, sich zu beklagen, daß Grundsätze Beschränkungen sind und daß sie keine Freiheit haben, so lange ihr Despotismus Grenzen hat.

Diese Grundsätze sollen dargelegt werden, durch Untersuchung der Frage:

Sollen wir den Vertrag brechen?

Der Vertrag ist schlecht, verderblich schlecht, geht das Geschrei. Er opfert das Interesse, die Ehre, die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten und die Treue für unsere Verpflichtungen gegen Frankreich. Wenn wir auf das Geschrei der Partei-Uebertreibungen hören, so sind die Uebelstände in zahlloser Menge und von solcher Art vorhanden, daß sie selbst in der Vorstellung unerträglich werden. Die Sprache der Leidenschaft und Uebertreibung mag die der besonnenen Vernunft anderwärts zum Schweigen bringen, sie hat es hier nicht vermocht. Die Frage ist hier, ob der Vertrag in der That so sehr verhängnißvoll ist, um die Nation zu einem Treubruch zu verleiten. Ich gebe zu, daß ein solcher Vertrag nicht ausgeführt werden müßte; ich gebe zu, daß Selbsterhaltung das erste Gesetz sowohl der Gesellschaft als der Individuen ist. Es würde vielleicht ein schlechter Ausdruck sein, das einen Vertrag zu nennen, was einen solchen Grundsatz verletzt. Ich übergehe auch vorläufig jede Untersuchung darüber, welche verfassungsmäßige Behörde die Nation repräsentiren und die Bestimmungen eines Vertrages nichtig zu erklären das Recht hat. Ich begnüge mich mit Verfolgung der Untersuchung, ob die Natur dieses Uebereinkommens so beschaffen ist, um unsere Weigerung zu rechtfertigen, dasselbe in Kraft zu setzen. Ein Vertrag ist das Versprechen einer Nation. Wohl! Versprechen binden nicht jeder Zeit Denjenigen, der sie macht.

Indeß lege ich zwei Regeln vor, welche uns in diesem Falle leiten müssen. Der Vertrag muß schlecht erscheinen, nicht allein in den kleinen Einzelnheiten, sondern in seinem Charakter, in seinem Grundsatz und

Digitized by Google

in ſeinem Ganzen. Sodann muß dieſes durch eine entſchiedene und allgemeine Uebereinſtimmung des erleuchteten Publikums feſtgeſtellt werden. Ich bekenne, es ſcheint mir Einiges, was einen ſehr lächerlichen Anſtrich hat, in der Erörterung der einzelnen Artikel über die Debatten vorgekommen zu ſein.

Der entſcheidende Punkt iſt, ſollen wir einen Treubruch begehen? Und während unſer Land und das erleuchtete Europa den Ausgang mit größerem Intereſſe als bloßer Neugierde erwartet, ſind wir beſchäftigt, die Urkunden ſtückweis und Artikel für Artikel vorzunehmen, um eine Rechtfertigung für dieſe Handlung durch kleinliche Berechnungen von commerciellem Vortheil und Verluſt aufzufinden. Dies iſt weder des Gegenſtandes noch dieſer Verſammlung oder der Nation würdig. Wenn der Vertrag ſchlecht iſt, ſo wird er auch ſo im Ganzen erſcheinen. Wenn ſeine Tendenz durch und durch ſchlimm iſt, ſo bedarf dies keines Beweiſes, es ergiebt ſich von ſelbſt. Extreme ſprechen für ſich ſelbſt und machen ihre eigenen Geſetze. Was bedeutet es wenn die direkte Fahrt amerikaniſcher Schiffe nach Jamaica ein oder zwei Prozent mehr als der jetzige Handel nach Surinam bringen kann, würde der Beweis dieſer Thatſache irgend etwas in einer ſo gewichtigen Frage nützen wie die Verletzung öffentlicher Verbindlichkeiten?

Es iſt unnütz anzuführen, daß unſere Frankreich verpfändete Treue durch dieſen neuen Vertrag verletzt wird. Unſere früheren Verträge ſind ausdrücklich vor der Einwirkung des brittiſchen Vertrages bewahrt. Und was meinen nun diejenigen, welche ſagen, unſere Ehre ſei durch Abſchluß eines Vertrages verwirkt und beſonders eines ſolchen Vertrages? Gerechtigkeit, die Geſetze und Praxis der Völker, eine gerechte Rückſicht für den Frieden als Pflicht für die Menſchheit und ſowohl der bekannte Wunſch unſerer Bürger als jene Selbſtachtung, welche von der Nation fordert, daß ſie mit Würde und Mäßigung handele, alles dieſes mahnte von einer Berufung auf die Waffen ab, bevor wir den Erfolg der Unterhandlung verſucht hatten. Die Ehre der Vereinigten Staaten ward durch Abſchluß eines Vertrages gerettet, nicht verwirkt. Der Vertrag ſelbſt hat durch ſeine Beſtimmungen über die Poſten, über die Entſchädigung und über eine gebührende Beobachtung der Rechte unſerer Neutralität ganz gewiß den Charakter der Nation erhoben. Niemals erſchien der Name Amerika in Europa mit mehr Glanz als in Folge der Vollziehung dieſer Urkunde. Dieſe Thatſache iſt geeignet, jeden Widerſpruch zu überbieten.

* * *

Man wird mich fragen, warum ein in einigen Artikeln ſo guter und in anderen ſo harmloſer Vertrag auf eine ſo unbeugſame Oppoſition ſtieß, und wofür man das von New-Hampſhire bis Georgia dagegen erhobene Geſchrei halten ſoll? Die bei ſeiner erſten Veröffentlichung ſo weit verbreiteten Beſorgniſſe müßten zum Beweiſe dienen, daß der Vertrag ſchlecht iſt und daß das Volk ihn verabſcheut.

Ich bin nicht in Verlegenheit, die Antwort auf dieſen Vorwurf zu finden. Gewiß eine Vorausſicht ſeiner verderblichen Wirkungen konnte nicht alle die Befürchtungen erzeugt haben, welche man fühlte oder zu fühlen vorgab. Die Aufregung verbreitete ſich ſchneller als die Veröffentlichung des Vertrages. Es gab mehr Kritiker als Leſer. Uebrigens haben dieſe Befürchtungen nachgelaſſen, als der Gegenſtand unterſucht ward.

Die Bewegungen der Leidenſchaft ſind ſchneller, als die des Verſtändniſſes. Wir haben die Urſachen der erſten Eindrücke nicht in den Artikeln dieſer anſtößigen und geſchmähten Urkunde, ſondern in dem Zuſtande der öffentlichen Stimmung zu ſuchen.

Die Hitze des Revolutionskrieges hatte ſich noch nicht völlig abgekühlt, noch hatten deſſen Streitigkeiten nicht aufgehört, als die Gefühle unſerer Bürger durch einen neuen und außerordentlichen Gegenſtand der Aufregung zu zehnfacher Lebhaftigkeit geſteigert wurden. Eine der beiden großen Nationen Europa's erfuhr eine Veränderung, welche alle unſere Bewunderung auf ſich zog und alle unſere Theilnahme erregte. Die Sympathie vieler folgte ihr, was ſie auch begehen mochte und folgte ihr bis zum Uebermaß. Die Eindrücke fanden vieles, was ſie erhitzen, nichts was ſie mäßigen konnte. In unſeren Zeitungen, bei unſeren Feſtlichkeiten und bei einigen unſerer Wahlen ward Enthuſiasmus als ein Verdienſt, als ein Prüfſtein des Patriotismus aufgenommen, und das machte ihn anſteckend. Nach der Parteianſicht konnten wir weder genug lieben noch zu ſtark haſſen. Ich wage zu ſagen, trotz aller Beleumdung, die es hervorrufen mag, wir waren in beiden ausſchweifend. Es ſteht mir zu, zu erklären, daß ſo heftige Leidenſchaften, ſo wilder Enthuſiasmus nicht beſtehen konnte ohne die beſonnene Anwendung der Vernunft zu beeinträchtigen, ohne den Frieden und koſtbare Intereſſen des Landes auf's Spiel zu ſetzen. Sie wurden gefährdet. Ich will den wenigen Athem, den ich noch übrig habe, nicht erſchöpfen, um zu ſagen, wie ſehr, von wem und durch welche Mittel ſie vor der Aufopferung bewahrt wurden. Wird man mich auffordern meine Beweiſe vorzulegen? Sie ſind hier, ſie ſind überall. Niemand hat die Vorgänge von 1794

verſchmerzt; Niemand hat die Wegnahme unſerer Fahrzeuge und die drohende Gefahr des Krieges vergeſſen. Die Nation trachtet nicht blos nach Erſatz, ſondern nach Rache. Stand es nach Erleidung ſolcher Unbilden, nach der Aufregung durch ſo empfindliche Eindrücke in der Macht irgend welcher Worte eines Vergleichs, oder war irgend ein Pergament mit ſeinen Siegeln im Stande das Volk zu beruhigen? Es war unmöglich. Verträge in England ſind ſelten populär, am wenigſten wenn die Beſiegelung der Freundſchaft der Bitterkeit des Haſſes folgt. Selbſt der beſte Vertrag und, wenn auch nichts darin verweigert iſt, wird die Empfindlichkeit zurückdrängen, aber ſie nicht befriedigen. Jeder Vertrag täuſcht eben ſo ſicher übertriebene Erwartungen als er ausſchweifende Leidenſchaften entwaffnet. Von den letzteren iſt Haß eine ſolche, welche ſich nicht beſtechen läßt. Diejenigen, welche von dem Geiſte der Rache beſeelt ſind, werden nicht durch die Möglichkeit des Vortheils beruhigt werden.

Warum beſchweren Sie ſich darüber, daß Weſtindien nicht geöffnet iſt? Warum beklagen Sie, daß einige Beſchränkung im Handel mit Oſtindien feſtgeſetzt iſt? Warum behaupten Sie, daß wenn Sie dies verwerfen und auf Mehrerem beſtehen, mehr werde erreicht werden? Laßt uns offen ſein — auch ein Mehreres würde nicht befriedigen. Wenn Alles wäre gewährt worden, würde nicht ein Vertrag mit Großbritannien doch anſtößig ſein? Haben wir nicht in dieſem Augenblicke gegen unſeren Geſandten geltend machen hören, daß er nicht heftig genug in ſeinem Haſſe gegen England geweſen? Ein Freundſchaftsvertrag wird verdammt, weil er nicht von einem Erzfeinde gemacht worden und im Geiſte eines ſolchen. Derſelbe Herr wiederholt in demſelben Augenblicke einen jede vorherrſchenden Vorwurf, daß kein Vertrag mit dem Feinde Frankreichs ſollte geſchloſſen werden. „Kein Vertrag, rufen Andere aus, ſollte mit einem Monarchen oder Despoten geſchloſſen werden; es wird keine Sicherheit für die Schifffahrt geben, ſo lange dieſe Seeräuber den Ocean beherrſchen. Ihre Räuberhöhle muß zerſtört, dieſes Volk muß ausgerottet werden."

Ich liebe das, mein Herr, weil es Aufrichtigkeit iſt. Mit Gefühlen wie dieſe ſtreben wir nicht nach Verträgen. Solche Leidenſchaften ſuchen nichts und werden mit nichts zufrieden ſein, als mit Zerſtörung ihres Gegenſtandes. Wenn ein Vertrag dem König Georg ſeine Inſel ließe, würde er nicht genügen, ſelbſt wenn er beſtimmte, Miethe dafür zu zahlen. Man hat geſagt, die Welt müſſe ſich freuen, wenn Britannien in's Meer verſenkt würde; wenn es jetzt dort Menſchen, Reichthum, Geſetze und Freiheit gebe, ſo ſei dies nicht mehr als eine Sandbank für die Seevögel, um ſich darauf zu mäſten. Ich wende nichts gegen den geſunden Verſtand oder die Menſchlichkeit von alledem ein. Ich geſtehe dies als einen Beweis zu, daß das Zeitalter der Vernunft im Fortſchritt begriffen iſt. Laſſen Sie es Philanthroplemus, laſſen Sie es Patriotismus ſein, wenn Sie wollen, aber es iſt kein Anzeichen, daß irgend ein Vertrag würde gebilligt werden. Die Schwierigkeit beſteht nicht in Widerlegung der Vorwürfe gegen die Bedingungen, ſondern in Beſchränkung des Widerſtandes der Partei gegen irgend welchen Freundſchaftsvertrag.

Da ich auf den Nebenbuhler Großbritannien's angeſpielt habe, bin ich nicht abgeneigt mich zu erklären: Ich gebe nicht vor, etwas zu verhehlen und ich habe dies nie in der Gewohnheit gehabt. Während dieſe beiden großen Nationen mit ihren Streitigkeiten Europa in Aufregung verſetzen, werden ſie beide mit gleichem Beſtreben und mit einiger Ausſicht auf Erfolg gleicherweiſe verſuchen, einen Einfluß in Amerika zu gewinnen. Jede wird alle ihre Künſte anwenden, unſere Macht auf ihre Seite zu ziehen. Wie kann dies bewirkt werden? Unſere Regierung iſt eine demokratiſche Republik. Sie wird nicht geneigt ſein, ein politiſches Syſtem, ſei es nun zum Beiſtande Englands oder Frankreichs, in Oppoſition gegen die allgemeinen Wünſche der Bürger zu befolgen, und wenn der Congreß ſolche Maßregeln genehmigen ſollte, ſo würden ſie weder lange noch mit vielem Glück verfolgt werden. Nach der Natur unſerer Regierung iſt Popularität das Werkzeug auswärtigen Einfluſſes. Ohne dieſelbe iſt alles vergebliche Mühe und Täuſchung. Mit dieſem mächtigen Hülfsmittel finden auswärtige Intriguen Agenten und zwar nicht bloß Freiwillige, ſondern Leute, welche ſich um Aufträge und Verwendung reißen, und alles, was einem Widerſtreben ähnlich ſieht, wird für ein Verbrechen angeſehen. Hat Großbritannien dieſe Mittel des Einfluſſes? Gewiß nicht. Wenn ſein Geld ihm Anhänger kaufen könnte, ſo würden ſie dadurch, daß ſie es kauft, alles politiſchen Anſehens und Einfluſſes verluſtig gehen. Sie würden die Popularität nicht als eine Waffe handhaben, ſondern unter ihr fallen. Großbritannien hat keinen ſolchen Einfluß und aus den eben angegebenen Gründen kann es keinen haben. Es hat andere Macht genug, und Gott verhindere, daß es jemals mehr haben ſoll. Frankreich, im Beſitz von Volksenthuſiasmus und Partei-Zuneigung hatte und hat noch zu viel Einfluß in unſerer Politik — jeder auswärtige Ein-

Digitized by Google

fluß iſt zu viel und ſollte vernichtet werden. Ich verabſcheue den Mann und verachte die Geſinnung, die ſich zu gemeinen Handlangerdienſten für die Zwecke irgend einer Nation hergeben können. Es muß uns genügen, daß wir Amerikaner ſind. Dieſer Name bezeichnet unſere Pflichten und ſollte alle unſere Liebe und Geſinnung in ſich begreifen.

Aber ich möchte nicht mißverſtanden ſein; ich möchte das Bündniß mit Frankreich nicht zerreißen; ich wünſche nicht, daß die Verbindung zwiſchen beiden Ländern gerade eine kalte ſei. Sie ſollte herzlich und aufrichtig ſein, aber ich möchte jenen Einfluß verbannen, welcher durch Einwirkung auf die Leidenſchaften der Bürger eine Macht über die Regierung gewinnen könnte.

Es iſt kein ſchlechter Beweis für das Verdienſt des Vertrages, daß er ſich unter allen dieſen ungünſtigen Umſtänden ſo wohl bewähren konnte. Trotz der erſten Eindrücke, trotz der Verleumdung und des Parteigeſchrei's, hat doch eine ſorgfältige Prüfung die Zahl ſeiner Vertheidiger verdoppelt, und zuletzt ſcheint mir das Uebergewicht der öffentlichen Meinung ſich deutlich auf deſſen Seite zu neigen.

Nach der ſorgfältigſten Unterſuchung der verſchiedenen Theile des Vertrages, derjenigen, welche ſich auf politiſche Anordnungen beziehen, auf die Störungen unſeres Handels und auf die Regulirung des Verkehrs, finde ich wenig Grund zur Beſorgniß. Die Uebelſtände, ſo wie ſie nach den Uebertreibungen der Oppoſition darin liegen ſollen, ſind dem Weſen nach gering, und kurz in der Dauer, zwei Jahre nach dem Ende des europäiſchen Krieges. Ich frage, und ich glaube die Frage bezeichnend: was ſind nun die Beweggründe, den Vertrag zu verwerfen? Was für ein großer Gegenſtand würde dadurch gewonnen, und mit Ehren gewonnen? Wenn man gleich die wahren Verdienſte des Vertrages noch aufrichtig bezweifeln könnte, ſo kann doch die Vaterlandsliebe keinen Augenblick zweifelhaft ſein, daß die Verletzung deſſelben unſere Wohlfahrt ernſtlich ſtören müßte! Solche Thatſache würde nichts als Verwirrung und Unehre über uns bringen.

* * *

Ich mag mich nicht darauf einlaſſen, mich mit manchen Leuten in Deklamationen über öffentliche Treue zu ergehen — ſolchen Leuten habe ich nichts zu ſagen. Anderen will ich an's Herz legen — kann irgend etwas einem Volke mehr Schande und Erniedrigung aufdrücken, als die Verletzung der öffentlichen Treue?

Giebt es ein ſicheres Mittel, uns in der Achtung der Welt herabzuwürdigen und die übelſte Meinung über den Maßſtab zu verbreiten, womit wir Redlichkeit und Tugend bei uns ſelbſt zu meſſen pflegen? Eine ſolche Handlung demoraliſirt nicht blos die Menſchheit, ſondern ſie führt dazu, alle Bande der Geſellſchaft zu zerreißen, jenen geheimnißvollen Reiz zu vernichten, welche die Individuen zu einer Nation hinzieht, und an ihrer Stelle ein widriges Gefühl von Scham und Ekel zu erregen.

Was iſt Patriotismus? Iſt es eine engherzige Anhänglichkeit an den Boden, wo Jemand geboren iſt? Iſt die bloße Erdſcholle, worauf wir ſtehen, zu dieſer innigen Bevorzugung berechtigt, weil ſie in unſeren Augen ſchöner iſt? Nein, meine Herren, dies iſt nicht der Charakter dieſer Tugend, und ſie nimmt einen höheren Flug nach ihrem Gegenſtande. Es iſt eine erweiterte Selbſtliebe, welche ſich mit allen Genüſſen des Lebens vermiſcht und ſich um die zarteſten Fäden des Herzens ſchlingt. Wir gehorchen alſo den Geſetzen der Geſellſchaft, weil ſie die Geſetze der Tugend ſind. In ihrer Autorität ſehen wir nicht die Ordnung der Macht und des Schreckens, ſondern das verehrungswürdige Bild von unſeres Landes Ehre. Jeder gute Bürger macht dieſe Ehre zu der ſeinigen und hegt ſie nicht allein als koſtbar, ſondern als geheiligt. Er iſt bereit, ſein Leben für deren Vertheidigung zu wagen und iſt ſich bewußt, daß er Schutz gewinnt, während er es hingiebt. Welche Rechte eines Bürgers werden für unverletzlich gehalten werden, wenn ein Staat auf die Grundſätze verzichtet, welche deren Sicherheit ausmachen? Oder, wenn ſein Leben nicht bedroht werden ſollte, was würden ſeine Genüſſe in einem Lande ſein, das in den Augen der Ausländer gehaßt und in ſeinem eigenen entehrt wäre? Würde er mit Liebe und Verehrung auf ein ſolches Land als auf ſein Vaterland blicken können? Das Gefühl ein ſolches zu haben, würde in ihm erſterben. Er würde wegen ſeines Patriotismus erröthen, wenn er das Gefühl davon behalten ſollte, und mit Recht, denn derſelbe würde ein Laſter ſein. Er würde ein Verbannter in ſeinem Vaterlande ſein.

Ich bin für keine Ausnahme von der Achtung, welche man unter den Völkern den Geſetzen der Bewahrung der Treue zollt. Wenn es in dieſem erleuchteten Zeitalter Fälle giebt, wo ſie verletzt wird, ſo giebt es doch keine, wo ſie getadelt worden wäre. Sie iſt die Philoſophie der Politik, die Religion der Regierungen. Sie wird von Barbaren beobachtet — ein Zug Tabacksrauch oder eine Schnur mit Knöpfen giebt den Verträgen nicht allein bindende Kraft, ſondern Heiligkeit. Selbſt in Algier mag man zwar einen Waffenſtillſtand mit Geld kaufen, aber wenn er ratificirt iſt, ſo iſt Algier zu weiſe oder zu gerecht, ſeine Verbindlich-

keit zu verleugnen, oder für nichtig zu erklären. Wir ſehen alſo, weder die Unwiſſenheit der Wilden, noch die Grundſätze eines Seeräuberſtaates erlauben einer Nation, ihre Verbindlichkeiten hintenan zu ſetzen. Wenn eine Auferſtehung vom Galgen ſtatt finden könnte, wenn die Opfer der Gerechtigkeit noch einmal leben und eine Geſellſchaft bilden könnten, ſie würden ſich, wenn auch gegen ihren Willen, bald genöthigt ſehen, die Gerechtigkeit, dieſelbe Gerechtigkeit, unter welcher ſie fielen, zum Grundgeſetz ihres Staates zu machen. Sie würden begreifen, daß es ihr Intereſſe iſt, Anderen Achtung einzuflößen und deßhalb den Verbindlichkeiten von Treu und Glauben Achtung zollen.

Es iſt peinlich und ich hoffe auch überflüſſig, die Vermuthung aufzuſtellen, daß Amerika zu dem Falle einer ſolchen Schändlichkeit Veranlaſſung geben würde. Nein, laſſen Sie mich nicht einmal zu der Unterſtellung kommen, daß eine republikaniſche Regierung wie die unſerige, entſtanden aus einem erleuchteten und unverdorbenen Volke, eine Regierung, deren Urſprung das Recht und deſſen Entwickelung unſere Pflicht iſt, auf Grund einer feierlichen Debatte eine treuloſe Wahl treffen — das zu thun ſich erdreiſten könnte, was Despoten nicht zu thun wagen; deſſen, wie unſer eigenes Beiſpiel beweiſt, die Staaten der Barbarei nicht verdächtig ſind. Nein, laſſen Sie mich lieber den Fall ſetzen, daß Großbritannien die Ausführung des Vertrages verweigere, nachdem wir Alles gethan hätten, ihn in Kraft treten zu laſſen. Gäbe es irgend eine Sprache des Tadels, die ſcharf genug wäre, Ihre Beurtheilung einer ſolchen Thatſache auszudrücken? Was würden Sie ſagen, oder vielmehr was würden Sie nicht ſagen? Würden Sie ihnen (den Engländern) nicht ſagen: wo nur immer ein Engländer reiſen mag, die Scham muß ihn erſticken — er muß ſein Vaterland verleugnen? Sie würden ausrufen: Du England, ſtolz auf Deinen Reichthum und anmaßend im Beſitze der Macht — erröthe über dieſe Vorzüge, welche zu Deiner Entehrung führten! Eine ſolche Nation möchte aufrichtig zu der Corruption ſagen: „Du Kunſtgriff biſt mein Vater“ und zu der Schlange: „Du Liſt biſt meine Mutter und meine Schweſter.“ Wir würden von einer ſolchen Menſchenart ſagen: „ihr Name iſt eine ſchwerere Bürde, als ihre Schuld.“

* * *

Die Idee des Krieges hat man als einen Popanz behandelt. Dieſer Leichtſinn iſt wenigſtens unzeitig und am unpaſſendſten für die Wenigen, welche dazu ihre Zuflucht nehmen.

Wer hat die Philippiken von 1794 vergeſſen? Damals war das Geſchrei: Erſatz — kein Geſandter — kein Vertrag — keine widerwärtige Verzögerung. Jetzt, ſcheint es, läßt die Leidenſchaft nach, oder wenigſtens die Haſt, ſie zu befriedigen. Großbritanien, ſagen Sie, wird nicht Krieg mit uns führen.

Im Jahre 1794 ward von denen, welche jetzt keinen Krieg wollen, hervorgehoben, daß, wenn wir Fregatten bauten oder den Seeräubereien Algiers widerſtänden, wir keinen Frieden erwarten könnten. Jetzt geben ſie ſicherlich einen vortrefflichen Troſt. Großbritanien hat unſere Fahrzeuge und Ladungen im Betrage von Millionen weggenommen; es hat die Militär-Poſten inne; es unterbricht unſeren Handel, ſagen ſie, als den einer neutralen Nation; und dieſe Herren, vormals ſo grimmig gegen Abhülfe, verſichern uns in den Ausdrücken der ſüßeſten Tröſtung, Großbritannien würde alles dies geduldig ertragen. Aber laſſen Sie mich die ehemaligen Vorkämpfer für unſere Rechte fragen: wird unſere Nation es ertragen? Laßt Andere darüber frohlocken, daß der angreifende Theil unſer Unrecht für immer ſchlafen laſſen werde. Wird, es iſt meine Pflicht danach zu fragen, die Geduld und die Ruhe unſerer Bürger zunehmen, wenn ſie ihre Rechte verlaſſen ſehen? Wird nicht die Enttäuſchung ihrer ſo lange von der Regierung begünſtigten Hoffnungen jetzt auf dem Wendepunkte, wo ſie verwirklicht werden ſollten, alle ihre Leidenſchaften in Muth und Verzweiflung verwandeln?

Sollen die Poſten für immer im Beſitz von Großbritanien bleiben? Laſſen Sie diejenigen, welche ſie von der Hand weiſen, wenn der Vertrag ſie unſerem Beſitz anbietet, ſagen, ſie ſeien von keiner Wichtigkeit. Wenn ſie aber wichtig ſind, können wir dieſelben mit Gewalt nehmen? Der Beweis den ich hervorheben will, würde dann zum Vorſchein kommen. Sich der Gewalt bedienen, iſt Krieg. Hierauf wieder vom Vertrage zu ſprechen iſt abgeſchmackt. Poſten und Erſatz müſſen vom freien guten Willen erlangt werden; Vertrag oder Krieg.

Der Schluß iſt deutlich; wenn der Friedenszuſtand fortdauern ſoll, ſo wird es auch der britiſche Beſitz der Poſten.

Betrachten Sie nochmals dieſen Stand der Dinge. An der Seeküſte ungeheure Verluſte ohne Erſatz; an der Grenze Indianerkrieg, in der That Schmälerung unſeres Gebietes; überall unzufriedene Gereiztheit, zehnfach erbitterter, weil ſie ohnmächtig und erniedrigt ſein wird; Verachtung und Erniedrigung der Nation.

Die Streitigkeiten über den alten Vertrag von 1783,

welche im Begriff waren, ſich zu legen, werden die faſt erloſchenen Feindſeligkeiten jener Zeit erwecken. In allen Ländern und beſonders in ſolchen, die frei ſind, entſtehen die Kriege aus der Heftigkeit der öffentlichen Stimmung. Der Despotismus der Türkei wird ſogar oft durch Geſchrei genöthigt, das Schwert zu ziehen. Der Krieg möchte vielleicht verſchoben werden, aber er würde nicht verhindert werden können. Seine Urſachen würden zurück bleiben, würden verſtärkt, vervielfältigt und bald unerträglich werden. Wiederholte Wegnahme von Schiffen, mehr Bedrückungen würden das Verzeichniß unſerer Unbilden und den Strom unſerer Wuth anſchwellen laſſen. Ich bringe die Kunſtgriffe derer nicht in Rechnung, welche bei früheren Gelegenheiten bemüht waren, das Feuer zu ſchüren. Ich ſage nichts von auswärtigem Gelde und von Emiſſären, welche den Geiſt der Feindſeligkeit entzünden würden, indem der Stand der Dinge auf natürliche Weiſe in Gewaltthätigkeit auslaufen würde. Mit einer geringeren als der früheren Anſtrengung würden ſie Erfolg haben.

Wird unſere Regierung im Stande ſein, die Aufregung einer ſolchen Kriſis zu mäßigen und zurück zu halten? Die Regierung wird nicht fähig ſein, zu regieren. Ein geſpaltenes Volk — und geſpaltene Berathungen! Sollen wir den Geiſt des Friedens pflegen oder die Spannkraft des Krieges an den Tag legen? Sollen wir unſeren Gegner durch unſere Macht in Furcht ſetzen, oder ihn durch die Maßregeln der Gereiztheit und des Treubruchs geneigt machen, unſere Rechte zu achten? Vertrauen die Heeren deshalb auf den Beſtand des Friedens, weil beide Nationen weniger geneigt ſein werden, ihn zu halten; weil man noch ſchwerer zu ertragende Ungerechtigkeiten und Beleidigungen gegenſeitig anbieten wird? Solch ein Zuſtand wird ſich hinſchleppen, wenn wir den Krieg lange vermeiden ſollten, was ſchlimmer als Krieg ſein wird. Friede ohne Sicherheit, Anhäufung von Verletzungen ohne Abhülfe, oder Hoffnung darauf, Gereiztheit gegen den angreifenden Theil, Verachtung unſerer ſelbſt, innere Zwietracht und Anarchie. Noch ſchlimmeres als dies muß man beſorgen, denn wenn das Schlimmere eintreten könnte, ſo würde es die Anarchie mit ſich bringen. Iſt dies der Friede, den die Herren ſich unterfangen mit ſo furchtloſem Vertrauen aufrecht zu halten? Iſt dies die Stelle für amerikaniſche Würde welche die hochherzigen Kämpfer für unſeres Volkes Unabhängigkeit und Ehre dulden könnten — nein, die ſie ängſtlich und faſt gewaltſam für das Land zu gewinnen trachten? Was giebt es im Vertrage, was uns ſo weit erniedrigen könnte? Sind dies die Leute, um ihren Aerger zu verſchlucken, während ſie erſt kürzlich an demſelben erſticken wollten? Wenn der Fall, den ſie im Auge haben, Friede ſein ſollte, ſo ſtehe ich nicht an, zu erklären: Ich will dieſen Frieden nicht!

Giebt es bei Betrachtung der inneren Lage des Landes irgend etwas, was uns ermuthigen könnte, die Gefahren des Krieges zu ſteigern? Würde nicht der Stoß dieſes Uebels einen anderen herbei führen und den ſchwachen und dann aufgelöſten Bau unſerer Regierung niederwerfen? Iſt dies eine Chimäre? Man geht auf den Grund des thatſächlichen Gegenſtandes, wenn man ſagt, die Verwerfung der Bewilligungen läuft auf die Lehre eines Bürgerkrieges der Departements hinaus. Zwei Zweige haben einen Vertrag vollzogen und wir ſind auf dem Wege, ihn bei Seite zu legen. Wie kann man dieſe Unordnung in der Maſchine in's Gleiche bringen? Während die erſte beſteht, müſſen die Bewegungen der letzteren einhalten, und iſt das Mittel, worüber wir discutiren, etwas Anderes als das furchtbare einer revolutionären Einmiſchung des Volkes? Und iſt dieſes ſelbſt nach dem Urtheil meiner Gegner angethan, um die Conſtitution und die öffentliche Ordnung auszuführen und zu erhalten? Iſt es wirklich die Gefahr und nicht die Verzerrung, welche ſie den Muth haben, in's Auge zu faſſen und herauszufordern, oder jenſeits deren ihr Scharfſinn das Ende erreichen und abſehen kann? Sie ſcheinen zu glauben, und ſie handeln als wenn ſie glaubten, daß unſere Einigkeit, unſer Friede, unſere Freiheit unverwundbar und unſterblich ſeien — als wenn unſere glückliche Lage nicht durch unſere Streitigkeiten geſtört werden könnte, und wir nicht im Stande wären, durch unſere Unterwürfigkeit derſelben verluſtig zu gehen. Einige von ihnen haben ohne Zweifel beſſere Nerven und mehr Scharfſinn als ich. Sie können helle Ausſichten und glückliche Folgen in dieſer ganzen Reihe von Schreckniſſen ſehen. Sie ſehen in dem ruhigen „Lichte einer ſanften Philoſophie" innere Zwietracht, unſere Regierung desorganiſirt, unſ Unbilden geſteigert und vervielfältigt, ja ohne Abhülfe, Frieden mit Unehre, oder Krieg ohne Gerechtigkeit, Einigkeit oder Hülfsquellen.

Indeſſen, was ſie auch als die nächſte Maßregel der Klugheit und Sicherheit erwarten mögen, dem Hauſe haben ſie nichts bewieſen. Was iſt nun der nächſte Schritt nach Verwerfung des Vertrages? Sie müſſen vorgeſehen haben, was geſchehen muß, ohne Zweifel haben ſie beſchloſſen, was vorzuſchlagen iſt. Warum ſchweigen ſie? Wagen ſie den Plan ihres

Verfahrens nicht einzugeſtehen oder warten ſie bis unſer Fortſchritt zur Verwirrung ſie veranlaſſen wird ihn zu entwerfen?

Laſſen Sie mich das ohne Zweifel bedrängte und durch dieſe Ausſicht zum Verzweifeln geneigte Gemüth durch Darſtellung einer anderen Ausſicht erheitern, deren Verwirklichung doch in unſerer Macht ſteht. Iſt es einem wahren Amerikaner möglich, auf das Gedeihen dieſes Landes ohne einiges Verlangen nach deſſen Fortdauer zu blicken, ohne einige Achtung für die Maßregeln, die, wie Manche ſagen werden, daſſelbe erzeugt, und, wie Alle bekennen werden, es erhalten haben? Wird er nicht einige Beſorgniß fühlen, daß ein Wechſel des Syſtems den Schauplatz verändern könne? Die ſehr gegründeten Befürchtungen unſerer Bürger vom Jahre 1794 wurden durch den Vertrag beſeitigt, ſind aber nicht vergeſſen. Damals hielt man Krieg faſt für unvermeidlich und würde man nicht dieſe Beilegung zu jener Zeit als ein glückliches Entkommen aus der unglücklichen Lage betrachtet haben? Das große Intereſſe und das allgemeine Verlangen unſeres Volkes war, ſich der Vortheile der Neutralität zu erfreuen. Dieſe Urkunde, wenn auch verrufen, gewährt Amerika dieſe unſchätzbare Sicherheit. Die Urſachen unſerer Streitigkeiten ſind entweder in der Wurzel abgeſchnitten oder an neue Unterhandlung nach dem Ende des europäiſchen Krieges verwieſen. Dies hieß Alles gewinnen, weil es unſere Neutralität beſtätigte, wodurch unſere Bürger Alles gewinnen. Dies allein würde die Verbindlichkeiten gegen die Regierung rechtfertigen. Denn, als die wilden Dünſte des Krieges unſern Horizont verdunkelten, vereinigten ſich alle unſere Wünſche in dem einen, daß wir der Verwüſtung des Sturmes entgehen möchten. Dieſer Vertrag, gleich einem Regenbogen am Rande der Wolken, bezeichnete unſeren Augen den Raum, wo der Sturm wüthete und gewährte zu gleicher Zeit das ſichere Vorzeichen von ſchönem Wetter. Wenn wir ihn verwerfen, werden die lebhaften Farben erblaſſen, er wird ein trauriges Meteor werden, der Sturm und Krieg anzeigt.

Laßt uns nicht zaudern, die Bewilligung zu beſchließen, um ihn in treue Ausführung zu bringen. Alſo werden wir Treue und Glauben unſerer Nation bewahren, deren Frieden ſichern und den Geiſt des Vertrauens und der Unternehmungen verbreiten, welcher ihr Gedeihen vermehren wird. Der Fortſchritt von Wohlſtand und Verbeſſerung iſt wunderbar und einige werden denken, zu reißend. Das Feld zum Streben iſt fruchtbar und ungeheuer, und wenn Friede und eine gute Regierung ſollte erhalten werden, ſind die Erwartungen unſerer Bürger noch nicht ſo ſchmeichelhaft als die Erfolge ihres Fleißes verheißend für die Zukunft. Der Lohn der Anſtrengung dient dazu, Macht zu vermehren. Jede Stunde iſt Gewinn und wird Kapital. Die ungeheure Frucht unſerer Neutralität iſt durchweg Saatkorn und wird wieder geſäet, um faſt über alle Berechnung die künftige Ernte des Gedeihens anzukaufen. Und was in dieſem Fortſchritt Errichtung zu ſein ſcheint, dazu, findet man, reicht die Erfahrung nicht aus.

Ich erhob mich unter Eindrücken zu ſprechen, denen ich würde widerſtanden haben, wenn ich es hätte können. Diejenigen, welche mich ſehen, werden glauben, daß der ſchlechte Zuſtand meiner Geſundheit mich für große Anſtrengung des Geiſtes wie des Körpers beinahe unfähig gemacht. Unvorbereitet für die Debatten dachte ich nach ſorgfältiger Ueberlegung in meiner Zurückgezogenheit oder nach langer Aufmerkſamkeit hier, der von mir gefaßte Entſchluß, ſtill zu ſitzen, ſei mir durch die Nothwendigkeit auferlegt, und deſſen Durchführung würde mich wenig Anſtrengung koſten. Mit einem ſonach an Ideen leeren Geiſte, und gebeugt, wie ich in der That bin, unter dem Gefühl der Schwäche, glaubte ich, wahres Verlangen zu ſprechen ſei durch die Ueberzeugung erloſchen, daß ich nichts zu ſagen habe. Indeß, als ich zum Augenblicke der entſcheidenden Abſtimmung komme, welche ich mit Schrecken vom Rande des Abgrundes zurück, in welchen wir im Begriff ſtehen, zu ſtürzen. In meinen Augen haben ſelbſt die Minuten, die ich im Streite verwendet habe, ihren Werth, weil ſie die Kriſis und den kurzen Zeitraum verlängern, in welchem allein wir beſchließen können, ihr zu entgehen.

Ich bin ſo durch meine Gefühle verleitet worden, länger zu ſprechen, als ich beabſichtigt hatte. Indeß habe ich vielleicht ſo wenig perſönliches Intereſſe an dem Ausgang als irgend Jemand hier. Es giebt, glaube ich, kein Mitglied, welches nicht denken wird, ſeine Ausſichten, ein Zeuge der Folgen zu ſein, ſeien größer als die meinigen. Wenn gleichwohl in der Abſtimmung die Verwerfung durchgehen und, wie es kommen wird, ſich ein Geiſt öffentlicher Unordnungen erheben ſollte, um die Verwierung noch mehr zu vergrößern, ſo mag ſelbſt ich, wenn auch mein Lebensfaden dünn und faſt zerriſſen iſt, die Regierung und Verfaſſung meines Vaterlandes überleben.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

1796—1797.

Schluß von Washington's öffentlichem Leben.

Verfahren der französischen Regierung gegen die Ver. Staaten—Beschwerden des Directoriums—Wiedervergeltung demzufolge von ihm beschlossen—Adet in den Ver. Staaten und Monroe in Frankreich—Intriguen Spaniens im Westen—Monroe's Ansichten und Verfahren—Washington unzufrieden—Pinckney an Monroe's Stelle ernannt—Benehmen des Directoriums gegen Pinckney—Monroe's Abschied—Washington's Entschluß, nicht ein drittes Mal als Präsident zu dienen—Seine edle Abschieds-Adresse—Wie sie allenthalben im Lande aufgenommen ward—Die Candidaten für die Präsidentschaft—Heftiger Kampf zwischen den Parteien—Adet's unverschämte Einmischung—Auszug aus seinem Briefe—Wirkung davon—Washington's Rede an den Congreß—Deren Inhalt—Rührender Schluß der Rede—Plünderungen der Franzosen im amerikanischen Handel—Botschaft des Präsidenten über die Beziehungen zu Frankreich—Wenig Geschäfte im Congreß abgemacht—Ergebniß der Wahl—John Adams zum Präsidenten—Thomas Jefferson zum Vicepräsidenten erwählt—Washington's Benehmen in Beziehung auf Verleumdung seines Charakters—Der Band falscher Briefe—Sein ernstliches Verlangen nach Ruhe und Zurückgezogenheit—Tiefes und waheres Gefühl des Volkes gegen ihn—Dessen vielfältiger Erfolg—Anhang zum neunten Kapitel:—I. Der Brief Mazzini's—II. Herr Gibbs über Washington's Abtreten in's Privatleben.

Die französische Regierung hatte genau den Gang der Begebenheit überwacht, die mit Herrn Jay's Vertrag zusammenhingen. Ungeachtet aller ihrer Verwahrungen über diesen Gegenstand war es doch ihrerseits fester Entschluß, die Ver. Staaten in den Krieg gegen England zu verwickeln; der amerikanische Gesandte in Frankreich ward daher benachrichtigt, daß diese Republik sich selbst dem Verfahren gemäß regieren würde, das von den Vereinigten Staaten hinsichtlich des Vertrages mit Seiner britischen Majestät eingeschlagen worden. Sobald nur die Nachricht vom Abschluß von Jay's Vertrag in Paris eingetroffen war, drang man in Herrn Monroe, dessen Inhalt mitzutheilen, selbst bevor er der amerikanischen Regierung zugefertigt worden war und als diesem unverständigen Gesuche nicht nachgegeben ward, fand man andere Wege, die Eifersucht und den Verdacht der französischen Behörden gegen die Ver. Staaten an den Tag zu legen.

Am 12. September 1795 benachrichtigte der Staatssecretär Herrn Monroe, daß der Präsident den Vertrag ratificirt habe und theilte ihm auch die Gründe dieses Verfahrens in der Absicht mit, daß sie der französischen Regierung möchten vorgelegt werden. Dem wahnsinnigen Wohlfahrts-Ausschusse war gegen Ende 1795 das ruchlose Directorium gefolgt, welches ohne Bedenken den Plan faßte, aus der in den Ver. Staaten über den Vertrag mit England herrschenden Uneinigkeit Nutzen zu ziehen.

Im Februar 1796 benachrichtigte Herr De la Croix, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Monroe, daß das Directorium beschlossen habe, wie es in Beziehung auf den amerikanischen Vertrag mit Großbritanien verfahren wolle. Es habe, sagte er, das Bündniß zwischen Frankreich und den Ver. Staaten von dem Augenblick an als zerrissen betrachtet, wo der Vertrag vollzogen worden, auch gab er zu verstehen, daß ein besonderer Bot- 1796.

schafter abgehen werde, um dies der amerikanischen Regierung anzukündigen. Kurz darauf übermachte er dem amerikanischen Gesandten eine kurze Auseinandersetzung der Beschwerden der französischen Regierung gegen die Ver. Staaten. Der britische Vertrag war natürlich der hervorragendste Gegenstand der Beschwerden und man sprach die Beschuldigung aus, daß die Ver. Staaten durch Eingehung irgend welcher Bedingungen mit England über Handel und Schifffahrt wissentlich und augenscheinlich ihre Verbindung mit Frankreich geopfert hätten. Herr Monroe bestritt in seiner Erwiderung diese Behauptungen und widerlegte die Beschwerden des Direktoriums vollständig.

In der zuversichtlichen Voraussetzung, daß im Repräsentantenhause die zur Ausführung des britischen Vertrages nothwendigen Gesetze nicht durchgehen würden, war Frankreich nicht unmittelbar dringend in der Sache; als aber die Nachricht von dem Resultat im Hause in Paris eintraf, wurden auf einmal Maßregeln der Wiedervergeltung beschlossen. Am 25. Juni erkundigte sich der französische Minister bei Hrn. Monroe, ob die in den amerikanischen Zeitungen enthaltene Nachricht wahr sei, daß das Haus darein gewilligt habe, den Vertrag in Kraft treten zu lassen. „Nachdem die Repräsentantenkammer, fügte er bei, ihre Einwilligung zu diesem Vertrage gegeben hat, können wir nicht ferner Anstand nehmen, ihn als in voller Kraft bestehend zu betrachten und da der jetzt eintretende Stand der Dinge unsere volle Aufmerksamkeit verdient, wünsche ich von Ihnen zu ersehen, in welchem Lichte wir das von den öffentlichen Blättern berichtete Ereigniß betrachten sollen, bevor ich die Aufmerksamkeit des Directoriums auf die Folgen lenke, welche die französische Republik speciell betreffen." Obgleich der amerikanische Gesandte nicht im Stande war, irgend eine officielle Auskunft über die Sache zu geben, so ergriff doch das Directorium, ohne Zweifel durch seinen eigenen Gesandten in den Ver. Staaten von der vollzogenen Thatsache in Kenntniß gesetzt, sofort diejenigen Maßregeln der Wiedervergeltung, welche es unter den Umständen geeignet hielt und am 2. Juli erließ es das bekannte Decret, daß „alle neutrale oder verbündete Mächte ohne Verzug sollen benachrichtigt werden, daß die Flagge der französischen Republik neutrale Fahrzeuge, sowohl in Beziehung auf Confiscation, als Durchsuchung oder Wegnahme in derselben Weise behandeln werde, wie solche von den englischen Fahrzeugen behandelt würden."

1796.

Es waren nun schon vorher Gerüchte nach den Ver. Staaten gelangt, daß von der französischen Regierung dem Handel der Vereinigten Staaten feindselige Maßregeln bevorstünden. Um sich über diese Gerüchte Gewißheit zu verschaffen, richtete Oberst Pickering, der Staatssecretär, so bald als möglich, nämlich am 1. Juli 1796, eine Note an Herrn Adet, worin er anfragte, ob das Gouvernement von Frankreich irgend neue Anordnungen oder Befehle in Beziehung auf den Handel und Verkehr der Ver. Staaten beschlossen habe und wenn dies der Fall sei, welche es seien. Adet erklärte in seiner Antwort vom 14. desselben Monats, daß er keine Kenntniß von der Natur der Befehle habe, welche von der Regierung den französischen Kriegsschiffen möchten gegeben worden sein, oder welches Verfahren man ihnen in Hinsicht auf neutrale, mit ihren Feinden Handel

treibende Schiffe vorgeschrieben habe. Wahrscheinlich waren schon vorher nach Westindien geheime Befehle gesendet worden, amerikanische Schiffe wegzunehmen, da im vorhergehenden Juni ein werthvolles Schiff, der Mount Vernon, durch einen französischen Kaper von St. Domingo an den Vorgebirgen des Delaware weggenommen worden.

Spanien schloß im August 1796 einen Vertrag mit Frankreich ab und brachte kurz darauf Beschwerden gegen den britischen Vertrag vor, den es als eine Hintansetzung ebensowohl der spanischen wie der französischen Interessen bezeichnete. Auf Grund dessen ward die Uebergabe der westlichen Militärposten verzögert und auf Antrieb Frankreichs wurden Versuche gemacht, die westliche Bevölkerung zur Bildung eines unabhängigen Reiches zu verleiten, welcher Plan indeß, wie Pitkin zeigt (Bd. II., S. 485—488), gänzlich fehlschlug. Frankreich drang auch in Holland, zur Vernichtung des Vertrages mit England behülflich zu sein und Holland wagte nicht, wie John Quincy Adams, der amerikanische Gesandte, nachwies, die Befehle Frankreichs zurückzuweisen. 1796.

Washington war zu jeder Zeit aufrichtig bemüht gewesen, mit dem französischen Directorium zu einem befriedigenden Verständniß zu kommen und er hatte Herrn Monroe mit ausführlichen Materialien zur Rechtfertigung seiner Regierung in Beziehung auf den Vertrag mit England versehen lassen. Allein unglücklicherweise war Herr Monroe mit der Politik des Präsidenten in Beziehung auf Frankreich thatsächlich nicht einverstanden. Er dachte, daß Frankreich gerechte Beschwerdegründe habe und dem zufolge war seine officielle Handlungsweise wahrscheinlich dem Präsidenten nicht genehm. Washington war nicht erbaut darüber, daß Monroe, statt die Ansichten und Gesinnungen der amerikanischen Regierung dem Directorium von vorn herein zu erklären, gewartet hatte, bis förmliche Beschwerden erhoben wurden. Er hätte nicht unterlassen dürfen, die Sache in das gehörige Licht zu stellen, während noch das Directorium über das zu verfolgende Verfahren unentschlossen war.

In dem Bewußtsein, daß die Bestrebungen der Executive jederzeit freundschaftlich gegen die französische Republik gewesen waren, hatte der Präsident sich mit Zuversicht auf frühzeitige und aufrichtige Mittheilungen zur Beseitigung etwaiger Vorurtheile und Mißverständnisse verlassen. Daß das Directorium durch Beilegung jener Streitigkeiten unangenehm berührt werden würde, welche die Ver. Staaten mit Großbritanien in Verwicklung zu bringen drohten, konnte nicht bezweifelt werden, da aber weder diese Beilegung noch die damit zusammenhängenden Anordnungen zu irgend einer wirklichen Beschwerde Veranlassung gaben, hatte er die Hoffnung gehegt, daß sie nicht von ernsten Folgen sein würde, wenn die geeigneten Vorbeugungsmittel in Zeiten angewendet würden. Er war daher mit Verzögerungen unzufrieden, die er nicht erwartet hatte und scheint sie einem Mangel an Eifer zur Rechtfertigung von Maßregeln, mit denen der Gesandte persönlich und die politische Partei, wozu er gehörte, nicht einverstanden waren, zugeschrieben zu haben. Um sich also einer ernstlichen und thätigen Vertretung der wahren Ansichten der Executive zu versichern, war der Präsident geneigt, für diesen besonderen Zweck einen außerordentlichen Bot- 1796.

ſchafter abzuſenden, welcher mit dem derzeitigen Geſandten vereinigt handeln ſollte; da er jedoch zweifelte, ob er eine ſolche Ernennung während der Vertagung des Senats vornehmen könne, beſchloß er, den Herrn Monroe zurückzurufen und einen neuen Geſandten an ſeiner Stelle zu ernennen. Nach langer Ueberlegung ward General Charles Cotesworth Pinckney gewählt *) und am 22. Auguſt ward Herr Monroe von ſeiner Zurückberufung benachrichtigt. General Pinckney ſchiffte ſich im Anfange des Septembers nach Frankreich ein.

Ungefähr am 1. December langte er in Paris an und machte kurz darauf in Begleitung des Herrn Monroe dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ſeine Aufwartung und überreichte ſeine Beglaubigungsſchreiben. Dieſe wurden dem Directorium vorgelegt und am 11. December benachrichtigte Herr De la Croix Herrn Monroe in hämiſchem Tone, daß das Directorium „keinen Geſandten mehr von den Ver. Staaten anerkennen würde, bis die verlangte Abſtellung der Beſchwerden gegen die amerikaniſche Regierung, welche die franzöſiſche Republik zu verlangen das Recht habe, erfolgt ſein werde.“ Jedoch erklärte der franzöſiſche Miniſter weiter, „daß dieſer auf der Nothwendigkeit beruhende Entſchluß der Zuneigung zwiſchen der franzöſiſchen Republik und dem amerikaniſchen Volke keinen Abbruch thun ſolle, da dieſelbe auf frühere gute Dienſte und gegenſeitiges Intereſſe gegründet ſei; die Republik habe vielmehr den guten Willen, dieſes gute Einvernehmen durch alle ihr zu Gebote ſtehenden Mittel zu fördern.“ General Pinckney's Lage war dadurch in hohem Grade ſchwierig und läſtig, indem das Directorium ſich weigerte, in Verbindung mit ihm zu treten und er zu befürchten hatte, von der Polizei aus Frankreich ausgewieſen zu werden.

Am Schluſſe Decembers nahm Monroe mit großer Feierlichkeit vom Directorium Abſchied und ſchloß ſeine Anſprache mit den Worten: „Ich bitte um die Erlaubniß, Ihnen, Bürger Directoren, meine beſondere Anerkennung für das Vertrauen und die Aufmerkſamkeit an den Tag zu legen, womit Sie meinen amtlichen Charakter zu allen Zeiten beehrt haben, ſowie zugleich Sie zu verſichern, daß ich an Allem, was das Glück und die Wohlfahrt der franzöſiſchen Republik betrifft, immer ein tiefes und aufrichtiges Intereſſe nehmen und in meiner Zurückgezogenheit niemals aufhören werde, in der Erwiederung der von Ihnen mir erwieſenen Achtung, den einzigen freier Männer würdigen Lohn, den Tribut einer dankbaren Erinnerung, Ihnen zu zollen!“ 1796.

Die Antwort des Präſidenten des Directoriums war in jenem hochtrabenden und protegirenden Tone und Geiſte, der zu jener Zeit das Benehmen der franzöſiſchen Regierung gegen die Ver. Staaten bezeichnete. „Indem Sie,“ ſagte der Präſident, „an dieſem Tage dem vollziehenden Directorium die Papiere ihrer Zurückberufung überreichen, bieten Sie Europa ein ſehr ſeltſames Schauſpiel dar. Frankreich, reich in ſeiner Freiheit, mitten in dem Glanze ſeiner Siege und ſtark in der Achtung ſeiner Verbündeten, wird ſich nicht ſo weit vergeſſen, die Folgen der Willfährigkeit der amerikaniſchen Regierung gegen die

*) Herr Gibbs (Bd. I., S. 368) gibt mit der Erklärung, daß „es hohe Zeit war, Herrn Monroe abzurufen,“ einen Auszug aus Thiers's Geſchichte der franzöſiſchen Revolution, worin Monroe's Benehmen nicht eben zu deſſen Vortheil erſcheint.

James Monroe

Digitized by Google

Wünsche ihres alten Tyrannen ihr in Anrechnung zu bringen. Die französische Republik erwartet indeß, daß die Nachfolger des Columbus, Raleigh und Penn, immer stolz auf ihre Freiheit, niemals vergessen werden, daß sie dieselbe Frankreich verdanken. Sie werden in ihrer Weisheit die hochherzige Freundschaft des französischen Volkes gegen die falsche Herzlosigkeit einer treulosen Nation abwägen, welche nur darauf ausgeht,—sie unter ihr vormaliges Joch zu bringen. Versichern Sie, Herr Gesandter, das brave Volk von Amerika, daß wir gleich ihm die Freiheit anbeten; daß es immer unsere Achtung besitzen und im französischen Volke jenen republikanischen Edelmuth finden wird, der sowohl Frieden zu gewähren als seinen Rechten die gebührende Achtung zu verschaffen weiß.

Was Sie betrifft, Herr Gesandter, so haben Sie als Mann von Grundsätzen gehandelt. Sie haben das wahre Interesse Ihres Landes erkannt — nehmen Sie unser Bedauern mit; Amerika verliert in Ihnen seinen wahren Vertreter und wir bewahren das Andenken des Bürgers, dessen persönliche Eigenschaften diesem Titel Ehre machten." *)

Herr Monroe hielt nach seiner Rückkehr in die Ver. Staaten für nothwendig, zur Rechtfertigung seines Charakters an das Publikum zu appelliren und er veröffentlichte dem zufolge sein "View of the Conduct of the Executive in the Foreign Affairs of the United States, connected with the Mission to the French Republic, during the years 1794, 1795 and 1796." (Beleuchtung des Verfahrens der Executive in den auswärtigen Angelegenheiten der Ver. Staaten im Zusammenhange mit der Gesandtschaft an die französische Republik während der Jahre 1794, 1795 und 1796.) Der Geschichtsforscher wird wohl daran thun, ein Werk zu Rathe zu ziehen, rücksichtlich dessen die Ansichten sowohl damals als später sehr verschieden und widersprechend waren.

Jefferson hatte sich veranlaßt gefunden, an Washington zu schreiben, um sich von dem Verdachte zu reinigen, als habe er als Mitglied des Kabinetes das Amtsgeheimniß gebrochen. In seiner Antwort nahm Washington Veranlassung, sich in starken Worten gegen die niederträchtigen Verunglimpfungen auszusprechen, welche sich die Parteipresse gegen ihn erlaubte. „Ich möchte noch beifügen, sagte er, und zwar ganz unverholen, daß ich bis zu dem letzten Jahre keine Vorstellung davon hatte, daß Parteien so weit in der Niederträchtigkeit gehen könnten, wie es mich die letzte Zeit gelehrt hat. Ich glaubte nie, bis vor Kurzem, daß es auch nur möglich, viel weniger wahrscheinlich sei, daß, während ich Alles aufbot, unsere Nationalität zu behaupten und uns, soweit es unsere Verbindlichkeiten und die Gerechtigkeit gestatteten, unabhängig von jeder anderen Nation zu machen, während ich mit fester Consequenz unser Vaterland vor den Uebeln eines verheerenden Krieges zu bewahren trachtete, man mich beschuldigen könne, daß ich gegen die eine Nation Feindseligkeiten beabsichtige und unter dem Einfluß einer anderen stehe. Um diesen Wahnsinn glaubhaft zu machen, muß ich sehen, wie man jede Handlung meiner

*) Wir wollen hier erwähnen, daß man General Pinckney ungefähr bis zum 1. Februar 1797 ungestört in Paris ließ. In dieser Zeit ertheilte ihm das Directorium, durch seine Siege in Italien übermüthig gemacht, den schriftlichen Befehl, das Gebiet der Republik zu verlassen. Er zog sich unmittelbar nach Amsterdam zurück, wo er verblieb, bis Marshall und Gerry mit ihm zusammentrafen, welche unter der Verwaltung des Herrn Adams mit ihm als außerordentliche Gesandte bei der französischen Republik ernannt worden waren.

Verwaltung auseinander zerrt und die schmählichsten und boshaftesten Verläumdungen gegen mich vorbringt, indem man immer nur die eine Seite eines Gegenstandes herauskehrt und meinen Charakter in so übertriebenen und unschicklichen Ausdrücken schildert, daß sie kaum auf einen Nero, auf einen gemeinen Betrüger, ja auf den verworfensten Gauner passen würden."

Schon drei Jahre nachher, wollen wir hier erwähnen, sagte Washington in Hinweisung auf einige niederträchtige Kerle, ("diabolical" characters) welche ihn zur Zielscheibe ihrer Angriffe machten, in einem Privatbriefe: „Die Veröffentlichungen in Freneau's und Bache's Blättern sind Beleidigungen des gewöhnlichen Anstandes; aber sie nehmen in dem Verhältniß zu, als ihre Artikel von denen, gegen die sie gerichtet sind, mit Verachtung behandelt und mit Stillschweigen übergangen werden."

Die Zeit rückte jetzt heran, wo sich die Aufmerksamkeit des Volkes der bevorstehenden Wahl eines neuen Präsidenten für den nächsten Termin von vier Jahren zukehren mußte.

Hamilton und andere vertraute Freunde kannten den unabänderlichen Entschluß Washington's, nicht länger an der Spitze
1796. der Geschäfte zu bleiben; da aber die Verhältnisse mit Frankreich so höchst verwickelt waren, bestürmten sie ihn mit Bitten, wenigstens mit der Erklärung seines Entschlusses noch zurückzuhalten. Er verharrte indeß bei seinem Vorsatz. Er hatte seinem Vaterlande Opfer genug gebracht, um sich endlich vom öffentlichen Leben ehrenvoll zurückziehen zu können und gewiß hat nie ein müder sorgenbewegter Pilger sehnsüchtiger nach Ruhe und Einsamkeit geschmachtet, als er, der sich sein Vaterland so unendlich verpflichtet hatte. Da die Gelegenheit so höchst günstig war, beschloß er, in einer Abschieds-Adresse an seine Mitbürger den letzten weisen und väterlichen Rath niederzulegen.

Dem zufolge veröffentlichte er im September, beinahe sechs Monate ehe sein Amts-Termin zu Ende ging, seine „Abschieds-Adresse," in welcher er seine Ansicht über die öffentlichen Angelegenheiten aussprach und auf die Grundsätze hindeutete, die ihm stets im Dienste seines Vaterlandes zur Richtschnur gedient hatten. Dieses hochherzige und männlich-edle Dokument, das unschätzbare Vermächtniß des Vaters seines Landes, für dessen Wohl er sein ganzes Leben hindurch thätig gewesen war, ist zu wichtig, um nicht immerfort den Mitbürgern Washington's vor Augen gehalten zu werden, ihnen, welche die vielfachen Segnungen bürgerlicher Freiheit und gesetzlicher Ordnung geerbt haben, welchen Washington seine besten Kräfte widmete, um sie allen Generationen der Zukunft zu sichern. Wir geben darum das ganze Aktenstück ohne Abkürzung und ersuchen unsere Leser angelegentlichst, den Inhalt desselben wohl zu beherzigen.

An das Volk der Vereinigten Staaten.

Freunde und Mitbürger!

Da der Augenblick nicht mehr fern ist, wo ein Mitbürger als oberster Beamter für die Regierung der Ver. Staaten erwählt werden muß und da die Zeit bereits erschienen ist, in der Ihr Eure Gedanken darauf richten müßt, den Mann zu bestimmen, dem Ihr vertrauen könnet und dem Ihr dies wichtige Amt übertragen möchtet, so scheint es mir geziemend, vorzüglich da es dazu beitragen kann, der öffentlichen Meinung eine

bestimmtere Richtung zu geben, daß ich Euch jetzt schon den Entschluß mittheile, welchen ich gefaßt und daß ich es deshalb ablehnen muß, unter Denen, welche zur Wahl vorgeschlagen sind, mit genannt zu werden.

Ich bitte Euch zugleich, Ihr möget mir die Gerechtigkeit erzeigen und davon überzeugt sein, daß ich diesen Entschluß nicht gefaßt habe, ohne alle Verpflichtungen genau zu prüfen, welche den getreuen Bürger mit seinem Vaterlande verbinden und daß, indem ich mich vom Dienst zurückziehe, was ich jetzt erklären muß, damit man aus meinem Stillschweigen nicht das Gegentheil schließen möge, dies keineswegs ein Beweis ist, daß mein Eifer, Eure Wohlfahrt zu befördern, sich vermindert hat; ebenso wenig verkenne ich die Liebe und das Vertrauen, welches Ihr mir geschenkt, sondern bin von der innigsten Dankbarkeit durchdrungen; dennoch habe ich mich überzeugt, daß ich diesen Schritt thun kann, ohne eine Pflicht gegen mein Vaterland oder die Pflicht der Dankbarkeit gegen Euch zu verletzen.

Indem ich die Würde annahm und sie nach Verlauf der vorgeschriebenen Zeit nicht niederlegte, mit der Eure Wahlstimmen mich zweimal bekleideten, opferte ich meine liebsten Neigungen dem Gefühl der Pflicht und Euren Wünschen. Unausgesetzt hegte ich die Hoffnung, es würde früher in meiner Macht stehen und die Verhältnisse, denen ich nicht gebieten konnte, würden es mir eher gestatten, in meine Einsamkeit zurückzukehren, die ich so ungern verließ. Die unüberwindliche Sehnsucht nach Ruhe und Stille bewog mich schon vor meiner letzten Erwählung, eine Adresse vorzubereiten, in welcher ich Euch diesen Entschluß erklären wollte; aber die reifliche Erwägung des verwickelten Zustandes unserer Angelegenheiten in Bezug auf fremde Völker und der einstimmige Rath der Männer, welche mein Vertrauen besaßen, nöthigten mich, meinem Wunsch zu entsagen.

Es beglückt mich, daß der Zustand der inneren Verhältnisse sowohl als die auswärtigen Angelegenheiten es nicht länger von mir fordern, meine Neigung der Pflicht oder Nothwendigkeit opfern zu müssen; und ich bin fest überzeugt, wenn Ihr meine geleisteten Dienste auch mit parteiischer Vorliebe für mich überschätzt, werdet Ihr es doch unter den jetzigen Umständen nicht mißbilligen, daß ich entschlossen bin, mich von den Geschäften zurückzuziehen.

Ueber die Empfindungen, mit welchen ich zuerst dies wichtige und schwere Amt übernahm, habe ich mich gehörigen Orts ausgesprochen. Indem ich dies Amt niederlege, will ich nur noch sagen, daß ich allezeit den besten Willen hatte, Alles was in meinen Kräften stand, für die Verwaltung der Regierung zu thun, obwohl mein Verstand geirrt haben mag. Als ich meine Laufbahn betrat, wußte ich sehr wohl, daß ich keine ausgezeichneten Fähigkeiten besitze und die Erfahrung hat mich in diesem Mißtrauen gegen mich selbst bestärkt und vielleicht Andern noch mehr die Augen darüber geöffnet; mit jedem Tage mahnt mich die wachsende Last der Jahre dringender, daß stille Häuslichkeit mir ebenso nothwendig wird, als sie mir stets wünschenswerth war. In dem Gefühl, daß, da nur die Verhältnisse meinen Dienstleistungen einen hervorstechenden Werth gaben, auch dieser nur vorübergehend sein konnte, scheide ich mit dem beruhigenden Gedanken, daß, während mein Wunsch und die Klugheit mir rathen, den politischen Schauplatz zu verlassen, die Vaterlandsliebe mir seine Ausführung verbietet.

Digitized by Google

Indem ich des bald erscheinenden Tages gedenke, der meine öffentliche Laufbahn für immer beschließen wird, drängt mich mein eigenes Gefühl, nicht länger mit der Erklärung zu zögern, daß ich tief davon durchdrungen bin, welchen unendlichen Dank ich meinem geliebten Vaterlande schuldig bin für die mannigfachen Ehren, mit denen es mich überhäuft hat und mehr noch für das unerschütterliche Vertrauen, mit dem es mich unterstützte; für die Veranlassungen, welche es mir darbot, durch getreue und unermüdete Dienste, deren Werth zwar weit hinter meinem Eifer zurückblieb, ihm meine unveränderliche Liebe zu beweisen. Haben meine Dienste die Wohlfahrt unseres Vaterlandes befördert, so möge dies allezeit Euch zur Ehre gereichen, es möge als ein lehrreiches Beispiel in den Jahrbüchern unserer Geschichte aufgezeichnet werden, daß zu einer Zeit, wo alle Leidenschaften in der höchsten Aufregung und die Menschen deshalb so leicht irre zu leiten waren, wo der Blick in die Zukunft die größten Besorgnisse erregte, der Wechsel des Glückes den Muth selbst niederbeugte, wo manche mißlungene Unternehmung scharfen Tadel erweckte: daß in einer solchen Zeit Eure unermüdete Anstrengung allein es war, wodurch unser großes Werk gelingen, wodurch meine Plane ausgeführt werden konnten. Tief durchdrungen von diesem Gefühl, wird die Ueberzeugung von dieser Wahrheit bis zum Grabe nicht von mir weichen und unablässig will ich den Himmel anflehen, er möge Euch auch ferner mit Seiner Gnade segnen und beschirmen, damit Euer Verein unauflöslich bestehe in brüderlicher Liebe, die freie Verfassung, welche Ihr selbst gebildet, heilig bewahrt werde, die Verwaltung in allen Fächern auf Weisheit und Gerechtigkeit beruhe und damit endlich die Wohlfahrt des Volkes in diesen Vereinigten Staaten unter dem Panier der Freiheit wachse und gedeihe, durch sorgsame Bewahrung und kluge Benutzung der Wohlthaten, welche Gott uns gespendet, auf daß der Ruhm uns werden möge, daß unser Vaterland und unsere Verfassung allen Nationen der Erde, die noch nicht so glücklich sind wie wir, als Muster vorleuchten kann.

Hier sollte ich vielleicht schließen; aber die Sorge für Euer Wohl, die nur mit meinem Leben enden kann und die Ahnung drohender Gefahren, welche diese Sorge erweckt, drängen mich dazu, Euch bei dieser Veranlassung zu ernstem Nachdenken aufzufordern und Euch zu bitten, einige Gedanken, die ich Euch vortragen werde und die das Ergebniß tiefen Forschens und langer Erfahrung sind, einer öfteren und ernsten Erwägung zu würdigen; denn sie scheinen mir die Grundlage zu sein, auf welcher Euer Wohl und Eure Fortdauer als Volk beruht. Diese Gedanken spreche ich Euch mit um so größerer Freimüthigkeit aus, da Ihr in ihnen nur die uneigennützigen Rathschläge eines scheidenden Freundes erkennen werdet, den keine persönlichen Beweggründe auffordern können, seine Meinungen Andern aufzudrängen. Auch ermuthigt mich die dankbare Erinnerung, wie nachsichtig Ihr früher oft bei ähnlichen Veranlassungen, meinem Rathe Gehör gegeben habt.

Da die Liebe zur Freiheit mit jeder Faser unsers Herzens eng verwachsen ist, so bedarf es meiner Ermahnungen nicht, dies Gefühl zu befestigen und zu bewahren.

Auch die föderative Regierung, welche Euch zu einem Volke verbindet, ist Euch theuer geworden. Stets möge sie es bleiben; denn sie ist der Pfeiler, welcher den

edlen Bau Eurer Unabhängigkeit stützt und trägt; sie ist für Euch die Bürgschaft der Ruhe im Innern und des Friedens von Außen; sie ist die Pflegerin Eures Wohlstandes, Eurer Sicherheit und Eurer Freiheit selbst, die Ihr so hoch achtet und so innig liebt. Da es indessen vorauszusehen ist, daß man aus mannigfachen Ursachen und von verschiedenen Seiten her sich alle erdenkliche Mühe geben und die arglistigsten Ränke schmieden wird, um in Eurem Gemüth die Ueberzeugung von dieser Wahrheit zu schwächen — denn sie ist Eure politische Schutzmauer, gegen welche das Geschütz Eurer einheimischen und auswärtigen Feinde unablässig, wiewohl oft auf verdeckte Weise, gerichtet sein wird —: so ist es von der äußersten Wichtigkeit, daß Ihr einen richtigen Begriff habt von der hohen Bedeutung Eures Nationalvereins und erkennt, daß in ihm allein das Glück des Ganzen sowie das jedes Einzelnen fortbestehen kann; für diesen Verein sollt Ihr also eine aufrichtige, unerschütterliche und unwandelbare Liebe und Treue bewahren; Ihr sollt Euch daran gewöhnen, von ihm zu denken und zu sprechen wie von dem Palladium Eurer politischen Sicherheit und Wohlfahrt; Ihr sollt über seine Erhaltung und Bewahrung mit liebender Sorge wachen, Alles vermeiden, was auch nur den leisesten Argwohn erwecken könnte, als ob Ihr je davon ablassen würdet und den leisesten Versuch, einen Theil unseres Landes von dem großen Ganzen zu trennen, oder das heilige Band, welches die verschiedenen Theile umschließt, zu lösen, sollt Ihr auf das strengste bestrafen.

Ein jeder Beweggrund des Gefühls und des Nutzens muß Euch antreiben, diesen Vorschriften zu folgen. Mitbürger, sei es nun durch die Geburt oder aus Wahl, von einem gemeinschaftlichen Vaterlande, hat dies Vaterland auch ein Recht, alle Eure Liebe in Anspruch zu nehmen. Der Name Amerikaner, der in Eurer volksthümlichen Beziehung Euch Allen angehört, muß stets den gerechten Stolz des Patriotismus aufrecht erhalten, weit mehr als irgend eine andere Benennung, durch die Ihr Euch in den verschiedenen Staaten von einander unterscheidet. Mit geringen Abweichungen habt Ihr Alle dieselbe Religion, dieselben Sitten, dieselbe Lebensweise und dieselben politischen Grundsätze. Für dieselbe Sache habt Ihr gemeinschaftlich gekämpft, gemeinschaftlich den Sieg errungen. Die Freiheit und Unabhängigkeit, welche Euch jetzt beglücken, sind das Werk gemeinsamer Berathungen und Anstrengungen, die Frucht vereint getragener Beschwerden und Leiden, vereint bestandener Gefahren.

Obwohl diese Betrachtungen mächtig auf Euer Gefühl wirken mögen, so werden sie doch noch bei weitem von denen überwogen, welche die Beachtung Eures Vortheils in Euch erwecken soll. Hier findet ein jeder Bezirk unseres Landes die gewichtigsten Antriebe, den Verein des Ganzen sorgsam zu bewachen und zu beschützen.

Der Norden findet, bei uneingeschränktem Verkehr mit dem Süden, da die gerechten Gesetze einer gemeinsamen Regierung diesen Verkehr schützen, in den Erzeugnissen des letzteren Hülfsmittel zu seiner Schifffahrt und bei seinen Handelsunternehmungen, sowie auch werthvolles Material für seinen Fleiß und seine Fabriken. Auch der Süden findet in dieser Verbindung seinen Vortheil, denn er sieht, wie durch die Vermittelung des Nordens sein Ackerbau sich verbessert und sein Handel sich erweitert. Der Seefahrer des Nordens beschifft seine

Canäle und belebt seine Schifffahrt; und indem der Süden auf verschiedenen Wegen dazu beisteuert, die Seemacht des ganzen Volkes zu begründen und zu vergrößern, blickt er vertrauensvoll auf die mächtige Flotte und erwartet Schutz und Hülfe von ihr, da er nicht selbst damit ausgerüstet ist. Auf gleiche Weise eröffnen sich für den Osten, im ununterbrochenen Verkehr mit dem Westen, bequeme Straßen zu Lande und zu Wasser, die, sich immer mehr und mehr ausdehnend, ihm den vortheilhaften Absatz fremder Kaufmannsgüter, oder eigener Manufacturwaaren erleichtern. Der Westen empfängt dagegen von dem Osten die nöthige Beisteuer für die Bedürfnisse und Bequemlichkeiten des Lebens; und was noch von weit größerer Wichtigkeit ist, er muß sich für den eigenen sicheren Genuß und die ihm so nothwendige Ausfuhr seiner Erzeugnisse auf das Ansehen und den Einfluß, sowie auf die wachsende Seemacht jener Staaten verlassen, welche am Meere liegen und die, da der ganze Verein nur ein Volk ausmacht, allen übrigen ihre Vortheile zufließen lassen. Wollte sich der Westen auf irgend eine andere Weise zu halten suchen, entweder dadurch, daß er, sich absondernd, der eigenen Kraft vertraute, oder daß er sich auf unnatürliche Weise mit einer fremden Macht verbände, so würde er in sich selbst verfallen und untergehen.

Indem also einem jeden Theil unseres Landes aus dem Verein mit dem Ganzen unmittelbare und eigenthümliche Vortheile erwachsen, kann es nicht fehlen, daß diesem Verein der verschiedenen Theile ein Reichthum an Hülfsmitteln und Kräften entblühe, der das Vaterland vor äußeren Anfällen schützt und gegen die Gefahr sichert, daß sein Friede durch fremde Völker angefochten werde. Was aber diesem Verein eine noch weit höhere Bedeutung gibt, ist, daß er unser Vaterland vor inneren Unruhen und Bürgerkriegen bewahrt, vor allen Streitigkeiten, vor jener Eifersucht, die benachbarte Länder, welche nicht durch eine gemeinsame Regierung verbunden sind, so oft gegeneinander in die Waffen ruft; die das Mißtrauen ihnen darreicht und Anreizungen von außen und die Verbindung mit fremden Mächten schärft und unterstützt. Deshalb müssen wir es ebenfalls zu verhüten suchen, daß wir nicht in die Nothwendigkeit gesetzt werden, große Armeen zu bilden und zu unterhalten, denn unter einer jeden Regierungsform sind dieselben der Freiheit gefährlich und feindlich sind sie vorzüglich der freien Republik. In diesem Sinne sollt Ihr also Euren Verein als die Stütze Eurer Freiheit betrachten und die angeborene Liebe zur Freiheit möge Euch auch anspornen, fest an dem Verein zu halten.

Diese Betrachtungen reden eine überzeugende Sprache für jedes tugendhafte, empfängliche Herz und beweisen es, daß die Fortdauer des Vereins das Erste und Wichtigste sein muß für Den, der sein Vaterland liebt. Dürfen wir daran zweifeln, daß eine gemeinsame Regierung einen so weiten Umkreis überschauen kann? Möge die Erfahrung diese Frage beantworten. Es wäre ein Verbrechen, wollte man sich bei einer so hochwichtigen Sache durch leere Voraussetzungen leiten lassen. Wir sind berechtigt zu hoffen, eine zweckmäßige Organisation des Ganzen und die hülfreiche Vermittelung der Regierungen in den verschiedenen Staaten werde den Versuch mit einem glücklichen Erfolge krönen. Und die Aufgabe ist wohl einer redlichen und angestrengten Bemühung

werth. Da wir so einleuchtende und mächtige Beweggründe haben, den Verein auf alle Weise zu unterstützen, da alle Theile unseres Landes dadurch gewinnen und da die Erfahrung uns die Unausführbarkeit keineswegs bewiesen hat, so wird es allezeit rathsam sein, dem Patriotismus Derjenigen zu mißtrauen, welche auf irgend eine Weise es versuchen, das Band zu lösen, das uns verbindet.

Indem wir den Ursachen nachforschen, welche eine Störung unserer Einigkeit veranlassen können, muß es uns als ein Beweggrund ernstlicher Besorgniß auffallen, daß man die Verschiedenheit unserer geographischen Lage ein Hinderniß der Uebereinstimmung nennen und behaupten wollte, der Norden und der Süden, der Westen und das Küstenland könnten nie ein Ganzes bilden; und arglistige Menschen suchen häufig den Wahn zu verbreiten, zwischen diesen Theilen unseres Landes walte eine wesentliche Verschiedenheit ob, gleichwie in ihren Vortheilen und Zwecken. Ihr könnt Euch nie genug vor dem Groll und der Eifersucht hüten, welche aus diesen verkehrten Vorstellungen entspringen; sie sind darauf berechnet, Euch einander fremd zu machen, da Ihr doch durch brüderliche Liebe untereinander verbunden sein sollt. Die Bewohner unserer westlichen Bezirke haben vor Kurzem über diese Wahrheit eine nützliche Lehre erhalten. Die Unterhandlungen der Executiv-Gewalt, die einstimmige Bestätigung, wodurch der Senat den Tractat mit Spanien bestätigte und die allgemeine Zufriedenheit, welche sich bei diesem Ereigniß in allen Vereinigten Staaten äußerte: alles dies hat es ihnen zur Genüge bewiesen, wie unbegründet der Argwohn war, den man unter ihnen zu verbreiten suchte, als hege die Central-Regierung, sammt den Küstenstaaten, in Betreff des Mississippi, eine unfreundliche Gesinnung gegen sie; nun sind sie Zeugen davon gewesen, daß wir zwei Verträge schlossen, den einen mit England und den andern mit Spanien, die ihnen jeden Vortheil, den sie sich nur wünschen konnten, gesichert und ihre Verhältnisse zu fremden Völkern geordnet haben. Wird es nicht weise von ihnen sein, wenn sie dem Verein vertrauen und glauben, er werde ihnen die Wohlthaten auch bewahren, welche er ihnen verschaffte? Ist es nicht ihre Pflicht, ihr Ohr den Rathgebern zu verschließen, welche sie von ihren Brüdern losreißen und mit Fremden verbinden möchten?

Um unserem Verein Fortdauer und Kraft zu geben, bedurften wir einer Regierung, welche dem Ganzen vorstand. Bündnisse zwischen den einzelnen Theilen, wie fest sie auch sein mögen, können doch dem Zweck nie entsprechen; denn diese sind stets den Verletzungen und Entzweiungen ausgesetzt, die endlich ein jedes Bündniß trennen, wie uns die Erfahrung lehrt. Im Gefühl dieser unbestrittenen Wahrheit, welche Euch schon im Beginn Eurer Verbindung einleuchtete, habt Ihr eine Verfassung gebildet und eine Regierung eingesetzt, welche besser, als die frühere es war, dazu ausgerüstet ist, die Vereinigung zu erhalten und mit kräftigem Arm Eure gemeinschaftlichen Rechte zu schützen. Diese Regierung, geschaffen durch Eure eigene, unter keinem fremden Einfluß stehende Wahl, angenommen nach gründlicher Untersuchung und reiflicher Ueberlegung, vollkommen freisinnig in ihren Grundsätzen, gleichmäßig in Vertheilung ihrer Macht, Sicherheit mit Kraft verbindend und selbst die Mittel zu ihrer Verbesserung darrei-

Digitized by Google

chend, hat den gerechtesten Anspruch auf Euer Vertrauen und Eure Unterstützung. Achtung vor ihrer Gewalt, Folgsamkeit gegen ihre Gesetze, Genehmigung ihrer Maßregeln, dies sind Pflichten, welche die Grundbegriffe einer wahren Freiheit Euch vorschreiben. Der Boden, auf welchem wir unser Staatsgebäude errichteten, ist das Recht des Volkes, seine Verfassung und Regierungsform zu gestalten und zu verändern. Aber die Verfassung, welche zur Zeit besteht, soll, bis sie durch einen ausdrücklichen und rechtmäßigen Beschluß des ganzen Volkes verändert worden ist, Allen heilig und für einen Jeden verpflichtend sein. In der Idee selbst, daß das Volk ein Recht habe, die Regierung zu gründen, ist die Pflicht mit einbegriffen, daß jeder Einzelne der bestehenden Regierung gehorchen muß.

Alle Hinderungen gegen die Ausübung der Gesetze, alle Verbindungen und Gesellschaften, auch unter dem unschuldigsten Anschein, wirken, sobald sie den Zweck haben, die gesetzmäßigen Berathungen und Thathandlungen der bevollmächtigten Stellvertreter zu lenken, zu beaufsichtigen, zu verhindern oder zu unterdrücken, zerstörend auf die Grundbegriffe ein und haben deshalb einen schädlichen Einfluß; sie dienen nur dazu, Parteien zu begründen und diese auf eine unnatürliche und außerordentliche Weise zu stärken; an die Stelle Derjenigen, welche die Stimme der Nation sein sollen, die Stimmführer der Parteien zu setzen und die Beschlüsse, welche von dem Volke ausgehen sollten, dem Willen einer kleinen Anzahl tollkühner und ränkesüchtiger Menschen zu unterwerfen; alsdann feiern die verschiedenen Parteien abwechselnd ihre Siege übereinander und die öffentliche Verwaltung wird ein Spiegel ungeziemender gegeneinander kämpfender Anschläge der feindlichen Rotten, da sie doch das Organ vernünftiger und heilsamer Verfügungen sein sollte, die durch gemeinschaftliche Berathungen ihre Reife erlangen und durch gegenseitige Berücksichtigung gemäßigt worden sind.

Obwohl Verbindungen und Gesellschaften, deren ich so eben erwähnte, hin und wieder auch volksthümliche Zwecke befördern mögen, so steht doch immer zu fürchten, daß sie im Laufe der Zeit und unter veränderten Umständen ein gefährliches Werkzeug werden, dessen hinterlistige, ehrgeizige und nichtswürdige Menschen sich bedienen, um die Macht des Volkes zu untergraben und die Zügel der Regierung an sich zu reißen; hernach vernichten sie dann das Werkzeug selbst, das sie in die unrechtmäßige Herrschaft eingesetzt hat.

Um Eure Regierung zu erhalten und Euch Euren gegenwärtigen glücklichen Zustand zu sichern, ist es durchaus nothwendig, daß Ihr nicht nur jede gesetzlose Auflehnung gegen die rechtmäßige Gewalt strenge bestraft, sondern Ihr müßt Euch ebenfalls bestreben, an Euren Grundsätzen fest zu halten und dem Geist der Neuerung widerstehen, wenn er Euch auch in der schönsten Gestalt erscheinen sollte. Eine scheinbar schuldlose Art, sich der Regierung zu widersetzen, wird die sein, daß man in der durch die Verfassung vorgeschriebenen Form Veränderungen zu bewirken sucht, welche die Kraft der Verwaltung schwächen und untergraben, was sie nicht einreißen konnten. Bei allen Neuerungen, zu denen man Euch verlocken will, bedenkt, daß alle menschlichen Einrichtungen erst durch Zeit und Gewohnheit Festigkeit gewinnen und ihre wahre Beschaffenheit entfalten können, daß dies aber

Digitized by Google

bei einer Regierung vorzüglich der Fall ist. Seid überzeugt, daß die Erfahrung der sicherste Prüfstein ist, welcher den wahren Werth der bestehenden Verfassung Eures Vaterlandes erproben wird; daß die Neigung zu Veränderungen, blos auf den Rath der Voraussetzung und schwankender Begriffe, immer neue Veränderungen nach sich zieht, die aus der unendlichen Mannigfaltigkeit der Voraussetzungen und Begriffe entspringen; und vor Allem erwägt, daß in einem so ausgedehnten Lande wie das unsrige, wir zur kräftigen Leitung des allgemeinen Wohles einer Regierung bedürfen, die so viel Gewalt haben muß, wie sich nur irgend mit der Sicherstellung unserer Freiheit vereinigen läßt. Die Freiheit selbst wird in dieser Regierung, die mit einer geziemenden, gleichvertheilten Macht ausgerüstet ist, ihre kräftigste Beschützerin finden. Wenn die Regierung zu schwach ist, um die Anschläge der Parteien zu vernichten, ein jedes Mitglied der Gesellschaft in die Schranken zurückzuweisen, welche ihm durch das Gesetz vorgeschrieben sind und einem jeden Mitbürger den Genuß seiner Vorrechte und seines Eigenthums zu sichern und zu bewahren, so führt sie nur den Namen ohne die That und ist ein leerer Schatten ohne Wesenheit.

Da ich Euch nun gezeigt habe, wie gefährlich für den Staat die Parteien sind, welche sich auf die Verschiedenheit der geographischen Lage berufen, will ich jetzt zu einer umfassenderen Betrachtung übergehen und Euch auf das dringendste vor den verderblichen Wirkungen des Parteigeistes im Allgemeinen warnen.

Unglücklicherweise ist dieser Geist eng verwachsen mit unserer Natur, denn er wurzelt in den mächtigsten Leidenschaften der menschlichen Seele. In verschiedenen Gestalten offenbart er sich überall, sowie in den verschiedensten Regierungsformen, mehr oder weniger gedämpft, beherrscht und unterdrückt; aber in einem demokratischen Staate zeigt er sich in seiner gefährlichsten Gestalt und ist der ärgste Feind des öffentlichen Wohles.

Die wechselnde Herrschaft einer Partei über die andere, durch die Begier der Rache, welche sich in den streitenden Parteien entzündet, geschärft, hat in verschiedenen Ländern, in manchem Zeitraum, die fürchterlichsten Greuel hervorgebracht, sie ist der schlimmste und drückendste Despotismus und erzeugt zuletzt die regelmäßige und fest begründete Tyrannei. Die Verwirrung und das Elend, worin die Menschen versinken, erweckt in ihnen allmälig den Wunsch, Sicherheit und Ruhe unter der unumschränkten Gewalt eines Einzelnen zu suchen; und früher oder später benutzt der Anführer der einen herrschenden Partei, weil er entweder geschickter oder mehr vom Glück begünstigt ist als seine Mitbewerber, diese Stimmung zu seinem Vortheil und baut seinen Thron auf den Ruinen der vernichteten Freiheit.

Wenn wir auch voraussetzen, daß es bei uns nicht bis dahin kommen wird, obwohl wir die Möglichkeit nicht ganz und gar ableugnen können, so ist doch das allgemeine und unabwendbare Unheil, das aus der Parteisucht entspringt, so groß, daß ein jedes verständige Volk erkennen muß, wie sein Vortheil erheischt und die Pflicht gebietet, diesen Geist zu dämpfen und zu verbannen.

Denn er strebt beständig, die öffentlichen Verhandlungen zu verwirren und die Verwaltung zu schwächen. In dem Volke erregt er ungegründeten Argwohn und eitle

Besorgnisse, entzündet Feindseligkeiten zwischen einem Stande und dem andern, treibt gelegentlich zu Aufruhr und Empörung. Er öffnet dem auswärtigen Einfluß und der Bestechlichkeit die Thür, welche zuletzt sogar einen Weg finden bis zur Regierung selbst, den die Leidenschaft der Parteien ihnen bahnte. So dient der Wille und die Politik des einen Landes dem Willen und der Politik eines andern Landes in schmählicher Unterwürfigkeit.

Die Meinung ist schon oft geäußert worden, in einem freien Lande seien die verschiedenen Parteien ein nothwendiges Gegengewicht, um die regierende Macht in Schranken zu halten und den Geist der Freiheit zu kräftigen und zu beleben. In gewissem Sinne liegt auch in dieser Behauptung einige Wahrheit und wo eine monarchische Regierungsform besteht, mag der Patriotismus mit Nachsicht, wo nicht mit Vorliebe den Hang zur Parteisucht betrachten. In einer Demokratie hingegen, wo die Regierung durch die Wahl des Volkes eingesetzt wird, darf dieser Hang durchaus nicht aufgemuntert werden. Aus der Regierungsform selbst ergibt es sich, daß dieser Hang, auch ohne ihn zu befördern, allezeit Herrschaft genug gewinnen wird, um seinen Einfluß auf zweckmäßige Weise zu offenbaren; im Gegentheil liegt die Gefahr nur darin, daß diese Herrschaft sich leicht zu sehr verbreitet; deshalb ist die Aufgabe, sie zu mäßigen und mit dem Beistand der öffentlichen Meinung zu zügeln. Die Parteisucht ist ein Feuer, das nie gelöscht werden kann; deshalb möge man unabläßig darüber wachen, auf daß es nicht in helle Flammen ausbricht und zerstört, anstatt zu erwärmen.

Ferner macht die Denkungsart des Volkes in einem freien Lande es durchaus nothwendig, daß Diejenigen, welchen die Verwaltung anvertraut ist, sich nur in ihrem von der Verfassung vorgeschriebenen Kreise bewegen, ihre Macht nur in ihrem Verwaltungsfach ausüben und sich keine Eingriffe in ein anderes erlauben. Durch diese Vermischung unterschiedlicher Behörden verkörpern und verbinden die getrennten Verwaltungsfächer sich zu einer Macht und so bildet sich eine Despotie, mag auch die Regierungsform sein, welche sie will. Eine richtige Beobachtung des menschlichen Gemüths, das stets eine Begierde hat zu herrschen und nur allzu sehr geneigt ist, die Gewalt zu mißbrauchen, wird uns von der Wahrheit dieser Bemerkung überzeugen. Daß gegenseitige Hemmungen bei Ausübung der regierenden Gewalt nothwendig sind und daß diese deshalb getrennt und unter mehrere Bevollmächtigte vertheilt werden muß, von denen ein Jeder bestellt sein soll, das öffentliche Wohl gegen die Eingriffe des Andern zu schützen, das hat die alte und neuere Geschichte uns durch die mannigfachsten Beispiele gelehrt; selbst in unserem Vaterlande haben wir Beweise dafür mit eigenen Augen gesehen. Es ist nöthig, diese Erfahrung zu machen, um sich in Zukunft davor zu hüten. Wenn nach der Meinung des Volkes die Vertheilung oder gegenseitige Begrenzung der Macht in irgend einem Zweige der Verwaltung mangelhaft sein sollte, so möge man auf dem Wege, den die Verfassung vorgezeichnet hat, zur Verbesserung dieser Mängel schreiten. Hingegen soll nie eine Veränderung eingeführt werden durch anmaßliche Gewalt; denn obwohl diese vielleicht in einem Falle das Werkzeug sein kann, um etwas Gutes zu befördern, so ist sie dafür bei tausend Veranlassungen die Waffe, mit welcher eine

freie Verfassung zerstört wird. Das dauernde Unheil, das, wie die Erfahrung uns lehrt, aus Gewaltthaten entspringt, überwiegt bei weitem die beschränkten und vorübergehenden Vortheile, die daraus erwachsen können.

Religion und Moral sind die unentbehrlichen Stützen, auf denen eine jede sittliche Richtung und geistige Entwickelung beruht, welche die politische Wohlfahrt eines Landes befördern. Wer diese mächtigen Pfeiler menschlicher Glückseligkeit, diese unerschütterlichen Haltpunkte, auf denen alle Pflichten des Menschen und des Bürgers beruhen, erschüttert, wird den Tribut der Vaterlandsliebe umsonst einfordern. Nicht nur der fromme Gläubige, sondern auch der kluge Politiker soll diese Führer der Menschheit verehren und hochhalten. Bände müßte man schreiben, um den mannigfachen Einfluß zu schildern, den sie auf die Glückseligkeit des Einzelnen wie auf die des Volkes unablässig ausüben. Nur die eine Frage werfe ich auf: Wo ist noch Sicherheit für Eigenthum, Ehre und Leben, wenn das Gefühl der religiösen Verpflichtung, zu der wir uns durch einen Eid verbinden, erstirbt, der im Gerichtshof das einzige Mittel ist, die Wahrheit zu erforschen? Die Voraussetzung, daß Moral ohne Religion fortbestehen kann, sollten wir aber sorgsam prüfen, bevor wir sie aufstellen. Mag man auch bei Gemüthern von einer besonderen Beschaffenheit dem Einfluß einer geläuterten Erziehung noch so viel Gewalt einräumen, so gestatten uns doch Vernunft und Erfahrung nicht, vorauszusetzen, daß bei dem Volke Moral erhalten werden könne ohne Religion.

Als unbestrittene Wahrheit steht es fest, daß Moral und Tugend unentbehrliche Triebfedern sind in einer demokratischen Regierung; und diese Regel läßt sich auch in der That mehr oder minder auf eine jede freie Regierungsform anwenden. Wer, wenn er ein aufrichtiger Freund des Vaterlandes ist, kann es nun wohl gleichgültig mit ansehen, wenn die Grundpfeiler erschüttert werden, auf denen die Wohlfahrt desselben einzig und allein beruht?

Als eine Angelegenheit von der höchsten Wichtigkeit befördert demzufolge alle Anstalten, welche Kenntnisse und Wissenschaften verbreiten. In dem Maße, wie unsere Regierungsform der öffentlichen Meinung eine große Gewalt einräumt, soll man auch daran arbeiten, die öffentliche Meinung zu erleuchten.

Sorgt für den öffentlichen Credit, als für die Hauptquelle der Kraft und Sicherheit. Das beste Mittel, ihn zu bewahren, ist, ihn so selten als möglich zu gebrauchen; durch Erhaltung des Friedens sucht Unkosten zu vermeiden, vergeßt aber nicht, daß eine Ausgabe zur rechten Zeit, um sich auf die nahende Gefahr vorzubereiten, oft weit größeren Ausgaben vorbeugt, wenn die Gefahr bereits da ist; auch soll man das Anhäufen der Schulden verhüten, nicht nur indem man alle Veranlassungen zu Ausgaben vermeidet, sondern auch dadurch, daß man sich in Zeiten des Friedens bemüht, die Schulden abzutragen, welche man genöthigt war, während des Krieges zu machen; wir sollen nicht auf unedle Weise unseren Nachkommen die Lasten aufwälzen, welche wir selbst tragen können. Die Anwendung dieser Grundsätze ist die Sache der Stellvertreter; aber auch die öffentliche Meinung muß dazu mitwirken. Um ihnen die Ausführung ihrer Pflicht zu erleichtern, müßt Ihr durch Eure Handlungen zeigen, daß Ihr es wißt, wie zur Abtragung der Schulden Staatseinkünfte gehören und daß man, um Staatseinkünfte

Digitized by Google

zu haben, Abgaben zahlen muß; daß nie Abgaben aufgelegt werden können, die nicht mehr oder weniger unbequem und drückend ſind; daß die unvermeidliche Schwierigkeit, welche in der Aufgabe liegt, die Gegenſtände zu wählen, von denen die Abgaben erhoben werden ſollen, für das Volk eine Urſache ſein muß, die Beſchlüſſe der Regierung, in welchen ſie die zu entrichtende Abgabe beſtimmt, nicht gehäſſig zu beurtheilen, ſondern die Maßregeln mit Fügſamkeit zu unterſtützen, welche man ergreifen mußte, um die Staatseinkünfte zu erhöhen, weil das Wohl des Landes größere Ausgaben forderte.

Uebt Gerechtigkeit und Treue gegen alle Nationen und ſucht den Frieden zu erhalten mit allen. Dies iſt eine Lehre, welche Religion und Moral Euch geben; und lehrt nicht auch die Politik daſſelbe? Es iſt einer freien und erleuchteten Nation, die auch bald eine mächtige ſein wird, würdig, der Menſchheit das herrliche und noch nie geſehene Beiſpiel zu geben, daß ein Volk ſich allezeit leiten läßt durch die erhabenſten Grundſätze der Gerechtigkeit und Menſchenliebe! Wer kann daran zweifeln, daß im Verlauf der Zeit und mit dem Wechſel der Begebenheiten die Früchte, welche aus der Erfüllung dieſer Vorſätze erwachſen müſſen, eine reichliche Vergütung ſein werden für die Opfer, welche wir vielleicht bringen, um unſeren Grundſätzen treu zu bleiben? Sollte die Vorſehung nicht das dauernde Glück eines Volkes an ſeine Tugend knüpfen? Dies zu verſuchen, iſt mindeſtens ein Rath, welchen die Geſinnungen ſelbſt uns geben müſſen, die die menſchliche Natur veredeln. Ach! ſollte die Verderbniß, welche dieſer Natur anhängt, es uns unmöglich machen, dieſen Rath zu befolgen?

Um dieſen Grundſätzen treu bleiben zu können, iſt nichts nothwendiger, als daß wir den eingewurzelten, fortwachſenden Widerwillen, den wir gegen einige Völker und die leidenſchaftliche Vorliebe, welche wir für andere haben, auszurotten ſuchen und ſtatt deſſen gerechte und liebevolle Empfindungen für alle Nationen der Erde unſeren Herzen einpflanzen. Wer ſich daran gewöhnt, ein Volk ſtets grundlos zu haſſen und das andere zu lieben, iſt in gewiſſem Sinne ein Sclave. Er iſt ein Sclave ſeiner Feindſchaft und ſeiner Zuneigung; denn beide können ihn verleiten, ſeine Pflicht zu vergeſſen und ſeinen Vortheil zu verkennen. Wenn ein Volk gegen das andere einen Widerwillen nährt, ſo geſchieht es leicht, daß beide einander beleidigen und kränken, daß ſie die geringſte Veranlaſſung zur Unzufriedenheit begierig ergreifen und ſich ſtolz und unverſöhnlich gegeneinander erheben, wenn zufällig eine unbedeutende Zwiſtigkeit ihnen Gelegenheit dazu gibt. Daher die häufigen Reibungen, die erbitterten, mörderiſchen und blutigen Kriege. Die durch Rachſucht und böſen Willen aufgereizten Völker zwingen oft die Regierung zum Kriege, trotz der beſſeren Ueberzeugung und der wahren Politik zum Trotz. Zuweilen theilt aber auch die Regierung die Vorurtheile des Volkes und folgt der Leidenſchaft, ſtatt ſich von der Vernunft leiten zu laſſen; und bei andern Gelegenheiten bedient ſie ſich ſogar der Erbitterung des Volkes zu feindſeligen Angriffen, um ihre ehrgeizigen, herrſchſüchtigen Plane auszuführen und nichtswürdige Abſichten zu erreichen. Oft wurde der Frieden, ja ſelbſt das Glück eines ganzen Volkes das Opfer dieſer Plane.

Die leidenſchaftliche Vorliebe eines Volkes zu einem andern erzeugt ebenfalls man-

Digitized by Google

nigfache Uebel. Es ist ein Irrthum, annehmen zu wollen, beide Völker müßten gemeinschaftlich denselben Zweck verfolgen, obgleich nicht dasselbe für beide vortheilhaft sein kann; eines müßte die Feindseligkeiten des andern theilen, wodurch es sich dann in Streitigkeiten und Kämpfe verwickelt sieht, ohne unmittelbare Veranlassung oder triftige Ursachen. Man läßt sich ferner verleiten, der begünstigten Nation Vorrechte einzuräumen, die man andern verweigert, wodurch das Volk, welches diese Vorrechte bewilligt, sich einer doppelten Gefahr aussetzt; denn erstlich opfert es unnützerweise Vortheile auf, die es sich bewahren sollte und zweitens erregt es Eifersucht, Haß und die Begier der Wiedervergeltung bei allen, denen es die gleichen Bewilligungen nicht gestattet. Auch wird den ehrgeizigen, bestechlichen und irregeleiteten Mitbürgern, welche sich der begünstigten Nation anschließen, ein weites Feld geöffnet, um das Wohl ihres eigenen Vaterlandes zu verrathen und aufzuopfern, ohne daß ein Vorwurf sie deshalb trifft; ja oft ist dies sogar der Weg, die Volksgunst zu erringen, da sie mit einem scheinbar tugendhaften Gefühl ihrer Verpflichtungen, mit einer lobenswerthen Rücksicht für die öffentliche Meinung und mit einem edlen Eifer für das öffentliche Wohl, eine nichtswürdige oder thörichte Nachgiebigkeit gegen Ehrgeiz, Bestechung oder Unvernunft vergolden.

Da eine solche Vorliebe dem fremden Einfluß unzählige Wege eröffnet, beunruhigt sie vor Allen den unabhängigen und wahrhaft erleuchteten Patrioten. Denn wie viele Gelegenheiten bieten sich nicht immer der auswärtigen Macht dar, einheimische Parteien zu unterstützen, die Künste der Verführung zu üben, die öffentliche Meinung irre zu leiten und die öffentlichen Berathungen zu lenken oder einzuschüchtern! Eine solche Vorliebe der schwächeren oder geringeren für eine größere und mächtigere Nation würdigt erstere immer zum Knecht der letzteren herab.

Ich beschwöre Euch, meine Mitbürger, meinen Rath nicht zu verachten, wenn ich Euch, als ein freies Volk, ermahne, stets auf Eurer Hut zu sein gegen den heimtückischen Trug fremder Einwirkung; denn Erfahrung und Geschichte lehrt uns, daß auswärtiger Einfluß stets der verderblichste Feind aller republikanischen Regierungsformen war. Auf daß Eure Wachsamkeit Euch nütze, muß sie aber auch zugleich unparteiisch sein; sonst wird sie ein Werkzeug des Einflusses, den sie abwenden wollte, nicht aber eine Schutzwehr dagegen. Uebertriebene Vorliebe für ein Volk und übertriebene Abneigung gegen das andere, verleiten Den, welcher sich nicht vor dieser Leidenschaft hütet, die Gefahr nur auf einer Seite zu sehen und auf der andern Seite blind zu sein gegen die versteckte Einmischung von Außen, ja diese sogar zu begünstigen. Der wahre Patriot wird alsdann, wenn er es versucht, den Ränken des begünstigten Volkes zu widerstreben, verdächtig und verhaßt; während Der, welcher sich zum Werkzeug einer fremden Macht herabwürdigt, den Beifall und das Vertrauen des Volkes genießt, dessen Wohlfahrt er verrathen hat.

Die Hauptregel, welche wir in dem Verhältniß zu auswärtigen Mächten befolgen müssen, ist die, daß wir unsere Handelsverbindungen so sehr als möglich erweitern und alle politischen Beziehungen so viel wie möglich vermeiden. Die Verpflichtungen, welche wir bereits eingegangen sind, laßt uns mit gewissenhafter Treue erfüllen; aber

Digitized by Google

laßt uns keine neue ſchließen. Europa hat manche urſprüngliche Intereſſen, die mit uns in gar keiner, oder nur ſehr entfernter Beziehung ſtehen; deshalb wird es oft in Streitigkeiten verwickelt, deren Urſachen unſern Verhältniſſen durchaus fremd ſind. Folglich wäre es höchſt unverſtändig, wenn wir uns, durch widernatürliche Bündniſſe gefeſſelt, in ſeine ſtets wechſelnden politiſchen Unternehmungen verſtricken ließen, oder Theil nehmen wollten an den Verbindungen und Feindſchaften jenſeits des Weltmeeres.

Unſere entfernte und abgeſonderte Lage macht es uns möglich und nöthigt uns, einen völlig entgegengeſetzten Weg zu gehen. Wenn wir ein vereintes Volk bleiben und die Kraft unſerer Regierung aufrecht erhalten, ſo iſt die Zeit nicht mehr fern, wo wir im Stande ſein werden, einer jeden wirklichen Beleidigung und einem jeden Angriff Trotz zu bieten; wo wir eine Stellung annehmen können, durch die wir Andere zwingen, die Neutralität, welche wir wo möglich ſtets beobachten ſollen, ehrfurchtsvoll zu achten; wo kriegführende Mächte, in der Ueberzeugung, daß ſie uns nichts abgewinnen können, es nicht ſo leicht wagen werden, uns zu reizen; und wo wir die Freiheit haben werden, zwiſchen Krieg und Frieden zu wählen, je nachdem unſer Vortheil uns antreibt, oder die Gerechtigkeit uns leitet.

Weshalb ſollten wir alſo den Vorzug einer ſo ausgezeichneten Lage verkennen? Weshalb unſern eigenen Boden verlaſſen, um den fremden zu betreten? Weshalb unſern Frieden und unſere Wohlfahrt aufs Spiel ſetzen, indem wir unſer Geſchick mit dem eines europäiſchen Staates verknüpfen und uns von den Netzen umſtricken laſſen, welche in Europa Ehrgeiz, Streitſucht, Eigennutz, Starrſinn und Laune flechten?

Für uns iſt es die wahre Politik, ſelbſt unſer Schiff zu lenken und kein dauerndes Bündniß mit irgend einer Macht der fremden Welt zu knüpfen, inſofern wir nämlich die Freiheit haben, dieſen Weg zu verfolgen; denn Ihr werdet mich nicht ſo ſehr mißverſtehen, daß Ihr glauben könnt, ich wäre fähig, Euch Nichterfüllung eingegangener Verpflichtungen anzurathen. Ich halte an dem Grundſatz feſt, der nicht nur allen Privatangelegenheiten, ſondern auch allen öffentlichen Verhältniſſen zur Richtſchnur dienen ſoll, daß Ehrlichkeit jederzeit die beſte Politik iſt. Ich wiederhole es deshalb noch einmal: Erfülli alle Verpflichtungen im wahren Sinne des Wortes. Nach meiner Meinung wäre es aber unnöthig und unverſtändig, dieſelben noch mehr auszudehnen.

Laßt uns allezeit Sorge tragen, eine angemeſſene Kriegsmacht zu unterhalten, um im Vertheidigungsſtand zu ſein; alsdann kann es uns nicht fehlen, bei ungewöhnlichen Ereigniſſen Bündniſſe auf eine gewiſſe Zeit zu ſchließen.

Eintracht und freier Verkehr mit allen Nationen iſt das, was Politik, Menſchlichkeit und unſer eigener Vortheil uns anempfehlen. Aber ſelbſt unſere Handelspolitik muß ſich eines gleichmäßigen und unparteiiſchen Auftretens befleißigen; ſie muß ausſchließende Begünſtigungen weder ſuchen noch geſtatten, nur dem natürlichen Gange der Dinge folgen, die Handelswege durch gelinde Mittel vervielfältigen und erweitern, aber nichts mit Gewalt zu erzwingen ſuchen. Um dem Handel eine ſichere Stellung zu geben, die Rechte der Kaufleute zu beſtimmen und die Regierung in den Stand zu ſetzen, dieſelben zu unterſtützen, ſollen wir, mit wohlangewendeten Hülfsmitteln,

Digitized by Google

zweckmäßige Vorschriften für den Verkehr mit fremden Völkern entwerfen, so gut wie die gegenwärtigen Umstände und die verschiedenen Ansichten es gestatten; wir sollen uns aber immer nur für einige Zeit binden, um hin und wieder die Verträge auflösen oder verändern zu können, wie die Erfahrung und die wechselnden Verhältnisse es uns rathen. Nie sollen wir vergessen, daß es thöricht ist, wenn ein Volk uneigennützige Begünstigungen von einem andern Volk erwartet und daß es einen jeden Vortheil, den es unter diesem großmüthigen Anschein erhält, mit einem Theil seiner Unabhängigkeit bezahlen muß; daß es durch Annahme dieser Geschenke stillschweigend die Verpflichtung übernimmt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten und dennoch stets den Vorwurf der Undankbarkeit ertragen muß, weil es noch nicht genug geopfert hat. Es kann keinen größeren Irrthum geben, als zu glauben, Nationen könnten großmüthig und uneigennützig gegeneinander handeln. Dies ist eine Täuschung, von welcher die Erfahrung uns heilen muß, die ein gerechter Stolz aber bei Zeiten von sich werfen sollte.

Indem ich Euch hier, meine Mitbürger, die Rathschläge eines alten, Euch väterlich lieben den Freundes an's Herz lege, kann ich nicht erwarten, daß dieselben einen so starken und bleibenden Eindruck auf Euch machen, als ich wohl wünsche; ich kann nicht fordern, daß sie den gewöhnlichen Gang der Leidenschaften hemmen, oder unser Vaterland vor den schmerzlichen Erfahrungen schützen sollen, welche die Geschicke aller Nationen der Erde bezeichnen. Wenn ich mir aber nur mit der Hoffnung schmeicheln darf, daß sie Euch von einigem Nutzen sein und hin und wieder etwas Gutes stiften können, daß sie von Zeit zu Zeit dazu mitwirken werden, die Wuth des Parteigeistes zu zügeln, vor dem Unheil fremder Ränke zu schützen und die Betrügereien vorgeblicher Vaterlandsfreunde zu enthüllen, so ist diese Hoffnung ein überreicher Lohn für meine Sorge und Treue, mit der ich bisher für Eure Wohlfahrt wachte.

Inwiefern ich bei Verwaltung meines Amtes den hier ausgesprochenen Grundsätzen gefolgt bin, dafür mögen die öffentlichen Urkunden und andere Beweise meiner Wirksamkeit ein Zeugniß ablegen vor Euch und vor der Welt. Mir selbst gibt mein eigenes Gewissen die Versicherung, daß ich mindestens gestrebt habe, nach diesen Vorschriften zu handeln.

In Beziehung auf den Europa entzweienden Krieg enthält die Proklamation vom 22. April 1793 den Plan, welchen ich mir vorgezeichnet hatte. Die durch Eure gutheißende Stimme und durch die Bestätigung Eurer Stellvertreter in beiden Häusern des Congresses geheiligten Maßregeln waren beständig meine Richtschnur und kein fremder Einfluß vermochte je, mich von diesem Wege abzuleiten.

Nach gründlicher Erforschung und unterstützt von dem Rath der erleuchtetsten Männer, überzeugte ich mich davon, bei der jetzigen Lage der Dinge habe unser Vaterland nicht nur das Recht, sondern sei auch aus Fürsorge für seine eigene Wohlfahrt dazu verpflichtet, eine neutrale Stellung einzunehmen. Ich beschloß darauf, insofern dies von mir abhing, ihm diese Stellung durch Festigkeit, Standhaftigkeit und Mäßigung zu bewahren.

Es ist bei dieser Veranlassung nicht nöthig, die Ursachen zu erläutern, welche uns ein Recht auf diese Neutralität geben. Ich will nur noch bemerken, daß, so viel ich von

der Sache unterrichtet bin, keine der kriegführenden Mächte uns dies Recht streitig macht, sondern alle es eingeräumt haben.

Die Pflicht, die Neutralität zu bewahren, beruht, ohne anderer Beweggründe zu bedürfen, schon allein auf den Obliegenheiten, welche Menschlichkeit und Gerechtigkeit einem jeden Volke auflegen, in einem jeden Verhältniß, wo es frei handeln kann und ihm die Möglichkeit gelassen ist, Friede und Einigkeit mit allen Nationen zu bewahren.

Daß außerdem unser Vortheil uns räth, dieser Regel zu folgen, wird eigene Ueberlegung und Erfahrung Euch lehren. Mein vorherrschender Beweggrund war der Wunsch, unserem Vaterlande Zeit zu gewinnen, damit seine neuen Einrichtungen sich befestigen und zur Reife kommen könnten und damit es ohne Unterbrechung den Grad der Kraft und Selbstständigkeit erlangen möchte, der ihm die Mündigkeit und das Recht ertheilte, sein eigenes Gut selbst zu verwalten.

Indem ich im Geiste auf die Jahre meiner Verwaltung zurückschaue, gibt mein Gewissen mir das Zeugniß, daß ich nie vorsätzlich fehlte; doch bin ich mir meiner Mängel zu wohl bewußt, um nicht zu glauben, daß ich manche Fehler begangen haben mag. Worin diese auch bestehen mögen, ich flehe den Allmächtigen inbrünstig an, er möge die üblen Folgen, welche daraus hervorgehen können, mäßigen und abwenden. Ich scheide auch in der Hoffnung, daß mein Vaterland meine Unvollkommenheiten nachsichtig beurtheilen wird und daß man, nachdem ich mit dem aufrichtigsten Eifer fünfundvierzig Jahre meines Lebens seinem Dienste gewidmet habe, die Fehler, welche ich beging, meiner Unfähigkeit zuschreiben und der Vergessenheit übergeben wird, da ich selbst bald in die Wohnungen des Friedens eingehen werde.

Indem ich hierin wie in allen andern Dingen auf die Liebe meines Vaterlandes vertraue, dem ich mit glühender Anhänglichkeit diente, wie es dem Manne geziemt, der in ihm den Boden verehrt, auf welchem er und seine Vorfahren seit mehreren Geschlechtern das Dasein empfingen, kehre ich mit freudigem Vorgefühl zu der stillen Häuslichkeit zurück, die ich ungestört zu genießen hoffe, indem ich mich unter meinen Mitbürgern des Glückes erfreue, daß gute Gesetze unter einer freien Verfassung uns milde regieren und daß wir das glänzende Ziel erreichten und den schönen Lohn empfingen, den wir uns durch gemeinschaftliche Anstrengungen, Leiden und Gefahren erwarben.

Georg Washington.

Diese Abschieds-Adresse wurde in allen Theilen der Ver. Staaten mit tiefster Rührung und wahrhafter Verehrung für den „Vater seines Landes" aufgenommen. Die Staats-Legislaturen und andere öffentliche Behörden votirten dem Präsidenten Dank-Adressen und drückten ihre Verehrung für seine Person, ihre Anerkennung der von ihm geleisteten großen Dienste und die Wehmuth aus, womit sie ihn aus dem öffentlichen Leben scheiden sahen. In mehreren Staaten wurde die Abschieds-Adresse 1796. als Anhang zu erlassenen Gesetzen gedruckt und veröffentlicht, um als ein Beweis zu dienen, welchen hohen Werth man auf die darin niedergelegten Lehren lege und wie hoch man den Urheber derselben verehre.*)

Nachdem Washington, der allein bei ei-

*) Einige interessante Einzelnheiten bezüglich der Abschieds-Adresse erzählt Sparks a. a. O., S. 525—530.

ner neuen Wahl die Stimmen für sich hätte vereinigen können, positiv eine Wiedererwählung abgelehnt hatte, rüsteten sich die beiden Parteien zu dem heftigsten Kampfe um die Nachfolge. Die Föderalisten beschlossen nach einigem Schwanken, ihre Stimmen auf John Adams als Präsidenten und Thomas Pinckney als Vicepräsidenten zu vereinigen. Die Republikaner dagegen waren keinen Augenblick zweifelhaft, daß Thomas Jefferson der einzige Candidat sei, der sich einigen Erfolg versprechen könne.

Der Kampf war von der höchsten Wichtigkeit und erregte die gespannteste Theilnahme durch das ganze Land. Mit dem größten Interesse verfolgte man sowohl im Inlande wie im Auslande die Chancen und je nachdem die Schale der einen oder der anderen Partei sank oder stieg, wurden Freund und Feind von Furcht und Hoffnung gehoben oder niedergedrückt. Noch außer den gewöhnlichen und oft niederträchtigen Partei-Manövers und der boshaftesten Leidenschaftlichkeit trug sich ein Ereigniß zu, das besondere Erwähnung verdient. Man erinnert sich, daß Genet, der Abgeordnete des französischen Convents, Washington persönlich dadurch beleidigt hatte, daß er mit Appellation an das Volk gegen ihn drohte: dem berüchtigten Adet nun war es vorbehalten, sich eine noch größere Be-
1796. leidigung gegen das ganze amerikanische Volk zu Schulden kommen zu lassen. Derselbe maßte sich nämlich an, persönlich zu Gunsten der Erwählung des republikanischen Candidaten in der Wahlhandlung zu interveniren. *)

Am 15. November, kurz vor der Wahl, wo die Wagschale der Parteien so gleich stand, daß es nicht möglich war, mit Gewißheit auf ein Uebergewicht zu rechnen, richtete Adet eine officielle Note an den Staatssecretär, in welcher er die zahlreichen Beschwerden wieder aufzählte, die er zu verschiedenen Zeiten gegen die Regierung vorgebracht hatte und in sehr ungemessenen Ausdrücken die Beschuldigung erhob, daß die Ver. Staaten mit großer Undankbarkeit gegen Frankreich und eben so großer Parteilichkeit für England alle die Verträge verletzt hätten, denen sie ihre Unabhängigkeit zu danken gehabt. Diese Verletzungen, sagte er, die mit der „hinterlistigen" Neutralitäts-Erklärung begonnen hätten, seien jetzt durch den Vertrag mit Großbritanien so gesteigert worden, daß ihm das Directorium den Befehl gegeben habe, seine diplomatische Verbindungen mit der Föderal-Regierung abzubrechen. Die Ursache aber, fügte er hinzu, welche den gerechten Zorn des Directoriums so lange zurückgehalten habe, mildere auch noch jetzt die Wirkung dieses Zornes: die französische Nation habe noch immer die entschiedenste Vorliebe für die amerikanische Nation, so gerecht auch ihre Klage gegen deren Regierung sei und das Directorium wünsche keineswegs mit einem Volke, welches es so gerne als Freund der Franzosen begrüßen möge, in Feindseligkeiten zu gerathen.

Darum möge man das Abbrechen seiner Funktionen nicht als einen Bruch zwischen Frankreich und den Ver. Staaten betrach-

*) Zu jener Zeit war es, wie Tucker erzählt, als Jefferson den Brief an Mazzei schrieb, der später so viel Lärm in den Ver. Staaten machte. Mazzei veröffentlichte den Theil des Schreibens, der über Politik handelte, zu Florenz, von wo er in den französischen Moniteur überging, aus welchem er ins Englische zurück übersetzt in den Ver. Staaten die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Bezüglich der von Tucker angeführten Stellen des Briefes s. d. Anhang Nr. I. zu gegenwärtigem Kapitel.

ten, ſondern als den Ausdruck wohlbegründeten Mißvergnügens, welches ſo lange fortdauern werde, bis die Regierung der Ver. Staaten zu Geſinnungen und Handlungen zurückkehre, welche dem Intereſſe ihres Alliirten und der zwiſchen den beiden Nationen beſtehenden beſchworenen Freundſchaft mehr angemeſſen ſeien.

„O Amerikaner, Helden mit ehrenvollen Narben bedeckt, rief er am Schluſſe mit unverſchämter Dreiſtigkeit aus, o Ihr, die Ihr ſo oft Seite an Seite mit franzöſiſchen Kriegern zum Tode wie zum Siege geeilt ſeid! Ihr, denen die großmüthigen Gefühle des wahren Kriegers ſo bekannt ſind, die Ihr immer mit Euren franzöſiſchen Waffengefährten auf's Brüderlichſte vereinigt waret! Fragt Euch heute, was Ihr empfindet — erinnert Euch daran, daß wenn hochherzige Menſchen jeden Schimpf tief empfinden, ſie auch wiſſen, wann ſie ihn zu vergeſſen haben! Laßt Eure Regierung zu ſich ſelbſt zurückkehren und Ihr werdet in den Franzoſen immer noch die treueſten Freunde und die großmüthigſten Alliirten finden!—“

Um jeden noch denkbaren Zweifel über den wahren Zweck dieſes Schreibens zu beſeitigen, erſchien es am Tage ſelbſt, von welchem es datirt war, im Druck. Aber Adet verrechnete ſich, indem er über das Ziel hinausſchoß. Er ſcheint ſo wenig wie ſeine Vorgänger den wahren Charakter des amerikaniſchen Volkes begriffen und eingeſehen zu haben, daß derſelbe keinerlei Einmiſchung von Außen verträgt und jedes Vorſchreiben, was ſie in ihren inneren Angelegenheiten zu thun oder zu laſſen haben, mit Verachtung zurückweißt. Die ungeſchminkte Abſicht, der Regierung eine Beleidigung in's Geſicht zu werfen, empörte viele ſeither eifrige Franzoſenfreunde und hatte gerade die entgegengeſetzte Wirkung auf die Wahlen; die Föderaliſten erhielten dadurch neuen Muth und verdoppelten ihre Anſtrengungen, über den republikaniſchen Candidaten die Oberhand zu gewinnen.

Während der Kampf noch unentſchieden war, trat im Anfang Dezembers der Congreß zuſammen. *)

Am 7. eröffnete Waſhington zum letztenmal die Sitzung beider Häuſer in dem Saale des Senates mit einer beſonders intereſſanten Rede. Nachdem er ein klares Bild der gegenwärtigen Lage der Vereinigten Staaten aufgeſtellt und die Maßregeln erwähnt hatte, welche bezüglich der Förderung ihrer Handelsintereſſen getroffen worden waren, fuhr er fort: „Um einen lebhaften Handel mit fremden Ländern führen zu können, iſt eine Marine abſolut nothwendig. Für den Fall eines Krieges, in welchen der Staat verwickelt werden könnte, bedarf obiger Satz keines Beweiſes: allein wir haben das Beiſpiel an uns ſelbſt erlebt, daß auch die ſtrengſte Neutralität keinen Schutz gegen Beeinträchtigungen von Seiten der kriegführenden Mächte gewährt. Auch die neutrale Flagge bedarf einer Kriegsmarine zu ihrem Schutze; ſie muß ſtets bereit ſein, die der Flagge zugefügten Unbilden und gegen ſie gewagten Angriffe zu rächen. Damit iſt nicht geſagt, daß da-

*) Bei Eröffnung der Sitzung, erzählt Gibbs, wurde der erſte Abgeordnete des neu gebildeten Staates Tenneſſee eingeſchworen. Damals war er jung und unbekannt, allein ſein hoher Körperwuchs, ſeine entſchiedenen Geſichtszüge ließen bereits ahnen, daß er von einem energiſchen Geiſte geleitet werde. Wer hätte aber gedacht, daß dieſes jüngſte Mitglied des großen Rathes der Nation berufen ſei, an die Stelle Desjenigen zu treten, der eben von dem Lenkerſtuhle herabzuſteigen im Begriffe war, und mit eiſerner Hand, ein zweiter Cäſar, die Geſchicke der Nation durch Gut und Uebel hindurchzuführen? Gibbs a. a. O., Vol. I., p. 405.

raus nothwendig Krieg entstehen müsse: im Gegentheil, der Krieg wird vermieden, sobald die kriegführenden Mächte sich abgeschreckt fühlen, Verletzungen gegen eine neutrale Flagge zu begehen, von denen sie wissen, daß immer eine Sühne derselben gefordert werden wird. Ich habe mich auf die bestimmteste Art verlässigt, daß unser Handel in dem mittelländischen Meere stets unsicher bleiben wird und daß unsere Mitbürger immer demselben traurigen Loose ausgesetzt sein werden, von dem wir eben jetzt erst eine große Anzahl befreit haben, so lange wir keine Kriegsmarine haben." Auf diese Bemerkungen basirte er die Zweckmäßigkeit, nach und nach eine Marine zu gründen, indem zuerst das Material zum Bau und zur Ausrüstung von Kriegsfahrzeugen geschafft und sodann je nach den vorhandenen Mitteln mit beidem ernstlich vorangegangen werde.

Daran knüpfte er ferner die Bedeutung, wie nothwendig es sei, daß die National-Vertretung die Errichtung von Fabriken und den Ackerbau zu heben trachte, daß eine Militär-Academie und eine Staats-Universität errichtet werde. Auf die kürzlich von Seiten Frankreichs eingenommene drohende Stellung anspielend sagte er, daß, während in unseren Beziehungen zum Auslande Schwierigkeiten und Schroffheiten verschwunden seien, er zu seinem Bedauern und Verdrusse einen kürzlich eingetretenen unangenehmen Umstand erwähnen müsse. „Unserem Handel ist in Westindien von den französischen Kaperschiffen und den Agenten Frankreichs schon bedeutender Schaden zugefügt worden und derselbe hat darunter noch täglich mehr zu leiden; und zu dem hat der französische Abgeordnete hier uns Mittheilungen gemacht, welche uns noch fernere Störungen unseres Handels Seitens seiner Regierung befürchten lassen und die weit entfernt sind, angenehm genannt werden zu können."

Indeß behielt sich der Präsident vor, diesen Gegenstand in einer besonderen Botschaft zu behandeln. Er ging dann zu den Staats-Einkünften über, deren blühenden Zustand er rühmte, er hoffte, die Nationalschuld in Kurzem liquidirt zu sehen, drang in die Annahme einer guten Miliz-Organisation und schloß mit folgenden Worten:

„Wenn ich heute zum letztenmale im Kreise der Abgeordneten des Volkes der Ver. Staaten stehe, werde ich von selbst an die Zeit erinnert, in welcher die Regierungsform, wie sie heute fest begründet ist, eben in's Leben getreten war. Ich bin glücklich, daß wir uns des guten Erfolges des neuen Werkes erfreuen können. Ich richte meine heiße Bitte zu dem höchsten Herrscher der Nationen, daß er fortfahren möge, die Ver. Staaten unter seine Fürsorge zu nehmen: daß die Tugend und das Glück unseres Volkes ebenso wie das Werk, welches er gegründet hat, bewahrt und verewigt werden mögten!" *)

Die Antworts-Adresse des Senats war herzlich und in Ausdrücken abgefaßt, welche mit der Wärme und des darin ausgesprochenen Gefühls im Einklang standen. In dem Abgeordneten-Hause hätte man denken sollen, würde sich Einstimmigkeit in der Erklärung warmer persönlicher Anhänglichkeit und dankbarer Anerkennung der Verdienste

*) Jefferson (Works Vol. IX., p. 99) behauptet, Washington sei damals augenscheinlich in seiner früheren Energie, Fähigkeit und Entschlossenheit zurückgegangen. Auch sei sein Gedächtniß vor Alter schwach geworden u. s. w. Das sind aber alles unerwiesene Insinuationen, welche sich durch Washington's späteres Leben vollständig widerlegt finden.

seiner Administration gezeigt haben. Aber Giles, Andreas Jackson und mehrere Andere suchten eine Auszeichnung darin, den Antrag auf Wegstreichung aller Paragraphen zu stellen, welche in dem Entwurfe der Antwort-Adresse ein wohlwollendes Gefühl für den Präsidenten persönlich, eine Anerkennung Dessen, was er gethan, oder ein Bedauern über sein Zurücktreten, aussprachen. Nach einer lebhaften Debatte wurde indeß der Antrag verworfen und der Entwurf ging mit großer Majorität durch.

Die Plünderung der amerikanischen Schiffe durch die Franzosen ging mittlerweile mit wahrer Unverschämtheit fort. Wenn amerikanische Fahrzeuge nur nach einem britischen Hafen bestimmt waren, wurden sie als Prisen aufgebracht und zugesprochen: andere eben so neue und frivole Vorwände zu solchen Gewaltthätigkeiten wurden je nach Bedarf stets in Bereitschaft gehalten. Jedes Versehen in dem Manifeste, der Mangel einer genauen Liste der Passagiere oder Schiffsmannschaft, der Umstand, daß der Supercargo kein eingeborner, sondern nur naturalisirter Bürger der Ver. Staaten war, das Nichtvorhandensein überflüssiger Papiere, das Vorhandensein von Extra-Legitimationen und Alles mußte zur Rechtfertigung der Wegnahme und Verurtheilung dienen.

Am 19. Januar 1797 legte der Präsident zufolge der in der Eröffnungsrede gemachten Andeutung dem Congresse einen Bericht über die zwischen den Ver. Staaten und der französischen Republik bestehende Verwicklung vor. In dieser Urkunde war eine sorgfältig bearbeitete Denkschrift über das von Frankreich und seinen bevollmächtigten Ministern gegen die Ver. Staaten eingehaltene Verfahren, sowie über die von Anfang des europäischen Krieges an datirenden Beschwerden der letzteren wesentlich wiedergegeben. Diese Denkschrift war in Form eines Briefes von dem Staatssecretär an den amerikanischen Abgeordneten Pinckney in Paris abgefaßt. Darin finden sich die von Frankreich erhobenen Klagen eben so vollständig widerlegt, als die vom Präsidenten Washington rücksichtlich der französischen Interessen in der für beide Nationen so verhängnißvollen Zeit befolgten Grundsätze gerechtfertigt. Das Actenstück hatte den doppelten Zweck, erstens den General Pinckney vollkommen in Stand zu setzen, dem französischen Gouvernement geeignete Vorstellungen zu machen und sodann dem amerikanischen Volke zu veranschaulichen, von welchen Ansichten der Präsident in seinem Verhalten zu Frankreich ausgegangen war. Wir bedauern übrigens, sagen zu müssen, daß das Actenstück, so talentvoll es auch abgefaßt war, weder in Paris noch in den Ver. Staaten die davon erwartete Wirkung hervorbrachte.

So mannigfache Anregungen der Präsident in seiner Eröffnungsrede für die Thätigkeit des Congresses gegeben hatte, so führte derselbe in jener Sitzung doch nur sehr Weniges aus. Der politische Kampf absorbirte alle andere Betrachtungen und es herrschte geringe Lust, in einer so aufgeregten Zeit irgend einen sonstigen Gegenstand zu verhandeln. Der Versuch, eine Organisation der Miliz durchzubringen, fiel durch; ja man dachte sogar daran, die Armee zu reduciren, so unbedeutend sie auch war und die Ausführung des früher schon genehmigten Baues mehrerer Fregatten zu verhindern. Der Finanzsecretär legte in Erledigung des Beschlusses der vorhergehenden Congreß-Sitzung seinen Finanz-Etat

Digitized by Google

vor und beantragte, das jährliche Deficit von einer und einer Viertel Million durch eine Steuer auf Grund-Eigenthum und Sclaven zu decken. Dieser Antrag wurde vom Hause verworfen und dagegen ein zusätzlicher Eingangszoll auf gewisse Artikel genehmigt so daß im Grunde genommen, ein neuer Tarif angenommen wurde. Außer der für die Interessen der Staatsschuld nöthigen Summe betrug das Ausgabebudget beiläufig zwei und eine halbe Million Dollars.

Am 8. Februar wurden die Electoral-Stimmen in vereinigter Sitzung beider Häuser geöffnet und gezählt; *) John Adams verkündigte von seinem Sitze (als Präsident des Senats), daß er selbst einundsiebenzig Stimmen, Thomas Jefferson achtundsechszig, Thomas Pinckney neunundfünfzig, Aron Burr dreißig erhalten habe — der Rest habe sich auf Samuel Adams, Oliver Ellsworth, John Jay und Andere versplittert. Die Gesammtzahl der Wähler betrug hundert achtunddreißig; John Adams hatte also die absolute Majorität und war zum zweiten Präsidenten der Ver. Staaten gewählt. Durch ein unglückliches Versehen der Föderalisten war die Wahl Pinckney's zum Vicepräsidenten fehlgeschlagen und gerade der von den Föderalisten am meisten gefürchtete Mann kam in die vorderste Reihe der Republikaner zu stehen und hatte die beinahe zuversichtliche Aussicht, bei dem nächsten Wahlkampfe Sieger zu bleiben. Um uns der von Adams gebrauchten Worte zu bedienen, „so ereignete es sich, daß nach den Worten der Verfassung Jefferson, der Mitcandidat für die Präsidentschaft, Vicepräsident wurde, weil er der zweit-höchst Bestimmte für die Stelle des Präsidenten war. So wurde der Hauptopponent der Föderalisten gerade durch die verkehrte Handlung Jener, welche die Furcht, daß er zum Gipfel der Macht gelangen könne, beinahe wahnsinnig machte, recht an den Platz gedrängt, der ihm diese Macht in der nächsten Zukunft beinahe sicher in die Hand lieferte. Und dies ist nicht das einzige Beispiel in den Annalen volksthümlicher Regierungen, wo die feinsten politischen Berechnungen in das gerade Gegentheil des davon erwarteten Resultates umschlagen." *)

Washington hatte sich stets grundsätzlich über die Verläumdungen seiner Feinde mit verdienter Verachtung hinweggesetzt. Nur in einem Falle hielt er es für nöthig, von dieser Regel abzuweichen. Im Jahr 1777 erschien in England ein Band Briefe von General Washington an John Parke Custis und Lund Washington, welche angeblich in einem Felleisen gefunden worden sein sollten, das man seinem Neger Billy abgenommen habe, als derselbe im Jahre 1776 zu Fort Lee gefangen genommen worden sei. Diese Briefe waren sämmtlich untergeschoben. Sie waren darauf berechnet, die Reinheit seiner Motive zu verdächtigen und seine wahre Gesinnung, als im Widerspruche mit seiner amtlichen Stellung stehend, zu charakterisiren. Diese in London

*) Ehe das Wahlresultat bekannt war, schrieb Jefferson an Madisen u. A., er werde sich sehr gern mit der zweiten Stelle statt der ersteren begnügen und wenn nur Herr Adams bewogen werden könne, die Administration nach ihren wahren Grundsätzen zu leiten und sein Steckenpferd, die englische Verfassung, aufgeben wolle, so sei es wahrhaft eine Sache des öffentlichen Wohls, sich über seine künftige Wahl zu einigen. „Er ist die einzige sichere Schranke zum Ausschlusse Hamilton's" u. s. w.

*) Life and Works of John Adams, Vol. I., p. 493. Der Enkel des Präsidenten Adams misst Hamilton u. A. die Schuld bei, indem man durch einen hinterlistigen Streich beabsichtigt hätte, Pinckney auf den Präsidentenstuhl zu bringen.

erschienenen gefälschten Briefe wurden bald vergessen, allein in dem letzten Jahre der Administration Washington's holte sie irgend ein verworfener Demagoge wieder aus der Vergessenheit hervor und ließ sie von Neuem drucken. Am Morgen des Tages, an welchem Washington von seinem Amte zurücktrat, schrieb er an den Staatssecretär bezüglich dieser Verläumdung, entwickelte alle Daten und Thatsachen, um die Briefe unwiderleglich als eine Fälschung hinzustellen und indem er bemerkte, daß er es bis jetzt für überflüssig gehalten habe, förmlich Notiz von diesem gemeinen Betruge zu nehmen, schloß er wörtlich: „Da ich aber nicht weiß, wie bald ein noch ernsterer Abschluß, als ihn der heutige Tag in meinem Leben macht, für mich eintreten kann, so habe ich es für eine Pflicht gegen mich selbst, gegen mein Vaterland und gegen die Wahrheit gehalten, die obigen Erklärungen öffentlich abzugeben und die feierliche Versicherung beizufügen, daß die Briefe eine niederträchtige Fälschung sind und daß ich nie etwas davon wußte oder gehört habe, bis ich sie gedruckt sah. Ich wünsche, Sie betrachteten das gegenwärtige Schreiben als officiell und hinterlegten es in das Staatsarchiv, um der jetzigen und künftigen Generation als ein Zeugniß der Wahrheit zu dienen." *)

Nachdem Washington die Pflichten des Anstandes gegen seinen Nachfolger erfüllt hatte, machte er mit leichtem Herzen seine Vorbereitungen, sich nach seinem gemüthlichen Asyle zu Mount Vernon zurückzuziehen. „Ich vergleiche mich, sagte er in einem am Tage vor dem Ablaufe seiner Amtszeit geschriebenen Briefe an General Knox, einem müden Wanderer, welcher den Rastplatz vor sich sieht und alle seine Kräfte zusammenrafft, um ihn zu erreichen. Man sollte glauben, es gäbe Menschen, denen es nicht möglich ist, einen in Ruhe sterben zu lassen. Meine Motive zu entstellen, meine Politik zu schmähen und das Vertrauen zu schwächen, welches sich meine Administration gewonnen hat, ist das fortwährende Trachten Jener, welche nur durch eine gänzliche Umgestaltung unseres politischen Systemes Befriedigung finden zu können scheinen. Der Trost aber, welcher aus dem ehrenden Bewußtsein und aus der unzweideutig von den Repräsentanten unseres Volkes ausgesprochenen Zustimmung und Anerkennung des Letzteren fließt, entzieht dem Stachel der Verläumdung sein Gift und stellt die Schwäche wie die Bosheit der Verläumder blos. Obgleich mir die Hoffnung auf Ruhe unendlich wohl thut und ich nicht mehr daran denke, an dem Treiben der Welt Theil zu nehmen, bin ich nicht unempfindlich gegen den Schmerz der Trennung von den wenigen vertrauten Freunden, die ich wahrhaft liebe und zu denen Sie vor Allem gehören."

Hier verdient eine von Bischof White erzählte Anekdote füglich ihre Stelle: „Am Tage vor dem Amtsrücktritt des Generals Washington war eine große Gesellschaft bei ihm zu Tische. Darunter waren die auswärtigen Gesandten mit ihren Damen, Herr und Frau Adams, Jefferson und andere hervorragende Personen beiden Geschlechts. Während des Essens herrschte

*) In einem Werke: „Geschichte der Ver. Staaten für das Jahr 1796," erschienen im Jahr 1797, wird Hamilton der Unterschlagung und des Betruges bezüchtigt. Dies veranlaßte ihn, eine augenblickliche Erklärung darüber zu veröffentlichen, in der er die Beschuldigung, wie er es leicht konnte, widerlegte, zugleich aber auch auf eine Intrigue mit einer gewissen Frau Reynolds, derer er einige Jahre zuvor bezüchtigt worden war, zurückkam. Wir wollen aus leicht zu errathenden Gründen nicht in die Einzelnheiten eingehen: es wäre für einen Mann wie Hamilton ehrenvoller gewesen, solchen Beschuldigungen nicht ausgesetzt gewesen zu sein.

große Heiterkeit — als aber der Tisch abgedeckt war, machte ihr der Präsident, jedoch gewiß unabsichtlich, ein plötzliches Ende. Mit dem Glase in der Hand sprach er folgenden einfachen Toast: Meine Herren und Damen! Es ist jetzt zum letzten Male, daß ich die Ehre habe, als ein Mann im Amte auf Ihr Wohl zu trinken. Ich thue es mit Aufrichtigkeit, indem ich Ihnen allen das möglichste Glück wünsche. Plötzlich verstummte die allgemeine Lust und Wehmuth sprach sich auf jedem Gesichte aus. Der Erzähler dieser Anekdote richtete zufällig sein Auge auf die Frau des englischen Gesandten, Madame Liston, und sah, wie ihr die Thränen über die Wangen flossen."

Die Bürger von Philadelphia veranstalteten ein glänzendes Banquet zu Ehren Washington's. Die ausgezeichnetsten Männer des ganzen Landes wohnten ihm bei. Als er auf der Reise in seine Heimath begriffen war, wurde er überall mit der nämlichen enthusiastischen Verehrung empfangen, welche das Volk noch nie gegen ihn verläugnet hatte. Er hatte gewünscht, unerkannt zu bleiben; das war aber vergebliche Mühe. Wo er durchkam betrachtete es die Bevölkerung als eine Ehrensache, dem Manne, der von dem ersten Aufschwunge des Landes an der Erste im Kriege, der Erste im Frieden, der Erste in den Herzen seiner Mitbürger gewesen war, ihre Gefühle an den Tag zu legen. Noch lange nachher, als er auf seinem Landsitze angekommen war, strömten ihm Adressen der Assemblys und aller Klassen der Bürger zu, welche die hohe Anerkennung aussprachen, die Alle ihm für seine hochherzigen Dienste zollten.

Wenn man die Geschichte jener acht Jahre des öffentlichen Lebens dieses erlauchten Präsidenten der Republik unbefangen studirt, so kann kaum ein Zweifel in dem Urtheile eines Amerikaners aufsteigen, daß derselbe seine Aufgabe von so unendlicher Verantwortlichkeit mit Talent, Weisheit und Energie auf's Würdigste gelöst hat. Der Gewaltsamkeit und Schlechtigkeit des Parteigeistes damaliger Zeit ungeachtet hatte er die praktische Wirksamkeit der Verfassungs-Urkunde dauernd befestigt. „Mitten unter den entmuthigendsten Umständen, während der heftigsten Parteikämpfe im Innern und den bedenklichsten Hindernissen, welche ihm Cabale und politische Antipathie von Außen entgegenstellten, hatte er jeden Widerstand gegen die Verfassung selbst niederzubeugen gewußt; hatte er die Gefahr eines Krieges mit einer der europäischen Mächte vermieden; hatte er die in der Gefangenschaft der Seeräuber schmachtenden Landeskinder befreit; hatte er die feindlichsten Indianerstämme zu versöhnen gewußt, oder zu Paaren getrieben; hatte er den Credit der Nation wiederhergestellt und das Vertrauen, daß sie die Heiligkeit der Verträge achte, wiedererweckt; hatte er für die Amortisirung der Staatsschuld Sorge getragen; hatte er sich einen solchen Strahlenkranz des Ruhmes und vorleuchtenden Beispieles für die Nachwelt erworben, wie noch nie einer die Stirne eines Helden oder Staatsmannes, eines Patroten oder Weisen geziert hat." —

Die Resultate der angestrengten Arbeiten Washington's sind in den Worten seines Freundes und Geschichtschreibers so schön und klar zusammengestellt, daß wir das gegenwärtige Kapitel mit seiner eben so warmen wie wahrhaften Schilderung von dem Unterschiede zwischen der Zeit von 1797, verglichen mit der des Jahres 1788, hier wiedergeben wollen.

Digitized by Google

„Im Innern war ein wohl fundirter Credit geschaffen worden, eine schwebende Staatsschuld von ungeheurem Betrage war in einer für die Gläubiger höchst befriedigenden Weise liquidirt und ihre Amortisation vorbereitet worden; es bestand ein wohlgeordnetes Budget; die Schwierigkeit einer direkten Steuerbelastung, die überall, wo sie neu eingeführt wird, auf so große Hindernisse stößt, war beseitigt worden und das Ansehen der Regierung stand unerschütterlich fest. Die zur Ablösung der Staatsschuld bestimmte Fonds gingen ein und waren theilweise schon ihrer Bestimmung gemäß verwendet worden. Alles ließ ihre baldige völlige Tilgung hoffen. Die Ackerbau- und Handels-Resoureen der Nation hatten sich beispiellos entwickelt. Die zahlreichen Indianerstämme, Bewohner der ungeheuren Landstrecken zwischen den Grenzen der Ansiedelungen und dem Mississippi, waren mit Gewalt der Waffen oder mittelst Verträge dahin gebracht worden, sich ruhig zu verhalten und das Ansehen der Ver. Staaten anzuerkennen. Und nachdem einmal dieses wünschenswerthe Ziel erreicht war, wurde auch dem Gebote der Menschlichkeit gegen sie Rechnung getragen, indem Alles geschah, sie zu civilisiren und mit dem Nöthigen zur Besserung ihrer Lage und Sicherung ihrer friedlichen Stimmung zu versorgen.

Nach Außen waren die mit Spanien schwebenden Zwistigkeiten beigelegt worden, die freie Schifffahrt auf dem Mississippi mit Benutzung von New-Orleans oder einer nach drei Jahren anzuweisenden sonstigen Stadt als Stapelplatz war errungen worden. Die vorhandenen Ursachen wechselseitigen Mißtrauens und Anfeindens, die uns mit der größten See- und Handels-Macht in Krieg hätten verwickeln können, waren gehoben worden und die Militärposten, welche seit Anerkennung ihrer Unabhängigkeit fortwährend innerhalb unseres Territoriums besetzt gehalten worden, waren jetzt geräumt. Mit Algier und Tripolis waren Verträge abgeschlossen worden und da Tunis nicht feindselig gegen uns aufgetreten war, stand jetzt das mittelländische Meer der amerikanischen Schifffahrt ohne Gefahr offen.

Nur die Mißstimmung Frankreichs warf einen Schatten auf dieses glänzende Bild. Wer die Ursachen und Veranlassungen aufmerksam geprüft hat, welche das zwischen den beiden Nationen bestehende Zerwürfniß herbeigeführt haben, wird wissen, ob es in der Gewalt des Präsidenten gelegen hat, ihnen zuvorzukommen oder sie zu beseitigen, ohne die wahre Unabhängigkeit der Nation und ihr unschätzbarstes Recht, nach ihrer eigenen Wahl zu handeln, aufzuopfern."

Dies war die Lage der Ver. Staaten beim Schlusse der Administration Washington's. Man wird sich leicht erinnern, welches ihre Lage war, als diese Administration anfing und der Unterschied wird Jedermann einleuchten. Wir wollen nicht behaupten, daß eine so wohlthätige Verbesserung unserer Lage *ausschließlich* der Weisheit jenes Mannes zugeschrieben werden müßte, dem die Lenkung der Staatsgeschäfte anvertraut war. Man kann nicht leugnen, daß der Grund zu vielen der obigen Erscheinungen in der Staatsverfassung selbst lag und deren Entwickelung in dem Systeme, das wir angenommen hatten, schon bedingt war. Aber dieses System richtig durchzuführen und seine Vorzüge unter den tobenden Leidenschaften und starren Vorurtheilen, die es bestürmten, zur Blüthe zu bringen, das war das große Verdienst Washington's."

Digitized by Google

Anhang zum neunten Kapitel.

I. Der Brief an Mazzei.

Der Zuſtand unſerer Politik hat ſich, ſeitdem Sie uns im April 1796 verlaſſen, merkwürdig verändert. An die Stelle jener edlen Freiheitsliebe und einer republikaniſchen Regierung, welche uns glücklich durch den Krieg geholfen haben, iſt eine anglikaniſche, monarchiſche und ariſtokratiſche Partei getreten, deren ausgeſprochene Abſicht es iſt, uns mit dem Weſen der engliſchen Verfaſſung heimzuſuchen, nachdem ſie uns bereits mit der Form derſelben belaſtet hat. Der Hauptkern des Volkes bleibt indeß dem republikaniſchen Prinzipe getreu; der ganze Grund-Eigenthümer Stand iſt republikaniſch und ebenſo die größere Mehrzahl der Männer der Intelligenz. Gegen uns ſind die Executive, der Richterſtand, zwei der drei Beſtandtheile der geſetzgebenden Gewalt; ferner alle Angeſtellten des Gouvernements; Alle, welche angeſtellt werden wollen; Alle Furchtſamen, welche die Ruhe der Deſpotie dem brauſenden Meere der Freiheit vorziehen; britiſche Kaufleute und Amerikaner, die mit britiſchem Capital Geſchäfte machen, Speculanten und Spieler in Bankactien, bereits hier einheimiſche Erfindungen der Corruption, welche dahin führen, daß wir in allen Stücken, den geſunden wie den faulen, dem britiſchen Modelle ſo ähnlich wie möglich werden mögen. Es würde Sie ſchaudern machen, wollte ich Ihnen die Namen aller der Apoſtaten nennen, die zu dieſen Ketzereien übergetreten ſind. Es ſind Männer darunter, die Samſone im Felde, Salomone im Rathe waren und denen jetzt die Hexe England den Kopf geſchoren hat. Kurz, wir können die ſo mühſam gewonnene Freiheit nur mit großer Anſtrengung und Gefahr erhalten. Aber wir werden ſie erhalten; dabei ſtehen wie ſo feſt in unſerer Zahl und Stärke, daß man es nie wagen wird, uns mit Gewalt anzugreifen. Wir müſſen nur wachſam ſein und die Lilliput-Stricke zerreißen, mit welchen ſie uns während des erſten Schlafes nach unſerer Herkules-Arbeit gebunden haben.

Tucker hat in Bd. I., S. 519—528, den Verſuch gemacht, das obige Schreiben Jefferſon's an Mazzei zu rechtfertigen. Mit welchem Erfolge, mag Jeder ſelbſt prüfen. Auf der anderen Seite geißelt Macſhall in einer Note am Ende ſeines Buches das Schreiben auf's Schärfſte. Soviel ſcheint uns klar zu ſein, daß Jefferſon mit dieſem Schreiben keine große Ehre eingelegt hat

---

II. Gibbs über Waſhington's Zurücktreten in's Privatleben.

Kurz vor ſeiner Amts-Niederlegung gab Waſhington eine letzte feierliche Audienz. Gewiß hat ſelten eine einfachere und doch dabei würdige Feier im Kreiſe von Männern von Macht und Einfluß ſtattgehabt. Es waren dort anweſend alle hervorragende Männer der Republik, welcher Partei ſie auch angehört haben mochten; die Veteranen des Unabhängigkeitskrieges, weitergebräunt und mit Narben bedeckt; grauköpfige Staatsmänner, die ſich in ruhiger Zurückgezogenheit von früheren Anſtrengungen erholten; die Mitglieder des Kabinetes und Waſhington's perſönliche Freunde; die Geſandten der auswärtigen Mächte, von gleicher Hochachtung für ihn durchdrungen, wie die erſteren; eine Menge Bürger, die herbeigeeilt waren, ihm den Tribut der Hochachtung bei dieſer Gelegenheit zu zollen. Dort war kein glänzender Prunk, kein Glanz, wie er die Hoffeſte auszeichnet und doch ſchwebte in dem einfachen Saale eine Majeſtät über der Verſammlung, wie ſie nicht immer bei jenen zu finden iſt. Die ausgezeichneten Männer einer ganzen Nation waren zuſammengekommen, um Abſchied von einem Manne zu nehmen, der auf ihren Ruf, auf das ihm freiwillig angebotene Vertrauen, nicht als eine ehrgeizig erſtrebte Auszeichnung, ſondern als eine ihm obliegende Pflicht, ihre Armeen zum Siege geführt hatte und der Wächter ihrer Rechte und Geſetze geworden war; der ſeine Aufgabe würdig erfüllt hatte und jetzt, ein ſchlichter Privatmann, zu ihnen zurück-

kehrte, freudigee von der Macht zurückkehrend, als er sie angenommen hatte. Hier war ein Krieger ohne Fleck auf seiner Rüstung; ein Gesetzgeber ohne persönlichen Ehrgeiz; ein weiser und kluger Staatsmann; ein Bürgee, den der Patriotismus zu allen Opfern willig gefunden hatte; ein reiner, fleckenloser, wahrhafter Mann in aller Beziehung und in allen Verhältnissen, die er je eingenommen; ein Mann endlich, auf den alle künftige Generationen als einen Beweis hindenten werden, daß Größe und Tugend nicht unvereinbar sind.

Und er, um den sich die huldigende Menge drängte — welche Gedanken wogten an seiner Seele vorüber, welche Erinnerungen füllten die reiche Zeit seines Lebens aus, welche Wechsel von Menschen, Meinungen und Grundsätze hatte er erfahren! Wechsel von unendlicher Bedeutung in der Welt und in ihren Ansichten! Das Mißvergnügen englischer Auswanderer gegen seine früheren Tyrannen hatte Form und Gestalt angenommen, sich in feste Grundsätze ausgebildet, sich realisirt; es hatte eine Feuerebrunst angezündet, welche die ganze Welt erleuchtete und in Staunen setzte. Das Princip erfocht Siege, erklärte sich unabhängig und behauptete sich so auf Kosten von Strömen von Blut. Dann prägte es sich *gegen* die Vorurtheile der Zeit in einer neuen Staatsform aus und diese steckte wieder andere Völker an, deren Versuche von den schrecklichsten Excessen begleitet waren. Aber aus aller dieser Zerstörung, aus dem Kampfe und dem Blute war eine Nation erstiegen, der er vorgestanden hatte — eine Nation, die schon groß und rührig geworden war, edelgeboren, voller Tugenden, Energie und Intelligenz — aber auch mit großen Fehlern und Leidenschaften, welche, wenn sie nicht zurückgedrängt werden, die Nation ersticken und zu Grunde zu richten drohen, wie sie das Individuum zu Grunde richten und tödten.

Was konnte die Zukunft dieser Nation sein? Dunkle Wolken hingen über ihr; Gefahren und Feinde bedrohten sie; unter allen Feinden der schlimmste aber wüthete in ihrem Innern. Anarchie konnte in wenig Stunden das Wachsthum von Jahren vernichten, Parteigeist das sorgsam gepflegte Werk zerstören. Dagegen hatte er eine letzte feierliche Warnung gegeben gleich dem sterbenden Vater seinen Kindern.

Die Männer, die ihn jetzt umgaben, waren die Nachfolger früherer Genossen, deren Andenken sich ihm in dieser Stunde aufdringen mußte: — Franklin, Morris, die zwei Adams, Hancock, Greene, Jay und das Heer von anderen, alle gleich geehrt im Andenken der Zeitgenossen!

Er selbst, der ungebildete Sohn eines Bauern aus einer entlegenen Provinz, herumziehender Feldmesser in den Wäldern des Alleghany's, Officier in einem Freicorps, Abgeordneter einiger aufrührerischen Kolonisten in einem Congreß von Rebellen, wie er es selbst war; Anführer einer Rotte halbbewaffneter Bauern; General und Sieger über die bestdisciplinirten Soldaten Europas; Staatsmann, der die tiefsinnigsten Regierungs-Problemen zu lösen im Stande war; durch Acclamation erwählter Beherrscher einer eben erst constituirten Nation und als solcher mit Königen und Souveränen auf gleichem Fuße unterhandelnd und *jetzt* zurücktretend unter seine drei Millionen Mitbürger, um vor dem Gesetze nicht *mehr* zu sein als der geringste unter ihnen!

Welche Kämpfe hatte er nicht durchgemacht, unter welchen die leichtesten wahrlich nicht die waren, die er gegen sich selbst focht! Wie oft hatte er die Leidenschaft dem Grundsatze unterzuordnen gewußt; wie hatte er Mißverständniß, Verläumdung, Abfall zu ertragen, Versuchungen zu widerstehen gewußt; wie hatte er die Rachsucht beherrscht und wie fest war er jenen Weg gewandelt, getragen von Muth, Religion und Selbst-Vertrauen, den er sich selbst, oder den das Schicksal ihm vorgezeichnet hatte!

Kann es hienach befremden, daß an dem letzten Empfangstage Washington's Trauer auf allen Gesichtern lag und manchem Auge eine Thräne entquoll, das ungewohnt war, der Empfindung diesen Tribut zu zollen?"

Zehntes Kapitel.

1797—1798.

Das erste Jahr unter Adams Präsidentschaft.

Inauguration von Adams—Seine Antrittsrede—Sein Kabinet—Personalbeschreibung—Französische Angriffe gegen den amerikanischen Handel—Special-Sitzung des Congresses—Rede des Präsidenten—Pinckney, Marshall und Gerry nach Frankreich gesendet—Antwort-Adressen—Beschlüsse des Congresses—Die französische Mission—Beleidigendes Benehmen Talleyrand's und des Directoriums—Verhalten der amerikanischen Abgeordneten—Gänzliches Fehlschlagen der Mission—Congreß-Sitzung im November 1797—Eröffnungsrede—Die X. Y. Z. Artikel—Aufregung—Energische Maßregeln des Congresses—Vergrößerung der Armee—Außerordentliche Anwerbung genehmigt—Washington's Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten—Er wird zum Oberfeldherrn ernannt—Auszug aus seinen Briefen—Marine-Ministerium errichtet—Schiffe gebaut—Zusätzliches Budget—Vertrag mit Frankreich aufgehoben—Die Fremden-Acte und Aufruhr-Acte—Auszug aus Jefferson's Brief über die republikanische Partei—Verfügungen jener zwei Acten—Veranlassung ihres Erlassens—Gute Wirkungen der ersteren—Anstände gegen die letztere—John Adams Bemerkungen darüber—Sonstige Congreß-Beschlüsse—Thätigkeit des Congresses—Anhang zum zehnten Kapitel: I. Harper's Rede bezüglich der französischen Rechtsverletzungen und über die Ernennung fremder Minister. II. Livingston's Rede über die Fremden-Acte.

Am 4. März 1797 hatte in dem Sitzungs-Saale des Congresses eine Scene von großem Interesse statt. Der große Patriot, welcher acht Jahre lang über die Geschicke unseres Landes zu wachen berufen gewesen war und ohne dessen persönlichen Einfluß und Charakter es sehr zweifelhaft gewesen wäre, ob die Föderal-Regierung jemals in Gang gekommen wäre und sich bewährt hätte, dieser edle und hochherzige Wohlthäter seines Landes war endlich von der Last des öffentlichen Dienstes befreit worden und durfte sich ruhig des Bewußtseins erfreuen, daß die Zügel der Regierung den Händen eines würdigen Nachfolgers übergeben würden. Dieser Nachfolger war John Adams,
1797. ein Mann von unzweifelhafter Befähigung und tüchtigem Charakter, voller Eifer, die Staatsgeschäfte nach dem von Washington gegebenen Muster fortzuführen; nur fehlte ihm leider jener unbedingte Einfluß, den Washington stets über das ganze Volk der Ver. Staaten besessen hatte. Washington war einstimmig zu der Stellung berufen worden und war hoch über alle Partei-Unterschiede erhaben gewesen. Adams aber kam als der Candidat einer der großen Parteien in's Amt und er mußte vom ersten Antritte desselben das Bewußtsein haben, daß er als der von einer Partei durchgesetzte Präsident eine mächtige und gut organisirte Opposition gegen sich hatte. Leider auch machte ihn sein persönlicher Charakter, von welchem wir sogleich reden werden, für hinterlistige Annäherungen und Einflüsterungen politischer Feinde und Nebenbuhler zugängig und dadurch war er wieder der Gefahr ausgesetzt, das Vertrauen und die Achtung seiner eigenen Partei zu schwächen oder gar zu verlieren. Es ist nothwendig, dieser Vorbemerkungen eingedenk zu sein, um die Ereignisse unter Adams Administration richtig beurtheilen zu können.

Jefferson, der als Vicepräsident den Senat präsidirte, hatte seine Glück-

wunsch-Rede voll schmeichelhafter Phrasen über „den eminenten Charakter seines Vorgängers, dessen Talente und Uneigennützigkeit eine lange Reihe von Jahren hindurch von ihm auf's Tiefste verehrt worden seien und welche die Grundlage einer herzlichen und ununterbrochenen Freundschaft zwischen ihnen gelegt habe," beendet. *) In dem Sitzungs-Saale waren die Departements-Chefs, die obersten Magistrats-Personen und andere Würdenträger, endlich der erlauchte Washington anwesend. Adams erhob sich und hielt seine Antritts-Rede, wie folgt:

„Als man schon frühzeitig zur Ueberzeugung gekommen war, daß für Amerika kein Mittelweg zwischen gänzlicher Unterwerfung unter eine dem Lande fremde Regierung und der gänzlichen Unabhängigkeit offen war, gab es eine große Zahl weiser Männer, welche weniger von der Macht der Armeen und Flotten fürchten zu müssen glaubten, die wir zu bekämpfen haben würden, als von den inneren Zwistigkeiten und Spaltungen, die unausbleiblich über die Frage entstehen müßten, welche Regierungsform die geeignetste für die Centralgewalt wie für die einzelnen Staaten dieses großen Reiches sein möge? Im Vertrauen jedoch auf die Reinheit ihrer Absichten, die Gerechtigkeit ihrer Sache und die Tüchtigkeit und Einsicht des Volkes haben die Repräsentanten dieser Nation unter dem Schutze Gottes, der sich ihrem Lande stets so günstig erwiesen hatte, nicht blos die Kette in Stücke zerschlagen, womit man uns fesseln wollte, sondern auch die Bande kühn auseinander gerissen, die uns an ein lang bestehendes Reich knüpften und sich auf das Meer des Ungewissen hinaus gewagt.

„Während des Revolutionskrieges ersetzte der Eifer und gute Wille des Volkes die Stelle einer Regierung, weil die Verhältnisse, worin sich das Land befand, einen gewissen Grad von Ordnung selbstredend geboten, ohne welchen die Gesellschaft faktisch nicht hätte fortbestehen können.

„Die Conföderation, von deren Nothwendigkeit man sich überzeugt hatte, wurde nach dem Muster der batavischen und helvetischen Conföderationen gebildet — in der That die einzigen Beispiele von einiger Consequenz und Bestimmtheit, die in der Geschichte gefunden werden — jedenfalls die einzigen, welche den Völkern im Allgemeinen jemals näher bekannt worden sind. Berücksichtigte man aber den Unterschied in so manchen Einzelnheiten und wesentlich in dem Punkte, daß jene Staaten, die uns das Muster her-

*) Sullivan erzählt uns, daß John Adams von mittlerer Größe, ziemlich corpulent war und eine Glatze hatte. Bei seiner Installation trug er Hosen und Rock von feinem perlgrauen Tuche und Puder im Haare. In einem nach der Feier an seine Frau geschriebenen Briefe sagte er, es scheine ihm, als ob Washington schadenfroh über ihn triumphire. Er glaube die Worte von ihm gehört zu haben: „Wohlan, ich bin glücklich heraus und er ist glücklich drinnen, nun wollen wir sehen, wer der Glücklichere ist!"

Von demselben amüsanten Erzähler Sullivan lernen wir, daß Jefferson sehr groß von Gestalt, mehr als sechs Fuß hoch und von regelmäßigem Körperbau war. Seine Glieder waren lang und etwas schlotterig. Sein Haar röthlich; über die Stirne hinauf, an den Seiten glatt gekämmt und hinten in einen Zopf gebunden. Von Gesicht war er gewöhnlich blaß, im Affekte hochroth. Seine Stirne ziemlich hoch und breit. Seine Augenbraunen lang und hervorstehend; die Augen blond, Backenknochen hoch. Unterhalb der Augen wurde das Gesicht sehr breit, der Mund war aber groß und das Kinn lang. Gewöhnlich trug er einen schwarzen Rock und helle Hosen. Seine Manieren waren nicht gerade fein, sein Benehmen jedoch einfach und anspruchslos. Im Umgange war er ruhig und wenig imponirend; man fühlte indeß bald, daß man es mit einem ungewöhnlichen Manne zu thun hatte. In der Unterhaltung sprach er ruhig und überlegt, fern von jeder Gesticulation, aber man bemerkte wohl, daß er auf Beachtung Anspruch machte und gewissermaßen mit Selbstgefälligkeit zu imponiren suchte. Der Ausdruck seines Gesichtes war nachdenklich und beobachtend; natürlich also weder offen noch zutraulich. Beim Sprechen wendete er die Augen stets von dem Angeredeten hinweg.

geliehen haben, in der Größe und Ausdehnung ihres Territoriums von dem unserigen so himmelweit verschieden waren, so konnte es einsichtsvollen Männern, welche für die Annahme einer Conföderation nach jenen Mustern in dem Congresse stimmten, gewiß nicht zweifelhaft sein, daß ein solches Machwerk keine Aussicht auf Dauer hatte.

„Bald zeigten sich mit allen sich daran knüpfenden leidigen Folgen: Gleichgültigkeit gegen die Bestimmungen, Ungehorsam gegen die Verpflichtungen jener Conföderations-Acte nicht blos von Seiten einzelner Individuen, sondern auch von Seiten ganzer Staaten. Allgemeine Abspannung, Eifersucht, Nebenbuhlerei der Staaten entstanden; Handel und Schifffahrt nahmen ab; in dem Fabrikwesen trat Entmuthigung, in der Produktion wie in dem Preise des Landes Entwerthung ein.

„Daran knüpfte sich Vertragsbrüchigkeit in öffentlichen wie in Privatbeziehungen und am Ende gab es nichts als Zwiste, Feindseligkeiten, Zusammenrottungen, aufrührerische Versammlungen, ja selbst Empörungen, durch welche sich das Land mit einer Reihe der beklagenswerthesten Unfälle und Störungen bedroht sah.

„In jener gefährlichen Krisis aber bewährte sich die gewöhnliche Klugheit, Geistesgegenwart, Entschlossenheit und Redlichkeit des amerikanischen Volkes. Man ergriff Maßregeln, um einen Plan zur Bildung einer vollkommeneren Union zur Ausführung zu bringen, der Gerechtigkeit ihre Wirkung zu sichern, die innere Ruhe herzustellen, für die Vertheidigung nach Außen Vorkehrungen zu treffen, das allgemeine Wohl zu fördern und die Segnungen der Freiheit zu gewährleisten. Die allerwärts stattfindenden Untersuchungen, Prüfungen und Berathungen hatten die heutige glückliche Constituirung der Regierung zur erwünschten Folge.

„Während der Zeit, als diese Neubildung vor sich ging, war ich selbst im Dienste meines Vaterlandes im Auslande — dort lernte ich die Verfassung der Ver. Staaten kennen. Die Tages-Literatur hatte mich nicht mit vorgefaßten Meinungen, die öffentliche Discussion nicht mit Leidenschaft, der Parteigeist nicht mit Vorurtheilen erfüllt und so erschien mir jene Verfassung als ein wahrhaft lobenswerthes Werk, als das Resultat großer Gedanken, verschönert von menschlichen Gefühlen; als ein Experiment, das dem Genie, dem Charakter, der Lage und den Verhältnissen unserer Nation und unseres Vaterlandes weit mehr Rechnung zu tragen schien, als alle andere, die bis jetzt aufgetaucht oder befürwortet worden waren. In ihren allgemeinen Umrissen und Grundsätzen fand ich sie ganz dem Ideale entsprechend, welches ich mir immer von einer freien Verfassung gemacht hatte und welches bereits mehrere Staaten, darunter mein eigenes Geburtsland, zu verwirklichen versucht hatten. Ich übte das mir gleich meinen Mitbürgern zustehende Recht, mich über die Annahme oder Verwerfung dieser Verfassung auszusprechen, da sie mich und die Meinen so gut verpflichtete wie alle Uebrigen und ich nahm keinen Anstand, bei jeder Gelegenheit, öffentlich wie vertraulich, meine offene Zustimmung auszusprechen. Weder damals noch später war es meiner Ansicht nach ein Mangel derselben, daß der Executiv-Gewalt und dem Senat keine festere Basis darin eingeräumt war. Ich habe nie die Absicht gehabt, irgend eine Aenderung darin zu unterstützen, sofern nicht die Erfahrung dem Volke selbst

die Ueberzeugung gewährt haben werde, daß solche Abänderungen nothwendig oder zweckmäßig seien, so daß sie von dessen Abgeordneten im Congresse nach Vorschrift der Verfassung selbst vorgeschlagen und angenommen werden würden.

„Als ich nach einer zehnjährigen schmerzlichen Trennung in den Schoß meines Vaterlandes zurückgekehrt war, wurde mir die Ehre zu Theil, in dem neu entstandenen Staatswesen eine ehrenvolle Stellung einzunehmen und ich habe sie wiederholt benutzt, um nach meinen besten Kräften die Verfassung zu vertheidigen. Hat doch ihre Wirkung die kühnsten Erwartungen ihrer Freunde übertroffen. Darum konnte die ihr gezollte Aufmerksamkeit, die Zufriedenheit mit ihrem Gange, die Freude über den Einfluß derselben auf die Blüthe, den Frieden und das Glück der Nation in mir nur ein Gefühl von wahrer Anhänglichkeit, von aufrichtigster Verehrung für sie hervorrufen.

„Welche andere Regierungsform vermöchte denn auch unsere Hochschätzung und Liebe in gleichem Grade in Anspruch zu nehmen?

„Es ist vielleicht etwas Flaches in einer vor Alters hingeworfenen Bemerkung, daß die Vereinigung von Menschen in Städte und Nationen für eine höhere Intelligenz etwas außerordentlich Ansprechendes habe: aber das ist gewiß, daß es für einen Mann von Gefühl und Menschenfreundlichkeit nichts Erhebenderes, Edleres, Majestätischeres geben kann, als eine Versammlung, wie sie so oft in diesem Saale und in dem anderen des Congresses gesehen wurde, als eine Regierung, in welcher die höchste Executiv-Gewalt eben so wie alle Zweige der Legislatur von Bürgern ausgeübt werden, die in regelmäßigen Perioden von dem Volke gewählt werden, um Gesetze für das Gesammt-Beste zu erlassen und auszuführen. Könnten Purpur, Kronen und Diamanten etwas zu dem Imponirenden dieses Schauspieles beitragen? Kann die Obergewalt ehrwürdiger, kann sie vertrauenswerther sein, wenn sie von Zufälligkeiten oder aus Verhältnissen, die in fernster Vergangenheit wurzeln, herstammt, als wenn sie frisch aus den Herzen und der Ueberzeugung eines braven, aufgeklärten Volkes fließt? Denn immer ist es ja das Volk, das hier repräsentirt wird; es ist seine Gewalt und Majestät, die hier zurückstrahlt und nur sein Wohl sollte der Zweck einer jeden gesetzlich eingesetzten Regierung sein, mag ihre Form sein, welche sie wolle. Das Fortbestehen einer Regierung, wie die unserige, ist für sich allein schon ein voller Beweis der allgemeinen Verbreitung von Kenntniß und Tugend durch alle Schichten des Volkes.

„Was aber vermöchte dem menschlichen Gemüthe eine größere Befriedigung zu gewähren, als gerade diese Ueberzeugung? Wenn Nationalstolz je erlaubt oder entschuldigbar ist, kann es nur dann sein, wenn er nicht aus Macht und Reichthum, aus Größe und Ruhm, sondern aus dem Bewußtsein nationaler Reinheit, Bildung und Gesinnung des Wohlwollens fließt!

„Unter so anregenden Gedanken würde es ein Vergehen gegen uns selbst sein, wenn wir jemals die unserer Freiheit drohende Gefahr außer Acht ließen, wenn wir je einem verderbten oder fremden Einflusse gestatten würden, die Reinheit unserer freien, offenen, überzeugungstreuen Wahlen zu trüben. Wenn eine Wahl von einer einzigen Stimme abhängt und diese kann von einer Partei durch Trug oder Bestechung gewonnen werden, so kann die Regierung

Digitized by Google

das erwählte Werkzeug einer Partei sein — nicht um für das Gesammtwohl des Volkes zu streben, sondern um ihre eigenen parteisüchtigen Zwecke zu erreichen. Und könnten auswärtige Nationen durch Schmeicheleі oder Drohungen, durch List oder Gewalt, durch Einschüchterung, Intrigue oder Verkäuflichkeit jene *eine* Stimme für sich gewinnen, so würde die Regierung nicht nach der Wahl des Volkes, sondern nach der der auswärtigen Macht zu Stande gebracht worden sein. Dann könnte es kommen, daß wir, statt uns selbst zu regieren, von jener auswärtigen Macht regiert würden und verständige Männer werden zugestehen, daß in einem solchen Falle die *Wahl* wenig vor der Geburt oder dem Zufall voraus hätte.

„Die Vorzüglichkeit unserer Institutionen und nebenbei auch die Mißbräuche, denen sie ausgesetzt sind, sind in den eben verflossenen acht Jahren der Gegenstand ängstlicher Beobachtung wie enthusiastischer Bewunderung der Weisen und Tugendhaften aller Nationen gewesen. In dieser langen Zeit stand unserer Nation ein Bürger vor, der durch eine Reihe glänzender Thaten, stets von Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigung und Charakterstärke geleitet, ein Volk, das die Freiheitsliebe und den Patriotismus mit ihm theilte, zur Unabhängigkeit, zum Frieden, zu beispiellosem Aufschwung geführt und dadurch sich den festesten Anspruch auf den ewigen Dank seiner Mitbürger ebenso, wie die Bewunderung aller auswärtigen Nationen und unsterblichen Ruhm für alle künftige Zeiten erworben hat!

„Möge er in der Zurückgezogenheit, welche er freiwillig gewählt, noch lange leben, um sich der Erinnerung seiner dem Vaterlande geleisteten Dienste, der Dankbarkeit seiner Mitbürger, der glücklichen Resultate seiner Anstrengungen zu erfreuen, welche von Tag zu Tag ersprießlicher hervortreten und ihm und uns eine Zukunft der großartigsten Entwicklung unseres gemeinsamen Vaterlandes im Geiste vorausſehen lassen. Sein Name soll uns stets eine Schranke und das Bewußtsein, daß sein Geist noch unter uns weilt, eine Schutzwehr gegen alle offene oder geheime Feinde des Friedens und des Glückes unseres Volkes sein! Das von ihm gegebene Beispiel zu befolgen, soll das Bestreben aller seiner Nachfolger sein: so haben es beide Häuser des Congresses anempfehlend ausgesprochen und so verlangt es die ganze Nation in einstimmiger Verehrung und Liebe für ihn.

„Vielleicht wäre es angemessener für mich, hierüber ganz zu schweigen, oder doch nur mit großer Zurückhaltung zu sprechen. Da Sie aber vielleicht erwarten, daß ich darauf eingehe, so möge mir die Veranlassung zur Entschuldigung dienen, wenn ich hier folgendes feierliche Gelöbniß mache. Wenn eine feste Ueberzeugung, gegründet auf lange und sorgfältige Prüfung, von den Vorzügen einer freien republikanischen Staatsverfassung; wenn eine aufrichtige Anhänglichkeit an unsere Verfassung und der feste Entschluß, sie aufrecht zu erhalten, bis sie durch das Urtheil und die Wünsche des Volkes auf dem von ihm vorgeschriebenen Wege abgeändert sein wird; wenn eine gerechte Berücksichtigung der Verfassungen und Rechte der Einzelstaaten und eine sorgfältige und discrete Behandlung der mit ihren Regierungen zu erledigenden Verhältnisse; wenn eine unparteiische Abwägung der Rechte und Interessen, der Ehre und des Glückes sämmtlicher Staaten der Union, ohne Rücksicht und Bevorzugung des Nor-

dens oder Südens, des Ostens oder Westens; wenn eine sich auf die Ehrenmänner aller Parteien ausdehnende Hochachtung und Freundschaft; wenn ein aufrichtiges Interesse für Künste und Wissenschaft und der Wunsch, jede den Verhältnissen gemäße Ermunterung von Schulanstalten, Collegien, Universitäten, Academien, kurz jeder Anstalt, wodurch Kenntnisse, Gesinnung und Religion unter dem Volke verbreitet und nicht allein das Glück aller Klassen der Gesellschaft gefördert, sondern auch ganz allein die natürlichen Feinde unserer Verfassung, nämlich der Geist der Intrigue, die Parteileidenschaft, Bestechlichkeit und fremder Einfluß, dieser Keim der Vernichtung jeder auf Wahl beruhenden Regierungsform, fern gehalten werden,— nach Kräften zu fördern und zu unterstützen; wenn der Sinn für Unparteilichkeit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit in der inneren Verwaltung; wenn die Vorliebe, unseren Ackerbau und Handel, unsere Industrie und Fabriken zu befördern, damit sie allen Bedürfnissen und höheren Ansprüchen gewachsen seien; wenn der Geist der Billigkeit und Menschlichkeit gegen die Eingeborenen und der Entschluß, ihre Lage zu verbessern, damit sie freundschaftlicher gegen uns und wir wohlwollender gegen sie gesinnt werden; wenn der unbeugsame Entschluß, den Frieden und die Treue mit allen auswärtigen Mächten zu bewahren und jenes System der Neutralität aufrecht zu erhalten, welches die Regierung in Uebereinstimmung mit beiden Häusern des Congresses und mit Beistimmung des Volkes und der Legislaturen der Einzelstaaten adoptirt hat, so lange der Congreß nicht davon abzugehen beschließen wird; wenn eine persönliche Hochachtung für die französische Nation, die ich während meines siebenjährigen Aufenthaltes in ihrem Lande für sie gewonnen habe und der Wunsch, mit ihr in ununterbrochener Freundschaft zu verbleiben, weil diese den Interessen und nationalen Gefühlen beider Nationen so vollkommen zusagt; wenn bei aller Beachtung der Empfindlichkeit unseres Volkes im Punkte der Ehre und unbeschadet seiner Macht und Energie die Absicht, jede Ursache zu gerechter Beschwerde von Seiten auswärtiger Staaten zu entfernen; wenn die Absicht, im diplomatischen Wege auf Entschädigung für die Verletzungen und Beschädigungen zu bestehen, welche von irgend anderen Nationen unserem Handel und unseren Mitbürgern zugefügt worden sind, oder wenn dieses mißlingen sollte, der Entschluß, bei dem Congresse auf Ergreifen geeigneter Mittel anzutragen, daß dieser gerechte Anspruch anerkannt werde; wenn die feste Absicht, mich stets gerecht zu erweisen und Frieden und Freundschaft allerwärts aufrecht zu erhalten; wenn ein unerschütterliches Vertrauen in die Ehre, die Energie und die Zuverlässigkeit der Mittel unseres Volkes, welches Vertrauen mich nie getäuscht hat; wenn die Ueberzeugung von dem großartigen Berufe dieses Landes und von der Größe meiner Verantwortlichkeit gegen dasselbe, gegründet auf eine in frühem Lebensalter erworbene Erkenntniß seines moralischen Werthes und seiner geistigen Vorzüge; wenn, glaube ich hinzufügen zu müssen, die Verehrung für Religion und die religiöse Gesinnung unseres Volkes, welche ich als die beste Vorbereitung zur Ausübung der Bürgertugend und Bürgerpflicht achte — wenn dieses Alles mich in irgend einer Weise befähigen kann, den von Ihnen ausgesprochenen Wünschen nachzukommen, so soll es gewiß mein ernstlichstes Bestreben

sein, daß die von den beiden Häusern mir ertheilte weise Hindeutung nicht ohne Wirkung bleibe!

„Mit diesem erhabenen Muster vor mir — mit der Gesinnung und dem Geiste, der Treue und der Ehre, der Pflicht und dem Interesse des amerikanischen Volkes, sämmtlich dahin gerichtet und arbeitend, die Verfassung der Ver. Staaten aufrecht zu erhalten, zweifle ich nicht daran, daß sie in ihrer ganzen Würde und mit allen ihren Resultaten aufrecht erhalten bleibt — mir ist es daher eine willkommene Pflicht, mich auf's Feierlichste zu verbinden, Alles was ich vermag zu dieser Aufrechthaltung beizutragen!

„Möge das höchste Wesen, der Beschützer der Tugend und der Freiheit, seinen Segen über unser Werk ausgießen und uns Glück und Gedeihen schenken!" —

Hierauf leistete Adams den Eid in die Hände des Justizpräsidenten und trat seinen vierjährigen Amtstermin mit höchst sanguinischen Hoffnungen auf einen glücklichen Erfolg an. Er glaubte, keine Veränderung in dem Kabinete machen zu müssen, sondern mit den nämlichen Mitgliedern, welche unter Washington im Amte waren, fortarbeiten zu können, allein es entstanden sehr bald Meinungs-Verschiedenheiten zwischen dem Präsidenten und seinen Räthen. Pickering, der Staatssecretär, war ein Mann von unbestechlichem Charakter, aber etwas halsstarrig, schroff im Benehmen und aufbrausend. Er so wohl wie Walcott, der Finanzsecretär, neigten sich so ziemlich in ihren Ansichten von der inneren und äußeren Politik auf die Seite Hamilton's, welchen der Präsident mit Eifersucht und sogar mit Mißtrauen betrachtete. In der That behauptete auch der Enkel und Biograph des zweiten Präsidenten, daß Hamilton der geheime Anzettler beinahe aller Störungen und Schwierigkeit gewesen sei, auf die Adams in seiner neuen Würde stieß. Die beiden anderen Mitglieder des Kabinets, McHenry und Lee waren Föderalisten und ganz achtbare Männer, geriethen aber auch sehr bald mit dem Präsidenten in Streit und Meinungsverschiedenheiten.

Adams war unstreitig ein Mann von Talent und Reinheit des Charakters; allein er war dabei vorschnell, reizbar und allzu selbstvertrauend. Jeder Widerspruch machte ihn ungeduldig und er legte zu großen Werth auf den Beifall der großen Masse. Gibbs charakterisirt in noch viel schärferen Worten seine Unbeständigkeit und Gereiztheit, seine Halsstarrigkeit und Inconsequenz, seine übertriebene Eitelkeit und Manches mehr; er behauptet, seine Verwaltung habe weder feste Tendenz noch Regel gehabt. C. F. Adams in der Biographie seines Großvaters stellt dagegen John Adams in einem weit vortheilhafteren Lichte dar. Er behauptet, er sei „ein weiser, energischer, unabhängiger und redlicher Präsident" gewesen. Er meint, daß der Präsident von den Föderalisten im Stiche gelassen worden sei, hauptsächlich in Folge des überwiegenden Einflusses von Alexander Hamilton. Mit der Versicherung, durchaus unbefangen, sorgfältig und getreu zusammengestellt zu haben, hat er eine Darstellung der Amts-Verwaltung von John Adams veröffentlicht, welche aufmerksam gelesen und geprüft zu werden verdient. *)

*) Sowohl Gibbs wie C. F. Adams erklären, daß die Materialien zur Bildung eines richtigen Urtheils über jene Zeit unvollständig, mangelhaft und schwer aufzufinden seien. Der Geschichtsforscher wird wohl daran thun, die erwähnten Werke sorgfältig zu vergleichen, um sich eine richtige Ansicht von der damaligen Zeit zu verschaffen.

Die politiſche Lage der Ver. Staaten Frankreich gegenüber war beim Anfange der Adams'ſchen Verwaltung keineswegs frei von Schwierigkeiten und Gefahr. Wir haben oben die Ernennung des Generals Pinckney zum bevollmächtigten Miniſter in Frankreich und die hochmüthige und beleidigende Behandlung erwähnt, welche ſich das Directorium gegen dieſen Herrn zu Schulden kommen ließ. Er war thatſächlich aus Frankreich weggeſchickt worden und wartete zu Amſterdam auf fernere Inſtruction. Dieſe Beſchimpfung des Abgeordneten der Ver. Staaten und die ſyſtematiſche Plünderung unſerer Handelsſchiffe durch die franzöſiſchen Kriegsfahrzeuge machten es dringend nothwendig, ohne jeden Verzug einen geeigneten Schritt zur Abſtellung dieſes Zuſtandes zu thun. Dem gemäß berief der Präſident durch Proklamation vom 25. März den Congreß auf den 15. Mai zu einer Extra-Sitzung. 1797.

Der Präſident eröffnete die Sitzung mit einer würdigen und männlich gehaltenen Rede, in welcher er in ſehr entſchiedener Sprache den Gefühlen Luft machte, welche eine ſo unprovocirte und unverantwortliche Kränkung von Seiten einer auswärtigen Macht gewiß in der Bruſt eines jeden Amerikaners hervorrufen mußte. Er ſprach den ernſtlichen Wunſch aus, den Frieden erhalten zu ſehen, weshalb er auch entſchloſſen ſei, die Unterhandlungen neuerdings wieder anzuknüpfen; nichtsdeſtoweniger aber glaubte er dem Congreſſe dringend anempfehlen zu müſſen, ſich ernſtlich mit den Vertheidigungs-Anſtalten zu beſchäftigen, um für den Fall gerüſtet zu ſein, daß ein Recurs zu den Waffen der letzte Ausweg wäre.

Darauf ernannte der Präſident drei außerordentliche Botſchafter, den General Pinckney, John Marſhall und Eldridge Gerry. *) Ihre Inſtruction ging dahin, den Frieden und die gütliche Ausgleichung in jeder mit der Ehre der Ver. Staaten verträglichen Weiſe zu vermitteln, dagegen kein nationales Verhältniß zu opfern und keine Aenderung an dem internationalen Syſtem zur Sicherung des Friedens, wie es nach reiflicher Ueberlegung und als feſtes Princip adoptirt worden war (Neutralitäts-Princip), zu machen, auch dem Anſehen der Regierung in keiner Weiſe etwas zu vergeben.

Der Senat beantwortete die Botſchaft herzlich und entgegenkommend; im Hauſe aber erregte die Antwort-Adreſſe eine ſtürmiſche Debatte. Jedoch wurde am 3. Juni der Entwurf der Adreſſe mit zweiundſechszig gegen ſechsunddreißig Stimmen durchgebracht und Adams wurde demzufolge „verſichert, daß die Anſichten des Hauſes in allen Beziehungen von Wichtigkeit, auf welche er die Aufmerkſamkeit des Hauſes gelenkt habe, ganz mit den ſeinigen übereinſtimmten." †) 1797.

*) Gilbs macht hier die Bemerkung — Bd. I, S. 519 — daß bis zu dieſem Zeitpunkte noch keine Spaltungen zwiſchen dem Präſidenten und ſeinen Räthen im Kabinete entſtanden geweſen ſeien. „Damals beſtanden die Zerwürfniſſe noch nicht, welche ſpäter alle Harmonie aufhoben. Die Secretäre waren alle von gutem Willen für den Präſidenten beſeelt und hatten den aufrichtigen Wunſch, ſeine Verwaltung zu glücklichen Erfolgen zu führen. Man erzählt ſich nun, daß gerade bei dieſer Gelegenheit die Abſicht der Secretäre, den Präſidenten zurückzuhalten, Veranlaſſung zu der ſpäter herrſchenden Differenz geweſen ſei." Dieſe Angabe iſt aber irrig. Allerdings machte ſie die Wahl Gerrys zu obigem Amte bedenklich und erſchütterte ihr Vertrauen in das geſunde Urtheil des Präſidenten; allein ſie hatte weder einen Bruch zur Folge, noch war ihr irgend eine Anmaßung, die Maßregeln des Präſidenten zu controlliren, vorausgegangen.

†) Benton's Abridgment of the Debates of Congress, Vol. II., p. 123 ff. Einige Stellen aus der gelungenen Rede R. G. Harper's, die er am 29. Mai 1797 im Hauſe gehalten, um die Nothwendigkeit bewaffneter Zurückweiſung der

Nach Erledigung dieses Punktes ging das Haus zur geheimen Berathung der gegenwärtigen Lage der Union über und die von dem Präsidenten vorgeschlagenen Maßregeln wurden von allen Seiten beleuchtet, geprüft und amendirt. Es ging jedoch bei der Schlußberathung nur ein Theil derselben durch. Es wurde namentlich den Bürgern der Ver. Staaten untersagt, Kaper-Unternehmungen gegen Nationen, mit welchen die Ver. Staaten im Frieden seien, auszurüsten; die Ausfuhr von Waffen und Kriegsartikel wurde verboten und die Einfuhr derselben für eine gewisse Zeit ermuntert; die Häfen des Landes sollten in besseren Vertheidigungsstand gesetzt werden; eine Marine sollte ausgerüstet, ein Detachement der Miliz einberufen werden; amerikanische Schiffe sollten besonders verbrieft werden. Die übrigen Bills, welche sich auf die Verstärkung der Armee, die Vermehrung der Artillerie, die Organisation der Miliz, die Verhinderung der Bewaffnung von Privatfahrzeugen, das Verbot, daß sich amerikanische Bürger gewöhnlich nicht in fremde Kriegsdienste anwerben lassen sollten, sowie einige Finanzbills wegen Deckung der Unkosten, gewöhnliche wie außergewöhnliche, wurden entweder zur nächsten Sitzung verwiesen oder wurden in dem einen oder anderen Hause verworfen. Eine durchgegangene Acte führte eine Stempel-Abgabe auf Pergamente und Urkunden ein — schon der Erinnerung wegen eine sehr unpopuläre Maßregel — und eine Zusatz-Abgabe wurde auf alles in die Ver. Staaten importirte Salz gelegt. Ferner wurde ein Anlehen von $800,000 autorisirt und das Ausgabe-Budget für das Jahr 1797 außergewöhnlich erweitert. Am 10. Juli vertagte sich der Congreß auf den 2. Montag im November.

Die beiden dem General Pinckney beigegebenen Gesandten hatten sich mit ihm vereinigt und alle drei trafen am 4. October zu Paris ein und beschlossen, sich sogleich an die Erledigung ihrer Aufgabe zu begeben. Sie selbst waren Männer von ehrenhafter Gesinnung und hofften mit Leuten von gleichem Schlage zu thun zu haben und ihre Pflichten bündig und mit gutem Resultate erfüllen zu können. Es ist schmerzlich, anführen zu müssen, was John Marshall in folgenden Worten ausdrückt: „Die Geschichte wird kaum ein zweites Beispiel aufzuweisen haben, wo eine nicht gänzlich versunkene Nation von einer auswärtigen Macht solche offene Beschimpfung und unverkleidete Beleidigung zu ertragen hatte, wie sie hier den Ver. Staaten in der Person ihrer Abgeordneten widerfahren ist." Am 8. October hatten die Gesandten eine Audienz bei dem Minister des Auswärtigen, Talleyrand, dem sie ihre Beglaubigungsschreiben einhändigten. Dieser verschlagene und gewissenlose Diplomat, der wie die meisten seiner Collegen in jener Zeit in den Verhandlungen mit amerikanischen Bürgern gerade so viel Unwissenheit wie Uebermuth an Tag legte, erklärte ihnen ganz einfach, daß er auf Befehl des Directoriums eben einen Bericht über die bestehenden Verhältnisse zwischen den Ver. Staaten und Frankreich abfasse und wenn derselbe fertig sei, wolle er ihnen wissen lassen, was weiter erfolgen werde.

Einige Tage darauf erklärte Talleyrand's Secretär den Abgeordneten, daß das Directorium wegen mehrerer Stellen in der

---

französischen Eingriffe ꝛc. nachzuweisen, haben wir im Anhange I. zu gegenwärtigem Kapitel angeführt.

Rede des Präsidenten an den Congreß höchlich erzürnt sei und daß auf genügender Erklärung bezüglich dieser Stellen bestanden werde; bis dahin würden sie nicht in öffentlicher Audienz empfangen werden. Jedoch wolle der Minister des Auswärtigen in einem sonst zum Ziele führenden Wege in Unterhandlungen mit ihnen treten. Darauf meldeten sich drei Geschäftsträger, Hottinguer, Bellamy und Hauteval, unter den Anfangsbuchstaben X. Y. Z. eingeführt, bei den amerikanischen Ministern und theilten ihnen die Forderungen und Erwartungen Talleyrand's mit. Wir brauchen in keine Details einzugehen — der Kern der Vorschläge läßt sich mit einem einzigen Worte bezeichnen: „Geld!" Talleyrand's Habsucht, die Habsucht des Directo-
1797. riums, die Habsucht der Nation mußten befriedigt werden. Gebt Geld! Gebt viel Geld! hieß es und wir werden bald in Ordnung sein. Aber wagt es, solches abzuschlagen und ihr sollt die Hand des Siegers schwer fühlen! Talleyrand verlangte nicht mehr als $250,000 für seine Privatkasse — das Directorium würde sich mit einem Darlehen von etlichen dreizehn Millionen befriedigt finden (wobei natürlich an eine Rückzahlung nicht gedacht wurde) und es schien ihre ernstliche Ueberzeugung gewesen zu sein, daß sich die Amerikaner wie getretene Hunde solchen infamirenden Forderungen geduldig unterwerfen würden.

Die drei Abgeordneten hörten die Eröffnungen ruhig an, um Gewißheit zu erlangen, welches die wahren Absichten Frankreichs seien — am Ende Octobers aber erklärten sie in unwilligen Worten ihre Weigerung, derartigen Vorschlägen irgend Gehör zu geben. Talleyrand's Agenten gaben jedoch die Hoffnung, ihre Absichten zu erreichen, noch nicht auf.

Die damals von den französischen Heeren erfochtenen Siege gaben ihnen ein ferneres Mittel an die Hand, wovon sie sich Erfolg versprachen: nämlich die Amerikaner mit Drohungen einzuschüchtern. Die Macht Frankreichs wurde in den glänzendsten Farben geschildert, auf die Demüthigung Oesterreichs prahlerisch hingewiesen und die Eroberung Großbritaniens zuversichtlich in Aussicht gestellt. Frankreich allein, hieß es, vermöge Amerika Schutz und Beistand zu verleihen und — so wurde mit höchster Arroganz bemerkt — die Ver. Staaten sollten sich das Schicksal Venedigs zur Warnung dienen lassen. Es sei auch vergeblich, auf ihre eigenen inneren Mittel zu rechnen, denn die französische Regierung besitze in dem Gebiete der Union einen weit größeren Anhang als man glaube und wenn es gelte, werde sie ihre Macht ohne Bedenken in voller Ausdehnung benutzen.

Am 1. November beschlossen die Abgeordneten, diese nicht officiellen Unterhandlungen abzubrechen und machten einen letzten erfolglosen Versuch, eine officielle Anerkennung von der französischen Regierung zu erwirken. Talleyrand kam mit merkwürdiger Hartnäckigkeit, so oft er mit den Amerikanern zusammentraf, auf die Geldforderungen zurück, welche seine Agenten früher schon mit so wenig Erfolg gemacht hatten.

Als sie die ihrer Anerkennung entgegengesetzten Schwierigkeiten für unübersteiglich halten mußten, entschlossen sich die Abgeordneten, nach der Erzählung Marshall's, ein Schreiben an den Minister des Auswärtigen zu richten, in welchem sie in eine umständliche Erörterung des ihnen von der

amerikaniſchen Regierung gewordenen Auftrages eingingen und durch eine Reihe von aufgezählten Thatſachen zu beweiſen ſuchten, daß Frankreich immer nur das freundſchaftlichſte Entgegenkommen von Seiten der amerikaniſchen Staatsregierung gefunden habe. *) Das Directorium aber hatte von ſeinem Einfluſſe in Amerika eine zu hohe Meinung, um ſeine Abſichten aufzugeben.

Des Fehlſchlagens dieſes Schrittes ungeachtet und obgleich ſie von der Nutzloſigkeit ſeiner Wiederholung überzeugt waren, fuhren die Abgeordneten dennoch mit einer Ausdauer, welche nur der Wunſch erklärlich macht, die wirklichen Abſichten Frankreichs endlich dennoch durchſchauen zu können, auf dem einzigen Wege zu wandeln fort, der ihnen noch offen war — das heißt, ſie ſuchten den beinahe unvermeidlichen offenen Bruch hinauszuſchieben. In der Zwiſchenzeit fehlte es nicht an wiederholten Beleidigungen der amerikaniſchen Regierung. Die franzöſiſchen Kreuzer betrachteten die amerikaniſche Flagge geradezu als eine feindliche, deren Führung unbedingt hinreichte, die unter derſelben ſegelnden Fahrzeuge wegzunehmen und als gute Priſen verurtheilen zu laſſen.

1798.

Als es endlich unumſtößliche Thatſache geworden war, daß der Entſchluß der amerikaniſchen Abgeordneten eben ſo feſt ſtand, wie ihr ſeitheriges Benehmen vorſichtig und gemäßigt geweſen war, wurden verſchiedene Verſuche gemacht, Pinckney und Marſhall zum Zurücktreten zu verleiten. Vorbedachte Kränkungen wurden gegen ſie verübt und endlich ward ihnen der Befehl zugefertigt, Frankreich zu verlaſſen. Gleichſam um dieſe völkerrechtswidrige Beſchimpfung noch zu erhöhen, bediente ſich Talleyrand in einem merkwürdigen Schreiben vom 18. März folgender Worte: „Das Vollziehungs-Directorium iſt geneigt, mit Jenem der drei in Unterhandlung zu treten, deſſen Anſichten man Grund hat für unbefangene zu halten und welcher daher bei den gegenſeitigen Erklärungen mehr Garantie eines richtigen Verſtändniſſes zu gewähren verſpricht.“ Mit Gerry glaubte der ränkevolle Miniſter machen zu können, was er Luſt hatte. Er ließ ihn darum zum Bleiben einladen, was er auch that, „aus Furcht, wie er ſpäter erklärte, daß eine augenblickliche Kriegs-Erklärung erfolgen würde, wenn er es nicht thäte.“ Seine Collegen kehrten im April zurück, um der Regierung Bericht von dem gänzlichen Fehlſchlagen ihrer Miſſion abzuſtatten. Gerry aber verweilte zwar noch einige Monate länger in Paris, ohne jedoch irgend ein Reſultat zu erzielen und ſo kehrte auch er unverrichteter Sache nach Amerika zurück. *)

Der Congreß hatte ſich auf den 2. Montag im November vertagt; allein erſt am 23. jenes Monats war die erforderliche

*) Das Actenſtück ſoll von Marſhall abgefaßt worden ſein und Gibbs erklärt, es ſei ein Denkmal amerikaniſchen Talents in der Diplomatie. Es wurde am Schluſſe des Januar 1798 an Talleyrand eingereicht.

*) Während ſeines verlängerten Aufenthaltes, erzählt Gibbs, weigerte ſich Gerry zwar, ſich mit der franzöſiſchen Regierung in poſitive Unterhandlungen einzulaſſen, wurde aber dennoch in einer mit Talleyrand geführten Controverſe in jeder denkbaren Weiſe von demſelben perſönlich in ſeinem Vaterlande beſchimpft, lächerlich gemacht, zum Beſten gehalten und ſelbſt zum Lügner geſtempelt. Bei dem ganzen Streite ſchien es lediglich ſeine Abſicht geweſen zu ſein, das letzte Wort zu behalten und ſich in übertriebenen Verſicherungen von der unendlichen Zuneigung ſeiner Regierung gegen das franzöſiſche Volk zu überbieten. Er kam am 9. October 1798 in den Ver. Staaten an. Adams Enkel beurtheilt jedoch die Sache und ſein Benehmen günſtiger.

Digitized by Google

Anzahl Senatoren und Abgeordneter eingetroffen, um die Sitzung zu eröffnen. Eine ansteckende Krankheit, erklärte der Präsident in seiner Eröffnungsrede, herrsche leider in so hohem Grade in der Stadt, daß er fürchte, der Congreß werde sich nach einer anderen Stadt vertagen müssen." *)

Natürlich nahm vor Allem der Zustand der auswärtigen Angelegenheiten besonders mit Frankreich die Aufmerksamkeit des Präsidenten in Anspruch. Er konnte nur erwähnen, daß die außerordentlichen Bevollmächtigten zu Paris eingetroffen waren; mußte aber zugestehen, daß unsere Handels-Interessen immer ärger verletzt würden, deren Wichtigkeit er übrigens in richtiger Weise würdigte.

„Der Handel der Ver. Staaten, sagte er, ist die wesentliche Grundlage wenn nicht ihrer Existenz, doch ihrer Entwickelung, ihres Gedeihens und ihrer Blüthe. Neigung, Charakter und Sitten der Bevölkerung sind ganz die eines Handel treibenden Volkes. Ihre Städte sind auf bestehende Handels-Verhältnisse hin gegründet und leben nur von ihnen. Unsere Manufakturen, Künste, Fischereien und unser Ackerbau hängen alle mit dem Handel zusammen und von ihm ab. Kurz was das Land ist, verdankt es dem Handel und wenn er zu Grunde gerichtet oder vernachlässigt wird, ist die nothwendige Folge davon, daß das ganze Volk in Armuth und Elend versinkt. Welche Anzahl Menschen leben nur ausschließlich von der Schifffahrt? Das ganze Wohl der Staatsgesellschaft steht bei der Erhaltung unserer Handels- und Schifffahrts-Rechte auf dem Spiele. Mit dieser Ueberzeugung würde ich pflichtvergessen handeln, wenn ich Ihnen nicht anempfehlen würde, vor keiner Anstrengung zurückzuschrecken, wenn es gilt, unseren Handel zu beschützen und unser Land in einen guten Vertheidigungszustand, die sicherste Gewähr des oben erwähnten Schutzes, zu setzen."

Der Fortschritt der spanischen Negociationen, die Anzeichen bevorstehender Indianer-Feindseligkeiten, die Verhandlungen der Commissäre unter dem englischen Vertrage und die Wegnahme einer großen Zahl amerikanischer Fahrzeuge von Seiten der französischen Kreuzer wurden der Reihe nach besprochen; auch eine Verbesserung der „Consular-Acte" empfohlen, da es sich herausgestellt habe, daß fremde Fahrzeuge mit gefälschten Papieren unter amerikanischer Flagge segelten. Die Genehmigung des Budgets für die Regierungszwecke wurden dringend in Erinnerung gebracht; im Uebrigen versicherte der Präsident den Congreß des eifrigen und herzlichen Mitwirkens der Executiv-Gewalt in allen weisen und energischen Maßregeln zur Sicherung der Ehre, der Sicherheit und des Glückes des Landes.

Die Antwort-Adressen lieferten den Maßstab der Stärke der Opposition im Hause und der Föderalisten im Senate; übrigens kamen sie den vom Präsidenten empfohlenen Maßregeln mit gutem Willen entgegen. Im Anfange März 1798, während gerade sich der Congreß mit der Frage beschäftigte, ob es Kauffahrteischiffen gestattet sei, sich zum Zwecke eigener Vertheidigung zu bewaffnen, liefen Depeschen von unseren Abgeordneten zu Paris bei der Regierung ein. Der Präsident theilte den Inhalt sogleich in besonderer Botschaft mit. Noch außer den bedenklichen Nachrichten erhielt

*) Damals war Andreas Jackson als Senator von Tenessee eingetreten.

Digitized by Google

man Kenntniß von dem französischen Decrete, welches alle neutrale Fahrzeuge als Prisen erklärte, welche englische Waaren oder Gegenstände englischen Ursprungs an Bord hatten.

Die Aufregung in der Handelswelt war groß. Der Präsident benutzte sie, um den Congreß auf die Wichtigkeit wirksamer und energischer Maßregeln zur Vertheidigung der Ehre und Rechte der Nation aufmerksam zu machen.

In einer im Hause über die Beziehungen zu Frankreich stattfindenden Debatte ging das Bestreben der Opposition dahin, die Furcht, daß ein Krieg nahe bevorstehe, als eine Chimäre darzustellen. Ehe noch über die Zweckmäßigkeit, die Feindseligkeiten Frankreichs in gleicher Weise zu erwidern, ein Beschluß gefaßt ward, waren die Depeschen mit den berüchtigten X. Y. Z. Papieren eingelaufen und auf Verlangen dem Congresse vorgelegt worden. Die beiden Häuser beschlossen, ihnen die größte Oeffentlichkeit zu geben, was seinen Zweck vollständig erreichte, indem sie das Volk in den heftigsten Zorn brachten. *) Die schmählichsten Bedingungen, unter welchen Frankreich sich seine Geneigtheit abkaufen lassen wollte, wurden allgemein zurückgewiesen. Pinckney's berühmter Kernspruch: „Millionen zur Vertheidigung, nicht einen Heller als Tribut," wurde die Parole in der ganzen Union. Die alte schwarze Kokarde der Revolutions-Soldaten kam wieder überall zum Vorschein und Hopkinson's und Paine's Nationallieder: „Heil Columbia!" und „Adams, der Freiheits-Kämpfer!" gaben dem Volks-Enthusiasmus frische Nahrung. Loyale und patriotische Adressen liefen in Menge bei der Regierung ein und es ließ sich nicht bezweifeln: daß das Volk bis zum letzten Manne entschlossen sei, jedem Angriffe auf seinem Boden energisch zu begegnen.

Allerdings trat unter den Führern der republikanischen Partei immer noch das Streben zu Tag, Frankreichs Verfahren gutzuheißen, indem man der Regierungs-Partei allein die Ursache der Feindseligkeit zur Last legte, die Handlungsweise Frankreichs in ein günstiges Licht stellte, sie entschuldigte, erwähnte, daß das französische Volk von uns zu erwarten berechtigt sei, was es zu einer gefährlichen Zeit auch für uns gethan; daß das wahre Interesse der Ver. Staaten erheische, daß man den Forderungen der französischen Regierung nachgebe, der Widerstand würde uns zu Grunde richten u. s. w. Aber alle solche Argumente scheiterten an dem gerechten Volks-Unwillen und wie Marshall sagt, gehörten andere Ereignisse dazu, um den geschwächten Einfluß der Männer, welche derartige Ansichten hegten, wieder anzufachen. *)

*) Es verdient erwähnt zu werden, daß Talleyrand's Antwortschreiben auf die Eingabe der amerikanischen Botschafter, eine Schrift, welche das amerikanische Gouvernement in den heftigsten und beleidigendsten Ausdrücken verdächtigte, in den Händen des Herausgebers der „Aurora" war, ehe solche an den Präsidenten der Ver. Staaten gelangte. Dieser verächtliche Versuch einer Partei, durch die Presse die Anklage Talleyrand's ohne die talentvolle und wohlbegründete Widerlegung derselben zur Oeffentlichkeit zu bringen, machte es nothwendig, daß der Congreß die ganze Verhandlung der Oeffentlichkeit übergab, was er auch that.

*) Tucker, der ein eifriger Freund und Vertheidiger des dritten Präsidenten (Jefferson) ist, kann doch nicht umhin, Jefferson's bittere Parteileidenschaft in Hinsicht der Behandlung zu tadeln, welche unsere Abgeordneten, von Frankreich erlitten hatten. „Man muß gestehen, sagt er in Bd. II, S. 43, daß wenn einerseits Jefferson die empörendste Verläumdung und den glühendsten Haß der Gegenpartei oft zu ertragen hatte, er auf der anderen Seite eben so oft in Leichtgläubigkeit und Ungerechtigkeit nicht hinter derselben zurückblieb und daß er kein Bedenken

Der Congreß beschloß, energische Maßregeln zur Wiedervergeltung erlittener Unbilden und Abwendung derer, worauf man sich bedroht sah, zu ergreifen. Als die wichtigste derselben erscheint die Bildung eines regelmäßigen Heeres. Ein Regiment Artilleristen und ein Ingenieur-Corps sollte gebildet und bleibend unterhalten werden; außerdem wurde der Präsident ermächtigt, zwölf weitere Infanterie-Regimenter und ein Regiment Cavallerie für die Zeit der Dauer des drohenden Zustandes mit Frankreich anzuwerben, vorbehaltlich ihrer früheren Entlassung. Eben so wurde er ermächtigt, Officiere für die neu anzuwerbenden Truppen zu ernennen und Compagnien Freiwilliger zu incorporiren, welche von dem Dienst in der Miliz entbunden sein sollten. Jedoch sollten weder die Officiere noch die Milizen neu angeworbener Truppen Sold erhalten, so lange sie nicht zum activen Felddienste berufen waren.

Die Acte, welche diese Vermehrung des Heeres genehmigte, ward am Schlusse des Monats März erlassen. Mitten in der durch alle diese Vorbereitungen erzeugten Aufregung kam John Marshall im Monat Juni in den Ver. Staaten an und berichtete die schmähliche Behandlung, welche ihm und seinen Collegen widerfahren war. Der Präsident schickte am 21. Juni eine kurze Botschaft, von einigen Dokumenten bezüglich der Unterhandlung mit Frankreich begleitet, an das Haus, deren Schlußworte später vielfach gegen ihn ausgebeutet wurden. Es hieß nämlich: „Ich werde nie mehr einen anderen Bevolimächtigten nach Frankreich schicken, so lange ich nicht gewiß bin, daß er als der Repräsentant einer großen, freien, mächtigen und unabhängigen Nation aufgenommen, empfangen und geachtet werden wird." 1798.

Es läßt sich denken, daß Washington kein theilnahmloser Zuschauer der Ereignisse des Tages war. Obgleich mit landwirthschaftlichen Arbeiten beschäftigt und von dem öffentlichen Leben zurückgezogen, konnten Verhältnisse, welche die Wohlfahrt seines geliebten Vaterlandes so nahe berührten, ihren tiefen Eindruck auf ihn nicht verfehlen. Er hörte mit großem Unwillen und Verdruß, wie unwürdig das Directorium gehandelt und wie schwer der amerikanische Handel zu leiden hatte; es ließ sich also erwarten, daß die energischen Maßregeln zum Schutze des Landes seine volle Zustimmung hatten. Natürlich waren aller Augen auf ihn, als den einzigen Mann, welchem man die Führung der Armeen anvertrauen konnte, gerichtet. Von allen Seiten wurde er bestürmt, das Commando anzunehmen. Auf ein Schreiben des Präsidenten vom 22. Juni, worin es hieß: „Wir müssen Ihren Namen haben, er wird mehr wirken als eine ganze Armee," antwortete Washington: „Als ich mich vom öffentlichen Leben zurückzog, lag jeder Gedanke an einen Angriff unseres Landes durch eine europäische Macht so fern, daß es mir nicht einfiel, einen solchen Fall als möglich und als Veranlassung zu denken, abermals den Schatten von Mount Vernon mit dem Getümmel des Schlachtfeldes zu vertauschen. Wir leben aber in der Zeit der Wunder und es scheint die Bestimmung des bluttrunkenen, anarchischen Frankreichs zu sein,

trug, ihnen Absichten und Anschläge zuzutrauen, welche kein achtbarer Mensch hegen und kein vernünftiger ausführen zu wollen die Absicht haben konnte." Das ist ein sehr zweideutiges Compliment für seinen Schützling. Ueberhaupt möchte man wünschen, weniger Grund zum Tadel der Parteileidenschaft jener Tage zu haben.

nachdem es seine eigenen Bürger hingemordet, die Ruhe der ganzen Welt zu stören."

„Sehe ich auf die Vergangenheit zurück und schließe auf das, was uns bevorstehen kann, so wird es mir schwer, mich für das, was mir zu thun obliegt, zu entscheiden. Im Falle des wirklichen Einfallens einer starken Macht könnte natürlich keine Rede davon sein, mein Alter und meine Zurückgezogenheit vorzuschützen, um dem Vaterlande meine Dienste zu entziehen. Ist ein solcher Fall wirklich zu befürchten, was das Gouvernement besser wissen wird, als ein einfacher Bürger, so scheint mir jeder Verzug in unserer Vorbereitung und Ausrüstung gefährlich, ungeeignet und der gewöhnlichen Klugheit zuwiderlaufend. Meine Unentschlossenheit ist aber die Folge meiner Zweifel, ob wirklich eine solche Gefahr zu befürchten sei; denn wiewohl ich weiß, wie rücksichtslos die Franzosen sind und wie wenig sie das Völkerrecht achten, so kann ich doch nicht glauben, daß sie es jetzt, wo das Volk so einstimmig seinen Entschluß gezeigt hat, ihnen den energischsten Widerstand zu leisten, noch wagen werden, in unser Land einzufallen. Sie mögen ihren Agenten und ränkesüchtigen Parteigängern unter uns Glauben geschenkt und gehofft haben, daß sie hier großen Anhang hätten, daß eine große Partei der Regierung abhold sei und daß eine kleine hierhergeworfene Truppenmacht eine Empörung zur Folge haben werde — das Alles halte ich für sehr möglich: eben so ist nicht abzusehen, wie weit diese verzweifelten Menschen den Betrug noch fortspielen, oder gar ihre Zusicherung zu verwirklichen suchen werden. Ohne diese Verlockungen müßte der Plan des Directoriums, einen Angriff gegen uns zu wagen, noch thörichter als schlecht erscheinen."

„Nachdem ich Ihnen meine Bedenken offen ausgesprochen, bleibt mir nur übrig hinzuzufügen, daß wenn die Gelegenheit sich böte, dem Vaterlande meine Dienste neuerdings zu widmen, dies in meinem Alter, wo sich der Mensch nach Ruhe sehnt, mit Aufopferungen und Empfindungen geschehen würde, von denen sich nur Jene einen Begriff machen können, die mich kennen."

Auch an den Kriegs-Secretär schrieb Washington und theilte ihm mit, was seiner Ansicht nach der beste Weg in der gegenwärtigen Krise sein möge.

Noch ehe aber diese Schreiben am Regierungssitze eingelaufen waren, hatte Adams bereits Washington zum General-Commandanten der sämmtlichen Heere der Vereinigten Staaten ernannt und der Senat hatte am 3. Juli 1798 die Ernennung einstimmig bestätigt. McHenry, der Kriegssecretär, eilte in Person nach Mount Vernon, um ihm das Patent zuzustellen. Washington nahm, wie Sparks erzählt, die Ernennung unter dem Vorbehalte an, daß er *erstens* bei der Wahl der Stabs-Officiere eine entscheidende Stimme habe und daß er *zweitens* nicht eher zu der Armee zu gehen verbunden sein solle, bis sie entweder vollständig organisirt sei, oder bis die Dringlichkeit der Lage seine Gegenwart nöthig mache. Er fügte indeß ausdrücklich hinzu, daß es seine Absicht durchaus nicht sei, seinen Rath und seine Mitwirkung bei Bildung und Organisation derselben zurückzuhalten. Auch lehnte er, wie es sein unverbrüchliches Gesetz war, jede mit seinem Range verbundenen Emolumente bis zum Augenblicke ab, wo er wirkliche Ausgaben haben werde. „Glauben Sie denn, schrieb er in dem Annahmeschreiben der ihm übertragenen Würde an den Präsidenten, daß

Niemand die weiſen und richtigen Maßregeln Ihrer Adminiſtration mehr billigen kann, als ich. Sie ſollten mit Recht allgemeines Vertrauen einflößen und ich zweifle nicht, daß der Congreß Geſetze erlaſſen und Mittel ergreifen wird, welche Sie in den Stand ſetzen werden, der Gefahr vollſtändig gerüſtet entgegen zu treten. Ueberzeugt, daß Sie Alles gethan haben, was in Ihren Kräften ſtand, den Krieg ehrenvoll zu vermeiden und daß Sie die Schale der Verſöhnlichkeit bis zur Neige geleert haben, ſo können wir von der Gerechtigkeit ruhigen Herzens den Ausgang erwarten und dieſen hoffen, daß auch diesmal, wie ſchon oft, die Vorſehung uns günſtig ſein wird."

Mittlerweile beſchäftigte ſich der Congreß eifrigſt mit den durch die Lage der Dinge gebotenen Verhältniſſen. Alle dringenden Maßregeln wurden vorgeſchlagen, berathen und angenommen. Wir haben ſchon der Beſchlüſſe bezüglich der Bildung einer hinreichenden Land-Armee für den Fall eines Ueberfalls durch die Franzoſen erwähnt. Schon vorher war eine andere unter die Adminiſtration von Adams fallende höchſt wichtige Maßregel dem Congreſſe auf's Dringendſte anempfohlen worden: die Bildung eines Marine-Miniſteriums. Alles, was hierauf Bezug hatte, war ſeither hauptſächlich dem Kriegsminiſterium überwieſen worden; manches gelangte auch an die mit den Finanzen betraute Beamte; da aber jetzt in der drohenden Stellung, welche die Union gegen Frankreich einnahm, die Marine weſentlich vermehrt ward, ſchien es höchſt nothwendig, daß Alles, was auf See-Angelegenheiten Bezug hatte, vor ein ſpecielles Miniſterium gelange. Am Schluſſe des Monats April wurde mit einer Majorität von ſiebenundvierzig gegen einundvierzig Stimmen, welche die republikaniſche Partei dagegen abgegeben hatte, die Errichtung des Marine-Miniſteriums gutgeheißen. Das Amt des Secretärs wurde zuerſt Herrn Georg Cabot von Maſſachuſetts, der ſich vortrefflich dazu eignete, angetragen und da er es ablehnte, wurde Benjamin Stoddert von Maryland am 21. Mai zum erſten Secretär der Marine ernannt. Indem wir bezüglich der Einzelnheiten auf Cooper's „Geſchichte des Seeweſens" verweiſen, wollen wir nur noch erwähnen, daß die Fregatte „Die Ver. Staaten" von 44 Kanonen das erſte unter der Adminiſtration Adams' am 10. Juli zu Philadelphia vom Stapel gelaſſene Kriegsſchiff war. Ihr folgte am 7. September „Die Conſtellation" von 38 Kanonen. Die ganze durch das Geſetz genehmigte Flotte beſtand aus zwölf Fregatten, zwölf kleineren Fahrzeugen von zwanzig bis einundzwanzig Kanonen, ſechs kleineren Schaluppen und mehreren Galeeren und Zoll-Kutters; im Ganzen dreißig die See haltenden Kriegsfahrzeuge. *)

Zur Beſtreitung des zur Herſtellung eines tüchtigen Vertheidigungs-Zuſtandes des Landes und der Beſchaffung einer Marine erforderlichen Koſtenaufwandes waren nachträgliche Finanzmittel nöthig. Der mit Herbeiſchaffung ſolcher Mittel beauftragte Ausſchuß (Comittee of ways and means) befaßte ſich mit der Sache, forderte von dem Finanz-Secretär den Etat der muthmaßlich dafür aufzuwendenden Koſten und ſchlug am 1. Mai die Erhebung von zwei Millionen Dollars durch eine direkte Steuer auf Grund-Eigenthum, Häuſer und Sclaven vor. Daran knüpften ſich andere Geſetz-

*) Siehe Cooper's Naval History, Vol. I., p. 152 ff.

Vorschläge rücksichtlich der Werthabschätzung dieses steuerpflichtigen Eigenthums. Erst im Juli aber ermächtigte der Congreß den Präsidenten, zwei Millionen Dollars im Voraus auf die Erträgnisse dieser Steuer lehnweise aufzunehmen. Eben so wurde er durch eine andere Acte ermächtigt, zur Bestreitung sonstiger Staatsbedürfnisse eine Summe von fünf Millionen Dollars unter den bestmöglichen Bedingungen aufzunehmen. Die dafür auszugebenden Obligationen sollten nach Ablauf von fünfzehn Jahren rückzahlbar sein und das Geld sollte zur Deckung des Deficits und Bestreitung des für die Herstellung eines guten Vertheidigungszustandes erforderlichen Aufwandes verwendet werden. Als Amortisationsfonds und zur Deckung der Zinsen sollte der Ueberschuß der Importations-Zölle und des Tonnen-Geldes amassirt werden und die Ver. Staaten sollten mit ihrer National-Ehre verpflichtet sein, für jeden etwaigen Ausfall anderweitig Mittel zu schaffen. *)

1798.

Am 7. Juli wurde der Beschluß gefaßt, die bisher mit Frankreich bestehenden Staats-Verträge als thatsächlich außer Kraft gesetzt zu betrachten. Die in der Einleitung des Beschlusses dafür aufgestellten Gründe waren: „Daß diese Verträge wiederholt von der französischen Regierung verletzt worden seien; daß Frankreich die von den Ver. Staaten erhobenen Ansprüche auf Schadloshaltung für jene Verletzungen verweigert habe und die von ihnen gemachten Versuche einer gütlichen Ausgleichung der zwischen den beiden Nationen bestehenden Differenzen auf eine unwürdige Weise zurückgewiesen habe; daß endlich auch jetzt noch mit Wissen und Willen der französischen Regierung gegen die Ver. Staaten ein gewaltthätiges Raub-System in offenbarer Verhöhnung der bestehenden Verträge und mit gänzlichem Verkennen der Rechte einer freien und unabhängigen Nation eingehalten werde."

In der nämlichen Sitzung wurden auch jene Acte vom Congresse passirt, welche die Veranlassung wurden, die Administration John Adams mit den strengsten Ausdrücken zu brandmarken und welche ohne Zweifel den Sturz der Föderalisten-Partei beschleunigten — wir meinen die Acte vom 18. Juni, welche die seitherigen Naturalisationsgesetze änderte, indem sie zur Erwerbung des Bürgerrechtes einen Aufenthalt von vierzehn Jahren festsetzte; die Acte vom 25. Juni, als die Alien-Bill (das Fremden-Gesetz) bekannt und endlich die vom 14. Juli, welche eine Strafschärfung im Falle von „Verbrechen gegen die Ver. Staaten" anordnet. Die drei letzten Acte sind allgemein unter der Bezeichnung der „Fremden- und Aufruhr-Acte" bekannt. Es scheint zweckmäßig, hier etwas näher auf diese verschiedene Gesetze einzugehen, um die Administration Adams' in's rechte Licht zu stellen und nachzuweisen, was mit denselben eigentlich bezweckt wurde.

Wie wir bereits bemerkt haben, hatte die republikanische Partei in Folge des Fehlschlagens der Mission nach Frankreich von ihrer Stärke eingebüßt. Mehrere hervorragende Mitglieder hatten sich ganz zurückgezogen, um eine bessere Gelegenheit abzu-

*) S. Gibbs' Administration of Washington and Adams, Vol. II., p. 67. Dort wird erwähnt, daß die Obligationen für dieses Anlehen erst im Jahe 1799 ausgegeben wurden. Sie sind als die: „Marine-Sechsprocentige Anleihe" bekannt.

warten, mit ihren Ansichten über die Grenzen und Beschränkung der Regierungs-Gewalt durchzudringen. Am 26. April äußerte sich Jefferson in einem Schreiben an Madison bezüglich der gegenwärtigen Lage der Partei, „deren Führer dem ihnen gegebenen Winke (des Vicepräsidenten) folgend in ihre Wahlbezirke gereist seien, um die Wähler zu bearbeiten," in folgenden Worten: „So können sie (die Föderalisten) jetzt durchsetzen, was ihnen beliebt. Einer der „Kriegspartei" hat vor Kurzem in einem unbewachten Augenblicke der Leidenschaft fallen lassen, daß sie ein „Naturalisations-Gesetz, ein Fremden-Gesetz und ein Aufruhr-Gesetz" zu erlassen beabsichtigen. Und wirklich hat vor einigen Tagen Coit einen Antrag im Repräsentanten-Haus gestellt, die „Bürger-Gesetze" (Naturalisations-Acte) zu ändern. Sie beabsichtigen damit hauptsächlich Gallatin todt zu machen und man glaubt, sie werden es so einrichten, daß er unter die Kategorie ihrer Beschränkungen fällt. Gestern stellte Hillhouse im Senate den Antrag, dem Präsidenten das Recht, der Ausweisung verdächtiger Ausländer zu gestatten. Dies ist gegen Volney und Callot gerichtet; aber damit hört's nicht auf, wenn es einmal im Gange ist. Um die obige Drohung vollständig zu machen, bedarf's jetzt nur noch der „Aufruhr-Acte" und ich glaube, wir stehen am Vorabende ihres Erlasses. Diese ist zum Stranguliren der Whig-Presse ausersehen; so nennt man Bache als eines der ersten Opfer. Jetzt schon stehet sein Blatt sowie das von Carey wegen mangelnder Unterstützung am Eingehen und es sollte wirklich etwas für sie geschehen, denn wenn diese beiden Partei-Blätter aufhören, kann man sagen, daß die Republikaner ganz ohne Organ sind."

Wir sehen daraus, daß Jefferson die beabsichtigten Maßregeln richtig vorhersah und auch erkannte, was damit bezweckt werden sollte. Nun ersuchen wir den Leser, aufmerksam zu prüfen, was zu jener Zeit vorging und in wieweit es nach der besonderen Lage der Ver. Staaten nothwendig war, daß etwas dagegen geschah.

Durch die auf Ausländer Bezug habende Acte wurde verordnet, daß Register der in den Staaten angesiedelten Ausländer gefertigt werden sollten und es wurde denselben unter besonderen Strafnachtheilen eingeschärft, sich in festgesetzten Zeiten bei den dazu bezeichneten Beamten zum Eintrage in jene Register zu melden. Der Präsident wurde ferner ermächtigt, allen Ausländern, deren Verweilen er für gefährlich hielt, den Befehl zugehen zu lassen, das Gebiet der Ver. Staaten in bestimmter Zeit zu räumen. Würde sich ein Ausländer nach Ablauf der ihm gesetzten Frist innerhalb des Gebietes der Ver. Staaten betreten lassen, so solle er mit Gefängniß bis zu drei Jahren bestraft werden können und des Rechts verlustig sein, durch Naturalisation das Bürgerrecht erwerben zu können. Im Falle eines Krieges oder eines feindlichen Einfalls sollten die der feindlichen Nation angehörigen Bürger nach einer vom Präsidenten erlassenen Proklamation gefangen gesetzt oder des Landes verwiesen werden können. „Da dieses (letztere) Gesetz, sagt Sullivan, auf Anrathen des Präsidenten *) erlassen worden war, so lieferte es reichen Stoff zu persönlichen Angriffen gegen ihn.

*) C. F. Adams a. a. O., S. 560, versichert, daß dem nicht so sei. Sein Großvater habe keine Hand bei allen diesen Gesetzen im Spiele gehabt und n i c h t dazu gerathen.

Die Opposition nannte es „eine britische Maßregel," eine servile Nachäffung königlichen Despotismus, ein unverkennbares Bestreben, unsere Regierung der englischen nachzubilden und sich allmälig der Monarchie zu nähern." Die Virginier verharrten dabei, daß die dem Präsidenten durch die fraglichen Acten verliehene Gewalt zum Nachtheil der eingeborenen Bürger ausgeübt werden würde, obgleich die Beschränkung auf Fremde darin ausdrücklich enthalten war. Ebenso wurde vielfach behauptet, daß „das Geschrei gegen dieses Gesetz dahin abziele, die Popularität des Präsidenten zu schwächen," obgleich man nicht weiß, daß dasselbe auch nur ein einziges Mal wirklich angewendet wurde.

Das sogenannte „Aufruhr-Gesetz" bestimmte, daß gesetzwidriger Widerstand oder aufrührerisches Zusammenrotten gegen rechtmäßige Verfügungen der Regierung oder gegen die Gesetze der Ver. Staaten, oder Einschüchterung irgend eines Beamten der Regierung als Verrath angesehen und mit einer Geldstrafe bis zu $4000 und Gefängniß von sechs Monaten bis fünf Jahren bestraft werden sollten; daß ferner die Veröffentlichung von Schmähschriften gegen die Regierung, den Congreß oder den Präsidenten zu dem Zwecke, um sie der Verachtung preiszugeben und den Vollzug der Gesetze zu hindern, oder um die Absichten der Feinde des Landes zu fördern, mit einer Gefängnißstrafe bis zu zwei Jahren und Geldbuße bis $2000 gestraft werden sollten. *)

*) Damals bestanden in den Ver. Staaten zweihundert Zeitungen. Ungefähr zwanzig derselben vertraten die Ansichten und Bestrebungen der Republikaner und diese waren beinahe alle von Ausländern redigirt. Die übrigen hundertundachtzig standen auf Seiten der Regierung.

Die ursprüngliche Form war etwas verschieden gewesen. Es ließ sich nämlich nicht erwarten, daß der Senat oder das Repräsentantenhaus ihre Zustimmung zu einer allzubestimmten Definition von „Verrath" mittelst ausdrücklichen Gesetzes ertheilen, oder die Nichtanzeige eines verrätherischen Planes für ein Kriminalverbrechen erklären, oder die Gutheißung der von den Franzosen ausgeübten Feindseligkeiten als ein gesetzlich strafbares Vergehen anerkennen würden. Das Gesetz ging zuletzt im Senate mit zwölf Stimmen gegen sechs durch; im Hause hatte es nur vierundvierzig Stimmen gegen einundvierzig. Ueberdies wurde seine Dauer auf die Zeit von zwei Jahren beschränkt.

Dieses waren im Wesentlichen die „Fremden-Bill" und das „Aufruhr-Gesetz." Im Ganzen kann man sich bei der damaligen Lage der Dinge nicht wundern, daß sich die herrschende Majorität im Congresse zum Erlasse solcher Gesetze und Verfügungen veranlaßt fand. Das Land war mit Spionen und geheimen Agenten überschwemmt. Fremde Emissäre und flüchtige Verbrecher wühlten im Innern, um Zwistigkeiten anzuzetteln. Es waren wenigstens dreißigtausend Franzosen im Lande, ein großer Theil davon im Solde des Directoriums und alle eifrigst bemüht, dessen Pläne auszuführen. Die Zahl englischer Unterthanen war noch größer und diese angeschwellt von Tausenden irländischer und deutscher Emigranten waren in förmlichen Vereinen organisirt, um Feindseligkeit gegen die Regierung zu stiften. Sowohl wegen ihrer großen Zahl als ihrer Frechheit und parteisüchtiger Hintansetzung der Gesetze halber waren diese Ausländer natürlich eine Quelle fortwährender

Befürchtungen für alle Amerikaner, welche aufrichtige Theilnahme für das Wohl ihres Landes empfanden. Sie mißbrauchten die Preßfreiheit, indem ſie den Charakter der Adminiſtration und ihrer Anhänger hämiſch angriffen und in der boshafteſten Weiſe das Volk zum Widerſtande gegen ſeine höchſten Behörden und Geſetze aufſtachelten.

Die gute Wirkung der Fremden-Bill zeigte ſich noch ehe ſie durchgegangen war, indem mehrere der berüchtigten Friedensſtörer ſich fortmachten. „Die Furcht vor der Fremden-Bill, ſagte Jefferſon, hat die unter uns lebenden Franzoſen ſo eingeſchüchtert, daß ſie fortgehen. Es iſt ein beſonderes Schiff zu dem Zwecke gemiethet worden und in vierzehn Tagen wird es ſo Viele, als Raum darauf finden, nach Frankreich zurückführen. Darunter wird auch Volney ſein, der in der That derjenige iſt, auf den es in der Bill hauptſächlich abgeſehen war.“ Darunter gehörte übrigens auch Callot, der ſich im Frühjahr 1796 beſonders hervorgethan hatte. Gibbs ſagt übrigens mit Recht, „daß das Erlaſſen dieſer Geſetze auch ihr einziger Vollzug geweſen ſei.“

Die Abneigung gegen das „Aufruhr-Geſetz“ war indeß ungleich größer. Man fand darin eine Beſchränkung der Preßfreiheit und es wurde mit dem größten Mißtrauen aufgenommen. Die Fremden-Bill war nur deshalb ſo gehäſſig, erzählt Tucker, weil ſie, wie der Storch in der Fabel, in ſo ſchlechter Geſellſchaft erſchien und weil man die große Menge Ausländer beſchwichtigen wollte, namentlich die Irländer und
1798. Franzoſen, welche meiſtens zu der Partei der Republikaner hielten. Uebrigens bot auch das Geſetz in der That ſchwache Seiten genug, es anzugreifen und es hätte kaum eine übel gewähltere Maßregel von irgend einer politiſchen Partei ergriffen werden können, als diejenige, welche auch nur dem Anſcheine nach die Ausübung der vollſten Preßfreiheit zu beſchränken bezweckte. Die Republikaner benutzten dies auch und ihre Angriffe auf die Adminiſtration wurden ſeit jener Zeit immer kräftiger und wirkſamer.

Wir glauben, daß Alles, was ſich für oder wider dieſe Geſetze ſagen läßt, in dem Urtheile enthalten iſt, was John Quincy Adams darüber gefällt hat. „Wenn Jefferſon und Madiſon die Fremden-Bill und Aufruhr-Acte als offenbare und augenſcheinliche Verletzungen der Verfaſſung erklärten, ſo hielten ſie dagegen Waſhington und Patrick Henry für gute und wohlthätige Geſetze. Beide Anſichten haben wohl ihren Grund in der Aufregung und Voreingenommenheit, welche der Unbefangenheit des Urtheils immer ſchaden. Die Fremden-Bill war das Reſultat des vollkommen begründeten Unwillens über die Frechheit, mit welcher fremde Emiſſäre im Innern des Landes die Leidenſchaften des Volkes gegen ſeine Regierung aufſtachelten. Die Aufruhr-Acte ſollte eine Schranke gegen boshafte und aufrühreriſche Verläumdung des Präſidenten und des Congreſſes abgeben. Beide Geſetze aber bedrohten nur die perſönliche Frechheit fremder Emiſſäre und die politiſche Zügelloſigkeit der Preſſe. Die Fremden-Bill bewirkte, was ſie ſollte, durch ihr bloßes Beſtehen, indem die anſtößigen fremden Wühler ſofort das Land verließen; die dem Präſidenten dadurch eingeräumte Gewalt wurde niemals ausgeübt. Die auf Grund der Aufruhr-Acte eingeleiteten Verfolgungen verſchlim-

merten dagegen das Uebel, gegen das sie gerichtet waren. Ohne zuzugeben, daß das eine oder andere dieser Gesetze eine Verletzung der Verfassung war, muß man doch, ohne der Autorität Washington's oder Henry's zu nahe treten zu wollen, annehmen, daß diese Erlasse darum weder gut noch heilsam waren, weil sie dem Nationalgefühle des Volkes widerstrebten. *)

Zur Ergänzung der von uns berührten Gegenstände, welche in der Sitzung des fünften Congresses erledigt wurden, müssen wir noch die von den Quäkern im November 1797 eingereichte Denkschrift gegen die Sclaverei erwähnen, ferner die Acte über Verjährung von Forderungen an das Gouvernement vom December 1797, die den Töchtern des Grafen de Grasse im Januar 1798 bewilligte lebenslängliche Pension, die Bill über den diplomatischen Verkehr mit auswärtigen Nationen vom Januar 1798, †) die Debatte über das Mississippi-Territorium und das Verbot der Sclaverei in Uebereinstimmung mit der berühmten Ordonanz vom März 1787, die Wegnahme französischer Kriegsfahrzeuge und die Suspendirung des Handelsverkehrs mit Frankreich im Juli 1798 nebst mehreren anderen, worüber der Leser Benton's Werk zu Rathe ziehen mag, falls er ausführliche Kenntniß der Debatten wünscht.

Man kann sich einen Begriff von der Thätigkeit des Congresses in dieser Sitzung machen, wenn man die Gesammtzahl der darin erlassenen Gesetze kennt. Es waren deren fünfundachtzig und außer den weitläufigen Verhandlungen, welche der mit Frankreich obschwebende Streit nothwendig veranlaßte, kam noch dazu die auf eine nächste Sitzung vertagte Verhandlung über Einführung einer Stempel-Gebühr, wogegen sich eine unerwartete Opposition erhoben hatte; die Debatte über Errichtung von Marine-Hospitälern in verschiedenen Häfen mittelst Abzugs eines kleinen Theils von dem Lohne der Matrosen und über die Maßregel zum Schutz der persönlichen Freiheit, in Folge derer beschlossen wurde, daß alle wegen einer Schuld an die Ver. Staaten verhafteten Personen auf ihr Nachsuchen und auf die Nachweise hin, daß sie unzahlfähig seien, von dem Secretär des Schatzes in Freiheit gesetzt werden sollten.

Am 19. Juli schloß der Congreß diese geschäftsreiche Sitzung, indem er sich auf den ersten Montag im folgenden Monat Dezember vertagte.

*) Leben Madison's, S. 73. Einen Auszug von Livingston's Rede über die Alien-Bill s. im Anhange zu gegenwärtigem Kapitel Nr. II.

†) Einen Auszug der vortrefflichen Rede Harper's über diesen Gegenstand s. Anhang Nr. I.

Anhang zum zehnten Kapitel.

R. G. Harper's Rede.

I. Ueber die Nothwendigkeit, den franzöſiſchen Anmaßungen bewaffneten Widerſtand entgegenzuſetzen.

Einige Redner vor mir haben das Amendement darum zu unterſtützen erklärt, weil dadurch das Vertrauen des Volkes in die Executiv-Gewalt geſtärkt werde, ja man iſt ſoweit gegangen, zu behaupten, daß das Volk die Executiv-Gewalt nicht länger unterſtützen werde, wenn ſie nicht den rechten Weg gehe. Zugegeben, daß dieſe Anſicht richtig ſei, ſo wird es ſich immer erſt fragen, nach welchem Maßſtabe das Volk die Richtigkeit und Weisheit der von ſeiner Regierung ergriffenen Maßregel denn beurtheile? Doch gewiß nicht nach der Anſicht, welche die erwähnten Redner oder deren Geſinnungsgenoſſen davon haben, denn ſeit das Gouvernement beſteht, iſt noch keine einzige Maßregel von demſelben ausgegangen oder befolgt worden, die ſie nicht in dem Hauſe oder außerhalb deſſelben bekämpft und getadelt haben und dennoch ſahen wir das Volk denſelben ſeine volle Zuſtimmung ertheilen. Wir wiſſen, daß der frühere Präſident, der noch dazu in den meiſten Fällen der Urheber ſolcher Maßregeln war, von ihnen in der gehäſſigſten und empörendſten Weiſe angegriffen worden iſt und dennoch haben wir geſehen, daß er von allen Theilen der Union mit Beifall, mit Zeichen der Verehrung und der Dankbarkeit überhäuft wurde. Ja, gerade die Feſtigkeit und Stärke, die unter ſeiner Verwaltung die Regierung gewonnen hat und welche dieſen Herren ſo beſtändigen Grund zu Angriffen gab, iſt in den Demonſtrationen des Volkes als ein Grund ſeiner Anerkennung hervorgetreten, und als in einer früheren Congreß-Sitzung die nämlichen Herren, welche heute die Ausleger der Volksſtimmung zu ſein behaupten, die Oberhand hatten und in einer Antwort-Adreſſe an jenen großen Mann eine Stelle zu ſtreichen beantragten, welche die Billigung der Grundſätze ſeiner Adminiſtration ausſprach, wurde ihr Antrag mit großer Majorität verworfen und die ganze Antwort-Adreſſe ging mit einer Oppoſition von nur zwölf Stimmen durch. Und dieſe Heeren thun, als ob ſie die Grademeſſer der öffentlichen Meinung und des Urtheils wären, welches das Volk von der Weisheit der hier beſchloſſenen Maßregeln fällt! Meine Herren! Dieſe Menſchen verſtehen das Volk nicht zu würdigen! Es iſt keineswegs die unwiſſende blinde Maſſe, für welche es dieſe Herren halten! Es wird künftig handeln, wie es früher gehandelt hat, nämlich ſein Urtheil über die Maßregeln ſelbſt fällen und ſein Vertrauen denen ſchenken, welche es ſeit ihrer Wahl zur Ausübung deſſelben verdient haben, aber es wird ſich nimmermehr von den Anſichten und Schmähungen jener Klique von Menſchen, ſei es hier oder außerhalb dieſes Hauſes, leiten laſſen, welche doch längſt von dem eitlen Wahne hätten zurückkommen ſollen, daß *ſie* die öffentliche Meinung leiten könnten — *ſie*, die ſo lange von ihr verſpottet und heimgeſchickt worden ſind! . . .

Einer der Heeren [Gallatin] hat den von ſeinen Geſinnungsgenoſſen in dem Hauſe ſo heftig vertheidigten Punkt nachgegeben. Er hat zugeſtanden, daß wir durch unſeren Vertrag mit England dieſem Lande keineswegs das Recht eingeräumt haben, neutrale Fahrzeuge zu beläſtigen; aber er behauptet, wir hätten keinen Handelsvertrag mit jener Macht ſchließen dürfen, bis ſie auf jenes Recht ausdrücklich verzichtet hätte. Nun frage ich aber, ob es nicht weiſer iſt, die Modificirung eines uns nachtheiligen Rechtes durchzuſetzen, wenn wir den Verzicht darauf nicht durchzuſetzen vermögen? Iſt es nicht klug und politiſch, die Ausübung dieſes Rechtes, die wir nicht verhindern können, ſo wenig wie möglich ſtörend für uns zu machen, die Unbequemlichkeit zu vermindern, wenn wir ſie nicht ganz abſtellen können? Das aber iſt die Wirkung unſeres Vertrags mit England, und dazu bedurften wir der Zuſtimmung von Frankreich nicht, und Frankreich kann ſich dadurch nicht beleidigt fühlen.

Aus allem dem folgt, daß wir England dieſes Recht keineswegs eingeräumt haben, da es im Beſitze deſſelben nach dem Völkerrechte war und daß wir alſo auch Frankreich nicht zu nahe getreten ſind. Daher verlangt auch die Gerechtigkeit nicht, Frankreich das näm-

liche Recht einzuräumen und das ganze Argument von der Gerechtigkeit fällt damit zuſammen.

Sehen wir, wie weit die Herren mit dem Argumente der Nützlichkeit kommen. Sie ſagen, wenn wir es nicht thun müſſen, ſo iſt es doch gut, wenn wir es thun — wenn die Gerechtigkeit nicht fordert, daß wir Frankreich das Zugeſtändniß machen, ſo fordert es die Politik. Wäre dem ſo, dann hätte der Präſident das Recht, es ohne unſeren Beſchluß und Beiſtand zu thun: es würde dies die guten Wirkungen nicht vermindern. Aber warum wird uns denn ſo nachdrücklich angerathen, dies zu thun? Was kann Frankreich für ein Vortheil daraus erwachſen — ja verlangt denn nur Frankreich dieſes Recht? Wird ſich die franzöſiſche Regierung damit zufrieden geſtellt finden? Welches Gute erſprießt daraus für uns? Alle dieſe Fragen erheiſchen eine gründliche und ernſte Prüfung.

Ich frage vor Allem, welchen Werth kann dieſes Recht für Frankreich haben? Wir vermitteln keinen Seetransport in unſeren Schiffen für England — wir thun es für viele andere Nationen, aber nicht für England — im Gegentheil, England transportirt ſehr oft unſere Erzeugniſſe in ſeinen Schiffen, wir niemals die ſeinen in den unſerigen. Daher iſt das Recht, engliſche Waaren in unſeren Schiffen zu transportiren, für Frankreich gleichgültig. Es hat kein Intereſſe daran, ein ſolches Recht ſelbſt zu üben, ſondern nur England dieſes von ihm geübten Rechtes verluſtig zu machen. Es denkt nicht daran, engliſche Waaren in unſeren Schiffen zu fahren, es möchte nur verhindern, daß die ſeinigen von den Engländern genommen werden. Könnte Frankreich das durchſetzen, ſo würde ſein Handel in unſeren Schiffen ungeſtört betrieben werden und es hätte von England unendlich weniger zu fürchten. Ja die ganze engliſche Marine wäre dann im Falle eines Krieges von geringem Nutzen für die Nation. Frankreich würde ſeinen Handel mit neutralen Schiffen führen und ſeine ganze Seemacht zum Kampfe gegen England und zur Vernichtung ſeines Handels verwenden können. Das ſo ſehr gefürchtete Uebergewicht Englands würde ſeine Macht und ſeinen Einfluß bald verloren haben. Darum iſt nicht zu verwundern, daß Frankreich ſo ſehr bemüht iſt, England dieſes Rechtes verluſtig zu machen — für Frankreich ſelbſt hat das Recht keinen, für England hat es den höchſten Werth.

Daher kommt es, daß Frankreich uns ſtets zumuthete, wir ſollten England dieſes Recht beſtreiten; daß es ſelbſt mit uns grollte, als wir dieſem Begehren nicht nachkamen, ohne jemals den Wunſch durchblicken zu laſſen, daß ihm das Recht für ſich ſelbſt zugeſtanden werden ſolle. Jedermann weiß, daß Frankreich von jeher weder ſehr blöde noch ſehr beſcheiden war, Alles zu verlangen, was ihm irgend von Nutzen ſein konnte und man kann daraus ſchließen, daß ſolches mit dieſem Rechte nichts zu machen weiß, weil es daſſelbe nicht verlangt hat. Ja, um recht zu zeigen, wie wenig es ſich daraus macht, es von anderen Mächten eingeräumt zu erhalten, hat es ſich ſolches vor Kurzem durch ein förmliches Dekret ſelbſt beigelegt; es beſitzt ſolches alſo und fährt dennoch fort, mit uns zu zanken und uns zu plündern.

Was haben alſo die Herren für einen Grund, zu glauben, Frankreich würde ſich mit einem ſolchen Zugeſtändniſſe begnügen? Hat es etwa weiter nichts verlangt? Einige Redner haben es geſagt, aber Frankreich ſelbſt ſagt leider ganz anders. Was berechtigt ſie denn, ſolche Behauptungen gegen die offenen Thatſachen aufzuſtellen? Sind ſie in die Geheimniſſe der franzöſiſchen Regierung eingeweiht, ſo ſollen ſie ihre Creditive vorlegen. Können ſie aber ihre leeren Behauptungen nicht rechtfertigen, ſo muß das Haus ſeine Anſicht nicht aus ihren leeren Deklamationen, ſondern aus den officiellen Actenſtücken bilden. Wenn jene Redner ſolche erſt geleſen haben, werden ſie eine Menge Anſprüche darin finden, welche ſie nie zugeſtehen werden wollen — der hier berührte Punkt iſt aber nicht darunter. Die Herren ſagen, das Dekret vom 2. März, worin ſich Frankreich jenes Recht ſelbſt zuſpricht, ſei eine Zuſammenfaſſung, eine Quinteſſenz aller früher von Frankreich aufgeſtellten Forderungen.

Wenn dieſes wahr iſt, ſo hat ja Frankreich das Recht — faktiſch und rechtlich; warum fährt es denn jetzt noch fort, uns zu mißhandeln, auszuplündern, zu beleidigen? Warum weigert es ſich, unſere Beſchwerden entgegenzunehmen, ehe „ſeine eigenen Klagen und die Anſprüche, wozu es ſich befugt glaubt," erledigt ſeien? Welchen Werth haben doch die Herren in die Phraſe gelegt: „wozu es ſich befugt glaubt." Darin ſoll ihrer Anſicht nach eine unendliche Garantie liegen! Aber wer iſt denn der Richter darüber, ob es befugt iſt oder nicht? Nur es ſelbſt! Und wo finden wir die Erklärung ſeines Willens und ſeiner Anſprüche? Nicht in einem iſolirten Dekrete, nicht in der grundloſen Auffaſſung der Redner vor mir, ſondern in den officiellen Acten und Mittheilungen, welche jene Regierung der unſerigen zugeſtellt hat.

Das erſte dieſer Actenſtücke iſt H. de la Croix's Summarium vom 9. März 1796, worin alle Beſchwerden gegen den ganzen britiſchen Vertrag, gegen unſere den Neutralitätsgeſetzen gegebene Auslegung und gegen einige Artikel des Vertrages mit Frankreich aufgezählt ſind. Dann kommt das Dekret vom 4. Juli 1796, das die Abſtellung dieſer Beſchwerden verfügt. Daran ſchließt ſich die Aret'ſche Note vom 27. October 1796, wodurch uns dieſes Dekret mitgetheilt ward, und zuletzt kommt das Manifeſt vom 25. November 1796, worin alle früher aufgeſtellten Beſchwerden weiter ausgeführt und drohend in Erinnerung gebracht werden. Am 12. December darauf verweigerte das Directorium, unſere Bevollmächtigte zu empfangen und erklärte, daß es keine ſolche mehr von uns annehmen werde, ſo lange nicht alle bereits geltend gemachten Beſchwerden abgeſtellt ſeien. Welche Beſchwerden ſind dies? Es können keine andere ſein, als die in der Aret'ſchen Note aufgeſtellten! Das Dekret vom 2. März, welches die Herren als etwas Neues, als ein Ultimatum betrachten wollen, datirt von zwei Monaten ſpäter, und die Behauptung, daß das Directorium unſere Abgeordneten zurückgewieſen habe, weil wir uns mit einem zwei Monate ſpäter erfolgten Dekret nicht einverſtanden erklärt hätten, heißt es einer großen Abſurdität anklagen.

Ich glaube jedoch keine weitere Rechtfertigung zu bedürfen, daß das beantragte Zugeſtändniß, wovon ſich die Herren ſo viel verſprechen, Frankreich keineswegs befriedigen wird, wie ich oben entwickelt ꝛc. . . .

Es iſt für uns weſentlich, daß wir wiſſen, was Frankreich wirklich will und bezweckt und was nicht? Um uns dies klar zu machen, müſſen wir unterſuchen, was die Aufgabe ſeiner Politik in unſerem Lande geweſen iſt? Ferner, worin der Grund ſeines Zornes gegen unſeren Vertrag mit Großbritanien zu finden iſt? Was mich betrifft, ſo bin ich ſicher, daß ſeine Politik von Anfang herein keine andere war, als uns mit England in Krieg zu verwickeln und daß ſein Zorn über den Vertrag nur darin liegt, daß jene Politik durch denſelben vereitelt wird. Es iſt eine leere Täuſchung, zu glauben, daß Frankreich dieſen bitteren Groll darum gefaßt und uns dieſe unerhörte Beleidigungen deshalb zugefügt habe, weil ihm dieſer oder jener Artikel eines Vertrages nicht gefällt, oder weil dieſer oder jener Vortheil einer anderen Nation zugeſtanden oder ihm vorenthalten worden iſt.

Der Abſchluß des Vertrages an und für ſich iſt der Grund ſeines Zornes und unſer Wunſch, den Frieden mit England aufrecht zu erhalten, iſt ihm ſo anſtößig. Fragt man nach dem Beweiſe dieſer Behauptung, ſo finde ich ſolchen vor allem in den Genet gegebenen Inſtructionen. Genet hat ſie ſelbſt veröffentlicht, um ſein Auftreten in unſerem Lande zu rechtfertigen — es iſt vielleicht nicht überflüſſig, einige Stellen derſelben in Ihrer Erinnerung aufzufriſchen. So heißt es ꝛc. ꝛc. . . . . Hiernach ſteht feſt, daß Frankreich nicht blos einen Handelsvertrag, ſondern eine politiſche Union mit uns wollte; wir ſollten dazu dienen, franzöſiſche Grundſätze und franzöſiſchen Einfluß unter dem Vorwande auszubreiten, „die Volksſouveränität zu gewährleiſten und das Reich der Freiheit zu begründen“ (Worte in der Inſtruction Genet's) und wir ſollten zur Erreichung dieſes Zweckes unſere Häfen allen Nationen verſchließen, welche ein excluſives Handels- und Kolonial-Syſtem feſthielten. Alſo den Engländern, Spaniern, Dänen und Holländern! Was iſt dieſes dem Weſen und ſelbſt dem Namen nach anderes, als ein Schutz- und Trutzbündniß zwiſchen uns und Frankreich?

Steht es nach all dieſen Betrachtungen feſt, daß es die Abſicht Frankreichs war, uns in den von ihm geführten Krieg zu verwickeln, ſo hat das Haus das Paßwort, ſich ſeinen Verdruß über den britiſchen Vertrag und alle ſeine jetzigen Gewaltthätigkeiten zu erklären. Erſterer entſpringt aus dem Mißlingen ſeiner Abſicht, uns in den Krieg zu verwickeln und letztere ſollen uns zwingen, den Vertrag mit England aufzugeben, uns nachträglich in ſeinen Streit mit dieſer Macht ziehen. Entweder will Frankreich dieſes oder es will uns ſelbſt angreifen, will uns ſelbſt den Krieg erklären. Was ſeine wahrhafte Abſicht, das wirkliche Motiv ſeiner Handlungen ſei, iſt uns zu wiſſen von dem größten Intereſſe, denn ehe dies geſchehen, können wir nicht entſcheiden, wie wir am ſicherſten ſeine gegen uns ergriffenen Maßregeln wirkungslos machen können, was heute allein Gegenſtand unſerer Berathung iſt.

Ich werde niemals glauben, daß Frankreich ernſtlich daran denkt, uns anzugreifen oder ſelbſt Krieg mit uns zu beginnen. Es hätte dabei wenig zu gewinnen und zu viel zu verlieren, um nur an einen ſolchen Plan zu denken. Seine Regierung beſitzt einen hohen Grad von Schlechtigkeit, aber ſie iſt nicht thöricht; es wäre jedoch der Gipfel der Thorheit, ſich namentlich jetzt in einen Krieg mit uns zu verwickeln, wo wir ſo ſchwer in der Wagſchale ſeiner Feinde wiegen würden. Frankreich kennt unſere Macht und wird ſie nicht gegen ſich herausfordern. Frankreich weiß, daß wir mehr Schiffe und Seeleute beſitzen als irgend ein anderes Reich der Welt, England ausgenommen. Frankreich weiß, daß

unſere Matroſen brav, geſchickt und unternehmend ſind; daß wenn wir unſere Schiffe bewaffnen, unſer Handel ganz ſicher vor Kapereien ſein würde, während ſeine Kriegsſchiffe von England im Schach gehalten ſind. Es weiß, daß Maſſachuſetts allein im letzten Kriege ein ganzes Drittel der engliſchen Kauffahrer nahm und daß wenn es darauf ankäme, wir in Kurzem eine gefürchtete Marine beſitzen würden, ſtark genug, uns zu vertheidigen und ſeine Beſitzungen zu bedrohen. Es weiß, daß unſere jetzt ſechs Millionen zählende Bevölkerung ihren kriegeriſchen Geiſt nicht verloren hat, wenn er gleich ſchläft; daß unſer Zuſammenwirken mit England, was die natürliche Folge eines Krieges wäre, unſere Häfen dieſer Nation öffnen würde, um ihre Schiffe auszurüſten, zu verproviantiren, zu bemannen; daß jene Macht unſere Schiffe als Transportſchiffe gebrauchen würde und daß wir England ein ſolches Uebergewicht in den amerikaniſchen Gewäſſern geben würden, daß die franzöſiſchen Kolonien, ſowie jene ſeiner Verbündeten — Holland und Spanien — ſehr bald abfallen würden; daß Holland und Spanien, ſeine Verbündeten, uns preisgegeben wären; daß wir die Hand auf New-Orleans und die Floridas legen und den Weg nach Mexiko leicht finden würden. Kurz, Frankreich weiß, daß ein Krieg mit uns unter der gegenwärtigen Conjunktur gerade das hervorbringen würde, was ſeine Politik ſo ſorgfältig zu verhindern ſucht — ein Zuſammenwirken und engeres Bündniß mit England.

Wenn alſo Frankreichs wirkliche Abſicht nur iſt und ſein kann, uns dahin zu bringen, daß wir dem Vertrage mit England entſagen und uns gegen dieſe Macht ſo aufzureizen, daß ein Bruch daraus entſtehen könne, ſo fragt es ſich, wie iſt Frankreich dazu gekommen, einen ſolchen Plan zu entwerfen und was hat es berechtigt, ſich einen Erfolg zu verſprechen?

Meiner Anſicht nach hat Frankreich den Plan in der Idee entworfen, daß wir ein ſchwaches, kleinmüthiges Volk ſeien, zu gewinnſüchtig, um auf Ehre zu halten, zu beſorgt um unſer Vermögen, um es in einem Kampfe zu wagen, zu getheilt, um ſtark zu ſein, zu mißtrauiſch gegen unſere eigene Regierung, um ſie zu vertheidigen, zu wohl geſinnt gegen Frankreich, um mit ihm zu brechen, zu feindſelig geſtimmt gegen England, um mit ihm Hand in Hand zu gehen. Dieſe Idee von uns iſt allerdings unrichtig, aber ſie wird doch von manchen äußeren Erſcheinungen gerechtfertigt. Mancherlei Umſtände haben dieſelbe noch verſtärkt; die Nachſicht unſerer Regierung gegen die ſeitherigen Beleidigungen und Verletzungen hat nicht wenig zu der Ueberzeugung beigetragen, daß dieſe Idee richtig ſei. Haben wir uns doch den Hohn und den Uebermuth von drei ſeiner Abgeordneten nach einander gefallen laſſen, deren hundertſter Theil gegen jene Regierung verübt, die Ausweiſung, wenn nicht die Guillotine für die Thäter zur Folge gehabt hätte.

Laßt uns nur Frankreich zeigen, daß wir unſer Recht zu behaupten wiſſen und wir haben nichts zu fürchten. Der Entſchluß allein erſetzt uns Flotten und Armeen. Sobald wir uns entſchloſſen zeigen, wird jeder Angriff aufhören; dann wird ſeine Regierung auf unſere Vorſchläge hören und unſere Anerbieten annehmen. Jede Schwachheit aber, die wir verrathen, hat die ſichere Wirkung, uns dem Hohn und der Verachtung preiszugeben; eine ſolche Schwachheit aber liegt in dem heute diskutirten Antrag und darum werde ich dagegen ſtimmen. Nicht weil ich den Krieg will, ſtimme ich dagegen, ſondern weil ich den Frieden will u. ſ. w.

II. Ueber die Ernennung von Geſandten an fremden Höfen.

„Der eigentliche Zweck war, wie früher: Krieg mit England, Bündniß mit Frankreich — nur ſprach man die Worte Krieg und Bündniß nicht aus, damit ſie nicht Unruhe erzeugen und Bedenken erregen möchten. Die vorgeſchlagenen Maßregeln aber gingen offen darauf aus, den Bruch mit England zu erweitern und die Stimmung zwiſchen beiden Ländern immer feindlicher zu machen. Dieſe Maßregeln wurden in mancherlei Formen eingekleidet, um ſich in die Leidenſchaften einzuſchmeicheln und gewiſſe Klaſſen von Leuten zu beſtechen, aber ſtets wurden ſie mit unermüdlichem Eifer gefördert und betrieben. Zuweilen ſagte man, es ſollten dem Handel mit England Schranken geſetzt werden; zuweilen ſollte der Verkehr zwiſchen beiden Ländern aufgehoben werden; dann wollte man wieder zur Confiscation und Sequeſtration greifen. Viele unſerer beſten Bürger, die aufrichtigſten Freunde des Friedens und der Neutralität, wurden von der Stimmung des Augenblickes fortgeriſſen, ſolchen Partei-Maßregeln beizupflichten und es wurde Alles aufgeboten, den Zorn und die Verfolgung der Menge gegen Jene aufzuſtacheln, welche die Feſtigkeit hatten, ſolchem Treiben Widerſtand entgegenzuſetzen. Von Unterhandlungen zu ſprechen, galt als Kleinmuth; an eine gütliche Ausgleichung zu denken, beinahe für Verrath. Wer ſich ſolchem ungezügelten Treiben widerſetzte, wurde in dieſem Hauſe als engliſcher Spion gebrandmarkt; Pöbelhaufen wurden ge-

dungen, ihn im Bilde zu verbrennen; die Parteipresse wurde nicht müde, ihn mit Verläumdungen zu überhäufen; in den Clubs, in den Beschlüssen der Vereine wurde sein Name mit allen Eigenschaftsworten, mit allen Beschuldigungen herabgewürdigt, welche man ersinnen konnte, und da die fortwährenden Anmaßungen England's beständig Oel in's Feuer goßen, so kam es endlich wirklich dahin, daß das ganze Land in Aufregung gerieth und daß man den Zeitpunkt herannahen sah, wo die Kriegspartei über die der Ordnung und Neutralität den Sieg davon tragen werde.

In jenem Augenblicke, wo das Land am Rande des Abgrunds stand, streckte der Präsident der Ver. Staaten, den das Geschick so oft schon ausersehen, sein Retter zu werden, seine Hand aus und verhinderte seinen Sturz. Er trat mit dem Ansehen, das ihm sein Amt und seine Popularität gab, dazwischen und das Land gewann Zeit, sich von dem Wahnsinne zu erholen, der sich seiner bemächtigt hatte. Er schickte einen außerordentlichen Bevollmächtigten nach England, um einen ferneren Versuch zu machen, die bestehenden Zwistigkeiten beizulegen und mit diesem Schritte brach er abermals die Macht der Kriegspartei.

Ihre Wuth glich ihrem Verdrusse. Welche Schmähungen hörte man nicht gegen den Präsidenten, den Bevollmächtigten und Alle, welche die Maßregel billigten! Wer erinnert sich nicht, wie sie den Bevollmächtigten ein Werkzeug des britischen Ministeriums, einen Feind der Freiheit, einen Verräther an unserer Unabhängigkeit schimpften? Wer erinnert sich nicht ihres Geheul's über die Verfassungswidrigkeit der Maßregel, der Wuth-Ausbrüche der Presse, der Clubs, der gegen den Präsidenten geschleuderten Anschuldigung, daß er nur das Haupt einer verrätherischen Partei sei? Selbst hier im Hause wurden diese Anklagen und Beschuldigungen gehört. Vergebens rief man ihnen zu: Laßt uns das Resultat erwarten! Weigert sich England, uns Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so sind auch wir für den Krieg und für jede Maßregel gewaltsamer Vertheidigung unserer Rechte. Es soll der letzte friedliche Versuch sein, wie es der Präsident ja schon in seiner Botschaft ausgesprochen hat!

Aber nein! Die nämlichen Herren, die heute, wo Frankreich unsere wiederholte Bemühung, es von seiner gewaltsamen Politik zurückzubringen, mit Hohn zurückgewiesen hat und allen unseren versöhnlichen Anerbietungen nur neue Beleidigungen entgegensetzt, sich so friedfertig zeigen, wollten sich damals durch nichts Geringeres beruhigen lassen, als durch augenblickliche Anwendung von Gewalt und Herausforderung gegen England. Jeder Gedanke an einen Versuch der Güte galt ihnen als Kleinmuth und eine wirkliche Ausgleichung als eine Herabwürdigung der Ehre und des Rechtes des Landes.

Die Herren, welche damals die feste, aber diplomatische höfliche Sprache unseres Bevollmächtigten als entwürdigend verschrieen, sind heute die enthusiastischen Verehrer des französischen Abgeordneten, der in seinem ersten Berichte an seine Regierung von uns sagte, daß wir jeden Augenblick bereit seien, unsere Verträge zu brechen und alles Unrecht und alle Gewalt zu begehen, welches Frankreich für gut fände, von uns zu verlangen! Woher diese Inconsequenz, als von dem blinden Hasse gegen England und der servilen Huldigung gegen Frankreich?

Unseren Bevollmächtigten gelang es, einen Vertrag mit England zu schließen, welcher alte Zwiste ausglich und ein freundschaftliches Verhältniß für die Zukunft anbahnte. Als der Vertrag hier verkündigt war, wurde wieder jeder Kunstgriff aufgeboten, das Volk dagegen einzunehmen und aufzureizen. Man gab sich alle Mühe, ihn durch den Senat verwerfen zu lassen und als derselbe ihn dennoch genehmigt hatte, hörte man jeden Kneipenpolitiker der Partei und jedes Winkelblatt ihn angreifen und schmähen, noch ehe sie ihn kannten. Nach der Publikation dieselben Manöver, den Präsidenten abzuschrecken, ihm seine Genehmigung zu ertheilen. In allen Städten wurden unter dem Namen „Gemeindeversammlungen" feile Pöbelhaufen gedungen, die keine andere Meinung auch nur laut werden ließen und Beschlüsse dagegen faßten, ohne das Geringste davon zu verstehen.

So gewann es den Anschein, als ob in vielen Theilen des Landes das Volk in hellem Aufruhr stehe, und der Glaube steckte an, und genährt von anderen Leidenschaften verbreitete sich die Flamme weiter und weiter und viele unserer besten Bürger wurden in den Strudel gezogen. Das Land stand abermals am Abgrunde, doch glücklicherweise hatte sein Schutzengel noch die Macht, es zu retten. Der Präsident stellte sich in die Bresche — er fing alle Streiche, die gegen das Glück seines geliebten Landes gerichtet waren, auf und wandte sie glücklich ab. Er sprach zu dem Volke, und es hörte wie immer auf die Stimme seines Vaters und wurde ruhig. Als er den Vertrag genehmigt hatte, sagte es sich: Er hat es gethan — wir müssen ihn unterstützen! Dann lasen sie und sie erkannten ihre Irrthümer und kamen davon zurück.

Das entsprach aber der Absicht der Partei nicht, die den Krieg mit England unter allen Umständen wollte.

Der Vertrag zerstörte alle ihre Hoffnungen, und gegen ihn beschlossen sie ihre Angriffe zu richten, mit aller ihrer Macht hier in diesem Hause; — war er beseitigt, so hofften sie ihrem Ziele so nahe zu sein, daß sie keine neue Störung mehr zu fürchten hätten. Als der Vertrag im Hause zur Sprache kam, des Vollzuges wegen, stellten sie die ganz neue aberwitzige Behauptung auf, die Befugniß, Verträge einzugehen, unterliege der Controlle des Hauses! Gerade so wie sie heute behaupten, sie hätten bei der Ernennung von bevollmächtigten Ministern für das Ausland mitzusprechen! Die Regierung, schrieen sie, hat die Verfassung verletzt; stürzen wir die Regierung! Aber schon hatte sich ein fester Widerstand gegen dieses Treiben organisirt. Das Volk war aufgeklärt und erschreckt über die ihm von Seiten dieser Demagogen drohende Gefahr, erhob es sich gegen sie in seiner Macht. Nur konnten sie nicht Stand halten und sie sanken in den Staub nieder.

Das Weitere ist bekannt. Die Franzosen haben unter den frivolsten Vorwänden mit uns über den Abschluß des Vertrags gehadert — aus dem Grunde, weil damit ihre letzte Hoffnung zu nichte wird, uns in den Krieg hineinzuziehen. Ich habe schon gesagt, von welchen Voraussetzungen Frankreich dabei ausging. In dieser mißlichen Lage kommen nun die nämlichen Herren, die uns so gern in Krieg mit England verwickelt hätten und die so große Freunde Frankreichs sind und legen es darauf an, Zwiespalt zwischen die Executiv-Gewalt und das Haus zu bringen, zu einer Zeit, wo Eintracht so sehr Noth thut; sie suchen der Regierung das Vertrauen des Volkes zu entziehen, jetzt, wo dieses Vertrauen am wenigsten geschwächt werden darf.

Was ist dies anders, als eine Fortsetzung des seitherigen Systemes und sind wir zu tadeln, daß wir darin nur die Absicht erkennen, uns willenlos in die Arme Frankreich's zu werfen, unsere Verträge mit England zu brechen und an ihrer Stelle ein Schutz- und Trutzbündniß mit Frankreich einzugehen?

Oder, wenn dem nicht so ist, wie sollen wir uns denn heute die Nachgiebigkeit, die friedliche Gesinnung der nämlichen Partei erklären, die früher so kriegerisch auftrat und von keiner Verständigung hören wollte? Wenn der Grund, den ich angeführt habe, hier nicht abermals wirkt, so kann ich nur mit einem Redner vor mir die heutige Erscheinung als den Beweis erkennen, daß die Partei jeder Consequenz entsagt hat und selbst nicht weiß, was sie will!

Die uns vorliegende Frage ist die, ob wir die Niederlande in unserer engeren Verbrüderung mit Frankreich, unsere Selbstständigkeit aufgeben, seinen Befehlen gehorchen, alle seine Feinde als die unsrigen bekriegen sollen? Ob das so standhaft verfolgte System jener Partei, das wir so oft überwunden haben, heute dennoch triumphiren soll? Der heutige Beschluß wird entscheiden, ob wir uns aus Furcht und Schwäche an Händen und Füßen gebunden dem übermüthigen Frankreich überliefern wollen? Darum widersetze ich mich dem Vorschlage" u. s. w.

Livingston's Rede über die Fremden-Bill.

Wenn es mir zu beweisen gelungen ist, daß die Bill im Widerspruche mit dem Grundprincip unserer Verfassung ist, habe ich genug gethan und ich darf mich der Hoffnung hingeben, daß sie verworfen werden wird. Ich kann aber weiter gehen und zeigen, daß die Verfassung den Fall vorgesehen und wiederholt Maßregeln der Art, wie sie heute beantragt werden, verboten hat. Ein solches Verbot findet sich in dem neunten Paragraphen des ersten Abschnittes, welcher bezüglich der Macht des Congresses, die Einwanderung zu beschränken, sagt: „Die Einwanderung und das Herüberbringen von Personen, welche ein Staat zulassen will, darf vor dem Jahre 1808 nicht verboten werden." Was ist aber der Unterschied zwischen dem Rechte, die Einwanderung zu verbieten und dem, die Eingewanderten zu vertreiben? Meiner Ansicht nach ist das ganz das Nämliche und dennoch will heute der Congreß dem Präsidenten das Recht einräumen, nach seinem Gutbefinden die Eingewanderten zu verbannen?

Die richterliche Gewalt wird den verfassungsmäßigen Behörden entzogen und der Executivgewalt überwiesen, alle schützenden Formen werden aufgehoben; die Aburtheilung vor Geschworenen wird vernichtet; die Oeffentlichkeit weicht der Kabinetsjustiz. Ohne Kenntniß des ihm schuldgegebenen Vergehens wird der heimlich Verurtheilte erst gewahr, daß er verurtheilt ist, wenn das Urtheil vollstreckt wird u. s. w. Alle Schranken, welche Weisheit und Erfahrung in unserem Lande zum Schutze der Unschuld errichtet, werden eingerissen; der Verdächtigung, der Willkür wird Thür und Thor geöffnet.

Es heißt zwar in dem Vorschlage, die Betroffenen sollten bei dem Präsidenten reclamiren können. Aber auf welche Gründe, wenn sie nicht wissen, was gegen sie vorgebracht wurde? Offenbare Aeffeerei! Gebt

einer polizeilichen Behörde Fug und Macht, den ersten Besten ungehört zu verurtheilen und gestattet ihm dann, gegen das Urtheil bei der nämlichen Behörde zu appelliren!

Die Verfügungen der Constitution sind so klar, daß man sie auf elenden Schleichwegen zu umgehen suchen mußte. Es handelt sich, sagt man, in der Bill nicht um Bestrafung von Verbrechen, daher passen alle die Argumente von der Verwaltung der Criminal-Justiz nicht. Der Einwand ist aber im Widerspruch mit der Bill, denn sie trifft nicht allein Jene, gegen welche der Verdacht besteht, dem Frieden und der Sicherheit der Ver. Staaten gefährlich zu sein, sondern auch Alle, die in verrätherische oder geheime Machinationen gegen das Gouvernement verflochten sind. Ist letzteres vielleicht kein dem richterlichen Erkenntniß unterworfenes Verbrechen? So weit kommt es, wenn man sich in dem Eifer, einen unerlaubten Zweck zu erreichen, überstürzt. So gerathen wir aus einem Widerspruch in den andern; nennen eine Strafe eine bloße polizeiliche Sicherungsmaßregel; werden an den Zusagen, die wir den Einwanderern feierlich gegeben, zu Lügnern u. s. w. Ein Ausländer kommt, unseren Verheißungen vertrauend, hier an, wird verläumdet ꝛc. und verurtheilt, nach einem Lande zurückgebracht zu werden, wo ihn vielleicht nur Verfolgungen erwarten — und Alles dieses ist, sagen wir, keine Strafe, es ist nur polizeiliche Sicherung gegen seine etwaige Gefährlichkeit —!

Die Sache scheint mir so gefährlich und so offenbar gegen den Geist unserer Verfassung streitend, daß ich mich nicht zu stark dagegen aussprechen kann — noch nie zuvor hat dem Hause eine Maßregel vorgelegen, welche so offen, unverleidet, frech gegen Recht und Gesetz verstieß!

Ich will jetzt von der Bill absehen und zu ihren Folgen übergehen.

Die gefährlichste Seite derselben habe ich schon angedeutet, es ist der Schlag, den sie gegen unsere Verfassung führt. Hüten wir uns vor dem ersten Fehltritte auf der Bahn der Willkür; der erste Schritt auf der falschen Bahn führt uns weiter und weiter, bis wir zuletzt die Schranken ganz einreißen und einem reinen Willkur-Regimente verfallen!

Wenn wir aber auch von unserer Bürgerpflicht, von unserer Pflicht als Abgeordnete absehen, die Rechte unserer Wähler unbeachtet lassen und jede Rücksicht des göttlichen und menschlichen Gesetzes mißachten, das wir doch zu vertheidigen geschworen haben, wird sich das Volk der von uns angemaßten Gewalt unterwerfen? Werden die Staaten dieselbe billigen? Sie werden es nicht und können es nicht — sie würden sonst die Ketten verdienen, welche wir für sie geschmiedet hätten! Denn man glaube nur nicht, daß es dabei bleiben würde, daß einige schutzlose Ausländer allein unter dieser Inquisitionsgewalt zu leiden haben würden. Ganz dieselben Gründe der Unterdrückung können auch gegen wirkliche Bürger angerufen werden. Auch der Bürger hat gegen solche Gesetze keinen anderen Schutz, als die Verfassung. Die Verfassung aber schützt die Fremden so gut wie die Bürger; sie gewährt Allen das Recht, durch Geschworene abgeurtheilt, nicht verfolgt zu werden, ohne in Anklagezustand versetzt zu sein. Auch der Fremde muß wissen, wessen er angeklagt ist, er hat das Recht auf öffentliche Verhandlung, auf Confrontation mit den Zeugen. Da dieses aber den Fremden abgeschnitten wird, unter dem Vorwande, daß sein verrätherisches Treiben eine solche Verletzung dieser Rechte sanctionire, so muß dieselbe Voraussetzung auch dieselbe Wirkung auf wirkliche Bürger äußern. Die Noth soll hier die Mittel heiligen; dann muß aber die Noth sie in allen Fällen heiligen.

Wie viel hat man Ihnen nicht von Complotten und Verschwörungen gesprochen — natürlich nur um Sie in die gehörige Stimmung zu versetzen, ein solches Schreckenssystem gutzuheißen, wie man es einführen möchte. Auf wen geben denn aber diese geheimnißvollen Hindeutungen? Auf Fremde? Nein auf unsere Bürger! Gegen diese ist das Gesetz gerichtet und gegen diese wird es vollzogen werden in einer oder der anderen Weise.

Werden sie dieses aber ruhig hinnehmen? Ich spreche wiederholt die Hoffnung aus, daß sie es nicht werden und ich bitte zu Gott, daß sie diesem Systeme der Tyrannei so Widerstand leisten werden, wie es freien Männern geziemt.

Meine Absicht ist und ich wünsche, daß jeder sie kenne, daß jedes Mal, wenn unsere Beschlüsse die Verfassung offenbar verletzen, das Volk berechtigt ist, den Gehorsam zu verweigern. Wenn wir unsere Befugnisse überschreiten, sind wir Tyrannen und unsere Beschlüsse sind wirkungslos. Die Folge der Annahme dieser Gesetze wird sein, daß die Staaten uns abwendig werden, daß das Volk sich unserer Regierung widersetzt, daß man die Revolution von Neuem verkündigen wird. Und wohl uns, wenn dieses geschieht; denn eine ruhige Unterwerfung wäre weit schlimmer! Was bleibt auch übrig, wenn man den Geist unserer Verfassung tödtet,

als eine leere Form und wie lange wird dieſe halten? Der Deſpotismus wird ſie in Kurzem gleichfalls in den Staub getreten haben!

Angenommen aber auch, das Geſetz werde keine weitere Folgen haben, ſo werden dieſe allein unſer Vaterland in einen Abgrund des Elendes ſtürzen. Iſt das Syſtem der Angeberei erſt eingeführt, ſo werden ſich die Spione allerwärts einniſten; an falſchen Denunciationen und an all dem Gewürme, das ſich in der Atmoſphäre des Deſpotismus bewegt, wird es nicht fehlen, um das Blut der Unſchuld auszuſaugen und unter erheuchelten Masken den Verrath an den edelſten Gefühlen zu verüben.

Und damit ſind die ſchlimmen Wirkungen nicht zu Ende. Auch das Eigenthum und Vermögen der Bevölkerung, unſer ganzer Handel ſteben auf dem Spiele! D e s h a l b wurde von den Vertheidigern der Bill der Zuſatz-Vorſchlag gemacht, daß man das Vermögen der Verbannten ſichern möge. Aber dazu iſt es jetzt zu ſpät — wenn das Geſetz vollzogen wird, werden dem Lande große Kapitalien entzogen werden. Es iſt wahrlich lächerlich, wie ängſtlich die Herren bemüht ſind, das Vermögen zu behalten und der Eigenthümer los zu werden! Das kann nur geſchehen, wenn man den Letzteren Sicherheit gegen jede Willkür gibt. Doch die Sache iſt zu kleinlich und ich darf das Haus nicht lange damit ermüden u. ſ. w.

Schließlich beſchwöre ich das Haus noch einmal, vorſichtig zu ſein und reiflich zu überlegen, ehe es die wahren Grundſätze perſönlicher Freiheit, die wir kaum erſt mit unſerem Blute befeſtigt, neuerdings erſchüttert.

Wohin das führt und führen muß, lehrt uns die Geſchichte aller Staaten. Nicht im Namen liegt die Freiheit, nicht darum ſind wir ein freies Volk, weil wir Triumphlieder ſingen, uns mit unſerer Freiheit brüſten, freie Inſtitutionen haben; das ſind alles leere Phraſen, wenn uns der Geiſt der Freiheit nicht durchdringt, wenn das Weſen jener Inſtitutionen nicht in unſer Gefühl, in unſer Leben übergegangen iſt! Können wir uns aber deſſen rühmen, wenn wir auch nur einen Schritt von dem engen Pfade des Rechtes und der Wahrheit abweichen, wenn wir die wahre Gerechtigkeit auch nur einem der Geringſten unter uns verſagen, wenn wie das in unſerer Verfaſſung und in unſeren Geſetzen dem Reichſten wie dem Aermſten garantirte perſönliche Recht auf Freiheit und Sicherheit verletzen?

Dann wird uns unſer Schlachtgeſang, unſer H e i l C o l u m b i a nicht mehr adeln, dann werden wir in jenes Zeitalter der Barbarei zurückfallen, in welchem es für Gottes-Urtheil galt, ſeine Gegner im Zweikampfe zu tödten!

Eilftes Kapitel.

1798—1799.

Begebenheiten während der Jahre 1798 und 1799.

Parteitreiben—Pläne Jefferſon's und Madiſon's—Die Kentuckier und Virginier Beſchlüſſe—Die Nullifications-Doctrine erörtert—Die Beſchlüſſe vollſtändig—John Quincy Adams' Anſichten—Jefferſon geht weiter als Madiſon—Congreß in Sitzung—Eröffnungsrede—Antwort-Adreſſen—Waſhington's Verlegenheit über die anzuſtellenden Offiziere—Waſhington's Thätigkeit und Eifer—Congreß-Acten—Pickering's Ueberſicht der mit Frankreich gepflogenen Unterhandlungen—Geſchicklichkeit und Tapferkeit unſerer Land- und Seeſoldaten—Tenerun's Sieg—Finanz-Angelegenheiten—Stand der öffentlichen Angelegenheiten—Verhalten des Präſidenten—Urſachen deſſelben—Ernennung einer dritten Ambaſſade nach Frankreich—Vans Murray ernannt—Partei-Urtheil bezüglich ſeiner—Bemerkungen Jefferſon's—Zwei Andere Murray beigegeben—Abreiſe nach Frankreich verzögert—Adams' Schreiben—Verderbliche Folgen für die Föderaliſten-Partei—Friers' Empörung—Der Fall von Robbins und Naſh—Debatte im Congreß—Verkehr mit St. Domingo—Vertrag mit Preußen—Die Kentucky-Legislatur—Einſtimmiger Beſchluß—Madiſon's Bericht in der Virginiſchen Legislatur—Schlußanträge—Der ſechste Congreß—Die Eröffnungsrede—Anfang der Sitzung—Unterbrochen durch Waſhington's plötzlichen Tod—Anhang zum eilften Kapitel—Madiſon's Schreiben an Everett in Betreff der ſogenannten Nullification.

Während der langen Vertagung des Congreſſes rüſteten ſich beide Parteien mit gleichem Eifer, die Republikaner zum Angriff, die Föderaliſten zur Unterſtützung der Adminiſtration. Namentlich bereiteten ſich die erſteren unter der Anführung Jefferſon's vor, angriffsweiſe gegen jene unpopulären Geſetze, die Fremden-Acte und Aufruhr-Acte, zu verfahren. Ueberall circulirten Bittſchriften um Widerruf derſelben (repeal) und die wenigen Perſonen, gegen welche die Aufruhr-Acte zur Anwendung gebracht worden war, wurden als wahre Märtyrer hingeſtellt.

Die Trankſteuer- (Acciſe) und Stempel-Acte, ſtehende Heere und Seemacht, die Gehaltsverminderung der öffentlichen Beamten und dergleichen mußten ſtehende Anklagepunkte abgeben und wurden auch wirklich mit vieler Gewandtheit ausgebeutet. 1798.

Auf der andern Seite beobachteten die Föderaliſten mit Aengſtlichkeit die Anzeichen am politiſchen Horizonte und fühlten ſich durchaus nicht entmuthigt, obgleich ſie in ihren Reihen getheilt waren.

Wir haben ſchon früher auf die Politik hingewieſen, welche der ſchlaue Demagog Thomas Jefferſon ſich vorgezeichnet hatte. Es iſt von Intereſſe, etwas näher darauf einzugehen, weil ſie Fragen umfaßt, welche niemals ſo vollſtändig erörtert wurden und vielleicht auch künftig nie ſo entſchieden werden, daß ſie nicht neuen Anlaß zu Streitigkeiten gäben. Dieſe Fragen betreffen namentlich den Umfang der Souveränitäts-Rechte der Einzelſtaaten. Es war ſtets ein ſehr beſtrittener Punkt zwiſchen unſeren ausgezeichnetſten Staatsmännern, wie weit und in welchem Sinne jeder einzelne Staat der Union ſouverän ſei? Es iſt dies heute noch eine offene Frage. Noch immer glauben Einige, ein Staat könne ohne Anſtand Maßregeln der Central-Regierung, mit welchen er nicht einverſtanden iſt, unbefolgt laſſen oder in ſeinem Gebiete wirkungslos

machen (nullify), so daß er sich von der Centralgewalt für unabhängig erklären könne, ganz wie er es vor Annahme der Central-Constitution zu thun das Recht gehabt hatte. Sowohl Jefferson wie Madison waren, wie wir oben erzählt haben, der Ansicht, daß die Fremden und Aufruhr-Acte Verletzungen der Verfassung seien, und sie beschlossen, die Macht und den Einfluß der Staats-Legislaturen gegen die Wirksamkeit dieser Gesetze in's Feld zu bringen. Durch diese Veranlassung entstanden die bekannten Beschlüsse von Virginien und Kentucky, welche die aufmerksamste Prüfung des Geschichtsforschers verdienen, sowohl wegen der Männer, die sie vorbereitet, als wegen der Umstände, die ihre Entstehung hervorgerufen haben, und endlich der Lehren und Grundsätze halber, welche darin vertheidigt werden.

Obgleich die Sache damals und gewiß in Jefferson's eigenem Interesse absolutes Geheimniß war, wissen wir jetzt, daß Jefferson selbst die Vorschläge entworfen und ausgearbeitet hat, welche Breckenridge am 10. November 1798 in der Legislatur von Kentucky beantragte und die auch einstimmig angenommen wurden. Da diese Beschlüsse die Nichtwirksamkeitslehre oder die Nullifications-Theorie ausdrücklich aufstellen und begründen, verdienen sie in ihrer ganzen Ausdehnung gekannt zu werden; wir wollen sie daher hier wörtlich einrücken.

I. Beschlossen: daß die verschiedenen, als Vereinigte Staaten zum Bunde zusammengetretenen Staaten von Amerika keineswegs beabsichtigen, sich einer Centralgewalt unbedingt zu unterwerfen, sondern daß sie lediglich auf die Basis eines ausdrücklichen Vertrages, die Verfassung der Ver. St. genannt, eine allgemeine Regierungsgewalt für besondere darin namhaft gemachte Zwecke eingesetzt und derselben eine Reihe genau begränzter Befugnisse eingeräumt haben. Alle nicht ausdrücklich abgetretenen Rechte haben sich die einzelnen Staaten zur Selbstausübung vorbehalten. So oft daher die General-Regierung sich die Ausübung von Rechten anmaßt, welche ihr nicht delegirt sind, handelt sie unbefugt; ihre Verfügungen sind nichtig und wirkungslos. Jener Vertrag ist so abgeschlossen, daß dabei jeder einzelne Staat als selbst betheiligte Partei mit allen übrigen Staaten als Gegenpartei contrahirt hat, ohne daß man die also constituirte Gewalt zum souveränen Richter über den Umfang der ihr eingeräumten Befugnisse eingesetzt hätte; denn dieses würde ihr alleiniges Ermessen und nicht die Verfassungsurkunde zum Maßstabe ihrer Gewalt gemacht haben. Wo also der Wortlaut nicht ausdrücklich klar ist, da hat nicht die Centralgewalt das Urtheil zu fällen, sondern jeder einzelne contrahirende Theil. Demnach ist jeder einzelne Staat berechtigt, nach seinem Ermessen über das, was der Gegenpartei zusteht und was sie sich angemaßt hat, abzuurtheilen.

II. Beschlossen: daß, wenn die Verfassung der Ver. Staaten dem Congresse die Befugniß eingeräumt hat, Landesverrath, Fälschung der Ver. Staaten-Münzen und Schuldurkunden, Seeräuberei und Bruch des Völkerrechtes, aber nur diese allein und keine anderen Verbrechen zu bestrafen; wenn ferner es in den Artikeln ꝛc. ꝛc. ausdrücklich bestimmt ist, daß die den Ver. St. durch die Verfassung weder gewährten, noch

von den einzelnen Staaten aufgegebenen Rechte und Gewalten den letzteren zur allein berechtigten Ausübung vorbehalten seien: so sind die drei Acte ꝛc. (Fremden- und Aufruhr-Gesetze), so wie alle sonstigen eine Strafe auf Verbrechen setzenden Gesetze, worüber zu erkennen den Ver. Staaten das Recht nicht zugestanden worden ist, nichtig und wirkungslos; indem nur den Einzelstaaten das Recht, solche Verbrechen zu bestrafen, zusteht.

III. Beschlossen: daß, wenn es feststeht, daß nur den Einzelstaaten die Ausübung aller Rechte zusteht, die sie der Bundesgewalt weder eingeräumt noch sonst aufgegeben haben: so steht es auch fest, daß, da die Einzelstaaten der Bundesgewalt keine Rechte über die Freiheit der Religion, die Freiheit der Rede und die Freiheit der Presse übertragen und eben so wenig auf diese Rechte selbst verzichtet haben, ihnen allein die Gewalt vorbehalten blieb und zusteht, über diese drei Materien Gesetze zu erlassen. Sie allein haben zu urtheilen, ob die Ausartung der Rede- und Preßfreiheit eine Einschränkung erheischt, oder die Einschränkung dem Rechte selbst zu gefährlich werden kann. Sie haben sich nicht veranlaßt gefunden, den Ver. Staaten das Recht einzuräumen, die Religionsfreiheit zu überwachen; es steht also nur den einzelnen Staaten das Recht zu, dieselbe zu beschützen, wie dieses auch schon unser Staat factisch gethan hat. Ja, es ist sogar in einem der Zusatzartikel zu der Verfassungsurkunde dem Congresse ausdrücklich das Recht, in Materien religiöser Freiheit oder zur Beschränkung der Preß- und Redefreiheit Verfügungen zu erlassen, entzogen. Hiernach ist die Acte ꝛc., welche die Freiheit der Presse aufhebt, kein gültiges Gesetz und sie ist nichtig und wirkungslos.

IV. Beschlossen: daß die Eingewanderten unter der Jurisdiction und unter dem Schutze des Staates stehen, in welchem sie sich aufhalten; daß den Ver. Staaten keine Gewalt über sie eingeräumt worden ist und daß die Einzelstaaten das Recht, diesen Gegenstand allein zu ordnen, nicht aufgegeben haben; daß es als allgemeines Prineip fest steht, und durch einen Zusatzartikel der Verein. Staaten-Verfassung ausdrücklich sanctionirt ist, daß die nicht delegirten und aufgegebenen Rechte den Einzelstaaten zuständig bleiben, weshalb die Acte des Congresses ꝛc., welche sich eine nicht zuständige Gewalt über Eingewanderte anmaßt, nichtig und wirkungslos ist.

V. Beschlossen: daß, nachdem außerdem und zusätzlich zu dem allgemein und ausdrücklich anerkannten Grundsatze, daß alle den Ver. Staaten nicht namentlich delegirten Rechte den Einzelstaaten vorbehalten sind, noch eine andere speciellere Bestimmung aus besonderer Sorgfalt in die Verfassung aufgenommen worden ist, worin erklärt wird, daß der Congreß kein Recht haben soll, die dermalen von den Einzelstaaten in ihrem Interesse zugelassene Einwanderung oder Importation von Personen vor dem Jahre 1808 zu verbieten. Dieser Staat aber hat die Zulassung von auswärtigen Einwanderern, welche die beregte Congreß-Acte zum Gegenstand der Unterdrückung macht, für gut befunden; wenn sich der Congreß also demungeachtet erlaubt, in irgend einer Weise dieses Recht zu beschränken, so überschreitet er die ihm ausdrücklich gezogene Grenze; denn es ist ganz dasselbe, ob er die Einwanderung ver-

bietet, oder die Landesverweisung gegen die Eingewanderten ausspricht.

VI. Beschlossen: daß die Verhaftung einer Person, die sich dem Schutze der Gesetze dieses Staates zu erfreuen hat, auf Befehl des Präsidenten der Ver. St. und auf den alleinigen Grund hin, daß sie sich weigert, dem Ausweisungsbefehle zu gehorchen, wie dieses die fragliche Acte des Congresses vorschreibt, der Verfassung zuwiderläuft, welche in einer Bestimmung ausdrücklich verfügt, „daß Niemand seiner Freiheit ohne vorheriges gesetzliches Verfahren beraubt werden dürfe;" während in einer andern verfügt ist, daß in allen Criminaluntersuchungen der Angeklagte das Recht auf eine Mittheilung der Anklagepunkte, Aburtheilung durch eine Jury, Confrontation mit den Zeugen und Vertheidigung durch einen Rechtsbeistand haben solle. Wenn daher die bezügliche Acte den Präsidenten ermächtigt, eine des Schutzes unserer Staatsgesetze theilhaftige Person ohne Anklage, ohne Mittheilung, wessen sie beschuldigt ist, ohne Jury-Urtheil, auf bloßen Verdacht hin und ohne den Zeugen gegenübergestellt zu werden, oder das Recht zu haben, sich vertheidigen zu können, aus den Ver. Staaten auszuweisen: so ist dieses eine willkürliche, gesetzwidrige Verletzung nicht nur der Verfassung der Ver. St., sondern auch unserer besonderen Staatsrechte und unbedingt nichtig und wirkungslos. Auch in der Uebertragung der richterlichen Gewalt in das arbiträre Ermessen des Präsidenten liegt eine Verletzung des durch die Verfassung dem Richterstande garantirten Rechtes; eine um so wichtigere Thatsache, als hier der Inhaber der Gesammt-Executivgewalt mit einem so weit gehenden Rechte bekleidet wird.

VII. Beschlossen: daß die Interpretation, welche die Central-Regierung gewissen Verfügungen der Verfassungsurkunde giebt, welche lediglich von Steuern und Abgaben, von der Landesvertheidigung und Sicherung der allgemeinen Wohlfahrt sprechen und in diesen Beziehungen dem Congresse einen etwas erweiterten Wirkungskreis gestatten, die völlige Vernichtung der in der Verfassungsurkunde dem Congresse gesetzten Schranken zur Folge haben müßte. Während jene Worte nur von dem Vollzuge einer beschränkten Rechtsübertragung sprechen, will man daraus eine unbeschränkte willkürliche Gewalt argumentiren — man will sich eines Theils der Urkunde bedienen, um die ganze Urkunde zu vernichten und aufzuheben. Jedenfalls aber muß dieses als eine Warnung dienen, daß sofort auf Abänderung dieser also mißbrauchten Verfügungen hingearbeitet werde.

VIII. Beschlossen: daß die vorstehenden Beschlüsse den Senatoren und Repräsentanten unseres Staates im Congresse mitgetheilt werden sollen, damit sie dieselben den betreffenden Corporationen vorlegen und daß dieselben andurch beauftragt werden, ihr Möglichstes zu thun, damit in der nächsten Sitzung des Congresses eine Zurücknahme dieser verfassungswidrigen und gemeinschädlichen Gesetze erfolge.

IX. Beschlossen endlich: daß der Gouvernör dieses Staates ermächtigt sein soll, die vorstehenden Beschlüsse allen Legislaturen der verschiedenen Staaten mitzutheilen und denselben zu erklären, wie Wir, die Repräsentanten von Kentucky, die Union zu den in der Verfassungsurkunde näher bestimmten Zwecken als ein für den

Frieden und das Gedeihen ſämmtlicher Staaten durchaus wohlthätiges Inſtitut betrachten; wie Wir aufrichtig bemüht ſind, unſere Vereinigung in dem Sinne zu erhalten, wie Wir ſolche eingegangen ſind; daß eine Entäußerung der Einzelnſtaaten von allen ſouveränen Rechten und die Conſolidation derſelben in der Centralgewalt für den Frieden und das Gedeihen der die Union bildenden Staaten nicht wünſchenswerth iſt und wie Wir daher entſchloſſen ſind (und nicht daran zweifeln, daß dieſe Anſicht von unſeren Schweſter-Staaten getheilt wird), allen Gewaltsanmaßungen der Regierungsbehörde männlich entgegenzutreten; wie Wir überzeugt ſind, daß wenn jene Acten in Kraft blieben, nachſtehende Folgerungen daraus fließen würden:

1. Könnte die Centralgewalt jede beliebige Handlung als ein Verbrechen definiren und beſtrafen, gleichviel ob ſie die Verfaſſungsurkunde als ſolches aufſtellt oder nicht.
2. Könnte das Erkenntniß darüber dem Präſidenten oder einer anderen Perſon übertragen werden, welcher Ankläger und Richter in einer Perſon ſein, auf bloßen Verdacht hin ſchuldig befinden und ſein eigenes Urtheil auch ohne Appel und ohne Verantwortlichkeit vollſtrecken könnte.
3. Würde eine zahlreiche und achtbare Klaſſe von Bürgern dieſes Staates in dieſer Weiſe als Verbrecher angeſehen und der unbedingten Verfügungsgewalt eines einzigen Mannes preisgegeben. Damit wären die Schranken der Verfaſſung für uns alle zuſammengebrochen, ſo daß wir ſelbſt nicht ſicher wären, als Opfer der Parteileidenſchaft einer zufälligen Majorität zu fallen. Daß die Bill dem Wortlaut nach nur gegen Ausländer gerichtet iſt, bedeutet nichts; man hat dieſes nur gethan, um unter einem täuſchenden Scheine das Princip einzuführen und in Kurzem wird man gegen Bürger mit gleicher Willkür verfahren; oder man verfährt bereits wirklich ſo gegen ſie, wie dies die Aufruhr-Acte beweiſt.
4. Wenn wir nicht ſolche Eingriffe in unſere Staats- und perſönlichen Rechte von Anfang herein zurückweiſen, ſo wird es dahin kommen, daß Revolution und Blutvergießen unvermeidlich werden; die Anklage gegen das Princip des Republikanismus wird neue Nahrung, das Gouvernement mit eiſernem Scepter dagegen neue Lobredner erhalten.

Wir erſuchen unſere Repräſentanten ferner hervorzuheben, daß unſere Befürchtung durch kein perſönliches Vertrauen in die Männer unſerer Wahl beſchwichtigt werden kann. Vertrauen iſt überall der Vorbote des Despotismus und die Freiheit hat ihre Garantie in Mißtrauen und nicht in Vertrauen. Die ſo ſcharf gezogenen Grenzen der Befugniſſe in allen freiſinnigen Staatsverfaſſungen beweiſen, daß man es nöthig hielt, genau zu beſtimmen, wie weit unſer Vertrauen geht. Ein aufrichtiger Vertrauensmann ſoll nur die Fremden- und Aufruhr-Geſetze leſen und ſich fragen, wohin das Vertrauen führen kann? Er wird nicht leugnen, daß mit ſolchen willkürlichen Befugniſſen unſere Staats-Verfaſſung in der Wirklichkeit nichts iſt, als eine tyranniſche Gewalt, mit welcher die Männer unſeres Vertrauens den Präſidenten ausgerüſtet

haben und welche dieser Präsident, gleichfalls der Mann unseres Vertrauens, angenommen hat und jetzt über Jene auszuüben gedenkt, welche die Milde und Menschenfreundlichkeit unserer Gesetze zu uns herlockte und die jetzt, aller Gastfreundschaft und Heiligkeit gegebener Versprechen ungeachtet, auf bloßen Verdacht hin gefangen gesetzt oder verbannt werden können. Unsere Vertrauensmänner haben also mehr auf den bloßen Verdacht des Präsidenten gegeben, als auf das wohlbegründete Recht tadelfreier Menschen, auf die Heiligkeit des Vertheidigungsrechtes, das heilige Recht der Wahrheit und die Garantieen, welche in den Gesetzen und Förmlichkeiten des Gerichtsverfahrens liegen. Lassen Sie uns deshalb, Mitbürger, wo es sich von Gewalt handelt, nichts mehr von Vertrauen hören, sondern Jeden an die Kette der Verfassung legen, dem wir die Ausübung einer Gewalt übertragen.

Darum richtet dieser Staat an seine Bruderstaaten das Gesuch, sich über ihre Ansichten bezüglich unserer Stellung gegen Eingewanderte äußern zu wollen und offen auszusprechen, ob sie die deshalb erlassene Bill für unconstitutionell halten oder nicht? Wir zweifeln nicht daran, daß ihre Aeußerung zu Gunsten der unbedingten Fortdauer der der Centralgewalt gesetzten Schranken ausfallen wird und daß unser Staatsschiff keine Gefahr laufen kann, wenn es nach den von unseren Mit-Staaten anerkannten politischen Grundsätzen gesteuert wird.

Wir hoffen, daß sie die von uns denuncirten Bills als eine Beeinträchtigung der von den einzelnen Staaten reservirten Rechte, als einen Versuch der Centralgewalt, sich ein Willkür-Regiment über alle Staaten anzumaßen, betrachten werden; daß sie mit uns einverstanden sein werden, daß die praktische Geltung einer solchen Gewaltsausübung einer absoluten Aenderung des Grundprincips unseres politischen Systems gleichkommt; indem alsdann nicht mehr der Gesammtwille des Volkes, von seinen Repräsentanten ausgesprochen, herrscht, sondern der Einzelwille des Mannes, dem diese Repräsentanten unbefugt eine Alleinherrschaft übertragen haben. Wir wünschen und erwarten darum, daß sich unsere Schwester-Republiken mit uns vereinigen werden, damit alle jene Acte als nichtig und wirkungslos in der nächsten Sitzung der Bundeslegislatur widerrufen werden.

John Quincy Adams, selbst ein Staatsmann von nicht geringer Begabung, macht auf die scharfsinnige und consequente Auffassung Jefferson's in allen Materien aufmerksam, wo die Regierungsgewalt und Volksstimmung auf einander wirkten oder mit einander in Conflikt geriethen. Er zeigt, wie Jefferson in seinem Bestreben, der obigen Theorie Eingang zu verschaffen, wesentlich sein eigenes Interesse im Auge hatte; übrigens darin viel weiter ging als Madison. „Jefferson, sagt er, stellte als Grundsatz hin, daß nach der Verfassungsurkunde der Ver. Staaten der Congreß keine Autorität habe, in irgend einer Weise die Freiheit der Presse, nicht einmal zu seinem eigenen Schutze gegen die schrankenloseste Verläumdung zu beschränken und daß die Grundsätze des gemeinen englischen Rechtes in den Ver. Staaten keine Anwendbarkeit hätten. Darauf hin arbeitet er mit eigener Hand Beschlüsse aus und weiß sie in den Legislaturen von Kentucky durchzubringen, in welchen jener Grundsatz seine praktische Anwendbarkeit findet. Nach diesen

Beschlüssen soll jeder Staat das Recht haben, selbstständig zu urtheilen, ob die Centralregierung sich einen Eingriff in seine Rechte erlaubt habe und dieses Urtheil wird zugleich ausgeübt, indem die Fremden- und Aufruhr-Acte als nichtig und wirkunglos erklärt und die Staaten angespornt werden, die Nullification solcher aufrührerischen Beschlüsse durchzuführen.

„Diese Grundsätze und insbesondere der der Nullification als Heilmittel gegen einzelne mißliebige Beschlüsse der Centralregierung waren schon früher von den mit solchen Beschlüssen unzufriedenen Parteien verfochten worden. Ja der Versuch, sich dieses Mittels zu separatistischen Zwecken zu bedienen, hat die Union schon zweimal der Auflösung nahe gebracht. Dahin muß es aber kommen, wenn jemals das amerikanische Volk das Mißgeschick haben sollte, solche Ansichten zur Herrschaft kommen zu lassen. Bis jetzt war das noch nicht der Fall. Die Fremden- und Aufruhr-Acte waren nur vorübergehende Gesetze, welche die Dauer ihrer Wirkung selbst beschränkten. Es wurde nie der Versuch gemacht, sie über diesen Zeitpunkt hinaus zu vollziehen, wogegen in den neuesten Zeiten Einschränkungen der Preß- und Redefreiheit, sowie der persönlichen Freiheit, welche viel weiter gingen, als die Fremden- und Aufruhr-Acten, nicht allein ganz unbeanstandet, als dem Congresse verfassungsmäßig zustehend, ausgeübt, sondern sogar von dem obersten Magistrate der Republik als nothwendig zur Unterdrückung der aus politischen Brandschriften fließenden Gefahr dringend anempfohlen wurden."

Nachdem Adams den Einfluß besprochen, den Jefferson stets über Madison ausgeübt habe, während im Allgemeinen ihre Ansichten über die Politik der Föderal-Administration übereingestimmt hätten, fährt er fort: „Auf Jefferson's ernstlichste Vorstellungen entschloß sich Madison, der Legislatur von Virginien ebenfalls Anträge im Sinne der Kentuckyer Beschlüsse vorzulegen, welche auch am 21. Dezember 1798 angenommen wurden. Allein darin finden sich nur die folgenden Sätze aufgestellt:

I. Daß die Verfassung der Ver. Staaten ein Vertrag sei, den die Staaten als Parteien abgeschlossen hätten, um einzelne bestimmte Rechte durch eine Centralgewalt ausüben zu lassen.

II. Daß in Fällen einer absichtlichen, offenen und gefahrdrohenden Anmaßung von Gewalten, welche durch diesen Vertrag der Centralgewalt nicht übertragen worden seien, die Staaten das Recht wie die Pflicht hätten, dem Uebel Einhalt zu thun und ihre eigenen Rechte und Freiheiten gegen solche Eingriffe zu wahren.

III. Daß die Fremden- und Aufruhr-Acte als solche offene und gefahrdrohende Uebergriffe der Centralgewalt zu betrachten seien.

IV. Daß der Staat Virginien durch die Convention, welche die Ver. Staaten-Verfassung ratificirte, ausdrücklich erklärt habe, daß unter anderen Grundrechten das Recht der Gewissensfreiheit und der Freiheit der Presse durch die Ver. Staaten nicht beeinträchtigt, verkürzt, modificirt oder gar vernichtet werden dürfe; es würde daher um so mehr als eine sträfliche Inconsequenz und verbrecherische Ausartung erscheinen, wenn man heute eine ganz offenbare Verletzung eines der obigen Rechte gleichgültig hinnehmen und ein für alle übrigen verderbliches Präjudiz wollte aufkommen las-

sen, als gerade dieser Staat aus ängstlicher Sorgfältigkeit, daß ja die von der erwähnten Convention empfohlene Unverletzlichkeit jener Rechte heilig gehalten werde, einen desfallsigen Zusatz-Artikel zu der Verfassungsurkunde empfohlen habe, welcher auch wirklich als solcher angenommen worden sei.

V. Daß demnach der Staat Virginien die Fremden- und Aufruhr-Acte für verfassungswidrig erklärt und die übrigen Staaten feierlichst auffordert, sich dieser Erklärung anzuschließen und selbstständig alle Mittel zu ergreifen, um die Befugnisse, Rechte und Freiheiten ungeschmälert zu erhalten, welche den Einzelnstaaten und resp. dem Volke allein zustehen und ihnen ausdrücklich vorbehalten sind.

Endlich VI. soll der Gouverneur ersucht sein, eine Ausfertigung dieser Beschlüsse an die Executiv-Behörden sämmtlicher übrigen Staaten mit dem Ersuchen einzusenden, solche ihren Legislaturen vorzulegen. Auch soll eine Abschrift derselben an jeden der Senatoren und Repräsentanten dieses Staates im Congresse gesendet werden.

Der Leser bemerkt, daß es in Jefferson's Absicht lag, die Staaten viel weiter gehen zu lassen, als in diesen letzteren Beschlüssen der Staat Virginien zu gehen entschlossen war. Jefferson hat darauf hingearbeitet, daß die Staaten jene anstößigen Gesetze nicht allein nichtig und wirkungslos erklären, sondern daß sie solche auch wirkungslos machen sollten, indem sie sich ihrer Ausführung mit Gewalt widersetzten und eintretenden Falls aus der Union ausschieden. Madison aber war nicht gesonnen, ein solches System zu unterstützen; ja, er hat sogar in einer späteren Zeit seines Lebens die Theorie, daß die einzelnen Staaten die Befugniß hätten, Beschlüsse der Generalregierung unausgeführt zu lassen, ausdrücklich widersprochen. *) Wir werden später noch einmal auf dieses System zurückkommen.

Die dritte Sitzung des fünften Congresses konnte wegen verspäteter Ankunft der erforderlichen Anzahl der Senatoren erst am 8. Dezember eröffnet werden. In der Eröffnungsrede war 1798. auf die Epidemie hingewiesen, welche kürzlich zu Philadelphia und in anderen großen Städten der Union so schreckliche Verheerungen angerichtet hatte. Der Präsident machte auf die Nothwendigkeit aufmerksam, eine Quarantäne einzuführen. Er sprach dann mit gefühlten Dankesworten von der Unterstützung, welche die Administration in der Zurückweisung des übermüthigen Auftretens Frankreichs gefunden habe und von dem kräftigen Nationalgefühle, welches sich in dieser Angelegenheit ausspreche.

Der größte Theil der Rede war natürlich einer Darlegung der bestehenden Verhältnisse zwischen den Ver. Staaten und Frankreich gewidmet. Die Behandlung dieses Gegenstandes war den von dem Kabinet darüber gehegten Ansichten bis auf einen Punkt entsprechend, der hier berührt werden muß. Die Mitglieder des Kabinets und überhaupt die ganze föderalistische Partei war der Ansicht, daß nach der beschimpfenden Behandlung, welche Frankreich sich gegen unsere Bevollmächtigten erlaubt habe, die Absendung eines neuen Botschafters eine Erniedrigung für Uns sein würde; wenn fernere Schritte zur Herstellung des guten Einvernehmens geschehen sollten, so müßten sie von Frankreich aus geschehen.

*) Madison's Schreiben an Everett bezüglich der s. g. Nullificationstheorie ꝛc. s. im Anhange zu diesem Kapitel.

Dieſes wünſchten die Räthe des Präſidenten, in ſeiner Rede officiell ausgeſprochen; Adams aber war nicht Willens, ſich durch ſolche beſtimmte Worte den Rückweg zu verſchließen: er begnügte ſich mit der Andeutung, „daß kein neuer Geſandter hingeſchickt werden ſolle, ehe man gewiß ſei, daß er angenommen werden würde," wodurch er ſich eine Hinterthüre offen hielt, um im rechten Augenblicke die diplomatiſchen Verhandlungen wieder anknüpfen zu können. Was dieſe Achſelträgerei für Folgen hatte, wird ſich bald zeigen.

Der Präſident berührte ferner den Stand unſerer Angelegenheiten mit Großbritanien und Spanien; die Grenzberichtigung und andere noch ſchwebende Fragen. Die Langſamkeit, womit die Organiſation des Heeres voranſchritt, fand eine kurze Rüge; die eingelaufenen Ueberſichten und Vermögens-Abſchätzungen, als Grundlage des von dem Congreſſe in ſeiner letzten Sitzung gutgeheißenen Syſtemes directer Beſteuerung erhielten eine kurze Erwähnung und die Reviſion der Zoll-Erhebungsgeſetze wurde ernſtlich empfohlen. Am Schluſſe der Rede fand die dringende Bitte an den Congreß Platz, jetzt, wo es gelte, für ihre theuerſten Intereſſen einzuſtehen, einträchtig zu ſein und durch die Würde und Weisheit ihrer Berathungen dem Vaterlande das Anſehen und den Einfluß zu ſichern, wozu es berechtigt ſei.

Die Antwort-Adreſſen des Hauſes wie des Senates waren in dem Tone der Rede des Präſidenten gehalten und wurden ohne Discuſſion angenommen. Namentlich ſprach ſich der Senat ſtreng über das ungeeignete Verfahren des franzöſiſchen Directoriums aus, welches zu diplomatiſchen Negociationen Perſonen verwendet, die ohne jeden amtlichen Charakter geweſen, ſtatt die verfaſſungsmäßig dazu beſtimmten Beamten der Regierung damit zu beauftragen. *)

Wie wir bereits erwähnt haben, hatte Waſhington die Ernennung als oberſter Befehlshaber ſämmtlicher amerikaniſchen Heere, obgleich mit Widerſtreben, angenommen. Sogleich ſtieß er auch auf Unannehmlichkeiten. Es war eine Sache von höchſter Wichtigkeit, wer die Officiere höheren Grades anzuſtellen habe. Mehrere, die im Revolutionskriege einen hohen Rang bekleidet hatten, meldeten ſich mit dem Geſuche, in ihren früheren Rang wieder eintreten zu können. Hätte man dies zugegeben, ſo wären alle jüngeren und weit vorzüglicheren Kräfte für den Dienſt ſo gut wie verloren geweſen, da ſie nicht in ſubordinirtem Charakter gedient hätten. Waſhington war darum unbedingt dafür, daß es ſich hier nicht um die Reorganiſation der früheren längſt aufgelöſten Armee handele, ſondern da ein ganz neues Heer auf ganz anderer Baſis, zu anderem Zwecke und mit verſchiedenen Anforderungen auf die Beine geſtellt werden ſolle, ſo könne kein früher beſeſſener militäriſcher Rang bei Vertheilung der Officiersſtellen in Betracht kommen; das Talent und das Bedürfniß allein müſſe bei der Ernennung entſcheiden. Dieſe Anſicht drang auch wirklich durch. †)

*) Hier verdient die ſonderbare Dienſtaufdringlichkeit eines Dr. Logan erwähnt zu werden. Dieſes Individuum ließ ſich einfallen, auf ſeine eigene Autorität nach Frankreich zu reiſen, um die beſtehenden Verwicklungen auszugleichen. Mit einem von Jefferſon unterzeichneten Zeugniß, daß er amerikaniſcher Bürger ſei, ausgerüſtet, ging er nach Paris, ſtellte ſich Talleyrand vor und bot ſeine Dienſte an, die Sache mit der amerikaniſchen Regierung in die Reihe zu bringen. Was Talleyrand antwortete, iſt nicht bekannt. Waſhington wies ihm jedoch bei ſeiner Rückkehr die Thüre. Adams dagegen ſoll ihn ſehr gnädig empfangen haben.

†) S. Sparks a. a. O. S. 485.

Washington hatte sich ausdrücklich vorbehalten, daß der Generalstab und die Generale nicht ohne seine Zustimmung ernannt werden dürften. Demzufolge ernannte er Alexander Hamilton zum General-Inspector und stellvertretenden Commandeur, Ch. C. Pinckney und H. Knox als General-Majore. Adams, der eine nicht zu überwindende Abneigung gegen Hamilton hatte, namentlich wo er demselben eine Stellung von Macht und Einfluß übertragen sah, war mit diesem Arrangement sehr wenig zufrieden, mußte sich aber hinein finden. General Knox war die ihm zugedachte Stellung nicht ausgezeichnet genug und er lehnte die Ernennung ab. General Pinckney jedoch nahm sie an. *)

Während der Monate November und December hielt sich Washington zu Philadelphia auf und war eifrigst mit Hamilton und Pinckney in der Feststellung reglementärer Bestimmungen zur Anwerbung und Organisation des Heeres beschäftigt. 1798. Von jetzt an bis zu seinem Tode war ein großer Theil seiner Zeit den Militär-Angelegenheiten gewidmet. „Seine Correspondenz, sagt Sparks, mit dem Secretär des Kriegs, mit dem Stabe und anderen Officieren ist sehr vollständig und lehrreich. Sie umfaßte alle Details und gab Anweisungen, welche seine lange Erfahrung und erschöpfende Kenntniß der Materie sehr werthvoll machten. Seine Briefe aus jener Zeit mögen zwar für viele Leser gerade kein besonderes Interesse haben, allein sie sind Muster in ihrer Art und geben den Beweis, daß die Energie und Schärfe seines Verstandes durch das Alter nicht gelitten hatten. Er glaubte nie ernstlich daran, daß die Franzosen so weit gehen würden, mit den Ver. Staaten offen zu brechen. Es war aber immer sein Grundsatz, daß eine zeitige Rüstung zum Kriege das sicherste Mittel sei, den Frieden zu erhalten und darum handelte er eben so entschieden und energisch, als ob der Feind schon an der Küste stehe. Und seine Ansicht erwies sich als richtig; was er vorhergesagt, traf wirklich ein. Die französische Regierung zeigte, sobald sie gewahr wurde, daß das Volk mit der Executive einverstanden war, alsbald eine friedlichere Gesinnung, denn ein Krieg mit den Ver. Staaten war das Letzte, was sie ernstlich beabsichtigt hatte.

In dieser Sitzung traf der Congreß noch Maßregeln zur besseren Organisation des Ver. Staaten-Heeres, ermächtigte die Erbauung von Docks, zum Ankaufe von Schiffsbauholz und zur Vervollständigung der Marine. Es wurde der Versuch gemacht, den Mathias Lyon nach Ablauf seiner Haft zu verbannen; doch mißlang derselbe. Auf der anderen Seite scheuten sich zwar die Abgeordneten von Virginien und Kentucky, die von ihren Landesregierungen angenommenen Entkräftungs- oder Nullifications-Beschlüsse in dem Hause zu überreichen, allein man trachtete die Fremden-Bill und Aufruhr-Acte mittelbar außer Kraft zu setzen. Der Versuch aber scheiterte, wie Jefferson die Sache darstellt, weil die Föderalisten sich in einer geheimen Vorversammlung verständigt hatten, die Sache zu hintertreiben. Nicholas und Gallatin konnten in Folge dessen nicht zum Worte kommen und Livingston wurde vom Präsidenten zur Ruhe verwiesen. Der Vicepräsident schätzte die Stärke der Föderalisten

*) Gibbs (II. Bd. S. 86) geht in dieser Frage über die Ernennung der Officiere sehr in's Detail. Der junge Adams aber müht sich ab, die Ranke Hamilton's nachzuweisen. Der Leser möge beide vergleichen.

in dieser Sitzung auf sechsundfünfzig und die der Opposition auf fünfzig, von denen jedoch zwei abwesend waren. Außerhalb des Congresses hielt man die Agitation gegen diese verhaßten Gesetze durch Versammlungen und Petitionen wach; in Philadelphia führte dies mehrmals zu Aufläufen und Friedensstörungen.

In der letzten Hälfte Februars wurde der ausführliche Bericht des Staatssecretärs bezüglich der Correspondenz und den officiellen Verhandlungen der für Frankreich accreditirten Bevollmächtigten dem Congresse vorgelegt. Der Bericht sprach sich sehr strenge gegen Herrn Gerry aus und legte in unverschleierten Worten die Doppelzüngigkeit und Anmaßungen Frankreich's an Tag. Eine Stelle darin ist werth, angeführt zu werden. „Das Gefühl, welches diese Einzelnheiten nothwendig erwecken müssen, ist das des Erstaunens über die beispiellose Unverschämtheit Talleyrand's, der von Hrn. Gerry wissen wollte, wer X., Y. und Z. wären, während Y. mit Gerry dem Minister einen Besuch gemacht hatte, worin die in den gedruckten Depeschen angeführte Unterhaltung gepflogen ward; nachdem ferner Z. den Hrn. Gerry bei dem Minister eingeführt und als Dollmetscher gedient hatte, und nachdem endlich alle drei, X., Y. und Z. mit Gerry bei Hrn. v. Talleyrand dinirt hatten, bei welcher Gelegenheit X. und Y. in Gegenwart Talleyrand's wiederholt auf Zahlung „des bewußten Geldes" drangen. Der Umstand, daß Talleyrand nach Veröffentlichung dieser Intrigue im Amte blieb, ist ein entscheidender Beweis, daß dieselbe mit Wissen und auf geheimen Befehl des Directoriums angesponnen war. Nur um sie erfolgreich durchzuführen, hielt man die amerikanischen Botschafter ohne officielle Anerkennung sechs Monate in Paris zurück und erst nachdem man sich überzeugt hatte, daß zwei derselben sich weder durch Schmeicheleien noch Drohungen verleiten ließen, auf die Absichten des französischen Gouvernements einzugehen, verwies man sie mit Hohn und Verachtung des Landes." *)

Der Krieg war nicht förmlich gegen Frankreich erklärt, allein man hatte die Ausrüstung bewaffneter Fahrzeuge gegen die französischen Kreuzer, die Wettschlagung der französischen Gewaltthätigkeiten und die Verfolgung aller ausgeführten oder versuchten Seeräubereien derselben gutgeheißen. Eben so wurden Kaperbriefe gegen französische Handelsschiffe ausgestellt und man befahl der Kriegs-Marine, die jetzt außer dem anfänglichen Bestande um drei neue Fregatten verstärkt worden war, zum Schutze der amerikanischen Küsten- und Handels-Fahrzeuge in See zu gehen.

Das letzterwähnte Geschwader wurde meistens in den westindischen Gewässern und als Convois für Handelsfahrzeuge nach den Ver. Staaten verwendet. Acht Zoll-Kutter von zehn bis vierzehn Kanonen bewachten unausgesetzt die Küste. Das plötzliche Erscheinen so vieler Kreuzer in den westindischen Gewässern erregte nicht blos die Verwunderung der Engländer und Franzosen, sondern die ersteren geriethen auch aus beiderseits fortdauernder Spannung und feindlicher Stimmung mit der jungen Marine zuweilen in Conflikt, obgleich im Allgemeinen die Commandanten der britischen Fahrzeuge ihren „neuen Alliirten" mit Herzlichkeit entgegenkamen. Einer der

*) Näheres darüber in der Note bei Benton, Vol. II, p. 389 ff

ersten und schwersten Fälle ereignete sich im Herbste dieses Jahres vor dem Hafen von Havanna. Ein britisches Linienschiff von vierundsiebenzig Kanonen nämlich, der Carnatick, verfuhr höchst verletzend gegen die amerikanische Kriegsschaluppe Baltimore von zwanzig Kanonen. Cooper gibt einen umständlichen Bericht von dem Vorfalle und bedauert schmerzlich: „Daß nach der Erfahrung im Revolutionskampfe der Charakter der Amerikaner so tief gesunken war, daß es ein Offieier, gleichviel von welcher Macht, wagen durfte, sie auf eine so empfindliche Art zu beleidigen, wie dies der Commandant des Carnatick gethan hatte.“*)

1798.

Während des Jahres 1799 waren nicht weniger als achtundzwanzig Kriegsfahrzeuge, von der Fregatte mit achtundvierzig Kanonen herunter zur Schaluppe von zwölf, in Thätigkeit, um unseren Handel und unsere Küste zu vertheidigen; in den westindischen Gewässern allein waren vier verschiedene Geschader verwendet.

1799.

Der Raum gestattet uns nicht, in Einzelnheiten einzugehen; wir müssen uns begnügen, einige wenige Beispiele der Geschicklichkeit und Tapferkeit der Offieiere und Soldaten in der Marine aus jener Zeit aus Cooper's interessantem Werke anzuführen. Anfangs Juni 1798 wurde der französische Kaper-Schooner „Le Croyable“ von dem „Delaware“ genommen. Dieses war die erste Prise, welche unsere Marine seit Organisation der Föderal-Regierung gemacht hatte. Sie erhielt den neuen Namen „Die Vergeltung,“ wurde unter das Commando des Lieutenants Bainbridge gestellt und gegen Ende des Jahres von einer französischen Fregatte wieder genommen. Bainbridge rettete durch seine Gewandtheit und klugen Manövers einigemal amerikanische Schiffe von ihren weit mächtigeren Verfolgern und wurde von der Regierung in Anerkennung seiner Verdienste zum „commandirenden Kapitän“ (master commandant) des Norfolk, den er selbst durch Geistesgegenwart in einem Gefechte mit einer französischen Fregatte gerettet hatte, ernannt.

Die französische Insel Guadaloupe war von den amerikanischen Geschwadern besonders bedroht und der Gouverneur derselben suchte durch Mittel aller Art die Regierung der Ver. Staaten dahin zu bestimmen, sie als neutralen Boden zu erklären. So ließ er zu diesem Zwecke die amerikanischen Gefangenen mit großer Härte behandeln. Der Präsident verfügte daher, daß künftig gegen französische Gefangene ganz eben so verfahren werden solle: eine Maßregel, die der bittersten Kritik unterlag und die heftigsten Zänkereien hervorief.

Im Jahre darauf wurden viele französische Schiffe genommen; so nahm Commodore Truxton mit der „Constellation“ am 9. Februar eine französische Fregatte, die zuerst die amerikanische Flagge als eine Kriegslist aufgehißt hatte. Truxton aber merkte die List, machte Jagd auf sie und nach dem ersten Kanonenschuß erschien die Tricolore (französische Flagge) am Maste. Er gewann dem feindlichen Schiffe den Wind ab und gab ihm eine volle Breitseite, welche besonders dem Segel- und Tauwerke großen Schaden zufügte. Die Fregatte erwiederte das Feuer kräftig und zersplitterte den Vor-Topmast der „Constellation.“ Durch die Entschlossenheit eines Seecadetten, David Porter, wurden die schlimmen Folgen dieses Unfalls glücklich abgewendet, während das Schiff unter Truxton's ge-

*) S. Cooper a. a. O., Vol. I, p. 157—163.

ſchickten Manövers allmälig die Oberhand über den Franzoſen gewann und ihn nach mehreren wirkſamen Lagen nöthigte, die Segel zu ſtreichen und ſich zu ergeben. Die Fregatte war der „Inſurgente," Kapitän Barreault, dieſelbe, welche die „Retaliation" genommen hatte. Sie gehörte zu den beſten Schnellſeglern. Der Verluſt an Bord des genommenen und mitgeführten Fahrzeuges war: Neunundzwanzig Tode und zweiundvierzig Verwundete. Auch die Conſtellation war ſtark beſchädigt, hatte aber nur drei Tode!

Cooper ſchreibt einen großen Antheil dieſes Sieges der Conſtellation über einen mächtigeren Gegner dem Umſtande zu, daß ihre Geſchütze von weit ſchwererem Kaliber geweſen, wie die des genommenen Schiffes. Dagegen hatten die Franzoſen den Ruf für ſich, Meiſter im Einzelgefechte zur See zu ſein, während die Amerikaner mit Ausnahme weniger gelungenen Thaten, z. B. jener, welche Paul Jones im Revolutionskriege gegen die Engländer vollbrachte, wenig große Reſultate auf der See aufzuweiſen hatten, ja nicht einmal eine Flotte beſaßen.

Die Priſe wurde alſo genommen. Die Mannſchaft, hundert und ſiebenzig an der Zahl, machte zwar den Verſuch, die dreizehn amerikaniſchen Seeleute, welche die ganze Bemannung machten, die von den Siegern abgelaſſen werden konnte, zu überwältigen; allein es gelang, ſie ſicher und glücklich in den Hafen zu bringen. Sie wurde dann als Ver. Staaten-Kriegsſchiff unter den Befehl des Kapitän Murray geſtellt und zum Kreuzen verwendet.

Es ließ ſich zwar vorausſehen, daß Frankreich von ferneren Angriffen gegen die Ver. Staaten abſtehen werde; deſſenungeachtet aber ließ es ſich der Congreß angelegen ſein, den Seedienſt zu verbeſſern und neue paſſendere Reglements an die Stelle der alten unzeitgemäßen zu ſetzen.

Der Petitions-Ausſchuß über die Zurücknahme der Fremden- und Aufruhr-Acte berichtete im Februar in einem ſehr talentvoll ausgearbeiteten Vortrage gegen den Wunſch der Petenten. Benton hat die desfallſigen Verhandlungen ſehr einleuchtend zuſammengeſtellt und der Geſchichtsforſcher wird wohl thun, ſie dort nachzuleſen. Bei der Abſtimmung waren zweiundfünfzig Stimmen gegen achtundvierzig g e g e n den Widerruf.

Das Ausgabe-Budget umfaßte jetzt außer den Zinſen der Staatsſchuld eine Summe von zwei Millionen Dollars, die durch die Vermehrung der Armee nothwendig geworden, und die Summe von neun Millionen für die Ausgaben des laufenden Jahres. Zur Deckung dieſes Betrags wurde außer dem bereits beſtehenden Einkommen das Ergebniß einer direkten Steuer angewieſen und eine Summe von fünf Millionen leihweiſe aufgenommen. Das Ausgabe-Budget des laufenden Jahres war darum höher, weil der Gehalt beinahe ſämmtlicher Beamten der Central-Regierung, vom Staats-Secretäre an abwärts, erhöht worden war — eine Maßregel, die einer heftigen Oppoſition ungeachtet durchgegangen war. Es verdient hier bemerkt zu werden, daß die Republikaner, als ſie ſpäter die Macht in Händen hatten, die Gehalte keineswegs herabſetzten! Am 3. März ſchloß der fünfte Congreß ſeine letzte Sitzung.

Wenn man ſich ein gerechtes und wahres Urtheil über die Politik des Präſidenten und ihren Einfluß auf das Schickſal der damals am Ruder befindlichen Partei der Föderа-

listen machen will, so muß man Folgendes im Auge behalten.

Frankreich, das mit England in Krieg und sich seiner Schwäche wohl bewußt war und die größte Finanznoth litt, hatte nie den ernstlichen Gedanken, die Ver. Staaten mit Krieg zu überziehen. Es hoffte nur durch das von ihm eingehaltene Verfahren Alles zu erhalten, was es wünschte. So ließ es eine Rotte Piraten gegen unseren Handel los, versuchte unsere Abgeordneten mit ungestümen Geldforderungen einzuschüchtern und stachelte alle Parteien in unserem Lande auf, von welchen es Unterstützung erwarten zu können glaubte. Die Verwerflichkeit und Niederträchtigkeit seiner Handlungsweise kümmerte die französische Regierung nicht im Geringsten; ihr Minister des Auswärtigen, derselbe, welcher der Sprache das Geschäft zuwies, die Gedanken des Menschen zu verheimlichen, nicht sie zu enthüllen, spielte die politische Rolle treuloser Doppelzüngigkeit mit gewöhnter Unverschämtheit.

Weiter muß man bedenken, daß unser Volk und seine Regierung durchaus nicht gesonnen waren, sich aus Dankbarkeit für empfangene Dienste zu einer Art Vasallenschaft unter seinen einstigen Alliirten zu erniedrigen und daß sie daher jenen Räubereien und beschimpfenden Beleidigungen auf geradem Wege zu begegnen entschlossen waren. Die unter dem Einflusse der von Adams beschlossenen Maßregeln vor sich gehenden energischen Rüstungen zum Widerstande, die Weigerung, auf die Geldforderungen des Directoriums einzugehen, das Abbrechen diplomatischer Beziehungen mit Frankreich und die Veröffentlichung der Depeschen unserer Abgeordneten kreuzten Talleyrand's Pläne in ganz unerwarteter Weise. Wäre die von Hamilton und Anderen angerathene, allein richtige Politik streng befolgt worden, so hätte der an der Spitze des Directoriums stehende gewissenlose Politiker einen ganz anderen Weg einschlagen müssen, als den, welchen Adams ihm offen ließ, er hätte nämlich selbst die Unterhandlungen wieder anknüpfen müssen.

Der Leser wird sich erinnern, daß der Präsident im Juni 1798 erklärt hatte, er werde keinen Gesandten mehr nach Frankreich schicken, ehe er die Gewißheit habe, daß derselbe als der Repräsentant eines großen, freien und mächtigen Volkes empfangen werden würde. Eben so hatte derselbe, obgleich abweichend von der ihm durch seine Räthe anempfohlenen Sprache, noch am 12. December erklärt, daß er noch keinen Beweis von einem wirklichen Wechsel des Systems oder der Gesinnung Frankreichs gegen die Ver. Staaten erhalten habe. Damals nun, wo die Volksstimmung über die fortgesetzten Beschimpfungen und Beleidigungen empört war, welche sich die französische Regierung gegen die Ver. Staaten erlaubte und wo sich überall der Entschluß kund gab, jenen Anmaßungen kräftigen und vereinten Widerstand entgegenzusetzen, war die Partei der Föderalisten entschlossen, in der würdevollen Stellung zu verharren, welche die Regierung eingenommen hatte und zu erwarten, ob Frankreich mit dem Anerbieten gütlicher Ausgleichung uns entgegen kommen werde. Die Männer jener Partei sahen es als eine nationale Pflicht des Präsidenten an, diese würdevolle Politik einzuhalten und das Land nicht der Schande und dem Verderben preiszugeben, die nothwendig aus der Abweichung von der einmal festgestellten richtigen und klugen Regel erwachsen müßten.

Herr Adams scheint in der Parteidressur

eine Art Stetigkeit behauptet zu haben und namentlich dann sehr affeirt gewesen zu sein, wenn Hamilton in einem Gegenstande von hohem Interesse sich entschieden für eine Maßregel erklärt hatte. So beschloß er auch jetzt, sich den von ihm einzuhaltenden Gang selbst vorzuzeichnen. Hauptsächlich von Gerry influencirt, vielleicht aber auch aus dem geheimen Motive, sich die Republikaner zu versöhnen und seine Wiedererwählung möglich zu machen, ergriff der Präsident plötzlich eine Maßregel, welche die größte Bestürzung im Lager der Föderalisten hervorrief und den demnächstigen Triumph der Partei der Republikaner über sie klar vorhersehen ließ. Wir bezweifeln weder die Reinheit seiner Motive, noch seinen aufrichtigen Wunsch, zum Wohle seines Vaterlandes zu handeln; allein ob er klug und consequent handelte, als er in dieser verhängnißvollen Epoche so hastige und bedenkliche Maßregeln ergriff, dürfen wir mit vollem Rechte beanstanden. 1799.

Der Enkel des Präsidenten Adams gibt sich in seinem Buche große Mühe, die Gründe, welche Letzteren damals so zu handeln vermochten, in das glänzendste Licht zu stellen. Gibbs ist dagegen sehr strenge in der Nachweise, wie wetterwendisch und verächtlich der Präsident sich in der ganzen Sache erwiesen hat. Ohne auf die Gründe näher eingehen zu wollen, steht so viel fest, daß nicht die kleinste Wahrscheinlichkeit für Adams vorlag, daß die neuerdings von ihm nach Frankreich gesendeten Botschafter dort besser empfangen werden würden, als die früheren. Die eigenmächtig angemaßte Mission des Dr. Logan haben wir früher schon erwähnt; Joel Barlow schrieb ebenfalls an Washington, um zu beweisen, daß die Franzosen den Frieden ernstlich wünschen. Eine Abschrift des Schreibens schickte Washington an Adams. Vans Murray, der amerikanische Botschafter im Haag, erhielt im October 1798 durch Vermittlung des dortigen Chargé d'Affaires eine nichtofficielle Note von Talleyrand, dem Erz-Diplomaten, worin es hieß: „Sie (d. h. der Chargé d'Affaires in Holland) hatten ganz recht, als Sie erklärten, daß jeder Botschafter, den die Ver. Staaten nach Frankreich schicken würden, um die anhängigen Streitpunkte zu schlichten, empfangen werden würde, wie es dem Repräsentanten einer großen, freien und unabhängigen Nation geziemt."

Man konnte zwar aus solchen Aeußerungen wohl schließen, wie wenig Frankreich daran dachte, mit den Ver. Staaten in Feindseligkeiten verwickelt zu werden, allein von ihr bis zu der offenen, directen und vollständigen Erklärung, welche der Präsident das Recht hatte, vor allen ferneren Schritten von seiner Seite zu verlangen, lag doch noch ein unendlich weiter Raum. Inzwischen fand sie der Präsident genügend, um seiner ferneren Politik die Richtung zu geben, die er jetzt einschlug. Sein Biograph sagt, er habe nie klarer den Weg vor sich gesehen, den ihm die Pflicht zu wandeln gebot, als damals. „Der Krieg hing drohend über dem Lande und es war die einzige Chance, ihn zu vermeiden, heißt es in der Biographie. War dieselbe noch so klein, er mußte sie versuchen. Er ging mit sich selbst zu Rath und sah nur einen Weg vor sich, nämlich dem Senate die Ernennung eines Botschafters an die französische Regierung anzuzeigen. Und zwar konnte der Botschafter kein Anderer sein, als der, welcher die Mittheilungen hierher

gelangen ließ — Vans Murray, der damalige Botschafter im Haag." *)

Am 18. Februar schickte Adams, ohne alle Berathung im Kabinete und ohne mit den einflußreichsten Mitgliedern der Partei darüber verkehrt zu haben, die Ernennung Murray's als bevollmächtigten Minister bei der französischen Republik dem Senate ein. „Wenn ein Blitz aus heiterem Himmel gefahren wäre, hätte er nicht mehr Erstaunen hervorbringen können, als diese Nachricht. Man hatte, der Botschaft entsprechend, sich zum Kriege gerüstet; bis zur Stunde hatte man immer nur die Möglichkeit des Krieges im Auge und gerade im Augenblick, wo man die Entscheidung in keiner anderen, als der eingeschlagenen Richtung erwartete, veränderte sich plötzlich die Scene und zeigte das gerade Gegentheil dessen, was man erwartete." †)

Jefferson gibt in einem Berichte an Madison vom 19. Februar eine Schilderung des Eindruckes. „Gestern wurde das merkwürdige Ereigniß dem Senate angezeigt .... Der Präsident communicirte dem Senat die Ernennung Vans Murray's als bevollmächtigten Minister bei der französischen Republik. Es heißt dabei, daß Murray die Weisung erhalten solle, nicht eher nach Frankreich zu gehen, bis er die Versicherung vom französischen Gouvernement erhalten habe, daß man ihn mit aller Rücksicht und mit allen Rechten, die seinem Range zukommen, empfangen werde. Das war offenbar ein unerwarteter Schlag für die Föderalisten in beiden Häusern, wie es sich aus ihrer Verblüffung klar erwies. Der Senat nahm die Sache heute nicht vor. Man sagt, er sei sehr getheilt; Viele wollten opponiren, Viele wüßten nicht, was sie thun sollten u. s. w." Jefferson sah ganz richtig voraus, daß diese Maßregel des Präsidenten alle Zweifel an der Aufrichtigkeit Frankreich's beilege und alle weitere Bemühungen, die feindselige Stimmung fort zu erhalten, scheitern mache. Nach Ablauf einiger Tage verwies der Senat die Ernennung an ein Comite, welches sich zu dem Präsidenten verfügte, um ihm Vorstellungen zu machen. Adams zeigte sich jedoch entschlossen und Alles was er zugestand, war, dem ernannten Botschafter zwei Attaché's zuzugesellen, sobald man die Zusicherung erhalten habe, daß sie mit gebührender Rücksicht aufgenommen werden würden. —

Am 25. Februar zeigte eine fernere Botschaft dem Senate die Ernennung von Patrick Henry und Oliver Ellsworth (damaligem Oberrichter) als Mitbevollmächtigte an und der Senat bestätigte die also modificirten Ernennungen. Henry lehnte die Ernennung seines hohen Alters wegen ab. „Nur die absolute Unmöglichkeit, sagte er, kann mich abhalten, meine schwache Unterstützung einer Administration zu widmen, deren Talent, Patriotismus und Tugend die Dankbarkeit und Verehrung aller ihrer Bürger verdient!" An seiner Stelle wurde der kurz zuvor ernannte Gouverneur von Nord-Karolina, W. Davie, ernannt. Die Abreise der beiden zuletzt Ernannten, Ellsworth und Davie, unterblieb indeß, so lange nicht vollständige Gewißheit vorlag, daß unsere Gesandtschaft angenommen werden würde; so kam es, daß sie erst am 5. des folgenden Novembers von hier abreisten.

Dem in Holland verweilenden Botschafter Murray wurde seine Ernennung am

*) Life etc. of John Adams, Vol. I, p. 543.

†) Gibbs a. a. O., Vol. II, p. 189.

6. März vom Staatssecretäre mit der Instruction zugeschickt, von der französischen Regierung vor Allem eine bündige Zusicherung über die ehrenvolle Aufnahme der Gesandtschaft zu verlangen. Am 10. des nämlichen Monats einigte sich das Kabinet des Präsidenten über die Voraussetzungen, unter welchen die Unterhandlungen gepflogen werden dürften. *) Aber am Tage nachher, also mitten im Drange der wichtigsten Geschäfte, reiste Adams plötzlich nach seinem Landsitz ab — selbst sein lobredneriſcher Biograph erklärt dies als einen „großen Mißgriff."

Murray empfing die Instructionen Anfangs Mai und reichte Talleyrand eine Note über den Gegenstand ein. Dieser antwortete am 12. Mai, ertheilte die verlangte Zusicherung und beklagte sich unverschämter Weise über die vom Präsidenten veranlaßte Verzögerung. Die Depesche Murray's kam erst am 30. Juli in Amerika an, worauf Adams die Mitgesandten aufforderte, sofort abzureisen und den Staatssecretär beauftragte, ihre Instructionen zu entwerfen. Da der Ausbruch des gelben Fiebers in Philadelphia die Verlegung der Regierung nach Trenton nöthig machte, dauerte es bis September, ehe die Instructionen bereit waren. Dieselben finden sich ausführlich in dem Werke von Gibbs, und Walcott zergliedert sie ebenfalls; dort kann sie der Leser finden. Inzwischen lief die Nachricht von der Revolution vom 30. Prairial ein, wodurch das Directorium gestürzt wurde. In Folge davon hielt das Kabinet für geeignet, die Abreise der Gesandten abermals verschieben zu lassen. Im October traf der Präsident mit beiden in Trenton zusammen, wo sich auch Hamilton eingefunden hatte. Da die Nachrichten aus Europa eine Restauration der Bourbonen in Aussicht stellten, fand sich der Präsident veranlaßt, den Befehl zur Abreise nochmals zu suspendiren. Am 15. hatte man sich endlich über die Instructionen geeinigt und obgleich das Kabinet es räthlich fand, weitere Nachrichten abzuwarten, befahl der Präsident am Tage darauf, den Gesandten die Instructionen zuzustellen und sie reisten Anfangs November auf der für sie in Bereitschaft gehaltenen Fregatte „Die Ver. Staaten" an den Ort ihrer Bestimmung ab. *)

Zur Vervollständigung der eben erzählten Einzelnheiten wollen wir eine oder zwei Stellen aus mehreren von Adams geschriebenen Briefen, die unter dem Namen „die Cunningham'schen Briefe" bekannt sind, anführen, da sie das Interesse der Leser wohl verdienen. „Ehe ich Philadelphia verließ, versammelte sich das ganze Kabinet, um die Instructionen festzustellen, welche die drei Gesandten in ihren Unterhandlungen mit Frankreich zu befolgen haben sollten. Wir beriethen während mehrerer Tage jeden einzelnen Artikel und einigten uns über das Ganze nach reiflicher Erwägung. Darauf wurde Alles schriftlich aufgesetzt und ich ersuchte den Staatssecretär, es in die gehörige Form zu bringen, die nöthigen Styl-Aenderungen vorzunehmen und es mir

*) Der jüngere Adams (S. 550) behauptet, daß die mehr conservativen Federalisten Marshall, Lincoln u. A. die friedlichen Maßregeln des Präsidenten gebilligt hatten.

*) S. Gibbs a. a. O., Vol. II, p. 267 ff., und die von Adams, Vol. I. p. 551 ff., gegebene Darstellung. Dieser meint, der Präsident habe den Vorwurf, daß es ihm an Entschlossenheit und Consequenz gemangelt, am wenigsten verdient; denn gerade diese Eigenschaften hatten ihn vortheilhaft ausgezeichnet und sein Talent als Staatsmann außer Zweifel gesetzt.

ſobald als möglich zur Reviſion und Unterſchrift nach Quincy zu ſenden. Dort angekommen, wartete ich vergeblich auf das Eintreffen der Papiere. Wochen vergingen und die Inſtructionen kamen nicht. Die Abreiſe der Geſandten drängte — man mag ſich die Unruhe vorſtellen, worin ich mich befand. Endlich nach langem Warten lief ein Schreiben, von allen fünf Räthen des Kabinets unterzeichnet, an mich ein, worin ſie mich dringend erſuchten, die Abreiſe der Geſandten noch aufzuſchieben. Dieſe Inconſequenz, dieſe Pflichtvergeſſenheit und offenbare Nichtachtung meiner Befehle kränkten mich tief. Ich allein war dem Lande verantwortlich; ich wußte, daß die beſchloſſenen Maßregeln durchaus nothwendig waren, einen Krieg mit Frankreich und den Bürgerkrieg im Lande zu vermeiden. Dazu die ernſten Schwierigkeiten, in welche wir mit England verwickelt waren! Und trotzdem konnte ich nichts fertig bringen! Ich verlor indeß meine Faſſung nicht und brach ſogleich nach Trenton auf, um die Herren perſönlich zur Verantwortung zu ziehen. Dort fand ich ſie in einem wahren Paroxismus von falſchem Eifer und Selbſttäuſchung." Die Mitglieder des Kabinets hatten, wie oben erzählt, eine baldige Reſtauration der Bourbonen durch Hülfe Oeſterreich's und Rußland's und mit dem Gelde Großbritaniens vorherzuſehen gemeint. Dann fährt Adams fort: „Ich hörte ihre Gründe mit ruhiger Faſſung und gutem Willen an, entwickelte ihnen meine eigene Anſichten und entſchied zuletzt, daß die Inſtructionen ausgefertigt werden und die Geſandten ſich auf der Stelle einſchiffen ſollten. Dies geſchah denn auch und das Reſultat war, daß der Krieg nach Außen und Innen vermieden wurde. *) Hamilton war auch zu Trenton und beſuchte mich; ich vermied aber, von Politik zu ſprechen. Er jedoch gab ſeinen Rath unaufgefordert, den ich mit größter Ruhe anhörte. Ich muß indeß ſagen, daß ich ſelten einen Menſchen unſinnigeres Zeug ſchwatzen gehört habe."

Die zwiſchen dem Präſidenten und ſeinem Kabinete eingetretene Meinungs-Verſchiedenheit, gefolgt von den Reſultaten der Botſchafter in Frankreich, bereitete die Niederlage der Föderaliſten vor und die Partei ſchien auch das Ende ihrer Macht vorauszuſehen. Der Weg zu der im Jahr 1801 erfolgten „republikaniſchen Revolution," wie Jefferſon den Triumph ſeiner Partei bezeichnete, war dadurch gebahnt!

Im Anfang Februar 1799 zeigten ſich Symptome von Unzufriedenheit und ein Geiſt des Widerſtandes gegen die Geſetze im weſtlichen Pennſylvanien, welches ſchon einmal der Schauplatz einer drohenden Empörung war. Die Erhebung einer directen Steuer verurſachte ſo großes Mißvergnügen und fand einen ſo gewaltthätigen

*) Dieſe Briefe heißen die: Cunningham'ſche Briefe, weil ſie Adams an Cunningham ſchrieb. In einem zehn Jahre ſpäter geſchriebenen Briefe kommt Adams mit ſeinem Selbſtlobe auf die Ereigniſſe jener Zeit abermals zurück. „Gewiß war dies der rühmlichſte Krieg, den wir führen konnten. Man hörte nichts mehr von genommenen Schiffen, überfallenen Städten und ſolchen Dingen, die leider ſo lang an der Tagesordnung waren — kein feindliches Fahrzeug näherte ſich unſerer Küſte. Anſtatt daß unſere Schiffe in Maſſe genommen und Millionen unſeres Eigenthums in Weſtindien geraubt wurden, befuhren wir alle Meere, ohne einem Feinde zu begegnen oder ein Kriegsſchiff zu ſehen. Der ſtolze „Pavillon" Frankreich's mußte ſich gewiſſermaßen vor dem amerikaniſchen Adler beugen! Und der größte Triumph war der, daß das übermüthige Directorium, welches unſere Geſandten ſo ſchnöde behandelt, Tribut von uns gefordert hatte ꝛc. ꝛc. alle ſeine Inſolenzen zurücknehmen, ſich demüthigen und mich, dem man eine Addreſſe für ſeine Reden vorgeſchrieben hatte, ſeiner Beereitwilligkeit verſichern mußte, die Friedensbedingungen ganz wie ich ſie vorſchreiben würde, eingehen zu wollen."

Widerstand, daß man es nöthig fand, einige der Haupträdelsführer einzuziehen. Es wurden daher Verhaftbefehle gegen etliche dreißig Personen erlassen. Ein gewisser Fries von Northhampton hatte sich schon früher durch seine Drohungen gegen die Steuer-Ertheiler hervorgethan und stand jetzt an der Spitze mehrerer hundert
1799. zum Theil berittener Aufrührer, mit denen er vor das Haus des Marschalls zog, wo sich die Gefangenen befanden, und deren Freilassung in einer Weise verlangte, daß es der Marschall zur Vermeidung von Gewaltthätigkeiten geeignet fand, dem Verlangen zu entsprechen. Dies hatte im Anfange März 1799 statt. Nachdem der Präsident in einer Proklamation zum Gehorsam aufgefordert hatte, rief der Gouverneur Mifflin die Miliz zusammen und General MePherson erhielt den Befehl, den Aufruhr zu dämpfen. Fries wurde sammt mehreren seiner Spießgesellen mit den Waffen in der Hand ergriffen. Er wurde das erstemal schuldig befunden, das Urtheil jedoch wegen Unfähigkeit eines der Geschworenen kassirt. Die neue Untersuchung hatte im April 1800 statt und da seine meuterische Absicht klar erwiesen war, wurde er abermals schuldig erklärt und zum Tode verurtheilt, von dem Präsidenten aber aus einem sehr zur üblen Zeit angewendeten Gefühle von Menschlichkeit begnadigt. Hamilton und Andere nannten dieses ein seinen Feinden gemachtes Zugeständniß, womit er sich Popularität für eine Wiederwählung in Pennsylvanien habe verschaffen wollen.

Noch ein anderes Ereigniß, was zur Ausbeute im politischen Kampf benutzt wurde, mag hier erwähnt werden. Im Sommer dieses Jahres ließ der britische Consul zu Charleston einen gewissen Robbins vor den Kreisrichter Bee bringen, mit dem Antrage, ihn nach dem siebenten Artikel des bestehenden Vertrages, als der Meuterei auf einem englischen Kriegsschiffe beschuldigt, zur Untersuchung nach Jamaica verbringen zu lassen. Jener Artikel verfügte die Auslieferung von Personen, die des Mordes und der Fälschung angeklagt waren. Da der Richter sich bedenklich zeigte, wendete sich der englische Gesandte an den Staatssecretär um eine Auslieferungs-Ordre gegen den Angeklagten, worauf dem Richter die Weisung zuging, daß es des Präsidenten Wunsch und Wille sei, daß der Gefangene ausgeliefert werde. Nathan Robbins producirte nun ein notarielles Certificat, daß es zu New York einen „Jonathan Robbins" gebe, der Ver. Staaten-Bürger sei; auch beschwor er, daß er zu Danbury im Staate Connecticut geboren und zwei Jahre vorher an Bord der „Betsy" in New York zum englischen Matrosen gepreßt worden sei. So sei es gekommen, daß er sich auf dem englischen Schiffe befunden, auf dem die Meuterei ausgebrochen war, an der er jedoch nicht Theil genommen habe.

Dem ungeachtet wurde er ausgeliefert, nach Jamaica gebracht und zum Tode verurtheilt. Ehe er hingerichtet wurde, gestand er und gab zu, daß er ein Irländer war.

Die Oppositionspartei konnte natürlich eine so gute Gelegenheit, ihren Gegnern etwas anzuhaben, nicht vorüber gehen lassen. Im Congresse wurde der Antrag gestellt, von dem Präsidenten die Vorlage der auf den Robbins'schen Fall Bezug habenden Papiere zu verlangen. Jefferson steckte wie gewöhnlich dahinter und hetzte. Die Papiere wurden dem Hause ohne Schwierigkeit vorgelegt und es ergab sich zur großen

Beſchämung der Schreier, daß nach amtlichen Zeugniſſen weder ein Jonathan noch ein Nathan Robbins in Danbury geboren oder bekannt war und daß nach officiellen Mittheilungen von Jamaica der Verurtheilte Robbins eingeſtanden hatte, ein Irländer zu ſein, deſſen Lebensverhältniſſe bis zu ſeiner Geburt genau nachgewieſen waren. Dennoch wurde der Antrag geſtellt, gegen die Regierung einen Tadel auszuſprechen, ein Antrag, an deſſen Discuſſion ſich beinahe ſämmtliche Führer beider Parteien mit größter Heftigkeit betheiligten.

Am 6. März hielt John Marſhall ſeine berühmte, den Gegenſtand ſo erſchöpfende Rede, daß, wie Richter Story ſagt, die Oppoſition zum Schweigen gebracht war und die völkerrechtliche Frage, um die ſich der Streit drehte, für alle Zeiten entſchieden ward. Der Antrag wurde mit zweiundſechszig gegen fünfunddreißig Stimmen verworfen. *)

Der Fall, ſagt Sullivan, lehrt uns die damalige Zeit richtig beurtheilen. Man erinnert ſich, daß man den Eindruck auf das Volk zu machen ſuchte, der Präſident habe einen hier geborenen Bürger den Engländern zu Gefallen dem Strange überliefert, während derſelbe nicht mehr gethan hätte, als was er zu thun berechtigt geweſen ſei, nämlich ſich den Gewaltthätigkeiten der „Seebeherrſcherin" (dem Matroſenpreſſen England's) entzogen zu haben. Daß eine Verwaltung nicht beſtehen konnte, gegen welche ſolche niederträchtige Lügen ſyſtematiſch verbreitet wurden, iſt nicht zu verwundern.

Im Juni dieſes Jahres wurde der Handelsverkehr mit St. Domingo, wo die Neger das franzöſiſche Joch abgeſchüttelt hatten und unter Touſſaint L'Ouverture eine unabhängige Republik zu organiſiren ſuchten, wieder hergeſtellt. Im Juli wurde zu Berlin ein Freundſchafts- und Handels-Vertrag mit Preußen abgeſchloſſen. Bei deſſen Unterhandlung rechtfertigte der Sohn des Präſidenten, John Quincy Adams, zum erſten Mal die hohen Erwartungen, die ſchon Waſhington von ihm gehegt hatte, noch ehe derſelbe in das öffentliche Leben eingetreten war. „Ich habe keinen Zweifel, ſagte Waſhington von ihm, daß er der talentvollſte unſerer diplomatiſchen Agenten werden wird."

Die von den Legislaturen Virginiens und Kentucky's erlaſſenen Beſchlüſſe wurden den Gouverneuren aller Staaten mitgetheilt, riefen aber in den geſetzgebenden Verſammlungen derſelben nur Aeußerungen der Mißbilligung hervor, die klar genug zeigten, daß dieſelben die Anſichten jener zwei Staaten keineswegs theilten. Am 14. November 1799 machte die Legislatur von Kentucky die von den anderen Staaten erhaltenen Erwiederungen zum Gegenſtande einer abermaligen Berathung. Der ernannte Ausſchuß berichtete, daß man die von allen Staaten, mit Ausnahme von Virginien, in ihren Erörterungen über die anſtößigen Congreß-Acten (die Fremden-Bill und Aufruhr-Acte) aufgeſtellten Grundſätze nur beklagen könne, ohne hier von Neuem den Verſuch machen zu wollen, dieſe Staaten von der Verfaſſungswidrigkeit dieſer Acten zu überzeugen. Die Erörterungen unſerer Bruder-

*) S. Benton a. a. O., Vol. II, p. 444 ff. Die Oppoſition, ſagt Tucker, war nahe daran, zu triumphiren, als Marſhall einen ſo nachhaltigen Eindruck durch ſeine meiſterhafte Rede machte, daß die Stimmung gänzlich umſchlug. Ja, er überzeugte ſogar mehrere der Aufrichtigen in der Oppoſition. — Diejenigen, die für keine Ueberzeugung offen waren, brachte er wenigſtens zum Schweigen.

Staaten, heißt es weiter, ergehen sich in falschen Prämissen und unlauteren Insinuationen, die zu widerlegen Wir unter der Würde dieser gesetzgebenden Versammlung halten. Gesunde Logik und vernünftige Gründe sucht man vergebens darin. Wir haben unsere Anstände und Zweifel gegen jene bedenklichen Uebergriffe der Centralgewalt mit Anstand und Ruhe vorgebracht und können es dem Urtheile des Volkes überlassen, ob unsere Widersacher in ihrer Bemühung, die Wahrheit und das Recht abzuleugnen, dieselben Regeln befolgt haben. Wir sind den wahren Grundprincipien, worauf unsere Union beruht, immer treu geblieben, sind uns keiner Absicht bewußt, böswillig auf Störung der Eintracht ausgegangen zu sein; Wir haben immer nur die Verfassung und das Recht im Auge gehabt und nur zu verhindern gesucht, daß wir in die Klauen des Despotismus fallen: Wir haben deshalb die Verläumdung und den Tadel nicht zu scheuen. Um jedoch nicht aus unserem Stillschweigen folgern zu lassen, daß Wir den Antwortschreiben der übrigen Bruder-Staaten irgend eine überzeugende Kraft zugeständen und um unsere Mitbürger in diesen Staaten, mögen ihre Ansichten auch noch so weit von den unserigen abweichen, nicht glauben zu machen, als ob Wir in der Erfüllung unserer Pflicht nachgelassen, oder die in unseren früheren Beschlüssen niedergelegten Grundsätze aufgegeben hätten, haben Wir folgende Beschlüsse gefaßt und zu veröffentlichen beschlossen:

Beschlossen, daß Wir, die Repräsentanten dieses Staates, die Union, wie sie auf Grund des bestehenden Verfassungs-Vertrages abgeschlossen worden ist, als eine Gewährleistung der gemeinsamen Freiheit und Blüthe der ihr beigetretenen Staaten betrachten; daß Wir vor Allem unsere aufrichtige Anhänglichkeit an die Union auf Grund der Verfassungsurkunde aussprechen und gewiß nicht daran denken, ihre Auflösung herbeiführen zu wollen oder zu wünschen; daß aber, wenn der Central-Gewalt das Recht eingeräumt wird, die durch die Verfassung gezogenen Grenzen zu überschreiten und den Umfang der ihr ausnahmsweise übertragenen Gewalten unbedingt auszudehnen, eine solche Willkür zur Vernichtung der Selbstständigkeit der Einzel-Staaten und zur Errichtung einer consolidirten Central-Gewalt auf den Ruinen der Staats-Verfassungen führen muß; daß die von manchen Staaten aufgestellte Behauptung, daß der Central-Regierung allein das Urtheil über den Umfang ihrer Befugnisse zustehe, hart an den Despotismus streift; indem alsdann kein Gesetz, sondern nur der gute Wille der Inhaber der Central-Gewalt das Maß ihrer Rechte bestimmen würde; daß die der Union beigetretenen Staaten souveräne und unabhängige Staaten waren und bleiben und das unbestrittene Recht haben, ein Urtheil über jeden gegen sie gerichteten Angriff zu fällen und daß das einfachste Schutz- und Rechtsmittel dieser souveränen Einzel-Staaten darin besteht, daß sie alle Gewalt, Acte außer Kraft zu setzen, welche im Namen und angeblich im Geiste der Verfassung erlassen sind; daß dieser Staat nach reiflicher Ueberlegung hiermit die Erklärung abgibt, daß die besagten Congreß-Acten, die Fremden- und Aufruhr-Gesetze genannt, ihrer Ueberzeugung nach offenbare Verletzungen der Bundes-Verfassung sind; und daß, so gern sich die Repräsentanten dieses Staates in gewöhnlichen Angelegenheiten den

Anſichten ihrer Brüderſtaaten zu unterwerfen geneigt ſind, ſie in einer ſo weit reichenden Frage, wie die gegenwärtige, welche die heiligſten Rechte aller Bürger berührt, es als eine Pflichtverletzung und verbrecheriſche Betheiligung betrachten würden, wenn ſie ein ſolches Attentat ſchweigend hingehen ließen; daß ſich dieſer Staat, als ein Glied der Union zwar den Geſetzen derſelben unterwirft, dagegen aber weder jetzt noch künftig ſich des Rechtes begeben wird, auf verfaſſungsmäßigem Wege jeder Verletzung ſeiner Rechte, woher ſie auch kommen mag, Trotz zu bieten; daß endlich dieſer Staat, um zu verhindern, daß aus ſeinem Stillſchweigen eine Zuſtimmung gefolgert, und daß ein Präjudiz aus dieſem Grunde gezogen werde, hiermit einen feierlichen Proteſt gegen jene Akte einlegt."

In der Virginiſchen Legislatur kam der Gegenſtand gleichfalls zur Sprache, und Madiſon erſtattete einen weitläufigen, ſorgfältig gearbeiteten Bericht darüber. Der darin geſtellte Antrag wurde im Februar 1800 angenommen, und lautete wörtlich:*)

„Beſchloſſen: Daß die geſetzgebende Gewalt dieſes Staates nach ſorgfältiger und rückſichtsvoller Prüfung der von mehreren Staaten hierher mitgetheilten Verhandlungen über die ihnen zugefertigten Beſchlüſſe dieſer Behörde vom 21. December 1798 und nach abermaliger gewiſſenhafter Prüfung der Motive und des Inhalts der letzterwähnten Beſchlüſſe es für ſeine heilige Pflicht hält, zu erklären, daß ſie bei dieſen Beſchlüſſen, als in der Wahrheit begründet, durch die Verfaſſung gerechtfertigt, und durch die Anhänglichkeit an dieſelbe geboten ſtehen bleiben. Sie hält es deßhalb für ihre Pflicht, ihren Proteſt gegen die Fremden- und Aufruhr-Akte zu erneuern, wie ſie dies hiermit wirklich thut, indem ſie dieſe Akte als offenbare und bedenkliche Eingriffe in die Verfaſſung bezeichnet."

Der ſechste Congreß hielt ſeine erſte Sitzung am 2. December. Die Föderaliſten hatten noch immer die Majorität, ſo große Anſtrengungen die Gegnerpartei auch machte, neue Stimmen zu gewinnen. Sedgwick wurde wieder zum Sprecher erwählt; da der Vicepräſident abweſend war, wurde Samuel Livermore zum Präſidenten des Senates ernannt. 1799.

Die Rede des Präſidenten, kurz wie alle officiellen Dokumente ſeiner Adminiſtration, aber höchſt würdig, beleuchtete die Lage des Landes mit kurzen Worten, ſprach von dem Fries'ſchen Aufruhr, empfahl auf's Ernſtlichſte eine Reviſion und Verbeſſerung des Gerichtsweſens, deutete auf die Beziehungen der Union zu Frankreich, Großbritannien und St. Domingo hin, verweilte bei der demnächſtigen Ueberſiedelung nach der Bundeshauptſtadt, und unterſtützte die auf das Budget bezüglichen Andeutungen mit dem auf die Nothwendigkeit gelegten Nachdruck, daß das Syſtem nationaler Vertheidigung als das einzige Mittel unſere Rechte zur Anerkennung zu bringen, eifrigſt durchgeführt werden müßte. „Denn, ſagte er ganz richtig, „ſo entfernt wir auch von dem Kriegsſchauplatze ſind, und ſo ernſtlich wir auch wünſchen, gegen jede der kriegführen-

*) Sonderbar genug finden wir hier Madiſon unter einer Fahne kämpfend, der er früher feindlich gegenüberſtand, während Patrick Henry, welcher zu den heftigſten Gegnern der Verfaſſung gehörte, ehe ſie angenommen war, jetzt zu den Vertheidigern der Federalpartei gehörte. Er war als Mitg[illegible] der Legislatur gewählt worden, ſtarb aber vor ihrem Zuſammentritt. So weit ſeine Anſicht bekannt iſt, würde er die früheren Beſchlüſſe der Virginiſchen Legislatur ernſtlich bekämpft haben.

den Mächte gerecht zu ſein, und keiner derſelben zu nahe zu treten, ſo kann uns doch nur die Macht, jeden Angriff zurück zu weiſen, eine achtunggebietende Stellung gewinnen, und uns vor der Alternative bewahren, an dem Kriege Antheil zu nehmen, oder unſere nationale Ehre opfern zu müſſen."

Die Sitzung war kaum begonnen, als plötzlich der härteſte Schlag die Union betraf, ein Unglück, das alle Bürger in Trauer verſetzte. Georg Waſhington, der große, edle, hochherzige Patriot ſtarb, und aus aller Herzen, aus der Hütte, wie aus dem Palaſte tönten wehmuthsvolle Klagen über den unerſetzlichen Verluſt und gaben Zeugniß von der Liebe und Verehrung, welche die ganze Union ihrem großen Mitbürger gezollt hatte.

Wir brechen unſere Erzählung hier ab, und werden der Schilderung von Waſhington's letzten Tagen, ſeines Charakters und ſeines Lebens ein beſonderes Kapitel widmen.

Anhang zum eilften Kapitel.

Madiſons Schreiben an Edward Everett, die ſogenannte Nulliſication (Entkräftung der Congreß-Akte) betreffend, datirt Montpellier im Auguſt 1830 lautet:

Auf Ihr Schreiben, worin Sie von der „Entkräftungs-Doktrin" als eines verfaſſungsmäßigen Mittels, mit beſonderer Hinweiſung auf die Beſchlüſſe der Virginiſchen Legislatur von 1798 und 1799 ſprechen und meine Anſicht darüber wünſchen, habe ich die Ehre, Ihnen zu erwiedern.

Ich verkenne die Schwierigkeit nicht, welche der Gegenſtand hat, und noch weniger, wie wenig man gewöhnlich genrigt iſt, dem hier beſprochenen Rechte volle Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, will ihnen indeß meine Anſichten über die Lehre und die damit zuſammenhängenden Grundſätze mittheilen. Sie werden daraus die Gründe entnehmen, warum ich glaube, daß die von Ihnen erwähnten Beſchlüſſe der Virginiſchen Legislatur von denen, die ſich darauf berufen, mißverſtanden worden ſind. Um den wahren Charakter der Verfaſſung der Ver. Staaten zu verſtehen, muß man den gewöhnlichen Irrthum vermeiden, dieſelbe entweder als eine centraliſirte Regierungsgewalt, oder als die Bundesgewalt mehrerer conföderirten Staaten zu betrachten, da ſie weder das Eine noch das Andere iſt. Sie iſt nach keinem anderen Modelle oder Syſtem geformt, kann daher nicht nach Analogien und Aehnlichkeiten, ſondern muß als einzig in ihrer Art aus ihrem eigenen Inhalte und aus der Natur der Sache beurtheilt werden.

Man wird dann finden, daß die charakteriſtiſchen Beſonderheiten der Verfaſſung ſind: 1) Die Art und Weiſe ihrer Errichtung. 2) Die Theilung der höchſten Regierungsgewalten zwiſchen den Staaten in ihrer Vereinigung und den Staaten in ihrer Trennung.

Zu 1. Die Verfaſſung wurde nicht von den Regierungen der einzelnen Staaten, die ſich zu einem Bunde einigen wollten, errichtet, um als die Baſis der Bundesgewalt zu gelten. Eben ſo wenig wurde ſie von einer Majorität des Volkes der Ver. Staaten als eine Einheit genommen, errichtet, um eine conſolidirte Regierungsgewalt für dieſes ganze Volk abzugeben.

Sie wurden von den Staaten, das heißt von den Bürgern der einzelnen Staaten, als Inhabern der ſouveränen Gewalt errichtet — ſie wurde alſo in derſelben Weiſe errichtet, wie die Verfaſſungen der Staaten ſelbſt. Indem ſie alſo aus derſelben Quelle ge-

floſſen iſt, woraus auch das Anſehen der Verfaſſungen der Staaten floß, ſo hat ſie auch innerhalb eines jeden Staates dieſelbe Kraft und Geltung wie die eigene Verfaſſung; ſie iſt eben ſo in dem ſtrengſten Sinne des Wortes „eine Verfaſſung für jeden einzelnen Staat" in ihrer allgemeinen Sphäre, wie es die beſonderen Verfaſſungen der einzelnen Staaten in ihrer beſonderen Sphäre ſind, jedoch mit dem weſentlichen und augenſcheinlichen Unterſchiede, daß ſie als ein Vertrag zwiſchen den Staaten, in Ausübung ihrer ſouveränen Gewalt, der die Bürger derſelben für gewiſſe Verhältniſſe zu einem einzigen Geſammtvolke conſtituirt hat, nicht willkürlich von einem einzelnen der Staaten geändert oder aufgehoben werden kann; wie etwa die beſondere Verfaſſung des einzelnen Staates durch die Majorität ſeiner Bewohner geändert oder aufgehoben werden kann.

Zu 2. Der Grundſatz, daß die höchſten Regierungsgewalten zwiſchen dem Gouvernement der Ver. Staaten und den Regierungen der Einzel-Staaten getheilt werden ſoll, iſt mit klaren Worten in der Urkunde ausgeſprochen: das Recht über Krieg und Frieden, über Verträge und Handel, das Beſteuerungsrecht und andere der Centralregierung ausſchließlich zugeſtandenen Regierungsrechte ſind eben ſo ſouveränen Charakters, als diejenigen, welche den Regierungen der einzelnen Staaten vorbehalten worden ſind.

Dabei iſt die durch die Verfaſſung eingeſetzte Regierung der Ver. Staaten im ſtrengen Sinne des Wortes nicht weniger eine wirkliche Regierung in dem Kreiſe ihrer Befugniſſe, als die auf Grund der Verfaſſungen der Staaten eingeſetzten Regierungen für dieſe Staaten in dem Kreiſe ihrer Befugniſſe, wirkliche Regierungen ſind. Ihre Beſtandtheile ſind die nämlichen, ſie zerfällt in eine executive, eine geſetzgebende und eine richterliche Gewalt. Sie umfaßt dieſelben Verhältniſſe, Perſonen und Sachen. Wie die Regierungen der Staaten hat ſie Executionsmittel für ihre Beſchlüſſe zur Verfügung. Die Zuſammenwirkung in gewiſſen Fällen iſt nur ein Zug der beſonderen Eigenthümlichkeit des Syſtems. Bei dieſer ungewöhnlichen Theilung der höchſten Staatsgewalt und der Ausdehnung ihrer Wirkungen, hier über das Geſammtgebiet der Union, dort über das oft ſo beſchränkte Gebiet des einzelnen Staates, konnte es der Aufmerkſamkeit nicht entgehen, daß ſich Streitigkeiten über die Ausdehnung der richterlichen Gewalt ergeben könnten. Wenn eine politiſche Organiſation keinen Weg andeutet, wie eintretende Conflikte in friedlichem Wege ausgeglichen werden können, beſitzt ſie nur den Schatten einer *geſetzlichen* Regierungsgewalt; denn der Zweck einer jeden Staatsorganiſation muß ſein: Geſetz und Ordnung an die Stelle der Unſicherheit, Verwirrung und Gewalt zu ſetzen.

Hätte man dieſe endgültige Entſcheidung eines Conflikte jedem der einzelnen Staaten, deren urſprüngliche Zahl von dreizehn heute ſchon auf vier und zwanzig geſtiegen iſt, überlaſſen wollen, ſo hätte ſich augenſcheinlich der Mißſtand daraus ergeben, daß die Verfaſſung und Geſetze der Ver. Staaten in den verſchiedenen Staaten verſchiedene Auslegung und Aufnahme gefunden hätten, und daß die Verſchiedenheit ſolcher unabhängigen Aufnahmen die Centralgewalt auf jedem Schritte gehemmt und die Union in gänzlichen Verfall gebracht hätte. Das Geſetz muß eine höchſte, allſeitig bindende Auslegung haben: das iſt ein wahres Lebensprinzip für jeden geordneten Staatshaushalt. Uebrigens können auch die meiſten Beſchlüſſe der Centralregierung gar nicht theilweiſe ausgeführt werden: ſie müſſen in allen Staaten vollzogen werden, oder in keinem. Würde z. B. eine indirekte Steuer in einem Staate nicht erhoben, würden ſich die anderen die Erhebung gefallen laſſen? Es iſt bekannt, daß gerade dieſer Grundſatz, deſſen Wichtigkeit man aus der Erfahrung kannte, bei Entwerfung der Verfaſſung, beſonders im Auge gehalten wurde. Man denke nur an die Conflikte, welche nothwendig zwiſchen den Staaten, welche Häfen beſitzen, die den Handel beherrſchen, und denen die keine beſitzen, entſtehen müßten, wenn jene abſolute Wirkſamkeit der Beſchlüſſe der Centralgewalt für alle Staaten nicht beſtände. Der Verfügung der Regierung des beſonderen Staates eine gleiche Kraft mit jener der Centralregierung einzuräumen, hieße Gewaltthätigkeit und Friedensbruch auf jedem Schritte heraufbeſchwören. Man denke nur an den Fall, daß der Ver. Staaten-Beamte ein Dekret vollziehen wollte, während der Staats-Beamte den Befehl hätte, daſſelbe nicht vollziehen zu laſſen! Die endgültige Entſcheidung gäbe dann die phyſiſche Gewalt, worüber dieſer oder jener Beamte zu verfügen hätte: die principielle aber die politiſche Geſinnung und Parteiſtärke in den verſchiedenen Staaten, und das Reſultat wäre: der Bürgerkrieg!

Welche Verzögerungen, Unzweckmäßigkeiten und Unkoſten würden ſich auch an das Syſtem knüpfen, jede mißliebige Verfügung des Congreſſes der Billigung der Staaten zu unterwerfen — ganz abgeſehen von der Nichtachtung, welche ſich durch die beſtändige Wiederholung ſolcher Unterſuchungen allmälig gegen die höchſte Staatsgewalt einniſten würde.

Die Entſcheidung über alle entſtehenden Meinungs-

verſchiedenheiten zwiſchen der Föderalregierung und den Staatsregierungen erſt in dem diplomatiſchen Wege ausgleichen zu wollen, wie zwiſchen unabhängigen ſouveränen Staaten, würde dahin geführt haben, daß die Verfaſſung der Ver. Staaten ganz ihr Anſehen verloren hätte. Hätten ſich ſolche Unterhandlungen zerſchlagen, ſo wäre nur der Ausweg geblieben, den unabhängige ſouveräne Staaten einſchlagen, wenn ihre Unterhandlungen ſcheitern, nämlich: Krieg: Die Behauptung, daß hier nach der Analogie verfahren werden müßte, als wenn verſchiedene Zweige der höchſten Staatsgewalt über eine Frage uneinig wären, iſt durchaus irrig. In ſolchem Falle muß immer ein Uebereinkommen getroffen werden, um die Maſchine nicht ſtill ſtehen zu machen, allein bei einem Streite zwiſchen der Centralgewalt und den Regierungen der Staaten wäre es ganz anders, da beide eine vollſtändig geordnete Vertheilung der Staatsgewalt in die geſetzgebende, vollziehende und richterliche Gewalt haben, und beide Theile eine phyſiſche Macht zur Vollziehung ihrer Beſchlüſſe beſitzen. Nimmt man auch im günſtigſten Falle an, daß die Ausgleichung bei den meiſten Veranlaſſungen eine gütliche ſein werde, muß man nicht zugeben, daß ſich in gar manchen anderen, einer der Staaten hartnäckig weigern, und nöthig machen würde, zu dem letzten Mittel zu greifen? Wer das leugnen will, verſteht die menſchliche Natur nicht, ja der kennt nicht einmal die Lehren, welche unſere eigene Geſchichte gibt. — Darum hat die Verfaſſung im gerechten Mißtrauen auf alle andere Auskunftsmittel ſelbſt ausdrücklich erklärt: 1) daß die Verfaſſung und die Beſchlüſſe der Ver. Staaten, ſo wie alle unter Autorität der Ver. Staaten abgeſchloſſenen Verträge das höchſte Geſetz für das ganze Land ſein ſollen. 2) Daß die Gerichte in allen Staaten dadurch gebunden ſein ſollen, ungeachtet aller entgegenſtehenden Beſtimmungen in der Verfaſſung oder in den Geſetzen der einzelnen Staaten. 3) Daß die richterliche Gewalt der Ver. Staaten ſich auf alle Verfaſſungsfragen der Ver. Staaten ꝛc. in der ganzen Union erſtrecken ſollen.

Zur Gewährleiſtung der den Einzelſtaaten als ſolchen vorbehaltenen Rechte, und zum Schutze gegen Uebergriffe der Centralgewalt hat dagegen die Verfaſſung ein Gegengewicht herzuſtellen geſucht; 1) in der Verantwortlichkeit, welche die Ver. Staaten-Senatoren gegen die geſetzgebende Gewalt und das Volk ihrer beſonderen Staaten haben; — 2) in der Verantwortlichkeit des Präſidenten gegen das ganze Volk der Ver. Staaten; — in dem Rechte, das die Repräſentanten der einzelnen Staaten haben, executive und richterliche Beamte der Ver. Staaten in Anklagezuſtand zu verſetzen.

In wie weit dieſe Garantien ihren Zweck erreichen, kann nur die Zeit lehren. Bis jetzt aber ſcheint die Erfahrung dafür zu ſprechen, daß die in derſelben liegende Controlle über die Beamten der vollziehenden und geſetzgebenden Gewalt ſtark genug iſt. So machte die auf die anſtößigen Fremden- und Aufruhr-Akte folgende Wahl denſelben bereits ein Ende. Alle andern bis jetzt erlaſſenen Akte aber können wir mit Gewißheit annehmen, wurden von der Mehrheit des Volkes gutgeheißen, mag auch die Erbitterung Einzelner gegen dieſelben noch ſo ſtark geweſen ſein. Wir können daher auch für die Zukunft annehmen, daß der Probierſtein ſich in gleichen Vorausſetzungen als zuverläſſig erweiſen werde.

Hinſichtlich der richterlichen Gewalt der Ver. Staaten und der Befugniß des höchſten (Ver. Staaten) Gerichtshofes, die Competenz der Gerichte der Ver. Staaten und der einzelnen Staaten endgültig feſtzuſetzen, kann ich mich auf das beziehen, was darüber in der 39. Nummer des Föderaliſten geſagt iſt*), um nachzuweiſen, in welchem Lichte die Sache zur Zeit der Annahme jener Beſtimmung betrachtet wurde, und ich glaube, daß dieſelbe Anſicht auch heute noch vorherrſchend iſt. Dagegen ſteht es allerdings feſt, daß die Entſcheidungen des höchſten Gerichtshofes der Ver. Staaten in den ſeiner Competenz alſo vorbehaltenen Fällen ſich nicht alle rechtfertigen laſſen. Die Zeit liegt nicht fern, wo ſich Richter von dem leidenſchaftlichen Parteitreiben fortreißen ließen, und ihre Würde durch Entſcheidungen kompromittirten, welche allgemein und mit Recht getadelt wurden. Mit Ausnahme ſolcher, glücklicher Weiſe nicht häufigen Fällen läßt ſich übrigens auch hier wieder behaupten, daß im Allgemeinen die Entſcheidungen dem vorherrſchenden Volksgeiſte entſprechend ausfielen. Diejenigen, welche die höchſte richterliche Gewalt der Ver. Staaten beanſtandet oder bezweifelt, und doch wieder das Entkräftungsrecht der Staaten beſtritten haben, überlegen nicht, daß eine

*) Dort heißt es: Es iſt wahr, daß in Competenzkonflikten zwiſchen Staats-Gerichtshöfen u. Ver. St.-Gerichtshöfen es den letzteren zuſteht, den Conflikt zu entſcheiden. Allein dadurch wird an dem Grundſatze nichts geändert. Nach den Beſtimmungen der Conſtitution muß die Entſcheidung eine unparteiiſche ſein, und es ſind die beſten und wirkſamſten Vorkehrungen getroffen, dieſe Unparteilichkeit zu gewährleiſten. Irgend ein Gericht muß doch in der Sache kompetent ſein, wenn man ſolche Conflikte nicht mit dem Schwerte will entſcheiden laſſen, und es war doch unter allen Umſtänden geeigneter, die Entſcheidung der Föderaljurisdiction, als den Staats-Gerichten zuzuerkennen.

Digitized by Google

höchſte richterliche Gewalt in dem ganzen Reich, ein Widerſpruch iſt, und daß ohne ſie gar kein Gegengewicht vorhanden ſein würde, indem die Ver. Staaten-Beamten von den Staaten gewählt werden, und ihnen verantwortlich ſind, während die Staats-Beamten ganz ohne Zuthun und Controlle der Ver. Staaten gewählt werden, und dieſen nicht verantwortlich ſind, und auch den Ver. Staaten keinerlei verfaſſungsmäßige Controlle über die Staaten zuſteht. Würde man ein Recht, wie es am Eingange dieſes Abſchnittes geſchildert iſt, den Staaten einräumen, ſo würden ſie ganz ohne Zweifel unbefugte Geſetze erlaſſen und ſie ausführen, ohne ſich im geringſten um entgegenſtehende Verfügungen in der Verfaſſung und in den Geſetzen der Ver. Staaten zu kümmern. Dieſes würde zur faktiſchen Entkräftung führen, gleichviel durch welchen Zweig der Regierungsgewalt, und die Wirkung wäre immer gleich ſchädlich und das Rechtsverhältniß zwiſchen der Föderal-Gewalt und den Staaten-Regierungen untergrabend.

Sollten wirklich die Gewährleiſtungsbeſtimmungen in der Conſtitution unzureichend ſein, die Rechte und die Regierungen der Staaten gegen Uebergriffe und Mißbräuche Seitens der Centralgewalt zu ſichern, ſo kann eine Abſtellung nur in einer auf verfaſſungsmäßiger Weiſe zu bewirkenden Aenderung der Verfaſſung erreicht werden.

Wenn aber alle conſtitutionellen Mittel fruchtlos blieben und die Uebergriffe und Mißbräuche ſo weit gingen, daß ein paſſiver Gehorſam ſchlimmer wäre, als aktiver Widerſtand und Revolution, ſo bleibt nur das letzte Mittel übrig: den Bundesvertrag zu vernichten, und nach den unveräußerlichen Rechten und zu dem Selbſtſchutze zurück zu greifen. Dieſes iſt am Ende immer das letzte Mittel, mag die Staatsregierung conſolidirt, conföderirt oder ſonſt conſtituirt ſein, wie ſie wolle.

Man hat als Auskunftsmittel vorgeſchlagen, daß jedem einzelnen Staate das Recht zuſtehen ſolle, falls er ſich gegen eine Entſcheidung der Ver. Staaten verletzt hält, an das Urtheil aller übrigen Staaten, als die Faktoren der Bundesgewalt zu appelliren. Wenn dann drei Viertheile der Staaten gegen ſeine Beſchwerde ſeien, ſo ſolle ſie fallen, wenn nicht, ſo ſolle die Entſcheidung der Centralgewalt für ihn nicht bindend (nullified) ſein.

Nur die Namen und das Anſehen Derjenigen, welcher dieſer Theorie das Wort geredet haben, veranlaßt mich, ſie zu widerlegen.

Wäre die verlangte Majorität der Ver. Staaten umgekehrt, ſo daß alſo drei Viertheile der Staaten die Beſchwerde begründet finden müßten, um die Entſcheidung zu entkräften, und ſollte die Appellation den Vollzug der Entſcheidung ſuspendiren, ſo wäre wenigſtens eine Analogie mit der Beſtimmung der Verfaſſung zu finden, wo noch die Zuſtimmung von drei Viertheilen der Staaten nothwendig iſt, um einen Abänderungs-Antrag der Verfaſſung durchzuſetzen. So aber iſt die vorgeſchlagene Art der Ausgleichung doch auch nichts, als ein abſolut willkürlich aufgeſtelltes Verhältniß.

Die Entkräftungsgewalt des Staates ſoll alſo die Entſcheidung der Centralgewalt ſuspendiren, und ganz aufheben, wenn ſie nicht von drei Viertheilen aller Staaten aufrecht erhalten wird!

Bedarf es mehr als eine bloße Erwähnung des Vorſchlags ſelbſt, um ſeine ganze Unzuläſſigkeit darzuthun? Ein ſehr kleiner Bruchtheil, wie ein Viertheil der Geſammtzahl der Staaten, alſo dermalen ſieben Staaten von vier und zwanzig ſoll vernichten können, was drei Viertheile, heute alſo ſiebenzehn als höchſtes Geſetz anerkennen und gutheißen? Möglich, daß die ſieben einmal Recht und die ſiebenzehn Unrecht haben mögen, aber ein ſolches Mißverhältniß müßte ja die erſten Grundſätze der Regierung zuſammen werfen, ja praktiſch die ganze Regierung über den Haufen ſtürzen.

Außerdem iſt die Verfaſſung als ein Ganzes dem Volke vorgelegt, und als ein Ganzes einſtimmig angenommen worden. Darin iſt beſtimmt, daß nicht weniger als drei Viertheile der Staaten dazu gehören eine Aenderung Deſſen zu bewirken, was einſtimmig angenommen worden iſt. Ja, die Vorſicht geht noch weiter, und fordert in zwei Fällen von ganz beſonderem Intereſſe Einſtimmigkeit aller Staaten.

Als die Verfaſſung als ein Ganzes angenommen ward, waren gewiß viele Beſtimmungen darin, welche, wären ſie einzeln zur Abſtimmung gekommen, verworfen worden wären. Es liegt das auf auf flacher Hand, daß man einzelnes Mißliebiges, wenn es mit vielem Guten unabänderlich zuſammen hängt, mit drein nimmt. Die Annahme einer freien Verfaſſung wird immer nur durch wechſelſeitige Zugeſtändniſſe zu Stande kommen; es werden immer Beſtimmungen darin ſein, die ſich gegenſeitig bedingen und das Gegengewicht halten. Gibt es eine Staatsverfaſſung von all den vier und zwanzig Staaten, welche die Probe beſtände, jede einzelne Beſtimmung von dem Volke angenommen zu ſehen, wenn ſie ihm zur Abſtimmung vorgelegt würde?

Ueber das Schickſal der Verfaſſung kann kein Zweifel beſtehen, wenn es einer kleinen Minorität freiſtünde zu vernichten, was eine große Majorität angenommen hat!

Die Schwierigkeit wird dadurch nicht beſeitigt, daß die obige Appellation nur bei Entſcheidungen auf Analogie zuläſſig ſein ſoll. Wie unendlich groß iſt die Zahl ſolcher Entſcheidungen, und wie unendlich groß kann ſie erſt noch werden. Ja, wie viele würde man erſt abſichtlich ſchaffen, nur um ſie in obiger Weiſe angreifen zu können?

Allen dieſen und ähnlichen Vorſchlägen läßt ſich einfach mit dem Satze begegnen, daß die Verfaſſung ein Vertrag iſt, deſſen Inhalt nach den von ihr ſelbſt feſtgeſtellten Regeln ausgelegt werden muß. Dieſe Regeln ſind ein Theil des Vertrages ſelbſt, und keiner der contrahirenden Theile hat ein Recht, dieſe Regeln zu beanſtanden; ſo wenig wie den ganzen Vertrag. Nur ein ſo überwältigender Mißbrauch dieſer Regeln, nur eine ſo offenbare Verletzung dieſes Vertrages kann eine Kündigung rechtfertigen, welche, wenn ſie einträten, die ganze Natur und Bedingung des Verteags aufgehoben hätten.

Man hat ſich, wie Sie ſagen, zur Unterſtützung der Entkräftungstheorie auf die Beſchlüſſe der Legislatur von Virginien in den Jahren 1798 und 1799 berufen.

Die Erfahrung lehrt, wie vorſichtig man in der Auffaſſung einer außer unſerer Zeit liegenden Erſcheinung ſein muß, um nicht über ihren Charakter irre geführt zu werden. So haben auch gewiß Diejenigen, welche fragliche Beſchlüſſe als Beleg ihrer Anſicht aufführen, vielleicht unabſichtlich deren Bedeutung verkannt.

Ganz abgeſehen von allgemeinen philoſophiſchen und praktiſchen Unterſcheidungen, die man bezüglich jener Virginiſchen Beſchlüſſe aufſtellen kann, ſo geht aus den Debatten im Abgeordneten-Hauſe und der Adreſſe, welche die beiden Häuſer zur Rechtfertigung ihrer Beſchlüſſe an das Volk richteten, klar hervor, daß die Beſchlüſſe das durchaus nicht bezweckten, was man daraus folgern will. Die Reden ſind gewiß von Jedem, der ſie gehalten, ſorgfältig für den Druck revidirt worden, und die Debatte iſt ſehr klar zuſammen geſtellt: darin findet ſich aber auch nicht die entfernteſte Andeutung, daß einem einzelnen Staate das Recht vindicirt werden ſollte, einen Beſchluß oder ein Geſetz der Ver. Staaten gewaltſam außer Kraft zu ſetzen. Der vorherrſchende Zweck war ein Zuſammenwirken der Staaten zur Abſtellung der in dem Fremden- und Aufruhr-Geſetze erkannten Rechtswidrigkeit hervorzurufen. Die ganze Maßregel war, *die anderen Staaten einzuladen, mit ihr (der Virginiſchen Aſſembly) gemeinſame Sache zu machen* in Ergreifung nöthiger und gemeinſchaftlicher Maßregeln zur Sicherung der den Staaten und dem Volke vorbehaltenen Rechte. Welche Maßregeln hier gemeint ſind, kann gar nicht zweifelhaft ſein. Es ſind die von der Verfaſſung ſelbſt gebotenen; eine dem Volke und den Legislaturen der Staaten zuſtehende Controlle über die Handlungen der Föderal-Regierung kann man nicht in Abrede ſtellen, und es war gerade dieſe Controlle, welche bei der erſten Gelegenheit die Abhülfe im Gefolge hatte. Ja in dem Entwurfe der Beſchlüſſe finden ſich hinter dem Worte: *verfaſſungwidrig* die Worte: *kein Geſetz, ſondern total nichtig, wirkungslos und unverbindlich. Dieſe Worte ſind in der offiziellen Faſſung der Beſchlüſſe auf einſtimmigen Beſchluß ausgeſtrichen worden.* Allerdings iſt das Wort „verfaſſungswidrig" gleichbedeutend, um aber jedes Mißverſtändniß zu vermeiden, gebrauchte man dieſes allein, weil daraus keine Folgerung gezogen werden konnte, wie aus den anderen.

Die mit den Beſchlüſſen veröffentlichte Adreſſe an das Volk iſt ein fernerer Beleg für meine hier geäußerte Anſicht. Dieſe Adreſſe warnt das Volk vor dem um ſich greifenden Geiſte der Centralregierung, entwickelt die Verfaſſungswidrigkeit der Fremden- und Aufruhr-Akte, weiſt auf andere Verhältniſſe hin, wo die von der Verfaſſung gezogene Grenze überſchritten worden ſei, denuncirt die gefährliche Tendenz, durch Schlußfolgerungen ſich neue Befugniſſe beizulegen, kurz ſtachelt das Volk an, gegen das gefährliche Streben der Föderal-Gewalt ſich zu conſolidiren und auszudehnen, auf der Hut zu ſein. Aber es findet ſich kein Wort darin, das auf das Ergreifen anderer Mittel zur Abwehr dieſer Uebergriffe und Verletzungen hindeutete, als ſolcher, wie ſie die Verfaſſung an Hand gibt.

Bedürfte es noch eines weiteren Beweiſes, ſo findet er ſich in den Antworten der Staaten, welche ſich gegen jene Beſchlüſſe erklärten. Abgeſehen von einigen Seitenhieben auf die aufreizende Abſicht der Beſchlüſſe, geben alle dieſe Antworten von dem Geſichtspunkte aus, daß einem einzelnen Staat das Recht nicht zuſtehe, ein von den Ver. Staaten erlaſſenes Geſetz verfaſſungswidrig zu erklären. Sie nannten ein ſolches Verfahren einen unverantwortlichen Eingriff in die ausſchließliche Gerichts-

barkeit des höchsten Ver. Staaten-Gerichtshofes. Hätte man darin gar eine Absicht erkannt, einem von den Ver. Staaten erlassenen Gesetz von Seiten eines einzelnen Staates Widerstand zu leisten, so würden die fraglichen Antworten gewiß nicht unterlassen haben, diese Absicht ihrer Kritik zu unterwerfen.

Mit herzlichem Gruße

James Madison.

Zwölftes Kapitel.

1799.

Washington's Eigenschaften und sein Tod.

Washington zu Mount Vernon—Sein Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten—Erlebt den Frieden mit Frankreich nicht—Erkältet sich am 12. December—Durchnäßt und fieberhaft—Erkältung wirft sich auf den Hals—Heftig krank in der Nacht vom 13.—Vergebliche Bemühungen der Aerzte—Stirbt zwischen 10 und 11 Uhr in der Nacht vom 14.—Marshall's rührende Ansprache an das Haus—Congreß nimmt Beschlüsse an—Leichenbestattung—General Lee's Rede—Allgemeine Trauer—Dem Andenken Washington's schuldiger Tribut—Wie er von den berühmtesten Männern beurtheilt wurde—Tuckermann's vorzügliche Schilderung seines Lebens und Charakters—Anhang zum zwölften Kapitel: I. Marshall über Washington's Charakter—II. Nekrolog aus einem Londoner Journal—III. Auszug aus Mason's Gedächtnißrede über Washington.

Nachdem Washington in seiner Eigenschaft als commandirender General Alles für den Fall eines Krieges mit Frankreich vorbereitet hatte, ging er auf seinen Landsitz Mount Vernon zurück, wo er seine Zeit mit ländlichen Beschäftigungen zubrachte, so weit es ihm die zahlreichen und nicht abzulehnenden Besuche gestatteten. Gleich jedem patriotischen Bürger damaliger Zeit wachte er über die Ereignisse und betrieb die Rüstungen zum Widerstande gegen die französischen Anmaßungen mit Eifer und Thätigkeit. Seine Ansicht war, daß nach dem frechen Hohn, den das französische Gouvernement sich gegen Uns erlaubt hatte, die Ehre unseres Landes gebiete, auf entschuldigenden Erklärungen Seitens des Directoriums zu bestehen, ehe Wir auf eine Ausgleichung eingehen dürften. Es läßt sich mit Recht bezweifeln, daß er die oben geschilderten Schritte des Entgegenkommens von Seiten des Präsidenten billigte; er betheiligte sich indessen nicht an der Discussion darüber und schien ruhig abwarten zu wollen, ob dieser Schritt das erwartete Resultat haben werde. Wir haben schon erwähnt, was er von einem Einfalle der Franzosen in unser Land hielt und seine Ansicht bewährte sich auch wieder als die richtige. Die Franzosen hatten nie ernstlich daran gedacht, sich mit uns zu überwerfen. Es war ihnen gelungen, durch mittelbare Andeutungen und Versicherungen den Präsidenten zu bestimmen, eine neue Gesandtschaft zu ernennen, um mit den gewissenlosen Intriguanten an der Spitze der Regierung von Neuem zu unterhandeln; das genügte ihnen vorerst, da sie nicht da-

ran zweifelten, ihre Absichten am Ende dennoch durchsetzen zu können. Im November 1799 schifften sich die amerikanischen Gesandten nach ihrer Mission ein und Washington wartete mit großer Spannung ab, was das Resultat derselben sein werde.

Aber er sollte den Ausgang nicht erleben! Der Abschluß eines rühmlichen Friedens, der seinem Herzen so wohl gethan hätte, sollte ihn nicht erfreuen. Gerüstet und bewaffnet, ungewiß, ob er nicht in der nächsten Stunde berufen sein werde, einen mächtigeren und gefährlicheren Feind zu bekämpfen, als der gewesen, den er im Revolutions-Kampfe überwunden hatte, wurde er plötzlich abgerufen. Das Schwert entsank seiner Hand und er schied dahin, wo ihn der Lohn seiner Großthaten erwartete.

Am 12. December war er mehrere Stunden lang zu Pferde, um verschiedene Arbeiten und Anlagen, die er in seiner Besitzung ausführen ließ, nachzusehen. Das Wetter war ungünstig: es regnete und schneite; Washington wurde auf dem Heimwege durchnäßt und fühlte sich vom Froste geschüttelt. Er legte indeß kein Gewicht darauf, sondern ritt am folgenden Tage abermals im Schneegestöber aus. Eine Hals-Entzündung war im Anzuge und er fühlte sich in der Nacht darauf ernstlich krank. Der ganze Schlund war geschwollen, er konnte vor Heiserkeit nicht sprechen, litt an Anfällen starken Fieberfrostes und Luftbeklemmung. Das Schlucken und Athemholen wurden immer schwerer und das Fieber wurde stärker. Auf seinen Wunsch ließ man ihm am Arme zur Ader; das Abzapfen von zwölf bis vierzehn Unzen Blut erleichterte ihn soweit, daß er verbot, noch in der Nacht nach dem Arzte zu senden.

Gegen eilf Uhr des nächsten Morgens (14. December) kam sein Hausarzt, Dr. Craik, und sah mit Bestürzung die raschen Fortschritte, welche die gefährliche Krankheit schon gemacht hatte. Auf seinen Wunsch wurden zwei in der Nähe wohnende Aerzte, Dr. Brown und Dr. Dick zugezogen. Man wandte verschiedene Mittel an, bot Alles auf, was die Kunst an Hand gab, allein es war Alles vergeblich. Er litt den ganzen Tag über große Schmerzen und es war augenscheinlich, daß er der Heftigkeit des Anfalls unterliegen würde.

Washington war seit dem Abende vorher überzeugt, daß er nicht wieder aufkommen werde. Er befolgte die Vorschriften der Aerzte mehr aus Pflichtgefühl, als daß er Hülfe davon erwartete. Als er sich Abends zu Bett legte, sagte er zu Dr. Craik: „Ich sterbe schwer, Doctor: allein ich fürchte den Tod nicht. Der Athem wird mir bald ausgehen!" Dann sprach er mit großer Anstrengung den Aerzten seinen Dank aus und bat, ihn ruhig sterben zu lassen. So unterließ man die Anwendung fernerer Mittel und seine bewegten Freunde standen in banger Erwartung seines Hinscheidens um das Bett. Zwischen zehn und eilf Uhr in der Nacht athmete er seinen Geist aus; er hatte bis zum letzten Augenblick seine volle Besinnung behalten. Er war damals achtundsechszig Jahre alt.

Während seiner kurzen aber schmerzlichen Krankheit zeigte er eine musterhafte Fassung. Machte er auch in der Zeit keine Aeußerung, welche andeutete, daß seine Gedanken auf die Ewigkeit gerichtet waren, so läßt doch sein ganzes Leben nicht bezweifeln, daß er den Tod eines Christen starb. *)

*) Lear hat eine höchst interessante Schilderung der letzten Krankheit und des Todes von Washington, sowie der Leichenfeier, ge-

Mittwochs, 18. December, wurden ſeine ſterblichen Ueberreſte unter Begleitung einer großen Zahl ſeiner herbeigeeilten Verehrer und aller benachbarten Militärcompagnien, mit den üblichen kirchlichen Ceremonien, in der Familiengruft zu Mount Waſhington beigeſetzt.

So ſtarb Georg Waſhington, in reifem Alter, ruhig und gefaßt, wie es einem Chriſten geziemt. Seine Miſſion war vollendet; ſeine Arbeit gethan — für ihn gab es keine höhere Ehre und Auszeichnung, der er noch nicht theilhaftig geweſen wäre. Es blieb ihm nur noch übrig, zu ſterben, wie er gelebt hatte, einer der größten Helden, der edelſten Patrioten, der hochherzigſten Staatsmänner, welche je die Erde geziert haben. Nur ein ſolcher Tod fehlte noch, um ſeinen Ruhm unvergänglich zu machen, ſo weit das Licht der Civiliſation die Erde beleuchtete.

Der Congreß hatte gerade ſeine Sitzungen begonnen, als dieſe Unglücksbotſchaft in Philadelphia eintraf. Waſhington's Krankheit war ſo kurz, daß die Nachricht ſeines Todes dem Bekanntwerden ſeiner Krankheit vorauseilte. Als das Haus Kenntniß davon erhielt, wurde ſofort ein Antrag auf Vertagung geſtellt. Am andern Morgen, dem 19. December, erhob ſich John Marſhall, der intime Freund des berühmten Todten, von ſeinem Platze und richtete folgende beredte und ergreifende Anſprache an den Präſidenten:

1799.

„Das traurige Ereigniß, das geſtern noch bezweifelt wurde, hat ſich jetzt leider nur zu ſehr beſtätigt. Unſer Waſhington iſt nicht mehr! Der Held, der Patriot und Weiſe von Amerika, der Mann, auf den in Zeiten der Gefahr Aller Augen gerichtet waren, auf dem Aller Hoffnungen ruhten, lebt jetzt nur noch in ſeinen großen Handlungen und in den dankbaren Herzen ſeines tiefbetrübten Volkes!

„Selbſt wenn es nie Gebrauch geweſen wäre, ſeine Ehrfurcht laut für die Männer zu bezeugen, die der Himmel als ſeine Werkzeuge auserwählte, den Menſchen Gutes zu erweiſen, ſo war der Werth des Mannes, den wir jetzt beweinen, doch ſo ungewöhnlich und ſein Leben ſo außerordentlich, daß das ganze amerikaniſche Volk, von denſelben Gefühlen getrieben, einſtimmig eine öffentliche Kundgebung ſeines tiefen und allgemeinen Schmerzes verlangen würde.

„Mehr als irgend ein anderer Menſch, ja ſo weit es überhaupt einem Individuum nur möglich war, hat er dazu beigetragen, unſere täglich mächtiger werdende Republik zu gründen und der weſtlichen Welt Freiheit und Unabhängigkeit zu erobern. Nachdem er die große Aufgabe, zu deren Erreichung Wir ihn an die Spitze unſerer Armeen geſtellt hatten, erkämpft hatte, ſahen wir ihn ſein Schwert in eine Pflugſchar verwandeln und den Soldaten im Bürger aufgehen.

„Als ſich die Schwäche unſeres föderalen Syſtems zeigte und als die unſeren großen Continent verknüpfenden Bande ſich auflöſten, ſahen wir ihn an der Spitze jener Vaterlandsfreunde, welche eine Conſtitution für uns entwarfen, die, wie ich zuverſichtlich hoffe, die Union erhalten und alle die Segnungen verewigen wird, welche unſere Revolution Uns verſprochen hat.

ſchreiben, welche ſich in Sparks' Life of Washington findet. S. 531.— Was Waſhington's religiöſe Geſinnung betrifft, ſo kann man nach ſeinem ganzen Leben nicht bezweifeln, daß er ein aufrichtiger, wahrer Chriſt war. Es iſt bekannt, daß Jefferſon in ſeinem Anas (Works of Jefferson, Vol. IX., p. 198) den Verſuch machte, Waſhington als einen Atheiſten hinzuſtellen, wie er es ſelbſt war. Er ſtützt ſich dabei auf eine Aeußerung des Gouverneurs Morris. Allein die ganze Sache iſt eine Erfindung. S. darüber Sparks' Life of Washington, p. 518—525.

„Gehorſam dem einſtimmigen Wunſche ſeines Landes, das ihn zur Präſidentſchaft berief, ſahen wir ihn noch einmal aus der ſeinen Neigungen ſo entſprechenden Zurückgezogenheit hervorgehen und zu einer Zeit, die ſtürmiſcher und unruhiger als der Krieg ſelbſt war, mit weiſer Ruhe und Entſchiedenheit die wahren Intereſſen der Nation verfolgen und mehr als irgend ein Anderer zur Gründung desjenigen Syſtemes beitragen, welches unſeren Frieden, unſere Ehre und unſere Unabhängigkeit erhalten wird. Zweimal einſtimmig zum erſten Magiſtraten eines freien Volkes erwählt, haben wir geſehen, wie Er der Welt ein ſeltenes Beiſpiel von Mäßigung gab, als er, ſeiner Wiedererwählung vollkommen gewiß, darauf beſtand, in das Privatleben zurückzutreten!

„So wechſelhaft auch Popularität, Volksgunſt und öffentliches Vertrauen ſind, für Ihn haben ſie nie gewechſelt, weder im Frieden noch im Kriege, weder im öffentlichen noch im Privatleben — ſie waren feſt und unerſchütterlich, wie ſeine eigene Charaktergröße, wie ſeine eigene Tugend!

„Laſſen Sie uns alſo unſerem verſtorbenen Freunde den letzten Tribut der Achtung und Verehrung entrichten! Laſſen Sie die Gefühle der ganzen Nation auch die Gefühle ihrer höchſten Behörde ſein! Ich ſchlage dem Hauſe die folgenden Anträge zur Annahme vor:

„Beſchloſſen, daß das Haus ſich zu dem Präſidenten verfügt, um ihm ſein Leid über das ſchmerzliche Ereigniß, welches das Vaterland in Trauer verſetzt hat, auszudrücken —

— daß dieſer Sitzungsſaal ſchwarz verhängt werde und daß die Mitglieder des Hauſes für die gegenwärtige Sitzung Trauer anlegen —

— daß ein Comite ernannt werde, um gemeinſchaftlich mit einem Comite des Senats über die geeignetſte Art zu berathen, wie dem Andenken des Mannes die gebührende Ehrenbezeugung abgeſtattet werden kann, welcher als der Erſte im Kriege, der Erſte im Frieden und der Erſte in den Herzen ſeiner Mitbürger daſteht. —"

Am 23. December richtete der Senat folgendes Schreiben an den Präſidenten:

„Der Senat der Ver. Staaten nimmt ſich die Freiheit, Ihnen ſeine tiefe Trauer über den Verluſt auszudrücken, welchen das Vaterland durch den Tod des Generals Georg Waſhington erlitten hat! Dieſes für alle unſere Mitbürger ſo ſchmerzliche Ereigniß muß Ihnen beſonders nahe gehen, der Sie ſo lange ſein Gefährte in den patriotiſchen Kämpfen für die Unabhängigkeit unſeres Landes waren. Erlauben Sie uns, Herr Präſident, daß Wir unſere Thränen mit den Ihrigen vermiſchen! Bei einem ſolchen Anlaſſe iſt das Weinen männlich! Einen ſolchen Mann in einer ſolchen Zeit zu verlieren, iſt keine gewöhnliche Calamität für die Welt.

„Unſer Vaterland betrauert das Hinſcheiden eines Vaters! Der Lenker der Geſchicke hat Uns unſeres größten Wohlthäters, unſerer ſchönſten Zierde beraubt. Wir müſſen uns in Demuth unterwerfen, wenn Seine Hand uns Wunden ſchlägt!

„Mit gerechtem Stolze überblicken wir das Leben unſeres Waſhington und vergleichen Ihn mit Jenen, welchen der Ruhm in anderen Ländern den Ehrenplatz eingeräumt hat. Wie traten die neuen wie die alten Zeiten vor Ihm in Schatten!

Größe und Schuld sind leider zu oft Zwillingsschwestern; aber der Charakter unseres Helden ist rein, wie die Sonne! Wie tief sinken die Helden, deren Großthaten im Zerstören bestanden, wenn wir seine Handlungen wägen! Sie beleuchten die Unlauterkeit des Ehrgeizes und verdüstern den Glanz des gewöhnlichen Schlachtenruhmes! Jetzt ist seine Laufbahn abgeschlossen, die Reinheit seines Ruhmes ist gesichert vor dem Schmutz, den das Leben darauf werfen könnte! Je näher er dem Grabe rückte, je tiefer sank die Schale seiner Ehre — er hat sie jetzt niedergelegt, wo kein Unglück sie ihm rauben, wo keine Bosheit sie ihm streitig machen kann. Vom Himmel begünstigt durfte er sterben, ohne der Schwäche der menschlichen Natur den Tribut abzustatten. Groß war er selbst im Tode und das Grab hat seinen Glanz noch blendender gemacht!

„Das ist der Mann, um den wir trauern! Gott sei gepriesen, daß sein Ruhm über alles Irdische erhaben ist. Er wird fortleben, rein und groß auf der Erde, wenn auch sein Geist unter den Seligen weilt .....

„Lassen Sie Uns, seine Landsleute, das Andenken des heldenmüthigen Generals, des patriotischen Staatsmannes, des tugendhaften Weisen verehren! Lassen Sie uns unsern Kindern lehren, daß sie Ihm ihre Freiheit und ihr Glück verdanken, daß die Früchte, welche sie erndten, seine Aussaat waren! — —"

Auf diese Adresse gab der Präsident am nämlichen Tage folgende Antwort:

„Mit dem tiefsten und innigsten Gefühle der Verehrung empfange ich Ihre eindrucksvolle Adresse, den Schmerzensausdruck Ihres Leides über den Verlust unseres würdigsten, verehrtesten und berühmtesten Mitbürgers!

„In der Fülle meiner Empfindungen über dieses traurige Ereigniß erlauben Sie mir Ihnen zu sagen, daß ich Ihn in den düstersten Epochen, in den schwierigsten Lagen seines reichen Lebens, eben so wie in der Zeit seiner größten Triumphe, des strahlendsten Glückes gesehen und stets seine Weisheit, Mäßigung und Seelengröße zu bewundern Ursache hatte.

„Von allen Jenen, die im Jahre 1774 zu dem denkwürdigen Bunde zusammentraten, welcher zuerst den souveränen Willen einer freien Nation als Grundsatz der Verfassung in diesem Welttheile proklamirte, war er der einzige mir noch zur Seite stehende Gefährte und sein Verlust würde Mich, der älter und dessen Gesundheit mehr erschüttert ist, als die seinige es war, gänzlich niederbeugen, wenn mich nicht die allgemeine Sympathie, womit alle unsere Mitbürger, ohne Rücksicht auf Alter oder Klasse, die Trauer über den erlittenen Verlust theilen, aufrichtete!

„Das Leben unseres Washington kann durch Vergleichung mit den Berühmtheiten anderer Länder nicht verlieren. Purpur und Krone hätten die Erhabenheit jener Tugenden nur verdunkeln können, welche ihn, den einfachen Bürger, zum strahlenden Gestirne gemacht haben! Selbst wenn ihn vor dem Abschlusse seines Lebens noch das Unglück verfolgt hätte, könnte sein Ruhm nur in den Augen jener oberflächlichen Menschen verdunkelt werden, welche die Größe nur nach dem Erfolge messen. Nie wäre es der Bosheit gelungen, seine Ehre zu trüben; eine glückliche Ausnahme von der allgemeinen Regel, konnte ihn selbst der Stachel des Neides nicht verwunden! Sein

Tod kam nicht zu zeitig für seinen Ruhm; für seine Mitbürger kam er zu früh, wenn er auch das höchste Lebensalter erreicht hätte — für Mich fiel er in den unglücklichsten Zeitpunkt. Ich muß mich in Demuth der höheren Fügung unterwerfen!

„Das Muster, als welches er uns vorschwebt, ist vollkommen. Er wird unseren Magistraten und Bürgern nicht blos jetzt, sondern zu allen Zeiten, so lange die Welt stehen wird, als ein Beispiel der Weisheit und Tugend vorleuchten! Möge die Geschichte ihm so gerecht sein, als er es verdient! —"

Es wurde ein gemeinschaftliches Comite beider Häuser ernannt, um über die von der Nation zu begehende Trauer zu berathen. Dasselbe berichtete am 23. und folgender von ihm gestellte Antrag wurde einstimmig angenommen:

„Beschlossen durch den Senat und das Haus der Repräsentanten des Congresses der Ver. Staaten:

„Daß ein Denkmal von Marmor im Kapitol zu Washington errichtet und die Familie des Generals Washington um ihre Zustimmung ersucht werden soll, die irdischen Ueberreste des Dahingeschiedenen unter jenem Denkmale bestatten zu lassen. Auf dem Monumente sollen die denkwürdigsten Ereignisse seiner militärischen und politischen Laufbahn passend vorgemerkt werden.

„Ferner Beschlossen, daß am Donnerstag den 26. dieses ein feierlicher Leichenzug von der Congreßhalle nach der deutsch-lutherischen Kirche zu Ehren des Generals Georg Washington stattfinden soll; daß darauf eine Leichenrede vor beiden Häusern des Congresses gehalten werden soll und daß der Präsident des Senates und der Sprecher des Hauses die Vorbereitung dieser Rede einem Congreßmitgliede aufzutragen ersucht sind.

— „Daß das Volk der Ver. Staaten aufgefordert werden soll, während dreißig Tagen einen Trauerflor am linken Arme zu tragen, weßhalb der Präsident der Ver. Staaten eine Proklamation zu erlassen ersucht ist.

— „Daß der Präsident der Ver. Staaten ersucht sein soll, eine Abschrift dieser Beschlüsse an Madame Washington gelangen zu lassen, worin er sie der Hochachtung des Congresses versichern, ihr das Beileid desselben für den sie betroffen habenden Verlust aussprechen und sie um ihre Zustimmung bitten wolle, daß die Ueberreste des Generals Georg Washington in der oben angedeuteten Weise beigesetzt werden."—

Auf den von Adams an Frau Washington gerichteten Brief, welchem die Abschrift obiger Beschlüsse beilag und worin sie um ihre Zustimmung gebeten wurde, die irdischen Ueberreste ihres Gemahles unter dem zu errichtenden Monumente beisetzen zu lassen, antwortete sie, ganz im Sinne des Verstorbenen, „daß sie durch dessen Beispiel gelehrt worden sei, ihre eigenen Wünsche dem Allgemeinen unterzuordnen und daher in die Anordnung des Congresses willige, so sehr auch ihre Gefühl darunter litten." *)

*) Das Monument wurde jedoch nicht errichtet. Eine solche Anerkennung der militärischen und staatsmännischen Verdienste Washington's war Jenen ein Dorn im Auge, welche sich von Anfang derern zur Aufgabe gemacht hatten, seine Administration anzufeinden. Der Beschluß war zwar einstimmig angenommen worden, hatte aber dennoch in's Geheime viele Gegner. Die alte Oppositionspartei, welche zwar jetzt in der Minderheit war, aber immer noch beinahe die Hälfte des Repräsentantenhauses

Die Leichenfeierlichkeit zu Ehren Washington's war imposant und eindrucksvoll. Die Procession von der Congreßhalle bis zur Kirche war außerordentlich zahlreich. General Lee hielt eine der Feierlichkeit angemessene Gedächtnißrede, von welcher wir hier nur einige Stellen anführen wollen:

„Wie wird es mir gelingen, meine gerührten Mitbürger, Ihnen seinen hohen Werth klar zu machen? Mit welchem seiner Vorzüge soll ich beginnen, da er in allen seinen Beziehungen so edel, so aufopfernd für sein Vaterland war, als Mensch, als Soldat, wie als Staatsmann?

„Wollen Sie mir an die Ufer des Monongahela folgen, wo unser Washington in jugendlichem Alter die Stütze des unglücklichen Braddock war und die Trümmer einer von wilden siegesberauschten Barbaren geschlagenen Armee durch Klugheit und Muth von gänzlicher Vernichtung rettete? Oder soll ich Sie an die Zeit erinnern, wo er vom Congreß zum Befehlshaber jenes Heeres ernannt wurde, welches unser Vaterland zum Widerstand gegen die Unterdrükkung für seine Freiheit in's Feld zu stellen beschloß? Denken Sie an die Belagerung von Boston, wo er einen undisciplinirten Bauernhaufen zum Siege und zu der größten Ausdauer und Freiheitsliebe begeisterte? Denken Sie an die traurigen Scenen auf Long Island, auf der Insel von New York, in New Jersey, wo er mit Rekruten und kampfscheuen Milizen den auserlesensten Kerntruppen in dreifacher Zahl gegenüber gestanden hat wie ein Bollwerk der Freiheit? Wollen Sie ihn in der verzweifelten Lage zu Trenton sehen, wo die Muthlosigkeit in den Reihen unserer kleinen, abgerissenen stets überwundenen Schaar allgemein war, während er allein den Muth und die Ausdauer nicht verloren hatte? Wo er in tiefer Winternacht den mit Eis bedeckten Strom unter Schnee und Hagel kreuzte und furchtlos auf dem von Feinden dicht besetzten Ufer landete, den Feind angriff und ihn besiegte? Mit der aufgehenden Sonne brach ein neuer Tag für das Vaterland an; das Ereigniß flößte dem Lande neuen Muth ein, die Straßen von Princeton sahen vollendet, was sein Genie unter den schwierigsten Umständen ausgesonnen! Wie wußte er mit seiner kleinen aber tapferen Schaar den Winter zu benützen, wie gelang es ihm, seine zahlreichen Feinde so wohlgerüstet und unter so guten Führern, im Zaum zu halten, wie reich, wie fruchtbar zeigte sich sein Genie in der Erfindung immer neuer Mittel, in der Entkräftung aller Anschläge, in der Lösung aller Zweifel? Neue Begeisterung wußte er unseren Vätern, uns selbst einzuflößen; mit fester Zuversicht schaarte sich das Volk um den verehrten Heerführer und folgte ihm durch alle die Irrgänge und rauhen Wege, durch welche uns das Schicksal zur Freiheit führte.

Wer hat die Thäler des Brandywine, die Felder von Germantown, die Ebenen von Monmouth vergessen? Ueberall sehen wir Ihn, alle Mängel überkommend, alle Hindernisse besiegend, aufrichtend, er-

ausmachte, affectirte der am Schlusse des Krieges beschlossenen Reiterstatue den Vorzug vor dem neu beschlossenen Marmor-Monumente zu geben. So stritt man sich hin und her und am Ende der Sitzung hatte man weder für das Eine noch das Andere Fonds bewilligt. Der Enthusiasmus verrauchte dann, die Gegner der Sache bespöttelten und tadelten die „Monumentensucht," als einen Deckmantel, die öffentlichen Gelder zu verschwenden; das Volk, sagten sie, würde seinem Liebling schon selbst ein Monument errichten. In Kurzem galt es für gleichbedeutend mit „Antirepublikanismus," wenn man für das Monument sprach.

munternd, die Stütze unſeres ſchwankenden Gebäudes, eine ganze Armee durch ſein Genie, ſeine Popularität erſetzend. Und welche Großherzigkeit dabei, welche Achtung für fremdes Verdienſt! Wie jubelte er dem Sieger von Saratoga, ſeinem geliebten Kameraden aus den Carolina's entgegen? O! Waſhington hatte nichts von fremdem Ruhme zu fürchten, er konnte Greene und Gates das Lob ſpenden, das ihnen gebührte, ohne Urſache zu haben, auf ſie eiferſüchtig zu ſein! Hatte Er ſie doch inſpirirt, hatten ſie doch den Impuls von Ihm empfangen! Selbſt den entfernteſt Stehenden theilte er Begeiſterung und Energie mit, er ſelbſt aber wandelte unbeirrt, wie das Sonnengeſtirn ſeine Bahn u. ſ. w.

Mit Recht kann man von ihm ſagen, daß Er der Erſte im Krieg, der Erſte im Frieden, der Erſte im Herzen ſeiner Mitbürger von keinem übertroffen war in den Eigenſchaften des Menſchen und Bürgers. Gott verehrend, gerecht, menſchenfreundlich, mäßig und aufrichtig; ſich ſtets gleich bleibend, würdevoll und imponirend wirkte ſein Beiſpiel auf Alle um ihn her, und dieſe Wirkung blieb immer friſch und ungeſchwächt!

Gegen Männer von gleicher Stellung war er zuvorkommend, gegen Niedere gütig, gegen die Gefährtin ſeines Lebens ſtets treu und zärtlich. Vor Ihm hatte das Laſter nicht den Muth, ſich zu zeigen — wo Er war, gewann die Tugend ſtets Zuverſicht; die Reinheit ſeines perſönlichen Charakters war die ſchönſte Folie ſeiner öffentlichen Tugenden.

Sein Ende ſchloß ſich würdig an ſein ganzes Leben an. Von Schmerzen gefoltert, ſtieß er keinen Seufzer, keinen Jammerlaut aus; mit der Ruhe und Geiſtesheiterkeit, die man immer an ihm bewunderte, ſchloß er ſein thatenreiches Leben ab. Und das war der Mann, den Amerika verloren hat! Das war der Mann, um welchen unſere Nation Trauer angelegt hat!"

Ueberall zeigte das Volk die aufrichtigſte Betrübniß über den Tod ſeines großen Vaters und Wohlthäters. Redner, Geiſtliche, die Tagespreſſe — Alles, was leſen und ſchreiben konnte, gab ſich dem Ausdrucke der in alle Herzen eingezogenen Betrübniß hin. — Alle wollten beitragen, das Andenken des großen, des guten Waſhington zu ehren! Das Ende des Jahrhunderts ſah den größten Mann, den es hervorgebracht, dahin ſcheiden, während ein Anderer, nicht minder ausgezeichnet und hochberühmt als Feldherr, Politiker und Geſetzgeber in der nämlichen Zeit anfing, die Aufmerkſamkeit der Welt auf ſich zu lenken!

Bei dem Verſuche, auch nur annähernd den Charakter Waſhingtons zu beſchreiben, fühlen wir die Armuth der Sprache. Es giebt keine Worte, die Liebe auszudrücken, mit welcher Millionen Amerikaner den Vater ihres Landes verehren. Die reinſten Patrioten, die größten Redner, die begabteſten Staatsmänner, die beſten Beurtheiler der menſchlichen Natur haben es unternommen, den Charakter Waſhingtons zu ſchildern. John Marſhall, Fiſher Ames, D. Ramſey, Sparks, Daniel Webſter, J. Maſon, Paulding, Everett, W. Irving und Andere mehr haben den Tribut der Liebe dem Andenken Waſhington's gezollt. Der Charakter und das Leben dieſes Mannes wurde in einer Fülle, mit einer Genauigkeit, man möchte ſagen, mit einer anatomiſchen Kunſt geſchildert,

wie sie vielleicht niemals auf einen andern Mann verwendet wurden. *)

Es würde daher eitel sein, zu glauben, daß Wir ein neues Licht auf einen Gegenstand zu werfen vermöchten, welcher von so vielen ausgezeichneten Männern gewiß besser behandelt worden ist, als wir es zu thun im Stande sind. Wir wollen daher den Versuch gar nicht machen, sondern zum Nutzen sowohl als zur Befriedigung des Lesers aus Henry F. Tuckerman's Charakter-Studien einige Stellen anführen.

Herr Tuckerman hat uns ermächtigt, aus seiner talentvollen Analyse von der Schönheit, der Größe und tiefen Bedeutsamkeit des Lebens und der Laufbahn Washington's beliebig zu schöpfen:

„Das Andenken Washington's ist das höchste und kostbarste National-Glück und muß von dem Künstler wie von dem Schriftsteller mit wahrer Ehrfurcht behandelt werden. Die Züge eines solchen Charakters zu verzerren oder seine Einheit zu zerreißen, ist nicht allein eine Versündigung gegen sein geheiligtes Andenken, sondern auch eine Nicht-Achtung der theuersten Rechte seiner Landsleute.

„Ihr habt Georg den Feldmesser," sagte Carlyle in seiner charakteristischen Manier zu einem Amerikaner, als von Helden die Rede war. In der That ist diese vielleicht spöttisch gemeinte Bezeichnung sehr treffend. Denn gerade die Ausübung dieses Berufes in jugendlichem Alter hatte den jungen Virginier unstreitig in einem Lande, wie das unsrige, ganz besonders zu der Rolle vorbereitet, die er später gespielt hat. Er übte sich im Ueberblicken der Oertlichkeit, gewöhnte sich, die Eigenthümlichkeiten eines jeden Terrains genau zu beachten, härtete sich zu einem Leben voll Beschwerden und Entbehrungen ab, gewöhnte sich an angestrengtes Reisen zu Pferde und zu Fuß, durch Dick und Dünn, durch Ströme und Wälder. Hunger und Durst, der freie Himmel als Obdach, der harte Boden zum Lager, die Abhärtung gegen Hitze und Kälte, Regen und Schnee, das Selbstvertrauen, die Körperkraft, die Energie, das Alles waren Folgen seiner Jugendbeschäftigung. Daher datirt auch sein scharfer Blick für Bodenbeschaffenheit und sein richtiges Urtheil von allen davon zu ziehenden Vortheilen. Seine spätere Lebensweise, der Ackerbau, die Jagd trugen zur Ausbildung dieser Anlagen und Eigenschaften bei. Das Leben im Freien, zu Pferde, mit der Büchse in der Hand, stärkte die Glieder und bildete den Charakter des Mannes. Wir möchten behaupten, daß namentlich die körperliche Ausbildung unseres Helden zum großen Theile solch rüstigem Leben in seiner Jugend zugeschrieben werden muß. Wie innig verwebt damit die Eigenschaft des Muthes ist, weiß Jedermann. Die Erfahrung lehrt, daß das Landleben, Jagd, Fischerei, körperliche Uebung den Nerv in der Structur des Menschen ausbilden und stählen, welchen das Leben in Städten, die Gewerbssorgen, die Handelsspeculationen abstumpfen. Man kann es daher ein Glück nennen, daß unserem Helden die Familien- und häuslichen Verhältnisse ein Jugendleben anwiesen, in dem sich die vorherrschenden Anlagen ausbilden konnten und sein hoher moralischer Sinn sich rein erhielt. Noch viele andere große Staatsmänner und Weltweise kennen wir, die eine gleiche Vorliebe für ländliche Beschäftigung hatten. Man könnte sagen, daß sie sich am Busen der Natur von den

*) In dem Anhange haben wir einige der besten Abhandlungen über Washington's Leben ausschließlich mitgetheilt.

Sorgen und Täuschungen ihres öffentlichen Lebens und ihrer Studien erholten.

„Auch die socialen Verhältnisse der Umgebung, worin Washington seine Jugend verlebte, wirkten günstig auf die Entwicklung seiner körperlichen und geistigen Anlagen. Der Umgang mit Lord Fairfax, der in die Wildnisse Virginiens das Leben adeliger Grundbesitzer in England zu verpflanzen strebte, die Botschaften, welche ihm mehrmals von der Regierung aufgetragen wurden, halb militärischen, halb diplomatischen Charakters; die Erfahrungen, die er in dem unglücklichen Zuge Braddock's von den Vortheilen und Schwächen europäischer Disciplin und Taktik in unseren so dünn bevölkerten Wildnissen machte — das Alles bereitete ihn zu seinem späteren Feldherrn-Berufe vor. So hatte er sich in frühem Mannesalter die robuste Gesundheit des Jägers und Feldmessers, die scharfen Sinne des Grenzsoldaten, der gegen die Hinterlist des Indianers, das Verirren im pfadlosen Walde, die Witterungswechsel und die Fieberluft gleich abgehärtet ist; den würdevollen Anstand des Mannes von Welt, das feste Auftreten des Soldaten sowie endlich Geschäftskenntniß und Gleichgültigkeit gegen Strapazen und Entbehrungen angeeignet.

„Wenn nun allerdings sein feines Ehrgefühl, seine festen Grundsätze, die Selbstachtung, als geistige Eigenschaften, eben so wie die oben erwähnten durch sein früheres Leben erworbenen Erfahrungen und körperliche Vorbereitung den Menschenkenner wohl berechtigen konnten, seine künftige Auszeichnung zu ahnen, so bleibt es doch zu verwundern, daß in seiner früheren Lebenszeit keine eigentliche glänzende That verrathen hat, was in ihm lag. Braddock legte keinen Werth auf seinen Rath. Gouverneur Dinwiddie verkannte sein besseres Urtheil und kam darum erst nach Fort Duquesne, als es vom Feinde bereits aufgegeben war. Einen Sumpf trocken zu legen, eine Straße durch die Wildniß zu führen, eine Bande flüchtiger Soldaten in Sicherheit zu bringen, eine große Strecke Landes geschickt zu vermessen, Verträge mit den Indianern abzuschließen, sind allerdings ganz nützliche Dienste, allein sie trugen doch nur wenig bei, ihn berühmt zu machen, oder seine vorzügliche Begabung durchleuchten zu lassen. Man mag es immerhin für eine Gunst des Glückes halten, daß er weder durch eine Kugel noch Krankheit einen frühzeitigen Tod gefunden hatte, allein die Bevorzugung der englischen Officiere vor denen aus den Provinzen, die mangelhafte Disciplin im Heere, die schlechte Vorkehrung zur Verproviantirung der Armee mit dem Nothdürftigen, erlittene Unfälle und Niederlagen stellten die Geduld Washington's auf eine so harte Probe, daß er nach langem und gegeduldigem Ertragen von Sorgen, Täuschungen und Widerwärtigkeiten, wofür er nicht einmal die Aussicht hatte, Anerkennung und Ruhm gewinnen zu können, es vorzog, freiwillig zurückzutreten, und nur die seine Nachbarn bedrohende Gefahr und das strenge Gebot der Pflicht vermochten es, ihn neuerdings zu bestimmen, wieder Dienste zu nehmen. Der Rückblick auf jene frühere Zeit seines Lebens gewinnt erst von den künftigen Ereignissen Interesse und Bedeutung. Wir sehen ihn in häuslicher Behaglichkeit und in den Strapazen und Entbehrungen des Grenzerkrieges, in einer achtbaren Unabhängigkeit des Privatlebens und in der verantwortlichen Stellung eines Regierungsbotschafters, in dem Lager wie

im Rathe, in seiner Gesellschaft und im Walde den Wilden nachsetzend; aber stets sehen wir ihn sich gleichbleibend, voll Selbstbeherrschung, pflichtgetreu, ohne sich durch Entbehrungen oder trübe Aussichten niederbeugen zu lassen. Was er that, er that es mit Charakter und in Allem sehen wir nicht blos Aufopferungsfähigkeit, Pflichtgefühl, Entschlossenheit, Muth und Talent, sondern auch das Methodische, Positive, was ihn in allen Geschäftsbeziehungen charakterisirte. Es ist leicht, die ausgebildeten, so zu sagen potencirten Eigenschaften, welche ihn in seinem späteren hohen Berufe so auszeichnen und zugleich so scharf charakterisiren, auch in den minder wichtigen Vorgängen seines früheren Lebens wahrzunehmen.

„Die Laufbahn unseres Helden ist mit Verdienst und Ruhm so innig verwebt, daß es schwer hält, sich ihn in einer Epoche vorzustellen, wo er beide noch nicht besaß. Wir haben ganz vergessen, daß er zu der Zeit, wo er das Commando übernahm, weder populär noch als befähigter Officier allgemein anerkannt war. Einige Kameraden aus den früheren Zügen gegen die Franzosen, einige seiner Nachbarn von Mount Vernon, einige leitende Männer aus seinem Staate mögen seine Uneigennützigkeit, seine Tüchtigkeit und sein Selbstbewußtsein zu schätzen gewußt haben, allein die große Menge, welche Leben und Vermögen in dem großen Kampfe einzusetzen entschlossen war, kannte ihn nicht und er besaß auch keineswegs jene gewinnende Manier, welche einen neuen Führer oft in kurzer Zeit zum Abgott seines Heeres macht. Ebensowenig hatte er die diplomatische Gewandtheit, welche politische Parteigenossen fesselt. Unserer Ansicht nach ist keine Epoche seines Lebens interessanter, als die erste Zeit, nachdem er das Commando übernommen hatte. Damals ward er noch von den Ehrgeizigen verhöhnt; seine militärische Befähigung wurde selbst von seinen nächsten Freunden bezweifelt. Seine musterhafte Unthätigkeit wurde von Jenen verkannt, welche voll Ungestüm und Thatenlust auf das Signal zu handeln warteten. Die ruhige Ueberlegung, die innere Erregung, die exaltirte Hochherzigkeit, welche sich in seinen Briefen aussprechen, geben Beweis von einer Seelengröße, welcher keine seiner späteren Thaten gleichgestellt werden kann. Nie hat noch ein Mann in besserer Weise die tiefe Wahrheit der Milton'schen Sentenz bewährt, „daß auch Diejenigen ein wahres Verdienst haben, welche den richtigen Zeitpunkt ruhig abzuwarten verstehen." Wie peinlich muß es für ihn gewesen sein, in anscheinender Unthätigkeit zuzuwarten, seinen Thatendrang zu bezähmen, alle die Möglichkeiten, sich Ruhm und Ehre zu erwerben, vorübergehen zu lassen! Wie groß ist es wieder, ihn in den schwierigsten Verhältnissen allen Stürmen ungebeugt Trotz bieten, alle Ungeduld beschwichtigen, jede Muthlosigkeit aufrichten zu sehen, stets überzeugt, daß ihm seine Pflicht gebiete, unthätig zu bleiben, ohne sich um üble Nachreden, falsche Auslegungen und hämische Bosheiten zu kümmern, gegen welche ihm sein reines Bewußtsein und sein festes Vertrauen auf Gott zum sicheren Schild diente .....

„Wie sorgfältig vermied Washington, in den officiellen Schreiben sein verletztes Selbstgefühl zu verrathen; mit welcher Zurückhaltung spricht sich dasselbe in seinen Privatbriefen aus, wie unverwandt war sein Auge auf den großen Zweck gerichtet, ohne daß er der Selbstliebe den kleinsten

Spielraum gestattete, die unter einer Bevölkerung so oft gekränkt werden mußte, welche noch nicht erkannte, wie nöthig er ihr war und wie uneigennützig er ihrem Wohle all sein Glück, alle seine Kräfte, sein ganzes Leben zu opfern bereit war!..

— — — — — — — —

„Wenn wir Alles, was wir von seinem Leben wissen, zusammenstellen und erwägen, muß uns die darin vorherrschende Methode, die vorwaltende strenge systematische Ordnung von Neuem überzeugen, wie merkwürdig dieser Mann für das Bedürfniß seiner Zeit ausgestattet war und es ist eines der großen Verdienste dieses Werkes, daß jener interessante Gesichtspunkt darin mehr hervorgehoben ist, als je zuvor. Jeder Zug seines Charakters tritt in irgend einem der geschilderten Ereignisse scharf hervor; selbst *seine Fehler*, wie sie einige strenge Sittenrichter bezeichnen, tragen dazu bei, seinen Einfluß zu erhöhen und zu seinem Erfolge mitzuwirken. Ein Mann von rücksichtsloserem Ehrgeize würde Alles auf einen verzweifelten Wurf gesetzt haben; ein Mann von kleinerem Selbstgefühle würde in Verhältnissen, wo die militärische Disciplin so unvollständig war, durch seine versöhnlichen Bemühungen alle äußere Achtung verloren haben; ein Mann von weniger solidem und mehr speculativem Sinne würde alle seine Aussichten durch unvorsichtige Maßregeln compromittirt haben; ein weniger uneigennütziger Mann würde aus verletzter Selbstliebe und ein weniger fester aus Ungeduld und Aerger von der Sache zurückgetreten sein; ein Mann, dessen Leben und Beweggründe nicht die strengste Prüfung zu bestehen vermochten, würde bald das allgemeine Vertrauen verloren gehabt haben. Nur moralische Consequenz und edles Selbstbewußtsein konnten die auseinandergehenden Bestandtheile zusammenhalten und die verschiedenen Ideenrichtungen des Volkes nach einem bestimmten Ziele zu lenken. Ueber alles Andere aber war es das glückliche Gleichgewicht seiner geistigen mit seinen erworbenen Eigenschaften und die darauf basirte beispiellose Selbstbeherrschung, ohne welche gerade hier ein Erfolg ganz unmöglich war, welche ihn für die Lage so vorzüglich geeignet machten. Moses war nicht besser zum Gesetzgeber, Dante nicht besser zur Vermittlung der mittelalterlichen Poesie mit der Civilisation der Neuzeit berufen, als der Geist, die Manier, die Gemüthsart, die physische und geistige Ausstattung und die Grundsätze Washington gleichsam als den vom Himmel erkorenen Führer, Staatsmann, kurz als den Gründer eines neuen Reiches bezeichneten. Selbst die Ruhe, der praktische Sinn, welche ihn vor anderen Helden der Geschichte auszeichnen, sind ein Beleg zu dieser Behauptung. Was mußte seiner Ansicht nach der Lohn des Sieges sein? Die Entstehung einer achtungswerthen Nation! Worauf gründete er seine Hoffnung auf Erfolg? „Ich glaube oder hoffe wenigstens, sagte er selbst, daß wir Charakterfestigkeit genug besitzen, uns Alles, selbst das Nothwendigste zu versagen, um jenes Ziel zu erreichen." Welches sind seine persönlichen Hülfsmittel? „Da ich bis jetzt keine bessere Stützen gefunden habe, als redliche Absicht und gewissenhafte Prüfung, so will ich denselben treu bleiben, so lange mir dies Amt des Wächters anvertraut bleibt." Seine Mäßigung ist mit Recht *überzeugend* genannt worden und sein festgeregelter Geist war wirklich „zum Herrschen geboren." Auch seine Zurückhaltung war in einem so anomalen

Stande der bürgerlichen Verhältniſſe ganz angemeſſen. Selbſtachtung iſt der Grundſtein der Charakterfeſtigkeit, und gerade dieſe Eigenſchaft ſtellte ihn ſo hoch in den Augen ſeiner Soldaten und des Volkes, ſeiner Offiziere wie ſeiner Feinde, ſeines eigenen Landes wie des feindlichen. Seine größte Auszeichnung beſtand nach dem Urtheile eines unſerer vorzüglichſten Schriftſteller darin, daß er „das Vertrauen eines ſelbſtbewußten Volkes" ſo vollkommen und unbedingt genoß.

„In der Welt iſt die ſtille Geiſtesenergie die wirkſamſte. Wäre Waſhington wirklich der kalte theilnahmloſe Mann geweſen, für welchen ihn Diejenigen verſchrieen, die er von ſich fern hielt, ſo hätte er nie den perſönlichen Einfluß üben können, wie ihn noch nie vor ihm ein Menſch in ſo hohem Grade beſeſſen hat. Für einen tadelloſen, treuen aber gefühlloſen Helden hätten ſeine Zeitgenoſſen nie ſolche Verehrung fühlen können. Sein Herz war ſo groß und liebevoll, wie ſein Geiſt ſtark und ſein Wille feſt waren.

„Es war die Aufgabe ſeines Lebens, Herr über ſeine Empfindungen zu ſein — Zurückhaltung war bei ihm die Frucht der höchſten Weisheit. Sein Leben war eine ſtete Uebung der Thatkraft, geleitet von einem tiefen Gefühl der Verantwortlichkeit gegen Gott und die Welt, gegen ſein Vaterland und ſich ſelbſt. Der Lorbeer, den er errungen, gleicht dem Lichtſcheine eines Propheten. Derſelbe Mann, welcher am Sterbebette ſeines Stiefkindes weinte, welcher über das zweckloſe Hinopfern ſeiner Leute die Hände rang, welcher aus Zorn über ihr feiges Davonlaufen den Hut zu Boden ſchleuderte, welcher erröthete, wenn er eine Dank-Adreſſe beantwortete, deſſen Lippen zuckten, als er Abſchied von ſeinen Gefährten nahm, welcher einen Waffengefährten in der Freude über einen erfochtenen Sieg umarmte und vor Wuth bebte, wenn er einem pflichtvergeſſenen Untergebenen entgegentrat, beherrſchte ſich vollkommen, wenn ſein Inneres von Zweifel und Sorge gequält war und unterdrückte mit der Gewalt des Willens den Sturm tobender Leidenſchaften. Wenn die Sorge um das öffentliche Wohl ruhte, wenn der Würde ſeines Amtes Genüge geſchehen war, dann trat Waſhington's Leutſeligkeit, ſeine geſellige Tugend und ſeine wohlwollende Geſinnung ſo leuchtend hervor, wie ſonſt ſeine Selbſtachtung, ſeine Beſcheidenheit und ſein Heldenmuth. Unter der großen Zahl Jener, welche ihn zu Mount Vernon beſuchten, haben Viele den auf ſie hervorgebrachten Eindruck beſchrieben: aber ſo mannigfach auch ihr Stand und ihre Auffaſſung waren, Alle, der Höfling aus Verſailles, wie der Bauer aus Neu-England, der engliſche Offizier wie der italieniſche Künſtler, haben, wenn auch in der mannigfachſten Darſtellungsweiſe, doch immer eine in den Hauptzügen völlig übereinſtimmende Schilderung von ihm gemacht.

„Dem Denker erſcheint der Ernſt, den man ſo oft Waſhington als einen Fehler angerechnet hat, als etwas Pathetiſches. Er ließ in ſeiner Jugend das Große ahnen, wozu er berufen war und er läßt in ſeinem Mannesalter den Eindruck erkennen, den das Gefühl ſeiner Verpflichtungen auf ihn machte. Er drückt die Feſtigkeit des Willens aus, der allein zum Ziele führen konnte. Jener Ernſt war der Wiederſchein des Gedankens und des Bewußtſeins; er überzeugte das Volk, daß er, wohl bewußt wie er der Mittelpunkt ſeines Vertrauens, der

Dollmetscher seiner edelsten und reinsten Wünsche, der Träger der National-Ehre war, das in ihn gesetzte Vertrauen nicht mit der Selbstgefälligkeit des Stolzes, der Bethörung der Eitelkeit, sondern als wahrhaft edler und weiser Mann mit dem Bewußtsein aufnahm, daß diese Auszeichnung voll von Gefahren und mit unendlicher Verantwortlichkeit verbunden war. Man darf nie vergessen, daß es sein Beruf war, ein großes — — — noch nie versuchtes, noch nie dagewesenes Beispiel aufzustellen. Eine solche Aufgabe bringt in jeder Sphäre der Arbeit oder des Studiums selbst den lebhaftesten Menschen zum Nachdenken. In Wissenschaft, Künsten und in der Philosophie erzeugt sie ernstes absorbirendes Reflektiren. Ein solches Loos bändigte den Feuergeist Luther's, furchte die Stirn Michael Angelo's und legte den Himmelsforscher Gallileo auf's Siechbett. Es sind daher nur Anzeichen der Wirklichkeit, der Selbstaufopferung, des eisernen Willens, daß der Feldherr und der Staatsmann, so lange in dem schweren Kampf für Freiheit und Nationalität begriffen, selbst das Lächeln verlernte und der großen Aufgabe seines Lebens gegenüber, unter dem Gewichte so maßloser Verantwortlichkeit, nachdenkend und düster ward.

Die Welt hat noch das Verständniß der geistigen Wirksamkeit, welche moralische Eigenschaften hervorbringen, begreifen zu lernen; wie die Offenheit eines redlichen Charakters und die Klarheit eines reinen Bewußtseins oft Resultate erzeugt, welche dem bloßen Verstand und der Gewandheit nie gelungen wären — wie selbstbewußte Lauterkeit dem Schaffen des Geistes Erkenntniß und Richtung gewährt, und wie die Erhabenheit über jedes selbstsüchtige Motiv ein anschaulicheres und daher zuverlässigeres Urtheil über die wahre Sachlage geben kann, als die sorgfältigste Prüfung einer, wenn noch so ausgezeichneten Persönlichkeit es vermag. Das Leben und die Geschichte lehren, daß die Verschlagenheit eines Talleyrand, das Kriegsgenie eines Napoleon, die bezaubernden Eigenschaften eines Fox, und ähnliche brillante Erscheinungen wesentlich beschränkt und vorübergehend in ihrem Einflusse sind, während eine gute Dosis gesunden Menschenverstandes durch aufopfernde Unerschrockenheit gehoben, sich für alle Zeiten mit den höchsten und ewigen Interessen der Menschheit vereinigt. Der Verstand Washington's war äußerst praktisch; seine Vorsehungs-Gabe außerordentlich entwickelt. Schönheitsgefühl und Reichthum des Ausdrucks, diese glücklichen Gaben, welche sorgfältige Bildung entwickeln, und die der Poet als natürliche Anlagen besitzt, waren bei ihm am wenigsten ausgebildet; die Beobachtungsgabe aber und die Sicherheit des Auges, überhaupt alle physischen Eigenschaften besaß er in desto höherem Grade. Mit seinem hohen Ordnungssinne wußte er die widerstrebendsten, oft wahrhaft chaotischen Elemente in ein harmonisches Ganze zu vereinen. Für alle Eindrücke, welche die Wirklichkeit, entkleidet von jeder Täuschung der Einbildungskraft durch den Verstand auf die Seele macht, war er höchst empfänglich, und das Resultat solcher Eindrücke ist stets die Wahrheit. Gerade diese so ehrenwerthe Eigenschaft aber zeichnete von frühester Jugend bis zum höchsten Alter seine geistige Organisation aus. Dieser Empfänglichkeit für das Praktische ist z. B. die land-

wirthschaftliche Auffassung der Nützlichkeit wilder Ländereien, ihrer vortheilhaften Lage zu Niederlassungen, die Verbesserung der Landwirthschaft, Erleichterung der Communikation, Benutzung der Bodeneigenschaften für gewisse Erzeugnisse zuzuschreiben.

Durch seine Charakter- und Verstands-Eigenschaften hatte er in alle seine Arbeiten und Bestrebungen Methode und Plan gebracht: auf Thatsachen gegründet, mit Urtheil und Verstand ausgeführt. So hatte er sich auch in Folge davon angewöhnt, in der Unterhaltung stets den treffenden Ausdruck zu gebrauchen, in den Rechnungen höchst präcis zu sein, überall Belehrung und Erfahrungen zu sammeln; seine Worte und Bemerkungen dem Verständniß Jener anzupassen, an die sie gerichtet waren, alle seine inneren Bewegungen und Gefühle im Zaume zu halten, selbst wenn sie stark genug waren, daß das kühnste Herz und der entschlossenste Charakter davon hätten überwältigt werden können.

Die Züge seines Charakters sprechen sich in jedem seiner Briefe aus. Wir sagen dieses trotz der in manchen vorherrschenden Kälte und Förmlichkeit, denn die Redlichkeit seiner Absicht, die Schärfe seines Verstandes, die Wahrheit seines Gefühls ist selbst in dem Unbedeutendsten erkennbar, was er geschrieben hat, gleichviel, ob Geschäftssachen oder bloße Höflichkeitsformen Gegenstand derselben sind. Man kann sagen, daß die einfachen ungeschmückten Sätze eine moralische Würde athmen, welche den Leser rührt und seine Sympathie oft in Thränen ausbrechen läßt. Die Selbstverleugnung, die Rücksicht auf Andere, die Mäßigung im Glück und die Ruhe im Unglück, die Genialität seiner Pläne, die heldenmüthige Ausdauer, der sich nie verleugnende Patriotismus, die Frömmigkeit und Menschenfreundlichkeit, seine reine furchtlose Seele zeigen sich in energischer Selbstbeherrschung mitten in der schwersten Verantwortlichkeit, die jemals auf einer Menschenbrust lastete, im Kampfe mit den ungeheuersten Schwierigkeiten, ohne je die Geistesruhe, die Selbstachtung zu verlieren, oder die Pflichten des Amtes oder des Menschen zu verleugnen. Man empfindet das Alles beim Lesen seiner Briefe, das wohlwollende Antlitz, die würdevolle Gestalt des Schreibers tritt uns unwillkürlich vor die Seele. Man vergleiche nur die erst vor Kurzem zu Paris veröffentlichte Correspondenz Napoleon's mit seinem Bruder Joseph, deren Authenticität keinem Zweifel unterliegt mit der von Washington. All der Glanz ausgeschmückter Memoiren, all das Blendwerk militärischen Genies kann den Eindruck nicht verwischen, daß in den Briefen des Kaisers, ihres freundschaftlichen Charakters ungeachtet, nur verwerflicher Egoismus, anmaßende Herrschsucht und herzloser Ehrgeiz sprechen, während in Washington's Briefen, mag er mit Gates die Ansprüche der Gefangenen auf Menschlichkeit discutiren, Schuyler's gekränkten Stolz zu beschwichtigen suchen, Reed seine Leiden und Prüfungen erzählen, mit dem Congreß wegen frischer Zufuhren rechten, die Bewirthung seiner Felder aus dem düsteren Lagerzelte besprechen, ja auch nur auf ein aus der Ferne an ihn gerichtetes Huldigungsschreiben antworten, immer und überall begegnen Wir derselben Klarheit, demselben Anstandsgefühle, derselben Weisheit und Freundlichkeit, derselben Selbstachtung und

demselben Bewußtsein der ihm obliegenden Pflichten.

— — — — — — — —

Seine Geisteefreiheit, welche ihm das Verständniß der Gegenwart und die klare Erkenntniß des in der Zukunft Liegenden gestattete, ist erkennbar in der festen Haltung, die er aus tiefster Ueberzeugung bei dem Entstehen des Zerwürfnisses der Kolonien mit dem Mutterlande annahm. Keiner der patriotischen Führer der Bewegung stellte sich mit so vielem Selbstbewußtsein, und aus so rationellen Gründen unter das Banner der Revolution, wie er. Die nämliche Eigenschaft motivirte sein Bedenken, ein Kommando anzunehmen. Er mißtraute sich selbst; ein Zweifel, den alle großen und darum bescheidenen Charaktere hegen. Sie zeigt sich später in der Ruhe im Unglück, in der Mäßigung im Glücke, in der richtigen Erkenntniß der Mittel, in seiner uneigennützigen Beurtheilung des wahren Ziels und Endes des Kampfes, in seiner Herabstimmung, als er gezwungen war, die Zügel der Regierung zu ergreifen, in seiner steten Achtung der von den Repräsentativ-Behörden ausgegangenen Beschlüsse, in den prophetischen Warnungen seiner Abschieds-Adresse und in dem religiösen Vertrauen, was seiner letzten Stunde eine solche Weihe verlieh. Diese normale Charakter-Eigenthümlichkeit seiner Natur, daß er immer edler fühlte, als er sich zeigte, macht ihn zu einem so glänzenden Gestirn in der Milchstraße der Patrioten, Staatsmänner und Krieger seiner Zeit. Die phrasenreiche Beredtsamkeit moderner Freiheitshelden, der hochfahrende und doch so oft gedemüthigte Stolz Paoli's, die selbstsüchtigen Triebe Marlborough's, der herzlose Ehrgeiz Napoleon's, blieben nie lange verborgen, selbst nicht vor den Augen ihrer Bewunderer. Washington aber gab sich nie für mehr aus, als er war. Er vergaß keinen Augenblick, was er Gott und seinen Mitmenschen schuldig war; dieses hehre Gefühl durchdrang so zu sagen sein ganzes Leben, und stählte ihn gegen jede Aufregung, Täuschung und augenblickliche Eindrücke. Einst hörte er einen kleinen Jungen, dem er gezeigt ward, ausrufen: „Aber Vater Washington ist ja nur ein Mensch!" Und gerührt blieb er stehen, klopfte dem kleinen Burschen auf den Kopf und sagte: „Ja wohl, mein Junge, nichts wie ein Mensch! So ist es!" Er war in der That einer der wenigen Helden, welche ihre Menschheit, ihre Beziehungen und Verpflichtungen, ihre Anhänglichkeit und ihre Bestimmung nie vergaßen und gerade dieses begründete zugleich seine Sicherheit und seinen Ruhm!

Man kann sagen, daß *der Mangel* glänzender Geisteseigenschaften Männer von Washington's Schlage zu Wohlthätern des Menschengeschlechts stempelt. Er giebt ein augenscheinliches Beispiel von der *Wahrheit* in der Philosophie des Lebens, wie sie in den gesellschaftlichen Kreisen oft gefunden wird, in der Geschichte freilich desto weniger — er war genial in Charakter, in Festigkeit des Willens und der Gefühle, ohne mit außerordentlichen Geistesgaben ausgerüstet zu sein. Nicht daß er nicht ausgezeichnet begabt gewesen wäre: allein nicht durch seine Geistesgaben, sondern nur durch ihre Verbindung mit der moralischen Energie wurde er zu dem, was er war. Es bedarf keiner besonders scharfsinnigen Vergleichung, um die Eigenschaften herauszufinden, welche Washington's Größe und Ruhm begründet haben, im Gegensatze zu

jenen, welchen ein Alexander, Cäsar, Napoleon ihre Triumphe verdanken. Aus demselben Grunde, aus welchem das amerikanische Volk in seinen Helden das Gepräge der Wahrheit, die Kraft moralischer Ueberzeugung, die Schönheit und Großartigkeit der Uneigennützigkeit und Hochherzigkeit so religiös verehrt, ist sein Name und sein Ruhm der ganzen Menschheit so theuer. Noch nie vorher, und noch nie später ist in so merkwürdiger Weise gelehrt worden, daß uneigennützige Aufopferung und ausharrendes Selbstgefühl die zusammenwirkenden Faktoren des öffentlichen wie des Privat-Lebens waren; daß sie den Kern bildeten, um den sich alle Elemente nationaler Tugenden ansetzten, daß Männer so begabt, nicht leuchtende Meteore im Siegesfluge zahlreicher Armeen geworden und in ihrem Triumphe ihre Mitmenschen in eigennützige Fesseln geschlagen haben, sondern verehrte Orakel der Wahrheit, Symbole des öffentlichen Vertrauens, Repräsentanten von Allem, was edel in unserer Natur ist. Die gleichsam instinktartige und so herzliche Bezeichnung, in der ein ganzes Volk seinen Retter verehrt, giebt davon den besten Beweis, und giebt dem rührenden Gedanken eine tiefe Bedeutung, daß die Natur ihm Kinder versagte, damit er seinem Lande ein Vater werden konnte!*)

*) Essays etc. by H. Tuckerman p. 5—28.

Anhang zum zwölften Kapitel.

I. Marshall's Schilderung Washington's.

General Washington war von mehr als gewöhnlicher Größe; seine Gestalt war robust und seine Constitution kräftig — ganz geeignet, Strapatzen zu ertragen, bedurfte er starker Bewegung um seine Gesundheit zu erhalten. Seine äußere Erscheinung machte den Eindruck großer Körperkraft, vereinigt mit männlicher Anmuth.

Seine Manieren waren mehr zurückhaltend, als entgegen kommend, ohne jedoch in den Ernst und die Trockenheit zu verfallen, welche bei einer zu weit getriebenen Zurückhaltung gewöhnlich sind. Bei allen passenden Gelegenheiten öffnete sich sein Gemüth und zeigte, wie hoch er den Reiz einer gebildeten Gesellschaft und geistreichen Unterhaltung zu schätzen wußte. Seine Person und seine ganze Haltung zeigten eine natürliche in Worten nicht zu beschreibende Würde ohne jede Selbstüberschätzung, von der Alle, die sich ihm näherten, unmittelbar ergriffen wurden. Die Anhänglichkeit Derer, welche sich seiner Freundschaft rühmen konnten und sein Vertrauen besaßen, war warm, ohne je in Vertraulichkeit auszuarten.

Sein Gemüth war menschenfreundlich, wohlwollend, versöhnlich; doch war er von Natur empfindlich und bei jeder, auch nur kleinen Beleidigung leicht aufbrausend. Da er diese Reizbarkeit kannte, war er stets vorsichtig, sie zurück zu drängen und zu überwachen.

In der Verwaltung seines persönlichen Vermögens zeigte er sich berechnend und wirthschaftlich, dabei aber liberal. Er vergeudete seine Mittel nicht in launischen, schlecht überdachten Projekten, während er wirklich vortheilhaften, wenn gleich kostspieligen Unternehmungen

nicht abgeneigt war. So war er dem Aufwande immer gewachsen, den sein Ruf wie sein gastfreier Charakter in seinem ziemlich großartigen Hauswesen veranlaßte, während er zu gleicher Zeit überall, wo wirkliche Noth herrschte, Unterstützungen mit freigebiger Hand bewilligen konnte.

Auf Munterkeit, die besticht und auf Witz, der glänzt und oft für Genie gehalten wird, konnte er keinen Anspruch machen. Seine Bildung war weniger glänzend als solid, und die Basis seines Wesens war weniger das Genie als der Verstand.

Ohne mit seiner religiösen Gesinnung groß zu thun, war er ein aufrichtiger gläubiger Christ und ein wahrhaft frommer Mann.

Als Militär war er brav, unternehmend und vorsichtig. Selbst die Bosheit, welche ihm alle höheren Eigenschaften eines Generals abzustreiten versuchte, mußte ihm persönlichen Muth und eine Festigkeit des Entschlusses zugestehen, welche weder Gefahren noch Hindernisse erschüttern konnten. Gerechtigkeit aber muß ihm andere große und ausgezeichnete Eigenschaften einräumen. Wenn auch seine militärische Laufbahn keine glänzenden Waffenthaten aufzuzählen hat, ist sie doch reich an höchst zweckmäßigen den Umständen entsprechenden Maßregeln, denen höchst wahrscheinlich die Rettung seines Vaterlandes zugeschrieben werden muß.

Als er ohne die Kriegskunst theoretisch studirt, oder in der Schule der Erfahrung die Kriegführung praktisch geübt zu haben, an die Spitze eines undisciplinirten schlecht organisirten Haufens gestellt wurde, der jedes Zwanges ungewöhnt, selbst die gewöhnlichsten Pflichten des Lagers nicht kannte, ohne daß auch nur ein einziger Offizier da gewesen wäre, von dem der Feldherr hätte lernen können, was er selbst nicht wußte, hätte es an ein Wunder grenzen müssen, wenn seine Führung ganz fehlerlos gewesen wäre. Sein energischer und praktischer Geist aber, für den die Lehren der Erfahrung nie verloren gingen, ließ ihn seine Fehler, falls er deren wirklich begangen hätte, schnell erkennen und verbessern, und in keinem Falle wurden solche Maßregeln, wie sie die Lage der Dinge gerade als die räthlichsten eingab, je vernachlässigt. Seine Gegner waren ihm in Zahl, Ausrüstung und Disciplin ihrer Truppen weit überlegen: beweißt es nun nicht ein wirkliches Verdienst, daß sie dennoch keinen großen entscheidenden Vortheil je über ihn davon tragen konnten, und daß er keine Gelegenheit versäumte, ihnen einen tüchtigen Streich zu spielen? Man hat ihn den „amerikanischen Fabius" genannt; wer aber seine Thaten mit seinen Mitteln vergleicht, wird wenigstens eben so vieles von einem Marcellus als von einem Fabius in seinem Charakter finden. Er durfte nicht unternehmender sein, wenn er die Sache nicht auf die Spitze stellen wollte, deren Rettung ihm anvertraut war — er durfte nicht mehr wagen, wenn er sich nicht den Vorwurf unüberlegter Verwegenheit zuziehen wollte. Er verließ sich nicht auf den Zufall, der oft den verzweifeltsten Mißgriffen einen glücklichen Ausgang gewährt; er berechnete bei seinen Unternehmungen stets die Kräfte seines Heeres und berücksichtigte die wirkliche Lage des Landes. Als er zum zweiten Mal an die Spitze der Armee der Ver. Staaten gestellt wurde, waren die Umstände wesentlich verschieden, und wir sehen, daß auch die von ihm für den eintretenden Fall entworfenen Pläne verschieden waren. Bei Organisation der Armee im Jahre 1798 sah er nicht allein darauf, kühne und unternehmende Männer zu gewinnen, um seine Pläne auszuführen, sondern er suchte eben so nach Leuten, die sich durch strategische Kenntniß und Erfahrung auszeichneten; seine Pläne aber waren jetzt sämmtlich auf den Angriff berechnet. „Der Feind," sagte er in einem seiner Briefe, „darf keinen Augenblick festen Fuß auf unserem Gebiete fassen."

In seiner bürgerlichen Administration gab er eben so, wie in seiner militairischen Carriere, vielfache Beweise jenes praktischen Verstandes, jenes sicheren Vernunft-Urtheils, welche vielleicht die seltensten, jedenfalls aber die werthvollsten Gaben des menschlichen Geistes sind. Er widmete sich ganz den Pflichten seines Berufes und indem er keinerlei Zwecke verfolgte, die nicht zur Förderung des Staatswohles dienten, bemühte er sich, die kritischen Verhältnisse, welche die Ver. Staaten möglicherweise bedrohen konnten, vorherzusehen und sich nicht unvorbereitet von ihnen überraschen zu lassen. Eingedenk, wie wenig man dem ersten Eindruck trauen dürfe, suchte er sich erst sicheren Aufschluß über Alles zu verschaffen und prüfte alle Gründe für und wider, ehe er einen bestimmten Entschluß faßte. Er suspendirte gleichsam sein eigenes Urtheil, bis die Umstände die Fassung des Entschlusses erheischten, dann aber war derselbe auch so fest und so wohl auf die Thatsachen berechnet, daß er nicht leicht erschüttert werden konnte. Sein ganzes Benehmen war daher systematisch und er vergaß keinen Augenblick den großen Zweck seiner Administration standhaft zu verfolgen.

Der wahren auf Anschauung beruhenden Gesinnung des Volkes trug er Rechnung, wie es der erste Magi-

ſtrat in einem freien Lande thun muß: die leidenſchaftlichen Ausbrüche der Maſſe aber gingen an ihm vorüber, ohne auch nur den geringſten Eindruck auf ſeinen ruhigen Geiſt hervor bringen zu können. Er vertraute darauf, daß der geſunde Sinn der Bevölkerung ihm Gerechtigkeit widerfahren laſſen und ſeine Billigung nicht verſagen werde und hatte darum den Muth, ihre wahren Intereſſen ohne Rückſicht auf herrſchende Vorurtheile zu verfolgen. Er war durchaus nicht gleichgültig für Popularität, aber er ſetzte ſich nie der Gefahr aus, ſie mit Recht einzubüßen, indem er ihretwegen ſeine Ueberzeugung verleugnete. Wir finden ihn mehr als einmal ſeine ganze Popularität daran ſetzen, das was er für ſeine Pflicht erkannte, unbeirrt zu verfolgen, wenn gleich die Strömung der öffentlichen Meinung ſo ſtark gegen ihn war, daß ſie einen Mann von weniger feſter Geſinnung mit ſich fort geriſſen hätte.

In ſeiner politiſchen Richtung war er ein aufrichtiger Republikaner, der Verfaſſung ſeines Landes ergeben und ein Anhänger des Syſtems allgemeiner politiſcher Berechtigung, worauf ſie gegründet iſt. Allein zwiſchen einer wohlgeordneten Republik und einer Demokratie iſt der nämliche Unterſchied wie zwiſchen Ordnung und Chaos. Seiner Anſicht nach konnte die wahre Freiheit nur dadurch erhalten werden, daß die Achtung vor dem Geſetz und die Macht der Regierung erhalten wird. Kaum können ſich in der Geſellſchaft zwei Charaktere finden, die einen ſtärkeren Contraſt bilden, als der Patriot und der Demagog; das war ſeine feſte Ueberzeugung.

Nie iſt Jemand auf dem Schauplatze des öffentlichen Lebens aufgetreten, deſſen Rechtſchaffenheit unbeſtechlicher, oder deſſen Grundſätze von dem Peſthauche ſelbſtſüchtiger und unwürdiger Leidenſchaften, wie ſie das gewöhnliche Parteitreiben nährt und erzeugt, weniger berührt waren. Da er keine geheimen Abſichten hatte, konnte man darauf bauen, daß die von ihm ausgeſprochene Ueberzeugung wahr und aufrichtig ſei; ſeine ganze Correſpondenz wird ſelbſt dem Uebelwollen keinen Anhaltpunkt geben, ihn der Doppelzüngigkeit zu bezüchtigen. Es giebt keine größere Wahrheit unter der Sonne, als daß ſeine Abſichten ſtets redlich und ſeine Motive ſtets rein waren. Er giebt das ſeltene Beiſpiel eines Politikers, der ſich nie einer Liſt bediente und deſſen Verſicherungen ſtets aufrichtig waren, gleichviel, ob er ſie fremden Regierungen oder dem eigenen Lande gab. Bei ihm zeigte ſich der große Unterſchied zwiſchen Weisheit und Verſchlagenheit und wie richtig der Satz iſt; „daß Rechtlichkeit die beſte Politik iſt."

Wenn Waſhington ehrgeizig war, ſo war ſein Ehrgeiz ſo von ſeinen Grundſätzen beherrſcht und den Umſtänden ſo angemeſſen, daß er weder als ein Laſter, noch als eine Beeinträchtigung Anderer betrachtet werden kann. Er bediente ſich nie der Intrigue zur Erreichung amtlicher oder perſönlicher Zwecke. Er hat ſich nie in die hohen Stellungen, zu welchen ihn das allgemeine Vertrauen berief, eingedrängt, ſchien vielmehr bei Annahme derſelben nie von der Ueberzeugung geleitet zu werden, daß das Wohl des Landes die Annahme fordere; die Sucht nach Macht hatte dabei keinen Einfluß.

Weder die außerordentliche Vorliebe des amerikaniſchen Volkes, die maßloſen Huldigungen, die ihm zu Theil wurden, noch die verbiſſene Oppoſition und ſchamloſe Verläumdungen, mit der ihm ſeine Feinde bekämpften, machten einen wahrnehmbaren Eindruck auf ſein Benehmen. Der Grund dazu muß in ſeinem Charakter gefunden werden.

In demſelben war die angeborene Beſcheidenheit, welcher die Schmeichelei widerwärtig iſt und die ſich keinen Augenblick in dem Zujauchzen von Millionen verläugnet hat, mit einem hohen und richtigen Gefühle perſönlicher Würde und einem ſtrengen Begriffe von der dem amtlichen Charakter ſchuldigen Achtung auf's glücklichſte vereint. Es gelang ihm ganz von ſelbſt, die richtige Mitte zwiſchen verletzendem Stolze und herabwürdigender Leutſeligkeit einzuhalten.

Es iſt unmöglich, die Ereigniſſe und Reſultate, welche unter Waſhington's Einfluß für die Ver. Staaten eintraten, nicht theilweiſe Ihm zuzuſchreiben. Wenn wir nach der Urſache fragen, welche bewirkte, daß ein ſo höchſt zweifelhafter Kampf glücklich beendigt ward, daß eine Verwaltung, welche an den widerwärtigſten Verhältniſſen zu ſcheitern drohte, alle Gefahren überwand, daß ihm das allgemeine Vertrauen trotz des Haſſes und der Angriffe der Parteien wie ſeiner Feinde bis in das Grab folgte, kann die Antwort nur in ſeinem Charakter, in ſeinen hervorragenden perſönlichen Eigenſchaften gefunden werden!

II. Waſhington's Nekrolog aus einer Londoner Zeitung vom Januar 1800.

Die Trauerbotſchaft von dem Tode des Generals Waſhington iſt durch ein von Baltimore in Dover eingelaufenes Schiff herüber gebracht worden.

General Waſhington war etwa 68 Jahre alt. Von Natur maß er ungefähr ſechs Fuß, ſein Oberkörper war voll und kräftig, die Beine zwar etwas mager,

aber muskulös und wohlgeformt. Sein Kopf war etwas klein, wie es meistens bei seinen Landsleuten der Fall ist. Die Farbe seiner Augen war hellgrau; im Verhältniß zu der Länge des Gesichts war die Nase groß. Der große Portraitmaler Stuart hat öfters behauptet, daß er Züge in seinem Gesichte wahrgenommen habe, welche von denen aller menschlichen Wesen abwichen; die Augenhöhlen z. B. lägen tiefer, als er sie je vorher gesehen; eben so sei der obere Theil der Nase ungewöhnlich breit. Alle seine Züge, behauptete er, deuteten die stärksten Leidenschaften an, während ihn sein Urtheil und seine große Selbstbeherrschung in den Augen der Welt so ganz anders erscheinen ließen. Washington sprach stets mit höchster Vorsicht; oft zögerte er in der Wahl des Worts, denn er bemühte sich immer, das richtige zur Bezeichnung seines Gedankens zu finden. Seine Stimme war klangreich und männlich. In der Audienz sprach er gern mit Fremden über Amerika, und seine Unterhaltung war frei und sehr interessant. Bei solchen Gelegenheiten war er viel offener und mittheilender, als im Privatumgange; eben so war er in Gesellschaft von Damen lebhafter, als wenn ausschließlich mit Männern zusammen.

Nur wenige Personen empfanden nicht, wenn sie sich zum erstenmal in Gegenwart Washington's befanden, ein Gefühl von Verehrung und Scheu. Selbst bei näherer Bekanntschaft verlor sich diese Empfindung nicht; ja sein Aeußeres und seine Haltung trugen zur Verstärkung derselben bei. Die großen Strapatzen, die er durchgemacht, die hohen und beschwerlichen Aemter, die er eingenommen hatte, gaben seinem Gesichte einen Ausdruck von Strenge und seinen Manieren den Charakter ernster Zurückhaltung; dennoch war er der zärtlichste Ehemann, der menschlichste Dienstherr, der beständigste Freund. Die ganze Geschichte zeigt uns keinen Charakter, bei dem wir mit solcher ungetheilten Hochachtung und Bewunderung verweilen können. Auf seinem langen Leben haftet kein einziger Fleck. Er war in der That ein Mann von so seltenen Eigenschaften und so glücklichem Temperamente, daß keine seiner Handlungen einen Anstrich von Laster oder Schwäche an sich trägt. Alles, was er sagte, that oder schrieb, trägt das Gepräge einer markirten Wohlanständigkeit. Seine Eigenschaften waren so glücklich in einander greifend und wirkten so harmonisch zusammen, daß ihre Resultate immer ein großes vollkommenes Ganze bildeten. Verstand und Gefühl gingen bei ihm wunderbar zusammen: es war gleichsam die Vereinigung der ausgezeichnetsten Klugheit und der vollkommensten Mäßigung. Seine Gesinnungen waren zwar immer freisinnig aber nie überspannt; seine Tugenden praktisch und wirksam, obgleich vorsichtig und berechnend. Oft findet man Leute dieses Schlages engherzig: bei Washington war dies nicht der Fall. Seine Eigenschaften bildeten gleichsam eine majestätische Pyramide, bei welcher Ordnung und Symmetrie nur zur Erhöhung der Schönheit beitrugen. In ihm war nichts Excentrisches, Wildes, das blenden oder in Erstaunen setzen konnte; kein falscher Prunk, keine unächte Zierrath; Alles war groß, edel, ethisch-schön. Er war kein Modell der Mode oder der Umstände, seine Vorzüge waren die der Wahrheit, der reinen Vernunft und Charakterstärke, ewig schön und groß, unabhängig von Zeiten, Meinungen und Gebräuchen. Washington war nicht das Ideal eines Tages: er war der Held aller Zeiten!

Im Anfange der amerikanischen Bewegung, wo die Verhältnisse so gefährlich, so ungewiß waren, nahm er eine Stelle an, welche eine unendliche Verantwortlichkeit und Arbeit auf seine Schultern häufte. Seine Ausdauer aber überwand alle Hindernisse; seine Mäßigung beschwichtigte jede Opposition; sein Genie wußte für Alles Rath; sein weitsehender Blick verstand jeden Zweig militärischer und bürgerlicher Organisation zu entwerfen, zu verbessern oder umzugestalten. Er besaß den höheren Muth zu handeln oder zu warten, wie die richtige Politik es gebot, ohne sich um Vorwürfe oder falsche Urtheile zu kümmern. Er wußte allem Drängen Widerstand leistend, den rechten Zeitpunkt zum Siege abzuwarten, unverrichteten Tadel ließ er ganz unbeachtet. So erwies sich in der allermißlichsten Lage seine kluge Festigkeit als der Rettungsanker der Sache, für die er focht.

Dabei verleugnete er in keiner seiner Handlungen die reinste Uneigennützigkeit. Ueber alle niedere und schmutzige Motive unendlich erhaben, schien er nicht einmal vom Ehrgeize, diesem Instinkte großer Seelen geleitet zu werden. Er handelte, als ob einzig und allein die Wohlfahrt seines Landes der Beweggrund seiner Handlungen sei. Seine große Seele bedurfte keinen Reiz, keine Aussicht auf Ruhm. Er erfüllte seine Pflicht, vollbrachte unendlich Großes ohne eine Auszeichnung zu suchen, oder von ihr geschmeichelt zu werden; er fand seinen Lohn in dem Selbstbewußtsein und in dem Erfolge seiner patriotischen Anstrengungen.

Die Art, wie er die ihm durch einstimmige Vertrauens-Wahl des ganzen Volkes verliehene Gewalt ausübte, war seiner und ihrer Quelle würdig. Seine Regierung war sanft, wohlwollend und liberal, gerecht

und weiſe. Seiner einſichtsvollen Verwaltung muß man die Kräftigung und Erweiterung der jungen Republik zuſchreiben. Als er freiwillig von dem Ruder zurück trat, hatte er die hohe Befriedigung zu ſehen, wie die Saat ſeiner Weisheit und politiſchen Tugend in dem Staate, den er gegründet, allmälig zur Reife gelangte.

Wie wohlthätig iſt es unter den Beiſpielen verbrecheriſchen Ehrgeizes, niederträchtigen Durſtes nach Macht, die uns die Tagesgeſchichte in ſo großer Zahl vorführt, einen Charakter zu finden, den man mit Recht verehren, bewundern, zur Nachahmung empfehlen kann! Ein Eroberer, der dem eroberten Lande die Freiheit giebt! Ein Geſetzgeber, der nur an das Volk denkt! Ein Magiſtrat, der nur für das Land ſorgt! Er war ein Mann, deſſen Größe nie von den Exceſſen verdunkelt wurde, in die große Eigenſchaften ſo leicht verfallen. Seinen außerordentlichen Tugenden ſtanden keine ihnen die Wage haltende Laſter gegenüber. Die Beſtandtheile ſeines Charakters waren ſo glücklich gemiſcht, daß ihn „die Natur vor der ganzen Welt als ihr Meiſterwerk erklären durfte!“ So iſt ſein Nachruhm an keine Zeit, an kein Land geknüpft — er iſt überall und ewig.

III. Auszug aus Dr. Maſon's Leichenrede auf Waſhington.

Der Name Waſhington's an den ſich Alles knüpft was ſich in der Geſchichte unſeres Vaterlandes und der Menſchheit Großes ereignet hat, erweckt Gefühle, welche die Jugend begeiſtern und das Alter erwärmen. Wenn wir uns in die Zeit zurück denken, wo Amerika ſeine Feſſeln brach und den Grund ſeiner Zukunft legte, bietet ſich uns eine Scene unendlicher Größe dar. Nachdem ſeine kindliche Zuneigung zu dem Mutterlande vergebens verſucht hatte, das gelockerte Band zu demſelben wieder zu befeſtigen, nachdem ſeine demüthige Bitte mit Verachtung zurück gewieſen war, folgte der Angriff. Der Angriff aber erzeugte den Widerſtand, und das Schwert mußte die Entſcheidung geben. Wem aber die Leitung in dem Kampfe gegen einen ſo übermächtigen Gegner anvertrauen? Wer wagte mit unſeren geringen Mitteln einem ſo mächtigen Reiche entgegen zu treten? Da hatte Gott aber den Mann geboren werden laſſen, welcher in ſich vereinigte, was allein in jener Zeit der Noth uns retten konnte. Man ſagt zwar, daß jedes Bedürfniß ſeine Befriedigung, jede Zeit ihre Helden hervorbringe, aber gewöhnliche Gaben und Eigenſchaften konnten dem großen Bedürfniſſe nicht genügen. Es bedurfte eines Mannes, der im Lande geboren war, deſſen Talente und Charakter gleich erhaben daſtanden, der mit ſeinen phyſiſchen und moraliſchen Eigenſchaften Kenntniß des Kriegsweſens vereinigte und Strapatzen ertragen konnte, der durch äußere und innere Anlagen im Stande war, die allgemeine Liebe, das Vertrauen der ganzen Nation in ſich zu vereinigen, der größere Energie beſaß, als irgend einer ſeiner Untergebenen, ſo daß er ſelbſt aus dem Unglücke eine Quelle von Nutzen zu ziehen verſtand. Ein ſolcher Mann, eine Perſönlichkeit, wie ſie nur ausnahmeweiſe geboren wird, war Waſhington!

Schon war ſein Name gekannt als der eines ausgezeichneten würdigen Mannes — ſein Ruf bewirkte, daß ihm das höchſte aber auch ſchwierigſte Amt angetragen wird. Die Genüſſe des Reichthums halten ihn nicht zurück, das Wagſtück eines rebelliſchen Kriegs ſchreckt ihn nicht, die Gewißheit, daß im Falle des Mißlingens ſein Haupt zuerſt fallen werde, macht auf ihn keinen Eindruck, er kennt ſeine Pflicht und zögert keinen Augenblick. Wie feſt muß ſein Entſchluß geweſen ſein, denn wie groß war das Wagſtück vor ſeiner klaren Erkenntniß! Aber wie groß war auch das Reſultat, das er zu erkämpfen beſchloß! Das Schickſal eines Welttheiles, das Glück einer Nation, die Wohlfahrt von Millionen lagen in ſeiner Hand! Und welches waren ſeine Mittel! Außer ſeinem ſchöpferiſchen Genie ein Haufen roher Rekruten, die ungewiſſe Zuſage entfernter, vom Feinde beſetzter Kolonien! Wie hat er gekämpft! Was hat er ertragen! Aber im Rathe der Vorſehung war es beſchloſſen, daß Amerika frei werden ſolle, allein es ſollte die Segnungen der Freiheit ſchätzen lernen nach die Opfer, welche ſie ihm koſtete! So mancher tapfere Führer, ſo viele tauſende ſeiner braven Söhne haben mit ihrem Blut den der Sklaverei entriſſenen Boden getränkt. Unter Scenen des Jammers, im tiefſten Unglücke, auf verwüſteten Schlachtfeldern mußte Waſhington ſeine Lorbeeren gewinnen und ſeinen Namen in das Buch der Unſterblichkeit eintragen!

Soll ich auch auf den Delaware und Princeton, auf Monmouth und York hinweiſen? Seine Thaten leben in Aller Mund, der Dichter hat ſie beſungen, die Geſchichte hat ſie aufgezeichnet! Selbſt die Niederlage ward für ihn zum Triumph! Dort rettete ſeine Vorſicht, hier ſeine Kühnheit das Vaterland! Das Loſungswort war überall: Gott und Waſhington!

Wie er ungebeugt im Unglück war, wie er über den mächtigen wohlgerüsteten Feind triumphirte, wie er über Verrath und Meuterei Herr wurde, so sehen wir Ihn auch wieder groß, anspruchslos, gleichmüthig, als der Erfolg die kühnsten Erwartungen überstiegen hatte! Wir sehen Ihn mit ruhiger sicherer Hand das Staatsschiff durch die gefährlichsten Klippen, die wildeste Brandung steuern — mochte der Sturm um ihn toben, seine Hand blieb fest, sein Auge ruhig, sein Wille unerschüttert. Hätte ihn Ehrgeiz beherrscht, welche Gefahr hätte nicht der jungen Freiheit gedroht? Aber Amerika's größtes Glück war, daß es von seinem größten Sohne nichts zu fürchten, Alles zu gewinnen hatte!

— — — — — — — — — —

Es ist schwer, zu entscheiden, welche Eigenschaften in Washington's Charakter die rühmlichsten sind — er erscheint immer am größten in derjenigen, worin wir ihn zuletzt gesehen haben! Doch kann man sagen, daß wenn einer der Vorzug vor einer anderen eingeräumt werden soll, dem Generale die größere Ehre gebührt. Nicht weil die Pflichten dieser Stellung so unendlich schwierig und gefahrvoll waren, sondern weil seine Hochherzigkeit sich in ihr mehr entfaltete. Wenn andere groß werden, indem sie die Stufen hinansteigen, wird Washington größer, als er sie herabstieg. Großer unvergleichlicher Patriot! Kaum zurück getreten von dem höchsten Amte, das die Nation gewähren kann, sehen wir ihn aus Gründen des öffentlichen Wohles seine Kräfte, sein Leben dem Vaterlande von neuem in einem untergeordneteren Amte widmen. Wir jauchzen seinem Edelmuthe entgegen, wir sind stolz darauf, Amerikaner zu sein, weil wir ihm dadurch näher getreten zu sein glauben. Das Vaterland ist voller Hoffnung, voller Zuversicht! Kann unsere Zukunft anders als glücklich sein, so lange wir ihn besitzen?

Aber wehe! Ein Geschrei des Schmerzes, des tödtlichsten Jammers durchdringt die Lüfte! O schöner Wahn! wie schnell bist du entflohen? Wehe uns!

Washington — ist nicht mehr!

„Wie sind die Mächtigen gefallen, und die Waffen des Krieges vernichtet."

Töchter Amerika's, die Ihr vor Kurzem noch den Triumphbogen mit frischem Lorbeer geschmückt habt, pflanzt die Cypresse und begießt sie mit Eueren Thränen!

O! Amerikaner! Der Tod erst hat uns gelehrt, was wir verloren haben! Sein Abschiedswort hat uns gezeigt, daß wir uns nie in ihm geirrt hatten. Leset die ergreifenden Worte seines Testaments und die Geheimnisse seiner Seele liegen offen vor Euch! Welche heiße Liebe für Freiheit und Bildung, welche Begeisterung für republikanische Grundsätze! welche Sympathie für die Ehre seines Vaterlandes! O Ihr Krieger! Welche Lehre liegt in dem Vermächtnisse seiner Waffen!

„Nie sollen Jene, Denen ich sie zum Andenken vermache, sie anders gebrauchen, als zur Vertheidigung ihres Vaterlandes, und dann sollen sie eher den Tod auf dem Schlachtfelde leiden, als sich solche entwinden lassen!

— — — — — — — — — —

Amerikaner! Der Gott, der Washington zu Euerer Rettung sandte und Euch die Freiheit gab, verlangt von Euch, daß ihr sie liebt und vertheidigt, wie sie es verdient! Zum Schlusse die Ermahnung, Mitbürger, daß es jetzt an uns ist, den Vorwurf zu widerlegen, daß Republiken nicht dankbar sein könnten. Beweist in Euerer Achtung für lebende Patrioten Euere Liebe für den Dahingeschiedenen! Möge sein Andenken thatsächlich auf uns fortwirken, damit die Nachwelt den heute von uns geäußerten Schmerz nicht als Heuchelei bezeichne! Glücklich wird unser Vaterland sein, wenn es ein Beispiel gibt, wie aufrichtig und wahr sein Schmerz um den Verlust des Mannes ist, welcher der Erste im Krieg, der Erste im Frieden, der Erste in dem liebevollen Andenken seines Vaterlandes war!

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

1800—1801.

Schluß der Adams'ſchen Adminiſtration.

Stand der politiſchen Parteien—Parteipläne—Eine Militär-Akademie empfohlen—Finanz-Angelegenheiten—Kongreßverhandlungen—Die öffentlichen Ländereien—Jefferſon's Brief an Madiſon—McHenry und Pickering vom Amte entfernt—Affaire des Schiffes Conſtellation—Bainbridge zu Algier—Sein Beſuch zu Conſtantinopel—Die amerikaniſchen Geſandten in Frankreich—Der Convent—Gibbs und Adams über die Miſſion in Frankreich—New Yorker Parteien—Hamilton und Burr—Gages achtbares Auftreten—Schwierige Lage der Föderaliſten—Verhalten gegen John Adams—Die demokratiſche Partei—Regierungsſitz nach Waſhington verlegt—Adams Brief deshalb—Der neue Cenſus—Hamilton's Oppoſition gegen Adams—Sein Schreiben—Von Burr veröffentlicht—Wirkung deſſelben—Eröffnung des Congreſſes in Waſhington—Rede des Präſidenten—Alle über die richterliche Behörde—Ernennungen—Burr's politiſche Thätigkeit—Hamiltons Urtheil über Burr—Verhältniß der Wahlſtimmen—Jefferſon und Burr haben gleiche Anzahl Stimmen—Davis Angabe—Fünf und dreißig Balloirungen—Verhalten der Föderaliſten—Von zwei Uebeln das Kleinſte—Jefferſon erwählt—Schluß der Adminiſtration von Adams—Gibbs über das Ende der Macht der Föderaliſten—Anhang zum 13ten Kapitel: John Adams und der Stuez der Föderaliſten.

Auf einer früheren Seite haben wir von dem Zuſammentritte des ſechsten Congreſſes im letzten Monat des Jahres 1799 und von der an beide Häuſer gerichteten Rede des Präſidenten geſprochen. Die Antwort-Adreſſen waren ſehr ausführlich und ziemlich entgegenkommend, wenn auch nicht gerade ſehr warm. Die immer näher rückende Präſidentenwahl hatte die politiſchen Leidenſchaften ſchon dermaßen aufgeregt, daß ſie in den Verhandlungen des bevorſtehenden Congreſſes, wenn auch abſichtslos, durchleuchteten.

Die Wahlen waren zum Vortheile der Föderaliſten ausgefallen. Dies war namentlich im Süden der Fall, wo die Stimmung zu Gunſten der Adminiſtration weit günſtiger geworden war. John Marſhall und Henry Lee waren in Virginien zu Abgeordneten gewählt worden. William Henry Harriſon trat als Delegirter des „Territoriums nordweſtlich vom Ohio" ein, in welcher Eigenſchaft er einen Sitz aber keine Stimme hatte. Indeſſen hielt ſich die Minorität unter guter Führung in Bereitſchaft, um ſich die Uneinigkeit zu Nutz zu machen, welche allerdings in den Reihen der Föderaliſten herrſchte. „Die Oppoſition," ſagt Gibbs, „wurde jeden Tag compacter und feſter; ſie ſah die Entmuthigung ihrer Gegner; ſie kannte ihre Vortheile und die Stärke ihrer Stellung und verſäumte nichts, um durch gute Organiſation, Disciplin und unermüdliche Thätigkeit ihren Zweck zu erreichen." Waſhington's Tod brach wohl für eine kurze Zeit die ſtürmiſchen Wogen des politiſchen Kampfes, allein ſein Verluſt war für die Föderaliſten ein tödtlicher Schlag und die Republikaner konnten jetzt ihren ungeſtümen Angriffen auf ihre Gegner den Zügel ſchießen laſſen. So ging unter dem Deckmantel legislativer und gouvernementaler Debatten ein großer Theil der Sitzung in Intriguen und Parteikämpfen für die herannahende Präſidenten-

wahl hin. Geheime Zusammenkünfte, Vorberathungen (Caucuses), Correspondenzen, die aus Furcht vor Verrath größtentheils durch besondere Boten befördert wurden, Zusagen und Gegenversprechungen, Beargwöhnungen und Bestechungen: man kann sich das schmutzige Treiben leicht vorstellen, und wird uns die peinliche Aufgabe erlassen, solches näher zu schildern.

Im Januar des Jahres 1800 legte der Präsident dem Congresse den Bericht des Kriegssekretärs vor, worin die Bildung einer Militär-Akademie nachdrücklich empfohlen ward. Es war dieses immer ein Lieblingsplan Washington's gewesen und in der That schien er in jeder Hinsicht von einer gesunden Politik unterstützt zu werden. Es kam übrigens zu keinem endlichen Beschlusse darüber.

1800. Das Finanz-Comite (of ways and means) berieth die finanzielle Lage des Landes und stattete dem Hause seinen Bericht ab. Da ziemlich begründete Aussicht vorhanden war, die obschwebenden Streitigkeiten mit Frankreich gütlich geschlichtet zu sehen, hielt man es für zweckmäßig, die für die nationale Vertheidigung vorgesehenen Rüstungen theilweise einzustellen. Das Militär- und Marine-Budget wurde um $1,600,000 reducirt. So waren nur noch ein Deficit von drei und einer halben Millionen Dollars zu decken, wofür die Aufnahme eines Anlehens genehmigt wurde.

Wir haben früher bei Gelegenheit, wo wir den Fall von Nash und Robbins erwähnt haben, Einiges von den Verhandlungen in dem gegenwärtigen Congresse mitgetheilt. Es wird jetzt zweckmäßig sein, die weiteren Akten und Vorlagen der Sitzung summarisch zusammen zu stellen.

Ungeachtet der Wahrscheinlichkeit, daß der neue diplomatische Verkehr mit Frankreich günstige Resultate haben werde, wurden abermals Verfügungen getroffen, den Verkehr mit jenem Lande und seinen Kolonien gänzlich einzustellen und die Vorkehrungen zum Schutze der amerikanischen Handelsmarine gegen französische Gewaltthätigkeiten wurden neuerdings verstärkt.

Das Verbot, feindselige Handlungen von hier aus gegen neutrale Nationen vorzubereiten oder auszuführen wurde erneuert.

In der Verwaltung der Marine und dem Reglement für die öffentlichen Zeughäuser und Vorrathshäuser wurden Verbesserungen eingeführt.

Auf Zucker, Molassen und Wein wurde ein Zusatzzoll gelegt.

Zur Aufnahme des zweiten Census, der in der ersten Woche des Augusts vor sich gehen sollte, wurden Vorkehrungen getroffen.

Zur Erleichterung der wegen Schulden verhafteten Personen (in Folge Urtheile der Ver. Staaten Gerichte) und zur Annahme eines allgemeinen Bankerott-Systems wurden Verfügungen erlassen.

Man traf Maßregeln, den Frieden mit den Indianern dauernd zu befestigen und eine lang obschwebende Streitigkeit über den Besitztitel von Ländereien, die unter dem Namen „der westliche Vorbehalt von Connecticut" bekannt waren, wurde geschlichtet.

Der Präsident wurde ermächtigt, den Regierungssitz nach seinem Gefallen nach der neuen Hauptstadt Washington zu verlegen.

Das nordwestlich am Ohio gelegene Territorium wurde in zwei getrennte Gouvernements getheilt, wovon das westlichste das Territorium von „Indiana" bildete,

Digitized by Google

und die Akte in Betreff des Verkaufs der öffentlichen Ländereien erlitt wesentliche Zusätze und Verbesserungen. Eben so wurde eine alte Grenzstreitigkeit des Staates Georgia geschlichtet, und eine Regierung für das „Mississippi-Territorium errichtet.

Wichtig sind die Bestimmungen, welche der Congreß bezüglich des Verkaufes öffentlicher Ländereien gegen Ende der Sitzung traf. Im Jahre 1798 wurden mehr als $88,000 von verkauften Regierungsländereien eingenommen, und die finanzielle Wichtigkeit der Sache nahm die Aufmerksamkeit des Congresses wie des Volkes lebhafter in Anspruch. W. H. Harrison zeigte sich besonders thätig in der Sache und so wurde am 10. Mai ein Beschluß gefaßt, welcher die Grundlage des seither in der Sache befolgten Systemes ist. Die wesentliche Bestimmung desselben war, „daß alle die zum Verkauf bestimmten Ländereien vorher auf Kosten der Regierung nach einem festen unabänderlichen Plane vermessen werden müssen. Die Vermessungen sollen sich auf eine Reihe richtiger Meridiane basiren, der erste im heutigen Staate Ohio, der zweite in Indiana, der dritte in Illinois u. s. w. Jeder dieser Meridiane giebt die Basis eines Compleres von Vermessungen ab, deren Grenzen auf einander stoßen, so daß das ganze Land dereinst in Quadrate von einer Meile jedes, und Gemeindebezirke (Townships) von sechs Meilen jede eingetheilt sein wird. Diese Untervertheilungen sind dann mit mathematischer Genauigkeit unter parallele Abschnitte (ranges) gebracht, indem sie von Linien gebildet werden, die sich einander rechtwinkelig durchschneiden, und direkt nach Norden und Süden, Osten und Westen fortlaufen, ausgenommen wo sie durch den Lauf eines Stromes oder die Grenzlinie eines Indianer-Gebietes gebildet werden.

Der Senat amendirte die Akte der Art, daß eine Hälfte in ganzen Sektionen (von einer Quadratmeile oder sechshundert und vierzig Acker) und die andere in halben Sektionen jede von dreihundert und vierzig Acker verkauft werden sollte. Das seitherige System der Verlustigung wegen nicht geleisteter Zahlung wurde aufgehoben und die Zahlung in ein Viertheil baar und der Rest in zwei, drei und vier Jahren gestattet. Der säumige Käufer erhielt nach dem vierten Jahre noch eine Gnadenfrist von einem Jahr, um sich mit den Zahlungen in Ordnung zu setzen: war auch dieses ohne Zahlung verstrichen, so sollte das Land versteigert werden, das Aerar seine Forderung vorweg abziehen und den Ueberschuß des Erlöses an den Käufer abliefern. Im Nordwest-Territorium wurden vier Land-Aemter errichtet, wo man Käufe abschließen konnte: der Archivar (Register) war mit dem Verkaufe, der Steuererheber (Receiver) mit Erhebung des Kaufpreises beauftragt. Wenn ein Verkauf abgeschlossen und der Preis bezahlt war, erhielt der Käufer von der Ver. Staaten-Regierung eine Original-Zufertigung (Patent), welche als der sicherste Eigenthumstitel für das Land angesehen werden konnte. Die späteren Modificationen dieses Systems werden wir am geeigneten Orte erwähnen.

Am 14. Mai schloß die Sitzung dieses zum letzten Mal in Philadelphia gehaltenen Congresses. Jefferson's Bemerkungen in einem Briefe an Madison vom 12. Mai verdienen angeführt zu werden, da sie lehren, wie er die Resultate dieses

Congresses auf die Parteistellung ansah. „Die Föderalisten waren während der ganzen Sitzung nicht im Stande, auch nur einen einzigen Beschluß von Bedeutung im Repräsentantenhause durchzusetzen. Im Anfange glaubte man, sie hätten eine Majorität von zwanzig: allein viele Mitglieder waren neu und von gemäßigter Gesinnung; diese sahen bald die Partei, zu der sie sich aus der Entfernung hingezogen gefühlt hatten, in ihrem wahren Lichte. Dazu ging die Strömung der öffentlichen Meinung so stark gegen die Politik dieser Partei, daß die Majorität bald zusammengeschmolzen war, was natürlich die Führer entmuthigte. Nur der Senat blieb sich bis zum Ende treu. Alle blieben fest bei der Fahne, verachteten die öffentliche Meinung und schienen mehr geneigter, ihr zu trotzen, als sich ihr zu unterwerfen. Nicht ein Mann von der Majorität hat auch nur geschwankt."

Anfangs Mai trat eine Spannung zwischen dem Präsidenten und McHenry ein, in deren Folge er ihn aufforderte, seine Resignation als Sekretär des Krieges einzureichen. Am 12. Mai erhielt Obrist Pickering seine Entlassung als Staatssekretär. Die Stimmung zwischen dem Präsidenten und seinem Kabinette war so gereizt, daß diese beiden Herren unmöglich länger im Amte bleiben konnten. Gibbs (2. Band p. 348 folg.) tadelt den Präsidenten wegen dieser Maßregel in scharfen Bemerkungen, indem er sie bei der anerkannten Tüchtigkeit und Unbescholtenheit der beiden Secretäre als durchaus unrechtfertigbar erklärt. Der Enkel des Präsidenten dagegen (1. Bd. p. 566) vertheidigt das Verfahren seines Großvaters, indem er dem Kriegssekretär Unfähigkeit nachweisen will und behauptet, daß Pickering seine amtliche Stellung treulos benutzt habe, um die Pläne des Präsidenten zu kreuzen und zu vereiteln. Wir müssen den Leser warnen, allzurasch in seinem Urtheile über solche verwickelte Zeitfragen zu sein. Unsere eigene Ueberzeugung ist, daß die Secretäre Anstandshalber lange vorher, ehe sie genöthigt worden, ihre Entlassungen einzureichen, von dem Amte hätten zurück treten sollen: was Herrn Adams jr. aber von ihrer Unfähigkeit, Treulosigkeit, blinden Anhänglichkeit an Hamilton u. dgl. mehr vorbringt, scheint nur eine leere Erfindung.*)

Wir haben oben bei Gelegenheit, als wir die Beweise von Tapferkeit erwähnten, welche unsere damals kaum in's Leben getretene Marine gab, von Commodore Truxtun und seinem Siege erzählt. Wir haben jetzt abermals eine glänzende Waffenthat dieses tapferen See-Offiziers zu berichten. Am 1. Februar befand sich Truxtun mit der „Constellation," einer Fregatte von 38 Kanonen auf der Höhe von Guadaloupe, als er ein Segel in Südost ausmachte. Seiner Vermuthung nach war es ein großes englisches Kauffartheischiff.

*) Wir fügen in einer Note des jüngeren Adams Bemerkungen über Oliver Wolcott bei, welche seiner Versicherung nach in den über dessen amtliches Leben und Wirken angestellten Nachforschungen vollständig begründet seien. Er spricht davon, „daß Hamilton Jemand bedurft habe," der schlecht genug war, alle Maßregeln des Kabinetts bis zum letzten Augenblicke zu verrathen. Einen solchen Mann fand er in Oliver Wolcott, dem Secretäre der Finanzen, dessen Treue Adams nie zuvor bezweifelt hatte, dessen äußeres Benehmen immer anständig war, daß ihn Niemand für fähig halten konnte, daß er sich dazu hergeben würde, durch die unwürdigste Verletzung des Amtsgeheimnisses auf die Untergrabung der Administration, zu welcher er selbst gehörte, hinzuarbeiten. Allein die Thatsache liegt jetzt offen zu Tage, und die Geschichte muß sie unparteiisch einregistriren. Statt zu mißtrauisch zu sein, wie es ihm seine Feinde oft nachgeredet hatten, hatte der Präsident in dem Uebermaße seines Vertrauens die giftigste aller Schlangen in seinem eigenen Busen genährt. Life of John Adams vol. 1 p. 570. S. auch Gibbs vol. II. p. 212.

Trurtun hißte die engliſche Flagge auf zum Signal, daß das Schiff beilegen ſolle, da er den Capitän ſprechen wolle. Da die Aufforderung unbeachtet blieb, wurden alle Segel aufgeſpannt und die „Conſtellation" kam dem fremden Schiffe immer näher. Da zeigte es ſich, daß es ein franzöſiſches Kriegsſchiff war; Trurtun hißte daher die Nationalflagge auf und bereitete ſich zum Angriffe, wiewohl er es mit einer großen Fregatte von 52 Kanonen zu thun hatte. Das Kaliber ihres Geſchützes war vorausſichtlich ihrer Größe angemeſſen; Trurtun ſah daher wohl ein, daß der einzige Vortheil für ihn darin beſtand, daß das feindliche Schiff einen beträchtlichen Tiefgang hatte; ein Umſtand, der dadurch erklärlich iſt, daß die Franzoſen damals die Gewohnheit hatten, ihre werthvollſten Artikel der größeren Sicherheit halber in Kriegsſchiffen nach Frankreich zu ſenden.

Trurtun ſteckte jedes Endchen Segel auf und obgleich ihm der leichte und veränderliche Wind ungünſtig war, kam er dem Feinde doch am Abend des 2. auf Schußweite nahe. Es war bereits acht Uhr Abends, als Trurtun das Schiff anrief; aber ſtatt der Antwort wurde er mit einer vollen Lage vom Hinter- und Viertel-Deck begrüßt. Dieſe erwiederte er mit einer Breitſeite und nun entſpann ſich der Kampf in ernſtlichſter Weiſe. Das Feuer dauerte bis ein Uhr Morgens, als das feindliche Schiff die Flagge ſtrich und ſich zu entfernen ſuchte. Trurtun gab ſogleich Ordre, zu entern; allein gerade in dem Augenblicke wurde berichtet, daß der Hauptmaſt zu ſtürzen drohe, da beinahe ſämmtliches Tackelwerk weggeſchoſſen war. So groß auch die Anſtrengungen waren, das Uebel abzuwenden, konnte der Sturz nicht verhütet werden und ein Theil der tapferen Mannſchaft, die bis zum letzten Augenblicke auf ihrem Poſten blieb, fand ihren Tod dabei. Trurtun konnte den Feind nicht verfolgen; er hatte 14 Todte und 25 ſchwer Verwundete. Sein Schiff war nur noch ein Wrack; doch kam er glücklich in Jamaica an. Das franzöſiſche Schiff war die Fregatte „La Vengeance"; ſie lief äußerſt übel zugerichtet in Curacoa ein, mit 110 Verwundeten an Bord; 50 Mann waren getödtet worden. Die „Vengeance" hatte 400 Leute als Bemannung, die „Conſtellation" nur 310 Mann; außerdem war letztere ſchwächer an Zahl und Kaliber des Geſchützes.

Der Congreß votirte Trurton in Anerkennung ſeiner Tapferkeit eine Goldmedaille; eine Anerkennung, die er wohl verdient hatte. *)

Im Mai dieſes Jahres wurde Kapitän Bainbridge nach Algier geſchickt, um dem Dey den vertragsmäßigen Tribut zu bezahlen. Er erreichte auf dem „George Waſhington," einem amerikaniſchen Kriegsfahrzeuge im Monat September den Ort ſeiner Beſtimmung und lieferte das Geld in die Hand des Deys ab. So wie das geſchehen war, erzählt Cooper, wurde ihm im Auftrage des Deys der Befehl gegeben, „ſein Schiff für einen dem letzteren abſolut perſönlichen Zweck in Bereitſchaft zu halten." Die Sache war, daß der Dey ein Geſchäft abzumachen hatte, daß jedem ſeiner eigenen Unterthanen den Kopf koſten konnte. Bainbridge wurde unter fürchterlichen Drohungen gezwungen, mit Depeſchen für den Großſultan nach Conſtantinopel zu ſegeln. Wir

*) Siehe Cooper's Nav. History, vol. I, p. 172. Ebenſo Benton's Abridgem., vol. II, p. 469. Für die Medaille votirten 87 gegen 4 ; unter Letzteren John Randolph.

müssen den Leser für die Einzelheiten dieses Besuches in der Hauptstadt der Türkei auf unsere Seegeschichte verweisen; man wird mit Vergnügen lesen, wie klug sich Bainbridge in der Sache benommen hat. Nach seiner Rückkehr verlangte er, ehe er in den Hafen von Algier einlief, das förmliche Versprechen des Deys, daß er nicht nochmals zu seinem Depeschenträger gepreßt werde. Er hatte demungeachtet manchen schweren Auftritt mit ihm und nur der ihm vom Großsultan ausgestellte Firman konnte ihn vor persönlichen Gewaltthätigkeiten schützen. Dennoch genoß der derbe Seemann die Gunst des Deys in so hohem Grade, daß auf seine Bitten einigen fünfzig Franzosen, die zur Zeit des Krieges mit Frankreich in die Sclaverei geschleppt worden waren, die Freiheit geschenkt wurde.

Wie oben erwähnt, verließen die amerikanischen Gesandten bei der französischen Regierung die Ver. Staaten im Anfange Novembers 1799 und kamen am 27. zu Lissabon an. Dort hörten sie, daß Napoleon die Revolution vom 18. Brumaire ausgeführt, das Directorium verjagt und sich selbst als erstem Consul die Executivgewalt beigelegt hatte. Am 8. December beschlossen sie, ihre Reise fortzusetzen; widrige Winde aber verzögerten dieselbe und sie liefen erst am 16. Januar 1800 in den Hafen von Corunna ein. Talleyrand, der sich in jeden Regierungswechsel trefflich zu schicken wußte, war immer noch im Amte; die Gesandten beschlossen daher, zuerst an ihn zu schreiben, ehe sie weiter reisten. Die Antwort lautete, daß man sie mit Ungeduld erwarte und mit Herzlichkeit empfangen werde; sie möchten sich doch ohne Verzug auf den Weg machen. Am 20. März kamen die Gesandten in Paris an. Napoleon empfing sie sogleich und ernannte seinen Bruder Joseph Bonaparte, Fleurien und Röderer zu Commissären, mit denen auch die Unterhandlungen unverweilt begonnen wurden.

Indessen schien bei dem Auseinandergehen der beiderseitigen Ansprüche und Erwartungen eine Verständigung oft kaum möglich. Dazu war die Abwesenheit Napoleon's von Paris für die französischen Bevollmächtigten ein ebenso großes Hinderniß, als die zu Trenton für unsere Bevollmächtigten ausgefertigten Instructionen hemmend waren. Die Ver. Staaten bestanden auf Entschädigung für die gegen ihren Handel verübten Gewaltthätigkeiten; Frankreich konnte aber nicht daran denken, Entschädigungen zu bezahlen, da es kein Geld hatte. Auf der andern Seite bestand Frankreich auf der Fortdauer der früheren Verträge, während Amerika solche durch die neueren Ereignisse für aufgehoben erklärte. Nur wenn die Wirksamkeit dieser Verträge zugegeben würde, erklärten die französischen Commissäre auf eine Entschädigung sich einlassen zu wollen: sonst aber wiesen sie alle darauf gerichteten Anträge zurück. Die Amerikaner schlugen vor, die Verträge in so weit aufzuheben, als sie ihrer Nation Verpflichtungen auflegten; in den anderen Beziehungen aber sie zu erneuern und auf dieser Basis die Entschädigungen anzuerkennen. Darauf ging Frankreich ebenso wenig ein, als die Amerikaner auf die ihnen gemachten Vorschläge.

Zuletzt verfielen die amerikanischen Bevollmächtigten auf den Gedanken, statt einer definitiven Ausgleichung der anhängigen Streitpunkte mittelst einer sogenannten Convention die wesentliche Stellung der

beiden Theile zu reguliren und die ſtreitigen Punkte zur künftigen Ausgleichung vorzubehalten. Die Hauptſache war, dem ungewiſſen Verhältniſſe zwiſchen beiden Nationen ein Ende zu machen und ihre gegenſeitige Neutralität anzuerkennen. Darauf ging man franzöſiſcher Seits ein und ſo wurde denn am 3. September 1800 eine Convention abgeſchloſſen und unterzeichnet. Die älteren Verträge wurden für ſpätere Verhandlungen ſuspendirt und von den Entſchädigungsanſprüchen ward für jetzt abgeſehen. Alle von der einen wie von der andern Seite gekaperten Schiffe wurden zurückgegeben.*) In den anderen Artikeln wurde die Rückgabe von allem weggenommenen Eigenthume, welches noch nicht als gute Priſe zugeſprochen worden war, an die Eigenthümer vorgeſehen (vorausgeſetzt, daß es nicht aus Contrebande beſtand) und die Form von Urſprungszeugniſſen feſtgeſetzt, welcher ſich die Kauffahrer zu bedienen haben ſollten.

Auch war die Zahlung der Schulden vorgeſehen und überhaupt räumten ſich die beiden Theile wechſelſeitig alle Vortheile ein, welche ſie den am meiſten von ihnen begünſtigten Nationen eingeräumt hatten. Die Vorkehrungen gegen fernere Beeinträchtigungen des amerikaniſchen Handels, wie ſie ſeither von franzöſiſchen Kaperſchiffen verübt worden waren, machten den Gegenſtand weiterer zwanzig Artikel aus und die franzöſiſche Regierung garantirte den getreuen Vollzug dieſer Zuſicherungen. Gibbs (vol. II, p. 439) iſt der Meinung, daß für die Ver. Staaten kein Nutzen aus dieſem Vertrage erwachſen ſei und daß ſie beſſer gethan haben würden, bei ihrer früheren Politik zu verharren. Der jüngere Adams (vol. I, pag. 575) gibt zwar zu, daß der Vertrag den eigentlichen Beſchwerdepunkten zwiſchen beiden Nationen nur wenig abgeholfen und für das den Amerikanern zugefügte Unrecht keinerlei Erſatz gewährt habe. Dagegen habe er uns ein viel werthvolleres Gut geliefert — das Ende des beklagenswerthen Zwitterzuſtandes und die Beſeitigung aller Furcht vor einem Kriege und einer Wiederkehr von künftigen Störungen der freundſchaftlichen Beziehungen zu Frankreich. Jedenfalls genügt es, zu erwähnen, daß dieſer Staatsvertrag die neutrale Politik der Ver. Staaten, welche mehrere Jahre in ſo großer Gefahr ſchwebte, neuerdings zur Geltung brachte und den Weg zu der Periode der Entwickelung und des Glückes anbahnte, welche darauf folgte. Es iſt ſchwer, ſich eine beſtimmte Anſicht über die ſo lange beſtandenen Wirren und Meinungs-Conflicte zu bilden; allein abgeſehen davon, iſt jenes Reſultat ganz allein hinreichend, um den Urhebern desſelben die Anerkennung der ſo ſehr dabei intereſſirten Bürger zu ſichern.

Als der Congreß zum erſten Male in der Stadt Waſhington eröffnet wurde, hatte der Präſident die Nachricht von der abgeſchloſſenen Convention noch nicht erhalten. Kurz darauf jedoch kam General Davie mit der Depeſche hier an und die Berathungen über die Convention füllten jetzt beinahe

*) Dieſe beiden Artikel wurden vom Senate nicht beſtätigt: die darin verhandelten Punkte wurden erſt erledigt, nachdem Adams vom Amte zurückgetreten war. In einem Briefe vom December ſchreibt Jefferſon an Madiſon: „Dieſe Convention iſt in der That ein Vertrag ohne alle Beſchränkung hinſichtlich ſeiner Dauer. Es ſind einige ſehr mißfällige Beſtimmungen darin, die uns mit England in Verwickelung bringen können. Ich hoffe, die Sache wird in beiden Häuſern ernſtlichen Widerſtand finden. Die ganze Unterhandlung iſt Stümperei.“—Dann wieder: „Die Föderaliſten werden dieſen Vertrag nachdrücklich anfechten. Die Schiffe herauszugeben, iſt für ſie ein ärgerlicher Punkt, den ſie nicht leicht verdauen werden.“

ausschließlich die kurze Sitzung des Congresses aus. Der Senat verweigerte zwei Artikeln darin die Bestätigung zu ertheilen; der Präsident ratificirte den also abgekürzten Vertrag und ernannte James A. Bayard zum bevollmächtigten Minister nach Paris, um die Ratification zu überbringen und die also glücklich angeknüpfte Verbindung weiter zu cultiviren. Bayard weigerte sich jedoch, die Ernennung anzunehmen und so blieben die Dinge im Status quo bis zur Administration von Adam's Nachfolger.

Nach Washington's Tode nahmen die Zerwürfnisse in der Partei der Föderalisten einen noch erhöhteren Charakter von Verbissenheit und Gewaltsamkeit an. Die Partei ihrer Gegner sah dem inneren Zerfalle mit Spannung zu und rüstete sich, diesen günstigen Umstand bestens zu benützen. Die Folge unserer Erzählung wird lehren, wie klug die Leiter der demokratischen Partei bei dieser Gelegenheit zu handeln wußten.

Der Staat New York, einer der wichtigsten der Union, sollte die Wahl für die Mitglieder der Legislatur in Kurzem vornehmen. Die Parteien standen sich in beinahe gleicher Stärke gegenüber und man berechnete mit Spannung, welche davon Siegerin bleiben werde. Hamilton
1800. arbeitete unermüdlich für die Föderalisten: Aaron Burr für die andere Seite.*)

Der Familienzwist der Clintons, der Livingstons und Anderer schwächte die demokratische Partei im Staate. Burr gab sich daher Mühe, dieselben auszugleichen und die ganze Partei gegen die Föderalisten zu organisiren, was ihm bei seiner politischen Gewandheit auch gelang. Die einleitenden Schritte, die Wahl einer populären Candidaten-Liste für die Stadt New York, die Ueberredung der darin aufgestellten Candidaten, die Wahl anzunehmen und die Durchführung der Wahl, das Alles wußten Burr's-Feinheit und Tact glücklich durchzuführen. Gouvernör Jay erhielt ein Schreiben von einem der „ausgezeichnetsten und einflußreichsten Föderalisten in den Ver. Staaten" (Hamilton, wie man allgemein glaubte), worin ihm eine Art Staatsstreich vorgeschlagen wurde. Er solle nämlich die Legislatur, deren Majorität aus Föderalisten bestand, auf der Stelle zusammenrufen und die Art der Wahl der Wahlmänner für die Präsidentschaft abändern lassen. Wenn das Volk dieselben distrietenweise wähle, so wäre die Majorität gewiß und dann würde die Partei der Föderalisten bei der Präsidentenwahl triumphiren. Wir haben bereits Gelegenheit gehabt, von dem ehrenwerthen Charakter John Jay's zu sprechen: auch hier wieder verdient seine auf jenes Schreiben ertheilte Antwort die vollste Anerkennung. „Eine solche Maßregel, sagte er, würde nur ein Partei-Manöver sein, das zu unterstützen mir die Ehre verbietet." So unterblieb die Sache und die Folgen davon waren ganz jene, welche der Schreiber des Briefes an Jay vorhergesehen hatte.*)

Das Resultat der New Yorker Wahl machte die Niederlage der Föderalisten-Partei immer wahrscheinlicher. Die einzelnen Glieder derselbelben waren in größter Verlegenheit und ohne jeden leitenden Gedanken; es gab, wie Gibbs sagt, keine Basis, worauf eine aufrichtige Wieder-

*) Man sehe Hammond's History of Political Parties in State of New York, vol. I, p. 146.

*) Der fragliche Brief findet sich in 'Life of John Jay', vol. I, p. 42—114.

vereinigung hätte stattfinden können. Einige waren der Ansicht, man solle ganz offen verfahren, Adams geradezu aufgeben und sich für General Pinckney oder einen anderen energischen Mann aus der Partei erklären. Andere wünschten dies zwar auch, wußten aber nicht, wie sie es anfangen sollten und Andere endlich bestanden darauf, den jetzigen Präsidenten unter allen Umständen von neuem zu wählen.

Die Mitglieder der Föderalisten-Partei im Congresse hielten kurz vor Schluß der Sitzung eine Wahlberathung (Caucus) und kamen überein, John Adams und Charles Cotesworth Pinckney als Candidaten der Föderalisten-Partei aufzustellen, wobei nicht eigentlich erklärt, sondern nur stillschweigend verstanden war, daß Adams der Candidat des Präsidenten-Amtes und Pinckney der für die Vicepräsidentschaft sein solle. Ein Theil der Partei und zwar ein sehr großer hatte den Beschluß gefaßt, die Wiedererwählung von Adams dadurch zu vereiteln, daß man im Geheimen verbreite, er sei nicht tauglich für das Amt; seine Charakterschwäche und anderes dergleichen mache es unräthlich, ihn wieder zu erwählen; man solle General Pinckney den Vorzug geben. Der jüngere Adams stellt dies als Heuchelei hin und sagt: „In dem Augenblicke, als eine intrigante Minorität eine Handlungsweise beschloß, die ganz nahe an Verrätherei streift, war auch die Befürchtung weiser und patriotischer Bürger vollständig gerechtfertigt, daß jetzt der Sturz der Föderalisten-Partei unvermeidlich sei."

Die demokratische Partei war dagegen weit besser organisirt und zerfiel weder über die Wahl ihrer Candidaten, noch über die zur Durchführung ihrer Sache nöthigen Schritte. Aaron Burr hatte sich solche Verdienste um die Partei erworben, daß sein Name neben den von Jefferson auf die Candidatenliste kam, und man zweifelte nicht, daß er namentlich in den Mittelstaaten vielen Anklang finden werde. So standen sich also die Parteien ungleich gerüstet gegenüber und der entscheidende Tag des Kampfes rückte immer näher. *)

Im Monat Juni wurde auf Verfügung des Präsidenten der Sitz der Regierung sammt allen Bureaux und Archiven nach Washington verlegt, wo der nächste Congreß im November seine Sitzungen halten sollte. Es wird gewiß interessiren, wenn wir eine getreue Schilderung jenes Ortes, wie er damals aussah, aus einem Briefe der Frau Adams an ihre Tochter hier mittheilen. Der Brief datirt vom November 1800 und lautet wie folgt: „Ich kam am letzten Sonntage ohne weiteren Unfall hier an, eine Irrfahrt von zehn Meilen abgerechnet, die wir nach Verfehlen des Weges von Baltimore nur dem Umstande zuzuschreiben hatten, daß wir weder einen Menschen noch einen Weg, sondern nichts als Wald von dort bis zur Ankunft in hiesiger Stadt zu sehen bekamen. Diese „Stadt" besteht aber nur dem Namen nach. Nur hier und dort ist eine kleine Hütte ohne Glasfenster in der dichten Waldung sichtbar, die sich meilenweit nach allen Seiten ausdehnt. Dies ist die ganze Stadt." Ueber

*) In einem Briefe an Dr. Rush in Philadelphia, datirt vom 23. September, spricht Jefferson von der Feindseligkeit der Geistlichen des Landes gegen ihn und seine Grundsätze; er traut ihnen selbst die Absicht zu, „deren Realisirung jedoch geradezu unmöglich wäre," Kirche und Staat wieder zu vereinigen. „Der durchgängig herrschende gesunde Menschenverstand, fügte er hinzu, wird dies nicht zugeben, und sie glauben jetzt, wenn ich an das Ruder käme, würde ich gegen jene Absicht wirken. Darin haben sie auch vollkommen Recht, denn ich habe auf dem Altare des ewigen Gottes feierlich gelobt, jede Tyrannei über den menschlichen Geist zu bekämpfen, in welcher Form sie auch auftreten mag, ob von Fürsten oder von Pfaffen.

die Amtswohnung des Präsidenten sagt sie: „Das Haus ist nach einem großartigen und prächtigen Maßstabe angelegt. Es fordert einige dreißig Diener, die Zimmer in Ordnung zu halten und die gewöhnlichen Dienste im Hause und in den Stallungen zu leisten. Ein Etablissement, das mit dem Salaire des Präsidenten in wenig entsprechendem Verhältnisse steht. Nur die Beleuchtung dieses Hauses kostet schweres Geld und die Feuer, die wir unterhalten müssen, um den täglichen Fieberanfällen widerstehen zu können, gehören ebenfalls zu den ermunternden Annehmlichkeiten des Ortes.

„Wenn sie mir nur einige Schellen anmachen (es ist keine einzige im ganzen Hause und auf alle Erinnerungen erhält man nichts als Versprechungen) und mir Holz genug herbeischaffen, das Feuer zu unterhalten, so habe ich mir vorgenommen, zufrieden zu sein. Ich glaube es an jedem wenn noch so traurigen Orte drei Monate aushalten zu können: kannst Du Dir aber denken, daß man hier mitten im dichtesten Walde kein Holz haben kann? Es sind keine Leute da, um es zu fällen und herbeizuschaffen. Briesler traf mit einem Manne das Uebereinkommen, uns mit dem Artikel zu versehen; allein er lieferte erst einen kleinen Theil davon, kaum einige Cords, und das ist größtentheils verwendet worden, um die Mauern zu trocknen, ehe wir einzogen. Nun erklärte der Mann, er könne Niemand bekommen, es klein zu machen und herbeizufahren. Er beschloß dann, Kohlen zu brennen; aber wir können keine Kamine bekommen, noch Leute, welche sie setzen. Wir sind wahrhaftig hier „in einem neuen Lande." Das Haus ist wohnlich genug, nur ist nicht ein einziges Zimmer fertig. Außer dem Hause ist auch keine einzige Bequemlichkeit: weder ein Hof, eine Einzäunung, noch ein Schoppen. Im Audienzsaale trockne ich die Wäsche. Die Haupttreppen werden erst im nächsten Frühjahre fertig. Wir haben im Ganzen sechs wohnbare Zimmer u. s. w."

Wahrhaftig keine königliche Pracht in dieser Amtswohnung! Wenn Adams sich sehr abgeneigt zeigte, sie zu beziehen, lassen sich bessere Gründe dafür finden, als sie Jefferson boshafter Weise in den Briefen an seine Freunde unterstellte.

Indeß waren die oben geschilderte Schwierigkeiten für die neue Stadt weniger ominös, als zwei Feuersbrünste, die gleich im ersten Winter ausbrachen. Die erste zerstörte die Bureaur des Secretärs des Krieges nebst vielen darin befindlichen wichtigen Actenstücken; während der zweiten ging das Schatzamt in Flammen auf, wobei einige wichtige Register zerstört wurden. Die „Aurora", ein demokratisches Blatt, war natürlich sogleich mit der Insinuation bei der Hand, daß das Feuer angelegt worden sei und daß „gewisse Personen" am besten wissen müßten, was die in so summarischer Weise aus der Welt geschafften Urkunden so Gefährliches enthalten hätten, damit jede Prüfung des Inhaltes unmöglich gemacht werde.

Während des Sommers wurde der zweite Census der Vereinigten Staaten aufgenommen. Die ganze Bevölkerung war in zwölf Klassen getheilt; jedes Geschlecht der freien weißen Bevölkerung in fünf Klassen, nach den Altersstufen; die eilfte Klasse bestand „aus allen anderen Personen," nicht besteuerte Indianer jedoch ausgeschlossen; in der zwölften Klasse endlich waren die Sclaven aufgezählt. Es herrscht zwar einige Verschiedenheit in den 1799.

Bevölkerungslisten, das wahrscheinliche Resultat aber ist Folgendes: In den freien Staaten betrug die Zahl der freien Weißen 2,601,509; der Farbigen 107,154; der Sklaven 35,946. Im Ganzen 2,684,609. In den Sklavenstaaten lebten 1,702,980 Weiße, 61,241 freie Farbige und 857,095 Sklaven; im Ganzen 2,621,316, also beinah eine und eine halbe Million Zunahme während der letzten zehn Jahre.

Im Verlauf des politischen Kampfes, worin die Föderalisten begriffen waren, hatte sich Hamilton nach sorgfältiger Prüfung überzeugt, daß John Adams in den Neu-England Staaten nicht verdrängt werden konnte und daß es keine Möglichkeit war, für General Pinckney eine hinreichende Stimmenzahl zu erhalten. Es mußte also etwas geschehen, wenn nicht der glückliche Ausgang des Kampfes für die Föderalisten zum Vortheil von Pinckney ausfallen sollte; ein Resultat, was Hamilton und viele Andere über Alles fürchteten.

Adams, der sich nie in seinen Reden beherrschen konnte, hatte oft und vielmal jenen Theil der Föderalistenpartei, welcher seine Maßregeln nicht billigte als eine „brittische Fraktion" bezeichnet und namentlich Hamilton damit angegriffen. Dies gab Letzterem Veranlassung den Präsidenten darüber zur Rede zu stellen. Er schrieb ihm am 1. August und verlangte den Beweis der gegen ihn ausgesprochenen Verdächtigungen. Es erfolgte darauf keine Antwort; wahrscheinlich wurde auch keine erwartet. So schrieb Hamilton am 1. Oktober abermals an Adams und gebrauchte absichtlich die schärfsten Worte, indem er derartige Reden und Anklagen als „niederträchtige und elende Verläumdungen" erklärte. Nicht zufrieden damit, that er einen ferneren Schritt, dessen Resultat von dem entschiedensten Einflusse auf den schwebenden Streit zwischen den Föderalisten und Demokraten war.*)

Hamilton's vertrauliche Beziehungen mit den Mitgliedern des Kabinets gaben ihm über manche Thatsachen und Umstände Aufschluß, welche er zur Diskretirung von Adams zu benutzen beschloß, um, wenn möglich ihm eine Niederlage von der eigenen Partei zu bereiten. So schrieb er denn im Oktober die berühmte Flugschrift: „Ein Schreiben über die Amtsführung und den Charakter John Adams des Präsidenten der Ver. Staaten." 1800.

Seine Absicht war nach Gibbs (2. Bd. p. 429) sich und seine Partei gegen unbegründete Beschuldigungen zu verwahren, und die ganze Stärke der Partei zu dem bevorstehenden Wahlkampfe zu vereinigen. Hamilton sagt zwar ganz offen in dieser Broschüre, was er an Adams auszusetzen habe, und daß von seinem amtlichen Verfahren zu befürchten stehe, daß sie die Politik der Föderalisten in die Luft sprenge; allein er versichert anderseits, daß er nicht im entferntesten beabsichtige, der Wiedererwählung Adams Schwierigkeiten entgegenzusetzen oder ihm auch nur eine einzige Stimme zu entziehen.†)

Der fragliche Brief erschien erst in der letzten Woche Oktobers, also ganz kurz vor

*) Einige sehr scharfe und nichts weniger als höfliche Bemerkungen gegen den zweiten Präsidenten und seine vorgefaßten Meinungen s. in Garland's Life of John Randolph vol. I. p. 142 ff.

†) Die Enttäuschung, welche das Erscheinen dieses Pamphlets verursachte, war allgemein. Alles erwartete Aufschlüsse von der höchsten Wichtigkeit, eine peinliche Bloßstellung des Präsidenten zu finden; und die Enthüllungen waren so unbedeutend, daß der Verfasser selbst seine Freunde ersuchen mußte, dem Angegriffenen darum keine einzige Stimme zu entziehen. Der jüngere Adams macht großes Wesen von diesem Briefe. Vol. I. p. 676 ff.

der Wahl der Präsidenten-Wahlmänner in den Staaten, im Drucke. Hamilton's Absicht war, ihn nur confidentiell, namentlich in den südlichen Staaten zu vertheilen. Durch Zufall oder Schlechtigkeit aber kam ein Exemplar davon in die Hand von Aron Burr, welcher ihn sofort in den Zeitungen veröffentlichte und so die Sache vor das große Publikum brachte. Natürlich wurde die Sache von Burr und der demokratischen Partei in bester Weise ausgebeutet und man muß auch zugestehen, daß es ein plumper Fehler Hamilton's war, so kurz vor der Wahl die Zerrissenheit der Partei bloszulegen. So niederdrückend und ärgerlich dieser Schritt auf die Föderalisten wirkte, so belebend und triumphversprechend war er für die republikanische Partei. Bis dahin war das Vertrauen der Letzteren, Adams verdrängen zu können, so schwankend, daß selbst Jefferson, ihr Führer, es öfters für zweckmäßiger erklärte, den Kampf vorerst aufzugeben, um bei der nächsten Wahl desto sicherer zu gehen. Das Hamilton'sche Pamphlet aber schwellte ihre Segel so mächtig, daß von nun an alle Zweifel schwanden. Duane, der ein Exemplar desselben an General Collot in Paris schickte, sagte davon, daß „es der Partei mehr Nachtheil zugefügt habe, als alle Bemühungen der Aurora."

Um jedoch gerecht zu sein, muß man einräumen, daß Hamilton selbst dann entschuldigbar schien, wenn seine Angriffe gegen Adams noch weit heftiger gewesen wären, als sie es wirklich waren. Dieser hatte ihn seit Jahren mit Sarkasmen, Spott und verläumderischen Insinuationen sowohl in der Unterhaltung als in seiner Correspondenz verfolgt. Die schon oben angezogenen „Cunninghaim'schen Briefe" geben Zeugniß, was Adams in dieser Art Parteikrieg zu leisten im Stande war.

Die Aufregung im Lager der Parteien nahm zu, als die Zeit der Wahl des Präsidenten und Vicepräsidenten näher kam. Es wurden alle denkbaren Ränke geschmiedet, die Legislaturen in den Staaten, wo ihnen die Wahl der Wahlmänner überlassen war, zu gewinnen und der Parteimanövres war kein Ende, um durch Gegenversprechungen und Zusagen aller Art die Wahl bestimmter der Partei ergebener Männer durchzusetzen.*)

So standen die Dinge, als der sechste Congreß am 17. November 1800 seine zweite Sitzung anfing.

Der Präsident hielt die Eröffnungsrede am 22. November in dem Sitzungssaale des Senates. Da es die letzte ist, welche er hielt und sie der Sage nach mehr als die früheren der Ausdruck seiner alleinigen Ueberzeugung war, wollen wir sie vollständig wiedergeben.

„Meine Herren vom Senate und vom Haus der Repräsentanten! Ich habe sogleich nach dem Schlusse der letzten Congreßsitzung den von Ihnen erlassenen Bestimmungen gemäß, die Anordnung zur Uebersiedelung der Bureaux, Register und sonstiger öffentlichen Effecten nach dem neuen Regierungssitze getroffen. Sobald sie ausgeführt war, sind die Geschäfte von

*) S. Benton a. a. O. vol. II. p. 408. „Im März hatte der Senat dem Präsidenten anempfohlen, den Redakteur des "Aurora," Duane wegen ehrenräuberiger und falscher Verläumdung des Senates zu verfolgen, die er sich bei dem Angriffe mehrerer von dieser Behörde erlassenen Gesetze habe zu Schulden kommen lassen. Noch in einer anderen Untersuchung ähnlichen Charakters fand das Interesse Derer, welche die Aufnehr-Akte als das Mittel benutzten, die Federalisten zu stürzen, Nahrung. Wir würden kaum die Thatsache der Erwähnung werth halten, wäre sie nicht benutzt worden, um bei der Wahlagitation die Föderalisten zu beschuldigen, daß sie die Monarchie einführen wollten.

hier aus betrieben worden, die Regierungsbeamten haben ihre Wohnungen hier aufgeschlagen.

Ich wünsche dem Volke der Ver. Staaten bei Installation der neuen Regierung an ihrer bleibenden Stätte herzlich Glück, und eben so Ihnen meine Herren, die sie von hier aus künftig auf das Gedeihen unseres Landes Ihre Sorge richten werden. Wenn auch die Einrichtungen unseres neuen Wohnortes noch manches zu wünschen übrig lassen, wird doch die nächste Zukunft allen billigen Anforderungen wohl entsprechen.

Mögen die Tugend und das Glück in dieser neuen Wohnstätte sich bleibend niederlassen! Möge in dieser Stadt jene Frömmigkeit und edle Gesinnung, jene Festigkeit und geistige Freiheit, welche denjenigen geziert haben, dessen Namen sie trägt, für alle Zeiten als erhebendes Beispiel vorleuchten! Mögen hier — mögen in unserem ganzen Lande, Einfachheit der Sitten, Reinheit des Herzens und wahre Religion einen steten Cultus haben!

Es wird vielleicht geeignet sein, die Frage zu erörtern, ob sie die direkte Regierungsgewalt, welche die Verfassung dem Congresse über den District Columbia eingeräumt hatte, sofort ausüben wollen. Im Falle Sie diese Absicht hätten, wird es vielleicht überflüssig sein, zu erwähnen, von welchen Rücksichten Sie bei der Organisation der Territorien geleitet werden sollten. Es wird dieses die Hauptstadt eines mit beispielloser Schnelligkeit zur Blüthe und Machtentfaltung heranreifenden Reiches werden, dessen Volk alle die Tugend und Energie in sich besitzt, welche, wenn sie nicht weggeworfen oder in beklagenswerther Weise auf Abwege geleitet werden, ihm eine lange Geschichte voll Glück und Größe sichern werden.

In Uebereinstimmung mit dem in letzter Sitzung des Congresses erlassenen Gesetze sind die Offiziere und Soldaten der interimistischen angeworbenen Armee entlassen worden. Es gewährt mir Vergnügen, hier anzuerkennen, daß die Bereitwilligkeit, mit welcher diese Männer ihre Entlassung hingenommen haben, das ehrenvollste Zeugniß für die patriotischen Motive ablegen, durch welche sie zur Anwerbung bestimmt worden sind.

Die Vollstreckung der Gesetze und die Gerechtigkeitspflege sind in jedem Staate Momente von hoher Wichtigkeit, daß ich nicht umhin kann, Sie abermals auf die Mängel der Organisation der Ver. Staaten Gerichtshöfe aufmerksam zu machen. Es giebt kaum einen Gegenstand, dessen Erledigung nach dem wirklichen Bedürfnisse des Volkes von größerer Bedeutung für die Wohlfahrt unseres Reiches sein könnte, als dieser, und die gemachten Erfahrungen geben uns hinreichende Mittel zur Verbesserung des Zustands an die Hand.

Mit dem Könige von Preußen wurde ein Freundschafts- und Handels-Vertrag abgeschlossen und bestätigt. Die Ratification ist eingetroffen und ich habe verordnet, den Vertrag mittelst Proklamation zu veröffentlichen.

Die der Erfüllung des Artikels 6 unseres Vertrages mit England entgegenstehenden Schwierigkeiten sind noch nicht beseitigt, vielmehr schweben noch die Unterhandlungen darüber. Da es die Ehre der beiden Nationen erheischt, diese Schwierigkeiten in gutem Glauben zu heben, so bezweifele ich nicht, daß das ernstliche Bemühen der Ver. Staaten, ein freundschaft-

liches Verständniß darüber herbeizuführen, von gutem Erfolge begleitet sein werde.

Die außerordentlichen Bevollmächtigten der Ver. Staaten bei der französischen Regierung sind von dem ersten Consul mit der ihrem Charakter schuldigen Rücksicht empfangen und es sind von Ihm drei Commissäre ernannt worden, um die Unterhandlungen sofort beginnen zu lassen.

Wenn auch keine Anzeichen vorliegen, daß der Frieden mit irgend einer auswärtigen Macht gestört werden könnte, sollten wir doch nicht verhindern, unsere Vertheidigungsmittel in einem achtunggebietenden Stande zu erhalten. Wir wissen, wie hoch uns die Ausrüstung einer genügenden Seemacht zum Schutze unseres Handels und zur Zurückweisung übermüthiger Beeinträchtigungen in dem Ansehen bei dem Auslande, wie in unserer Selbstachtung gehoben hat. Es sollte darum unsere Marine den durch unsere ausgedehnte Seeküste herbeigeführten Bedürfnissen entsprechend, und nicht nur für einen Vertheidigungskrieg stets gerüstet, sondern auch auf einer Basis organisirt sein, daß sie im Falle ausbrechender Feindseligkeiten ohne jeden Verzug schlagfertig gemacht werden könnte.

Damit in Verbindung steht die Befestigung unserer wichtigsten Häfen und Seeplätze, für welche schon so beträchtliche Summen aufgewendet wurden, ohne daß sie der Vollendung näher gerückt sind.

Eben so verdient die Errichtung von Waffen-Fabriken die besondere Aufmerksamkeit des Congresses. Mit großen Kosten sind dieselben soweit vorgeschritten, daß das Resultat als gesichert angesehen werden kann, wenn die Werke nicht aufgegeben, sondern durch die Unterstützung des Congresses noch fortdauernd ermuntert werden.

Die Einkünfte des laufenden Jahres haben die der früheren Jahre überschritten, ein Beweis von der Weisheit und Wirksamkeit der vom Congresse getroffenen Einrichtungen."

Sowohl das Haus als der Senat gaben in ihren Antwort-Adressen die Versicherung ihres unbedingten Vertrauens in die Weisheit und den guten Willen des Präsidenten und erklärten ihm ihren aufrichtigen Entschluß, gemeinschaftlich mit ihm die angedeuteten Zwecke erstreben zu wollen.

Die wichtigsten Ereignisse der gegenwärtigen Congreßsitzung waren die neue Gerichtsorganisation und die Wahl eines Präsidenten durch den Congreß.

Was die Gerichtsorganisation betrifft, so that eine Reform unbedingt Noth, denn die Masse der Geschäfte, welche in Folge stets neuer Specialverordnungen den Richtern oblag, war in schreiendem Mißverhältniß zu ihren Arbeitskräften. Selbst in der gegen den betreffenden Gesetzesvorschlag erhobenen Opposition zeigte sich, daß auch die Republikaner die Nothwendigkeit zugaben, daß Manches in dem gegenwärtigen Zustande geändert werde. Nach den Bestimmungen der neuen Bill sollten die Richter der Supreme-Court in's Künftige von der Erledigung der vor die Circuit-Courts gebrachten Rechtssachen befreit sein, und ausschließlich als „Appel- und Cassationshof" (Court of Error) fungiren. Die ganze Union ward in sechs Gerichtsbezirke (Circuits) getheilt. In fünf dieser (Circuits) wurden drei Richter ernannt, welche die seither der Supreme-Court obliegenden Geschäfte zu erledigen hatten. In dem sechsten Bezirke wurde nur ein solcher Richter ernannt, der mit zwei von den Distrietsrichtern die Circuit- 1801.

Court bilden sollte. Die Opposition gegen die Bill hatte wesentlich aus Mißtrauen statt, daß der Präsident die ihm dadurch in die Hand gegebene Anstellung einer großen Zahl einflußreicher Beamten mißbrauchen werde. In der That war diese Befürchtung auch ganz begründet, denn Adams besetzte diese sämmtlichen Stellen mit seinen Anhängern aus der eigenen Partei am Vorabend seines Rücktritts vom Amte, und nachdem dieser Rücktritt und der Triumph der anderen Partei bereits eine entschiedene Sache war. Dieser Mißgriff warf den dunkelsten Schatten auf die ganze Administration von Adams, und Jefferson, sein Nachfolger, war darüber mehr aufgebracht, als über irgend eine andere Maßregel, welche der zweite Präsident je zuvor durchgesetzt hatte.

Da Ellsworth's die Stelle eines Ober-Richters niedergelegt und Gouvernör Jay die ihm angebotene Ernennung abgelehnt hatte, ernannte der Präsident den John Marshall am 27. Januar 1801 zu diesem hohen Amte. So sehr beide Theile aus persönlichen Begünstigungen anderer Candidaten über diese Wahl murrten, muß man doch zugestehen, daß sie in Betracht der wirklichen Verdienste dieses ausgezeichneten Mannes eine sehr glückliche war.

In dieser Zeit war das Resultat der Wahl der Wahlmänner für die bevorstehende Wahl des Präsidenten und Vicepräsidenten in den meisten Staaten bekannt, obgleich es erst einige Zeit nachher offiziell verkündigt wurde. Die Republikaner hatten ihren Wahlfeldzug mit großer Geschicklichkeit und vieler Hoffnung auf ihren Sieg geführt. Aron Burr scheint der Hauptheld auf ihrer Seite gewesen zu sein: jedenfalls war er der Aufgabe gewachsen. Mit scharfem Auge entdeckte er jedes Manövre der Föderalisten und stellte es blos, ohne daß sie wußten, woher der Schlag kam. Adams und Jefferson wurden durch ihre Stellungen verhindert, anders als mit der Feder an dem Wahlkampfe Theil zu nehmen, und man muß sagen, daß sie sich dieser Waffe nach ihren besten Kräften bedienten. Die Thätigkeit der Föderalisten war gleich ernstlich für Adams, wie für Pinckney, obgleich Viele den Ersteren gern geopfert, und sich auf den Zweiten vereinigt hätten. Viele die an dem Erfolge der eigenen Partei verzweifelten, waren aus Haß gegen Jefferson geneigt, mit der demokratischen Partei für Burr zu stimmen, nur um Jefferson keine Chance zu lassen. Hamilton warnte jedoch vor diesem Vorurtheile. „Jefferson," sagte er, „ist bei weitem weniger gefährlich. Er hat wenigstens Anspruch auf Charakter; was aber Burr betrifft, so ist er, wie selbst seine politischen Freunde zugestehen müssen, ein verworfener Mensch, bankerott, und nur darauf aus, sich auf Kosten des allgemeinen Besten, ohne Rücksicht auf die Mittel, zu bereichern und in die Höhe zu schwingen. Er ist ein wahrer Catilina, ein kaltblütiger herzloser Schurke." Trotz der Warnung aber war der Parteihaß gegen Jefferson so groß, daß nur wenig gefehlt hätte, und unser Land hätte die Schande gehabt, einen seiner verworfensten Söhne auf den höchsten Ehrenplatz erhoben zu sehen!

Am 1. Februar 1801 wurden die versiegelten Wahlstimmen der Staaten von Jefferson selbst, als Präsidenten des Senats eröffnet. Man kann sich einen Begriff machen von dem herrschenden Geiste, wenn man liest, daß nur *eine einzige* Stimme von dem in den vorbereitenden Wahlabstimmungen (Caucus) festgestellten

Bestimmungen abwich. Für John Adams und Pinckney hatten sich New Hampshire, Vermont, Massachusetts, Connecticut, New Jersey und Delaware ganz und vollständig erklärt; Rhode Island erklärte sich einstimmig für Adams, nur hatte dieser Staat eine Stimme für John Jay als Vicepräsident abgegeben und die übrigen drei für Pinckney. Außerdem stimmten sieben Wahlmänner von Pennsylvanien, fünf von Maryland und vier von Nord Carolina für die Föderalisten. Adams hatte also 65, Pinckney 64 Stimmen. Auf der anderen Seite waren New York, Virginien, Süd Carolina, Georgia, Tennessee und Kentucky ganz für Jefferson und Burr gegangen. Dazu kamen acht Stimmen von Pennsylvanien, fünf von Maryland und acht von Nord Carolina; im Ganzen 73. Beide hatten also die absolute Majorität aller Stimmen (die Hälfte von 138) und das Haus hatte dennoch abzustimmen, wer von beiden Präsident sein sollte?*)

Zu einem Wahlsiege waren die Stimmen von neun Staaten erforderlich. Beim ersten Ballot (am 11. Februar) erhielt Jefferson die Stimmen von New York, New Jersey, Pennsylvanien, Virginien, Nord Carolina, Georgien, Tennessee und Kentucky — also von acht Staaten. Burr dagegen erhielt die Stimmen von New Hampshire, Massachusetts, Rhode Island, Connecticut, Delaware und Süd-Carolina — also von sechs Staaten. Vermont und Maryland waren getheilt. Fünfundreißig Mal wurde unausgesetzt (selbst am Sonntag) ballotirt. Am 17. fielen von 106 Anwesenden 51 Stimmen auf Jefferson. Einige Mitglieder, die krank waren, hatten sich im Bette in den Sitzungssaal tragen lassen.

Gerüchte aller Art liefen durch und füllten die Gemüther mit Sorge und Bangigkeit. Jefferson geht so weit, in einem Brief an Monroe zu behaupten, „daß die Föderalisten beabsichtigt hätten, durch ein Gesetz die Dictatur einzuführen, nur um die Wahl zu verhindern. Nur die feste Erklärung der Partei, daß sie in einem solchen Falle die Mittelstaaten zu den Waffen rufen würde, habe sie zurückgehalten. Die Aussicht auf eine neue Convention zur Feststellung einer Verfassung habe ihnen Respect eingeflößt. Beim bloßen Worte „Convention" seien sie in Krämpfe gefallen."

Die Föderalisten waren in einer wahrhaft fatalen Lage. Sie mußten einem von zwei Männern den Vorzug geben, welchen sie beiden gleich abgeneigt waren und mißtrauten. Es waren sechs neutrale Wähler, von dem jeder den Ausschlag geben konnte. Diese waren Bayard, der einzige Abgeordnete von Delaware; Morris von Vermont, Craik, Thomas, Dennis und Baer von Maryland. Caucus auf Caucus wurden gehalten; der geheimen Versammlungen war kein Ende. Zusagen und Verpflichtungen aller Art werden eingegangen, gefordert, gewährt und angenommen. Kam der 4. März herbei, ohne daß die Wahl entschieden war, was mußte die Folge sein? Usurpation oder Bürgerkrieg!

*) Davis in seiner ganz neuen Biographie Aaron Burr's behauptet, Jefferson habe bei Eröffnung der Stimmzettel die vier Stimmen von Georgien für sich und Burr reclamirt, um so Adams und Pinckney absolut von der Wahl durch das Haus auszuschließen. Mit den Stimmen von Georgien hätte die Wahl durch das Haus zwischen Adams, Jefferson und Burr (letzteren als gleichbestimmt) geschehen müssen, und dann hätte Jefferson nicht gewählt werden können, weil die Föderalisten im Hause die Majorität gehabt. Der etwas spät an's Tageslicht kommende „Unterschleif" mag von Davis verantwortet werden.

Endlich gab Bayard nach und verſprach für Jefferſon ſtimmen zu wollen, nachdem dieſer ſich förmlich verpflichtet hatte, die Staatsſchulden anzuerkennen, den Handel zu unterſtützen, die Marine zu heben und ſubalterne Beamten wegen Verſchiedenheit ihrer politiſchen Geſinnung nicht aus dem Amte zu entfernen.

So kam es denn beim 35. Ballot am 17. Februar zum endlichen Ausſchlage. Jefferſon in höchſter Aufregung, des Ausgangs ziemlich gewiß, aber noch immer von der Standhaftigkeit ſeiner Partei abhängend, Adams voll Verdruß, daß die letzte Stunde ſeiner Macht ſchlage, welches auch das Reſultat ſei — mit welchem Gefühle mögen ſie den Tag verlebt haben? Die Probe des 35. Ballots gelang — die ſechs Neutralen hatten zugeſagt, weiße Stimmzettel zu geben, und ſie hatten Wort gehalten. Im 36. Ballot erhielt Jefferſon die Stimmen von New York, New Jerſey, Pennſylvanien, Virginien, Nord-Carolina, Georgia, Kentucky, Tenneſſee, Maryland und Vermont, welches jetzt durch Mathias Lyon allein vertreten war, in allem alſo zehn Staaten; die abſolute Majorität, ihn auf den Präſidentenſtuhl zu erheben. Für Burr ſtimmten New Hampſhire, Maſſachuſetts, Rhode Island und Connecticut, alſo nur vier Staaten. Delaware und Süd-Carolina gaben weiße Zettel ab. So wurde denn durchgeführt was Jefferſon die „republikaniſche Revolution von 1801“ zu nennen beliebte.“*)

Die Rolle, die der Präſident Adams noch zu ſpielen hatte, war in der That höchſt traurig. Dem Weſen nach war er ohne alle Macht; dem natürlichen Weltlaufe zufolge wendeten faſt Alle dem untergehenden Geſtirne den Rücken, um dem verſchlagenen Führer der triumphirenden Gegenpartei zu huldigen. So ſah ſich John Adams in der kurzen Zeit bis zu ſeinem Rücktritte beinahe gänzlich verlaſſen und noch am Tage der Niederlegung ſeines Amtes reiſte er verbittert und gedemüthigt in ſeine Heimath ab. Es war ihm unerträglich, dem Triumphe ſeines glücklichen Nebenbuhlers beizuwohnen: er nahm am 4. März in aller Frühe Abſchied von der Hauptſtadt und dem öffentlichen Leben überhaupt.*) 1801.

„Seine Amtszeit war, wie ſein Enkel ſagt, eine Reihe fortgeſetzter Prüfungen, in deren Verlauf er die Feſtigkeit und Unabhängigkeit des Charakters auf eine ſchwerere Probe geſetzt ſah, als er ſie je zuvor in ſeinem öffentlichen Leben zu beſtehen hatte. Zum erſten Mal ſank ſeine ſo feſtſtehende Popularität unter den fortgeſetzten Angriffen ſeiner Feinde. Er mußte ſich tief geſunken in der Achtung des Volkes vom öffentlichen Leben zurück ziehen, und ſein Name war lange Jahre hindurch das Stichwort aller Gehäſſigkeit und Anfeindung. Demungeachtet aber hatte er die Aufgabe, die er ſich bei dem Antritte ſeines Amtes vorgeſetzt, würdig gelöſt. Er hatte ſtets furchtlos und gewiſſenhaft ſeine Pflicht erfüllt, ohne jemals die Vorſchriften der Klugheit und Rückſicht zu verletzen. Und nie hat eine Vereinigung dieſer Eigenſchaften ſich nützlicher erwieſen, als während ſeiner Adminiſtration, in welcher er durch

*) Das Nähere über die Abſtimmung mit den Namen ꝛc. ſ. in Benton's Ab. vol II. p. 533 f.

*) Der jüngere Adams billigt dieſen ſchleunigen Rücktritt aus verſchiedenen Gründen. S. deſſen Werk vol. I. p. 599.

seinen unbeugsamen Muth die Politik der Neutralität aufrecht erhalten und die Gefahren überwunden hat, welche die Wohlfahrt der Nation in dem Augenblicke bedrohte, als er das Steuer ergriff.*)"

Gibbs geht am Schlusse seines 2. Bandes in eine ausführliche Erörterung der verschiedenen Ursachen ein, welche die Niederlage der Föderalisten herbeigeführt haben sollen. Seine Bemerkungen verdienen Nachdenken und Beachtung, obgleich wir der Ansicht sind, daß er in seinen Vorwürfen gegen John Adams zu strenge ist, wenn er ihn „wahnsinnig, eifersüchtig und argwöhnisch, krankhaft reizbar und von lächerlicher Eitelkeit und Selbstsucht beherrscht" nennt, „der nur nach Befriedigung gestrebt habe, seinen Rachedurst an Hamilton auf Kosten seines eigenen Ansehens und des Erfolges seiner Partei zu befriedigen." Indessen glauben Wir mit jenem warmen Vertheidiger der Föderalisten, dessen vortrefflichem Werke wir viele Belehrung verdanken, daß denselben von ihren triumphirenden Nebenbuhlern nur sehr dürftige Gerechtigkeit widerfahren ist und wir wollen dieses Kapitel mit Anführung der Stelle aus seinem Werke beschließen, in welcher er die hohen Verdienste der großen Männer, die zuerst mit der Leitung unserer Regierung betraut waren, gewiß nicht zur Ungebühr in das richtige Licht setzt.

Mit Ausnahme der von Adams begangenen Fehler, die sich auch nur als ein Abweichen von der Politik der Föderalisten darstellen, verdient die Periode der ersten zwölf Jahre unserer constitutionellen Central-Regierung die Bewunderung und Anerkennung unseres Landes, und die Geschichte wird sie ihnen nicht versagen. Man kann sagen, daß sie in jenen Tagen wahrhaft riesengroß dagestanden. So würdevoll und erhaben wie Washington's Charakter war, so groß und hervorragend wie er unter seinen Zeitgenossen dasteht, so standen mit ihm und um ihn her noch andere Männer, welche auf der Schaubühne des öffentlichen Lebens zu jeder Zeit eine ausgezeichnete Rolle gespielt haben würden und wirklich auch gespielt haben. Männer, wie sie nur eine Revolution erzeugt, wie sie in Zeiten behaglichen ruhigen Glückes ungekannt und thatenlos vorübergehen; wie sie nur unter stürmischen Wehen geboren werden, dann aber einen Patriotismus und eine Energie beweisen, welche mit der Gefahr wachsen; kurz, Männer, deren Muth und fruchtbare Erfindungskraft erst in der dringenden Noth sich bewähren. Solche Männer waren die großen Führer der Föderalistenpartei; die Männer, deren Namen wie ein Heiligthum in der Hütte wie im Palaste verehrt werden, Muster ihrer Zeit und aller kommenden Geschlechter. Löscht diese Namen aus unserer Geschichte aus und sagt, was uns dann bleibt?"

„Der Charakter ihrer Administration harmonirt natürlich mit dem Geiste und der Gesinnung Derer, welche an ihrer Spitze standen; sie hatten die Aemter, die sie bekleideten, nicht als einen von der Partei ihnen ausgezahlten Lohn, sondern als eine vom öffentlichen Vertrauen der Nation ihnen auferlegte Pflicht angesehen und bemühten sich, des Vertrauens würdig zu sein. Sie betrachteten Ehrfurcht gegen das Gesetz als die wahre republikanische Tugend; ihre auswärtige Politik zeichnete

*) Einige scharfsinnige und treffende Züge bezüglich der Präsidentschaft und des Charakters von Adams findet der Leser in "Baldwin's Sketches of Party leaders" etc. angeführt. Ein Auszug aus diesem Werke s. in dem Anhange zu gegenw. Kap.

ſich durch eine reine ſich nie verleugnende Liebe zu ihrem Vaterlande aus; ihre innere Politik ragte hervor durch Talent, Unbeſtechlichkeit und Klugheit. Feſt, redlich und klug wurden ſie nie von Haß oder Vorurtheil gegen andere Nationen fortgeriſſen, noch von der Furcht vor Gefahr eingeſchüchtert. Mit keinem anderen Zwecke vor Augen, als das öffentliche Wohl, hielt ſie das Bedenken nicht zurück, daß ſie verkannt und falſch beurtheilt werden könnten. Demungeachtet wurde die Macht ihren Händen entriſſen. Das Vertrauen des Volkes wurde nicht durch offenen Angriff, ſondern durch hinterliſtige Intrigue von ihnen abwendig gemacht, und die Regierung ging auf ihre früheſten und unabläſſig wühlenden Feinde über."

*) Gibbs Administrations of Washington and Adams vol II. p. 513.

Anhang zum dreizehnten Kapitel.

John Adams und der Fall des Föderalismus.

Wir glauben, es iſt ſchwer auf die Adminiſtration Waſhington's zurückzublicken, ohne von Mißbilligung ergriffen zu ſein, daß ſich eine Oppoſition gegen dieſelbe bilden konnte, ganz abgeſehen von der Art, wie ſie geführt wurde. Die Regierung war ja nur erſt ein Verſuch; ſie hatte ſich eben ſo wenig wie die Verfaſſung bewährt; alles wogte auf offenem Meere und war noch ein Chaos. Es gab weder Analogien noch Präzedenzien, um ſich in dem Arbeiten dieſes ganz ungeübten Werkes Raths zu erholen. Wäre die Regierung noch ſo ſchlecht geweſen, ſo war ſie doch unendlich beſſer, als die Anarchie und Verwirrung, welche unvermeidlich entſtanden wären, wenn die beſtehende Ordnung eingeriſſen worden wäre. Dazu kamen die Schwierigkeiten und Prüfungen aller Art: innere wie äußere. Die von der Regierung ergriffenen Maßregeln waren größtentheils ganz gut, mehrere abſolut nothwendig und keine einzige unverbeſſerlich ſchlecht. Es wurden alle Anſichten geprüft; es waren alle Parteien vertreten und der Mann gab die endliche Entſcheidung ab, welchen die allgemeine Wahl dazu berufen hatte, in deſſen Patriotismus, Reinheit und Weisheit kein Billigdenkender den leiſeſten Zweifel ſetzen konnte. Wenn wir das Alles in Betracht ziehen, müſſen wir über die wahrhaft unbändige Oppoſition erſtaunen, mit welcher jede beabſichtigte Maßregel größtentheils mit den unhaltbarſten, unvernünftigſten, ja oft ſogar bübiſchen und rein faktioſen Gründen angegriffen wurde. Allein die Adminiſtration blieb ſtets Siegerin in dieſem Kampfe, und wenn wir den fortgeſetzten Angriff und die gegen ſie aufgethürmten Schwierigkeiten prüfen, können wir nicht anders als dem großen Chef eine ſtaatsmänniſche Begabung zuerkennen, welche hinter ſeinem im Felde bewieſenen Talente nicht zurück ſteht. Ja es ſcheint uns, daß der Staatsmann Waſhington größer war, als der General Waſhington.

— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

Bis dahin hatten die Föderaliſten in allen großen Fragen die Oberhand gehabt; in der Finanzverwaltung, den internationalen Beziehungen, dem britiſchen Vertrage, der Neutralitätspolitik, der Frage über die Befugniß der Executivgewalt bei Amtsentſetzungen, dem Rechte der Legislaturen, unſere Staatsverfaſſung dadurch unwirkſam zu machen, daß ſie die Mittel zu der Ausführung verſagte, endlich bei der erſten Gelegenheit

einen Widerstand gegen die Gesetze mit Waffengewalt zu unterdrücken. Dadurch, daß das Volk Adams, der allen obigen Maßregeln beipflichtete, vor seinem Mitbewerber wählte, bewies es, daß es die Politik der Administration guthieß. Damals waren die Aussichten der Republikaner sehr tief gesunken. Jefferson selbst scheint wenig Hoffnung gehabt zu haben, denn in einem Briefe an Madison vom 1. Januar 1797 fragt er: ob es nicht für das allgemeine Wohl besser sein möge, sich mit Adams wegen seiner Wiedererwählung zu verständigen, da er die einzige zuverlässige Barriere ist, daß Hamilton nicht an seine Stelle kommt?

Wir sind der Ansicht, daß die Föderalisten auch das Uebergewicht in der Zahl talentvoller Männer hatten. Washington, Hamilton, Marshall, Henry, Ames, die Lees, Adams, Otis, Pickering, Livingston, die Pinckney und Luther Martin sind nur ein Theil der in jener glänzenden Milchstraße schimmernden Namen, welche der ersten Administration zur Seite standen. Dazu waren alle alten Militärs höheren wie niederen Standes beinah ohne Ausnahme Anhänger der Administration.

Der Uebermuth der Franzosen und die Zurückweisung unserer Bevollmächtigten, die Angriffe auf unseren Handel, die von der neuen Administration ergriffenen Maßregeln zur Aufrechthaltung der nationalen Ehre und zum Schutze unserer Rechte, das Alles trug dazu bei, die Popularität der Administration zu erhöhen und die Opposition niederer zu halten.

Es kann kaum bezweifelt werden, daß die herrschende Partei eine längere Zeit hätte am Ruder sein können, wenn sie nicht selbst auf ihren Sturz hingearbeitet hätte. Ihr Verfahren zeichnete sich zuletzt keineswegs durch besondere Klugheit aus. Adams war in vielen Beziehungen die schlechteste Wahl gewesen, die man treffen konnte. Allerdings hatte er dem Lande große Dienste geleistet und das Volk war ihm dafür Dank schuldig. Dazu gehörte er einer angesehenen Familie an, und der Staat aus dem er stammte, war zu jener Zeit viel einflußreicher, als er es jetzt ist; er hatte vieles zu dem Erfolge der Revolution beigetragen und von Anfang herein der Tyrannei am entschiedensten Trotz geboten. Adams war auch ein Mann von bestimmtem Charakter, tadellosem Rufe, großem Muthe, feuriger Beredtsamkeit und unermüdlicher Energie. Sein Patriotismus, seine Rechtlichkeit und Großherzigkeit waren im ganzen Lande anerkannt. Er war einer der ersten Kämpfer für die Freiheit gewesen, hatte den Antrag gestellt, Washington zum Feldherrn zu ernennen, hatte die Unabhängigkeits-Erklärung vertheidigt und war ihr beredtester Advokat im Congresse gewesen. Er hatte mehr, als irgend ein Anderer durch seinen Eifer, seine Beredtsamkeit und Unerschrockenheit im Congreß die Zuversicht der Patrioten wach erhalten und in den trübsten Zeiten des Kampfes jene Maßregeln durchgesetzt, deren es zu unserer Rettung und zum Erfolg bedurfte. Außerdem hatte er einen wesentlichen Antheil an den Unterhandlungen, welche für das endliche Gelingen unseres Werkes und die Sicherung der erfochtenen Vortheile so unendlich wichtig waren. Man kann sagen, daß sein Leben eine Art Verkörperung der politischen Geschichte der Revolution darbot.

Allein er hatte große Fehler des Temperaments wie des Charakters. Er war kühn, allein seine Kühnheit artete in Tollköpfigkeit aus. Er war freimüthig, allein er trieb die Offenheit bis zur Rücksichtslosigkeit. Er war zutraulich und wurde das Werkzeug der plumpesten Intrigue, während sein Mißtrauen ihn von denen entfernte, die es am aufrichtigsten meinten. Er hatte den Kopf voll Wissen und voll Sparren. Sein Urtheil war nichts weniger als gesund und doch hatte er eine solche Einbildung von seiner höheren Weisheit, daß er sich für beinah unfehlbar hielt. Seine Eitelkeit war ungeheuer groß und dabei empfindlich und reizbar — sie war die Thüre, durch welche sich listige Menschen seines ganzen Willens bemächtigen konnten. Er glaubte sich Washington an die Seite stellen zu können und beklagte sich, nicht so viele Chancen und nicht so viele Stimmen für die Präsidentschaft erhalten zu haben. Im Grund genommen war er in der That ein guter, edelherziger Mensch, aber er hatte so abstoßende Manieren, daß er ganz das Gegentheil von allem dem erschien. Dabei besaß er nicht die mindeste Selbstbeherrschung; man konnte seine Seele lesen wie seine Botschaften. Er sprach aus, was ihm durch den Kopf fuhr und lieferte so beständig seinen Feinden wie seinen Freunden Ursache gegen ihn zu klagen.

In manchen Beziehungen war er wenig mehr als ein Narr, z. B. in seiner Eifersucht auf Hamilton. Gegen diesen hatte er eine unbezwingliche Abneigung und er betrachtete ihn wie seinen bösen Genius. Hamilton hetzte ihn wie ein Dämon: er saß des Nachts als Alp auf ihm, und beraubte ihn am Tage des Friedens und der Ruhe. Er war fest überzeugt, daß Hamilton immerwährend gegen ihn intriguire und Pläne schmiede. Alles was ihn ärgerte, mußte Hamilton gethan haben. In jedem Zeitungsangriff, in jedem falschen Gerüchte sah er die Hand des nie müden vom Teufel besessenen Hamilton. Er beschuldigte denselben

bei jeder Gelegenheit einer jeden Sache, mit eben ſo wenig Grund als Zartgefühl. Das bloße Nennen ſeines Namens machte ihn wüthend. Zuletzt wurden ſeine Denunciationen und Angriffe zu rückſichtslos und zu ſtark, um länger unbeachtet bleiben zu können. Hamilton ſchrieb ihm und verlangte eine Erklärung; als darauf keine Antwort erfolgte, ſchrieb er ihm zum zweiten Mal und nannte ihn in bündigen Worten einen Lügner und Verläumder.

Unglücklicherweiſe war Adams von Natur aus ſtarrköpfig und, was noch unglücklicher iſt, er war unbeſtändig und ſchwankend. Die Kriegsluſt hatte ſich im Lande allgemein entzündet; Frankreich, das uns ſo ſehr gereizt, konnte keinen Krieg mit uns führen und hätte bald um Frieden anhalten müſſen. Da ernennt Adams in einer ſeiner Launen, ohne ſein Kabinet zu berathen, Angeſichts der frechen Verhöhnungen und Unbilden, die wir von Frankreich zu erleiden gehabt, zur Schande unſerer Nation neuerdings Abgeordnete, um abermals bei dem franzöſiſchen Directorium den Weg der Verſöhnung zu verſuchen. Natürlich ließ Frankreich eine ſolche Gelegenheit nicht vorübergehen, der Streit wurde beigelegt, allein der einmal entbrannte Volksunwille richtete ſich jetzt gegen die Adminiſtration, die ſich ſo ſchmachvoll benommen hatte. Als Waſhington den Streich erfuhr, war er, wie er ſelbſt ſagt, „vor Schreck außer ſich!“ Alles lehnte ſich dagegen auf, der öffentliche Geiſt des Volkes fand ſich gedemüthigt, erniedrigt. Ob der Umſtand, daß nach Waſhington's Tod Hamilton der (auf Waſhington's Veranlaſſung) ernannte Obergeneral im Falle eines Krieges war, Etwas zu jenem Ausgange beigetragen hat, iſt nicht gewiß: aber ſicher iſt, daß wenn die Adminiſtration durch kluge Benutzung des erwachten Volksgeiſtes Frankreich gezwungen hätte, um Frieden zu bitten, ein ſolches Reſultat der herrſchenden Partei eine Glorie und Popularität gegeben hätte, daß wenigſtens für Jahre alle Oppoſition dagegen machtlos abgeprallt wäre.

Die Fremden- und Aufruhr-Geſetze trugen ebenfalls das Ihrige zum Sturz der Adminiſtration bei. Wäre es zum Kriege gekommen, ſo hätten ſie wahrſcheinlich wenig Bedeutung gehabt; der Krieg hätte alle ſolche minder wichtige Fragen in den Hintergrund gedrängt. So aber konnten die Republikaner ſich damit wieder hervor wagen, denn da ſie dem Krieg gegen Frankreich entgegen geſtanden hatten, ungeachtet derſelbe populär war, ſo konnten ſie aus dem von Adams gethanen Schritt nicht viel politiſches Kapital machen.

Die öffentliche Meinung hatte jenen beiden Geſetzen längſt den Stab gebrochen, obgleich ſie vor und nach ihrem Erlaſſe ihre Vertheidiger und Lobredner hatten. Sie wurden zur Zeit großer Aufregung erlaſſen, als dreißigtauſend fremde Emiſſäre gegen die beſtehende Ordnung wühlten und die Preſſe einen Charakter von Schrankenloſigkeit angenommen hatte, wie man ihn früher nie gekannt hatte. Demungeachtet iſt es unerhört und willkürlich, auf bloßen Verdacht des Präſidenten hin eine hier wohnhafte Perſon in's Exil zu ſenden, und den Amtscharakter der Regierungsbeamten durch ausnahmsweiſe Strafgeſetze beſchützen zu wollen, welche von der Regierung ſelbſt ausgehen. Nach dieſem Grundſatze könnte die Centralgewalt alle Verhältniſſe unter ihre beſondere Geſetzgebung nehmen. Was aber noch mehr iſt, wo liegt die Grenze zwiſchen freier Kritik durch die Preſſe und der Beleidigung öffentlicher Beamten? Der Beruf der Preſſe iſt es, die Wahrheit zu Tage zu bringen. Lügen und Verläumden iſt allerdings tadelnswerth, aber die Erforſchung der Wahrheit iſt mit dem, was man Lügen und Verläumden nennen kann, ſo innig verwebt, daß es unpolitiſch iſt, durch beſondere Geſetze Letzteres beſtrafen zu wollen. Das Geſetz kann auch nie radikal wirken und überdieß glaubt das Publikum nicht an Zeitungsverdächtigungen, wenn ihnen die Beweiſe nicht beiliegen. Außerdem würde ein ſolches Geſetz in Zeiten großer Aufregung die Gerichte zum Kampfplatze des leidenſchaftlichſten Parteihaſſes machen.

Dann kamen noch andere Verhältniſſe in's Spiel. Waſhington ſtarb und die Unterſtützung, die er der Adminiſtration Adams, nicht dieſem perſönlich — gewährt hatte, fiel weg. Er hatte zwar noch kurz vor ſeinem Tode Patrick Henry zum Kämpen für die Adminiſtration angeworben, allein der Tod raffte auch dieſen hinweg. Jetzt blieb nur noch Hamilton, der freilich ein Heer für ſich allein war. Im Jahre 1799 verdankte die Partei ſeinem Einfluſſe den Sieg in den Wahlen; allein er hatte ſich jetzt von Adams abgewendet. Er hatte ſich für Pinckney entſchieden, allerdings einen Mann von dem ſeltenſten Patriotismus und Charakter. Adams beging noch dazu die Thorheit, zwei Mitglieder ſeines Kabinets zu entlaſſen, was ſeinen Sturz beſchleunigen mußte. Endlich erſchien auch noch Hamilton's Pamphlet gegen Adams kurz vor den New Yorker Wahlen. Die Föderaliſten waren entmuthigt und in verſchiedene Lager getheilt, ſo gewannen Jefferſon und Burr den Tag. In dem Kampfe zwiſchen dieſen beiden vor dem Hauſe

gab Hamilton seine Stimme Jefferson, so wenig er ihn leiden mochte. Hamilton war jetzt in das Privatleben zurück getreten, und sein großer Nebenbuhler nahm den höchsten Platz im Staate ein. Jefferson hatte endlich das höchste Ziel seines Ehrgeizes erreicht und es kam also jetzt auf die Probe an, ob er die Gewalt auch behaupten könne — was oft schwerer ist, als sie zu gewinnen!

Vierzehntes Kapitel.

1797—1801.

Fortschreiten des nationalen Wohlstandes.

Einleitende Bemerkungen über den Nationalwohlstand—Die nördlichen Staaten für die Administration—Vorschlag in Massachusetts Bemerkung Jefferson's—Nordostgrenze—Mathias Lyon in Vermont—Aufschwung und Industrie in den nördlichen und Mittelstaaten—Die Zeitungspresse in jenen Tagen—Noah Webster—Der Vorbehalt von Connecticut—Sklaverei in New York abgeschafft—Charakter des Gesetzes—Ausgleichung der Staatsberechnungen mit der Föderalregierung—Sullivan's vertrauliche Briefe—Georgien und seine neue Verfassung—Die Südkaroliner jener Zeit nach Allston—Schreiben an Burr's Tochter—Die Baumwollen-Production in jener Zeit—Aufschwung im Westen—Verfassung von Kentucky—Henry Clay in der Convention—Sein erster politischer Kampf—Territorium westlich vom Chattahoochee—Spanien räumt das Natchez Gebiet—Das Mississippi-Territorium—Grundzug seiner Regierung—Rascher Aufschwung—Lage der nordwestlichen Gebiete—Beschäftigungen der Bewohner—Census—Regierungswechsel—Indiana-Territorium errichtet—Verträge mit den Cherokees und den Creeks—Louisiana und seine Beziehungen zu den Ver. Staaten—Henry Clay's Rede in Lexington—Jefferson's Brief an den Sohn des Obrist Nicholas—Schluß des gegenwärtigen Bandes—Anhang zum 14. Kapitel: Statistische Tabellen.

Indem wir in der bisherigen Weise die Geschichte der Ver. Staaten erzählten, mußten wir uns nothwendig auf die Verhältnisse beschränken, welche ihrem Wesen nach die Geschicke, den Aufschwung und die Blüthe dieser Staaten und ihren Gesammt-Complex bedungen haben, und wir konnten nur gelegentlich einen Seitenblick auf die inneren Zustände der einzelnen Staaten und die gewaltige Entwickelung des weiten Westens in Bevölkerung und politischer Macht werfen. Wir sind aber jetzt an einem Abschnitte angekommen, wo wir in einem besonderen Kapitel alle bisher unberührt gebliebenen Einzelnheiten, deren Interesse für den Leser vorausgesetzt werden darf, kurz nachholen können, so daß er ein übersichtliches Bild des Zustandes der nördlichen, südlichen und westlichen Staaten unseres ausgedehnten Gebietes enthält. Unsere Aufgabe ist es, die Geschichte der Union zu erzählen; wir nehmen daher kein Interesse an allen den Einzelnheiten der politischen Special-Geschichte der zu ihr gehörigen Staaten. Diese bleiben besser dem Lokal-Geschichtschreiber vorbehalten; was dagegen das Volk im Allgemeinen, sein Fortschreiten und seine Entwickelung betrifft, so gehören diese unbedingt in unser Bereich und

tragen nicht wenig dazu bei, unſerer ſo eben ausgeſprochenen Abſicht theilweiſe zur Erläuterung zu dienen.

Die Frage über den bewaffneten Widerſtand gegen die gewaltſamen Anmaßungen der Franzoſen, erregten überall das lebhafteſte Intereſſe, nicht allein in der Nationalverſammmlung, ſondern in jedem öffentlichen und Privatkreiſe der Union. Wir haben bereits in dem vorigen Kapitel einige Streiflichter auf die damalige Aufregung und einzelne daraus hervorgegangene Scenen fallen laſſen und wollen hier eine etwas ausführliche Schilderung dieſes Zuſtandes einflechten. In den nördlichen Staaten war der Eindruck, den die Maßregeln der Adminiſtration in dem oben erwähnten Betreff ſowohl wie in vielen anderen hervorbrachte, ein ganz anderer als in den ſüdlichen und weſtlichen Staaten. Der civiliſirende Einfluß, den der Handel im Gegenſatze zum Ackerbau übt, machte ſich dort ſchon bemerkbar. Anfangs war zwar die öffentliche Meinung gegen die Schritte des Präſidenten, allein ſie trat nur ſchwach und ohne Nachhaltigkeit hervor. In der Legislatur von Pennſylvanien wurde ein Antrag eingebracht, die von Adams empfohlenen und vom Congreſſe genehmigten Vertheidigungsmaßregeln zu mißbilligen, allein er wurde, wiewohl nur mit kleiner Majorität, abgeworfen.

In jener Zeit der Prüfung war Neu England das eigentliche Bollwerk von Adams Adminiſtration. Die Geſetzgebungen ſprachen ihre förmliche Billigung der von dem Gouvernement befolgten Politik aus; der Generalhof von Maſſachuſetts ging ſogar ſoweit, in Vereinigung mit fünf anderen Staaten einen förmlichen Antrag zur Verbeſſerung der Verfaſſung vorzuſchlagen, welche darin beſtehen ſollte, daß alle nicht eingeborene Amerikaner perſönlich unfähig ſein ſollten, in Amerika ein Amt zu bekleiden. Jefferſon ſprach ſich über dieſes Abfallen von ihren urſprünglichen Grundſätzen höchſt entrüſtet aus.“ „Dieſes Volk,“ ſagte er, „iſt ſo pfäffiſch verdummt, daß nichts als der bigotteſte Hundegehorſam von ihm zu erwarten iſt.“

Im Jahre 1798 wurde der erſte Schritt gethan, die Nordoſtgrenze zu reguliren. Die Commiſſäre einigten ſich, den Paſſamaquoddy als den in dem Vertrage von 1783 namhaft gemachten St. Croix-Fluß anzunehmen, und daß der nach Norden fließende Arm und nicht der weſtlich durch die Schoodie-Seen fließende der Hauptſtrom ſei. An den Quellen des erſteren Arms wurde ein Grenzmal errichtet; dabei aber blieb es auch bis zum Jahre 1842. Jedoch wurde ſchon durch dieſen Anfang zur beſtimmteren Feſtſtellung der Grenzen dem Landbeſitze in den öſtlichen Staaten, namentlich in Maine, größere Sicherheit gegeben. Daß der Zuſtand überhaupt nicht ſehr ſtörend war, iſt aus der Thatſache zu entnehmen, daß ihn zwei ſo mächtige Nationen, wie England und die Ver. Staaten ein halbes Jahrhundert lang unerledigt fortbeſtehen ließen.

Mathias Lyon, welcher durch ſein Auftreten im Congreſſe, wie wir früher erwähnt, eine gewiſſe Notorietät erhalten hatte, benahm ſich nach ſeiner Rückkehr ehrenvoll. Fairhaven, ſo erzählt ein Bewunderer Lyons und des „Green-Mountain-Staates,“ grenzt an Skeenesborough und iſt die blühendſte Stadt im ganzen Staate. Der Ort verdankt ſeinen Aufſchwung dem Oberſt Lyon, deſſen Unternehmungsgeiſt und Ausdauer in Er-

richtung von Manufakturen von unendlicher Wichtigkeit für die Bevölkerung war und sie zu großem Danke gegen ihn verpflichtete. Er errichtete eine Gießerei, worin alle Arten hohler eiserner Gefäße gegossen wurden; ferner zwei Schmieden, eine Eisenschneidmaschine, um Nageleisen zu verfertigen, eine Papiermühle, eine Druckerpresse und mehrere Mahl- und Sägemühlen. Es ist eine interessante Thatsache, daß Obrist Lyon eine Menge Dinge in seiner Offizin auf Papier eigener Fabrikation, von der Rinde des Baß-wood-Baumes gefertigt und zu jeden ordinären Drucker-Zwecken geeignet, drucken ließ; so namentlich eine von ihm selbst herausgegebene Zeitung unter dem renomistischen Titel: „Die Geißel der Aristokratie und die Schatzkammer politischer Wahrheit." Die Typen fabrizirte er gleichfalls selbst. Lyon war mit der Tochter des Gouvernörs von Vermont verheirathet, welcher die ganze Zeit über, daß er diese erhabene Würde bekleidete, mit patriarchischer Einfachheit fortfuhr, eine Schenkwirthschaft zu betreiben.

Wir haben hier nur ein Beispiel vorführen wollen, wie sich im Norden ein thätiges Geschäftsleben entwickelte. Einen ferneren Beleg dazu finden wir in der Errichtung des Staatshauses zu Boston in einem edlen Baustyle, in dem Aufschwunge dieser Stadt, des Geschäftslebens in ihrem Hafen und in der ganzen Stadt. Ueberall wurden Abzugskanäle, so wesentlich für die Gesundheit der Einwohner, in den Städten errichtet. Damals war das gelbe Fieber eine die Ver. Staaten häufig heimsuchende Pflege. Wir haben schon erwähnt, wie es in Philadelphia wüthete; im Ganzen aber suchte diese Pest zu vier verschiedenen Malen die Seeplätze der Ver. Staaten, namentlich im Norden mit großer Bösartigkeit heim. Die Wasserleitung in Philadelphia und das kostspielige und großartige Crotonwerk in New York verdienen als Denkmäler des Unternehmungsgeistes und der Unterstützung aufgeführt zu werden. Sie dienen als Beispiele, welche nützliche Unternehmungen in diesem Theile der Union ausgeführt wurden, und wie allgemein man bestrebt war, sich alle Vortheile der materiellen Civilisation anzueignen.

Ueber die Ursache und die Behandlung des gelben Fiebers lagen sich die Aerzte so in den Haaren, daß einer der berühmtesten derselben, Cobbet, die Ver. Staaten in Folge eines Streites mit Dr. Rush von Philadelphia, dem Freunde Jefferson's, verließ und nach Europa auswanderte.

Wir haben schon wiederholt auf die Thätigkeit und die „Umsturz-Wuth" der Journalisten jener Zeit hingedeutet. In commereieller Beziehung aber verdient die Zeitungspresse unseres Landes eben sowohl wie in politischer eine besondere Notiz. In Philadelphia erschienen zu jener Zeit acht Tagesblätter; zu New York sechs. Diese beiden Städte waren aber auch die großen Centralpunkte des Handels und des politischen Lebens in der Union, und schon die Möglichkeit, daß solche Unternehmungen bestehen konnten, ist ein untrüglicher Beweis des Unternehmungsgeistes und der Bildungsfähigkeit des Volkes Die Journale glichen im Allgemeinen den zu jener Zeit in England erscheinenden. Wie sehr sich ihre Zahl vermehrt und ihr Preis sich seitdem vermindert hat, ist unsern Lesern bekannt und in keinem Lande der Welt kann etwas Aehnliches vorkommen. Man kann die Journalistik Amerikas am besten wür-

digen, wenn man vergleicht, was sie zu Ende des vorigen Jahrhunderts war, und was sie heute ist, und der Fortschritt den dieser Zweig des öffentlichen Lebens in den einzelnen Staaten gemacht hat, kann einen sicheren Maßstab für den Aufschwung der verschiedenen Staaten abgeben. Nur eine Stadt südlich vom Delaware zeichnete sich in früherer Zeit in diesem Zweige geistigen Lebens aus; Baltimore nämlich, das drei Tagesblätter hatte. Außer diesen belief sich die Anzahl der damals erscheinenden Journale auf zwei hundert; sie erschienen theils wöchentlich, theils halbwöchentlich. Boston hatte kein täglich erscheinendes Blatt. Der erste Schriftsteller, der sich ausschließlich mit Herausgabe einer Zeitung beschäftigte, war Dr. Noah Webster, der Verfasser des bekannten Wörterbuchs der englischen Sprache. Er gab kurz vor der Wahl von Adams zum Präsidenten die „New Yorker Minerva" oder "Commercial Advertiser" heraus. Die Arbeiten der ausgezeichnetesten Staatsmänner und politischen Führer jener Zeit — Jefferson allein ausgenommen, der eine merkwürdige Abneigung gegen die Oeffentlichkeit in Zeitschriften gehabt zu haben scheint — zeigen, wie allgemein die Benutzung dieses Weges für nationale, wie für Parteizwecke gewesen ist. Wie wir schon früher erwähnt haben, unterstützten etwa hundert achtzig Journale die Adams'sche Administration; zwanzig andere, meistens von Nichtamerikanern herausgegebene, waren im Dienste der Opposition, ersetzten aber durch die Heftigkeit ihrer Sprache wie durch die Masse ihrer Leser die zu Gunsten der Föderalisten auftretende größere Zahl.

Als Connecticut seine Ansprüche auf die Ländereien im Westen abgetreten hatte, behielt es immer noch einen beträchtlichen Strich im heutigen Ohio, welcher als der „Westliche Distriet oder der Connecticuter Vorbehalt" bekannt war. Auch dieser wurde endlich im Jahre 1800 an die Ver. Staaten und von diesen an Ohio überlassen. Der bedeutende Schulfond von Connecticut stammt aus dem Erlöse dieser „vorbehaltenen Ländereien" her.

Es herrschte große Verwirrung über den Besitz von Ländereien, worüber der Staat Pennsylvanien und auch der Staat Connecticut sogenannte Grants oder Bewilligungen ertheilt hatten. In jener Zeit einigten sich nun beide Staaten, diese Ungewißheit aufhören zu machen, indem Pennsylvanien unter Mitbetheiligung von Connecticut Denjenigen eine Geldentschädigung von einem gewissen Betrage für den Acker Ratenweise zu zahlen anfing, welche ihre Ansprüche von Bewilligungen der pennsylvanischen Regierung herleiteten, so daß die Eigenthümer, welche von Connecticut erworben hatten, jetzt einen unbestrittenen Besitztitel erhielten.

Wir wollen hier als eine besondere Merkwürdigkeit erwähnen, daß es zu jener Zeit nicht möglich war, in der Assembly einen Antrag auf unmittelbare Abschaffung der Sklaverei durchzusetzen. In der Legislatur von New York dagegen ging eine auf richtigerer Würdigung der Verhältnisse beruhende Bill, die Sklaverei allmälig aufzuheben, ohne Schwierigkeit durch. Da die von den Urhebern der Bill dabei im Auge gehabte Absicht in Erfüllung ging, so wollen wir eine Skizze der darin festgesetzten Bestimmungen geben.

Vor allem, hieß es darin, sollten die gegenwärtig als Sklaven im Staate leben-

den Farbigen ihr ganzes Leben durch Sklaven bleiben; ſie durften aber weder im Staate verkauft, noch aus dem Staate weggebracht werden. Geſchah eins von beiden, ſo bewirkte es die ſofortige Freiheit des Sklaven.

Neu Einwandernde konnten Sklaven mitbringen und behalten, vorausgeſetzt, daß ſie ſolche ein Jahr vor ihrer Herkunft geeignet hatten; ſie durften ſie aber eben ſo wenig verkaufen; ſelbſt nicht in dem Staate. Alle von Sklaven nach dem nächſten vierten Juli geborene Kinder wurden frei erklärt, ſollten aber von den Eigenthümern ihrer Mutter als geſetzlich zur Arbeit verpflichtet verwendet werden dürfen, bis die Männer acht und zwanzig, die Mädchen fünf und zwanzig Jahre alt geworden. Der in dieſem Akte befolgte Emancipationsweg war vielleicht nicht gerade der beſte, allein er geſtand denn doch den Negern Menſchenrechte zu und beabſichtigte, dieſen Rechten in der menſchlichen Geſellſchaft Geltung zu verſchaffen, eine Sache, die bei der Emancipation einer dienenden Klaſſe immer höchſt gewagt iſt.

Während der Adams'ſchen Adminiſtration wurde der Sitz der Regierung des Staates New York von der Stadt gleichen Namens nach Albany verlegt. Das überall hervortretende Beſtreben, den Regierungsſitz in gewiſſe Entfernung von den großen Handelsplätzen zu verlegen, iſt eine merkwürdige Thatſache und der Beweggrund verdient von dem Geſchichtsforſcher näher unterſucht zu werden. Eben ſo zeigte ſich eine andere nicht minder auffallende Erſcheinung in mehr als einem Staate, nämlich die Gewiſſenloſigkeit geſetzlich beſtehender Korporationen in Erfüllung ihrer rechtlich eingegangenen Geldverbindlichkeiten. Alle Bemühungen der Föderalregierung, die einzelnen Staaten zur Liquidation ihrer nach Beendigung des Revolutionskrieges beſtehenden Schulden anzuhalten, waren vergeblich. Es wurde deßhalb eine Akte angenommen, wonach alle Staaten von dem noch unbezahlten Saldo ihrer von den Ver. Staaten übernommenen Schulden befreit ſein ſollten, wenn ſie den gleichen Betrag in Anlage von Feſtungswerken verwenden, oder ihn in fünfjährigen Raten in Ver. Staaten Obligationen in das Föderalſchatzamt abtragen würden. New York bediente ſich des erſteren Wegs zur Abtragung ſeiner Schulden; aber kein einziger der übrigen Staaten kümmerte ſich im Geringſten darum, den Preis, um den er ſeine Freiheit erkauft hatte, auch zu bezahlen.

In Sullivan's „vertraulichen Briefen" findet ſich eine hauptſächlich auf die Verhältniſſe der nördlichen Staaten Bezug habende Stelle, welche hier angeführt zu werden verdient." Gegen das Ende des Jahrhunderts ging in den Verhältniſſen der Geſellſchaft eine bedeutende Veränderung vor ſich. Der Gleichungsprozeß in Frankreich machte ſich fühlbar, und ſelbſt die Kleidertracht wechſelte unter ſeinem Einfluſſe. Die Haare zu pudern kam aus der Mode; die kurzen anliegenden Hoſen gaben weiten bequemen Beinkleidern Raum. Der Haarzopf fiel und der Titus ward allgemein. Die bunten Stoffe verſchwanden; dunkele oder ganz ſchwarze Kleider traten an ihre Stelle. Die Schuhſchnallen erhielten ihren Abſchied, überhaupt wurden die äußeren Formen mit zunehmendem Wohlſtande immer eleganter. Damals gab es jedoch noch nicht ſo viel Gedräng in faſhionablen Abendgeſellſchaften wie jetzt. Man war geſelliger und weniger prunkſüchtig, woran wohl die klei-

nere Ausdehnung der feinen und reichen Gesellschaft die Ursache gewesen sein mag. Die Amerikaner haben den Charakter leichter vergnügungslustiger Geselligkeit nicht, wie die Franzosen und Deutschen. Sie gleichen vielmehr den Engländern in ihren häuslichen Gebräuchen. Es müssen noch Viele leben, die sich der offenen, herzlichen, wahrhaft geselligen und dabei ungenirten Cirkel erinnern, wie sie vor dreißig bis vierzig Jahren üblich waren? (Es ist dies im Jahre 1833 geschrieben.) Ist das Alles für immer dahin? Und wenn es ist, was mag die Ursache davon sein, und sind unsere heutigen Zustände besser?"

Wenn wir unsere Aufmerksamkeit nach einer anderen Seite der Union richten, finden wir, daß der Staat Georgien im Jahre 1798 der ausdrücklichen Anordnung seiner Verfassung von 1789 gemäß seine Staatseinrichtungen nach Maßgabe der seither gemachten Erfahrungen neu modellirte. Die beschlossenen Aenderungen betrafen indeß kein Grundprinzip; die Qualification der Assembly-Mitglieder und des Gouvernörs durch Grundbesitz wurde immer noch beibehalten, wenn auch durch eine Herabsetzung der Größe dieses Besitzes der Kreis befähigter Bewerber für diese Aemter erweitert wurde. Die Schranken, welche das Erforderniß des Staatsbürgerrechts und des wirklichen Aufenthalts der Neueingewanderten gegen jede Betheiligung der Nichteingeborenen an der Lenkung der Staatsgeschäfte errichtet hatte, wurden zwar nicht eingerissen, aber niederer gemacht. Der Gouvernör mußte zwölf Jahr Bürger der Union gewesen sein, und sechs Jahre im Staate gewohnt haben; zu Senatoren waren nur die wählbar, welche neun Jahre Bürger und drei Jahre Einwohner des Staates waren. Die Volksvertretung wurde mit Einschluß der „Dreifünftel-Stimmen für die Sklavenbevölkerung" in ein richtigeres Verhältniß zu der vom Congreß festgesetzten Basis der Vertretung nach der Volkszahl im Congresse gebracht; so sollte jeder Bezirk von 1200 Seelen vier Repräsentanten haben, und so abwärts, damit jeder Bezirk wenigstens einen Abgeordneten schickte, wenn seine Bevölkerung auch noch so gering war. Künftige Abänderungen der Staatsverfassung sollten durch eine in zwei aufeinander folgenden Sitzungen ausgesprochene Zustimmung von zwei Drittheilen der beiden Häuser bedingt sein, auch vor der Wahl der zweiten Legislatur die allgemeinste Veröffentlichung erhalten.

Die in Kentucky und Virginien stattgehabten Demonstrationen gegen einzelne Akten der Adams'schen Administration haben wir in einem früheren Kapitel weitläufig geschildert, auch erwähnt, welcher Antheil Jefferson an dieser Gährung zugeschrieben wird. Es ist daher auch billig, daß wir die späteren Ansichten dieses ausgezeichneten Führers der republikanischen Partei über die Virginischen und Kentuckyschen Beschlüsse hier anführen. In einem 1811 an den Grafen Tracy geschriebenen Briefe sagt er: „Die wahren Schranken unserer Freiheit sind unsere Staats-Regierungen, und die beste conservative Gewalt, die sich hätte erdenken lassen, birgt sich in unseren Einrichtungen, wie wir sie vor der Revolution besessen haben und heute noch besitzen. Siebenzehn verschiedene Staaten, in allen ihren Beziehungen nach Außen zu einem einzigen verschmolzen, in allen ihren inneren Angelegenheiten aber souverän von einer selbstgewählten Volks-

regierung mit einer legislativen vollziehenden und richterlichen Gewalt verwaltet, mit einer freien Presse als Aufklärerin und Wühlerin, können niemals durch die Ränke eines einzigen Mannes so willenlos gemacht werden, daß sie sich seiner Usurpation despotischer Macht unterwürfen. Eben so wenig könnte ein solcher Usurpator diese siebenzehn Staaten durch Waffengewalt unter sein Joch bringen. Wenn er einen einzelnen Staat mit Krieg überzogen hat und im Zaume hält, erheben sich sechszehn andere, über ein Terrain von zwei tausend Meilen Durchmesser verbreitet, überall durch eine verfassungsmäßige Legislatur zur Berathung, durch militärische Organisation zum Handeln vorbereitet! Die ganze waffenfähige Mannschaft geübt in den Waffen und zum Dienste verpflichtet, mit Artillerie und Kavallerie auf erste Aufforderung zu marschiren bereit! Die Republik ging in Frankreich unter, weil sie „ganz und untheilbar" war; es existirte keine Provinzialorganisation, unter welcher sich das Volk hatte sammeln und unter der Herrschaft des Gesetzes zum Widerstande gegen den Usurpator vereinigen können, der mit einer kleinen Militärgewalt die Volksrepräsentanten verjagt und sich zum Chef der Nation aufwarf. Bei uns aber würde es anders gehen; sechszehn Staaten, von siebenzehn jeder einzelne organisirt und reducirt, und alle sechszehn unter einer gemeinsamen Leitung würden einem Usurpator so viel zu schaffen machen, daß sein Ehrgeiz ganz sicherlich bei dem ersten Versuche scheitern würde."

Dagegen lassen sich von dieser getrennten Organisation der Staaten mit mehr Grund andere Gefahren befürchten; die nämlich: daß einzelne Staaten aus gelegentlichen Ursachen zur Unzufriedenheit den Versuch machen möchten, sich von der Union loszureißen. Das ist allerdings möglich und würde durch die oben geschilderte Separat-Organisation begünstigt werden. Allein auf der anderen Seite ist es nicht wahrscheinlich, daß lokale Mißstimmung sich so einfressen kann, daß sie das gesunde heilsame Band, das alle Staaten an die Union anknüpft, zernagen könnte. Wenn übrigens einmal eine solche Gesinnung in einer Anzahl Staaten vorherrschend geworden wäre, so würde es nicht fehlen, daß sie bald zur Herrschaft käme, im Congresse das Uebergewicht erhielt und dann die Ursachen ihrer Beschwerden auf friedlichem, verfassungsmäßigem Wege beseitigt werden könnten. Unsere Parteizersplitterung indeß wird, so nachtheilig sie auch in manchen anderen Beziehungen wirken mag, wieder eine Schranke dagegen bilden, daß lokale Ursachen der Unzufriedenheit in einem Staate nicht so leicht dahin gelangen werden, auf eine Losreißung von der Union hinzuarbeiten ꝛc.

Dr. Sullivan's unterhaltendes und unterrichtendes Werk hat uns mit einer Anzahl werthvoller Schilderungen von Menschen und Sitten in unserem Lande bereichert. Wir wollen indeß hier nur die Bemerkungen eines Süd-Caroliners über seinen Staat anführen. Diese können als Typus für alle anderen Staaten dienen. „Hinsichtlich unserer Manieren," schreibt Joseph Allston an die Tochter Aaron Burr's, „darf ich sagen, daß wenn irgend ein Staat sich durch höhere Bildung auszeichnet, es sicherlich Süd-Carolina ist! Wir haben eigentlich nur zwei Klassen in unserer Gesellschaft: sehr Reiche und sehr Arme, was freilich

in ſtaatsökonomiſcher Hinſicht kein Vortheil, aber deſto günſtiger für Herſtellung einer feinen Geſellſchaft iſt! Unſere Plantagenbeſitzer beſitzen große Glücksgüter und ſind durch klimatiſchen Einfluß der Arbeit wenig zugethan, füllen daher ihre Muße mit ſchöner Literatur oder anderen „eleganten Studien“ aus. Man begegnet daher nur Wenigen, welche nicht höchſt gebildet und dabei gute Geſellſchafter wären. Der Beſitz von Sklaven macht uns ſtolz, ungeduldig und giebt uns eine ſo wegwerfende Miene, daß jeder unangenehm berührt wird, der damit nicht vertraut iſt, allein unſer Ehrgefühl, die Feinheit unſeres Gefühls und unſere Großherzigkeit werden gewiß nicht in den Handelsſtädten des Nordens zu finden ſein!“ „Der Geiſt der hieſigen Bevölkerung iſt, wie beinah überall im Süden, raſch, lebhaft und ſcharf.“ „Von Temperament iſt der Süd-Caroliner heiter; er liebt Geſelligkeit, iſt offen, großmüthig und voll Vertrauen. Leicht erzürnt geräth er ſelbſt vom bloßen Scheine einer Beleidigung außer ſich, allein ſein Zorn gleicht dem Funken des Kieſelſteins: erleuchtet und erliſcht. Ich will von ſeiner Gaſtfreundſchaft gegen Fremde nicht ſprechen — ſie iſt ſo allgemein, daß ſie nicht als eine Tugend angeſehen werden kann. Nur der Mangel derſelben wird bemerkt — ſie ſelbſt rühmt man ſo wenig, wie die Ehrlichkeit eines Menſchen.“

Uebrigens ſind die Süd-Caroliner nicht blos durch die Eleganz ihrer Manieren ausgezeichnet; auch ihre Moralität iſt geſund und rühmenswerth. Die Spielwuth iſt nur unter der gemeinen Volksklaſſe zu finden; unter „Gentlemen“ verachtet man dieſes Laſter. Die Luſt an Pferderennen iſt zwar auch hier zu Hauſe: allein es wird doch nur zum Vergnügen und nicht wie ein Geſchäft betrieben. Die Jagd wird von vielen auf dem Lande reſidirenden Herren geliebt; das iſt aber doch ſicher nichts Böſes.

Die Damen ſind, wie ich zugeben muß, hier im Allgemeinen weniger hübſch, als in allen nördlichen Staaten. Es fehlt ihnen die Friſche, welche nach dem Geſchmacke Vieler ein unentbehrliches Ingredienz der Schönheit iſt. Dagegen giebt ihnen wieder die Bläſſe einen Anſtrich von Zartheit und Schmachten, was ſie höchſt intereſſant macht. Auf ihre Erziehung wird vielleicht mehr verwendet, als irgendwo ſonſt in den Ver. Staaten. Viele ſind ſehr unterrichtet, und Alle was man gebildet nennt. Uebrigens wäre es eine größere Schande für eine junge Dame, ſich in der Geſellſchaft oder dem Beſuchzimmer eine Blöße in „anmuthigen Manieren“ zu geben, als nichts von den vier Spezies zu wiſſen oder in den bekannteſten Dingen eine Ignorantin zu ſein? Es iſt daher überflüſſig zu ſagen, daß unſere Damen ſich äußerſt graziös zu benehmen wiſſen, und die Geſellſchaft über Alles lieben. Eine Charleſtoner Schöne weiß nicht was Langeweile iſt. Mit der Pracht ihrer Toiletten und dem Reichthum ihrer Equipagen hält nichts den Vergleich aus. Da ſie ſehr jung in die Welt treten, und ihre Beziehungen zu dem männlichen Geſchlechte ſehr zwanglos ſind, ſo iſt es ſehr gewöhnlich, ſie in ſehr frühem Alter heirathen zu ſehen.“

Wir wollen hier einige Notizen über den Baumwollenhandel anführen. Wir wiſſen, daß ſeit dem Jahre 1798 der Anbau von Indigo allgemein aufgegeben wurde; allein welcher neuer Stapelartikel ihn verdrängte, ward erſt viel ſpäter bekannt. Der Werth

der Baumwolle wurde auch nur allmälig gewürdigt. In jenem Jahre glaubten die Pflanzer noch, sie tauge zu nichts, als „Strümpfe daraus zu machen." Merkwürdiger ist schon der Fall von William Brisbane in Süd-Carolina. Er hatte sich durch die Ernten von drei Jahren (1796—1798) von untergeordneten Verhältnissen zum reichen Mann hinaufgeschwungen und verkaufte seine Besitzungen an William Seabrook, dem wir so vielen Dank für seine statistischen Notizen über die Baumwolle schuldig sind, um einen für übertrieben gehaltenen Preis. Demungeachtet arbeitete Seabrook den Kaufpreis mit zwei Ernten ab. Sea Island Baumwolle brachte im Jahre 1799 zu Liverpool von fünf bis fünf ein Drittel Schilling pr. Pfund. Damals lag noch der Anbau sowie die Zubereitung des Artikels für den Markt in der Wiege; beide kosteten auch verhältnißmäßig wenig. Allein ungeachtet des hohen Marktpreises und der geringeren Productionskosten ist der heutige Ertrag der ungeheuer vergrößerten Quantität halber, vielleicht doch noch vortheilhafter, als damals.

So wunderbar rasch und großartig der Aufschwung der alten Staaten an der atlantischen Küste in Bevölkerung, Reichthum und allen Mitteln der Civilisation während der Administration Washington's und Adams war, so ward er doch noch von denjenigen der Staaten jenseits der Berge weit übertroffen. Der erstaunliche Aufschwung und die Entwickelung dieser Republiken gewähren eben so großes Interesse, wie das dem Geschichtschreiber, Philosophen und Staatsmann dadurch gebotene Studium der Gründe und Ursachen, wie ein Staat zur Größe und Macht emporsteigen kann.

Im Jahre 1799 berief Kentucky eine Convention, um seine Staatsverfassung zu revidiren. Die General-Repräsentation des Staates sollte auch künftig noch aus einem Senate und Repräsentantenhaus bestehen. Letzteres und ein Viertel des Senates sollten jährlich vom Volke erwählt werden. Auch der Gouvernör wurde vom Volke alle vier Jahre erwählt, konnte aber erst sieben Jahre nach Ablauf seines Amtstermins wiedergewählt werden. Der Lieutenant-Gouvernör, ebenfalls vom Volke wählbar, war eine Nachahmung des Vicepräsidenten der Ver. Staaten. Die Zahl der Repräsentanten durfte nicht geringer als acht und fünfzig, nicht höher als hundert sein; die der Senatoren nicht geringer als vier und zwanzig und nicht höher als acht und dreißig. Freie männliche Einwohner (Neger natürlich ganz ausgeschlossen) sollten Wähler sein, wenn sie zwei Jahre im Staate und ein Jahr in der County gewohnt hatten.

In diesen Bestimmungen findet sich nichts Ungewöhnliches; allein es verdient bemerkt zu werden, daß in der Revisions-Convention ein junger Advokat als Mitglied saß, welcher, ein geborener Virginier und erst seit Kurzem in dem Staate wohnhaft, berufen war in der Zukunft eine der glänzendsten Rollen in der Geschichte unseres Vaterlandes zu spielen. Es war dieses Henry Clay, der bei diesem seinem ersten Auftreten auf der Schaubühne des politischen Lebens seine tiefste Abneigung gegen das Institut der Sklaverei dadurch ausdrückte, daß er den von einer „respektablen Minorität" gestellten Antrag auf allmälige und in rechtssichernder Weise zu geschehende Aufhebung desselben unterstützte. Der Antrag wollte die jetzt in Sklaverei

lebende Generation darin belassen, alle künftig von Sklaven geborene Kinder aber in einem gewissen Alter frei erklären. Den Eignern sollte es zur Pflicht gemacht sein, sie bis zu diesem Alter so zu unterrichten, daß sie sich in ihre neue Lage zu finden vermöchten. So gerecht und wohlthätig auch der Antrag für den Staat Kentucky war, so zeigte sich die Bevölkerung doch absolut feindselig dagegen und der neu entstehende Ruf Henry Clay's litt einige Zeit durch den Haß, den ihm seine warme Unterstützung jenes Antrages zugezogen hatte. Allein seine eigene Ueberzeugung von der Gerechtigkeit seiner Sache blieb unerschüttert und seine Sympathie für seine in Sklaverei gehaltenen Mitmenschen wurde durch die ihm gezeigte Abwendung der Volksgunst, die einem jungen ehrgeizigen Gemüthe so wehe thun muß, nicht ausgelöscht.

Wir haben schon erwähnt, daß ein Conflikt zwischen der Föderal-Regierung und dem Staate Georgien bezüglich des Territoriums westlich von Chattahookee entstanden war. Süd-Carolina hatte früher einen Strich Landes am Mississippi in Anspruch genommen — gerade so wie Connecticut am Ohio — ohne Berücksichtigung des Umstandes, daß zwischen dem eigenen Gebiete und dem in Anspruch genommenen der Staat Georgien in der Mitte lag, wie Pennsylvanien in der Mitte zwischen Connecticut und dem Ohio-Gebiet lag. Carolina trat nun seine Ansprüche an Georgien ab, so daß dieser Staat von jetzt an die Streitigkeit gegen die Unionsregierung aufnahm und für sich allein fortsetzte.

Die Verwickelung wurde durch zwei besondere Umstände noch größer. Der südliche Theil des streitigen Gebietes hatte, wie die Föderal-Regierung behauptete, zu West-Florida gehört und fiel daher durch den Friedens-Vertrag von 1783, mittelst dessen Großbritannien dieses Ländergebiet an die Ver. Staaten abgetreten hatte, den Letzteren und nicht dem angrenzenden Staate als Eigenthum zu. Nun hatte aber Spanien ein großes Stück dieses Gebietes in Besitz genommen und bis jetzt noch nicht geräumt, ungeachtet solches durch den im Jahre 1796 zu Madrid abgeschlossenen Frieden an Amerika förmlich abgetreten worden war.

Der spanische Gouvernör des Natchez-Distriets verzögerte die Räumung unter den ärgerlichsten Vorwänden und stellte die Geduld des Obristen Ellicot, des Commissärs der Ver. Staaten zur Regulirung der südlichen Grenzen zwischen ihnen und Spanien, auf die härteste Probe. Natchez selbst wurde erst im März 1798 von den Spaniern geräumt. Der Befehl, die Räumung in dieser Weise zu verzögern, wurde geheim gehalten, so daß Ellicot nur durch Zufall Kenntniß der wahren Absicht erhielt. Als die Spanier endlich nicht mehr ausweichen konnten, führten sie die Räumung in der Stille der Nacht aus, als ob sie sich einer Sache schämten, deren sich zu schämen gar kein Grund vorlag. Am Morgen des 30. März fand Ellicot die Thoren des Forts offen und die Garnison abgezogen; die Boote und Galeeren waren kaum noch im Morgennebel sichtbar.

Mittlerweile hatte auch Georgien der Vernunft Gehör gegeben, und seine vermeintlichen Rechte auf jenes Landgebiet den Ver. Staaten gegen die Zahlung einer baaren Summe abgetreten. Auch der Indianer-Anspruch auf die Ländereien zwischen dem Yazoo an den Chattahookee und an

Tenneſſee wurde abgekauft, und durch eine am 7. April d. J. genehmigte Congreß-Akte unter dem Namen des Miſſiſſippi-Territoriums organiſirt. Die Regierungsform war der in dem Nord-Weſt-Territorium eingeführten ähnlich; die Frage über Einführung oder Ausſchluß der Sklaverei wurde auf Hitzigſte durchgefochten. Thatcher von Maſſachuſetts ſtand an der Spitze der Partei, welche mit Eifer und Entſchloſſenheit für den Ausſchluß kämpfte, aber in der Minorität blieb.

Winthrop Sargent, der als geweſener Sekretär des Gouvernörs des Nord-Weſt-Territoriums Erfahrung hatte, wie die Angelegenheiten eines ſolchen Embryo-Staates gehandhabt werden mußten, wurde zum Gouvernör beſtellt und kam im folgenden Auguſt mit den ernannten Richtern und einer Anzahl Emigranten-Familien aus dem nördlichen Ohio in dem Territorium an. Im April folgenden Jahres war die Organiſation ausgeführt. Es befanden ſich damals, abgeſehen von Indianern und Sklaven, in weit auseinander liegenden Anſiedelungen zerſtreut ungefähr 5000 Perſonen in dem Gebiete. Die einzigen Verbindungsſtraßen mit den Staaten des atlantiſchen Oceans waren der Miſſiſſippi- und Ohio-Fluß oder mittelſt der einſamen Indianer-Pfade zu den Niederlaſſungen am Cumberland oder denen am Oconee in Georgien, fünfhundert Meilen davon entfernt.

Allein ſchon im nächſten Jahre hatte die Bevölkerung ſo zugenommen, und es zeigte ſich ein ſolcher Grad von Unzufriedenheit über die willkürlichen Maßregeln des Gouvernörs Sargent und ſeines Rathes, daß auf die wiederholt an den Congreß gebrachten Beſchwerden als „ſpecielle Vergünſtigung" eine Akte paſſirt wurde, welche die Organiſation „des zweiten Grades" einer Landes-Regierung ausnahmsweiſe zu einer früheren Zeit geſtattete, ehe noch die Bedingungen der Ordonnanz vom 13. Juli 1787 dafür eingetreten waren. Demzufolge wurde ein Repräſentantenhaus eröffnet und die General-Aſſembly trat im December ihre Geſchäfte an, da die Mitglieder des Rathes neuerdings ernannt worden waren. Die mit Georgien über einen Theil des Gebietes beſtehenden Anſtände wurden demnächſt ausgeglichen, indem eine aus dem Verkaufe von Ländereien zu erzielende Summe als Preis deſſelben ſtipulirt wurde.

Indem wir unſere Aufmerkſamkeit jetzt nach der nord-weſtlichen Region richten, finden wir, daß ſich nach dem Ende des Indianerkrieges und der Wiederherſtellung der Ruhe in den ſo oft verwüſteten Anſiedelungen bald eine Zeit der Blüthe und raſchen Entwickelung einſtellte. Die Einwohner, nachdem ſie fünf Jahre lang hinter den Wällen ihrer Forts Schutz vor einem beinahe ſicheren Tode gefunden, den ihnen die umherlauernden Barbaren im Ueberfalle oder aus dem Hinterhalte drohten, ſo oft ſie ſich heraus wagten, konnten jetzt wieder furchtlos und glücklich ihren Arbeiten nachgehen. Der Farmer richtete ſeine Gebäude auf, rottete den Wald aus, und beſtellte den Acker. Mühlen wurden erbaut, Straßen gemacht, Brücken aufgeſchlagen, ſo raſch es nur die geringe Bevölkerungszahl geſtattete. Aus den öſtlichen und mittleren Staaten kamen eine Menge neuer Anſiedler, von der Fruchtbarkeit des Bodens und der Schönheit des Klima's in dem herrlichen Ohio gelockt, an, während Virginien und die Militär-Ver-

gütungs-Ländereien der Ver. Staaten hauptsächlich von denen angesiedelt wurden, welche durch ihre Militär-Dienste während des Revolutions-Krieges dort eine Landbewilligung erhalten hatten.

Die verständigen Farmer im süd-östlichen Theile des Ohio fingen bald an, die Früchte ihrer gut angewendeten Industrie zu ernten. Hanf, Flachs, Baumwolle und Seide wurden erzeugt, und die Spinnräder und Webstühle wurden von den wohlhabenden Bewohnern dieses glücklichen Landes in lebhafter Thätigkeit erhalten. Namentlich zeichnete sich die weibliche Jugend in dieser neuen ihren Neigungen und häuslichen Bedürfnissen so sehr entsprechenden Industrie aus. Sicher waren eine Menge der heutigen Mode-Krankheiten unserer Frauen und Töchter unter den geschäftigen frischen und gewandten Frauen jener Zeit gänzlich unbekannt.

Die Einwanderung nahm in immer größerem Maße zu; Städte sprangen wie durch Zauber aus dem Boden; Landstriche von anerkannter Fruchtbarkeit wurden immer dichter bevölkert, die Flüsse waren mit Fahrzeugen bedeckt und wurden benutzt, um immer neue Pioniere tiefer in die noch unbekannte Wildniß zu führen. Der Connecticut-Vorbehalt war einer Landgesellschaft überlassen worden, welche die Urbarmachung ihres Gebiets in vollem Ernste angriff und die in ihrer Verwaltung entstandenen Schwierigkeiten mit großer Bereitwilligkeit dadurch beseitigte, daß sie sich unter die Oberhoheit der Ver. Staaten stellte, und dem Nord-West-Territorium zutheilen ließ. Die Verbindung der entlegensten Ansiedelungen mit den alten Staaten hatte immer noch durch eine Wildniß statt, worin Feuermale als Wegweiser dienten, sofern nicht eine Wasserstraße benutzt werden konnte — in Kurzem aber waren diese Verbindungsstraßen zu beiden Seiten gelichtet und alle acht oder zehn Meilen stieß man auf eine bewohnte Hütte die von einem angebauten Strich Landes umgeben war.

Der Glanz der alten „Forts" mit ihren Palisaden und Blockhäusern war dahin und die oft so tapfer gegen die Indianer vertheidigten Einzäunungen kamen in Verfall und verschwanden endlich gänzlich. Die äußersten Posten hatten alle das Aussehen, wie z. B. Jamesville zu jener Zeit beschrieben wird. „Der Ort bestand aus einem in der Wildniß gelegenen Wirthshaus, in dem sich einige weiße Jäger aufhielten, während ringsumher die Wigwams der Indianer lagen. Wirth und Gäste vertrieben sich die Zeit mit Jagen, Fischen, Handeln und Trinken." Das heutige Columbus wird beschrieben „als eine Reihe in dem dichtesten Urwald gelegener Blockhütten ohne Thüren und Fenster, die Oeffnungen durch eine vorgehängte Decke geschützt."

Detroit war jetzt der Mittelpunkt einer Reihe entlegenen Ansiedelungen geworden, welche eben so wie die am Maumee und anderen Flüssen zu dem Nord-West-Territorium gehörten. Am Wabash und Illinois hinab fanden sich Ueberbleibsel der ehemals hierher gedrungenen französischen Pioniere, die dem römisch-katholischen Glauben treu geblieben und der von Osten her so energisch vordringenden Bevölkerung wenig gewogen waren.

Während des Sommers 1798 wurde eine Volkszählung vorgenommen, und es ergab sich, daß die Gesammtzahl der freien weißen Ansiedler voll fünftausend betrug. Sonach war die Bevölkerung zu

dem zweiten Grade der Territorial-Organisation berechtigt. Am 29. Oktober ordnete daher der Gouvernör St. Clair die Wahl von zwanzig Repräsentanten für das Unterhaus an, nämlich einen für fünfhundert männliche Einwohner. Die Gewählten, sagt Monette, zeichneten sich durch Tüchtigkeit und Talent so aus, daß sie gewiß durch keine andere Legislative in den Ver. Staaten selbst aus späterer Zeit übertroffen wurden!

Wahlfähig waren Diejenigen, welche seit drei Jahren Bürger waren, und in dem Distriete wohnten, der sie wählte. Sie mußten ferner in eigenem Namen zweihundert Acker freies Land besitzen. Wähler mußten zwei Jahre Bürger sein, im Distriet wohnen und fünfzig Acker Land eigenthümlich besitzen. Das Haus trat im Januar 1799 in Cincinnati zusammen und wählte zwei Mitglieder in den Rath. Diese mußten fünf hundert Acker eignen; der Präsident hatte deren fünf zu wählen. Hierauf vertagte sich das Haus bis zum nächsten September.

Die „Geschichte der Pioniere" giebt eine lebhafte Schilderung der physischen Beschwerlichkeiten, die sich diesem ersten Zusammentreten entgegen stellten. „Diese Zusammenkunft in der ungünstigsten Jahreszeit erforderte keine geringe Anstrengung und Entbehrung von Seiten der Abgeordneten. Sie hatten Entfernungen von zwei bis vier hundert Meilen zu Pferde durch die tiefste Wildniß zurück zu legen; Decken und Lebensmittel mußten sie mitführen, größtentheils die Nacht im Walde obdachlos zubringen, schwimmend über die Ströme setzen und ihren Weg durch die Wälder mittelst der angebrannten Bäume oder durch Hülfe des Kompasses heraus finden, wie es gerade ging. Wege gab es nicht — Reitpfade oder alte Jägersteige etwa ausgenommen. Und nun hatten sie nach jenen unbedeutenden Arbeiten denselben mühsamen Weg zurück zu machen u. s. w.

Wir haben in einem früheren Kapitel auf die thätigen Bemühungen William H. Harrison's bei dem Congresse hingewiesen, daß ein systematischer Plan für den Verkauf der ausgedehnten öffentlichen Ländereien festgesetzt werde. Im Mai 1800 genehmigte der Präsident die Congreß-Akte, welche den westlichen Theil jenes Territoriums durch eine gerade nach Norden laufende Linie, von der Mündung des großen Miami in den Ohio an bis sie den Breitengrad durchschneidet, der durch den südlichen Endpunkt des Michigan-Sees geht, von dem Territorium abschnitt. Detroit verblieb nach dieser neuen Eintheilung in dem Nord-West Territorium; aber alles Land vom großen Miami westlich zum Mississippi und vom Ohio nordwestlich zu den Quellen dieses „Vaters der Wasser" und zum Superior-See fiel in das neu organisirte Territorium, dem der Name Indiana beigelegt wurde. Kapitän Harrison wurde zum ersten Gouvernör und Superintendent der Indianer-Angelegenheiten ernannt. Das ganze Gebiet hatte wohl damals keine 5500 Seelen Bevölkerung. Es theilte sich in drei Hauptansiedelungen, den Clarke's Grant an den Fällen des Ohio, die alte französische Niederlassung am Wabash und eine an dem Mississippi von Kaskaskia bis zum Cahokia. Die in dem Gebiete hausenden Indianer zählten gewiß über hundert tausend.

Eins der sonderbarsten Ereignisse für den Staat Tennessee war die Anklage gegen dessen Senator Blount und Ausschließung

deſſelben vom Congreſſe, weil er der verrätheriſchen Abſicht überführt ward, in Gemeinſchaft mit den Indianern vom Miſſiſſippi und den Engländern aus Canada einen Flibuſtierzug gegen Louiſiana beabſichtigt zu haben. Im Gegenſatze zu dieſer Föderalpolitik erwählte ihn darauf ſein eigener Staat zum Gouvernör. Es fehlt uns der Raum, die Einzelnheiten des Falls zu erzählen; man kann aber die Congreß-Verhandlungen in Benton's Abridgement ꝛc. finden und ſie werden das Intereſſe des Leſers gewiß in Anſpruch nehmen.

Mit den Cherokee-Indianern wurde ein Zuſatz-Vertrag auf den Grund des im Jahr 1791 zu Houlſton mit dieſem Stamme abgeſchloſſenen Uebereinkommens eingegangen, weil ſich eine gewiſſe Zahl Einwanderer von Tenneſſee in ihrem Gebiete niedergelaſſen hatte. Sie traten demnach am 2. Oktober 1798 zu Tellico einen Compler von Ländereien gegen eine Entſchädigung von $5000 in Waaren und eine Jahresrente von $1000 eigenthümlich an die Ver. Staaten ab. Sie verpflichteten ſich außerdem die Straße zwiſchen dem Cumberland-Fluß und Cumberland-Gebirge offen und frei zu laſſen, wogegen ihnen geſtattet ward, auf dem abgetretenen Territorium zu jagen, bis daſſelbe angeſiedelt ſein werde.

Während der Adminiſtration von Adams wurden noch folgende Indianer-Verträge ratificirt: der mit den Creeks; der von Robert Morris unter Zuſtimmung der Ver. Staaten mit den Seneeas abgeſchloſſene Vertrag, wodurch ſie ihre Anſprüche auf das ihnen von dem Staate Maſſachuſetts überlaſſene Land im Territorium von New-York aufgaben und endlich der Vertrag, durch den die Mohawks dem Staate New-York alle Anſprüche auf das in ſeinem Gebiet gelegene Gebiet abtraten.

Das raſche Vordringen der großen Republik nach Weſten und Süden erregte bei der Regierung des unter ſpaniſcher Herrſchaft ſtehenden Louiſiana großes Bedenken, was durch das gezwungene Aufgeben des Natchez-Diſtricts von Seiten der Spanier noch erhöht wurde, da jetzt das angrenzende Land dem Strome der Einwanderung ganz offen lag.

Um das Jahr 1798 wurde der erſte „commercielle Agent" oder Conſul der Ver. Staaten in der Stadt New Orleans anerkannt. Damals waren die franzöſiſchen Kaper dem Handel der Ver. Staaten in Weſtindien und am Golf von Mexiko ſehr läſtig geworden. Ein Theil der weggenommenen Schiffe wurde in den Hafen von New Orleans gebracht, dort verurtheilt und mit ihren Ladungen zu Spottpreiſen weggeſchleudert; unſere Matroſen wurden auf die unwürdigſte Weiſe mißhandelt und überhaupt unſer ganzer Handel in die mißlichſte Lage gebracht.

Die Sache erforderte die ernſteſte Beachtung und da die Ver. Staaten in New Orleans weder einen Conſul noch einen Vice-Conſul hatten, ſetzte es Obriſt Elliot (derſelbe, der die Spanier aus Natchez abzuziehen genöthigt hatte), bei dem Gouvernör Don Gayoſo durch, daß Daniel Clarke jun. als proviſoriſcher Conſul anerkannt wurde, bis der Präſident eine regelmäßige Ernennung gemacht habe. Clarke's feſtes und männliches Auftreten, erzählt uns Elliot, gab unſerem Handel in dortiger Gegend bald eine neue Geſtalt und erwirkte uns von den

spanischen Behörden Privilegien, wie wir uns deren früher nie zu erfreuen gehabt."

„Während die Dinge in dieser Lage blieben," fährt Monette fort, „genossen die amerikanischen Bürger in Louisiana eine unbeschränkte Handelsfreiheit und wohlwollendes Entgegenkommen, weßhalb auch die Einwanderung aus den westlichen Staaten und damit die commercielle Wichtigkeit der Stadt New Orleans in stetem Zunehmen waren. Allein am Schlusse des Jahres 1798 trat eine leidige Reaktion ein: der König nahm die den Gouvernören eingeräumte Befugniß zur Bewilligung von Ländereien zurück, und in Folge davon wurden Allen, die sich innerhalb der spanischen Grenzen niederzulassen beabsichtigten, viele Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Die den Bürgern der Ver. Staaten früher zugestandenen Vorrechte wurden zurückgehalten, und die dem Erwerbe von Ländereien neuerdings entgegengestellten Schwierigkeiten wirkten besonders lästig und waren darauf berechnet, die vom Westen herströmende Einwanderung zurück zu schrecken."

„Die nachtheiligste Verfügung des Kronintendanten für den Frieden und die Ruhe von Louisiana aber war eine übelberathene und eigenmächtige Beschränkung des Freihafenrechts zu New Orleans, welche ganz im Widerspruche mit dem Frieden von Madrid stand. Dadurch entstand eine höchst lästige Hemmung des Handels und Verkehrs der jenseits des Gebirges wohnenden Bevölkerung und die Sache hatte einen so veratorischen Charakter, daß sich der Präsident in Hinblick auf die vielfachen Intriguen und Streitigkeiten, welche die Eröffnung der Mississippi-Schifffahrt, des einzigen Abzugskanals für die Produkte des Innern seither beständig verursacht hatte, genöthigt sah, dem Volksunwillen nachzugeben. Er beschloß, selbst mit Gewalt die spanischen Behörden zu zwingen, den Amerikanern das Recht freier Waaren-Niederlagen in New Orleans einzuräumen.

Der drohende Bruch zwischen den beiden Nationen wurde glücklicherweise durch das Einlenken des neuen Intendanten Ramon de Lopez vermieden, der im Spätjahre 1799 an die Stelle des verstorbenen Gayoso ernannt worden war.

Das Freihafenrecht wurde neuerdings bewilligt, Handel und Verkehr belebten sich wieder und allgemeine Eintracht herrschte zwischen dem Volke im Westen und den spanischen Besitzungen am oberen Mississippi sowohl, wie an den fruchtbaren reichen Niederungen des Delta. Die noch vor kurzem bestehende Animosität, erzeugt durch die neu aufgelegten Lasten und Beschränkungen und das ergangene Verbot hatte jetzt dem Wunsche Platz gemacht, den Verkehr immer lebhafter zu machen und sich dort einen bleibenden Sitz durch Erwerb von Grundeigenthum zu gründen. Dieser Zustand wechselseitiger Begünstigungen und freundschaftlichen Verkehrs dauerte mit wenigen Unterbrechungen zwei Jahre lang bis zu der zweiten Reaktion im Herbste des Jahres 1802 fort.

Es war bei Gelegenheit der Aufregung, welche die Fremden- und Aufruhr-Akte erzeugten, daß Henry Clay, den wir bereits bei unsern Lesern eingeführt haben, seinen ersten Triumph der Beredsamkeit feierte. Einer seiner Biographen schildert seine Erfolge bei jener Gelegenheit in folgenden Worten. „Damals wurde der Gegenstand bei allen Gelegenheiten im

ganzen Staate von den fähigsten und hervorragendsten Männern besprochen. Aber unter Allen erwarb sich keiner frischere Lorbeeren und keiner wußte sich des Gegenstandes so vollkommen zu bemeistern und ihn mit solcher Klarheit, Ueberzeugung und Beredsamkeit darzustellen, wie Henry Clay. Der bei dieser Gelegenheit von ihm bewiesene Eifer und Erfolg seiner Anstrengungen zu Gunsten der Rechte des Volkes erwarben ihm den ehrenvollen Beinamen des „Großen Volksmannes" (Commoner) und die Auszeichnung, überall als Führer der demokratischen Partei anerkannt zu werden."

Es ist uns nur eine einzige Anekdote aus der damaligen Periode seines Lebens bekannt. Bei einer Volksversammlung in Lexington hatte er in einer ergreifenden Rede die Gefahren geschildert, welche der Freiheit und den Rechten des Volkes aus der willkürlichen Macht drohen, welche durch jene Gesetze der Exekutivbehörde in die Hand gegeben worden sei. Athemlos lauschte das Volk seinen Worten, und als er sie beschwor, ihre ganze Kraft zum Widerstande zu vereinen, folgte eine Scene unbeschreiblichen Enthusiasmus. Kein anderer Redner wurde mehr angehört, Clay und Georg Nicholas, der vor ihm in gleichem Sinne gesprochen hatte, wurden von der begisterten Menge im Triumphe durch die Straßen von Lexington getragen!

Wir haben bereits erwähnt, was die gegen jene Gesetze stattgehabte Agitation bewirkte. Eben so haben wir die Ansichten Jefferson's über diesen Gegenstand angeführt, wie sie sich in den berühmten Beschlüssen von Virginien und Kentucky und in seinem Schreiben an den Grafen Destut Tracy ausgesprochen finden. Es dürfte hier an dem Platze sein, noch einen anderen von Jefferson im Jahre 1821 an den Sohn des Obristen Nicholas, der ihn in jener Agitation zur Entkräftung der fraglichen Gesetze unterstützte, geschriebenen Brief anzuführen. „Zu jener Zeit," heißt es darin, „als die Republikaner unseres Landes durch das föderalistische Uebergewicht im Congresse ganz muthlos geworden, waren sie entschlossen, den Kampf dort aufzugeben, und ihre ganze Macht in den Legislaturen der Einzelstaaten zu entfalten, um jener Uebermacht einen Damm entgegen zu setzen." Nachdem hierauf entwickelt ist, wie die Beschlüsse von Virginien und Kentucky zum Widerstande ermuthigt hatten, wie Madison denselben offen beigetreten war, während er — Jefferson — als damaliger Vicepräsident zurückhalten mußte, fährt er fort: „Ich befand mich mit Ihrem Vater, Obrist N. C. Nicholas zusammen und wir überlegten, wie Kentucky dazu gebracht werden könne, eine energische Protestation gegen jene gehässigen Gesetze einzulegen. Man drang in mich, die Anträge zu entwerfen, welche Ihr Vater in der gesetzgebenden Versammlung vorzulegen versprach, indem er zugleich zusicherte, daß die von mir gestellte Bedingung, mich nicht als den Verfasser zu nennen, streng gehalten werden solle. Alles geschah, wie verabredet; Niemand ahnte, daß ich die Beschlüsse entworfen hatte, und ich gab nicht zu, daß Ihr Vater selbst nach Ablauf mehrerer Jahre den Hergang veröffentliche. Ob er in einer unbewachten Stunde das Geheimniß verrathen hat, weiß ich nicht; allein die Zeitungen schrieben mir wiederholt die Autorschaft zu, was ich meiner unverbrüchlichen Regel gemäß mit Stillschweigen überging." Um dem Sohne nicht

zu wehe zu thun, daß er ſeinem Vater den Ruhm, ein ſo hiſtoriſch merkwürdiges Dokument ſelbſt entworfen zu haben, abſprach, fügte Jefferſon am Schluß ſeines Schreibens beſänftigend hinzu, „daß das kleine Verdienſt, ſie niedergeſchrieben zu haben, neben jenem ſie in der Legislatur durchgeführt zu haben, gar nicht in Betracht komme."

Mit dieſen Streiflichtern auf verſchiedene Gegenſtände von Intereſſe und hiſtoriſcher Bedeutung in der großen Entwickelungsperiode unſeres Landes können wir füglich das gegenwärtige Buch und damit den zweiten Theil unſeres Werkes ſchließen. Wir haben jetzt die Darſtellung der erſten zwölf Jahre der conſtitutionellen Geſchichte der Ver. Staaten hinter uns. Wir haben geſehen, was die föderale Partei in der Zeit, wo ſie die Oberhand hatte, zu leiſten im Stande war. Wir haben den Rückgang und die Niederlage dieſer großen Partei und den Uebergang der Macht in die Hände ihrer Nebenbuhler ſorgfältig geſchildert. Wir haben jetzt die Aufgabe, die Geſchichte jener Adminiſtrationen zu erzählen, welchen, mit der von Jefferſon anfangend, künftig die Sorge für die ausgedehnten und immer ausgedehnter werdenden Intereſſen unſeres Landes anvertraut war. Wir werden bemüht ſein, dieſes mit der nämlichen Unparteilichkeit und Treue zu thun, wie ſie das Verdienſt des Geſchichtſchreibers ſind, und wie ſie gewiß auch den Seiten aufgeprägt ſind, die dermalen ſchon dem Leſer vorliegen.

Digitized by Google

Anhang zum vierzehnten Kapitel.

Statistische Tabellen.

In dem Fortgange unserer Geschichte haben wir es uns angelegen sein lassen, alle zum Verständniß nothwendigen Thatsachen und Einzelnheiten bezüglich des Handels, der Bevölkerung, des Einkommens ꝛc. unseres Landes einzuschalten. Es wird indessen zum Zwecke des Contrastes sowohl wie des Vergleichs geeignet sein, die wichtigeren Ergebnisse der Statistik, wie sie sich mit der constitutionellen Geschichte unseres Landes darstellen, bis zum Schlusse der Adams'schen Administration hier besonders aufzuführen.

I. Bevölkerung der Ver. Staaten.

1. Census von 1790.

Staaten.	Freie Weiße.	And. freie Personen.	Sklaven.	Im Ganzen.
Vermont	85,268	255	16	85,539
New Hampshire	141,097	630	158	141,885
Maine	96,002	538	.....	96,540
Massachusetts	373,324	324	.....	378,787
Rhode Island	64,470	3,407	948	68,825
Connecticut	232,374	2,808	2,764	237,946
New York	314,142	4,654	21,324	340,120
New Jersey	169,954	2,762	11,423	184,139
Pennsylvanien	424,099	6,537	3,737	434,373
Delaware	46,308	3,899	8,887	59,094
Maryland	208,648	8,043	103,036	319,728
Virginia	442,117	12,866	292,627	747,610
Nord Carolina	288,405	4,975	100,571	393,951
Süd Carolina	140,178	1,801	107,004	249,078
Georgia	52,886	398	29,264	82,548
Kentucky	61,133	114	12,430	73,677
Westl. Territorien	31,913	362	3,417	35,691
	3,176,419	55,411	697,606	3,929,326

2. Census von 1800.

Staaten.	Freie weiße und alle and. freien Personen.	Sklaven.	Im Ganzen.
Vermont	154,465	.....	154,465
New Hampshire	183,850	8	183,858
Maine	151,719	.....	151,719
Massachusetts	422,375	.....	422,375
Rhode Island	68,742	380	69,122
Connecticut	250,951	951	251,902
New York	565,445	20,613	586,058
New Jersey	190,727	12,422	211,149
Pennsylvanien	600,842	1,706	602,548
Delaware	58,120	6,153	64,273
Maryland	241,985	107,707	349,692
Virginien	539,181	346,968	886,149
Kentucky	180,613	40,343	220,959
Nord Carolina	344,907	133,196	478,103
Süd Carolina	199,440	146,151	345,591
Georgien	102,985	59,699	162,686
Tennessee	92,018	13,584	105,602
Nord-West-Territorium	45,365	.....	45,365
Indiana Territorium	5,506	135	5,641
Mississippi Territorium	5,361	3,489	8,850
District Columbia	10,749	3,244	14,093
	4,422,913	896,849	5,319,762

II. Handel der Ver. Staaten.

Jahr.	Betrag der Ausfuhr in Summen.	Betrag der Einfuhr in Summen.
1791	$10,012,041	$52,200,000
1792	20,753,048	31,500,000
1793	26,109,572	31,100,000
1794	33,026,233	34,600,000
1795	47,989,472	69,756,268
1796	67,064,097	81,436,164
1797	56,850,206	75,379,406
1798	61,527,097	68,551,700
1799	78,665,522	79,008,148
1800	70,971,780	91,252,968

III. Einnahmen und Ausgaben der Ver. Staaten.

Jahr.	Einnahmen.	Ausgaben.
1791	$10,210,025 75	$7,207,539 02
1792	8,740,766 77	8,141,509 67
1793	5,720,624 28	7,529,575 55
1794	10,041,101 65	9,202,124 77
1795	9,419,802 79	10,435,069 65
1796	8,740,329 65	8,367,776 84
1797	8,758,918 40	8,626,012 78
1798	8,209,070 07	8,613,517 66
1799	12,621,459 84	11,077,043 50
1800	12,451,184 14	11,989,739 92

Für das Jahr 1791 sind Einnahmen und Ausgaben vom 1. März 1789 bis 31. December 1791 vorgetragen.

IV. Die föderalen Administrationen.

1. Die erste Administration: 1789 bis 1797, acht Jahre.

Präsident: George Washington, Virginien.

Vice-Präsident: John Adams, Massachusetts.

Staats-Sekretäre: Thomas Jefferson, von Virginien, 26. September 1789; Edmund Randolph, von Virginien, 2. Januar 1764; Timothy Pickering von Pennsylvanien, 10. December 1795.

Finanz-Sekretäre: Alexander Hamilton von New-York, 11. September 1789; Oliver Wolcott von Connecticut, 3. Februar 1795.

Seeretäre des Krieges: Henry Knox von Massachusetts, 12. September 1789; Timothy Pickering von Massachusetts, 2. Januar 1795; James McHenry von Maryland, 27. Januar 1796.

General-Postmeister: Samuel Osgood von Massachusetts, 26. September 1789; Timothy Pickering von Pennsylvanien, 7. November 1791; Joseph Habersham von Georgien, 25. Februar 1795.

Digitized by Google

General-Staats-Anwälte: Edmund Randolph von Virginien, 26. September 1789; William Beadfort von Pennſylvanien, 27. Januar 1784; Charles Lee von Virginien, 10. Dec. 1795.

2. Die zweite Adminiſtration: 1797 bis 1801, vier Jahre.

Präſident: John Adams, Maſſachuſetts.

Vice-Präſident: Thomas Jefferſon, Virginien.

Staats-Secretäre: Thimothy Pickering (beſtätigt); John Marſhall von Vieginien, 13. May 1800.

Finanz-Sekretäre: Oliver Wolcott (beſtätigt); Samuel Dexter von Maſſachuſetts, 31. December 1800.

Sekretäre des Kriegs: James McHenry (beſtätigt); Samuel Dexter von Maſſachuſetts, 13. Mai 1800; Roger Griswold von Connecticut, 3. Februar 1801.

Marine-Sekretäre: Georg Cabot von Maſſachuſetts, 3. Mai 1798 (abgelehnt); Benjamin Stoddert von Maryland, 21. Mai 1798.

General-Poſtmeiſter: Joſeph Habersham (beſtätigt).

General-Staats-Anwalt: Charles Lee von Virginien (beſtätigt).

V. Der oberſte Gerichtshof.

Oberſt-Richter: John Jay von New-York, 26. September 1789; John Rutledge von Süd-Carolina, 1. Juli 1795 (der Senat verweigert die Beſtätigung); William Cuſhing von Maſſachuſetts, 27. Januar 1796 (abgelehnt); Oliver Ellsworth von Connecticut, 4. März 1796; John Jay von New York, 19. December 1800 (abgelehnt); John Maeſhall von Virginien, 31. Januar 1801.

Beiſitzende Richter: John Rutledge von Süd-Carolina, 26. September 1789; William Cuſhing von Maſſachuſetts, 27. September 1789; Robert H. Harriſon von Maryland, 28. September 1789; James Wilſon von Pennſylvanien, 29. September 1789; John Blair von Virginien, 30. September 1789; James Iredell von North Carolina, 10. Februar 1790; Thomas Johnſon von Maryland, 7. November 1791; William Patterſon von New York, 4. März 1793; Samuel Chaſe von Maryland, 27. Januar 1796; Buſhrod Waſhington von Virginien, 20. December 1798.

VI. Bevollmächtigte Miniſter an auswärtigen Höfen.

In Großbritannien: Gouvernör Morris von New Jerſey, Commiſſär, 13. Oktober 1789; Thomas Pinckney von Süd-Carolina, bevollmächtigter Miniſter, 12. Januar 1792; John Jay von New York, außerordentlicher Geſandter, 19. April 1794, Rufus King von New York, bevollmächtigter Miniſter, 20. Mai 1796.

In Frankreich: William Short von Virginien, chargé d'affaires, 6. April 1790; Gouvernör Morris von New Jerſey, bevollmächtigter Miniſter, 12. Januar 1792; James Monroe von Virginien, bevollmächtigter Miniſter; 28. Mai 1794; Charles Cotesworth Pinckney von Süd-Carolina, bevollmächtigter Miniſter, 9. September 1796; Charles Cotesworth Pinckney, Elbridge Gerry und John Marſhall, jeder für ſich und alle zuſammen außerordentliche Geſandte und bevollmächtigte Miniſter, 5. Juni 1797; Oliver Ellsworth, Patrick Henry und William Vans Murray, außerordentliche Geſandte und bevollmächtigte Miniſter, 26. Februar 1799; William Richardſon Davie von Nord-Carolina, an der Stelle von Patrick Henry, 10. December 1799; James Bayard von Delaware, bevollmächtigter Miniſter, 19. Februar 1801.

In Spanien: William Carmichael von Maryland, chargé d'affaires, 11. April 1790; William Carmichael und William Short, Commiſſäre, 16. März 1792; William Short von Virginien, Miniſter-Reſident, 28. Mai 1794; Thomas Pinckney von Süd-Carolina, außerordentlicher Geſandte, 24. November 1794; David Humphreys von Connecticut, außerordentlicher Geſandte, 20. Mai 1796.

In den Niederlanden: William Short von Virginien, Miniſter-Reſident, 16. Januar 1792; John Quincy Adams von Maſſachuſetts, Miniſter-Reſident, 30. Mai 1794; William Vans Murray von Maryland, Miniſter-Reſident, 2. März 1797.

In Portugal: David Humphreys von Connecticut, Miniſter-Reſident, 21. Febeuar 1791; John Quincy Adams von Maſſachuſetts, bevollmächtigter Miniſter, 30. Mai 1796; William Smith von Süd-Carolina, bevollmächtigter Miniſter, 10. Juli 1797.

In Preußen: John Quincy Adams von Maſſachuſette, bevollmächtigter Miniſter, 1. Juni 1797.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google